P. o. germ. 42 /2

Der

Römiſchen

Octavi

Zweyter B

Der

Hochlöbli

Nymfen :

an der

gewi

In Verl

und

Der Römiſchen Octavia Zweyter Band/

Der Hochlöblichen Nymfen-Geſellſchafft an der Donau/ gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Octavia
Römiſche Geſchichte.
Erſten Theils / Das Vierte Buch.

DAs erfreute Rom hatte nun erlanget / was es gewünſchet / und des Nero gewalt war zu ende gelaufen. Man erſchracke nun nicht mehr für dieſem grauſamen namen / und die erlebte rache machte / daß alles ausgeſtandene leiden vergeſſen wurde / und man nunmehr bäſſere zeiten hoffete. Wiewol aber / mit dem Nero / billig alle traurigkeit hätte begraben ſeyn ſollen / ſo thäte ſich jedoch dieſelbe annoch bei vielen herfür: unter welche dann der König von Armenien fürnemlich mit zu zehlen war.

Dieſer hatte ſich / ſowol wegen des Armeniſchen zuſtandes / den er unterwegs erfahren / als auf des burgermeiſters Silius Italicus zuſchreiben / bereden laſſen / von ſeiner reiſe um- und nach Rom wieder zu kehren. Die gefahr / darein er bei ſo verwirrtem zuſtand ſich wagete / konte ihn nicht abhalten / ſich ſeinen freunden zu näheren. Die

Neronia / wie auch Jubilius und Druſus / denen er nach müglichkeit zu dienen / und ihre angelegenheiten zu befördern wünſchete / waren mehr urſache an ſeiner zurükkunft / als die ihme / von dem burgermeiſter / gemachte hoffnung zu erlangung des Römiſchen Reichs: welches er nun um ſo viel weniger verlangte / da er den Nero noch im leben zu ſeyn glaubte / und nicht wuſte / wie es mit dem Druſus recht bewandt ware.

Er hatte dieſen ſeinen herzfreund das lezte mal in Oſtia geſehen / wuſte aber nicht / daß er ihm ſo nahe / und zwar in einer ſtadt mit ihm ware. Wie nun ſeine hierüber gefaſſte ſorgliche gedanken ſich äuſerten / und er von dem gefangen-geweſenen Jubilius erkundigung einzuziehen ihm angelegen ſeyn lieſſe / als muſte Agaricus das gewerbe über ſich nehmen / fleißigſt nachzuforſchen / ob er von beiden etwas erfahren könte. Er befahle ihm aber / ſolche erkundigung meiſt in dem Käiſerlichen palaſt anzuſtellen: weil ſie allda bisher / allem vermuten nach / waren gefänglich aufbehalten worden.

Wie demnach Agaricus früh morgens / ſowol dieſerwegen / als auch des Tyridates ankunft dem burgermeiſter anzumelden / ausgegangen war: überlegte der König ferner mit ſeinem getreuen Vaſaces / wie ſein fremdes geſchicke mit ihm ſpielete / das ihn nun nötigte / für denjenigen zu ſorgen / der ihm ſein liebſtes in der welt raubete. Er verſtunde hierdurch den König Jubilius / oder den Ethiopiſchen Beor / der ſein ſchwager und zugleich ſein mitbuhler war / und deme er mit dem

gröſten widerwillen ſeine ſchweſter gönnete: weil ſelbige die Neronia ware/ nämlich diejenige ſchönheit/ die einig und allein dieſen unüberwindlichen helden übermeiſtern können. Wäre Neronia nicht Parthenia geweſen/ würde es ihn erfreuet haben/ daß Jubilius ſie für die Octavia verlaſſen. Nun aber muſte er/ als ein treuer bruder/ das geſchehen laſſen/ was ihm ſonſt in ſeiner liebe zu ſo groſſem vortheil gedienet hätte. Es ſolte nun darinn ſeine ſelbſt-überwindung mit beſtehen/ daß er ſeiner ſchweſter zu ihrem abtrünnigen gemahl wieder verhülfe: welcher/ ſeinem bedünken nach/ dieſe wunderſchöne und vollkommene tugend bäſſer hätte verehren/ und eine wolgeſinntere meinung von ihr führen ſollen.

Weil Abdon/ in erzehlung der Parthenia geſchichte/ nichts erwehnet/ daraus Tyridates die urſachen hätte abnehmen können/ warum dieſe ſchöne ſo eifrig des Nero ſeite hielte/ und warum ſie/ bei deſſen angeſtellter begräbnis mit zeichen einer ſonderbaren traurigkeit zu erſcheinen/ ſich verbunden erachtet: als bliebe er darüber/ wie er es bei ſich überlegte/ um ſoviel mehr verwundert. Nun aber/ ſowol ſeine gegen ihr angefangene freundſchaft/ als ſeine alte liebe zu vergnügen/ verlangte er/ ſeine ſchweſter wieder zu ſprechen: damit er ihr/ nicht allein die urſache ſeiner wiederkunft eröffnen/ ſondern auch zu verſtehen geben könte/ wie er nun ganz gewillt wäre/ nach allen kräften dahin zu ſtreben/ daß er ſich nicht anders als ein bruder gegen ihr erzeigen möchte. Vaſaces fande gar zu gefähr-[illegible]/ daß ſich ſein König/ ſonder des burgermei-

ſters

ſters vorwiſſen/ auf einige weiſe auſerhalb hauſes ſehen lieſſe: weil ſein abgeſagter feind/ der Nymphidius Sabinus/ in Rom ſo mächtig/ als dabei aufmerkſam ware; weswegen er ihn auch zur gedult vermahnete.

Gleichwie er aber eiferig zu dieſer rükkehr mit gerahten/ in hoffnung/ ſein König ſolte das Römiſche Reich erlangen und annehmen/ alſo wolte er auch nun/ wann ja Druſus/ deſſen tod er vermuhtet/ ſich wieder ſehen lieſſe/ oder Nero/ den ſie hier lebendig gefunden/ von ſeinen feinden nicht aufgerieben würde/ durch dieſe wiederkehr nicht gerne verurſacht ſehen/ daß ſein König/ an ſtatt den thron zu erlangen/ ſich in ein neues unglück ſtürzen ſolte. Tyridates/ der des Vaſaces ſorgfalt nicht unzeitig befande/ zwange daher ſeine begierde/ die ſchöne urſache ſeiner unruhe/ die unvergleichliche Neronia/ ſo bald zu ſehen/ und alles auf die anſprache des burgermeiſters Silius Italicus verſparend/ wolte er eher nicht ſchluß-faſſen/ wie in ein- und anderm ſeine dinge würden anzuſtellen ſeyn/ bevor er mit dieſem würde geredet haben.

Er gelangte ſelbigen nachmittag noch darzu/ maſſen Silius Italicus/ auf von dem Agaricus entfangene nachricht/ gleich als wann er auf dem gartenhügel ſpaziren gehen wollen/ von wenig leuten/ unter denen Agaricus ſich mit befande/ begleitet/ bei dem Armeniſchen König ſich einſtellte/ und eine herzliche freude blicken lieſſe/ ihn alſo in Rom zu finden. Er begrüſſete ihn mit dem namen Claudius Nero/ und ſagte: die götter ſeyen gepreiſet/ die uns unſern Käiſer in dieſer zeit ſehen

laſſen/da des Nero tod keinem die nachfolge auf dem thron verſtattet/ als ſeinem wahl-ſohne. Die wolgeſinnten in Rom bleiben/ neben mir/ der beſtändigen meinung/daß der Armeniſche König unſer Käiſer werden müſſe. Und hat uns gleich des tyrannen mordſucht die Prinzeßin Antonia geraubet/ ſo iſt jedoch noch eine von des groſſen Claudius geſchlechte übrig/ die ſelbigen ſtamm durch ehlichung unſers Käiſers fortpflanzen kan.

Ich achte (gab Tyridates zur antwort) die ehre/ die man mir als einem ausländer allhier erweiſet/ über alles in der welt/ indeme man mich ſo vielen edlern Römern vorziehet/ und werde ich/ wie ich ehmals in des Fürſten Claudius Civilis hauſe verſprochen/mich dafür ewig einen diener des Römiſchen ſtaats-weſens erkennen. Es ſind aber die ſachen allhier noch nicht alſo beſchaffen/ daß man auf einen neuen Käiſer gedenken dörfe : maſſen Nero noch lebet/ auch über das Druſus nicht tod iſt/ wie Rom von ihm glaubet/ und bin ich dieſen beiden weit zuviel verbunden/ als daß ich das verlangen ſolte/ was ihnen zuſtehet und gebühret. Ich bin zwar durch das einladungs-ſchreiben/ das mir Agaricus nach Janua gebracht/bewogen worden/ hieher zu kommen : aber nicht den Käiſerlichen thron zu beſteigen/ ſondern vielmehr meine dienſte hier anzubieten/ und fürnemlich meiner ſchweſter/ die ſich hier in Rom befindet/ bei jezigen gefährlichen zeiten/ da es nötig fallen ſolte/ beizuſpringen.

Daß Druſus und Nero (antwortete der burgermeiſter) warhaftig tod ſeyen/ daran iſt nicht der geringſte zweifel. Ich habe zwar bereits

vom Agaricus vernommen / als ſolte ſich der tyrann dieſe nacht bei ſeiner begräbnis haben ſehen laſſen: ſolches muß aber / etwan eine verblendung / oder ſein geiſt geweſen ſeyn. So iſt dann / nachdem dieſe einwürfe abgethan ſind / nichts übrig / das dem Claudius Nero könne hinterlich fallen / unſer Käiſer zu werden. Und ob ich bei meinem burgermeiſter-amte / das in zweyen tagen zu ende lauft / das glück nicht haben ſoll / dieſe ſache ausgemacht zu ſehen / ſo ſchätze ich mich dannoch ſelig / daß unter meiner regirung der anfang zu einem ſo heilſamen werk hat können gemacht werden. Der Prinzeßin von Parthien / welche in Rom zu ſeyn ich verneme / biete ich alles mein vermogen an / und werde / nach erlangtem bericht / wo ſie anzutreffen ſei / ihr mit begierde erweiſen / daß ich ſie / als meines Käiſers ſchweſter / verehre / und ihr zu dienen gedenke.

Tyridates wolte der Parthenia / ohne ihr erläubnis ferner nicht erwehnen: bedankte ſich demnach allein für des burgermeiſters anerbieten. Weil er des ſo-geliebten Druſus tod nicht glauben konte / begunte er alſo fort zu reden und zu fragen: Solte wol die Käiſerin Plautia daraus ein geheimnis machen wollen / daß ſie ihren noch lebenden ſohn zu Oſtia geſprochen / welches er mir ſelbſt erzehlet? Ich habe auch nicht anders gemeinet / als man würde hier nun ſchon wiſſen / daß das unglück den Italus / nicht aber den Druſus / betroffen. Druſus und Italus ſind beide tod (verſetzte der burgermeiſter) das mögen ſie mir warhaftig zuglauben / und wolte ich kein bedenken tra-

gen/ es zu geſtehen/ daß ich für den Druſus ſprechen würde / wann uns die götter denſelben gelaſſen hätten: Nun der aber dahin iſt / muß und ſoll des Nero wahl-ſohn hieſigen thron beſteigen. Silius Italicus verſchwiege dem König mit ſonderbarem fleiß/ dasjenige/ was er von des vermeinten Druſus aufenthalt in des Arrius Antoninus palaſt wuſte: weil man ihm zuviel von dieſer beiden freundſchaft erzehlet/ und er noch nicht wuſte/ wie er es eigentlich mit dem König von Armenien hatte / der ſich der ihm angetragnen ehre mehr widerſetzte/ als er/ ſeiner meinung nach / billig thun ſollen.

Es betrübte aber / die abermalige zeitung von des Druſus tode/ den Tyridates dermaſſen/ daß es ihm bei dieſem burgermeiſter eben alſo/ wie das erſte mal/ erginge/ und er über ſeines freundes verluſt ſeine thränen mildiglich vergoſſe. Dieſes bezeigen nun ſtärkte den Silius Italicus noch mehr/ des Druſus zuſtand für ihm zu verheelen/ und hörte er den Tyridates alſo reden: Der himmel muß über der Cäſaren geſchlechte ſehr ergrimmet ſeyn/ daß er nichts davon übrig laſſen wollen/ und wäre dem unvergleichlichen Druſus wol ein längeres leben zu gönnen geweſen / wann es nach wunſch hätte ergehen mögen.. Ich habe zuvor erwehnet/ (antwortete der burgermeiſter) daß von dem theuren Claudius noch eine tochter übrig iſt/ nämlich die Prinzeßin Claudia: welche das mittel ſeyn muß/ unſerem künftigen Käiſer den thron zu befeſtigen.

Tyridates erinnerte ſich dieſer Prinzeßin gar wol/ deren geſchichte er/ auf dem Vatican/ von dem

dem Druſus ihrem bruder erfahren hatte. Demnach entfärbte er ſich/ wie er ſie nennen hörete/ und ſich annehmend / als wann ihme von dem allen nichts bewuſt wäre/ erkündigte er ſich nach ihr mit groſſem fleiſſe. Er vernahme aber / aus des burgermeiſters berichte/ daß ihm von ihren abenteuren nicht ſonderliches bekant/ und daß er erſt vor kurzer zeit erfahren hätte / daß dieſe tochter des Käiſers Claudius noch lebe. Er bezeigte aber/ bei antragung dieſer Prinzeßin / weder liebe noch verachtung/ und bliebe bei ſeiner einmal- eröffneten meinung/ daß/ weil Nero noch lebte/ er zu dem Käiſerthum ſich untüchtig befände. Silius Italicus hingegen ware mit allen kräften bemühet/ ihme dieſe einbildung zu benehmen / und zoge zum beiſpiel an/ was dem Jubilius und Italus begegnet war/ welche den geiſt der Octavia und Cynobelline geſehen hatten/ ohne daß daher folgen könte/ daß dieſe perſonen noch leben ſolten.

Agaricus/ der zwar/ neben dem Vaſaces/ im anfang ihrer unterredung / ſich von ihnen entfernet hatte / trate nun hinzu / als er den innhalt ihres ſtreits vernommen / und fiele dem burgermeiſter bei/ vorbringend/ daß ein ſolches ſich gar wol zutragen könte/ ſonderlich bei verſtorbenen/ die durch einen gewaltſamen tod / und ſonder krankheit / von der welt geſchieden wären. Tyridates mochte / in gegenwart des burgermeiſters / dem Agaricus hingegen nicht einwenden / was ihnen ihr reisgefärte / der Jaſon / hiervon berichtet: welchen er / als einen Chriſten/ der heimlich in Rom gekommen war/ nicht verrahten wolte. Weil aber des Jubilius

bilius erwehnt worden / ſagte er zu dem burgermeiſter: Eben dieſer König iſt mein ſchwager/ und weil er für etlicher zeit dem Käiſer in die hände gerahten/ möchte ich wol wiſſen/ ob man/ nach dieſer veränderung / ganz nichts von ihm gehöret/ wo er möge geblieben ſeyn.

Silius Italicus erinnerte ſich hierauf/ was ihm Ruſticus Arulenus an dem tag/ da Nero aus ſeinem palaſt entkommen / anmelden laſſen/ daß er dann auf den Jubilius deuten wolte/ welches auch Agaricus bekräftigte/ ſagend: Ich habe jezt einen von des Käiſers ſlaven/ mit dem ich ehmals kentnis hatte/ geſprochen/ der mir alles erzehlet/ wie es dem Jubilius ergangen. Nero hat denſelbigen eine geraume zeit / in einem ſeiner gartenhäuſer wol bewirten laſſen. Wie aber die aufruhr des volks überhand genommen/ alſo daß Nero ſelbſt ſeinen palaſt verlaſſen müſſen / iſt Jubilius durch hülfe etlicher Damen entkommen. Etlicher Damen? fragte Tyridates / mit ſonderbarer angelegenheit. Wie der ſlave mir geſagt/ (antwortete Agaricus) ſo iſt eine überaus ſchöne frauen-perſon die führerin dieſer Damen geweſen / die mit thränen dem Jubilius um den hals gefallen/ und von ihme gleicher geſtalt wieder entfangen worden. Hierauf haben ſie / nach kurzer wortwechſelung / miteinander fortgeeilet / und des Käiſers palaſt verlaſſen. Mehr wuſte mir der ſlave nicht zu ſagen: doch/ daß ich nicht zweifeln möchte / daß es der Jubilius geweſen/ fügte er hinzu/ daß die Dame / als ſie erſtlich zu ihm gekommen / ihn etliche mal mit dieſem namen benennet hätte.

Tyridates zweifelte keines wegs / Neronia würde diejenige geweſen ſeyn / die ihren Jubilius ſolcher geſtalt angeſprochen / und verwandelte ſich darüber / daß es ſowol Silius Italicus / als Vaſaces / eigentlich vermerkete. Weil der burgermeiſter dieſe entſehung dahin ausdeutete / daß ſolche aus der freude des Königs / von ſeinem freund / etwas vernommen zu haben / hergerühret / bote er nochmals ihme / und allen ſeinen angehörigen / ſeine dienſte und ſein vermögen an. Tyridates nahme ſolches mit aller ſchuldigen erkentlichkeit an / und ſein anligen / ſo gut er konte / verbergend / fragte er den Agaricus / ob er von dem Druſus nichts erfahren hätte? In des Nero palaſt (antwortete Agaricus) iſt Druſus / allem vermuhten nach / nicht geweſen: dann ich / in der nachfrage / nicht den geringſten anzeig hiervon erlangen können. Daß er aber aus Oſtia / und zwar in hieſige ſtadt / gekommen / ſolches hat mir ein ſlave von Sicenna geſaget / welchen ſein herr / als er auf geheiß des Käiſers nach Maßilien gehen müſſen / in der eile allhier zurücke gelaſſen. Silius Italicus beſorgte / Tyridates möchte aus dieſem bericht ein mehrers erforſchen / fiele alſo dem Agaricus ins wort / und entfärbte ſich nicht / eine unwarheit zu erſinnen / um dadurch der gemeinen ſache zu dienen. Druſus iſt freilich wieder in Rom gekommen / (ſagte er) aber des Nero grauſamkeit hat ihn gleich aufgerieben / und zu allen ſeinen andern anverwandten in jene welt geſchicket. Tyridates ſeufzete inniglich / dieſe betrübte zeitung zu vernehmen.

Der

Der burgermeiſter fienge hierauf an / ihm ausführlicher fürzuſtellen / wie die Plautia Urgulanilla / und mit ihr verſchiedene aus dem Raht / nun Nero tod ſei / nicht dem Sulpitius Galba / ſondern den König von Armenien zur Käiſerlichen würde verhelfen / und durch verehlichung an die Prinzeßin Claudia ihn des throns verſichern wolten. Und weil man hierzu der ſoldaten benötigt wäre / als hätte man den Tigellinus mit auf ihre ſeite gebracht: der / ſobald ſich nur Tyridates erklären wolte / losbrechen / und des Nymphidius Sabinus angemaſſete gewalt niederwerfen ſolte. Und hierzu würden die auswärtige landſchaften alle helfen / ſonderlich wann die Morgenländer die Parthiſche macht / die ſie ihnen leichtlich auf den hals ziehen könten / in betracht nehmen würden. Er nennete ihm auch die verſchwornen: unter denen er ſagte / daß Suetonius Paullinus / Fontejus Capito / Coccejus Nerva / Julius Rufus / und Julius Agricola die fürnehmſten wären / ſo um dieſes fürhaben völlige wiſſenſchaft hätten. Es wären ihrer aber noch mehr unter dieſer zahl / als Arrius Antoninus / Annius Vivianus / Traccalus Turpilianus / Flavius Sabinus und andere: deren guter wille und führende gewalt ſie fähigte / ein ſo groſſes werk hinaus zu führen / und ſowol dem Nymphidius / als dem Galba / ſich zu widerſetzen.

Dem Tyridates ware / ungeacht ſeiner innerſten betrübnis / ſeine angebohrne grosmuht noch nicht ſo gar vergangen / daß ſie bei ihm die zugelaſſene ehrſucht nicht ſolte erreget haben / um die beherr-

herrſchung der halben welt ſich anzunehmen. Des Nero vermeintes leben / wie auch / daß er ſeinen freund / den Druſus / wieder zu finden verhoffete / waren die gröſten hinternißen geweſen / die ihn abgehalten / ein ſo groſſes anbieten anzunehmen. Doch wolte er hierinn / ſonder der Neronia einwilligung/ nichts fürnehmen. Demnach erklärte er ſich gegen dem burgermeiſter dahin/ daß ihme und den andern mitverſchwornen ſeine gänzliche entſchlieſſung morgen im tag ſolte kund werden. Silius / der dieſe kurze zeit wol abwarten konte / verhieſſe folgendes tages wiederzukommen / um ſeinen ſchluß hierüber zu vernehmen. Er entfahle hierauf dem wirte / wie auch dem Agaricus / dieſen ſeinen gaſt auf das beſte / und eilete wieder von dannen/ um durch ſein langes da-bleiben den leuten keinen argwahn zu geben.

Tyridates ſahe ſich mit dem Vaſaces ſobald nicht wieder allein/ da überlegte er mit dieſem ſeinem vertrauten alles/ was ihm ſowol ſeine liebe/ als ſeine ehrſucht eingabe. Weil er nunmehr den glückhaften Jubilius / mit ſeiner Acte ausgeſöhnet achtete / vermuhtete er nicht anders / als daß dieſer König ſich nunmehr bei der Pomponia Grocina befinden würde. Er muſte über deſſen vergnügung / ob er gleich dieſelbe ihme nicht misgönnen konte / inniglich ſeufzen / und hörte man ihn in dieſe klagworte heraus brechen. Ach! warum bin ich nicht Jubilius/oder warum iſt nicht Neronia die Claudia worden / daß ich das lieben dörfte und könte / ſo mir von dem himmel beſtimmet worden? Ach! ſaurer ſchweſter-name! der

mir auf einmal die hoffnung benimmet / welche bisher der einzige aufenthalt meines lebens geweſen.

Er wolte fortfahren; aber Vaſaces fiele ihm in die rede / ſagend: ſoll dann immer das alte klagen wieder erneuret werden / das doch weder ruhe noch nutzen bringet? Der himmel hat / nur die Neronia / des Tyridates ſchweſter gebohren werden laſſen: wer kan dargegen? Soll die hieher-wiederkehr nichts anders zu wege bringen / als daß man die alte ſchwachheiten wieder blicken laſſe? Und iſt es jezt wol zeit / vergebliches klagen zu führen / da Rom zu unſerer botmäßigkeit ſtehet? Tyridates / ſonder hierüber einigen zorn blicken zu laſſen / umarmete den Vaſaces / und bate / ihm nicht zu verübeln / daß er vor ihm ſich noch zuweilen deſſen merken lieſſe / was er ja ſonſt der ganzen welt verheelen müſte. Er zwange ſich auch hierauf / in ſeinem klagen nicht fortzufahren / und kame auf die erlangung des Käiſerthums zu reden: da er in keinem ding gröſſere ſchwürigkeit fande / als daß ihm Claudia dieſe Würde zuwege bringen ſolte. Es dünkte ihn ſo unmüglich zu ſeyn / einige andere in der ganzen welt zu lieben / als die Neronia / daß er dem Vaſaces dieſes nicht zu verbergen wuſte: der aber / hierüber lachend / ſeinem König bedeutete / daß die heuraten nicht eben allemal die liebe mache / und Claudia / wann ſie nur ſeine gemahlin hieſſe / ſich mit ſeiner freundſchaft würde vergnügt halten.

Ich thue nichts ohne der Neronia einraht / (finge Tyridates hierauf an) und weil ich verſprochen /

chen / morgen meine erklärung von mir zu geben / als muß mir doch dieſe nacht der Neronia wille kund werden / ob ich Käiſer und der Claudia ehemann werden ſol. Laſſet uns dann (fuhr er fort) ſie und den glüklichen Jubilius beſuchen / und von ihr ſelber hören / was ſie dem Arſaciſchen hauſe / daraus ſie entſproſſen / zu gönnen gemeinet ſei. Vaſaces fande / in überlegung aller ümſtände / nicht unmüglich / daß dieſe anſprache geſchehen möchte: maſſen er nicht anders vermuthen konte / als daß Parthenia für die ehre ihres hauſes ſprechen würde. Demnach war er ſeinem König dißfalls nicht entgegen / der bey anbrechender nacht mit ihm nach der Pomponia Gröcina palaſt gehen / und ſeine ſchweſter anſprechen wolte.

Weil ſie bereits ſein da-ſeyn wuſte / indem ſie einander in voriger nacht bey des Nero begräbnis geſehen / hielte man für unnöthig / ſich vorher anmelden zu laſſen: und beſorgten ſie ſich auch bei nacht keiner gefahr / weil ſie dergleichen wol ehe / als Nero noch die Gaſſen durchzuſtreichen pflegte / glüklich gewagt hatten. Dieſemnach trate kaum die nacht herfür / da wanderten ſie mit einander fort / da ſie nur der Flora rennkreis vorbei zu gehen hatten / und kamen alſo / ſonder einige gefahr / vor dem palaſt an. Sie wuſten wol / daß ſie die / ſo ſie anſprechen wolten / noch auf-finden würden: weil Pomponia Gröcina gewohnet war / nie vor mitternacht zur ruhe zu gehen. Der pförtner / ſo zwar dieſe beyde nicht nennen konte / aber ihre geſtalt wol kennte / lieſſe ſie ſonder verweigerung gleich ein. Weil er auch durch die oftmalige be-

ſuchungen/die ſie in nächtlicher zeit bei ſeiner frauen abgelegt/ auf die meinung gerathen war/dieſe beide müſten Chriſten ſeyn/zu welchem glauben er ſich auch heimlich bekante/ ſagte er zu ihnen bei eröffnung des thores: Die gemeine iſt bereits beiſammen/ wiewol der gottesdienſt noch nicht lang seinen anfang genommen hat.

Tyridates und Vaſaces verſtunden wol/ was hiemit geſagt war. Weil ihnen aber der weg nach dem ort der verſammlung verborgen/ſtunden ſie bei ſich an/ob ſie warten ſolten oder nicht: als ihnen/in dem innern hof/einer von den Theſſaloniſchen kaufleuten/die von Janua ihre reisgefärten hieher geweſen/begegnete/ und eben von einem bedienten der Pomponia Grócina nach der kruft hingeführet wurde. Dieſer ſie erſehend/erfreuete ſich über die maſſen/ vermuthend/ daß ſie der Chriſten gottesdienſt beiwohnen wolten: ſprach ſie derhalben an/und erbote ſich/ ſie mit hinein zu nehmen.

Tyridates war gleich hierzu willig/und kame es ihm für/gleich wie das erſte mal/da Abdon ihn in die kruft des Pudens Rufus hinein geführet hatte. Alle ſchönheiten / die er jenesmal geſehen/ fande er allda meiſt wieder/ auſer derjenigen die er ſuchte: maſſen Neronia ſich nirgend finden lieſſe. Er ſuchte zwar/mit den Augen/ unter den mannsperſonen/den Jubilius/in hofnung/ſie bei demſelben zu finden: Der war aber eben ſo wenig vorhanden. Er bliebe deshalben/mitlerweile der gottesdienſt währete/voll unruhiger gedanken.

Als endlich verſchiedene der andern/als die

heiligſte gebräuche angehen ſolten / ſich von dar begaben/ mahnete der von Theſſalonich/ welcher den Tyridates hinein geführet/ ihn auf/ auch wieder hinweg zu gehen. Er trate deshalben mit dem Vaſaces in einen vorſaal/ und traffe daſelbſt/ unter den hinausgehenden Damen / die Prinzeßin Zenobia an: welche er unvermerkt anredete/ und ſich ihr zu erkennen gabe. Sie / als ſeine ſonderbare freundin / erfreuete ſich nicht wenig / ihn zu ſehen: und fragte er ſie / warum ſie nicht unter denen wäre/ ſo da hinaus gehen müſten? Sie bedeutete ihm/ wie die Chriſtliche gebräuche mit ſich brächten/ daß diejenigen der heiligen malzeit nicht beiwohnen dörften / die noch nicht vollkommen in dem glauben unterrichtet/ noch durch die taufe in die zahl der Chriſten eingenommen wären.

Hierauf erkundigte er ſich bey ihr nach der Neronia/ und vernahme von ihr/ daß ſelbige/ wegen unpäßlichkeit / dem gottesdienſte nicht hätte beiwohnen können. Läſſet ſie wol (fragte Tyridates) jemand zu ſich kommen? Es iſt Jaſon / ein Theſſaloniſcher kaufmann / bey ihr: antwortete ihm Zenobia. Wollet ihr wol/ meine Prinzeßin/ (ſagte der König) mich zu ihr führen? Zenobia ſtutzete ein wenig/ auf dieſes anſuchen des Tyridates: doch erbote ſie ſich endlich / hierinn ſeinen willen zu thun. Sie wolte eben mit ihm fortgehen/ als Tyridates einer ſchönen frauen-perſon anſichtig wurde / die/ von etlichen Damen begleitet / für ihm über ginge / und ihm dermaſſen in die augen leuchtete/ daß ſein vorwitz ihn nötigte / die Prinzeſſin zu fragen/ wer doch dieſe ſchöne geweſen wäre?

Zenobia konte ihm/ weil ſie in dem von jemand beruffen wurde/ nichts mehr antworten/ als dieſes: es iſt des Käiſers Claudius tochter. Indem verlieſſe ſie ihn/ mit verſprechen/ gleich wieder bei ihm zu ſeyn.

Als ſie hinweg war/ bedachte ſich Tyridates eine weile/ und ſagte folgendes zu dem Vaſaces: wann ja auſer Neronia ich eine lieben könte/ ſo glaube ich/ dieſe/ ſo wir jezt geſehen/ würde endlich mein herz gewinnen können. Das verleihe der himmel/ (antwortete Vaſaces) und laſſe einmal meinen König/ an ſtat der unmüglichen liebe/ eine mügliche finden.

Zenobia/ ſo ſich hiermit wieder einſtellte/ verhinterte ein ferneres Geſpräche/ und den Tyridates bei der hand faſſend/ ſagte ſie zu ihm: ich unterfange mich viel/ dieſes/ was ich nun thue/ wider der Pomponia Gröcina und der Neronia willen/ werkſtellig zu machen. Weil mir aber unmüglich fällt/ des Artabanus vettern etwas zu verſagen/ will ich lieber einen verweis von ihnen erwarten/ als den groſſen Tyridates unvergnügt laſſen. Ich bin hievor/ liebſte Zenobia/ (antwortete der König) euch tauſendfältig verbunden/ und hoffe/ meine ſchweſter werde ſo wenig/ als die Pomponia Gröcina/ übel nehmen/ was ihr jezt/ auf mein bitten/ übernehmet. Zenobia verwundert ſich/ zu hören/ daß Tyridates die Neronia ſeine ſchweſter nennte/ fragte ihn derwegen hierum/ ſagend/ wie ihr der Neronia wahrer zuſtand jedesmal verborgen geweſen; den ihr dann der König vollends ent=

entdeckte / mit der ermahnung / ſolches geheim zu halten.

Nachdem ſie ihm ſolches verheiſſen / fragte er ſie / indem ſie miteinander fortgingen / ob ſie nichts vom Jubilius wüſte? ſie beantwortete ſolches mit nein / und bedeutete ferner dem Tyridates / daß Neronia nicht in dem palaſt der Pomponia Grö=cina wohnete / ſondern ihren aufenthalt hier unter der erden hätte. Wie ſie dann ſo fort / an ſtat ihn nach beſagtem palaſt zu bringen / ihn in den gängen unter der erden immer weiter hinein führete. Tyridates erinnerte ſich hiebei / was ihme Abdon von dieſer einſamen wohnung ſeiner ſchwe=ſter erzehlet: und hätte er ſich faſt entſehen / fürter zugehen / weil ihm beifiele / daß an den Ort kein manns=menſch eingelaſſen würde. Aber Zenobia berichtete ihn / daß der Jaſon bei ihr wäre: welches ihn dañ anfriſchete / ſich auch bei ihr ſehen zu laſſen.

Als ſie die unterirdiſchen wege wol durch=wandert / kamen ſie endlich für eine eiſerne thür / an welche Zenobia anklopfte / und nennte zugleich ihren namen. Eine dirne öffnete dieſelbe alſobald / und fragte nicht / wer Tyridates und Vaſaces wä=re / weil die bekante Zenobia ſelbige hinein führete. Sie gingen etliche kleine gewölbe durch / eh ſie zu der Neronia wohnzimmer gelangten: die ſie mit etli=chen frauen und dem Jaſon / in ämſigem geſpräche fanden. Bei klarheit etlicher lampen / die das zim=mer helle macheten / erblickte Tyridates ſeine Ne=ronia durch ein gitter / das in das gemach hineiu ginge. Weil er ſie zuvor wolte reden hören / ehe er ſie ſelbſt anſpräche / hielte er die Zenobia zurücke /

und bate ſie / ihm zu gönnen / bei dieſem gitter ein wenig zu horchen.

Zenobia willigte in alles des Königs begehren / und hörete demnach Tyridates / als er ſich an das gitter geſtellet / die Nerovia alſo reden: Sehet / mein Jaſon / wie fremde dieſes iſt! Es muſte der todtgeglaubte Tyridates derjenige ſeyn / der mir den lebenden Nero zeigte / und dorfte ich eines ſo lieben freundes leben nicht erfahren / als vergeſellſchaftet mit dem leben desjenigen / der mein leben todtet. Ach GOtt! wie kurze zeit hat meine ruhe gedauret / und ----- hiemit ſahe ſie ungefähr nach dem gitter / und erblickte den Tyridates: welches ihr ein ſolches Entſetzen einjagte / daß ſie auf ihr ruhbette / auf welchem ſie ſaſſe / mit einem groſſen ſchrei zurück niederſanke. Tyridates und Zenobia lieffen hiemit hinein / um neben andern ihr beizuſpringen.

Als man ſie wieder zu ihr ſelbſt gebracht / und ſie den Tyridates vor ihrem bette ſahe / ſagte ſie zu ihm: wie iſt es immer müglich / daß man mich hier finden können? Dieſes iſt müglicher / (antwortete der betrübte König) als zu glauben iſt / daß eines bruders gegenwart ſolte fähig ſeyn können / ſolchen ſchrecken zu verurſachen. Ich hätte vermeint / (wandte ſie ein) es wäre / auf eure entführung aus des Claudius Civilis haus / euer unfehlbarer todt erfolget: Daher mein ſchrecken / die todten um mich zu ſehen / mir dieſe ſchwachheit verurſachet hat. Mein unglück (ſagte der König / der nicht geſtehen wolte / was er aus ihrem geſpräche mit dem Jaſon erhorchet) läſſet mich noch leben / weil ich / da es müglich / ein mehrers ausſtehen ſol.

Wie

Wie leicht könte man ſich doch überwinden/ (gabe ſie zur antwort) wann man nur guten raht folgen / uud das vermeiden wolte/ was dieſe unruhe verurſachet. Ach Tyridates! wer kan wider GOtt? Wären wir einander zu lieben beſtimmet/ würde unſer zuſtand nicht alſo beſchaffen ſeyn/ wie er iſt. Nun aber der nicht zu ändern/ muß man gedult faſſen/ und die mittel ergreiffen/ die uns offen ſtehen / uns aus dieſem leide zu helfen. Wo ſind wol ſolche mittel? riefe der verzweifelte König. Die beſtehen hierinn/ (antwortete ſie) daß man Italien meide/ daß man in Armenien ſein von Gott anvertrautes Reich regiere/ und endlich/ daß man ein Chriſt werde. Um dieſe drei dinge habe ich unlängſt meinen bruder inſtändig gebeten / und damals vermeinet / Neronia hätte noch ſo viel macht über den Tyridates/ daß man hierinn ihr verlangen erfüllet hätte.

Der himmel ſei mein zeuge/ (verſetzte er) ob ich nicht des vorſatzes geweſen / euch von einem unglückſeeligen liebhaber zu erlöſen und Italien gänzlich zu verlaſſen / auch in Armenien mit unermüdbarer traurigkeit der Neronia gedächtnis zu verehren / und meinen zuſtand lebenslang zu bejammern. Es ſind aber hieſige groſſe veränderungen/ und daß man mich zurück erfordert / die urſache/ daß ich nochmals in Rom mich eingefunden/ um unſerm hauſe/ fürnemlich aber euch und eurem geliebten Jubilius/ zu dienen. Ihr werdet ja endlich einen bruder bei euch dulten können/ wann er euch die verſicherung gibt / daß er euch ſeine liebe nicht mehr eröffnen wolle. Er brachte dieſe lezte

worte mit dem gröſten zwang herfür / daß auch die thränen ihm darüber häufig aus den augen drungen.

Nachdem Neronia ihn ein zeitlang ſonder antwort angeſehen / ſagte ſie lezlich: Worinn iſt dann hieſiger zuſtand verändert / da Nero noch lebet? und was kan es dem Arſaciſchen hauſe oder mir nützen / daß Tyridates wider hier iſt? Nero lebet nicht / (widerſprache er) welches ich zwar ſelbſt in verſtrichener nacht geglaubet: wir haben nur ſeinen geiſt geſehen / gleich wie dem Jubilius / eurem gemahl / und dem König Jtalus / die Octavia und Cynobelline ſich verſchiedenlich haben ſehen laſſen. Weil nun kein Käiſer vorhanden / und mich die vornemſten im rathe zu dieſer würde verlangen: ſolte ich wol vermeinen / daß es einer warhaftigen Arſacierin verdrießlich fallen könte / ihren bruder Käiſer zu ſehen? Der ſolche würde nicht verlanget / als nur damit er ſie mit ſeiner ſchweſter und dem glüklichen Jubilius theilen möge. Fraget den Jaſon / (antwortete Neronia) und vernehmet / ob Nero todt ſey? Jaſon hat mir ſchon (widerredte Tyridates) ſeine meinung darüber entdecket. Wie aber alle welt hier glaubet / und Silius Jtalicus mich mit vielen eidſchwüren verſichert / ſo hat ſich Nero warhaftig in des Phaons Meierhof entleibet. Und geſetzt / (finge Vaſaces an zu reden) der tyrann ſei noch im leben: wie ſolte das hintern können / den groſſen Tyridates allhier Käiſer zu ſehen? Dann wo iſt wol die macht zu finden / die dem Nero wieder aufzuhelfen vermöge? Nero ſei todt / oder lebendig / (antwor-

tete Neronia / mit nicht-geringer bewegung) ſo kan ich es nimmermehr billigen / daß Tyridates hier Käiſer werde / und verſichere ich den König von Armenien / daß unſer beider gröſtes glück und unglück daran hänget / wann dieſem meinem einrath gefolget oder widerſprochen wird. Tyridates ergabe ſich gleich / als er ſeine ſchöne dergeſtalt reden hörte. Aber Vaſaces wolte nicht einſtimmen / weil er nicht begreifen konte / was die Prinzeßin hierzu bewegen könte.

Indem er ihr aber viele einwürfe thun wolte / kame die Pomponia Gröcina darzu: die dann ſich nicht wenig verwunderte / eine ſolche geſellſchaft bei der Neronia zu finden. Die furchtſame Zenobia stache an / wie ein feuer / als dieſe Römerin ihrer anſichtig wurde / und verriehte ſich damit / daß ſie den Tyridates herzu geführet hätte: welcher dan / ihnen allen aus dem traum zu helfen / die art ſeiner ankunft ſelbſt erzehlte / die Iberiſche Prinzeßin dabei entſchuldigend / daß ſie ihm hierzu behülflich geweſen. Sie finden ihre ſchweſter vor ſchrecken krank / (redete Pomponia Gröcina den König an) weil ſie zwei todt-vermeinte geſtern lebendig geſehen. Zwar weiß ich nicht / was ich von dem wieder-erſtandenen Nero glauben ſoll. Daß aber der himmel den groſſen Tyridates beim leben erhalten hat / ſolches muß man billig der gütigen vorſorge Gottes beimeſſen / und ihme hertzlich dafür danken.

Ach! wäre ich nur todt / (antwortete Tyridates) wie man ſich allhier eingebildet! wie gut würde ſolches für mich ſeyn / weil ja mein leben

nichts als lauter unruhe anrichten muß. Nero-
nia ſahe ihn ganz beweglich an/ als er dieſes vor-
brachte. Pomponia Grócina aber/welcher dieſer
beiden anligen innig zu herzen gienge/ vermeinte/
wann man gewiß des Nero tod glauben dörfte/
es würde ſich viel hinternis verlieren/ die jetzund
ihrer beider vergnügung im weg ſtünde. Sie ſag-
te deswegen zu dem Jaſon: Wie lauten dann eu-
re gründe/ die ihr der Neronia vorgebracht/ ſie
des Nero leben/ glauben zu machen? Bei uns in
Theſſalonich/ (antwortete dieſer) befindet ſich kein
Chriſt/ der nicht feſtiglich dafür halte/ daß Nero
das kind des verderbens ſei/ davon Paulus aus-
führlich an uns geſchrieben: Welcher/ wann er
eine zeitlang von GOtt verborgen gehalten wor-
den/ in der lezten wieder hervor kommen ſoll/ das
reich wider die Chriſten anzurichten.

Ich wolte dieſes nicht gern auf den Käiſer
deuten: (ſagte Neronia) den ich auch ſelbſt mit
meinen augen lebendig geſehen/ welches ja kein
traum ſeyn kan/ maſſen ſowol Tyridates/ als die ſo
ich bey mir gehabt/ dergleichen mit angeſehen ha-
ben. Daß ſich geiſter ſehen laſſen/ (wandte Ty-
ridates ein) daran wird nicht leichtlich jemand
zweifeln. Ich habe bereits der Octavia und Cy-
nobelline exempel angeführt/ die zu verſchiedenen
malen mit dem Jubilius und Italus geredet:
wovon der erſte/ darum befraget/ wird zeugen
können.

Neronia ſchwiege ſtill hierzu/ aber Tyrida-
tes fuhre fort/ zu reden/ und nach dem König Ju-
bilius zu fragen: als von welchem er vermeinte/
daß

daß er nicht fern von ſeiner geliebten Acte ſeyn könte. Gleichwie/ (ſagte er) des Jubilius wolſtand zu befördern / und ihm bey jetziger verwirrung in Rom zu dienen / eine der triftigſten urſachen geweſen iſt/ die mich wieder hieher gebracht: alſo habe ich mich nicht wenig erfreuet / allhier zu vernehmen / daß Jubilius von der Neronia aus ſeiner gefängnis erlöſet / und alſo der gefahr / darinn er ein weile geſchwebet / entgangen ſei. Man laſſe mich doch dieſen geliebten König ſehen / und beſorge nicht / daß ich ihn um ſeine glükſeeligkeit haſſen werde. Neronia ſahe die Pomponia Grocina an/um ſie zu bewegen/ hierauf zu antworten/ die dann zu dem König ſagte: Jubilius iſt bei uns nicht vorhanden/deß kan ſich der groſſe Tyridates wol verſichern. Wie? (fragte er ganz verwundert) hat nicht Neronia denſelben aus des Nero palaſt erlöſet/ und ſich ihme durch tauſend lieb-erweiſungen zu erkennen gegeben?

Niemand beantwortete dem Tyridates dieſe frage/ und weil er daher nicht wuſte/ wie er daran war / brachte ihn die ungedult darzu / ſich zu beſchweren/ daß er alſo unwiſſend leben müſte / was es mit ſeiner ſchweſter und dem Nero / wie auch mit dem Jubilius / für beſchaffenheit hätte. Vaſaces lieſſe es bey dieſer beſchwerung nicht bewenden/ ſondern verwieſe auch der Neronia/ als einer Arſaciſchen Prinzeßin/zum höchſten/daß ſie ſolcher geſtalt durch ihre weigerungen hinterlich wäre/ihren bruder Römiſchen Käiſer zu ſehen.

Sie antwortete hierauf: wenn ich mich recht erklären dörfte/ſo würde man mein beginnen nicht

tadeln können. Nun aber ſolches zu nichts nützen kan/ ſo ſage ich nochmals/ daß ich/ ohne verletzung der tugend/ nicht anders leben kan/ als ich thue. Es muß auch Tyridates Rom vermeiden/ mich nicht mehr ſehen/ und ſich in hieſige händel auf keinerlei art und weiſe mängen: ſo fern ihm meine und ſeine ſelbſt-eigene ruhe lieb ſeyn mag. Machet doch/ liebſte frau mutter/ (ſagte ſie weiter zu der Pomponia Gröcina) daß ſich Tyridates hiemit vergnüge/ und daß mich nicht ferner feinde und freunde quälen müſſen. Hiemit thate ſie/ ſo matt ſie auch ware/ ihr ſelbſt gewalt an/ einen ſtrick zu ergreifen/ mit welchem der fürhang von ihrem bette aufgeknüpft war: den ſie herunter zoge und losmachete/ um dadurch ſich für dem Tyridates zu verbergen/ und deſſen fernerem anſchauen ſich zu entziehen.

Tyridates/ ſo betrübt/ als beſtürzet/ lieſſe ſich/ als einen halb-todten/ durch die Pomponia Gröcina von dannen führen. Zenobia weinete für betrübnis/ daß ſie dieſe unglükliche unterredung befördert. Jaſon/ der den König hinweg begleitete/ bekümmerte ſich innerlich über dieſem verwirrten zuſtand. Vaſaces aber konte ſeinen unmuht und zorn kaum verbergen/ den er hierüber geſchöpfet/ daß (ſeiner einbildung nach) ſolche fantaſeyen das glück des Arſaciſchen hauſes verhintern ſolten.

Wie ſie nun zuſammen in der Pomponia zimmer gekommen/ ſagte dieſe Römerin zu dem Tyridates: Sie glauben mir zu/ Neronia kan nicht anders verfahren. Es lebe Nero/ oder ſei todt/ ſo zwingt ſie doch die tugend/ alſo zu verfahren: und

und hätte ſie den edlen Tyridates nicht ſo lieb/ ſie würde ſich nicht alſo bezeigen/ als nun geſchiehet. Ach! daß ſie ihn dann weniger lieben möchte! (widerredete der ungedultige Vaſaces) um nicht alſo wider ihr haus zu handeln. Ich wolte/ (antwortete Pomponia Gröcina) wann nicht mein eid mich zurück hielte/ euch genug erweiſen/ wie man hierinn für eures Königs wolergehen ſorget: und will er ſich jemals ---- Doch nein! ich ſchweige/ich darf meinen eid nicht brechen.

Man fordert morgendes tages (ſagte der betrübte König) meine erklärung/ ob ich hieſigen thron will annehmen/ oder nicht. Wie kan es doch meiner ſchweſter entgegen ſeyn/ daß ihr bruder Käiſer werde? Beſorget ſie etwan/ meine gewalt möchte mich verleiten/ ihr etwas ungebührliches anzumuthen? ſo hoffe ich dannoch/ man werde von meiner Tugend ſich eines bäſſern bereden. Ja/ ich erkläre mich/ daß ich die Prinzeßin Claudia heuraten/ und mir beſtändig fürbilden wolle/ daß ich in derſelben die Neronia liebe/ um ſolchermaſen ſattſam zu erweiſen/ daß ich mich überwunden habe.

Wann Tyridates/ (antwortete Pomponia Gröcina/ mit einer ſonderbaren ernſtlichkeit) ſich will den allerunglükſeeligſten ſehen/ der jemals auf erden gelebet/ ſo mag er hierinn thun/ was ihm beliebt. Wofern er aber alles ſein jetziges leiden dermaleins in die höchſte vergnügung wil verwandelt ſehen/ ſo folge er hieſigem einrath/ und miſche ſich keines wegs in der Römer händel; ja er verlaſſe gleich morgen dieſe ſtadt/um nicht wider ſein ſelbſt-

eige-

eignes beſtes zu handeln. Ich vermeine ja / ich habe in der welt noch ſo viel glauben / daß man meinen worten trauen dörfe Ich habe auch dem König von Armenien nach vermögen meine freundſchaft ſofern erwieſen/ daß ich nicht vermuthen kan / bei demſelben einiger maſſen in böſem verdacht zu ſchweben.

Tyridates und Vaſaces ſahen einander an/ als ſie die Pomponia Gröcina alſo reden hörten/ und war dieſe verſtändige Römerin viel zu bekant/ als daß man etwas betriegliches von ihr ſich hätte ſollen einbilden können. Weil aber Vaſaces einig und allein auf die erhöhung des Arſaciſchen hauſes ſein abſehen gerichtet hatte / als wolten ihm dieſe warnungen nicht zu kopfe/ und hielte er derwegen noch immer inſtändig an/ daß man ſich eines andern erklären möchte. Tyridates ſagte kein wort mehr darzu / ſo ſehr hatte ihn verwirrung und betrübnis eingenommen. Pomponia Gröcina/ ſie von dieſer materie abzubringen / erwieſe ihr verlangen / zu vernehmen / was dem König von Armenien / nach ſeiner entführung aus des Claudius Civilis hauſe/ begegnet wäre. Vaſaces weigerte ſich anfangs/ aus anhaltender ungedult/ einwendend/ warum man denen alles ſagen ſolte/ die gegen ihnen ſolche unvertreulichkeit ſpüren lieſſen? Tyridates aber wolte der Pomponia verlangen erfüllet wiſſen: deswegen Vaſaces ſie mit folgendem bericht vergnügte:

Ich darf nicht erzehlen/ (ſagte er) wie ſchmerzlich für meinen König ſich dieſe lezte unterredung in dieſem haus geendet: maſſen ſie theils ſelbſt mit ange-

angeſehen / in was herzlicher betrübnis er von hier geſchieden. Er war ohne das noch nicht völlig geneſen / und ergabe ſich dem gram dermaſſen / daß ein gefährliches fieber darzu ſchluge / davon mir nichts gutes ſchwanen konte : weil er ſelber nichts als den todt verlangete / um von ſeiner unmüglichen liebe abzukommen. Es war nichts in der welt / daß ihm einiger maſſen tröſtlich ſeyn können. Seine freunde / Druſus / Jubilius und Italus waren verloren. Mein zureden verfinge nichts / und dorfte ich der erlangung des hieſigen throns nicht mit einem wort gedenken: weil der Neronia befehl / nichts wider den Nero fürzunehmen / ihm ſtets im ſinn lage.

Wie nun alſo mein verlangen / ſeine geſundheit ihm wieder zu verſchaffen / und ſeine begierde / ſeiner qual durch den todt bald abzukommen / in gleicher waag lage / vernahmen wir einsmals bei nächtlicher zeit / daß ein getümel in unſerm haus entſtunde / da einige bewaffnete männer in ſelbiges eingefallen waren / den fürſten Claudius Civilis / der ſich zur gegenwehr ſtellen wolte / verwundeten / und alſo ungehintert zu uns in die kammer hinein brachen / ehe wir / gegen ſo unvermuhteten überfall / uns in verfaſſung ſtellen konten. Tyridates lage zu bette / und ich ſaſſe halb - entkleidet vor demſelben / auch unſre beide ſlaven waren kaum erſt hiervon wach geworden / wie wir uns eher gefangen ſahen / als wir an ein ſo unverhofftes unglück nur gedenken können.

Wir achteten uns nun in des Nero händen / und ward uns kaum die zeit gegönnet / unſere klei-

der

der überzuwerfen. Man brachte den kranken Tyridates zu wagen / und wurden wir in des Nymphidius Sabinus palaſt geführet: der ſich unten im vorhof ſehen lieſſe / und meinen König nach der gefängnis zu bringen befohle. Mir und den beiden ſlaven ward vergönnet / unſerem herrn dahin zu folgen: da wir ihm alle uns mügliche handreichung erwieſen.

In dieſer unſerer trübſeligkeit war bereits der fünfte tag vorbei / als Nero ganz unvermuthet in unſere gefängnis kame / und unſern hütern gebote / uns auszulaſſen. Es war ſchon nacht / wie uns dieſes begegnete: und da die hüter dem Käiſer gleich gehorcheten / überlieferte er ſelbſt uns an den Statilius Sicenna / mit befehl / uns nach Oſtia zu bringen / woſelbſt er den folgenden tag auch ſeyn wolte. Dieſer begleitete uns nun aus des Nymphidius palaſt / brachte uns zu wagen / und fuhre mit uns zum thor hinaus; welches uns zu eröffnen / die ſoldaten keine ſchwerigkeit machten / weil Sicenna dabei war / der ihnen des Käiſers befehl andeutete. Wir kamen mit dem morgen in Oſtia an / woſelbſt wir unſere herberg bei dem Sicenna bekamen / der uns einer ſeiner luſthäuſer daſelbſt einraumete / und es an nichts ermangeln lieſſe / uns wol und gütlich zu begegnen.

Das feuchte gewölbe / darinn mein könig die zeit über gelegen / neben der wenigen pflege / die wir ihme thun können / hatten ihn ſo ſchwach gemacht / daß er dem Käiſer / als derſelbe nachmittags ihn zu beſuchen kame / kaum zu antworten vermochte. Ich wuſte nicht / was ich von dieſer

gütigkeit des Käiſers denken ſolte: der ſich ſo bekümmert um meines herrn zuſtand erwieſe/ daß er auch ſeine zähren mildiglich bei ihm vergoſſe. Er lieſſe ihm ein ſonderbares ſtärck-pulver reichen/ wodurch mein König merkliche bäſſerung entfunde/ alſo daß er tags hernach ganz friſch wieder reden konte. Dieſes erweckte eine nicht-kleine freude bei dem Nero/ und hielte er ſich bei uns verſchiedene ſtunden auf/ da er mit meinem König von allerhand dingen ſich unterredet. Unter andern bezeugte er ſein groſſes mißvergnügen/ daß Nymphidius ſich dieſer that unterfangen hätte. Des tückiſchen überfalls/ den er ehmals auf dem Vatican an uns verübet/ geſchahe auch erwehnung: da mein König ſich nicht enthalten konte/ ſeine gehabte vermutung zu tag zu legen/ als wann ſelbiger im namen des Käiſers geſchehen wäre.

Deme ich das reich (ſagte hierauf Nero) zuwenden wollen/ ſolte ich wol deſſen untergang befördern können? Nein/ werteſter Tyridates! wann ihr mich recht erkennen ſoltet/ würdet ihr dergleichen einbildungen von mir nicht führen. Es ſind zwar die umſtände hierinn ſo weit verändert/ daß/ weil Druſus/ des Claudius ſohn/ noch lebet/ ihme vor euch hieſiger thron gebühren wird. Es ſoll aber Africa den groſſen Tyridates/ als ſeinen Monarchen/ ſehen/ und wil ich ſelbſt dahin euch begleiten/ und das undankbare Rom verlaſſen. Sagte dieſes der Käiſer? fragte Pomponia Gröcina/ ganz verwundert. Ich ſtunde zunächſt an meines Königs bette/ (antwortete Vaſaces) als dieſes geſprach zwiſchen ihnen dergeſtalt vorfiele. Gleich-

wie nun meinen König nichts höher erfreuen können / als ſeines freundes des Druſus leben / alſo konte er ſeine darob ſchöpfende vergnügung nicht verbergen: welches dann den Käiſer veranlaſſete / meinem herrn noch dieſe gute poſt zu ſagen / daß eben dieſer Druſus bei uns in Oſtia wäre. Tyridates wolte denſelben gleich beſuchen: aber Nero verwehrete es / einwendend / daß meinem König nicht dienete / das bette zu verlaſſen / und er auch kurtzum nicht zugeben wolte / daß wir uns auſer dem hauſe ſehen lieſſen. Doch erlaubte er / daß Agaricus / des Königes Italus leib-arzt / der mit ihm aus Teutſchland gekommen / und bei dem kranken Druſus ſich befande / zwiſchen beiden gehen / und von ihrem zuſtand nachricht geben möchte. Von demſelbigen nun erfuhren wir / daß Nymphidius den Prinzen Druſus / gleichwie den Tyridates / entführen wollen / und dieſer ebenfalls von dem Nero gerettet / und nach Oſtia ware gebracht worden: welches uns dann ganz verwunderſam und unbegreiflich fürkame.

Wie nun Nero täglich fortfuhre / mit uns von der Africaniſchen reiſe zu reden / erkühnete endlich mein König / und bate den Käiſer um die freyheit des Ethiopiſchen Königs Jubilius / daß demſelben vergönnet werden möchte / nach Africa zu gehen. Nero entfärbte ſich / als Tyridates ihm dieſe bitte vortruge / und wuſte nicht / was er antworten ſolte: welches mich dann nichts gutes vermuhten machete / weil ich vernommen / daß des tyrannen gebrauch ſeyn ſolte / zu erröten / wann er etwas böſes im ſinn hatte. Der an der Prinzeßin

Anto-

Antonia kurz-verwichener zeit begangene mord/ und ſo viel tauſend andre fremde dinge/ die er täglich in Rom verübete/ lieſſen mich keine ſichere ſtunde hoffen/ ſondern machten mich ſtets einen tuck beſorgen. Dahero ich allen den liebkoſungen/ ſo uns widerführen/ nicht trauete/ ſondern immer bedacht ware/ wie wir uns beizeiten ſolcher gefähr-licher geſellſchaft entreiſſen möchten. Weil Dru-ſus noch lebte/ ſprache ich nicht mehr ſo eiferig zu/ daß mein König den allhier-angetragnen thron verlangen ſolte/ ſondern ſtimmete vielmehr dahin/ daß wir nach Armenien gehen möchten. Der be-trübte Tyridates ware hierzu ganz geneigt: weil er/ der Neronia befehl zu folgen/ ſie nicht mehr zu ſe-hen/ ihr gedächtnis aber ſtets zu verehren/ und des-halben ohne das Italien zu räumen vorhabens war. Es hatte auch ſchon vordeme/ auf ſolchen fall/ der Ambrodax befehl entfangen/ bei den morgen-ländiſchen kaufleuten ein ſchiff zu beſtellen: da es ſich dann fügete/ daß eines/ ſo nach Maßilien ge-hen wolte/ eben ſegelfärtig lage. Wir erkieſeten daſſelbe zu unſer flucht/ ob es uns gleich nicht den geraden weg nach hauſe bringen konte; nur weil es uns dienen konte/ bald aus des tyrannen händen zu entkommen.

In der nacht/ die wir zu unſerer abreiſe be-ſtimmet/ kame Nero ganz unvermuhtens wieder zu uns/ und in ſeiner angefangenen vertreulich-keit fortfahrend/ geriete er auf die vormalige be-gebenheit/ da mein König ihn auf dem Vatican in weibs-kleidern geſehen/ und ihm unhöflich be-gegnet hatte. Tyridates wandte beſcheidenlich

von ſich ab/ auf einen ſolchen fürtrag zu antworten/ und ſahe man es dem Käiſer ſelber an/ daß er ſich hiefür entſahe: wiewol er ſagte/ daß er von dieſer materie folgendes tags mehr ſprechen wolte.

Wir warteten aber ſolche zeit nicht ab/ ſondern giengen in ſelbiger nacht fort: da mein König vorher/ noch ſehr matt/ den bettlägerigen Druſus anſprache/ deme er zu erlangung des Käiſerlichen thrones tauſend glück wünſchete / und ihm dabei die Prinzeßin ſeine ſchweſter / wie auch den König Italus/ aufs beſte anbefohle/ ſich deren / wann er durch hülfe der verſchwornen zu ſeinem zweck gerahten ſeyn würde/ anzunehmen. Der gute Prinz ſahe uns ungern hinweg ſcheiden: doch wolten es die umſtände nicht anders gönnen. Wie nun dieſe beide einander ewige treue geſchworen/ giengen wir zu ſchiffe: und wiewol der hafen verſchloſſen ware/ fanden wir doch ein mittel/ durch die ketten zu brechen/ und alſo davon zu kommen. Ob man nun gleich des andern morgens / ohne zweifel auf des Käiſers befehl / uns nachgeſetzet/ konte uns doch keine galee einholen: daher wir ungehintert fortſegelten/ bis wir Janua erreicheten.

Wir muſten daſelbſt bleiben/ weil mein König/ bei ſeinem zuſtande/ die ſee-luft ferner nicht vertragen kunte. Wie uns nun das gute glück zu einem griechiſchen kaufmann / den allhier gegenwärtigen Jaſon von Theſſalonich / führete/ blieben wir bei demſelben: des willens/ nicht eher fürter zu reiſen/ bis mein herr ſeine völlige geſundheit würde wieder erlanget haben. Des Jaſons wiſſenſchaft in der arzneikunſt/ erwieſe ſich an

mei-

meinem König ſo kräfftig/ daß/ auſer der ſtets-anhaltenden traurigkeit/ ihm faſt an der geſundheit nichts mehr abgienge. Weil wir/ alſo täglich miteinander umgehend/ erfuhren/ daß er allhier in dieſem hauſe groſſe kundſchaft hätte/ die Neronia wol kennete/ und/ wie ſie/ dem Chriſtlichen glauben anhienge: als wandte ihm mein König auch ſeine freundſchaft zu/ und entſahe ſich nicht/ ihm ſeinen ſtand/ wie auch ſeine unglückliche liebe/ zu offenbaren.

Wir hatten die vermuhtung/ es müſte Jaſon von hieſigen händeln/ die man uns ſo ſehr verbirget/ mehr wiſſen/ als er geſtunde: lagen ihm demnach ſehr an/ uns etwas mehrers zu eröffnen. Er wolte ſich aber hierzu nicht gewinnen laſſen/ und bekräftigte allein das jenige/ was Neronia von meinem König verſchiedenlich verlanget/ nämlich daß er den Chriſtlichen Glauben annehmen ſolte. Er truge auch dieſe neue lehre ihm täglich vor: und glaube ich/ er würde/ wann ich nicht wäre zugegen geweſen/ ſich bereits haben taufen laſſen. Es gabe auch ein tägliches wortgefechte zwiſchen uns und den Chriſten/ da bald ſie/ bald wir/ obzuſiegen vermeinen.

Dieſes währete nun ſo lang/ bis unſer ſchiffhauptmann der Parrhaces/ mit dem Parthiſchen Prinzen Ariaramnes/ nach Janua kame/ und uns aus dem Königreich Armenien wol eine fremde zeitung brachte. Dieſer Ariaramnes ware hier in Rom eine lange zeit unter den Parthiſchen geiſſeln/ und hat ihn mein König/ vor zweyen jahren/ neben etlichen andern/ von hier nach Parthien zu-

rücke mit ſich genommen. Er iſt deſſen vatters ſchweſter-ſohn/des Prinzen Artabanus ſonderbar vertrauter freund / und eben der / ſo die Mediſche Prinzeßin Daria liebet und bedienet.

Als Vaſaces dieſes ſagte / ſahe er ſich um/ ob die Prinzeßin Zenobia zugegen wäre: aber die Pomponia Gröcina hatte ſie hinaus gehen heiſſen/ daher er von dem Prinzen Artabanus weiter nichts erwehnte/ ſondern alſo zu erzehlen fortfuhre.

Des veränderten Armeniſchen zuſtands nun mit wenigem zu gedencken/ ſo beſtunde das jenige/ ſo uns dieſe ankommende eröffnet/ darinn/ daß der König Pacorus aus Medien / meines Königs bruder/ unverſehens in Armenien eingefallen/ und unſerer abweſenheit ſich bedienend/ viel ſtädte unter ſeine bottmäßigkeit gebracht hat : alſo daß/ auſer der einigen ſtadt Neronia/ bereits faſt alles unter der Meden gewalt geraten geweſen als Ariaramnes abgereiſet / uns ſo eine verdrüsliche poſt zu überbringen. Dieſen Fürſten hatte der Prinz Artabanus vermocht / die reiſe nach Italien / zu übernehmen : weil niemanden / auſer ihm / auch der Königin Sulpitia und etlichen regierungs-rähten/ meines herrn geheimer aufenthalt in Rom bewuſt iſt.

Der boshafftige Pacorus hätte / zu ſeinem vorhaben / keine beſſere zeit / als eben dieſe / auserſehen können. Dann der König Vologeſes / ware mit der Scytiſchen nation der Soracier in eine fehde gerathen. So fanden ſich auch die Römer / unſere bundsgenoſſen / in dem Jüdiſchen krieg begriffen / und hatten ihre zwo legionen / die

ſie

ſie uns wider die Albanier zu hůlfe geſchicket/ von unſern vůlkern abfordern laſſen. Mein König hatte / auf veranlaſſen des Nero / zu unſerem nachteil / in die abführung dieſer zwo Römiſchen legionen gewilligt: die nun durch Griechenland wieder zurůcke kommen / da wir derſelben / bei dieſem zuſtande / uns nůtzlich hätten bedienen können.

Der Parrhaces / unſer ſchiff-hauptmann / ware / auf ſeinem hinwege / dem Ariaramnes bei der Inſel Cythnos begegnet / und nach vernommener dieſer zeitung wieder mit ihm hieher gekommen/der meinung/und noch in Rom auf dem Vatican anzutreffen. Als er uns aber allda nicht gefunden/ und folgends in Oſtia erfahren / daß vor weniger zeit ein Parthiſcher Prinz heimlich mit einem ſchiffe von dar entronnen/ haben ſie vermutet/ daß mein König derſelbe můſte geweſen ſeyn. Das glück brachte ſie / nach langem ſuchen / endlich zu uns nach Janua: woſelbſt wir dieſe böſe poſt von ihnen vernehmen můſſen.

So wäre nun hierdurch unſer vorhaben/nach Armenien zu reiſen / noch feſter geſtellet worden / wann nicht Agaricus faſt zu gleicher zeit angekommen/ und von hieſigem regierenden burgermeiſter meinem König briefe überbracht hätte / des innhalts / daß mein König / ſonder zeit-verlieren nach Rom kommen möchte / um allda den thron anzunehmen. Ein Käiſerthum erlangen können / iſt ja kein geringes : ein angebotenes aber ausſchlagen / noch viel ein gröſſers. Ich muß meinem König nachſagen / daß er dieſe angetra-

gene ehre nicht annehmen wollen / indem er nicht allein den Prinzen Druſus noch im leben glaubte/ ſondern auch gegen dem Nero nichts widriges beginnen wolte. Er hatte auch / in allem ſeiner ſchweſter / als ſeiner ehemals ſo geliebten Nervnia / ſich gefällig zu erweiſen/ beſtändig bei ſich beſchloſſen.

Was nun zu unſerer hierherkunft die gröſte urſache gegeben / iſt dieſes / daß mein König / bei hieſigem gefährlichen zuſtand/ ſeiner ſchweſter und dem König Jubilius/ oder dem Prinzen Druſus/ mit raht und hülfe beiſpringen/ und da es dem leztern zu erlangung ſeines väterlichen throns würde geglücket haben / bei demſelben um hülfe wider die Meden anhalten wollen: um nicht ſonder benötigte macht in Armenien zu erſcheinen. Dieſemnach gienge die reiſe über land hieher: da Jaſon/ neben andern Theſſalonichern / die/ gleichwie er/ Chriſten waren/ uns geleitſchaft leiſteten.

Unterwegs vernahmen wir des Nero entleibung/ und weil auch viel vermuhtungen ſich herfür gaben / daß Druſus von dem Nero aufgerieben ſeyn würde/ fühlte ich mehr muhts / als anfänglich / meinen herrn zu annehmung hieſigen throns zu bereden. Jaſon/ der mit in unſern raht kame/ wolte ganz und gar / des Nero tod zu glauben / ſich nicht bereden laſſen / ſondern behauptete/ was ich ihn auch hier habe ſagen hören / daß derſelbe annoch einerwegen verborgen lebe: wordurch er dann meinen König ja ſo ſehr abmahnete/ als ich zuriehte/ die angetragene würde zu überneh= Rom hat uns nun wieder in ſeine mauren

bekommen / und ſind wir geſtriges tages auf dem ſo-genannten gartenhügel angelanget: da wir heimlich bei einem freunde des Agaricus / Ariaramnes und Parrhaces aber bei der Criſpina / unſere einkehr genommen.

Geſtrigen abends wohneten wir der begräbnis des Nero bei / und ſahen dieſen Käiſer nicht ferne von uns lebendig ſtehen: erfuhren aber heute von dem burgermeiſter Silius Italicus / gleichwie mit groſſem leidweſen des Prinzen Druſus tod / alſo auch die feſte verſicherung / daß Nero warhaftig umgekommen ſei. Und nun haben wir uns allhier angemeldet / die einwilligung in einer ſolchen ſache zu holen und zu erlangen / die nicht allein der Prinzeßin Parthenia / ſondern auch allen hieſigen Chriſten hochnützlich ſein kan: weil mein König gegen ihnen / wegen ſeiner unter ihnen habenden wehrten freunde / nichts widriges verhängen würde. Wir müſſen aber nun mit entſetzen vernehmen / daß ſich verborgene urſachen herfür thun / die uns abhalten wollen / das angetragene anzunehmen.

Vaſaces wolte in ſeiner rede fortfahren / als eine Dame zu ihnen in das zimmer trate / die er für die Prinzeßin Caledonia / welche er ehmals von des Vardanes verfolgung erlöſet / erkennete. Er meldete gleich dem Tyridates an / wer ſie wäre: der ſie ihrem ſtande gemäß begrüſſete / und ſo viel ſein verwirrter zuſtand zulieſſe / ſich der ehmaligen käntnis in Ecbatana erinnerte. Caledonia bewillkommete ihn ebenfalls mit aller höflichkeit / und weil ſie die Pomponia Gröcina in geheim zu ſpre-

chen verlangte / tratte die mit ihr auf die ſeite.

Jch bin abgeſchickt/ (ſagte ſie) von unſerer Neronia/ die iſt wegen des Königs Tyridates ſehr beſorgt/ und läſt vernehmen/ ob es nicht müglich ſei/ daß man ihn könne allhier in unſern krüften behalten: um zu verhüten/ daß er nicht dem Nymphidius Sabinus in die hände gerahte/ auch um die angebotene Römiſche gewalt ſich nicht annehme/ noch/ wann er/ auf ihr beſchehenes ermahnen/ deren ſich entſchlagen wolte/ darüber ſeiner jetzigen guten gönnere verfolgung auf ſich laden möchte. Sie hat mir dieſes aufgetragen / und erfreuet es mich / daß ich den Tyridates/ zu gutem glück/ hier noch gefunden habe. Es bietet Pudens Ruffus dem König von Armenien ſeine kruft an / ihn in derſelben ſo lange zu beherbergen/ bis man ſich wird beredet haben / wie man ihn mit guter art und ſicher aus Rom hinweg bringen möge.

Wir kommen doch/ (antwortete Pomponia Grócina) ihre und meine gedanken hierinn ſo wol überein: maſſen ich eben jezt bei mir überleget/ ob dieſes ein mittel ſeyn könne/ den Tyridates aus der androhenden gefahr zu erretten / und unſere Neronia in ruhe zu bringen. Jch will hiervon mit ihm reden/ indeſſen ihr / wehrte Prinzeßin/ den Pudens Ruffus aufhalten könnet/ des Königs erklärung abzuwarten. Caledonia übernahme dieſes/ und gieng zu dem Ende wieder hinaus.

Pomponia Grócina aber / als ſie ſich dem Tyridates genähert / ſagte zu ihme: Jch habe zuvor erwehnet / daß der groſſe Tyridates / wann

er

er ſich dermaleins vergnüget hoffen wil/ in die jetzige Römiſche händel ſich keines wegs miſchen/ ſondern dieſe ſtadt gleich verlaſſen müſſe. Hiebei bleibe ich noch / und kan mein raht allhier etwas verfangen / ja mein bitten einiger maſſen ſtat finden/ ſo folge man mir / und bleibe / um der fernern verfolgung des Silicus Italicus und ſeiner mitverſchwornen abzukommen / eine weile verborgen bei uns allhier: da ihn niemand wird ausſpüren können / und es eben ſo viel ſeyn wird/ als wann er gar nicht in Rom ſich befände. Unſre unterirdiſche wohnungen ſind bequem genug / jemand zu bewirten. Es wird auch unſre geſellſchaft dem König von Armenien nicht gar zuwider ſeyn können / und der Neronia gegenwart ihm den verdruß der erkieſeten einſamkeit wol zu erſetzen wiſſen.

Pomponia Gröcina lieſſe nicht ab / mit ſolchen und dergleichen reden dem Tyridates zuzuſprechen/ ſeine herberge auf den gartenhügeln mit ihren unterirdiſchen wohnungen zu vertauſchen / bis ſie es endlich dahin brachte / daß er / wiewol Vaſaces dieſer entſchlieſſung lang entgegen war/ ſich darein ergabe. Als nun beliebet worden/ daß ſie der Pomponia Gröcina einraht lediglich folgen wolten / muſte Jaſon den Pudens Ruffus herzu holen: der neben ſeiner ſchönen Britannerin / der Claudia Ruffina / ankame / und ſeine kruft dem Armeniſchen König / und dem Vaſaces / zur wohnung anbote.

Was Agaricus zu ihrem auſenbleiben ſagen/ was Silius Italicus / und die andern / ſo dem

Tyri-

Tyridates das Käiſerthum zueignen wolten/ gedenken würden/ darüber bekümmerte man ſich wenig. Nur dieſes beunruhigte den Tyridates/ daß der Parthiſche Fürſt Ariaramnes/ und ſein ſchiffhauptmann Parrhaces/ mit in Rom wären/ die/ keine zeitung von ihm erlangend/ nicht wiſſen würden/ worzu ſie greifen ſolten. Als Pomponia Grö=cina des Tyridates unruhe vernahme/ verſprache ſie ihm/ den folgenden tag nach ihnen zu ſchicken/ und ihnen ſelbſt dieſe ſeine gefaſſete entſchlieſſung zu entdecken. Weil es ſchon ſpate nacht worden/ giengen ſie endlich von einander/ da Tyridates und Vaſaces ihren neuen wirten nachfolgten: von denen ſie durch viel gänge weit unter der erden weggeführet wurden/ bis ſie an den ort kamen/ der ihnen zur wohnung dienen ſolte.

Selbiger war ein ausgemauretes gewölbe/ mit allem nötigen hausgeräte an betten und andern dingen reichlich verſehen. Die ehrlichkeit des Pudens Ruffus und ſeiner frauen/ leuchtete auch aus allem ihren weſen ſo merklich herfür/ daß Tyridates ſich von ihnen keines betrugs befahren konte. Und gleichwie er gegen ihnen eine ſonderbare hochachtung gewanne/ alſo verehreten ſie auch ihren fürnehmen gaſt dermaſſen/ daß ſie ſich glükſelig ſchätzeten/ einem ſo groſſen König dienen zu können.

Wie nun Tyridates endlich/ mit ſeinem Vaſaces in dieſer neuen herberge/ ſich allein befande/ lieſſe dieſe wunderſame verkehrung ihres zuſtandes ihnen faſt nicht zu/ ſich miteinander davon zu beſprechen. Sie ſahen ſich/ durch keine ſon-

der=

derbare noht/ in dieſe freiwillige gefängnis gefüh-
ret. Sie verſtunden nicht/ was Pomponia Grö-
cina mit ihrer warnung gemeint: wiewol ſie ihr
in allem glaubeten/ als einer Dame/ die durch ih-
ren tugend-wandel ſich in ein gutes gerüchte geſetzt
hatte.

Gleichwie dem Tyridates/ von ſeiner jugend
an/ gewöhnlich geweſen/ kronen auszuſchlagen/
als fochte ihn ſo ſehr nicht an/ daß er nicht Römi-
ſcher Käiſer werden ſolte/ als daß er die urſache
deſſen nicht wiſſen dorfte. Es quälete ihn hierbei
der zuſtand des Reichs Armenien dermaſſen/ daß
er ſich oft von Rom hinweg wünſchete. Aber
Neronia zoge ihn allemal wieder zurück/ ob er
gleich die urſach nicht wuſte: maſſen der betrübte
bruder-name ihm keine hoffnung in ſeiner liebe
übrig lieſſe/ ja nicht einmal den namen eines lieb-
habers vergönnte. Vaſaces/ der ja ſo betretten
war/ als ſein herr/ vermahnete denſelbigen/ ſich
zur ruhe zu begeben. Und weil/ allen umſtänden
nach/ ihnen unmüglich fiele/ für der hand einen
raht zu erſinnen/ wie ſie ſich ferner hierinn zu bezei-
gen hätten/ wolte er ſeine gedanken hierüber bis
auf folgenden tag bei ſich behalten/ und legte ſich
demnach auch zur ruhe/ deren er mehr als hoch
benötiget ware.

Dieſer ſchleunige wohnung-wechſel erweckte
bei den Chriſten/ die hierum wiſſenſchafft hatten/
ja ſo groſſes vergnügen/ als bei dem burgermei-
ſter Silius Italicus und den andern verſchwor-
nen ein entſetzen entſtunde/ wie ſie des andern tags
erfuhren/ daß der König Tyridates vorigen nach-
mit-

mittags ausgegangen/in der nacht über vermuh-ten ausgeblieben/ auch noch nicht wieder gekom-men wäre. Agaricus hatte dieſes dem Silius J-talicus angemeldet / der ſich eben in geſellſchafft der Käiſerin Plautia/ der Julia Procilla und der Poppilia Plautilla befande/und neben ihnen/ die-ſes vernehmend/ nicht wenig erſchracke. Gleich-wie man/in unverſehenen zufällen/ ſich ſo fort das ſchlimſte einzubilden pfleget/ alſo vermeinten auch ſie/ Nymphidius würde ihn ausgekundſchaftet/ und in ſeine hände bekommen haben.

Plautia/ die allemal/wann dergleichen wi-driges ſich zeigete/ von neuem an ihr groſſes un-glück/den verluſt ihres einigen ſohnes betreffend/ gedachte/beklagte ſich über den himmels-ſchluß/ daß der ſich ihr in allem ſo gar entgegen erzeigte. Jhre vertraute/die Julia Procilla/ tröſtete ſie/ ſo gut ſie konte. Poppilia Plautilla aber/ welche/we-gen der Prinzeßin Claudia/ ſich höchlich erfreuet hatte/daß es mit dem Tyridates ſo wol herange-gangen war/ bekümmerte ſich nicht weniger/ als die Käiſerin ſelbſt/daß nun dieſes unglück ſich be-geben hatte. Sie war eben von dieſer verliebten Prinzeßin hergekommen/ und zwar des willens/ ihren ſohn/ den Nerva/ dahin zu vermögen/ daß er dem groſſen Tyridates abforſchen möchte/ ob Claudia in ihrer liebe etwas gewiſſes zu hoffen hätte: und muſte ſie nun dieſe verdrüsliche hinte-rung ſo unverhofft erfahren/die alles in vorige ja noch ärgere verwirrung wieder brachte.

Sie dorfte ihrer frau mutter von der Clau-dia nichts melden/weil dieſe Prinzeßin durchaus

nicht

nicht wolte/ daß ihr zuſtand vor der zeit kund würde. Demnach hörete ſie der Käiſerin klagen/ über die unwiſſenheit von ihrer tochter aufenthalt/ ohn widerrede mit an/ als wäre ihr das gleich alſo/ wie den andern/ verborgen geweſen/ und ſagte nichts als dieſes hierzu: Wie daß ſich die Prinzeßin wol finden würde/ wenn man nur erſtlich wegen des Tyridates auſer ſorgen leben möchte. Agaricus wolte ſie zwar bereden/ daß der Armeniſche König bei den mitgekommenen kaufleuten/ oder bei dem Fürſten Ariaramnes/ ſich befinden würde. Weil aber ihm unbewuſt war/ wo dieſe ſich in Rom aufhielten; weil auch nicht gläublich ſchiene/ daß er in der bekanten gefahr ſich bei nachtzeit gutes willens auſer ſeinem hauſe ſolte aufgehalten haben/ konte er ſo wenig darnach forſchen/ als mit dieſer einbildung ſich und die andern vergnügen.

Suetonius Paulinus und Coccejus Nerva/ wie auch Agricola der Procilla ſohn/ kamen indeſſen zu ihnen/ und halfen es bewundern und beklagen/ daß ihre ruhe/ den Tyridates bei ſich zu haben/ ſo kurze zeit gedauret hatte. Nymphidius Sabinus hatte dem raht anſagen laſſen/ daß ſie ſich auf das Capitolium verſamlen ſolten: daher ſie noch mehr in die ſorgliche gedanken geriehten/ er würde alles wiſſen/ was ſie wider den Sulpitius Galba fürhatten. Demnach ſtunden ſie lang an/ ob ſie in der rahtsverſammlung erſcheinen ſolten oder nicht. Weil aber ihr auſenbleiben den verdacht nur würde vergröſſert haben/ fanden ſie rahtſamer zu erſcheinen: da dann Silius Italicus neben

ben den Traccalus Turpilianus / als dieſen tag noch regierenden burgermeiſter / in ihrem purpur ſich nochmals ſehen lieſſen.

Nymphidius Sabinus entfinge ſie mit aller höflichkeit / deſſen ſie ſich dieſesmal nicht verſehen hatten / und thäte dem geſamten raht wol einen unvorgeſehenen vortrag / indem er / an ſtat der von dem Nero noch ernennten zween burgermeiſtere / des Martius Macer und Valerius Marinus / zween andere vortruge / welche den folgenden tag / als den erſten Julius / ihr regiment antretten ſolten. Dieſe beide waren Marcus Plautius Silvanus / und Marcus Salvius Otho: denen er dieſe würde zuwendete / unter dem fürwand / den er weitläufig vorſtellte / daß es ſich nicht gezieme / einiger maſſen noch etwas / das der tyrann geordnet / zu beachten oder gelten zu laſſen.

Weil er dieſes alles im namen des Sulpitius Galba / als ihres neuen Käiſers / fürtruge / fande ſich nicht die geringſte gegenrede / und muſten die anweſenden beide ernannt-geweſene burgermeiſter mit gedult abſtehen / und dieſes / als eine ausgemachte ſache / ſonder einrede annehmen. Plautius Silvanus weigerte ſich zwar anfänglich: wie aber alle anweſende dieſe wahl lobten und billigten gabe er ſich darein / und übernahme / an den miterwehlten burgermeiſter / den Otho / in Luſitanien zu ſchreiben / und ihme kund zu machen / daß ihm das burgermeiſter-amt wäre aufgetragen worden.

Hierauf ernannte Nymphidius ferner / auf die folgen-

folgende monat hinaus / zu burgermeiſtern / den Cingonius Varro / und den Petronius Turpilianus / als nunmehr ſeine beide vertrauteſte freunde: die er wol gleich hätte zu dieſer ehre mögen erhaben ſehen / wann er nicht ihm ſelbſt nützlicher befunden hätte / durch die wahl des Silvanus ſich erſtlich der Plautier freundſchaft zu verſichern / und den abweſenden Otho zu erwehlen / und an deſſen ſtelle zu regieren und ſeine gewalt deſto feſter zu ſetzen. Den ober-ſchultheis oder gerichtsherrn verwechſelte er folgends auch / weil Julius Agricola dieſes amt nunmehr ſchon ein jahr verwaltet hatte / und ernannte darzu den Plautius Varus / der Käiſerin nahen vettern.

Ducennius Geminus wurde ſtadt-obriſter / welches amt bisher der Tigellinus verwaltet gehabt: das dann die / ſo für den Tyridates waren / gar hoch entfanden / weil hierdurch dem Tigellinus viel gewalt entgienge / deren ſie / um zu ihrem zwekke zu gelangen / ſich hätten bedienen können. Weil keiner dem Nymphidius Sabinus entgegen redete / als thäte er / unter dem namen des neuen Käiſers / alles was ihn nur gelüſtete / und fande allen beifall / weil niemand in ſeiner perſon den Sulpitius Galba erzürnen wolte.

Der rahtsherr Pudens Ruffus / ſo ſich mit in dieſer verſammlung befande / ſahe es dem Silius Italicus und den andern / die von dem Tyridates etwas wuſten / eigentlich an / daß ihnen deſſen unvermuhtete abweſenheit kund ſeyn müſte: maſſen ſie alle für ſich hin in tieffen gedanken ſaſſen / und ihre gemüts-unruhe ſattſam zu tage legten. Er-

ginge nach geendigter rahts-verſammlung / mit dem Coccejus Nerva von dem Capitolium herunter / und von deſſen herfürſcheinender traurigkeit anlaß nehmend nach deren urſache zu forſchen/ fügete er dieſer frage bei: ob auch jetziger zuſtand in Rom alſo beſchaffen wäre / daß jemand trauren dörfe? Nerva antwortete hierauf: Nero iſt zwar tod/ aber nicht alles böſes mit ihm begraben; uns ſtehet noch viel für/ ehe wir uns völlig werden glückſelig achten können.

Wie mich dünket/ (gabe Pudens Ruffus zur antwort) ſo kenne ich den freimühtigen Nerva viel zu wol / als daß ich aus dieſer antwort ſolte ſchlieſſen können / er habe ſonſt kein anligen / als dieſes. Entweder hat die liebe theil hieran/ oder es iſt ſonſt etwas wichtiges/ davon eine ſolche traurigkeit ſich anſpinnen können. Nerva verwunderte ſich / daß er ſeine gemüts-bewegung ſo wenig zu verbergen vermochte. Wie aber Pudens Ruffus und er allemal ſehr vertreulich mit einander gelebt hatten / und einer des andern gemüt wol kennete/ als hielte er für unnötig/ ſeinem freunde zu verheelen/ daß ihn ein ſonderbares anligen beſchwerete.

Es iſt ja wahr/ liebſter Ruffus/ (ſagte er zu ihme) daß mich etwas beſonders naget: aber die ſchöne Prætexata hat dieſesmal keinen theil daran. Wiewol ich aber dir in allem traue/ und auf deine verſchwiegenheit mich ſicher verlaſſen kan/ ſo habe ich doch mit einem eide mich ſo feſt verbündlich gemacht/ niemand hiervon zu melden/ daß du darum nicht weniger mein freund bleiben wirſt/ ob

du mich gleich jezt unvertreulich erkenneſt. Gelübde und eide muß man halten/ (antwortete Pudens Ruffus) und würde ich mir ein gewiſſen davon machen/ wann ich dich bewegen wolte/ dargegen zu handeln. Allein/ liebſter Nerva/ weil das recht der freundſchaft mit ſich bringt/ einander in allen zuſtoſſenden widerwärtigkeiten tröſtlich zu ſeyn/ ſo habe ich mich bei dir anmelden wollen/ ob du etwan worinn meines beirahtes benötiget ſeyn möchteſt.

Mein anligen iſt alſo bewand/ (ſagte Nerva Coccejus) daß ich/ von dir einigen raht oder hülfe entfahen zu können/ nicht hoffen kan. Ich vermute auch (ſetzte er ſcherzend hinzu) bei dir keinen warſager-geiſt/ der mir anweiſen möge/ was ich ſuche. Pudens Ruffus merckete wol/ worauf Nerva zielete/ und gedachte bei ſich ſelbſt: wann er alles offenbarte/ was er wüſte/ wolte er wol beſſer eintreffen/ als die Chaldeer. Er ſagte aber zu ihm: iſt dir dann ſo viel an dem/ das du ſucheſt/ gelegen/ daß du darum über deine gewonheit ſo traurig dich bezeigen muſt?

Ich will dir alles entdecken/ (verſezte Nerva Coccejus) ſonder meinen eid zu brechen. Ich diene einer gewiſſen perſon/ deren hauſe ich hoch verbunden bin/ und der ich ſolche treue gewidmet/ daß ich ihr glück mit meinem blute zu befördern mir wolte angelegen ſeyn laſſen. Dieſe liebet an einem ſichern ort/ einen liebenswürdigen ritter/ und zwar mit ſolcher häftigkeit/ daß ſein verluſt ihren tod/ ſeiner perſon erlangung aber ihr leben und vergnügung/ zu wege bringen kan. Dieſe

liebe / hat ſie wunderdinge verrichten gemacht. Ihr geliebter / der nicht gewuſt / was für ein glück ihm bereitet iſt / noch was für ſonderbare liebe man zu ihm träget / iſt kaum in Rom angelanget / um zu entfangen / was man für ihn beſtimmet / da verlieret ſich derſelbe gählings / und gibt urſache zu fürchten / daß er ſeinen feinden / ja ſeinem mitbuhler / in die hände gerahten ſey. Und hierdurch wird alles gutes fürnehmen dergeſtalt verwirret und über haufen geſchlagen / daß ich nicht weiß / wie hierinn wird zu rahten ſeyn. Und dieſes ficht mich ſo ſehr an / als wann ich ſelbſt einen ſolchen verluſt erlitte / und auf erzehlte art der ſchönen Sulpitia Prætextata vermiſſen müſte. Es beunruhigen ſich hierüber ihrer viele / die ſich in keiner geringen gefahr ſehen / wann / wie faſt zu vermuhten iſt / hierunter ein verraht mit ſtecken ſolte / und iſt dieſes fähig / groſſes unheil nach ſich zu ziehen / welches man jezt noch nicht alles abſehen noch ausdenken kan.

Urtheile nun / ob ich nicht urſach habe / betrübt zu ſeyn / da meiner freundin / wie auch vielen andern von meinen freunden / dieſer unſtern erſchienen iſt? Weiß dann (fragte Pudens Ruffus) dieſer / dem du den zunamen eines ſo liebens würdigen ritters gibſt / daß er dergeſtalt von deiner freundin geliebet wird? Oder ſeit ihr zuſammen verſichert / daß er die gunſt / ſo man ihme erzeiget / mit gegenliebe erkennen werde? Finden ſich auch gewiſſe anzeigungen / daß dieſer ritter ſeinem feind in die hände gerahten? Iſt es nicht etwan ja ſo vermuhtlich / daß er von ſelbſt ſich auf die ſeite gemachet /

chet/um der ehre zu entgehen/die man ihm anbie-
tet/und die ihm nicht anſtåndig iſt? Und würde
auch deine freundin noch fortfahren/ihn zu lieben/
wann ſie gleich ſein herz anderswo verhaftet wiſſen
ſolte? Alle dieſe fragen muß ich erſt erörtert wiſſen/
ehe ich urtheilen kan / ob du ſo gerechte urſachen
habeſt/ dich zu betrüben.

Alle dieſe fragen aufzulöſen / (gab Nerva
hierauf zur antwort) ſo weiß erſtlich dieſer gelieb-
ter nicht/ daß er geliebet wird/ dörfte aber vermut-
lich dieſe liebe nicht ausſchlagen / weil ein über-
aus groſſes glück daran haftet. Er iſt auch zu be-
dachtſam/ daß er ſich ſeinen freunden ſolte verber-
gen / und ſie ſeinetwegen in unruhe laſſen ſolte:
daher zu beſorgen/ er ſey nicht gutwillig / ſondern
durch liſt unſerer feinde/unſichtbar worden. Solte
aber ſein verhångnis ihm wehren/ dieſe ſo vorteil-
hafte liebe anzunehmen / kenne ich meine freundin
zwar ſo grosmühtig/ daß ſie lieber ſterben / als je-
mals zugeben wird / daß er erfahre / wie hoch ſie
ihn geliebet: ſie wird aber einen ſolchen unglücks-
ſtoß ſchwerlich überſtehen können / weil ihre liebe
eine der håftigſten bewegungen iſt / die jemals ein
gemüte mögen beherrſchet haben. So ſiheſt du
demnach / liebſter Ruffus / ob ich die urſach habe/
mich zu bekümmern/ da ich eine ſo wehrte freundin
in ſolchem ſtande wiſſen muß.

Pudens Ruffus bedachte ſich hierauf eine
weile/was er dem Nerva antworten wolte / und
endlich/wie er alles wol bei ſich erwogen/ ſagte er zu
ihm: ich will dir an vertreulichkeit nichts nachge-
ben/ und dir offenbaren/wie ich vermuthe/ daß die-

ſer von deiner freundin ſo geliebter ritter ſich an keinem gefährlichen ort befinde/auch gutes willens hinweg geſchieden iſt/ weil er die ehre/ ſo man ihm allhier angetragen/ nicht annehmen will: und verehret er daneben eine andere perſon/ mit ja ſo groſſer liebe/ als wie er von deiner freundin verehret wird. Daher mein raht wäre/ daß du deine freundin wolteſt bereden/ ſich zu überwinden: weil ihr doch von dieſem herzen/ das vorlängſt einer andern ſchönheit ſich gewidmet hat/ nichts wird werden können.

Nerva Coccejus ſahe den Ruffus mit erſtarrten augen an/ und wuſte nicht/ was er hierzu ſagen ſolte. Er wolte zwar anfänglich ſcherz daraus machen/ und es nicht als in ernſt gemeint verſtehen; wie aber Ruffus dabei verharrete/ drunge er ſehr in ihn/ ſich weiter auszulaſſen: welches aber dieſer verweigerte/ einwendend/ daß ihn ja ſo wol/ als den Nerva/ ſein eid zurück hielte/ ein mehrers zu offenbaren. Es war wol eine fremde und ſonderbare vertreulichkeit/ deren dieſe beide freunde gegeneinander ſich bedieneten. Sie ſagten einander alles/ indem ſie einander nichts ſagten: und hätte doch keiner gegen den andern ſich ſo weit ausgelaſſen/ wann nicht einer des andern verſchwiegenheit wäre verſichert geweſen.

Mir gibet deine unvermuhtete nachricht/ (ſagte Nerva Coccejus) ſofern ich ſie auf meine geſchichte deuten kan/ zugleich ruhe und unruhe. Dann den geliebten meiner freundin nicht in feindlicher gewalt zu wiſſen/ das ergetzet mich ſo ſehr/ als mich betrübt/ zu vernehmen/ daß er anderswo liebt/

liebet/ und daher ein ſo groſſes glück / als man ihm beſtimmet/ ausſchlagen muß. Woferne aber dich dein eid nicht zurücke hält / ſo eröfne mir doch ein wenig deutlicher/ was dir hiervon wiſſend iſt/ und ob ich es mir recht anzuziehen habe. Pudens Ruffus zoge hierzu die ſchultern/ und wolte nicht ferner ausbrechen/ bate auch den Nerva / ihn gegen niemand zu verrahten / wann er etwan das getroffen/ was er in ſeiner erzehlung gemeinet hätte: welches dieſer auch verhieſſe/ und ſchieden ſie damit/ unfern von des Nero begräbnis/ von einander. Sie erſahen aber daſelbſt mit befremdung / wie das gemeine volk haufenweis hinzuliefe/ und des Nero grab mit blumen beſtreute und bezierte: das dann ein zeichen ware/ daß noch ihrer viele ſein gedächtnis wehrt hielten und verehrten.

Mitlerweile nun Pudens Ruffus nach haus zu ſeinem neuen gaſt eilete/ um demſelben/ wie auch der Pomponia Gröcina / von dieſem geſpräche nachricht zu geben / ginge der unruhige Coccejus Nerva nach des Arrius Antoninus palaſt / des vorhabens / mit dem vermeinten Druſus ſich zu bereden / und zwar mit ihm ſich auch in ein geſpräche/ wie vor etlicher zeit ſeine frau mutter/ einzulaſſen : ob er daraus mehr liecht bekommen möchte/ wie es mit des Königs Tyridates anderwärtiger liebe beſchaffen wäre.

Arrius Antoninus/ der an dieſem tag nicht mit in der rahts-verſamlung geweſen/ wuſte noch nicht / daß er neben den andern / die Nero auf die folgende monate hinaus zu burgermeiſtern erwehlet/ war abgeſetzet worden: welches er mit ja

ſo groſſer kaltſinnigkeit als verachtung von dem Coccejus Nerva anhörte / und nur der Römer furchtſamkeit beklagte / daß man ſich der anmaſſenden gewalt des Nymphidius Sabinus nicht bäſſer widerſetzte / wie man billig ſolte. Er vernahme hierauf / mit noch gröſſerer befremdung / daß der König Tyridates verlohren worden. Als endlich Nerva ihm ſein verlangen bezeuget / den vermeinten Druſus zn ſprechen / führete er ihn zu demſelben hinein / und ſagte ihm / daß er ſich würde bereiten müſſen / viel ungedultige reden anzuhören: maſſen demſelben nunmehr alle gedult vergangen wäre / dergeſtalt wie gefangen aufbehalten zu werden.

Es erginge dem Nerva / wie ihm Arrius profezeyet hatte: maſſen der ſonſt-höfliche Druſus dieſe beſuchung ſeines vettern gantz kaltſinnig aufnahme / als wolvermuhtend / daß ihme dieſer / der ein mitglied von den verſchwornen war / nichts angenehmes bringen würde. Nerva fande ihn von ſeiner krankheit ſo weit geneſen / daß er des bettes nicht mehr hütete / ſondern in einem kühlen gewölbe / das allenthalbeu mit köſtlichen ſpringbrunnen wol verſehen war / ſich aufhielte / nnd ſeine zeit damit verbrachte / daß er in des Homerus ſchriften laſe. Komme ich etwan / groſſer Prinz / (redete er ihn an) zur unzeit / und verhintere durch meine gegenwart / der ſüſſen geſellſchaft mit den Muſen ruhig zu pflegen?

Keines wegs! (antwortete Druſus) dann ich mich deren jezund allezeit bedienen kan / da ich keinen menſchen ſehen darf. Was zu des Prinzen ſelbſt-

ſelbſt-eigenem beſten geſchiehet/ (ſagte Nerva) das muß nicht übel gedeutet werden: und wird endlich die zeit es darthun/ daß man anders nicht verfahren können. Solches höre ich von allen/ (ſagte Druſus) die mich anzuſprechen komen: verwundere mich aber/ warum man mir die urſachen ſo eifrig verbirget/ welche die wolgeſinnten im raht bewegen/alſo mit mir zu verfahren. Ich würde ja/ vermeine ich/ zu meinem eigenen beſten ſchweigen können/ und nicht mein ſelbſt verrähter werden. Ich bin nicht gekommen/ (antwortete Nerva) das zu rechtfärtigen/ was die Käiſerin Claudia und ſo viel Römiſche herren gut befunden. Vielmehr hat meine begierde mich hergetrieben/ den berühmten und dapfern Tarquitius Creſcens einmal zu ſehen/ und ihm meine ſchuldige dienſte/ als ein anverwandter/anzubieten.

Nerva redete alſo/wiewol er in dem Druſus den Italus kennete/ und gabe der ihm zur antwort: eure begierde/ mein vetter/ wird euch wenig vergnügung bringen: maſſen mein jeziger zuſtand/ ſo wol als mein betrübter ſinn/ mich gantz untüchtig machet/ einige geſellſchaft zu beluſtigen oder zu unterhalten. Der Antonia tod hat mich ſo gar niedergeſchlagen/ daß keine freude mein herz jemals mehr wird beziehen und aufrichten können: und ſolte mir der tod ja ſo lieb ſeyn/ als der thron/wenn ich dieſen letztern nicht darum verlangte/ daß ich der welt die gedächtnis meiner ſchweſter deſto båſſer fürſtellen/ und die an ihrem tode ſchuldigen abſtraffen möge. Die Prinzeßin Claudia/ (ſagte Nerva) kan der abgeleibten An-

tonia ſtelle erſetzen/ und würde ſie nicht minder von ihrem bruder geliebt werden / wann ſie erſt ſo bekannt werden ſolte.

Nerva brachte dieſes mit fleiß auf die bahn/ um damit zu ſeinem zweck zu gelangen / und aus dem Druſus etwas zu bringen. Weil ſich nun der Prinz aus dem/ was er auf dem Vatican gehöret / erinnerte / daß Nerva Coccejus ein vertrauter der Claudia/ ſeiner ſchweſter/ ware / auch das geſpräche / ſo er vor zehen tagen mit deſſen mutter gehalten / noch nicht vergeſſen hatte / wolte er ſein misvergnügen über ihr bezeigen ferner zu tage legen/ und ſagte demnach zu ihm : ich kenne zwar die Claudia von perſon nicht / weil ihre und meine abendteuren uns von kindsbeinen an voneinander gehalten ; was ich aber von ihrem wandel weiß / macht mich nicht glauben/ daß ich ſie/ der Antonia gleich/ werde lieben können. Ihr wandel iſt ſo unſträflich/ (verſetzte Nerva) daß Druſus ſich nicht entſehen darf / eine ſolche ſchweſter zu haben : und thut ihr das gerüchte gros unrecht/ wann es etwas widriges von ihrer perſon ausbringen ſolte.

Nicht das gerüchte/ (ſagte Druſus) ſondern das ſelbſt-eigne geſtändnis eurer frau mutter/ die ich ſelbſt bei nächtlicher zeit auf dem Vatican hiervon erzehlen gehöret / gibt mir urſach / ein ſolches urtheil von der Claudia zu führen. Ich ware ganz nahe bei euch beiden/ wie ihr zuſammen von ihrer auf den Tyridates geworfenen liebe euch beſprachet : und kan ich es nicht billigen/ daß eine Prinzeßin ſich dergeſtalt vergeſſe, Coccejus Nerva

höre-

hörete mit befremdung an/was ihm nun der Druſus entdeckte: wiewol ihme bereits von ſeiner frau mutter wäre geſagt worden/ daß der Claudia liebe dem Prinzen bekant wäre. Er gabe ihm aber durch ſeine antwort zu vernehmen/ wie er und die Poppilia Plautilla einen ſolchen zuhörer damals nicht vermutet hätten/ und fuhr alſo fort/ihn anzureden: weil ſie dann um der Prinzeßin Claudia liebe wiſſen/ ſo müſſen ſie/ als ihr bruder/ und als ein freund des Tyridates/ hierzu beförderlich ſeyn/ daß dieſe verbindung des Käiſerlichen und Arſaciſchen hauſes geſchehe.

Dieſes iſt mir unmöglich/ (wandte Druſus ein) und begehre ich auch meine dienſte hierzu nicht anzuwenden. Vielmehr will ich hoffen/ es werde dabei verbleiben/ weſſen mich Poppilia Plautilla unlängſt von meiner ſchweſter grosmut verſichern wollen/ daß die nämlich von ihrer liebe abſtehen würde/ ſobald ſie erfahren ſolte/ daß Tyridates anderswo liebte. Iſt dann dem alſo? fragte Nerva: ich kan nicht in abrede ſeyn/ daß meine mutter mir hiervon etwas berichtet.

Ich habe ihr geſagt/ (antwortete Druſus) was ich jezund wiederholen muß/ daß nämlich der König von Armenien ſie nimmermehr lieben wird. Und weil ich euch/ mein vetter/ ganz auf ihrer ſeite weiß/ ſo bitte ich euch/ ſie dahin zu bereden/ daß ſie ihr eigen beſtes in acht nehmen/ und ſich überwinden möge. Wann ſie auch mit ſchuldig daran iſt/ daß ich hier meine zeit alſo müßig zubringen muß/ ſo bedeutet ihr doch/ wie wenig nutzen ſie davon haben werde; dann ich den unvergleichlichen

Ty-

Tyridates viel zu grosmühtig kenne / als daß er ihrer ehrſucht/ mir zum ſchaden / folgen / und mir den hieſigen thron beſtreiten ſolte. Nein / Nerva! weder meine kaltſinnige mutter / noch meine verliebte ſchweſter / noch alle / die in dem raht wider mich und für den Tyridates ſind / werden ichtwas damit ausrichten / indem ſie alſo mich hier gefangen halten: maſſen Tyridates mich viel zuviel liebet / als daß er ihren anſchlägen folgen ſolte.

Ich wil mit den göttern beteuren / (ſagte hierzu Coccejus Nerva) daß die Käiſerin und die Prinzeßin nichts ſchädliches gegen ihren ſohn und bruder fürhaben / auch der raht dem Druſus keinen eintragen zu thun begehre. Dieſe ſo-genannte gefängnis / iſt allein zu des Reiches beſtem angeſehn. Gleichwie aber / dieſe materie viel zu regen / mir nicht anſtehet / alſo will ich nur wieder auf die unvergleichliche Claudia kommen / die einen ſo groſſen helden / als Tyridates iſt / zu lieben übernommen / weil ſie ſich ſeiner wehrt geachtet: und hat ſie weit zu viel grosmuht / als daß ſie deme ferner ihre gunſt ſolte zuwenden wollen / den der himmel nicht für ſie beſtimmet hat. Nein / mein Prinz! ich kenne ſie allzu gut / und wird ſie wol nimmermehr etwas wider ihre ehre beginnen. Weil ich auch wol vermuhte / daß man aus des Tyridates anderwärtiger liebe ein geheimnis machet / ſo ſoll mein fürwitz mich auch darzu nicht treiben / daß ich ein mehrers hievon zu wiſſen begehren ſolte. Gnug iſt / daß ich der Prinzeßin die nachricht bringen kan / daß der himmel den Tyridates

nicht

nicht würdig erkenne/ des groſſen Claudius tochter zu lieben.

Coccejus Nerva brachte dieſes mit einer ungemeinen bewegung für / und ſuchte hierauf gelegenheit/ bald von dar zugehen: daran ihm dann auch der Prinz ganz nicht hinterlich war / maſſen die Ungedult ihm alle diejenigen zuwider machete/ die er in verdacht halten konte / daß ſie an ſeiner jetzigen lebens-art mit ſchuldig waren. Es waren nun bereits über fünf wochen / ſeit daß er alſo in des Arrius Antonius palaſt ſitzen muſte / und erfuhre er nichts von dem/ was in Rom fürginge/ als was ihm zuzeiten die treue Pythias eröffnete / die man frei bei ihm aus und eingehen lieſſe. Wiewol er auch dann und wann von etlichen rahtsherren beſucht wurde/ ſo waren doch dieſelben alle auf ſeiner frau mutter ſeite / und beförderten alſo ſeinen verdruß mehr/ als daß ſie ihm denſelben hätten benehmen ſollen.

Gleichwie aber die Pythias nichts unterlieſſe/ ſo dem Druſus ſeinen unluſt einiger maſſen mindern können / alſo hatte ſie ſich auch bei ihm anheiſchig gemacht / ihm die lebensgeſchichte ſeiner ſchweſter der Käiſerin Octavia zu erzehlen ; worzu ſie dann dieſen nachmittag die bequemſte gelegenheit fande / indem ihre frau / die Bovinia / ausgegangen war/ und vor ſpatem abend nicht wieder kommen wolte. Sie ginge demnach zu dem Prinzen: der ſie mit freuden ankommen ſahe / weil ſie die einige war / die er gern um ſich hatte. Die ſlaven/ ſo ihn zu bedienen verordnet waren / muſten auf ſeinen befehl aus dem zimmer gehen/ und

wie er erfahren/ was ſie dißmal zu ihm gebracht/ erwieſe er ein nicht-geringes verlangen/ ſeiner unglückſeligen ſchweſter begebenheiten zu vernehmen. Demnach ſetzete er ſich mit der Pythias nahe zu einem brunnen/ deren in dem gewölbe unterſchiedliche waren/ und hörete mit groſſer aufmerckung zu/ wie Pythias ihm folgender maſſen erzehlte

Die Geſchichte der Käiſerin Octavia.

Ich würde wol billig/ dem groſſen Druſus ſeinen unmuht zu mindern/ auf luſtigere begebenheiten/ als die ich nun erzehlen will/ bedacht ſeyn: wann ich nicht wüſte/ daß einem zur vergnügung gereichet/ etwas von lieben freunden erzehlen zu hören/ wann es auch ſchon betrübte ſachen ſind. Und dergleichen begebniſſe finden ſich ſo viel im lebenslauf meiner unvergleichlichen Käiſerin/ daß ſie nicht ſo viel jahre/ als unglücks-fälle/ erlebet hat: und erſchiene wol/ weil ſie mehr als etwas menſchliches geweſen/ daß die neidiſche welt ſie nicht bei ſich dulten können.

Wie unglücklich ſie gleich bei ihrer geburt geweſen/ erhellet daraus/ daß damals die ihrer frau mutter/ der Käiſerin Meſſalina/ widrige ausgebracht/ es ſei/ nicht dem Käiſerlichen haus/ ſondern dem ſchönen Silius/ eine tochter gebohren worden; da doch dieſer/ viel zeit vorher/ von Rom

war

war hinweg geweſen/ und ſich am Käiſerlichen hof nicht wieder ſehen laſſen / als Meſſalina bereits grob ſchwanger mit ihr gegangen/ und nur etliche monat zu ihrer geburt noch hinwaren.

Als ſie etwan ein jahr mochte erreichet haben/ wurde ſie an ihrer fraumutter halbbrudern den Lucius Silanus verlobet / und / an ſtat des vorhin-geführten namens / Claudia Octavia genennet. Jederman betrachtete mit groſſer verwunderung dieſes ſchöne kind/ als in dem Käiſerlichen palaſt die ceremonien vorgingen: bei welchen mein Prinz ſich auch befunden/ als ſie der jungen Triſionia die eheliche hand geben muſten; worauf nicht lang hernach ihr tod erſchollen/ der alles in groſſes trauren geſetzet. Ich hatte bis dahin/ an dero frau mutter/ der Plautia Urgulanilla / hofe mich aufgehalten/ und kamen nun an den Käiſerlichen hof/ und zwar der jungen Octavia aufzuwarten.

Die Prinzeßin zeigte einen übergewöhnlichen verſtand faſt eher / als ſie denſelben durch das reden recht zu tag legen konte. Ihre witze und ſchönheit wuchſen in die wette: daher ſie wol recht eine luſt der Käiſerlichen eltern war / und an den Lucius Silanus keinen ſtats-liebhaber / ſondern einen recht häftig-verliebten überkam / der ſich die groſſe ungleichheit der jahre nicht abhalten lieſſe / bis in den tod in ſie entzündt zu leben. Dieſes häftete ihn auch an das Käiſerliche haus ſo feſte / daß die hinrichtung ſeines vattern und ſo vieler anderer ſeiner bluts-verwandten / die aus leider! mehr als zu bekannten urſachen ihr leben laſſen muſten/

ihn nicht zurück halten kunte / die Octavia ſtets zu beſuchen. Sie zoge ihn auch darum noch mehr zu ſich / da ſie ihm ſeiner verwandten tod beweinen halfe / und ihn bate/ weder dem Käiſer und der Käiſerin/ noch auch ihr/ deßwegen gehäßig zu werden.

Einsmals / als Octavia ihre gewöhnliche spazier-fart in des Lucullus gärten hielte / da ihre hof-Damen allein um ſie waren / fanden wir ſie über die gewonheit ſehr traurig. Es ſtunden ihr ohn unterlaß die threnen in den augen/ und da ſie ſonſt mit uns zu ſpielen / und ſich ſehr freudig anzuſtellen pflegte/ ſeufzete ſie jezt ohn unterlaß / und ſuchte die einſamkeit : da niemand unter meinen geſpielinnen aus ihr bringen konte/ was ſie betrüben mochte.

Ich/ als ihre vertrauteſte/ war hierinn glücklicher/ als die andern/ und da ich ſie gebeten/ ihr anliegen mir zu eröffnen/ gab ſie mir zu verſtehen / wie ſie über die Käiſerin ihre frau mutter ſich grämete/ die ſo viel böſe nachreden leiden müſte: und wunderte ſie/ daß die Käiſerin alles ſo gedultig anhören kunte / und ihren läſterern ſich nicht ernſtlicher widerſetzte. Auf den Silius ſchmähete ſie hierauf über alle maſſen/ und ſagte / wie daß ſich ihr herz in ihr umkehrte/ wann ſie dieſes menſchen anſichtig würde.

Mit erſtaunen hörte ich dieſes kind alſo reden/ und war eben um ſelbige zeit die ganze ſtadt Rom voll davon / was die Käiſerin Meſſalina für ein leben führte: da dann wir zu hof mehr/ als uns lieb war / wuſten / daß es ſich alſo verhielte.

Ob ich nun gleich der ſcharfſichtigen Octavia dieſes aus den gedanken reden wolte / ſo merkte ſie doch an meinen augen/ daß ich ſo unwiſſend nicht ſeyn müſte / wie ich mich ſtellte. Sie geriete gar auf den zweifel / ob auch ihre frau mutter möchte ſchuld haben/ weil ſie dieſe nachreden ſo wenig beeiferte. Ich war damals erſt fünfzehen jahre alt/ und kindiſcher/ als meine Prinzeßin: maſſen ich ihr alles entdeckte/wie die Käiſerin lebte / und wie ihr eigener ſtiefvatter / der Appius Silanus / darum ſterben müſſen / daß er ſich zu ihrer buhlerei nicht bequemen wollen.

Octavia mochte der zeit fünf jahre alt ſeyn/ als dieſe vertreulichkeit unter uns fürgienge: die dann hierüber in eine ſolche betrübnis geriete / daß allein ihr hoher verſtand / und ihre getreue ſorgfalt / mich nicht zu verrahten / fähig waren / ihr ſelbſt den gewalt anzuthun / daß niemand ihr anligen merken möchte. Solte ich alle die klagen hier erzehlen/ die ſie gegen mir führete/ wann wir alleine waren: ich würde damit eine gute zeit verbringen müſſen. Sie wünſchete ihr wol tauſendmal den tod/ um nicht eine tochter der Meſſalina zu heiſſen / die ſich ſolcher geſtalt vergeſſen hatte.

Die Poppäa Sabina / des rahtsherrn Publius Scipio Naſica hausfrau / war damals der Prinzeßin hofmeiſterin: die muſte / ganz unvermuteter weiſe / neben dem berühmten burgermeiſter Valerius Aſiaticus/den tod leiden. Weil Octavia dieſe Dame innigſt geliebet hatte / als gienge deren tod ihr deſto mehr zu herzen / welchen

chen der Käiſerin Meſſalina neid ihr zu wege gebracht hatte.

Druſus / der um der Meſſalina unſchuld wuſte / wolte der Pythias nicht eher / als am ende dieſer geſchicht-erzehlung / aus dem traum helfen: daher er ſie unverſtöret alſo fortreden lieſſe.

Ganz Rom / (ſagte ſie ferner) zeigte öffentlich ſich ja ſo unluſtig über dieſer beiden berühmten leute hinrichtung / als Octavia und ich es heimlich thaten: und als hierauf des Lucullus gärten / die dem Valerius Aſiaticus zugehöret / vom Käiſer der Meſſalina geſchenket worden / vermehrete ſolches die üble nachrede / indem nun alle welt erriehte / warum dieſer edle Römer ſterben müſſen. Dieſe ſchöne gärten hatten bisher der Octavia zu ihrer beluſtigung gedienet: nunmehr aber waren ſie ihr ein greuel / und konte ſie kein menſch mehr dahin bringen / ſo gar / daß ſie ſich auch allemal krank machete / wann die Käiſerin ſie mit dahin nehmen wolte. Auſer mir / wuſte niemand die urſach ihres eckels für einem ſo luſtigen ort / und verbarge ſie für aller welt ſo meiſterlich / was ſie quälete / daß Lucius Silanus / ihr bräutgam / der doch täglich mit ihr umginge / nichts davon erfahren konte.

Dieſer liebte ſie nun / wie gedacht / mit ſolcher häftigkeit / daß er auch bei ihrer zarten kindheit ſie beeiferte / und beſorgte / es möchte ein anderer mehr / als er / ſich in ihre gute gunſt ſetzen: daher konte er nicht zugeben / daß Octavia mit dem jungen Titus des Veſpaſianus ſohn / wie auch mit dem kleinen Domitius (wie ſie den Nero damals nennten) und mit dem Salvius Otho / viel umgienge.

Octavia nahme/ ihm zu gefallen/ ſolches wol auf/ und hielte für ihre höchſte ſchuldigkeit/ ihm/ als ihrem künftigen ehgemahl/ in allem zu folgen. Ach möchte doch (ſagte ſie öfters zu mir) mein bräutgam gleiche gewalt über meiner frau mutter ſinn haben/ als wie er über mich hat/ und ſie bereden können meinen herrn vater allein zu lieben! wie glückſeelig wolte ich mich alsdann achten/ eines Käiſers tochter zu ſeyn: da ſolches jetzund meine gröſte qual verurſachet/ wann ich bedenke/ daß ich eine ſo groſſe mutter hab/ die aber jedermans fabel iſt/ und mit der ihrigen mir auch zugleich meine ehre in der welt entziehet. Ich ſchwätzete ihr diß letzere/ ſo gut ich konte/ aus dem ſinn/ und vermahnte ſie/ für ſich deſto tugendhafter zu leben/ um das zu erſetzen/ was die Käiſerin durch ihren wandel verderbte. Es war aber dieſe vermahnung ein überfluß: maſſen ſie ſich ſelbſt ſo wol erzoge/ daß ſie deſſen nicht nötig hatte.

Der ſtatthalter aus Syrien/ Vibius Marſus/ hatte ihr/ unter andern köſtlichen ſachen/ aus den Morgenländern ein aus gold gegoſſenes bruſtbild eines ſehr ſchönen jünglings geſchenkt/ welches ſo holdſelig anzuſehen war/ daß es die Prinzeßin über alle maſſen lieb gewanne. Der verliebte Lucius Silanus konte auch das nicht dulten/ befahrend/ es möchte mit den aufkommenden jahren dieſe zuneigung alſo zunehmen/ daß ſie weiter/ als auf das todte bild/ ſich erſtreckte: dann es ſolte eines groſſen herrn bildnis ſeyn/ deſſen name mir jezt nicht beifället. Alſo muſte Octavia/ ihm zur willfahrung/ dieſes bild verlaſſen; daran ſie zwar

erſt=

erſtlich ſehr ungern kame / jedoch aber ſich nicht widerſetzte / als man ihr fürſagte / wie ſolches wider ihre pflicht lieffe / die ſie dem Silanus ſchuldig wäre.

In ſolchem blinden gehorſam hatte dieſer liebhaber ſeine Prinzeßin / und achtete ſich für den ſeeligſten menſchen: weil er einen ſchatz beſaſſe / dergleichen die welt wenig geſehen hatte. Man kan wol von ihr ſagen / daß ſie nie ein kind geweſen / ſondern von der geburts-ſtunde an / ſich vernünftig erwieſen. Hierbei nahm ihre unvergleichliche ſchönheit immer dermaſſen zu / daß jedermans augen und ohren ſie bewundern muſten. Das ganze Rom vergaffete ſich an ihrer ſchönen geſtalt / als der Käiſer ſie / und ihre ſchweſter die Prinzeßin Antonia / in öffentlicher verſamlung bei den angeſtellten triumf-ſpielen / die dem Lucius Silanus und Cnejus Pompejus zu ehren gehalten wurden / auftretten lieſſe; und waren die augen des volkes mehr auf dieſe beide Gratien / als auf was anders / gerichtet. Damals ſprange die kleine Acte von der ſchaubühne / und kame zu der Käiſerin: von deren ich hier meldung thun muß / weil ihrer folgends in meiner erzehlung öfters wird gedacht werden.

Wenig tage nach dieſer fremden Acte ankunft am Käiſerlichen hof / kame Octavia zu mir voll threnen / und klagte mir mit der gröſten entfindlichkeit / daß die Käiſerin ihr einen neuen buhler zugelegt hätte / und zwar den Comödien-ſpieler / welcher ihr die kleine Acte geſchenket. Wir redeten noch hievon miteinander / als Lucius Silanus dar-

zu kame/ und von ungedult übermeiſtert/ ſich dieſesmal nicht alſo/ wie ſonſt/ vor der Octavia zwingen konte/ ſondern/ indem er ſie mit ſeufzen umarmete/ zu ihr ſagte: ach liebſte Prinzeßin! warum hat euch der himmel von der Meſſalina laſſen geboren werden? Sie ſahe ihn/ auf dieſe frage/ ganz wehmütig an/ und antwortete: wann die kinder der eltern miſſethat entgelten ſollen/ ſo verlaſſet mich/ mein Silanus/ und liebet nicht mehr eure Octavia. Dieſe worte ſchnitten ihm ins herze/ zumal/ weil er nicht gewuſt/ das Octavia von ihrer mutter thaten nachricht hatte. Seine antwort war eine vermahnung/ für dergleichen böſen nachreden und werken ſich zu hüten/ und nicht in dieſem ſtück/ wie ſonſt in der ſchönheit/ eine der Meſſalina gleiche tochter zu werden.

Solcher geſtalt nun geriete Lucius Silanus mit in unſere vertreuliche geſellſchaft/ und beklagten wir folgends miteinander der Käiſerin böſes leben. Er wolte zwar nicht alles/ was man von ihr ſagte/ für wahr halten: aber ihre buhlerei mit dem Silius/ wie auch mit dem Comödien-ſpieler/ der bei ihr im bette lage/ ware ſchon kundbarer/ als daß er ſolche hätte entſchuldigen können. Silius hatte ſeine gemahlin/ die Silana/ ſo der Käiſerin/ wie auch des Lucius Silanus und der Junia Calvina ſtiefſchweſter war/ von ſich verſtoſſen: welche Octavia mit ihrem bräutgam öfters beſuchete/ und mit derſelben thränen die ihrigen in die wette laufen lieſſe/ um daß ihr ein ſolcher unfall/ wegen der Käiſerin/ begegnet ware.

Inzwiſchen nun dieſe unglückſeelige alſo mit

dem

dem Silius der liebe pfloge/ ſtellte der Käiſer die Secular-ſpiele an/ ſo vor drei und ſechzig jahren unter dem Käiſer Auguſtus waren gehalten worden. Dieſes geſchahe mit groſſen zurüſtungen/ und weil alle junge edelleute in Rom ihre geſchicklichkeit bei den turniren zu pferd ſolten ſehen laſſen/ als übete ſich auch der junge Britannicus/ wiewol er nur ſieben jahre auf ſich hatte/ und muſten wir hofdamen ſeinen ſo-genannten kinder-rock/ den er ſelbiges tags anlegen wolte/ mit perlen und diamanten ſticken/ um ſein anſehen bei dem volk deſto achtbarer zu machen. Die kleine Octavia halfe mit zu dieſer arbeit / und kam der Prinz Britannicus/ wie auch Domitius / und die andere junge edelleute / verſchiedenlich zu uns / ſelbige mit anzuſehen.

Prinz Domitius / der damals eilf jahre alt war/ liebte bereits die ſchöne Acte/ misgönnte daher dem Britannicus nicht/ daß er vor ihm und den andern ſchön gekleidet aufziehen ſolte. Aber dieſes ſchmerzte ihn/ daß Acte mit an dieſer kleidung arbeitete. Dem jungen Salvius Otto ging es eben ſo nahe/ weil er die Octavia innigſt liebte/ und konte er ſich nicht entbrechen/ öffentlich und in gegenwart unſer aller dieſen wunſch zu thun/ daß er ſo ſeelig werden möchte/ an dieſem groſſen turnier-tag etwas an ſeinem leibe zu tragen/ ſo von Octavia gemacht wäre. Es war eben kurz vorher ein ſtuck aus dem rock geſchnitten worden/ weil unverſehens ein geſchirr mit farben darauf gefallen/ ſo es beflecket hatte. Dieſes ſtuck gabe Octavia dem Otto/ und ſagte/ er möchte ihm dieſe ihre ar-

heit zu nutze machen. Acte/ſolches ſehend/erwehnte im ſcherz/ daß Octavia nicht allein/ ſondern auch ſie/ hieran gearbeitet hätte. Kaum hatte Domitius ſolches gehöret/ da riſſe er dem Otto das zeug aus den händen/ der aber ſolches feſt haltend/ die hälfte im entzwei-reiſſen davon brachte. Dieſes gabe anlaß/ daß der junge Valerius Aſiaticus/ des berühmten burgermeiſters ſohn/ den die Meſſalina hinrichten laſſen/ öffentlich ſagte: aus dieſem gewand würde des Silius und der andern buhler geſellſchaft-zeichen werden. Dieſes war/ zum ſpotte der Meſſalina/ geredet. Dann/ mit kurzem von dieſer ſchärpe des Silius zu gedenken . . . . .

Ihr habt deſſen nicht nötig/ (fiele ihr allhier Druſus ins wort) maſſen ich ſchon alles weiß/ was mit dieſer ſchärpe fürgegangen iſt.

Wir erſchracken alle/ (fuhr die Pythias fort) den Valerius Aſiaticus alſo frei reden zu hören/ und gleichwie Octavia ſolches beſeufzete/ alſo beeiferte es Britannicus/ wie auch Otto und Titus: da hingegen Domitius und die andern dem Valericus Aſiaticus beifielen. Alſo wäre es/ unter dieſen kindern/ bald von worten zu ſchlägen gekommen. Wir ſtillten aber dieſen kleinen auflauf/ und machten/ daß es vor der Käiſerin verſchwiegen bliebe.

Der tag der Secular-ſpiele kam nun heran: da der geſamte Käiſerliche hof/ und ganz Rom/ in den groſſen renn-kreis ſich verſamlet/ und nach andern vielen ſpielen/ die zu dieſer meiner erzehlung nicht gehören/ unſere junge ritterzunft/ ſich ſehen

lieſen/ ein turniren anzufahen. Der Britannicus/ in ſeinem geſtickten rock/ erſchiene am erſten/ und hatte/ als der Käiſerliche Erb-Printz/ den zuruff vom hofe. Wie aber Domitius erſchienen/ rieffe alles volk: ſehet dieſen/ des groſſen Germanicus enkel! und dieſes geſchrei ward mit einem glük-zu-zuruff/ für ſein wolergehen/ begleitet. Er erſchiene in trauerkleidern/ weil kurz vorher ſein ſtiefvatter der rahtsherr Caſpienus Criſpus geſtorben/ und darum auch Agrippina ſeine fraumutter nicht mit zugegen war. Domitius zeigte ſich damals gut/ und ſo leutſelig/ daß kein Menſch vermuhten können/ dermaleins einen ſo tyranniſchen Nero von ihm zu ſehen.

Er truge das ſtuck von dem ausgeſchittenen gewand des Britannicus am arm/ und weil Otto eben alſo erſchiene/ als verurſachte ſolches bei den hofleuten viel nachfragens. Lucius Silanus bekame an dieſen beiden kindern/ ſeiner einbildung nach/ zween mitbuhler: als er erzehlen hörte/ wie Domitius und Otto dieſe ſtücke im frauenzimmer bekommen hätten. Er vermehrte hiermit/ noch ſelbigen abend/ der ohne das bekümmerten Octavia betrübnis. Sie weinete eben über ihres bruders unglück/ daß nicht er/ ſondern der Domitius/ den preis bei dem volk davon getragen hatte/ als dieſer ihr liebſter zu ihr kam/ und ſeine eiferſucht blicken lieſſe/ in der beſorgung/ ihre freigebigkeit würde ſeiner liebe eintrag thun/ die er von ihr für ſich allein begehrte. Sie bemühete ſich/ mit tauſend gegenverſicherungen/ ihm dieſes aus dem ſinn zu bringen: und weil ſie ihn aus ſchuldigkeit

 liebte/

liebte/ als verhieſſe ſie ihm/ da er es begehrte/ mit keinem von dieſen jünglingen ſonder ſein wiſſen mehr zu ſprechen.

Er konte wol hiermit mehr als vergnügt ſeyn/ und tröſtete er ſie darauf wegen des Britannicus/ mit der hoffnung/ daß er/ bei zuwachs der jahre/ nächſt mehrer geſchicklichkeit/ auch des volkes gewogenheit erlangen würde. Octavia nahme dieſes nicht an/ ihr feſtiglich einbildend/ daß/ des volks haß gegen der Käiſerin/ auf ſie und den Britannicus erbe/ und ſie um ihrent willen von den Römern alſo verächtlich gehalten würden. Dieſes ihr urtheil in dieſer ſache betroge ſie nicht/ maſſen freilich die unſchuldigen kinder ihrer mutter miſſethat mit-tragen muſten.

Die unglückſeelige Meſſalina vertieffete ſich ſo ſehr in ihrer blinden liebe gegen dem burgermeiſter Silius/ daß ſie mit ihm die ſchändliche heurat offentlich in Rom anſtellte/ indeſſen der Käiſer zu Oſtia ſich befande. Ehe dieſe boshaftige vermählung ausbrache/ hatte man es bei hof dahin geſpielet/ daß die Käiſerliche kinder ſich auf einige Tage bei dem geweſenen burgermeiſter Lucius Salvius Otto/ des jungen Otto vattern/ aufhalten muſten: maſſen Pompejus Urbicus und Titius Proculus/ die bei der Meſſalina alles in allem waren/ es alſo anordneten/ damit ſie an ihrem böſen fürnehmen nichts hintern möchte. Die junge Prinzeßin Salvia/ die der Agrippina bruders-witwe und des Salvins Otho ſchweſter iſt/ hatte in ihres vatters palaſt das Bacchanten-feſt angeſtellet/ worzu alle vornehme kinder

der aus Rom ſich verſamlet. Wir waren in ſolcher unſchuldigen luſt begriffen / als das gerüchte erſcholle / Cajus Silius wäre an die Käiſerin getrauet / und ſei zu vermuhten / er würde Käiſer werden.

Aller anweſenden ihr ſchrecken und entſetzen / vergliche ſich nicht mit der herzlichen betrübnis der Octavia: die ihren ſchmuck abriſſe / ihre haare ausrauffete / und ihr ſelber den tod würde angethan haben / wann wir es nicht verwehret hätten. Der halbtodte Lucius Silanus kame in dieſer beſtürzung zu uns gelaufen / und den Prinzen Britannicus / wie auch die Octavia / bei der hand faſſend / eilete er mit ihnen fort / zu der Prinzeſſin ſagend: kommet / eure unglückſeelige mutter vom tode zu erretten. Octavia vermochte für ſchrecken ihm kein wort zu antworten / und lieſſe ſich alſo fortführen. Wir fanden die Käiſerin in der Veſtalen tempel / welche nun / da Claudius ihre unthat erfahren / und / ſie abzuſtraffen / auf der herreiſe von Oſtia begriffen war / die zu ſpate reu erwieſe / und ihre ankommende kinder mit klagen und ächzen entfinge.

Gehet / gehet / unglückſeelige kinder / (ſagte ſie zu ihnen) und bittet den Käiſer / daß er mich zuvor höre / ehe er mich verdammet. Der Octavia und des Britannicus threnen beantworten dieſen mütterlichen befehl / und weil man ſagte / der Käiſer wäre ſchon nahe bei der ſtadt / eilete Lucius Silanus mit ihnen beiden fort / um den Claudius durch ſie zum erbarmen zu bewegen. Wie dieſes abgelauffen / muß euch / mein Prinz / unverborgen

ſeyn /

ſeyn/ maſſen es ganz Rom mit angeſehen. Weil da keine Gnade zu erlangen war/ brachte Lucius Silanus die beide kinder / ſie von des volkes toben zu erretten/ zu der Aelia Pætina/ der verſtoſſenen gemahlin des Käiſers: die ſie willigſt aufnahme/ und neben der Prinzeßin Antonia/ ihrer tochter/ über dieſem zufall ein herzliches mitleiden bezeugte.

Lucius Silanus/ und ſeine ſchweſter/ die Junia Calvina/ waren hierauf ſtets um und bei uns/ und/ vermutlich die Octavia zu tröſten/ oder ob ſie vielleicht es damals nicht báſſer gewuſt/ beteureten ſie gar hoch/ Meſſalina wäre an allem unſchuldig. Sie höreten aber bald hernach auf/ für ſie zu reden/ als auf angeſtellte ſcharfe nachfrage/ ſo viel hingerichtete fürnehme und edle Römer darauf ſturben/ daß ſie mit der Käiſerin gebuhlet hätten. Octavia kame in aller dieſer zeit nicht vom bette/ da Lucius Silanus und ſeine ſchweſter ſie keinen augenblick verlieſſen: und hätte es einen felſen bewegen mögen/ was für nachdenkliche reden dieſes kind geführet: die ſich mit dieſer grauſamen hoffnung tröſtete/ der Käiſer würde ſeine gerechte rache/ nicht allein an der Meſſalina perſon/ ſondern auch an ihren kindern ſuchen/ und ſie alſo der ſchmach durch den tod entgehen machen.

Wir wolten ihr anfänglich der Käiſerin hinrichtung verheelen: aber ihr ſcharfer verſtand konte/ wie alles/ alſo auch dieſes leicht errathen. Doch gabe ſie ſich nun weit báſſer zu frieden/ als zuvor/ da ſie ihre laſterhafte mutter noch im leben gewuſt. Zu nicht geringem troſt dienete ihr auch

fol-

folgends/ wie der Käiſer zufrieden ware/ daß ſie und ihr bruder in der Aelia Pætina palaſt verbleiben mochten: maſſen ſie ſich ſchämte/ am Käiſerlichen hofe wieder zu erſcheinen/ indem ſie ihr fürbildete/ wie alle welt ſie/ als der Meſſalina tochter/ verächtlich anſehen würde. Alſo ſahe ſie nun faſt keinen menſchen/ auſer der Prinzeßin Antonia. Dann weil Aelia Pætina ſehr eingezogen lebte/ dorfte Lucius Silanus nicht ſo oft/ als er wol gewolt/ ſeine Prinzeßin beſuchen: und hatte er auch ohne das mit ſeinem damaligen obergerichtsherrn-amte ſo viel zuthun/ daß er ihr/ mehr durch briefe/ als mündlich/ ſeine liebe zu erkennen geben muſte.

Indeſſen ware nun der Käiſerliche hof/ ja ganz Rom/ bemühet/ dem Claudius eine andre gemahlin zu verſchaffen. Wir hoffeten allerſeits/ der Käiſer würde die Aelia Pætina wieder annehmen/ worzu auch die vermuhtung nicht geringe war: bis endlich unverſehens ausbrache/ daß Agrippina/ des Käiſers bruders-tochter/ zu dieſer höchſten würde gelangen ſolte. Dieſe heurat bahnete allem unglück den weg/ welches Octavia nachgehends hat beleben müſſen. Lucius Silanus/ der bei dem Käiſer gar viel vermochte/ bemühete ſich zwar ſehr/ den Claudius auf andre gedanken zu bringen: es wolte aber nichts verfangen/ weil Pallas/ ihm von der Agrippinen ſagend/ des Käiſers gemüte zu ſehr eingenommen hatte. Doch fruchtete es ſo viel/ daß die heurat nicht ſo bald vollzogen wurde. Weil Agrippina/ als des Käiſers nahverwandtin/ bei hof ſtets ab-

und

und zu gehen dorfte/ als nehrete ſie/ durch ihre ſtetige liebkoſungen / dieſe des Claudius zuneigung/ und minderte/ durch ihre liſt/ ſeine furcht/ durch ehlichung ihrer perſon wider noch-damalige geſetze der Römer zu handlen; wiewol doch noch allemal ſoviel vorſichtigkeit bei ihm übrig bliebe / daß er ſtützete/ wann es zur vollziehung kommen ſolte.

Unter ſolcher verweilung lebte in der Aelia Pætina palaſt noch etwas hoffnung/ daß ſie von ihrem gemahl wieder würde aufgenommen werden: und arbeitete hiebei Lucius Silanus äuſerſtes vermögens/ um die ſchädliche Agrippina aus des Käiſers gedanken zu bringen. Dieſe argliſtige merkte wol/ daß ihr keiner mehr/ als dieſer/ im weg ſtünde/ Käiſerin zu werden: demnach wandte ſie alle ihre kräfte daran / ihn herunter zu bringen. Weil ſie bereits viel creaturen am hofe hatte/ und die jenigen/ ſo vermuteten / daß ſie Käiſerin werden würde/ ihre gnade eiferigſt ſucheten: als war auch der Cenſor Vitellius auf ihrer ſeite/ ingleichen des Cajus Silius verſtoſſene gemahlin/ die Silana. Dieſe war dem Lucius Silanus/ ihrem bruder/ und allen ihren anverwandten / darum auffätzig/ daß ſie ſich ihrer bei der Meſſalina lebzeiten nicht angenommen hatten: daher die rachgier ſie nicht ſehen lieſſe/ wie ſie gegen ihr eignes blut handelte.

Dieſe nun/ und Vitellius/ brachten aus/ wie daß Lucius Silanus mit ſeiner ſchweſter / der Junia Calvina / in ungebührlicher freundſchaft lebte. Weil des Vitellius amt / indem er Cenſor oder Sittenrichter ware/ dieſer anklage in allgemei-

meiner rahtsverſamlung groſſen ſchein gabe / ſie auch der warheit um ſoviel ähnlicher lautete / da der beiden verklagten eigne blutsfreunde dieſes ausſagten: als fande ſie glauben ſowol bei dem raht / als bei dem Käiſer. Dieſer betrübte ſich ſehr darüber / daß ſein erwehlter ſchwiegerſohn / von dem er ſo viel gehalten / ſich alſo vergangen hätte. Weil er ihn ſehr geliebet / gienge es ihm um ſo viel mehr zu herzen.

Wie nun der gram ihn deshalben zu bette brachte / ſaumete Agrippina nicht / ſich bei ihm einzufinden / und ihme troſt einzuſprechen. Sie ſtellte ſich ja ſo betrübt an / als er / und in ihrem vorhaben ſich immer feſter zu ſetzen fortfahrend / ſchluge ſie dem Käiſer vor / ob nicht eine heurat zwiſchen ihrem ſohn / dem jungen Domitius / und der Octavia könte geſtiftet werden? um den Silanus zu zeigen / daß man ſeine verachtung mit gegen-verachtung erkennete. Sie erwehnte hierbei / Octavia hätte des Lucius Silanus bezeigen ſo ſchmerzlich entfunden / daß ſie ihre liebe gänzlich von ihm abgewendet: und weil Domitius und ſie einander an jahren näher / auch beide aus dem Auguſtus-geſchlecht herſtammeten / als vermeinte ſie / dieſes würde eine gar glückliche heurat abgeben können.

Claudius / der die Octavia herzlich liebte / hatte kaum vernommen / wie ſie einen widerwillen gegen den Silanus ſpüren lieſſe / da entfiele ihm die hälfte der gegen ihm gehegten gewogenheit: deſſen Agrippina ſich ſofort bediente / und den Käiſer endlich überredete / daß er / um der welt

ſein

ſein misfallen und gerechtes gemüte zu zeigen/ den Lucius Silanus von ſeinem obergerichtsherrn-amt abſetzen/ und ſeine ſchweſter die Calvina ins elend verjagen lieſſe. Sie hätte auch ihn gern mit aus Rom geſchaffet geſehen: aber der Käiſer wolte hierein nicht willigen/ weil er damit dieſen beiden nicht gelegenheit geben wolte/in der fremde ihre unzucht fortzuſetzen. Weil Junia Calvina ſehr ſchön ware/ und deswegen/ gleich wie auch wegen der verwandnis mit dem Käiſerlichen haus/ die heurat des Claudius hoffen konte: als triebe Agrippina eiferig an/ daß ſie fort muſten.

Weil auch der Käiſer ihr aufgetragen/ ſeiner tochter die heurat mit dem jungen Domitius anzubringen/ als lieſſe ſie die Prinzeßin/ wie auch den Prinzen Britannicus/ die ſie bei der Aelia Pætina nicht ſuchen wolte / in ihren palaſt zu ſich bitten: wohin wir alſofort uns begaben/ noch unwiſſend alles deſſen/was in Rom fürgegangen ware. Die liebkoſungen/ ſo ſie den Käiſerlichen kindern erzeigte/ waren ungemein: und da ſie mit der Octavia ein wenig von der andern geſellſchaft ſich abgefernet/entdeckte ſie ihr/ wie Lucius Silanus ſich an ihr verſündigt hätte/ und wie der Käiſer/ um ſolchen ſchimpf zu rächen/ verlangte/ daß ſie ihm die freundſchaft aufſagen/ und einen andern bräutgam/ den er ſchon erkieſet/ annehmen ſolte.

Octavia hörete dieſen vortrag mehr mit verhönung/ als mit beſtürtzung an/ und konte nicht begreiffen/ wie Silanus ſein ſelbſt und ihrer alſo vergeſſen können. Gleichwie ſie nun allemal die tugend in ihm geliebet/ alſo erloſche nun ihre zarte

liebe/

liebe / wie ſie ſolche laſter im nachſagen hörete. Sie wolte es aber doch nicht glauben/ bis alle anweſende darzu kamen / und der Agrippinen vorbringen bekräftigten: dann unſer einſames leben in der Aelia Pætina palaſt hatte uns hievon nichts vor ohren kommen laſſen.

Wie nun / der Octavia betrübnis hierüber/ ihr die threnen häufig aus den augen lockte / rieffe Agrippina ihrem ſohn/ und denſelben neben ihr in ein neben-gemach führend / ſagte ſie zu der Prinzeſſin: dieſer ſoll euren verdruß ſtillen/ maſſen der Käiſer verlanget / daß ihr die gunſt / die ihr ehedeſſen dem unwürdigen Silanus zugewendet / forthin auf den Domitius richten wollet.

Domitius ſo wol/ als Octavia/ blieben über dieſen fürtrag ſehr beſtürzt: Dann er liebte die Acte ſo häftig / und ſie ware ſo unfähig / von einer zuneigung gleich auf eine andre zu fallen/ daß ſie daher beide verſtummeten. Wie nun Agrippina ihren ſohn ausgeſcholten/ daß er das glück/ ſo ihm der Käiſer anbieten lieſſe / nicht mit mehrer freudbewegung annahme / zwunge er zwar ſich / der Octavia zu liebkoſen: Die aber ihres teils / mit groſſer ernſthaftigkeit/ dieſe erklärung von ſich gabe / daß der Käiſer / ihren erſten bräutgam zu beweinen/ ihr friſt laſſen/ und ſie alsdann ſeines fernern befehls würdigen würde.

Hiermit endete ſich die erſte zuſammenkunft mit der Agrippina und dem Domitius / und vernahme Aelia Pætina mit entſetzen / als Octavia in ihren palaſt wieder angelanget / was fürgegangen war, In fernerer erkundigung / ſo ſie einziehen

hen lieſſe/ wurde dieſes alles bekräftigt/ und uns geſagt/wie daß Lucius Silanus das obergerichtsherrn-amt ablegen/ und dem Eprius Marcellus überlaſſen müſſen. Hiermit war nun ihre ſtütze am Käiſerlichen hof gefallen / und brachte uns Narciſſus/ der/ wegen ausgeſtandener krankheit/ uns/ wie er ſonſt zu thun pflegte/ lang nicht beſucht hatte/ die betrübte zeitung / daß nun die Käiſerliche heurat mit der Agrippina feſt geſtellt / und der geſamte raht / durch überredung und vermittelung des Vitellius/ den Käiſer gleichſam darzu gezwungen hätte / dieſe dem gemeinen weſen ſo nützliche heurat einzugehen. Es war auch Claudius ſelbſt im raht erſchienen / um durch einen ſchriftlichen rahtſchluß ſeine heurat billigen zu laſſen : Dergeſtalt/ daß auch forthin jederman vergönnet ſeyn ſolte / ſeine Nichte zu ehlichen.

Der verſtändigen Octavia war dieſe heurat/ aus verſchiedenen urſachen/ ſehr zuwider. Dann die liebe zur Aelia Pætina hatte ſie wünſchen gemacht/ daß ſie dieſes heurat-glück treffen mögen. Hierneben ſtiege ihr auch die blutſchande / ſo ihr herr vatter begienge/ſehr zu gemüte. Das böſe leben/ſo Agrippina geführet/lieſſe bei ihr kein verlangen aufkommen/ ſie zur ſtiefmutter zu haben. Nicht minder ſahe ſie/ als im ſpiegel / zuvor/ was unglück ihr dieſe vermählung verurſachen würde. Dieſe betrachtungen macheten / daß ſie / mit der Aelia Pætina und Prinzeßin Antonia / hierüber in die wette weinete.

Sie waren eines abends gar ſpat in ſolcher bekümmernis beiſammen/ als Junia Calvina und

Lucius

Lucius Silanus unverſehens zu ihnen in das zimmer traten / und damit ein nicht-gemeines entſetzen bei ihnen erweckten. Das erſte / ſo Silanus thäte / war dieſes / daß er der Octavia zu füſſen fiele / und dieſelbige umfaſſend / ſie voll thrånen fragte: ob ſie denn auch unter denen wäre / die das glauben könten / weſſen man ihn beſchuldigte? Seit ihr dann unſchuldig? fragte ihn Octavia / die Junia Calvina zugleich anſchauend. Dieſe für ihren bruder antwortend / erwieſe ihre und ſeine unſchuld mit ſolchen umſtånden / daß man allerſeits die augen öffnete / und nun gewahr wurde / wie an allen dieſen dingen allein die liſtige Agrippina ſchuld hatte.

Gleichwie ein edles gemüt das båſte von einer ſache allezeit eher glaubet / als das böſte / alſo fiele es dieſen beiden nicht ſchwer / die Octavia ihrer unſchuld zu verſichern. Es entſtunde hierauf / unter ihnen / eine recht traurige unterredung. Junia Calvina / die des andern tags Rom räumen / und ins elend gehen ſolte / nahme abſchied von der Octavia. Lucius Silanus / ſich aller hoffnung / ſeine ſchöne Octavia zu erlangen / beraubt ſehend / ſtellte ſich ganz verzweifelt an / und beſchuldigte / über ſein unglück / alle götter und menſchen. Octavia / um ihme einiger maſſen tröſtlich zu ſeyn / verhieſſe des andern tags bei dem Käiſer für ihn zu ſprechen: weswegen er / alle übrige hoffnung noch auf dieſe unterredung gründend / nicht ſo gar verzweifelt von dannen ſchiede / und zwar eben ſo heimlich / als wie er mit ſeiner ſchweſter / bei ganz

finſterer zeit/ dahin gekommen ware/ daher auch in Rom ihrer niemand gewahr worden.

Agrippina / die nun ſtets um und bei dem Käiſer war/ befande ſich eben in ſeinem zimmer/ als man ihm anmeldete/ daß die junge Octavia ihn zu ſprechen verlangte. Es ahnte gleich dieſe argliſtige/ was vor-ſeyn würde / hintertriebe es demnach/ und machete/ das Octavia für den Käiſer nicht kommen dorfte: Die alſo ihren herr vatter nicht eher zu ſehen bekame/ als an dem unglückſeeligen hochzeittage/ da er der Agrippina die eheliche hand gabe. Weil/ dem volk einen gefallen zu erweiſen/ allerhand ſchauſpiele und beluſtigungen angeſtellt wurden / als muſten die junge edlen von Rom ihre gewönliche turniere wieder halten: Da Octavia/ durch den befehl ihres herr vattern: ſich genötigt ſahe/ dem jungen Domitius/ wegen ſeines wolverhaltens / einen gewinn zu geben. Memmius Pollio/ der ganz eine creatur von der Agrippina war/ finge hierauf öffentlich unter dem volk an zu ruffen: Die götter ſolten die herzen dieſer beiden in ehelicher liebe ja ſo feſt / als ihre eltern/ verbinden! welches durch einen allgemeinen zuruff vom pöbel bekräftigt wurde.

Wie nun dieſe neue heurat in ganz Rom erſcholle/ als gelangte die zeitung davon gar bald zu den ohren des verzweifelten Lucius Silanus in ſeine einöde: welches ihm ſo unmüglich war zu vertragen / daß er einen dolch ergriffe / und ihm damit ſelbſt das leben nahme. So geſchwind nun das gerüchte von dem ſchauplatz nach des armen Lucius Silanus palaſt hingeflogen war/ ſo ſchnell

ſchal-

ſchallete es wieder zurück/ und brachte unter noch-währenden turnieren und ſpielen die jämmerliche zeitung/ daß Lucius Silanus ſich entleibet hätte. Octavia vermochte dieſe poſt ſonder threnen nicht anzuhören/ weswegen die liſtige Agrippina ſie lobte/ und ſagte: Dieſes wäre ein zeichen ihres edlen gemüts/ das auch die ſchuldigen mit mitleiden beehrete. Wie glückſeelig (fuhre ſie fort) würde demnach ein liebhaber bei ihr ſeyn/ der ihre gunſt bäſſer/ als der entleibte gethan/ in acht zu nehmen wüſte. Claudius/ der ſich nicht wenig entſetzte/ dieſen kläglichen todesfall zu vernehmen/ billigte ebenfalls das erweiſende erbarmen ſeiner tochter/ und als er ihr deswegen zuſprache/ bate ſie ihn um erläubnis/ daß des Lucius Silanus körper in des Auguſtus begräbnis beigeſetzet werden dörfte: welches ihr auch bewilligt wurde.

Wie nun alle ſpiele ihre endſchaft erreicht/ und der Käiſerliche hof ſich wieder von dar begeben/ folgte Octavia ihrer neuen fraumutter nicht nach hofe/ ſondern verfügte ſich wieder in der Aelia Pætina palaſt: Da ſie mit ruhe und guter muße ihres Silanus ableiben beweinete/ den ſie/ weil ſie dafür gehalten/ daß ihre ſchuldigkeit es erforderte/ herzlich geliebet hatte/ ob gleich die ſehr ungleiche jahre eine andre vermutung hätten geben können. Sie bliebe aber nicht lang in dieſer einſamkeit/ maſſen die Käiſerin Agrippina begehrte/ daß des Käiſers kinder nach hof kommen ſolten/ um von ihr erzogen zu werden. Die gute Aelia Pætina miſſete meine Prinzeßin ja ſo ungern/ als ihre leibliche tochter/ und grauſete uns allerſeits

 dafür/

dafür/ daß wir alſo wieder an den Käiſerlichen hof kommen muſten.

Anfänglich waren es lauter liebkoſungen und gute worte/ womit die Agrippina der Octavia begegnete. Weil aber ſolche nicht auch ihrem bruder / dem Britannicus / widerfuhren / welchen Octavia ſo ſehr liebte/ als ihn ihre ſtiefmutter haſſete/ verfingen ſolche nichts bei ihr / und beſchwerte ſie ſich öfters darüber/ wann man augenſcheinlich ſpüren könte / das Agrippina den armen Prinzen unterdruckte/ und hingegen ihren ſohn hervorzoge. Sie kamen auch einsmal deswegen hart aneinander / indem Octavia ſich nicht enthielte / etwas freyer dawider zu reden: Welches Agrippina hörend / ihr verwieſe / daß ſie alſo ihrem liebſten / in betracht ihres bruders / abfiele. Octavia ſagte hierauf: Daß Domitius ein ſolcher bei ihr nicht wäre/ und wann er es auch wäre / würde ſie doch nimmermehr ſo blind werden/ daß ſie einen Käiſerlichen Prinzen von dem ſohne des Domitius Aenobarbus nicht unterſcheiden ſolte.

Dieſe freye reden ſchnitten der Agrippina durchs herz / und verſicherte ſie die Prinzeßin mit einem eide/ daß Domitius ihr bräutgam werden/ und / ſowol als ihr bruder / des Käiſers ſohn heiſſen ſolte. Sie machte dieſes auch alſofort werkſtellig: maſſen der Käiſer / der alles thäte/ was ſie wolte/ und was Pallas/ ihr liebling / ihm riehte / nicht allein durch den rahtsherrn Memmius Pollio / in öffentlichem raht dieſe heurat fürbringen lieſſe/ ſondern auch nicht lang hernach den Domitius zum ſohn annahme und Nero nennete. Dieſes

war

war zwar allem volk angenehm/ wegen der liebe/ die ſie zu ſeinem grosvatter dem Germanicus getragen: aber viele beklagten hierbei auch den armen Britannicus/ als wol zuvor-ſehend/ daß ſolches dieſem guten Prinzen endlich zum nachteil und untergang gereichen würde.

Weil ſowol die öffentliche verſprechung des Nero mit der Octavia/ als deſſen aufnahme in die Claudiſche freundſchaft/ gar lang heimlich getrieben und verborgen gehalten worden/ bis auf den tag/ da beides ſolte vollzogen werden/ wuſte Domitius hievon ſo wenig/ als Octavia: und waren ſie eben beiſammen in dem palaſt der Lepida/ der Octavien grosfraumutter/ allwo Britannicus/ Acte und ſonſt eine groſſe geſellſchaft von jungen leuten ſich verſamlet hatten/ als Pallas dahin kame/ und den Domitius als des Käiſers ſohn begrüſſend/ ihn Nero nennete/ und dabei zu der Octavia/ als ſeiner braut/ ihm glückwünſchete. Niemand erfreute ſich mehr über ſo unverhoffter zeitung/ als Lepida/ und niemand entſetzete ſich häftiger/ als Domitius: Dann obſchon dieſem ſeine ehrſucht den namen eines Käiſer-ſohnes annehmlich machete/ ſo ware doch das dabei anhängige für ihn ſo bitter/ daß er ſonder ſchmerz-fühlung/ in gegenwart ſeiner liebſten Acte/ ſich einen bräutgam der Octavia nicht konte nennen hören.

Meine Prinzeßin erwieſe/ wegen ihres bruders/ hierüber kein geringes misvergnügen/ indem ſie dabei ſich der reden erinnerte/ die ehedeſſen Agrippina gegen ihr geführet. Und der kaltſinnigkeit des Nero auf gleiche weiſe zu begegnen/ ſagte

ſie zu ihrem bruder: er ſolte gutes muts ſeyn / weil ihm forthin erträglicher ſeyn würde / von ſeinem bruder / der obgleich von jahren älter / doch ein jüngerer ſohn des Käiſers wäre / ſchmach zu erleiden / als von des Aenobarbus ſohne. Britannicus beantwortete dieſes mit threnen / ſo nahe gienge ihm dieſe nachteilige begebnis / und ware der junge Titus ſein treuer gefärte / dieſes zu betrauren: da hingegen der anweſende Otto ſich gar freudig erwieſe / und nicht allein dem Nero zu dem Cäſarnamen / ſondern auch fürnemlich darzu glückwünſchete / daß ihm dadurch die götter eine ſchweſter an der Prinzeßin Octavia gegeben hätten. Nero fienge dieſes gleich auf / und bediente ſich deſſen zu ſeinem vorteil / indem er dem Pallas mit gar höflicher art für die überbrachte zeitung dankete / und ſich anheiſchig machte / ein gehorſamer ſohn des Käiſers / und getreuer bruder ſeiner neuen geſchwiſter zu ſeyn: Wie er dann ſofort den Britannicus und die Octavia umarmete / und ſich ihrer beider bruder nennte.

Es verhönete aber den Pallas / daß ſo junge leute / ja die faſt noch kinder waren / ihm hierdurch anzeigen muſten / daß er einen vortrag gethan / der ſich ſelbſt widerſprache: indem es nicht beiſammen ſtehen konte / daß Nero zugleich des Käiſers ſohn und der Octavia bräutgam heiſſen ſolte. Er wurde demnach ganz verwirret / und als er dem Nero angedeutet / ſich gefaſſt zu halten / wann der Käiſer ihn würde holen laſſen / eilete er / was er konte / nach hofe / dem Käiſer und die Käiſerin zu erinnern / daß der neue Nero ſeine ſchwe-

ſter/ ohne ärgernis des volkes/ nicht würde heuraten können. Es ſolten damals eben im Käiſerlichen ſchloß die ceremonien/ ſo bei beiden handlungen üblich/ geſchehen/ und ware Lucius Salvius Otto zugegen/ welcher mit einſtimmete/ daß Domitius nicht zugleich des Käiſers ſohn und ſchwieger-ſohn ſeyn konte.

Agrippina war anfangs hierüber ſehr betreten; wie ſie ſich aber bald zu finden wuſte/ ſagte ſie zu dem Käiſer: er ſolte ſeine tochter einem andern/ ſie an kindesſtat anzunehmen/ hingeben/ wodurch alles/ ſo in dieſer ſache ſchwer ſchiene/ gehoben ſeyn würde. Claudius/ über dieſem einraht ganz erfreuet/ ſahe den Lucius Otto an/ und ſagte zu ihm: nehmet ihr dann die Octavia zur tochter an/ und in euer haus! ich werde ſie keinem lieber gönnen und vertrauen. Lucius Otto dankte gehorſamſt für dieſe Käiſerliche gnade/ wiewol ſie ihm im herzen ſehr zuwider ware: dann er führte wegen ſeines ſohns andre gedanken/ die dieſen gerad entgegen lieffen.

Weil nun hierdurch des Käiſers und der Käiſerin verlangen konte erfüllet werden/ als wurden Domitius und Octavia beruffen/ und in gegenwart der beiden damaligen burgermeiſter/ des Cajus Antiſtius Vetus/ und des M. Suillius Ruffus/ wie auch der obriſten prieſtere/ Domitius in das Claudiſche geſchlecht aufgenommen und Nero benennet. Als ſie hierauf nach den gebräuchlichen opfern gehen wolten/ entſtunde die frage/ wer von den beiden Käiſerlichen Prinzen oben an gehen ſolte? Weder Claudius/ noch Agrippina/ wolten

dieſelbe entſcheiden: jener zwar aus unſchlüßigkeit/ dieſe aber aus angenommener blödigkeit / und zu gunſt ihres ſohns nichts fürzubringen. Pallas aber trate ungeſcheuet herzu/ und ſtellte dem Käiſer für/ daß/ weil Nero zwei jahre älter wäre/ als Britannicus / auch ſehr groſſen verſtand blicken lieſſe/ dem gemeinen weſen treflich damit gedient ſeyn würde / wann Nero den vorzug für dem jüngern hätte / und dem Claudius allgemach die regirungs- laſt tragen hülfe. Welches dann der Käiſer für genehm hielte / und ſelbſt dem Nero rieſſe / dem Britannicus vorzutreten. Als die liſtige Agrippina dieſes ſahe/ wolte ſie / im ſchein der demut/ ſolches verwehren / und hielte den Nero/ als er fürtreten wolte/ beim arme. Es muſte aber doch des Käiſers wille geſchehen: woran der ganze hof ſich ärgerte / und Octavia ſo viel trauer-threnen vergoſſe / als freuden-zähren Agrippina fallen lieſſe.

Kaum waren nun mit dem Nero die gewönliche gebräuche vorbei/ da nahme der Käiſer die Octavia bei der hand/ und führete ſie dem Lucius Otto zu / ſagend / daß er nun dieſe Prinzeßin für ſeine tochter erkennen/ und ſie in ſein haus aufnehmen ſolte. Die grosmütige Octavia erwieſe hiebei mehr herzhaftigkeit/ als man bei einer betrübten Dame / ſonderlich in ſo zarten jahren / hätte vermuten ſollen. Sie ſchauete den Käiſer ganz beweglich an/ und ſagte zu ihm: womit habe ich dieſe ſtraffe verdienet/ aus dem Käiſerlichen haus verſtoſſen zu werden? Man verdammet ja ſonſt keinen/ bevor man ihn gehöret. Was habe ich geſün-

ſündigt/daß ich alſo muß erniedrigt werden. Claudius nahme die Prinzeßin wieder bey der hand/ führte ſie abſeits: da er ihr die urſach eröffnet/warum er ſie in des Lucius Otto haus geben wollen/ damit ſie nämlich ohne ärgernis des Nero braut werden könte. So ſoll ich dann dem zu theil werden/ (ſagte Octavia) der noch zur zeit die geringſte anzeige nicht von ſich gegeben/daß er meiner achte/ und gegen dem ich einen ſo natürlichen widerwillen in mir entfinde/ daß ich williger gehorchen wolte/ wann man mir zu ſterben befähle/ als dem Domitius die ehliche hand zu geben?

Die ſchöne Octavia brachte dieſe worte ſo kläglich für / daß ſie den Käiſer ganz bewegten. Dann weil er die Prinzeßin hertzlich liebte/ konte er ſie ohne erbarmen ſo betrübt nicht ſehen. Wie aber die threnen ihm deshalben in die augen ſtiegen/und Agrippina deſſen gewahr wurde/trate ſie zu ihnen/ und fragte/ was da fürgegangen wäre? Vatter und tochter hatten beide den muht nicht/ ihr ſolches zu ſagen: endlich aber meldete Claudius/wie Octavia ihr dieſes zum ſchimpf rechnete/ daß ſie in des Otto haus kommen ſolte. Agrippina belachete dieſes/ und die Octavia umarmend/ ſagte ſie zu ihr: man ſchicket euch darum aus dem Käiſerlichen hauſe / daß ihr ewig darinn bleiben ſollet. Octavia lieſſe dieſes unbeantwortet/ Claudius aber umarmete ſie ebenfalls/ und ſagte heimlich zu ihr: Sie ſolte ſich/ nicht als eine ungerahtene tochter der Meſſalina/ſondern als eine gehorſame tochter des Claudius/ erweiſen. Er verlieſſe ſie hiermit/ und gingen darauf eben die gebräuche

mit

mit ihr vor / die mit dem Nero waren gehalten worden.

Alſo wurde nun Octavia des Lucius Otto tochter/ und in ſeinen palaſt eingeführet: allda ſie auf etliche tage ihre wohnung nehmen muſte. Den jungen Salvius Otto/ der ſie herzlich geliebet/ vergnügte; war dieſes/ daß er ihrer ſchönen gegenwart alſo genieſſen konte: aber der ſchweſter-name gefiele ihm nicht / noch weniger die urſache deſſen; maſſen ſchon ſtadt-kündig war / daß Nero die Octavia zur gemahlin bekommen ſolte. Ihre erſcheinende traurigkeit deutete er ihm ſelber zum båſten/ und verheelete ihr nicht/ daß Nero ſie nicht liebete: welches er höchlich an ihm tadelte/ und/ ſie ganz verliebt anſchauend / ſich in des Nero ſtelle wünſchete/ da er ſich ſeines glückes beſſer bedienen wolte. Octavia / ihn ganz veråchtlich haltend/ ſagte zu ihm: Er ſolte ſie nach wie vor als eine Käiſerliche Prinzeßin verehren / und nicht über die ſchranken der gebühr ſchreiten/ ob ſie gleich/ aus gehorſam gegen den Kåiſer / ſich vergeringern müſſen; Denn ſie weder von ihm / noch von einigem andern menſchen/ dergleichen reden anzuhören gewärtig wäre. Otto / der von natur tummkühn/ lieſſe ſich hierdurch nicht abſchrecken/ mehr dergleichen reden immer vorzubringen.

Mittlerweile nun dieſer die Prinzeßin alſo plagte / war Agrippina und ihr anhang am Käiſerlichen hofe geſchäftig / für den Nero alles in gute richtigkeit zu bringen. Claudius ginge ſelber in den raht/ und eröffnete alda in einer ſchönen rede die urſachen / ſo ihn bewogen / den Nero zum

ſohn

ſohn anzunehmen. Der Raht dankete dafür dem Käiſer/ und opferte deswegen in den tempeln den göttern. Hierdurch kame Nero in ſolche hochachtung/ daß man ihn bereits als künftigen Käiſer anſahe. Alles dieſes war ihm zwar ſehr angenehm/ aber die liebe zu der Acte herrſchete daneben allerdings in ſeinem gemüte: daher er/ wann er ſich nur abſtehlen konte/ in der Lepida palaſt ſich einfande/ mit ihr umzugehen: weswegen Agrippina ſie endlich von hof hinweg ſchaffete/ und muſte der rahtsherr Pudens Ruffus ſie zu ſich nehmen.

Ehe nun die öffentliche verlöbnis mit dem Nero und der Octavia angeſtellt wurde/ ſandte Claudius zu unterſchiedenen malen den Narciſſus zu ihr in des Otto palaſt/ und lieſſe ſie ermahnen/ ſich ja gehorſam zu erzeigen: Welches ſie dann endlich auch verhieſſe/ und lieber ihren eigenen willen brechen/ als ſich ungehorſam wolte nennen laſſen. Als Narciſſus mit dieſer erklärung wieder von uns hinweg ginge/ warffe ſich die bis in den tod betrübte Octavia auf ein ruhbette/ und gegen mir ihr herz ausſchüttend/ geſtunde ſie mir/ daß ſie nun zum andernmal/ einen ungeliebten zu lieben/ ihr vorgenommen hätte. Sie hatte es niemals ausſagen wollen/ daß Lucius Silanus ihr von natur zuwider geweſen/ womit ſie nun heraus brache. Sie nahme ihr aber hierbei ernſtlich für/ ungeacht ſie faſt noch mehrern abſcheu für dem Nero entfunde/ ihm dannoch alle ſchuldige liebe und verehrung zu erweiſen/ wann ſie ſeine braut heiſſen würde.

Sie bedachte hierauf die glückſeeligligkeit

der=

derjenigen/ die nach ihrem ſinne lieben dörfen/ und geſtunde mir/ wiewol nicht ſonder errötung / daß das bild/ ſo Lucius Silanus ſie jenesmal wegſchaffen geheiſſen/ fähig geweſen wäre/ ſie ohne zwang verliebt zu machen. Sie beſchwure mich hierbei durch alle götter/ dieſes nimmermehr von ihr nachzuſagen: weil man ihr daher ein Meſſaliniſches gemüte beimeſſen möchte. Endlich kame ſie wieder auf ihren alten gram/ und auf die einbildung/ daß ſie wegen ihrer mutter verächtlich gehalten würde. Ich ware/ ihr ſolchen wahn zu benehmen/ äuſerſt bemühet. Ich ſtellte ihr für/ daß die kinder/ guten oder böſen namen zu erlangen / weder der eltern tugend zu genieſſen/ noch ihrer laſter zu entgelten hätten. Ich benennte zum beiſpiel den vorigen Käiſer/ Cajus Caligula / und ſeine ſchweſter die jetzige Käiſerin/ die deswegen keinen ruhm erlangt hatten/ daß ſie von ſo tugendhaften eltern geboren worden: gleichwie hergegen des Germanicus gemahlin/ der tugendhaften Agrippina/ es eben ſo wenig geſchadet/ daß die leichtſinnige Julia ihre mutter geweſen/ maſſen man ſie darum nichts weniger um ihren unſträflichen wandel geliebet.

Dieſe und dergleichen reden und beiſpiele richteten die bekümmerte Octavia wieder auf/ und da ſie nun entſchloſſen war / dem Käiſer zu gehorſamen/ erwieſe ſie eine ungemeine ſtandhaftigkeit/ als derſelbe mit der Agrippina und dem Nero zu ihnen ankame/ und bei dem Lucius Otto um ſeine tochter anwerbung thäte. Wie nun beider verlobten gehorſam ſie zuſammen gebracht/ kame ſofort Octavia wieder in das Käiſerliche haus/

und gienge dem Nero ihrem bräutgam alſo zur hand/ daß Agrippina mehr mit ihr/ als mit ihm/ zufrieden war: maſſen er von ihr öfters harte verweiſe bekame/ daß er ſeiner braut nicht bäſſer begegnete. Alſo war es nun von dem unerforſchlichem götter-ſchluß verſehen/ daß eine ſo unvergleichliche himmliſche ſchönheit ungeliebet leben/ und in lauter widerwärtigkeit auferwachſen muſte.

Es ginge ihr aber des Nero verachtung ſo ſehr nicht zu gemüte/ als der erbärmliche zuſtand ihres bruders des Britannicus. Dieſer ſtunde faſt täglich neue verfolgung aus/ ſowol von ſeiner ſtiefmutter/ als von dem Nero: und fanden dieſe beide getreue geſchwiſtere allein darinn ihr labſal/ daß ſie zuſammen kommen/ und ihr elend miteinander beweinen konten. Die ſchöne Britanniſche Prinzeßin Caledonia kame um ſelbige zeit nach Rom/ mit deren die Octavia eine ungemeine freundſchaft aufrichtete: wiewol ſie/ durch der Agrippina neid/ auch bald getrennet wurden/ da Caledonia den Käiſerlichen hof räumen/ und bei der Pomponia Gröcina ſich aufhalten muſte.

Agrippina verlangte nun ſehr/ den Nero und die Octavia getrauet zu ſehen/ ſchluge auch dem Käiſer für/ als das beylager der Prinzeßin Antonia mit dem Pompejus Magnus gehalten wurde/ daß dieſes zugleich mit für ſich gehen möchte. Weil aber Octavia noch ſo gar jung war/ bliebe es ausgeſetzet/ und gewonne Nero daher die hofnung/ dieſer ihm verdrüßlichen heurat noch entgehen zu können; da er indeſſen keine gelegen-

heit

heit verſchwinden lieſſe/ die Acte dann und wann ſeiner beſtändigen liebe zu verſichern.

So hitzig er nun war / dieſer nachzugehen / ſo wenig lieſſe es auch der junge Otto an ſich erwinden/ der Octavia aufzuwarten: und gleichwie er/ wegen der gunſt/ darinn er beim Nero ſtunde/ ſo oft er wolte / bei hof ſeyn / und die Octavia ſehen konte/ alſo ſcheuete er ſich nicht / ihr zu erkennen zu geben/ daß er ſie noch beſtändig liebte/ ob gleich der Nero für ſie beſtimmt wäre. Dieſes freche bezeigen ginge ihr ſo ſehr zu herzen / daß ſie/ ganz auf ihn erbittert/ durch mich ihm ſagen lieſſe: Er ſolte entweder ſich enthalten/ ſie ferner anzuſprechen/ oder gewärtig ſeyn / daß ſie ſolches ſein bezeigen dem Käiſer offenbarete. Der wilde Otto glaubte dieſer meiner bedrohung nicht allerdings/ und lieſſe ſich mehr die liebe/ als die furcht/ regieren: die ihn dahin verleitete / daß er etliche reimen über ſeinen zuſtand verfaſſete / und ſelbige/ in dem Käiſerlichen garten/ bei einem brunnen niederlegte / allwo er wuſte / daß Octavia ſich des abends einzufinden pflegte. Weil ſie ſehr wol geſetzet ſind/ habe ich ſie behalten / und glaube / mein Prinz werde ein gleiches urteil davon fällen. Sie lauteten alſo:

Du nur / du gläſerne wälder-fontain!
trinkeſt mein bitteres opfer der threnen.
Du biſt als zeuge der blutigen pein/
höreſt mich ſingen mein ſchmerzliches ſehnen.
Liſplende quelle! dein rauſchendes flieſſen/
ſoll die verrauchete ſeufzer verſchlieſſen.
Dein grünes moß/
das weiß nur blos/
wer diß mein herze ſo grauſam zerriſſen.

Komme

Kommt die mich martrende hirtin zu dir/
ihre durſt-lechzende heerde zu tränken:
ſtoſſe mit blutigen threnen ihr für/
daß ſie doch möge zurücke gedenken/
was mich vor jammer und folter beſchweren/
die dir die ſüßheit in galle verkehren:
ob ſie es heiſt/
daß ſich mein geiſt
ſoll in ſelbſt-eigenen zähren verzehren.
Wann ſie in deinem cryſtallinen bach
ihre hold-göttlichkeit wolte beſpieglen/
leugne ihr antlitz/ und bilde das Ach/
welches die furchtſame ſeufzer verſieglen.
Laſſe die blitze der ſilbernen qwellen
keine narciſſiſche liebe vorſtellen;
laß meine noht
und nahen tod
eher durch leidige zeichen erhellen.
Will ſie dann auch noch nicht gütiger ſeyn/
läſſt ſie mich klagen/ verſchmachten/ und ſterben:
Ey ſo erbarm dich du ſelber der pein/
lösche mein brennendes liebes-verderben.
Will mich die marmorne Nymfe noch ſcherzen:
lösche du meinen ſiegſchmachtenden ſchmerzen
mit deiner flut:
dieweil mein blut
nicht kan erweichen den Demant des herzen.
Dich wird doch endlich mein ſcheidender blick/
mit rotgefärbeten tropfen beregnen.
Dich wird mein wünſchen zu blühendem glück
ſterbend verlaſſen und treulich geſegnen.
Dich wird/ ô abgrund verſchwiegener nöten/
dieſes mein blutiges ende berôten.
dich krönt mein grab.
Jezt ſcheid ich ab/
ruffend: ach Ancoris/ kanſt du mich tödten?

Octavia fande nicht allein dieſes lied/ ſondern ſie erkennte auch gleich des Otto hand: weswegen ſie ſich über mich beſchwerte/ daß ich ihm

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht würde angedeutet haben/ dieſer dinge ſich zu enthalten. Wie ich ſie aber verſichert/ daß es geſchehen wäre/ entfunde ſie es um ſo viel höher/ und ſagte ganz wehmütig: weil ich der Meſſalina tochter bin/ ſo meinet Otto/ er dörfe mir wol dergleichen bieten. Ich will ihm aber weiſen/ wie ſehr er geirret/ und wie ich mir gehorſamt wiſſen wolle. Sie beſchloſſe darauf/ dieſe reimen dem Käiſer zu überbringen/ und ob ich gleich darwider bate/ ſo verfinge es doch nichts: alſo daß es ohne zweifel geſchehen wäre/ wann/ zu des Otto glück/ die Prinzeßin Salvia/ ſeine ſchweſter/ nicht darzu gekommen wäre.

Dieſe/ die Octavia alſo zornig ſehend/ fragte nach der urſach ihrer entrüſtung/ und/ als ſie ſelbige von ihr vernommen/ brachte ſie ſo viel bei ihr zu wegen/ daß ſie ihr dieſe reimen einhändigte/ und dabei dieſes gewerbe an ihren bruder ihr auftruge: Es ſei allein der Salvia zu gefallen nachgeblieben/ daß ſie ſich bei dem Käiſer über ihn nicht beſchweret/ welches aber unausbleiblich geſchehen ſolte/ wann er nur den geringſten wink ſeiner närriſchen gedanken forthin gegen ihr würde blicken laſſen. Salvia/ die ihres bruders unglück für augen ſahe/ warnet ihn/ was ſie konte/ ſich fürzuſehen. Er war aber allzu verliebt/ und führte eine gute einbildung von ſich ſelber/ hielte auch die Octavia für nicht ſo gar böſe/ als ſie ſich ſtellte.

Demnach kame er wieder zu ihr in ihr zimmer als ſie eben die trauer wegen des Pompejus Magnus/ ihres ſchwagers/ angelegt hatte/ und darum nicht aus der kammer kame. Des Furius

Scribonianus verräterei wider den Käiſer/brachte auch dieſen der Antonia ehgemahl um den hals/ weil er darinn mitſchuldig befunden worden: wiewol die gemeine rede ginge / daß der Agrippina neid und bosheit ihn zum tod gefördert. Wie nun/ als geſagt/ Octavia/ wegen dieſes todfalls / der kammer hütete / ſtunde Otto bei ihr / da ſie ſich deſſen im wenigſten verſahe. Schönſte Octavia! (redete er ſie an) was bedeuten dieſe threnen? gelten ſie dem Pompejus/ oder dem Nero? vermuhtlich dem lezten: weil der ſeine glückſeeligkeit ſo wenig erkennen kan.

Ich lebe mit euch (antwortete die erzörnte Prinzeßin) nicht in ſolcher vertreulichkeit/ daß ich euch von meinen threnen rechenſchaft geben ſolte. Doch möget ihr wol wiſſen / daß mir der arme Pompejus dieſelbige ausgepreſſet: und hätte ich eure verwegenheit/ ohne mein geheiß mich zu beſuchen / zuvor ſehen können / würden ſich darum auch meine billige verdruß-threnen ergoſſen haben. Warum aber ſo grauſam (fragte er) gegen dem armen Otto? und was thue ich dann böſes / das ſolche ungnade verdienen könte? Bin ich darum zu ſchelten/ daß ich ein bäſſeres geſicht habe/ als der Nero? und daß ich ein geſundres urtheil beſitze/ als dieſer liederliche Prinz? Alle welt ſolte die himmliſche Octavia anbeten / und verehren: nun ich es thue / werde ich deshalben ſtrafbar und muß ungnade erwerben/ da ich zum wenigſten ein grosmütiges mitleiden und erbarmen vermuhtet hätte.

Eure fehler (antwortete ſie) ſind von der art nicht / daß ſie eines erbarmens würdig wären:

vielmehr erfordern ſie meinen zorn / den ich euch/ mit zuthun des Käiſers/ bäſſer/als länger ſo allein/ werde zu verſtehen geben können. Hiermit wolte ſie zur thür hinaus / und nach des Käiſers zimmer gehen. Aber Otto ſtellte ſich darfür / und ihr zu fuß fallend/ bate er ſie/ ſeiner zu ſchonen/und nicht ſo unbarmherzig mit ihm zu verfahren: warum (ſagte er zu ihr) erweiſet ihr euch dem Nero ſo getreu/ da doch derſelbe dieſes von euch nicht fordert/ und lieber wolte/ ihr machtet es/wie er/und erwehltet euch einen aufwärter / gleichwie er ſeine Acte bedienet. Dieſe art / mit der er ſie um verzeihung bate / erhizte ſie mehr / als daß ſolche ſie hätte beſänftigen können.

Wie ſie nun alſo bei dem vorſatz / nach dem Käiſer zu gehen / verharrete / kame Nero darzu: der dann den Otto auf der erden ligen/ die Octavia aber voll unwillens und threnen vor ihm ſtehen fande. Prinz Nero! (ſagte ſie zu ihm) rettet mich von dieſem ungeſtümen/ der mir von liebe fürſagen darf / da ich doch eure verlobte / und darzu des Käiſers tochter bin. Dieſe wenig worte ſtellten dem Nero des verwegenen Otto beginnen für augen/ daß er glauben muſte/ was ſeine hofmeiſtere Seneca und Burrhus ihm geſagt hatten/ daß nämlich Otto nach der Käiſerlichen Prinzeſſin / und folgbar nach ſeiner ehren - ſtelle trachtete. Demnach lieſſe er dieſem / mehr aus ſtaats - urſachen / als aus liebes-eifer / ſeinen unwillen hierüber ſehen / verwieſe ihm ſolches mit harten worten / und hieſſe ihn ſich anders bezeigen / auch von der ſtelle gehen: deme dann Otto ſofort gehorchete/

te / und mit nicht-geringer beſtürzung ſeinen freund dieſes ſo unwillig entfinden ſahe. Als er hinweg war / bate Nero die Prinzeßin / daß ſie dieſes vergeſſen / und dem Claudius und der Agrippina nichts darvon ſagen wolte: welches ſie ihm verhieße / ſoferne ihr Otto weiter keinen anlaß geben würde / über ihn ſchällig zu werden.

Von dem tage an / begunte Nero der Prinzeßin mehr zu liebkoſen / und ſahe Otto ſie nicht mehr: der auch nun gar ſelten nach hof kame / und ſich ſo eingezogen verhielte / als wann er nicht in Rom wäre. Den Nero machte Seneca alſo handelen: maſſen der ihm die angſt ins herz geworfen / er könte leicht die hoffnung zum Käiſertum verlieren / wann er der Octavia nicht báſſer begegnete. Um deßwillen / ſtellte er ſich nun dermaſſen an / daß man ſchwören ſollen / er liebte die Octavia ernſtlich / und hätte der Acte gar vergeſſen. Der Agrippina war dieſes eine ungemeine freude: auch ſchaffete es der Prinzeßin ruhe / die den göttern dankte / daß der ſich gut gegen ihr erzeigte / mit dem ſie ihr leben zubringen ſolte.

Es ſtunde auch nun nicht lang mehr an / da wurde das beilager angeſtellt / und Octavia / als ſie zehen jahre alt war / dem Nero zu bette gebracht. Er hatte bis dahin ſich gezwungen / ihr wol zu wollen. Nun aber war die ungemeſſene liebe zu der Acte häftiger / als jemals / in ihm wach geworden / ſo gar / daß er ſich nicht entſahe / die erſte nacht aus dem brautbette aufzuſtehen / und mit den jünglingen / die ihm die gewönliche hochzeit-fakeln vorgetragen / nach des rahtsherrn Pudens

Ruffus palaſt ginge/ um ſeine Acte daſelbſt zu ſehen. Annäus Serenus/ der an des Otto ſtelle/ ſein vertrauter worden/ war einer von dieſen fünf fakelträgern/ und half dem Nero aus dem Käiſerlichen palaſt/ daß niemand etwas davon gewahr wurde/ gleichwie anderweit der Pomponia Grocina ſohn/ der junge Aulus Plautius/ ſo in des Pudens Ruffus hauſe wol bekant war/ anlaß gabe daß Nero ſeine Acte zu ſehen bekommen konte.

So zierlich und wol nun dieſe bisher ihm begegnet war/ ſo lang er bei ihr fürgegeben/ daß es ihm um die Octavia nicht zu thun wäre/ ſo hart erwieſe ſie ſich nun gegen ihm/ und wolte keines wegs dulten/ daß er von ſeiner liebe ihr fürſagen dorfte. Aber er bekame/ durch dieſen widerſtand/ nur deſto mehr flammen/ und bereuete/ daß er ſich durch ſeine hofmeiſtere verleiten laſſen/ die Octavia zu ehlichen. Er ſchiede demnach ganz unwillig und betrübt von der Acte wieder hinweg/ und kame auch nachgehends in allen ſeinen hochzeit-tagen keine freude in ſein herz: welches bei hof dahin ausgedeutet wurde/ daß/ weil Octavia noch ſo gar jung wäre/ ihr darum der Nero ſo wenig liebe erwieſe. Agrippina ſelbſt deutete es dahin/ und hoffete/ daß/ mit dem zunehmenden alter der Prinzeßin/ ſich alles ſchon bäſſer ſchicken würde.

Dieſe junge vertraute nun ſchickte ſich ſo wol in ihren neuen ſtand/ daß jederman ſie/ ſowol darum/ als auch wegen ihres andern thuns/ bewunderte. Damit ſie ja in keinem ding der Meſſalina ihrer fraumutter nacharten möchte/ hielte ſie ſich ſo eingezogen/ daß faſt keine mannsperſon/ als

nur ihr bruder / ſie zu ſehen bekame. Gleich wie ſie nun / ſich ihrem gemahl in allem gefällig zu erweiſen/ihr angelegen ſeyn lieſſe/alſo lernete ſie auch/ ihm zu gefallen die muſik : welches dann wol der meiſte zeitvertreib war/den ſie ihr gabe. Auch gewann Agrippina ſie ſehr lieb / alſo/ daß ſie nicht allein für ihre perſon gute tage bei ihr hatte / ſondern auch jene / ihr zu liebe / dem Prinzen Britannicus gewogner wurde: wiewol nicht dergeſtalt/ daß ſie deswegen die gedanken/ ihrem ſohn zum Reiche zu verhelfen/ hätte ſollen fallen laſſen / dahin all ihr dichten und trachten ginge.

Sie lieſſe deſſen/als ſie vermeinte der Octavia gnugſam verſichert zu ſeyn / ſich nicht unklar gegen ihr vermerken/ glaubend / ſie würde lieber Käiſerin heiſſen/ als ihren bruder Käiſer ſehen wollen. Aber der Octavia war alle unbilligkeit von natur ſo entgegen / daß ſie dieſes unrecht / ſo an ihrem bruder verübet werden ſolte/ nicht gutheiſſen konte : und gleichwie ſie der Käiſerin auf alle glimpfliche art und weiſe ſolches fürſtellte/ alſo unterlieſſe ſie auch nicht/ dem Käiſer bei gelegenheit davon zu ſagen. Selbiger thäte nun die augen auf / und ſahe/ was Agrippina im ſchild führte. Gleichwol folgete er ihr in allen dingen/ ob zwar nun mehr aus furcht als aus liebe : maſſen durch ihr boshaftigs verreitzen viel unheil in Rom angerichtet wurde / und auch der Octavia grosfraumutter das leben einbüſſen muſte/ unter dem vorwand/ daß ſie in Calabrien eine aufruhr wider den Käiſer anſtiften wollen. Weder Nero/ noch Octavia / konte bei dem Claudius ihr leben erbitten / und war Agrip-

pina dieſer Prinzeßin darum ſo aufſätzig/ weil ſie beſorgte/ jene möchte/ als des Nero vatters ſchweſter / ihn mehr regieren wollen / als ihr lieb ſeyn würde.

Um ſelbige zeit ſtarb auch der burgermeiſter Lucius Otto: da Octavia/ als deſſen angenommene tochter/ bei dem begräbnis/ neben ſeinen übrigen kindern zu erſcheinen gehalten ware/ und alſo Salvius Otto/ der ſich dieſe ganze zeit her des hofes enthalten hatte/ ſie wieder zu ſehen bekame. Er ſtellte ſich ſo eingezogen und kaltſinnig an / daß niemand vermuten ſollen / wie er ſeine ehmahlige liebe noch geheget: und gabe Nero ganz genau acht auf ihn/ der / ob er gleich die Octavia nicht liebete/ dannoch nicht wolte / daß ein anderer ſolches thun ſolte. Weil in ihm/ je mehr er zu jahren und verſtand kame/ die luſt zum thron wuchſe/ als fande er es endlich für ſich ſelbſt hochnötig/ daß er der Octavia zuweilen liebkoſete: welches er dann meiſterlich thate/ wann ſie bei leuten ware. Wann ſie aber allein ſich befanden/ kehrete er ſich nichts an ſie / hatte auch vor ihr einen ſolchen eckel / daß er für ſich in ſeiner ſchlaffkammer ein nebenbette richten lieſſe/ um nicht gehalten zu ſeyn/ ihr nahe zu kommen. Ihr keuſches gemüte / war mit dieſer abſonderung ſehr wol vergnügt / ertruge auch alles ſein bezeigen mit groſſer gedult/ und liebkoſete ihm nur deſto mehr/ um aller welt zu zeigen / daß ſie eine tugendhafte ehefrau ſeyn wolte. Die Käiſerin Agrippina hatte beinahe zwei jahre verſtreichen laſſen / ehe ſie ſich bei ihrem ſohn erkundigt / wie er bei nacht mit ſeiner gemahlin lebte. Er ſagte ihr nun/ als ſie fragte/

wie er allerdings ehelich bei ihr wohnete. Er bate auch/ um nicht auf lügen ertappet zu werden/ die Octavia/ daß ſie eben alſo mit der Käiſerin reden möchte. Alſo bliebe verborgen/ daß Octavia von ihm unberührt geblieben war.

Weil nun/ wie ich ſchon erwehnt/ der Käiſer allgemach zu merken begunte/ das Agrippina und ihr ſohn nach dem reiche ſtunden/ wachete in ihm die natürliche zuneigung gegen dem Britannicus wieder auf: alſo daß er ſein teſtament deswegen ändern/ und ihm zum erben des Reichs machen wolte. Indem er aber damit umginge/ befiele er mit einer krankheit/ und lieſſe ſich nach Sinueſſa führen/ weil daſelbſt luft und waſſer bäſſer ſind/ als in Rom: woſelbſt hin dann ihn der ganze Käiſerliche hof begleitete. Es hatten ſich kurz vorher viel wunderzeichen ſehen laſſen/ und unter andern war der himmel ganz voll feuer erſchienen: das auch an der Octavia und Nerons hochzeittag geſchehen. Solches wurde zwar auf den tod eines von dieſer beiden gedeutet/ es muſte aber den guten Käiſer treffen: maſſen die erboſte Agrippina die gelegenheit in acht nahme/ ihm gift beizubringen/ welches deſto unvermerkter geſchehen konte/ weil er ohne das krank war.

Locuſta wurde hierzu gebraucht/ als die im vergiften ſonderlich berühmt/ und von der Käiſerin/ um ſich ihrer in dergleichen bosheit zu bedienen/ in ſchutz genommen war. Einer von des Käiſers verſchnittenen/ Halotus genant/ muſte ihm das gift in einer gewiſſen ſpeiſe von ſchwämmen/ ſo er ſehr liebte/ fürſetzen: das aber ſeine völlige wir-

kung nicht erreichte / weil der Käiſer ſich gleich erbrache / und alſo das gift wieder von ſich gabe. Mittlerweil aber dieſes mit dem Käiſer getrieben wurde / wolte man weder die Antonia / noch die Octavia / noch auch den Britannicus / bei ihrem herrvatter vorlaſſen / in vorwand / daß er ſchlieffe. Demnach beweinten dieſe dreye zuſammen / den elenden zuſtand des Käiſers / und rieffen die götter um ſein leben an: als er bereits durch ſeinen leib-arzt / den Xenophon / durch abermaliges giftreichen war getödtet worden.

Dieſer todesfall bliebe für uns und für ganz Rom etliche tage verborgen / weil die liſtige Käiſerin ihrem ſohn das regiment zuvor gewiß machen wolte / ehe dem volk des Käiſers tod kund würde. Burrhus / wie auch Seneca / Pallas / und andere ihre creaturen / lieſſen ſich treulich hierzu gebrauchen: inzwiſchen in Rom / woſelbſt ſie den Nero heimlich bei ſich hatten / der raht / die burgermeiſtere und hoheprieſtere geſchäftig waren / in allen tempeln um des Claudius wiedergeneſung die götter anzuflehen. So geheim aber Agrippina dieſen tod hielte / ſo unmüglich war es doch / daß er in die länge verborgen bleiben konte / und erfuhren wir ſolches in der Octavia zimmer: die / aus treue gegen ihrem bruder / ihm riehte / mit dem Narciſſus ſofort nach Rom zu gehen / und ſich den ſoldaten zu zeigen.

Wie nun dieſer unglückſeeliger Prinz zur abreiſe ſich rüſten wolte / erfuhre ſolches Agrippina: die dann gleich in das zimmer gelauffen kame / darinn dieſe beide ſich befunden / und dem Britanicus

nicus mit threnen um den hals fallend / ihn feſt in ihren armen beſchloſſen hielte / ihn das lebendige ebenbild ſeines herrnvattern nennte / und gleich als aus herzlicher liebe ihn nicht wolte fahren laſſen / doch dabei beteurend / daß der Käiſer noch nicht tod wäre. Wann Octavia aus dem zimmer gehen wolte / erwiſchte ſie die auch beim rock / und bate ſie / bei ihr zu bleiben: welches ſie folgends mit der Antonia / als die zu ihnen hinein kame / eben alſo anſtellte. Ach liebſte kinder meines Claudius / (ſagte ſie zu ihnen) gönnet mir doch / daß ich euch ſehen / oder vielmehr / daß ich in euch meinen ſterbenden gemahl betrachten möge / und entziehet mir dieſen einzigen troſt nicht / der mir in allem meinem leiden noch übrig iſt.

Sie / ob ſie gleich der Agrippina nicht traueten / ſonderlich da dieſelbe ihnen des Käiſers tod verleugnete / auch Nero ſich nirgends ſehen lieſſe / blieben dannoch / auf ihren begehren / bei ihr im zimmer: die ſolang ihr klagen mit ihnen fortſetzete / bis Pallas von Rom ankame / und ihr die gewünſchte zeitung brachte / daß Nero / mit einwilligung des rahts / der ſoldaten / und des ganzen volkes / zum Käiſer wäre erkläret worden. Sie ſahe damit ihre ſchwiegertochter an / und an ihr ganz kein freudenzeichen erkennend / verwieſe ſie ihr ſolches / ſie wenig grosmütig ſcheltend / daß ſie den Käiſerlichen thron beſteigend ſich nicht anders gebärdete. Hiermit wünſchte ſie ihr zugleich glück / und nennte ſie Käiſerin / lieſſe auch ſofort ihre ſänfte färtig machen / um mit ihr nach Rom zu kehren.

Octa-

Octavia ſuchte und fande gelegenheit/ ſich unvermerkt von den andern abzuſondern/ und eilete zu ihrem betrübten bruder/ zu dem ſie ſagte: Liebſter Britannicus! ſo ſehr ich euch beklage/ ſo wenig kan ich euch nunmehr dienen/ weil ich nichts gegen meinen gemahl beginnen darf. Ubernehmet aber dieſen euren zuſtand mit gedult/ und vertrauet den göttern: euch ſoll doch eures vatters thron dermaleins werden/ und meine kinder ſollen euch denſelben nimmermehr beſtreiten Britannicus war ſo auſer ſich ſelbſt/ daß er nicht wuſte/ was er hierzu ſagen ſolte. Alle ſeine bedienten verlieſſen ihn/ aus furcht für dem Nero/ und geſellete er ſich zu der leiche ſeines herrvatters: da ſeine threnen/ wäre es müglich geweſen/ den verſtorbenen Käiſer würden aufgeweckt/ und ihme das unrecht/ ſo ihm widerfuhre/ geklaget haben.

Ich kan wol nicht ſagen/ wie wir von Sinueſſa nach Rom gekommen: maſſen ſolches in ſo groſſer verwirrung zuginge/ daß wir nicht wuſten/ wie uns geſchahe. Der neue Käiſer kam den beiden Käiſerinnen entgegen/ und gleich nach ſeinem bruder Britannicus fragend/ erwieſe er ein groſſes verlangen/ denſelbigen zu ſehen/ und ihm gutes zu erzeigen. Tauſend dankſagungen entfinge von ihm die Agrippina ſeine fraumutter/ daß er durch ihre ſorgfalt zu dieſer höchſten Würde gelanget/ und verhieſſe er ihr/ als ein gehorſamer ſohn/ allein durch ſie zu regieren/ und ihrem heilſamen einraht in allem zu folgen. Der Octavia liebkoſete er ebenfalls mehr/ als jemals/ und ſchriebe ihr ſeine erlangte hoheit zu/ ſagend: daß das Römiſche

volk ihn allein deßhalben zum thron erhoben hätte/ um ſie Käiſerin zu ſehen. Hiebei unterlieſſe er nicht/ über des Claudius tod ſie zu tröſten: den er dann mit ihr in die wette beweinete/ und ſich gegen jederman dergeſtalt bezeigte/ daß man darüber um ſo viel frölicher wurde / je weniger man dergleichen von ihm vermuhtet hatte.

Octavia bildete ihr nun ein/ ihr gemahl wäre durch die neue würde ganz verändert worden: demnach unterlieſſe ſie nicht / ihrem bruder troſt einzuſprechen / als der mit der Käiſerlichen leiche nach Rom kame / daß er nämlich an dem Käiſer einen treuen freund haben/ und nach ihm der nächſte im Reiche seyn würde / und darum ſich mit ſeinem zuſtand befriedigen könte. Der Prinz folgete hierinn ſeiner ſchweſter treuer lehre / und wurde ihm auch alſo von dem Nero begegnet / daß er zu frieden ſeyn konte: ob gleich ihm nie aus den gedanken kame/ daß ein andrer ſeinen thron beſaſſe.

Die Käiſerliche leichbeſtättigung ginge nun für ſich/ da ſie nicht allein den Claudius vergötterten/ und ihm den zunamen Heilig gaben / ſondern es hielte auch Nero ſelber eine herrliche rede zum volk (die ihm zwar Seneca aufgeſetzet) darinn er ſeines vorfahren lob bis an den himmel erhube/ auch ſich ſelbſt darbei heraus zu ſtreichen nicht vergaſſe / wiewol mit ſolcher Beſcheidenheit / daß es nicht übel konte genommen werden. Dieſe leichbegängnis war ja ſo prächtig / als des Auguſtus ſeine geweſen / und wolte es Agrippina / ſowol hierinn / als in allen andern dingen / der Livia nachthun/ vermeinend/ wo nicht mehr / jedoch gleiche

che gewalt bei ihrem ſohne zu behalten/ als Livia bei dem Tiberius gehabt.

Niemand ſtärkte ſie mehr in ihrem hochmůtigen beginnen/ als der Pallas; und keiner war ihr mehr entgegen/ als Burrhus und Seneca: wiewol dieſe beide ſo behutſam handelten/ daß ſie davon nichts innen wurde. An dem armen Narciſſus/ den ſie ſtets angefeindet/ ůbte ſie ihre erſte tyrannei: und obgleich Nero und Octavia für ihn baten/ wurde er doch genötigt/ ſich im gefängnis ſelbſt umzubringen. Alſo verlohre Britannicus/ einen ſeiner beſten freunde. Sie hätte mit ſolchem morden gegen ihrer mehr/ die ſie der neuen regirung widerig achtete/ verfahren/ wenn es von dem Seneca nicht wäre hintertrieben worden. Doch muſte der ſtatthalter in Aſien/ Junius Silanus/ der ein bruder des unglůckſeeligen Lucius Silanus war/ herhalten/ ohne daß der Käiſer ichtwas davon erfuhr/ bis es geſchehen war.

Sie machte ja/ durch dem vorwand můtterlicher vorſorge/ daß er ihr dieſes nachſahe: doch verhinterte er/ auf einraht des Seneca/ daß ſie in ihrer macht nicht weiter ſchritte/ und wurde unter andern mit guter art abgelehnet/ daß ſie bei den öffentlichen verhören/ die der Käiſer den ausländiſchen abgeſandten ertheilte/ nicht mit erſcheinen dorfte/ welches zu thun ſie bei des Claudius lebzeiten gewohnt hatte. Nero finge auch an/ gegen den Pallas einen widerwillen zu gewinnen/ der ihn/ als die andere hand ſeiner fraumutter/ regiren wolte.

Hierbei bliebe auch das nicht aus/ ſo bei allen neuen regirungen zu geſchehen pfleget/ daß nämlich viel edle junge Römer ſich bemüheten/ in des Käiſers gute gunſt zu gelangen/ auch durch liebküſungen und andre unzuläßige mittel ſich darein zu ſetzen. Des Plautius und der Pomponia Gräcina ſohn/ der junge Aulus Plautius/ und des Seneca vetter/ der Annäus Serenus/ waren unter dieſen die erſten/ die viel bei ihm gollten.

Wie aber der junge Otto/ der vor deme ſein ſo guter freund geweſen/ ſahe/ daß man ihn hintan ſetzte/ und für nichts hielte/ hinge er ſich an den Claudius Zozimus/ des vorigen Käiſers freigelaſſenen/ oder vielmehr/ an deſſen frau/ die Eutole/ welche viel bei dem Nero vermochte/ und wartete derſelben ſo fleißig auf/ als wann er in ſie ſterblich verliebt geweſen wäre. Entole glaubte dieſes gleich/ und bildete ihr damit ſo viel ein/ daß ein ſo ſchöner jüngling ſie bedienete/ daß ſie beſchloſſe/ ihm dafür alles/ was nur in ihrem vermögen ſeyn würde/ zu willen zu thun. Sie unterlieſſe nicht dem Käiſer ſein betrübnis fürzuſtellen/ welches er entfünde/ daß er ſich aus deſſen gnade geſetzet ſähe. Als Nero ihr antwortete/ wie daß Otto ſolches ihm ſelbſt verurſachet/ indem er ſich unterfangen/ die Octavia zu lieben: beteurete ſie gar hoch/ daß ſolches ein wahn wäre/ und brachte es endlich bei dem Käiſer ſo weit/ daß ihr ſohn Senecio den Otto in des Nero zimmer bringen dorfte. Er fiele gleich dem Käiſer zu fuß/ und wünſchete ihm nicht allein glück zu ſeiner regirung/ ſondern bate auch um gnade: welche ihm Nero völlig verſprache.

Alſo wurde er von dem tage an/ neben dem Senecio/ des Käiſers liebling und vertrauter/ daß wider ſie beide keiner etwas zu ſagen hatte. Dieſe neue gunſt machte den Otto wieder verwegen/ ſich dann und wann der jungen Käiſerin zu nähern/ und durch ſeine augenblicke ihr zu verſtehen zu geben/ daß er ſie noch liebete. Octavia beſchwerte ſich deshalben bei dem Käiſer/ und bate/ daß er dem Otto verbieten wolte/ in ihr zimmer zu kommen. Nero belachete zwar dieſes/ ſagte es aber doch dem Otto: der/ dem Käiſer völlig aus dem wahn zu helfen/ ihm vertrauete/ daß nicht Octavia/ ſondern eine andre ſchönheit ihn gefangen hielte/ die es/ wann er es ſagen dörfte/ der Käiſerin weit zuvor thäte. Wann es nur Acte nicht iſt/ (ſagte Nero) ſo bin ich ſchon zufrieden/ daß du alle ſchöne weiber in Rom liebeſt. Hiermit lieſſe ſich Otto los/ und unterlieſſe darauf nicht/ nach als vor/ der Octavia unter augen zu kommen: die nun ſolches dulten muſte/ weil es der nicht verwehren wolte/ der allein ſolches zu thun macht hatte. Er dorfte aber nicht mit ihr reden/ und muſte ſich vergnügen mit der freiheit/ ihre wunderſchöne täglich anzuſchauen.

Dieſe nahm nun mit den Jahren ſo trefflich zu/ daß/ auſer dem Nero/ faſt ganz Rom ſie liebete. Der Pomponia Gröcina ſohn konte ſich nicht erwehren/ das ſtarke liebes-gift auch von ihr zu trinken: das dieſen jüngling dermaſſen auszehrte/ daß er ſeine ſchöne geſtalt gänzlich verlohre. Er war aber viel anders geartet/ als der Otto: maſſen er mit dieſer ſeiner liebe ſo geheim bliebe/ daß er kei-

keinem menſchen ſich offenbarete. Ich merkte es ihm wol am erſten an/da Nero einsmals ein herzliches gaſtmal hielte/als er neben dem Antiſtius Vetus burgermeiſter war: woſelbſt dann/ auf veranlaſſen des Vitellius und Pallas/ unter den jungen Römern/ über die gewonheit/ ein ſehr ſtarkes geſöffe entſtunde/ ſo ſie alle trunken machte.

Es verlautete zwar / als ſolte dieſes dem jungen Käiſer/ teils zur beluſtigung/ teils zum abſcheu / um für dem ſauffen ſich zu hüten / dienen: eigentlich aber war es darauf angeſehen/ um von dieſen jungen leuten bei trunknem mund ein= und anders auszufragen / und zu vernehmen / wie ſie mit der neuen regirung zufrieden wären. Wie ſie dann / als der wein ihnen zu haubt ſtiege / und ſie erhitzete / treuherzig genug wurden / von allen dingen frei zu reden. Dem guten Julius Denſus hätte es bald den hals gekoſtet / wäre es ohn des Käiſers gnade geweſen: maſſen er / als ein treuer diener des Britannicus / offentlich tadelte/ daß derſelbe ſeines vatters thron nicht beſteigen müſſen.

Aulus Plautius geſellte ſich zu mir/ und prieſe mir des Käiſers gütigkeit / indem derſelbe ſeinen vettern / den Plautius Lateranus / wieder in den raht kommen laſſen: aus welchem er verſtoſſen worden/ als die geſchichte mit ihm und der Käiſerin Meſſalina ſich zugetragen. Weil ich meine Käiſerin deswegen ſehr unwillig wuſte / daß dem Lateranus ſolche gnade widerfahren war / lieſſe ich mich gegen dem Aulus Plautius vernehmen / wie es/ nach der Octavia verlangen / baſſer geweſen

ſen wäre/ wann man/ dieſen frechen menſchen / der einmal zu-erkanten ſtraffe überlaſſen hätte. Aulus Plautius hube hierauf an / ſeines vettern liebe gegen die Meſſalina zu vertheidigen/und gabe ſich bei ſeinem rauſche ſo weit blos / daß ich ſattſam ſpürete / wie er an gleicher ſeuche gegen die Octavia krank wäre.

Es taurete mich von herzen/ dieſen jungen ritter in ſolchem unglück zu wiſſen: und wie ich nachgehends dieſer ſache tieffer nachgedacht/ achtete ich das bäſte mittel für ihn / wann ich könte machen / daß er von hof entfernet würde. Dieſemnach offenbarete ich ſeiner fraumutter / was ich an ihm beim rauſch vermerket: die dann mit mir einig darinn war / daß die entfernung die bäſte heilung ſeyn würde. Sie beſchloſſe demnach/ihn dem Corbulo in den Armeniſchen krieg zuzuſchicken: darzu ihr gemahl ſich leicht bereden lieſſe.

Es war auch nun ſchon an dem / daß er hinweg ſolte / als Agrippina ſolches verwehrte / und den Nero / der ihm bereits erlaubet / und alſo ſeines dienſtes bei hof ihn erlaſſen hatte/ erbate/ daß ſie ihn unter ihre hofleute nehmen dörfte. So gerne nun Aulus Plautius/ ſeiner liebe wegen/ zu Rom verbliebe / ſo misvergnügt war er darbei/ daß er ſich nicht in ritterlichen thaten üben ſolte: maſſen auch diejenigen / ſo es nicht anders wuſten/ ſeine immer-zunehmende traurigkeit dahin ausdeuteten/ daß dieſes zu haus-bleiben ihn ſo unluſtig machen müſte. Agrippina / die ihm ungemeine gnaden erwieſe / tröſtete und vermahnte ihn immer / ſich nicht alſo zu betrüben/ und ſagte: wie

daß ſeine lebenszeit ſich noch ſo lang hinaus erſtre-
cken könte/ daß er gnug růmliche thaten wůrde ver-
richten mögen. Es kame ihr dabei wol zu ſtatten/
daß eben um dieſe zeit in Parthen friede gemacht/
und von daher/ zum zeichen der bůndnis/ verſchie-
dene geiſſeln nach Rom geſchicket wurden: welches
ohne das dieſen ſeinen feldzug wůrde vergeblich ge-
macht haben. Aber das tröſten dieſer Kaiſerin
konte ihm zu nichts dienen/ weil eine andre Kaiſerin
ſeine qwal verurſachete.

Weil ſeine fraumutter und ich allein um ſeine
noht wuſten/ das wir doch gegen ihm nicht geſtun-
den; als beklagten wir auch allein ſein wahres an-
ligen/ ohne daß wir ihn davon zu befreien ein mittel
abſehen konten. Auf der Pomponia Gröcina
inſtåndiges bitten/ hatte ich dieſes meiner Kaiſe-
rin verheelet/ um ſie nicht in unruhe/ noch ihn in
unglůck zu bringen. Ich unterlieſſe aber dabei
nicht/ ihn zu warnen: da er ſich dann nicht wenig
entſetzete/ daß ich um ſein anligen wuſte. Als er es
endlich geſtehen muſte/ verhieſſe er mir/ ſich zu über-
winden.

Es regirte aber am Kaiſerlichen hof die liebe
auf ſo mancherlei art/ daß man wol mit recht ſa-
gen können/ ſie habe allein daſelbſt ihr hoflager
aufgeſchlagen. Nero verbliebe gegen die Acte
entbrant/ ob er gleich aus ſtaats- urſachen ſich deſ-
ſen eine zeitlang nicht merken laſſen. Otto weidete
ſeine augen in der Octavia ſchönheit/ ſonder ein
mehrers/ als das bloſſe anſchauen/ hoffen zu dörf-
fen. Aulus Plautius/ wie geſagt/ lage an gleichem
fieber. Und was das verwunderbarſte und ſelt-

ſamſte war / die Agrippina liebte dieſen ſchönen jüngling dermaſſen / daß ſie faſt keinen tag ohn ſeine geſellſchaft verbringen konte. Dieſes feuer bliebe nun allerſeits eine gute weile ganz heimlich und verborgen / alſo daß mutter und ſohn in die wette ſich zwingen muſten.

Endlich aber / als dem Käiſer unerträglich fiele / ohn ſeine Acte zu ſeyn / und deshalben ſeine fraumutter bate / dieſe dirne in ihren dienſt zu nehmen / lieſſe ſie ſich leicht bereden / ſolches zu thun: weil ſie vermeinte / ihr ſohn liebte die Acte nicht mehr / und muſte Annäus Serenus den namen führen / als ob er dieſer ſchönen aufwartete. Alſo wurde / ſowol Octavia / als der ganze Käiſerliche hof / hierinn geäffet: maſſen ſich Nero ſo wenig an die Acte kehrete / als fleißig der Annäus Serenus dieſelbe bediente: daher jederman glauben muſte / dieſen beiden wäre das ein rechter ernſt / was nur zum ſchein geſchahe. Die unſchuldige Octavia muſte gar / auf des Käiſers begehren / der Acte zureden / des Annäus Serenus liebe anzunehmen: ja ſie muſte ihr auch zuzeiten reimen übergeben / als ob die der Annäus Serenus gemacht / die doch von des Nero dichtereyen waren.

Ob nun Acte gleich alles merkte / wolte ſie doch die Käiſerin nicht damit beunruhigen / ſondern glaubte / ihr zu gefallen / was ſie doch bäſſer wuſte / und lieſſe ſich durch ſie bewegen / des Annäus Serenus reimen hinwieder zu beantworten: worzu Octavia ihr die verſe machen halfe / weil ſie eben um ſelbige zeit / ſowol in der verskunſt / als in der mahlerei und muſik / ſich übete. Gleichwie

nun /

nun/ von dem Nero/ des Annäus Serenus dichte-reyen durch die Octavia der Acte übergeben wurden/ als ſtellte die Käiſerin der Acte antwort dem Käiſer auch wieder zu/ um die dem vermeinten liebhaber zu bringen. Dieſes verurſachte/ daß endlich Nero anfinge/ auf den Serenus eiferſüchtig zu werden/ und die gedult verlierend/ ſich nicht ſo fleißig mehr hütete/ als anfangs/ ſondern durch ſein ſtetes umgehen mit der Acte dem ganzen hof zu erkennen gabe/ wie häftig er ſie liebte.

Agrippina wolte von ſinnen kommen/ als ſie dieſes merkte/ und dem Otto und Senecio ſchuld gebend/ daß die ihren ſohn verführten/ wolte ſie dieſelben/ ſamt der Acte/ von hof geſchaffet wiſſen: als aber Nero ſolchem widerſprache/ und durch den Seneca ihr ſagen/ ja ſie bitten lieſſe/ ſie wolte ihn doch nicht zwingen/ ſich ihr ungehorſam zu bezeigen/ muſte ſie ſolches ferner dulten. Es kame ihr aber dieſes widerſprechen fremde für/ weil Nero ihr ſonſt in allem nichts als gehorſam und ehrerbietung erwieſen hatte. Demnach/ um von ihrem anſehen nicht noch mehr zu verlieren/ zwunge ſie ſich/ und ſtellte ſich an/ als ob ſie ſelbſt die Acte mit wolte bereden helfen/ ihres ſohnes liebe anzunehmen. Wann ſie aber bei ihr allein war/ bedrohete ſie dieſelbe nicht wenig: wie ſie dann auch die Octavia gegen ſie zu verhetzen trachtete/ welche aber dieſerwegen der Acte nicht feind wurde/ wol wiſſend/ daß ſie hieran keine ſchuld hatte.

Gleichwol ging es der grosmütigen Octavia nicht wenig zu herzen/ daß der Käiſer/ ihr gemahl/

ſie dergeſtalt geäffet/ und ſie nun offentlich verachtete: welches ſie dann/ durch ihr trauriges weſen/ gnug zu tag legte. Weil nun Nero/ ſo wol dieſerwegen/ als daß er ſeines bezeigens halber vor ihr ſich entſahe/ ſie ſehr zu meiden begunte/ ſorgete der weiſe Seneca/ wie auch Burrhus/ nicht unbillig/ es möchte dieſes nicht wol ablaufen/ und bei dem volk/ welches die Octavia ſehr liebte/ und ihrentwegen gern geſehen hatte/ daß Nero Kaiſer worden/ demſelben ſchaden bringen. Demnach/ ſowol die Kaiſerin zu befriedigen/ als dem Nero zuzureden/ gingen ſie zu allen beiden.

Der Kaiſerin ſtellte Burrhus vor/ wie ſie es ſo genau nicht nehmen müſte/ daß des Kaiſers jugend ihn zu ſolcher flüchtigen liebe antriebe/ maſſen ſolche viel andres böſes aufhalten und verhintern könte/ ſo ſonſt zu befahren ſtünde. Octavia nahme ſolches wol auf/ und verſicherte dabei den Burrhus/ wie Acte viel zu tugendhaft wäre/ ſich zu des Käiſers unzimlicher liebe bereden zu laſſen. Dem Nero ſagte indeſſen Seneca/ daß er/ neben der liebe zur Acte/ ſeine gemahlin zu ehren nicht aus der acht laſſen müſte/ als woran ſein heil und wolfart haftete. Dieſes fruchtete auch bei ihm ſo viel/ daß er mit der Octavia wieder mehr umginge/ und ſich mit ihr verſchiedentlich bei den öffentlichen verſammlungen des volkes finden lieſſe: um den Pöbel aus den gedanken zu bringen/ daß er ihrer nicht achtete.

Weil aber Acte nicht zu bewegen war/ nach des Kaiſers willen zu leben/ als wurde Nero/ dieſer wegen/ ganz traurig/ und erkrankte dermaſſen/

daß

daß er allerdings abnahme / und die nächte nicht anders / als mit ächzen und ſeufzen / zubrachte. Dieſes bewegte einsmals die Octavia aus ihrem bette aufzuſtehen / und ſich dem Nero zu nähern: welchen wol nicht wenig beſtürzte / ſeine gemahlin ihm ſo nahe zu ſehen. Mein Käiſer / (ſagte ſie zu ihm) ihr betrübet euch / daß Acte / die ihr ſo häftig liebet / ſich nicht in der unglückſeeligen Octavia ſtelle befindet. Was hintert euch doch / ihr dieſen meinen platz zu geben? Es iſt ja bäſſer / daß ihr eine armſelige verſtoſſet / als ſelber armſelig lebet. Ich will ja gern die Käiſerliche Würde verlaſſen / um dem Käiſer ſein leben zu friſten. Qwälet euch ferner nicht / wann ihr mich ja nicht lieben könnt / ſondern thut das / was euch die Römiſche geſetze vergönnen / und ſcheidet euch von mir auf zugelaſſene art / und nicht auf ſo ſchimpfliche weiſe / daß ihr / ſo lang ich noch eure frau heiſſe / neben mir eine andre lieben ſoltet. Acte wird ſich nie weigern / Käiſerin zu werden: nimmermehr aber wird ſie geſchehen laſſen / daß man ſie des Käiſers buhlſchaft nennen dörfe.

Nero wickelte ſich in ſeines bettes decke / als Octavia dieſes zu ihm ſagte / und antwortete ihr nichts / lieſſe ſie auch alſo bei ſich ſtehen / biß ſie ſelbſt wieder von ihm ginge: da ſie das übrige der nacht mit threnen hinbrachte. Nero aber unterlieſſe nicht / ſo bald es tag worden / mit ſeinen beiden vertrauten freunden / dem Otto und Senecio zu reden: mit denen er es in raht ſtellte / ob dieſer vorſchlag der eheſcheidung mit der Octavia wol angehen könte. Senecio / der nachgehends mit

mir in groſſe kundſchaft gerahten/ hat mir alles erzehlt/ was bei dieſer unterredung vorgegangen.

Otto war nicht wenig betreten worden/ des Käiſers fürtrag zu hören: da er zwar vor ſeine liebe nichts gewünſchters/ als eben dieſes/ zu erdenken fande/ aber deſſen ſich nicht durfte merken laſſen/ weil er beſorgte/ der Käiſer thäte dieſe frage nur/ um ihn auf die probe zu ſtellen/ ob er auch dieſe Octavia noch liebte: demnach finge er an/ dem Nero häftig zu widerrahten/ daß er ja dieſes nicht fürnehmen ſolte/ als worauf ſein untergang unzweiflich erfolgen würde. Dieſes bekräftigte auch Seneco/ und gleichwie der nicht ſchweigen konte/ alſo erfuhr es von ihm auch der Seneca: der dann die hieraus vorſtehende gefahr dem Nero ſo deutlich fürmahlte/ und ihm über das die unmüglichkeit fürſtellte/ daß er/ als Käiſer/ eine freigelaſſene/ die darzu eine unbekante ausländerin/ ſolte heuraten dörfen/ daß dadurch alles/ was ihm Nero ſo ſüß eingebildet/ über einen hauffen fiele.

Er finge hierauf an/ es auch der Octavia übel zu nehmen: vermeinend/ dieſelbe hätte ihm dieſes aus liſt gerahten/ um dadurch ihn vom thron und ihren bruder hinauf zu helfen. Dieſe gedanken warfen ihn in unbeſchreibliche unruhe/ und ward ſolche durch ſeiner fraumutter bezeugen mächtig vergröſſert/ indem dieſelbe ſtets mit dem Britannicus und der Octavia umginge/ und ſonderlich dieſer letzten ſehr liebkoſete/ auch ſich zum öftern bedrohlicher worte vernehmen lieſſe. Weil dieſem tyrannen das gute ſo gemachſam verginge/ als ſich das böſe bei ihm einſchliche/ fiele er nicht

gleich

gleich auf die grauſame mittel / ſich ſeiner mutter und gemahlin abzuthun/ ſondern behielte/ fürnemlich für die erſte/ noch lange zeit eine groſſe verehrung/ als die vertraulichkeit zwiſchen ihnen bereits vorlängſt hatte aufgehöret. Er zwange ſich auch ſo ſehr in ſeinen gemüts-bewegungen / daß ganz Rom mit ihm zufrieden lebte/und man an ihm/ als einem ſo jungen herrn/ nicht ſonderlich tadelte/ daß er die Acte liebete.

Unter ſolchem zuſtande des Käiſerlichen hofs/ wurde Octavia durch ein neues unglück herzlich betrübet/indem der klägliche tod des Prinzen Britannicus erfolgte. Sie war mit zugegen und am tiſche/ als dieſem armen Prinzen gift beigebracht wurde/ das ihn gleich tödtete. Der falſche Nero ſtellte ſich hiebei ja ſo erſchrocken an/ als Agrippina und Octavia: und wiewol meine Käiſerin leicht errahten konte/daß Nero der mörder ihres bruders ſeyn müſte / lieſſe ſie ſich deſſen doch nichts merken/ bis ſie in ihr zimmer kame. Als wir daſelbſt allein beiſammen waren/ und ſie gegen mir ihren ſchmerzen nicht mehr verbergen dorfte/ begunte ſie denſelben allerdings auszulaſſen. Ihr gröſter troſt in dieſem leiden war / daß ſie hoffete / Nero würde nun auch bald an ſie kommen; maſſen ſie nichts mehr/ als den tod / verlangte.

Als ſie ſelbige nacht nicht in des Käiſers kammer zu bette gehen/ſondern in der ihrigen verbleiben wolte / ſandte Nero an ſie/ und lieſſe ſie ganz höflich erſuchen / ob ihr nicht belieben möchte / zu ihm zu kommen. Er hat mir gewiß auch meinen tod bereitet! ſagte ſie zu mir / und damit mich ganz

freudig umarmend / befahle ſie mir / daß ich alles ihr gut / ſo viel ich könte davon habhaft werden / der Pomponia Gröcina zu-bringen ſolte: damit ſelbiges / wann ſie tod ſeyn würde / mit unter die armen vertheilt werden möchte. Wie ſie nun zum Nero in die kammer gekommen / liebkoſete ihr derſelbe mehr als jemals / tröſtete ſie über ihres bruders tod / verhieſſe ihr / ſie forthin mehr zu lieben / als bisher geſchehen / und bliebe ſo lang bey ihr / bis ich ſie zu bette gebracht hatte: da er ſie kurtz hernach verlieſſe / und das übrige der nacht mit ſeinen freunden zubrachte / um mit denen in raht zu ſtellen / wie er ſich bei dem volk / wegen des Britannicus tod / entſchuldigen möchte. Ich entfinge meine Käiſerin des andern morgens / als wann ſie mir von neuem aus dem grab wäre geſchenket worden.

Nachdem ſie die trauer wegen ihres bruders angelegt / ſich auch entſchuldigen laſſen / um bei den damals eingefallenen Bacchanalien nicht erſcheinen zu dörfen / lieſſe gegen mittag der Otto / wegen des Käiſers / bei ihr ſich anmelden / als hätte er ihr etwas von demſelben fürzutragen. So unangenehm ihr dieſer bote war / ſo gehorſam war ſie doch / von ihm ſich ſprechen zu laſſen. Als er für ſie gekommen / beſtunde ſein gewerbe darinn / daß ihn der Kaiſer vor allen andern mit dieſer verrichtung begnadet / ihr verſchiedene koſtbare ſachen aus der erbſchaft ihres bruders zu überliefern / auch ihr daneben anzudeuten / daß er / ihr zu gefallen / die Bacchanalien zu halten / durch ganz Rom hätte verbieten laſſen.

Für

Für dieſes lezte/ (antwortete ſie) bin ich dem Käiſer hoch verbunden/ daß er nämlich den Römern vergönnet/ meinen einigen bruder zu betrauren. Die betrübte erbſchaft aber qwälet mich ſo ſehr/ als unmüglich ich ſie für mich annehmen könte: dannoch will ich ſie für eine Prinzeßin aufbewahren/ die der Britannicus ganz herzlich und beſtändig geliebet hat. Sie hatte hierunter die Caledonia verſtanden. Wie nun Otto darauf/ durch des Käiſers ſlaven/ die ſachen in der Käiſerin zimmer tragen laſſen / konte ſie ſolche ſonder thränen nicht anſchauen/ wiewol ſie ſich ſehr darinn mäßigte.

Mittlerweile ſie aber dieſe ſachen ſo traurig anſahe / nahme Otto ein güldnes lädlein einem ſlaven ab / das er der Käiſerin ſelbſt in die hände gab/ heimlich zu ihr ſagend: Es wären darinn verborgne dinge/ ſo ſie nachgehends ihr möchte gefallen laſſen allein durchzuſehen. Octavia/ an nichts weniger gedenkend / als was es in ſich hielte/ nahme es zu ſich / und nachdem ſie den Otto beurlaubet/ öffnete ſie in meiner gegenwart das lädlein/ und fande darinn verſchiedene lieder/ klaggedichte/ und andre reimen / die von des Otto hand geſchrieben/ und auf ſeine liebe gegen der Käiſerin gerichtet waren. Dieſe verwegenheit ginge ihr ſo tief zu herzen/ daß der verdruß faſt ihre traurigkeit überwoge. Als nachgehends der Nero ſie beſuchete/ überreichte ſie ihm das lädlein mit allen dieſen ſchriften/ ihn erſuchend / ihr recht widerfahren zu laſſen/ und nicht länger zu dulten/ daß man ſeine und ihre ehre dergeſtalt beleidigte.

Nero

Nero erſchrack nicht wenig/ dieſes beginnen des Otto zu ſehen. Dann ob er ſchon nicht viel darnach gefragt hätte/ wann Octavia von einem andern wäre verführet worden / ſo erkennte er doch wol/ wie nutzlich es ihm wäre/ des Claudius tochter zur gemahlin zu haben. Er beeiferte es demnach ſehr/ und lieſſe den Otto ganz allein in ſein zimmer vor ſich kommen: da er ihme mit ſehr entfindlichen worten fürhielte / wie er mit ihm handelte.

Otto / ganz unerſchrocken / finge hierüber an zu lachen / und erwieſe ſich frölich / daß ihm alſo dieſe nachricht von ſeinem verlohrnen käſtlein zukäme. E. Maj. glauben mir zu/ (ſagte er) daß ich weit zuviel verehrung für ihre geheiligte perſon/ und zu groſſe liebe zu mir ſelbſt trage / als dergeſtalt meiner zu vergeſſen. Ich liebe / das geſtehe ich : dieſe reimen ſind auch von mir gemacht/ das kan ich nicht leugnen. Daß aber die Käiſerin hiemit gemeint ſei/ und daß ich ihr dieſes käſtlein ſoll übergeben haben/ das kan ich nicht geſtehen/ wann ich anders E. Maj. keine unwarheit fürbringen ſoll.

Wie bekame aber Octavia (fragte Nero) dieſes in die hände? Das mögen die götter wiſſen: (antwortete er) meine grauſame/ die meine liebe anzunehmen ſich weigert / muß mir dieſen poſſen geriſſen/ und gegen mich die Käiſerin aufgewiegelt haben / um mich dardurch aus E. Maj. gnade zu bringen. Octavia iſt zu dergleichen viel zu fromm und einfältig/ (verſetzte Nero) und glaube ich ihr zu / daß ſie von deiner hand dieſe

rei-

reimen entfangen habe. Otto ſchwure hierauf/ was er konte/ um den Käiſer eines andern zu bereden: er hatte auch die vermeſſenheit/ und erbote ſich/ es der Käiſerin in die augen zu ſagen/ daß ſie von ſeiner hand nichts ſolches entfangen hätte.

Nero / um auf die feine zu kommen / führte den Otto mit ſich in der Octavia zimmer/ als eben die Agrippina bei ihr war / und über des Britannicus tod ſie tröſtete. Agrippina/ die gleich merkte / daß ihre gegenwart ihrem ſohn unangenehm war/ umhalſete ihn / und ſagte: Sie wolte ihm nicht hinterlich ſeyn / mit ſeiner liebſten Octavia die ſtunden allein zu verbringen. Hiermit gienge ſie hinaus; deſſen Nero wol zufrieden war / und den Otto bei der hand faſſend / ſagte er zu der Käiſerin: dieſer will nicht geſtehen/ daß er euch die reimen zugeſtellt habe / die ihr mir / ihn zu beſchuldigen/ heute ausgeliefert. Wie/ verwegner! (ſagte die entrüſtete Octavia) habe ich nicht das lädlein von deiner hand entfangen? und haſt du mir nicht darzu dieſe worte geſagt / ich möchte es in geheim durchſehen? Ich/ gnädigſte Käiſerin? (antwortete Otto) was bewegt doch E. Maj. alſo häftig meinen untergang zu ſuchen? Iſt der armſelige Otto deſſen wol wehrt / daß man / ihn zu fällen / ſich ſolcher künſte bediene? Bedarf es ſo viel mühe/ mein blut zu haben? Will man mein leben / ſo koſtet es die Käiſerin ja nur ein wort: ſo ſoll mein gehorſam erweiſen/ daß ich ſolches für nichts achte/ und daß ich lieber tod ſeyn / als in ſolcher ungnade leben will.

Er ſagte dieſe worte mit ſolcher herzhaftigkeit/ daß Octavia faſt ſelbſt hätte glauben mögen/ ſie hätte unrecht. Als ſie aber nicht allein mich/ ſondern auch die ſlaven/ ſo mit zugegen geweſen/ zu zeugen anrieffe/ wandte Otto dargegen ein/ wie ſolches ganz unnötig ſei: maſſen er es nun gern geſtehen wolte/ da er vernähme/ daß es die Kaiſerin alſo haben wolte/ daß es ſolte wahr ſeyn. Ich habe es dann gethan/ gnädigſter herr/ (redete er den Nero an) weil es die Kaiſerin ſagt. Es iſt beſſer/ es lüge Otto/ als Octavia. Und muß ich ja deswegen ſterben/ ſo weiß ich/ daß ich meiner grauſamen/ die mir alles dieſes unglück anrichtet/ dadurch einen gefallen thue/ daß ich ihren zweck/ mich in den tod zu ſtürzen/ befördern helfe.

Nero achtete ſich nun von des Otto unſchuld ſo gar überredet/ daß ihm die threnen in die augen ſtiegen/ indem er ſeinen freund alſo reden hörete. Und weil er der Octavia ohne das nicht gut war/ glaubte er ihr um ſo viel weniger. Er ginge auch darum ganz unwillig von ihr/ tröſtete den Otto/ ſich dieſerwegen nicht allzu ſehr zu betrüben/ und ſagte: er ſpüre nun wol/ daß dieſes von ſeiner mutter herrühre/ welche die Octavia hierzu beredete/ um ihn aus ſeiner gnade zu ſetzen. Er wolte aber nun durchaus wiſſen/ welche dañ ſeine liebſte wäre. Dem Otto fiele ſehr ſchwer/ ſolches zu ſagen/ weil er keine zu nennen wuſte oder ihm getrauete.

Wie er nun fortfuhre/ hiervon ein geheimnis zu machen/ kame Nero auf den wahn/ ob auch wol Acte diejenige ſeyn möchte/ die den Otto alſo gefangen hielte. Weil er ſich leicht einbilden konte/

Otto würde dieſes nicht bekennen wollen/ gedachte er es aus der Octavia zu bringen/ wann die ihm ſagen müſte/ woher ſie das kåſtlein bekommen håtte. Er redete ihr deswegen zu/ als ſie ſelbige nacht zu ihm ins bette kame/ und bedrohete ſie hart/ ihm die warheit zu geſtehen. Weil einem grosmütigen herzen dergleichen begegnis nicht unbillig ſehr nahe gehet/ als verginge der Octavia die ihr ſonſt verwandte gedult/ und beſchwerte ſie ſich zum höchſten/ daß ein betrüglicher Otto mehr glauben fånde als ſie/ hinzuſetzend/ daß ſie nicht anders reden könte/ als was ſie bereits hievon ausgeſagt håtte.

Nero fande ſich über dieſer antwort höchſt-beleidigt/ und weil die eiferſucht wegen der Acte ihn auch antriebe/ wurde er ganz raſend/ ergriffe die Octavia beim halſe/ die er faſt erwürgt håtte/ und wolte von ihr die warheit wiſſen. Das geråuſche/ ſo hierdurch in des Kaiſers kammer entſtanden/ verurſachte/ daß Aſimetus und Graptus/ des Kaiſers freigelaſſene/ die kammer öffneten/ und darzu halfen/ daß Octavia dem erzörnten Nero in ihre kammer entkommen konte. Dieſes bliebe folgenden tags nicht geheim/ ſondern wurde überall im Kaiſerlichen palaſt ruchbar; wie dann Agrippina ſofort zu der Octavia kame/ und dermaſſen über ihren unbeſonnenen ſohn loszoge/ daß es nicht ſchlimmer håtte ſeyn konnen.

Sie fuhre noch fort in dieſem unwilligen klagen über ihn/ als er ſelbſt darzu kame: maſſen Seneca ihm gerahten hatte/ durch beſuchung das vergangene wieder gut zu machen. Agrippina/ die ganz aus ſich ſelber war/ befliſſe ſich nun nicht mehr

ihrer

ihrer eine weile her gebrauchten verſtellung / ſondern fuhre häftig heraus / den Nero einen brudermörder nennend / der doch damit unvergnügt / nun auch an ſeine eigene gemahlin hand legen wolte. Der Käiſer beantwortete dieſes mit aller beſcheidenheit / entſchuldigte ſich wegen des Britannicus / und erwieſe damit ſeine reue gegen die Octavia / daß er ſie umarmete / und das vorgegangene mit einem rauſch entſchuldigte.

Octavia / als welche die gedult ſelber war / lieſſe ſich bald wieder befriedigen. Aber Agrippina bliebe erboſet / und ihrem ſohn fürrückend / daß ſie ſo viele ermorden und ins elend jagen laſſen / um ihme den thron feſt zu ſtellen / hube ſie beide hände gen himmel / und rieffe die geiſter des Claudius und der Silanen an / ſie an ihrem ungehorſamen ſohn zu rächen. Dieſes weſen / erweckte bei hof groſſe unruhe. Pallas / durch den die Agrippina alles regirete / muſte von hof / als urheber der zwiſchen mutter und ſohn geſtifteten uneinigkeit. Der Agrippina wurde ſelbſt an hand gegeben / des Käiſers Claudius fraumutter / der Antonia / palaſt zu beziehen / und alſo den Käiſerlichen hof zu räumen. Nero hätte die Acte gern zurück behalten : aber Seneca und Burrhus widerriehten ſolches / denen er in allem folgte / aus furcht für dem volke / damit ſein noch-wankender thron nicht über einen hauffen fallen möchte.

Ob nun zwar dieſes / ſowol der Octavia / als der Acte / etwas ruhe für dem Nero verſchaffete / indem derſelbe hierdurch ſo viel zu thun bekame / daß er ſo wenig in guten als im böſen an ſie gedenken

kon-

konte / ſo lieſſe er dannoch dem Otto keinen frieden / ſondern begehrte von ihm unaufhörlich / ihm zu ſagen / wer ſeine liebſte wäre. Dieſer / den Käiſer zu befriedigen / ſagte endlich / es wäre die ſchöne Sabina Poppea / des Ruffus Criſpinus ehefrau / und der Poppea Sabina tochter / welche die Meſſalina hinrichten laſſen. Nero wolte anfänglich ſolches nicht glauben / und verlangte dieſe ſchöne ſelbſt zu ſehen.

Otto machte ihm hierzu gelegenheit / als der Diana feſt einfiele: welches die frauen / deren gelübde erhöret worden / in dem Ariciner-wald feierlich begehen / und in anſehnlicher ordnung aus der ſtadt ſich dahin begeben. Unter dieſen Damen befande ſich Sabina Poppea mit / als eine jägerin gekleidet / mit einem kranz beziert / und truge eine weiſſe fackel in ihren händen. Sie erſchiene in ſolcher kleidung ſo ſchön / und leuchtete unter dem ganzen hauffen dermaſſen herfür / daß ſie dem Käiſer ja ſo ſehr das herze / als die augen rührete / und er dem Otto geſtunde / wie er ihm nun wol zutrauen könte / daß er die Sabina Poppea warhaftig liebte.

Des gleiſſenden Otto verliebte ſeufzer / bekräftigen dieſe meinung: da er zugleich ohn unterlaß den namen Poppea im mund führte / und den Käiſer bate / zu betrachten / ob dieſe ſchöne nicht weit annehmlicher wäre / als Octavia und Acte? Nero geſtunde ſolches / ſo viel die Käiſerin betrafe: ob gleich Octavia weit ſchöner war als dieſe beide. Der Käiſer wolte hierauf von dem Otto wiſſen / warum er vor ihm dieſe liebe ſo heim-

 lich

ſich gehalten hätte? Darum/ (ſagte dieſer liſtige menſch) weil ich meinen Käiſer nicht zum mitbuler verlange. Er wünſchete aber wol nichts höher/ als dieſes: maſſen es mit der Sabina Poppea eine andre bewandnis hatte/ als mit der Acte. Dann dieſelbe/ als von groſſem hauſe und fürnehmſten Römiſchen geſchlechte/ konte eher zur Käiſerlichen Würde gelangen/ als die unbekante Acte. Und nehrete ſich Otto ſtets mit der hoffnung/ die Octavia noch zu überkommen/ wann ſie von dem Käiſer geſchieden ſeyn würde. So häftig tobete in ihm ſeine liebe/ daß er auch die unmüglichkeit ſelbſt müglich zu machen trachtete.

Weil nun Otto/ durch dieſe noth-lügen/ bei dem Käiſer ihm ruhe geſchafft hatte/ ſo bliebe dannoch ſein gemüte voll unruhe: die ihn dermaſſen abmattete/ daß Nero von mitleiden getrieben/ ſeines freundes elend nicht länger anſehen konte/ ſondern ihm den raht gabe/ er ſolte die Sabina Poppea entführen: mit der zuſage/ ihn dabei zu ſchützen/ daß er ſie vor dem Ruffus Criſpinus ungekränkt behalten ſolte. Ach gnädigſter Käiſer! (ſagte Otto) wann allein der Ruffus Criſpinus oder die Stadt Rom hierinn mir entgegegen wäre/ ſo wolte ich/ durch den ſchutz meines Käiſers/ alle ſolche hinterniſſen bald überwinden. Aber/ was ſoll ich ſagen? Der liebreitzende Nero ſtehet mir am meiſten im wege/ und der mir helfen will/ thut mir den gröſten ſchaden. Nero fragte hierauf den Otto/ wie er das verſtünde? Der ihm antwortete: Sabina Poppea hat ſich dermaſſen in den Käiſer verliebt/ daß alle aufwartung/ die

ich

ich ihr erweiſe / deswegen vergeblich angewand ſind.

Dieſe entdeckung von der Sabina Poppea vermeinten liebe / misfiele dem Käiſer nicht: wiewol er den Otto verſicherte / daß er ihm keinen eintrag thun wolte / und zufrieden ware / daß Otto bei ihr des Cæſar-namens ſich bedienen möchte / um ſie deſto leichter zu bereden / ſich aus des Ruffus Criſpinus haus entführen zu laſſen. Ja er bote ihm / um ſicherheit willen / gar das Käyſerliche ſchloß an / ſeine entführte dahin zu bringen. Otto ſaumete hierauf nicht / ſich bei dieſer leichtſinnigen einzufinden: die ſich bald bereden lieſſe / und die entſchlieſſung nahme / dem Käiſer zu gefallen / ihren mann und ihre wohnung zu verlaſſen. Alſo lieſſe ſie ſich nach hof bringen / in der einbildung / daß Nero ſie liebte: der auch / ſeinem freund zu gefallen / wenn er bei ihr ware / ſich verliebt anſtellte / um ſie dieſe gefaſſte entſchlieſſung nicht bereuen zu machen. Es gabe dieſes / in Rom / ein groſſes weſen.

Der Salvius Titianus / des Otto ältſter bruder / der wegen ungleicher jahre wol ſein vatter ſeyn können / lieſſe offentlich ſein misfallen ſpüren / und wolte den Otto nicht mehr anſehen. Der ganze raht nahme ſich deſſen an / und wäre es nicht dabei geblieben: wann nicht Ruffus Criſpinus ſelber es liederlich geachtet / und ſeine frau forhin nicht mehr vor die ſeine zu erkennen / öffentlich ausgeſagt hätte. Weil nun der nicht klagte / und der raht ſich für dem Käiſer fürchtete / als ward es hiervon ſtille; da zuvor überall erſchollen / wie Ne-

ro/ dem Otto zu gefallen/ die Sabina Poppea im Käiſerlichen palaſt bei ſich hätte.

Alle welt/ auſer der Poppea/ glaubte/ daß Otto ſie liebte/ und ſie heuraten würde: das dann meiner Käiſerin um des willen lieb ware zu vernehmen/ weil ſie dadurch des Otto fernern verfolgungen zu entgehen hoffete. Doch konte ſie der Poppea/ wie dieſelbe ſie zu beſuchen kame/ nicht gut heiſſen/ daß ſie den Ruffus Criſpinus um des Otto willen verlaſſen hatte. Sabina Poppea lachete in ihrem herzen über der Octavia einfalt/ daß die nicht merkete/ wie kein Otto/ ſondern der Käiſer/ auf ſie bedacht wäre. Sie ermangelte auch nicht/ ſolches dem Otto zu ſagen: der hieraus/ weil er alles ſeiner liebe zum beſten deutete/ urteilen wolte/ eine verborgene eiferſucht müſte die Käiſerin alſo zu reden beurſachet haben.

Dieſemnach/ bediente er ſich der gelegenheit/ die ihm niemals gebrache/ mit der Octavia zu reden/ und kam er nun eben zu ihr/ als ſie ſich von dem Amulius abmahlen lieſſe. Weil ſie ihn niemals ſonder verwandelung ſchauen konte/ als ergienge es ihr dieſesmal auch alſo/ und ſahen wir es ihr alle an/ daß ſie eine andre geſtalt gewonne. Der Mahler beſchwerte ſich auch hierüber/ maſſen er eben an den augen mahlte/ und ſagte: wie er mit ſeiner arbeit nicht wol beſtehen würde/ nun ſie ihr voriges gütiges weſen alſo veränderte. Der freche Otto/ der ſich recht hinter die Käiſerin geſtellt hatte/ nahme hiervon anlaß/ ihr heimlich in das ohr zu ſagen: ſoll ich es zum guten oder böſen ausdeuten/ daß meine ankunft ſolche verwandelung

lung erreget? wolte der himmel/ daß meine einbildung einträffe / und kein zorn / ſondern eine eiferſucht dieſes verurſachete.

Ich achte euch (antwortete Octavia ziemlich laut) weder des einen noch des andern würdig: doch wollet ihr das erſte nicht auf euch laden/ ſo erweiſet euch nicht ſo kühn/ mich dergeſtalt zu überlauffen. Meine künheit/ (antwortete er heimlich) erwecket in mir die nie-erloſchene liebe zu der himmliſchen Octavia / und habe ich keinen treuern boten als mich ſelbſt ſenden können / E. Maj. aus dem wahn zu bringen/ daß Sabina Poppea mich in ihren stricken führe. Der blinde Nero liebet dieſelbe/ und der allzuwol-ſehende Otto muß den namen darzu hergeben / um des Käiſers unfug zu bedecken. Verwegener Otto! (ſagte hierauf die Käiſerin heimlich) ſofern die eherbietung / die ihr euren obern ſchuldig ſeit/ ſo viel bei euch nicht vermag/ daß ihr eure unverantwortliche liebe gegen eure Käiſerin einſtellet / ſo unterlaſſet es doch wenigſt um der liebe willen / die ihr / nach eurem vorgeben/ zu mir traget/ und qwälet nicht dergeſtalt die jenige/ die ihr ſo hoch zu achten euch berühmet. Ich ſehe/ daß ich es auf das bitten legen muß / weil mein gemahl mich nicht ſchützen will. So verſchonet demnach meiner aus mitleiden/ wann ja euer gehorſam ſo erloſchen iſt / daß er euch eurer gebühr nicht erinnern kan.

Die threnen lieſſen hierbey der Octavia ſo häuffig aus den augen/ daß Otto / ſo verwegen er auch war / in ſich ſchluge / und gerührt wurde / ſeine bosheit zu erkennen. Amulius ware / als

dieſe wortwechſelung anfienge/hinweg gegangen. Auch ich/hatte die meiſten von meinen geſpielinnen/mit guter art abgeführet: daher ihrer noch wenige im zimmer waren/ als dieſes fürgienge. Otto warf ſich zu der Käiſerin füſſen/in meinung/ſie dergeſtalt um verzeihung zu bitten. Aber Octavia/die dieſes nicht vermuhtete/ ſondern vielmehr glaubte/ er würde fortfahren/ ihr ſeine liebe zu eröffnen/ eilete hinaus/und lieſſe ihn ſtehen/ und begabe ſich ſofort zu wagen/ nach der Käiſerin Agrippina zu fahren/und dieſelbe zu beſuchen.

Gleichwie ſie aber hie einem liebhaber entginge/ alſo kame ſie daſelbſt hergegen zu einem andern/ maſſen der junge Plautius/ der die Octavia ja ſo ſehr liebte / als wol ihm die Agrippina wolte/ eben an dieſem tag ein ſelbſt eigner verräter ſeiner bisher ſo verborgen - gehaltenen-liebe werden muſte: das dann ſich alſo begabe. Nachdem die Käiſerin Agrippina/ die des Pallas/ ihres geweſenen lieblings / müde geworden / den Plautius zu ihrem wichtigen vorhaben an ſich zu ziehen / ſich entſchloſſen hatte / welches darinn beſtunde / daß ſie das Reich ihrem undankbaren ſohn abzunehmen/ und hergegen dieſem Plautius/ neben ihrer ſelbſt - eignen perſon / zuzuwenden gedachte: zeigte ſie nicht allein dieſem ſchönen jüngling tauſend proben ihrer liebe/ ſondern gabe auch auf alles ſein thun ſo genau achtung/ daß ſie ihm bald abmerkte / wie ihn eine ſonderbare betrübnis und anligen qwälete/ daher ſie / ſolches zu erfahren / ihm allenthalben nachſchliche / und ihn belaurete.

Er/der alle ſeine ruhe und labſal darinn fande/ ſeiner unmüglichen liebe in geheim nachzuſinnen/ ſuchete ihm in der Agrippina palaſt einen einſamen ort aus/ allwo vor deme die Antonia/ der beiden Käiſerinnen grosmutter/ zu baden pflegte/ der nun ziemlich verfallen war: woſelbſt er/ durch vieles klagen und reim-dichten/ auch mit betrachtung des bildniſſes ſeiner wunderſchönen/ ſeine liebe ernehrte/ ſich ſelbſt aber dabei mit auszehrete. Er hatte vom Amulius/ der meine Käiſerin öfters abgemahlt/ für geld/ ihr zimlich-gutes ebenbild bekommen: welches er allda in einem gewölbe aufgehenket/ einen kleinen altar dafür aufgerichtet/ und täglich einige ſtunden darzu widmete/ ſich daſelbſt in ſeiner andacht allein aufzuhalten.

Weil einem verliebten wachſamen auge in die länge nichts kan verborgen bleiben/ alſo geſchahe es auch/ da Agrippina ihm ſo lang nachginge/ daß ſie endlich auf die ſpur kame/ und ihn in ſeinem liebs-tempel antraffe. Die bekümmernis hatte ihn eingeſchläfft/ und lage er auf dem boden ausgeſtrecket/ da unfern von ihm/ ſowol ein erſt-neugeſchriebenes/ als auch alte reimgedichte lagen/ die er auf die Octavia geſtellet hatte/ welche alle ſeine häftige ungemeine liebe zu tag legten. Sie erwiſchete begierig dieſe verſe/ ſonder acht zu haben/ was für ein gemälde allda hinge/ und dieſelben anfänglich auf ſich deutend/ wurde ſie froh/ dergleichen gegenliebe zu verſpüren. Wie aber endlich der name Octavia an ſtatt des ihrigen hervor kame/ und ſie zugleich ihre

augen auf das gemählde richtete / fiele alle ihre freude auf einmal dahin / und ſahe ſie nun / wie ſie mit ihme daran ware. Die verſe lauteten alſo!

Iſt dieſes dann der ſchluß / aus ſchluß der harten ſternen /
daß ich nie enden muß die klage meiner pein.
Ich dacht / ich glaubt es wol / ich ſah ihn ſchon von fernen /
doch kont ich nie hierinn mir ſelbſt gehorſam ſeyn /
ich hieß die feder ſtehn: die hand läſſt ſich nicht zwingen /
zu ſetzen auf papier / was ihr eingibt der ſinn /
das euch-getreue herz. Ich muß mit mir ſelbſt ringen /
und kan ablaſſen nicht zu ſeyn / der ich euch bin.
Verzeiht / Octavia / wann ſich der mund erkühnet /
zu rühmen euren ſtrahl / mit heiſcherem gethön.
Verzeiht / o göttin / mir! euch wird von mir gedienet
mit ja ſo ſchlechter würd / als hoch iſt eure ſchön.
Mein ganz-verzuckter geiſt ſich nimmer recht befindet:
er iſt und bleibt bei euch / bis daß ich werd vergehn.

Unter dieſer ableſung und ihrer beſtürzung / erwachete Plautius: der dann ſchier todt geblieben wäre / wie er alſo ſein geheimnis / und zwar von der Agrippina / ausgekundſchaftet ſahe. Sie gabe ihm ſofort ihr misvergnügen durch tauſend höchſt-entfindliche fürwürfe zu erkennen / und offenbarete ihm dabei deutlicher / als jemals / ihre liebe / auch wie ſie wäre gewillt geweſen / ihm das reich zuzubringen / und es dem undankbaren Nero zu entwenden. Plautius wuſte hierzu nichts zu ſagen / und blieb ſonder verantwortung.

Es ware Junia Silana etwas früh in der Antonia palaſt eingelanget / die Käiſerliche mutter zu beſuchen: deren ſie nachgeſchlichen / und eben darzu gekommen / als Agrippina mit dem Plautius alſo vertreulich redte / welche ſie / hinter einer wand

ver-

verborgen / alle mit vernommen. Weil ſie aber in dem namen Plautius / den ſie etliche mal von der Käiſerin nennen gehöret / irrete / vermeinte ſie es hätte dieſes dem Rubellius Plautus gegolten. Derhalben aus haß gegen demſelbigen ſo wol als gegen die Agrippina / ginge ſie eilends / ſonder ſich von ihr ſehen zu laſſen / wieder von dannen. Weil ſie aber der Octavia begegnete / und von ihr vernahme / daß ſie die Käiſerin Agrippina ſprechen wolte / ſaumete ſie nicht / ſie zu recht zu weiſen.

Alſo kamen wir eben darzu / da die ſonderbare unterredung dieſer beiden noch währte. Mir ſchoſſe es gleich aufs herze / als ich des erblaſſeten Plautius anſichtig wurde / daß etwas / ſeine liebe betreffend / vorgegangen ſeyn müſte. Es ſtärkte mich auch / die erblickung des gemäldes meiner Käiſerin / und das verſtörte geſicht der Agrippina / in der vermutung / daß dieſe bisher ſo geheimgehaltene liebe verrahten ſeyn müſte. Agrippina / die wol wuſte / wie entfindlich meine Käiſerin / in ſachen / die ihre ehre rühreten / zu ſeyn pflegte / fande für den armen Plautius keine härtere ſtraffe / als wann ſie ihr ſeine kühne liebe offenbarete. Derhalben war das erſte / womit ſie die Octavia bewillkommete / daß ſie ihr erzehlte / wie ſie den Plautius gefunden / und was der von ihr in ſeinen reimen zu ſetzen ſich unterfangen dörfen. Sehet meine tochter / (ſagte ſie endlich) wie man euer bildnis allhier entheiliget: ich glaube auch nicht / daß / mit eurem guten willen / der Plautius eurer auf dieſe art genieſſe.

Ich laſſe euch / mein Prinz / ſelbſt urteilen / wie dieſer fürtrag der Octavia gefallen habe: da ſie / zumal der zeit / wegen der begebenheit mit dem Otto / ſich noch nicht allerdings erholt hatte / und nun von neuem etwas ſolches vernehmen muſte. Den Plautius ſahe ſie ſo beſtürzt an / als erſchrocken er ſie betrachtete. Jedoch ſich eher / als er / erholend / nahme ſie alle ihre majeſtet an ſich / und ſagte zu ihm: daß ich euch eure vermeſſenheit verzeihe / ſolches habt ihr weder eurer bisher-gebrauchten verſchwigenheit / noch ſonſt einiger andern betrachtung zuzumeſſen / ſondern blos der freundſchaft / die ich zu eurer tugendhaften fraumutter / der Pomponia Grócina / trage. Ihrentwegen ſchenke ich euch dißmal euer verbrechen / hoffe auch / die Käiſerin / meine fraumutter / werde es ebenmäßig thun: wiewol mit dieſem vorbehalt / daß ihr angelobet / an das vergangene nicht mehr zu gedenken / oder doch eure gedanken alſo eingezogen zu halten / daß kein äuſerliches zeichen / vielweniger einiges wort oder ſchrift / zu tag lege / wie ihr etwan von eurer torheit noch nicht geneſen ſeyet.

Der halbtodte Plautius / wolte hierauf vor der Octavia füſſen dieſes gelübde ablegen: ſie wolte aber ſo eine verdemütigung nicht dulten / ſondern winkete ihm mit der hand / gleich von dar zu gehen / deme er dann gehorſamlich nachkame. Sein liebes-tempel wurde damit zerſtöret / der Octavia bildnis herunter geriſſen / und alle ſchriften des armen Plautius verbrennet: darzu dann die Agrippina fleißig halfe / und ihre mitbuhlerin immer

mer häftiger anfriſchete / ihren zorn über den armen Plautius auszulaſſen; wiewol ſie doch dabei ſie ermahnete / nichts hiervon dem Käiſer zu ſagen. Octavia erwehnte hierauf daß ihr auch ſolches gar wenig nutzen würde: maſſen ſie aus dem handel mit dem Otto erſehen hätte/ wie wenig der Käiſer dergleichen beſchimpfungen zu anten begehrte. Dieſes gabe anlaß/ daß Agrippina hierauf mit meiner Käiſerin ſehr vertreulich wurde/und aus ihr brachte/was ſie ſonſt noch niemand geſaget: wie nämlich Nero ſie noch nie berühret hätte.

Agrippina fande dieſes ſehr dienlich zu ihrem böſem fürhaben gegen ihrem ſohn/ womit ſie auch nun heraus brache/ und ſagte/wie man den Nero von der regirung abſetzen müſte. Dann ſie war auf ihn ſo gar erhitzet und verbittert / weil er ihr das regiment aus den händen geſpielet/daß nichts als rache bei ihr ſtatt hatte; und vermeinte ſie / Octavia würde ihr hierinn beifallen / als welche auch auf tauſenderlei art von dem Käiſer wäre beleidigt worden. Aber meine Käiſerin bezeigte ſich hierbei ſo klüglich / und lehnte mit ſo guter art von ſich ab / ichtwas wider den Käiſer zu beginnen / daß Agrippina mit ihr zufrieden ſeyn muſte. Dieſe fuhre nichts deſto minder in ihrer vertreulichkeit fort/ und erwieſe der Octavia ja ſo viel liebkoſungen / als hart ſie ihr vordeme angeſtanden war.

Es verſchwiege aber hiernächſt Octavia der Pomponia Gröcina nicht/was für eine bewandnis es mit ihrem ſohn hatte; die dann mit heiſſen

threnen meiner Käiſerin für die gnade dankte/ die ſie ihm noch erwieſen. Sie befande aber/ ſowol als wir/ für rahtſam/ daß dieſer armſeeliger verliebter Rom auf ein zeitlang verlaſſen ſolte: ob er etwan hiedurch an ſeiner liebes-krankheit geneſen könte. Aber Agrippina/ wie man ihr dieſes anbrachte/ wolte ganz nicht hierein willigen: und da man dem Plautius/ ſeinem herrvattern/ die rechte urſache nicht ſagen wolte/ weshalben man ihn hinweg verlangte/ als ſcheuete ſich derſelbe/ wider der Agrippina willen etwas zu thun/ weil er vermuhtete/ daß ihr gefallenes anſehen leichtlich wieder wachſen und aufkommen könte.

Alſo bliebe der arme Plautius in Rom/ da beide Käiſerinnen ſeine qwal machten: die eine mit ihrer gar zu groſſen liebe/ und die andere mit ihrem gar zu ſtrengem haſſe. Beides wurde ihm faſt unerträglich/ und hätte er der Agrippina liebes-verfolgungen nicht ausſtehen können/ wenn die nicht ſonſt etwas zu thun bekommen hätte/ wodurch ihm ein wenig ruhe gegeben worden.

Ich habe erzehlt/ wie Junia Silana/ die Agrippina behorchend/ in der perſon des Plautius geirret/ als für welchen ſie den Rubellius Plautus verſtanden. Weil ſie nun nicht allein mit der Käiſerin unfreundin worden war/ ſondern auch zu gedachtem Rubellius Plautus/ wegen ſeiner fraumutter/ der verſtorbenen Prinzeßin Julia/ einen alten haß truge: als bediente ſie ſich dieſer gelegenheit/ und klagte/ neben der Prinzeßin Domitia/ dieſe beide bei dem Käiſer an/ daß ſie ihm nach dem reiche ſtünden. Itarius und Calviſius/ beide

rahts-

rahtsverwandten/ führten dieſe klage/ und lieſſen dieſelbe/ durch der Domitia zween freigelaſſenen/ den Aſimetus und Paris/ dem Nero hinterbringen/ wie er eben bei nächtlicher zeit unter ſeinen ſaufgeſellen ſich befande.

Des Nero ſchrecken und furchtſamkeit war hierüber ſo häftig/ daß er nicht wuſte/ was er fürnehmen ſolte. Er hatte zwar ſchon lang ſeiner mutter nicht mehr getrauet: ſo arg aber hatte er ſie nicht vermuhtet/ daß ſie ihm nach dem leben/ und den Rubellius Plautus zum Käiſer zu machen/ trachten ſolte. Der erſte raht ginge dahin/ daß ſie beide gleich ſterben/ auch Burrhus hinweg geſchafft werden müſte/ weil den ſeine mutter ihm zugeordnet hatte. Aber Otto und Senecio redeten ihm zu/ mildere gedanken zu faſſen/ und ſeine mutter nicht eher zu verdammen/ bis er ſie gehört hätte. Er bliebe lang unſchlüßig/ ob er dieſem raht folgen ſolte. Endlich beſchloſſe er/ meiner Käiſerin dieſes zu entdecken/ und bei der ſich rahts zu erholen.

Alſo kam er/ um mitternacht/ und gienge durch das zimmer/ in welchem ich vor der Käiſerin kammer ſchlieffe/ da ich deſſen mich im geringſten verſehen. Wie er die kammer-thür geöffnet/ und nach der Octavia bette gegangen/ fande er ſelbiges leer/ und ſie nicht darinnen. Dieſes vermehrte ſeinen ſchrecken ſo ſehr/ indem er glaubte/ Octavia wäre bei der Agrippina/ und hätte mit-antheil an der gegen ihm geſchmiedeten verräterei/ daß er darüber mich zur rede ſetzete/ und mit harten bedrohungen die warheit aus mir erfragen wolte.

Ich

Ich konte ſelber mich nicht hierein finden/ und war ich noch in meiner beſtürzung begriffen / als Octavia durch eine verborgene thür hervor kame/ begleitet von der Stachys / die eine freigelaſſene des Narciſſus war. Selbige leuchtete ihr / und wolte ſie nun nach ihrem bette bringen / als Nero und ich ihr in den weg kamen. Verräterin! (ſagte Nero zur Octavia) iſt bei der Agrippina der blutraht über mich nun völlig geſchloſſen? und kommt ihr jezt von dieſer unglückſeeligen/ um mir und euch vom thron zu helfen? Die ganz erſchrockene Käiſerin entſchuldigte ſich/ daß ſie von der Agrippina nichts wüſte: ſie brachte aber ſolches mit ſo zitterender zunge herfür/ daß ſie ſich dadurch noch verdächtiger machete. Es wurde auch Nero ſo ergrimmet/ daß er ſie beim hals ergriffe / und elendiglich zu boden warfe.

Er würde ſie gar getödt haben / wann nicht auf mein und der Stachys geſchrei/ der Otto/ Senecio und etliche ſeiner freigelaſſenen / wie auch Burrhus ſelber/ als hauptman von der leibwacht/ darzu gekommen wären/ und es verhintert hätten. Dieſe brachten den Käiſer hinweg/ und beſänftigten ihn mit der einrede/ wie daß er nicht urſach hätte/ ſich zu übereilen/ weil Octavia/ wann ſie ſtrafbar wäre/ ihm nicht entgehen könte/ hingegen aber/ wann ſie ſolte unſchuldig ſeyn / er des volkes haß auf ſich laden/ und alſo an ihr einen groſſen ſchutz verlieren würde.

Nero lieſſe dieſes bei ſich gelten / und wolte / der Burrhus ſolte folgenden tags / in gegenwart des Seneca und etlicher von des Käiſers

frei=

freigelaſſenen/ die Agrippina verhören: welches er auch dem Otto/ und Doryphorus ſeinen freigelaſſenen/ bei ſeiner gemahlin zu verrichten/ auftruge. Hierauf legte er ſich in des Otto zimmer/ das er auf dem Käiſerlichen ſchloß inn-hatte/ zur ruhe: wiewol er mit ſolcher furcht ſchlieffe / daß er alle augenblicke auffuhre / und vermeinte / es wolte ihn jemand erwürgen.

Wie herzhaft Agrippina ſich verantwortet/ ſolches iſt ganz Rom bekant/ und unmüglich/ daß es dem Prinzen nicht ſolte zu ohren gekommen ſeyn. Sie machte ihren verhörern ſo viel zu ſchaffen/ und triebe ihre ankläger dermaſſen ein / daß Silana darüber ins elend wandern / Jtarius und Calviſius ſich auch verweiſen/ und Atimetus muſte hinrichten laſſen. Der Octavia verhör aber/ die nicht ſo lautbar worden/ muß ich hier erzehlen. Es hatte dieſe unglückſeelige das übrige der nacht mit lauter threnen zugebracht / und konte ich von ihr und der Stachys nichts anders erfahren / als daß ſie zuſammen / durch einen verborgenen unter-irdiſchen gang / der ganz unter dem berg Quirinalis weggehet / nach dem Mars-platz gegangen/ und allda des Käiſers Auguſtus begräbnis beſuchet hätten. Warum man mich/ die ich doch von jugend auf der Käiſerin vertraute geweſen / dieſen gang nicht mit thun laſſen / konte ich nicht aus ihr bringen/ und kame ich alſo in die mutmaſſung/ meine Käiſerin würde ſich haben verführen laſſen / der neuen Secte der ſo-genannten Chriſten nachzugehen. Jch hatte hiervon verſchiedene anzeigungen/ und mochte es wol ſeyn/ daß man hieraus vor

mir

mir ein ſolch geheimnis machte / weil ich allemal ſehr dagegen zu reden pflegte.

Kaum war aber nun der tag angebrochen/da lieſſen Otto und Doryphorus bei der Octavia ſich anmelden: da es dann mühe hatte/ehe meine Käiſerin ſich darzu entſchlieſſen konte / den Otto gutwillig anzuhören. Sie wolte gegen ihm verfahren/ wie das lezte mal/ und/ als er ins zimmer trate/von ihm gehen. Wie ich ihr aber vorhielte/ daß ihr ſolches doch nirgend zu nützen würde/bedachte ſie ſich und ſetzete ſich auf ihren thron / mit ſo herzhafter entſchlieſſung ihn anſchauend/ daß er ganz entſtellt wurde / und nicht wuſte / wie er ſie anreden ſolte. Endlich brachte er ſein gewerbe für / mit groſſen entſchuldigungen / daß er des Käiſers befehl verrichten müſte / ſo ſchwer es ihn auch ankäme / und fragte ſie / wo ſie dieſe nacht geweſen wäre? ob ſie mit der Agrippina / oder deren anhange / wegen der vorweſenden verräterei / geredet hätte ? und ob ſie / das er doch nimmermehr glauben wolte / an allen dieſen dingen mitſchuldig wäre?

Es iſt eine unnoth/ (gabe ihm Octavia hierauf zur antwort) daß ihr wegen deſſen / ſo ihr jezt auf befehl des Käiſers hier verrichten müſſet / euch entſchuldigen wollen; maſſen ihr mir ſtets viel zuwider thut / und es mir von euch ſo gewönlich / als unglaublich vorkommt / daß ihr mit widerwillen dieſes verrichtet. Der Käiſer hat keinen bäſſern / als eben den Otto / abſchicken können/ mich zu verderben : und will ich meine entſchuldigungen nicht darum fürbringen / daß ich einen gerechten richter ſolte hoffen könen/ ſondern nur zu dem ende / daß

Dory-

Doryphorus/ ſo hier mit zugegen iſt/ zeugen könne/ daß ich ſo gar ſchuldig nicht geweſen ſei.

Otto wolte ihr darzwiſchen reden/ um ſich zu entſchuldigen / ſie lieſſe es aber nicht zu / ſondern fuhre alſo fort: daß ich bei nächtlicher zeit heimlich aus dem Käiſerlichen palaſt gegangen bin/ ſolches ſetzet mich nicht unbillig bei dem Käiſer in einen böſen verdacht/ und müſte ich wol ſtrafbar ſeyn/ wann die urſache nicht ſo unſchuldig wäre. Bei dem grab eines vattern / eines liebſten brudern/ und ſo vieler anverwandten/ ſein gebet verrichten/ kan ja auf keine verräterei gedeutet werden. Ich habe es deshalben heimlich gethan / weil ich des Käiſers zorn gefürchtet/ wann man mich öffentlich bei des armen Britannicus grab würde gefunden haben. Von der Agrippina und des Rubellius Plautus fürnehmen/ iſt mir nichts bewuſt. Hat meine baſe/ die Silana/ hiervon grund/ ſo wird ſie ja auch ſagen können/ ob ich mit ſchuldig ſei: und bin ich zufrieden / daß man alle mitwiſſere hierum befrage.

Wann alle welt/ (ſagte hierauf Otto) der Käiſerin Octavia unſchuld ſo feſt glaubte/ als wie ich deren verſichert bin / ſo wolte ich alles fernere fragen einſtellen. Nun aber muß ich/ um der Käiſerin unſchuld deſto klärer an das liecht zu bringen/ noch nach den urſachen fragen / warum man ſo ganz allein / blos mit einer freigelaſſenin / den fernen weg / bis nach des Käiſers Auguſtus begräbnis / ſich gewaget / und ob bei dieſer nachtwandelung niemand mehr/ als eben die Stachys/ ſich befunden habe. Viel erbare Matronen/ (ant-

wortete Octavia) deren tugend und unſträfli-chen wandel ganz Rom kennet / ſind meine be-gleiterinnen geweſen / daß ich alſo meines guten gerüchts hiebei nicht vergeſſen habe. Man wird/ (ſagt Otto) zu wiſſen begehren / welche matro-nen es geweſen ſeyn / die der Kaiſerin aufgewar-tet. Wann ich etliche nenne / (widerredete ſie) will ich hoffen / man werde daraus die andern erkennen können. Pomponia Grócina / wie auch Claudia Ruffina / haben mich begleitet: ſo es hieran nicht genug / ſo möget ihr bei dieſen/ o-der bei der Stachys / euch ſelbſt nach den übri-gen erkündigen. Otto/ der ſich dißmal bei mei-ner Käiſerin beliebt zu machen ſuchete / wann er ihre ſache bei dem Nero zu recht brächte / erbote ſich/ alles getreulich zu berichten / und ſich dadurch bei ihr in einen bäſſern wahn zu bringen/ als ſie von ihm hegte.

Hiemit verlieſſe er ſie / mit dem Doryphó-rus/ und wiederkehrte zum Kaiſer: den er beſchämt fande/ daß er ſeine fraumutter verhören laſſen/ da man ſie doch des allergeringſten nicht überführen können. Seneca/ der bei dieſer verhör geweſen/ wie auch Burrhus/ ſtellten ihm die nichtigkeit die-ſer ganzen ſache für/ da ihre anklägerin/ die Domi-tia/ deren todfeindin war/ der Silana aber nicht zu trauen ſtunde/ weil ſie ſchon darinn die unwarheit geredet/ daß ſie fürbracht/ Rubellius Plautus wä-re damals bei der Agrippina geweſen/ als Silana ſie behorchet; das doch anders befunden wurde. Alſo lieffe es dahinaus/ wie ich bereits geſagt / daß alle dieſe ankläger der Käiſerlichen mutter / zu

ſchanden wurden / und theils ſterben / theils ins elend gehen muſten.

Wie nun Otto über das auch der Octavia unſchuld treflich heraus ſtriche / worinn ihme Doryphorus treulich beiſtunde / wurde zwar / um in allem recht hinter die warheit zu kommen / Pomponia Grocina / wie auch Claudia Ruffina und Stachys / umſtändlich um alles befragt: man lieſſe aber bald den eifer fallen / als ihre ausſagen mit der Käiſerin ihrer überein kamen. Es wurde zwar Pomponia Grocina / um deßwillen / daß ſie ſich hiedurch in verdacht geſetzet / als wenn ſie eine Chriſtin wäre / ihres mannes verurtheilung übergeben / der / nach den geſetzen / alle ſeine verwandten zuſammen berieffe / und ſie verhören lieſſe; da ſie aber unſchuldig befunden wurde. Seneca kam hierauf zu meiner Käiſerin / und brachte ſein gewerbe bei ihr alſo an / daß es eher einer abbitte / als einem verweis / gleich lautete.

Nachdem hierauf der verborgene gang / ſo aus dem Käiſerlichen palaſt unter der erden weggienge / zugemauret worden / legte ſich damit alle dieſe groſſe unruhe; und gewanne es nun in Rom ein ganz anders anſehen / indem / an ſtatt der vorigen kaltſinnigkeit zwiſchen der Agrippina / der Octavia / und dem Nero / lauter liebkoſungen und freundſchaft-zeichen geſpüret wurden. Es war / von dem vorigen / gar nichts mehr zu vernehmen. Agrippina war ſtets bei hof / oder der Käiſer bei ihr / und entfinge Octavia / für den leuten / von dem Nero ſolche liebes-zeichen / daß man vermeinen ſollen / er könte ſie häftiger nicht lieben. Bei ſolcher

beſchaffenheit vergaſſe Agrippina eine zeitlang ihres Plautius/ und Nero ſeiner Acte: welches letzere verurſachte/ daß Agrippina/ ſolcher gelegenheit ſich bedienend/ die Acte von ſich thäte; welche Seneca aufnahme/ und in ſeinem palaſt wohnen lieſſe.

Es begunte aber der verliebte Otto des Kaiſers liebkoſungen/ ſo er der Octavia erwieſe/ zu beeifern/ und litte deshalben doppelte qwal: eines teils als in die Käiſerin verliebt/ die er von niemand anders konte geliebt wiſſen; anders teils/ wegen der vorrückungen/ ſo ihm deshalben Sabina Poppea thäte/ die bisher von ihm war überredet worden/ daß Nero ſie liebete. Weil ſeine innerliche unruhe ſich durch die äuſerliche gebärden ſehr zu tag legte/ merkte es ihm der Kaiſer an/ und als er von ihm wiſſen wolte/ was ihm anläge/ ſagte Otto zu ihm: Gnädigſter Kaiſer/ E. Maj. verhelfen mir bei der Poppea ſo wenig/ daß ich nicht ſehe/ wie ich ſie länger in dem Kaiſerlichen palaſt werde aufhalten können. In der einbildung/ daß E. Maj. ſie liebte/ hat ſie des Ruffus Criſpinus haus verlaſſen. Nun aber E. Maj. der Kaiſerin ſolche offentliche liebkoſungen erweiſen/ hingegen ſich an die Poppea nichts kehren/ iſt ſie ganz ungedultig/ und will nicht länger bei hofe bleiben/ weil ſie anfängt zu merken/ wie ich ſie hintergangen habe.

Was wilſt du dann/ mein Otto/ (fragte ihn der Kaiſer) daß ich hierinn für dich thun ſoll? Wann E. Maj. belieben möchte/ (ſagte dieſer argliſtiger) die Poppea noch ferner mit ihrer liebe zu unterhalten/ damit ſie den Kaiſerlichen palaſt ſo

plötzlich nicht verlieſſe/ würde ſolches meiner liebe ſehr zu ſtatten kommen. Dieſes verhieſſe ihm Nero / und lieſſe folgends keinen tag verſtreichen/ da er nicht etliche ſtunden bey der Sabina Poppea ſich aufgehalten. Ihre art/ ihm zu liebkoſen/ ungeacht ſie doch ſich ſehr eingezogen dabei erwieſen/ gefiele ihm ſo wol/ daß er allmählich recht in ſie verliebt würde/ ehe er es ſelber merkete: und wuſte es bereits der ganze hof/ ja ganz Rom / ehe Nero ſich überreden wolte/ daß es wahr wäre. Man profezeite hieraus des Otto fall/ daß nämlich/ des Käiſers freundſchaft gegen ihme / von der eiferſucht wiederum würde überwogen werden: das aber er ſelbſt nicht befahrete/ als wol wiſſend/ wie leicht es ihm ankommen würde / die Sabina Poppea dem Nero zu überlaſſen. Um aber hiebei ſeine perſon wol zu ſpielen / gabe er / in aller der zeit / der Octavia nicht die geringſte anzeige von ſeiner anhaltenden liebe/ ſondern äuſerte ſich ihrer ſo ſehr/ daß man vermeinen ſollen / er hätte ihrer nichts mehr geachtet. Er war hingegen ſtets bei der Poppea/ um den Käiſer deſto ſicherer und auch verliebter zu machen: das ihm dann beides glückete. Wiewol auch dieſes darauf erfolgte/ daß Nero allgemach des Otto überdrüßig zu werden/ und von tag zu tag in der vertreulichkeit gegen ihm zu erkalten begunte: das er aber / weil ihm die urſache bekant war/ wenig achtete/ und ſolches leichtlich wieder in vorigen guten ſtand zu bringen gedachte.

So ruhig er aber hierbei ſich bezeigte/ ſo viel unruhiger wurden darüber viele in Rom: unter

denen Agrippina/ wie auch Seneca und Burrhus die fürnemſten mit waren. Meine gedultige Kaiſerin mag ich unter dieſe zahl nicht rechnen / maſſen die ſich ſo wenig das gute/ als das böſe/ anfechten lieſſe/ und allemal einen gleichen gelaſſenen ſinn behielte. Es hatte Agrippina ihr mutter-herz gegen dem Nero nicht ſo gar verſchloſſen gehabt/ daß ſie ihm nicht wieder hätte ſollen gůt werden/ als er anfinge/ das begangene zu bereuen/ und ihr wieder zu liebkoſen: welches ſie auch dermaſſen vergnüget/ daß ſie ihr groſſes fürhaben mit dem Plautius einſtellte/ oder doch indeſſen ruhen lieſſe.

Wie aber Sabina Poppea dergeſtalt begunte groß zu werden/ und Nero aufhörete/ ſie ſo oft/ wie ehmals/ zu beſuchen/ wurde ſie von neuem erhitzet und wach gemacht. Sie beſchloſſe eiferig/ dieſer angehenden macht der Poppea zu ſteuren/ und gleichwie ſie alles hierzu dienliches hervor ſuchte/ als fande ſie auch dieſes fürträglich/ wann Otto ſie heuratete/ und aus den Kaiſerlichen palaſt in ſein haus brächte. Weil Ruffus Criſpinus/ ihres bezeigens halber/ ſich von ihr geſchieden/ als konte dieſe ihre anderweitige heurat wol geſchehen: und wiegelte Agrippina/ ſowol der Poppea als des Otto verwandten auf/ dieſes werck zu treiben. Seneca und Burrhus/ die damals noch viel zu ſagen/ und den Kaiſer in furcht hielten/ feireten ihres orts nicht/ dieſes dem Nero fürzuſtellen. Sie drungen auch in den Otto/ die vollziehung ſeiner heurat zu begehren/ und brachten den regirenden burgermeiſter Piſo/

wie auch die oberſte prieſtere und den raht hierzu auf / dieſe heurat mit zu verlangen.

Nero war hierüber ſo betreten / als Otto. Wie aber dieſer ſich eher finden konte/ als erkühnte er/ und ginge einsmals zu dem Kaiſer ins gemach / als Senecio allein bei ihm war: der ihn eben tröſten muſte/ wegen der widerwärtigkeit / die ihm in dieſer neuen liebe zuſtieſſe. Nero des Otto anſichtig werdend/ furchte ſich/ daß er kommen/ und um die Poppea anhalten würde: und ärgerte er ſich ſehr über deſſen keckheit/ maſſen er nun eine geraume zeit ungefordert in ſein geheimes zimmer nicht kommen dörfen. Verwegner! (ſagte er zu ihm) iſt es nicht gnug / daß du mich abweſend qwäleſt / muſt du mein leiden auch noch mit deiner gegenwart wermehren? Wie das? (fragte Otto/ ſich ganz unwiſſend anſtellend) wodurch ſolte ich ſolche unruhe erwecken können? Durch deinen böſen raht/ (brache Nero heraus) die Sabina Poppea zu lieben / deme ich / zn meinem und deinem ſchaden / nachgekommen bin.

Iſt es nur dieſes / das E. Maj. beunruhigt? (antwortete Otto ganz kaltſinnig) es iſt ja der würde nicht/ einem Käiſer qwal zu machen. Daß die ſchöne Poppea / des groſſen Nero liebe anzunehmen/ fähig ſei / deſſen bin ich verſichert. Daß auch Otto / nicht allein alle ſeine lüſte und zuneigungen/ ſondern auch ſein leben / ſeinem Kaiſer gutwillig / und ſonder einigen zwang ihm ſelber anzuthun/ aufopfern könne / das will ich hier vor allen göttern und vor E. Maj. bezeugen. Sprichſt du ernſtlich/ (fragte der verliebte Nero) oder ſagſt du dieſes

nur / um mich hinzuhalten? Gnädigſter Käiſer / (antwortete Otto / und warf ſich damit zu des Nero füſſen) ich übergebe hiermit alles mein recht / ſo ich an die Poppea haben möchte / und ſage aller liebe gegen ihr ab / bei den göttern ſchwörend / daß ich E. Maj. in dieſer liebe dienen wolle / ſo ſehr ſie es von einem treuen diener verlangen können.

Des Nero freude war hierüber viel zu groß / als daß er es ſofort hätte glauben können. Wie aber endlich der glaube ſich bei ihm einſtellte / mochte keine liebkoſung erdacht werden / die er dem Otto nicht anthäte. Er umarmete ihn tauſendmal / nennte ihn ſeinen erretter vom tode / und finge nun an / ihn zu ſeinem lieb-vertrauten bei der Poppea zu machen / dem er kurz vorher auf gleiche weiſe bei ihr gedienet hatte. Als ſie aber dieſe ſache miteinander zu überlegen begunten / minderte ſich gar ſehr des Nero geſchöpfte freude / als er die andere hinternis in ſeiner liebe erwoge / die ja ſo ſchwer ſchiene / als daß Otto bisher ſein mitbuhler geweſen. Dann heuraten konte er ſie nicht / ſo lang Octavia in ſeiner ehe lebte. Dieſelbe zu verſtoſſen / war vor dem volk zu gefährlich. Sie umzubringen / dünkte ihn zu grauſam: maſſen des Nero tyrannei zur ſelbigen zeit noch nicht in dem ſtand war / als nachgehends / und wiederriehten auch ſolches Otto und Senecio ſo häftig / daß Nero daran nicht gedenken dorfte. Aber der Poppea auf andere weiſe zu genieſſen / dünkte ihn ſehr mißlich / weil das ihr hoher geiſt ſchwerlich zulaſſen / auch der raht und das volk darüber hätten murren mögen.

Endlich nun / als ſie dieſes lang miteinander

überlegt hatten/ ſagte Otto: Ich muß die Sabina Poppea heuraten / wann E. Maj. vergnügt mit ihr leben wollen. Dieſer fürtrag kame zwar dem Käiſer wunderlich für / aber Otto erklärete ſich/ daß er nur den namen eines ehmanns führen wolte/ immittels Nero ihrer genieſſen ſolte. Er ſagte auch ferner / es wäre kein bäſſers mittel für der hand/ aus dieſer ſache zu kommen: weil dadurch Poppea ihren ehrlichen namen erhalten / alle ihre anverwandten ſich beruhigen/ auch ganz Rom wiederum würde ſtill werden. Nach dieſer des Otto erklärung/ gabe Nero ſich zufrieden/ und muſte er der Poppea dieſen fürtrag ſelber thun: da Nero ſich hinter einen teppich ſtellte / und alles / was ſie redeten/ mit anhörete.

Den Otto kame dieſes gar ſchwer an: weil Poppea nicht des Käiſers buhlſchaft/ ſondern Käiſerin ſeyn wolte. Als er ihr aber fürſtellte / wie es mit der zeit noch darzu kommen könte / und daß ſie eines jungen regenten liebe nicht ausſchlagen möchte/ von welcher er ſo gute gedanken führte / lieſſe ſie ſich bereden: und trate damit der ungedultige Nero herfür/ der ſeiner ſchönen auf den knien dankete/ daß ſie ſich alſo erklären wollen. Sie beſtürzte zwar darüber / daß er alles mit angehöret hatte: aber ihren Käiſer zu ihren füſſen zu ſehen/ das gefiele ihr ſo wol / daß ſie nicht zürnen konte.

Es brache hierauf überall aus/ daß Otto die Sabina Poppea heuraten würde: und erweckte ſolches bei hof ein allgemeines frolocken. Agrippina kame/ meiner Käiſerin zu der ruhe/ die ſie hierdurch erlangen würde/ glück zu wünſchen. Seneca

lobte des Kaiſers dapfre überwindung ſeiner ſelbſt/ und alle freunde des Otto und der Poppea waren frölich / daß es nun einmal hierzu kommen ſolte. Das hochzeit-feſt wurde auf des Kaiſers unkoſten gehalten / und Nero / um ſich wol zu verſtellen/ liebkoſete über der malzeit der Octavia mehr als jemals. Otto verfuhre mit ſeiner braut eben alſo: wiewol dabei des Käiſers augen die Poppea wenig verlieſſen/ und auch Otto dann und wann der Octavia ſolche blicke zuſchoſſe/ daß daraus erhellte/ wie ſeine liebes-glut gegen ihr noch nicht verloſchen wäre. Agrippina und Seneca hätten zwar gerne geſehen / daß Otto ſeine frau in ſein haus hätte heimgeführt. Aber Nero wolte ſolches nicht zulaſſen/ einwendend/ daß er des Otto ſo gewohnt wäre/ daß er ihn ſo weit nicht von ſich laſſen könte.

Alſo bliebe Sabina Poppea / nach wie vor/ in dem Käiſerlichen hauſe/ und genoſſe Nero dieſer ſchönen die zeit über/ da die hochzeit währete. Als er aber folgends vermeinte / alle nächte ihrer zu genieſſen/ ſahe er ſich mit nicht geringer befremdung abgewieſen / und wurden ihm die thüren verſchloſſen. Dieſes machte ihn ſo unſinnig/ weil er vermeinte/ Otto hätte ihn betrogen und ausgedrungen/ daß er ſchier ſeinen zorn/ ſamt ſeiner liebe öffentlich hätte ausbrechen laſſen. Wie man ihm aber ſagte/ daß Otto mit etlichen von des Käiſers freigelaſſenen bei der Milviſchen brücken wäre/ folgte er ihm dahin in der nacht / und verwieſe es ihm halb/ halb klagte er ihm/ wie es ihm ergangen wäre. Otto bezeugte hierüber ſein misfallen ſo ſehr/ daß

der Kaiſer ihn für unſchuldig zu halten begunte: und als er daſelbſt / um ſeines leids zu vergeſſen / ſtark anhube zu sauffen und zu ſchwermen / kamen ſie erſt mit anbrechendem morgen wieder nach Rom und in die Saluſtiſche gärten.

Otto muſte ſofort nach der Poppea gehen / um ſich zu beſchweren / daß ſie den Kaiſer alſo abgewieſen. Weil dieſer auſen war / brachte Graphis dem Nero an / wie Cornelius Sylla ihn in ſelbiger nacht auf dem Flaminiſchen wege überfallen wollen: welches dann urſach gabe / daß dieſer / ungeacht er ſein ſchwager war / und darzu nachgehends unſchuldig befunden worden / ſich dannoch nach Maßilien ins elend begeben muſte. Indeſſen legte Otto bei ſeiner vermeinten frauen ſein gewerbe ab: die ihm keine andre erklärung gabe / als daß ſie die urſachen / welche ſie darzu bewogen / dem Kaiſer ſelbſt entdecken wolte.

Ehe aber Otto mit dieſer antwort zurücke kam / hatte Nero aus tollheit ſich von neuem alſo beſoffen / daß er denſelben tag in den Saluſtiſchen gärten mit ſolchem geſauſe vollends hinbrachte / und der Poppea entſchuldigung zu hören vergaſſe. Die beide Kaiſerinnen / unwiſſend daß der Kaiſer allda war / kamen den nachmittag auch in dieſen garten / und geriehten unter dieſe geſellſchaft / da ſolche mitten in ihrem ſchwermen waren. Nero taumelte ſeiner fraumutter entgegen / die er umarmete / ſich ihren gehorſamſten ſohn nennte / ihr die hände küſſete / und ſich dergeſtalt erwieſe / als wann ſie ihm noch ſo lieb geweſen wäre. Agrippina nahme alle dieſe liebkoſungen mit gleicher gegen-

gen-bezeugung an: da er/ als ſie ihn ermahnet hatte/ etwas auszuruhen/ ihrem einraht folgte/ und ſich von ihr in eine laube führen lieſſe/ ſich allda in ihren ſchoß legte/ und einſchlieffe/ inzwiſchen Octavia und die andre geſellſchaft luſtwandeln gienge.

Weil meine Käiſerin die einſamkeit über alles in der welt liebte/ als gienge ſie mit mir von den andern abſeits/ und ſetzete ſich an einen ort/ den die viele ſchattichte bäume allerdings dunkel machten. Weil ſie ganz allein daſelbſt zu ſeyn vermeinte/ als überlegte ſie mit mir ihr unglückſeeliges leben/ und verbrachte die zeit mit ja ſo traurigen gedanken/ als der verliebte Plautius: der gleich als wir/ die einſamkeit ſuchte/ an dieſen ort kame/ und ſich daſelbſt allein zu ſeyn vermeinend/ ſein anligen ausſchütten wolte/ das er ſonſt für den leuten verborgen halten muſte. Er legte ſich/ ſo lang er war/ unter einen baum/ und finge an ſo kläglich ſich zu gebärden/ daß es einen ſtein hätte jammern müſſen. Seine worte waren mit ſo viel ächzen und ſeufzen begleitet/ daß man nichts davon verſtehen konte. Nachdem er ſolcher geſtalt eine gute weile zugebracht hatte/ zoge er einen dolchen herfür/ den er gen himmel hube/ und dieſe worte deutlich darzu ſagte: Dir zu gehorchen/ Octavia/ will ich meine liebe hiermit enden/ und dir mein blut opfern/ um dich nicht ferner zu beleidigen.

Gehet/ gehet/ Pythias/ (rieffe allhier Octavia) dieſen verzweifelten zu verwehren/ daß er ihm ſelbſt kein leid thue. Dieſe worte/ ſo Plautius hörete/ und mein hinzulauffen/ verhinterten ſein ver-

verzweifeltes fürnehmen / und da ich wuſte / wie mißfällig meiner Käiſerin ſeyn würde / dieſen liebhaber länger vor ihr zu ſehen / faſſete ich ihn beim arm / und nötigte ihn / mit mir von dar ſich zu entfernen. Ich verwieſe ihm hierauf / daß er ſich von der verzweiflung ſo weit verleiten laſſen / ſeines eignen leibes ein mörder zu werden. Er war ſo aus ihm ſelber / daß es mich keine mühe koſtete / ihm den Dolch aus den händen zu bringen: und konte ich ihn damit zwingen / indem ich / im namen der Octavia / ihm gebote zu leben.

Inzwiſchen ich nun ſolcher geſtalt mit ihm beſchäftigt war / kame Otto auch an den ort / da ſich meine Käiſerin befande / und konte ſie ihm nicht verwehren / ihr zu füſſen zu fallen / weil er faſt eher vor ihr lage / ehe ſie / in der beſtürzung / wegen des Plautius / ſeiner ankunft gewahr worden. Es kame ihr dieſes um ſo viel unvermuhtlicher / weil Otto bisher ſo kaltſinnig mit ihr gelebet hatte; und muſte ſie vom neuen mit ſeiner liebe ſich geqwälet ſehen / da ſie von derſelben befreyet zu ſeyn vermeinet. Him̃liſche Octavia! (redete er ſie an) ſoll ich dann nicht einmal eines einigen gnaden-blickes gewürdigt werden? kan dann die zeit dieſes felſen-herz nicht erweichen / wie andere ſteine? Und iſt es wol müglich / ſo ſchön / und dabei ſo grauſam zu ſeyn? Er wolte / indem er dieſes ſagte / ſich ihr nähern / um ihre hände zu küſſen / die ſie beide für ſich im ſchoß liegen hatte: ſie ſtieſſe ihn aber mit ſolcher macht von ſich / daß er / als ohne das etwas betrunken / rücklings überſchluge; da dann Octavia zeit gewanne / aufzuſtehen und hinweg zu gehen.

Ehe ſie aber zu der andern geſellſchaft kommen konte/ war er ſchon hinter ihr/ und mochte ſie ſagen was ſie wolte/ ſo kehrete er ſich doch nichts daran/ ſondern unterhielte ſie mit ſeiner liebe. Ja er war ſo frech/ daß er ihr vertrauete/ wie er mit der Sabina Poppea nicht anders/ als Nero mit ihr/ umginge: welches ſie dann zweifach ſchmerzete/ und im herzen verdroſſe/ daß er es ohnzweifel von dem Nero ſelbſt hätte/ wie ihr zuſtand wäre/ und daß er die künheit gebrauchen dürfen/ mit ſolcher unverantwortlichen freiheit ſie anzureden. Es begegnete ihr aber des Otto bruders ſohn / der Salvius Coccejanus/ den ſie anrieffe/ ſie von ſeinem trunkenen vettern zu erretten. Dieſer / der Käiſerin zu gehorſamen / wolte ihn beim arm faſſen/ um ihn aufzuhalten. Aber Otto riſſe ſich nicht allein von ihm los / ſondern gabe ihm noch / ſeiner künheit wegen/ einen ſtreich ins geſicht. Alſo gerieten dieſe beide aneinander / und muſten durch die Käiſerliche leibwacht geſchieden werden.

Als nun hiemit Octavia zu der andern geſellſchaft wiedergekehrt / und dieſes unbeſcheidenen liebhabers ſich entledigt hatte/ ſtieſſe Seneca auf ſie ganz beſtürzt / und bate ſie heimlich / mit ihm nach der laube zu gehen/ woſelbſt Agrippina und Nero waren : weil ihm bei dieſem langen alleinbleiben misdünkte / und Doryphorus ihm geſagt hätte/ wie es zwiſchen mutter und ſohn gar unziemlich daher gienge. Ich habe zwar niemals zu glauben vermocht/ daß ſich Agrippina ſo vergeſſen können : dieſes aber iſt gewiß / daß ſie ſich ganz entfärbet/ als Octavia darzu kame/ und ſie fande/ daß ſie

den Nero in ihren armen hielte. Nero ware gleichfals unwillig / über dieſe ankunft / und fragte ſeine gemahlin / wer ihr befohlen / darhin zu kommen? Sie entſchuldigte es mit dem verlangen / ſo ſie gehabt / zu wiſſen / wie es ihm erginge / und ſagte Seneca / wie er mit urſache darzu gegeben / weil man ausbringen wollen / als wann der Käiſer ſich übel befände. Bei einer ſo lieben pflege (antwortete Nero / ſeine mutter umarmend) kan es einem nicht übel ergehen / und hätte ich noch wol länger ruhen wollen / wann man mir es gegönnet.

Agrippina / ſo entſtellt ſie war / brachte doch andre dinge in den weg / daß es zu keiner entfindlichen wortwechſelung gerahten möchte: die dannoch nicht nachbliebe / als Tigellinus / der damals einer von der leibwacht war / anmeldete / wie Otto und ſein vetter aneinander gekommen wären / und zwar aus dieſer urſache / weil Salvius Coccejanus dem Otto / auf geheiß der Käiſerin Octavia / verwehren wollen / ihr nachzufolgen. Unbeſonnene Octavia! (rieffe hierauf der Käiſer) ſtellet ſich die alte weiſe wieder ein / diejenigen zu haſſen / die ich liebe? Otto ſoll doch bleiben / wer er iſt / wann auch tauſend Octavien ihn nicht dulten könten. Hierauf befohle er / den Otto los zu laſſen: den die ſoldaten wegen ſeiner verübten gewaltthat angehalten hatten. Und weil Nero die Octavia / die ſich nicht verantworten dorfte / nicht länger vor ſich ſehen wolte / befahle er dem Anicetus / dem ſchiff-general über die galeren zu Miſenum / ſie von dar und nach dem Käiſerlichen palaſt zu bringen.

Dieſes Anicetus habe ich in meiner erzehlung bisher noch nicht erwehnet / welcher in groſſen gnaden bei dem Nero lebte/ und von der Octavia ſchönheit / gleich dem Plautius und Otto / ſich ſo ſehr einnehmen laſſen/ daß er ſie nicht weniger liebte/ als dieſe beide. Daß er ſich aber nicht eher geoffenbaret/ wäre nur darum nachgeblieben/ weil es ihm an gelegenheit gemangelt. Nun er aber dieſe jezt überkommen/ wolte er ſie nicht aus der hand laſſen/ und ſagte zu der Octavia: ich verwundere mich über E. Maj. groſſe gedult / die alles läſſet über ſich hingehen / was der unbeſonnene Käiſer ihr nur anſinnen will. Tauſend und aber tauſend Römer ſolten ſich glücklich achten/ der ſchönſten tochter des theuren Claudius hierinn zu dienen. Und wann ja keiner in Rom wäre/ der den muht hätte/ ſo werde ich allein erweiſen/ daß es mir nur an E. Maj. befehl ermangelt/ ſie an dem Nero zu rächen.

Anicetus! (ſagte Octavia ganz kaltſinnig zu ihm) ich bedarf eurer dienſte nicht/ weil ich mich über nichts beklage / und habe / alles das jenige / was mir jezt widerfähret / zu übernehmen / von dem tage an mich entſchloſſen / da ich dem Nero die ehliche hand gegeben. E. Maj. zweiflen an meiner treue (antwortete Anicetus) ſonſt würden ſie meinen wolgemeinten fürtrag gewiß anders aufnehmen. Ihr ſeit mir keine treue ſchuldig / (verſetzete ſie) und werde ich euch höher / als nun / achten / wann ihr eurem Käiſer treu verbleibet. Wie / ſchönſte Käiſerin / (ſagte er / und ſchauete ſie ganz verliebt an) um deren willen ich allein

lebe/

lebe/ die ich einig für meine göttin verehre/ ja auſer welcher mir nichts in der welt angenehm noch lieb iſt/ ſolte ich deren keine treue ſchuldig ſeyn? E. Maj. urtheilen von ihrem ergebenſten Anicetus nicht alſo/ ſondern glauben vielmehr/ daß/ was die häftigkeit meiner liebe meinen mund jezt ſagen macht/ ſolches mein herz vorlängſt geſtanden hat/ und habe ich nicht länger ſchweigen können / da ich den Käiſer ſo ganz unverantwortlich handeln geſehen. Dieſe freye entdeckung des Anicetus/ ſchnitte der grosmütigen Octavia durchs herz/ und weil ſie ihm wegen ermangelnder macht / keine andre ſtraffe/ als ihre verachtung/ anthun konte/ ſahe ſie ihn über die ſeite an/ und ſagte ihm ferner kein wort: weswegen er/ wie beherzt er ſich auch erwieſen/ weiter fortzuſetzen nicht erkühnen dorfte / ſondern es bei dieſer erklärung muſte bewenden laſſen.

Wie nun Octavia in ihrem zimmer wieder allein war / überlegte ſie mit mir dieſen verdrüßlichen tag/ den ſie gehabt/ da des Plautius verzweifeltes vorhaben ihr ſoviel ſchrecken/ des Otto kunheit ſolchen eifer / der Agrippina und des Nero bezeigen ein ſolches grauſen / und des Anicetus frechheit einen ſo billigen zorn verurſachet hatte. Sie befande ſich darüber ſo übel / daß ſie ſich zu bette legen muſte/ und ihr ein fieber zuſtieſſe: welches ſie etliche wochen die kammer hüten machete. Wie gern wäre ſie doch damals geſtorben / wann es ihr ſo gut hätte werden können. Sie hatte aber noch nicht alles erlitten/ ſondern muſte noch bäſſer daran/ ehe ihr das ende beſtimmet war. Auf des Seneca und Burrhus veranlaſſen / beſuchte ſie

der Kaiſer gar fleißig. Wie dann auch Agrippina zum öftern nach hof käme: die niemals unterlieſſe/ ſich etliche ſtunden allein bei ihrem ſohn aufzuhalten.

Dieſes machte in Rom ein übles nachreden von ihr/ und gabe dem Seneca/ der ſich deshalben ſehr betrübte/ anlaß/ den Kaiſer durch die Acte warnen zu laſſen/ daß er ſich für der ſoldaten haß fürſehen/ und deshalben nicht ferner alſo allein mit ſeiner mutter umgehen möchte. Ehe aber Acte bei dem Kaiſer dieſe warnung ablegte/ ware er bei der Sabina Poppea geweſen/um deren beſchwernis anzuhören: die darinn beſtunde/ daß ſie/ als eine ehfrau des Otto/nicht zugeben könte/daß Nero/ ſo oft es ihm nur beliebte/zu ihr käme/weil ſolches in die länge ihrem guten namen leichtlich ſchaden bringen würde/ weswegen ihr fürträglicher zu ſeyn ſchiene/ daß ſie ihr bisher mit dem Kaiſer geführtes leben einſtellte/ und dem Otto allein anhienge/ als daß ſie länger des Nero buhlſchaft bleiben ſolte. Dieſe verſchlagene ſuchte hiedurch in des Kaiſers gunſt ſich feſter zu ſetzen/ indem ſie die ihrige ihm ſchwer machte.

Es wolte ihr aber dieſes anfänglich nicht gelingen: dann es verhönte den Nero/ daß ſie ſich alſo bezeigte/ und überkame er bald darauf eine gewünſchte gelegenheit/ ſich an ihr zu rächen/ indem/ wie gedacht/ die Acte von dem Seneca nach hof gebracht wurde. Dann dieſe munterte mit ihrer gegenwart die eingeſchläffete liebe des Kaiſers von neuem wieder auf/ alſo daß ſie mehr als je zuvor von dem Kaiſer beliebkoſet wurde; und muſte

ſie in dem Käiſerlichen palaſt verbleiben: worüber Agrippina und Sabina Poppea gleich-groſſe unruhe entfunden. Dem Otto gefiele es ebenfalls nicht/ weil dadurch ſein abſehen/ daß Poppea Käiſerin/ und Octavia vom Nero geſchieden werden möchte/ einen anſtoß erlitte. Er redete auch dem Käiſer/ weil er deſſen ſo mächtig ware/ öfters zu/ daß er doch/ um der Acte willen/ die Poppea/ die er ihm genommen/ nicht verlaſſen wolte. Es ware auch Nero/ dieſes zu thun/ nicht gemeinet: Dann ſein gemüte war alſo beſchaffen/ daß er wol an verſchiedenen orten zugleich lieben konte. Es verurſachte auch/ der Acte ſtrengheit/ und der Poppea argliſtigkeit/ daß der Kaiſer mehr dieſer lezten anhienge/ ob gleich Acte dabei auch in gnaden bliebe.

Um den Käiſer nicht gar zu verlieren/ begunte Poppea etwas gelinder/ als zuvor/ ſich zu erweiſen: da ſie es mit ihm ſo weit brachte/ daß er ihr verhieſſe/ ſie zu ehelichen/ und die Octavia zu verſtoſſen/ ſobald er nur für der Agrippina und dem volk darzu gelangen könte. Der Agrippina aber äuſerte er ſich/ nach der Acte gethaner warnung/ auf alle weiſe. Daher dieſe regirſüchtige/ als ſie ſahe/ daß es ferner nicht angehen wolte/ des Käiſers gemüte durch liebkoſungen zu gewinnen/ und ſich dadurch in ihre vorige gewalt zu heben/ wieder an ihren Plautius gedachte/ und den antriebe/ ihr groſſes vorhaben werkſtellig zu machen/ und ſie zu heuraten.

Der berühmte Plautius/ ſein herrvatter/ und eurer mutter bruder/ mein Prinz/ war zur ſelbigen zeit eben geſtorben/ und wie die groſſe mittel/ die

 ſein

ſein ſohn hiedurch bekame / dienen ſolten / die ſoldaten an ſich zu bringen / wolte ſie haben / daß er die von ſeiner mutter / der Pomponia Grócina / fordern ſolte: und machete ſie ihr deſto gröſſere hoffnung zu glücklichem ausſchlag ihres fürnehmens / weil dem jungen Plautius dieſes groſſe gut alſo zu rechter zeit in die hände gefallen war. Dieſer armſeelige / der nur darum noch lebte / weil ich ihm geſaget / daß ſolches der Octavia befehl wäre / hörete mit ſolchem widerwillen der Agrippina fürtrag an / daß er ſich kaum zwingen konte / dargegen auszubrechen. Doch ſtellte er ſich zu allem willig / und machete die Agrippina ſo treuherzig / daß ihm die nicht verheelete / wie man ſowol die Octavia / als den Nero / auf die ſeite ſchaffen müſte / um das regiment ruhig zu behalten.

Er erſtarrete ganz / als er dieſe gefahr der Kaiſerin Octavia vernahme: und beſorgend / daß wann er nicht ſagte / daß er ſich hierzu wolte gebrauchen laſſen / die ehrſüchtige Agrippina auf einen andern fallen möchte / billigte er alles / was ſie vorbrachte / und verſchwure ſich hoch / daß er die Octavia nicht mehr liebte / welches doch nachgehends ſich viel anders auswieſe. Dann / als Agrippina auf dem feſte der Ceres war / faſſete er das herz / und ginge zu dem Käiſer: der eben von dem opfer zurück kame / welchem er nicht länger beiwohnen wollen / weil ihn ſein gewiſſen gerühret / als der opferdiener nach gewonheit ausgeruffen / daß ſich die gottloſen dieſem opfer nicht nähern ſolten. Weil er ſich nun unter dieſe zahl mit rechnete / ginge er in der demmerung nach dem luſtwald /

wald/hinter dem Kaiſerlichen ſchloß/mit dem Senecio und Tigellinus/ welcher letzere allgemach in gnaden zu kommen begunte: da dann der Plautius vor ihm ſich ſehen lieſſe.

Wie iſts mit dir/ Plautius! (redete Nero ihn an) befindſt du dich etwan auch nicht heilig gnug/ daß du den opfern nicht beiwohneſt? oder iſt es ſonſt eine fremde urſache/ die dich hieher bringet? Dieſer unglückſeeliger brachte darauf ſeine anklage für/ und warnete den Käiſer/ ſich für ſeiner mutter wol vorzuſehen/ weil gar gefährliche dinge fürwären/die ſowol ſeinem thron/ als ſeinem leben droheten. Es ware diß kein geringes/ daß Plautius ſich unternahme/des Käiſers mutter zu verklagen: ſonderlich da es ihm an zeugen gebrache/wornach der Nero gleich fragte. Wie nun Plautius keinen zu nennen wuſte/ ſondern ſagte/ daß dieſe groſſe ſache unter ihnen beiden allein wäre abgehandelt worden/ misdünkte den Käiſer gleich dabei/ und vom jachzorn angetrieben/befahle er dem Tigellinus/ dieſem unbeſonnenen ein-für allemal das maul zu ſtopfen. Dieſes war ſoviel geſagt/ daß er ſterben ſolte: wie dann Tigellinus nicht ſäumete/ſondern dem armen Plautius etliche ſtiche mit ſeinem ſchwerd gabe/ daß er zu boden fiele. Er bliebe alſo im wald liegen/und der Käiſer gienge fürter. Es muſte ſich eben fügen/ daß die ganze geſellſchaft der Damen/ von der Ceres opfer kommend/ durch dieſen wald nach dem Käiſerlichen ſchloß zugiengen/ und an den ort geriehten/ da der arme Plautius ſich in ſeinem blut wälzete. Agrippina und Octavia/ſo dieſen haufen

 füh-

führeten / und alſo zu erſt auf ihn ſtieſſen / beſtürzten auf unterſchiedene weiſe / dieſes erbärmliche ſpiel anzuſehen. Meine Käiſerin vermuhtete / die verzweifelte liebe würde ihn darzu gebracht haben / ſelber hand an ſich zu legen. Agrippina hingegen beſorgte / man würde hinter den anſchlag gekommen ſeyn / und ihn alſo vom brod geholfen haben: das dann ja ſo viel furcht und ſchrecken / als betrübnis / in ihr erweckte. Die Käiſerinnen / wie auch die andere Damen / traten um ihn herum / ſowol ihn zu beklagen / als / da es noch zeit wäre / ihm hülfe zu thun. Er faſſete aber ſeine Octavia kaum in ſeine ſterbende augen / da ſagte er zu ihr / mit ſchwacher ſtimme und zerbrochenen worten: Gute nacht / himmliſche Octavia! E. Maj. haſſen mich nicht nach meinem tode / der ich / aus treue gegen ihr und dem Käiſer / ſterbe.

Octavia beantwortete dieſes nicht / als mit threnen. Aber Agrippina / die durch dieſe worte in ihrer unruhe und beſtürzung geſtärket wurde / kniehete bei ihm nieder / und raunete ihm heimlich etwas ins ohr / darauf er ganz laut antwortete: Ich habe E. Maj. verrahten / mir ward aber nicht geglaubet / und muß ich darum ſterben / daß ich meinem Kaiſer das leben retten wollen. Dieſe worte deutlich fürzubringen / hatte er ihm den lezten gewalt angethan: maſſen er gleich darauf ſturbe / und die geſellſchaft ganz erſchrocken verlieſſe. Dieſes traffe inſonderheit die Agrippina: die ſich nicht erholen konte / wie ſie auch bereits in dem zimmer war / da der Käiſer ſie entfinge. Es ware nun / von des Plautius unfall / die einzige unterredung.

Nie-

Niemand fragte zwar / wer ihn alſo verwundet hätte: aber jederman ſahe wol / daß Nero darum wiſſen müſte. Dieſer gabe nun auf ſeiner mutter thun und bezeigen genaue achtung / und geriehte bald in den argwahn / daß Plautius vielleicht möchte wahr geſagt haben.

In dieſer meinung ſtärkete ihn nachgehends Sabina Poppea: die ihm erzehlte / was der ſterbende Plautius geredet hätte. Dieſe / weil ſie wol ſahe / daß / ſo lang Agrippina lebte / ſie ihren zweck / Kaiſerin zu werden / nicht erlangen würde / lage ſie dem Nero ſtets in den ohren / entweder ſie gehen zu laſſen / oder ſich der Agrippina abzuthun / weil dieſe nimmer zugeben würde / daß ſie ſeine gemahlin heiſſen möchte: daher ſie lieber mit dem Otto davon ziehen / als bei dem furchtſamen Käiſer länger verbleiben wolte. Anfänglich hörete er dieſes mit grauſen an / allmählig aber kame es ihm als eine mügliche ſache für: und ginge er von dem an mit dieſem mutter-morde ſo lang ſchwanger / bis es endlich damit zur that gekommen.

Des guten Plautius tod / machete in Rom einen groſſen lermen. Octavia unterlieſſe nicht / die troſtloſe Pomponia Grócina zu beſuchen / und ihre threnen zum zeugnis ihrer erbarmnis zu vergieſſen. Ein ſolches aber / dorfte Agrippina nicht wagen / die nun immer auſer Rom / auf ihren luſthäuſern zu Antium oder Tuſculum / ſich aufhielte / und ſelten mehr in die ſtadt kame: weil ſich das gerüchte bald hernach ausgebreitet / wie ſie den Plautius heuraten / und ihm zum thron verhelfen wollen. Seneca und Burrhus arbeiteten

nicht wenig mit/ daß es unter die leute kame/ um dadurch zu entſchuldigen/ daß der Käiſer den Plautius hatte umbringen laſſen. Weil aber nun Poppea nicht ruhete/ und Otto auch raht dazu gabe/ beſchloſſe der Kaiſer dieſe hinrichtung ſeiner mutter: deren verlauf hier weitläufig zu erzehlen unnötig/ weil kein menſch in Rom iſt/ der die umſtände davon nicht wiſſen ſolte. Zu Baulis/ (welches luſthaus ihr zugehörte) wurde dieſe that vollbracht/ und war Anicetus derjenige/ der die hand anlegte/ und den mord verübete.

Meine Kaiſerin befande ſich in Rom/ als dieſes geſchahe/ und wuſten wir von allem nichts/ bis der Kaiſer von Neapolis aus/ dahin er ſich begeben/ ausführlich an den raht ſchriebe/ was geſtalt Agerinus/ einer von der Agrippina vertrauteſten/ einen dolch/ den er/ um damit ihn/ den Kaiſer/ umzubringen/ bei ſich verborgen gehabt/ in ſeinem gemach fallen laſſen/ und dabei bekennet/ daß Agrippina/ um auf den thron zu ſteigen/ ihn erkaufft hatte/ dieſe mordthat zu begehen. Auf ſolche entdekkung ihrer anſchläge/ hätte ſie/ aus verzweiflung/ ſich ſelbſt entleibet: weil ihr gewiſſen ihr alle miſſethaten zuſammen fürgeſtellet/ die ſie/ bei des Kaiſers Claudius und der jetzigen regirung/ gegen dem ſtaat verübet. Demnach ſolte man den göttern danken/ die den Kaiſer ſo ſonderlich bewahret/ und ein ſo groſſes unheil von Rom abgewendet hätten.

Wiewol nun kein menſch ſo thumm war/ dieſes zu glauben/ ſo ſtellte man ſich doch alſo an/ und wurden offentliche dankgebete angeordnet/ auch

in dem raht beſchloſſen / daß der göttin Minerva zur dankbarkeit ein güldenes bild ſolte aufgerichtet/ und des Nero ſeines daneben geſetzet werden / zum gedächtnis/ daß an ihrem feſttag die verräterei wider den Kaiſer wäre entdeckt worden. Aber der ehrliche Thraſea Pätus ärgerte ſich dermaſſen hierüber/ daß er aus der rahtsverſamlung gienge: und war er der erſte/ von dem wir der Agrippina tod erfuhren. Er wolte die Octavia glauben machen/ daß Nero an dieſer ermordung ſchuld hätte: ſie konte aber ſolches nicht annehmen/ und vertheidigte hierinn den Kaiſer aufs höchſte/ daß er nimmermehr ſolche bosheit hätte begehen können. Sie betraurte aber die Agrippina/ als ihre mutter/ und verhieſſe ihr ſelbſt/ nun dieſe tod war/ von dem Nero keine bäſſere begegnis: maſſen ſelbige oft viel böſes abgewehret / und mancher unthat geſteuret hatte/ ungeachtet ſie ſelber ſich laſterhaftig gnug dabei bezeigt hatte.

Nero bliebe hierauf etliche monat auſer Rom/ und hielte ſich zu Neapolis auf: bis ihn endlich ſeine höflinge mutig machten/ wieder in die ſtadt zu kommen / weil er ſich vor nichts zu fürchten hätte/ und ihn niemand für den mörder der Agrippina hielte/ vielmehr jederman erfreuet wäre/ daß dieſe boshaftige und gehäßige von der welt getilget worden. Ganz Rom bereitete ſich / ihn prächtig einzuholen. Octavia fuhre ihm auch entgegen/ und war Sabina Poppea mit in unſerm geleite: von der wir damals noch nicht wuſten / wie feſt ſie in des Kaiſers gnade ſtunde/ ſondern ſie für des Salvius Otto gemahlin hielten. Weil Burrhus und

Seneca den Käiſer unterrichtet / wie er ſich nun halten müſte / um des pöbels gunſt zu gewinnen / und alles vorhergegangenes übel auf ſeine mutter zu bringen / entfinge er die Käiſerin mit ſo freundlicher bezeigung / daß alles volk / ſo ſolches mit anſahe / darüber vergnügt bliebe. Allein der Poppea / wie auch dem Otto / und dem Anicetus misfiele es: die auch kaum ihre eiferſucht verhceelen konten / und wenig vergnügung darinn funden / ob ſie wol nun die jenige wieder ſahen / nach deren ihr verlangen bisher ſo groß geweſen.

Es lebete nun alles in groſſer freude und ergetzlichkeit. Die / welche Nero ins elend verjagen laſſen / wurden wieder beruffen / auch in ihre güter und ehrenämter eingeſetzet. Das comödienſpielen / wie auch das öffentliche muſiciren auf der ſchaubühne / und das fahren auf dem renn-wagen / ginge auch an: welches Seneca und Burrhus / wiewol ungerne / zulieſſen. Und da dieſe beide ehrliche männer immer fortfuhren / den zunehmenden laſtern des Nero / nach ihrem vermögen einzureden / kamen ſie allmählig herunter und aus ſeiner gnade: alſo daß / indeme die furcht vor ihnen ſich verlohre / hingegen die verachtung ſich bei ihm einſtellte / wiewol ſolches feuer nicht gleich ausbrache / ſondern lang unter der aſche verborgen bliebe.

Gleichwie aber / ihr wolgemeintes vermahnen / meiner Käiſerin manche ruhe geſchaffet / alſo arbeiteten Otto und Poppea hingegen eifrig daran / den Käiſer von ihr wendig zu machen. Tauſenderley dinge gingen vor / welche hier zu erzehlen allzu-

allzu verdrüßlich fallen würde/ und verlieſſe damit viel zeit nach der Agrippina tode: da Nero ſowol die Acte / als die Poppea liebte/ auch dann und wann / ſonderlich da er ſich mit der Poppea zerworffen/ der Octavia liebkoſete. Weil ihn Poppea ſtets ſeiner zuſage erinnerte / gabe es manchen ſtreit zwiſchen ihnen: indem Nero die ſchwerigkeit ſahe / ihr ſein verheiſſen zu halten / da alles volk der Octavia anhinge/ und Cornelius Sylla / wie auch Rubellius Plautius / unangeſehen ſie beide als ins elend verwieſen ihr leben zubrachten / dannoch viel zu ſagen hatten/ und der Käiſerin anſehen mächtig erhalten halfen. Otto und Anicetus fuhren ebenfalls fort/ die Octavia mit ihrer liebe zu beunruhigen.

Fürnemlich gabe einsmals/ wie die groſſe ſpiele gehalten wurden / die man järlich im April feiret/ ein elefant anlaß/ daß Octavia über gewonheit ungedultig auf ſie wurde / und ſich ihrer mit macht zu entladen beſchloſſe. Dann/ als dieſer elefant geängſtigt wurde/ und mit verſchiednen ochſen lang gekämpfet hatte / drunge er an dem ort unter das volk/ wo Octavia war/ die eben aus dem groſſen kreis hinweg gehen wollen. Er hätte ſie ſchier überlauffen / wenn nicht Anicetus zu rechter zeit darzu gekommen wäre / und ihn erlegt hätte. Derſelbe verlieſſe nun hierauf die Käiſerin nicht / bis daß ſie in dem palaſt ware: und ſich ſeiner verübten that berühmend/ gedachte er gegen ihr/ daß dieſes nicht das gefährlichſte thier wäre/ davon er ſie befreyet hätte. Octavia/ die um ſeine vermeſſene liebe wuſte / wolte ihn nicht würdigen zu fragen/

um nicht dadurch in ein geſpräche mit ihm ſich einzulaſſen. Er ſelbſt aber erklärte ſich ferner/ſagend: wie daß er die Agrippina umgebracht hätte/ und zwar ihr zu beſten / weil ſie ihr den Käiſerlichen thron hätte beſtreiten wollen.

Meine Kaiſerin entſetzete ſich nicht wenig/ dieſe freche worte zu vernehmen / und wurde folgends noch häftiger beunluſtet / als Anicetus in ſeiner angefangenen vertreulichkeit fortfuhre/ und ihr alles erzehlte/ wie es mit der Agrippina tod hergegangen wäre. Mir haben ſie es zu danken/ (ſagte dieſer verwegener) daß ſich der Käiſer jezt beſſer/ als vor deme/ gegen die himmliſche Octavia erweiſet: und ob ich mir ſchon ſelber dadurch ſchade/ bin ich doch erfreuet/ durch meine unruhe E. Maj. ruhe befördert zu haben. Wann du dieſe mir zu wege bringen wolteſt/ (antwortete ſie/ ganz erzürnt) würdeſt du ſolcher verwegenheit nicht gebrauchen/ als du thuſt: die ich/ als deine Kaiſerin/ zu dulten gar nicht gemeinet bin. Hiermit ermannte ſie ſich/ und lieſſe den Fenius Ruffus beruffen/ der ihre leibwacht führte/ und befahle dem / den Anicetus in einem ihrer zimmer / bis auf weitern befehl/ verwahrt zu halten.

Kaum hatte dieſer/ als ein treuer diener der Kaiſerin / ſolches zu verrichten / hand angelegt/ da kame Salvius Otto darzu: welcher mit verwunderung anſahe/ weſſen ſich Octavia unterfangen hatte / und gleich urtheilete / daß es etwas groſſes müſte geweſen ſeyn/ was ſie hierzu bewogen hatte. Deshalben eilete er zu ihr in das zimmer / aus welchem ſie ihn erſt vor etlichen tagen

hatte heiſſen weggehen / und bote ihr ſeine dienſte an / zugleich ſein verlangen erweiſend / zu wiſſen / was ihr von dem Anicetus ungereimtes wiederfahren wäre. Octavia / die einen für ſo gut hielte / als den andern / und ſich auf des Kaiſers erweiſende güte verlieſſe / würdigte ihn keiner antwort / ſondern lieſſe dem Fenius Rufus befehlen / den Otto ſowol / als den Anicetus / in dem verordneten zimmer zu bewahren.

Dieſes geſchahe eben / / als Nero aus dem renn-kreis nach haus kame / und in des rahtsherrn Veſtinus / wie auch des Seneca und Burrhus / geſellſchaft ſich befande. Octavia ware ſchon bei ihm / ehe es ihm ein andrer anmelden konte / und ſtellte ihm für / was ſie nun eine geraume weile / ſowol von dem Otto / als von dem Anicetus / erleiden müſſen: welches länger zu vertragen / ihr endlich unmüglich gefallen wäre / und hoffete ſie / der Käiſer würde ſie ſchützen / und es billigen / daß ſie dieſe beide mit gewalt von ihr führen laſſen / maſſen ſie ſonſt ihrer nicht los zu kommen gewuſt hätte. Sie gabe damit dem Käiſer über / ihre verwegenheit nach gebühr abzuſtraffen.

Nero ſahe ſich in nicht-geringer verwirrung / dieſes von ſeinen beiden freunden / in gegenwart des Seneca und Burrhus / zu vernehmen: welche ihm eben / ihrer gewonheit nach / lehren gegeben hatten / der Kaiſerin wol zu begegnen. Es dunkte ihn auch die künheit der Octavia ſo fremde / daß er ſchier deswegen ſie ſelbſt zu fürchten begunte. Er verhieſſe ihr / dieſe ſache / nach ihrem genügen / zu verfugen / und lieſſe darauf / als Octavia hinweg

war /

war/ſowol den Otto/ als den Anicetus/ vor ſich fordern: denen er/ in gegenwart der andern/ ihre kůnheit ſtark verwieſe/ und ihnen gebote/ hinfort der Käiſerin gegenwart/ auſer was bei offentlichen verſammlungen geſchehen můſte/zu meiden/ damit ſie dieſer gar zu bedachtſamen forthin keinen anlaß gåben/ ſich ferner ůber ſie zu beklagen. Durch dieſen lauen verweiß gabe er zu verſtehen/ wie er ſie beide fůr unſchuldig hielte: dann er es ſonſt viel anders hätte anten můſſen.

Weil dem Otto die gelegenheit/ ſich zu entſchuldigen/ dismal nicht anſtunde/ als ginge ſowol er/ als Anicetus/ von dannen: und wuſten ſie einander wenig troſt zu ſagen/ weil nun einer den andern anſehen muſte. Veſtinus/ als eine creatur der Poppea/ brachte ihr dieſes gleich vor ohren: die es dann hoch entfunde/ und befahrete/ Octavia wůrde nun bei dem Käiſer alles zuwege bringen können/ alle ihre bisher gehabte hoffnung niederwerfen/ und ſich ſo feſt in des Käiſers gunſt ſetzen/ daß ſie endlich wůrde weichen můſſen.

Dieſemnach entfinge ſie den Nero/ als er ſie zu beſuchen kame/ ganz unfreundlich. Sie lieſſe ihm aber die eiferſucht/ ſo ſie auf die Kaiſerin geworfen/ nicht merken/ ſondern trachtete vielmehr/ ihn eiferſůchtig zu machen. Sie hielte ihm vor/ wie ehmals/ daß ſie des Otto ehefrau wäre/ und möchte er alſo ihrer můßig gehen. Sie ſagte auch/ wie ſie ſeiner ehmahligen verheiſſung/ ſie zur Käiſerin zu machen/ ſich gerne begeben wolte/ wann Nero nur zulieſſe/ daß ſie ſich mit ihrem Otto in einer von den Römiſchen landſchaften aufhalten

möchte/ um allda mit ihm in der einſamkeit zu leben: ſie ſuche nichts mehr/ als nur bald von hofe zu kommen/ ehe der Octavia zorn ſie und ihren ehemann aufreiben möchte. Hiebei weinete ſie ſo meiſterlich/ und ſtellte ſich ſo betrübt an/ daß Nero dadurch verliebter als jemals wurde. Er mochte ihr auch fürſagen/ was er wolte/ bliebe ſie doch dabei/ daß ſie von hofe hinweg begehrte/ und daß Otto ihr der liebſte wäre.

Faſt raſend ſchiede er deshalben von ihr/ und hörte folgends von dem Veſtinus und Senecio/ ihren vertrauten/ die ſie hierzu angeſtiftet/ ſich bereden/ den Otto aus Rom hinweg/ und zwar nach Luſitanien zu ſchicken: dahin er ihn ohne das/ bereits für etlichen jahren/ zum ſtatthalter ernennet hatte. Sie riehten ihm auch/ daß er des Burrhus und Seneca regirung abſchaffen/ andre Obriſten über die Prätoriſche ſoldaten beſtellen/ und alle diejenigen aus dem weg räumen ſolte/ die ihm hinterlich ſeyn könten/ von der Octavia ſich zu ſcheiden/ und die Sabina Poppea hingegen zu ehelichen.

Es gingen ihm ja dieſe vorſchläge ſehr ſchwer ein. Dann den Otto liebte er herzlich/ und konte ſich darum nicht gern von ihm ſcheiden. Den Burrhus und Seneca haſſete er zwar in ſeinem herzen: er fande aber/ daß ſie ihm ſehr nützlich waren/ und daß ihre anſchläge ihm allemal groſſen vortheil gebracht hatten. Dem Tigellinus hatte er zwar die leibwacht ſchon zugedacht: weil aber Burrhus noch lebte/ konte er ihm darmit nicht helfen. Der Octavia anhang aus dem wege zu

raumen/ war ſo viel geſagt/ als ganz Rom ausrotten. Daher dann/ die Sabina Poppea ehlichen zu können/ ihn ſo ſchwer dunkte/ als ſehr er ſolches verlangte.

Wie aber Poppea fortfuhre/ dem Käiſer alſo hart zu begegnen/ auch Otto/ um das ihm der Octavia gemach verboten worden/ ſeinen unwillen und gram öffentlich zu tag legte/ welches Nero dahin ausdeutete/ daß er nun die Poppea auch liebte/ und deswegen ſich grämte: überwoge endlich bei ihm die liebe die freundſchaft/ daß er gählings ſich entſchloſſe/ und verordnete/ daß Otto nach Luſitanien/ und zwar in geſellſchaft des Sulpitius Galba/ als ernanten ſtatthalters in Hiſpanien/ fortreiſen ſolte.

Dieſes kame dem Otto ſo fremd/ als der Octavia erfreulich vor. Er wuſte nicht/ daß ihm die Poppea dieſes ſtücke geriſſen/ ſondern vermeinte/ der Käiſer entferne ihn deswegen von Rom/ weil er nun ihn gegen der Käiſerin verliebt glaube. Daher wolte ihn ſeine eiferſucht faſt gar in verzweifelung ſetzen/ und ſahe er ſich auſer hoffnung/ jemals der Octavia zu genieſſen/ mit welcher ſüſſen einbildung er ſeine liebe ſo viel jahre ernehret hatte. Dem Senecio/ dem er noch trauete/ klagte er alle ſeine noht: der aber ihm nicht aus dem traum helfen/ noch geſtehen wolte/ daß Poppea zu ſeiner entfernung/ und zwar darum/ geholfen/ damit Nero/ deſto eher ſie ehlichen/ nicht ſtets ihren mann vor augen hätte/ auch Otto der Octavia hinrichtung nicht verhintern möchte. Dann/ weil ihr dieſe böſe that/ um ſich an ihre ſtelle zu ſetzen/ in die

gedan-

gedanken eingeſeſſen war/ beſorgte ſie nicht unbillig/ ihr mann würde ſich dagegen ſetzen: weil ſie wol wuſte/ wie häftig er die Käiſerin liebte.

Die abſchieds-anſprache/ welche Otto beim Käiſer hatte/ lieffe an beiden ſeiten ziemlich verwirret ab. Nero liebete den Otto/ eiferte darbei mit ihm wegen der Poppea/ und ſahe ihn alſo zugleich ungern und gern hinweg ſcheiden. Otto hingegen vermeinte/ Nero liebe nun die Octavia ſo beſtändig/ daß dieſes ſeine entfernung verurſachet hätte: war deshalben ſo furchtſam/ als betrübt/ daß Nero ſeine liebe zur Octavia erfahren/ und ihm nun auf ewig alle hoffnung/ deren zu genieſſen/ entzogen würde. Er dorfte aber ſo wenig nach der urſache fragen/ warum er aus Rom müſte/ als Nero ihm dieſelbe ſagen wolte/ und vergoſſen ſie beiderſeits threnen/ als es zum ſcheiden kame/ wiewol ſie doch ganz unvertreulich gegeneinander verblieben. Wie aber Otto eben hinweg gehen wolte/ fragte ihn der Käiſer: ob er nicht verlangte/ von der Käiſerin abſchied zu nehmen? Dieſe frage dünkte den Otto ſo fremde/ daß er nicht wuſte/ wie er ſie ſolte beantworten. Jedoch fande er ſich bald/ und ſagte: Er wolte/ wann der Käiſer es begehrte/ ſich glücklich achten/ in ſeiner gegenwart der Octavia ihre gefaſſte einbildung zu benehmen. Ich bin deiner unſchuld/ (antwortete Nero mit einem höniſchen lächlen) ſchon wolverſichert.

Hiermit führete er ihn zu der Käiſerin hinein: die ihn/ und zwar in des Nero geſellſchaft/ erſehend/ nicht wuſte/ was ſie davon mutmaſſen ſolte. Es waren eben die Poppea und Acte bei ihr/

und funde ſich Nero betretten/ mit welcher von dieſen beiden er reden ſolte / mitler weile Otto von der Käiſerin abſchied nahme. Sein herz hinge zwar mehr nach der Poppea / jedoch / wann er die Acte ſahe/ dünkte dieſelbe ihn auch ſo liebreizend / daß er ſich ihrer nicht entziehen konte. Um demnach keine von ihnen zu beleidigen / bliebe er bei der Käiſerin ſtehen/ als ſie Otto folgender maſſen anredete: Es gönnet mir die gütigkeit meines Käiſers / bevor ich mich von Rom entferne/ E. Maj. perſönlich noch fürzutragen/ daß ſie mich bisher unſchuldig von ihrem angeſicht gebannet haben: maſſen ich bei den göttern beteure/ daß meine gedanken nie dahin gegangen / meinem herrn eintrag zu thun / ſondern daß mein bezeigen ganz anders aufgenomen worden/ als ich es verſtanden habe. Wann nun meine Käiſerin die gegen dem unglückſeeligen Otto gefaſſte ungnade wolte aufheben/ ſo werde ich mich/ bei meinem unſterne / noch ſeelig preiſen / und mir das zum troſte dienen laſſen/ daß meine abreiſe von Rom der himmliſchen Octavia ruhe und vergnügung verſchaffen ſoll. Euer entfernen/ oder hierbleiben/ (gab ihme Octavia zur antwort) kan meine ruhe weder fördern noch hintern: dann mir der Käiſer einmal verſprochen/ daß ich eure freche worte nicht mehr hören ſoll. Ich wünſche/ daß ihr in Luſitanien klüger werdet / und daſelbſt eurem herrn/ und dem raht / nützliche dienſte verrichten möget. Hiemit rieffe ſie der Poppea / von ihrem eheherrn abſchied zu nehmen; welches dann den Nero ſowol/ als die Poppea/ verwirrete. Otto wolte/ aus ehrerbietung für den Käiſerlichen perſonen / in ihrer

rer gegenwart mit ſeiner frauen nicht reden: aber der eiferſüchtige Nero gebote ihm ſolches. Die liſtige Poppea/ ſtellte ſich/ um den Käiſer zu qwälen/ ſo verliebt als betrübt gegen den Otto an: der ſeines teils/ um den Nero aus dem wahn zu bringen/ als wann er die Octavia liebte/ eben alſo verfuhre. Nero konte ſolches in die länge nicht mitanſehen/ ſondern lieſſe zu der Octavia und Acte/ und unterhielte dieſelben mit geſprächen. Es entſchuldigte ſich aber der betrogne Otto/ als er mit der Poppea allein reden konte/ daß ſie des Nero änderung/ indem ſelbiger der Käiſerin ſolche liebes-zeichen erwieſe/ ihm nicht zumeſſen möchte. Er ſagte auch/ daß er ihr nun nicht mehr zu dienen wüſte/ daher ſie forthin ihr ſelber rahten möchte. Poppea konte ſich kaum des lachens erwehren/ die einfalt des Otto erſehend/ und ſagte ſie ihm zur antwort: er ſolte ihrenthalben nur ruhig nach Luſitanien reiſen/ ſie wolte ſchon ſehen/ was ihr zu thun wäre. Worauf er ſie verlieſſe/ und ſich unter die andere hofbedienten ſtellend/ die bei der thür aufwarteten/ mit verdruß die liebkoſungen des Käiſers anſahe/ die derſelbe der Octavia erwieſe. Weil Poppea ſolche ebenwol nicht vertragen konte/ gienge ſie trotzig aus der Käiſerin gemach hinaus: worauf es Nero auch nicht lang mehr allda machete/ ſondern/ ſeine grillen mit wagenfahren zu vertreiben/ auf den rennkreis bei dem Vatican ſich hinverfügte/ und dem Otto ſagen lieſſe/ daß er noch ſelbigen tag aus Rom abreiſen ſolte.

Dergeſtalt ward/ meine Kaiſerin/ eines un-

geſtümmen liebhabers ledig. Aber es ſtellte ſich bald darauf ein andrer ein/ nämlich Jubilius/ der Hermunduren König: der ſich als ein Muſikant verkleidete/ und ſich Euceres nennend/ verſchiedenlich/ unter den andern Muſikanten mit aufwartete/ wann ſich Octavia in der muſik geübet / auch ihr einsmals/ bei erſehender gelegenheit/ ſeine liebe entdeckte / wie ſie und Acte ſich beiſammen allein befunden. Ich weiß dieſe ganze geſchicht/ (ſagte Druſus) und hat mir dieſelbe der König von Armenien in Oſtia neulich erzehlet/ auch wie Poppea meine ſchweſter angetroffen/ daß Jubilius vor ihr auf der erden gelegen.

Leider ja! (fuhre Pythias fort) dieſe boshaftige kame eben darzu / als Jubilius ſich dergeſtalt offenbarete: die dann daher anlaß nahm / dieſen Euceres bäſſer in obacht zu nehmen / um dadurch die armſeelige Octavia zu ſtürzen. Sie wolte aber erſtlich die Acte auf die ſeite bringen: die dann unvermutlich ſich vom hofe verlohre / daß kein menſch ſie ausfragen konte / wo ſie mochte geblieben ſeyn. Anfänglich erfreute ſich meine Käiſerin hierüber/ vermeinend / ſie wäre durch ihre freunde aus des Nero händen hinweg gebracht worden. Wie nun Jubilius/ der/ wie mein Prinz wiſſen wird/ an dieſe Acte verlobt geweſen / unter des Euceres namen fortfuhre / meiner Käiſerin aufzuwarten/ hatte ſie/ um dieſer ihrer freundin willen / die gedult/ ihm zuzeiten eiferigſt zuzureden/ daß er ſeiner Acte beſtändig bleiben / und ihre unſchuld / den Nero betreffend / glauben möchte. Und ſolches verurſachte/ daß ſie dieſem Euceres zulieſſe/ dann und wann/

wie-

wiewol allemal in meiner gegenwart / mit ihr zu ſprechen.

Wie man nun von der Acte nichts vernahme / vermuhtete Octavia / der Käiſer würde ſie etwan heimlich bei ſich halten / oder gar / nachdem er ihrer ungebührlich genoſſen / ſie haben ermorden laſſen. Dieſe einbildung / die ihr von des Käiſers beiden ammen / der Ecloge und Alexandra gemacht worden / erweckte bei ihr ſowol ein mitleiden / als ein grauſen / alſo daß ſie ſich nicht enthalten konte / dem Käiſer ihre gedanken hierüber zu eröffnen. Dann er gienge nun eine zeitlang ſo gut und ſo vertreulich mit ihr um / daß ſie daher ganz ſicher worden war / und ſich erkühnte / ihn durch ihr anmahnen von den laſtern abzubringen. Sie ſagte ihm / was ſie von der Acte ihr einbildete / auch was er / durch das gerüchte von der ermordung ſeiner eignen mutter / leiden müſte. Dieſes geſpräche gienge dem Nero dermaſſen zu gemüte / daß er ſich nicht länger verſtellen konte / und wie er bisher der Octavia / nur aus ſtaats-urſachen / und um ſich an der Poppea zu rächen / geliebkoſet hatte / als lieſſe er nun davon ab / und ergabe ſich der Poppea gänzlich / bloß nach ihrem willen und einraht lebend / wie ſie wolte / daß er ſeine ſachen anfangen ſolte / um ſie ehelichen zu können. Dieſe rachgierige hätte wol gleich dahin gezielet / daß man die Käiſerin umbringen ſolte: weil aber ſolches mittel der zeit noch allzu gefährlich war / als lieſſe ſie ſich darmit vergnügen / daß Nero von Octavia ſich ſcheiden ſolte. Dieſes aber deſto glimpflicher vor dem volk fürzunehmen / fiele der ſchluß dahin / es alſo

einzurichten/daß Octavia/und nicht Nero/die ehe-ſcheidung begehren ſolte.

Der Käiſer truge demnach dem Burrhus auf/dieſes der Octavia fürzubringen. Der aber ſich entſchuldigte / und ſagte: es müſte alsdann/ wann dieſe eheſcheidung geſchehen ſolte/ Nero der Octavia auch den brautſchatz / nämlich das Römiſche reich / wiedergeben. Poppea nahme dieſes ſo übel/ daß es ſeinen bald darauf erfolgten tod verurſachete: Dann kaum acht tage hernach/wurde dem guten Burrhus mit gift vergeben/und fiele damit zugleich des Seneca anſehen / der ſich auch deswegen vom hof abthäte. Alſo dorfte nun Poppea mehr/ als zuvor / reden / und ſtunde ihr Tigellinus/ der in des Burrhus ſtelle gekommen / treulich bei: daher Nero nachgerade nicht mehr alſo furchtſam/wie vorhin/ſich erwieſe/und/auf des Tigellinus anſtiften / den guten Sylla / wie auch den Rubellius Plautus hinrichten lieſſe / für denen er/ wegen der verwandſchaft mit der Octavia / ſich bisher noch immer fürchten müſſen.

Nero hielte auch nun ſeine liebe zu der Sabina Poppea nicht mehr heimlich / ſondern ware tag und nacht bei ihr: daß ſie alſo wol hätte vergnügt ſeyn wollen / wann ſie nur Käiſerin geheiſſen hätte. Dieſen namen aber konte er ihr ſo leicht nicht geben / weil alles volk der Octavia anhienge/ und ſie ſo unſträflich lebte / daß man auf ſie keine ſchuld bringen konte. Nero verſuchte zwar bei ihr ſelber/ ſie dahin zu bewegen/ daß ſie ſich von ihm ſcheiden lieſſe/ ihr vorhaltend/ wie ſie ihm ſelbſt dieſen vorſchlag gethan/ als er die Acte geliebet. Sie

aber

aber bedeutete ihm hingegen/ wie daß nur der tod die ehe ſcheide / und ſie ihres theils keinen anlaß darzu geben wolte. Weſſen ſie ehmals dieſerwegen ſich vernehmen laſſen/ das hätte ſie aus unwiſſenheit geredet: nunmehr aber wäre ſie eines bäſſern unterrichtet/ und müſte/ weil ſie lebte/ ſeine gemahlin verbleiben. Tödtet mich/ (ſagte ſie endlich zu ihm) wann ihr mich ja nicht dulten könnet: das volk wird meiner ſo leicht / als der Agrippina / des Britannicus/ des Sylla/ und ſo vieler anderer hingerichteten/ vergeſſen.

Poppea kam eben darzu als meine Käiſerin dieſes ſagte; wie ſie dann faſt allemal die zeit in acht nahme/ dem Käiſer zu folgen/ wann ſie wuſte/ daß er ſich bei der Octavia aufhielte: maſſen ſie noch immer in furchten lebte/ er würde ſich von ihr umwenden laſſen. Als ſie diſesmal gehöret/ was der inhalt ihrer unterredung war / brache ſie mit mehrer ungeſtümme / als ſie ſonſt gewohnet war/ gegen meine Käiſerin aus / ſie eine unzüchtige nennend/ die von keiner ehre zu ſprechen hätte/ und die/ als der Meſſalina wahre frucht/ nicht wehrt wäre/ an des Käiſers ſeite zu leben. Was konte der Octavia ſchmertzlicher ſeyn / als dieſen fürwurf wegen ihrer mutter anzuhören? Ihr billiger eifer entbrennte in ihr/ daß ſie/ des Nero zorn nicht achtend/ die Poppea ihr freches reden einſtellen hieſſe/ und / ſie eine ehebrecherin ſcheltend / ihr trotz bote/ des geringſten ſie zu überfahren / ſo ihrem guten leymund ſchädlich ſeyn könte.

Wann E. Maj. mich nicht ſchützen/ (ſagte Poppea weinend zu dem Nero) ſo wird es mir

nicht báſſer ergehen/ als meiner mutter/ die von der Meſſalina wut aufgerieben wurde. E. Maj. laſſen mich doch von hofe ziehen/ weil ich hier ein ehebrecherin heiſſen muß / und überheben mich dadurch/ der Káiſerin mit mehrerm recht ſolche ſchande nachzuſagen. Verwegene/ (fienge hierauf der ergrimmete Nero an/ der Octavia zuzureden) halte ein in meiner gegenwart die Poppea ferner zu beleidigen. Und ihr/ meine ſchöne/ (ſagte er/ zu der Poppea ſich wendend) wiſſet ihr etwas von der Octavia/ ſo thut eurem Káiſer den willen/ es ihm zu offenbaren. Euceres/ der flötenſpieler aus Alexandria/ (fienge Poppea hierauf an) iſt der Octavia ſo unbekant nicht/ daß ſie nicht ſeine heimliche/ ja náchtliche/ beſuchungen/ öfters erdulten ſolte: und habe ich ſelber ihn vor ihr auf den kniehen ligen geſehen/ da er ihr ſeine liebe eröffnet.

Ich nehme himmel und erden zu zeugen/ (ſagte hierauf Octavia) daß nichts ungebührliches zwiſchen mir und dem Euceres fürgegangen iſt/ und ruffe ich den Nero/ nicht als meinen ehgemahl/ ſondern als meinen richter/ um ſchutz an/ dieſe böſe nachrede von mir zu nehmen/ und deswegen ſcharfe erkundigung einzuziehen. Ich begehre nicht gnade/ ſondern das recht: das wird man mir/ als der tochter des Claudius/ nicht verſagen. Octavia brachte dieſe worte ſo laut herfür/ daß alle ſoldaten der leibwacht/ ſo im vorſaale waren/ es hören konten: die dann darüber anfiengen zu murren/ und ſagten/ wie das/ was die Kaiſerin begehrte/ der billigkeit ganz gemáß wáre. Tigellinus/ wie auch Fenius Ruffus/ die beide über die leibwacht be=

beſtellt waren / gingen mit dem Doryphorus zu dem Käiſer hinein/ und brachten ihn mit guter art von dannen/ ihm erzehlend/ was die ſoldaten geſagt hätten.

Nero nahme hieraus wol ab/ wie gefährlich seyn würde/ der Octavia etwas zu leide zu thun/ wann ſie nicht ſchuldig befunden würde. Er hätte auch/durch des Doryphorus und des Fenius Ruffus einreden/ſich ſchier wieder beſänftigen laſſen/ wann nicht Poppea darzu gekommen wäre/ und den Käiſer verſichert hätte/ daß/ was ſie von der Octavia geſagt/ſich in warheit alſo verhielte. Dieſemnach wurde alles frauenzimmer der Käiſerin eingezogen/ und peinlich befraget; zu welcher ſcharfen verhör ſich Tigellinus und Senecio gebrauchen lieſſen. Etliche/ ſo die marter nicht überſtehen konten/ bekanten alles/ was die peiniger wolten. Mir aber/ wie auch vielen meinen geſpielinnen/ thäten die götter die gnade/ daß wir alle marter aushalten konten / und der Käiſerin unſchuld beſtändig ausſagten. Alſo wurde/ zu groſſem ſpotte der Poppea/ meine Käiſerin unſchuldig erkant / und Jubilius unter des Euceres namen fortgeſchaffet / der Italien auf ewig verſchweren muſte.

Wir meineten nun nicht anders/ als daß dieſes der Octavia ſolte ruhe ſchaffen / muſten aber bald darauf ſehen / daß Nero in offentlicher rahtsverſammlung die Käiſerin für unfruchtbar ausrieffe/ ſich auch deshalben von ihr ſcheiden/ und ihr befehlen lieſſe/ in des Burrhus palaſt zu wohnen/ den er/ neben des Rubellius landgütern/ ihr für ihren mitgebrachten brautſchaz gabe. Er heuratete auch ſo-

fort darauf / offentlich und ohne einiges wider=ſprechen/die Sabina Poppea/mit groſſem Pomp/ und machete ſie zur Käiſerin. Nie habe ich die Octavia ruhiger von gemüte geſehen / als eben damals / und war ihr anfangs erlaubt / zuweilen die Pomponia Gröcina zu beſuchen. Sie muſte aber dieſe vergnügung bald verlieren: weil das volk / wann es die Octavia über die gaſſen gehen ſahe / ſowol ein mitleiden gegen ihr blicken / als viele glücks-zuruffe für ſie hören lieſſe. Und dieſes bewegte den Nero und die Poppea / ſie gar aus Rom / und zwar nach Campanien / zu bannen: da ſie in der Stadt Pompeji ihr leben zubringen muſte / und aus furcht / daß ſie etwas gefährliches anfangen möchte / ſtets mit ſoldaten bewachet wurde.

Die beide Britanniſche Prinzeßinnen / Cynobelline und Bondicea / waren eben auch allda angekommen / und leiſteten meiner Käiſerin täglich geſellſchaft: die dann ihre zeit mit mehr vergnügung zubrachte / als ihre mächtige mitbuhlerin in Rom genoſſe.

Dann Poppea / die nun alles habend / gleichwol nicht zufrieden war / ſo lang Octavia noch lebte / gedachte auf alle mittel / ihr an den hals zu kommen. Alſo muſte die alte geſchicht mit dem Euceres wieder herfür / die ſie von neuem herüber brachte: und zwar um ſo viel kühner als zuvor / weil Euceres hinweg war / der ſich hätte verantworten können. Sie erkauffte einen von der Octavia ſlaven / der muſte ausſagen / Euceres hätte mit ihr ehebruch getrieben: welches dannoch niemand in

Rom

Rom beglaubwürdigte/ und erlangte Poppea dadurch nicht/ was ſie geſuchet.

Es ſtunde hingegen nicht lang an/ da murrete alles volk öffentlich und ungeſcheut darwider/ daß man die unſchuldige Octavia alſo verſtoſſen hätte. Dem furchtſamen Nero kame dieſes bald zu ohren/ der in ſeiner angſt geſtärket wurde/ als Fenius Ruffus ihm ſagte/ daß die ſoldaten zum aufſtand ſehr geneigt wären/ und er ſich fürſehen möchte/ bei dem eingefallenen Argeer-feſt nicht zu erſcheinen/ aus beiſorge/ daß ihm daſelbſt leichtlich ein unglück widerfahren könte. Dieſe unruhe nun mehrete ſich täglich unter dem volk/ und da Seneca/ wiewol er nicht mehr nach hofe kam/ um raht gefragt worden/ und auf der Octavia widerkehr geſtimmet/ ſchickte der Käiſer den Doryphorus hin/ und lieſſe die Octavia aus Pompeji wider nach Rom abholen.

Wiewol nun meine Käiſerin dem befehl des Käiſers willigſt folgte/ ſo kame doch dieſerwegen ganz kein freude in ihr herz: doch war auch ihre betrübnis ſo mäßig/ daß ſie dieſelbe öffentlich gar wenig blicken lieſſe. Es findet mein gott (ſagte ſie zu mir/ als wir aus Pompeji hinweg ſchieden) für mich nicht nützlich/ daß ich meine tage länger in ruhe zubringen ſoll/ darum fordert er mich wieder nach Rom. Laſſet uns denn unſerm verhängnis unerſchrocken folgen! Gott leget doch nicht mehr auf/ als wir ertragen können. Uns allen/ die wir um ſie waren/ wie auch den beiden Britaniſchen Prinzeßinnen/ muſte es ja der ſinn zutragen/ daß dieſe reiſe nach Rom für die Octavia unglück-

glücklich ablauffen würde/ weil niemand von uns darob ſich freuete/ daß Octavia wieder in ihren vorigen ehrenſtand kommen ſolte/ ſondern wir weineten allerſeits/ als wir unſre einſamkeit verlaſſen muſten.

In Rom entfinge uns nun das ganze Römiſche volk mit groſſem freudengeſchrei/ und an ſtatt die Octavia nach des Burrhus palaſt zu begleiten/ wie Nero verordnet hatte/ brachten ſie dieſelbe erſtlich auf das Capitolium: woſelbſt von dem Sulpius Camerinus/ als oberprieſter/ den göttern öffentlich ein dankopfer angeſtellet wurde/ daß Octavia wiedergekommen war. Der Poppea aufgerichtete bildniſſen wurden darauf allenthalben umgeriſſen/ und muſte/ auf des volks begehren/ Octavia in dem Käiſerlichen palaſt einkehren: welches auch eiferigſt mit hinein drange/ ſowol dem Kaiſer für dieſe wiederberuffung zu danken/ als ihn zu bitten/ daß er die Käiſerin in ihre vorige wohnung und würde aufnehmen wolte. Nero/ aus furcht/ man möchte den palaſt ſtürmen wollen/ ſchickte den Tigellinus mit den ſoldaten unter das volk/ ſelbiges abzukehren/ und voneinander zu treiben/ und kame er ſelbſt der Octavia entgegen/ ſie einzuholen. Er zwunge ſich nicht allein/ ſie freundlich zu umarmen/ ſondern bliebe auch etliche tage nacheinander bei ihr/ ſonder die Poppea zu ſehen. Er lieſſe auch geſchehen/ daß der Octavia bildniſſe an allen orten der ſtadt wieder aufgerichtet wurden/ welche dann der Pöbel mit blumkränzen bezierte: worbei er aber/ ſeine Käiſerliche macht zu beweiſen/ befehl gabe/ auch

der

der Poppea umgeworfene bild-ſeulen wieder aufzurichten.

Die gute Octavia hatte aber den Nero in ſo viel jahren ſo erkannt / daß ſie wol ſahe / wie alles ſein thun nur gleißnerey wäre / weswegen ſie / ſonder einige entfindlichkeit / wie man wolte / mit ihr machen lieſſe: wiewol ſie ihren tod ſchon zuvor ſahe / ehe derſelbe von ihren feinden noch völlig war feſt geſtellet worden. Allen ihren Käiſerlichen ſchmuck und reichtum / was ſie nur beiſeit bringen konte / theilte ſie unter die armen aus / und erwieſe in der zeit lauter werke der barmherzigkeit / inmittels die andern zu raht gingen / wie ſie vom leben zu bringen wäre. Poppea / ungeacht ſie des Käiſers wol verſichert / unterlieſſe nicht / alle ihre künſte herfür zu ſuchen / damit ſie ihn bewegen möchte / ihr beſtändig zu bleiben. Weil aber dieſes nicht wol geſchehen konte / ſolang Octavia lebte / und dieſe ohne urſach zu tödten / ihren und des Nero untergang nach ſich würde gezogen haben / als bliebe ſie nur auf eine wahr-ſcheinende urſache bedacht / wie ſie bäſſer / als mit dem Euceres geſchehen / der Octavia eine miſſethat aufbürden möchte.

Es kamen dieſerwegen viel anſchläge vor den tag / die aber dem furchtſamen Nero nicht gefallen wolten: und vermeinte der / dem volk zu lieb / die Octavia alſo bei ſich zu behalten / und nichts deſto weniger der Poppea ehgemahl zu verbleiben. Aber Poppea fande / bei dieſer entſchlieſſung / keine ſicherheit / und wolte Käiſerin allein heiſſen / daher ſie endlich den Nero beredete / ihrem neu-

neugeſchmiedeten anſchlage beizupflichten/welcher ware: daß einer von des Käiſers glaubhaften und fürnehmen bedienten ausſagen und bekennen ſolte/ wie er bei der Octavia gelegen wäre/und alſo mit ihr ehebruch getrieben hätte.

Wie nun der general von den galeren/ der Anicetus/ hierzu erwehlet worden/ der ſich auch gern darzu gebrauchen lieſſe/ ginge Nero tags vorher/ehe dieſe erſchreckliche bosheit ſolte zu werk gerichtet werden/ zu der Octavia/ liebkoſete ihr mehr als jemals/ und ſagte/ wie daß er ſich von neuem an ſie trauen laſſen wolte/ und möchte ſie ihm zuſchwören/ daß ſie/ wann ja eine neue misverſtändnis ſich zwiſchen ihnen anſpinnen würde/ nimmermehr einem andern/ ſolang er leben würde/ die eheliche hand geben wolte. Octavia bezeigte ſich hierzu gleich willig und bereit: er wolte aber/ daß ſolches im tempel geſchähe. Zu dem ende begabe er ſich mit ihr auf das Capitolium: allda ſie/ in gegenwart des Sulpitius Camerinus/ nicht allein dieſen eid ablegen/ ſondern auch darzu ſich verpflichten muſte/ nach des Nero tod keinen Kaiſer wieder zu heuraten. Hierdurch vermeinte er ſich zu verſichern/wann ja der vorhabende ſtreich mit dem Anicetus nicht angehen ſolte/ doch auſer der gefahr zu bleiben/ daß Octavia keinem andern das reich zuwenden könte.

Am folgenden tage nun/als man auf dem feſte der Opis/ dieſer göttin/ wie auch der Ehre und der Tugend opferte/ und Nero/ über ſeine gewonheit/bei allen geiſtlichen gebräuchen ſich eingefunden hatte/ſtellte er in des Saluſtius gärten

ein herrliches gaſtmal an/ da die vornehmſten aus dem raht erſchienen/ wie auch die beide regirende burgermeiſtere/ der Marius Celſus und Aſinius Gallus. Seneca/ als auf den nächſten monat ernannter burgermeiſter/ fande ſich auch daſelbſt ein: und obgleich von hof keine Damen zu dieſem gaſtmal waren eingeladen worden/ ſo erſchienen doch ihrer viele aus der ſtadt/ und zwar die fürnehmſten/ damit das jenige/ ſo da fürgehen ſolte/ deſto mehr und eher unter die leute käme.

Anicetus hatte/ bei dieſem gaſtmal/ mit fleiſſe ſich zwiſchen den Pätus Thraſea und den Junius Marullus/ der auch ernannter burgermeiſter war/ eingeſetzet: welche zwene/ von vieler zeit her/ ſo ſehr einander haſſeten/ als ſehr ſie ſonſt beide der tugend und erbarkeit zugethan waren. Coſſutianus Capito/ des Pätus Thraſea todfeind/ kame bei eben dieſem rahtsherrn zu ſitzen/ und zu dem Junius Marullus hatte ſich Seneca verfüget/ der dieſem ſeinem nachbarn ja ſo aufſätzig war/ als ſehr er den Pätus Thraſea liebte.

Dem Thraſea und Marullus nun offenbarte Anicetus ſein erdichtetes glück/ deſſen er bei der Octavia genöſſe: die es bei der gunſt/ ſo ſie ihm erwieſe/ nicht wolte bewenden laſſen/ ſondern gar entſchloſſen wäre/ ihn zu ehlichen. Er hielte (ſagte er) die ſchifflotte zu ihrem dienſte bereit/ um/ wann es zeit ſeyn würde/ mit derſelben ſich gegen dem Kaiſer zu erklären. Daß er dieſes groſſe geheimnis ihnen beiden offenbarete/ geſchähe darum/ weil er und der Octavia freunde ihrer nötig hätten/ und wüſte er keine bäſſere/ als ſie beide/ zu erkieſen/ die

in dieſem groſſen fürhaben die hülfliche hand ihme bieten könten. Anicetus redete dieſes ſo laut/ daß es Coſſutianus Capito und Seneca mit vernehmen konten: Daher Pätus Thraſea/ ſowol ſeiner eigenen redlichkeit halber/ als weil er ſich für ſeinen beiden feinden/ dem Coſſutianus und dem Marullus fürchten muſte/ gleich beſchloſſe/ dem Käiſer dieſes gefährliche werk zu offenbaren. Dem Marullus ginge es eben alſo/ maſſen der dem Seneca und dem Thraſea nicht trauete/ und alſo befahrend/ wann er dieſes ſchon verſchwiege/ würden es doch dieſe beide entdecken/ und es alſo ihn den hals koſten.

Demnach ſtunde er gleich von dem Anicetus auf/ und ſetzete ſich an eine andre tafel. Nero/ der von ſeinem tiſche den Anicetus immer in den augen hatte/ dieſes erſehend/ lieſſe den Marullus fragen/ warum er von ſeiner ſtelle aufgeſtanden wäre: welcher dann dem Käiſer zur antwort entbote/ daß er ihm/ nach geendigten gaſtmal/ die urſach ſagen wolte. Nero ſchickte ſobald wieder hin/ und wolte ſolches gleich wiſſen: welches Seneca abzuwenden/ ſofort zum Käiſer ginge/ und dem ins ohr raunete/ Anicetus hätte trunkener weiſe ſich einiger reden verlauten laſſen/ welche der Käiſer bäſſer allein erfahren würde/ als daß es die ganze geſellſchaft mit anhörete. Aber Nero wolte an dieſe einrede ſich nicht kehren/ ſondern beſtunde darauf/ er müſte es gleich wiſſen. Anicetus ſtellte ſich nun ſehr beängſtigt an/ bate den Thraſea/ der noch bei ihm ſaſſe/ zu ſchweigen/ und als wäre er ganz beſtürzt/ ſtunde er vom tiſch auf/ und wolte

zum

zum garten hinaus gehen/ward aber/auf des Käiſers befehl/durch den Tigellinus angehalten.

Wie nun dieſes bei allen gäſten ein groſſes aufſehen machete / auch Coſſutianus mit zum Nero gienge / ſo wol den Anicetus zu verrahten / als damit dem Thraſea einen böſen dienſt zu thun/ folgete ihm dieſer auf dem füſſe nach/worzu auch bald drauf Marullus kame. Alſo wurde von allen dieſen dreien zugleich dem Käiſer fürgebracht / was Anicetus ausgeſagt hatte. Solte Octavia (rieffe Nero überlaut) die ſich ſolcher keuſchheit bisher berühmet / ihrer ſo vergeſſen haben? das wäre wunder: man laſſe ſofort den Anicetus für mich bringen. Dieſe worte erweckten bei der ganzen geſellſchaft kein geringes entſetzen / und da Anicetus ganz zitterend und verwirret daher kame / fiele er dem Käiſer zu fuß / und bate / daß man ihn der peinlichen befragung erlaſſen wolte / mit erbieten/ alsdann alles freiwillig zu bekennen.

Dieſes ward ihm erlaubet/und finge er darauf an/ mit groſſen ſchein der warheit zu erzehlen / was zwiſchen ihm und der Octavia fürgegangen wäre: und hätte kein menſch glauben ſollen / daß dieſes ein gedicht ſeyn könte. Der ehrliche Seneca/ wie auch der Doryphorus / wolten zwar etwas zur entſchuldigung der Octavia einwenden: ſie wurden aber nicht gehöret. Zwar Nero / ſich heilig und unſchuldig zu ſtellen / erwieſe mit threnen ſein misvergnügen/ und ſagte er offentlich/ wie er dieſe ſache dem raht wolte übergeben haben / und wäre er zufrieden/ daß Octavia ſich ſo gut entſchuldigen möchte / als ſie könte. Anicetus wurde hierauf

ins gefängnis geführt / und bliebe Nero noch eine gute weile allda unter den Römiſchen Damen; die er verſicherte / wie er / um das volk zu vergnügen / gänzlich gewillt geweſen / die Octavia wieder zur gemahlin anzunehmen / wann dieſes unglück nicht darzwiſchen gekommen wäre. Niemand redete etwas hierzu / dann es viel zu gefährlich würde geweſen ſeyn: und ſehr ein jedes in ſeinem herzen die Octavia beklagte / ſo groß bliebe dabei in ihnen allen die beſtürzung / und konten ſie es nicht möglich glauben / daß eine ſo tugendhafte Käiſerin ſich dergeſtalt vergeſſen können.

Meine unſchuldige Octavia war eben bei der Prinzeßin Antonia / ihrer ſchweſter / wie alles dieſes vorginge / und dorthin brachte uns Julius Denſus dieſe erſchröckliche zeitung: die fähig ware / auch dem beherzteſten menſchen eine furcht einzujagen. Aber Octavia veränderte ſich nichts hierüber / als die ihrer unſchuld gewiß ware / und den tod nichts achtete. Sie erriete gleich die warheit / daß Anicetus ſich zu dieſer lügen würde haben erkaufen laſſen / um an ihr ſeine rache zu üben / daß ſie ihm ehmals ſo hart mitgefahren. Ich werde euch / liebſte ſchweſter / (ſagte ſie zu der Antonia) wol ſchwerlich wieder ſehen / mein herze ſagt mir zu / was für mich bereitet iſt: darum muß ich zu dem lezten kampf mich bereiten. Alſo nahmen dieſe beide unvergleichliche ſchweſtern / mit heiſſen threnen / abſchied voneinander / und begabe ſich Octavia / ehe ſie nach hof wiederkehrte / nach der Pomponia Gröcina: allda dieſe beide / bis gegen den ſpaten abend / allein bei einander blieben / ſo daß Tigelli-

nus

nus ſie von dar abfordern muſte: der ſie/ an ſtatt nach dem Käiſerlichen hofe ſie zu beruffen/ in des Burrhus palaſt einzukehren nötigte.

Man bewachete ſie in ſelbiger nacht/ vor ihrer ſchlafkammer/ mit ſoldaten/ und wurden alle ihre leute ihr abgenommen: da allein ich/ auf inſtändiges bitten/ und durch vermittelung des Senecio/ noch bei ihr gelaſſen wurde. Coſſutianus Capito und Quintus Voluſius muſten ſie folgenden tages verhören/ und gienge man auf gleiche weiſe mit dem Anicetus um: da dann ſie ſich dapfer verantwortete/ und alle ihre leute/ die ſtets um und bei ihr geweſen/ zu zeugen rieffe/ deren keines würde ſagen können/ daß Anicetus jemals bei ihr allein geweſen. Und wann man recht genaue unterſuchung hätte anſtellen wollen/ ſolte wol die warheit leicht für den tag gekommen ſeyn. Aber Octavia muſte beiſeit geſchaffet werden/ und darum hierinn alles nach des Käiſers willen ergehen. Weil dieſer im raht ſelbſt offentlich ausſagte/ daß ihr Octavia zu unterſchiedenen malen ihre von dem Anicetus entfangene leibes-frucht abtreiben laſſen/ war niemand ſo kühn/ den Käiſer lügen zu ſtraffen: derhalben ſie ſowol/ als Anicetus/ zum tod verdammet wurde. Nero milderte dieſes urtheil/ dem Anicetus zu liebe/ weil er demſelbigen verſprochen/ ihn nach Sardinien zu ſchicken/ da er vermeintlich ins elend verjagt/ ſeine zeit zubringen/ in der that aber/ mit allem überfluß verſehen/ reichlich und vergnügt leben ſolte. Alſo verordnete er/ daß Octavia in die Inſel Pandataria/ Anicetus aber in Sardinien ſolten verwieſen werden.

Jederman lobete dieſe gütigkeit des Käiſers/ und brachte man die Octavia bei nächtlicher weile aus Rom/ um des volks mitleiden nicht zu erwekken. Die reiſe über/ ſowol nach Oſtia/ als folgends von dar nach gedachter Inſel/ thäte ſie nichts als beten/ und achtete ſich der welt ſo wenig/ daß ihr es nicht einmal mehr zu herzen gienge/ ſich alſo/ gleich einer ehebrecherin/ aus Rom verwieſen zu ſehen. Sie beklagte nur ihren gemahl/ den Nero/ daß derſelbe ihm ſelbſt den zorn des himmels je mehr und mehr auf den hals brächte/ und alſo endlich ein ſchweres urteil würde zu gewarten haben.

In Pandataria lieſſe man ihr nun niemand/ als mich/ und etliche dirnen. Wir waren kaum vier oder fünf tage daſelbſt geweſen/ als Senecio ankame/ und befehl vom Nero brachte/ daß Octavia ſterben ſolte. Weil nach Römiſchen geſetzen/ die vom Käiſerlichen geblüte/ wann ſie ſterben ſollen/ ſelbſt hand an ſich legen müſſen/ als überreichte man auch der Octavia/ zu ſolchem ende/ einen dolch/ ihr damit ſelber das leben zu verkürtzen. Ich bin zwar für dem tode ganz unerſchrocken/ (ſagte ſie/ ſich weigrende den dolch anzunehmen) aber/ weil ich mir ſelbſt das leben nicht gegeben/ will ich mir ſelbiges auch nicht nehmen: man wird ſonſt ſchon mittel finden/ dem gebot des Käiſers ein genügen zu thun. Dieſe verweigerung verurſachete/ daß Senecio/ ſeiner habenden vollmacht gemäß/ ſie von dar zum tod führen lieſſe: und dorfte ich ihr nicht folgen/ noch bei meiner Käiſerin in ihrer letzten ſtunde mich befinden. Ich mag wol ſagen/ daß ich ſie nie ſchöner geſchehen. Ganz freudig hube ſie

bei=

beide hände gen himmel/ und dankte ihrem GOtt/ daß ſie nun einmal der in dieſer welt ſo vielfältig-ausgeſtandenen qwal abkommen ſolte. Folgends umarmete ſie mich/ und dankete mir/ für die ihr geleiſtete treue/ reichete ſofort ihre hände den ſoldaten hin/ lieſſe ſich binden/ und alſo hinweg führen.

Nach vollzogener hinrichtung/ kame Senecio wieder zu mir/ ſo erſchrocken und aus ſich ſelber/ daß man wol abnehmen konte/ wie ihme unmüglich geweſen/ des Käiſers befehl ohn entſetzen zu erfüllen. Ich erkundigte mich nach ihrem ende/ konte aber nichts eigentliches aus ihm bringen/ und muſte ich/ nach verlauf eines monden/ den er auf der Inſel zubrachte/ mit ihm nach Rom kehren: dahin wir der Octavia aſche mitnahmen/ um die in des Auguſtus begräbnis beizuſetzen. Ihr ſchönes haubt wurde der grauſamen Sabina Poppea/ zum zeichen ihres warhaften todes/ überbracht: welches der künſtliche Alcon/ ſo bei ihrer hinrichtung mit geweſen/ alſo zubereitet hatte/ daß es für aller fäulung ſicher bliebe. Nachdem Poppea daſſelbe gnug beſichtigt/ und ihr mütlein daran gekühlet/ wurde es ebenfalls verbrännt/ und der andern aſchen der Octavia beigefüget. Des Senecio zu mir geſezte freundſchaft rettete mir das leben: maſſen er zuwege gebracht/ daß ich allhier bei dem Arrius Antoninus meinen aufenthalt fande. Und eben von dieſem Senecio habe ich alle die umſtände/ die ich in dieſer meiner erzehlung angeführet/ erfahren/ auch die ganze begebenheit mit der Acte/ welche/ wie ich vernehme/ meinem Prinzen/ der Armeniſche König erzehlet hat.

Der Octavia vordem aufgerichtete bilder / wurden nun alle gänzlich ausgerottet / und hätte man gerne ihr gedächtnis gar aus Rom verbannet / wann es nicht ſo tief in aller herzen wäre eingedruckt geweſen. Doch muſten ihrer viele darüber ſterben / die ſich zu ſehr heraus lieſſen / daß ſie die himmliſche Octavia noch verehrten / unter denen der gute Doryphorus mit war / der allemal ihre ſeite gehalten. Es folgeten aber / auf dieſe meiner Käiſerin erbärmliche hinrichtung / ſo viel ermordung / daß man ganz gewohnte / heute einen frei und im wolſtande / morgen in des Nero ungnade und tod zu ſehen. Des gerechten himmels rache äuſerte ſich / wenig jahre hernach / an der Poppea: welche Nero / ſo lieb er ſie auch hatte / mit einem fußſtoſſe um das leben bringen muſte. Nachdem endlich ſein wut auch die Prinzeßin Autonia aufgerieben / hat der tyrann / an eben dem tage / da Octavia ihr leben laſſen müſſen / nun auch ſeine gottloſe ſeele von ſich gegeben. Wir ſehen alſo / daß des himmels ſtraffe nicht ausbleibet / ob ſie gleich langſam kommet. Sie bringt uns aber leider! das jenige nicht wieder / was wir durch eine ſolche wüterei-verhängnis haben verlieren müſſen.

Alſo hat nun mein Prinz das leben und das ende der unvergleichlichen Octavia vernommen / welches ich wider meinen willen weitläufig erzehlen müſſen: wiewol ich noch ſehr viel ausgelaſſen / ſo ſich mit ihr und dem Otto / wie auch mit dem Plautius und Anicetus / zugetragen. Der erſte von dieſen / ſoll der Käiſerin tod in Luſitanien mit ſolchem entfindlichen ſchmerzen vernommen haben /

ben/ daß er ſchier darüber von ſinnen gekommen. Anicetus hat kein vierteil-jahr nach meiner Käiſerin tod gelebet/ und zwar ſeine zeit ſtets bettlägerig verbracht/ bis er geſtorben. Den Senecio/ hat des Piſons entdeckte verräterei mit aufgerieben. Ich muß doch dieſes mit anfügen/ daß ſeine liebe zu mir damals den anfang genommen/ als er mich und meine geſpielinnen/ auf befehl des Nero/ wegen der Käiſerin erdichteter buhlſchaft mit dem Euceres/ peinlich muſte befragen laſſen: da ich ihm/ in ſelbiger marter/ ſo wol gefallen/ daß er mich nach dem/ bis in ſeinen tod/ geliebet hat.

* * *
* * * * * *

Ich geſtehe/ (ſagte hierauf Druſus) daß dieſe erzehlung der kläglichen geſchicht meiner ſchweſter/ mir keine ſtundelang vorgekommen/ obgleich der abend darüber eingefallen/ und danke ich euch/ wehrte Pythias/ daß ihr dieſe mühe über euch nehmen wollen. Ich kan euch hingegen wieder etwas eröffnen/ ſo ihr noch nicht wiſſet/ daß nämlich die Käiſerin Meſſalina ja ſo unſchuldig gelebet/ als ihre tugendhafte tochter: und wundert mich/ daß Junia Calvina/ die doch hiervon alle nachricht hat/ der Octavia dieſes zu ihrem Troſt nicht entdecket hat. Pythias hörete dieſes/ aus treue gegen der Octavia/ mit freud-verwunderung an/ und lieſſe nicht nach/ bis Druſus ihr hiervon alles erzehlet/ was er von dem Annius Vivianus ehedeſſen vernommen hatte. Er ſagte ihr auch/ daß Acte des Königs von Armenien ſchweſter wäre/ und unter der Neropia namen noch lebete; welches ihr ebenfalls ſehr fremde fürkame.

Wegen der Junia Calvina unvertreulichkeit gegen Octavien / gabe ſie ſo viel bericht / daß dieſer Dame / bei ihrer wiederkunft nach Rom / auf anſtiften der Poppea / verboten worden / nach hof zu kommen : weil ſie ſich befürchtet / die Junia möchte / ſowol wegen ihrer ſchönheit als hohen geburt / ſie beim Käiſer ausſtechen. So wäre auch ohne das Octavia wenig in geſellſchaft gekommen : maſſen ſie / auſer der Prinzeßin Antonia / der Pomponia Grócina / des Pudens Ruffus / und des Seneca palaſt / keinen andern jemals beſuchet.

Solcher geſtalt verſchwazte nun die Pythias dem Prinzen ſeine zeit / und konte ihre geſellſchaft ihm ſeinen unluſt noch am bäſten vermindern : der ſonſt von tag zu tag zunahme / indem er / an ſtatt / in Rom zu gebieten / darinn als ein gefangener leben muſte. Dem Crinas und der Pythias ergienge es nicht bäſſer: maſſen ſie eben ſo wenig aus dem palaſt gehen dorften / damit ſie niemand von dem Druſus etwas ſagen / und dadurch das groſſe vorhaben mit dem Tyridates verhintern möchten. Dieſes Königs ſonderbarer ruhm / wie auch die liebe zu dem überreſt des Claudiſchen geſchlechts / da Tyridates des Claudius tochter / die Prinzeßin Claudia ehelichen ſolte / und der haß gegen dem Sulpitius Galba und deſſen anhange / erregten in des Arrius Antoninus gemüte dieſen eifer / ein ſo groſſes werk nach müglichkeit zu befördern : und hatte ihn der Nerva nicht wenig beunruhigt / als er ihm die vermutete verunglückung des Tyridates entdecket / wovon er folgendes tags bäſſere

nach-

nachricht zu erlangen verhoffte / wann er zu dem Silius Italicus kommen würde.

Dieſen ſeinen freund / wie auch den Traccalus Turpilianus / zu den Roſtris zu begleiten / wo ſie die regirung-zeichen ablegen / und dieſelbige dem Plautius Sylvanus und dem abweſenden Otto überlaſſen ſolten / begabe er ſich / mit anbrechendem tage / nach des Silius palaſt / den er in geſellſchaft des Suetonius Paullinus / Nerva Cocceius / Fontejus Capito / Julius Ruffus und Annius Vivianus antraffe. Dieſe verlaſen eben ein ſchreiben von dem König Tyridates / ſo dem Silius Italicus durch eine unbekante perſon / noch vor anbrechendem morgen / war ins haus gebracht worden / des inhalts / wie ſich derſelbe für die angetragne ehre des Käiſertums bedankte / und ſo triftige urſachen hätte / dieſes auszuſchlagen / daß er es nicht ändern könte: darneben bittende / daß ſie dieſerwegen ihme und den Parthen ihre gunſt nicht entziehen / ſondern darinn verharren möchten / gleichwie er ſeines teils / mit ganz ergebenem herzen / der Römer freund ſtets verbleiben wolte.

Welche wunderliche begebenheit iſt dieſes? (ſagte Fontejus Capito) wornach die ganze welt ſtreben ſolte und würde / das verachtet ein barbariſcher Prinz! und dem es ſonſt weder an muht noch an dapferkeit gebricht / der fürchtet ſich in Rom zu regiren! Nennet dieſes keine furcht / (antwortete Silius Italicus) maſſen die bei dem groſſen Tyridates keine ſtatt findet. Es iſt vielmehr eine übermenſchliche grosmut / da er zweifels-ohn wird erfahren haben / daß der ſo-genannte Druſus im

 leben

leben ſei/ dem er ſeinen vätterlichen thron nicht beſtreiten will. Ich weiß nicht/ (erwehnte hierauf Coccejus Nerva) ob nicht die liebe eben ſowol ihren theil an dieſem wunderlichen bezeigen haben müſſe. Dann daß der König von Armenien liebe/ und zwar allhier in Rom/ das habe ich geſtern von dem Italus wol verſtanden. Wer könte aber dieſe ſeyn/ (verſetzete Arrius Antoninus) die nicht zugleich groſſe begierde bezeugen würde/ Käiſerin zu heiſſen? Wann es eine ausländerin iſt/ ſo werden ſie leicht urteilen können/ daß Rom ihre herrſchaft nicht erdulten werde. Dann/ was dem König von Armenien den hieſigen thron hat befeſtigen ſollen/ das ware des theuren Claudius tochter: deren geburt nicht weniger/ als ſein tugendwandel/ bei dieſer wahl in erwägung gekommen iſt.

Wie es ſcheinet/ (finge Suetonius Paullinus an) ſo haben die götter ſich wider das Claudiſche haus recht verbunden/ es gänzlich vom thron herunter zu werfen. Solang Käiſere bei uns regiren/ wird Rom kein ſolches exempel belebet haben/ daß einer dieſe Würde ausgeſchlagen: und wäre es der Römiſchen hoheit ſchimpflich/ wann dieſes ſolte ruchbar werden/ oder wir uns ferner deswegen bemüheten. Vielmehr wolte ich rahten/ man ſuchete der Prinzeßin Claudia einen andern ehegemahl/ der aus Römiſchem geblüte entſproſſen/ und hintertrieben alſo des verlebten Galba regirung/ die uns nichts als nachteil bringen kan. Ich will (ſagte der unwillige Silius Italicus) mit der burgermeiſterlichen hoheit mich

aller

aller dieſer ſorge abthun / und ferner keine mühe darum anwenden/ da ich ſpüre/ wie alles ſo widerlich hernach gehet. Eine ausländiſche macht hätte uns wider den Galba oder Nymphidius ſchützen müſſen: die uns aber nun entgangen iſt. Wir werden aber keinen einheimiſchen finden/ der dieſen beiden die wage halte/ da das kriegsvolk ſich auf jener ſeite befindet.

Weil wir (ſagte Nerva) alles für das Claudiſche haus thun/ und den Galba zu hintern gedenken/ warum wehlen wir nicht wieder auf den Italus/ der an dapferkeit / verſtand und tugend dem Tyridates nichts nachgibt/ und dem die Prinzeßin Claudia ſo leicht/ als dem andern / kan vermählet werden/ der auch aller Teutſchen/ Gallen und Britanner hülfe ſich zu bedienen hat/ und für den der Veritus und Malorix ohne das arbeiten / ob es gleich bisher nicht ernſtlich gemeint geweſen? Suetonius Paullinus / wie auch Annius Vivianus / fanden dieſen fürſchlag ſo uneben nicht. Aber Fontejus Capito/ als ein todfeind der Teutſchen/ wuſte ſich nicht zu halten/ ſeinen unwillen hierüber häftig zu erweiſen/ und ſagte: wie daß er lieber ſterben/ als zugeben wolte / daß ein Teutſcher über Rom regirete. Julius Ruffus machte ſeine gedanken wegen des Verginius nicht bekannt/ und ſtellten ſie die überlegung dieſer groſſen ſache ferner hinaus / bis ſie mit der Käiſerin Plautia davon würden geredet haben.

Silius Italicus muſte nun ſeine ankommende freunde entfangen / die ihn zur ablegung ſeines burgermeiſter-amts nach den Roſtris begleis

gleiten wolten: dahin er ſich auch mit ihnen in groſſer mänge begabe. Traccalus Turpilianus ſtellte ſich ebenfalls daſelbſt ein/ da ſie beiderſeits/ in groſſer verſammlung/ eine herrliche rede an das volk thäten/ und/ wie gebräuchlich/ mit einem eide bekräftigten/ das ſie wiſſentlich nichts gegen die geſetze/ noch gegen die gebühr rechtſchaffener männer/ die es mit dem gemeinen weſen wol meinen/ gethan hätten. Alles volk/ das mit ihrer regirung ſehr wol zu friden war/ beſtätigte ſolches/ und zum zeichen ihrer vergnügung/ begleiteten ſie beide burgermeiſtere wieder nach hauſe. Hierauf gienge Plautius Sylvanus ſamt dem ganzen raht auf das Capitolium / da die bei annehmung eines neuen burgermeiſters übliche gebräuche mit ihme vorgenommen wurden.

Weil der ganze tag hiermit verſtrichen/ kunten Silius Italicus/ und die andern von den verſchwornen/ nicht eher/ als folgenden morgens/ darzu gelangen/ mit der Käiſerin Plautia Urgulanilla zu reden: in deren garten hinter dem palaſt ſie ſich in aller ſtille einfunden/ und ſie allda mit der Julia Procilla und Poppilia Plautilla antraffen. Sie hatte ja einen ſolchen fürtrag nicht vermuhtet/ daß der Armeniſche König das reich und ihre tochter hatte ausſchlagen ſollen/ und lieſſe ihren unwillen wegen dieſer verachtung ſattſam ſpüren/ neben der Poppilia Plautilla dahin zielend/ daß man die Claudia an den Italus verheuraten/ ihm ſeine geburt eröffnen/ und ihm die Käiſers-würde antragen müſte. Nerva Coccejus fiele/ wie er vorigen tages gethan/ wie ingleichen Annius Vivia-

vianus/ Suetonius Paullinus und Arius Antoninus/ dieſer meinung bei: aber die übrigen waren derſelben entgegen.

Man muſte aber ſonder ſchluß voneinander gehen / weil der Käiſerin angemeldet wurde / wie daß Nymphidius Sabinus/wie auch der regirende burgermeiſter Plautius Silvanus / und der neu-erwehlte Ober-gerichtsherr Plautius Varus/ ſie zu beſuchen/ ankämen: da dann die anweſende/ ſo verborgen ſie angekommen waren / ſich wieder hinweg begaben. Die Käiſerin aber gienge dieſen ankommenden entgegen / die gleich ihr / wegen des zufalls mit dem Tyridates entſtelltes geſicht war-nahmen. Es ward aber ſolches von dem Nymphidius auf ganz andre art ausgedeutet / welcher vermeinte / ſie würde von der Poppilia Plautilla vernommen haben/ was für ein unvermutetes glück ihr zu handen gekommen wäre. Daher ware er eben ſo betreten/ als ſie/ und wuſte faſt nicht/ wie er mit ihr umgehen ſolte. Gleichwie er aber ihm fürgenommen hatte/ ihr über alles in der welt zu liebkoſen/ alſo lieſſe er es auch dißmal nicht daran ermangeln: und gaben die beide Plautier/ ſeine gefärten / anlaß/ daß auch die Käiſerin ihm ihre erkentlichkeit muſte blicken laſſen/ indem beide ſie verſicherten/ daß Nymphidius einig und allein auf ihre erhöhung bedacht wäre. Er ſelbſt betheurete ihr darauf hoch / daß er ihre aufnahme nach müglichkeit befördern wolte/ ſolte es auch mit ſeinem blut geſchehen.

Die dankſagung/ ſo Plautia ihm dafür thäte/ gieng ihr ſo wenig von herzen / als wenig dien-

ſte ſie von ihm verlangte: maſſen ſie lieber gewünſcht hätte/ ſich in dem ſtande zu ſehen/ daß ſie ſeine öffentliche feindin ſich nennen können/ als ihre gemütsneigung alſo zu verbergen. Es ware aber die eigentliche urſache ihrer dahinkunft/ daß ſie die Käiſerin einladen wolten/ zu einem gaſtmahl/ welches Plautius Sylvanus angeſtellet hatte: und weil die meiſten vom raht/ wie auch die fürnemſte Damen in Rom/ dabei erſcheinen wolten/ als ſolte der Käiſerin Plautia gegenwart dieſer verſammlung fürnemlich die zierde geben. Sie verhieſſe ihnen/ ſich einzuſtellen/ und unterhielte darauf ihre gäſte/ in einem gegen der hitze ſonderlich wol zubereiteten zimmer/ etliche ſtunden: welche ſie wol ein jahr zu ſeyn dunkten/ ſo ſehr verlangte ſie wieder allein zu ſeyn/ um das/ ſo ſie von dem Silius Italicus gehöret hatte/ reiflicher bei ſich zu überlegen.

Der Poppilia Plautilla ergienge es eben alſo/ welche/ als eine der Prinzeßin Claudia ganz ergebene/ nicht verſchmerzen konte/ daß ſie der König von Armenien dergeſtalt verachtete. Weil ſie an ein fenſter getreten war/ das in dem innerſten hof des palaſtes ſahe/ erblickte ſie daſelbſt ihren ſohn/ den Nerva/ welcher in tieffen gedanken gienge/ und zum zeichen ſeiner traurigkeit und ſonderlichen anliegens die hände etliche mal zuſammen ſchluge. Die mutter kunte dieſen ihren ſohn in ſolcher geſtalt nicht länger allein laſſen/ ſondern ſchliche unvermerkt aus der Käiſerin zimmer hinaus/ und als ſie zu ihm gekommen/ fragte ſie ihn ganz beängſtigt/ ob er etwan mehr als ſie wüſte/

wel-

welches ihn dergeſtalt ſein anligen ſcheinbarlich hervor zu legen nötigte?

Ach liebſte fraumutter! (ſagte Nerva) werdet ihr auch ohne entſetzen vernehmen können/ daß unſere Prinzeßin hinweg/ und in ihres todfeindes/ des Nymphidius/ hände gerahten iſt? Plautilla konte für ſchrecken kein wort hervor bringen/ als ſie dieſes hörete/ und ſahe mit erſtarrten augen ihren ſohn an/ der alſo fortfuhre/ ihr dieſen zufall zu erzehlen. Allem vermuhten nach/ (ſagte er) müſſen des Nymphidius leute/ die Prinzeßin und mich geſtern abends belauret haben/ als wir hinter unſerm palaſt am ſtrande der Tyber beiſammen ſaſſen: maſſen/ wie ich mich beſinne/ etliche perſonen auf dem berg Aventinus ſtunden/ die gerade auf uns herab ſahen/ und uns niemals aus den augen lieſſen. Ich habe zwar ſolches nicht beobachtet/ ſondern wegen der demmerung vermeinet/ daß wir unkentlich wären: es erſchiene aber aus dem erfolg/ daß uns dieſe leute müſſen verrahten haben.

Ich gabe der Prinzeßin zu vernehmen/ was ich/ des Tyridates liebe betreffend/ von dem ſo-genanten Druſius erfraget hatte/ auch was Tyridates an den burgermeiſter geſchrieben: welche ſich dermaſſen entrüſtete/ ihre liebe ſo übel angewandt zu haben/ daß ſie/ aus ungedult/ ihren angenommenen unglückſeeligen namen Neronia in den lüften überlaut erſchallen lieſſe. Weil nun des Tyridates name mit untergemänget worden/ als glaube ich/ unſere belaurer haben ſolches gehöret/ und daher anlaß genommen/ einen anſchlag wider die Prinzeßin zu ſchmieden. Dieſer grosmütigen liebhabe-

haberin vorſatz ginge nun dahin/ ſich der liebe gegen dem König von Armenien ganz abzuthun/ und Rom/ja ganz Italien/auf ewig zu verlaſſen. Ich widerſprache ihr darinn / einwendend / daß ihre wolgegründete ehrſucht / das Römiſche Reich zu beherrſchen / durch des Tyridates bezeigen nicht könte noch dörfte rückgängig werden: maſſen ihrer mehr wären / die das erſetzen könten / was des Armeniſchen Königs unſtern ihm verwehrte anzunehmen. Ich ſagte ihr damit von dem Italus/ und ſtellte ihr dabei die müglichkeit vor / daß der ja ſo leicht / als Tyridates / mit ihr die Käiſerliche Würde erlangen könte.

Weil aber die wahl in verliebten herzen keine ſtat findet/als war auch die betrübte Claudia/ob ſie ſchon den Tyridates aus ihrem ſinn bannen wolte/ unfähig/den Italus hergegen einzunehmen: und wolte ſie daher von nichts hören / als was ihr die ungedult und grosmut wechſelsweis einrieten/welche ihr unſer Rom ja ſo ſehr/als das gedächtnis des mehr als geliebten Tyridates / zuwider macheten. Es währete ihr weheklagen bis in die ſpate nacht/ und beſinne ich mich nun/daß die/ſo auf den Aventinus uns belauret / mit fackeln von dar in den nächſten palaſt/ der dem Nymphidius Sabinus zuſtehet/eingeleuchtet wurden. Als ich nun/ vor einer ſtunde / von hier nach haus gienge / um der Prinzeßin anzuſagen / was bei der Käiſerin ihrer fraumutter/in eben dieſer ſache fürgekommen/ fande ich der Prinzeßin kammer ganz ledig/ ihre ſlavin aber mit verknebelten maule an das bette gebunden; welche / als ich ihr wieder zu ihrer ſprache ver-

holfen / mir erzehlte / wie einige vermummete leute von dem berg Aventinus her / zu ihnen in das zimmer geſtiegen / die ſich gleich der Prinzeßin bemächtigt / mit ihr und der andern ſlåvin hinweg geeilet / und ſie alſo gebunden hinterlaſſen. Mir kame dieſes ſo unglaublich für / als ſehr es mich durch die ſeele geſchnitten / das mitten in Rom ein ſolcher frevel ſolte verůbet werden dörfen.

Alſo folgte ich / gleich einem raſenden / der ſpur / ſo dieſe råuber genommen hatten / und fande unten an dem Aventin einen haupt-flor mit etlichen perlen-roſen ligen / ſo die Claudia muſte haben fallen laſſen. Die bahn / da ſie im ſande den berg hinan geſtiegen / war ſo friſch / daß ich nicht fehlen konte / und wie mich derſelbe bald hinauf geführet / begegnete mir der hauptmann Septimius: deſſen verſtörtes weſen / und weil er ganz eine creatur von dem Nymphidius iſt / mir die warheit ſchwanen machte. Er / mich erſehend / lieffe was er konte / um mir aus dem wege zu kommen. Ich erwiſchete aber einen kleinen knaben / der ihm zugehörte / den ich zwingen wolte / mir zu bekennen / was er hiervon wůſte. Weil aber aus ihm kein wort zu bringen war / nahme ich ihn mit mir in unſer haus: allwo ich befande / daß er ſtumm war.

Die ungedult übernahme mich / daß ich mit dieſem knaben hårter verfuhre / als ich billig håtte thun ſollen / und wie er ziemlich gepeitſchet worden / kame ihm der ſlave Hiſter zu geſichte: auf den er winkte / und mit gebården ſoviel an den tag gabe / daß er um alles wůſte. Dieſer entſetzte ſich gleich / und verriehte ſich damit: und kame / nach ſcharfer

verhör/heraus/daß Septimius eben dieſen böß-wicht beſtochen/und von ihme erfahren hätte/daß eine Dame bei uns in einem gewiſſen zimmer/ſehr verborgen gehalten würde: wodurch dieſe entführung veranlaſſet worden. Nachdem ich nun dieſen loſen buben verwarlich beſchlieſſen/des Septimius ſtummen knaben aber wieder laufen laſſen/eilete ich gleich hieher/dieſes unglück anzumelden/und hätte ich nicht vermuhtet/daß Nymphidius ſich ſobald von ſeiner ſchönen beut hätte entfernen und allhier einfinden können. Nun wird die frage ſeyn/wie es anzuſchlagen/ſowol der Käiſerin ihrer tochter zuſtand zu eröffnen/als die Prinzeßin aus des Nymphidius händen zu erlöſen.

Fraget ja mich nicht um raht/(ſagte die beſtürzte Plautilla)dann ich hierüber ſo aus mir ſelber bin/daß ich/vor allzu vielem denken/ſchier nichts zu denken weiß. Ich halte aber für das bäſte/wir begeben uns von hinnen/und überlegen/mit zuziehung des Annius Vivianus/wie wir zugleich der Prinzeßin ehre und freiheit befördern ſollen. Hiemit bote ſie ihrem ſohn die hand/der ſie aus der Käiſerin palaſt führete. Alſo ſprachen ſie unterwegs bei dem Annius Vivianus ein/der bereits wuſte/weil er in der Popilia Plautilla palaſt geweſen/was mit der Prinzeßin fürgegangen war. Iſt diß nicht eine unglückſeelige begebenheit/(ſagte Plautilla zu ihme) die uns die götter beleben laſſen? Da wir vermeinten im hafen zu ſeyn/ſehen wir uns im tieffen abgrunde des Meeres/da kein auskommen/ja kein raht zu erſinnen iſt/wie wir uns helfen mögen.

Es

Es iſt wahr / (antwortete Annius Vivianus) daß dieſes wol nicht unglücklicher hätte kommen können. Jedoch müſſen wir / nicht mit klagen / ſondern mit gutem zuſammen-raht / der Prinzeßin / der wir uns zu dienſte gewidmet / zu hülfe kommen. Wie iſt es aber / (fragte die beängſtigte Plautilla) nun anzugreifen? Machen wir es bei der Käiſerin und dem raht ruchbar / ſo handeln wir gegen der Claudia willen / die kurzum nicht will / daß man ihren bisherigen aufenthalt in Rom / noch ihren wandel / erfahre. Verſchweigen wir es dann / ſo iſt uns alle macht benommen / ſie aus des Nymphidius händen zu erlöſen / und müſſen wir nicht allein mit ſtillſchweigen den frevel hinnehmen / den er uns erwieſen / ſondern auch gewärtig ſeyn / daß er mit uns andern ſeinen widrigen eben alſo verfahre / und uns aus unſern häuſern hinwegnehme.

Ein ſolches bubenſtück (ſagte Nerva) gehet nur einmal an / und bin ich hiermit ganz einig / man müſſe nicht ruchbar machen / daß Claudia alſo / wie uns bekant / bisher in Rom gelebet: maſſen ihr ſolches viel entfindlicher ſeyn würde / als ihre jezige gefängnis / ſonderlich da es mit dem Tyridates ſo widerlich ausgeſchlagen iſt. Mich dünket aber / dieſes ſei das bäſte und ſicherſte mittel / daß man liſt mit liſt vergelte / und muß man bedacht ſeyn / weil doch jezund / da wir keinen Käiſer haben / alles in Rom durcheinander gehet / wie wir dem Nymphidius / mit hülfe der Tigelliniſchen ſoldaten / unvorſehens hinwieder einen einfall thun / und ihm die Prinzeßin / ehe er ſolches ver-

muhten oder verwehren könne / hinweg nehmen mögen.

Plautilla / lieſſe ihr dieſes wolgefallen: aber Annius Vivianus gabe noch darbei zu bedenken / wie man ſich vorher und hernach bezeigen müſte / ehe man die Claudia wieder bekäme / und wann man ſie nur wieder hätte? Sollen wir etwan (fragte er) uns ſtellen / als wüſten wir nichts von des Nymphidius begangener that / und ſollen wir die Prinzeßin / wann wir ſie wieder bekommen haben / ferner in Rom heimlich halten? Uns unwiſſen zu ſtellen / (ſagte Coccejus Nerva) würde dem Nymphidius nur anlaß geben / ſich mehr für uns zu fürchten und fürzuſehen / weil er wol denken kan / daß wir von allem nachricht haben. Daher wird / ihn ſicher zu machen / viel bäſſer ſeyn / wann wir gegen ſeine freunde uns beſchweren / daß er dergeſtalt der Prinzeßin ſich bemächtigt / und will ich hierzu den Cingonius Varro / wie auch den Petronius Turpilianus gebrauchen / die nunmehr ſeine ergebene ſind / mit denen wir auch / weil ihnen / ſowol als uns / der Prinzeßin ganzer zuſtand bekant iſt / ſonder argwahn und am ſicherſten reden können. Wie wir uns nachgehends bezeigen müſſen / wann unſer anſchlag uns wird geglücket ſeyn / davon iſt noch zeit zu reden / und laſſen wir darauf ankommen / was Claudia ſelbſt belieben wird. Dann dafern ſie ihren fürſatz / aus Italien hinweg zu gehen / nicht ändern ſolte / wird ſie wol am liebſten begehren / geheim zu bleiben. Solte ſie aber / und mit ihr die wolgeſinnten in Rom / auf den Italus zielen / und dem

das reich mit ihrer perſon zubringen wollen / ſo müſte man das immittels klar machen / damit ihre erlöſung aus des Nymphidius händen / und des Italus wahl / auf einmal erfolgen und ausbrechen könte.

Plautilla ſowol / als Annius Vivianus / wuſten hierwieder nichts zu ſagen / und billigten des Nerva vorſchläge. Es ward darauf ferner abgeredet / daß / um ſicherheit willen / Popilia Plautilla mit dem Nerva aus ihrem palaſt / weil der dem Nymphidius ſo nahe gelegen / ausziehen / und ſich in des Cicero palaſt begeben ſolten / der nahe bei dem Eſquiliniſchen thor / und unferne von dem Prätorianiſchen ſoldaten-lager lage / über deren ein theil Tigellinus zu gebieten hatte. Alſo ward bei dieſer unterredung beſchloſſen / daß Nerva mit dem Cingonius Varro und dem Petronius Turpilianus reden / und Annius Vivianus bei den andern verſchwornen / die einander auf folgenden abend in des Saluſtius garten beſchieden hatten / dieſes auf die bahn bringen ſolte / daß man / in entſtehung des Tyridates / die gedanken auf den Italus richten möchte.

Weil Popilia Plautilla ſich ſcheuete / wieder in ihren palaſt zu kommen / truge ſie ihren leuten die räumung ihres bäſten hausgerähtes auf / und begabe ſich für ihre perſon nach dem palaſt ihrer baſen der Pomponia Gröcina / um alda über nacht zu bleiben. Sie wandte bei derſelben eine andre urſache für / und ſagte ihr nichts von allem / was fürgegangen. Dann / weil Pomponia Gröcina / ſeit daß die Prinzeßin Antonia tod geweſen / nicht

mehr in den raht der Käiſerin und ihrer vertrauten kame/ als hielte man für ihr alles verborgen: wiewol Pudens Ruffus/ was er erfahren konte/ ihr hinterbrachte. Sie ſahe ja/ daß ihrer baſen etwas ſonderliches anliegen müſte/ weil ſie ſo verſtört erſchiene. Sie wolte aber nicht fragen/ da man ihr freiwillig nichts ſagen wolte/ und hatte ſelbſt ſchon ſo viel in ihren gedanken/ daß ſie um andre dinge ſich zu bekümmern nicht raum hatte.

Sie ware/ ſowol als die Plautilla/ zu dem gaſtmal des neuen burgermeiſters eingeladen worden. Weil ſie aber nicht mehr zu dergleichen heidniſchen malzeiten ginge/ als hatte ſie ſich auch dieſesmal entſchuldigen laſſen. So bald ſie nun/ gegen nacht/ mit guter art von ihrem gaſt/ abkommen konte/ ginge ſie/ ihrer gewonheit nach/ in ihre kruft/ um zu beten. Nach ſolcher verrichtung/ begabe ſie ſich fürter nach der ſchönen Neronia/ die ſie allemal bei ſolcher nächtlichen zeit zu beſuchen pflegte. Sie fande bei ihr die Prinzeßin Caledonia/ und die Claudia Ruffina/ wie auch die Flavia Domitilla/ die ſich um ihr bette geſetzet hatten/ und mit ihr von ihrer lezten abenteur/ die ihre unpäßlichkeit verurſachet/ ſich beredeten.

Sie erlängerte dieſes geſpräches inhalt/ indem ſie die Claudia Ruffina fragte/ was doch ihre neue gäſte gutes macheten/ und wie ſie ſich in ihre unterirdiſche wohnung ſchicken könten. Sehr wol/ (antwortete Ruffina) und beklaget ſich Tyridates über nichts/ als über ſeine grauſame ſchweſter/ die ihm nicht vergönnen will/ ſtets um und bei ihr zu ſeyn. Die freundſchaft/ (ſagte hierauf Nergnia) ſo

ſo ich von ihm ohne zwiſchen-gemengte liebe erwarte/ iſt nicht von ſolcher gattung/ daß man mit ſo groſſer ungedult die gegenwart ſeines freundes allemal verlange: daher ſein bezeigen mir noch einige liebe entdecket/ die ich bei ihm will ausgerottet wiſſen. Es bleibet demnach bei dem einmal gefaſſten ſchluſſe/ daß Tyridates und Neronia einander nicht mehr ſehen müſſen/ und daß es für ihn das zuträglichſte ſeyn wird/ Rom zu verlaſſen.

Jedoch nicht eher/ (ſagte Pomponia Gröcina) bis er ſich zum Chriſtlichen glauben wird beqwemet haben. Dieſes gebe ich nach/ (verſetzte Neronia) und wünſche wol in der welt nichts höher/ als eben ſolches. Ich glaube/ (ſagte Ruffina) der König von Armenien werde bei dieſer abreiſe ſeinen gehorſam nicht ſo färtig/ als bei der abſagung des Römiſchen Reichs/ erweiſen/ auch die unterrichtung in unſerm glauben langſam annehmen/ um deſto länger hier zu bleiben. Etwas ſo irdiſches/ (gabe Neronia zur antwort) müſte ihn ja nicht an dem himmliſchen verhintern. Er verehret gleichwol E. Maj. (fuhre Ruffina fort) mit ungemeinem gehorſam-- Haltet ein/ meine freundin/ (fiele Neronia ihr in das wort) mit dieſem ehrentitel/ und nennet mich nicht anders/ als Neronia/ ſaget mir auch nichts mehr von des Tyridates liebe/ die ich mehr weiß und erkenne/ als mir lieb iſt.

Ich wolte nur ſagen/ (fuhre Claudia Ruffina nichts deſto weniger fort) daß Tyridates ſich ſo willig anſchickte/ an den Silius Italicus zu ſchreiben/ und dem ſeine abſchlägige meinung/ das

Römiſche Reich / betreffend / zu eröffnen / daß ich nie eine kaltſinnigere grosmut geſehen / ſonderlich bei einem heiden / der auf dieſer welt ſein höchſtes gut ſuchet. Wolan es geſchehe dann / (ſagte er / wie mein ehemann / auf der Neronia befehl / ihm die nohtwendigkeit dieſer entſchlieſſung vorhielte) was Neronia haben will / ich traue und gehorche blindlings ihren worten / ob ich ſie gleich nicht verſtehe. Der Prinz Ariaramnes / wie auch ſein feldherr / wolten zwar noch etwas dargegen reden / und vermeinten / es wäre nicht verantwortlich / dem Arſaciſchen hauſe die höchſte würde zu entziehen: Tyridates aber bliebe bei ſeinem blinden gehorſam / und gab dieſe ehre aus handen / gleich als wann es faſt was liederlichs geweſen wäre. Alle anweſende ſahen hierauf die ſchöne Neronia an / die ihre threnende augen gen himmel ſchluge / ſagend: ich muß alſo handeln / will ich anders mich und ihn vergnügen.

Iſt Prinz Ariaramnes / (fragte Pomponia Gröcina) viel um den König von Armenien? Den tag über / (antwortete Clandia Ruffina) hält er ſich gemeinlich bei ihm in ſeiner kühlen wohnung auf: bei nacht aber muß er in der Criſpina palaſt bleiben / um unſre heilige wohnungen nicht zu verunreinigen. Es muß ja Ariaramnes (ſagte Caledonia) mein hier-ſeyn von dem Tyridates nicht erfahren / noch ſolches der vorwitzigen Daria wiedergeſagt haben? Dafür ſorget nicht / wehrte Prinzeßin! (antwortete Pomponia Gröcina) maſſen ich dem bereits vorgebauet habe / als ich dem Ariaramnes bei mir hatte / und mit ihm / ſowol wegen

des Tyridates/ als wegen der Prinzeßin Zenobia/ ſprachete: da er ſich hoch verpflichtet/ in der Criſpina hauſe ſo wenig von euch/ als von ſeinem König/ etwas zu erwehnen. Wofern er recht liebet/ (verſetzte Caledonia) ſo wird es ihm ſchwer fallen/ der Caledonia etwas zu verſchweigen.

Muſte dann Britannicus (fragte Neronia) alle deine geheimniſſe wiſſen? Nichts ware unter meinem herzen/ (antwortete Caledonia) das er nicht erfahren hätte. Doch glaube ich nicht (fuhre Neronia fort) daß du ihm deiner freunde geheimnis/ zu ihrem ſchaden/ werdeſt offenbaret haben. Dieſe vertreulichkeit (ſagte Caledonia) würde niemand haben ſchaden können/ weil des Britannicus groſſe tugend nicht fähig war/ jemand leid anzufügen. Und ſolche tugend/ (erwehnte Neronia) vermuhteſt du nicht bei der Daria? Ich wol nicht/ (gabe Caledonia zur antwort) aber wol der verliebte Ariaramnes/ der ihm von ſeiner geliebten nichts/ als gutes/ einbilden wird. Er iſt viel zu edelmütig und vernünftig/ (redete hierzu Claudia Ruffina) daß er ſeiner geliebten mehr ſagen ſolte/ als ihr zu wiſſen dienet. In warheit/ unter ſolchen Barbariſchen völkern/ ſolte man ſo ungemein-tugendhafte helden nicht ſuchen/ und hat man an ihnen beweiſes genug/ daß Rom nicht allein groſſe leute zeugen könne. Von einer Britannerin/ (ſagte Flavia Domitilla) iſt dieſes warlich unſerm vatterland zu groſſem vortheil geredet. Doch wolte Gott/ daß jetziges Rom noch dergleichen helden hervor brächte/ als man vor unſern zeiten geſehen hat!

Es nimt leider! ſehr damit ab/ und können wir jezt mehr von tobenden bluthunden/ als von dapfern helden/ ſagen.

Niemand antwortete hierauf/ dieweil Neronia zugegen war/ und merkte Flavia Domitilla wol/ daß ſie zuviel geredet hatte. Es halfe ihr aber aus der darob geſchöpften verwirrung/ des Seneca witwe/ die angenehme Pompeja Paulina/ ſo eben damals in der Neronia zimmer trate/ und anlaß gabe/ von andern dingen zu reden. Weil ihre rohte augen anzeigten/ was ihre verrichtung geweſen/ fragte Neronia/ woher ſie käme? Von der Iceniſchen Prinzeßin (ſagte Paulina) der ich verholfen habe/ ihres Königs tod zu beweinen. Verharret dann dieſe gute Prinzeßin (fragte Neronia ferner) noch immer in ihrem trauren? Weil ſie vermeinet/ (gabe Paulina zur antwort) daß ſie an ſeinem tod ſchuldig ſei/ will ſie ſich um ſo viel weniger zu frieden geben. Die liebe (wandte Neronia ein) findet allemal einen vorwand/ warum ſie diß oder jenes thue/ und will ſelten geſtehen/ daß ſie fürnämlich die regungen verurſache. Alſo ergehet es der Iceniſchen Prinzeßin auch: die will haben/man ſoll glauben/daß ihre threnen aus bloſſen erbarmen herrühren/ welche doch die warhaftige liebe ihr ausgepreſſet hat. Ich bin hiermit ganz einig/ (ſagte Pomponia Gröcina) maſſen es ſchwerlich angehet/ daß warhaftige liebe ſich wol verbergen könne.

Aller augen wurden durch dieſe worte auf die ſchöne Neronia gerichtet/ die dann wol verſtunde/ was Gröcina damit wolte geſagt haben. Sie

moch-

mochte ſich aber dieſerwegen in keine wortwechſe-lung weiter mit ihr einlaſſen/ ſondern kam auf andere dinge/ den zuſtand in Rom betreffend/ zu reden: da ſowol Flavia Domitilla/ als Caledonia/ Claudia Ruffina und Paulina ſie berichteten/ was ſie bei der Sulpitia Prätextata/ und in der Priſcilla haus/ wie auch bei dem rahtsherrn Pudens Ruffus und ſonſt gehöret hätten. Man erzehlte/ wie des Nymphidius Sabinus gewalt von allen gleich groß gemacht würde/ und ſei zu beſorgen/ er möchte die oberſte gewalt an ſich bringen/ und den Galba hinten nach ſehen laſſen. Neronia erwieſe ſich hiebei ganz gleichſinnig/ und brachte mit herzlichem ſeufzen dieſe worte herfür: der groſſe Gott bekehre den noch-lebenden Nero/ und gebe dem das reich wieder/ ſoferne es Rom/ fürnämlich aber ſeiner gemeine/ nutzlich und zuträglich iſt.

Hiermit/ nachdem dieſes geſpräche ziemlich lang in die nacht hinein gewähret/ gingen ſie voneinander: da dann Claudia Ruffina die Caledonia mit durch ihre kruft führete/ weil ſie von dar am nechſten nach der Priſcilla wohnung hatte. Im vorbei-gehen für des Tyridates zimmer/ wurde ſie gewahr/ daß man daſelbſt noch wach ware: weswegen ſie/ ſonderlich da ſie die ſtimme ihres gemahls/ des Pudens Ruffus/ vernahme/ allda eintrate/ und mit der Prinzeßin in des Königs gemach ginge. Sie befande daſelbſt/ neben dem König und ihrem gemahl/ den Vaſaces/ den Prinzen Ariaramnes und den Parrhaces beiſammen: da dieſe/ als fremde/ ſich entfernten/ um den andern

nicht hinterlich zu ſeyn. Weil ich (ſagte Claudia Ruffina) die ſtimme meines ehemannes hier vernommen/ konte ich/ſonder einzuſprechen/nicht vorbei gehen/wiewol mir ohne das obliget/ allhier zu berichten/ daß die Neronia ſich in erträglichem zuſtand befindet.

Wann mir erlaubt wäre/ (antwortete Tyridates) wolte ich dieſe nachricht von meiner ſchweſter wol gern ſelbſt vernehmen. Ich muß aber/ ungeacht ich ihr bruder/ und ihr ſo nahe bin/ doch ihre ſtrenge und entfernung dulten / unwiſſend warum: da ich doch alles thue/ was man von mir erfordert. Der groſſe Tyridates (gabe Ruffina zur antwort) muß ſich über der Neronia bezeigen nicht verwundern/ die wegen ungemeiner tugend alſo handelt/ und alle gelegenheit vermeiden will/ einen bruder / der ſie geliebet / durch ihre gegenwart ferner zu beunruhigen. Sie glaubet noch nicht/ daß alle liebe aus des Königs gemüte ausgetilget ſei/ und daß er blos ein bruder-herz gegen ihr trage: daher verfähret ſie alſo/ vermeinend/ die abweſenheit ſolle endlich das unheil / welches die gegenwart angerichtet hat / wieder zu recht bringen. Eben dieſes (fügete Pudens Ruffus hinzu) habe ich dem König fürgeſtellt/ und ihn gebeten/ hieſige wohnung dieſerwegen keine gefängnis zu nennen / daß/ auf der Neronia verbieten/ wir ihn nicht zu ihr hinführen dörfen. Wir alle ſtehen/ in dieſem unterirdiſchen Rom / dieſer unvergleichlichen ſchönen zu gebot/ alſo daß wir ihren befehl in keinem dinge überſchreiten dörfen.

Hätte doch unſre Prinzeßin (ſagte hierauf Vaſaces) auch gegönnet / daß mein König alſo das ſichtbare Rom beherrſchen dörfte / als ſie in dieſem unterirdiſchen regiret! wie wol würde ſolches den Parthen angeſtanden ſeyn! Warlich (ſagte Caledonia) dieſes hat Neronia nicht aus haſſe gegen ihrem bruder / ſondern aus ungemeiner herzlicher liebe verhintert: und wünſche ich / wie ſatt ich auch des lebens bin / mir noch ſo viel tage / der warheit dieſer meiner worte dereins den König von Armenien erinnern zu können / und mich mit ihm darüber zu erfreuen / daß er der ſchönen Neronia einraht ſo nützlich nachgelebt und gefolget hat.

Schöne Prinzeßin! (antwortete ihr Tyridates) ob gleich alle dieſe reden für mich rätzel ſind / ſo glaube ich ihnen dannoch: wie ich auch bereits ſolches durch meinen gehorſam erwieſen habe. Dieſes aber gehet mir zu herzen / daß meine ſchweſter hingegen mir ſo wenig glauben / und nicht vergönnen will / daß ich als ein bruder mit ihr umgehen dörfe / welches ich keine ſtrenge tugend / ſondern vielmehr eine nie-erhörte grauſamkeit nennen muß. Und was ſoll es doch endlich ſeyn / daß ſie alſo zu verfahren nötiget? Sie hat ſich ja weiter nichts von mir zu befahren / da ſie meine liebe ſattſam weis / und dabei verſichert iſt / daß ich wider den himmels-ſchluß / auch gegen die geſetze der natur nicht handeln / ſondern mich mit dem brudernamen vergnügen / ja zum überfluß die Prinzeßin Claudia / die man mir ſamt dem Römiſchen Reiche angetragen / habe heuraten wollen. Iſt es dann /

bei ſolcher bewandnis/ wol erhöret/ einem bruder die anſprache zu verſagen/ und den zu meiden/ den die natur ſelbſt zu lieben verordnet hat? Was ſoll doch dieſes grauſame bezeigen immermehr ſagen?

Ich weiß nicht/ (antwortete Caledonia hierauf) ob ich/ wann ich an der Neronia ſtelle wäre/ mich alſo erweiſen würde/ als ſie thut. Dieſes iſt aber gewiß/ daß der König Tyridates ſelbſt bisher urſache darzu gegeben hat/ daß Neronia ſich beſorgen müſſen/ es ſei noch liebe vorhanden. Dann es iſt keine anſprache zwiſchen ihnen beiden vorgangen/ da nicht der König erwieſen/ daß ihm der bruder-name zuwider/ und daß er die Neronia/ annoch als Neronia/ und nicht als die Parthenia/ anſchaue. Noch die lezte anſprache hat ſolches gezeiget/ da Neronia durch des Königs veranlaſſen bewogen worden/ den fürhang ihres bettes vorzuziehen/ um ihn ihre unglückliche geſtalt nicht ferner ſehen zu laſſen.

Es iſt wahr/ (ſagte Tyridates) mir kommet nichts ſchmerzlicher für/ als der Neronia bruder zu heiſſen/ und daß ich bisher für ihr nicht verborgen/ wie ich die allerhöchſte marter von der welt ausſtehe/ indem ich mich entſchloſſen/ meiner liebe abzuſagen. Soll mich unglückſeeligen aber dieſes noch unglückſeeliger machen/ und ich dadurch der Neronia gegenwart/ ſo noch das einzige übrige iſt/ das mich erqwicken können/ mich gar beraubet wiſſen: ſo muß ich ſagen/ daß ich ganz elend bin/ da ich meiner ſchweſter geſellſchaft nur auf ſo kurze zeit/ als ich noch in Rom ſeyn werde/ verlange/ und doch derſelben nicht genieſſen noch habhaft werden

den mag. Mir iſt zwar (gabe Caledonia zur antwort) der Neronia ſtrenge lebens-art nicht unbewuſt/ jedoch glaube ich/ wann der König von Armenien verheiſſen wolte/ gegen ihr nicht die geringſte anzeige ſeiner ehmaligen liebe mehr blicken zu laſſen/ daß ſie zu überreden ſeyn würde/ ihres bruders geſellſchaft forthin nicht zu meiden.

Ich will es thun/ ſchönſte Prinzeßin! (erbote ſich ſofort Tyridates) bringet mir nur bei Neronia zu wege/ daß ſie mich ſehen möge. Caledonia verhieſſe dieſes dem König/ wie auch die Claudia Ruffina: welche zugleich erinnerung thäte/ daß Tyridates ſein gemüte/ dieſer weltlichen händel wegen/ in ruhe ſtellen möchte/ um deſto geſchickter zu ſeyn/ den Chriſtlichen glauben/ gleichwie er ihme fürgenommen/ zu ergreifen. Zu dieſer unterweiſung lieſſen bei ihm der Jaſon/ wie auch der biſchof Linus/ ſich gebrauchen/ und verſprache Tyridates/ den worten der Claudia Ruffina nachzukommen: von dem ſie hierauf alle ihren abſchied nahmen/ und jeder nach ſeiner wohnung ſich begaben.

Der Prinz Ariaramnes hatte die ſchöne Caledonia vor dem noch nie geſehen/ und fande ſie ſo liebreitzend/ daß er den Prinzen Vardanes/ ſeiner liebe wegen/ nicht verdenken kunte: wiewol er deſſen lebens-art nicht billigte. Er hütete ſich aber fleißig/ allhier zu ſagen/ was er vom Vardanes wuſte/ und wo derſelbige wäre: gleichwie er hingegen auch ihm vornahme/ wann er zu ihm kommen würde/ ihm der Prinzeßin aufenthalt nicht zu verrahten. Er muſte aber mit dem Parrhaces/ weil ihm nicht vergönnet war/ die nacht über in

der kraft zu verharren/ einem bedienten des rahtsherrn Pudens Ruffus folgen/ der ſie über den berg Viminalis führte / bis ſie zu der Criſpina palaſt gelangten. Weil ſie etwas über die zeit ausgeblieben / war ſchon alles daſelbſt zu bette und in der ruhe.

Ariaramnes / damit er ſowol ſeiner freundſchaft als ſeiner liebe ein gnügen thun möchte / bliebe den folgenden ganzen tag innen / um bei der Prinzeßin Daria/ wie auch bei ſeiner angenehmen wirtin/ der Criſpina/ nachzuholen/ was er verſäumet hatte. Weil Titus Vinius/ dieſer lezten ihr vatter / des neu-erwehlten Käiſers Sulpitius Galba vertrauteſter freund und bei ihm alles in allem war / als wartete faſt ganz Rom der Criſpina dieſerwegen auf/ um durch ſie und ihren vatter bei der neuen regirung hoch ans bret zu kommen. Daher war ihr palaſt nie ohn leute/ ſondern es befande ſich ſtets bei ihr ſo groſſe geſellſchaft/ als wäre es der Käiſerliche hof geweſen.

Ariaramnes genoſſe nun deſſen mit / und ſcheuete ſich nicht/ denen/ ſo in der Criſpina palaſt kamen/ ſich kund zu geben/ und ſie zu bitten / daß ſie ſein da-ſeyn geheim halten wolten: weil er keiner andern urſach wegen in Rom gekommen / als nur ſeine Prinzeßin / die Daria / zu beſuchen. Dieſes wuſte auch Criſpina ſelbſt nicht anders / und hatte er / die tage über / ſeit er heimlich nach dem Tyridates gegangen / bei ihnen ausgegeben / als ob er bei der Pomponia Gröcina ſich aufgehalten hätte/ um mit der Prinzeßin Zenobia / wegen ihres liebſten/ Prinzen Artabanus/ ſich zu unterreden.

Dieſesmal lieſſen bei der Criſpina/ ſowol die rahtsherrn Cingonius Varro/ Coccejus Nerva/ Flavius Sabinus/ Annius Gallus/ Valerius Aſiaticus/ Antonius Flamma/ und Calpurnius Galerianus/ als auch der ausländiſche Prinz Alexander von Armenien/ und von Damen/ die Junia Calvina/ Salvia/ und Galeria Fundana mit ihrer ſchönen tochter der Vitellia/ wie auch die Sulpitia Prätextata/ ſich anmelden: die auch gegen den abend/ ſich nach und nach einfanden/ und in ein ſchön-gewölbtes zimmer eingeführet wurden/ welches ſowol mit ſpring-brunnen/ als mit herrlichen in ſilberne käſten verſezten frucht-bäumen angefüllet war/ alſo daß nichts prächtigers noch angenehmers hätte können erſonnen werden. Ariaramnes hielte die geſellſchaft nicht mit/ weil Coccejus Nerva dabei war/ den er wegen des Tyridates ſcheuete/ damit er nach dieſem König ſich bei ihm nicht erkundigen möchte: maſſen ſelbigem durch den arzt Agaricus muſte kund worden ſeyn/ daß er mit dieſem König von Genua nach Rom abgereiſet ware. Derowegen bliebe nun die Mediſche Prinzeßin Daria auch bei ihrem Prinzen/ um ihn nicht allein zu laſſen. Der Prinz Vardanes hatte/ nach des Nero tod/ ganz heimlich bei der Criſpina ſich aufgehalten/ pflegte auch ſtets in ſeinem zimmer verborgen zu bleiben/ und vermiede/ auſer der Criſpina/ der Prinzeßin Daria und des Prinzen Ariaramnes/ alle geſellſchaft. Weil er nun dieſe lezt-erwehnte perſonen alle beiſammen wuſte/ welches ihm ein ſlave/ ſo ihn bediente/ geſagt hatte/ ſchliche er zu ihnen unangeſagt in das ge-

mach hinein/ als ſie eben von ihm handelten. Muß dann abermal (begunte er deshalben ſie anzureden) meine liebe der innhalt eures geſpräches ſeyn? Ich verteidige euch/ mein vetter/ (ſagte Daria) gegen dem Ariaramnes/ der gar nicht billigen will/ daß ihr eure liebe ſo gewalttätiger weiſe verfolget/ und darum von hier nicht hinweg wollet. Wäre er Vardanes/ (antwortete dieſer Prinz) und Daria wäre Caledonia/ was ſolte es gelten/ er würde eben alſo verfahren.

Vergebet mir dieſes/ mein vetter/ (ſagte Ariaramnes) ich würde/ nicht mit gewalt/ ſondern durch unterthänigkeit ſuchen/ mich in meiner Prinzeßin gute gunſt zu ſetzen. Ihr habet gut ſagen/ (wandte Vardanes ein) da ihr keine ſo grauſame liebet/ die alle eure unterthänigkeit und demütiges aufwarten mit verachtung erkennet/ und euch alſo begegnet/ wie Caledonia mit mir verfähret. Wäret ihr an meiner ſtelle/ man würde ſehen/ ob ihr Rom verlaſſen würdet/ ſonder die Caledonia gefunden zu haben/ und ob euch einige angelegenheit ſo lieb ſeyn könte/ daß ihr derſelben nachzugehen/ und indeſſen eurer liebe ungewiß zu bleiben/ vermöchtet. Ich danke den göttern/ (widerredte Ariaramnes) die der Prinzeßin Daria einen ſo gütigen ſinn gegen mir gegeben. Solte ich aber ſo unglücklich ſeyn/ daß ich ihre gute gunſt unmüglich erlangen könte/ würde ich weder ihr noch mir ſolche qwal anthun/ mich vergeblich darum zu bemühen/ ſondern mich darein ergeben/ in betrachtung/ daß mir der himmels-ſchluß dieſes glück nicht auserſehen habe.

O kaltſinniger liebhaber! (rieffe Daria) wer ſolcher geſtalt ſein ſelbſt meiſter iſt / wird nie recht geliebet haben / und ſpüre ich hieraus wol / wie wenig euch um mich müſſe zu thun ſeyn. Urteilet nicht alſo / wehrte Prinzeßin! (antwortete Ariaramnes) ſondern nehmet hieraus vielmehr ab / daß ich recht liebe / wie man ſoll. Vardanes liebet die Caledonia nicht / ſondern ſich ſelber. Er ſuchet ihre unruhe / um ſich ruhig zu machen. Ich hingegen will durch meine worte erwieſen haben / daß ein wahrer liebhaber blos auf die vergnügung ſeiner geliebten ſehen / und ehe er dieſelbe betrübe / lieber ihm ſelbſt gewalt anthun müſte / um nur ihr vergnügen zu befördern. Was hilft mich aber / (ſagte Vardanes) meine geliebte vergnügt zu wiſſen / wann ich deſſen nicht mit-genieſſen ſoll? Folgete ich jezt eurem einraht / und zöge mit euch nach Parthien / ſo würde ich ſonder zweifel die Caledonia hoch erfreuen / mir ſelber aber wenig ruhe ſchaffen / ja mich ewig der hoffnung berauben / meiner liebe zu genieſſen.

Bleibet euch aber ſolche hoffnung gewiß / (fragte Ariaramnes) wann ihr hier in Rom ſeit? Ja / wann ihr auch die Caledonia ſchon in eurer gewalt hättet / würde das eurer liebe worzu nutzen? Bedenket euch / mein Prinz / und leget einmal euren bisher-geführten wandel ab. Verſäumet ihr dieſe zeit / da Rom keinen Käiſer hat / nicht allein euch / aus der geiſſelſchaft los zu machen / ſondern auch der wut eines ergrimmten volkes / daß euch bereits zum tode verdammet hat / zu entgehen / ſo werdet ihr es nachgehends ſchwer büſſen müſſen. Es möch-

möchte auch der König/ euer herrvatter/ nicht allemal ſo gute gedanken für euch führen/ als nun/ da in Scythien ein königreich auf euch wartet.

Es iſt warlich zu bewundern/ (ſagte Vardanes) daß mein vatter nun dergeſtalt für mich ſorgen will/ da er meiner bisher ſo wenig geachtet hat. Warum wendet er dieſes reich nicht dem Tyridates zu/ ſonderlich da ihme nun Armenien entgehen möchte? Dem ſei aber wie ihm wolle/ ſo glaubet mir zu/ der Soracier land würde mich wenig erfreuen/ ohne die Caledonia/ und begehre ich da kein König zu heiſſen/ wann ſie den zepter nicht mit mir führen will. Was ſie nicht vermag zu thun/ (wandte Ariaramnes wieder ein) das kan hingegen die ſchöne Prinzeßin Panda verrichten. Panda (ſagte Vardanes/ höniſch darzu lachend) dieſe wilde Scythin/ die/ ob ſie gleich bei nahe zwanzig jahre hier in Rom gelebet/ doch wenig höflichkeiten gefaſſet? ſolte ich die vor die Caledonia einwechſeln? Warlich/ mein vetter/ ihr habet dieſe wunderſchöne nicht geſehen/ ſonſt würdet ihr mir dieſen tauſch nicht anmuhten. Ich weiß wol/ (antwortete Ariaramnes) daß Caledonia fürtrefflich ſchön iſt: aber Panda iſt gewiß auch keine gemeine ſchönheit/ und beſitzet viel tugend und verſtand/ alſo daß ſie/ um eines königreichs willen/ ſich noch wol lieben lieſſe.

Daria errötete ganz über dieſen reden/ und ſagte: ich ſehe wol/ Ariaramnes/ was euch kan verliebt machen/ es müſſen kronen ſeyn/ die euch hierzu bewegen. Wer nun die nicht geben kan/ der hat ſich von euch wenig liebe zu getröſten. Wie deu-

deutet ihr doch/ liebſte Daria! (gab Ariaramnes zur antwort) meine reden allemal zum übelſten aus? Soll dann zwiſchen euch und mir der krieg ewig dauren? Ich bin ja noch nie ſo glücklich geweſen/ um euch zu ſeyn/ da es nicht einen kleinen ſtreit abgegeben. Hiermit faſſete er ihre hand/ ſolche zu munde zu führen und zu küſſen. Sie aber wolte ihm ſolches nicht zulaſſen/ ſondern eine ernſtliche gebärde an ſich nehmend/ ſagte ſie zu ihm: ihr müſſet/ Prinz Ariaramnes/ dem Vardanes dergleichen liebkoſungen nicht ſehen laſſen/ da ihr ſo bemühet ſeit/ ihn weniger verliebt zu machen/ als er iſt. Vielmehr fahret fort/ ihm der Soracier land beliebt zu machen/ und erzehlet uns nun/ wie ihr uns dieſe tage verſprochen/ was nach des Prinzen Vardanes und meinem abreiſen aus Parthien/ daſelbſt für ein zuſtand geweſen.

Ariaramnes nahme ſich nichts an/ daß ihn dieſe kaltſinnigkeit der Daria verhönet/ erbote ſich vielmehr/ ihrem befehl eine gnüge zu leiſten/ und ſagte: weil mir/ als einem Arſacier/ oblieget/ für die ehre unſeres hauſes zu ſorgen/ und ich aus dieſer urſache mir ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen/ den Prinzen Vardanes auf einen andern weg zu bringen/ ſo will ich den Parthiſchen zuſtand um ſo viel lieber erzehlen/ weil mit darein lauffet/ was den Vardanes bewegen ſolte/ die Soraciſche krone und ihre Prinzeßin anzunehmen.

Er gehet nun in das dritte jahr/ (begunte er hierauf zu erzehlen) ſeit daß der König von Armenien mich und meine brüder/ wie auch des Cinnames brudern/ von hier wieder nach dem Mor-

genland geführet / und euch beide hergegen hier lieſſe / zur wahren verſicherung des friedens zwiſchen beiden Reichen. Wir fanden in Parthien alles gut / man wuſte von keiner unruhe / und lebte in freuden / wegen der bündnis mit den Römern / und wurden dem Tyridates / als dem urheber dieſes erlangten herrlichen friedens / aller orten ehrenſeulen aufgerichtet. Der alte Pharasmanes aber / der Iberen und Albaner König / deſſen tochterkind / die Prinzeßin Zenobia / als eine geiſſel wegen des Tyridates / auch hier gelaſſen worden / wolte damit nicht friedlich ſeyn / ſondern forderte / zwar mit guten worten / dieſe Prinzeßin von dem Armeniſchen König wieder / ſuchete aber deſſen abſchlag durch die waffen zu rächen / und hube einen krieg an / als Tyridates bei dem Käiſer Nero in Griechenland ware.

Dieſen bewoge ſolches / der Römer hülfe zu begehren / die auch zwo legionen hinſandten: und begabe ſich / in abweſenheit des Tyridates / der Prinz Artabanus euer bruder / mit in dieſen krieg: den dann ich / als ſein ſtets-geweſener ergebenſter diener / nicht verlieſſe / ſondern ihm nach Albanien folgete. Artabanus wolte die ehre haben / ſeinem freunde zu dienſte / wie auch für ſeine Prinzeßin / dieſen handel auszuführen: daher es kame / daß Tyridates ſich in perſon bei dem krieg nicht finden lieſſe / ſondern / als er aus Griechenland wieder gekommen war / eine geheime reiſe thäte / die ihn auch noch bis jezt auſer ſeinem lande aufgehalten hat.

Ariarannes ſahe / als er dieſes ſagte / dem Vardanes ſtark in die augen / vermeinend / aus deſſen gebärden zu erforſchen/ob er von des Tyridates anweſenheit in Rom etwas wüſte. Dann weil er mit dem Nero gar vertreulich gelebt/ ware es ſehr wahrſcheinlich/ daß der ihm alles würde eröffnet haben. Er kunte ich aber nichtes anmerken/ und fuhre alſo fort zu erzehlen.

Die unruhige Scythen / unſere nachbaren / durch des Cinnames abermalige aufruhr darzu bewogen / bedienten ſich dieſer gelegenheit / da in unſerer nachbarſchaft krieg war / und fielen ſonderlich die Soracier in Parthien ein/ ehe man ſich deſſen verſahe: daher die Parthiſche hülfe/die man dem Tyridates zu gut geworben / nach Scythien muſte geſendt werden. Der Prinz Artabanus vermochte mich / die Parthen gegen die Soracier anzuführen / weil er den krieg in Albanien / als ſo wol angefangen / nicht verlaſſen wolte / bevor er ihn glüklich ausgeführet hätte. Der König/euer herrvatter/mein Prinz/war mit dieſer theilung wol zufrieden / und hatte ich ein- und das andermal ſo glükliche begebniſſe wider den König Zorzines/daß man zu Cteſiphon mit meinem verhalten wol vergnüget bliebe.

Als aber unſre waffen mitten in ihrem glücklichen lauf waren / fienge der König in Medien / euer herrvatter/ liebſte Prinzeßin! ganz unverhofft und unvermuhtens/ gegen ſeinem bruder / den abweſenden Tyridates/ einen krieg an/ und fiele ihm in Armenien ein / als alles daſelbſt ſich wehrlos und ganz ſicher befande. Dieſe groſſe unbilligkeit

gienge dem König Vologeſes ſo ſehr zu herzen/ als wenig mittel er für der hand ſahe/ſolche zu verwehren: maſſen er ſeiner macht wider die Scythen ſelbſt bedurfte/ und durch gütiges zureden ihm wenig auszurichten getrauete/ weil er ſeines bruders gemüte wol kennte. Jedoch verſuchete er dieſes mittel/und erkieſete mich/ als des Pacorus erwehlten ſchwiegerſohn/ zu dieſer geſandſchaft/ von dem unrecht/ſo er ihrer beiden brudern/dem Tyridates/ anthäte/ ihn abzumahnen. Dem Demonax/ euren alten hofmeiſter / Prinz Vardanes wurde in zeit meines abſeyns / das Parthiſche heer anvertrauet/ und eilete ich/ was ich konte/ um den König von Medien anzutreffen.

Ich fande ihn mit ſeinem kriegsheer vor Tigranoama ſtehen / welches er eben wolte ſtürmen laſſen / als ich zum gehör vor ihn gelaſſen wurde. Will euer König/ (redete er mich gleich an) freund oder feind mit mir ſeyn / verſichert euch / daß ich mich zu beiderlei habe gefaſſt gemacht. Ich beantwortete dieſe frage mit aller beſcheidenheit / einwendend / wie daß ich von einem bruder käme/ und für einen bruder ſprechen ſolte / um zu verhüten / daß der Arſacier macht ſich nicht ſelbſt / ihren feinden zum hon-gelächter / untereinander aufriebe. Ich vernehme wol (antwortete er mir darauf) was Vologeſes will: kommet und ſehet / wie ich frieden zu machen geſonnen bin. Hiermit nahm er mich bei der hand/ und führete mich an den ort/ da der ſturm geſchehen ſolte: den er auch mit aller macht anfangen lieſſe / und zwar ſo glücklich / daß ſich Tigranoama in etlichen ſtunden unter des Pa-

corus

corus gewalt ſahe. Habet ihr hieran genug (fragte mich der König) oder wollet ihr bei mir bleiben/ bis ich dergeſtalt mit ganz Armenien werde fårtig ſeyn? Es dörfte dieſes zu lang währen/ (antwortete ich) und endlich wird doch das glück ſich auf die gerechte ſeite wenden.

Hattet ihr die künheit/ (fiele ihm die Prinzeßin Daria allhier in das wort) dieſes meinem herrvattern ſelbſt zu ſagen? Ich bedorfte hierzu (antwortete Ariaramnes) keiner ſonderbaren künheit/ weil ich die warheit geredet. So wundert mich dann auch nicht/ (ſagte Daria) daß ihr mir ſo frei fürſagen dörfet/ wie der König in Medien ſo ungerechte waffen führe/ und daß dem Tyridates zuviel unrecht geſchehe. Warlich (gabe Ariaramnes zur antwort) was die ganze welt bejahet/ das kan ich nicht verleugnen: kein ſo unrechtmäßiger krieg iſt jemals geführet worden/ und hätte Tyridates von ſeinem bruder wol einer båſſern belohnung/ als dieſe iſt/ gewärtig ſeyn ſollen/ da er ja der einzige urſacher geweſen/ daß Pacorus die Mediſche Krone bekommen.

Ihr ſeit gewiß jezt darum hier/ (ſagte Daria) der Römer beiſtand gegen meinen herrvattern zu begehren? Dann/ daß euch des ungerechten Pacorus tochter einen ſo fernen weg hätte heraus ziehen ſollen/ das iſt wol gar nicht gläublich. Ich leugne nicht/ (widerredte dieſer Prinz) daß ich bei dem ſtatthalter von Syrien/ dem Licinius Mutianus/ im namen des Königs Vologeſes/ um hülffe anſuchen müſſen: es iſt aber ſolche nicht erfolget/ weil man hieſige unruhe fürgeſchüttet/

und dargethan / daß man genötigt worden / die nach Albanien geſchickte legionen wieder abzufordern. Daß mich aber Rom jezt ſihet / das verurſachet ihr beide / ihr / liebſte Prinzeßin / um euch zu verſichern / das ich mit ganz-ergebener treue der eure ſterben werde ; und ihr / Prinz Vardanes / um euch anzumahnen / daß ihr nach Parthien wiederkehret / und die angetragene Krone annehmet.

Weil ihr mir ſo viel geſagt / (antwortete Daria) ſo dörfet ihr euch auch nicht entſehen / mir zu geſtehen / daß ihr allhier wieder meinen herrvattern einen geſandten abgeben wollet. Wann ich darum hier wäre / (verſezte er) ſo würde ich mich ja ſo heimlich nicht halten / ſondern mich wol bei dem raht öffentlich haben anmelden laſſen. Euer gewerbe (ſagte ſie hinwieder) mag wol an den Nero gerichtet ſeyn : nun der aber tod iſt / bleibet ihr vielleicht ſo lange geheim allhier / bis man euch andre vollmacht an den raht / oder an den neuen Käiſer hernach ſchicke. Ich hätte keine urſache / es zu leugnen / (ſagte Ariaramnes) wann dem alſo wäre. Weil mir aber obliget / die warheit zu reden / ſo kan ich euch / wertſte Prinzeßin / zu gefallen / dieſen euren einfall nicht bekräftigen : der zwar / auf gewiſſe maſſe / nicht ſo gar ſchlimm für die Parthiſche ruhe wäre.

Soll dieſe ruhe erfolgen / (redete Vardanes hierzu) ſo muß Armenien keinen beſondern König haben / und dem reich Parthien / wie vordem / wieder einverleibet werden : daher kan ich / des Mediſchen Königs beginnen / nicht unrecht ſprechen.

Dann

Dann ſo lang Tyridates bei uns nicht ausgerottet iſt/ haben wir keine ruhe zu hoffen. Alle Parther und Meder beten ihn mehr an/ als ihre Könige: und dörfte ſie die närriſche liebe/ ſo ſie auf ihn geworfen/ leichtlich einmal bewegen/ wo nicht dem Vologeſes ſelbſt/ doch ſeinen kindern die krone abzunehmen/ und dieſem zuzuwenden. Wie kronenſüchtig Tyridates ſei/ (antwortete Ariaramnes) hat er von aller zeit her erwieſen: und wird der nicht nach königreichen trachten/ der ſie weggeſchenket/ noch ſeinen brüdern abnehmen wollen/ was er ihnen ſelber gegeben. Er liebet auch den Prinzen Artabanus/ euren bruder/ viel zu ſehr/ als daß er dem ſein recht an den Parthiſchen thron beſtreiten ſolte. So will ich ebenfalls für dieſen grosmütigen König gut ſagen/ daß ihr/ mein Prinz/ der Soracier land ungekränket für ihm behalten ſollet/ wann euch nur euer eigener wandel ſelbiger krone nicht verluſtig machet.

Wie ſoll ich es dann anſchlagen/ (fragte Vardanes) dieſes land zu erlangen? Ihr laſſet mich (ſagte Ariaramnes) meine erzehlung nicht hinaus führen/ ſonſten ſoltet ihr leicht begreiffen/ was euch hibei zu thun obligen wird. Daria ſowol/ als Vardanes/ ſchwiegen hierauf um anzuzeigen/ daß ſie zu fernerem zuhören bereit wären: daher jener alſo fortfuhre.

Als nun Pacorus Tigranoama mit ſturm eingenommen/ färtigte er mich an den König in Parthien wieder ab/ mit dem beſcheid/ daß er keines wegs gewillt wäre/ den krieg einzuſtellen. Dieſe unverhoffte antwort brachte ich eben an dem

tag

tag nach Cteſiphon/ als von dem Demonax zeitung einlieſſe / daß er den Soraciern eine glückliche ſchlacht geliefert/ und den ſieg vollkommen davon getragen hätte. Dieſes gute verſüſſete das bittere/ ſo ich mitbrachte/ und hoffte Vologeſes ſeinen bruder deſto eher zur geſunden vernunft zu bringen/ wann er / von den Soraciern unverhintert / ſich rühren könte / wie er wolte. Deswegen ſchluge er die friedenshandlung nicht aus/ die ihm der König Zorzines anbieten lieſſe / der einen heurat zwiſchen der Prinzeßin Panda und euch / mein vetter/ und durch dieſe erbtochter der Soracier land dem Arſaciſchen haus antragen lieſſe: worzu der Adorſer König / als euer naher anverwandter / ſeines theils treulich halfe.

Indem aber / zwiſchen dieſen handelungen/ die feindſeligkeiten an beiden theilen nicht aufhörten/ und der krieg fortgeführet wurde/ ſchickte mich Vologeſes zu dem Prinzen Artabanus nach Albanien / vermeinend / von dem zu erfahren / wo doch immermehr der König Tyridates ſich aufhalten möchte. Ich muſte zugleich dem Prinzen/ wider die Albaner / volk verſprechen/ das von dem heer des Demonax ſolte abgeführet werden. Weil aber inzwiſchen die Soracier die oberhand über die unſerigen erlangten/ und alſo Demonax kein volk miſſen kunte/ auch der König in Medien fortfuhre / Armenien einzunehmen / funde der Prinz Artabanus für gut / daß ich mich nach Italien wenden ſolte / um ſowol dieſer orten / und in Griechenland/ da ich durchreiſen muſte / mich nach dem König von Armenien zu erkundigen/ als euch/ mein

Prinz

Prinz aufzuſprechen / daß ihr euch allhier los machen / und in Parthien kommen möget: Da ihr / wann ihr euch erklären werdet / die Panda zu ehelichen / zwiſchen beiden reichen den frieden zu weg bringen / und euer glück beſtändig machen könnet. Worzu dann euch zu bereden / ich dieſen fernen weg zu reiſen mich nicht habe verdrieſſen laſſen: zumal da mich dieſes mithin zu meiner liebſten Prinzeßin geführet / von der ich nun ſo eine geraume zeit habe abweſend leben müſſen / welches dann / die warheit zu bekennen / mein meiſter und vornemſter reiſezweck geweſen.

Ich bin euch warlich hoch verbunden / (ſagte Daria) daß ihr / meiſt mir zur liebe / Parthien eben um die zeit verlaſſen wollen / da ſelbiges ſich in vollem kriege befindet / und eurer dapferkeit wol hätte nötig gehabt. Ich würde den ort / (antwortete er) wo ehre zu erlangen / nicht verlaſſen haben / wann es mir der Prinz Artabanus nicht geboten hätte: und vermeine ich auch noch in Parthien wieder zu kommen / ehe allda die waffen werden nieder gelegt ſeyn. Weil dieſe (verſezte Daria) ſollen angewandt werden / meinen herrvattern zu demütigen / iſt freilich wol die vermutung / daß ihr nicht ſobald frieden bekommen werdet. Der Vologeſes (antwortete er) iſt ſo gerecht / und Tyridates ſo grosmütig / daß dieſe dem König in Medien kein leid zufügen werden: wann er nur ſelbſt belieben wird / ſich der billigkeit nach zu bezeigen.

Aber mein Prinz / (fuhre er fort / den Vardanes anzureden / und wolte der Daria nicht zeit laſſen / dieſes widrige geſpräche fortzuſetzen) habet

ihr euch noch nicht entſchlieſſen können/ das mächtige Soracien der Arſaciſchen beherrſchung unterwürfig zu machen? Es ſind ſehr ſüſſe worte/ (antwortete dieſer) die mich bereden ſollen/ die ſchöne Britannerin fahren zu laſſen. Ich merke ſo viel aus eurer erzehlung/ daß dieſes ganze werck auf ungewiſſer handlung beruhe: und weil der Soracier unglück ſich wieder gewendet/ glaube ich/ ſie werden ſo willfährig nicht ſeyn/ dieſe vorſchläge fortzuſetzen. Was ſeit meiner abweſenheit ſich zugetragen/ (ſagte Ariaramnes) kan ich nicht wiſſen: dieſes aber iſt unlaugbar/ daß eure gegenwart/ mein Prinz/ viel hierbei thun wird/ und könnet ihr ganz Parthien nicht höher erfreuen/ als wann ihr eure jezige lebens-art verlaſſen/ und euch einem Arſacier gemäß zeigen werdet.

Wann mein jeziges verhalten (antwortete Vardanes) gegen die Arſaciſche hoheit ſtreitet/ wie kommt es dann/ daß dem Tyridates nichts übel genommen wird/ der eben ſowol hier in Rom herum ſchweifet/ und ſeiner liebe nachgehet? Tyridates! rieffe Ariaramnes/ ſich beſtürzt anſtellend. Ich habe euch nicht ſagen wollen (finge die Daria an) was ich vermuhtet/ daß ihr bereits wiſſen würdet. Tyridates iſt hier in Rom heimlich bei dem Käiſer geweſen/ und liebet allhier eine Dame/ Neronia genant/ die ihm vermuhtlich/ gleichwie dem Vardanes ſeine Caledonia/ muß lieber geweſen ſeyn/ als die pflicht/ Armenien zu beſchützen. Woher habt ihr allhier (fragte der beſtürzte Ariaramnes) dieſe nachricht?

Daß Tyridates (antwortete Daria) bei dem Nero geweſen/ ſolches iſt/ nach deſſen tod/ in öffentlichem raht kund gemacht worden. Der hat ihn zum Cäſar und nachfolger im Reich erwehlet: und obgleich im raht verboten worden/ hievon ichtwas unter die leute zu bringen/ hat es mir doch die Criſpina wieder geſagt/ die es von ihrem vettern/ dem rahtsherrn Junius Mauricus/ erfahren. Aber die liebe zwiſchen ihm und der unbekannten Neronia/ hat mir dieſer tagen der Valerius Aſiaticus kund gemacht/ der/ auf dem Vatican in des Cäſonius Severus garten-haus/ etliche reimen an der wand gezeichnet gefunden/ daraus man dieſes abnehmen kan. Ariaramnes/ der von dem Tyridates und Vaſaces alles vernommen hatte/ was ihnen in Rom begegnet war/ ſtellte ſich jedoch über dieſe nachricht verwundert an/ als wann ihm etwas neues wäre vor ohren gekommen.

Indem ſie noch hiervon redeten/ kame Criſpina in das zimmer/ der Prinzeßin von Medien anzumelden/ wie der Nymphidius Sabinus angekommen wäre/ und daher nötig ſeyn würde/ daß ſie ſich unter der geſellſchaft ſehen lieſſe. Dieſemnach verlieſſe Daria die beide Prinzen/ und kame zu den andern in den ſaal: da Nymphidius ſich gleich zu ihr geſellte/ und ſie eine geraume weile mit geſprächen unterhielte. Er vermeinte/ weil ſie eine nahe baſe des Tyridates wäre/ ſie würde ſonder zweifel von dieſem König etwas wiſſen: weswegen er/ mit ſonderbarem fleiſſe/ ſich bei ihr erkundigte. Weil aber Daria von ihm nichts anders wuſte/ als was ſie von der Criſpina und von dem Valerius

lerius Aſiaticus erfahren/verſchwiege ſie das erſte/ um den Junius Mauricus nicht zu verrahten. Das andre aber/was ihr Valerius Aſiaticus von der Neronia reimen in des Cäſonius Severus meierhof erzehlt/ ſagte ſie dem Nymphidius/dabei den Valerius Aſiaticus ruffend/der eben mit der ſchönen Vitellia redete.

Wie dieſer hinzu kame/vermochte Daria ihn darzu/ daß er von den gefundenen reimen etliche her-erzehlte: unwiſſend/ wie ſehr er damit den Nymphidius in ſeinem gemüt qwälete/ welcher leichtlich errahten konte/ was für eine Neronia dieſelben geſchrieben/ und wie dieſe ihre gedanken ſeiner liebe entgegen wären. Mit gar ſchlechter vergnügung hörte er demnach dem Valerius Aſiaticus zu/ und hätte wünſchen mögen/ daß er wenigern vorwitz eingewendet/ nach dem Tyridates zu fragen/ indem ihn dieſes nicht klüger/ aber wol unluſtiger machete: und muſte er dulten/ daß faſt die ganze geſellſchaft/ dieſe reimen mit anzuhören/ herzu kame/ und ihre unterredungen fahren lieſſen/ um hier etwas neues und dem Valerius Aſiaticus zuzuhören.

Coccejus Nerva nahme dieſe gelegenheit in acht/ mit dem anweſenden Cingonius Varro allein zu reden. Er ginge deshalben mit ihm beſonders/ und verlieſſe williglich die geſellſchaft ſeiner ſchönen witwe/ der Sulpitia Prätextata/ um der Prinzeßin Claudia zu dienen. Ich glaube/ (begunte er den Varro anzureden) Nymphidius Sabinus werde/ bei anhörung dieſer reimen/ wenig wolſchmack finden: Dann ihm ſo we-

nig

nig/ als uns beiden/ verborgen iſt/ wer dieſelbe verfaſſet hat. Doch mag ihn dieſes hergegen tröſten/ daß er nun derjenigen meiſter worden iſt/ die einem weit andern/ als er iſt/ ihre gunſt zugeworfen hatte. Cingonius Varro ſtutzete zu dieſen reden des Nerva/ und wolte ſich anſtellen/ als hätte er von nichts gehöret.

Aber Nerva/ der alles bäſſer wuſte/ ſagte weiter: die Prinzeßin Claudia iſt in des Nymphidius händen/ der hauptmann Septimius hat ſich darzu gebrauchen laſſen/ und einen meiner ſlaven verführet/ eine ſolche gewaltthat in meinem hauſe zu begehen. Schonete ich nicht der Prinzeßin/ welche verlanget/ daß ihr hierſeyn und bisherige handlungen geheim bleiben mögen/ ich wolte bald das volk und den raht finden/ und über gewalt klagen: da kein milderes urtheil fallen würde/ als die Pomponia Gröcina bekommen/ da ſie den Parthiſchen Prinzen Vardanes wegen der Caledonia entführung verklaget. Um der Claudia willen ſchweige ich/ und habe euch/ als einem freund des Nymphidius/ dieſes zu dem ende vermelden wollen/ daß ihr es ihm wieder ſagen und dabei ihn ermahnen ſollet/ die Prinzeßin gutwillig wieder in meinen palaſt zu liefern/ oder er mag gewärtig ſeyn/ daß man ſich öffentlich deshalben beſchweren werde. Zwar weder Poppilia Plautilla/ noch ich/ begehren die verübte gewaltthat zu rächen/ wann wir die Prinzeßin wieder bekommen: widrigen falls aber werden wir erweiſen/ daß wir/ als freie Römer/ ſolche beſchimpfung zu dulten nicht geſonnen ſind.

Mein freund! (ſagte hierauf Cingonius Varro) weil ihr ſo vertreulich mit mir redet/ will ich nicht minderer offenherzigkeit gegen euch mich gebrauchen/ und alſo gern geſtehen/ daß die liebe den Nymphidius übermeiſtert/ und ihn veranlaſſet/ die Prinzeßin dergeſtalt zu entführen. Wie häftig er in allen dingen/ und ſonderlich im lieben ſey/ das wiſſet ihr ſo gut als ich. Seine jezige macht in Rom/ iſt euch auch nicht verborgen. Und würde dann auch die Claudia bei ihm ſo übel fahren/ wann er ihr/ und das mit leichterer mühe und gröſſerer ehre/ vor dem Römiſchen volk/ die Käiſerliche kron auffsetzte/ als ein ausländiſcher Parthe? Was Tyridates für einen anſpruch zum reich habe/ und worauf der gegründet ſey/ wiſſen wir alle beide. Aus Syrien iſt dieſer tagen nachricht eingelaufen/ daß faſt ganz Armenien in der Meden händen/ und Parthien auch in einem blutigen krieg begriffen ſei. Wodurch würde dann wol Tyridates hieſige gewalt erhalten können? Iſt der Claudia und ihrer freunde zweck nicht immerfort geweſen/ ihr das reich zu erlangen? Was ſchwürigkeit findet ſich dann wol bei dem Nymphidius? Iſt der nicht dapfer/ verſtändig und kühn genug/ ſeine geliebte Prinzeßin auf den thron zu heben. Und iſt dann des Cajus Caligula ſohn geringer/ als der ſohn des Vonones/ und ein Römer nicht ſo liebenswürdig/ als ein Parthe? Uberdenket dieſes ſelber/ mein Nerva/ nnd helfet/ als ein treuer diener der Claudia/ mit dahin ſtimmen/ daß ſie des Nymphidius liebe annehme.

Ein ſo grosmůhtiges herz/ (antwortete Nerva/ als der Claudia ihres iſt) låſſet ſich nie durch zwang/ wol aber durch gůte/ gewinnen. Die weiſe/ ſo Nymphidius gebrauchet / iſt gar nicht der rechte weg/ ihre gegenliebe zu erlangen. Sollen wir ihr zu dieſer liebe rahten / ſo můſſen wir frei mit ihr reden kőnnen: und das kan in des Nymphidius palaſt nicht geſchehen. Darum wird das båſte mittel ſeyn/ die Prinzeßin wieder dahin zu bringen / daher man ſie geholet: und kan ihr Nymphidius beqwemlicher bei uns aufwarten/ als in ſeinem hauſe; maſſen ich verſichert bin/ daß er nicht das geringſte gute davon hat/ daß er ſtets kan um ſie ſeyn. Deme iſt alſo / wie ihr ſaget/ (gabe Cingonius Varro zur antwort) und findet ſich Nymphidius jezt faſt unvergnůgter als zuvor/ da er nun ſtets hőren und ſehen muß/ wie ſie ihn haſſet/und ůber ſein bezeigen entrůſtet iſt. Man mag dann daran ſeyn/ (ſagte Nerva) daß Claudia alſo gehalten werde/ damit Nymphidius ihre gegenliebe hoffen kőnne: und kan er dadurch zugleich meine mutter und mich klaglos ſtellen / daß wir das unrecht vergeſſen/ ſo uns von ihm widerfahren iſt. Ich will mein båſtes thun/ (antwortete Varro) und begreife ſelbſt wol/ daß dieſes der ſicherſte weg ſeyn wird.

Petronius Turpilianus/ der mit dem Nymphidius gekommen war / trate gleich hinzu / als Varro dieſes ſagte: und verheelte ihm Nerva nicht/ wovon ſie geredet håtten / ihn ebenfalls ermahnend / ſein anſehen / das er bei dem Nymphidius håtte/ dahin zu verwenden/ daß ſein getha-

ner vorſchlag möchte angenommen werden. Petronius Turpilianus verhieſſe ſolches/und lieſſe ſich dabei nicht unklar vernehmen / daß er für den Nymphidius geſinnt wäre/ und dem das Käiſertum gönnete: welches Nerva wol zu herzen faſſete/ und mit den andern verſchwornen zu unterbauen entſchloſſen bliebe. Man rieffe hierauf den Cingonius Varro / zu der andern geſellſchaft zu kommen / die eben anfingen / ſich in einen kreis nieder zu ſetzen / und ſolte / auf der Criſpina veranlaſſen / ein jedes eine geſchicht erzehlen / um alſo die zeit / ehe es zum nacht-eſſen käme/ zu verbringen.

Cingonius Varro ſtellte ſich hierzu ein/ Coccejus Nerva aber / wie auch Petronius Turpilianus gingen hinweg/ um des Nymphidius und der Galeria Fundana willen/welche leztere mit dieſem Petronius todfeindſchaft hielte. Solches gabe anlaß / mit der ſchönen Sulpitia Prätextata zu ſcherzen / daß ſie an dem Nerva einen ſo unfleißigen aufwarter hätte. Es muß dieſes (finge Criſpina an) eine ſonderbare urſache haben/maſſen ſonſt Nerva ſich ſehr geſchäftig pflegt zu erweiſen / und keine gelegenheit aus händen zu laſſen / der Sulpitia Prätextata gegenwart zu genieſſen. Dieſe ſchöne wurde ganz verhönet/ dieſes anzuhören / und gabe dadurch nur mehr urſach / daß die geſellſchafft ſie auftriebe.

Weil unſere wirtin / die Criſpina / (ſagte Nymphidius) den anweſenden aufgetragen/allerhand geſchichte zu erzehlen / ſo wolte ich dafür halten/ Sulpitia Prätextata müſte den anfang machen / und zwar ihre eigne und des Coccejus Ner-

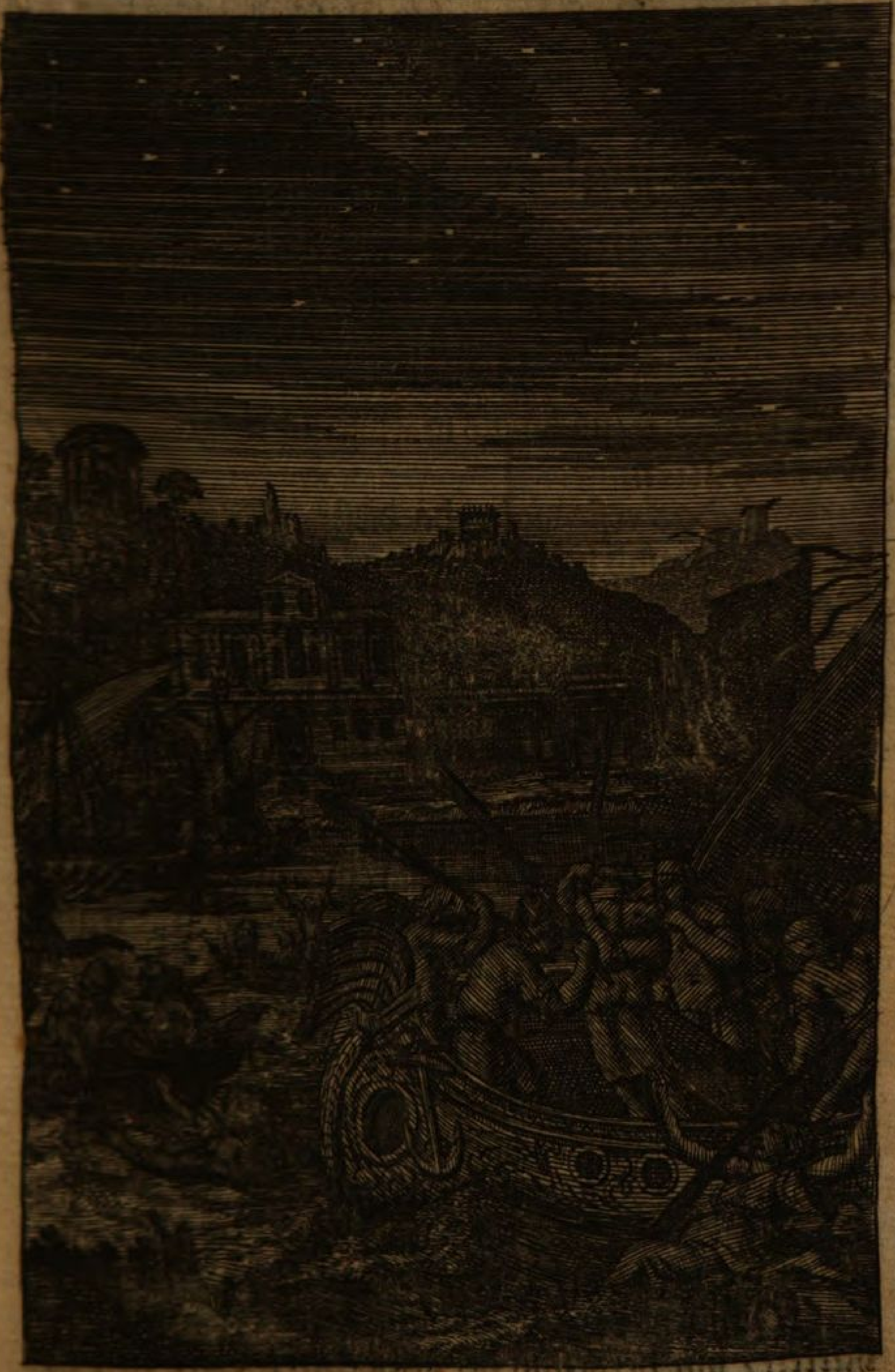
za liebes-begebenheit uns bewuſt machen. Das wäre gar ein hartes geſetze: (widerſprache Julia Cabina) dann ſo lang man noch in der liebe geheim lebet/ will man nicht/ daß andre um unſre geheimniſe wiſſen/ geſchweige/ daß wir ſie ſelbſt eröffnen ſolten. Um ſolcher urſachen willen/ (antwortete Sulpitia Prätextata) darf ich mich gar nicht entziehen/ das begehrte zu erzehlen/ dann ich kein geheimnis mache von einer ſache/die ſich in der that nicht befindet: daher ich auch die geſellſchaft wenig ergetzen würde/ wann ich/ ihrem befehl zu folge/ ihnen vorbringen wolte/ wovon ich ſelber keine wiſſenſchaft habe.

Die Prinzeßin Daria/ (ſagte Nymphidius) dörfte wol eben alſo ihre liebe leugnen wollen/ wie Sulpitia Prätextata: welches ich daraus abneh-me/ weil ſie den Prinzen Ariaramnes ſo geheim hält/ daß wir ihn in dieſer geſellſchaft nicht ſehen dörfen. Dieſes Prinzen anweſenheit in Rom/ hatte dem Nymphidius der König Mithridates aus Ponto eröffnet/ weil der ihn vor zwei tagen bei der Criſpina geſehen. Daria ſowol/ als Criſpina/ funden ſich bald hierinn/ und ſagten: wie zwar der Prinz Ariaramnes verborgen in Rom leben wolte/ jedoch aber ſich nicht weigern würde/ auf des Nymphidius begehren/ ſich dieſer geſellſchaft zu zeigen. Die Prinzeßin von Medien fügte herzu: ob ſie zwar nicht ſo verheelſam wäre/ als die Prätextata/ ſo wüſte ſie doch von ihrer und des Ariaramnes liebe wenig zu berichten/ ſo der geſellſchaft ein vergnügen würde geben können.

Hiermit eilete ſie ſelbſt zu dem Parthiſchen Prinzen/ und beredete ihn/ ſich ſehen zu laſſen: der dann ſofort mit ihr in dem ſaal erſchiene/ auch von allen anweſenden/ ſeinem ſtand und würde nach/ wol entfangen und aufgenommen wurde. Nymphidius/ der dieſesmal die Criſpina/ fürnemlich um dieſes Prinzen willen/ beſuchet hatte/ erwieſe ſich inſonderheit geſchäftig/ ihm zu liebkoſen/ und vermuhtete nicht unbillig/ daß er wegen des Königs Tyridates angekommen wäre. Er hätte ſich gern mit ihm in ein beſonders geſpräche eingelaſſen/ um aus ihm etwas/ den Armeniſchen König betreffend/ zu bringen. Es wolte ſich aber ſo nicht fügen/ weil Criſpina ihren erſten vortrag wiederholete/ daß ein jedes der anweſenden ſich darzu ſchicken möchte/ eine geſchichte zu erzehlen/ die entweder ihm ſelbſt oder andern begegnet wäre. Dieſes nun hube alle andere unterredung auf/ und wurde das los geworfen/ wer den anfang dieſer geſchicht-erzehlungen machen ſolte. Dieſes nun/ traffe den Nymphidius Sabinus: der/ nach einiger bedenk-zeit/ folgende begebenheit der geſellſchaft fürbrachte/ die er benamete

Die Ubel-ſtiftende Schönheit.

DEr Parthiſche Prinz Meherdates/ ward von kindsbeinen an in Rom erzogen/ und beſaſſe ſonderbare geſchicklichkeiten/ die ihn bei jederman beliebt machten. Unter dieſen war ſeine ſonderbare ſchönheit ſo verwunderlich/ daß er daher von den Damen in Rom theils beneidet/ theils zuviel geliebet wurde. Das



erſte war ihm ſo angenehm/als ſehr ihm das andre zuwider ware: maſſen er ſich deſſen berühmte/ wann ihm eine ſchöne ihren neid blicken lieſſe. Diejenigen aber hielte er verächtlich/die ſich von seiner ſchönheit übermeiſtern lieſſen/ und ihm ihre gunſt zu deutlich zu erkennen gaben. Lollia Paulina ware mit in der zahl dieſer letzeren/ gleich wie Livia Oreſtilla unter die erſten ſich zehlen lieſſe: welche beide/durch ehlichung des Cajus Caligula/meines herrvattern/nachmals in Käiſerlicher Würde gelebet hatten.

Das erſte mal/ da dieſer beiden Damen eiferſucht und liebe gegen dem ſchönen Meherdates ſich ſpüren lieſſe/ fiele in der Latier feſttage/ die wir dieſes jahr nicht gefeiret haben/die ſonſt/ wie ihr wiſſet/im monat April/ auf dem berg Albanus/ in des Jupiter Latialis tempel pflegten gehalten zu werden. Alle fürnehmſte geſchlechter in Rom/ begaben ſich damal mit hinaus. Lollia Paulina/ ſowol als Livia Oreſtilla/ waren eben bräute/jene an den rahtsherrn und feld-obriſten Cajus Memmius Regulus/ dieſe aber an den Calpurnius Piſo/ verſprochen/ welche beide dann ihre liebſten mit nach dem Albaniſchen berg brachten: ſowol/um ihre andacht zu vereinigen/als ſonſt bei der angenehmen frülings-zeit ſich miteinander zu ergetzen. Es hatten verſchiedene junge purſche/unter denen der Silius/ euer unglückſeeliger ſchwager/ wehrte Junia Calvina! und Meherdates ſich mit befanden/die ſich mit weibskleidern verſtellet hatten/ um dergeſtalt der geſellſchaft eine luſt zu machen.

Der damals-regirende burgermeiſter Cnejus Acerronius Proculus / ſo dieſe opfer ſelbſt verrichten wuſte / wuſte um dieſen poſſen / und den Meherdates ſonderlich ſchön findend / wolte er dem Calpurnius Piſo / der allemal ſeiner braut / der Livia Oreſtilla / ſchönheit heraus ſtriche / eine unruhe erwecken / und machete / daß bei einem danze / der auf einer wieſen unten am berg Albanus gehalten wurde / Meherdates / Silius / und die andere verkleidete jünglinge erſcheinen muſten. Weil Meherdates / als ein fremder / wenig bekant war / vermuhtete niemand auf ſeine perſon: vielmehr machte ſeine unbekante ſchönheit glauben / daß er eine dirne vom land wäre / die nie nach Rom gekommen. Acerronius Proculus veranlaſſete / daß Meherdates vor ihn kommen muſte / da der Piſo bei ihm ſtunde: da er ihn um allerhand dinge fragte / und ſeine ſchönheit dermaſſen heraus ſtriche / daß Piſo ſelbſt / von derſelben eingenommen / dieſe ſchöne vermeinte Dame gegen einer jeden / und ſonderlich gegen ſeiner braut / überaus hoch rühmete.

Livia Oreſtilla liebte den Piſo ſo häftig / daß ſie dieſes lob / ſo der verkleidete Meherdates von ihm bekame / nicht ertragen kunte / ſondern ihren unwillen darüber deutlich zu tag legete. Dieſen ihren liebes-zorn nahme Piſo übel auf / und / wie ihn eine ſchönheit leicht einnehmen kunte / liebkoſete er dem ſchönen Meherdates noch mehr / und triebe dieſes ſo viel / daß der guten Oreſtilla dadurch die threnen häufig aus den augen gepreſſet wurden. Meherdates ganz ruhmſüchtig / wolte dieſe eiferſucht

ſucht der Oreſtilla nachgehends den verkleidten Silius entdecken/ lieſſe alſo hinter der Lollia Paulina her / die einen ſo-gefärbten mantel / wie der Silius/ umhatte: daher er / vermeinend / er faſſe dieſen ſeinen freund/ die Lollia Paulina rücklings umarmete / und ihr mit groſſem gelächter erzehlte/ wie Oreſtilla ſeine ſchönheit beeifert hätte. Lollia ſich damit umwendend / zeigete dem Meherdates/ wie ſehr er ſich betrogen: ſie prägete aber ſofort dieſe ſchönheit ſelbſt ihr ſo tief in den ſinn/ daß ſie/ als von einem blitz geblendet / nicht wuſte / wie ihr geſchahe.

Als ſie beide noch einander alſo beſtürzt anſahen / kame des Lucius Salvius Otto gemahlin/ die Albia Terentia darzu/ die um des Meherdates verkleidung wiſſend / über der Oreſtilla eiferſucht lachete / und der Lollia Paulina hiervon erzehlte / ſie bittend/ der Oreſtilla ja nicht zu ſagen / wer Meherdates wäre. Hierdurch wurde der Lollia Paulina dieſer ſchöner name und geſchlecht bekannt / und fande ſie ſich ſolcher maſſen gerühret/ daß ſie der liebes-regung unmüglich widerſtehen kunte / die ſie deshalben anſtieſſe. Es entfunden dieſe beide unglückliche bräute ihre gemüts-bewegungen ſo häftig / daß ſie faſt beide darüber krank wurden. Livia Oreſtilla konte es nicht ausſtehen / daß Piſo dieſe ſchöne fremde alſo prieſe: und Lollia Paulina wünſchete ihr ſelbſt den tod/ um den Memmius nicht zu ehelichen / als wordurch ihr verbotten wurde / den mehr als angenehmen Meherdates zu lieben.

Der Acerronius Proculus aber / ſo dieſen poſſen guten theils mit angerichtet / wolte / als ein anverwandter des Piſo / nicht länger zuſehen / damit Piſo nicht endlich / durch dieſe närriſche liebe / ſeiner braut überdrüßig werden möchte. Demnach offenbarete er ihm / nach geendigtem feſttage / wer dieſe verkleidete ſchönheit geweſen. Dieſes beſänftigte zwar nachgehends die Oreſtilla / doch ware ſie der ſchönheit dieſes Prinzen ſo aufſätzig / daß ſie / um an derſelben / nicht aber an ſeinem leben / ſich zu rächen / des rahts wurde / ihm dieſe ſchönheit durch ein ſonderbares gift zu benehmen. In der Lollia Paulina kammer / die / vor anhaltendem gram / des bettes hütete / wurde dieſes grauſame mittel / ſowol von der Oreſtilla / als andern neidiſchen Damen beſchloſſen / und wolten ſie den ſchönen Meherdates alſo mit dem gift zeichnen / wann er / neben andern gäſten / auf des Piſo und der Oreſtilla angeſetzten hochzeit erſcheinen würde.

Lollia Paulina kunte dieſes unmüglich zugeben / und trachtete dahin / wie ſie es verhintern möchte / und keine gelegenheit abſehend / wordurch ſie ihn könte warnen laſſen / machete ſie ſich ſo ſtark / daß ſie an erwehntem hochzeit- tage unter den eingeladenen mit erſcheinen kunte. Und ſich heimlich zu dem Meherdates geſellend / eröffnete ſie ihm / was die neidiſche Damen wider ihn vorhätten. Er nahme dieſes / zu ſeiner nachricht / wol auf / und da die Damen und die jünglinge / ehe die trauung angienge / in der Oreſtilla ſaal beiſammen waren / und ſie bald dieſen bald jenen / mit tüchern / ſo in

wolriechendes waſſer eingetunket/ unter das angeſicht rieben/ wolte eine/ die um den anſchlag wuſte/ ſich mit dem gift eben alſo über den Meherdates hermachen: er aber riſſe ihr das feuchte tuch aus den händen/ und zu verſuchen/ ob Lollia Paulina die warheit geredet hatte/ riebe er damit eine ſlavin der Oreſtilla in das angeſicht/ die von ſtund an eine geſchrümpfte haut bekame/ und eine ganz andere geſtalt annahme.

Des Käiſers Caligula ankunft in der Oreſtilla palaſt/ unter dem fürwand/ als wolte er der hochzeit beiwohnen/ machete/ daß man von dieſem handel weiter nichts reden kunte. Man gienge darauf in den tempel/ allwo der Livia Oreſtilla ſchönheit meinem herrvattern dergeſtalt in die augen leuchtete/ daß er nach geendeter trauung/ und wie folgends die tafel aufgehoben war/ die braut mit gewalt in den Käiſerlichen palaſt führen lieſſe/ und ſie zur frauen nahme/ ob ſie gleich aus groſſer treue und liebe bei ihrem Piſo lieber bleiben/ als Käiſerin heiſſen wollen. Piſo/ war hierüber nicht zu tröſten. Meherdates fürchtete ſich/ er würde ein ungnädige Käiſerin haben.

Lollia Paulina/ die nun von ihrem bräutgam inſtändig angetrieben wurde/ ihm die eheliche hand zu geben/ geriehte in ihren vorigen gram und unruhe/ und war gegen dem Memmius ſo treuherzig/ daß ſie ihm ſelber offenbarte/ was ihr im weg ſtünde ihn zu lieben/ und wie ſie ſich nicht enthalten könte/ den Meherdates ihm fürzuziehen. Memmius Regulus/ an ſtatt auf ſein recht zu dringen/ legete es aufs bitten/ und wie er ſolches vergebens

fan-

fande/ taurete ihn Lollia Paulina ſo ſehr/ daß/ ungeacht ſeiner häftigen liebe / er dannoch ihre vergnügung der ſeinigen vorſezte / und ſelbſt bemühet war / den Meherdates zur liebe gegen der Lollia Paulina zu bereden. Der Prinz begegnete dieſem fürtrag / wie er pflegte / und verſpottete der Lollia Paulina ihre qwal. Dieſe nun/ um ſich zu überwinden/ heuratete den Cajus Memmius/ und zoge mit ihm nach Möſien/ um den ſchönen Meherdates / nicht mehr vor augen zu haben.

Zwei jahre lang blieben dieſe junge eheleute aus Rom: als aber die gute Käiſerin Livia Oreſtilla unverſehens in des Käiſers ungnad geriehte/ und erſtlich aus dem Käiſerlichen ehbette/ hernach gar ins elend verjagt / und heimlich getödtet wurde/ fielen alle ihre creaturen mit ihr / und wurde Cajus Memmius nach hof beruffen / in vorwand/ daß er mit groſſen ehren-ämtern verſehen werden ſolte. Lollia Paulina folgete ihrem gemahl / in dem fürſatz / den Meherdates nicht mehr zu ſehen: und hielte ſie zwar ſolches/ konte aber nicht verwehren/ daß nicht der Käiſer mein herrvatter/ der ſie zu ſein- und ihrer unruhe zuviel geſehen/ ſie gleich der vorigen / ihrem ehemann wegnahme / und öffentlich mit ihr beilager hielte.

Meherdates entſahe ſich nicht / ihr bei allen begebenheiten unter augen zu kommen / und war das ſeine freude / daß er die Käiſerin ſeinetwegen unruhig / und zuzeiten erröten ſahe: maſſen alle ſeine vergnügung darinn beſtunde/ daß er denen mit verachtung begegnen könte / die ſich in ſeine ſchönheit vergaffet hatten. Lollia Paulina ſtunde hier-

hierüber angſt genug aus/ und kunte daher/ für ſte-tiger unruhe/ ihr unglück faſt nicht recht entfinden/ als ſie/ nicht lang nach dem Käiſerlichen beilager/ ſolcher höchſten Würde wieder entſetzet/ und von hofe verſtoſſen wurde. Man nahme ihr all ihr groſſes gut/ und lieſſe ihr nur etwas weniges zu ih-res lebens unterhalt. Sie muſte auch verſchwö-ren/ niemals einen mann wieder zu nehmen: weil man an ihr die liebe gegen dem Meherdates ge-merket. Die Cäſonia kame an ihre ſtelle/ die mit mehrerm glück/ als die vorigen/ meines herrvattern gnade behalten.

Wiewol nun Lollia Paulina zugleich des Cajus Memmius/ ihres erſten gemahls/ der nun wieder nach Möſien abgezogen war/ und des Käi-ſers ſich beraubet ſahe/ ſo konte ſie doch deſſen nicht los werden/ der ihr alle ruhe benommen hatte. Meherdates ſchwebete bei nacht und tag für ih-ren augen/ und weil ja ſo viel tugend/ als liebe/ bei ihr wohnete/ zwunge ſie ſich und thate ihr die gröſte gewalt an/ dieſen Prinzen ja ſo ſehr zu haſ-ſen/ als ſie ihn liebete. Weil er keine gelegenheit vorbei ſtreichen lieſſe/ ſie zu ſehen/ um dadurch ihre qwal und ſeine beluſtigung zu ergröſſern/ erman-nete ſie ſich einmal/ ihn anzureden/ und bate ihn/ ſo hoch ſie konte/ er möchte ſie doch nicht mehr ſehen: worüber Meherdates noch mehr zu ſpotten anlaß nahme/ und noch eifriger als vorhin fortfuhre/ ſie mit ſeiner ſchönheit zu qwälen.

Die ſtraffe der götter bliebe aber dieſerwe-gen nicht aus/ maſſen Meherdates/ als er nach der zeit faſt noch neun jahre dieſes leben getrieben/

nach

nach Parthien abgefordert wurde / allda die krone anzunehmen: da er aber mit dem König Gotarzes eine ſo unglückliche ſchlacht hielte / daß er darüber gefangen wurde / und Gotarzes ihm naſen und ohren abſchneiden lieſſe. Alſo wurde nicht allein ſeine ſchönheit/ mit deren er ſo manche Dame verhönet hatte / geſchändet / ſondern er muſte auch/ nicht lang hernach/ im gefängnis ſeinen geiſt aufgeben. Lollia Paulina erfuhre dieſes noch / kurz vor ihrem tod / dieweil ſie einiger verräterei wider den Käiſer Claudius überführet/ und von meines herrvattern ſchweſter/ der Käiſerin Agrippina / deshalben angeklagt worden/ ihr leben / in ihrer verbannung aus Rom/ elendiglich enden muſte: wiewol ihr dieſe zeitung noch einiger maſſen zur ruhe diente / daß derjenige ſeinen lohn bekommen/ der ihr ſo viel unruhe verurſachet hatte.

Hiermit hörete Nymphidius auf zu reden / und hatte bei ſeinen zuhörern nicht wenig verwunderung und nachdenken erwecket/ daß er ſich in die Käiſerliche freundſchaft ſetzen/ und einen ſohn des Cajus Caligula nennen dörfen. Doch lieſſe ſich niemand äuſerlich deſſen merken / ſondern ſie fuhren fort in ihrem geſchicht-ſpiele: da die reihe hierauf den Flavius Sabinus traffe / der ſeiner erzehlung dieſen namen gabe.

Der erfüllte Wunſch.

Der Käiſerin Agrippina war vorgeſaget worden / wann Nero ihr ſohn zur regirung käme / würde er ſie umbringen laſſen; welches ſie ſo

we-

wenig achtete/ daß ſie ſagte: Er tödte mich dann/ wann er nur zur regierung gelanget. Dieſer wunſch erlangte ſeine wirkung: maſſen weltkündig iſt/ wie der tyrann den grauſamen muttermord zu Baje verrichtet. Es wurden aber hierneben/ noch mehr wünſche erfüllet. Der Käiſerin vertraute/ die Aceronia Polla/ lebete in so häftiger liebe mit den Creperejus Gallus/ daß ſie/ ſowol als er/ dieſes inſtändig von den göttern verlangten/ daß ſie beide auf einen tag zuſammen ſterben möchten. Dieſe Dame wurde/ wegen ihrer ſchönheit/ auch von andern geliebet: maſſen der Käiſerin freigelaſſener/ der Lucius Agerinus und der Mneſter/ ſich um ihre gunſt ſowol bei ihr ſelbſt beworben/ als auch bei der Käiſerin angehalten hatten/ ſie ehelichen zu dörfen.

Dieſe hatte aber ihnen beiden ſolches abgeſchlagen/ aus ſonderbarer und ungemeiner liebe zu der Aceronia: die nicht zugeben konte/ daß ein mannsbild ſie nur anſchauete/ weniger daß man ſie lieben ſolte. Es waren auch dieſe beide faſt eben darum aus der Käiſerin gnade gefallen/ weil ſie dieſelben als ihre mitbuhler bei ihrer Aceronia anſahe/ und muſte dieſe ihr zuſchwören/ nicht zu heuraten/ weil ſie lebte. Dieſes thäte zwar Aceronia/ konte ſich aber doch nicht erwehren/ des Creperejus Gallus geheime liebe wol aufzunehmen/ auch zuweilen/ wann Agrippina nicht zugegen war/ mit ihm vertraulich zu leben. Die Käiſerin merkete hiervon nichts/ und indem ſie allein auf den Agerinus und Mneſter acht hatte/

wurde ſie nicht gewar/ daß ihre geliebte Aceronia viel einen gefährlichern Buhler um ſich hatte.

Das unglückſeelige gaſtmal/ſo Nero zu Baje angeſtellet/diente dieſen beiden verliebten/ ſo gut als jemals miteinander umzugehen. Dann Agrippina entfinge ſo viel liebkoſungen von ihrem ſohn/ daß ſie keine zeit hatte/ihrer Aceronia zu hüten. Crepereius Gallus ſahe ſich demnach den vergnügteſten liebhaber von der welt/weil Aceronia ihm bei dieſem gaſtmal verheiſſen hatte/der Käiſerin verbot nicht länger zu beachten/ ſondern es durch gewalt und vermittelung des Nero dahin zu bringen/ daß ſie einander heuraten dörften. Zu dem ende ware auch Aceronia zu frieden / daß ihr liebſter/ noch ſelbigen abend/ es bei einem von des Käiſers vertrauten anhängig machen dorfte. Er erwehlte hierzu den Anicetus/den General der Galeren/die zu Miſenum ligen/ und bate ihn / bei dem Käiſer ſein wort zu reden.

Dieſer ware eben beſchäftig/ alle anſtalt zu dem böſen vorhaben zu machen/ das ihm anvertrauet ware/der Agrippina nämlich vom brod zu helfen/ und hatte unmuß mit dem darzu bereiteten Schiffe/ welches die Käiſerin überführen und erſäuffen ſolte. Er wuſte/daß dieſer Crepereius Gallus/ſamt der Aceronia/die überfart mit der Käiſerin verrichten ſolten: darum er/ aus boshafter liſt/ ihnen zuſchwure / daß er noch den abend für ihn und ſeine liebſte arbeiten / und es dahin bringen wolte / daß ſie noch vor tags ewig beiſammen zu bleiben die freiheit erlangen ſolten. Wer war hierüber vergnügter / als dieſer verliebter? der

ſchier nicht ende machen konte/ dem Anicetus/ für ſolche verheiſſene hülfe / ſich und alles ſein vermögen anzubieten.

Inzwiſchen er nun dergeſtalt die zeit mit ihm zubrachte/ hatte Aceronia die verdrüßliche geſellſchaft ihrer beiden ungeliebten buhler dulten müſſen/ da einer nach dem andern zu ihr gekommen/ und von ſeinem ſtets-anhaltenden liebsfeur ihr viel vorgeſchwatzet. Sie verwieſe ſie aber beide an die Käiſerin / mit dem verheiß / gegen jedem/ wann Agrippina würde zu gewinnen ſeyn/ wolte ſie ſich auch gewärig finden laſſen. Hiemit hatte ſie ſich von ihnen los gewirket/ und ware Mneſter ſo vergnügt / als Agerinus / indeme jeden die hofnung bliebe / daß ſie von der Aceronia nicht gehaſſet würden / und und daß Agrippina ſich endlich wol würde finden laſſen. Aceronia machete ihr und ihrem liebſten auch noch dieſe vergnügung / daß / wie gegen die nacht/ das gaſtmal zu ende / und die Käiſerin nun von ihrem mörderiſchen ſohn war zu ſchiff begleitet worden / um über den Bäjer-ſee nach ihrem luſthauſe zu fahren / ſie im ſchiff der Käiſerin erzehlte/ was Agerinus und Mneſter mit ihr geredet hätten/ und wie ſie dieſelben an die Käiſerin verwieſen. Agrippina nahme dieſes ſehr wol/ und thäte dabei ihrer Aceronia groſſe vermahnung / ihr allein treu und beſtändig zu bleiben.

Kaum aber hatte die unglückſeelige Aceronia ihr das verheiſſen/ da fienge das betrügliche ſchiff an / ſeine wirkung zu thun. Das dach von der ſchiffkammer fiele ein / und erſchluge gleich den guten Creperejus Gallus. Wie aber das ſchiff/ nicht völ-

völlig / als man gehoffet / brechen wolte / bekamen die ruderknechte / ſo um den verraht wuſten / befehl / es mit gewalt umzuwerfen: in welchem getümmel / indem die unwiſſenden es hintern wolten / Aceronia umgekommen. Agrippina aber errettete ſich / theils mit ſchwimmen / theils mit hülfe etlicher nachen / deren einer ſie aufnahme / und über den Luciner-ſee in ihr haus brachte. Sie merkte ja / daß dieſes alles von dem Käiſer angeſtellet ſeyn müſte: doch verbarge ſie ſolche vermuhtung / und ſchickte den Agerinus an den Nero / ihme ſowohl ihr zugeſtoſſenes unglück zu erzehlen / als zu hinterbringen / wie ſo gnädig ſie die götter errettett hätten. Agerinus ware / wegen der Aceronia todes / ſo aus ſich ſelber / daß er kaum wuſte / was er dem Käiſer fürbringen ſolte. Er ware aber auch nach dem ſeinigen ausgegangen / indeme Nero / um ſeinen an der Agrippina fürgehabten muttermord zu vertuſchen / dem armen Agerinus ſchuld gabe / als wann er einen dolch hätte fallen laſſen / mit welchem er ihm / auf der Agrippina befehl / das leben nehmen ſollen: weswegen er / als ein Käiſermörder / hingerichtet wurde / und alſo hatte er ſeine Aceronia nicht lang überlebet.

Agrippina / ungeacht ſie / im umwerfen des ſchiffes / an der ſchulter war verwundet worden / und ſonſt wegen dieſes zufalles in ſorgen ſchweben ſollen / erwieſe doch ihre betrübnis über nichtes ſo ſehr / als über den tod ihrer Aceronia. Weil dieſe / als der Creperejus Gallus für ihren augen vom dach erſchlagen worden / etliche worte ausgeſtoſſen hatte / woraus man ihre zu ihm gehegte lie-

be abnehmen können/ durchſuchte ſie deren brieffſachen/ und fande darinn alles/ was ſo geheim vor ihr ware gehalten worden. Eine von ihren dirnen/ die von allem kentnis hatte/ und die mir dieſe geſchicht nachmals erzehlet/ muſte darauf/ weil ihr name in den briefen ſich gefunden/ alles bekennen/ was ſie hiervon wuſte: und hörete die unſeelige Agrippina/ im bette ligend/ dieſer bekentnis noch zu/ als Anicetus mit den andern mördern ankame/ und ſie niedermachte. Mneſter/ aus verzweifelung/ daß er ſeine Käiſerin/ und ſeine liebſte verlohren/ erſtache ſich nachmals bei der Agrippina grab/ auf dem Miſeniſchen wege. Alſo ſind alle liebhaber der Aceronia zugleich mit ihr geſtorben/ und haben ſie in jene welt begleiten müſſen.

Mir fällt hierbei eine geſchicht ein/ (ſagte Valerius Aſiaticus) die ſich zu des Käiſers Tiberius zeiten zugetragen/ und ich von meinem vatter gehöret/ welche einiger maſſen mit dieſer zu vergleichen ſtünde. Wann die reihe an mich kommen wird/ will ich ſelbige der geſellſchaft erzehlen. Man warf indem das los/ und traffe ſolches eben dieſen Valerius: der dann ſein verſprechen erfüllend/ ſeine geſchichte benennte

Die grauſame Hülfe.

Zu des Käiſers Tiberius zeiten verheuratete ſich Plautius Silvanus an die Numantina/ eine Dame von ſo groſſer ſchönheit/ als geringem herkommen. Daher vergnügte dieſe heurat niemand/ als allein ihn/ und waren alle ſeine freunde dieſer Numantina ſehr auffſätzig und zuwider/ ſonder-

lich deſſelben grosmutter/ die Urgulania. Weil dieſe bei der Käiſerin Livia ſehr viel golte/ als brachte ſie durch ihr anſehen es dahin/ daß Plautius Silvanus ſich von ſeiner frauen ſcheiden/ und des Lucius Apronius tochter/ die Apronia/ hingegen ehelichen muſte. Wie nun ſolche zwang-heurat keine gute ehe abgeben kunte/ alſo vermochte auch/ die gezwungene ſcheidung von der Numantina/ dieſer ihr gedächtnis bei dem Plautius Silvanus nicht auszulöſchen. Daher er mehr bei der Numantina/ als bei der Apronia/ ſich befande/ und dieſer vergnügung offenbar genoſſe/ nicht ſonder ärgernis ſeiner anverwandten.

Urgulania/ der gewalt des Käiſers ſich bedienend/ machete/ daß dem Plautius Silvanus bei lebens-ſtraffe verboten wurde/ die Numantina weiter zu ſehen. Dieſes ſtrenge gebot hielten ſie zwar beiderſeits/ ſchrieben aber einander deſto fleiſſiger/ und verſtriche kaum ein tag/ daß nicht etliche mal briefe/ ſowol in des Silvanus/ als in der Numantina palaſt kamen. Apronia merkte dieſes endlich/ und alle ihre zuflucht zu der Urgulania nehmend/ klagte ſie derſelben/ wie wenig ſie deſſen gebäſſert wäre/ daß ihr mann und die Numantina einander nicht mehr ſprechen durften. Plautius Silvanus bekame dieſerwegen ſowol von der Käiſerin Livia/ als von ſeiner grosmutter/ einen ſcharfen verweis: welches ihn auf die arme Apronia dermaſſen verdroſſen/ daß er heimkommend/ ſie aus dem oberſten ſtockwerck ſeines hauſes zum fenſter hinab ſtürzete/ und ſie alſo elendiglich den hals brechen muſte.

Sein ſchwiegervatter verklagte ihn deswegen/ vor dem Käiſer und rahte. Silvanus wolte zu ſeiner entſchuldigung einwerfen / er hätte um ſelbige zeit geſchlaffen / und eine verzweiflung müſte die Apronia hierzu verleitet haben/ ihr ſelber gewalt anzuthun. Tiberius/ der ſehr viel von der Apronia vattern hielte/ kame ſelber / das zimmer in augenſchein zu nehmen: da dann ſich noch zeichen fanden/ wie man dieſer Dame gewalt angethan hatte/maſſen ſie vor angſt das ſchnitzwerck an der ſeite des fenſters zerkratzet/ ehe man ſie hinaus bringen können.

Inzwiſchen aber dieſe klage des Lucius Apronius/ und die verantwortung des Plautius Silvanus am gericht hingen/ſandte Urgulania ihm einen dolch: dabei ſie ihm nicht anders ſagen lieſſe/ als daß Numantina ihm denſelben zum geſchenke verehret. Er deutete dieſes alſo aus / daß ſeine liebſte Numantina das vornehmen / ſo ſie ihm in ihrem lezten ſchreiben entdecket/ ſich nämlich zu entleiben/ wann er von ihr abſetzen ſolte / würde werkſtellig gemacht / und weil ſie von ihm keine nachricht weiter erhalten/ ſich aus zweifelmut erſtochen haben: weswegen er ihm ſofort auch den dolch in den hals ſtache. Weil er aber an dieſer wunde nicht ſobald ſterben kunte/ öffnete man ihm die adern: da er / den namen ſeiner liebſten Numantina nennend / den geiſt aufgabe.

Die grosmütige Urgulania / die ihm durch ſendung dieſes dolches andeuten wollen/ was ihm die närriſche liebe gegen der Numantina zu wegen gebracht / nämlich ſeinen unfehlbaren tod / wann

er/ wie vermuhtlich/ ſolte ſchuldig befunden werden/ entfinge die poſt von ſeinem entleiben mit groſſer ſtandhaftigkeit. Nunmehr aber alle ihre rache an der armen Numantina ſuchend/ verklagte ſie dieſelbe vor dem raht/ als eine anſtifterin alles unglückes/ ſo ſich in des Plautius Silvanus palaſt zugetragen. Numantina/ ungeacht ſie des lebens ſatt war/ wolte dannoch nicht ſterben als eine ſchuldige/ ſondern vertheidigte ſich dermaſſen vor dem raht/ daß ſie unſchuldig erkannt wurde: worauf ſie aber ſich zu tod ausgehungert/ um den ſchein eines natürlichen und nicht-gewaltſamen todes zu erlanlangen. Alſo ſind dieſe beide/ gleich als Aceronia und ihr geliebter Creperejus Gallus/ in einer andern welt wieder zuſammen gekommen/ und alſo nicht lang geſchieden geblieben.

Salvia/ die dem Valerius Aſiaticus zur seiten ſaſſe/ fragte ihn heimlich: ob er auch/ wegen der ſchönen Vitellia/ ihm ſolche gewalt/ als dieſer verliebte/ anthun/ und aus liebe gegen ihr ſterben wolte? Warum nicht/ (antwortete dieſer) wann ſich das glück mir alſo widrig erweiſen wolte; welches ich jedoch nicht hoffen will. Ihr vermeinet/ (verſetzte Salvia) nun die vorige tyranniſche Käiſere tod ſind/ es werde keine gefahr mehr haben/ und man habe bäſſere zeiten zu hoffen. Valerius Aſiaticus wolte dieſes eben beantworten/ als man der Prinzeßin Salvia rieffe/ daß die erzehlung fürbringen möchte/ weil ſie das los getroffen hatte: die dann folgender maſſen die geſellſchaft vergnügend/ ihre erzehlung benennte

Die unglückliche Nachfolge.

Als die Käiſerin Agrippina/ meines gemahls/ und (wie ich heute erſt vernommen) des Nymphidius vatters ſchweſter/ die heurat mit dem Käiſer Claudius vollzoge/ die ganz wieder unſer geſetz lieſe/ wolte Titus Alledius Severus/ um dieſem exempel nachzufolgen/ und ſich in der Käiſerin gnade zu ſetzen/ ſeines bruders tochter ehelichen/ die er bis dahin bei ſich erzogen/ und ſelbſt veranlaſſet hatte/ daß ſie an dem Ventidius Cumanus war verſprochen worden. Dieſerwegen gienge er ganz anders mit ihr um/ als er bis dahin gewohnt geweſen. Er nennte ſie nicht mehr tochter/ ſondern allezeit ſeine ſchöne/ und an ſtatt/ daß er vorhin ehrerbietung von ihr gefordert/ erwieſe er ihr dieſelbe/ auf ſo ungewohnte weiſe/ daß ſie nicht wuſte/ wie ſie ſolches verſtehen ſolte/ und mir/ als ihrer vertrauten/ es klagend/ ſich rahts bei mir erholen wolte/ wie ſie gegen ſo fremde bezeigungen ſich zu regiren hätte.

Ich vermuhtete gleich/ daß dieſer des Käiſers exempel folgen wolte/ ſo ich auch ihr nicht verheelte: die darüber ſo ſehr erſchracke/ (maſſen ſie den Cumanus innigſt liebte) da ſie/ an ſtatt zu ihren vetter wieder zu kehren/ ſich in der Veſta tempel begabe/ und dem Alledius Severus zu wiſſen thäte/ daß ſie ſolang allda bleiben wolte/ bis ihre heurat mit dem Ventidius Cumanus vollzogen ſeyn würde. Alledius Severus/ der ſeine liebe der Käiſerin geoffenbaret/ und ſowol ihren beifall/ als ihren mächtigen beiſtand erlanget/ brachte ſo

viel

viel zu wegen/ daß Ventidius Cumanus nach dem Jüdiſchen lande / als ſtatthalter der landſchaft Samaria / ſolte geſendet / und Tiberius Alexander abgelöſet werden. Und dieſes muſte ſo eilig fortgehen / daß Cumanus keine zeit hatte / von ſeiner geliebten abſchied zu nehmen / und dorfte er der vollziehung dieſer heurat nicht einmal gedenken / weil ſolches Agrippina ſonderlich verboten hatte. Selbige kame/ gleich nach ſeiner abreiſe/ ſelbſt in den tempel der Veſta/ und muſte die Alledia von dar ſich alſo abholen laſſen. Dieſe liebte den Cumanus viel zu ſehr / als daß ſie / um der Käiſerin zu fugen / von ihm abſtehen / und aus furcht ihrer ungnade / billigen ſolte / ihres vatters brudern/ gleich wie ſie gethan/ zu ehelichen. Vielmehr tadelte ſie ſolches zum höchſten/ richtete aber damit anders nichts aus / als daß ſie deſto eifriger angeſtrenget / und endlich mit gewalt darzu gebracht wurde / daß ſie dem Alledius die eheliche hand geben muſte / den ſie bisher als ihren vatter gefürchtet hatte.

Niemand in Rom dorfte dieſe zwang-heurat unbilligen / und gleichwie Alledia es auf das greinen gabe / alſo wolte auch Cumanus ſchier raſend werden / wie er in Judea dieſe zeitung vernahme/ die wol groſſe urſache daran mit ſeyn mochte/ daß er in Samaria die regirung ſo übel geführet/ und zu einem groſſen aufſtand der Juden anlaß gegeben / weswegen er / um ſich zu verantworten / ſelbſt nach Rom kommen muſte. Wann ihm Agrippina nicht wäre zuwider geweſen / hätte ſeine und der Samaritaner ſache wider die Juden

wol gehen mögen. Aber ſie verurſachte / daß der Käiſer den Juden wider den Cumanus beifiele / und dieſen zur lands- verbannung verdammete.

Cumanus/der aus liebe zur Alledia nichts höher entfunde/ als ihren verluſt/ würde ſeiner lands-verweiſung wenig geachtet haben / wann Alledia ſeine gefärtin hätte ſeyn mögen. Dieſe zu ſprechen/ ſahe er / ungeacht des Alledius Severus genauer bewahrung / eine gelegenheit ab / indem er tags vorher/ als er des andern morgens Rom verlaſſen ſolte / als ein Armeniſcher kaufmann gekleidet/ in des Alledius Severus palaſt kame/ und dahin etwas zu kauf brachte

Der wirt war eben nicht zu haus/ als dieſer falſche kaufmann ankame: ich aber befande mich bei der troſtloſen Alledia/ die/an nichts weniger als dieſes gedenkend / neben mir / von ungemeiner beſtürzung überfallen wurde / als wir den Cumanus erkanten. Sie fiele onmächtig in meine arme / und zwar ſo häftig/ daß uneracht aller mittel/ man ſie in langer zeit nicht wieder recht ermuntern noch zu recht bringen konte/ und kame ihr mann darzu/ als wir noch mit ihr zu thun hatten. Cumanus hielte ſie in ſeinen armen / und redete ſowol wider ihren mann / als wider die götter / ſelbſt alles heraus / was ihm nur die ungedult in den mund gabe. Dieſes alles ſahe Alledius mit an / nicht wiſſend ob ihm träumete / oder ob er wachete. Die liebe / die eiferſucht / die ſorgfalt / und die rachgier überfielen ſein gemüte auf einmal/ ſo daß er/ indem er allen dieſen regungen folgen wolte / zu nichts ſchreiten konte / bis endlich die liebe / die anderen

über-

überwägend/ ihm einriehte/ ſeiner ſterbenden Alledia beizuſpringen.

Er ſelbſt öffnete ihr in der angſt die ader: worüber ſie wieder zu ſich ſelbſt kame. Als man ſie zu bette gebracht hatte/ wolte Alledius ſeine rache an dem verkleideten Cumanus erweiſen/ und überlieſe ihn mit entblöſtem Gewehr/ der aber ſich mutig widerſezte: maſſen er/ wann er minder dapfer geweſen/ von den ſlaven des Alledius wäre aufgerieben worden. Alſo entkame er noch/ und hatte ich mich immittelſt auf das dach des palaſtes begeben/ um von meines vatters leuten/ als welcher nahe dabei ſeinen palaſt hatte/ einige zu hülfe zu beruffen. Wie aber Cumanus dergeſtalt entgangen/ und nun Alledius Severus ſeiner frauen/ ſowol ſeine eiferſucht/ als ſeine ſorgfalt/ wolte bezeugen/ und deswegen zu ihrem bette trate: befande er/ daß ſie das band von ihrer ader aufgeriſſen/ und ſich zu tod geblutet hatte.

Er ſahe nun/ wiewol zu ſpate/ daß die liebe ſich nicht zwingen laſſe/ und bereuete ſo ſehr was er gethan/ das bald darauf der gram auch ihm das Leben name. Es blieb aber dieſe klägliche geſchicht in Rom ganz verſchwiegen: daher ich ſelbige um ſoviel lieber erwehlen/ um der geſellſchaft nichts/ ſo etwan bereit bekant iſt/ fürzubringen. Cumanus lebte auch nicht lang nach dieſer zeit/ ſondern ſtarb in ſeiner Lands-verweiſung/ für traurigkeit: da zwar jederman ſeinen tod einer andern bekümmernis zuſchriebe/ den doch die liebe eigentlich bei ihm verurſachet hatte.

Ich muß bekennen/ (ſagte Nymphidius) niemals gehöret zu haben/ das zwiſchen dem Ventidius Cumanus und der Alledia eine ſo häftige liebe ſolte gewaltet haben. Daß ihr aber/ Prinzeßin Salvia/ im anfang eurer erzehlung erwehnet/ wie ihr erſt heute vernommen/ wie ich mich in das Käiſerliche haus mit rechne/ iſt ſolches nicht verwunderſam: weil ich bei des Claudius und Nero leben nicht ſagen dürfen/ daß noch ein ſohn vom Cajus Caligula vorhanden/ maſſen mir dieſe bekentnis ſehr nachteilig hätte fallen dürfen. Weil mich nun das los trifft/ (finge Cingonius Varro an) und mir des Nymphidius zuſtand bekant iſt/ als übernehme ich/ ſeine geburt zu erzehlen/ und lege meiner Geſchichte dieſen namen zu/

Verwehrte Liebe/ die eifrigſte.

Gleichwie der Cajus Caligula/ wie bekant/ von jugend an keiner gemüts- bewegung ſo häftig unterworfen geweſen/ als der liebe/ alſo fügete es ſich auch/ daß er von der ſchönheit des Nymphidia getroffen wurde: die wir an des Tiberius hof/ als ein wunder ihrer zeit/ haben blühen geſehen. Ihr vatter hatte Caliſtus geheiſſen/ der bei dem Käiſer Auguſtus ſehr wol daran geweſen. Sie aber hatte den Martianus geheuratet/ einen kriegsbedienten des Tiberius: der dieſen ſeinen ſchatz ſo wol bewahrte/ und ſeiner frauen ſo fleißig hütete/ daß Caligula keine gelegenheit erlangen noch abſehen konte/ ihr ſein leiden zu entdecken.

Weil Martianus viel bei dem Käiſer golte/ und Nymphidia ebenfalls in groſſem anſehen leb-

te/ als muſte der verliebte Caligula ſein anliegen geheimhalten: welches dannoch jederman an ihm wargenommen/ und vertrauete er ſich endlich dem Macro. Dieſer/ um ſolche liebe dem Prinzen einiger maſſen aus den gedanken zu bringen/ veranlaſſete/ daß er ſich mit der ſchönen Junia Claudilla/ des Marcus Sillanus tochter/ verheuraten muſte: ſo aber keine genug-kräftige arznei war/ der Nymphidia geſtalt und annemlichkeit/ aus des Caligula gedanken zu bringen. Er bliebe demnach einen weg als den andern in ſie verliebt/ und konte Junia Claudilla die hieraus entſtehende verachtung ihres gemahls nicht vertragen/ ſondern legete es auf das greinen/ und ſtarb im kindbette.

Caligula achtete dieſes weniger / als ſeiner Nymphidia erweiſende kaltſinnigkeit. Dieſemnach lage er dem Marco inſtändig an/ ihm ſeiner ſchönen gegenliebe zu wege zu bringen: der ihm verhieſſe/ ehe acht tage umgingen/ ihm ſeine Nymphidia in ſeine arme zu liefern. Wer war nun erfreuter/ als Caligula / und geſchäftiger/ als Macro? Dieſer unterlieſſe nicht/ ſein heil bei der Nymphidia zu verſuchen / richtete aber nichtes aus/ und ſahe die acht tage verſtreichen / ſonder ſein wort halten zu können.

Weil er des Cajus / als unfehlbaren nachfolgers des Tiberius / gunſt zu behalten / ihm höher lieſſe angelegen ſeyn / als die erhaltung ſeines lebens und ſeiner ehre / beredte er ſeine eigene frau/ die Ennia Thraſylla / nach des Prinzen willen zu leben / und ſagte dem Prinzen / daß Nymphidia ſich nun erkläret hätte/ ihn in allem zu vergnügen/

wann

wann er ihr nur gönnen möchte / daß ſie bei nacht und verdeckt zu ihm käme/damit es deſto verborgener bliebe. Cajus ginge alles ein/was Nymphidia von ihm begehrte / und genoſſe alſo der Ennia/ an ihrer ſtatt. Dieſer betrug daurete ſo lang/ bis Caligula Käiſer worden: da ihn bedünkte/ er hätte nicht mehr nötig/ſo geheim in ſeiner liebe zu leben. Er wolte deshalben / die Nymphidia / offentlich heuraten. Um aber ſich zuvor mit guter art des Martianus abzuthun/ erſonne er dieſes mittel/und nahme ihn mit ſich nach Aricia / in den geheiligten wald der Scythiſchen Diana.

Es iſt daſelbſt die weiſe/ wie bekant/ daß der Oberprieſter/welcher allda der Nemorenſiſche König genennet wird / ſich mit allen und jeden/ die ihn zum kampf heraus fordern/ſchlagen muß: da dann ſein überwinder an ſeiner ſtatt Oberprieſter wird. Der damalige König hatte/ mit ſeiner dapferkeit/ ſo viele überwunden / daß ſich keiner mehr an ihn wagen wolte. Dieſes nahm Caligula zur ſcheinurſache/ und des Martianus ſtärke preiſend / friſchete er ihn an/ſein heil wider den Nemorenſiſchen König zu verſuchen: der dann gleich darzu bereit war/denſelben nach gewonheit auszufordern. Caligula hoffete / Martianus ſolte in dieſem kampf umkommen: aber er ſiegete dem andern ob/ und wurde alſo König in Aricia.

Dem Käiſer galte es endlich gleich viel / weil Martianus nun/ vermög der geſetze/gehalten war/ ſtäts im tempel zu verbleiben / und ſeine frau nicht ſehen dorfte. Cajus eilete gleich zu derſelben in die ſtadt/ ſie nun ohne ſcheu beſuchende. Als er ſie voll

trau-

traurens fande/ weil ſie aus dem gerüchte verſtanden hatte / worzu ihr mann ſich hätte müſſen gebrauchen laſſen / wunderte ihn / weil er ihrer liebe verſichert zu ſeyn vermeinet / warum ſie weinete. Durch die fremde fragen und unvermuhtete antworten / die ſie gegen einander wechſelten / kame es endlich heraus/ daß der Käiſer betrogen worden / und Macro ihn hintergangen hatte. Er ſtellte aber ſeine rachbegierde ſo lange auf die ſeite/ bis er ſeiner liebe würde genoſſen haben/und brachte die Nymphidia / unter vertröſtung ſie zur Käiſerin zu machen/ darzu / daß ſie ſeines willens lebete: worauf Macro ſeinen betrug entdecken / und ſamt ſeiner frauen mit dem hals bezahlen muſte/ was ſie ſo gut gemeinet hatten.

Aus dieſer liebe nun wurde gegenwärtiger Nymphidius Sabinus gebohren / und dorfte Martianus ſich nicht einmal merken laſſen / daß er aus dem Ariciner walde heraus zu kommen begehrte: weil er leicht abſahe/ daß ſein hals drauf ſtunde. Als aber der Käiſer ſein wort halten/ und ſie heuraten wolte/ verwehrte es der Marcus Silanus/ ſein ſchwiegervatter / und gabe ihm den raht / die Livia Oreſtilla zu trauen: weil er nicht anders wuſte / als daß die heurat mit ihr und dem Piſo wäre rückgängig worden. Es koſtete aber dieſer raht dem Marcus Silanus das leben/ weil ſich die reue bei dem Käiſer einſtellte / und ſelbiger ſein der Nymphidia einmal gegebenes wort halten wolte.

Nach der Oreſtilla verſtoſſung/ wäre es doch noch hierzu gekommen/ wann es des Käiſers ſchweſter/

ſter/ die Druſilla/ nicht gehintert hätte. Nach deren tod heuratete er zwar die Lollia Paulina/ und nachgehends die Cäſonia: es bliebe aber doch Nymphidia die allerliebſte/ und würde ſie endlich noch zur Käiſerlichen Würde gelangt ſeyn/ wann nicht der tod darzwiſchen gekommen wäre/ der dieſe ſchöne/ gleichwie vorher die Prinzeßin Druſilla/ hinweggeraffet. Alle welt weiß/ wie Caligula die Druſilla beweinet. Faſt gleiche bittre threnen vergoſſe er wegen der Nymphidia/ ob es gleich nicht ſo lautbar worden. Den Nymphidius/ ihrer beider ſohn/ gab der Käiſer den Sabinus/ dem obriſten über ſeine Teutſche leibwacht/ zu erziehen/ der für dem Claudius ſeine geburt geheim gehalten/ um ihm das leben zu friſten: und iſt aus dieſen urſachen/ bis jezund verborgen geblieben/ wer des Nymphidius Sabinus vatter geweſen.

Dieſe nachricht/ ſo Cingonius Varro/ von des Nymphidius herkunft/ der geſellſchaft ertheilet/ bewegte alle anweſende/ dieſem erkanten ſohn des Caligula etliche höfliche worte zu ſagen: wiewol ihrer viele es bäſſer wuſten/ und daß Nymphidius ſchon gebohren geweſen/ ehe Caligula die Nymphidia jemals geſehen hatte. Nymphidius hingegen war im herzen frölich/ daß dieſe gelegenheit ſich gefunden/ unter die leute zu bringen/ was er verlangte/ daß man von ihm glauben ſolte. Er ſtellte ſich aber äuſerlich ganz kaltſinnig an/ als ob ihm nichts darum zu thun wäre. Calpurnius Galerianus/ dem Nymphidius auch einen gefallen zu thun/ zoge eine münze herfür/ die der Käiſer Caligula zur gedächtnis

dieſer

dieſer geſchichte prägen laſſen: da auf der einen ſeite des Käiſers bildnis/ auf der andern aber der Diana-tempel/ und dieſer kampf mit dem Nemorenſer-König und dem Martianus/ abgebildet ware.

Als nun die geſellſchaft dieſen pfennig beſichtigt/ fuhren ſie fort das los zu ziehen/ welches auf den Prinzen Ariaramnes fiele. Dieſer ſich beſinnen/ was er fürbringen ſolte/ ward von der Criſpina angereget/ ihnen das leben des Parthiſchen Prinzen Artabanus zu erzehlen. Er ware zwar willig hierzu: doch ſagte er zuvor/ daß er das in ſolcher kürze nicht verrichten könte/ in welcher die vorige geſchichten erzehlet worden. Es erwieſen aber alle anweſende/ ſonderlich Nymphidius und Criſpina/ ein ungemeines verlangen/ dieſes Prinzen begebenheiten umſtändlich zu wiſſen: und ſolte dieſes die lezte begebenheit ſeyn/ ſo ſie vor dem nachteſſen anhören wolten. Der angenehme Ariaramnes machte ſich demnach hierzu bereit/ und nach kurzer bedenk-weile/ hube er an alſo vorzutragen die

Geſchichte
des Prinzen Artabanus/ und der Prinzeßin Zenobia.

WAnn ich hier nicht lauter gute freunde des Prinzen Artabanus vor mir ſähe/ welche/ zeit währender ſeiner anweſenheit in Rom/ ihre zuneigung ihm zugewendet/ ſo würde

De

de ich bei mir anſtehen / ſonder ſeinen eigentli-chen befehl / alle umſtände ſeines lebens allhier kund zu geben. Dieſe betrachtung aber / wie auch das wolverhalten meines vettern / das jederman wiſſen darf / und ſeine offenbare liebe / reitzen mich / der geſellſchaft befehl zu gehorſamen / und von dem Artabanus zu erzehlen / was mir bewuſt iſt.

Die Würde des Arſaciſchen Hauſes / aus welchem er entſproſſen / darf ich allhier nicht weitläufig anführen: maſſen daſſelbe allbereit weltbekant iſt / mir auch / als der ich gleichfalls von ſelbigem geblüte bin / ſolches für einen eitlen ruhm möchte ausgedeutet werden. So iſt auch von dem Artabanus bewuſt / daß er / ſowol von väter- als mütterlicher ſeite / ein Arſacier iſt. Die Cyndarara / gebahre dieſen fürtrefflichen ſohn dem Vologeſes ihrem gemahl / als ſich derſelbe in Scythien bei dem groſſen Bardanes / ſeinem ſchwiegervatter aufhielte: da er / wegen deſſen / ſo zwiſchen ihme / ſeinem herrvattern und grosvattern / die ſchöne Sulpitia ſeine ſtiefmutter betreffend / vorgegangen war / in Parthien nicht leben dorfte.

Vologeſes / der die Cyndarara / mehr aus ſtaats-urſachen / als aus liebe / geehlichet / wandte dieſe kaltſinnigkeit auch auf ihre kinder / die er lang nicht ſo ſehr liebte / als ſeinen ſtiefbruder den Tyridates / und deſſen ſchweſter / die Parthenia / die bei ihme / aus gewiſſen urſachen / erzogen wurden. Jedoch verhinterte dieſes nicht / daß nicht eine ſehr vertreuliche freundſchaft zwi-

ſchen dem Artabanus und dieſem Tyridates entſtanden: welche/ als faſt an jahren gleich/ einander für brüder anſahen. Es leuchtete auch hieraus des Artabanus tugendhaftes gemüte herfür / indem er dem Tyridates nicht misgegönnet / daß derſelbe bei ſeinem herrvattern mehr / als er ſelber/ golte.

Jch will hier nicht melden/ wie er ſeine kindheit und meiſte jugend zugebracht/ um mich nicht weitläufig zu machen. Er verrichtete/ unter anführung des Tyridates / ſo viel dapfre thaten/ daß ganz Parthien ſich erfreute / als dieſer Prinz/ nachdem ſein herrvatter König in Parthien worden / als Erb-Prinz des Reichs ſich ſehen lieſſe. Man brachte mich / als des Königs nähſten vettern / der ich ſeines vattern / des Königs Vonones / ſchweſter-ſohn bin / auch mit an dieſem Königlichen hof: allda dann gleich zwiſchen uns beiden ſich eine ſo ungemeine freundſchaft angeſtiftet/ daß Artabanus mich nicht weniger liebte/ als er von dem Tyridates / und dieſer von dem König Vologeſes/ geliebt wurde. Wir waren auch ſtets beiſammen / und ich ſein einiger troſt / als ſich / mit ihm und der Iberiſchen Prinzeßin Zenobia / die klägliche geſchichte zugetragen: welche allhier zu erzehlen ich für unnötig achte / weil ich mich erinnere/ daß Artabanus dieſe ſeine unglückliche liebe/ als er hier in Rom geweſen / ſelber zum öftern erzehlt habe.

Jch war mit in Artaxata / als dem Artabanus die kleine Zenobia / der überreſt von ſeiner geliebten Prinzeßin / zu theil wurde; die er gleich anhu-

anhube zu lieben / nicht als ein kind / ſondern als wann er in ihr die Prinzeßin ihre fraumutter geſehen hätte. Er konte ganze ſtunden bei dieſem zarten kinde zubringen / und mit ihr reden / als ob ihre fraumutter wäre zugegen geweſen. Er brachte ſie auch ſelbſt in Medien: da ſie folgends zu Europus / bei der Königin Sulpitia / auferzogen worden. Er ſorgete auch ſehr für ſie / daß ſie dem tyranniſchen Rhadamiſtes / ihrem herrvattern / nicht möchte in die hände gerahten / welches ihrer mutter letſte bitte an ihn geweſen: maſſen er wuſte / daß Rhadamiſtes bereits verſchiedene anſchläge gemacht hatte / ſie in ſeine gewalt zu bekommen.

Sie ware auch bei der tugendhaften Königin Sulpitia viel bäſſer verwahret / als in dem wilden Iberien: woſelbſt ihr die gute zucht nicht würde wiederfahren ſeyn / deren ſie in Medien genoſſen. Dann gleichwie ſie / von ihrer ſchönen mutter / die gute geſtalt geerbet hatte / alſo pregte ihr Sulpitia die tugend ein / und dienete ihr zum nutzlichen vorbilde / ein gleich ſo edles gemüte / als ſie hatte / anzunehmen. So oft Artabanus wegen ſeiner kriegs-geſchäffte abkommen konte / ware er zu Europus: und muſte er / warum er ſolches thäte / bei hof offenbar machen / weil Vologeſes anfinge / auf ſeinen ſohn eiferſüchtig zu werden / vermeinend / daß er wegen der ſchönen Sulpitia ſo oft nach Europus reiſete. Dieſer König liebte die Sulpitia noch ſo ſehr / als allemal / ſonderlich / da nun ſeine gemahlin / die Cyndarara / geſtorben war.

Es wäre wol wunderſam geweſen / wann des Vologeſes einbildung ſolte eingetroffen haben / und alſo Sulpitia ſich bis in das vierte glied von den Parthiſchen ſtänden / hätte geliebet ſehen müſſen. Aber Artabanus war hierzu viel zu vernünfftig / und truge zu ſeinem großherrvattern / dem verſtorbenen Vonones / viel zu groſſe verehrung / als daß er deſſen witwe / und ſeines liebſten Tyridates mutter / hätte ungebührlich lieben ſollen. Ich glaube / daß Artabanus wol dieſerwegen nach Rom reiſen müſſen / ob gleich eine andere urſache fürgewendet ward / als ob man ihn nämlich in verdacht hielte / daß er zuviel auf ſeines bruders / des Prinzen Vardanes / ſeite wäre / der ſich von dem Cinnames hatte verleiten laſſen / wider ſeinen herrvattern eine aufruhr in Hircanien anzufangen.

Was ungemeine betrübnis erweckte aber dieſe entfernung / bei der kleinen Zenobia? Sie liebte den Artabanus ſo häftig / daß alldiejenige gemütsregungen / die die liebe herfürbringen kan / bei ihr in ſo zarten jahren ſich äuſerten / und bliebe alſo auch die eiferſucht / als der warhaften liebe weſentliches ſtück / nicht zurücke. Nur etliche deſſen proben zu erzehlen / ſo waren wir einsmals zu Europus / als eben die Königin Sulpitia eine groſſe geſellſchaft Mediſcher Damen bei ſich hatte : unter denen eine / namens Iſtrine / wegen ihrer annehmlichkeit / dem Prinzen Artabanus mehr / als die andern / an ſich zoge. Weil er nun immer viel mit ihr redete / konte Zenobia ſolches nicht dulten / und entſahe ſich nicht / ihr

anli-

anligen mir zu klagen: welches Artabanus mit höchſter freud erfuhre und vernahme/ als ein zeichen wahrer liebe/ und lieſſe er nicht nach/ um ſeine kleine Prinzeßin ferner zu prüfen/ der Iſtrine mehr/ als vorhin/ aufzuwarten. Er rühmte aber fürnemlich ihren haubtſchmuck/ daß ſie den zierlicher/ als alle andre Damen/ zubereitet und angeleget hätte.

Man ſpielete ſelbigen tags in der Königin gemach ein Spiel/ genannt die blinde liebe: da man einem die augen verbindet/ der alſo geblendet jemand ergreiffen/ und wen er erhaſchet/ deſſen namen er errahten muß. Es waren/ auſer dem Artabanus/ mir und meinen brüdern/ keine mannsperſonen unter dieſer geſellſchaft: weil bei uns das frauenvolk nicht ſo öffentlich/ als wol in dieſen landen/ ſich ſehen läſſet. Es kame endlich auch die reihe an die kleine Zenobia/ welche ihr das tuch alſo vorbinden lieſſe/ daß ſie alles darunter ſchauen konte. Dieſemnach erwiſchete ſie die Iſtrine/ und ſelbiger nach dem haubt ſpringend/ und in ihren haarſchmuck fallend/ zerriſſe ſie ihr denſelben wol/ und rieffe darbei: ich halte euch/ mein liebſter Prinz Artabanus/ ihr ſolt mir nicht entkommen. Iſtrine entſchuldigte ſich zwar/ daß ſie nicht Artabanus wäre: aber ehe ſie ihr bei der kleinen Zenobia glauben erwecken konte/ war ihr haarſchmuck ſchon herunter.

Der Prinz Artabanus merkte am erſten/ daß die verſchlagene Zenobia dieſes mit fleiß gethan hatte. Sie aber/ um der geſellſchaft zu zei-

gen / daß ſie eben der Iſtrine nicht feind wäre / auch darneben ihre liebe zu vergnügen / erwiſchete / als die reihe abereins an ſie kame / den Prinzen Artabanus / den ſie herzlich küſſete / und dabei überlaut rieffe: liebſte Iſtrine / ſeit ihr es / die mir das glück hat in die hände geliefert? Ich erzehle dieſe kleine ſachen zu dem ende / daß der Zenobia herrlicher verſtand / der ſich von kindsbeinen an bei ihr blicken laſſen / daraus erhelle. Wie dann jederman es ſinnreich befande / daß ſie auf ſolche weiſe an ihrer mitbuhlerin ſich gerochen / und ihrem Prinzen einen kuß abgeſtolen hatte.

Dieſe wechſel-liebe nun lieſſe / wie vor-gemeldet / ſich fürnemlich blicken / als Artabanus den fernen weg nach Rom reiſen / und es ſchiene / daß er in vielen jahren nicht wiederkommen würde: welches dann an beiden ſeiten einen recht erbärmlichen abſchied verurſachte. Er befahle ſeine liebſte Zenobia der Königin Sulpitia aufs eiferigſte an: gleichwie ſie mir die ehre thäte / mich zum hüter ihres Prinzen zu erwehlen / damit ſich der von den hieſigen ſchönheiten nicht einnehmen laſſen / und alſo ihrer vergeſſen möchte. Zu Seleucia nahmen wir gleichfalls unſern abſchied vom König Vologeſes / der auf deſſen ſeite ſehr kaltſinnig ablieffe. Artabanus aber / der ſich ſeines guten gewiſſens tröſtete / zoge ganz ruhig hinweg / den König ſeinen herrvattern verſicherend / daß er an dem verdacht unſchuldig wäre / den man ſeines jüngern bruders wegen auf ihn geworfen / daß ſich mit der zeit ſchon äuſern würde.

Mei=

Meine beide jüngere brüder/und ich/wie auch des Cinnames bruder / thäten die reiſe mit dem Artabanus hieher/und bliebe mein ältſter bruder/ der Ariomardus/ bei dem König / der ſehr viel bei demſelben galte/und/als ein feind des Artabanus/ viel mit darzu geholfen hatte / daß derſelbe ſich auf eine ſo ſchimpfliche weiſe hieher zur geiſſel müſſen gebrauchen laſſen. Er hatte den Hieron/ der des Königs herze ganz regirte/ auf ſeine ſeite gebracht/ und konte durch denſelben alles ausrichten / was ihm nur gefiele.

Nicht lang nach unſerm abzug/ zoge Vologeſes wider die abermals-aufrührende Hircaner/ und kame durch Medien nach Europus: da er die Sulpitia / zu ſein= und ihrer unruhe / wieder zu ſehen bekame. Die kleine Zenobia / ſeines ſohnes braut/ gefiele / ſowol wegen ihrer ſchönen geſtalt/ als wegen ihres ſtandes (da ſie die anwartung zu der Iberiſchen und Albaniſchen Krone hatte) meinem bruder Ariomardus ſowol/ daß er die gedanken ſchöpfete / dieſe erbtochter eines ſo groſſen Reichs für ſich zu erlangen/ und den Artabanus auszudrengen. Dieſes ware nun keine geringe ſache/ maſſen alle Parthen / die ihren Kron=Prinzen ſehr liebten / nichts höher verlangten / als daß Zenobia dereins Parthiſche Königin heiſſen/ und alſo Iberien und Albanien herzu bringen möchte.

Es gingen dahin die rahtſchläge aller groſſen am hofe : ja gar diejenigen / ſo dem Artabanus nicht gut waren / fanden es nützlich / daß dieſer Prinz eine noch ſo junge Dame liebte ; die er ſo-

bald nicht heuraten konte / und alſo bei lebzeiten des Vologeſes abgehalten wurde / ſich durch eine reiche gemahlin zu mächtig / und ſeinen feinden zu ſchwer zu machen. Es dorfte mein bruder dem Hieron / ob er ſchon ſonſt ſein vertrauter war / hiervon nichtes entdecken: und erſonne er deßwegen einen anſchlag / ſich bei den Iberen ſelbſt dieſerwegen beliebt zu machen. Er ſandte ganz heimlich den Jrabates / der ſtets an unſers vatters hof erzogen worden / in Iberien / dem Rhadamiſtes allerhand fürſchläge zu thun / wie er bemühet seyn wolte / ſeine tochter / die ihm vorbehalten würde / wieder in ſeine gewalt zu verſchaffen.

Rhadamiſtes kame eben damals / durch förderung ſeines eignen vatters / um das leben / als dieſe geſandſchaft an ihn abginge: dadurch es dann hiermit ſich etwas hemmete. Indeſſen unterlieſſe Ariomardus nicht / ſich zu bemühen / wie er bei der kleinen Zenobia ſich in gnaden bringen möchte. Weil er aber ihre beſtändigkeit gegen den Artabanus vermerkte / nahme er ſich an / als wäre er / ſowol als ich / ſein vertrauter freund / und bote ſich fleißig an / uns nach Rom zu ſchreiben / und ihr ſowol von uns / als uns von ihr / nachricht zu ertheilen. Zenobia freuete ſich deſſen nicht wenig / uud mistrauete dem Ariomardus in keinem dinge. Dieſer / um deſto beqwemlicher bei ihr zu ſeyn / bliebe unter dem vorwand / als wolte er dem König Vologeſes / in ſeiner gegen ſeiner ſtiefmutter wieder-aufglimmenden liebe / dienen / am Mediſchen hofe / bei dem Pacorus / gegenwärtiger Prinzeßin herrvattern / und kam alſo öfters nach Europus

ropus/ dem Artabanus heimlich ſo viel zu ſchaden/ als öffentlich zu dienen.

Hierüber gingen verſchiedene jahre vorbei/ die Artabanus/ mit uns andern ſeinen neben-geiſſeln/ allhier in Rom zugebracht/ und durch meinen bruder/ weil der ſich darzu angeboten/ ſowol briefe von ſeiner Zenobia/ als ſonſt nachricht von ihrem zuſtande/ bei allen gelegenheiten erhielte. Selbige lauteten in der erſten zeit wol/ bis es gähling ſich änderte/ und Ariomardus/ wann er gleich ſchriebe/ der Zenobia nicht mit einem wort mehr erwehnte. Anfänglich/ ſchriebe Artabanus dieſes einer nachläßigkeit zu: endlich aber begunte er darüber unruhig zu werden/ und begehrte ganz inſtändig/ Ariomardus möchte ihn berichten/ wie es der Zenobia erginge. Wegen des weiten wegs und ſtets-anhaltenden krieges/ waren die gelegenheiten ſehr ungemein/ ſowol poſt dahin zu haben/ als von dorther antwort zu bekommen.

Wie nun Artabanus / ſeine unruhe zu vertreiben/ dann und wann geſellſchaft zu ſuchen/ und ſich damit zu ergetzen pflegte/ als ware er auch bekant worden mit der ſchönen Pontia Poſthumia/ des Carinas Celer ehefrau: die dann eine mehr als gemeine zuneigung auf ihn geworfen/ und darum veranlaſſete / daß bei allen geſellſchaften / da ſie hin gebeten wurde/ oder die ſie ſelber anſtellte/ wir uns mit befinden muſten. Weil ſie von gutem verſtande und ſehr annehmlich war / verbrachte Artabanus die zeit mit ihr gar gerne/ und merkte nicht/ daß ihre gunſt ſich weiter/ als auf eine gemeine freundſchaft / erſtrekte. Der Statthaubtmann

mann Octavius Sagitta/ ſo dieſe Dame überaus liebte/ und in groſſer vertreulichkeit mit dem Artabanus lebte/ entdeckte ihm dieſes ſein leiden/ und verurſachte damit/ daß er nicht allein öfters ihm behülflich war/ zu der Pontia zu kommen/ ſondern auch ſein wort bei ihr ſprache/ und ſich gebrauchen lieſſe/ ihr ſein anligen zu eröffnen.

Weil Pontia auf den Artabanus nicht konte unwillig werden/ nahme ſie dieſes/ ſo er ſeinem freunde zu gefallen thäte/ nicht allein nicht übel auf/ ſondern ſie bildete ihr auch ein/ Artabanus meinete ſich ſelbſt/ und bediente ſich nur des Octavius Sagitta namens/ um zu hören/ wie ſie dergleichen aufnehmen würde. Sie brachte demnach ſolche fragen auf die bahn/ die ihr in ihrer einbildung erläuterung geben ſolten/ und wolte von ihm wiſſen/ ob er es dann für recht hielte/ daß ſie/ um einen andern in ſeiner liebe zu vergnügen/ ſich von ihrem manne ſcheiden ſolte? Artabanus ſagte: weil dergleichen ſcheidungen von den Römiſchen geſetzen zugelaſſen würden/ und ſie/ als ohne das urſache habend/ ihrem manne nicht wol zu wollen/ ſich alſo geſinnt befände/ daß ſie den Octavius Sagitta lieben könte/ ſo möchte er ſolches nicht abrahten/ ſondern wolte vielmehr wünſchen/ daß ihre ſchönheit bäſſer/ als von ihrem jezigen ehemann/ verehret werden möchte.

Es iſt nicht ohne/ (ſagte Pontia) Carinas Celer thut mir allen verdruß an/ den er nur zu erſinnen weiß: daher ich längſt bin befugt geweſen/ mich von ihm zu ſcheiden. Wollet ihr aber/ mein Prinz/ für den Octavius Sagitta gut ſagen/ daß

er mir bäſſer begegnen werde? Artabanus ſtellte ſich hierauf für denſelbigen zum bürgen/ und redete deſſen wort/ alſo daß Pontia mehr als jemals in ihrer einbildung geſtärket wurde/ wie daß er ſich ſelbſt meinen müſte. Und dieſes erweckte bei ihr eine unausſprechliche vergnügung: weswegen ſie nicht unterlieſſe/ ihrem vatter/ den Cajus Pontius Teleſinus/ der nachmals burgermeiſter worden/ ihr vorhaben zu eröffnen/ daß ſie nämlich von dem Carinas Celer/ um ein und anderer urſachen willen/ ſich wolte ſcheiden laſſen. Dieſer/ als ein feind ihres mannes/ widerſprache ſolchem vorſatz nicht/ und wurde alſo/ wie es allhier üblich/ Pontia von ihrem manne losgeſprochen/ und ihr eingebrachtes heuratgut ihr wieder heraus gegeben.

Octavius Sagitta/ der nie den muht gehabt/ ſelber mit der Pontia von ſeiner liebe zu reden/ ſahe ſich durch dieſe ſcheidung in der höchſten hoffnung/ und wuſte dem Artabanus nicht gnug zu danken/ der ihm ſo gute dienſte in ſeiner liebe erwieſen hatte. Auf deſſen einraht und gutfinden/ gienge er nun hin/ ihr für die gefaſſte entſchlieſſung ſelbſt zu danken. Er wurde aber nicht wenig beſtürzet/ als Pontia ihn ganz kaltſinnig aufnahme/ und ſich gar nicht alſo gegen ihm erwieſe/ wie er wol vermutet hatte. Sie ſchobe dieſe ſache auf ihren vatter/ und hatte den armen Octavius Sagitta nicht ſo bald dergeſtalt abgefärtigt/ da ſandte ſie nach dem Artabanus/ um denſelben zu ſprechen.

Artabanus ſtellte ſich ſofort bei ihr ein/ und wurde nicht wenig betreten/ als ſie anhube/ ihm fürzu-

fürzurücken / daß er dem Octavius Sagitta alles wieder geſagt hatte / was zwiſchen ihnen vorgegangen war. Hat er dann (fragte ſie der Prinz) nicht wiſſen ſollen / was für ein glück ihm die ſchöne Pontia zugedacht habe ? Habet ihr dann / (fragte ſie ihn hergegen) für den Octavius Sagitta im ernſt geſprochen / als ihr ſeinetwegen mir die ſcheidung von dem Carinas Celer eingerahten? Wie ſolte ich (antwortete er) ſolches anders gemeinet haben?

O undankbarer Prinz! (rieffe Pontia) ihr ſeit viel zu verſtändig / daß ihr mir nicht ſoltet angemerket haben / um weswillen ich mich von meinem manne geſchieden. Dorftet ihr dergeſtalt eine Römerin aufführen / und über der unglückſeeligen Pontia einfalt honlachen? Ihre threnen und geſchrei verwehrten ihr / mit reden fortzufahren: und öffnete Artabanus damit die augen / daß er ſahe / wie die Pontia ihn ſelber liebte. Und dieſes ſetzete ihn ſo ſehr auſer ſich ſelbſt / daß er nicht fähig ſeyn konte / ſie hierauf ferner mit geſprächen zu unterhalten. Zu ſeinem glücke kame bald andere geſellſchaft darzu / die ihm gelegenheit gabe / mit guter art von dar zu kommen.

Octavius Sagitta wartete ſeiner / auf dem Mars-felde / um zu vernehmen / wie Pontia ſich gegen ihm erkläret hatte. Artabanus verſchwiege ihm nicht / was er abgemerket / und ob er ihn gleich daneben verſicherte / daß er ſein mitbuhler nicht werden wolte / ſo ſetzte doch dieſe nachricht den armen verliebten in ſolchen mismuht / daß er

ſich /

ſich / als ein verzweifelter / gebärdete / und weder raht noch troſt von uns annehmen wolte.

Er ſprache hierauf den Artabanus nicht mehr an: welcher auch ſeine gewöhnliche beſuchungen bei der Pontia eingeſtellet. Dieſe armſelige aber thäte nichts als weinen: welches einem jeden / ſo ſie gekannt / fremd fürkame / maſſen / wie geſagt / ihr haus bisher die luſtigſte geſellſchaften geheget / und ware faſt ganz Rom allda zuſammen gekommen / um ſich auf zugelaſſene weiſe wol zu erluſtigen.

Es iſt ſtadtkündig / wie der verzweifelte Octavius hernachmals / als er von der Pontia erlaubnis erlangt / bei nächtlicher zeit zu ihr zu kommen / ſie aus raſender liebe ermordet. Sobald war ſolches nicht geſchehen / da ward es gleich ruchtbar / und kame dieſer verzweifelte ſelbſt zu uns / den begangenen mord uns zu eröffnen. Man kan gedenken / wie Artabanus ſich hierüber entſetzet: zumal / da Octavius bei uns ſchutz ſuchete / und ſich verbergen wolte / wodurch wir leichtlich mit in gefahr hätten kommen können. Artabanus ware zwar / aus großmut / nicht ungeneigt / ſeines alten freundes ſich anzunehmen: aber die rahtsdiener kamen bald an / von denen er gefänglich abgeholet wurde.

Der Pontia vatter / ſtellte hierauf die klage wider ihn an: da ſein freigelaſſener eine großmütige that beginge / indem er / ſeinen herrn zu retten / ausſagte / wie daß er ſelbſt den mord an der Pontia begangen hätte. Aber ihre magd / ſo mit dabei geweſen / und von dem Octavius auch ware verwundet

wor-

worden / offenbarete alles vor dem öffentlichen gerichte / deme Nero in perſon beigewohnet. Ich hatte mich mit unter das volk geſtellet / nicht ohne ſorge aufmerkend / ob etwan / bei dieſer verhör / des Prinzen Artabanus auch möchte gedacht werden: ſo aber nicht geſchehen. Der Pontia magd nun erzehlte den ganzen handel / wie nämlich Octavius Sagitta zu ihr ins haus gekommen / wie er bald mit guten / bald mit böſen worten ſich bemühet / ſie zu ſeiner liebe zu bringen / und wie er endlich ihr einen dolch in die bruſt geſtoſſen / mit den worten: wolan dann / Pontia / weil du dein herz für mich verhärteſt / ſo ſoll es auch aller welt verſchloſſen bleiben / und niemand forthin deſſen genieſſen / was du mir nicht gönneſt.

Octavius Sagitta / der / vermög des Corneliſchen geſetzes / ins elend verwieſen worden / und alle Römiſche länder meiden muſte / gienge nach Medien / und ward ſchlüßig / das übrige / ſo er zu ſeines lebens unterhalt mitnehmen können / in Ecbatana zu verzehren. Er bekame / in Europus / die Prinzeßin Zenobia zu ſehen. Weil dieſe ſich fleißig nach ihrem Artabanus erkündigte / erfuhre ſie von ihme / daß er gar beſchäftigt wäre / dem Römiſchen frauenzimmer aufzuwarten / und hier und dar ſeine liebs-ränke anzuſtellen: daß dan̄ keine geringe eiferſucht bei der Zenobia erweckte. Mein bruder hatte ihr dergleichen vorhin fürgeſagt / und des Artabanus briefe hinterhaltend / ihr die falſche zeitung von ſeiner unbeſtändigkeit eingebildet: daher ſie nun deſſen beſtätigung / ſonder ſchmerz-entfindung / nicht vernehmen könte.

Weil

Weil ſein abſehen dahin ginge/ daß er dieſe beide gern voneinander bringen wolte/ arbeitete er ſowol abweſend/ als gegenwärtig daran/und thäte endlich/wie er den Artabanus lang genug auf zeitung von ſeiner Prinzeßin warten laſſen/bei einer ſichern gelegenheit/als nämlich Haterius Antoninus die poſt von einnahme der Armeniſchen hauptſtadt Artaxata hieher bringen ſolte/ ihm zu wiſſen/ was ihm ſeine lieb und ehrſuch in dem ſinn gegeben. Weil er/ wie ich ſchon geſagt/ es heimlich mit den Iberen hielte/ und dieſelben dazumal auf der Römer ſeite waren/ hatte er bequemlichkeit erlanget/ dieſen Haterius Antoninus zu ſprechen/ und ihn nach ſeinem nutzen von allem zu unterrichten.

Wir ſahen eben einem fechterſpiel zu/welches in dem groſſen kreis/ in gegenwart des Käiſers/ gehalten wurde/ als Haterius Antoninus ankame. Jederman drange herzu/ um zu vernehmen/ was er brächte: und weil er/ vor andern/ in des Käiſers Gnade lebte/ der ihm/ aus des reichs mitteln/ einen jährlichen unterhalt/ kurz vor ſeiner abreiſe nach Armenien verordnet hatte/ wurde er als ein liebling des Nero verehret/ und alſo von den fürnemſten hofbedienten für den Käiſerlichen thron geführet. Nero erzeigte ſich ihm gar gnädig/ und als er ihm die briefe von Corbulo überreichte/ und dabei von deſſen glücklichem krieg in Armenien berichtete/ wurde alles mit freuden überfüllet/ und ware niemand von den anweſenden betrübt/auſer uns/ die wir den zuſtand von Armenien ſonder ſchmerzen nicht vernehmen konten.

Wir ſonderten uns bald von der geſellſchaft ab/ und triebe die ungedult dem Artabanus viel beſchwerungs-reden aus/ daß er ſeine zeit in Rom alſo müßig zubringen / und alſo dem Tyridates/ wie auch ſeinem vatterland nützliche dienſte zu leiſten / verhintert wurde. So unangenehm ihme aber die mitgebrachte poſt des Haterius Antoninus geweſen / ſo groß war dabei ſein verlangen / ihn zu ſprechen: worzu er auch bald gelangte / weil Haterius eben alſo / wie er / ſich bemühete / bei ihn zu kommen.

Die erſte frage / ſo Artabanus an ihn thäte / ware von der Zenobia: da dann Haterius den Prinzen berichtete / wie er ihr und anderer Morgenländiſchen Damen bildniſe bei ſich hätte/ die er ihm zeigen könte / wann er ihn in ſeinem hauſe beſuchen wolte. Dieſes dünkte den Artabanus gleich etwas fremdes: maſſen es in Morgenlande nicht alſo gebräuchlich iſt / wie hier in Rom / daß ſich die Damen abmahlen laſſen. Es wunderte ihn / daß Zenobia / da ſie ja zu dieſer entſchlieſſung gekommen / nicht ihme darmit ihre abweſenheit erträglich machen wollen. Haterius überlieferte ihm hierauf ein ſchreiben von meinem bruder / deſſen inhalt dieſer war: wie er ſehr beklage/ daß er nicht mit bäſſerer zeitung den Prinzen vergnügen könte / da er ſich genötigt finde/ ihm endlich zu vermelden / wie mit der Prinzeßin Zenobia das sprüchwort einträffe / daß die natur über die erziehung gehe/ indem aller fleiß und mühe der Königin Sulpitia nichts verfinge / ſondern Zenobia ſich alſo erwieſe/ daß man wol ſehen könte/

te / wie ſie den wilden Rhadamiſtes hätte zum vatter gehabt. Artabanus vermuhtete hierunter ſo wenig einen betrug / daß er des Ariomardus worten glauben beizumeſſen ſich nicht entſahe. Wie er dann darüber ja ſo betrübt / als unruhig wurde. Er fragte aber den Haterius ferner / ob ihm der zuſtand in Europus bekant wäre? Mein bruder hatte dieſen Römer vollkömlich gewonnen / und abgerichtet / was er ſagen ſolte. Der dann / ſich ſtellend / als ob ihm von des Artabanus liebe nichts bekant wäre / eine ſolche beſchreibung von der Zenobia verhalten daher zu machen begunte / daß man keine Dame leichtſinniger noch laſterhafter hätte mit worten abmahlen können.

Wie iſt dieſes immermehr müglich (rieffe Artabanus / als er ſich folgends wieder allein bei mir ſahe) daß Zenobia ſich ſo gar ſolte verändert haben? ſie / die ſolche zeichen einer edlen natur von ſich blicken laſſen / die einer ſo tugendhaften mutter ganz änlich ſihet / und die in der beſten zucht von der welt lebet. Ich wuſte hierzu nichtes zu ſagen / und konte die Zenobia nicht entſchuldigen / weil ihr böſer wandel von dem orte her beſchrieben wurde / da ſie wohnete. Und dieſe vermeinte änderung hatte in den fünf jahren ſich begeben / ſeit dem wir ausgeweſen waren. Weil in des Artabanus gemüte die liebe zu der verſtorbenen Zenobia ſo feſte wurzeln gewonnen hatte / daß ſie ſich vollkömlich auch auf die tochter erſtreckte / als vermochte er dieſe Prinzeßin nicht zu haſſen / ob er ſchon ſo viel böſes von ihr hörete / ſondern um

ihrer unvergleichlichen mutter willen / liebte er ſie noch einen weg wie den andern / und verlangte ſehr ihr bildnis bei dem Haterius Antoninus zu ſehen: zu dem ende er wenige tage hernach neben mir hinginge / dieſen Römer in ſeinem palaſt heimzuſuchen.

Dieſer führete uns in den ſaal / da er ſeine mitgebrachte Morgenländiſche ſachen ausgeſtellt hatte / und zeigete uns ein gemälde / ſo die Zenobia seyn ſolte / welches wol gar nichts ſchönes noch annehmliches an ſich hatte. Haterius muſte viel eidſchwüre thun / ehe Artabanus glauben wolte / daß dieſes bild der Zenobia änlich wäre: dann ſie hatte ſich ſo gar / nicht weniger äuſerlich als innerlich / verändert / daß man es mit beſtürzung anſehen muſte. Es wolte uns Haterius noch andere Damen weiſen: aber Artabanus war ſo unfähig / mehrere zu beſehen / und hatte ſo genug an dieſem / daß er ſofort aus verdruß wieder hinweg eilete.

Sobald er ſich bei mir in freiheit ſahe / finge er an / gegen ſein widriges verhängnis / die ungedultigſte worte auszuſchütten. Ich vermeinte anfänglich / weil man / eine häßliche und darbei laſterhafte Dame zu lieben / leichtlich aufhöre / es müſte ihm hierbei allein dieſes ſo nahe gehen / daß er hierdurch die hofnung verlöhre / das Iberiſche und Albaniſche reich dem groſſen Parthien zuzubringen. Ich vernahme aber von ihme / daß ihn dieſes nicht anföchte / ſondern Zenobia ſelber: die er nicht verlaſſen wolte / weil er ihm einmal fürgeſetzet / in ihr ihre fraumutter zu lieben; deren er auch auf dem

tod-

todbette zugeſagt hatte/ ſich um ihre tochter anzunehmen.

Dieſemnach entſchloſſe er/ ſowol an die Prinzeßin ſelber / als an die Königin Sulpitia und an den König Tyridates zu ſchreiben : und zwar die erſte/ mit aller ſanftmut zu ermahnen/ von ihrem böſen wandel abzuſtehen ; die andere/ um fleißige aufſicht zu bitten/ und gegen dem dritten ſich zu beſchweren/ daß er ſich ſeiner pflegtochter erziehung ſo wenig annähme / und auch dabei ſo gar nicht an ihn gedächte. Haterius muſte dieſe briefe an den Ariomardus beſtellen / weil ſonſt keine gelegenheit dahin war/ und der Armeniſche krieg allen kaufleuten das reiſen dahin verwehrte / ſo daß kein weg übrig war / als durch die Römer ſelbſt / poſt nach Morgenland zu ſchicken/ oder daher zu bekommen. Weil nun dieſer Haterius und mein bruder unter einer decke lagen / können meine zuhörer leicht urtheilen / wie es mit beſtellung dieſer briefe müſſe zugegangen ſeyn.

Es überfiele aber hierauf den Artabanus die traurigkeit dermaſſen / daß er ganz ein anderer menſch wurde. Und obwol hieran fürnemlich dieſer veränderter zuſtand ſeiner Prinzeßin ſchuldig war / ſo ginge ihm doch auch ſehr daneben zu gemüte / daß ſein freund / der Tyridates / in einem ſo unglückſeeligen zuſtand lebte / und er mit anſehen muſte / wie man hier in Rom für den in Armenien erlangten ſieg überaus herrliche und häufige dank-feſte und freuden-zeichen anſtellte : wodurch dann das anſehen der Arſacier ſehr gemindert / und ſein heldenmut nicht wenig beleidet

wurde. Um ihn einiger maſſen aus dieſer traurigkeit zu bringen / machete ich / daß er mir zu gefallen geſellſchaft ſuchete: da er ſonderlich mit ihrem gemahl / geehrte Criſpina / groſſe freundſchaft hielte / und durch deſſen veranlaſſung / wo nur in Rom etwas zu thun war / ſich mit einfinden muſte; wodurch er dann in etwas aufgemuntert wurde.

Gleichwie nun ſeine angenehme lebens-art ihm aller welt gunſt erwarbe / alſo fügete es ſich / daß eine gewiſſe fürnehme Dame / gleich der Pontia / ihn lieb gewanne / und ihre ſonderbare gewogenheit ihm das erſte mal zu erkennen gab / als Nero ſich auf offentlicher ſchau-bühne ſehen lieſſe / unter dem volk Comödien fürſpielete. Weil dieſe neuheit ganz Rom herzu lockete / als ware Artabanus auch mit zugegen / und hatte ſich heimlich zwiſchen das Römiſche frauenzimmer einbegeben / damit er / als ein fremder / nicht möchte erkant werden / und kame die Dame / die ihm beſagter maſſen alſo wol wolte / ihm an der ſeite zu ſtehen. Nero vorſtellte eben das trauer-ſpiel / Canace genant / da dieſe Prinzeßin alſo eingeführet wird / daß ſie / unter andern reden / dieſer reimen ſich gebrauchet:

Ich wuſt nicht meines thuns die urſach zu ergründen /
und kennte nicht die lieb / die in mir war zu finden.

Solche unglückſeelige Canacen / (ſagte / zu dem Artabanus / deſſen liebhaberin) finden ſich noch wol heutigs tages / die da häftig lieben / und nicht

nicht wiſſen/ daß dieſer kleine gott ihre noht verurſachet. Artabanus/ der nicht vermeinte/ an dieſer rede ſo groſſen antheil zu haben/ widerſprache ſolches im ſcherz/ fürgebend/ die liebe ware in ihren wirkungen ſo kentlich/ daß ſie unmüglich unbekant bleiben könte. Ich kenne gleichwol eine Dame/ (fing dieſe an zu reden) die euch/ mein Prinz/ lang geliebet/ ohne daß ihr und ſie ſelber ſolches gewuſt haben. Artabanus war fürwitzig/ dieſer Dame namen zu wiſſen/ und als er ſich hoch verſchwören müſſen/ keinem menſchen ſolches jemals zu eröffnen/ vertrauete ſie ihm/ daß ſie es ſelber wäre. Sie forderte aber hierbei ſeine gegenliebe nicht/ ſondern nur ſeine freundſchaft/ die er ihr beſtändig und unverrückt gönnen möchte. Es konte der Prinz weniger nicht thun/ als dieſes ihr verheiſſen. Er hielte auch ſeine zuſage/ und ſagte mir hiervon kein wort: bis ſich etwas zutruge/ das ihn einiger maſſen offenherziger gegen mich machete.

Der Käiſer hatte ein groſſes gaſtmahl in ſeinem luſthauſe zu Sublaceum/ nicht weit von der ſtadt Tibur/ angeſtellt/ dazu viele Damen aus Rom mit eingeladen worden. Artabanus/ und wir andere ausländere/ fanden uns/ als zuſehere/ auch allda ein/ und ſtunden wir unfern von der Käiſerlichen tafel/ als gählings ein donnerwetter neben einem erdbeben einfiele/ und ſowol den tiſch mit den ſpeiſen über einen hauffen warfe/ als auch dem Nero das glas/ ſo er eben vor den mund ſetzen wolte/ aus den händen ſchluge. Jederman lieffe voll ſchrecken von dar hinweg/ und muſte ich etliche Damen auf ein ſchiff begleiten/ wel-

che über den Simbruiniſchen See fahren wolten: mitlerweile die in dem Artabanus verliebte/ bei ihm ſchutz ſuchete/ und ſich in ſeine arme werfend/ ihn bate/ ſie nach Tibur zu bringen/ woſelbſt ſie wuſte/ daß Artabanus vor ſich die herberge beſtellt hatte. Als ſie dahin gekommen/ forſchete Artabanus von ihr/ wo ſie verlangte einzukehren/ und bekame den beſcheid/ daß ſie bei ihm verbleiben wolte; wie er ſie dann in ſeine herberge bringen muſte. Er gabe ihr gleich das beſte zimmer im hauſe ein/ und als er ſie mit geſprächen/ bis gegen die nacht/ unterhalten/ nahme er abſchied von ihr und ginge in ſeine kammer. Kaum aber ware er halb ausgekleidet/ da kame ſie zu ihm hinein.

Wie/ Prinz Ariaramnes! (fiele ihm Criſpina allhier in das wort/ ſich ſehr dabei entfärbend) entſehet ihr euch nicht/ vor uns Damen ſolche dinge zu erzehlen/ die uns wehe in den ohren thun? Geehrte Criſpina/ (antwortete er) es haben ſich mit dieſer verliebten ſo artige begebenheiten zugetragen/ daß es ſchade wäre/ wann die geſellſchaft nicht darmit ergetzet würde. Erzehlet nur alles/ mein Prinz/ (finge Junia Calvia an) was ihr hiervon wiſſet: ehrliche gemüter werden ſich eher hieran ſpiegeln/ als ärgern. Rupilia Fauſtina/ die ihr zur ſeite ſaſſe/ konte kaum das lachen verbeiſſen: und ſich erinnerend/ wie der Calvina ſo wol/ als ihr ſelber/ kündig wäre/ daß die Criſpina den Artabanus eben alſo geliebet hatte/ ſtieſſe ſie die Calvina mit den fuſſe an/ ihr dadurch anzuzeigen/ wie ſie ihre ſchalkheit wol merkte. Alle die andern baten nun auch den Ariaramnes/ in ſeiner erzeh-

lung fortzufahren / und erſucheten die Criſpina/ ihm ſolches zu erlauben: welche ſich überſtimmet ſehend / ihren willen / wiewol nicht ſonder unruhe / darein gabe / und den Prinzen alſo fortreden lieſſe.

Der Artabanus (ſagte er) fande ſeiner Dame beginnen ſo ungemein/ daß er nicht wuſte/ wie er ſich hierbei bezeigen ſolte; und ſie ware ja ſo ſehr/ als er/ aus ſich ſelber. Ich kame ungefähr darzu / des vorhabens / nach verrichteter meiner reiſe/ bei dem Artabanus/ als meinem ſchlafgeſellen / zu bette zu gehen. Indem ich aber in die thür trate / und die Dame meiner ankunft gewar wurde/ verbarge ſie ſich hinter das bette: und Artabanus/ ihr zu dienen/ leſchte gleich das liecht aus/ damit ich nichtes ſehen ſolte. Ich hatte auf ſie keine acht gegeben / und/ ſowol vom regen als vom ferne des weges ermüdet / kleidete ich mich ſofort aus/ und ginge zu bette / auf begehren des Artabanus die ſlaven zurück laſſend/ die ich ſonſt/ um das liecht wieder anzuzünden / und ſowol mich als ihn zu bedienen/ herzu beruffen wollen. Ich erzehlte/ wie es bei der entſtandenen unordnung zu Sublaceum ferner daher gegangen/ und des Artabanus kurze antworten nicht beachtend / ſchlieffe ich endlich darüber ein.

Artabanus hatte ſolches nicht ſo bald vermerket / da ſchliche er hinter das bette / um ſeine verliebte abzuholen / und nach ihrer kammer zu bringen. Er zupfete ſie ganz leiſe/ vermeinend / daß ſie ihm folgen ſolte. Sie aber von ſchrecken und liebe ganz eingenommen/ bildete ihr ein / Artaba-

nus ſchlieffe im bette/ und gäbe ihr dieſen wink/ um ſich zu ihm zu legen. Dieſemnach ſtiege ſie in das bette hinein. Weil ſie mich angerühret / erwachete ich darvon / und vermeinend / es wäre Artabanus / verwieſe ich ihm / daß er mich alſo erwecket hatte. Meine ſtimme entdeckte ihr ihren irrtum / und ſprunge ſie mit einem groſſen ſchrei aus dem bette: und laſſe ich euch ſämtlich urtheilen / wie mich dieſe weibesſtimme müſſe erſchreckt haben. Ich machete mich gleich aus dem bette / und weder den Artabanus noch ſonſt jemand vernehmend / rieffe ich voll beſtürzung nach meinen ſlaven: die ſich ermunternd / und ein liecht anzündend / ſo viel zeit damit hinbrachten / daß Artabanus inzwiſchen ſeine ſchöne nach ihrem zimmer bringen können.

Als mein ruffen ſchon alles im hauſe wach gemacht hatte / kame er wieder an / und mich ermahnend ſtille zu ſeyn / erzehlte er mir / wie wir uns zuſammen niedergelegt hatten / was ihme mit ſeiner Dame begegnet war. Er verſchwiege mir aber ihren namen / den ich auch nachdeme von ihm nicht ausfragen können / alſo daß er mir bis dieſe ſtunde unbekant geblieben iſt. Wir lacheten über dieſer abenteur faſt die ganze nacht: wiewol Artabanus nicht unbillig beſorgte / weil dieſe Dame mächtig war in Rom / daß er viel verfolgungen von ihr würde ausſtehen müſſen / wann ſie merkte / daß er ſie nicht liebte / und nach dieſer eröffnung kaltſinnig gegen ihr verbliebe.

Er hatte ihr zuſagen müſſen / ſie vor tags in ein anders haus ihrer bekanntin zu bringen: welches

ches er auch hielte / und muſte ich ihm zuſchwören / in der kammer ſo lang zu bleiben / damit ich / wann ſie miteinander fortgingen / ſie nicht zu ſehen bekäme. Wie Artabanus mich nachgehends berichtet / ſo iſt ſie meinetwegen ſehr beſorgt geweſen / daß ich von ihr etwas würde erfahren haben. Sie letzete ſich mit ihrem liebſten Prinzen mit der abrede / daß er auf den feſttag des Conſus oder Neptunus an einen ort / den ſie ihm benennen wolte / zu ihr kommen ſolte: welches er ihr auch verheiſſen müſſen.

Wir kehreten nun / gleich allen den andern / wieder nach Rom / und war die ganze ſtadt davon voll / daß die Käiſerliche luſt dergeſtalt vom Donnerwetter ware zerſtört worden. Sie wolten daraus viel böſes profezeyen / ſonderlich / daß ſolches des Nero untergang bedeuten würde: und machete das volk in ihren gedanken den guten Rubellius Plautus bereits zum Käiſer: welches dann ihm kurz hernach bei dem Nero den ſtoß thäte / daß er ins elend gehen / und endlich gar ſein leben laſſen müſſen. Dieſer Rubellius Plautus ware des Artabanus ſonderbarer freund / und lebte / ſo gut als ich / in ſeiner vertreulichkeit / auſer das ihm der Prinz nichts von ſeiner Dame eröffnet. Er erfuhre es aber ungefähr / wie ich jezt fürbringen will.

Es war nur noch ein tag zurücke / vor obernanntem feſttage / als dieſe verliebte / um ihrer ſache deſto gewiſſer zu ſeyn / und alsdann ihres Artabanus zu genieſſen / einen prieſter zu ihm ſandte / der ihm den ort anweiſen ſolte / wo ſie wolte / daß er hin-

hinkommen und ſich verbergen möchte. Sie hatte hierzu auserſehen den heiligen ort / allwo des Conſus altar unter der erden in dem groſſen rennkraiſe ſtehet: der das ganze jahr verſchloſſen gehalten / und nur an dieſem feſte geöffnet wird. Sie lieſſe ihm darneben wiſſen / daß ſie gegen ihrem mann ein ſonderbares gelübde fürſchützen wolte / das ſie nötigte / denſelben ganzen feirtag in dieſem heiligen gewölbe zu bleiben. Hierbei lieſſe ſie auch ein ſchreiben an ihn abgehen / das ihn machte dem abgeſchickten prieſter völligen glauben beimeſſen.

Als nun Artabanus / der ſehr betretten hierüber war / den prieſter gegen dem abend wieder zu ſich beſchieden hatte / um ſowol ſeiner Dame zu antworten / als mit ihm nach dem groſſen rennkraiſe zu gehen / und die gelegenheit des orts abzuſehen / traffe Rubellius Plautus ihn in ſolchem zuſtande an / und fande ihn in ſo tieffen gedanken / da er auch nicht einmal innen wurde / wie Rubellius den brief / den ſeine verliebte an ihn geſchrieben hatte / ihm aus den händen nahme. Dieſer erriehte gleich die hand / und folgends das geheimnis: deshalben er ſeinen ſcherz gegen dem Artabanus triebe / und mit ihme / als mit einem verliebten / umginge.

Wie er aber von ihm eines andern unterrichtet worden / und alle umſtände vernommen / gabe er dem Prinzen den raht / die Dame zu ihrem ſelbſt eignen beſten zu betriegen / und ſie in dem wahne hinzuhalten / daß er ſie liebte / ſonder daß er genötigt würde / etwas unziemliches mit ihr zu bege-

begehen. Dieſes ſolte nun alſo zugehen. Rubellius Plautus / als einer von den vertrauteſten freunden des eheherrn von dieſer Dame / wolte demſelben offenbaren/ wie ſeine gemahlin durch eine unzeitige liebe ſich verleiten und ſo weit bringen laſſen/ daß ſie ihren geliebten zu dem heiligen altar des Conſus beſchieden hätte: der aber/ für ſie und ihren gemahl zu groſſe ehrerbietung tragend / ihm ſolches zur nachricht ſagen lieſſe/damit er ſeine ſtelle bei ſeiner gemahlin vertreten / und alſo verhüten möchte / daß ſie nicht in weitere unruhe geriehte/ noch ſich ferner an ihn verſündigte.

Dieſes alles richtete Rubellius treulich aus/ ſonder den Artabanus zu nennen/und beredete dieſen der Dame eheherrn dahin/ daß er/an ſtatt des Artabanus / ſich folgenden tags heimlich zu des Conſus altar verfügte/ die ſtelle/ die dem Artabanus von dem prieſter war angewieſen worden/ in acht nahme/ und daſelbſt / wie alles volk hinweg ware/ ſich die nacht hindurch bei ſeiner frauen aufhielte. Dieſe ſchiede am nächſten morgen ganz vergnügt wieder von dannen / und vermeinende/ daß ſie nun ihres Prinzen genoſſen hätte / lieſſe ſie demſelben eine gute weile friſt / ehe ſie ihn wieder mit ihrer liebe verfolgte. Wiewol nun ihr unruhiger ehemann dem Rubellius hart anlage / um von ihm den namen desjenigen zu wiſſen / den ſeine gemahlin dergeſtalt liebte / hütete ſich doch dieſer allerdings wol/ihm den Artabanus zu nennen/ und ſprache ihm vielmehr zu / dieſerwegen ſeiner gemahlin nichts böſes widerfahren zu laſſen / weil ſie mächtig in Rom war / auch ſowol durch ihre

freun-

freunde / als durch ihr groſſes gut / ihn / den ehemann / in einen anſehnlichen ſtand gebracht hatte.

Alſo lebte Artabanus eine zeitlang zimlich ruhig / mit dem Rubellius und mir ſeine abenteur öfters überlegend: und bliebe Rubellius gegen mir ja ſo verſchwiegen / als Artabanus / daß ich alſo weder von dem einen noch von dem andern den namen dieſer beiden eheleute erfahren konte. Wir ergetzeten uns aber öfters hierinn / wann uns Rubellius erzehlte / wie eiferſüchtig der ehemann auf ſeine frau wäre / und wie / alles ſeines aufmerkens ungeacht / er dannoch nichts ausforſchen könte / daß ſie irgend mit jemand ſonders vertreulich umginge. Sie bliebe aber nach dem / wie geſagt / eine gute weile ruhig / und hegte noch ſo viel ſchamhaftigkeit / daß ſie weder vermeintlich in dem heiligen gewölbe / noch nachgehends / mit dem Artabanus reden wollen.

Endlich aber / als das erſte feuer wieder auflohete / und ſie mit dem Prinzen freyer umginge; benennte ſie ihm einen neuen laufplatz / da er zu ihr kommen ſolte. So wenig er dieſes verweigern dorfte / ſo geſchwind ſagte er es dem Rubellius: der dann / wieder zu dieſer Dame ehemann kommend / ihm entdeckte / wie es an dem wäre / daß er abermal die ſtelle eines verliebten bei ſeiner frauen vertreten müſte / wolte er anders ſeine ehre retten / und ihr verliebtes gemüt in ruhe ſetzen. Die notwendigkeit erforderte es / daß dieſer gedultige ehemann ſein eigner mitbuhler werden muſte: und hatte ſie dißmal den Prinzen in einen garten beſchieden / als ſie vermeinet / daß ihr gemahl auf dem land abweſend ſeyn würde.

Sie

Sie erwieſe ſich/bei dieſer zweiten zuſammenkunft/etwas freyer/ als das erſtemal: maſſen ſie mit dem vermeinten Artabanus viel ſprachete/ ihn ihren liebſten Prinzen nennte/ und dabei ihren ehemann ſo häftig verachtete/ daß derſelbige aller ſeiner gedult von nöten hatte/ ſich zu zwingen. Die grotte/ darein ſie zuſammen gekommen waren/ ware ganz finſter/ alſo daß ſie ihren irrtum nicht erkennen konte/ weil auch der falſche Artabanus nichts redete/ welches ſie ſeiner fürſichtigkeit/ und der furcht/ verrahten zu werden/ beimaſſe/ bliebe alſo dieſer betrug ganz verborgen: worbei aber ihr ehemann/ gleich wie das erſtemal/ ſo unvergnügt/ als wol zu frieden ſie ſelber/ ſich befande.

Weil ſie etliche mal ihren vermeinten liebhaber einen Prinzen genannt/ beſtätigte ihm ſolches ſeine bereits-gefaſſte einbildung/ daß Rubellius Plautus ſelbſt der geliebte ſeyn möchte/ weil er/ als ein verwandter des Käiſerlichen hauſes und ſohn der Prinzeßin Julia/ den namen eines Prinzen führete. Dieſemnach warfe er auf dieſen guten herrn/ ungeachtet ſeiner an ihm erwieſenen treue/ einen ſo bittern haß/ daß er dem Artabanus offenbarete/ wie er den Rubellius vor ſeinen mitbuhler hielte. Er ware auch/ indem er den Tigellinus auf ihn verhetzte/ mit ſchuldig daran/ daß der gute Rubellius Plautus ins elend gehen muſte: darinn er endlich gar ſein leben verlohre.

So vergebens ſich nun Artabanus bemühet hatte/ ihm dieſes aus dem ſinne zu bringen/ ſo übel ware er nachgehends daran/ als des Rubel-

bellius abweſenheit ihn hinterte / ſeine verliebte durch ihren eignen mann / wie vormals / zu vergnügen: maſſen dieſelbe wieder anfinge / den Artabanus boten zu ſchicken. Sich entſchuldigen / ware / ſeinen untergang befördern. Dahin kommen / ware ſo ſündlich / als ihm zuwider. Dem ehemann dieſer Damen es offenbaren / ſchiene ebenfalls / wann er des Rubellius exempel betrachtete / gefährlich. Nach langem bedenken / fiele ihm endlich dieſe liſt ein / die ſo glücklich ablieffe / als fremd ſie ware.

Sie hatte ihn dieſesmal auf den ſchauplatz / welchen ehmals Marcellus erbauen laſſen / beſchieden / da ein ſonſt-unbewohntes haus ſtunde / in welches ſie ſich begeben. Sie hatte auch den Prinzen wiſſen laſſen / daß ihr mann in geſchäften des Käiſers nach den Legionen / die auf das früh-jahr nach Aſien gehen ſolten / abgeſchickt wäre. Artabanus begabe ſich / bei einbrechender nacht / daſelbſt hin / da ich ihm auf dem fuß nachgefolget. Er eilete aber / ganz erſchrocken / und mit entblöſtem gewehr / zu ihr in das zimmer / und rieffe ihr zu: ſie möchte ſich fürſehen / weil ihr eheherr vorhanden wäre / der ihm auf der gaſſen aufgepaſſet hätte. Indem pochete ich vor dem hauſe / und nötigte alſo den Artabanus / wieder heraus zu kommen: der dann / als wann er auf der gaſſen wäre angefallen worden / einen häftigen lermen machete / und alſo gemachſam von dar ſich wieder hinweg begabe. Dieſem gedichte nun deſto mehr glauben zu verſchaffen / machete er ſich hierauf krank / als wäre er verwundet worden: und werdet ihr euch noch wol zum theil erinnern / wie

wie ihr neben unſern andern bekanten ankamet/ den verwundeten Prinzen zu beſuchen.

Einsmals/als über dreißig Damen bei ihm geweſen/erzehlte er mir/als wir allein waren/daß unter dieſen ſeine verliebte Dame ihn mit beſucht/ und ſowol ihre erlittene todes-angſt beſchrieben/ als ihre furcht ihm geoffenbaret hätte/darinn ſie nun täglich leben müſte/ihres mannes rache zu erfahren. Sie hatte aber/auf ſein zuſprechen/die abrede genommen/ es dergeſtalt nicht mehr zu wagen/ſondern forthin klüger zu leben. Und dieſes verurſachte dem Artabanus eine nicht-geringe freude/maſſen er nachgehends für ihr zimlich ruhig geblieben: da nur zu zeiten verſtohlne briefe von ihr kamen/die er anders/als ihm ums herze war/ beantworten muſte/um für ihr ſicher zu ſeyn/daß ſie ihm nicht ſchaden möchte. Ihr gemahl aber lebte ja ſo vertreulich mit ihm/als vorhin/und vermeinte nun aller ſorgen überhaben zu ſeyn/nachdem Rubellius Plautus in Aſien umgekommen: das dann ſeine gemahlin ſehr wunderte/und hatte Artabanus gnug zu thun/ihnen beiden allerhand dienſame dinge fürzuſprechen/um ſie in ihren einbildungen beſtändig hinzuhalten.

Dergeſtalt lebte er in Rom/als inmittelſt Ariomardus in Medien fortfuhre/der unſchuldigen Zenobia fälſchlich vorzuſchwatzen/daß Artabanus ihrer ganz vergeſſen hätte. Und dieſes war ihr endlich ſehr warſcheinlich/weil ſie niemals poſt von ihm bekame/ und Ariomardus ſich nicht entſahe/ ihr zu erzehlen/ was ich ihm von des Prinzen veränderung geſchrieben hatte. Ihr ſo getreu-als

grosmütiges herz/ beſtunde über dieſer verachtung des Artabanus kein geringes leiden: daß es alſo dem betrieglichen Ariomardus ja ſo leicht ankame/ ſie betrübt zu machen/ als ſchwer es ihm darneben wurde/ ſich hingegen in ihre gute gunſt zu ſetzen. Gleichwie er ehmals alle ſeine hoffnung zu den Iberen geſetzet hatte/ alſo fuhre er auch fort/ mit denſelben heimliche verſtändnis zu pflegen/ und richtete es in die wege/ daß/ wie Zenobia in Adiabene bei dem König Monobazes ſich aufhielte/ die Iberen unverſehens einfielen/ und dieſe Prinzeßin/ neben dem andern ſich allda befindenden Königlichen Frauenzimmer/ hinwegführten.

Der alte Pharaſmanes wartete ihrer zu Artaniſſa/ und ob er ſchon ſonſt barbariſch ware/ ſo erwieſe er dannoch/ um der Zenobia willen/ den andern alle höflichkeit. Er wolte nun auch die bis dahin mit dem Ariomardus geführte heimliche handlungen/ zu deſſen vergnügen/ fortſetzen: als der dapfre Tyridates unvorſehens in Artaniſſa einfiele/ und alles entführte Frauenzimmer wieder auf freyen fuß ſtellte: wodurch meinem bruder alle ſeine hoffnung auf einmal zu waſſer geworden. Doch tröſtete er ſich noch mit der zuverſicht/ des Pharaſmanes an die Zenobia ergangener ernſter befehl/ ihn als ihren künftigen gemahl anzuſehen/ möchte bei ihr ſo viel fruchten/ daß ſie ſich bäſſer/ als vorhin/ gegen ihn bezeigen würde.

Weil die Königin Sulpitia zu Aracana in Parthien hof hielte/ und nun die Zenobia wieder bei ſich hatte/ verlieſſe mein bruder auch ſeine bisherige wohnung in Medien/ und kame wieder nach

Parthien. Er dorfte aber/ für dem Tyridates der Prinzeßin nicht öffentlich aufwarten: maſſen der dem bericht von des Artabanus untreu oder unbeſtändigkeit keines wegs glauben/ ſondern ſie vielmehr des gegenſpiels überreden wolte. Er ſchriebe auch an den Artabanus nach Rom/ was für ein böſes gerüchte von ihm ausgekommen wäre. Dieſes ſchreiben wurde zwar den Parthiſchen geſandten (die allhier erſchienen/ die friedenshandlung zwiſchen beiden reichen/ anzubieten) mitgegeben/ kame aber dem Artabanus nicht in die hände/ weil derjenige/ deme Tyridates dieſes gewerbe aufgetragen/ von meinem bruder gewonnen/ und dahin abgerichtet worden/ den armen Prinzen in der einbildung von der zunehmenden unart ſeiner Zenobia zu ſtärcken.

Es machte auch dieſer ihn damit von neuem ſo betrübt/ daß er ſein gemüte auf keinerlei weiſe beruhigen konte. Das unbillige verfahren der Römer gegen die Parthen/ ſeine bei ſo munterer jugend müßig-verſtreichende jahre/ der in ihn verliebten Dame anhaltende plage/ die ihm in die länge unerträglich wurde/ und ſonderlich ſeine Zenobia/ brachten ihn endlich auf den entſchluß/ aus Rom heimlich hinweg zu gehen/ und nach ſeinem vatterland wieder zu kehren. Dieſes richtete er auch ins werk/ ohne daß einiger menſch/ auſer mir/ etwas davon wuſte/ und ſchiede alſo hinweg/ mich und die andern geiſel hinter ſich verlaſſend.

Wie dieſes/ ſowol bei hof/ als auch ſonſt bei ſeinen guten freunden aufgenommen worden/ will ich/ als etwas bekantes/ nicht erzehlen: noch weni-

ger kan ich nachricht geben/wie die verliebte Dame ſich dabei mag angeſtellt haben. Er kame aber glücklich in Parthien an / und erſetzten die ungemeine liebkoſungen / ſo Vologeſes ihm erwieſe/ deſſen voriges hartes bezeigen. Tyridates / der ihn innigſt liebete / konte faſt nicht aufhören/ ihn zu umarmen. Es freueten ſich auch alle Parthen/ über der erwünſchten gegenwart ihres Kronprinzens. Es gienge ihm aber nichts ans herz/ wann er an ſeine Zenobia gedachte / und ſezten ſeine verſtohlne ſeufzer/ und ſein tiefdenkendes weſen/ ihn noch feſter in den verdacht/darein ihn mein bruder gebracht hatte/ daß er zu Rom eine liebſte mit ſchmerzen müſte hinterlaſſen haben. Dieſerwegen ſagte ihm niemand von der Zenobia/ auch Tyridates ſelber nicht: welcher anhube die gedanken von ihm zu faſſen/ daß ihn eine gewiſſe ſchöne allhier/ die er ſelbſt häftig liebte/ würde bezaubert haben.

Wer war dieſe ſchöne/ (fiele allhier Nymphidius dem Ariaramnes in die rede) die Tyridates/ ehe er noch Rom geſehen/ unter unſern Römiſchen Damen ihme ſoll ausgewehlet haben? Ich weiß hiervon (antwortete Ariaramnes) keine nachricht zu geben: dann wie die verliebten geheim ſind / alſo habe ich auch hiervon nichts erfahren können.

Der unruhige Artabanus (fuhre er hierauf fort) bliebe ſeines theils eben ſo verſchwiegen gegen die andern / und hatte das herz nicht / nach der Zenobia zu fragen. Mein bruder / der ihm alles widrige von ihm geſchrieben/ hatte ſich aus

dem

dem ſtaub gemacht/ und bei dem König Vologeſes eine andre reiſe fürwendend / ſich heimlich nach Iberien verfüget: da er eifriger/ als jemals/ an ſeinem lang-bedachten anſchlag arbeitete / die Zenobia zu ihrem grosvatter/ und folgends zu ſeiner liebe zu bringen. Endlich aber gabe dem Artabanus der König ſein herrvatter ſelbſt anlaß/ die Zenobia zu Aracana zu ſehen/ indem er wolte/ daß der Prinz ſeine aufwartung bei der Sulpitia / ſeiner ſtief-grosmutter/ ablegen ſolte.

Welche anfechtung ſtunde Artabanus/ auf dieſer hinreiſe / nicht aus? Da auch Zenobia das ihrige mit entfande/ die ſich faſt nicht überwinden konte / von dem Artabanus ſich ſehen zu laſſen. Sie ſtellte ſich unter die andern hof-Damen der Sulpitia / als er ankame. Wie aber er der Königin den rock geküſſet/ ſahe er ſich nach der Prinzeßin um/ und bekame eine ins geſicht/ die dem bilde gleich war das Haterius Antoninus für der Zenobia ihres ausgegeben hatte. Er begrüſſete demnach dieſelbe/ ſonder ſich an die rechte Zenobia zu kehren.

Als aber Scythiſche geſandten bei der Königin ſich anmelden lieſſen/ die ſie ſprechen muſte/ geſellte er ſich zu dem frauenzimmer/ und wehlte eben die rechte Zenobia aus/ die er für eine hofjungfrau anſahe / mit derſelben zu reden. Dieſe dünkte ihn ſo ſchön zu ſeyn/ daß er ſie mit verwunderung betrachten muſte: und ſchriebe er es ihrer blödigkeit zu/ als ſie errötete. Wie er indem die vermeinte Zenobia wieder zu geſicht bekommen/ ſagte er zu dieſer; mein GOtt/ wie hat ſich die Prinzeßin ver-

ändert! Wer ſolte immermehr glauben/ daß ſie die tochter der unvergleichlichen Zenobia wäre.

Zenobia antwortete nichts hierauf: eine andre Dame aber/ die zu nechſt bei ihr ſtunde/ ſagte zu dem Artabanus: ich vermeine doch/ die Prinzeßin habe in der zeit/ daß der Prinz von uns geweſen/ ſich nicht zu ihrem nachteil verändert. Wie möget ihr das ſagen? (rieffe hierauf der Prinz) doch ſolte mich dieſe veränderung nicht betrüben/ wann ich in Zenobia nur ihrer mutter tugenden vermuhten dorfte. Da iſt aber gar zu erbärmlich/ daß eine ſo gute ſchule/ als ſie hier gehabt/ dannoch bei ihr nichts verfangen wollen. Die Dame wuſte nicht/ wie ſie mit dem Artabanus/ da ſie ihn ſo wunderlich reden hörte/ daran war. Aber Zenobia befande ſich durch dieſe verächtliche worte ſo verhönet/ daß ſie/ mit augen voll threnen/ aus dem zimmer ginge.

Sie erweckte hiermit bei dem Artabanus einen fürwitz/ ſeine beiſteherin zu befragen/ wer doch dieſe wunderſchöne wäre. Eben dieſe/ (bekame er zur antwort) iſt unſere unglückſeelige Prinzeßin Zenobia/ die warlich es um den Prinzen von Parthien nicht verdienet hat/ daß er ihrer nicht allein vergeſſen/ ſondern auch in ihrer gegenwart ſie alſo verachten dörfen. Zenobia! rieffe der Prinz/ und ward wie vom häftigen donner gerühret/ alſo daß er faſt ſinnlos bliebe: und thäte er damit die augen auf/ zu erſehen/ wie er wäre hintergangen worden.

Weil inmittelſt die geſandten die Sulpitia verlaſſen hatten/ kam die Königin in dieſer ſeiner beſtürzung zu ihm/ und erzehlte: was geſtalt der König

nig Zorzines in Scythien bemühet wäre/ das alte vertrauen zwiſchen Parthien und Iberien wieder aufrichten zu helfen / zu dem ende von ihm fürgeſchlagen würde / die Prinzeßin Zenobia ihrem grosvatter wieder zuzuſchicken/und einzuwilligen/ daß der Prinz Ariomardus ſie ehelichen dörfte. Ich glaube/mein ſohn/(redete ſie folgends auf ihn) ihr werdet hiermit wol friedlich ſeyn: dann/ wie es ſcheinet/ ſo hat Rom euch vergeſſen gemacht/ was ihr vordem geliebet.

Dieſes ware für ihn/ ein neuer donnerſchlag auf den vorigen: maſſen da er jezt erſt ſeine Prinzeßin unſchuldig / und ſich von dem Ariomardus betrogen befunden/ er nun auch noch vernehmen muſte/ was man widriges mit ihm fürhatte. Haben dann E. M. (antwortete er/mit bebender ſtimme) ihren willen darein gegeben/die Zenobia nach Iberien zu erlaſſen? Weil euer herrvatter/ (gabe ſie zur antwort) wie die geſandten ſagten / dieſe ſache lediglich auf meine erklärung verwieſen / und ich dadurch einen guten frieden ſtiften kan / habe ich in der Zenobia abreiſe eingewilliget.

Es fehlte nicht viel / Artabanus wäre ohnmächtig niedergeſunken / ſo ſehr fochte ihn dieſes an. Ich will mich aber hiebei nicht aufhalten / ſondern nur ſagen / daß er alle ſeine bisher von der Zenobia gehabte einbildung / kund gemacht / und nun den betrug erkennend / ſeine liebe mehr als jemals blicken laſſen. Er und Zenobia kamen folgends / durch vermittelung der Sulpitia / zuſammen / und vertrugen ſich miteinander / nachdem ſie einander recht verſtunden / und durch

wechſel-bericht inn wurden / wie man ſie beider-ſeits hintergangen hatte.

Meines bruders anſchläge nun zu hinter-treiben / eilete der verliebte Prinz nach Ecbatana zu ſeinem herrvattern / woſelbſt die Scytiſche geſandten noch gegenwärtig waren / und ſuchte / daß man ihnen eine andre erklärung geben möchte / als Sulpitia ihnen ertheilet hatte. Man verhieſſe ihm zwar dieſes / und mochte es auch wol dasmal des Vologeſes wille geweſen seyn. Aber es ward von den groſſen am hofe / die dem Artabanus nicht günſtig waren / wie ich nachgehends ſagen werde / bald wieder umgeſtoſſen.

In ſolcher hoffnung / und auch von ſeiner Zenobia gänz vergnügt / zoge er nun mit zu feld / und verrichtete / unter dem groſſen Tyridates / nicht-geringe heldenthaten / davon das gerüchte uns allhier in Rom gnug hören lieſſe. Jch kan auch nicht in abrede ſeyn / daß ich / als ein Arſacier / herzliche freude hierüber entfunden / und / wann es thunlich geweſen wäre / gern hätte mit machen mögen.

Nach geendigtem feldzug / fande er in Ecbatana / unter den gefangenen Römiſchen Damen / ſeine verliebte: welche / als ſie / neben ihren mitgefangenen / im tempel des Hercules / woſelbſt die dankſagung für den erlangten ſieg angeſtellt war / erſcheinen muſte / gelegenheit überkame / mit ihrem Artabanus zu reden. Sie verwieſe ihm / daß er nicht hätte abſchied von ihr genommen / als er aus Rom hinweg gezogen /

und gabe ihm dabei nicht undeutlich zu verſtehen/ nun ſie die götter alſo wunderlich in Parthien wieder zuſammen geführet / daß ſie/ durch ſcheidung von ihrem gemahl/ nun gar die ſeinige werden könte.

Artabanus hatte von dieſer Dame in Rom viel verdrüslichkeit erdultet/ weil er ſie allda fürchten müſſen/ und hielte ſie auch für eine urſache mit/ daß man der Zenobia von ſeiner untreu einbildung machen können. Um des willen ihrer ganz überdrüßig/ antwortete er ihr ganz kaltſinnig/ und erwieſe ſich alſo / daß die armſeelige für entſetzen ſchier geſtorben wäre. Sie ſahe ſich verachtet/ da ſie in ſo feſter liebs-hoffnung gelebet/ und vermochte ſich auch nicht einmal an ihm zu rächen/ weil ſie gefangen / und nicht in Rom ware / allwo ſie mehr hätte zu ſagen gehabt. Weil er ſie nachgehends meidete / vermehrte ſolches die qwal ihres herzens / und muſte ſie ſich alſo nach Rom/ führen laſſen / wie das gefangene Römiſche frauenzimmer dahin geſendet wurde/ſonder die geringſte hoffnung zu behalten/ daß ſie den mehr als geliebten Artabanus jemals würde wieder zu ſehen bekommen.

Er ware nicht einmal zur ſtelle / als dieſer aufbruch geſchahe/ ſondern befand ſich bei ſeiner Zenobia: deren geſellſchaft er keinen tag verabſaumte / wann er nur die gelegenheit darzu haben konte. Ihre zeitkürtzung und geſpräche hatten ſie oft von dieſer armſeligen verliebten: deren begebenheiten Artabanus ſeiner Prinzeßin erzehlte / jedoch ſonder ihren namen zu nennen / maſ-

ſen er wider ſeinen eid/ und die gegen das Frauenzimmer tragende verehrung / nicht handlen wolte.

Er hatte/ auf ihren abzug/ ein lied verfaſſet/ darinn er ſie als Clytie/ ſeine Prinzeßin aber als die Dafne/ angeführet/ dieſes innhalts:

Fahr hin/
du ſchnöder ſinn!
du kanſt mich nicht beſtricken.
Dein ſchein
muß kraftlos ſeyn/
wo Dafne ſich läſt blicken.
Biſt du/
um deine ruh
zu ſtören / ſelbſt bemühet /
ſo trag
auch deine plag
die keiner dir zuziehet.
Soll ja /
O Clytia /
mein ſchwacher ſchein dich blenden:
ſo ſtreit /
und laß bei zeit
den lüſter-ſinn ſich enden.
Fahr du /
der tugend zu /
nach der ſteh dein verlangen.
Wehr nicht /
daß meine pflicht /
die Dafne mög umfangen.

Dieſe ihre unſchuldige vergnügung/ währete aber nachdem nicht lange: maſſen mein bruder/ durch ſeinen anhang an des Vologeſes hof/ ſo viel zu wege gebracht/ daß der König ſich entſchloſſen/ die Zenobia nach Artamiſſa zu ſchicken / und auf

ſolche

ſolche weiſe die Iberen begüten wolte. Alles/was Artabanus hiergegen einwenden mochte / half nichts/ und wolte man ihm eine andre Erb-prinzeßin anfreyen / dadurch dem Parthiſchen Reich ja ſo viel zuwachſen ſolte. Aber ſolches konte dieſen beſtändigen liebhaber nicht befriedigen / und gebrauchte er ſich eines andern mittels/ſie für ſich zu behalten/ indem er ſie/mit bewilligung der Sulpitia/ aus Aracana hinweg führete/ und in Armenien zu dem König Tyridates brachte: der/ als ihr pflegvatter / ſie wol aufnahme/ und dem Corbulo/ als eine geiſſel/ übergabe: wodurch ſie ſo wol für dem Vologeſes/ als für dem Pharasmanes/ſicher bliebe.

Weil eben damals die groſſe abſchickung nach Rom / zu beſtättigung des friedens zwiſchen den Parthen und Römern / beſchloſſen wurde/ trafe die reihe auch die Prinzeßin Zenobia/ daß ſie als geiſſel mit herüber reiſen ſolte. Artabanus/ der den Tyridates/ auf dieſer reiſe / zu begleiten gedachte / ware ſehr frölich/ durch dieſes mittel ſeiner Prinzeßin gegenwart lang zu genieſſen. Aber dieſe ruhe / verkehrte ſich bald in eine groſſe unzufriedenheit: weil inzwiſchen der Prinz Vardanes wieder an den Parthiſchen hof kame / und an ſeines bruders ſtatt hieher reiſen muſte. Der betrübte Artabanus begleitete die andern bis in Syrien/ woſelbſt ſeine Zenobia bei dem Corbulo ſich befande: die nicht weniger pein ausſtunde als er / daß ſie alſo zum zweiten mal von ihm muſte geſchieden werden.

Ihm

Ihm ginge nichts mehr zu gemüte/ als die beſorgung/ daß ſeine verliebte Dame die verachtung/ ſo er ihr zu Ecbatana erwieſen/ zu Rom an ſeiner Zenobia rächen würde. Und um des willen hatte er alle hieher-reiſende/ der Zenobia und ſeine liebe gegen jederman geheim zu halten / damit dieſer Dame davon nichts bewuſt werden möchte. Dieſelbe auch einiger maſſen zu begüten / ſchriebe er an ſie/ und legte ſelbigen brief in einen andern/ der an mich gelautet : darinn er mich / den andern an die perſon / an welche er überſchrieben / auszuliefern mit-erſuchet. Ich war wol hoch erfreuet/ alles dieſes/ was ich jezt erzehlet/ ſo wol aus des Artabanus ſchreiben / als von der ſchönen Zenobia ſelbſt/ zu erfahren. Dieſe wurde der edlen Pomponia Gröcina zur erziehung übergeben: bei der ſie bis auf dieſe ſtunde/ ja ſo vergnügt/ als bei der Königin Sulpitia ſich befindet.

Den mir-anvertrauten brief brachte ich der perſon hin / an die er lautete / von der ich zur antwort bekam / daß die Dame todt wäre / an die das eingeſchloſſene geſtellet war ; wie ſie dann/ in meiner gegenwart / daſſelbe in ein Caminfeuer ſchmiſſe / und verbrante. Ich war / wegen des Artabanus / hierüber ſehr vergnüget/ und brachte ihm nachgehends / als ich / neben meinem und des Cinnames brudern aus Rom geſchieden/ und in mein vatterland wieder kehrte/ dieſe gewünſchte zeitung mit : die ihm dann / wegen ſeiner Zenobia ſicherheit / erfreulichſt war. Doch wolte er mir niemals ſagen / wie dieſe Dame geheiſſen hatte.

Er lebte nun zu Cteſiphon ziemlich vergnügt/ weil Vologeſes gegen ihm mehr liebe blicken lieſſe/ als vordem/ und meines ältern bruders beginnen zu tadeln begunte: ſonderlich als der die Iberen bewögen/ wider den König Tyridates in Armenien einen krieg anzufangen/ deſſen abweſenheit die Iberen nun beherzter machte. Artabanus zoge dieſerwegen zu feld/ um ſeines freundes ſtelle zu vertreten: von dem ich jezt hieher gekommen/ ſo wol den Armeniſchen König/ von dem man ſagen will/ daß Nero ihn hieher erfordert habe/ zu ſuchen/ als auch die Prinzeßin Zenobia der beſtändigen liebe ihres Prinzen zu verſichern/ auch gegenwärtiger Mediſchen Prinzeßin nachricht zu ertheilen/ wie es in unſerm vätterlande zuſtehet.

Wann ich die in den Artabanus verliebte Dame nicht todt wüſte/ würde ich es niemals gewagt haben/ dieſe erzehlung fürzubringen: als welche leichtlich der Prinzeßin Zenobia bei ihrer mitbuhlerin ungelegenheit bringen können. Ich bitte aber um verzeihung/ dafern ich den wandel etlicher Römiſchen Damen nicht zum beſten beſchrieben/ und eure erbare ohren mit ſolchen dingen beläſtiget: und habe ich theils durch eurer aller befehl/ theils durch die nohtwendigkeit/ dieſe geſchichte förmlich fürzubringen/ die ſonder dieſe dinge ſehr unvernehmlich würde gelieben ſeyn/ mir ſolches müſſen auf bürden laſſen.

*** *** ***

Junia Calvina ſagte hierauf/ nachdem der Parthiſche Prinz aufgehöret zu reden; es ärgert uns gar

gar nicht/ was der Prinz von den beiden verliebten Damen hat fürgebracht/ und wird man ja nicht/ wegen zwoer/ von allen Römerinnen alſo urteilen. Es iſt auch dieſes noch ein gutes zeichen/ daß man bei den frauen allhier noch tugend vermuhte/ weil der Prinz Artabanus ſeine Zenobia der erziehung einer Römerin untergeben und anvertrauen wollen. Dieſes ſagend/ ſahe ſie immer der Criſpina ins geſichte: über die ſie ſich innerlich ergetzete/ daß ſie ihr ſelbſt einen ſolchen zwang anthun/ und dergeſtalt ihre eigene geſchichte mit anhören müſſen. Weil ſie kentnis von ihrem thun hatte/ konte ſie ihre innerliche unruhe wol merken/ welches die andre geſellſchaft nicht alſo in acht nahme: wiewol doch einen jeden befremdete/ daß die ſonſt-luſtige Criſpina ſich ſo traurig erwieſe/ und nachdeme faſt kein wort mehr redete.

Solte man aber (finge Salvia an) nicht errahten können/ wer dieſe verliebte Dame müſſe geweſen ſeyn? Ich glaube/ Criſpina könne uns nachricht davon ertheilen/ als welche leichtlich ausdenken kan/ welche dasmal von hieſigen Damen mit ihr in Parthien geweſen/ und ſich bei dem kriegsheer befunden haben. Es hatten (antwortete Criſpina) viele kriegsbediente damals ihre frauen bei ſich/ deren zahl und namen/ auch welche von ihnen tod oder lebendig geblieben/ mir fürlängſt entfallen. Zu dem wann ich gleich hiervon wüſte/ wolte ich doch nichtes ſagen/ um ſolche geheimniſſe nicht zu verrahten. Sie brachte dieſes mit ſo wenig ſtandhaftigkeit herfür/ daß jederman vermuhtete/ ſie müſte hiervon mehr wiſſen/ als ſie ſagte. Doch dran=

drange niemand ferner in ſie / um ſie nicht widerwärtig zu machen.

Nimphidius Sabinus / dem es eigentlich darum zu thun war / daß er von dem Tyridates und deſſen liebe etwas zu wiſſen bekommen möchte / vermeinte / durch verſchiedene fragen von dem Ariaramnes mehr / als derſelbe erzehlt / heraus zu bringen. Aber dieſer ſahe ſich zu wol für / und kennte den Nimphidius aus des Tyridates beſchreibung überflüßig: daher jener nichts von ihm erfuhre / das zu dieſes Königs nachteil gereichen können.

Es wurde aber die geſellſchaft hierauf genötigt / in den malzeit-ſaal zu kommen: allda alles ſo herrlich und koſtbar zubereitet war / daß die jenigen von der geſellſchaft / ſo des vorigen abends bei des neu-regirenden burgermeiſters gaſtmahl geweſen waren / geſtehen muſten / daß es allhier weit bäſſer angeordnet wäre / ob es gleich kein feſt / ſondern nur ein gemeines nachteſſen ſeyn ſolte. Die meiſten urteileten daher in ihrem herzen / daß dieſe unkoſten auf künftige rechnung des ankommenden Käiſers gemachet würden.

Weil der verliebte Nimphidius ſtäts mit ſeinen gedanken bei ſeiner Prinzeßin ware / und den Coccejus Nerva mit dem Cingonius Varro und Petronius Turpilianus ganz eiferig hatte reden geſehen / eilete er / von dar / hinweg / ſo bald die tafel aufgehoben war. Er nahm den Cingonius Varro mit ſich / und wie er alſo mit dieſem nach ſeinem palaſt zuginge / dankte er ihm / daß er den anweſenden / ſo vorteilhaftig für ihn / ſeine geburt eröffnet hatte / und lieſſe ihm

ihm dargegen von demſelben erzehlen/ das Cocceјus Nerva mit ihm geredet hatte. Ob nun dieſem verliebten gleich ungelegen fiele / ſeine Prinzeßin aus ſeinen händen zu laſſen/ ſo lieſſe er dannoch des Nerva reden nicht aus der acht / und wurde dadurch noch mehr in ſeinem vorhaben geſtärket/ der Käiſerin Plautia alles zu offenbaren / und ſie um die Prinzeßin ihre tochter anzuſprechen.

Das erſte / das er thäte / wie er nach haus gekommen / ware dieſes/ daß er nach dem zimmer der ſchönen Claudia gienge / das in dem hintern theil des palaſts lage. Es ware daſelbſt der vorſaal vor ihrem gemache mit einer ſo ſtarken wacht ſeiner getreuſten ſoldaten verſehen/ daß ſie unmüglich hinweg kommen konte. Clodius Celſus von Antiochi muſte ſie / wie auch die Calpurnia und viel ſlavinnen aufs herrlichſte bedienen / und löſeten Septimius/ Veturius/ und Barbius Proculus/ die der wacht zu befehlen hatten / und ſelbige auf- und ab-führeten/ einander nacht und tag ab/ um ja nichts zu verſäumen / noch dieſe reiche beute wieder zu verlieren.

Er erkündigte ſich / ob auch alles noch wol ſtünde/ und wie man ihn mit ja beantwortete/ kame eben Calpurnia aus der Prinzeßin zimmer: worüber ſich Nimphidius verwunderte / weil es bereits mitternacht war. Er ginge gleich zu ihr/ und fragte/ ob die Prinzeßin noch auf wäre/ und was ſie doch ſo ſpat vor-hätte? Calpurnia gabe ihm zur antwort: Es iſt der Neronia tag und nacht gleich/ maſſen ſie nie ermüdet/ ihre threnen mit ihren klagen zu vergeſellſchaften/ und glaube ich nicht/ ſo viel ich abneh-

men können/ daß dieſes ihr gröſtes leiden ſei/ daß ſie eure gefangene worden iſt. Gleichwol iſt ihr haß gegen mir (antwortete Nymphidius) ſo gros/ daß ſie mich zu ſehen noch beſtändig ſich weigert. Ich glaube/ (verſezte Calpurnia) ſie liebe anderswo/ und machet wol dieſes ihre gröſte qwal.

Nymphidius ſeufzete hierzu/ als wolwiſſend/ wie dieſe vermuhtung mehr als wol gegründet wäre. Es fuhre aber Calpurnia fort/ ihre gedanken hiervon ihm zu eröffnen. Sie hat (ſagte ſie) eine Griechiſche ſlavin bei ſich/ welche Septimius mit ihr gefangen bekommen. Dieſe lebet mit ihr in groſſer vertreulichkeit/ und redet mit ihr immer Griechiſch/ in meinung/ daß ich ſolches nicht verſtehe. Sie erwehnte heut gegen derſelben/ wie ſie/ den unerkantlichen Parthen aus ihrem herzen zu bannen/ beſtändig wolle entſchloſſen bleiben/ obgleich deſſen geſtalt ihr mehr als jemals annemlich in den gedanken ſchwebe.

Sagte ſie dieſes? fiele Nymphidius ihr in das wort? Ach! hieraus könte ich ja noch hoffen/ daß ſie/ mir zum beſten/ die änderung fürnehmen wolle. So gewiß/ (antwortete Calpurnia) als ich dieſes kan ſagen/ daß ſie von dem jenigen/ den ſie bisher muß geliebet haben/ ſich los zu machen bemühe/ ſo gewiß iſt es auch/ daß ſie in unverſönlichem haß gegen euch verharret. Sie hat mir ein für allemal verboten/ euren namen gegen ihr nicht mehr zu nennen. Sie wil/ obſchon gefangen/ dannoch erweiſen/ daß ſie eines Käiſers tochter ſei: und habe ich es dieſerwegen jezt ganz mit ihr verderbet/ als ich von euch zu reden daher gelegenheit nahme/ wie die fakeln/ ſo

vor unſern fenſtern ſchienen/ihr anlaß gaben zu fragen/ was ſolches bedeutete/ und ich ihr darauf bericht thäte/ daß ihr jezt in den palaſt kämet.

Der Prinzeßin allerergebenſter diener/ (ſagte ich) der verliebte Nymphidius Sabinus/ kommet zu haus/ den ohne zweifel ſein kummer ſo lang wird ausheimiſch gehalten haben / weil er der jenigen nicht gefallen kan / für die er alles thut / was ihme müglich iſt/um ſie glückſelig zu machen. Ach Nymphidius! wie übel nahme Claudia dieſe worte auf! wann ſie wäre Käiſerin geweſen / hätte ſie nicht ſtrenger mir befehlen können / aus ihren augen zu gehen / und hörete ich ſie mit groſſem zorn ſagen: Nimmermehr ſoll dieſer unmenſch / dieſer rauber und menſchen-entführer / das erleben / daß er ſich berühmen möge/zu meiner glükſeligkeit das geringſte gethan zu haben; und da ich nichts als den tod verlange/ſolte mir doch ſolcher unangenehm ſeyn / wann er mir von dieſes tyrannen händen zukäme.

Ach unverſönliche Neronia! (rieffe Nymphidius) womit habe ich doch dieſen haß bei dir verurſachet? Iſt nicht alles der liebe beizumeſſen/ was ich gethan habe? Und vermag die nicht zu entſchuldigen/ was ſie ſo gut gemeint? Hiermit / weil Calpurnia ihm doch nichts tröſtliches zu ſagen vermochte / verlieſſe er ſie/ und verbrachte das übrige der nacht in einem garten-Cabinet: allda er bei ſich überlegte/ was/ ſowol ſeiner liebe als ehrſucht/ fürträglich ſeyn mochte. Es dünkte ihn endlich/ daß / wann er bei der letſten anhübe / und in ſeinen hohen gedanken glück haben würde / alsdann ſolte wol das erſte ſich viel leichter ſchicken. Demnach

nach ſchluge er der Claudia ſtrengheit aus dem ſinne/ und gedachte vielmehr auf mittel / ſie und ſich auf den thron zu ſetzen: da er dann/ als Käiſer/ vor ihr deſto annehmlicher zu ſcheinen verhoffete. In der morgenſtunde überfiele ihn erſt der ſchlaff: aber ſein unruhiger geiſt lieſſe ihn nicht lang ruhen/ und war er ſchon wieder ganz munter gegen die zeit/ daß der geſamte raht auf dem Capitolium erſcheinen ſolte.

Viele von denen / die theils aus furcht / theils aus zuneigung/ an ihm hiengen / verſammelten ſich in ſeinem palaſt/ ihn nach dem rahthauſe zu begleiten. Weil er von tag zu tag höher zu ſteigen ſuchte / ſezte er ſich über den regirenden burgermeiſter/ den Plautius Silvanus / einwendend / daß er die ſtelle des abweſenden Salvius Otto vertreten und bekleiden müſte. Er kündigte ihnen auch ſämtlich an / wie er gewillt wäre / den palaſt des Käiſers Cajus Caligula/ als deſſen ſohn / zu beziehen: und ſolte nun öffentlich bekant werden / daß ihn dieſer Käiſer mit der Nymphidia erzeuget hätte. Es wurde von allen eine glückwünſchung wegen ſo hoher geburt abgelegt/ und ihm die beziehung des beſagten palaſtes willigſt verſtattet.

Hierauf begunte er ferner fürzutragen / daß des Sulpitius Galba landgüter / die der Nero unter öffentlichem ausruff verkauffen laſſen / wieder möchten herbei gebracht / und von des reichs mitteln eingelöſet werden: welches nicht einmal zur überlegung kame/ ſondern gleich von allen gut befunden wurde. Er gebote auch mehr / als er dem raht anbrachte / daß alle / die bei des Nero

regirung ins elend verwieſen und verbannet wor-den/ ſolten wieder beruffen werden. Dieſes wur-de gleich überall kund/und erſchallte es nicht ſobald durch Rom / da entſtunde ein allgemeines frolo-cken/ und wünſchte man dafür dem Nymphidius tauſendfältiges glück / daß er hierzu ein beförde-rer ſeyn wollen: wie er dann ſolches von ſich durch ſeine creaturen/ unter dem pöbel hatte ausbreiten laſſen.

Es erſchiene aber mit des der Argius/ ſo mit dem Icelus nach Hiſpanien zu dem Galba verrei-ſet geweſen/ und dieſen hin- und her-weg/ mit poſt-pferden / innerhalb vier - und zwanzig tagen ver-richtet hatte/ ganz unvermuhtlich in dieſer verſam̃-lung. Weil er von dem Galba briefe brachte/ entſetzete ſich Nymphidius darob ſo häftig/ daß er nicht allein erblaſſete / ſondern auch ſprachlos blie-be/ und ſich ſobald nicht faſſen konte/ den Argius anzureden. Der Publius Marius Celſus aber/ wie auch Ducennius Geminus/und der Antonius Flamma/lieſſen für andern ihre freude und ihr ver-langen blicken/daß ſie von dem neuen Käiſer etwas vernahmen / und fragten demnach den Argius/ was er neues brächte.

Dieſer / der ſich in das obenan - ſitzen des Nymphidius Sabinus nicht richten konte / ſahe ſich um nach dem Silius Italicus und Tracculus Turpilianus/ als an welche des Galba ſchreiben gerichtet war. Als er nun die unter den andern rahtsherren funde/ ſtellte er denen das Käiſerliche ſchreiben zu: die ſich aber weigerten/es anzuneh-men/ und fürwendeten/ daß den regirenden bur-

ger-

germeiſtern obligen würde/es zu erbrechen. Nymphidius forderte darauf das ſchreiben / ſo ihm Turpilianus überreichete/ und als er es eröffnet/ laſe er ſolches offentlich ab/ und ſtellte ſich nun viel frölicher/ als jemand unter allen anweſenden.

Der inhalt dieſes briefes lautete dahin/ daß Galba ſich gegen dem geſamten raht bedankte/ um daß ſie ihre wahl auf ihn richten wollen / und wolle er zwar nicht ermanglen / ſich des reiches anzunehmen / auch ſich bemühen / ſo bald es müglich / in Rom zu erſcheinen. Es würde aber von nöten ſeyn / daß ſie einen rahtsbefehl an den Virginius Ruffus nach Ober-Teutſchland abgehen lieſſen / weil ſelbiger wie es wol ſchiene/ ſich weigern würde / ihn vor einen Käiſer zu erkennen: welches dann ohne weitläufigkeit und unruhe nicht abgehen könte / er auch / ehe dieſes gehoben/ſich auf den weg zu machen unentſchloſſen ware.

Dieſes anſinnen des Galba / hätte Nymphidius/ wann er gekont/ gern hintertrieben. Es kame aber ſo plötzlich / daß er nichts dargegen einwenden dorfte / ſonderlich weil alle anweſende ſich entſchloſſen / einen befehl an den Virginius abgehen zu laſſen: den ihme Fabius Valens überbringen ſolte. Man wunderte ſich / wie Icelus und Argius/ wie auch die rahtsdienere/ ſobald in Hiſpanien ankommen/ und dieſer ſo geſchwind wieder zurücke gelangen können: welches Argius / nicht ſowol der guten anſtalt mit den poſten/ als ſeinem eifer/ beimaſſe.

Als er nun von allem / worum man ihn befraget / vollen bericht abgeſtattet / beſchiede ihn Nymphidius gegen den mittag in ſeinen palaſt / und wurde er damit erlaſſen. Die andere geſchäfte gingen darauf wieder fort / denen Nymphidius / ſo ſehr er ſich auch zwingen wolte / dannoch mit ſolcher unruhe beiwohnete / daß alle / die ihn kenneten / ſolches warnehmen konten.

Seine vertrauteſte / als Cingonius Varro / Gellianus / Petronius Turpilianus / und Roſcius Regulus begleiteten ihn / auf geendeten rahtſitz / nach hauſe: da er / wegen des Argius ankunft / ein groſſes gaſtmahl anſtellte. Ehe die eingeladene erſchienen / und die benötigte zurüſtung geſchehen war / hielte er mit dieſen / wie auch mit dem darzukommenden Clodius Celſus / einen rahtſchlag / was in ſeinem groſſen fürhaben ferner fürzunehmen wäre / nun Galba das reich / unbetrachtet ſeines hohen alters / angenommen / und der gefaſſte rahtſchluß den Verginius Ruffus ohne zweifel abſchrecken würde / wider den Galba etwas anzufahen.

Habe ich (finge Clodius Celſus an) nicht allemal vorgeſagt / die ehrſucht würde das unvermögen übergehen / und ihr die ruhe / die ſonſt dem alter das liebſte iſt / weichen müſſen / wann es auf das Kron-tragen ankommt. Darneben iſt mir des Virginius weſen viel zu bekant / als daß ich auf ihn / groſſe dinge zu verrichten / banen ſolte. Clodius Macer (antwortete Nymphidius) muß das in Africa fortſetzen / was wir vom Virginius nicht vermuhten dörfen. Weil Galba

furchtſam iſt / wird er ſobald nicht kommen / wann er nicht zuvor alles in groſſer ruhe weiß. Seine abweſenheit / (ſagte Gellianus) muß allein unſer vorhaben ernehren / und je långer wir ihn von Rom abhalten kônnen / je båſſer es für uns ſeyn wird.

Wåre dieſes alten ůberkunft nur ſo lange zu hintertreiben / (ſetzete Cingonius Varro hinzu) bis die Prinzeßin Claudia ſich beqwemte / den Nymphidius zu ehelichen: ſo wolte ich hoffen / das volk würde dem Claudiſchen geſchlechte noch ſo gewogen ſeyn / deſto leichter von dem Galba abzuſtehen. Ich ſehe hierzu nicht die geringſte anzeige: (wandte Clodius Celſus hierwieder ein) des Nero bezeigen hat alle ſeine anverwandten verhaſſt gemacht / und iſt der Sulpitier anhang und macht allhier viel zu groß / daß Galba etwas ſolte zu fürchten haben.

Ach! (ſagte hierauf Nymphidius ſeufzend) wie wenig wolte ich den Galba achten / wann ſich nur Claudia günſtig gegen mir erweiſen wolte. Dieſe grauſame machet alles mein leiden / und habet ihr / wehrteſter Celſus / zweifels frei heute nicht mehr für mich bei ihr ausrichten kȯñen / als geſtern. Ihr ſinn bleibt verhårtet / (antwortete dieſer) und Nymphidius iſt ihr årgſter feind. Seine verůbte gewalttåtigkeit / will ſie ihm ganz nicht vergeben. Nur lauter dreiworte gehen aus ihrem munde / und vergiſſet ſie / daß ſie eine gefangene iſt: dann man hȯret ſie als eine Kåiſerin reden. Man muß / ohne zeitverlieren / (ſagte Petronius Turpilianus) der Kåiſerin Plautia dieſes alles eröff-

eröffnen: ihre ehrſucht wird ſchon anders reden/ als ihrer tochter eigenwilligkeit / und alles wird leichter hernach gehen/ wann ſie und ihr anhang auf des Nymphidius ſeite gebracht worden.

Dieſer verliebter beſchloſſe nun / auf dieſen vortrag des Petronius / daß nach geendigtem achttägigem feſt des Apollo/ ſo des folgenden tags angienge/ deme auch Plautia Urgulanilla beſtändig beizuwohnen pflegte/ es ihr entdecket werden: welches Cingonius Varro dem Coccejus Nerva/ zu ſeiner nachricht und befriedigung/ eröffnen ſolte. Ferner wurde für gut angeſehen / durch die Calvia Criſpinilla den Clodius Macer zum aufruhr in Africa zu bewegen: und ſolte Gellianus zum Galba in Hiſpanien reiſen/um auf deſſen thun acht zu geben/ und ihn immer in furchten zu erhalten / daß er ſeine herreiſe nach Rom nicht zu ſehr beſchleunigen möchte.

Nachdem ſie dieſes und anders miteinander abgeredet hatten / ware es nun zeit / daß Nymphidius ſeine gäſte entfinge. Deshalben gieng er in den ſaal / wo alle eingeladene von beiderlei geſchlechte ſich bereits eingefunden hatten. Wegen der überaus-groſſen hitze/ war die tafel in einer höle / die in den berg Aventinus künſtlich eingehauen/ und inwendig mit kryſtall und allerhand meer-gewächſen reichlich verſehen war / zubereitet: dahinein dann Nymphidius ſie nötigte. Neben dem Argius und ſeinen vertrauten freunden/ befanden ſich unter dieſen eingeladenen / der Craſſus Scribonianus / Aulus Vitellius / Salvius Titianus / und der ausländiſche Prinz Ariaramnes; unter

dem

dem frauenzimmer aber / die Calvia Criſpinilla / Albia Terentia / Attilla / und Polla Argentaria / ihre ſchwieger-tochter. Dieſe alle konten den pracht und überfluß / der daſelbſt zu ſehen war / nicht genugſam bewundern.

Nymphidius liebkoſete ſeinen gåſten / einem jeden auf beſondere weiſe / und lieſſe ſeine freigebigkeit bei dieſem gaſtmahl mit ſo guter art blicken / daß die meiſten und fürnehmſten unter ihnen geſchenke annehmen muſten / ſonder den wolſtand dadurch zu verletzen. Bei dem Argius machete er den anfang / dem er des Sulpitius Galba geſundheit / in einem guldnen mit koſtbaren edelgeſteinen beſetzten geſchirre / zubrachte / und ihm darauf den becher ſchenkte.

Aulus Vitellius / um den nunmehr-erkanten ſohn des Cajus Caligula auch eine ehre anzuthun / als des neuen Kåiſers geſundheit von allen getrunken war / finge darauf an / des Nymphidius geſundheit zu trinken / und zwar in einem ſo übermåßig-groſſem geſchirr / daß die andere ſich deshalben entſchuldigten / daß in ihrem vermögen nicht wåre / ſo viel beſcheid zu thun: wie es dann auch Nymphidius nicht zugeben wolte. Dieſes gabe dem Vitellius urſach / zu ſagen: die perſon / deren geſundheit er getrunken / wåre ihm ſo angenehm / daß / wann auch gleich der wein nicht ſo überköſtlich gut / er dannoch das geſchirr wolte geleeret haben. Dieſes bewoge den Nymphidius / daß er dem Vitellius etliche fuder von dieſem wein ſchenkte / und durch denſelben ihn hoch verbunden machete.

Den Craſſus Scribonianus gewann er damit/ indem er/ als er ihm dafür dankete/ da er im raht zuwegen gebracht/ daß ſein jüngerer bruder/ der Piſo Licinianus/ aus ſeiner verbannung wieder nach Rom kommen ſolte/ ſeinen palaſt auf dem Aventinus ſchenkte: mit vorwand/ daß es ſonſt dem Piſo an einer wohnung fehlen würde/ und weil er ſelbſt deſſen entbären könte/ indem er nun des Käiſers Caligula palaſt bezöge/ und alſo dieſes haus ledig ſtehen bliebe. Scribonianus wuſte nicht worte genug zu finden/ für dieſe freigebigkeit ſich im namen ſeines bruders zu bedanken. Albia Terentia erwehnte hierbei/ daß/ wann allen ins elend verjagten/ oder aus Rom verbannten / ihre wiederkunft alſo wol ſolte vergolten werden/ ſie hoffen müſte/ daß für ihren ſohn auch noch etwas übrig ſeyn würde. Alles mein hieſiges hausgeräte/ (antwortete Nymphidius) deſſen wir uns jezt bedienen / ſoll zu des Otho dienſten ſtehen / wann er allhier als burgermeiſter erſcheinen wird. Es wolte aber dieſes anerbieten Alba Terentia keines wegs annehmen/ bis Calvia Criſpinilla ihr deswegen zuſprache/ und ihr einriehte / es nicht abzuſchlagen.

Nymphidius erkante ſich dieſer dafür hoch verbunden/ und da er/ ihren groſſen reichtum erwägend / der dem ſeinigen weit vorzuziehen war / ihr nichts anzubieten wuſte/ deſſen ſie ſich erfreuen mögen/ ſagte er zu ihr: weil ſie ſo gütig geweſen/ und darzu helfen wollen / daß von der Albia Terentia ſein geſchenk wäre angenommen worden / wolte er ihr auch etwas verehren/ und ihr ſolches hernach allein eröffnen. Auf dieſe weiſe/ (ſagte Calvia

Cri-

Criſpinilla) würde ſich Nymphidius arm machen/ wann er fortfahren wolte/ ferner ſolche gaſtereyen anzuſtellen. Wann ich gute freunde erlangen kan/ (antwortete er) ſo bin ich reicher/ als Nero geweſen iſt: den nichts/ als ſeiner freunde mangel/ geſtürzet hat. Dieſe rede war gar nachdenklich/ indem er alſo ſich mit einem Käiſer vergleichen dörfen. Es ware auch niemand/ der hierauf antwortete.

Polla Argentaria fienge folgends an/ dieſes gaſtmahl dem jenigen/ ſo die Cleopatra dem Antonius zu ehren gehalten/ weit vörzuziehen: weil deſſen pracht allein in verderbung einer koſtbaren perle beſtanden/ da hergegen dieſes die gäſte reich machete. Ob ich wol (antwortete ihr Nymphidius) eine ſo unſchätzbare perle nicht zu verſchenken habe/ als die Cleopatra/ ſo will ich dannoch der Polla Argentaria ein paar perlen zeigen/ die nicht von den ſchlechteſten ſind/ ſo uns der Orient gibet. Hiermit ſandte er hin/ und ließ erwehnte perlen aus ſeinem Cabinet holen/ die fürtrefflich ſchön befunden wurden/ und ſchenkte die der Polla Argentaria: wordurch er dann nicht allein dieſe/ ſondern auch ihre ſchwiegermutter/ ihm verbündlich machete. Alſo bliebe faſt keiner von den fürnemſten gäſten übrig/ der nicht wäre beſchenkt worden.

Den Ariarames nun auch zu gewinnen/ ungeacht er ſeines todfeindes/ des Tyridates/ naher vetter war/ veranlaſſete er ein geſpräche von der geſtrigen geſchicht/ die der Prinz bei der Criſpina erzehlt hatte/ und erwehnte der gemälde/ die Haterius Antoninus mit aus Parthien nach Rom

ge-

gebracht/ und ſagte: man wäre in Rom nicht ſo betrüglich / falſche bildniſſe für warhaftige auszugeben / und wolte er dem Prinzen / wann ihm damit gedient wäre/ alle Römiſche ſchönheiten/ ſo änlich als künſtlich gemahlet / zukommen laſſen.

Ariaramnes war ein ſonderbarer liebhaber der mahlerei/ nahme alſo dieſes erbieten zu allem dank an: erwehnte aber dabei/ daß die Römiſche bildniſſe im Morgenland gefärlich wären/ maſſen ein bild der Göttin Flora / ſo für etlichen jahren aus Rom in Medien gekommen / ſolche macht über ſelbiges Königes gemüte erlangt hätte/ daß es ihn ganz verliebt machen können. Eine ſolche kraft/ (ſagte Nymphidius) werden die meinigen nicht haben / ſondern der Prinzeßin Daria ihr recht gerne laſſen.

Hiermit brachten des Nymphidius ſlaven die gemälde hinein: die von dem berühmteſten mahlern geſchillert waren/ und erwieſe ſich Ariaramnes ſonderlich begierig nach der Acte bildnis/ weil dieſelbe dem Tyridates vermeintlich eine ſo unglückſelige liebe verurſachen müſſen. Als man ihm nun dieſelbige gezeiget / fande er ſie zwar fürtrefflich ſchön / doch reicheten ſie bei weitem nicht an die Flora/ (die ſie doch auch vorſtellen ſolte) welche in Medien ihren eignen tempel hatte. Um aber von des Tyridates liebe nichts auszuſchwatzen/ zwange er ſich / hievon nicht viel zu ſagen / noch zu erwehnen / daß er die Acte ſchöner geſehen hatte. Er betrachtete hierauf alle die andern/ und als er warnahme/ daß die bildniſſe der Käiſerinnen Agrippina und Octavia nicht dabei

waren/ fragte er nach der urſache/ und vernahme/ daß vom Nero ernſtlich wäre verboten worden/ weder durch gemälde/ noch durch bildhauen/ dieſe ihm ſo verhaſſte Käiſerinnen ferner vorzuſtellen/ damit ihr gedächtnis von der erden möchte ausgerottet werden.

Nach dieſer ſeiner allgemeinen freigebigkeit fienge Nymphidius nun auch nicht allein an/ ſeinen freunden dern er bereits verſichert ware/ ſondern auch den anweſenden unter ſeinem befehl ſtehenden ſoldaten zu liebkoſen/ und erwieſe ſich bei dieſem gaſtmahl alſo/ daß zwar alle welt mit ihm zufrieden ware/ jedoch aber jederman merkete/ worum es dem Nymphidius vornemlich zu thun war. Sobald die mahlzeit aufgehoben war/ geſellte ſich dieſer freigebige wirt zu der Calvia Criſpinilla/ und ſagte heimlich zu ihr: könnet ihr errahten/ edle Criſpinilla/ was mein geſchenke an euch ſeyn ſoll? Ich will mit äuſerſten kräften dahin trachten/ euch an den groſſen Clodius Macer zu bringen. Ich weiß eure liebe/ und kenne ſowol eure als ſeine würdigkeit/ finde mich auch/ den göttern ſei dank/ nicht in dem unvermögen/ daß ich euch und ihm nicht ſolte nützliche dienſte erweiſen können. Dieſes anerbieten war der Criſpinilla nicht ſo unangenehm/ daß ſie ihm dafür zu danken/ und ferner davon ſich mit ihm zu bereden hätte vergeſſen ſollen. Weil aber hier der ort und die zeit darzu nicht war/ verlieſſe er mit ihr/ in der Käiſerin Plautia palaſt zu ihr zu kommen: deren er dann ſich/ ſowol durch dieſe/ als durch die Polla Argentaria/ báſter maſſen entfehlen lieſſe/ weil dieſe letzere faſt

noch in gröſſerer gnade bei der Käiſerin lebte/ und mehr/ als die Calvia Criſpinilla bei ihr vermochte.

Wie ſich nun nach und nach die gäſte aus des Nymphidius palaſt verlohren/ begabe ſich Ariarannes auch von dar/ und lieſſe durch die ſeſſelträger ſich nach der Pomponia Gröcina palaſt bringen. Auf dem groſſen markt begegnete ihm der Agaricus/ der ihn nötigte/ abzuſteigen/ um mit ihm ein- und anders zu reden. Dieſer fragte ihn gar ſorgfältig/ ob er dann ganz keine nachricht zu geben wüſte/ wo der Armeniſche König möchte geblieben ſeyn? Ich habe (ſagte er) bisher aller orten in Rom mich nach ihm erkundiget/ und vermeinet/ der Käiſerin Plautia/ wie auch dem Silius Italicus/ gute zeitung von ihm zu bringen. Aber alle meine bemühung iſt umſonſt geweſen/ und fürchte ich ſehr/ Nymphidius / der ihn bereits einmal entführen laſſen/ habe ihn zum andernmal in ſeine gewalt bekommen.

Weil Ariarannes/ ohne ſonderbaren befehl des Tyridates / dem Agaricus nichts von ihm eröffnen wolte/ lieſſe er ihn in ſeinem wahn/ und vernahme ferner von ihm / daß er geſinnt wäre / nachdem er ſeinen liebſten Herrn in Rom verlieren müſſen/ folgenden tags/ mit dem Fabius Valens/ wieder nach Teutſchland fortzugehen/ und wäre er jezt begriffen / dieſe ſeine entſchlieſſung der Käiſerin anzumelden / deren er ja allhier keine angenehme dienſte ferner zu leiſten vermöchte. Alſo nahme Ariarannes von ihm abſchied/ und zoge einen köſtliche ring vom finger/ den er ihm ſchenkte/ um des Tyridates und ſeiner dabei zu gedenken. Hierauf/

nach

nach beiderſeits entfehlung in den ſchutz der götter/ verlieſſen ſie einander/ und vollführte Ariaramnes ſeinen weg nach der Pomponia Gröcina palaſt/ um allda des Prinzen Artabanus geliebte Zenobia anzuſprechen.

Dieſe ſchöne Prinzeßin befande ſich eben in geſellſchaft der jungen Helena/ als dieſer Parthiſcher Prinz ankame/ und brachten ſie ihre zeit zu mit leſung der geiſtreichen Pſalmen/ die der König von Iſrael/ der David/ hinterlaſſen hat. Dieſes gabe dem Ariaramnes anlaß/ zu ſcherzen/ ob ſie ihren altvätterlichen glauben verlaſſen/ und entweder Jüdiſch oder Chriſtiſch werden wolten? und ob das/ Zenobia gegen ihren Prinzen/ Helena aber gegen ihren herrvattern/ zu verantworten gedächte? Wann ich (antwortete Zenobia) nicht ſollen eine Chriſtin werden/ ſo müſte mich Artabanus der aufſicht der Königin Sulpitia/ und der Pomponia Gröcina/ nicht anvertraut haben/ und werdet ihr ja das an mir nicht tadeln/ was ihr/ mein Prinz/ ſelbſt zu werden gedenket/ wie wir hier alleſamt glauben und hoffen.

So hat dann Jaſon (widerredete der Prinz) meine gedanken/ die ich ihm allein eröffnet/ ſchon verrahten? Ich muß zwar geſtehen/ daß ich wanke/ doch finde ich mehr grund bei dem Jüdiſchen/ als bei dem Chriſtlichen glauben/ und dörfte eher jenen/ als dieſen/ erwehlen. Dieſes ſprechet ihr/ (ſagte Helena hierzu) mir zu gefallen/ weil ihr vermeinet/ daß ich noch Jüdiſch bin. Warlich (antwortete Ariaramnes) ihr thut mir unrecht/ maſſen ich nicht vermuhten kan/ daß Helena begehren ſolte/

te/in dem Jüdiſchen glauben zu beharren/ den der Prinz von Comagene ſo ſehr haſſet.

Ich höre wol/ (antwortete dieſe ſchöne) daß ihr/ ob ihr gleich allhier fremd ſeit/ dannoch von allem wiſſenſchaft habet. Ich werde aber/ dem Antiochus zu gefallen/ wol keinen glauben annehmen oder verlaſſen: maſſen ſich die freundſchaft ſo weit nicht erſtrecken muß. Jedannoch achte ich es ſehr glücklich (gab Ariaramnes zur antwort) daß diejenigen eines glaubens ſeyen/ die einander zu ehelichen gedenken/ und habe ich demnach der Jüdiſchen Prinzeßin Druſilla nicht übeln können/ was ſie dem Antiochus angeſonnen.

Helena entfärbte ſich hierüber/ und wolte nicht antworten/ Zenobia aber ſagte zu dem Prinzen: Ihr werdet groſſe mühe finden/ eure Daria zum Chriſtlichen glauben zu bringen/ weil ſie ohne das gewohnt iſt/ ihre liebe gegen euch durch ſtreiten zu ernehren. Wie ſo ſchalkhaftig/ (wandte Ariaramnes ein) rücket ihr mir der Daria lebens-art für/ die dannoch ſo böſe nicht iſt/ als ihr vermeinet: und wiſſet ihr nicht/ daß aus den böſeſten jungfrauen die frömmſte frauen werden? Das Königreich Medien/ (ſagte Helena) iſt noch wol deſſen wehrt/ daß man eine böſe frau darum verehre. Wann ich das wiſſen ſolte/ (gab er zur antwort) daß die Daria dieſen namen/ den ihr aus recht mutwilligem urtheil ihr beileget/ warhaftig führen ſolte/ wolte ich/ weder Medien/ noch allen Königreichen der welt zu gefallen/ mit einer böſen frauen leben. Zanket ihr jezt nicht mehr miteinander/ (fragte Zenobia)

als

als vor dieſem/da ihr zu Ecbatana der Daria aufgewartet?

Ariaramnes lachete zu dieſer frage/ ſonder ſie zu beantworten / und beide Prinzeßinnen auf einander geſpräche zu bringen / ſagte er zu der Zenobia/daß er vorigen abends ihre und des Artabanus lieb-geſchichte einer groſſen geſellſchaft hätte erzehlen müſſen/die ſich nicht wenig über die unbekante liebhaberin des Prinzen zerlachet hätten. Zenobia/ als ſie auf befragen vernahme / welche perſonen dieſer erzehlung mit zugehöret / erblaſſete ſie dermaſſen für ſchrecken/ daß Helena ſowol als Ariaramnes nicht wuſten / was ſie ankäme. Wie ſie derhalben ſie darum befragten / ſagte ſie mit bebender ſtimme : O Ariaramnes ! was habt ihr gethan ? in welche gefahr habt ihr mich geſtürzet? Wie ſo? (fragte der beſtürzte Prinz) was gefahr kan euch dieſes bringen / da ja eure gefärliche mitbuhlerin tod iſt/und ſie niemand in der geſellſchaft kennte/der ſich ihrer hätte annehmen können oder wollen.

Ja wol! (antwortete Zenobia) ſie iſt ſelber zugegen/ und mit dabei geſeſſen / die alle dieſe abenteuren mit dem Artabanus angeſtellet hat. Und weil ſie nun alle ihre mitbuhlerin erfahren / werde ich allhier keinen augenblick ſicher für ihr leben können/ ſondern gewärtig ſeyn müſſen/daß man mich / wie ehmals/ in der Veſtalen tempel entführe/ oder mir gar vom leben helfe. O unglückſeelige verſchwiegenheit! (rieffe Ariaramnes) warum habet ihr und Artabanus für mich ein ſolches geheimnis daraus gemacht? und warum habe ich nicht wiſſen

ſollen/ daß dieſe Römerin noch lebe? Artabanus/ (antwortete Zenobia) iſt ja hierinn ſo verſchwiegen für mich geweſen/ als für euch/ und weiß ich nicht von ihme/was mir hiervon bekant iſt. Ich beſchwöre euch/ Zenobia/ (ſagte Ariaramnes) mir zu offenbaren/ was ihr hiervon wiſſet: damit ich euch gegen der gefahr/ worein ich euch unwiſſend geſtürzet/ hinwieder nützliche dienſte möge erweiſen können.

Als ich im verſtrichenen früling/ (berichtete Zenobia) von unbekanten leuten/ aus dieſem palaſt entführet/ und in den tempel der Veſtalen gebracht worden/ nahme mich zwar die Groß Veſtalin Cornelia Maximilla wol auf/ hielte mich aber ſo eingeſpannet/ daß ich die tage über/ die ich allda bleiben muſte/ nicht anders/ als wie eine gefangene/ gehalten worden. Ich brachte alſo meine zeit ſonder einige geſellſchaft zu/ bis/ am abend vor meiner erledigung/ die Veſtalin Rubria ſich heimlich in mein zimmer verfügte/ und mir ungemeine liebkoſungen erweiſend/ mir offenbarete/ daß ſie meines geliebten Prinzen/ des Artabanus/ ſonderbare gute freundin wäre/ und von ihm unſrer beider guter vernehmen erfahren hätte. Sie ſagte mir ferner/ wie ſie in ſorgen geſtanden/ daß/ dieſe meine entführung in den tempel/ diejenige möchte verurſachet haben/ die den Prinzen mit ſo ungebührlicher liebe verfolget/ und geſtunde mir/ daß Criſpina/ eure jetzige wirtin/ mein Prinz/ die in den Artabanus verliebte geweſen ſei.

Wie! Criſpina? (rieffe Ariaramnes/ der ſich nun noch mehr beſtürzt erwieſe/ als vorhin) was

vernehme ich? könte es doch nicht wunderſeltſamer ausgeſonnen werden. Eben dieſe Criſpina/ (fuhre Zenobia fort) des Coſonius Pötus witwe/ die iſt es geweſen/ deren ihr ihre ſelbſt-eigne geſchichte ſo umſtändlich erzehlet: und laſſe ich euch nun urtheilen/ ob ich urſach habe beſorgt zu ſeyn/ daß dieſe begebenheit euch und mir ein unglück erwecken werde. An mir wäre nichts gelegen/ (antwortete der betrübte Prinz) wann es nur euch/ wehrtſte Prinzeſſin/ nicht träffe. Wie ſorgfältig und höchſtbemühet iſt doch Artabanus ſtets geweſen/ euch dem grimm dieſer eurer mitbuhlerin zu entziehen! Ich muſte/ um dieſe leichtſinnige zu begütigen/ ſelber briefe an ſie übergeben/ und bin nun der jenige/ der euch verrahten hat. O fremdes unglück! ſo nicht vorzuſehen geweſen/ weil ich diejenige ſo gewiß für tod gehalten habe/ für der ihr euch fürchten muſtet.

Indem Ariaramnes dieſe klage führete/ kame Pomponia Gröcina darzu/ welche die Zenobia und ihn ſo erſchrocken findend/ gleich ängſtig wurde/ und ſie fragte/ was doch geſchehen wäre? Als ſie ſolches vernommen/ entſetzte ſie ſich über alle maſſen/ und verwieſe ſowol dem Ariaramnes ſein reden/ als der Zenobia ihr ſchweigen. Sie muſte ſie aber beide für unſchuldig erkennen/ als ſie ihre urſachen vorbrachten. Die Veſtalin Rubria (ſagte Zenobia) die mir dieſes vertrauet/ bate mich/ alles geheim zu halten/ und niemanden der Criſpina ſchande zu offenbaren. Ich erfuhre auch von ihr/ daß Criſpina von des Artabanus und meiner freundſchaft bisher nichts gewuſt; wiewol ſie

anfangs gleich vermuhtet/ daß ſie es nun müſten erfahren/ und darum dieſe meine entführung angeſtellt haben. Sie verſchwiege mir auch nun nicht deren wahre urheberin: ſo ich nun wol ſagen will/ um durch mein ſchweigen nicht ferner unglück anzurichten. Es hat mich Poppilia Plautilla ſowol in- als aus dem tempel bringen laſſen: Und ob mir ſchon die Veſtalin nicht melden konte/ warum ſie ſolches gethan/ ſo verſicherte ſie mich doch/ daß es mir ganz keine gefahr zuziehen/ und ich folgenden tags/ gleichwie auch geſchehen/ in hieſigen palaſt kommen würde.

Was hat es immermehr auf ſich/ (ſagte Pomponia Gröcina) daß Plautilla dieſes begangen? Ihr aufenthalt in meinem hauſe/ der nun bereits etliche tage währet/ machet mich faſt eine neue abenteur fürchten. Dieſe worte ſetzeten die Zenobia in die alte angſt/ weil ſie bereits einmal war gewitzigt worden/ und vermeinte ſie ſchon in der Criſpina händen zu ſeyn/ ſo groß war bei ihr die furcht: die ihr auch kaum zulieſſe/ der Pomponia Gröcina begehren zu erfüllen/ und ihr zu erzehlen/ was ſie eigentlich von der Veſtalin erfahren hatte.

Ich vernahme von ihr/ (erzehlte Zenobia) daß ſie/ als eine nahe anverwandte der Criſpina/ die jenige geweſen/ die euch/ mein Prinz/ beredet/ als wann des Artabanus buhlerin tod wäre. Solches hätte ſie gethan/ um der Criſpina gutem namen zu dienen. Und da dieſelbe ſich ihr gänzlich vertrauet/ und ihr geſtanden/ wie ſie von ihrer unartigen liebe nimmermehr ablaſſen könte/ auch wie ſie deßwegen eine reiſe nach Parthien zu thun geſonnen

nen wäre/ um ihren Artabanus entweder zur liebe/ oder ſich mit ihm zum tode/ zu bringen/ hätte ſie ihre geſellſchaft dieſerwegen gemeidet / und ſich befliſ- ſen/ wo müglich/ bei der göttin abzubitten/ die ſtraf- fen / ſo der Criſpina böſes leben ihr unfehlbar auf den hals ziehen würde. Ich habe / der Rubria exempel zu folge / gleichfalls meine beſondere bet- ſtunden/ um abwendung dieſer groſſen gefahr / ſo dem Artabanus drohet/ angeſtellt / und ſo lang ich die Criſpina in Rom gewuſt/ ſicher gelebet. Nun- mehr aber erzittere ich/ wann ich nur an ſie gedenke: und dafern Poppilia Plautilla ihre freundin iſt/ fürchte ich ſehr / ihr aufenthalt in dieſem palaſt be- deute mir diß neue unglück / daß man damit umge- he/ mich in ihre hände zu liefern.

Ich kan nicht glauben / (ſagte Pomponia Gröcina) daß Plautilla/ deren tugend ich ſo viel jahre bin verſichert geweſen / etwas ſo böſes ſolte verüben können. Vor der Criſpina aber/ fürchte ich mich nicht unbillig: ihr gemüte iſt ſo böſe / als groß ihre gewalt/ und wird ſie ſich rächen/ dafern es GOtt nicht gnädiglich abwendet. Ariaramnes wolte ſchier verzweiflen / als er die Gröcina alſo reden hörete/ und dabei betrachtete/ daß er zu dieſer ungelegenheit urſache gegeben. Er ſtellte ihm alles für/ ſo hieraus entſtehen / und durch des boshafti- gen Vardanes einrahten erfolgen konte: deſſen an- weſenheit in der Criſpina palaſt er jedoch verheele- te/ um ihnen nicht noch bänger zu machen. Wäre es nicht ſache/ (finge er nach langem überlegen an) daß wir mit der Prinzeſſin je eher je båſſer nach Morgenland gingen/ dahin uns ohne das des Ty-

ridates angelegenheiten beruffen? Es würde auch dadurch/das verlangen des verliebten Artabanus/ völlig vergnüget werden. Komt/Prinz Ariaramnes! (ſagte Pomponia Gröcina/und bote ihm die hand) wir wollen dieſe ſache weiter überlegen. Womit ſie ihn aus dem zimmer führte/ und durch ihre kruft nach des Pudens Ruffus ſeiner zugienge/ um den Tyridates hierüber zu ſprechen.

Man hielte dieſen König daſelbſt ſo geheim/ als müglich/ und wuſten Zenobia und Helena ſelbſt nicht/wo er ſich eigentlich aufhielte: weswegen auch Gröcina/ ſonder dieſelben/dieſen weg mit dem Ariaramnes vor ſich nahme. Sie funden den König von Armenien/ ihn geſellſchaft des Biſchofs Clemens/ und des Jaſons/ die ſich mit ihm von vielen geiſtlichen dingen beredeten. Es ware nunmehr/ bei dem Tyridates/ein rechter ernſt und groſſer eifer zu dem Chriſtlichen glauben zu ſpüren: worzu nun nicht allein Neronia/ſondern vielmehr ſein eigner wille/ihn antriebe und reitzete. Pomponia Gröcina und Ariaramnes/ ſahen bei ihrer ankunft ſo verſtört aus/daß Tyridates gleich nichts gutes vermuhtete/und beſorgend/die unpäßlichkeit ſeiner ſchweſter möchte zugenommen und ſich verſchlimmert haben/ fragte er gleich/ ob Neronia etwan noch in dem zuſtand wäre/darinn er ſie verlaſſen hatte?

Solte wol (ſagte er) meine unglückſelige gegenwart verurſachet haben/ daß ſich Neronia abereins übel darnach befunden? Kan ſie dann ihren bruder nicht ſehen/ ſonder ſich darüber alſo zu beunruhigen/daß es ihr an ihrer geſundheit ſcha-

den bringen muß? Durch der Prinzeßin Caledonia vermittelung/ bin ich zu ihr gelaſſen worden. Unſere unterredung hat von lauter geiſtlichen dingen gehandelt. Ich habe mich ſelbſt nicht/ viel weniger ſie überreden wollen/ daß ich ihre ſchönheit annoch und anders als ein bruder verehre. Wann ſie nun noch nicht mit meinem bezeigen zufrieden iſt/ ſo muß ich ſagen/ ein verborgener natürlicher haß müſſe daran ſchuldig ſeyn/ daß ihr meine gegenwart ſo ſehr entgegen iſt.

Wann der König von Armenien/ (antwortete Pomponia Gröcina) nicht wider ſein ſelbſt eignes wollen und wiſſen die Neronia annoch liebte/ würden ihm ſolche einbildungen/ wie dieſe ſind nicht beifallen. Wir wiſſen von der Neronia verſchlimmertem zuſtande nichts/ und bringet uns jezt eine andere urſach hieher/ welche uns/ dieſe angſtfarbe/ deren der König wargenommen/ abgejaget hat. Tyridates antwortete nichts auf der Pomponia Gröcina vermuhtung/ ſeine noch anhaltende liebe betreffend/ und bezeugte allein ſein verlangen/ ihr neues anliegen zu vernehmen. Wie nun Clemens nnd Jaſon ihn verlaſſen hatten/ ward ihm erzehlet/ was Ariaramnes/ aus unwiſſenheit/ für ein beſorgliches unglück angerichtet hatte.

Er befande es ja ſo gefährlich/ als ſie beide. Er würde auch wol/ um ſeinem freunde/ dem Artabanus/ zu dienen/ des Ariaramnes vorſchlag/ die abreiſe der Zenobia belangend/ beliebet haben/ wann Pomponia Gröcina dargegen nicht eingewendet hätte/ daß dieſes mittel ſehr gefährlich ſei/ weil Zenobia/ als eine geiſel des Käiſers/ ihr anver-

trauet wäre/ und darum ſo heimlich nicht abreiſen könte/ daß es in Rom nicht ausbrechen ſolte: welches dann nicht allein ihr groſſe gefahr zuziehen/ ſondern auch den König von Armenien/ dafern derſelbe ihr reisgefärte ſeyn wolte/ in ungelegenheit bringen würde. Ariaramnes begriffe dieſes wol: weil ihm aber in der welt nichts ſo lieb war/ als die ruhe des Artabanus/ ſahe er auf nichts/ als den zu vergnügen/ und konte ſich für ungedult faſt der threnen nicht enthalten/ um daß er dieſes unheil angerichtet. Ich weiß/ (ſagte er zu der Gröcina) daß die Prinzeßin Caledonia bisher verborgen aufbehalten worden iſt/ alſo daß niemand von des Käiſers leuten/ ſo wenig als Vardanes/ erfahren/ wo ſie geblieben. Criſpina wird die gelegenheit nicht haben/ die Nero gehabt/ die Zenobia/ wann man die gleicher geſtalt verbergen wird/ ſuchen zu laſſen: und ehe der neue Käiſer aus Hiſpanien ankommt/ und nachfrage anſtellet/ wo ſie ſei/ wird ſchon ſonſt ein mittel ſich zeigen/ wie ſie der Criſpina rache entgehen möge.

Ich erinnere mich jezt/ (fuhre er zu reden fort) daß in Parthien beſchloſſen worden/ die hieſige geiſſeln mit andern auszuwechſeln. Dieſen ſchluß wird man gewiß werkſtellig machen/ und ſobald des Nero tod recht ruchtbar worden/ geſandten anher abordnen. Bis dahin nun wird man für der rachgierigen Criſpina ſich fürzuſehen haben/ wann ſie ja/ wie ich wol beſorge/ bei jeziger freiheit in Rom/ ſich etwas böſes im ſinn haben ſolte.

Wir haben die Caledonia/ (ſagte Pomponia Gröcina) zu des rahtsherrn Pudens Ruffus

mut=

mutter gebracht/ und daſelbſt wird auch Zenobia am ſicherſten ſich aufhalten können. Weil wir auch mehr der Criſpina liſt/ als ihre gewalt/ hierbei zu befürchten haben/ können wir allen beiden durch vorgeſchlagnes mittel am beſten begegnen. Ariaramnes war froh/ daß ſein vorſchlag gut gefunden wurde/ und weil die angſt ihm keine ruhe lieſſe/ bis Zenobia in ſicherheit wäre/ indem er alle augenblicke befahren muſte/ daß Criſpina ſie aus der Pomponia Gröcina palaſt entführen laſſen möchte/ triebe er an/ daß man die Prinzeßin ohne zeit-verlieren/ von dar hinweg bringen ſolte.

Pomponia Gröcina übernahme/ dißfalls alles zu beſtellen/ und verlieſſe beide Parthiſche Prinzen: welche darauf/ neben dem Vaſaces/ ferner überlegten/ was ſie ſowol bei ihrem hieſigen/ als bei dem Armeniſchen und Parthiſchen zuſtande/ beginnen ſolten. Es fande ſich/ die verdrüßlichkeit und gefahr/ gleich gros/ ſowol wann ſie noch länger in Rom blieben/ als wann ſie hinweg zögen. Die unruhe in Parthien war alſo beſchaffen/ daß ſie ohne macht und hülfe daſelbſt wenig nutzen ſchaffen konten. Es war auch/ bei damaliger verwirrung in Rom/ ſo bald kein beiſtand zu hoffen/ weil die innerliche unruhe und der neue Käiſer aller ſoldaten ſelbſt benötigt war.

Die begierde das Chriſtentum anzunehmen/ der Neronia mehr als angenehme geſellſchaft/ der Zenobia zuſtand/ die ſie bei inſtehender gefahr nicht hülflos laſſen wolten/ und die hoffnung/ bei wieder-hervorkommen des Nero/ den ſie noch lebend glaubten/ ihren zweck zu erreichen/ und von

demſelben hülfe wider die Meden / Iberen und Scythen zu bekommen/ waren angenehme fäſſeln/ die ſie in Rom anhielten: wiewol die gefahr/ in ihrer feinde hände zu fallen/und das verlangen ihrem bedrängtem vatterland beizuſpringen/ dieſen troſt ſehr verringerte. Ariaramnes hatte dem Tyridates des Vardanes aufenthalt bei der Criſpina/ nicht verſchwiegen. Er erzehlte ihm auch des Nymphidius ungemeine freigebigkeit: aus welcher ſie allerſeits wol abnehmen konten/ wornach er zielete.

Mit ſolchem geſpräche brachten ſie den ganzen abend zu/ und muſte Ariaramnes/ wie ſehr ihm auch für der erzörnten Criſpina grauete/ gegen die nacht wieder nach ihrem palaſt wandern: um durch ſein auſenbleiben ſich bei ihr nicht in böſen verdacht zu ſetzen. Einer von den dienern des Pudens Ruffus/ muſte ihn aus dieſer kruft/ und folgends vor den palaſt der Pomponia Gröcina/ woſelbſt er ſeine ſeſſelträger gelaſſen/ führen/ die ihn dann weiter nach ſeiner wohnung brachten.

Es waren/ ſeine Prinzeßin die Daria/ auch die Criſpina und der Prinz Vardanes/ in einer ſommerlaube allein beiſammen: und hätte Ariaramnes gerne ihrer geſellſchaft ſich geäuſert/ wann der wolſtand nicht ein anders erfordert hätte. Weil es bereits im ſchummern ware/ konte er ſein verwirrtes geſicht deſto báſſer verbergen: wiewol er nicht das herz hatte/ die Criſpina anzuſehen. Daria fragte ihn/ wo er ſich dieſen tag aufgehalten hätte. Er erzehlte ihnen hierauf von des Nymphidius herrlichem gaſtmahl/ und von der ſchönen beute/ ſo er davon gebracht: welches dieſe bereits

wu=

wuſten / maſſen des Nymphidius ſlaven die gemälde in das haus geliefert hatten. Weil er verſchwiege / daß er nachdem bei der Zenobia geweſen/ ſagte Criſpina/ und zwar nicht ſonder gemütsregung: es würde ſonder zweifel des Artabanus geliebte Prinzeßin / die ehre ſeiner gegenwart genoſſen haben.

Weil Ariaramnes nun alles wuſte/ konte er aus dem thon dieſer rede der Criſpina verdruß abnehmen / und antwortete ganz kaltſinnig / wie es ihm eben von ungefähr einfiele / er hätte die Zenobia/ und zwar zum letſten mal geſprochen / weil er ſchwerlich ſo lange in Rom bleiben würde / bis ihre bade-cur/ die ſie bei einem gewiſſen arzt anfangen wolte / zum ende laufen würde. Mit groſſer angelegenheit erkundigte ſich Criſpina nach dieſem fürnehmen der Zenobia/ da ſie des arztes namen / ſeine wohnung / und die urſache dieſer cur / wiſſen wolte. Ariaramnes aber entſchuldigte ſich dieſerwegen mit ſeiner unwiſſenheit / und gabe damit der Daria anlaß/ mit ihm zu zörnen/ daß er ſo wenig ſorgfalt erwieſe / und von dem zuſtande ſeines freundes liebſter Prinzeßin keine genauere kentnis eingezogen hätte. Alles dieſes vermehrte ſeinen geſchöpften verdacht/ und hielte er ſeine Prinzeßin ſo wenig / als den Vardanes / davon frei/ ſondern glaubte feſt / daß dieſe dreye in ein horn zuſammen blieſen.

Solches nun zu erfahren / ſonderte er ſich bald drauf von ihnen ab/ und nachdem er anfangs den geraden weg nach dem hauſe zu genommen / kehrte er heimlich in einem nebengang wieder um/

und

und ſchliche ganz leiſe hinter die läube/ darinn ſich dieſe befanden. Allda hörte er nun den Vardanes alſo reden: man darf mich nicht unterrichten/ was die liebe ſei/ ich kenne ihre häftigkeit bäſſer/ als jemand. Demnach verdenke ich euch/ geehrte Criſpina/ ganz nicht/ daß ihr euch alſo bezeiget. Euer bruder iſt es (antwortete hierauf Criſpina) der mich ſo hoch beleidigt/ und ſolte ich mich alſo billig entſehen/ euch meinen widerwillen gegen ihn ſo deutlich kund zu machen. Jedoch/ Vardanes/ ich vermeine/ daß ich euch noch wol ſo viel zu gefallen gethan habe/ daß ich zum wenigſten euer mitleiden erwarten darf.

Mein blut und leben/ (verſetzete dieſer) iſt zu der Criſpina dienſten: dann ſonder euren ſchutz/ ſähe ich mich nun in den blutdürſtigen händen der Römer/ meiner ärgſten feinde/ die mich auch bereits zum tode verdammet haben. Kan meines bruders kopf die gutthaten erſetzen/ vor die ich euer ſchuldner bin/ ſo muß ich ſagen/ daß ich gar wolfeil davon komme. Ich begehre nicht den tod dieſes undankbaren: (widerredte Criſpina) er iſt mir/ ungeacht er mich ſo hoch beleidigt/ dannoch viel zu lieb/ als daß ich ſeinen untergang zu beleben wünſchen ſolte. Zenobia aber muß ſterben! dieſe iſt es/ die mein unglück verurſachet. Ohne ſie/ wäre Artabanus derjenige gegen mir in ernſt geweſen/ in den er ſich mit groſſer liſt verſtellet hat: und werde ich ihn mehr ſtraffen/ wann meine rache über die Zenobia ergehet/ als wann ich ſolche gegen ihm ſelber kehrte.

Ich weiß nicht/ (finge Daria an) wie mir

das vorkömmt/ was uns Ariaramnes von der Zenobia cur erzehlet. Wie fänget ſie die eben nun an/ da dergleichen mit ihr vor iſt? Solte auch wol Ariaramnes von hieſigen anſchlägen etwas ermerket haben.

Sofern er / (antwortete Criſpina) wie ich glaube/ aus unwiſſenheit erzehlet/ was ihr/ wehrte Prinzeßin / geſtern mit angehöret / ſo kan er von unſern dingen nichts vermuhten/ und weiſet er ſich ja dem Artabanus und der Zenobia viel zu getreu zu ſeyn/ als daß er ſie gutes willens in meiner gegenwart alſo verrahten ſollen. Wann ich geſtern / (widerredete Daria) als wie heut / gewuſt hätte/ wie nahe der Criſpina dieſe erzehlung gegangen / wolte ich nicht gegönnet haben / daß Ariaramnes ſeine geſchichte hinaus geführet hätte: in welcher über das / wie ich vernehme / ſo viel unwarheiten geweſen / daß Criſpina allein dieſerwegen befuget iſt / dem Artabanus übel zu wollen. Laſſet uns dann dieſen Prinzen in ſeiner Zenobia abſtraffen! (ſagte Criſpina) nur allein dieſes wilde Iberiſche blut muß mich verſöhnen. Helfet mir hierzu/ ihr meine freunde/ wollet ihr anders Criſpinen ihr leben erretten. Ariaramnes hörte hierauf mit grauſen / wie dieſe beide ihr ſolches verhieſſen: konte aber ferner nichts vernehmen/ weil ſie damit aufſtunden / und aus dem garten gingen.

Ariaramnes qwälete ſich folgends die ganze nacht / daß er von der Prinzeßin Daria vernehmen müſſen/ wie ſie der Criſpina in ihrer bosheit wolte behülflich ſeyn / und ſtunde er darüber alles

aus/

aus / was liebe / treue / freundſchaft und tugend / ihme wechſelweis zu bedenken gaben. Er bekame / des tags hernach und verſchiedene folgende / die gelegenheit ungehintert und ſonder ſich zu zwingen / bei dem Tyridates und der Zenobia zu ſeyn / indem das feſt des Apollo und der Latona einfiele: als in welchem / acht tage nacheinander / die Matronen einen umgang hielten / und den gewönlichen opfern beiwohneten: wie dann ſowol Criſpina / als die Prinzeßin Daria / bei dieſem feſt erſchiene / und zwar in die geſellſchaft der Käiſerin Plautia Urgulanilla ſich begabe: bei welcher ſie die zeit über verbleiben wolten / weil ihr palaſt von des Apollo und der Latonen tempel zu weit entlegen war / daß ſie alſo / ſonder dieſes mittel / nicht beqwemlich zu rechter zeit abends und morgens ſich bei den opfern würden haben einfinden können.

Ariaramnes nahme von dem Vardanes auf acht tage urlaub / vorgebend / daß er dieſen feſt-gebräuchen mit zuſehen wolte / und ginge er nach der Pomponia Gröcina palaſt: die er nicht wenig verunruhigte / als er ihr ſagte / was er / die Zenobia betreffend / vernommen hatte. Weil dieſelbe bereits / in ihrer neuen herberge / bei der Priſcilla war / lieſſe Pomponia Gröcina den Prinzen durch die unterirdiſche gänge dahin bringen. Er fande die Prinzeßin / wie auch die Caledonia / in geſellſchaft dieſer heiligen Matronen: die ihn ganz wol aufnahmen / als ſie höreten / was ihn dahin brächte. Er erzehlte ihnen die gefahr / darinn Zenobia ſich befinden würde / wann Criſpina den ort ihres aufenthalts erfahren ſolte: wofür ihre Priſcilla gut ſagte / weil

ihre weiſe/ keinen menſchen in ihr haus zu laſſen/ als die Chriſten/ ſo durch die unterirdiſche gänge zu ihr kommen/ ſie in Rom ſo unbekant gemacht hätte/ daß niemand von ihr wüſte. Zu dem ſtünde dem groſſen Gott noch viel abzubitten/ der ſie vor dieſer drohenden gefahr bewahren würde. Ob ich ſchon (ſagte hierzu Ariaramnes) dieſen euren Gott noch nicht völlig erkenne/ ſo will ich dannoch/ als der urheber dieſes übels/ ihn fleißig anruffen helfen/ daß der Criſpina bosheit geſteuret werde: die euch/ wehrte Prinzeßin/ wol muß geſchwanet haben/ weil ihr gleich/ ſobald ihr meine abenteur erfuhret/ darüber ſehr erſchrocken ſeit. Criſpina iſt ſo bekant in Rom/ (antwortete Zenobia) daß ich mich zu ihr nichts gutes verſehen konte/ ſobald ich innen wurde/ daß ſie urſache bekommen/ mich wegen des Artabanus zu haſſen. Gott ſteuere nur ihre bosheit/ daß weder ich noch andere dieſelbe entfinden mögen.

Einen gleichmäßigen wunſch legten auch Caledonia und Priſcilla ab/ und lieſſe ſich dieſe letzere mit dem Ariaramnes in ein geſpräche ein/ das Chriſtentum betreffend: da er anfänglich den Jüdiſchen glauben ſehr gegen ihr verteidigte/ endlich aber ihren vorgebrachten gründen gehör gab/ und ſich hierinn weiter unterrichten zu laſſen verhieſſe. Dieſerwegen nun erlangte er/ von den Chriſten/ die zeit über/ da er aus der Criſpina palaſt abſeyn dorfte/ die vergönſtigung/ bei ihnen/ und zwar bei dem Tyridates/ in des Pudens Ruffus kruft/ ſich aufzuhalten: das ihm dann ſonders lieb ware. Alſo brachte er alle tage dieſes feſtes daſelbſt zu/ und über-

überkame hierdurch gelegenheit / die ſchöne Neronia zu ſehen: maſſen dieſe nunmehr dem Tyridates erlaubt hatte / ſie zu zeiten zu beſuchen / da er dann einsmals dieſen ſeinen vettern mit ſich brachte. Ihre unterredung hube an / von der Königin Sulpitia / nach welcher ſich Neronia fleißig erkundigte: bis Pudens Ruffus darzu kame / von dem ſie alles zu erfahren pflegten / was in Rom fürginge.

Vor dieſesmal ſagte er ihnen / wie Nymphidius Sabinus des Käiſers Cajus Caligula palaſt bezogen / und ſich aller deſſen koſtbarer habſeeligkeit angemaſſet / auch in allen ſpielen / die damals in dem Flaminiſchen kraiß gehalten wurden / die oberaufſicht führete: woraus jemehr und mehr erhellete / wie er das reich nicht für den Galba / ſondern für ſich ſelbſt / begehrte.

Er kan / auf dieſe weiſe / (ſagte Ariaramnes) vor ſeine geübte freigebigkeit / ſich ſelbſt wieder bezahlet machen / da er alſo die Käiſerlichen güter für die ſeinige hinnimmet / und als ſein eigentum an ſich ziehet. Ich wundere darum nun nicht mehr darüber / und wolte mich / auf ſolche weiſe / wol eben ſo auswürfig erzeigen. Es iſt in Rom (erwehnte Pudens) viel geſchwätzes von dieſem koſtbaren gaſtmahl / und beklaget ſich ein jeder / der nicht dabei geweſen / daß er nicht auch etwas davon genoſſen.

Ich wolte aber vermeinen / (widerredete Neronia) die verſtändigſten ſolten vielmehr ſich erfreuen / daß ſie ſo gefärlicher geſchenke nicht teilhaftig worden / die ihnen dermaleins der Nero / wann er wieder zur gewalt kommen ſolte / übel gedeyen laſſen möchte. So glauben ſie dannoch / (frag-

(fragte Pudens Ruffus) daß der Nero lebe? Ich habe ihn (antwortete Neronia) mit meinen augen geſehen: und Tyridates/ der ihn mir am erſten gezeiget/ kan dieſes bekräftigen. Es mag vielleicht auch wol der Prinz Ariaramnes mit zugegen geweſen ſeyn/ und den Käiſer geſehen haben. Weil Tyridates hierauf zu antworten verzoge/ ſagte Ariaramnes: ich befande mich nicht mit bei des Nero begräbnis/ ſondern ware in der Criſpina palaſt/ weil wir die abrede genommen/ uns alſo zu vertheilen/ um deſto verborgner in Rom zu bleiben.

Daß ich (finge hierauf Tyridates an) des Nero geſtalt damals geſehen/ kan ich nicht in abrede ſeyn. Was ich aber davon glauben ſoll/ weiß ich nicht. Die jenige/ denen ich davon geſagt/ haben es für eine einbildung/ ja für eine unmüglichkeit achten wollen/ daß der Käiſer noch leben ſolte. Es muß demnach ſein geiſt geweſen ſeyn/ der uns erſchienen iſt: maſſen ich bereits oft erwehnet/ daß ſich Octavia eben alſo dem Jubilius habe ſehen laſſen. Dieſe eure mitbuhlerin/ liebſte ſchweſter/ kan ich/ wie ich vermerke/ ſonder eure entfärbung/ niemals nennen. Vergebet mir demnach/ daß ich auch hierinn euch/ wiewol ohne fürſatz/ beunruhiget habe.

Die unruhe/ die mir hieraus zuwächſet/ (antwortete Neronia) iſt ſo groß nicht/ als ihr wol vermeinet. Laſſet uns aber wieder auf das leben des Käiſers kommen/ den uns keine einbildung/ noch ein fantaſtiſches geſicht fürgeſtellet hat/ und miteinander erwägen/ wie auch wir Chriſten

ihm dienen möchten / daß er bei dem thron erhalten werde. Dieſes vorbringend/ ſahe ſie den Pudens Ruffus an / der ihr antwortete : unſer dienſt wird im gebet beſtehen müſſen / das uns für die obrigkeit zu thun obliget ; auſer dieſem / iſt unſere macht wenig zu beachten/ und würde auch wol dieſe hülfe/wann wir dieſelbe gleich leiſten könten/ dieſem abgeſagten Chriſten-feind von uns nicht angenehm ſeyn. Gott kan ihn bekehren/ (ſagte Neronia) und aus dem verfolger einen beſchützer ſeiner gemeine machen. Ihr müſſet bei unſern biſchöfen veranlaſſen / daß man eigene betſtunden um dieſes Käiſers bekehrung und wolergehen anſtelle.

Es wolten aber die kaufleute von Theſſalonich/ (ſagte Tyridates) die mich hieher begleitet/ eine ſehr böſe perſon aus ihme machen / von der ſie verſchiedene profezeiungen des heiligen Paulus anführeten : welche / ſo ſie auf den Nero könten gezogen werden/ die Chriſten wol abſchrecken möchten/ für ihn zu beten. Keines wegs! (widerredete Neronia) dann wir auch für unſre feinde bitten müſſen. Zudem ſo iſt auch dieſe ſage unerweislich/ wie Clemens mich berichtet.

Damit wir aber (finge Tryphoſa an / die ſich neben andern Chriſtinen bei der Neronia befande) deſſen gewiß ſeyn mögen / daß wir nicht vergeblich/ und zwar für einen todten beten / könte man wol zuvor erkundigung einziehen/ob etwan der noch lebende Nero auszufragen ſeyn möchte. Ein Käiſer / ſonderlich der alſo verfolget wird / kan nicht lang verborgen leben ; und wolte ich glauben/ die

Sta-

Stachys / welche viel mit dem Epaphroditus umgangen / und durch die wir wiſſen / daß dieſer freigelaſſener ſich bei dem Domitianus verborgen aufhalte / werde von dem Käiſer / weil er bei deſſen ausgeſprengtem tode geweſen / etwas gewiſſes erfragen können.

Neronia lieſſe ihr dieſen vorſchlag gefallen / und dorfte Tyridates / dieſe ungemeine vorſorge ſeiner ſchweſter für den Käiſer / nicht öffentlich bewundern: die ihn doch um ſo viel fremder dünkte / je weniger gutes ſie von dem Nero genoſſen hatte. Dem Ariaramnes / kame zwar dieſes bezeigen auch ſeltſam für: er bewunderte aber mehr ihre unvergleichliche ſchönheit / die er ſonder entzückung nicht betrachten konte. Er hatte vordem in Rom keine gelegenheit gehabt / ſie zu ſehen / weil er ſelten nach hof gekommen: und verübelte er es dem Tyridates gar nicht / daß der / ungeacht er ihr bruder war / doch noch qwal in ſich entfunde / ſeine liebe gegen ihr zu verlaſſen. Er wuſte aber ſelber nicht / daß er dieſes gefärliche gift in ſich ſoge: deſſen wirkung er nicht eher fühlete / als bis er ganz davon eingenommen war / und nun keine errettung mehr ſtatt fande.

Seiner einbildung nach / brache Tyridates dieſe anſprache bei ſeiner ſchönen ſchweſter allzu früh ab / ob ſie gleich etliche ſtunden gewähret / und mahnete er ihn nachgehends immer / die Neronia wieder zu beſuchen. Tyridates / um in ſeinem vornehmen obzuſiegen / thate ihm ſelbſt je mehr und mehr gewalt an / des bildes ſeiner ſchönen Neronia zu vergeſſen. Und weil er nie von ihr kame /

daß er nicht eine neue unruhe in ſich entfunden hätte/als wolte er hierinn den Ariaramnes nicht anhören/ ob ihm ſein anbringen gleich ſehr angenehm war/ſondern folgte des Vaſaces erinnerung/der ihn bate/ die gefärliche ſchönheit ſeiner ſchweſter nicht ſo gar oft zu ſehen/damit er nicht von neuem verliebt würde.

Ariaramnes gedachte bei ſich ſelber/ob dann dieſes anſchauen ſo gefärliche wirkung nach ſich ziehen könte/und wuſte nicht/daß es ſchon dergleichen bei ihm gewirket hatte. Er wolte immer von dem zuſtande der Neronia/ dem Tyridates mehr abfragen/ als er ſelbſt wuſte/und konte ſich nicht darein finden/warum dieſe ſchweſter ſo verborgen für ihrem bruder lebete. Es tröſtete ihn/ wann er bedachte/daß Jubilius ſie nicht lieben würde: und betrübte ſich hingegen/ wann er ihm ſelbſt vorſtellte/daß die Neronia verheuratet/und keines andern liebe anzunehmen fähig wäre. Die urſache dieſer freude und betrübnis war ihm verborgen/ und dannoch entfande er ſolche.

Er brachte auch die übrige zeit darmit zu/bis er/nach geendigten feſttagen/ſich wieder nach ſeiner alten herberge begeben muſte. Weil der biſchof Clemens ihm verſprochen hatte/ihn noch zuvor mit in die heilige verſamlung der Chriſten zu nehmen/ (dabei Tyridates ſich nun auch befande) welche dieſesmal ſehr weit von dar/ in der kruft unter dem Vaticanus/gehalten wurde/dahin ſie ganz unter der erden gehen konten/hatte er gelegenheit/die für ihn mehr als gefärliche ſchönheit nochmals zu ſehen; maſſen damals Neronia zum

erſten

erſten mal nach ihrer zugeſtoßnen unpäßlichkeit/ wieder hervor ginge. Der gottesdienſt wurde bei dem grabe des heiligen Petrus gehalten/ auch Tyridates/ Ariaramnes/ Vaſaces und andere/ die noch nicht vollkommene Chriſten/ und ungetauffet waren/ an einen abſonderlichen ort geſtellet/ da ſie alles mit anſehen konten.

Der Neronia ſchönheit/ hatte dißmal unterſchiedliche und gegeneinander lauffende wirkungen. Tyridates wandte von ihr ſtets die augen ab/ um ſich ihr einen gefälligen bruder zu erweiſen: Ariaramnes hingegen ſahe ſie ohn unterlaß an/ um ſich damit zu ergetzen/ welches ihm folgends groſſe marter brachte. Weil die Stachys von dem Epaphroditus vernommen/ daß Nero noch lebte/ und an ſeiner wunde geheilet wäre/ hatte man/ der Neronia zu gefallen/ das offenbare gebet für den Käiſer angeſtellt: da Tyridates/ ſo ſehr er ſich auch gezwungen/ nicht unterlaſſen konte/ nach der Neronia auch hin zu blicken: die er dann voll threnen/ aber zugleich ſehr andächtig beten fande.

Er ware über allem dem/ ſo ihm in den ſechzehen tagen/ die er nun wieder in Rom geweſen/ begegnet/ ſo verwirret/ daß er ſich faſt über nichts mehr verwundern konte: daher er ſo wenig ſich bemühete/ die urſach dieſer threnen auszuforſchen/ als wenig er ſonſt in alles vorige ſich zu finden wuſte. Ariaramnes forſchete/ wie er pflegte/ von ihme/ was dieſes bedeute: bekame aber den gewönlichen beſcheid/ daß er ſelbſt deſſen allen unwiſſend lebte. Von dem Jaſon/ der unter währen-

dem gottesdienſte zu ihnen in ihre zelle kame/ erfuhren ſie die nachricht der Stachys/ von des Nerv leben. Weil derſelbe bei ihnen bliebe/ um ſie/ wann es zeit ſeyn würde / abzuführen / erkundigte ſich Tyridates bei ihm/ wer diejenige ſchöne wäre/ die er nechſt bei des Pudens Ruffus gemahlin erſahe. Jaſon wuſte ihm hiervon keine nachricht zu ertheilen/ und erinnerte ſich Tyridates/ daß ſie eben diejenige wäre/ von der ihme die Prinzeßin Zenobia geſagt/ daß ſie des Käiſers Claudius tochter ſeyn ſolte.

Der Neronia zu lieb / vermeinte Tyridates ihm eine gewalt anzuthun/ und eine andere als ſie zu lieben: verhoffend / ſie dadurch völlig auſer den unruhigen gedanken zu ſetzen/ daß er an ſeiner erſten liebe noch beſtändig krank läge. Er wuſte um der Claudia zuneigung gegen ihme/ und die geſtalt dieſer Prinzeßin / die er vor ſich anſahe/ waren ſo fürtrefflich/ daß ſie/ auſer der Neronia/ andern wenig wiche. Und obwol / nach ſeiner erſten liebe / keine andere bei ihm warhaftig ſtatt finden konte/ ſo fühlete er doch in ſich eine neigung/ dieſer perſon ſeine freundſchaft vollkömlich aufzuopfern : weswegen er/ ſie aufs neue anſchauend/ bei ſich ganz feſt ſetzete/ ſie zu bedienen.

Weil er dem Ariaramnes ſehr wol wolte/ eröffnete er ihm zur ſtunde / noch in der verſammlung / ſeine entſchlieſſung : der mit gleicher offenherzigkeit ihm würde begegnet haben / wann er das hätte ſagen können / was er noch nicht einmal gedenken dorfte. Dannoch erfreuete es ihn/ und ſprache er ihm neben dem Baſaces fleißig

zu/ er möchte in dieſem vorſatze beſtändig bleiben/ und nicht mehr an eine unmügliche liebe gedenken. Ihre unterredung handelte hiervon auf dem ruckwege/ als Jaſon ſie anmahnete von dar zu gehen. Und obgleich Ariaramnes ſelbige nacht wieder nach ſeiner alten herberge ſich verfügen wollen/ auch zu dem ende bei der Celius-brücken/ allwo ſie aus dem unterirdiſchen Rom herfür gehen muſten/ um über die Tyber zu kommen/ ſeſſelträgere beſtellet hatte/ bliebe er dannoch bei dem Tyridates/ und vollführete mit ihm den angefangenen weg/ durch des Käiſers Auguſtus begräbnis/ bis ſie in des Pudens Ruffus kruft gelangten.

In warheit/ (ſagte Vaſaces zu dem tiefdenkenden König) die himmliſche verſehung ſchicket noch alles zu E. M. bäſten. Dieſe Claudia/ die E. Maj. liebet/ muß ſich bei uns in dieſem unterirdiſchem Rom befinden/ um mit uns den Chriſtlichen glauben/ als ich vermuhte/ anzunehmen/ und die glückliche verbündnis mit dem Arſaciſchen hauſe zu befördern. Sie iſt ſonder zweifel eben diejenige/ die Nero E. Maj. auf dem Vatican beſtimmete: und nun der noch lebet/ würde/ wann er etwan zum thron wieder gelangen ſolte/ für uns nichts zuträglicher ſeyn/ als eben dieſes/ um der Parthiſchen feinde hochmut zu dämpfen/ und denen die Römiſche macht auf den hals zu bringen. Ich glaube/ es werden E. Maj. ſchweſter und Pomponia Gröcina alles/ was ſie jezt für uns ſo geheim halten/ hernach eröffnen/ wann E. Maj. fürhaben/ die Claudia betreffend/ ihnen kund

werden wird: und kan ich viele reden/ die ich wol eher von ihnen gehöret/ dahin deuten/ daß alles bei ihnen auf dieſem punct beruhen müſſe.

Ach Vaſaces! (gabe Tyridates zur antwort) die Claudia zu lieben/ entſchlieſſe ich mich einig und allein der Neronia zu liebe/ und dieſelbe in ruhe zu ſetzen. Wie kan ich ihr báſſere kentniſſe geben/ als eben dieſe/ um zu beweiſen/ daß ich ſie nicht mehr liebe/ welches ja das einige iſt/ ſo ſie von mir verlanget. Sonder gewalt gehet dieſes bei mir nicht zu: jedoch will ich vor mir ſelbſt ſo verborgen werden/ daß/ wann ich gleich noch lieben ſolte/ ich es dannoch zu wiſſen nicht begehre. Ariaramnes/ der auf dieſe rede den Tyridates betrachtete/ gedachte bei ſich ſelbſt/ er wolle es dann eben alſo machen/ und auch nicht wiſſen/ was er in ſeinem herzen fühlete: welches ohn unterlaß ſeufzen hervor ſtieſſe/ die des Tyridates ſeine begleiteten/ und von beiden theilen der ſchönen Neronia aufgeopffert wurden.

Als folgends dieſe zween freunde ſich zur ruhe begaben/ traumeten ſie beiderſeits von der Neronia. Wann aber Tyridates erwachete/ zwunge er ſeine gedanken nach der Claudia: auch Ariaramnes wachete nicht ſo oft auf/ ſo kehrte er ſich von dem unleidlichen zwang dieſer ſchönen ab/ und gedachte an die Daria/ wie doch dieſelbe möchte zu bewegen ſeyn/ ſich der tugend mehr/ als bisher geſchehen/ zu befleißigen. Weil nun auf dieſe weiſe das traumen ihnen viel angenehmer war/ als wann ſie gewachet hätten/ ſchlieffen ſie über ihre gewonheit/ und ware Pudens Ruffus faſt

eine ſtunde ſchon bei ihnen geweſen/ ehe ſie ſich/ einmal ermunterten.

Dieſer mahnete den Prinzen Ariaramnes auf/ ſich in der Criſpina palaſt ſehen zu laſſen: weil von dorther verſchiedene nachfrage nach ihm geſchähe/ und man unter andern auch zu dem Coccejus Nerva geſchicket hätte/ um aus dem zu erforſchen/ wo er ſeyn möchte. Ariaramnes nahme dieſe erinnerung wol an/ und mitlerweile er und Tyridates ſich ankleideten/ fragte der König von Armenien/ ob die Käiſerliche Prinzeßin/ des Claudius tochter/ bei ihnen in ihrer verborgenen geſellſchaft wäre? Worauf Pudens Ruffus antwortete: es wäre dem alſo/ und hätten ſie dieſe Prinzeßin wol auf ſonderbare weiſe zu ſich bekommen. Tyridates verlangte hiervon ein mehrers zu wiſſen/ als man ihm der Pomponia Gröcina ankunft anmeldete: daher ſie mit dem ankleiden eileten/ und eben färtig waren/ als dieſe matron zu ihnen in das zimmer trate.

Ihr müſſet (ſagte ſie zu ihnen) meine frühe ankunft nicht bewundern/ da die fürſorge für unſre Zenobia mich hieher bringet. Der Coccejus Nerva/ wie auch der Annius Vivianus ſind bei mir im hauſe/ und fragen fleißig/ ſowol nach dem Prinzen Ariaramnes/ als nach der Zenobia. Sie wenden zwar für/ daß ſie die Poppilia Plautilla/ als die mutter des Nerva/ welche alle dieſe tage/ und zwar unpäßlich/ bei mir geweſen/ anſprechen wollen. Mir iſt aber bei dieſer ſache nicht zum bäſten/ ſonderlich weil noch darzu kommet/ daß die Prinzeßin Daria mir anſagen laſſen/ ſie

wolle / wann ſie aus des Apollo tempel käme / der meinem palaſt nahe iſt / bei mir abtretten.

Ich zweifle gar nicht / (antwortete Ariaramnes) daß alle dieſe beſuchungen das bedeuten / was wir beſorgen. Coccejus Nerva hat ſich bereits einmal darzu gebrauchen laſſen / die Zenobia zu entführen. Ich wolte auch gern von der Prinzeßin aus Medien fürnehmen nichts böſes ſchlieſſen / wann ich nicht von ihr ſelber leider! ein anders gehöret hätte. Coccejus Nerva / wie auch Annius Vivianus / (ſagte hierzu Pudens Ruffus) ſind mir von vielen jahren bekant / und kan ich für ihre redlichkeit gut ſagē: mit böſen unzuläßigen dingen werden ſie ſich wol nicht bemängen. Es iſt auch Criſpina bei dieſen beiden / ſowol wegen ihres vaters / als gehabten eheherrns / nicht in ſo ſonderbarer hochachtung / daß ſie ihr einen dienſt / und zwar von dieſer gattung / leiſten ſolten. Wir wiſſen aber / (ſagte Ariaramnes) daß Coccejus Nerva die Zenobia in dem tempel der Veſtalinen gebracht hat.

Dieſes iſt (widerredete Tyridates) zu keinem böſen ende geſchehen: es dienete Nerva hierunter einer eiferſüchtigen Prinzeßin / die nicht den tod / ſondern nur die entfernung / der Zenobia verlangte. Von eben dieſer Prinzeßin grosmütiger liebe / (verſezte Pudens Ruffus) habe ich / wie ich bereits erwehnet / dieſer tagen mit dem Nerva ein ſonderbares geſpräche gehalten / da wir in der höchſten verträulichkeit ganz unvertreulich voneinander geſchieden ſind. Tyridates eignete ihm nun alles / was die Claudia anginge / ſo ſehr zu / daß er

dieſer gepflognen unterredung ſich nochmals wol erinnert/ die dann bei ihm eine ſonderbare hochachtung für die Claudia erweckte.

Der Pomponia Gröcina fiele hiebei ein/ ob dieſes geſpräche etwan anlaß möchte darzu gegeben haben/ daß man nun auf des Tyridates aufenthalt argwähnete: weil eben jezt Annius Vivianus und Cocceius Nerva in ihr haus gekommen wären/ die um des Tyridates ehmalige geheime enthaltung auf dem Vatican wol gewuſt hatten. Wann Annius Vivianus mein hierſeyn ſchon wiſſen ſolte/ (ſagte Tyridates) ſo glaube ich dannoch/ er ſei viel zu aufrichtig/ mich zu meinem ſchaden zu verrahten: wiewol ich nicht zweifele/ er komme jezt meinetwegen mit hieher/ und traue ich gänzlich/ er werde wiſſen/ wo ſich Nero aufhalte. Ich wolte mich auch wol auf ſeine verſchwiegenheit verlaſſen/ und mich mit ihm beſprechen: ich weiß/ er würde mir von einem und anderem nützliche nachricht geben können.

Vaſaces ſtimmete hierinn ſeinem König bei/ und weil dieſer nicht für ſeinen feinden/ ſondern für ſeinen freunden/ damit ſie ihn nicht wider ſeinen willen zum Käiſer machten möchten/ ſich ſo verborgen hielte/ als ſagte der feldherr/ daß/ bei ſolcher unterredung mit dem Annius Vivianus/ ſo groſſe gefahr nicht ſeyn könte. Pudens Ruffus fande hierwider auch nichts zu ſagen/ und nahme über ſich/ den Annius Vivianus zu ihm zu bringen.

Ariaramnes begleitete darauf die Pomponia Gröcina wieder nach ihrem palaſt/ die daſelbſt

mit

mit dieſem Prinzen und dem Pudens Ruffus ankame/ als eben auch Daria ſich einſtellte. Nerva und Vivianus waren damals bei der Plautilla in ihrem zimmer / und entſahe ſich nicht allein Ariaramnes / die Daria zu ſehen / ſondern auch dieſe Prinzeßin erwieſe eine befremdung / den Prinzen allda zu finden. Weil er wuſte/was für ein böſes fürnehmen ſie dahin brachte / als konte er ſich nicht überwinden/ ihr gar zu groſſe höflichkeit zu erzeigen. Doch fragte er ſie/ wie ſie ihre zeit bei den feſttagen verbracht hätte?

Ihr ſoltet viel eher (antwortete ſie/ mit einem verdrießlichen gelächter) andern davon nachricht geben können/wie es mir ergangen/als daß ihr euch nun ſelbſt darnach erkundiget: maſſen es ſchier unglaublich/ daß einer/ der den namen bei mir führet/ wie ihr / mich in ſo viel tagen nicht ſprechen ſollen. Ihr wiſſet/ meine Prinzeßin/ (antwortete Ariaramnes) wie ich hier in Rom lebe / da ich in keine groſſe uud offentliche verſammlungen komme. Ich habe mich / die zeit über/ eingezogen gehalten / und kan mir Pomponia Gröcina zeugnis geben / daß ich faſt niemals aus ihrem hauſe gekommen bin. Ihr findet auch (verſetzte ſie) ſo gute geſellſchaft bei hieſigen Prinzeßinnen / daß euch bei denen nicht übel ſeyn kan. Dieſe frage ſtellte ſie mit fleiß an/ um zu vernehmen / wie es der Zenobia ergienge: maſſen man bei ihnen in der Criſpina hauſe ververmutet / Ariaramnes hätte etwas von ihrem böſen fürnehmen gemerket / und wäre mit ihr davon gezogen / welches ſie dann zu ſo ungewönlicher zeit daher geführet hatte.

Ariaramnes gab ihr zur antwort: glaubet mir/ Prinzeßin/ daß ich mit der angenehmen Helena vergnügte ſtunden gekürzet: auch würde ich ſolches mit der ſchönen Zenobia gethan haben/ wann die ſich jezund ſehen lieſſe. Will ſie dann nicht/ (fragte Daria) daß man ſie beſuche? dergleichen curen pflegen ja die geſellſchaft zu belieben. Dieſe cur iſt ganz anders/ (antwortete er) und darf man nicht einmal den ort wiſſen/ wo ſie badet/ damit ſie von allen beſuchungen möge befreiet bleiben. Ich weiß/ (gabe Daria zur antwort) daß ich unter dieſer zahl nicht mit begriffen bin/ und lieben wir einander viel zu ſehr/ als daß ſie für mir ſich ſolte verbergen wollen.

Für euch birget ſie ſich am meiſten/ (ſagte Pomponia Gröcina) und hatte ſie mich ſonderlich gebeten/ euch nicht zu ſagen/ wo ich ſie hin erlaſſen habe. Sie wandte für/ (ſetzete Ariarames hinzu) als ſie in meiner gegenwart die Pomponia Gröcina hierum erſuchete/ daß ſie/ um euch zu qwälen/ alſo verborgen leben wolte/ weil ihr wiſſend/ wie groß euer verlangen nach ihr ſeyn würde.

Daria wuſte nicht/ wie ſie daran ware/ ſolche reden zu hören/ und dorfte ſich nicht halb merken laſſen/ wieviel ihr hieran gelegen wäre. Man konte aber ihre unruhe/ wiewol ſie ſolche bergen wolte/ an ihr wol ſpüren/ und ſo wenig ſie der geſellſchaft recht unter augen ſähe/ ſo wenig vermochte ſich auch Ariaramnes zu zwingen/ ſie ohne innerliches grauſen zu betrachten. Wie oft kame ihm hierbei die himmliſche Neronia zu gedanken/ die ihme/ wider ſein wiſſen/ ſeufzer austriebe! Er muſte

aber/

aber/ſo widrig es ihm auch ware/ die Daria folgends nach haus begleiten: die bald mit guten/ bald mit böſen worten/der Zenobia aufenthalt aus ihm erfragen wolte. Als ſie hinweg ware/ konten Pudens Ruffus und Pomponia Gröcina/dieſer Prinzeßin liſt und bosheit nicht gnug bewundern/ und beklagten ſie den ehrlichen Prinzen Ariarannes von herzen/ daß der an ſie verlobet war.

Indem aber kamen Coccejus Nerva und Annius Vivianus zu ihnen/und brachten die Poppilia Plautilla mit ſich: die ſie beredet hatten/ die Käiſerin Plautilla mit ihnen zu beſuchen/ uud folgends ihre neue wohnung in des Cicero palaſt zu beziehen. Sie war bisher von gram und eifer unpäßlich geweſen/und konte nicht verſchmerzen/ was ihr Nymphidius zuwider gethan hatte. Die Claudia auf keinerlei weiſe zu verrahten/ verſchwiege ſie der Pomponia Gröcina alles/ was ihr begegnet war: und obgleich dieſe beide gute freundinnen und zuſammen verwandt waren/ entdeckten ſie doch einander nichts von allem dem/ ſo ſie wuſten.

Weil Pudens Ruffus den Annius Vivianus zuruck behielte/ verfügten ſich allein Poppilia Plautilla und ihr ſohn nach der Käiſerin: bei der ſie alle diejenigen funden/ die gemeinlich in ihren raht zu kommen pflegten. Plautia Urgulanilla gienge gleich mit einer ſonderbaren freimütigkeit der Poppilia Plautilla entgegen/ und die umarmend/ ſagte ſie zu ihr: Ich befinde mich der großmütigen Poppilia Plautilla hoch verbunden/ ſie ſo

gar

gar demjenigen/ was mich betrift/ ergeben zu finden/ daß auch die wegraubung der Claudia ſie bettlägerig machen können. Wie? (fragte dieſe/ ganz verwundert) weiß man dann hier/ wo Claudia geweſen/ und wo ſie nun iſt?

Euer geheimnis/ (antwortete die Käiſerin/ zugleich mit allen anweſenden einen krais ſchlieſſend) habe ich ſonder euer zuthun erfahren/ und iſt Nymphidius Sabinus euer und ſein eigner verrähter worden. Ich weiß von ihm den ganzen verlauf/ was Claudia begonnen/ ſeit daß ſie von mir abgeweſen/ und bietet er/ an ſtatt des Armeniſchen Tyridates/ ſich an/ der Claudia die Käiſer-Krone aufzuſetzen/ und mir ſie wiederzugeben/ wann ich ſeinem willen den meinigen beilegen will. Ihr wiſſet/ was vor zwölf tagen in des Salluſtius gärten von dem Annius Vivianus euch fürgetragen/ und von euch beliebet worden/ daß man nämlich dem Italus zum Käiſertum verhelfen ſolte. Man hat/ wegen der eingefallnen feirtäge/ hiervon ferner nicht reden können. Jezt/ da das werk weiter ſolte überleget werden/ kommet dieſes von dem Nymphidius dazwiſchen/ der geſtern abends mir dieſen wol ganz unvermuhtlichen fürtrag gethan; und lieſſe er/ in entdeckung ſeiner liebe/ ſo viel demut als hochmut blicken/ daß ich gnugſam abnehmen konte/ ſeine bitte fordere die erhörung/ oder er wird forthin befehlsweiſe mit mir umgehen. Ich hieſe ihn weder hoffen noch zweiflen/ ſondern beſtunde blos darauf/ daß ich meine tochter wieder haben wolte. Euch meinen freunden/ gebe ich nun zu bedenken/ ob wir die Claudia zu des Nymphi-

dius

dius liebe zwingen/ob wir dieſen ſohn des Caligula dem tugendhaften Italus fürziehen wollen/und ob wir mehr gutes von ſeiner/als von des Galba/ regirung zu erwarten haben.

Alle anweſende blieben/ über dieſem vortrag der Käiſerin/hoch verwundert/ und weil keiner von ihnen der Claudia begebenheiten wuſte/ verlangten ſie zwar/ mehr nachricht davon zu haben/ ließen ſich aber deſſen nicht merken: ſonderlich weil Poppilia Plautilla und Coccejus Nerva erwehnten/ daß der Prinzeßin Claudia keine gröſſere gnade von ihrer fraumutter widerfahren könte/als wann ihre abenteüren verheelet würden. Keiner von ihnen allen ware dem Nymphidius Sabinus gewogen/und wünſchten ſie lieber den Galba/ als dieſen/wann ja notwendig einer von beiden regiren müſte.

In des Saluſtius garten hatten ſie alle/ auſer dem Fontejus Capito und Julius Ruffus/ auf den Italus geſtimmet: und hierbei blieben ſie auch dieſesmal beſtändig/und gaben der Käiſerin den raht/ den Nymphidius mit guten worten hinzuhalten/ bis des Coccejus Nerva fürſchlag/ welcher war/ die Claudia mit gewalt aus des Nymphidius händen zu entführen/ konte werkſtellig gemachet werden. Suetonius Paulinus und Silius Italicus nahmen über ſich/ zu dem vermeinten Druſus zu gehen/ demſelben ſeine rechte geburt zu eröffnen/und ihm das reich neben der Prinzeßin Claudia anzutragen. Der ungedultige Fontejus Capito konte ſich nicht enthalten/ nochmals dargegen zu ſprechen/ und gleichwie er gar

frei

frei im reden war / ſagte er: Man würde nützlicher rahtſchlagen / wie man dem Italus den kopf nehmen / als wie man ihme die krone aufſetzen wolte. Weil man von ihm dergleichen wol gewohnt war / und dabei ſein redliches gemüte kennte / verdachte man es ihm ſo wenig / als man ſich für dergleichen reden fürchtete: wiewol die Käiſerin ſonderbare gedanken davon ſchöpfete / und ihr vornahme / dieſelbe den andern / wann ſie allein ſeyn würden / zu eröffnen.

Sie wolten eben dieſe ihre berahtſchlagung endigen / als Annius Vivianus darzu käme / und bate / noch etwas zu verziehen / maſſen er angelegene dinge ihnen anzumelden hätte. Wie man ſich nun von neuem geſetzet / und ſie alle mit groſſer aufmerkung den Annius Vivianus anſahen / ſezte er mit dieſen erſten worten / **Tyridates iſt wieder gefunden** / die anweſende in eine ſolche beſtürzung / daß ſie ihn nicht ferner konten reden laſſen / ſondern ihn ingeſamt fragten / woher er das wüſte / und wo dann der König wäre / auch ob er noch in ſeinem fürſatz verharrete / das Reich nicht anzunehmen? Wann man mir mag gedultig zuhören / (ſagte Vivianus) ſo will ich alles erzehlen. Wie es nun hierauf war ſtille worden / fuhre er alſo fort zu reden:

Es hat mich gleich jezt jemand / dem ich zugeſagt / ihn nicht zu nennen / zu dem Tyridates in eine finſtere gruft hinunter geführet / da ich ihn geſprochen / ſonder daß ich weiß / wo er ſich aufhalte. Ich habe in dieſem unterirdiſchen gebäude / und in ſeinem zimmer voraus / alles ſauber und wol zuberei-

tet gefunden/ aber den wirt nicht erfragen können. Unſere ganze unterredung zu erzehlen / würde ſo unnötig als weitläufig fallen. Nun muß ich dieſes melden/ daß er den Nero noch gewiß im leben glaubet/ daß dieſes die eigentliche urſache iſt/ warum er das Reich ausgeſchlagen / und daß er die Prinzeſſin Claudia zu lieben ſich vernehmen laſſen/ von der er ſaget/ daß er ſie geſtriges tages geſehen habe. Ich habe ihm die einbildung von des Nero leben benommen/ und ihn/ ſo gut ich gekont/ zu ergreiffung des angetragenen Käiſerthums ferner angefriſchet. Was die Prinzeſſin Claudia betrifft / habe ich / als ihr getreuer diener / gern vernommen/ daß ein ſo fürtrefflicher König ſie liebet: wiewol ich nicht begreiffen können/ wie das immermehr zugehen möge/ daß er in ſeiner unterirdiſchen wohnung ſie geſehen habe.

Dieſes / wie mich dünket / (fiele Suetonius Paullinus ihm in die rede) wolte ich wol errahten. Nimphidius/ der bisher auf dem Aventinus gewohnet/ mag wol den König von Armenien wiederum/ als ehmals/ in ſeine gewalt bekommen / und ihn / in einem ſolchen gewölbe/ deren es in ſelbigem palaſt viele hat/ beigeſtecket haben: und gleichwie Claudia nun auch ſeine gefangene iſt/ kan es wol ſeyn/ daß ſie einander durch ſonderbare abenteur geſehen haben. Annius Vivianus wuſte nicht/ was er davon gedenken ſolte/ daß Suetonius Paullinus von der Claudia ſo öffentlich redete. Coccejus Nerva aber/ der ſeine verwunderung gemerket/ erzehlte ihm/ weſſen die Käiſerin ſie berichtet hatte ; welches dem Annius Vivi-

anus die augen öffnete/ daß er nun weniger verirret drüber bliebe. Poppilia Plautilla/ die ihm zur ſeite ſaß/ raunete ihm ins ohr/ daß niemand/ als die Käiſerin/ von der Claudia zufällen völlige wiſſenſchaft hätte: deswegen er ſich in ſeiner ferneren erzehlung darnach richtete/ und folgendes vorbrachte.

Es wolte der König von Armenien ſeine meinung/ daß Nero noch lebe/ damit behaupten/ weil er denſelben nicht allein bei ſeinem grabe geſehen/ ſondern auch Epaphroditus es geſtanden hätte/ wie Nero an ſeinen wunden wäre geheilet worden: welches letzere mir mehr verwunderung verurſachte/ als das erſte. Wie ich aber den Tyridates/ das Käiſertum/ wann auch Nero noch leben ſolte/ dannoch anzunehmen/ bereden wolte/ bekannte er ſich doch deſſen unfähig/ einwendend/ wie er dem Nero viel zu verbunden wäre/ daß er ihm das Reich abnehmen ſolte. Ich wolte ihm dieſes/ aus ſonderbarem bedenken/ nicht viel widerſtreiten/ und ſchiede endlich von ihme/ nachdem ich ihn verſichert/ daß ich von des Nero leben nichts wüſte noch glaubte/ und daß es mir verwunderlich ſei/ wie er die Prinzeſſin Claudia müſte zu ſehen bekommen haben/ die doch beim Nimphidius gefangen ſäſſe. Es kan aber des Suetonius Paullinus meinung hierinn wol zutreffen: maſſen man mich/ in dieſen unterirdiſchen ort/ bei dem berge Quirinalis hinein geführet/ und kame ich bei dem berge Aventinus wieder heraus. Es wolte mir auch Tyridates nicht eröffnen/ wo und wie er wäre dahin gekommen/ und hatte er blos deshalben

verlanget/ mich zu ſprechen/ um von mir mehr gewißheit/ des Nero leben betreffend/ zu erfragen/ und ſeine neue liebe gegen der Prinzeßin Claudia mir zu entdecken. Wann er des Nero tod glaubte/ vermeine ich/ es würde nicht ſchwer fallen/ ihn zu annehmung des Reichs zu bereden. Solte der aber noch leben/ wie wir beim Epaphroditus erfragen müſſen/ würde wol für allen Dingen und zum forderlichſten darnach zu trachten ſeyn/ dieſes übel zuvor aus der welt zu reuten/ ehe wir an ein neues gut gedenken können.

Euer bericht/ (ſagte hierauf Plautia Urgulanilla) gibt uns anlaß/ beides zur neuen freude/ und zur neuen unruhe. Des Tyridates verknüpfung mit meinem hauſe/ iſt mir allemal ſehr erwünſchbar geweſen/ und Italus nur/ bei ermanglung ſeiner perſon/ in vorſchlag gekommen. Ich glaube auch/ Claudia werde lieber dieſem König/ als dem Italus/ die eheliche hand geben wollen. Wer aber die Claudia bekommt/ der muß mit ihr Käiſer werden. Solte aber Nero noch leben/ wie ich nicht hoffen will/ ſo iſt freilich des Annius Vianus fürſchlag der báſte/ daß man nämlich dieſen unmenſchen zu erſt aus der welt ſchaffen muß. Wie erfahren wir aber ſolches/ und wie bringen wir aus dem Epaphroditus/ was uns zu wiſſen ſo hochnötig iſt?

Epaphroditus/ (antwortete hierauf Julius Agricola) iſt bei dem jungen Domitianus im hauſe/ und weiß ich ſchon ein mittel/ wie man dieſes geheimnis/ an welchem uns ſo viel gelegen iſt/ ihm abfragen könne: man laſſe nur mich dafür

ſorgen. Lebet Nero / ſo wollen wir es in weniger zeit wiſſen. Das wäre wol fremd / (erwehnte Julius Ruffus) und vermag ich nicht zu begreiffen / wie eine ſolche ſache zugehen können / daß man davon nicht eher etwas erfahren. Was fremde dinge (erwiderte Silius Italicus) begeben ſich jezt alle tage / die ja ſo warhaftig ſind / als unglaublich ſie ſcheinen. Wir haben in Rom / entführungen aus freien häuſern / belebet / ohne daß die geringſte antung deswegen geſchehen iſt. Wir ſehen ausländiſche Könige im fürſchlag / ihnen unſer reich zu übergeben: und müſſen vernehmen / daß dieſelben / ſolches anzunehmen / ſich noch weigern dörfen. Die todten erſcheinen / und reden mit den lebendigen. Auch ein ſchnöder ſohn einer leichtſinnigen ſlavin darf / ohn einige ausländiſche macht / und blos wegen unſerer weibiſchen furchtſamkeit / ſich unternehmen / Rom unter ſeine gewalt zu bringen. Bei ſolchen wunderdingen / kan auch wol ein erwürgter Nero wieder aufleben / und ſo lang bei uns verborgen bleiben / bis er neue gewalt bekommen. Und dieſem vorzubauen / wird ja ſo nötig ſeyn / als zu erforſchen / ob unſer tyrann noch lebe.

Alle anweſende fielen hierinn dem Silius Italicus bei / und trugen dem Julius Agricola auf / ſich verſprochner maſſen hiernach zu erkündigen. Sie ſtellten auch nun ein / daß mit dem Italus ſolte geredet werden: welches keinen mehr erfreute / als den Fontejus Capito. Und ſchieden ſie mit dieſem ſchluß voneinander / daß man des Agricola verrichtung erſt abwarten / und nach deren verlaut ſich ferner berahten wolte.

Selbigen nachmittags fande ſich Nimphidius Sabinus bei der Käiſerin wieder ein/ als er die Calvia Criſpinilla bei ihr allein zu ſeyn wuſte: da er dann fortfuhre/ ihr mit der gröſten ehrerbietung von der welt aufzuwarten/ und ſie hingegen ſich gegen ihm alſo erwieſe / wie vorhin war abgeredet worden. Er wolte von ihr die einwilligung haben/ die Claudia lieben zu dörfen: da ſie hingegen ihre tochter von ihm forderte. Als ſie dieſer ihrer bitte etliche drohworte beifügte/ wie ſie nemlich/ wann es ſeyn müſte/ ihre tochter/ mit hülfe deß Rahts/ wol aus ſeinen händen bringen wolte: verſicherte er ſie/ wie kein menſch ſelbige in Rom finden würde/ und er ſie ſo wol verwahret hielte/ daß ſie ihme mit gewalt nicht könte genommen werden. Plautia erinnerte ſich hierbei/ was Annius Vivianus erzehlt hatte: das dann mit dieſen reden des Nimphidius übereinſtimmete. Weil ſie nun nicht gut befande/ dieſen liebhaber zur verzweiflung zu bringen/ da er das jenige in ſeinen händen hatte/ was ihr nunmehr das liebſte auf der welt war/ fuhre ſie fort/ ihm gute worte zu geben/ und verſprache ihm/ ſich zu erklären/ wann Claudia erſt in ihren händen ſeyn würde.

Weil ſie bei dieſer entſchließung beſtändig verharrete/ ſchiede Nimphidius ganz unvergnügt von ihr. Calvia Criſpinilla ſprache darauf ſein wort bei der Käiſerin: die aber diß erſtemal nicht viel fruchtbares für ihn ausrichten konte. Am folgenden tag/ ließe er die Käiſerin / wie auch alles Römiſche Frauenzimmer/ einladen/ der muſterung der Römiſchen ritter beizuwohnen. Dieſe muſten / von dem tempel der Ehren/ der vor dem Capeniſchen

thor

thor lage/ in ſchöner reihe bis auf das Capitolium reiten / und alda vor den ſo-genanten Urteils-Herrn ſich ſtellen.

Das frauenzimmer/wurde gegen den abend/ da es etwas kühler zu werden begunte/ auf ſchöne wol-ausgeſchmückte ſchaubühnen eingewieſen/ da Nimphidius Sabinus/ wie auch Ducennius Geminus/ den er hierinn zu ſeinem gehülfen erkieſet/ als urteils-herren/ ſich zu pferd ſehen ließen. Nimphidius war ganz prächtig gezieret/ und prangete mit den kleinoden und pferd-ſchmuck ſeines ausgegebnen vatters/ des Käiſers Caligulæ: alſo daß man ihn/ wann er in der ſonne ritte/ wegen der vielen edelgeſteine/kaum anſehen konte. Dieſe muſterung währete/ wegen mänge der rittere/ bis in die ſinkende nacht hinein: und thäte Nimphidius alles hierbei/ was ein Käiſer thun können/ und ordnete alles ſo frei in allen dingen an/ als wann er bereits die oberſte herrſchaft gehabt hätte. Auf ſeinen befehl/ muſten die meiſte von dieſen jungen Rittern die Käiſerin wieder nach ihren palaſt begleiten. Weil unter dieſen der junge Antiochus Epiphanes von Comagene/ und ſein bruder Callinicus/ ſich auch befanden/ thaten die nachgehends einen ritt / bis auf den berg Quirinales/ und tummelten ihre pferde für dem palaſt der Pomponia Gröcina: in hoffnung/ daß bei ſo heiterer nacht ſie von der Prinzeſſin Helena/ welche der Prinz Antiochus bediente/ würden geſehen werden. Dieſes aber hatte eine ganz widrige und andere wirkung/ als ſie verlanget: weil in der Pomponia Gräcina palaſt hiedurch alles in ſchrecken geriete / indem ſie ſich

einbildeten/ es würde ein gefärlicher anſchlag von der Criſpina/ wegen der Zenobia / oder auch von dem Nymphdius / wegen des Tyridates/ auf ſie geſchmiedet ſeyn. Dieſemnach muſten alle ſlaven und andere dienere/ die bereits zu bette/ wieder herfür/ und alle eingänge des palaſtes wol beſetzet halten / damit nirgends eingebrochen werden könte. Hiermit vergienge nun alſo die ganze nacht / und hörete ihr ſchrecken nicht auf / ob ſich gleich alle dieſe reuter endlich aus ihrem geſichte verlohren.

Pomponia Gröcina erzehlte / des andern tags/ dieſe ihre gehabte furcht dem Tyridates/ den ſie zu beſuchen kame: und weil eben Ariaramnes bei demſelben ware/ der ſich auf etliche ſtunden von der verdrüßlichen geſellſchaft in der Criſpina palaſt losgemachet/ als gingen ſie/ auf deſſen anmahnen/ mit einander nach der Neronia / die ſie ganz allein in ihrem zimmer und betend fanden. Wann nicht Neronia / durch das gemachte geräuſche / bewegt worden wäre/ ſich umzuſehen/ würde Pomponia Gröcina mit ihnen wieder zurucke gegangen ſeyn. Nun aber/ rieffe ihnen Neronia/ zu bleiben / und tratte mit ihnen in das zimmer/ wo ſie ſtets die ankommende zu ſprechen pflegte. Pomponia Gröcina hatte ihr bereits geſagt / daß Annius Vivianus mit dem Tyridates geredet: weshalben ſie verlangte / von ihm zu vernehmen/ ob er etwas gewiſſes von des Nero leben erfahren hätte.

Es wolte mir Annius Vivianus nichts von des Käiſers leben geſtehen/ (berichtete hierauf der König) ſondern vermahnte mich vielmehr/ die Käiſer-würde anzunehmen; das ich ihm aber gänzlich

ab-

abſchluge. Doch habe ich ihm dieſes eröffnet/ daß ich nicht abgeneigt wäre/ die Prinzeßin Claudia zu ehelichen: weil dieſelbe/ wie er mir geſtanden/ diejenige geweſen / die mir der Nero beſtimmt hatte.

Er hatte aller ſeiner kraft nötig/ dieſe worte herfür zu bringen: die auch der Neronia ſo ganz unvermuhtlich kamen/ daß ſie die verwandlung ihres geſichtes nicht verbergen konte. Tyridates wurde deſſen gewar / und ihm einbildend/ er würde dieſe ſeine erklärung mit einer ſolchen art herfürgebracht haben/ daß die Neronia vermuhten müſſen/ er liebe ſie annoch/ ermannte er ſich / hiervon beherzter/ als er angefangen/ fort zu reden/ und ſagte: Ich habe/ liebſte ſchweſter/ mich nun hierzu erkläret/ die vom Nero mir zu-vermeinte Prinzeßin anzunehmen/ weil ihr mir ſolches anbefohlen / da ich das erſte mal/ als euer bruder/ mich bei euch befunden. Ich finde auch die Claudia ſo angenehm / daß mich nicht ſchwer ankommen ſoll / ſie zu lieben.

Dieſe worte beſchloſſe er mit einem ſeufzer / den er doch zu verbergen bemühet war / und deswegen ſich zum lachen nötigte: welches ihm aber ja ſo gezwungen abgienge / als der Neronia ihre angenommene freimütigkeit. Sie fragte ihn: ob er dann die Prinzeßin kennte/ die er zu lieben ihm alſo fürgenommen hätte? Ich habe ſie (antwortete er) zweimal bei den heiligen verſammlungen geſehen/ und von dem Pudens Ruffus erfahren/ daß ſie es wäre. Ihr verwundert euch beide hierüber/ (alſo ſagte er ferner zur Neronia und Pomponia Gröcina) daß ich etwas von euren geheimniſſen erfahren habe. Gönnet mir doch dieſes / daß

 ich/

ich/ ſonder euer zuthun/ davon etwas mag innen werden.

Man meldete hiermit der Neronia heimlich an/ daß die Iceniſche Prinzeſſin zu ihr kommen wolte/ welche in der Lucina kruft ihre wohnung hatte. Pomponia Gräcina gabe deshalben den beiden Parthiſchen Prinzen an hand/ von dar abzugehen: deme ſie ſo fort nachkamen/ und zwar ſo voll unruhe/ daß ſie ganz traurig und tief-denkend hinwieder in des Tyridates wohnung angelangten. Vaſaces/ der nicht mit ihnen geweſen/ erfuhre von ſeinem König/ wie er ſich geoffenbaret hätte: welches er dann an ihm lobte/ jedoch dabei erwehnte/ daß Neronia ihm ſchwerlich werde geglaubet haben/ wann er alſo bei ihr/ gleichwie jezt/ ſein ſeufzen hätte hören laſſen. Nein/ Vaſaces! (ſagte Tyridates) glaubet mir/ daß ich hart an mich gehalten habe/ und man nichts an mir gemerket. Durch dieſe ſeufzer/ die ihr jezt höret/ erleichtert ſich nur mein herz/ das vorhin ganz beklemmet geweſen. Wann ich hierum (antwortete Vaſaces) den Prinzen Ariaramnes fragte/ ſolte ich wol glauben/ daß der mich eines andern berichten werde.

Es hatte aber Ariaramnes ſo viel mit ihm ſelbſt zu thun/ daß er auf den Tyridates keine acht gegeben/ weswegen er/ an ſtatt dem Vaſaces auf ſeine frage zu antworten/ ſagte: warlich/ der Neronia ſchönheit iſt ſo fürtrefflich/ daß die welt ihres gleichen nicht ſihet. Je mehr man mit ihr umgehet/ je mehr muß man ſich verwundern/ und ſind die beſuchungen/ die wir bei ihr ablegen/

legen/ viel zu kurz. Und für mich/ bei jetzigem zuſtande/ (antwortete Tyridates) viel zu lang; maſſen ich nie geſchickter bin/ der Neronia bruder zu heißen/ als wann ich ſie nicht ſehe.

Deſto weniger ſehe man ſie dann! (ſaget Vaſaces) und ich weiß ja nicht/ was ich in die länge von dieſem großen geheimnis machen ſoll/ da man alles/ was allhier geſchihet/ ſo ſehr vor uns verheelet. Die aufrichtigkeit der Pomponia Gräcina/ iſt mir zwar bekant. So zweifle ich auch in geringſten nicht/ an der unvergleichlichen tugend E. Maj. ſchweſter. Es kan aber doch wol ſeyn/ daß ſie ſich von einer meinung haben einnehmen laſſen/ die ſie veranlaſſet alſo zu handeln und die ſie uns vorträglich erkennen/ das doch in der that ſich wol anders befinden mag. Was für eine hochachtung kan immermehr dieſe ſeyn/ die E. Maj. ſchweſter für den Nero erweiſet/ indem ſie deſſen hoheit und wolergehen/ dem großem Tyridates fürzeucht? Was hintert ſonſt/ daß wir hieſiges reich nicht annehmen/ als eben ſie/ und der blinde gehorſam/ den E. Maj. ihr erweiſen?

Haltet ein/ Vaſaces! (fiele ihm allhier der König in die rede) und reiſſet mich nicht wieder ab/ von der einmal-genommenen entſchließung/ der Neronia befehl/ wie auch der Pomponia Gräcina einrahte/ blindlings zu folgen. Alles/ was ihr in der welt gefällig ſeyn kan/ das will ich thun. Ihr zu lieb/ liebe ich die Claudia. Bringet mir dieſe Prinzeſſin ſchon den hieſigen thron nicht zu ſo erwirbt ſie mir doch der Römer Freundſchafft. So laſſet uns demnach unſre beratſchlagungen

dahi-

dahin richten/ wie ich mich der Claudia bald offenbaren möge. Wie wir vom Annius Vivianus gehört/ ſo kan er nicht zu ihr kommen/ weil er ſie von dem Nymphidius gefangen zu ſeyn glaubet: ſo muß dann Pudens Ruffus mir darzu verhelfen. Ich will alſo in allem erweiſen/ daß die liebe zur Neronia mich ſolche dinge verüben mache/ deren ſich vor mir noch kein liebhaber jemals unterfangen hat.

Vaſaces und Ariaramnes ſprachen mehr für dieſes vorhaben/ als dawider. Wie ſie aber nach dem Pudens Ruffus ſchicken wolten/ ſandte der eben einen diener zu ihnen/ und lieſſe anmelden/ daß er durch eine ſonderbare angelegenheit wäre genötiget worden/ eiligſt aus Rom zu verreiſen/ welches er dem Tyridates/ als deſſen wirt/ hätte hiemit anmelden laſſen ſollen: und hoffete er neben ſeiner frauen ſich bald wieder einzufinden/ da es inmittels an keiner fleißigen bedienung ermanglen ſolte. Tyridates vernahme dieſe abreiſe des Pudens Ruffus nicht gerne/ weil ſelbiger der einige Römer war/ mit deſſen beywohnnng er zuzeiten dieſe einſamkeit abwechſeln konte. Ariaramnes nahme über ſich/ weil er in der Pomponia Gröcina palaſt ſich offentlich dorfte ſehen laſſen/ dieſe Römerin dahin zu vermögen/ daß ſie den Tyridates bald möchte beſuchen/ oder für ſich kommen laſſen. Er fande ſie aber nicht anheimig/ weil ſie bei der Domitia Decidiana ſich befande/ allwo ſie zu ſuchen er für bedenklich hielte/ weil er nicht alle geſellſchaften in Rom beſuchte. Demnach verſparete er ſolches auf eine andere zeit; von dem unvergleich-

lichen ſchein der Neronia ſich dergeſtalt eingenommen befindend / daß er faſt an nichtes anders mehr/ als an ſie/ gedenken konte.

Dieſes verurſachte nun bei ihm eine ſolche veränderung / daß er gleich dem tag vergienge/ und alles ſein luſtiges weſen / ſo ihn ſonſt bei den geſellſchaften annehmlich zu machen pflegte / verlohre. In der Criſpina palaſt / merkte man ihm ſolches bald an: weil aber ihr böſes gewiſſen ſie immer vermuhten machete / daß man von ihrem vorhaben etwas erforſchen möchte / ſchämete ſich ſowol Criſpina als Daria/ ihn um ſein anliegen zu fragen. Ja ſie wurden erſt ſehr verborgen für ihm / und glaubeten nicht anders / als daß er / die Zenobia betreffend / etwas würde ausgekundſchafftet haben.

Dieſe unſchuldige Prinzeßin nun zu verfolgen/ lieſſe ihr die eiferſüchtige Criſpina höchſt angelegen ſeyn/ und hatte ſie ihre erkundigung durch ganz Rom nach ihr/ wiewol vergeblich/ angeſtellt. Wie nun ſie/ die liebes-rache gegen der Zenobia/ alſo handeln machete / alſo triebe die hitzige liebe den Vardanes nicht weniger an / gleichmäßige nachforſchung nach der Caledonia anzuſtellen. Weil er ſeines lebens nicht ſicher ware/ wann man ſeinen aufenthalt in Rom gewuſt hätte / als muſte er alles durch die Criſpina verrichten: die aber in dieſer ſeiner angelegenheit ja ſo unglücklich / als in ihrer eignen verbliebe.

Es waren dieſe beide einsmals / wie Ariaramnes nicht inne war / neben der Daria allein beiſammen / ihre noht miteinander zu überlegen / als

als Aquila zu ihnen in das zimmer trate. Dieſer hatte mit dem Prinzen Vardanes/ vor deme zu Corintho/ große freundſchaft geſtiftet/ und erhielte dieſelbe noch in Rom beſtändig: maßen er auch um alle ſeine geheimniße wuſte/ und ihme mit raht und that zur hand zu gehen pflegte. Er ſahe ſo freudig aus/ daß dem Vardanes der ſinn gleich etwas gutes zuſagte: und fragte er ihn demnach ganz begierig/ was er neues brächte?

Ich bringe (antwortete dieſer) gute nachricht von der Caledonia. Von der Caledonia? rieffe Vardanes/ und ihn nicht ferner fortreden laſſend: Ach wertſter freund! weiſt du etwan/ wo dieſe Prinzeſſin ſich aufhalte? Mein glück hat mir gegönnet/ (antwortete der andre) daß ich dem Prinzen dieſen dienſt thun/ und nachricht geben kan/ wo ſeine Prinzeſſin lebe. Wo dann? (fuhre jener/ faſt außer ſich ſelber/ fort/ ihn zu fragen) welcher mißgünſtiger ort hat mir bisher dieſen ſchatz verborgen? Das haben (gabe Agricola zur antwort) die ſo-genanten Chriſten gethan/ unter die ich mich zwar mit rechne/ wiewol nicht in allen puncten. Ich will aber/ wann ſie gedultig zuhören wollen/ hiervon umſtändig berichten. Der erfreute Vardanes hatte kaum das vermögen/ zu ſchweigen/ um recht zu vernehmen/ was Aquila fürbringen wolte. Doch zwunge er ſich endlich/ und hörete/neben den beiden anweſenden Damen/ ihn ſeine erzehlung folgender maßen fürtragen.

Als dem Prinzen Vardanes (ſagte er) ſein anſchlag mißglückte/ daß er die Caledonia auf dem Ardeatiner weg wieder verlohren/ und deswegen/

weil

weil dieſe entführung in Rom/ ungeacht des Keiſers genemhaltung/ ſo hoch entfunden wurde/ zu Baje ſich verborgen aufhalten muſte/ bekam ich in Oſtia/ woſelbſt ich/ wie ſ. Ew. wiſſen/ verblieben war/ die ſichere nachricht/ daß eine ſchöne weibsperſon ſich auf ein Maſſiliſches ſchiff verdungen/ und zu ſeegel gegangen wäre. Ich eilete dieſem ſchiffe nach/ in meinung/ die Caledonia darauf zu finden/ konte es aber nicht eher einholen/ als zu Maſſilien: da ich/ weil es ſich unterwegs in etlichen häfen mehr verſpätet/ als ich/ mit meinem ſchiff zugleich in den hafen vor Maſſilia einlieffe. Ich ſahe auf meinem ſchiff dieſe Dame aus dem ihrigen ausſteigen/ und ans land tretten: da mich dann immer nicht anders dünkte/ als ſehe ich die Caledonia. Ich ſprang derhalben in einen nachen/ und ließe mich eiligſt an land ſetzen/ um ihr auf dem fuße nachzufolgen/ ehe ſie mir unter der leut-mänge aus dem geſichte kommen möchte.

Wie ich nun das haus gemerket/ in welches ſie/ mit ihren bei ſich habenden leuten/ eingetretten/ fande ich große beqwemlichkeit/ ſonder verdacht hinein zu kommen/ weil ich vernahme/ daß darinn ein Chriſt wohnete/ der/ mich als ſeinen glaubensbruder aufzunehmen/ mir nicht verſagen konte. Durch dieſes mittel nun gelangte ich zwar mit ihr unter ein dach/ konte ſie aber nicht eher zu ſehen bekommen/ als nach etlichen wochen: da ich die gelegenheit abſahe/ in ihr zimmer zu gehen/ als ich/ ſo wol den wirt/ als alle andre/ abheimig wuſte.

Ware es dann Caledonia / (fragte Vardanes) die ihr fandet? Ich ſuchete dieſe ſchöne / (antwortete Aquila) fande aber eine andre. Worzu nutzet dann (fiele ihm Vardanes abereins in das wort) dieſer bericht / da ihr mir von der Caledonia nichts ſagen könnet? Ich muß ja zuvor die umſtände erzehlen / (wiederholete Aquila) die mich endlich zu der Caledonia gebracht haben.

Dieſe ſchöne / ſo ich allda funde / (fuhre er fort) hieſſe Valeria: von deren abenteuren ich nichts melden will / als daß ſie / der Aquitaner König Stepho / längſt ſchon mit ſeiner liebe verfolget / für deme ſicher zu ſeyn / ſie nun zu Maßilien heimlich ſich aufhalten wolte. Sie ware aus Italien dahin gereiſet / weil dieſer König ſie zu Ticinum (wo ſie bei dem Chriſtlichen lehrer / dem Syrus / gewohnet) ausgekundſchaftet / und alſo zu dieſer flucht ihr anlaß gegeben hatte. Als ſie hörete / wes glaubens ich ware / beredte ſie mich / daß ich ſie nach einem einſamen felſen / woſelbſt eine heilige frau / Maria Magdalena genant / ſich aufhielte / begleitete / und allda über ein monat bei ihr bliebe / bis ſie / gewiſſer umſtände halber / die entſchlieſſung faſſete / wieder hieher nach Rom zu reiſen: wie ſie dann / mit mir und andern Chriſten / glücklich allhier angelanget.

Wir nahmen unſre einkehr in des Cleobius hauſe / und weil man allda von dem Chriſtlichen glauben etwas andere meinung / als ſonſt ingemein / führet / wolte Valeria daſelbſt nicht länger bleiben / ſondern erſuchete mich / ihr behülflich zu ſeyn / daß ſie von den ſo-genanten Nicolaiten ab /

und zu den andern Chriſten kommen möchte. Ob ich nun gleich ein Nicolaite bin / ſo gabe ich mich doch bei ihr nicht für einen ſolchen aus / ſondern dienete ihr in ihrem begehren / ſie zu einer gewiſſen Römerin / Lucina genant / bringend / bei deren ſie ſich nach dem auf ihrem meierhofe aufgehalten. Mein Prinz weiß / daß ich von allen dieſen dingen nicht erzehlet habe / als ich das glücke gehabt / ſie in dieſem palaſt anzutreffen. Ich habe aber jezt deſſen mit erwehnen müſſen / um deſto deutlicher meine dinge fürzubringen: maſſen ich hierdurch erfahren / wo Caledonia ſich aufhalte.

Es mögen nunmehr fünf tage ſeyn / als / auf mein inſtändiges bitten / Valeria mich mit in ihre verſamnlung genommen: welche ſie / aus furcht / bei nacht und in unterirdiſchen wohnungen halten müſſen. Daſelbſt nun fande ich / unter vielen andern ſchönheiten / wol recht vermuhtlich / auch die Caledonia. Als ich / bei der Lucina leuten / mich nach ihr erkundigte / wuſten ſie mir nichts von ihr zu ſagen. Doch nahme ich war / wie ſie wieder von einander giengen / (worauf ich in einem vorſaal gelauret / maſſen man mich bei allen ihren gebräuchen nicht laſſen wollen) daß der rahtsherr Pudens Ruffus und deſſen frau ſie in ihrem geleite mit hinweg nahmen.

Um aber meinen Prinzen nicht nur halb zu erfreuen / wolte ich dieſe wiederfindung der Caledonia nicht gleich offenbaren / bevor ich mehr umſtände ausgeforſcht hätte. Demnach gienge ich nach des Pudens Ruffus palaſt / allwo ich wieder / an ſtatt der Caledonia / die Valeria fande:

die mit dieſem rahtsherrn/ eben ſelbigen tags/ ganz eilig aus Rom reiſete / da ich weder die urſache ſolcher eiligen abreiſe/ noch von der Prinzeßin etwas ausfragen konte. Ich habe nachdem bei einem der hieſigen biſchöfe / dem Clemens / und bei dem andern älteſten der gemeine / mich angemeldet / um etwan auf die ſpur der Caledonia zu kommen. Es iſt aber bisher meine mühe vergebens geweſen : wiewol ich hoffe / auf nächſten ſonntag (den wir / gleichwie die Juden den ſatertag / feiren) ein mehrers zu erfahren. Ich bin aber gleich jezt ſo glücklich geweſen / als ich ich mit dem Clemens in einer dieſer unterirdiſchen grüften war / daß ich einen altar angetroffen/ auf welchem ich der Caledonia namen eingegraben fande.

Wiſſet ihr euch nicht mehr zu erinnern/ mein vetter / (ſagte Daria hierauf zu dem Prinzen) daß ich euch in einer ſolchen unterirdiſchen gruft die Caledonia zeigte ? Zweifels ohn iſt ſie bei der Pomponia Gröcina/ und verſteckt ſich in ſolchen klüften / wann jemand kommt / die Gröcina zu beſuchen. Wol gewiß iſt Zenobia auch in einem ſolchen Chriſten-winkel! (hube Criſpina an) wir müſſen unſre verſteckte ſuchen / mein Prinz / und nicht eher nachlaſſen/ bis haß und liebe uns ſie haben finden gemacht. Ich denke ſchon darauf/ (ſagte Vardanes) wie ich / um meine ſchöne zu fangen/ ein Chriſt werden möge. Dieſe närriſche leute werden / da niemand unter ihnen mich kennet / mich gern aufnehmen / und muß ich mit dir/ wehrtſter Aquila/ künftigen ſonntag dahin / um

zum

zum wenigſten die Caledonia zu ſehen / ſofern ich ſie nicht davon bringen kan.

Dieſes fürnehmen des Vardanes / wurde von den andern nicht für thunlich erachtet / weil Pomponia Gröcina / wie Aquila berichtete / mit unter den Chriſtinen war / auch ſonſt ihrer viele in dieſen verſammlungen ſich befanden / die den Vardanes kenneten. Aquila ermahnte den Prinzen zur gedult / und ſich nicht zu übereilen / auch ihn machen zu laſſen / maſſen er hoffete / die Caledonia in ſeine hände zu lieffern. Der verliebte Prinz / ware kaum zu dieſer gedult zu bewegen: dann weil er / in allen dingen / ſeiner gemüts-regung folgete / als wolte er ſofort die Caledonia in ſeiner gewalt haben / ob ihm gleich die unmüglichkeit im weg ſtunde / und hatten Criſpina und Daria viel mit ihm zu thun / ihn dahin zu bringen / daß er dem Aquila gehorchen möchte. Endlich doch beliebte er / daß derſelbe ferner ſich verſtellen / und in der Chriſten gute gunſt ſetzen ſolte / bis er ſeine zeit abſehen würde / die Caledonia hinweg zu bringen. Und gleichwie er ſeine ſchiffe fürlängſt / von Oſtia ab / auf die andre ſeite von Italien nach Brunduſium bringen laſſen / alſo ſolte einer ſeiner ſlaven / deren er nur zween bei ſich hatte / dahin reiſen / um ſein volk in bereitſchaft zu halten / damit er ſich ihrer / wann es zeit / ſeyn würde / bedienen könte.

Weil Criſpina indem viel leute in ihr haus bekame / muſte ſie den Prinzen verlaſſen / und hingehen / die ankommende zu begrüſſen. Es waren die fürnemſten in Rom unter dieſer geſellſchaft /

und weil ſich Suetonius Paullinus/ wie auch Annius Vivianus und Julius Agricola mit dabei befanden / redeten ſie miteinander ab/ folgenden tags in der Flavia Domitilla einſiedelei ſich einzuſtellen: weil ihnen Agricola geſagt hatte / daß ſich die Cönis einfinden würde / die ihnen vom Nero etwas wichtiges zu ſagen hätte. Criſpina bewirtete ihre gäſte/ nach gewonheit/ auf das prächtigtigſte/ und ſchieden ſie in ſpater nacht voneinander: da dann ob-erwehnte dreye nicht ermangelten/ ſobald nur die ſonne wieder herfür brache / ſich auf der Tyber nach der Flavia Domitilla Meierei zu begeben.

Sie fanden die angenehme Cönis bereits in der einſiedelei / die ſie auf das höflichſte grüſſeten / und ſagte Julius Agricola zu ihr: dieſe beide bringe ich mit hieher / um von euch / meine ſchöne / ſelbſt zu vernehmen / was ihr / des Nero leben betreffend / mir bereits eröffnet habt. Sobald ich (antwortete dieſe) befehl bekommen / bei dem Epaphroditus mich zu erkundigen / ob etwas daran wäre / was man von dem noch-lebenden Nero ſagte / überwande ich mich / dieſen menſchen anzuſprechen / den ich ſonſt / wegen ſeiner unart / ſehr zu meiden pflege. Domitia Decidiana thäte dieſen gang mit mir / nach des jungen Domitianus palaſt / um dieſer beſuchung einen bäſſern ſchein zu geben. Entzwiſchen nun dieſelbe mit dem Domitianus redete / zeigte ſich bald eine gelegenheit / daß Epaphroditus ſich zu mir geſellte; maſſen er nie keine gelegenheit vorbei

bei lieſſe / mich mit ſeiner fürgewandten liebe zu plagen.

Dieſesmal hörete ich ſeine reden geduldiger an / als ſonſt / und machete ihn dadurch vertreulicher / mir zu offenbaren / was ich von ihm wiſſen wolte. Nach langer gedult / ſtellte ich endlich dieſe frage an / ob Nero dann noch lebte? die ihn / wie ich wol gemerkt / etwas beſtürzt machte. Mich wird (ſagte er) die Stachys verrahten haben / die unlängſt eben dergleichen frage an mich gethan hat. Ich weiß von der Stachys nichts / (antwortete ich) jedoch ſolte es mich verdrieſſen / wann ihr derſelbigen mehr / als mir / hättet vertrauen wollen. Er beſanne ſich hierauf eine weile / ſonder zu antworten. Endlich aber ſahe er mich ganz verliebt an / und ſagte: wer kan der Cönis etwas verſagen? Ich will eure bisher gegen mir erwieſene grauſamkeit damit erwidern / indem ich euch ein geheimnis offenbare / daran mein leben hanget / wann es auskommen ſolte. Sehet demnach / Cönis / wie ich mich euch vertraue / und was die liebe mich verüben mache.

Als ich hierauf ganz begierig in ihn drange / ſich bald zu erklären / ſagte er: Nero lebet freilich noch / und iſt nicht an ſeinen wunden geſtorben / wie Rom glaubet. Weil man die ſorgfalt / ſeinen leib zu begraben / dem Phaon und Neophytus überlaſſen / und dieſe / in abweſenheit der andern / alles was ſie nur wolten / mit ihm vornehmen konten / brachten ſie ihn anfänglich wieder zu ſich ſelber / und eileten bei nächtlicher

licher zeit mit ihm in die ſtadt: da ſie ihn ganz heimlich einem getreuen leibarzte überlieſſen. Dieſer verbande ſeine wunden/ und brachte es endlich ſo weit mit ihm / daß er ſeine geſundheit völlig wieder erlangte. Er gedenket nun nach Egypten zu gehen / und hält ſich hier und dar bei ſeinen treugebliebnen freunden auf / die unter der hand für ihn arbeiten / ob ſie ihm etwan noch helfen könten.

Mit ſolchen worten brachte Epaphroditus ſeine erzehlung hervor: deren er tauſend beſchwörungen anfügete / daß ich ihn doch nicht verrahten möchte. So wenig ich nun ihm darinn zu willfahren gewillet war / ſo vielerlei einwürfe thäte ich ihm / ehe ich ſeinen worten glauben wolte. Er muſte mir ſagen / von wem er es hätte: da er mir den Neophytus und Phaon ſelber nennete. Ich fragte? wo er dann dieſe geſehen? Er antwortete: bei dem Käiſer ſelbſt / bei dem er neben ihnen den tag zuvor geweſen / ehe das volk dieſe beide umgebracht hatte. Ich wolte auch wiſſen / wo dann der Nero jezund wäre? Er berichtete mich / wie daß er ſelber ſolches nicht wüſte / weil er an einem ort über drei nächte nicht verbliebe. Ich erkundigte mich nach des Nero freunden / die ihm den aufenthalt gönneten / und vernahme / daß unter denen die rahtsherren Göbius Criſpus / Appius Norbanus / Petronius Turpilianus / Calpurnius Aſprenas / Marcius Macer und Valerius Marinus / neben noch vielen andern / begriffen wären.

Diß ware es / was ich dem Epaphroditus abfragen können. Auſſer der Domitia Decidiana und Pomponia Gröcina habe ich nachgehends niemanden davon geſagt. Ihr werdet nun / als hochvernünftig/ſelbſt ermeſſen/was euch/nach dieſem erkentnis/zu thun ſeye. Ich habe mir/und dem gemeinen weſen zu dienen / gern gewalt anthun wollen/und bin dem Epaphroditus häſſer/ als ich ſonſt gewohnt ware/ begegnet / um dieſes geheimnis aus ihm zu bringen.

Glaubet mir / ſchöne Cönis / (ſagte hierauf Suetonius Paullinus) daß ihr hierunter für Rom ein groſſes gethan habt / und ſoll Veſpaſianus nicht allein derjenige ſeyn / der dieſes wol erkenne. Sie errötete über dieſe worte des Paulinus / und weil Annius Vivianus und er / mit dem Agricola / für nötig hielten / der Käiſerin und den andern / das / was ſie erforſchet / zu eröffnen / lieſſen ſie die Cönis bei der Flavia Domitilla / und ſetzeten ſich wieder zu ſchiffe / durch hülfe der ruderer den ſtrom geſchwind hinauf fahrend: da ſie bei der Subliciſchen brücken abſtiegen / und ferner nach der Plautia Urgulanilla palaſt zu eileten.

Weil ſie die andern dahin beſchieden hatten/ funden ſie die alle vor ſich/ die mit groſſer verwunderung anhörten / was Cönis von dem Nero ausgeſagt hätte. Sie würden aber dieſes nicht ſo ſehr beobachtet haben / weil er ſich in ſo elendem zuſtand befande / wann ſie nicht des unbeſtändigen pöbels neu-herfürglimmende gunſt erwogen hätten / da in der ſtadt hin und wieder gewünſcht

wünſcht wurde/ daß man doch den Nero wieder haben möchte. Dieſemnach zu verhintern/ daß Nero und ſein anhang nicht zeit gewänne/ wieder aufzukommen/ beſchloſſen ſie/ ungeſaumt fortzufahren/ durch den Tigellinus und ſeinen anhang ſich feſt zu ſetzen/ und für den Tyridates und die Claudia öffentlich zu arbeiten.

Dieſe Prinzeßin wolten ſie/ mit hülf des jezterwehnten Tigellinus/ je eher je báſſer aus des Nymphidius händen erlöſen. Annius Vivianus ſolte nochmals mit dem Tyridates reden/ und ſich bemühen/ ihn darzu zu bringen/ daß er ſich/ ſowol für das reich/ als für die Claudia erklären möchte. Nach allen berahtſchlagungen kame auch der ſo-genante Druſus in erwägung/ was man doch mit dem fürnehmen wolt? Fontejus Capito fiele wieder auf ſeine alte meinung/ dieſen Teutſchen vom leben zu bringen. Suetonius Paulinus widerſezte ſich dieſer grauſamkeit am eifrigſten/ und als es ſchiene/ daß Fontejus Capito von etlichen andern/ ja faſt von der Käiſerin ſelbſt/ beifall bekommen wolte/ beredete er ſich nachgehends mit dem Arrius Antoninus/ wie aller gefahr/ die dem guten Könige der Cheruscen drohete/ fürzukommen wäre. Der ſchluß war/ daß er ſeine jetzige wohnung verändern/ und ſonder jemands wiſſen/ ſolang an einem andern ort verbleiben ſolte/ bis ſich der zuſtand in Rom verkehret haben/ und wegen des neuen Käiſers es auf ein oder den andern weg würde ausgeſchlagen ſeyn.

Arrius Antoninus fande hierzu keinen beqwemern ort / als des rahtsherrn Aelius Adrianus palaſt / der viel heimliche wohnungen unter der erde hatte. Weil nun dieſer ſein ſonderbarer freund ware / ſuchete er gelegenheit zu ihm zu kommen / als in dem Agonaliſchen kreis die ſpiele / dem Neptunus zu ehren / gehalten wurden / wobei dieſer rahtsherr die aufſicht hatte. Weil deſſen palaſt zwiſchen dieſem kreis und dem Käiſerlichen begräbnis einlage / als gienge Antoninus / nach geendigten ſpielen / mit ihm dahin / und ſagte / ehe er ſich ihm offenbarete / er müſte einmal ſeine unterirdiſche wohnungen beſehen / ob die jemand beqwemlich beherbergen könten.

Aelius Adrianus beſtürzte / den Antoninus alſo reden zu hören / weil er aus dieſer frage ganz was anders vermuhtete. Vermeinet Antoninus etwan / (ſagte er ſcherzweiſe) daß ich den Käiſer Nero heimlich beherberge? Weiß man dann allhier / (antwortete dieſer) daß Nero noch leben ſoll? Adrianus der dieſe zeitung aus der Pomponia Grócina palaſt bekommen hatte / wolte ſeine ausſagere nicht nennen: doch geſtunde er / daß er auch von dem noch lebenden Nero gehöret hätte. Ich komme dieſerwegen nicht hieher / (ſagte hierauf Antoninus) maſſen ich wol vergewiſſert bin / wann dem alſo wäre / daß der tyrann ſeine ſicherheit nicht lang allhier behalten würde. Um aber einem andern guten freunde allhier zu einer ruhigen wohnung zu verhelfen /

 habe

habe ich mich unterfangen / den Aelius Adrianus anzuſprechen/weil ich demſelben bei mir/aus gewiſſen urſachen / ſeinen bisherigen aufenthalt nicht mehr ſicher ſchaffen kan.

Ich laſſe dieſen fürtrag/ (antwortete Adrianus) ſo fremd er mir auch ſcheinet/ an ſeinen ort geſtellet ſeyn / und will nicht ermangeln / dieſem eurem freunde mein haus und alles mein vermögen anzubieten. Dieſe großmut/(verſezte Antoninus) ſolte von mir hinwieder eine gegenvertreulichkeit erfordern / alles / wie es mit dieſem neuen freund beſchaffen iſt / zu eröffnen. Weil ich ihm aber verheiſſen / niemand ſeinen zuſtand zu entdecken/ ſo will ich hoffen / man werde dieſerwegen nicht in mich dringen/ ſondern deſſen ungeacht/ ſich meiner bitte willfährig erweiſen. Aelius Adrianus beteurete hierauf/ daß er dieſes geheimnis ganz und gar nicht begehrte zu erforſchen/ und daß ihm dieſer gaſt allemal lieb und willkommen ſeyn ſolte. Er zeigete hierauf dem Antoninus ſeine unterirdiſche wohnungen: der ein beqwemes zimmer ausſuchete. Nachdem dieſer verlaſſen/ daß er den gaſt gegen die nacht dahin bringen wolte/ begabe er ſich wieder von dar/ und deutete dem vermeinten Druſus an/ wie er ſeine bisherige wohnung verändern müſſe/ weil verſchiedene/ ſo jezt wüſten wo er wäre/ ihm nach dem leben trachteten. Es machete zwar die ungedult / daß Druſus hiergegen / und wider alles das fremde verfahren/ womit man ihm eine geraume zeit her begegnet/ viel herbe worte ausſtieſſe: doch folgete er ſeines bisherigen wirtes einraht/

und lieſſe ſich von demſelben / bei einbrechender nacht / dahin führen: da / auſer den ſlaven / die Adrianus ihm zugabe / ihn kein menſch zu ſehen bekame.

Druſus war in dieſer neuen wohnung nun bereits etliche tage geweſen / als einsmals / da er ſein wunderliches geſchicke bei ſich überdachte / ihm einfiele / ob es nicht ſache wäre / daß er aus dieſer gefängnis entkommen / und ſich / als des Käiſers Claudius einig überbliebener ſohn dem volk zeigen konte? Wie er dann ſicherlich glaubte / wann er nur hierzu gelangen möchte / es würden ſeine dinge wol hernach gehen / und er ſich nicht mehr alſo / wie bisher / teuſchen laſſen dörfen. Dieſer raht ware ihm / in des Arrius Antoninus palaſt / wol eher eingefallen / und hatte er denſelben mit der Pythias überleget: weil man ihn aber daſelbſt allzuwol verwahret / als vermeinte er nun zu verſuchen / ob ihm nicht leichter ſeyn würde / aus dieſer neuen gefängnis zu entkommen.

Dieſemnach ſchickte er ſeine ſlaven von ſich / als wann er ſchlaffen wolte / ſahe ſich aber ſobald nicht allein / da durchſuchete er alle winkel des zimmers / und wurde endlich in dem vorſaal einer eiſernen thür gewar / die nicht recht im ſchloſſe ſtunde / als er mit den händen genau darnach fühlte. Wie er ſie demnach mit leichter mühe geöffnet / zeigte ſich ihm ein langer ſchmaler gang / der faſt eben alſo ausgebauet war / wie er in dem Vaticanus geſehen. Weil er nun wol ehe dergleichen gänge durchwandert / als ſcheuete er ſich

auch

auch nicht/ dieſen zu betretten/ und nachdem er die thür wieder angeſtellet/ gieng er fort/ wohin ihn dieſer ſchmale weg führte/ und fande endlich/ nach vielem gehen/ daß er in die Käiſerliche begräbnis gelangte.

Ein betrübtes vergnügen ſtieſſe ihm zu/ als er ſo unverhofft an den ort kam/ da die gebeine ſeiner liebſten Antonia ruheten. Wie er dann ihr grabmal in das geſicht bekame/ das er bald erkennen konte/ wiewol er es vor dem allda nicht geſehen/ weil die grabſchrift ihm ihren ſüſſen namen leſen lieſſe. Es erneuerte ſich bei ihm/ alles ſein über dieſer ſo lieben ſchweſter kläglichem abſterben ausgeſtandenes leiden. Er eilete auch eben dem grabe zu/ ſeine ſchuldige threnen dabei zu vergieſſen/ als ihm urplötzlich der Antonia ſelbſt-eigene geſtalt erſchiene/ die hinter ihrem grab herfür trate/ und ſich ihm recht unter augen ſtellte.

Ware vor dem ſein vergnügen groß geweſen/ ſo war es nun ſein entſetzen noch vielmehr/ als er dieſe angenehme perſon allda vor ſich ſahe/ deren tod er ſo herzlich beweinet hatte. Es fiele ihm gleich bei/ was Jubilius und Italus ihm ehemals geſagt/ ſo er damals nicht glauben wollen/ und nun fande wahr zu ſeyn/ daß die todten allhier erſchienen. Er hatte die Antonia allzuviel geliebt/ als daß ihm für ihr hätte grauen können/ und ware er eben im werk begriffen/ ſie anzureden/ als er ſie ihme mit dieſen worten zuvor kommen hörte: Mehr als liebgeweſner bru-

bruder / deſſen geiſt ſich allhier ſehen låſſet! ſage mir / was dich hieher fůhret? Ach Druſus / kommeſt du / mir fůrzuwerfen / daß ich bei deinem grab meine ſchuldigkeit noch nicht habe ablegen kõnnen? Oder wilſt du mir verbieten / daß ich nicht zuviel an dich gedenken / und dadurch deinen geiſt beunruhigen ſoll? Dieſe reden der Antonia / ſo nicht lauteten / als wann ein geiſt ſie ausgeſprochen håtte / gaben dem Druſus ein liecht von ihrem leben: welches ihn ſo innigſt erfreute / als wenig er es begreiffen konte. Er nåherte ſich ihr aber / um ſie zu umarmen / und fůhlete / ſowol als ſie / daß ſie beiderſeits leiber hatten / und nicht bloſſe geiſter wåren.

Ach Antonia! (fragte er mit bebender ſtimme) ſolte euch wol der himmel bei leben erhalten haben? Wie / Druſus! (fragte ſie ebenmåßig) darf ich euch lebend wiſſen? Womit ihnen beiderſeits die augen aufgethan wurden / daß ſie beide ſahen / wie ſie nicht mit geiſtern umgiengen: das dann ihnen ſo hefftig ans herze ſtieſſe / daß ſie faſt beide fůr unausſprechlicher freude ſinnlos wurden. Endlich erholte ſich Druſus am erſten wieder / und ſeine Antonia in einem ſolchen zuſtand ſehend / der ſie mehr einer todten als lebenden perſon ånlich machte / wåre er ſchier von der grõſten freude hinwieder in das hõchſte leid gefallen: wann ſich Antonia nicht endlich durch ſein umarmen auch wieder erholet håtte. So lebet dann Druſus? So lebet dann Antonia? fragten ſie beide wechſelweis / und muſten

ſten ſie es einander mit vielen verſicherungen beteuren/ daß ſie nicht tod wären.

Die fragen/ die deshalben zwiſchen ihnen geſchahen/ waren/ wegen der unruhe ihrer gemüter/ ſo unmüglich förmlich zu beantworten/ daß ſie dieſesmal einander nicht erzehlen konten/ wie es mit erhaltung ihres lebens zugegangen wäre. Druſus erfuhre allein/ daß Antonia ihr leben der Locuſta zu danken hatte/ und ſie vernahme von ihm hinwieder ſo viel/ daß nicht er/ ſondern Italus/ in der Tyber ertrunken wäre. Des armen Italus tod/ (ſagte Antonia) haben wir wol gewuſt/ aber den euren dabei geglaubet: um deßwillen ich dann ſo viel tauſend heiſſe threnen ſchon vergoſſen habe.

Man gehet wol wunderlich mit mir um/ (hube Druſus hierauf an) indem man mich als einen gefangenen hält/ und unter dem vorwand/ als diente man mir damit/ mich verhintert/ bei jetzigen zeiten meinen vätterlichen thron zu beſteigen. Bisher bin ich des Arrius Antoninus gefangener geweſen/ und nunmehr hat mich der Aelius Adrianus: von deme ich entronnen bin/ des vorhabens/ mir ſelber recht zu ſchaffen/ und mich dem volke zu zeigen. So beherberget uns dann ein haus: (antwortete Antonia) maſſen Aelius Adrianus auch mich in ſeinen palaſt aufgenommen hat/ und finde ich den ſo wolgeneigt für unſer haus/ daß ich glaube/ er müſſe euch nicht kennen/ ſonſt würde er euch gewißlich ſeine dienſte anbieten. Wie ich vom Antoninus

gehö-

gehöret/ (verſetzte er) ſo weiß Adrianus zwar nichts von mir: aber das wunderliche verfahren/ ſo man ſeither mit mir getrieben / machet mich bald nicht mehr trauen noch glauben: und hätte uns das gute geſchicke nicht alſo unverſehens zuſammen geführt / ich würde einen ausgang geſucht haben / um mich in Rom dem volk zu zeigen.

Haltet noch/ mein bruder/ (ſagte Antonia) mit dieſer entſchlieſſung etwas an euch / und gönnet mir erſtlich / daß ich von eurem thun genauere nachricht erlange. Weil ihr dieſen gang kennet/ können wir uns täglich allhier ſprechen. Ein wolbedachter raht wird hier vonnöten ſeyn / ein ſo groſſes wichtiges werk wol anzufangen: dann weil der Nymphidius Sabinus ſich groß und mächtig machet / habet ihr ſowol dieſen / als ſoviel andere feinde zu beſtreiten / und ſonder groſſe macht/ allein auf des pöbels unbeſtändige gunſt euch gar nicht zu verlaſſen. Euer raht iſt mir ſtets ein geſetze geweſen / (antwortete Druſus) und nun / da ich euch wieder habe / herrſchet in mir dieſe freude mehr/ als die begierde / das Käiſertum zu erlangen. Dieſemnach / will ich mich gern länger gedulten/ und zwar mit der höchſten vergnügung / da in meinem gefängnis ich diejenige werde ſehen können/ die einig und allein mein leben iſt.

Als Druſus dieſes ſagte / umarmete er die Antonia ſo herzlich / daß ſie ſich deſſen entſahe / und wie ſie ſich mit guter art aus ſeinen armen ent-

entwickelt / vermahnete ſie ihn / mit ihr nach des Adrianus palaſt zurück zu gehen. Sie zeigete ihm daſelbſt ihre zimmer / die unferne von dem ſeinigen und ebenfalls unter der erden waren: und hielte es hart / daß ſie einander verlaſſen ſolten / ob ſie gleich hoffen konten / des andern tags wieder / und zwar mit mehr gemütsruhe / einander zu ſprechen.

Ende des Vierten Buchs.

Octavia

Octavia
Römiſche Geſchichte.
Erſten Theils / Das Fünfte Buch.

DEr begierige Druſus zehlte nicht allein alle ſtunden / ſondern auch alle minuten / ehe er zu der wiedergefundenen Antonia kommen mochte. Gleichwie auch ſolche unvermutete freude ihn dieſelbe nacht nicht ſchlaffen laſſen / alſo achtete er folgenden tags weder ſpeis noch trank / aus begierde / dieſes ſein verlangen zu ſättigen. Weil Antonia ihn / erſt gegen den abend / in des Auguſtus begräbnis beſchieden hatte / dünkte ihn dieſer tag viel länger als andere zweene: und meinte er endlich die rechte zeit getroffen zu haben / ob er gleich noch etliche ſtunden zu früh dahin kame.

Mit höchſtem vergnügen ſchauete er nun der Antonia grabmahl an / da er ihren körper nicht darinn wuſte / und dankte in ſeinem herzen der gütigkeit des himmels wol tauſend mal / daß der dieſe Prinzeßin ſo wunderbarlich aufbehalten hatte.

Wie ſolches möchte zugegangen ſeyn/ bewunderte er mehr bei ſich / als daß er verlanget hätte / ſolches zu wiſſen : maſſen es ihme gleich viel galte / da nur Antonia noch lebete. Im hin- und wieder gehen zwiſchen dieſen Käiſerlichen gräbern/ ſtieſe er auch auf der Octavia grabmahl / und ſich beſinnend/ wie ſich dieſe ſeine ſchweſter vor einiger zeit auch hätte ſehen laſſen/ finge er an zu bedencken / ob auch dieſelbe noch leben möchte Doch blieb er meiſt mit ſeinen ſinnen bei der Antonia / als der jenigen/ die er weit mehr als eine ſchweſter liebete. Hätte er wiſſen mögen / wer er warhaftig ware / würde ſeine vergnügung alle freuden von der welt übertroffen haben : da nun der noch führende brudername ihme / mitten in ſolcher zufriedenheit / noch ſeufzer auslockete / die er doch ihm ſelber nicht bekant machen dorfte.

Sein verlangen ward endlich durch ankunft der ſchönen Antonia geſtillt : und ſahe er ſie in geſellſchaft etlicher Damen ankommen / für denen er ſich zwar verbergen wolte / aber durch zuruffen der Prinzeßin davon abgehalten wurde / die ihn benachrichtete/ daß ihre gefärtinen gute freundinen wären / die ihn wol ſehen dörften. Dieſe waren nun / des Aelius Adrianus mutter die Ulpia / ſeine gemahlin die Domitia Paullina/ und die Locuſta: denen Antonina eröffnet hatte / wie es mit ihrem bruder ſtunde. Zwey von ihnen waren Chriſtinen / und wolten die Antoia / weil es eben ſonntag war / zu ihren verſammlungen in die kruft der Pomponia Gröcina führen ; Sie ſprachen aber vorher den Druſus an / und verſicherten ihn/

 was

was groſſen theil ſie daran nähmen/ daß Gott ihn/ als den geblüt-überreſt von dem groſſen Claudius/ beim leben erhalten.

Druſus/ der von der Antonia vernommen/ wer dieſe beide wären/ beantwortete ihre anſprache mit gegenhöflichkeit/ und erwehnte/ wie er von ſeinem jezigen grosmütigen wirte dieſes erwarten wolte/ daß der nicht alſo/ wie alle diejenigen/ die in Rom ihn kenneten/ mit ihm umgehen/ ſondern ihm vielmehr zu ſeinem rechte/ ſo er zum Käiſertum hätte/ verhelfen würde. Sie gaben ihme deſſen verſicherung/ und wol wiſſend/ wie Antonia und er gern mit einander allein reden wolten/ ſonderten ſie ſich ein wenig von ihnen ab/ um ihnen hierbei nicht verdrüßlich zu ſeyn.

Wehrteſte Antonia! (redete Druſus ſie an) ich weiß euch kaum wieder lebendig/ da muß ich ſchon ſpüren/ wie ihr von neuem vor mein wolergehen arbeitet und ſorge traget. Ihr habt bei dieſen beiden Römerinnen mein wort ſchon alſo geredet/ daß ſie auf meiner ſeite zu ſeyn ſich erbieten. Die Ulpia vermag viel bei ihrem bruder dem Ulpius Trajanus/ der bei dem kriegsheer in Judäa nicht wenig zu ſagen hat. Auch Aelius Adrianus/ ihr ſohn/ könte mir allhier groſſe dienſte thun/ wann ſein wille mit ſeinem vermögen übereinſtimmen wolte.

Verſichert euch/ mein bruder/ (antwortete ſie ihm/ daß ſie es thun werden. Und weil bei jezigem zuſtand in Rom/ kein augenblick zu verſaumen iſt/ habe ich dem Aelius Adrianus bereits entdecket/ wer ihr ſeit; und kan ich die freude nicht genugſam be-

beſchreiben/ die er deshalben bezeuget hat. Es hat ihn auch bloß die vielheit ſeiner geſchäfte/ indem er die aufſicht über die prieſter/ ſo die Arvaliſche brüder genannt werden/ träget/ abgehalten/ euch anzuſprechen/ weil deren feſttag dieſe woche einfället. Er verwundert ſich ſehr über die verſchwiegenheit des Arrius Antoninus und der andern/ und hat mir ſchon verheiſſen/ mit mehrerm eifer für euch zu arbeiten/ als für den Nymphidius Sabinus/ auf deſſen ſeite ihn zu bringen/ Petronius Turpilianus bisher ſehr bemühet geweſen.

Die götter hätten uns dann nicht båſſer führen können/ (ſagte Druſus) da wir zu ſo guten leuten gerahten ſind: und möchte ich wol wiſſen/ wie es doch mit erhaltung eurer perſon eigentlich zugegangen/ da euch doch ganz Rom für tod und begraben gehalten hat. Es wird noch wol eine ſtunde hin ſeyn/ (gabe Antonia zur antwort) ehe ich von hier abgehen muß: und in derſelben kan ich euch berichten/ was ihr wiſſen wollet/ und will auch ſodañ eben dergleichen von euch hinwider gewärtig ſeyn. Hiemit rieffe ſie den andern zu/ ob ſie nur voraus gehen möchten: ſie wolte ſchon zu rechter zeit ſich noch einfinden. Ulpia und Locuſta thäten ſolches: aber des Adrianus gemahlin bliebe daſelbſt/ um der Antonia zur wegweiſerin zu dienen/ und begabe ſich ſo lang in eine neben-kruft/ von dar ſie die Antonia ab-beruffen konte/ um ihr gebet mit zu verrichten.

Dieſe Prinzeßin/ um ihren liebſten bruder zu vergnügen/ ſezte ſich mit ihm auf ihr grabmal nie-

der/ und erzehlte ihre lebens-erhaltung ihm folgender maſſen:

Als Nero mir den recht-angenehmen befehl/ daß ich ſterben ſolte/ weil ich mich zu ſeiner heurat nicht verſtehen wollen/ vermelden laſſen/ machte mir die hoffnung/ durch den tod wieder zu meinem liebſten Druſus zu kommen / das ſterben ganz leicht: wie ich dann ganz kein entſetzen entfande/ wie Locuſta mir den giftbecher überbrachte/ den ich austrinken ſolte. Ich hatte in meinem letſten willen hinterlaſſen/ daß man meinen körper heimlich verbrennen/ und die aſche zu den eurigen/ in der Plautier begräbnis bringen/ offentlich aber/ und zum ſchein/ in hieſigem begräbnis mich unverbrant begraben ſolte. Solches verhieſſen mir zwar Sulpitia Prätextata und Domitia Decidiana/ konten es aber nicht werkſtellig machen/ weil ich nach eingenommen trank/ ihrer meinung nach/ kaum verſchieden war/ da zeigte Locuſta ihnen beiden einen befehl vom Käiſer/ daß ich noch ſelbige nacht/ in des Auguſtus begräbnis unverbrant/ gleich der Käiſerin Sabina Poppea/ ſolte gebracht werden/ und muſten noch darzu dieſe beide/ wie auch alle meine andere leute/ von mir gehen/ und ihr neben ihren bedienten die beſtellung meiner begräbnis überlaſſen.

Wie ſie mich nun allein hatten/ lieſſe ſie mich/ gegen die nacht / durch ihre ſlaven hieher tragen. Ich mochte kaum eine vierteil ſtunde alſo begraben gelegen haben/ da kamen etliche von des Aelius Adrianus treuen leuten/ welche Locuſta dazu beſtellt hatte/ die mich in des Adrianus palaſt hinein

tru-

trugen. Daſelbſt kame ich / nach verlauf wenig ſtunden / wieder zu mir ſelber / und entfande in mir mehr entſetzen / daß ich noch lebte / als grauſen ich vorher gefühlet / daß ich ſterben ſolte. Locuſta / die an meinem bette ſtunde / erzehlte mir und den andern von des Adrianus leuten / ſo dabei waren / wie ſie gar nicht wäre gewillt geweſen / dem ungerechten befehl des Käiſers nachzukommen / ſondern hingegen dahin geſonnen hätte / wie ich beim leben erhalten werden / und eine zeitlang für des tyrannen toben verborgen bleiben möchte. Zu dem ende hätte ſie mir einen unſchädlichen trunk beigebracht / der mir nur den ſchein des todes / nicht aber den tod ſelbſt / geben müſſen: und wäre es ihr alſo gelungen / daß ſie mich nun meinen guten freunden friſch und geſund überliefern könte.

Aelius Adrianus und ſeine gemahlin bezeugten hierauf groſſe freude / ihrer baſen der Aelia Pätina tochter bei ſich zu haben: und muſte ich alſo vernehmen / daß ich befugt wäre / der Locuſta / an ſtatt des verlangten todes / für das erhaltene leben zu danken. Ich lieſſe alſo meine freunde mit mir machen / was ſie wolten / die dann / um für dem tyrannen mir mehr ſicherheit zu verſchaffen / mich in dieſe unterirdiſche zimmer brachten / und mir hier / bis auf dieſe ſtunde unterhalt verſchafften. Der Locuſta zu gefallen / meldete ich niemanden etwas von meinem leben / und hielte / auch nach des tyrannen tode / damit an mich: weil die aufruhr in Rom mich abſchreckte / ſofort mich kund zu geben. Auch nachgehends erhielte mich die zeitung / daß Nero noch leben ſolte / bei der ent-

ſchlieſſung/daß ich an dieſem verborgenen orte noch ferner abwarten wolte / wie alle dinge ablauffen würden.

Weil ich aber euch/mein bruder/(ſagte ſie ferner) von dem/ ſo euch angehet/ nichts verſchweigen kan/ ſo muß ich euch eröffnen / daß ich/ unter dieſer zeit/mit den Chriſten bekant geworden/ in deren geſellſchaft Domitia Paullina / als die heimlich eine Chriſtin iſt/ mich gebracht hat. Sie hat dieſen verborgenen gang/ durch welchen ſie in der Chriſten unterirdiſche wohnungen gelangen kan/bauen laſſen/ und finde ich dieſer leute wandel ſo unſträflich/ und ihren glauben ſo untadelhaft/daß ich euch/ſonder dafür zu erröten / geſtehen kan / wie ich damit umgehe/eine Chriſtin zu werden. Heute halten ſie wieder ihre gewönliche zuſammenkünfte / dahin ich bald gehen muß / um denſelben beizuwohnen. Wollet ihr nun mir dahin geſellſchaft leiſten / ſo will ich euch alles ſehen machen / was in dieſem unterirdiſchen Rom zu geſchehen pfleget.

So ſehr mich das leben der Antonia erfreuet/ (ſagte Druſus) ſo verwundert machet mich alles das / was ihr mir dabei eröffnet. Der Locuſta barmherzigkeit / ſo ſie allein gegen euch erwieſen / kan ich nicht begreiffen / noch weniger des Nero leben/am allerwenigſten euren eifer zu dem Chriſtenglauben:und müſte ich es alles für einen traum achten/wann ich es nicht von euch warhaftig vernähme. Locuſta (antwortete Antonia) iſt niemals alſo böſe geweſen/ wie das gerüchte ſie gemacht/ und iſt ſie an allen den bezüchtigungen unſchuldig / die ſie erdulten muß. Des Nero Leben wiſſen wir von

dem Epaphroditus/der es einer aus unſerer gemeine geoffenbaret. Dieſen Eifer aber/ den ihr an mir wegen des Chriſten-glaubens verſpüret/ hoffe ich auch bald an euch zu erleben.

Dieſe erklärung/ liebſte ſchweſter/ (verſetzte Druſus) mindert meine verwunderung gar nicht. Dann wie es iſt immer müglich/ daß Locuſta ſo unſchuldig ſeyn könne? daß Nero noch lebe? und daß Antonia ihren alt-vätterlichen glauben ſolte verlaſſen können? Wegen des erſten/ (antwortete ſie) kan euch dieſer tagen Locuſta ſelbſt bericht geben. Wegen des andern/ hat man ſich ja nicht mehrers zu verwundern/ als daß ihr und ich noch leben. Und was das dritte betrifft/ ſo verlaugne ich nichts/ als was nicht wahr geweſen: welches billig ein jeder vernünftiger menſch thun ſolte. Man wird dieſe nacht bei der Chriſtlichen verſamlung die Locuſta/ als eine unſchuldige/ in die gemeine aufnehmen/ welches ihr ſelbſt mit anhören ſollet: und wünſche ich hierbei/ daß euch der Chriſten Gott das herz/ wie mir/ rühren möge/ die warheit zu erkennen.

Ich erinnere mich/ (ſagte Druſus) daß der König Tyridates mir ehmals zu Oſtia von dieſen nächtlichen verſammlungen etwas erzehlet hat: denen auch ſeine ſchweſter/ die wunderſchöne Neronia/ mit beizuwohnen pfleget. Ihr werdet von dieſer ſchönen allhier wol etwas vernommen haben/ die ſolche ungemeine liebe in dem herzen dieſes Königs hat entzünden können. Es ſind verſchiedene vortreffliche ſchönheiten unter den Chriſtinen/ (gabe Antonia zur antwort) die ich/ weil ich ſelbſt unbekannt zu ſeyn verlange/ noch nicht

kenne. Flavia Domitilla / wie auch Pomponia Gröcina / und die Iberiſche Prinzeßin Zenobia / ingleichen der rahtsherr Pudens Ruffus / mit ſeiner gemahlin / und der bei ſich habenden Prinzeßin Caledonia ſind allein die jenigen / die neben des Aelius Adrianus leuten / in meiner kentnis leben. Von dieſen weiß ich es / daß Nero noch ſoll im leben ſeyn / und wird auch für ihn / als lebenden / in unſern verſammlungen gebetet. Aber dieſes kan mich nicht abhalten / jezt wie allemal des tyrannen untergang zu verlangen: worzu ich nun um ſo viel mehr urſach finde / da ſich der nächſte erbe zum käiſertum in euch / mein bruder / wieder ſehen låſſet.

Wann der Nero noch lebte / (ſagte Druſus) und ſeine ehmahlige gedanken führen ſolte / würde er mir / wegen erlangung des reichs / wol keine hinternis bringen. Dann als er bei mir in Oſtia war / entfing ich ſolche liebkoſungen von ihm / als wann er unſerm hauſe niemals einiges leid zugefügt hätte. Laſſet mich doch zum wunder wiſſen / (ſagte Antonia) wie dieſes zugegangen / daß Nero mit euch freundlich umgehen können. Druſus hub hierauf an / der Prinzeßin alles zu erzehlen / was ihm ſeit dem tage begegnet war / wie Nymphidius ihn in ſeine gewalt bekommen / und Nero ihn daraus befreiet hatte / auch wie er zu Oſtia den Tyridates / ingleichen ſeine kaltſinnige mutter geſprochen / und auf was weiſe Sicenna ihn in Rom zu dem Arrius Antoninus endlich gebracht hätte / da er bis hieher / unwiſſend warum / als ein gefangener ſitzen müſſen.

Es ware dieſes alles der Antonia ſehr fremd zu hören / und wolte ſie aus den bezeigungen der verſchwornen ſo viel urtheilen / daß ſie noch für den Tyridates arbeiten müſten / um deme / und nicht dem Druſus / das reich zuzuwenden: welches ſie aber ihres ortes für ganz unbillig hielte / obgleich Druſus dieſes ſeines freundes ungemeine geſchicklichkeiten ſo hoch erhobe / daß er den Römern / die auf deſſen ſeite waren / nicht unrecht gabe. Doch glaubte er nicht / daß es Tyridates annehmen würde / weil der von Oſtia mit dem fürſatz hinweg gereiſet / nach Armenien zu gehen / dahin ihn ſeine grauſame ſchweſter verbannet hätte.

Warum nennet ihr / mein bruder / (fragte ihn hierauf Antonia) des Armeniſchen Königs ſchweſter eine grauſame? Darum / (antwortete Druſus) weil ſie dem Tyridates nicht vergönnen wollen / ferner ſie zu ſehen / indem er einiger maſſen ſich blos gegeben / daß er ſie / ob er gleich ihr bruder / annoch liebte. So hat ſie auch nicht unrecht / (antwortete Antonia) und würde ich ſelbſt es alſo machen / wann ich einen bruder hätte / der ſich gegen mir alſo bezeigen wolte. Dieſe worte jagten ſowol ihr als dem Druſus eine röte ab / und konte er ſich nicht enthalten zu ſeufzen / und ihre hand zu ergreiffen / die er zum munde führete und küſſete: welche unſchuldige freiheit ſie ihm zulieſſe / wiewol ſie dabei ſich alſo anſtellte / daß er ſowol ihre erweiſende gefälligkeit für ihm / als ihr misvergnügen daneben abnehmen konte.

Es war aber mitdeß zeit / in die verſammlung zu gehen / dahin ſich Druſus leicht mit bereden lieſſe / weil es Antonia alſo haben wolte. Sie hatten aus dem Käiſerlichen begräbnis dahin nicht weit mehr zu gehen; und wartete dieſesmal im eingang der kirchen auf / die Caledonia / dieſe ſchweſter ihres liebſten Britannicus in die verſammlung hinein zu führen. Die Domitia Paullina rieffe dem prediger Urbanus / bey dem Druſus zu bleiben: der ihn an einen abgeſonderten ort hinführete / da er ganz bequem alles mit anſehen konte. Die gemeine war dieſesmal ſehr groß / weil zwo ſonderbare handlungen fürwaren / da Aquila den irrtum der Nicolaiten abſchwören / Locuſta aber aller zauberiſchen wiſſenſchaft offentlich abſagen / und vieler beſchuldigungen durch ein anders bekentnis ſich entſchütten ſolte / worauf man ſie beiderſeits in die gemeine ein- und aufnehmen wolte.

Weil Druſus in allem ganz unwiſſend war / fragte er den Urbanus nach jedem ſo allda fürginge / und hörete fleißig zu / als Aquila von dem Clemens ſein glaubens-bekentnis ablegte / und die Nicolaitiſche misbräuche wiederrieffe. Wie dieſes geſchehen / ward Locuſta von dem älteſten hinein beruffen / da ſie mitten in der kirche vor dem Biſchof niederkniehete: der ihr eine gewiſſe verſchwörung fürlaſe / wie ſie dem teufel und allem böſen abſagen ſolte. Als ſie nun dieſes verrichtet / bekante ſie offentlich für allem volk / daß ſie unſchuldig wäre der vielen beſchuldigungen / die man von ihr in Rom ausgeſprengt hatte; und ob ſie ſich gleich vor eine groſſe ſün-

ſünderin erkennen müſte / ſo dörfte ſie doch dieſer⸗ wegen nicht ſchamrot ſtehen / weil ihr gewiſſen ſie darum nicht verdammete.

Man fürhte ſie hierauf an den ort/wo die neu⸗ angehende Chriſten ſtehen muſten / allda auch die Antonia ſich befande. Nachdem nun der berühm⸗ te Dionyſius Areopagita/ der unlängſt von Athen nach Rom gekommen war / eine recht durchdrin⸗ gende predig von dem Reich GOttes gehalten hat⸗ te/ die den Druſus nicht wenig gerühret / wurden die gebete angefangen: da man nicht allein für des Käiſers Nero leben betete/ ſondern auch für zween Parthiſche Fürſten / die den Chriſtlichen glauben anzunehmen gewillet wären. Dieſe beide waren Tyridates und Ariaramnes / die dann / gleichwie Druſus / an einem abſonderlichen orte ſtunden / aber wegen der dunkelheit von ihme nicht konten geſehen werden ; wiewol es bei ihme gleich ein ſon⸗ derbares nachdenken verurſachte / und fragte er den Urbanus / wer dieſe beide Parthen wären? Weil Tyridates ſehr heimlich bliebe/ Ariaramnes hingegen ſich ganz öffentlich hielte/ als wuſte Urba⸗ nus allein dieſen letzern / den andern aber nicht zu nennen / und bliebe ihm alſo verborgen / daß er ſei⸗ nem liebſten freund ſo gar nahe war.

Weil indeſſen die heiligſte gebräuche an⸗ giengen / führete Urbanus den Druſus von dar hinweg / und kamen Antonia und Locuſta / ne⸗ ben einer groſſen anzahl anderer / dazu / die noch ungetauffet waren : da dann dieſe dreye ſo lang in eine neben-zelle eintraten / bis Ulpia und Do⸗ mitia Paullina ſich einfinden würden. Antonia frag⸗

fragte ihren bruder ganz begierig / wie ihme ihr Gottesdienſt gefallen hätte? und erfreuete ſich ſehr / als ſie vernahme / daß er anders / als zuvor / davon urteilete. Sie und Locuſta redeten darauf eiferigſt mit ihm für die Chriſten / und thäte dieſe letzere ihn auch die beſondere bekentnis / die ſie kurtz vorher in öffentlicher gemeine abgelegt / daß ſie an dem gewaltſamen tod ſeiner anverwandten ganz unſchuldig wäre. Er glaubte ſolches gerne / da er deſſen ein zeugnis an ſeiner liebſten Antonia leben hatte.

Sie waren bei nahe eine ſtunde daſelbſt beiſammen geweſen / als die andern aus des Aelius Adrianus hauſe dazu kamen / welche die Prinzeßin Caledonia begleiteten. Dieſe ſchöne Prinzeßin ſtutzete / als ſie der Locuſta anſichtig wurde: die aber / dieſe gelegenheit in acht nehmend / ihr um den hals fiele / ehe ſie ſich deſſen erwehren konte. Vergebet mir / groſſe Prinzeßin / (hörte ſie ſich von ihr anreden) daß ich mich dieſer freiheit unterfahen darf. Ehe ihr mich an des allerliebſten Prinzens Britannicus tode ſchuldig gehalten / habe ich ſolcher geſtalt mit euch wol umgehen dörfen. Ich vermeine aber / ich ſoll nun darzu wieder gelangen / da euch meine unſchuld kund geworden iſt.

Ach Locuſta! (antwortete Caledonia / die augen voll threnen habend) eurem bekentnis / daß ihr vor GOttes angeſicht gethan / ſolte ich wol billig glauben: aber ach! Mein Britannicus iſt doch durch gift umgekommen. Wolte Gott / (verſezte Locuſta) ich könte euch dieſen Prinzen alſo wiedergeben / wie ich die Prinzeßin Antonia ihren freunden

wie-

wieder verſchaffet! Gewiß iſt es / daß ich damals nicht minder fleiß / als diß orts / angewendet / ihm ſein edles leben zu erhalten. Wann ihr wollet / (ſagte Caledonia) daß ich euren worten glauben ſoll / ſo müſſet ihr mir hiervon alles umſtändlich erzehlen / und mich berichten / was von meines Britannicus letzten tagen euch bekant iſt. Das bin ich alle ſtunden zu thun erbötig / (antwortete Locuſta) wann man es von mir fordern wird: und habe ich ohne das dieſem Prinzen verheiſſen / ihme durch weitläufigen bericht darzuthun / daß ich an aller ſeiner anverwandten blut unſchuldig bin.

Caledonia ſahe mit verwunderung den unbekanten Druſus an / den ſie einen Prinzen nennen hörete: und weil er kein bedenken truge / ſich der geweſenen liebhaberin ſeines bruders zu eröffnen / als ſagte er ihr ſofort / wie er des Britannicus bruder wäre. Es kame ihr ſo unglaublich als erfreulich vor / und thäte ſie dieſen wunſch mit einem tiefgeholtem ſeufzer zum himmel: daß doch ein gleiches wunderwerk bei ihrem Prinzen / als wie bei deſſen anverwandten / ſich begeben möchte! welches aber für ſie viel zu gut wäre / als daß ſie es hoffen dörfte.

Weil es nun in die nacht war / nahmen ſie und Antonia von einander abſchied / mit dem verlaß / daß ſie morgen an eben dieſem orte zuſammen kommen wolten / um von der Locuſta anzuhören / was dieſelbe ihnen zu erzehlen verheiſſen hatte. Sie und Novatilla / die des Pudens ſchweſter war / giengen damit nach dieſer Römerin mutter hauſe / da Antonia und Druſus ihren weg / mit ihrer geſellſchaft /

ſchaft / bis in des Aelius Adrianus palaſt vollführten. Domitia Paullina verlieſſe ihre gäſte in ihren unterirdiſchen wohnungen / und gienge zu ihrem gemahl: dem ſie fürbrachte / wie ſie bei der Antonia und dem Druſus ſich ſo lang aufgehalten hätte.

Es verlangte aber Aelius Adrianus ſeines Käiſers ſohn zu ſehen / deshalben er des andern tags / ehe er in dem raht erſchiene / zu ihm ginge / und ſo viel freude ihn ſehen lieſſe / als viel verſicherung er ihm gabe / daß er ſein diener ſterben wolte / und das reich niemand lieber als ihm gönnete. Druſus nahme ſolches erbieten dankbarlich an / und lieſſe dem Aelius Adrianus zeit / ſich zu bedenken / wie ihm am beqwemſten möchte zu helfen ſeyn: das er dann mit mehrer gedult erwarten wolte / weil er hofnung ſahe / daß er mächtige freunde unter den rahtsherren erlangen konte.

Wie nun Aelius Adrianus wieder hinweg war / kame deſſen gemahlin / wie auch Antonia und Locuſta / zu ihme / und mahneten ihn auf / mit ihnen nach dem ort zu gehen / da Caledonia ſie hinbeſcheiden hatte: weil ſie dieſe zeit / da Aelius Adrianus im Raht / und alſo nicht einheimig ware / in acht nehmen müſten. Sie fanden daſelbſt dieſe ſchöne Prinzeßin / wie auch die Flavia Domitilla / beiſammen: welche letzere ihren alten diener / den hirten Druſus / zwar nun als einen groſſen Prinzen / mit freuden bewillkommete. Sie hatte aus ihrem garten herrliche früchte mit ſich gebracht / die anweſenden damit zu erfriſchen: wiewol ſie / ungeacht der überaus-heiſſen jahrszeit / in dieſen küh-

len gewölbern von keiner ungemächlichkeit wuſten/ die denen über-irdiſchen in Rom zu handen ſtieſſe. Weil es ihnen nun dieſesmal nur darum zu thun ware/ der Locuſta lebenslauf/ und ihre unſchuld gegen ſo viele bezüchtigungen anzuhören/ſetzeten ſie ſich alle um ſie her/ die dann folgender maſſen ſie vergnügte.

Geſchichte der Locuſta.

Ich achte es für keine geringe glückſeligkeit/ was mir jezt widerfähret/ da ich meine unſchuld und unſträflichen lebenslauf denenjenigen darf kund machen/ die bisher mit aller welt geglaubet/ daß ſie befugt wären/ mich als die urſache alles ihnen zugeſtoſſenen leides anzuſehen. So wahr-ſcheinlich hat das falſche gerüchte mich lebenslang verfolgt/ und habe ich mich für eine ſolche perſon müſſen ausruffen laſſen/ deren beſte geſchicklichkeit darinn beſtünde/ ausgelaſſen böſe zu ſeyn: wie dann der verfolg dieſer meiner erzehlung mit mehrern zu tag legen wird.

Drei jahre zuvor/ ehe der Käiſer Auguſtus dieſer welt gute nacht gegeben/ ward ich auf dieſelbige gebohren/ und war der berühmte ſternſeher Lucius Pithuanius mein vatter. Dieſen verlohre ich/ im ſechſten jahr meines alters/ als er ſich in den handel des unglückſeeligen Libo Druſus/ von dem fürnehmen hauſe der Scribonier/ mit verwicklen laſſen: da er/ als deſſen geweſner guter freund/ ſterben muſte/ auch alle Chaldäer und warſager deshalben aus Rom gebannet wurden.

den. Zu meinem unglück traffe mich die reihe nicht mit / daß ich meinen anverwandten hätte folgen dörfen / ſondern ich muſte bei einem gewiſſen weiſſen / Junius genant / verbleiben: der in der zauberkunſt ſo erfahren war / daß man weit billiger ihn / als jemand der anderen / verjagen ſollen. Weil er aber den guten Libo angeklagt hatte / wurde er gedultet / und in Rom hoch-gehalten / auch ich fürnemlich deshalben ſeiner erziehung untergeben / daß meine anverwandten / durch ſeine beförderung / endlich wieder nach Rom und in des Tiberius gnade gelangen möchten.

Alſo verbrachte ich meine ganze kindheit / in einer ſo gefärlichen ſchule. Doch war dieſes mein glück / daß Junius in allen ſeinen dingen ſehr geheim war / und mich niemals zuſehen lieſſe / wann er ſeine zauberiſche künſte verrichtete. Dieſe beſtunden mehrteils in herfürbringung der todten / daß ſolche ſich als lebendig darſtellten / und alles / worum man ſie befragte / ausſagten. Und dieſes bekam ich / durch kindiſchen fürwitz / und ſonder des Junius wiſſen / etliche mal zu ſehen / und ſchliche in das zimmer mit hinein / da er dergleichen anſtellte. Die / ſo von meiner kentnis waren / muſten ſolches durch mich auch wiſſen. Ich lieſſe es aber hierbei nicht bewenden / ſondern / aus ſchalkheit überredte ich ſie / daß ich eben dieſe wiſſenſchafft hätte / und wann ich wolte / die todten herfür bringen könte.

Aemilia Lepida / welche nachgehends den Galba geheuratet / ware mit unter den fürwitzigen / die von dieſer meiner kunſt die würkung ſehen wolten. Dann / weil dieſer Dame fraumutter ſehr

viel/ wiewol heimlich/ mit den Chaldäern und andern ſternſehern umgegangen / konte ich / als des Junius pflegtochter / durch dieſe gelegenheit oft in ihren palaſt kommen. Sie lebte damals von dem P. Quirinus/ ihrem andern eheherrn / geſchieden/ gleichwie ſie vorher von dem Aemilius Scaurus/ der Lepida vattern/ ſich auch hatte ſcheiden laſſen.

Die junge Lepida wolte nun wiſſen / ob dasjenige wahr wäre / was Galba / um ſie zu ſeiner liebe zu bereden/ ihr offenbaret hatte/ daß nämlich vom Käiſer Auguſto ihm wäre profezeyet worden/ wie er einmal würde Käiſer werden. Dieſe gefärliche frage dorfte ſie an die Chaldäer nicht thun/ weil ihr hals darauf geſtanden wäre/ wann es hätte auskommen ſollen. Mir aber vertrauete ſie ſolches/ und begehrte dabei/ wann ich ſo gewiß in meiner kunſt wäre / ich ſolte ihr den Käiſer Auguſtus hervorbringen / den ſie ſelber fragen wolte / ob es wahr wäre/ daß Galba ſolte Käiſer werden.

Ich war wol ſehr betretten/ wie ich mich hiebei bezeigen ſolte: maſſen ich nicht gern eine lügnerin heiſſen wolte / und gleichwol dieſes nicht zu erfüllen wuſte. Ich ſchobe es anfangs von mir ab/ vorwendend/ daß die gefahr dabei zu groß wäre. Wie man mir aber keinen frieden laſſen wolte / auch mich durch anſehnliche geſchenke zu bewegen bemühet war/ verhieſſe ich es ins werk zu richten/ und beſchiede die Lepida auf eine zeit/ an einen gewiſſen ort/ da ich ihr den Käiſer Auguſtus zeigen wolte.

Die erfüllung ware nun nicht ſo leicht/ als die zuſage. Weil aber der fürwitz/ der eigennutz und die ehrſucht mich reitzeten / entſahe ich mich nicht/ dieſe

ſache dem jungen Ptolomäus Seleucus / des Thraſyllus ſohn / der beim Tiberius überaus viel gegolten / zu entdecken / als welcher in dieſer kunſt erfahren war / und bei mir ſich ſehr wol vermochte. Dieſer verhieſſe mir gleich / dasjenige / ſo ich verlangte / ins werk zu richten / und ſolte ich nur äuſerlich meinen namen darzu hergeben / im übrigen aber ihn machen laſſen.

Aemilia Lepida kame nun an / ich führte ſie in ein finſteres zimmer / welches Ptolomäus zugerichtet hatte. Es ware allda an der wand ein groſſer heller ſpiegel / gegen über aber des Käiſers Auguſtus bildnis verdeckt / und verſchiedene lampen alſo ſchicklich aufgehengt / daß ſie / wie es erfordert wurde / liecht und ſchatten geben konten. Aemilia Lepida muſte auf der ſeite / da ſie den rucken nach des Auguſtus bildnis wandte / niederkniehen / und verrichtete ich alle die zauberiſche bräuche: bis es zeit ware / daß Ptolomäus des Anguſtus bild in dem ſpiegel ſehen lieſſe / und hinter demſelben ſtunde / um ihr zu ſagen / worum ſie ihn fragen würde. Sie ware dermaſſen erſchrocken / daß ſie keinen laut von ſich zu geben wuſte / und da ſie dergeſtalt ſtumm verbliebe / entdeckte ihr Auguſtus von ſelbſten / was ſie erfragen wollen / und ſagte ihr: wie es wahr wäre / daß Galba dermaleins Käiſer werden würde.

Hiemit verſchwande das bild / und hatte alſo dieſes ſpiel ein ende: das mich nicht allein bei der Aemilia Lepida in ein groſſes anſehen brachte / ſondern auch durch ihre freigebigkeit mich ſo reich machete / daß ich mich deß nicht gereuen lieſſe / ſie ſamt dem Ptolomäus alſo betrogen zu haben. Weil

ich aber dieſem die künſte abgeſehen hätte/gedachte ich/ dieſelbe öfters zu üben/ und triebe viel zeit hernach meine luſt damit/ daß ich meinen geſpielinen gewiſſe perſonen ſehen lieſſe: mit denen ſie aber nicht reden dorften/ weil ich ihnen ſolches allzu gefärlich vormahlete. Dieſes ſetzete mich nun bald in den ruff/ daß ich ja ſo geſchickt/ als mein lehrmeiſter/ der Junius/ wäre: das ich dann geſchehen lieſſe/ weil ich damals nicht beſſer zu urtheilen wuſte/ und darinn ruhm ſuchete/ was an ſich ſelbſt ſchändlich ware. Doch hatte ich allemal dabei einen abſcheu/ dieſe böſe kunſt recht zu lernen/ und erwieſe ſtets meinen widerwillen/ wann Junius mir etwas davon fürſagte.

Dieſe bei mir vermutete wiſſenſchaft/ brachte mich nun auch in kentnis/ bei der damaligen jungen Prinzeßin Agrippina: die den Galba innigſt liebte/ und daher auf die Lepida ſo eiferſüchtig/ als ſonſt begierig war/ ſich meiner kunſt hierunter zu bedienen. Sie verhieſſe mir güldene berge/ wann ich ihr helfen könte. Weil ſie des Käiſers baſe war/ und darum viel vermochte/ erwieſe ſie mir ſo viel gutes/ daß ſie wol ein ſtandhaftigers gemüt/ als damals das meinige war/ hätte bewegen ſollen/ ſich ihr gänzlich zu ergeben.

Jch kame/ durch ihre vermittelung/ aus des Junius haus/ und in ihren palaſt: welches ich für ein groſſes glück hielte/ weil mir allgemach für dieſem zauberer zu grauen begunte. Jch muſte mich aber doch bei der Prinzeßin in dem glauben erhalten/ daß ich groſſe dinge/ durch die zauberkunſt/ auszurichten vermöchte; dann ſonſt würde mein anſe-

anſehen bei ihr / neben ihrer gunſt / bald verloſchen ſeyn. Sie hielte nun täglich raht mit mir / wie ſie es anfahen ſolte / den Galba zu gewinnen. Es kamen ſowol lieb- als gift-tränke in vorſchlag: die ich aber / ob ich gleich fürgabe / als könte ich ſie kräftig zubereiten / allgemach ablehnete / und zu gelinderen mitteln meinen einraht gabe. Ich wuſte / daß Fontejus Capito die Lepida ebenfalls liebete / auch deswegen mit dem Galba in groſſem haß lebete: deshalben riehte ich der Prinzeßin / ſie ſolte die Käiſerin Livia dahin vermögen / bei dem Käiſer / ihrem ſohn / es in die wege zu richten / daß Lepida den Fontejus Capito ehlichen müſte. Wiewol nun zwiſchen der Livia und der Prinzeßin Agrippina fraumutter / der witwen des groſſen Germanicus / keine geringe feindſeligkeit regierte / ſo war doch dieſe junge Prinzeßin bei der alten Käiſerin wol daran / und konte ſehr viel bei ihr ausrichten: Daher dieſes erfolgte / daß auf ihr zureden / Livia und Tiberius ſich bewegen lieſſen / dieſe heurat des Fontejus Capito und der Aemilia Lepida / ihnen gefallen zu laſſen.

Kaum erſcholle dieſes in Rom / da hatte es bei vielen eine groſſe unruhe erwecket. Galba / liebte die Lepida herzlich: und ſie wolte gleichfalls keinem andern / als ihm / zu theil werden. Ihre fraumutter / wie auch der Aemilius Scaurus / ſahen nichts lieber. Zudem ware zwiſchen dem Fontejus Capito und dem Vibius Serenus / der alten Lepida vettern / eine ſolche todfeindſchaft / daß ſich dieſelbe auch bis in der Lepida haus erſtreckte. Weil man bei dieſer ſache / weder die

junge Agrippina / noch mich / als ihre rahtgeberin / in verdacht hielte / als ſuchte Lepida bei mir ihre zuflucht / und wolte durch meine kunſt erfahren / ob Galba ihr ſolte zu theil werden / indem ſie von mir begehrte / daß ich ihr / vermittelſt der zauberei / denjenigen ſolte ſehen laſſen / der ihr ehemann werden würde.

Mein fürwitz gabe mir hierbei ſofort einen anſchlag ein / wodurch zugleich der jungen Agrippina mochte geholfen werden / und verhieſſe ich demnach der Lepida / ihr begehren zu erfüllen. Wie ich nun alles / was mir nötig war / angeſchaffet hatte / beſtellte ich den Fontejus Capito / daß der zu gewiſſer zeit ſich einfinden / und der Lepida / die bei nacht mich zu beſuchen kommen würde / aufwarten ſolte. Ich ſagte ihm nicht / daß zauberei hiervon ſcheinen ſolte. Der Agrippina aber eröffnete ich / was maſſen ich / durch meine verborgene wiſſenſchaft / der Lepida den Fontejus Capito wolte ſehen laſſen: die dann in das zimmer / in welchem dieſe erſcheinung geſchehen ſolte / ſich verbarge / um alles mit anzuſehen.

Ich war nun / mit zerſtreueten haaren und entblöſtem oberleibe / ſamt der Lepida ſchon eine gute weile in dem vermeinten zauberkräiſe geweſen / als ich die thür öffnen hörte: deshalben ich / von dem Fontejus Capito mich in ſolcher geſtalt nicht ſehen zu laſſen / eiligſt mich verbarge / und der Lepida ein herz einſprach / ihren ankommenden aufwärter / der kein geiſt ſeyn würde / wol zu entfangen. Kaum hatte ich das wort ausgeredet / und mich bei der Agrippina verborgen / da trate Galba /

ba/ an ſtatt des Capito/ in das zimmer hinein: deſſen ankunft der Lepida eine ſo unausſprechliche freude verurſachte/ als groß mein und der Prinzeſſin entſetzen geweſen.

Wie/ liebſte Lepida/ finde ich euch hier? redete Galba ſie an. Sie antwortete: Ach! ſo ſeit ihr es/ mein wehrteſter Galba/ den die götter mir zum gemahl beſtimmet? Er wolte wiſſen/ was dieſes zu ſagen hätte: da ſie ihm dann alles endeckte/ was ſie fürgenommen hatte. Er verwieſe ihr zwar ſolches/ tadelte es aber ſo ſehr nicht/ weil es aus liebe geſchehen: nur bate er ſie/ mit mir/ als einer zauberin/ keine gemeinſchaft mehr zu haben. Er erzehlte ihr auch ferner/ wie des Germanicus witwe/ der Prinzeßin Agrippina fraumutter/ bei ſo ſpater zeit zu ihr zukommen/ ihn beſchieden hätte: da/ wie er in einem hofe etwas warten müſſen/ ihn etliche ſlaven vermahnet/ in dieſes zimmer einen abtritt zu nehmen; denen er gefolget/ und alſo ganz ungefähr zu ihr gekommen wär. Aemilia Lepida wolte nicht zugeben/ daß dieſes alſo ganz ungefähr geſchehen wäre/ und wolte lieber alles meiner verborgenen macht zuſchreiben. Doch ginge ſie/ auf ſein zureden/ mit ihm hinweg/ und begabe ſich/ um nach ihren palaſt wieder zu kehren/ zu ihren leuten/ die ihrer hinten am garten warteten.

Wie nun Agrippina und ich wieder allein waren/ ginge ihr klagen und mein verantworten an. Ich ſagte/ wie ich/ gegen den himmelsſchluß nichtes vermöchte/ der an ſtatt des Fontejus Capito/ den Galba hergeführet hätte. Wo aber

jener geblieben ſeyn möchte/ wuſte ich nicht auszuſinnen.

Nachdem ich die troſtloſe Prinzeßin in ihr zimmer begleitet/ und nun nach dem zauber-gemach wiedergekehrt/ um die lampen und andere zubereitungen hinweg zu thun/ ſtellte ſich Fontejus Capito allererſt ein/ und ſich wegen ſeines langen auſenbleibens ſehr entſchuldigend/ fragte er mich ganz begierig/ ſowol um die urſache meiner erwieſenen güte/um ſeiner liebſten anſprache zu verſchaffen/als auch/ob dieſes mit der Lepida gutem willen zugienge/ und wie es eigentlich darum bewandt wäre/ daß ſie dieſes haus und zimmer/ ihn zu ſprechen/ erwehlt hätte.

Weil mir/ vor ſeiner ankunft/ mein entſetzen bereits vergangen war/ antwortete ich ihm ganz freimütig/ daß zwar die Aemilia Lepida ihn ſprechen wollen/ um ihm zu ſagen/ daß er bäſſer thun würde/ wann er ihre fraumutter/ wie den hof des Käiſers/ auf ſeine ſeite zu bringen/ ſich befliſſe. Sie hätte aber/ da er ſo lang verzogen/ nicht länger warten können/ und mir alſo aufgetragen/ ihme dieſes zu hinterbringen. Was unausſprechliche freude bezeigte der verliebte Capito/ als er dieſes vernommen! Dann er hatte ihm vor dem nicht einbilden können/ daß Lepida ihn lieben würde. Ich genoſſe demnach hierfür ſeiner freigebigkeit/ und hatte ihn aufgemuntert/ bei der alten Lepida ſeine ſachen eifriger/ als bisher/ zu treiben.

Solcher geſtalt nun hatte ich zwar/ die beide liebhaber der Lepida/ vergnügt: aber nicht die arme Agrippina/ die/ auf meine kunſt ſo feſt bauend/

nun

nun gänzlich glaubte/ daß Galba und Lepida einander beſchieden wären/ und es alſo ihr nicht glükken würde/ ſich in die ſtelle dieſer geliebten zu bringen. Wie aber die liebe auch in unmüglichen dingen immer zu hoffen pfleget/ als munterte ſie ſich bald wieder auf/ und lage mir an/ dem Galba einen liebtrank beizubringen/ daß er ſie lieben müſſe.

Agrippina hielte mein wol und weh/ da ich von ihren mitteln/ unter ihrem ſchutz lebte/ ja ſonder ſie hätte verderben und verſchmachten müſſen/ ſo vollkommen in ihren händen/ daß ich mich wol hüten muſte/ ihre freundſchaft nicht zu verlieren. Ich thate darum alles/ was ſie wolte/ und was ohne ſünde/ wie ich meinte/ geſchehen könte: maſſen ich damals/ bei ſo unſchuldigem alter/ mir nicht einbildete/ daß/ liebträncke beizubringen/ ſündlich wäre. Dieſemnach verhieſſe ich ihr/ einen ſolchen trank/ wie ſie begehret/ zuzurichten.

Es kame nun darauf an/ wie derſelbe dem Galba möchte beigebracht werden. Der ſchluß fiele endlich/ daß ſolches geſchehen ſolte auf einem gewiſſen gaſtmahl/ als Galba Ober-gerichtsherr wurde/ und die Floraliſchen ſpiele hielte: da alles vornehme frauenzimmer in Rom zur mahlzeit eingeladen wurde. Wir hatten den Publius Antejus auf unſerer ſeiten/ welcher der Agrippina den trank bringen/ und ſie denſelben ferner dem Galba überliefern wolte.

Es war nun an dem/ daß/ bei dieſer mahlzeit/ Galba den becher anſetzen wolte/ als in dem ſaal/ darinn wir waren/ plötzlich die poſt erſcholle/ wie

daß

daß der jungen Lepida fraumutter/ von ihrem letſten mann dem Quirinius/im raht wäre angeklagt worden: da er/ unter andern beſchuldigungen/ die ſeine ehre und ſein hausweſen betroffen / ihr auch beigemeſſen hätte / wie ſie die Chaldäer / um des Käiſers tod / hätte befragen laſſen.

Was hätte dieſem liebhaber erſchrecklichers begegnen können / als dieſe dinge / in gegenwart ſeiner liebſten/ von ihrer mutter zu vernehmen? Er verſchüttete hierüber das getränke/ ſo wir ihm bereitet hatten / und lieffe zu der alten Aemilia Lepida / um die in ihrem zugeſtoſſenen unglück zu tröſten.

Sie/ um das volk zum mitleiden zu bewegen/ faſſete gleich die entſchlieſſung / bei den noch währenden ſpielen ſich ſehen zu laſſen / und durch ihre threnen jederman zu bitten / daß man ihrer wider ihren unbilligen mann ſich annehmen möchte. Es widerfuhre ihr/ was ſie ſuchte/ indem alles volk erbarmnis mit ihr hatte. Weil aber der Käiſer zugleich mit berühret war / der in ſolchen dingen ſehr entfindlich zu ſeyn pflegte / lieffe es für dieſe gute Dame übel ab. Dann Scaurus/ihr erſter mann/ nahme die Aemilia Lepida/ ſeine tochter/ welche er ſeiner geſchiedenen gemahlin bis dahin überlaſſen hatte/ wieder zu ſich/ und halfe eiferigſt mit zuſprechen/ daß dieſe unglückſeelige Rom verlaſſen und ins elend gehen muſte.

Ihr unglück machete das ehmalige gebot von neuem rege/ daß die wahrſager und zauberer/ weil ſie viel um und bei ihr geweſen waren / auch aus Rom weichen ſolten. Mich traffe dieſe verbannung

mit/

mit/ ob gleich Agrippina alles thäte/ was müglich ware/ mich zu retten. Der ſonſt wolgelitten-geweſene Junius/ muſte auch mit fort: wiewol es ihme und mir erträglicher ergienge/ als den andern/ da uns/ in Italien/ und zwar zu Brunduſium/ zu bleiben/ verſtattet/ die andern wahrſager aber über meer verbannet wurden. Der alten Aemilia Lepida wurde auch gegönnet/ in Brunduſium zu verbleiben: da ſie noch erleidlich leben konte/ weil ihre tochter aus Rom ihr alle notdurft nachſchikte.

Ich genoſſe von derſelben/ wie auch von dem Galba/ fürnemlich aber von der Agrippina/ gleiche freigebigkeit: Alſo daß ich zufrieden ſeyn können/ wann ich in anderer/ als des Junius/ geſellſchaft mein leben hätte zubringen mögen. Weil nun deſſen perſon mir von tag zu tag unerträglicher wurde/ gabe mir ſolches anlaß/ daß ich/ um von ihr los zu kommen/ mich an den berühmten arzt Caricles/ der damals in Brunduſium wohnte/ verheuratete.

Bei dieſem lebte ich nun/ verſchiedene jahre/ in zimlicher ruhe: bis zwiſchen uns eine uneinigkeit entſtunde/ welche verurſachet/ daß wir uns ſcheiden lieſſen. Es ſturben zween kaufleute geſchwind aufeinander/ die mit dem Caricles in rechtſtreit gelebt hatten: und zwar nicht ſonder argwahn/ daß ſie gifft bekommen hätten. Die ganze ſtadt maſſe mir ſolches bei/ weil ſie/ wenig tage vor ihrem tode/ bei mir zu gaſt geweſen waren. Caricles/ um den leuten ſeine unſchuld darzuthun/ und zu bezeugen/ daß er um dieſe that nichts wuſte/ nahm daher gelegenheit/ mich zu verlaſſen: welches dann mich mehr/

mehr/ als jemals / in das geſchrei brachte / daß ich eine fürtreffliche ſchülerin des zauberers Junius wäre.

Weil ich nun nicht mehr zu dieſem wolte/ nahme mich die alte Aemilia Lepida zu ſich / bei der ich bliebe / bis ihre verbannung zu ende war / und ſie erlaubnis erlangte / nach Rom wieder zu kehren. Sie lieſſe mich zu Brunduſium/ erlangte aber bald von der Käiſerin/ daß ich hernach kommen dorfte: da ich dann alles ſehr verändert fande. Der Galba und die junge Aemilia hatten zuſammen geheuratet/ und bereits zween ſöhne miteinander gezeuget. Auch die junge Agrippina/ nennte ſich des Domitius Ahenobarbus gemahlin. Fontejus Capito ware nicht mehr in Rom/ ſondern ſtets auf der inſel Capree bei dem Käiſer. Gleichwol hinterte dieſes alles gar nicht / daß Agrippina den Galba und Capito die Lepida / nicht ſo häftig / als jemals/ geliebet hätten.

Es war inzwiſchen die Agrippina ſo ſchön geworden/ daß ich mich über ſie verwundern muſte/ und weil ſie ihre alte kentnis und freundſchaft mit mir erneuerte/ vernahme ich bald/ wie ſie gegen den Galba noch geſinnt ware. Mein einreden wider dieſe unrechtmäßige liebe / muſte nichts verfangen/ und ich hierzu ſchweigen/ wolte ich ihre gunſt behalten. Ich ware aber nicht darzu zu bringen/ daß ich ihr / für den Galba und ſeine gemahlin einen lieb- und gift-trank zugerichtet hätte.

Gleichwie nun Agrippina auf einer ſeite mich plagte / ihr durch verbotene mittel zu dienen / alſo machete es auch die alte Lepida: von der ich alle

lieb-

liebkoſungen zu dem ende entfienge / daß ich ihr durch meine künſte verhelfen ſolte / ſich an ihren feinden in Rom zu rächen. Unter dieſer zahl waren ihre beide männer / Aemilius Scaurus und Quirinius. Ich zoge aber / ſowol ſie / als die Agrippina / mit guten worten auf / alſo daß ſie / ungeacht ich ihnen in ihren begehren nicht dienete / dannoch nicht ermüdeten / ihrer freundſchaft und freigebigkeit mich genieſſen zu laſſen.

Es muſten faſt eben um ſelbige zeit / ſowol Domitius Ahenobardus / als der Galba / Rom und ihre gemahlinen verlaſſen: weil jener in Bätica / dieſer aber in Aquitanien / gerichtsherr worden. Die treue Aemilia Lepida wäre ihrem gemahl gewiß gefolget / wann ihre leibes-unpäßlichkeit es hätte zulaſſen wollen. Aber Agrippina / ob ſie gleich geſund genug war / hatte doch nicht ſolche liebe zu ihrem gemahl / daß ſie ſeinetwegen das wollüſtige Rom verlaſſen können.

Die betrübnis / die man an ihr ſpürete / ſchriebe man der abweſenheit ihres herren zu / ob gleich Galba dieſelbe verurſachte / und bliebe dieſer geliebte ſo beſtändig in ihrem gedächtnis / daß ſie nur ſtets darauf bedacht ware / wie ſie ſeiner abweſenheit ſich bedienen / und inzwiſchen der gröſten hinternis ihrer liebe / der armen Aemilia Lepida / das liecht ausblaſen möchte. Dieſemnach plagte ſie mich mehr als jemals / ihr zu helfen / kame auch verſchiedenlich in der alten Aemilia palaſt / mich zu beſuchen: welches bald eine rede in Rom ausbrachte / als wolte Agrippina von mir zaubern lernen.

Eines

Eines tags / kame ſie / da ich eben nicht einheimiſch war / und mein Cabinet offen findend / durchſuchete ſie alle meine ſachen. Sie fande unter andern ein käſtlein / welches Caricles in währender unſerer ehe mir gegeben hatte: das dann ſowol mit den köſtlichſten arzneyen / als den ſtärkſten giften angefüllet war. Weil jede büchſe überſchrieben/und dabei gemeldet war/ wie man es gebrauchen ſolte / als nahme Agrippina von dem allerſtärkſten gift / und ginge damit/ mir unbewuſt/ nach hauſe.

Wenig zeit hernach / als aus Bätica die zeitung erſcholle / daß Domitius Ahenobarbus die Cordubenſer geſchlagen / und einen herrlichen ſieg davon gebracht hatte / welches Seneca / der damals mit ſeinen brüdern aus Hiſpanien nach Rom kame / uns vermeldet / ſtellte Agrippina ein groſſes gaſtmahl an / zu welchem die beide Lepiden / mutter und tochter / auch eingeladen wurden. Weil der Prinz Cajus Caligula / der Agrippina herrbruder / mit zu dieſem feſt kame / der den Caricles in ſeinen dienſt genommen hatte / wolte ich / um dieſen nicht zu ſehen / dabei nicht erſcheinen.

Agrippina bediente ſich eines ihrer alten aufwärtere/ mit dem ſie vor deme in unzuläßiger liebe gelebet / nämlich des Aemilius Lepidus: der zwar ein naher vetter der Lepida war/ aber deſſen ungeacht der Agrippina dieſes zu gefallen thäte/ und/ in der ſchenke / ganz unvermerkt das gift in den becher der gemahlin des Galba hinein brachte/ den umſchlag aber / der von des Caricles hand überſchrieben

ben war / in einen winkel warfe / da er meinte / daß er niemals ſolte gefunden werden.

Die Lepida tranke nun dieſes gift getroſt aus / und begunte nicht lang hernach ſich übel zu befinden / alſo daß ſie von der mahlzeit aufſtehen muſte. Kaum aber hatte man ſie in ein nebenzimmer gebracht / da bekame ſie ſolche herzens-angſt / daß Caricles gleich vermerkte / wie ihr müſte gift beigebracht worden ſeyn. Weil er ſtets gegengift bei ſich truge / gabe man ihr davon gleich etwas ein / und halfe dieſes bewährte mittel / neben ihrer guten natur / auch weil Agrippina mit beibringung des gifts und deſſen letſter zubereitung nicht wiſſen umzugehen / daß ſie nicht ſturbe: wiewol ſie / von dem tage an / auf der einen ſeite lahm verbliebe / und bis in ihren tod ihre geſundheit nicht wieder bekame.

Man redete noch davon / weme man dieſe bosheit beimeſſen ſolte / als ein kleiner hund / der der alten Lepida zugehörte / auf ihren ſchoß geſprungen kam / und den umſchlag / darinn der gift geweſen / im mund hielte. In beſehung deſſen / erkante Caricles ſofort ſeine hand / und erinnerte ſich / daß ich von ihm das obbeſagte lädlein bekommen hätte. Die alte Aemilia Lepida wurde hierüber ja ſo entrüſtet / als ſehr Agrippina in ihrem herzen mich beklagte: und weil nun auf mich alle vermuhtung gienge / brache ſolches / als eine übelthat der Locuſta / in Rom eher aus / als ich davon etwas erfahren können. Meine unſchuld aber machete mich ja ſo beherzt / als gedultig / der alten Lepida scheltworte und bedrohungen anzuhören. Und weil ſie

auch / ſo wenig / als ihre tochter / mich hierum ordentlich zu verklagen geſinnt waren/indem es ihnen am beweisthum fehlte/als bliebe dieſe ſache unentſchieden. Es dorfte auch die alte Lepida ohne das nicht ſehr in mich dringen / da ſie befahren muſte/ ich würde ausbringen/ wie ſie gift für ihre beide geweſene männer von mir begehrt hätte.

Weil ich aber / nach dieſem zufall / in ihrem palaſt meinen aufenthalt nicht länger ſuchen dorfte/nahme Agrippina mich in ihren ſchutz. Welches dann eine todfeindſchaft zwiſchen beiden häuſern erweckte. Hätte Thraſyllus es bei dem Käiſer auch nicht verſprochen / würde derſelbe bei ſeiner baſen mich nimmermehr gedultet haben. Dann deſſen ſohn/ der Ptolemäus / liebte mich ſo häftig/ daß er bei ſeinem vatter/ und dieſer bei dem Käiſer/ alles für mich zuwegen brachte. Bei der Agrippina erfuhre ich nun/ wie ſie mit meiner arznei-lade umgegangen. Und thäte ſie mir ſo viel gutes / für die nachrede/die ich dieſerwegen wieder in Rom leiden muſte / daß ich es alſo hingehen lieſſe / und meines guten gewiſſens mich tröſtete.

Der tugendhaften Agrippina/ meiner Prinzeßin fraumutter / tod/ erfolgte damals: den ſie ihr nicht ſonders zu herzen zoge. Es kamen auch um ſelbige zeit Galba und Ahenobarbus/aus den landſchaften / wo ſie etliche jahr regiret hatten / nach Rom zurücke: da der Agrippina gemahl gleich burgermeiſter wurde / welche ehre im folgenden jahr auch dem Galba zukame/zur vergeltung ihres wolverhaltens. Dieſer letzere getreue ehemann fande ſeine gemahlin in krankem aufweſen wieder; hingegen

gen Domitius traffe die ſeinige bei vollkommener geſundheit an/ wiewol gegen ihm ſo kaltſinnig/ daß ſie ihm nicht einmal entgegen fahren wollen/ ſondern bis in die nacht hinein/ mit einigen Damen/ dem ſpiel obgelegen.

Gleichwie nun Galba/ ſowol als die andern/ von mir glaubten/ daß ich der jungen Aemilia Lepida krankheit verurſachet hätte/ alſo verdachte er es auch der Agrippina nicht wenig/ daß die ſich meiner ſo eifrig annahme/ und begienge daher auch die unhöflichkeit/ daß er ſie/ als eine vom Käiſerlichen hauſe/ zu beſuchen unterließſe. Es ſchreckte aber dieſes ſie doch nicht ab/ ihm wolzuwollen/ ſondern reitzete ſie vielmehr an/ ihn ſo ſehr zu ſuchen/ als ſehr er vor ihr flohe. Auf ihrer beiden ſchweſtern/ der Julia und Druſilla/ beilager mit dem Marcus Vinicius und Lucius Caßius/ erlangte ſie gelegenheit/ des Galba gegenwart mehr/ als jemals/ zu genieſſen: da er/ wolſtands halber/ ihr aushalten/ und anhören muſte/ wie ſehr ſie ihn liebte. Bei der angehenden liebe pfleget zwar blödigkeit/ aber verwegenheit bei der vollkommenen/ zu ſeyn. Dieſes äuſerte ſich auch bei der Agrippina: und hatte ſie nie den muht gehabt/ ihme von ihrer liebe etwas zu ſagen/ das nun auf einmal alles hervor kame.

In betracht ihres ſtandes/ begegnete Galba ihr anders/ als er ſonſt würde gethan haben/ und liebkoſete ihr: um ſie/ bei ihrer habenden macht/ nicht gegen ihn und ſein haus zum zorne zu bewegen. Dieſes machte ſie in ihrer liebe ſo muhtig/ daß ſie ſelbigen abends voll hoffnung zu haus kame/ und mir ihr glück erzehlte. Sie fuhre auch nun

ſort / überall ſeine gegenwart zu ſuchen / und lieſſe ſich ſo weit bringen / daß ſie / ihm zu gefallen / mir öffentlich ihren palaſt verbote. Sie unterhielte mich aber heimlich bei der Numidia Quadratilla / beſuchte mich bei nächtlicher zeit zum öftern in deren palaſt / und trachtete / durch groſſe geſchenke / wegen dieſer beſchimpfung / mich zu begütigen. Ich nahme auch ſolches ganz nicht übel auf / weil ich ſahe / daß die übermäßige liebe gegen den Galba ſie alſo handeln machete.

In der zeit ſtarbe Tiberius / und wurde Caligula / der Agrippina bruder / Römiſcher Käiſer: bei dem ſie anfangs groſſe gewalt hatte / die aber nachgehends ſich ſehr verlohren. Als ſie darauf ihrem gemahl einen ſohn / den Nero / ſo dazumal Domitius genennt worden / gebohren / hätte man vermeinen ſollen / dieſes liebes-pfand würde die herzen der Agrippina und ihres mannes / in feſter liebe vereinigt haben. Es geſchahe aber das gerade widerſpiel: maſſen ſie / nach des jungen Domitius geburt / ihren mann noch weniger achtete als vorhin / und ſich der zuneigung gegen den Galba ſo deutlich merken lieſſe / daß ganz Rom anhube davon zu reden. Hierbei lieſſe ſie es nicht bewenden / ſondern lieſſe von neuem / auf des Käiſers zureden / dem Aemilius Lepidus alle unzuläßige gunſt wiederfahren. Dieſer hatte ihre ſchweſter / die Druſilla / nach ihres erſten mannes tode wieder heuraten müſſen: geſtattete aber dem Käiſer / mit ihr in der vor-gepflogenen blutſchande zu leben / gleichwie er eben ſolches auch ungeſcheut mit ſeiner gemahlin beiden ſchweſtern triebe / und alle erbare leute mit ſo gottloſem leben ſehr ärgerte.

Der höchſte GOtt konte auch endlich ſolchen nie-erhörten greul nicht länger zuſehen: maſſen Druſilla/ durch ihren tod/ſelbigen zum theil kürzen muſte. Caligula zoge hierauf nach Gallien/ dahin ihm Agrippina und Julia mit ihren beiden männern folgeten. Es ſturbe auch Domitius Ahenobarbus/ und ſetzte damit ſeine witwe/ mehr als jemals/in die hoffnung/den Galba zu erlangen. Jch muſte nach Lugdunum zu ihr kommen/ daß ſie ihre freude mir offenbarete.

Wir waren eines tags im garten allein beiſammen/ hiervon zu reden/ als Aemilius Lepidus darzu kame/ und/ nachdem er anfänglich über ſeinen und ihren betrübten witwenſtand ſcherz getrieben/ endlich ihr offenbarete/ daß er ſie zu ehelichen geſonnen wäre. Jhr könnet bei mir/ſchöne Agrippina/ (ſagte er unter andern zu ihr) ja ſo bald/ und vielleicht noch eher/ Käiſerin werden/ als bei dem Galba: und weil die weiſſe Locuſta hier zugegen den ausſchlag meiner worte leicht geben kan/ wann ſie nur will/ werdet ihr wol thun/ wann ihr/ wie ehmals/ euch von ihr den künftigen Käiſer zeigen laſſet. Jch entſetzete mich über alle maſſen/den Aemilius Lepidus alſo reden zu hören/ welcher bekante/ daß er ſolches von des Galba gemahlin erfahren hätte.

Agrippina bedachte ſich/wie ſie ihm recht antworten ſolte/ daß ihre wahre Liebe zu dem Galba dabei möchte verborgen bleiben/ als unverſehens der Käiſer zu uns kame/ der alle unſere reden hinter einer hecken mit angehöret hatte.

Aemilius Lepidus ware bis dahin ſein liebling geweſen/ und hatte er ihn auch zu ſeinem nachfolger am Reich erwehlet/ und darzu ſeine liebſte ſchweſter die Druſilla/ ihm zur gemahlin gegeben; daß man alſo hätte vermeinen ſollen/ es würde ihm nicht entgegen ſeyn/ was er nun vernommen/ das er bei der Agrippina geſuchet. Aber dieſes wurde von dem Caligula ganz anders angenommen/ maſſen derſelbe voll zorns ſeinem oberſten der leibwacht/ dem Dexter/ befahle/ angeſichts dieſem eingebildeten Käiſer das haubt vor die füſſe zu legen. Aemilius Lepidus dachte anfangs/ es würde nur ſcherz ſeyn. Wie er aber dem Käiſer recht unter augen ſahe/ begunte ihn zu misdünken/ und geriehte derhalben in ſolche tödliche entſetzung/ daß er zu des Caligula füſſen niederfiele/ und kein wort mehr fürbringen konte.

Dexter muſte in ſolcher geſtalt ſein amt verrichten/ und dem Lepidus das leben nehmen. Da Caligula deſſen abgeſchlagenes haubt ſelber aufnayme/ und es ſeiner ſchweſter überreichte/ mit dieſen worten: Schauet hier/ euren künftigen Käiſer! Ich habe ihn nicht darzu verlangt: antwortete Agrippina ganz beherzet. Wol aber (verſezte der Käiſer) den Galba/ wie mir ſolches eure augen verrahten. Hiermit gienge er von uns/ und lieſſe uns in ſolcher angſt/ daß wir weder aus noch ein wuſten.

Wenig tage hernach bekamen Agrippina und ihre ſchweſter Julia befehl/ nach Rom zu kehren: da jene des Aemilius Lepidus aſche auf ihrem ſchos in der Aemilier begräbnis bringen muſte.

Nach-

Nachdem hierauf etliche wochen verſtrichen/ und weiter nichts fürgienge/ wurde Agrippina allmählig wieder ſicher/ und erſchiene ungeladen auf dem gaſtmahl/ welches Galba angeſtellt/ und dabei ſeine freunde zum abſchied bewirtete/ weil er in Teutſchland reiſen ſolte/ um allda das ſtatthalteramt zu führen. Nun man wuſte/ wie ſie mit dem Aemilius Lepidus gelebt/ und wie der Käiſer ihrer nichts mehr achtete/ entfinge ſie auch die vorige ehre nicht mehr. Sie wolte zwar/ wie ſie gewohnt/ dem Galba liebkoſen: es kame aber deſſen ſchwiegermutter darzu/ und ſtieſſe ſie mit ſolcher ungeſtüme von ihm/ ſie eine leichtſinnige und eine eheſtörerin nennend/ daß ſie/ ganz verhönet/ die geſellſchaft verlaſſen muſte.

Zu häuffung ihres unglücks bekame ſie folgenden tags befehl/ neben ihrer ſchweſter ins elend zu gehen/ und wurden ſie zuſammen auf die Pontiſche Inſeln verwieſen. Mich lieſſe Agrippina in Rom zurücke/ und wolte/ daß ich auf ihren kleinen ſohn/ den Domitius/ ſolte acht haben: den ſeines vatters ſchweſter zu ſich nahme/ und ihn zu Baje auf ihrem landgute erziehen lieſſe. Ich war aber allda nicht ſicher/ ſonderlich als des Galba gemahlin/ an ihrer fortwürigen krankheit/ endlich geſtorben: weil dadurch ihrer fraumutter haß gegen mich von neuem erwachete. Es warnete mich auch Ptolemäus/ daß ich mich fürzuſehen hätte/ weil die alte Lepida mich bei dem raht anzuklagen gewillet wäre. Ob ich nun gleich auf meine unſchuld bauen können/ ſo ſchreckten mich doch meine mächtige feinde ab/ des rechtes abzuwarten.

Alſo machete ich mich heimlich davon / und entflohe zu erſt nach Brundusium : daſelbſt ich kaufleute antraffe / die nach Macedonien überfahren wolten. Ich dingte mich mit auf / und kame ſolcher geſtalt nach Philippis : allwo mein ſtets-anhaltendes unglück es ſo wunderlich fügete / daß ich wieder zu einem zauberer / dem Damis / kommen muſte. Ich hielte ihn anfänglich für einen berühmten arzt / und bliebe darum gerne bei ihm / weil in ſelbiger wiſſenſchaft ich mich ſtets geübet / und ſonderliche beluſtigung darinn fande. Er hatte viel von mir gehöret / und vermeinte von mir ſonderliche dinge zu vernehmen / weswegen er mich auch ſehr wol hielte : bis endlich er und ich merketen / daß wir einander betrogen hatten.

Ich wolte nicht länger bei einem ſo berüchtigten zauberer verbleiben / und ſchriebe deshalben nach Rom an den Ptolomäus / der mich an dieſen Damis gewieſen hatte / mich bei deme rahts zu erholen / wie ich es ferner anſchlagen ſolte / um mein leben fortzubringen. Die erſte antwort / welche ich hierauf entfinge / lautete alſo / daß ich daraus ſeiner liebe beſtändigkeit gnugſam abnehmen konte. Er thäte mir dabei des Caligula tod zu wiſſen / und wie ſie nun unter dem Claudius beſſere zeiten hoffeten : die ſo bald ſich nicht eräugen ſolten / ſo wolte er kommen / alles ſein vermögen mir zuzuwenden / bis dahin ich mich gedulten / und bei dem Damis aushalten möchte. Ob ich nun gleich dem Ptolomäus nicht abhold war / ſo konte ich dannoch mich nicht entſchlieſſen / einen mann von ſolchem handwerk / wie er triebe / zu ehlichen. Wendete deshalben ſein

ſuchen /

ſuchen/ in einem andern ſchreiben/ mit aller höflichkeit von mir ab/ und bliebe in dem verlangen/ von dem Damis erlöſet zu werden.

Weil ſich nun die antwort auf dieſen brief verzoge-/ machete ich inzwiſchen kentnis mit des Memmius Regulus/ ſtatthalters in Macedonien/ gemahlin/die er/als er die Lollia Paulina verlaſſen müſſen/wieder geheuratet hatte: welche mich/wiewol wider des Damis willen/zu ihr nahme/maſſen ſelbiger ſich ſehr übel hatte/ daß er meiner ſolte müßig gehen. Ich veränderte zwar hierdurch den ort/ aber nicht mein widriges geſchicke: indem der ſtatthalter ſo viel von mir zu halten begunte/ daß ſeine gemahlin anfienge darüber eiferſüchtig zu werden/ und mir ſo viel herzleid erwieſe/ als ich anfangs gutes von ihr genoſſen hatte.

Es fiele ihr aber ſchwer/ mich aus dem hauſe/ als zuvor mich hinein zu bringen/ indeme Memmius/ wegen der beſchuldigungen/ ſo ſie mir von zauberiſchen händeln beimaſſe/ mich um ſo viel wehrter hielte/ und ſowol als Damis/von mir künſte zu erlernen vermeinte. Mein beteuren/daß ich nichts ſolches wüſte/ dienete mir nirgend zu/ als ſeinen vorwitz noch gröſſer zu machen: und wolte ich meinen lebens-unterhalt haben/ muſte ich meine alte weiſe wieder annehmen/ und mich ſtellen/ als ob ich zaubern könte. Des Memmius gemahlin war nicht weniger begierig/ etwas hierinn zu lernen/ als ihr herr: ſie vermochte aber nicht zu dulten/ daß er/ unter dieſem vorwand/ viel bei mir allein war/ ſondern wolte/ daß alles in ihrer gegenwart geſchehen ſolte; welches dann manchen un-

willen zwiſchen dieſen beiden eheleuten erregte. Sie bliebe auch feſt in dem argwahn / daß / nicht die begierde fremde dinge zu lernen / ſondern die liebe / den ſtatthalter antriebe / alſo mit mir umzugehen.

Wann ich alle widerwärtigkeiten erzehlen wolte / die ich etliche jahre nacheinander deshalben erlitten / würde ich mich zu lang aufhalten / und meines zwecks verfehlen / der nur iſt / meine unſchuld meinen durchleuchtigen zuhörern kund zu machen. Ihr verfahren wurde dem Memmius und mir endlich ſo verdrüßlich / daß ich / mit ſeiner bewilligung / ſein haus raumete / und bei einem kaufmann einzoge: da Memmius für mich die koſt bezahlte / auch nicht unterlieſſe / dann und wann mich heimzuſuchen.

Es diente aber bei dieſem kaufmann eine magd / die einen warſager-geiſt hatte / und ihrem herrn viel gelds zuwegen brachte / indem ſie niemand warſagen dorſte / der ihrem herrn ſolches nicht mit geld bezahlt hatte. Dieſe prophezeite von mir / daß ich die gröſte frau in Macedonien werden würde: welches nicht nur bei dem kaufmann eine ſonderbare verehrung gegen mir erweckte / ſondern auch den Memmius ſelbſt in das haus kommen machte / um von dieſer magd weitere erklärung hierüber zu hören. Es war niemand / als er und ich bei der warſagerin / als er dieſe erkundigung einzoge / und ſagte ſie zu ihm: wie ſie wunderte / daß er ſich nach einer ſache befragen wolte / die ihm ja ſchon ſo bekant / als ihr ſelber wäre / maſſen es ja an deme / daß er mich in ſeinem herzen für ſeine ehgemahlin erkohren hätte.

Er errötete hierüber/ ſowol als ich/ und wuſte nicht/ wie er beides gegen ihr nnd mir ſich darauf bezeigen ſolte. Er gabe ihr doppelt geld/ um dieſes bei andern zu verſchweigen/ und wie er mit mir allein reden konte/ geſtunde er mir/ daß die warſagerin wol eingetroffen hätte: worbei aber die hinterniſſen ſo groß wären/ daß er nicht abſehen könte/ wie ſie zu überwinden ſeyn würden.

Ich konte es anfänglich nicht glauben/ daß er dieſes im ernſt redete/ und entfande es hoch/ daß er/ an ſtatt der bisherigen vertreulichkeit/ ſolcher geſtalt meiner zu ſpotten anfinge. Ich wurde aber von ihm eines andern verſichert/ indem er mir tauſend eidſchwüre thäte/ daß er mich liebete/ ja gar mich zu ehlichen gedächte. Dieſes letzte ſchiene nun ſo unmöglich/ daß mir daher das erſte nicht konte angenehm ſeyn/ und ſagte ich deshalben: der die Lollia Paulina im ehbette gehabt/ der jezt eine fürnehme Römerin wieder an ſeiner ſeiten hat/ und der ganz Griechenland und Möſien regiret/ ſolte der eine übelberüchtigte ſternſehers-tochter heuraten wollen? Nein/ Memmius Regulus! deſſen laſſe ich mich nimmermehr überreden/ verſichere euch aber dabei/ daß/ ſo gering ich für euch bin/ ſo groß iſt doch mein muht/ keiner unrechtmäßigen liebe ſtatt zu geben/ und werdet ihr wol thun/ wann ihr an etwas ſo vergebliches nicht mehr gedenket.

Ich weiß wol/ (antwortete er) wie weit uns die geburt voneinander geſetzet hat/ fühle aber auch in mir/ wie nahe mich die liebe zu euch bringet: und ſollet ihr bald ſehen/ wie meinen worten zu trauen ſei/ wann ihr meine liebe annehmen/ und euch dabei

bei der verſchwiegenheit bedienen wollet. Wie hätte mir in dieſer welt eine gröſſere glückſeeligkeit/ als eben dieſe vorteilhaftige heurat/ zu theil werden können? die ich demnach ſo wenig auszuſchlagen befugt war/ als ich ſelbige glauben konte. Ich willigte nun in des Memmius begehren / verſprache ihm meine gegenliebe / und daß ich in der ſtille der erfüllung ſeiner zuſage abwarten wolte.

Als wir nun ſolcher geſtalt unſerer dinge waren einig worden / fügete es ſich / daß Ptolomäus nach Philippis kame / und zwar blos meinethalben / um mich zu ehlichen. Er brachte mir ſchreiben mit / von der Agrippina / neben einem ausführlichem bericht von dem ganzen Römiſchen zuſtand/ wie ſie / die Agrippina / nicht allein vorlängſt aus ihrer verbannung / wieder nach Rom gekommen wäre / ſondern auch in ungemeiner gnade bei dem Claudius lebete / und ſich abermals witwe von dem Paßienus Criſpus ſehe/ den ſie auf befehl des Claudius ehlichen müſſen. Daneben nahme ich aus ihrem ſchreiben auch war / daß Galba noch eben ſo in ihrem ſinn herrſchete/ als zuvor/ und begehrte ſie/ daß ich nach Rom kommen ſolte/ um die lezte hand zu dieſer liebe mit anzulegen/ damit endlich Galba ihr zu theil werden möchte.

Ich dorfte dem Ptolomäus die urſache nicht entdecken / die mich abhielte / dieſes begehren der Agrippina zu erfüllen. Ich wandte demnach vor/ wie ich mich ſcheuete / die Prinzeßin ferner / als vordeme geſchehen/ zu betriegen; wie ſie auch mehr von mir forderte / als ich leiſten könte/ und ich ohne das beſorgen müſte / daß der ſternſehere unbeſtän=

ſtändiges glück in Rom mich bald wieder von dar hinweg treiben möchte. Ptolemäus vermeinte ſolches mit dieſem einwurf zu widerlegen / wie ſie den Pallas/des Käiſers liebling gewonnen hätten/ und er in den dingen/ ſo Agrippina von mir begehren würde / wie vor dieſem / mir die hülfliche hand bieten wolte / ſonderlich / wann mir / wie er verhoffete/ und es die Agrippina verlangte / mich mit ihm zu verheuraten/ belieben würde.

Memmius Regulus und Ptolemäus waren zwo ſo unterſchiedene perſonen/daß dieſer letſte viel zu ſpat kame/ da ſich der erſte gegen mich dergeſtalt herausgelaſſen/ und gabe ich deshalben dem Ptolemäus gnug zu verſtehen / daß es ganz meine gelegenheit nicht wäre / ihn zu ehlichen. Gleichwie aber mein ſchreiben ihn nicht abgeſchreckt hatte/ alſo lieſſe er nun auch/ um dieſer meiner abſchlägigen antwort willen/den muht nicht ſinken/ſondern hielte ferner an. Er vermochte auch nicht auszugründen/ was mich ſo hart gegen ihn machen müſte/da ich / dem äuſerlichen anſehen nach / in armut lebte/ und ihn vor dem zu Rom wol hatte leiden können. Und ob er gleich viel und genaue erkundigung nach meinem thun einzoge/ ſo erfuhre er doch nichts von des Memmius liebe: und ware dem die warſagerin ſo getreu / daß ſie niemand etwas davon eröffnete.

Es wurde ihr auch ſolches ohne das bald verboten/ indem zur ſelbigen zeit der Chriſtliche lehrer Paulus/ der ſich in Philippis aufhielte/ dieſe warſagerin verſtummen machte / und dieſen geiſt aus ihr triebe. Solches / wie es einen groſſen lermen

in der ſtadt verurſacht/ und/ auf meines hauswirts anklage/ den Paulus ins gefängnis brachte/ alſo war es auch die erſte gelegenheit/ die mir/ von dem Chriſtlichen glauben etwas zu hören/ gegeben worden. Dann/ als eine purpur-krämerin/ Lydia genant/ die den Paulus anfangs/ wie er dahin gekommen/ bewirtet/ und den Chriſtlichen glauben angenommen hatte/ dieſen gefangenen ſehr betaurete/ jammerte mich ihrer ſo ſehr/ daß ich dem Memmius Regulus erbate/ ihn ſeiner haft zu erlaſſen/ und wieder auf freyen fuß zu ſtellen.

Den ſtatthalter hierzu deſto eher zu bewegen/ gabe ich vor/ daß nicht dieſer Paulus/ ſondern ich/ der dirne den warſager-geiſt abgetrieben hätte: welches er mir auch zugeglaubet. Alſo kame Paulus wieder ledig/ und in der Lydia haus/ da ich gelegenheit erlangte/ dieſen heiligen mann zu ſehen. Ich konte mich aber nicht völlig in der Chriſtlichen lehre unterrichten laſſen/ weil mein grübeln in ein- und anderem punct/ und ſeine ſchleunige abreiſe/ ſolches verwehrten.

So geheim aber nun der Memmius Regulus geweſen/ was unſre liebe anginge/ ſo wenig verheelete er/ was ich ihm von der austreibung des warſager-geiſtes eröffnet hatte. Solches kame dem kaufmann zu ohren/ der wolte es mit mir haben/ und ſich durch kein anders mittel begütigen laſſen/ als daß ich/ weil ich nun dieſen warſager-geiſt bei mir hätte/ ihm eben ſo viel geld/ wie die andre/ zuwege bringen ſolte. Dieſes thäte ich nun/ weil ich hoffete/ bald von ihm abzukommen/ da Memmius mich vertröſtete/ die eheſcheidung

mit ſeiner gemahlin ehiſt fürzunehmen/ und darauf mit mir nach Rom zu ziehen/ zumal ſeine jahre/ das statthalter-amt zu führen/ noch wenige zeit zurücke ſeyn würden.

Das ganze Philippis hielte mich nun für eine warſagerin/ und zwar noch höher als die vorige/ weil ich ihr dieſe ſonderbare kraft abnehmen/ und mir ſelbſt zulegen können/ daß ſie für kein geringes hielten. Der einige Ptolemäus wuſte es anders/ weil deme bekant war/ wie wenig ich von dem Junius in der zauberkunſt gelernet. Und da ihm dieſer mein einfall wolgefiele/ mehrete er auch ſeine auf mich geworfene liebe/ und drunge daher ſtark in mich/ ihme die ehliche hand zu geben/ und mit ihm nach Rom zu kehren.

Ich verſchwiege dieſes dem Memmius nicht/ der meiner kunſt alles/ was auch unmüglich ſchiene/ zuglaubend/ mir den raht gabe/ dem Ptolemäus einen trank der vergeſſenheit einzugeben/ daß er nicht mehr an mich gedenken möchte. So unmüglich mir aber dieſes zu thun ware/ ſo geſchwind fiele mir bei/ ihm hingegen einen liebestranck beizubringen/ dergleichen ich bei dem Junius machen gelernet. Ich erkieſete des Damis tochter hierzu/ in die ſich der Ptolemäus verlieben ſolte. Eben dieſen einfall/ welches wol recht unglaublich und verwunderſam ſcheinet/ bekamen mit mir zugleich/ ſowol der Ptolomäus/ als die Menia/ des Memmius gemahlin: da dieſe/ ihren gemahl von mir abzuziehen/ ihm einen trank/ der ihn nötigen ſolte/ ſie allein zu lieben/ eingeben/ Ptolomäus aber dieſe kunſt an mir verſuchen wol-

te/

te / um ſich auf dieſe weiſe von mir geliebt zu machen.

Weil Ptolemäus und ich in keine gelage zuſammen kamen / fiele es ihm ſo ſchwer / als mir / das zubereitete einander beizubringen. Memmius ſpeiſete nun auch ſchon eine geraume weile allein / und tranke nichts / als was er ihm ſelber aus dem keller eingeſchenket: weil er ſeiner gemahlin nicht trauete / und ſich für gift fürchtete / daß ſie alſo ebenfalls zu ihrem vorhaben nicht zu gelangen wuſte. Doch endlich verglichen Memmius und ich uns miteinander / daß wir / um den Ptolemäus zu fahen / ein gaſtmahl anſtellen wolten / zu welchem / unter andern gäſten / der Damis mit ſeiner tochter / wie auch Ptolemäus / ſolte eingeladen werden. Wir redeten auch miteinander ab / daß ein jeder gaſt ſeine eigne ſpeiſe und trank ſolte mitbringen: welches dann dem Ptolemäus / wie auch des Memmius gemahlin / nicht gewünſchter hätte kommen können.

Wie wir nun in einem wald / unfern von Philippis / uns eingeſtellt / brachte ich eine abſonderlich darzu bereitete flaſche mit / die an einer ſeiten eine verborgene röhre hatte / in welche der trank eingefüllet war / der den Ptolemäus in des Damis tochter verliebt machen ſolte. Ehe ich nun anhube / den gäſten aus meiner flaſchen einzuſchenken. finge des Memmius gemahlin an / einen ſonderbaren wein zu loben / der ihr von einem guten freunde zu dieſem gaſtmahl wäre geſchenkt worden / den ſie aber die andern gäſte nicht wolte koſten laſſen / bis ihr gemahl geprüfet hätte / ob er gut wä-

re. Ihr mundſchenk/ den ſie hierzu beſtochen/ brachte ihr hiermit den becher/ von dem ſie erſtlich koſtete/ um ihrem gemahl allen verdacht zu benehmen.

Memmius brachte ihn zwar/ auf meine geſundheit/ dem Ptolemäus/ ſezte aber den becher allein an den mund/ und überließe dem Ptolemäus den ganzen trunk: weil er ihm/ als ſeinem mitbuhler/ wann es ja gift ſeyn ſolte/ ſolchen lieber gönnte/ als ihm ſelber. Dieſer/ aus liebe zu mir/ leerete das geſchirr ganz aus/ und den geſchmack dieſes weins überaus lobend/ erſuchte er mich/ ob ich nicht auch ſo gut ſeyn/ und den wein koſten wolte/ den er mitgebracht hätte. Die art/ mit welcher er mir dieſes fürbrachte/ misdünkte mir/ weswegen ich ihm zwar nicht verſagte/ das glas/ ſo er mir durch ſeinen ſlaven reichen laßen/ anzunehmen/ aber daſſelbe vor mir ſtehen ließe/ vorgebend/ daß ich noch nicht durſtig wäre.

Indem ich nun auch von meinem wein der geſellſchaft einſchenken wolte/ und bereits ein glas von der guten ſeite angefült hatte/ ſo ich des Memmius gemahlin zu geben gedachte/ verſchluckete ſich gählings der Damis an einer ſpeiſe: der dann/ um ihme eiligſt zu helfen/ weil er mir zum nächſten ſaße/ meine flaſche ergriffe/ um ihme eiligſt durch einen ſtarcken trunk luft zu machen. Er kame aber zum unglük/ an die ſeite/ da der liebes-trunk für den Ptolemäus zubereitet war/ der dieſen in des Damis tochter hätte verliebt machen ſollen. Ich erſchracke ſo ſehr/ als gern ich es verbergen wolte/ und meiner beſtürzung mich nicht merken zu laſſen/

bote ich der gemahlin des Memmius das glas hin/ welches ich für ſie eingeſchenkt zu haben vermeinte/ bekame aber von ungefehr das andere/ ſo mir von dem Ptolemäus zugekommen war/ in die hand/ weil eines wie das andre ausſahe.

Alſo erwecke ich/ gegen meinem vorſatz/ in dieſer armſeligen/ eine liebe zu dem Ptolemäus: gleichwie auch Memmius unwiſſend dieſen Ptolemäus in ſeine gemahlin verliebt gemacht hatte. Dieſe unglückſelige nun/ (gleichwie auch Ptolemäus und ich) waren gleich unluſtig/ daß eines jeden anſchlag alſo widerſinns abgelauffen war: und wie ſie beide ſich für dem entſetzten/ was ihnen hernach begegnet/ alſo ſchmerzte es auch mich nicht wenig/ unſchuldig urſache darzu gegeben zu haben/ daß Damis nun ſeine eigene tochter lieben würde. Meine meinung war geweſen/ es konte ohne ärgernis geſchehen/ wann ich mich von dem Ptolemäus ab/ und denſelben zu einer andern ihme weit beßer anſtändigen liebe bringen mögen: ſo ich aber nun fehlgeſchlagen ſahe. Wie dann/ auf dieſes unglückſelige gaſtmahl in weniger zeit erfolget/ daß Ptolemäus eine liebe zur Menia/ ſie hingegen zu ihm eine ſonderbare zuneigung/ und Damis eine raſende brunſt gegen ſeiner eigenenen tochter bekame.

Ob ich nun gleich nur an dieſem letſten zufall/ und zwar ohn meinen willen/ ſchuldig ware/ ſo muſte ich doch nicht allein in des Memmius gedanken/ der dieſes ſo hoch bewunderte/ als er ſich darob erfreuete/ alles gethan haben/ ſondern auch der wütende Ptolemäus/ ingleichen die faſt-un-

ſinnige Menia/ ſchrieben mir es allein zu/ indem nämlich meine zauberei ihren künſten obgelegen/ daß ſie einander nun lieben müſten/ ohne daß ſie vordem jemals darauf gedacht hätten. Und hierüber führten ſie von mir/ offentlich und gegen jederman/ ihre klagen. Damis ſchrye gleichfalls rache über mich/ und begehrte zu wiſſen/ was er mir zuwider gethan hätte/ daß ich ihn ſo grauſam qwälete? Die ganze ſtadt wurde hierüber rege gemacht/ uud hätte man mich geſteiniget/ wann mich Memmius Regulus nicht in ſeinen ſchutz genommen. Derſelbige nun ſtieße ſeine gemahlin/ als eine wahnſinnige/ von ſich/ und gabe zu/ daß Ptolemäus dieſelbige ehlichen dorfte. Hingegen vollzoge er mit mir die ehe/ wiewol ganz heimlich/ daß niemand in Philippis etwas davon innen wurde.

Der weltberühmte Cappadocier Apollonius Thyanäus/ kame um dieſe zeit in dieſelbe ſtadt: welcher den armen Damis von ſeiner raſenden liebe geheilet/ und ihn zu ſeinem ſchuler angenommen. Wer dieſer wunder-mann oder erz-zauberer geweſen / iſt jederman bekant / und verlangte er ſehr mich zu ſehen/ weil er/ ſowol von meinem warſager-geiſt/ als von meinen andern künſten gehöret hatte. Ich muſte demnach / ſo ungern ich auch daran kame / auf das Memmius Regulus begehren/ mich mit ihm in ein geſpräche einlaſſen. Nie hatte ich mich mehr gefürchtet/ als da ich mit dieſem weißen reden ſollen: der ſo wenig von mir vergnügt bliebe / daß er ſagte / ich hätte niemals einen warſager-geiſt gehabt/ wüſte auch von allen

den dingen nichts/ die zu der weltweisheit und zu verborgenen wiſſenſchaften gehörten.

Memmius ärgerte ſich ſehr an dieſem ausſpruch/ den Apollonius von mir thäte. Ich aber bedeutete ihm/ (weil ich wol ſahe/ daß alle ſeine liebe daran hienge/ und allein aus dem wahn entſtanden war / weil ich ſo trefflich zaubern könte) Apollonius ſolches aus eiferſucht von mir ſagte: und müſte ich zwar bekennen/ daß ich in mir den warſager-geiſt nicht mehr fühlte/ meine andre geheime wiſſenſchaften aber/ ſolte er mir nicht nehmen/ wann er auch ein noch ſo mächtiger zauberer wäre. Hiermit begnügte ſich der ſtatthalter/ und reiſeten wir bald darauf aus Griechenland hinweg/ den Ptolemäus und die arme Menia zurücke laſſend/ die zwar nicht wuſten/ daß wir eheleute waren/ jedoch unſere vertreulichkeit nicht vertragen konten: und haſſete mich der Ptolemäus nun ſo ſehr/ als er ehmals mich geliebet/ beeiferte aber dabei/ daß ein andrer mich lieben ſolte.

Als wir hieher in Rom kamen / war eben die Agrippina Käiſerin worden: die dann eine unausſprechliche freude blicken ließe/ meine widerkunft zu vernemen. Der höchſte ſtand der welt/ darinn ſie ſich nun ſahe/ hatte ſie nichts gegen mich verändert/ maßen ich mit ja ſo großer freundlichkeit/ als vor dem/ von ihr entfangen wurde. Ihr verwundert euch nicht über mich/ (redete ſie mich an) daß ihr mich nun des Käiſers gemahlin ſehet/ da eure kunſt euch ſolches ſchon zuvor wird haben wiſſen laſſen. Ich verwundere mich aber ſelbſt/ wie es zugegangen/ daß ich den geliebten Galba

habe vergeſſen können. Es erfreuet mich innigſt/ (gabe ich zur antwort) daß ich E. Maj. frei von dieſer liebe ſehe/ die ihr ehmals ſo viel unruhe angerichtet: und iſt es nicht wunderſam/ daß die jenige/ ſo den Käiſer überwinden können/ auch ihr ſelbſt ſo rühmlich hat obſiegen wollen.

Nach dieſen und dergleichen reden/ kame ſie auf meinen znſtand/ und fragte mich/ wie ich herüber kommen wäre/ und ob mich der Ptolemäus nicht geehlicht hätte? Ich offenbarete ihr alles/ was mir in Griechenland begegnet/ auſer/ daß Memmius Regulus mein mann wäre: deſſen liebe zu mir ich aber doch nicht verheelen konte/ weil er mich offentlich bei ſich in ſeinem palaſt hatte. Die Käiſerin ſahe mich nicht gern bei ihme/ weil ſie ihm nicht gut ware/ wolte alſo/ daß ich zu ihr nach hof mich begeben ſolte: welches ich auf ſo lang von mir abwandte/ bis ich ihn darüber würde geſprochen haben.

Ich fande ihn aber hiermit ganz wol zufrieden/ nur beſchwure er mich hoch/ daß ich von unſerer heurat nichts erwehnen möchte: das ich ihm zu gefallen zwar thäte/ jedoch ihm inſtändig anlage/ mich nicht immerhin alſo heimlich dafür zu halten/ ſondern endlich einmal der welt zu zeigen/ in was wehrt ich bei ihm wäre. Er vertröſtete mich dißmal hierauf/ auch nachgehends von einer zeit zur andern. Weil es mich aber in die länge zu verdrießen begunte/ fienge ich auch an/ mich darüber zu beſchweren/ daß er mich alſo nur aufführete. Er offenbarte mir hierauf/ was ſein abſehen in ehli-

chung meiner geweſen/ und was er noch mit mir im ſinn hätte.

Es trachtete dieſer hochmütige nach dem Käiſertum/ und war ſo heimlich/ als glücklich/ mit in dem bündnis wider den Claudius geweſen/ welches ſo vielen großen den hals gekoſtet hatte. Da man nun auf ihn nicht gemutmaßet/ wolte er es aufs neue verſuchen/ und in ermangelung der gewalt/ ſich der liſt/ und zwar der zauberei und des gifts/ bedienen/ um dieſes deſto ſicherer und ohne große gefahr auszuführen. Den Chaldeern ein ſo wichtiges werk zu eröffnen/ dünkte ihn viel zu mißlich zu ſeyn: einer frauen aber/ die ihn liebte/ und mit deren er ſich durch die ehe ſo feſt verbunden hatte/ vermeinte er ſicher zu trauen. Er entdeckte mir demnach/ was er fürhätte/ und wie er fürnemlich/ um zu ſolchen ſeinen zweck zu gelangen/ mich heuraten wollen.

Ich muß geſtehen/ daß ich über dieſen vortrag mich ſehr entſetzet/ und lang unentſchloſſen geblieben. An einer ſeite hatte ich meinen mann/ der mich in einen ſolchen ehrenſtand erhoben/ dergleichen ich niemals begehren können/ den ich auch innigſt liebete/ und für ſeine mir-erzeigte große wolthaten/ ihm gerne alles würde zu gefallen gethan haben/ was in meinem vermögen geſtanden. Auf der andern ſeite aber hatte ich meinen Käiſer/ der die tugend ſelber war/ deſſen gemahlin mich ſchützete/ deſſen kinder ich liebte und der ſo wol regirte/ daß ſich Rom unter einem andern Käiſer nicht glückſeliger hätte ſehen können. Ferner mahnete mich auch mein gewiſſen ab/ in ſolche böſe dinge zu geheelen. Und was noch das meiſte ware/ ich wuſte/

weder durch zauberei/ noch durch gift/ das jenige auszurichten/ was Memmius von mir gethan verlangte. Meine unwiſſenheit ihm aber zu geſtehen/ würde ſo viel gedienet haben/ ihn dahin zu vermögen/ daß er meiner nicht mehr geachtet / ſondern mich wieder von ſich geſtoſſen hätte.

Dieſes nun zu verhůten/ ließe ich ihn beſtändig in der hoffnung/ daß ich bedacht ſeyn wolte/ ihn zu vergnůgen: Er müſte mir aber zeit genug darzu vergönnen / weil ſich ſolche dinge/ wann ſie ſollen verborgen bleiben/ ſo auf der haſt nicht thun ließen. Memmius war mit dieſer meiner erklärung wol vergnügt/ und gewanne ich alſo zeit/ ihn von einem monat zum andern aufzuhalten. Ich war auch ſtets mit tauſenderlei erfindungen färtig / die mir zur entſchuldigung meiner langſamkeit dienen konten.

Den Pompejus Magnus/ euren gemahl/ werteſte Prinzeſſin! neben deſſen ſchweſter / wie auch den Pontius Teleſinus und Furius Scribonianus/ hatte er auf ſeine ſeite gebracht: welches bald einen großen ſtoß in unſer beider freundſchaft verurſacht hätte. Dann dieſe unglückſelige alle/ auſer dem Pontius Teleſinus/ gerieten in das bekante unglück/ weil ſie mit den Chaldeern viel waren umgegangen: wobei Memmius ihm viel anders einbildete/ daß ich nämlich den Käiſer für dieſen perſonen gewarnet hätte.

GOtt weiß aber/ wie unſchuldig ich hieran ware! dann ob ich wol nach nichts mehr trachtete/ als nur zu verhůten/ daß dem Claudius dasjenige/ ſo ihm zugedacht ware/ nicht begegnen möchte/ ſo

wolte ich doch ſolches nicht durch verräterey verhintern / ſondern durch andere mittel den Memmius von dieſem böſen fürhaben abbringen. Zu dieſem ende ware ich bemühet/ durch die Käiſerin Agrippina es in die wege zu richten/ daß er durch eine bedienung in den ländern des Römiſchen Reiches wiederum aus Rom entfernet/ und alſo verhintert werden möchte/ durch mich dieſe dinge ferner zu treiben. Nachdem er aber/ wie geſagt/ ein ſolches mistrauen in mich geſetzet/ unterließe er eine weile/ mir hiervon mehr zu ſagen. Solches warnahme ich anfänglich mit freuden / in hoffnung/ das unglück der andern würde ihm ein ſpiegel geweſen ſeyn. Endlich aber merkete ich aus ſeiner kaltſinnigkeit/ was ihm anlage/ und hatte ich gnug zu thun/ mich bei ihm wieder einzubringen.

Auf ſolche verdrießliche weiſe nun lebte ich nicht allein bei ihme / ſondern es ergienge mir auch nicht beßer bei hofe: maßen Agrippina mir nicht weniger anlage / meine künſte zu gebrauchen/ daß ſie ihres alten manns abkommen/ und ihrem ſohn/ dem Nero/ zum thron verhelfen könte. Als kein abmahnen helfen wolte/ verhieße ich ihr/ dieſes ins werk zu ſtellen/ damit ſie keinen andern/ als mich/ zu dieſer bosheit gebrauchen möchte. Ich ware aber ſo wenig ihr/ als meinem manne/ in der that zu dienen gewillet/ ſondern gedachte tag und nacht darauf/ wie ich ſie beide bei ehren erhalten/ und doch hintertreiben möchte/ was ſie böſes fürhatten.

Ihme/ dem Memmius/ brachte ich zu wege/ daß er die ſtatthalterſchaft in Africa bekommen ſolte; der aber ſolche ausgeſchlagen/ und ſich aufs

land

land begabe. Ich hätte ihm gern dahin gefolgt/ wann Agrippina mich hätte erlaſſen wollen. Ihr aber/ der Käiſerin/ ſagte ich vor/ der Nero würde gar gewiß Käiſer werden/ weswegen ſie/ mit hinrichtung ihres gemahls/ ſo ſehr nicht zu eilen hätte: und hiermit befriedigte ich ſie ein wenig / daß ſie nicht ſo gar ſehr in mich drunge; gleichwie ich auch/ von dem nun abweſenden Memmius/ unangetrieben verbliebe.

In ſolcher zeit/ begabe ſich eure andere heurat/ große Prinzeſſin/ mit dem Cornelius Sylla: welches Agrippina überaus ungern ſahe/ und wolte ſie gleich mit gift über ihn her/ um ſolcher geſtalt zu hintertreiben / daß dieſer neue ſchwiegerſohn nicht in das Käiſerliche haus eindringen möchte. Weil nun ich dieſen trank zubereiten ſolte/ miſchete ich andre dinge zuſammen/ darinn gar kein gift ware/ und dachte/ wann Agrippina über das tranks nicht-würken klagen würde/ ihr einzureden / daß Sylla ſich eines gegengiftes gebrauchen/ und damit verwahren müſte.

Sie aber/ mir mistrauend/ prüfete das gift erſtlich an einem hunde / der weder krank davon wurde noch ſturbe: woraus ſie bald erſahe/ daß ich ſie hintergangen hätte. Deshalben/ als ich einsmals nicht einheimiſch war/ kame ſie mir abermals hinter das lädlein/ das mir Caricles/ mit allerhand arzneyen angefüllt / geſchenkt hatte. Ich hatte aus demſelbigen alles gift hinweg gethan / aber auf den büchſen und Schachteln die alten namen und aufſchriften ſtehen laſſen: daher ſie ein Pulver erwiſchte/ das ſie für das allerſtärkſte gift achtete:

das zwar nachgehends dem armen Sylla giftes genug worden/ weil es ihme/ wie der Prinzeſſin Antonia ambeſten bekant ſeyn wird/ ſeine geſundheit benommen. Sie brachte ihm ſolches bei/ am tag ſeiner hochzeit/ ſonder mein wiſſen: und da es/ ihrer verrichtung nach/ nicht wirken wolte/ muſte ich deſſen entgelten.

Sie verſchwiege mir nicht/ wie ſie/ wegen meines betrugs/ mich wieder betrogen/ und wie ich nun den Sylla ums leben bringen/ oder aller ihrer gnade verluſtig gehen ſolte. wann es mir um der Agrippina gnade groß wäre zu thun geweſen/ würden dieſe drohworte mich ſehr erſchrecket haben: nun aber ware ich nur froh/ daß ſich eine gelegenheit fande/ von dieſem gefärlichen hofleben abzukommen. Ich ſagte derhalben ganz ungeſcheuet/ wie daß ich der Käiſerin zu ſolchem böſen fürhaben die hand nicht bieten/ und lieber ihre/ als des himmels ungnade/ auf mich ziehen wolte. Dieſe worte brachten mich von hofe/ und wurde ich bald der ſtadt Rom mährlein/ da ein jeder davon redete/ wie Locuſta/ der Käiſerin vertraute/ in ungnad gerahten wäre.

Alle welt gönte mir dieſen fall/ weil man ſelten denen gut iſt/ aus denen die herren ein großes werk zu machen pflegen. Ich aber ginge hinaus nach Tuſculum zu dem Memmius/ dem ich meinen zufall klagte/ und ihn nun ferner bate/ daß er/ um meinem gefallenen anſehen wieder aufzuhelfen/ mich öffentlich vor ſeine frau erkennen möchte. So wenig er mir nun hierinn willfahren wolte/ ſo ungern ſahe er auch/ daß ich von hof gekommen war:

in dem ihme dadurch die hoffnung zerronne/ durch mich ſeinen lang-geſchmiedeten zweck zu erreichen/ und des Claudius tod/ ſamt ſeiner eignen erhöhung zum thron/ zu erlangen.

Dieſerwegen ſtunde ich nun bei ihm neue marter aus/ indem er mit gewalt von mir wolte zaubern lernen: welches ich/ wie er wol merkte/ nicht über mich nehmen wolte.

Pontius Teleſinus/ und andere in Rom verſtunden ſich gar wol auf die zauberei/ von dieſen aber/ ob er gleich freundſchaft mit ihnen hielte/ begehrte er nichtes zu faſſen/ um auſer verdacht zu bleiben: ich aber/ weil er mir/ als ſeiner frauen/ alle verſchwiegenheit zutrauete/ ſolte ſeine lehrmeiſterin werden/ und ihn in einer ſache unterrichten/ davon ich ſelber nichts verſtunde.

In erwägung nun/ daß/ wann mich Memmius verlaſſen hätte/ ich die verlaſſenſte perſon von der welt ſeyn würde/ ſuchete ich alles zuſammen/ was ich ehmals bei dem Junius/ wie auch bei dem Ptolemäus und Damis/ geſehen hatte/ bereitete auch gift/ ſo ich heimlich kauffen ließe/ und an thieren verſuchete/ und gabe eine ſo tüchtige lehrmeiſterin/ daß Memmius von mir mehr als vergnügt bliebe.

Es kame aber damals/ zu meinem unglück/ ſo wol Ptolemäus/ dem ſeine angezauberte frau in Philippis geſtorben war/ als Galba/ der ſich eine weile her auf dem lande aufgehalten/ und/ nachdem Agrippina Käiſerin geworden/ aller ehrenämter beraubet lebte/ wieder in Rom. Dieſe beide/ aus ungegründter rachgier gegen mir/ huben

ben an ſehr über mich zu ſchreyen/ ſonderlich der Galba/ der mir ſeiner liebſten Aemilia tod beimaſſe: und begehrte der an den Käiſer und an den Raht/ daß ich eingezogen und abgeſtraffet werden möchte. Es kame auch über mich der verdacht/ daß ich dem Sylla etwas beigebracht; ingleichen wurde es verrahten/ daß ich heimlich gift aus Rom holen laſſen: welches ſehr verboten war/ weil damit ſo viel bosheit fürginge.

Alles dieſes verurſachte/ daß/ auf des Käiſers und des Römiſchen rahts befehl/ Memmius Regulus mich nach Rom liefern muſte: da ich in ſchwere gefängnis geriehte/ und/ als eine berüchtigte zaubern- und giftmiſcherin/ zum tod verdammet wurde. Meine einzige hoffnung ſtunde auf den Memmius/ daß mich der in dieſer noht nicht hülflos laſſen würde. Es kame mir aber von ihm keine hülfe/ ſondern von derjenigen/ von der ich ſie nicht verlanget/ auch nicht vermutet hatte.

Der Agrippina war nun der jähe zorn wider mich vergangen/ und jammerte ſie nicht allein meines unglückes/ ſondern es verdroße ſie auch/ daß Galba an mir ſein mütlein alſo kühlen/ und ſie einer ſolchen künſtlerin beraubet werden ſolte/ durch welche ſie/ ihrer meinung nach/ noch viel nutzliches ausrichten konte. Deswegen bate ſie mich bei dem Käiſer los/ jedoch ſolcher geſtalt/ daß ich zwar nicht ſterben/aber doch gefangen verbleiben ſolte. Claudius/ der alles thäte/ was Agrippina wolte/ hörete hierinn weder den Galbe/ noch jemand anders an/ ſondern verordnete/ daß ich in das Käiſerliche haus gebracht/ und der aufſicht des Julius

Pollio

Pollio übergeben wurde/ welchen Agrippina zu mir ſchickte/ und mir ſagen ließe/ daß allein ſie diejenigen wäre/ der ich mein leben zu danken hätte.

Ich erkennte dieſe gnade mit aller ſchuldigen gebühr: wiewol ich nicht ſonders mehr auf dieſelbe bauete/ und mich vielmehr faſt in threnen erſäufte/ daß Memmius Regulus meiner bei dieſem zuſtand alſo vergeſſen können. Ich ſahe nun/ wie wenig gut er es mit mir meinete/ und daß er mich nicht liebte/ wie er ſolte: ſonſt würde er ja/ da mir der tod ſo nahe/ für mich geſprochen haben. Ungeacht aber alles meines misvergnügens/ bliebe ich ihm dannoch getreu/ und wolte ihn nicht in unglück ſtürzen/ wie mir zu thun gar leicht würde geweſen ſeyn/ wann ich ſeine anſchläge hätte entdecken wollen. Vom Pollio/ der ſtets um mich war/ erfuhre ich zwar/ daß Memmius in Rom wäre/ ich konte aber nicht vernehmen/ daß er jemals nach mir fragen ließe/ welches dann mein leiden um ein merkliches vergrößerte.

Agrippina wolte mir nun ihren beiſtand nicht umſonſt geleiſtet haben/ ſondern ließe mich heimlich zu ſich fordern/ als der Käiſer ſich krank nach Sinueſſa führen laſſen/ und kündigte mir an/ deß es nunmehr zeit wäre/ ihr meine treue zu erweiſen/ und ſolte ich ihr das längſtbegehrte gift zubereiten/ oder gewärtig ſeyn/ daß ſie mich an dem ort angriffe/ wo es mir am weheſten thun würde Ich wuſte nicht/ was ſie hierdurch meinete/ wie ſie aber folgends den Memmius Regulus nennte/ (von dem ſie doch nichts anders wuſte/ als daß er mich/

und ich ihn liebte) und ſich vermaße/ daß er ſterben müſte/ wann ich mich weigern würde/ ihr zu gehorſamen: muß ich bekennen/ daß ich das vorhin noch niemals entfunden hatte/ was ich damals ausſtunde/ und erfuhre ich nun wol/ daß nichts über die liebe einer getreuen frauen gehe.

Den Memmius Regulus zu erretten/ verſprache ich alles/ was man haben wolte/ und machte mich anheiſchig/ ein gift für den Käiſer zuzurichten/ wie ſie es verlangen würde. Ihr ſohn der Nero ſtunde bei ihr/ als dieſe unterredung zwiſchen uns vorgienge/ und umarmete mich der ohne unterlaß/ zum zeichen ſeiner großen erkentlichkeit/ mir tauſend gnaden verheiſend/ wann er Käiſer werden würde.

Als Pollio mich wieder in mein zimmer gebracht/ überdachte ich/ was ich verſprochen hatte. Weil ich ſolches zu halten nicht gemeinet war/ bereitete ich einen unſchädlichen trank/ an ſtat des giftes: der zwar fähig war/ einem menſchen zu entſinnen/ aber keinen ſchaden thun konte/ weil er alſo eingerichtet war/ daß er ein erbrechen verurſachte/ und alſo eher für eine arznei gelten konte. Es hatte auch Agrippina ein ſolchen gift haben wollen/ der die ſinne könte verrücken/ damit es deſto unvermerkter zugehen/ und niemand auf gift argwohnen möchte.

Nachdem nun Pollio der Käiſerin dieſen trank überbracht/ reiſete ſie darmit nach Sinueſſa/ und erlaubte mir Pollio/ der dem Memmius Regulus einiger maßen befreundet war/ daß ich an ihn aus meiner verwahrung ſchreiben dorfte.

Ich

Ich gabe ihm zu verſtehen nur mit kurzen worten / ſonder ihm ſeine kaltſinnigkeit aufzurücken / daß er / ſein leben zu erhalten / nach Africa entfliehen ſolte / und wolte ich ſchon ein mittel finden / ihme bald dahin zu folgen. Dieſe warnung thäte ich an ihn deshalben / weil ich ſorgete / wann Agrippina endlich merken würde / daß ich ſie abermals hintergangen / ihre bedrohung über den Memmius auslauffen möchte / und er es mit dem leben bezahlen müßen / welches ich hiermit zu verhüten gedachte.

Ehe aber Memmius / der nicht wuſte / was dieſes zu ſagen hatte / ſich hierzu entſchließen konte und wolte / und ich mittlerweiſe zwiſchen furcht und hoffnung ſchwebete / wie es zu Sinueſſa ablauffen würde / kame das gerüchte in Rom / von des Käiſers Claudius tod / und ſagte mir Pollio / wie Nero Käiſer worden wäre. Mein entſetzen war hierüber ſo groß / daß ich mich mit meiner unſchuld nicht tröſten konte / und fande mich der neue Käiſer voll threnen / als er gegen die nacht unvermerkt ſelber zu mir kam / und mir dankete / daß ich dem Claudius ſo einen kräftigen reiſe-trunk zubereitet hätte: welches er / weil er lebete / gegen mir wolte zu erkennen wiſſen. Ich bate hierauf / er möchte ihm den Memmius Regulus anbefohlen ſeyn laſſen: welches er mir nicht allein verhieße / ſondern auch gleich werkſtellig machete. Dann er ließe ihn zu ſich fordern / und thäte ihm ſo große verheißungen / daß er / der ohne das über alles / ſo vorginge / beſtürzet war / nicht wuſte / wie er ſich hierein ſchicken ſolte.

Weil

Weil ihn Nero ſelbigen abend zum nachteſſen behalten hatte/ führte er ihn/ als es ganz finſter worden/ ſelbſt zu mir/ ſagend: er wüſte unſere wechſel-liebe/ und darum hoffe er/ uns eine vergnügung anzurichten/ daß er uns zuſammen brächte. Hiermit ließe er uns allein/ und mag ein jeder urtheilen/ wie ſonderlich dieſe unterredung müße geweſen ſeyn: da er glaubte/ ich hätte ihm zu lieb/ wiewol zur unzeit/ den tod des Claudius befördert/ auch ihn nach Africa zu entfliehen deshalben ermahnet/ weil ich für ihn beſorgt geweſen/ wann es etwan übel ſolte ausgeſchlagen ſeyn. Ich hingegen glaubend/ daß ich ſeine kaltſinnigkeit ihm aufzurücken befugt wäre/ wolte ja ſo ſehr ihm meine entfindlichkeit/ als er mir mein übereilen und ſeine liebe/ zu verſtehen geben.

Ihr habet mir/ liebſte Locuſta/ (finge er an) eure treue hierinn zwar erweiſen wollen/ daß ihr den Claudius hingerichtet. Daß ihr aber ſolches ſo heimlich gethan/ ſonder mich vorher deſſen zu berichten/ damit ich meine angelegenheit beßer dabei hätte beobachten/ und dem Nero den thron beſtreiten können/ ſolches iſt unweislich von euch gehandelt. Ihr habet mir damit alſo mehr geſchadet/ als genutzet: maßen mir eines alten abgelebten regenten leben erträglicher geweſen/ als dieſes jungen Käiſers. Ich verlange nun von euch zu vernehmen/ wie dieſes alles recht zugegangen ſei/ und was euch bewogen alſo zu handeln/ und mir die flucht nach Africa ſo eiferig einzurahten.

Bevor ich eure frage beantworte/ (ſagte ich hierwieder) möchte ich ebenfalls wol wiſſen/ wie es müglich

müglich ſeyn können/ daß Memmius Regulus ſeiner armen Locuſta ſich bisher ſo wenig angenommen/ daß ich alſo hätte ſterben und verderben müſſen/ wann mir der himmel nicht andere hülfe zugeſchickt hätte? Womit (antwortete er mir) hätte ich euch dienen ſollen? Hätte ich mich blos gegeben/ daß ihr mir angehöret/ ſo wäre es ja nur geſchehen/ um euer mitgefangener zu werden: und wäre ich alſo noch ohnmächtiger worden/ euch aus euren banden zu erretten? Hättet ihr mir geſchrieben/ was ihr mit dem Claudius fürgehabt/ ſoltet ihr nicht mehr hier ſitzen/ und vielleicht nun das ſeyn/ was Octavia worden iſt.

Der ſich ſcheuet/ (gabe ich zur antwort) mich öffentlich für ſeine frau zu bekennen/ ſolte der wol geſonnen geweſen ſeyn/ mich zur Käiſerin zu machen? Ach Regulus! ihr erweiſet euch nicht alſo gegen mir/ daß ich mir etwas ſo großes einbilden könte! Wie vergnüget wolte ich doch ſeyn/ wann ich nur glauben dörfte/ daß ihr mich warhaftig liebet! Dieſe worte und meine threnen/ bewegten den Memmius Regulus/ daß er mich umarmete/ und mir große verſicherung gabe/ wie herzlich und treulich er mich liebte.

Hiermit ware ich geſtillt/ und wolte nun der regel/ die ich mir einmal aus noht erwehlet/ ferner folgen/ bei ihm für eine zauberin zu gelten. Ich dichtete mir alſo ſelber auf den hals/ daß ich dem Claudius das gift beibringen laſſen: es aber viel ſo gefärlich gehalten/ ihme hiervon zu ſchreiben. Vielmehr ſeye ich um ſeine ſicherheit beſorgt geweſen/

ſen/ als von Sinueſſa das gerüchte erſchollen/ daß man alda anfinge zu merken/ wie dem Claudius wäre gift eingeſchenkt worden.

Dieſe meine entſchuldigung galt bei dem Regulus/ ſo viel ſie konte/ und da es nun nicht zu ändern ſtunde/ thäte er mir einen neuen fürtrag/ und wolte/ daß ich eben alſo/ wie ich den Claudius hingerichtet/ auch mit dem neuen Käiſer verfahren/ und gegen die Saturnalien/ (dahin faſt noch drei monate waren/ und gegen welche zeit er mit ſeinem neuen anſchlag vermeinte färtig zu ſeyn) dieſe that verrichten ſolte. Ich fragte/ ob er dann ſeiner dinge ſo gewiß wäre/ daß es mit wehlung eines neuen Käiſers/ ſonderlich da ja Britannicus noch vorhanden/ nicht eben alſo/ wi dieſesmal/ möchte zugehen? Er bate mich hierauf/ dieſe fürſorge ihm zu überlaſſen/ wolte mir auch ſeine mitverſchworne nicht nennen/ damit er mir/ wie er ſagte/ nicht abereins unſchuldig beimeſſen dörfte/ daß ich ſie verrahten hätte.

Hiermit verließe er mich/ als ich vorher das zu thun verſprochen hatte/ was er von mir wolte gethan haben: und ſahe ich mich alſo in der vorigen noht/ mich boshaftig zu ſtellen/ um meines mannes liebe zu erhalten. Weil ich aber noch ein paar monat hatte/ mich zu bedenken/ gönnte ich meinem gemüte etwas ruhe/ und quälte mich nicht allzuſehr vor der zeit: zumal da der Käiſerin Agrippina ankunft nach Rom mir anlaß gabe/ auf andere dinge zu gedenken.

Dieſe hatte meinen betrug/ gleichwie ich beſorget/ völlig gemerket. Dañ da der trank bei dem Clau-

Claudius nichts anders/ als eine bedüſelung und ein erbrechen verurſachet/ ware Xenophon mit ſeinem gift noch darzu gekommen/ und hatte das beſte gethan/ daß Agrippina zu ihren böſen zweck gelanget. Weil aber nun ſolches ohne mich geſchehen/ und ich in einem ſo angelegnen werk ſie hintergehen dörfen/ file auf einmal alle ihre gegen mich bisher gehegte gewogenheit und gnade dahin/ und wolte ſie nun/ daß ich ſterben ſolte/ um mich/ als einen zeugen ihrer bosheit/ von der ſeite zu ſchaffen. Gleichwie ſie anfangs nach des Claudius tod alles thäte/ was ſie gelüſtet/ alſo vermeinte ſie/ ihr ſohn/ der wol viel größere dinge ihr zuließe/ würde auch in dieſer ſache ihr nicht widerſtanden haben. Sie muſte aber das gegenſpiel erfahren/ maßen ſich Nero mit allen kräften darwider ſperrete/ und dem Pollio bei verluſt ſeines halſes befohle/ meiner alſo zu hüten/ daß weder Agrippina/ noch Galba/ noch ſonſt jemand/ mir ſchaden zufügen könte.

Alſo ſahe ich nun meinen ganzen zuſtand verändert/ indem ich ſolcher geſtalt in des neuen Käiſers gnade eben ſo völlig gerahten/ als ich vordem bei ſeiner fraumutter geweſen. Ja/ da dieſe/ um mich in dem Memmius Regulus zu qwälen/ ſtets hinter ihm her war/ und ihme mit gewalt zu leibe wolte/ nahme Nero/ auf meine fürbitte/ denſelben/ mit erweiſung vieler ungemeinen gnaden/ gleichfals in ſeinen ſonderbaren ſchutz. Dieſes alles aber konte den Regulus nicht bewegen/ von ſeinem fürhaben/ da er dem Nero nach dem leben und reich ſtunde/ abzuſtehen.

Er plagte mich nun hiermit alle tage/ und ſonderlich/ wie die Saturnalien herankamen/ da ich verſprochen hatte/ ſeinem begehren ein genügen zu thun/ und den Nero mit gift hinzurichten. Ich erfuhre ſo viel von ihme/ daß alle ſeine mit-verſchworne/ die ſich fürnemlich und meiſt zu Beneventum aufhielten/ fårtig wåren/ ihn/ den Regulus/ zum Kaiſer zu ernennen/ und låge es alſo nur allein an mir/ daß dieſes groſſe werk glücklich von ſtatten gienge. Ich vermeinte/ wie ich allezeit gethan/ auch dißmal mit einer nohtlügen davon zu kommen/ und gabe/ in wåhrenden Saturnalien/ dem hoffenden Regulus zu vernehmen/ daß mir mein anſchlag misgeglücket/ und das zubereitete gift wåre verſchüttet worden. Er hörete dieſes mit ſolchem unwillen an/ daß er ſich kaum bergen konte/ und ſchiede ſo erzörnt von mir/ daß ich nicht anders vermuhten dorfte/ als daß er nun völlig mit mir würde gebrochen haben: wie er dann nach der zeit auf alle art und weiſe ſich meiner geåuſert/ und wann er nicht auf befehl des Kåiſers muſte/ gar nicht mehr zu mir kame.

Ich lebete noch immer als eine gefangene/ in dem Kåiſerlichen Schloß/ weil Nero/ für meinen vielen feinden mich zu ſchützen/ keinen ſicherern ort finden konte. Wie ich nun des Regulus anhaltende kaltſinnigkeit anfienge zu entfinden/ und mich tåglich darüber qwålte/ ſtieße mir eine neue ſache zu/ die mein ohne das-verwirrtes gemüte noch mehr beunruhigte.

Es kame dem Nero in den ſinn/ ſich des Prinzen Britannicus abzuthun/ weil er anfinge/ denſel-

denſelben zu fürchten: und vertrauete er mir ſolches/ neben der bitte/ ihm darzu behülflich zu ſeyn/ daß er dieſes bruders/ gleichwie vordem ſeines vatters/ los werden möchte. Ich ſagte alles/ was ich konte/ ihn von einer ſo böſen that abzumahnen/ aber vergebens: dann er nicht mehr/ wie er bis dahin gewohnt geweſen/ als ein gemeiner menſch/ ſondern als ein Käiſer mit mir zu ſprechen anfienge/ und ohne verweilen ihme gehorſamet wiſſen wolte. Dieſer unſchuldige Prinz taurete mich aber ſo ſehr/ daß ich/ ihn zu retten/ auf alle weis und wege bedacht war. Ich verhieſſe zwar dem Nero/ ſeinen befehl zu erfüllen/ ſuchete aber gelegenheit/ den Prinzen zu ſprechen/ und für ſeinem unglück zu warnen.

Ich konte hierzu leicht gelangen/ weil Pollio mich im Käiſerlichen ſchloß allenthalben/ wo ich wolte/ herum gehen lieſſe. Ich fande den guten Britannicus allein/ daß er/ welches gemeinlich ſeine verrichtung war/ mit ſeinen betrübten gedanken ſich ſchluge/ und ſo wol den verluſt des Reichs/ als die abweſenheit ſeiner geliebten Caledonia beweinete. Ich minderte ſeine unruhe nicht/ als ich ihm die urſache meiner ankunft entdeckte/ und ihm ſagte/ welcher geſtalt es für wäre/ daß ihm über der malzeit/ wann er bei dem Keiſer/ nach Römiſcher gewohnheit/ ſpeiſen würde/ mit gift vergeben werden ſolte.

Er glaubete ſolches ja ſo bald/ als wenig er es zu verhüten wuſte/ und wurde nicht wenig getröſtet/ als ich mich erbote/ ihm ein gegengift einzugeben/ daß ihm kein gift ſchädlich ſeyn könte.

Dieſes entfinge er nun von mir / und gebrauchte es zu ſolcher verwahrung. Daher / als folgends einer von ſeinen bedienten / welche Nero alle auf ſeine ſeite gebracht hatt / ihm das gift beibringen muſte / laurete Nero über der malzeit vergebens / den Britannicus ſterben zu ſehen: maßen der keine andre ungelegenheit davon entfund / als daß er vom tiſche aufſtehen / und ſich erbrechen muſte.

Hierum fiele nun aller unwillen des Käiſers auf mich und den Pollio / und ſolten wir ſterben / wofern wir den Britannicus auf dieſe weiſe nicht ums leben brächten. Dieſemnach muſte ein anderer raht erſonnen werden / den guten Prinzen zu retten / und als ich abereins den Käiſer beſänftiget / und ihm verſprochen hatte / ein ſtärkers gift zuzurichten / beſchloſſe ich / dem Britannicus einen ſonderbaren trank beizubringen / der ihn gleich ſeiner ſinnen berauben ſolte: da wir dann / wann er als-todt in ſein zimmer würde gebracht ſeyn / ihn davon zuhelfen / des Qu. Verannius / und des Britanniſchen Fürſten / des Liſymorus / uns bedienen wolten. Britannicus / wie auch dieſe beide / und zweene ſeiner noch treugebliebenen ſlaven / beliebten dieſes / und ſchickten ſich alſo darzu / heimlich nach Britannien zu der Prinzeſſin Caledonia verwandten überzu gehen. Deßwegen packeten ſie alle koſtbare kleinodien des Prinzen zu ſammen / damit er in währender zeit ſeines ausbleibens zu leben haben möchte: und war der einige unerſchätzbare Carbunkel / den die von Alabanda aus Carien ihm ehmals verehret / ſolches wertes / ihn auf viele jahre zu erhalten.

Werde

Werde ich wol/ (ſagte er unter andern) meiner Caledonia angenehm ſeyn/ wann ich nicht als ein Käiſer/ ſondern als ein flüchtling zu ihr kommen/ und meine arme geſchicklichkeit ihr werde kund thun müßen/ indem ich meinen väterlichen thron nicht erhalten können? Stachys/ die mit zugegen/ und ſeine vertraute war/ redete ihm dieſe furcht aus dem ſinn/ und verſicherte ihn/ daß Caledonia nicht den Käiſer/ ſondern den Britannicus liebte/ und daß kein glückswechſel ihre beſtandigkeit verändern könte. Mit ſonderbarem vergnügen hörte der verliebte Prinz dieſes an/ und nachdem er/ auf allen fall/ da unſer anſchlag misglücken ſolte/ mit ſeinem Gott (maßen er ein heimlicher Chriſt war) ſich verſühnet/ gienge er ganz freudig an die tafel.

Mitlerweile man nun ihm den zubereiteten trank beibrachte/ waren wir/ die wir um dieſen anſchlag wuſten/ in des Prinzen kammer beiſammen/ und hatten ſchon zurüſtung gemacht/ eine falſche leiche auszuſchmücken/ und die nach dem Mars-platze/ da er ſolte begraben werden/ hinzu bringen. Das große unglück aber wolte/ daß Nero dem Trebellius Maximus und Cäſonius Pätus befehl gabe/ ſobald er ſahe/ daß der trank bei dem armen Prinzen zu wirken begunte/ und er wie todt niederſanke/ deſſen begräbnis gleich in ſelbiger nacht zu beſtellen. Dieſe brachten ihn in des Trebellius Maximus palaſt/ und hatten ihn bereits/ bevor er ſich ermuntert/ auf den holzhaufen legen laſſen/ ehe ich und die andern einmal etwas

davon inngeworden/ daß Britannicus die wirkung des trankes ſchon entfunden hätte.

Unſer entſetzen/ da wir es endlich erfuhren/ war unbeſchreiblich/ und lieſe der Verannius ſo fort hin nach dem Mars-platz: alda er ſelber mit anſahe/ wie dieſer klägliche brand alle unſere hoffnung auf einmal in die aſche legte/ und mich abermals/ wiewol unſchuldig/ zur mörderin machete. Gott weiß es/ wertſte Prinzeſſin (dieſes ſagte Locuſta zu der Caledonia) wie ſehr mich der unſchuldige tod dieſes edlen Prinzen angefochten/ maßen ich nicht zu troſten ware. Und obgleich der Britanniſche Lyſimorus/ wie auch Verannius/ nachgehends/ um mich zu frieden zu ſprechen/ mich überreden wolten/ daß kein wahrer körper auf dem holzhaufen wäre verbrannt worden/ und alſo der Prinz noch wol leben könte/ nahme ich doch ſolches nicht an/ weil mich Julius Dehſus eines andern verſicherte.

Ich entfinge nun von dem Nero ſo viel liebkoſungen/ als feindſeligkeit von der Käiſerin Agrippina/ die alles/ was nur böſes geſchahe/ mir zuſchreibend/ mich des Britannicus und Claudius mörderin nenete: da doch ſie ſelber am beſten wuſte/ wer den guten Käiſer hingeopfert hatte. Nero/ der hiernächſt immer weiter der regirung ſeiner mutter ſich entzoge/ und nur thäte was ihm beliebet/ ſchenkte mir den palaſt/ den ich bis jetzo bewohnet/ und verſahe mich mit einem ſo ſtattlichen unterhalt/ daß ich alſo des Regulus wol hätte vergeſſen können/ wann nicht/ meine treue gegen ihm/ ſeine erweiſende kaltſinnigkeit mir erträglich gemachet hätte.

Der

Der kame nun nicht mehr zu mir/ und äuſerte ſich meiner ſo gar/ als ob er mich niemals gekannt hätte: da hingegen ich dem Käiſer ſeine perſon beſtändig zu gnaden entfohle. Als er einmals sehr unglücklich im würfelſpiel war/ und mit dem Aulus Vitellius eine große geldſumme verlohren/ brachte ich beim Nero zu wege/ daß ihm derſelbe ſoviel ſchenkte/ den Vitellius damit zu bezahlen. Ja ich ſetzete ihn in des Käiſers gnade ſo feſte/ daß auch Nero/ als er einsmals erkranket/ zu denen/ die den zuſtand des Reich/ auf ſeinen todesfall/ beklagten/ offentlich ſagte: wann er gleich ſterben ſolte/ könte doch das Reich an ihm nichts verlieren/ weil es den Memmius Regulus noch hätte. Aber alles dieſes ware nicht genug/ den Memmius zu vergnügen/ und ſahe ich alſo wol/ daß er mich nicht meinte/ und daß er es mit mir eben ſo ſchlimm würde gemacht haben/ wann ich gleich hätte ſo boshaftig ſeyn/ und ihm in ſeinem begehren dienen wollen.

Ich überwande ſowol dieſes/ als des Galba üble nachreden/ mit gedult: welcher letzere/ mit dem wider mich gefaſten unwillen/ nach Hiſpanien abreiſete/ woſelbſt ihn der Käiſer zum ſtatthalter gemacht. Ich verhoffete/ es würde ja endlich meine unſchuld der welt kund werden/ und bekame/ nach des Galba abzug/ der den Ptolemäus/ meinen verfolger/ mit ſich nahme/ etwas mehr ruhe: wiewol dieſelbe allemal gleichſam nur ein friſches athem-ſchöpfen zu ſeyn pflegte/ und gemeinlich eine neue qwal zur nachfolgerin hatte. Wie ich dann bald neue verfolgungen von

der Sabina Poppea erleiden muſte/ als die mir täglich in den ohren lage/ den Nero in ſie beſtändig verliebt zu machen.

Dieſer übermütigen ungerechtes beginnen beeiferte ich ſo ſehr/ als ich der guten Käiſerin Octavia unſtern betaurete. Damit ich nun einmal ein recht gutes werk ſtiften möchte/ daran es mir noch immerfort gemangelt hatte/ beſchloße ich/ dasjenige/ ſo Poppea begehrt hatte/ wider ſie ſelbſt zu gebrauchen/ und den Nero durch dergleichen liebstrank dahin zu vermögen/ daß er ſeiner Octavia beſtändig bleiben möchte. Zu dieſem ende brachte ich etwas von der Käiſerin Octavia haaren in meine hand/ bereitete die in einen trank/ und gabe ſelbigen in die Käiſerliche ſchenke/ daß niemand deſſen gewar wurde. Es argwähnte auch niemand etwas böſes daraus/ daß man mich in der Käiſerlichen ſchenke ſahe/ weil ich aller orten im Käiſerlichen palaſt mich dorfte finden laſſen

Es muſte ſich aber eben alſo fügen/ daß deſſelben tags/ in des Pudens Ruffus palaſt/ der Hermunduren König Jubilius zu gaſte war/ für den des Pudens küchenmeiſter von dem Käiſerlichen wein etwas holen ließe/ um bei dieſem gaſtmal etwas recht gutes aufzuſetzen. Proculus ſchickte dieſe flaſche/ die ich beſagter maßen fur den Nero zugerichtet/ in des Pudens haus: und erfuhre ich im nachfragen/ erſt etliche zeit hernach/ als ich verſpürete/ daß Nero gegen die Octavia immer kaltſinnig verbliebe/ daß dieſer trank anders wohin gekommen/ und der oberwehnte Jubilus tödlich davon erkranket ware. Er hatte auch bei ihm die

wirkung

wirkung/ die ich dem Nero gegönnet/ indem Jubilius in die Octavia ſo verliebt wurde/ daß er/ um ſie zu ſehen/ in einen flötenſpieler ſich verſtellte: wodurch er dem Nero und der Poppea unſchuldig anlaß und urſach gegeben/ die unvergleichliche Octavia zum tode zu bringen.

Kurz vor dieſem kläglichen fall/ ware mein mann/ der Memmius Regulus/ geſtorben/ da ich/ ihn auf ſeinem todbette beſuchend/ ſeine anhaltende kaltſinnigkeit zwar anſehen/ ihm aber doch zuſagen muſte/ unſre heurat geheim zu halten: welches ich auch gethan/ auſer daß ich es nun dieſer geſellſchaft entdecket/ die es/ dem Regulus zu verkleinerung ſeiner ehren/ nicht ausbringen werden.

Ich muß nun noch dieſes ſagen/ daß ich nach dem/ unter allen den wunderlichen und fremden begebenheiten in Rom/ bei dem Nero mich ſtets in gnaden erhalten/ davon allhier weitläuftig zu erzehlen/ ich eine unnoht erachte/ und merkte ich an ihm keine veränderung/ bis kurz vor ſeinem letſten unglücke: da er bei nachtzeit zu mir kam/ und gift von mir begehrend/ mich zwunge/ ſolches ſelber auszutrinken; wormit er erwieſe/ daß die undankbarkeit bei ihme/ bis an ſein lebens-ende/ die oberhand behalten wolte.

Wie ich die Prinzeſſin Antonia gerettet/ ſolches wiſſen alle meine zuhörer. Eben den trank aber/ den ich ihr an ſtat des gifts gegeben/ hatte ich auch dem Nero überreichet: und wolte ich mich niemals eines warhaftigen giftes bedienen/ als nur damals/ wie die bündnis wider den Käiſer für war/ da mich der Antonia dermaßen jammerte/

daß

daß ich/ihr zu gefallen/ mich bereden ließe/ ein ſtarkes gift zu gebrauchen/ das aber/ nicht den Nero/ ſondern nur ſeine meerkatze getödtet.

Ich habe nun keinen bäßern weg/ aus der ärgerlichen welt zu kommen/ erwehlen können/ als eben dieſen/ meinem Gott in annehmung des Chriſtenthums zn dienen/ und mein voriges böſes leben gänzlich abzuſchaffen. Es iſt zwar ſolches/ mehr im ſcheine/ als in der that laſterhaftig geweſen/ und kan ich/ großer Prinz/ und große Prinzeſſinen/ bei dem lebendigen Gott betheuren/ daß ich an dem kläglichen tod eurer anverwandten/ erzehlter maſſen/ unſchuldig bin. Ich habe auch noch verſchiedene freunde in Rom/ die meiner unſchuld zeugnis geben werden: unter denen hier zu gegen des Adrianus gemahlin/ wie auch die Albia Terentia/ ſich mit befinden/ die/ auf befragen/ nichts anders/ als was ich jezt erzehlet/ werden beſtättigen können/ maßen ich denen nichts von meinen wunderbaren abenteuren verſchwiegen habe.

* * *

Geehrte Locuſta! (ſagte Druſus hierauf) ich bin euch/ für meiner ſchweſter leben/ ſo hoch verbunden/ daß/ wann ihr auch ſonſt eure unſchuld nicht erweiſen köntet/ ich allein hiervon genug urſach nehme/ euch hoch zu achten/ und ewig dankbar gegen euch zu bleiben. Ach wolte Gott! (ſagte die betrübte Caledonia) daß auch ich alſo ſagen könte. Aber dem armen Britannicus hat es ſo gut nicht ergehen müſſen/ daß der Locuſta betrug ihm

hätte

hätte ſein leben friſten mögen. Wer weiß/ (finge Flavia Domitilla an) ob Gott dieſen Prinzen nicht ja ſo wunderbar/ als andere von ſeinen verwandten/ hat erhalten wollen? Wer weiß/ ob Trebellius Maximus/ der den Prinzen in ſeinen palaſt zu ſich genommen/ ihn nach dem holzhaufen warhaftig bringen laſſen? Wer weiß/ wer dieſer Galgacus iſt/ von deme man jezt aus Britannien ſo viel höret/ und der auch eben mit dem Trebellius Maximus/ als jetzigem ſtatthalter/ ſowol daran iſt? Ich weiß nicht/ was mir hiervon ſchwanet. Die zeiten/ ſo wir jezt erleben/ ſind ſo wunderſam/ daß uns nichtes unmüglich ſcheinen darf.

Ach Domitilla! (antwortete Caledonia) ich wolte wol eben alſo gedenken/ wann ich mir einige irrdiſche glückſeligkeit verſprechen könte. Unmüglich wäre es freilich nicht: aber es hat etwan Gott nicht alſo gefallen/ mein liebſter Britannicus hat ſterben müſſen/ und wäre mir wol ſein leben nicht zuträglich geweſen/ ſonſt hätte Gott ſo bald an ihm/ als an euch andern/ ſeine wundermacht erweiſen können. Schöne Prinzeſſin/ (ſagte Antonia) ich wil zwar nicht behaubten/ daß mein bruder Britannicus noch lebe; ich dörfte aber/ allen umſtänden nach/ es eher vermuhten/ als verneinen/ und wäre/ dieſerwegen erkündigung einzuziehen/ nicht unnützlich/ daß man jemand je eher je lieber in Britannien ſchickte. Der treue Julius Denſus/ (ſagte Domitilla hierzu/ ſolte wol dieſe reiſe gern übernehmen/ und ſo man es gut befindet/ will ich ihn leicht darzu bewegen.

Alle

Alle anweſende bewilligten dieſes: nur Caledonia ſtellte ſich hierbei furchtſam an/ und wolte das nicht in ihr herz kommen laſſen/ was ſie doch ſo herzlich wünſchete. Es ſind mehr dann zwölf jahre verſtrichen/ (ſagte ſie) daß von meinem Britannicus nichts vernommen wird: ſolte er wol ſo lang haben leben können/ ohne mir es kund zu machen/ da ihm ja wol bewuſt geweſen/ wie ſehr mir an ſeinem leben gelegen iſt? Ich habe (widerredte Locuſta) von dem Petronius Turpilianus oft gehöret/ daß man in Britannien die Prinzeſſin der Siluren längſt habe für todt gehalten. Wer weiß/ ob Britannicus nicht auch ſolchen zeitung gehöret/ die ihn abgehalten/ ſein leben hieher zu berichtē? Ach Locuſta! (gab dieſe ſchöne zur antwort) ich ſehe wol/ daß es an eurem willen nicht mangelt/ mir den Britannicus wieder zu verſchaffen: wolte nur der Himmel alſo/ wie ihr/ ſo würde ich gewiß nichts zu klagen haben. Hiemit gabe ſie auch ihren willen darein/ daß Julius Denſus nach Britannien reiſen ſolte.

Wie nun alle anweſende der Locuſta unſchuld für bekandt angenommen/ und über ihre abenteuren ihre verwunderung bezeiget/ ſagte Caledonia zu dem Druſus: Ich habe euer hier-ſeyn/ groſer Prinz/ jemanden aus unſerer geſellſchaft verrahten: das ihr mir nicht übel nehmen werdet/ wann ich euch ſage/ daß es der König Tyridates ſei/ dem ich dieſes nicht verſchweigen können. Tyridates! (rieffe Druſus) wie! iſt das immermehr müglich? iſt dann der von ſeiner Armeniſchen reiſe wieder umgekehret? Er iſt bei uns/ (antwortete Caledonia)

nia) und erweckte dieſes/ daß ſein liebſter freund vorhanden/ eine ſo häftige freude/ daß er faſt keinen verſchub dulden konte/ ſeinen Druſus zu umarmen. Kan ich dan nicht gleich zu ihm kommen/ (fragte Druſus) um ſein und mein verlangen zu ſtillen? Iſt wol dieſer König/ (fragte Domitia Paulina/ gleichfals/ der Caledonia antwort zuvor kommend) ſo nahe/ daß der Prinz noch zeit haben möge/ ihn zu ſehen?

Er lebet (verſetzte Caledonia) nun faſt ein monat lang/ in der kruft des Pudens Ruffus/ und hält ſich alda verborgen auf/ um ſowol der verfolgung derjenigen/ die ihn zum Käiſer machen wollen/ zu entgehen/ als auch das Chriſtentum anzunehmen/ worinn ihn Dionyſius Areopagita und unſere biſchöfe fleißig unterrichten. Dieſen trieb/ (ſagte Druſus) wird in ihm ſeine ſchweſter/ die ſchöne Neronia/ erreget haben/ die ihm ſtets angelegen/ daß er ein Chriſt werden möchte. Iſt dann dieſe ſchöne/ (fragte Antonia) auch mit in dieſem unterirdiſchen Rom? wie kommt es dann/ daß ich ſie ſo wenig/ als den König von Armenien/ in unſeren verſammlungen geſehen habe? Weil unſerer zuſammenkünfte viel ſind/ (berichtete ſie Caledonia) und zugleich in verſchiedenen krüften zu einer zeit der gottesdienſt gehalten wird/ hat ſich dieſes leicht zutragen können/ daß Neronia bisher für der Prinzeſſin Antonia verborgen geblieben. Es begehren auch dieſe beide/ gleich als ihr/ liebſte Prinzeſſin/ verborgen zu ſeyn: daher ſie ſelten/ und ſonderlich Tyridates/ ſich ſehen laſſen Sie wiſſen auch ſo wenig von euch/ als ihr von ihnen:

weil ich bisher beiden theilen verſchwiegen habe/ was ſich für geſellſchaft in dieſen unſeren krüften befindet.

So muß ich je (verſetzte Antonia/) ſo wol den wertſten freund meines brudern/ als deſſen ſchweſter/ die ſchöne Acte/ ſehen. Wie/ Acte! (riefe Locuſta) iſt dieſe auch von den todten auferſtanden/ und/ als ich vernehme/ für des großen Tyridates ſchweſter erkant worden? Die Neronia/ wie geſagt/ (antwortete Caledonia) iſt bei uns/ ſie hält ſich aber/ aus ſonderbaren urſachen/ alſo eingezogen/ daß ich zweifeln muß/ ob ſie ſich ſo bald von jemand werde ſehen laſſen: Dieſes ſagte Caledonia/ weil ſie der Neronia ſinn wol kannte/ und gabe ihr hierinn Flavia Domitilla beifall: daher ſich Antonia leicht zu frieden ſtellte/ weil ſie ohne das mit der Acte nie ſonderbare kentnis gehabt.

Wie nun Locuſta dieſer Acte leben/ des Adrianus gemahlin aber/ daß eben Neronia dieſe Acte wäre/ bewundert hatten/ ſagte dieſe letzere zu dem Druſus/ als der ſein verlangen/ den Tyridates gleich zu ſprechen/ zu verſtehen gabe/ daß er ſich bis zu einer andern zeit gedulten möchte/ weil Adrianus bald zu haus kommen/ und den Prinzen vermiſſend/ leicht zu unruhigen gedanken möchte bewogen werden/indem ihme von dieſen verborgenen gängen der Criſten nichts kündig wäre. Druſus ließe dieſe vermahnung bei ſich gelten/ und auf anregung der Domitia Paulina gienge er mit ihr/ der Antonia und Locuſta/ wieder zurücke/ die Caledonia und Domitilla allein laſſend: von denen die erſte übernahme/ dem Tyridates ſeines freundes

freude

freude zu hinterbringen/ gleichwie die andre dem Julius Denſus von ſeiner reiſe ſagen wolte/ und verhießen ſie alle der Caledonia/ von des Tyridates da-ſeyn niemanden etwas zu vermelden.

Es ware eben zeit/ daß jene viere in des Aelius Adrianus Palaſt wieder angelangten: maßen derſelbe kurz nach ihnen vom Rathaus einkame/ und gleich zu den Druſus gienge/um mit dem zu reden/von allem/was alda fürgegangen wäre. Mein Prinz/ (ſagte er zu ihm) ich habe heut gelegenheit gehabt/ in eurem dienſt etwas gutes zu ſchaffen/ als ich unſern jetzigen burgermeiſter/ eurn vettern/ den Plautius Silvanus/ wie auch den Marcus Annius Pollio und den Cornelius Dolabella/ vor unſrer ratsverſammlung allein ſprechen können. Ich eröffnete ihnen/ auf ihr eigenes veranlaßen/ daß ihr noch vorhanden wäret. Dann/ wie Dolabella mir vertrauete/ daß er vom Galba aus Hiſpanien briefe erhalten/ darinn ſich derſelbe ganz genau bei ihm erkundigt/ wie es eigentlich um euch/ mein Prinz/ ſtünde/ wolte er hierüber von mir benachricht wiſſen: die ich ihm dann zu geben nicht bedenklich hielte/ weil es zu eurem großen nutzen gereichen kan/ daß Galba irr gemacht werde/ wann er des Claudius ſohn annoch im leben wiſſen wird.

Als bald darauf/ für den Veſpaſianus/ auch Marcus Pollio eben dieſe anfrage thäte/ gabe ich ihme gleichmäßigen beſcheid/ und ſagte darneben ihnen beiden ſowol/ als dem regirenden burgermeiſter/ wie uns/ die wir getreue Römer/ und für unſer vatterland ſeyn wollen/ obliegen würde/ dahin zu ſtreben/ daß niemand anders/ als des theu-

ren Claudius ſohn zum reich gelange. Sie bejaheten ſolches alle dreye / unangeſehen Dolabella des Galba naher anverwandter iſt / und nahme Plautius Silvanus ihm für / der Käiſerin / eurer fraumutter / davon zu ſagen / um dieſelbe von den gedanken abzubringen / die ſie etwan für den Nimphidius Sabinus haben möchte.

Bis auf dieſen letſten bericht / mein Adrianus / (antwortete ihm Druſus) finde ich alles mir fürträglich / daß man aber bei meiner fraumutter für mich etwas gutes zu erlangen vermeint / ſolches iſt vergebens: dann / wie ſie gegen mir ſich erwieſen / deutet mir ſolches genugſam an / daß Druſus von ihr kein Käiſertum zu erwarten habe. Man wird nun hören / (gabe Aelius Adrianus zur antwort) was ſie hierzu ſagen wird. Zum wenigſten ſoll ſie uns nichts ſchaden / und da hierdurch Galba irr gemacht / Veſpaſianus aber / daß Druſus lebe / verſichert wird / muß man hoffen / dieſe beide umſtände werden uns nichts als alles gutes bringen können. Sie wiſſen nicht / wo mein Prinz ſich aufhält / welches ich mit fleiß verſchwiegen. Ich habe aber große zuneigung bei ihnen verſpuret / und will ich ſolcher geſtalt fortfahren / es ihrer mehren kund zu machen / um allgemächlich einen anhang zu erlangen / der uns auf benötigten fall dienſte leiſten könne.

Druſus bedanckte ſich gegen dem Aelius Adrianus für dieſes getreue anerbieten / wie es ſich gebührte: doch verlangte er zuvor mit dem Tyridates ſich zu bereden / ehe er mit dem Adrianus weiter einen raht faſſen wolte / wie er ſeine dinge anzuſchla-

zuſchla-

zuſchlagen hätte. Alſo erwartete er / mit ungedultigem verlangen / des andern tags / da ſeine wirtin / die Domitia Paulina / ihm einen ihrer getreuſten ſlaven mitgabe / der ihn durch des Auguſtus begräbnis / ferner durch der Pomponia Gröcina kruft / in des Pudens Ruffus ſeine brachte. Er fande bei dem eingang / deſſen ſchweſter / die Novatilla / die von der Caledonia und dem Tyridates erbeten war / den Druſus aufzunehmen / und zu dieſem König zu bringen.

Mit unbeſchreiblichen freuden entfingen einander dieſe beide herzensfreunde: da ſonderlich Tyridates den abermals todt-geglaubten Druſus nicht gnug umarmen konte. Sie erzehlten einander alles / was ihnen begegnet war / ſeit dem tage da einer den andern das letſte mal zu Oſtia geſprochen. Um des Druſus willen / hörte Tyridates mit innigſter freude von der Antonia leben erzehlen / und ſagte unter andern zu ihme: was gleiche abenteuren beleben doch wir beide / da uns die natur zwo ſo beliebte ſchweſtern gegeben / die zu unſerer ruhe nur gar zu fürtrefflich ſchöne ſind! Doch ſolſt du wiſſen / liebſter Druſus / daß ich mich nun völlig überwunden habe / und daß ich / zu mehrerm beweistum meines ſieges über mich ſelber / deine ſchweſter / die Claudia / liebe / von der ich weiß / daß ſie keine geringe gewogenheit für mich heget.

Wie / Tyridates? (fragte der ganz verwunderte Druſus) hat Claudia einen ſo fürtrefflichen helden überwinden können? Laß mich doch / von dieſer neuen liebe / mehr umſtände wiſſen. Tyridates erzehlte ihm hierauf / wie er die Claudia

zweimal geſehen hätte: da dann dem Druſus ſehr wunderſam dünkte/ daß auch dieſe ſeine andre ſchweſter in dem unterirdiſchen Rom ſich befinden ſolte/ und verlangte er ja ſo ſehr/ dieſelbe/ als die wunderſchöne Neronia/ einmal zu ſehen. Er vernahme aber von dem Tyridates/ daß er ihm für der hand zu beidem nicht könte beförderlich ſeyn/ weil Neronia ſich nicht wolte ſehen laſſen/ und er ſelber/ nun ſein wirt der Pudens Ruffus nicht zu hauſe/ von der Claudia nichts erfahren könte.

Man iſt in allen dingen/ (ſagte er) für mir ſo geheim/ daß ich mich nicht darein zu finden weiß. Von der Prinzeſſin Zenobia erfuhre ich erſt der Claudia anweſenheit/ die mir nachmals der Pudens Ruffus auch geſtunde/ aber deſſen leute wollen nichts davon wiſſen. Als ich auch die Pomponia Gröcina hierum befragen/ und derſelbigen eröffnen laſſen/ wie ich gänzlich geneigt ſei/ mit dieſer Prinzeſſin mich zu verbinden/ erhalte ich von ihr/ durch den Ariaramnes/ einen ſo widrigen beſcheid/ daß ich nichts anders daraus zu urtheilen weiß/ als daß Neronia beſorgen muß/ ich wolle/ durch ehelichung der Claudia/ Käiſer werden: deme ſie/ wie ich dir erzehlet/ ſich allemal ganz widrig erzeiget hat. Ich habe auch/ nun der große Druſus noch lebet/ ſolches zu begehren viel weniger urſache: welchen auf ſeinen vätterlichen thron zu ſehen/ ich ja ſo ſehr wünſche/ als überwürdig er iſt/ darzu zu gelangen.

Solte das reich dem würdigſten werden/ (antwortete Druſus) ſo wüſte ich ſchon/ wer

es

es haben müſte. Nun aber der große Tyridates ſo gut iſt/ und es dem Claudiſchen ſtamm gönnen will/ bemühe ich mich deswegen darnach/ und werde ſehen/ was die götter hierinn beſchloſſen haben.

Wie? (ſagte Tyridates) redet man unter Chriſten auch von göttern? Oder hat etwan Caledonia mich zu mild berichtet/ daß Druſus auch ein Chriſt werden wolte? Ich läugne nicht/ (antwortete Druſus) daß Antonia über meinen willen ja ſo mächtig iſt/ als Neronia über ihren bruder/und deß ich deren zu gefallen dieſen neuen glauben annehmen will. Da mich aber dieſes unterirdiſche Rom nur wenig tage bei ſich ſihet/ muß man mir nicht verübeln/ wann ich noch die alt-gewohnten red-arten gebrauche. Weder der Antonia/ noch der Neronia zu gefallen/ (gabe Tyridates zur antwort) ſondern aus liebe zur warheit/ müßen wir Chriſten werden: und hätte Neronia/ ſo mächtig ſie auch bei mir iſt/ mich dannoch nicht bereden ſollen/ wann ich nicht in mir ſelbſt befunden/ daß die Chriſten in ihrem glauben recht haben.

Hierüber kamen ſie auf den Chriſtlichen glauben zu ſprechen/ welches ſo lang währete/ bis der biſchof Clemens/ wie auch der Dionyſius Areopagita/ mit dem Prinzen Ariaramnes und dem Vaſaces/ darzu kame/ die gewönliche ſtunden mit dem Tyridates zu halten. Druſus ſprache allen dieſen zu/ und hörte/ ſo lang er zeit hatte/ ihre heilſame unterrichtungen fleiſſig mit an. Wie ihn aber dünkte/ daß er/ wegen des Adrianus widerkunft vom rathaus/ in ſeinem zimmer ſeyn

 müſte/

müſte/ nahm er abſchied von dem Tyridates und den ander: den König ermahnend/ auch bald zu ihm in ſeine wohnung zu kommen. Tyridates konte ihm ſolches nicht verheißen/ weil/ ehe Pudens Ruffus wieder zu haus gekommen/ ihn niemand aus ſeiner zelle führen wolte. Dieſes litte er aber ganz gedultig/ gleichwie auch das andere/ daß man aus allen dingen ein ſolch geheimnis für ihn machete/ und ließe nun ſeine gröſte ſorge ſeyn/ ein Chriſt zu werden: wozu er auch den Druſus/ und zugleich/ ihn öfters zu beſuchen/ vermahnete. Druſus hingegen erzeigte ſich zu beidem ganz willig: wie er dann zu ihm nachgehenes faſt täglich kame/ und alſo ſeine zeit/ theils bei ſeiner ſchweſter/ theils bei dieſem ſeinem liebſten freund/ vergnüglich zubrachte.

Einesmals/ wie er eben von dieſer angenehmen geſellſchaft des Tyridates wieder zu haus gekommen war/ ſtellte ſich Adrianus bei ihm ein/ und zwar voll ungemeiner unruhe/ die er merklich von ſich ſpüren ließe. Druſus/ ſelbige warnehmend/ wolte ihn um deren urſache befragen. Aber Adrianus kame ihm zuvor/ ſagend: ich ſorge/ mein Prinz/ unſre feinde wiſſen etwas von unſerm vorhaben: dann heute früh iſt der Tigellinus unvermutlich abgeſezt/ und ihm alle ſeine über die Prätorianiſche ſoldaten gehabte gewalt genommen worden. Dolabella hatte dieſen ſchon auf unſre ſeite gebracht/ worauf gleich dieſe veränderung mit ihm fürgegangen iſt: woraus ich nicht anders ſchlieſſen kan/ als daß verräterei müße obhanden ſeyn.

Wer weiß/ (antwortete Druſus) ob nicht meine eigne mutter meine verräterin iſt? Dieſe weiß nichts von dem/ (gab Adrianus zur antwort) was ich mit dem Tigellinus fürgehabt. Dann es hat/ nicht allein euer bericht/ da ihr mir ihre kaltſinnigkeit eröffnet/ mich abgeſchreckt/ ſie ferner in unſre geheimniſe zu ziehen/ ſondern auch ihr neulichſtes bezeigen mich alſo handeln gemacht/ indem ſie des burgermeiſters Plautius Silvanus vortrag/ euch betreffend/ mit mehr unwillen als vergnügung angehöret/ auch gleich mit ihm hiervon zu reden abgebrochen/ als Arrius Antoninus und Fontejus Capito darzugekommen/ mit denen ſie hiergegen viel heimliches ſoll geſprochen haben

Dieſes wird ſonder zweifel über mich geſchehen ſeyn/ (ſagte Druſus) und iſt es nicht anders/ als daß der alte haß/ den ſie zu meinem herr vattern getragen/ auch auf mich erben müßen: welches mich aber nicht ſo ſehr wundert/ als daß ſich leute finden/ die ihr hierinn beifall geben. Ich glaube darum nicht/ daß ich ferner allhier werde ſicher ſeyn: dann weil ich den Arrius Antoninus für eine ihrer creaturen halten muß/ und derſelbe weiß/ daß ich hier bin/ vermuhte ich gänzlich/ daß man mir auch hier nachſtellen werde. Dieſem fürzukommē/ (antwortete Adrianus) müßet ihr/ mein Prinz/ je eher je bäßer eure wohnung verändern. Es hat der ratsherr Pudens Ruffus eben dergleichen unterirdiſche wohnungen/ wie die hieſige ſind: der mir dieſes gern zu gefallen thun wird/ euch aufzunehmen. Druſus dorfte nicht ſagen/ daß er eben wäre dorther gekommen/ und willigte in dieſe abermalige

malige veränderung ſeiner wohnung ſoviel lieber/ weil ihn ſolche näher zu dem Tyridates bringen/ und doch dabei ſeiner ſchweſter gegenwart nicht entziehen würde/ als welche er mit ja ſo leichter mühe/ wie nun/ in des Auguſtus begräbniſen/ und ſonſt bei den nächtlichen verſammlungen/ zu ſehen bekommen konte.

Sie wolten ſich hiervon weiter bereden/ als man dem Aelius Adrianus anmeldete/ wie daß Arrius Antoninus vorhanden wäre/ ihn zu ſprechen. Er eilete deshalben gleich demſelben entgegen/ und traffe ihn im innern hof an: von dar ſie/ nach wechſel-begrüßung/ in ein zimmer gingen/ und auf des ankommenden begehren ſich alda verſchloſſen/um allein zu bleiben. Arrius Antoninus ſahe den Adrianus lang an/ehe er anfinge zu reden. Endlich lächelte er/ und fragte ihn: ob er denjenigen kennete/ den er ihm vor zehen tagen zu bewirten gegeben hätte. Ja ich kenne ihn/ (antwortete Adrianus/ der wol ſahe/ daß kein verſtellen helfen würde) und glaube/ Arrius Antoninus werde ſowol ſein diener ſeyn/ als ich/ und darzu helfen/ daß er ſeinen vätterlichen thron bekommen möge.

Mein freund/ (gabe ihm Antoninus zur antwort) wann er warhaftig der wäre/ den du ihn zu ſeyn vermeineſt/ſolte keiner mir am eifer fürgehen/ ihn zum Käiſer zu machen. Es iſt aber der wahre Druſus leider nicht mehr vorhanden/ und finde ich nötig/ daß ich dir aus dem traum helfe: weil ſonſt viel unheil daraus entſtehen könte. Hierauf finge Arrius Antoninus an/ dem beſtürzten Adrianus alles zu erzehlen/ wie Druſus der

Italus

Italus wåre/ wie dieſes der Plautia Urgulanilla kaltſinnigkeit verurſachet/ und daß man deswegen ihn bisher wie gefangen aufgehalten; wie er auch nicht wiſſen můſte/ wer er wåre/ weil man ſich gegen den Teutſchen verbůndlich gemachet/ den Italus zum Kåiſer zu wehlen/ worauf er dann beſtehen/ wann er ihm ſelbſt bekant würde.

Er hat viel feinde/ (fuhr er fort) die ihn gern vom leben haben wollen: weswegen ich ihn hieher verwandlet/ weil ich bei mir ihn nicht mehr ſicher aufbewahren können. Was du/ mein freund/ durch den regirenden burgermeiſter/ der Kåiſerin von ihrem ſohn haſt ſagen laſſen/ hat ein großes weſen verurſachet. Dann man iſt bedacht/ um ſo wol dem Galba als dem Nimphidius zu ſteuren/ daß man dem weltberůhmten König von Armenien zum Kåiſertum verhelfe/ welchen allhier in Rom jemand von unſern verſchwornen geſprochen hat. Es ſoll ihme die Prinzeſſin Claudia/ die einige übergebliebene von des theuren Claudius geſchlechte/ den thron befeſtigen: die zwar der Nimphidius jezt in ſeiner gewalt hat/ aber man verhoffet/ ſie ehiſt daraus zu erledigen. Solches wåre auch ſchon heut geſchehen/ wann nicht dieſer liſtige fuchs den Tigellinus/ der auf unſerer ſeite war/ aus habender macht gezwungen håtte/ ſich eben in dieſer ſtunde des befehls über die Pråtorianiſchen ſoldaten abzuthun: welches abermals neue verwirrung erwecket hat. Die urſach aber/ warum ich hieber gekommen bin/ iſt dieſe/ daß ich dich erſuchen wolte/ zu uns auf die gute ſeite umzutretten/ und nicht weiter für den Druſus/

ſus/ der nicht mehr in der welt iſt/ zu ſprechen/ ſondern mit darzu zu helfen/ daß Tyridates Käiſer werde.

Ich höre auf einmal ſo viel neues/ (ſagte Aelius Adrianus) daß ich nicht weiß/ worüber ich mich zum erſten verwundern ſoll. So iſt dann Tyridates in Rom/ eben derjenige/ welchem Nero/ wie man gleich nach deſſen tode geſagt/ zum Cäſar und nachfolger angenommen hat? So iſt auch Claudia noch vorhanden/ die ſchon ſo lange zeit für verlohren gehalten worden? So iſt Druſus der Italus/ und findet allhier zugleich ſein gefängnis und ſeine ſicherheit? Und hat Tigellinus uns ſowol für den Druſus/ als euch für die Claudia und den Tyridates/ dienen wollen? welches letzere ich faſt noch am allerwenigſten zuſammen bringen kan. Es iſt alſo/ wie ich ſage/ (antwortete Arrius Antoninus) und wird die Käiſerin ſich ſehr beruhigen/ wann ich ſie werde verſichern dörfen/ daß Aelius Adrianus ihr nicht begehrt entgegen zu ſeyn.

Nun ich von allem die wahre beſchaffenheit weiß/ (antwortete dieſer) begehre ich keinem Teutſchen das reich zuzuſpielen. Dem Galba/ habe ich dieſe würde nie gegönnet. Nimphidius/ iſt der unwürdigſte vor allen. Und weil Claudia ſowol/ als des Tyridates mutter/ und ſeine ungemeine tugenden/ auch des Nero wahl/ ihn zum Römer machen/ gebe ich ihm auch meine ſtimme/ und werde ſelbſt bei der Käiſerin die verſicherung meiner treue und verſchwiegenheit ablegen. Sie muß aber nicht wiſſen/ (verſetzte Antoninus) daß

Italus

Italus bei dir iſt: dann ihrer etliche ſie faſt dahin bereden wollen/ ihn tödten zu laſſen. Ich habe ſolches damit verhintert/ daß ich zu allen/ die hiervon wiſſenſchaft haben/ geſagt/ er ſei/ ungeacht alles angewandten aufſicht-fleißes/ aus meinem palaſt entkommen: welches zwar der Käiſerin einige unruhe verurſachet/ die ihr aber nicht ſchädlich ſeyn kan/ wann nur Italus bei dir wol verwahrt bleibet. Daß dieſes geſchehen ſolte/ verhieße ihm Adrianus: der ihm aber nichtes von der Antonia da-ſeyn vertrauete. Er bunde auch gleich darauf/ ſowol ſeiner gemahlin/ als denen darzu beſtellten ſlaven/ hart ein/ auf ihren fremden wol acht zu haben.

Des folgenden tags/ als man eben der göttin Victoria zu ehren einen feſttag hielte/ ginge er/ nach dem im tempel dieſer göttinn geendigten gebräuchen/ zu der Käiſerin Urgulanilla: die/ vom Antoninus bereits unterrichtet/ ihn gar freundlich entfinge. Dieſes thäten auch die andere verſchwornen/ die alle daſelbſt ſich verſammlet hatten/ um raht zu halten/ wie es weiter mit ihren dingen anzuſchlagen wäre/ nun ſie des Tigellinus und deſſen ſoldaten ſich nicht bedienen konten. Sie hatten aber dieſes kaum in umfrage kommen laſſen/ als man den Nimphidius Sabinus bei der Käiſerin anmeldete: wodurch die ganze geſellſchaft/ als wie durch einen ſturm/ voneinander zerſtreuet wurde.

Immittels ſie nun im garten/ durch eine hinterthür/ ſich hinweg begaben/ gienge Plautia Urgulanilla dem ankommenden in den vorſaal entgegen/

gegen/ und ſich freudiger anſtellend / als ſie war/ fragte ſie ihn / ob er ſich noch nicht bedacht hätte/ ihr mit gutem willen ihre tochter wiederzugeben? Ich ſehe/ (antwortete ihr Nimphidius) daß ich nichts ausrichten werde/ wann ich nicht dem willen der Käiſerin und der ſchönen Claudia gehorche. Deshalben ich jezt mit dieſer meiner erklärung erſcheine/ daß ich/ und zwar bäßer als Tigellinus/ mich ſelbſt der beſitzuug der Claudia berauben/ und ſie ihrer fraumutter wiedergeben will: wann man ſich nur entſchließen kan/ ſie von dem unglückſeligen Nimphidius anzunehmen. Dieſer unvermutete vortrag war der Käiſerin ſo angenehm/ daß ſie das/ ſo er ihr wegen des Tigellinus fürruckte/ nicht beachtete/ ſondern nur froh war/ daß ſie ihre tochter wieder haben ſolte. Nimphidius/ wird für ſich und mich wol thun/ (ſagte ſie) wann er endlich einen ſo heilſamen raht/ ergreiffet: und iſt mir Claudia von allen händen gleich angenehm/ wann ich ſie nur wiederbekomme.

Sie müßen aber (ſagte er hinwieder) hieraus nicht urteilen/ das mein gehorſam größer ſei/ als meine liebe: maßen die liebe allein mich alſo handeln machet/ und hoffe ich deren noch größer proben abzulegen/ und dafür auch einige erkentlichkeit/ ob ich deren gleich nicht würdig bin/ zu entfahen. Hiervon wollen wir reden/ (antwortete Plautia) wann Claudia frei und in meinen händen ſeyn wird: erfüllet nur zu erſt euer verſprechen/ und überhebet mich dadurch der mühe/ gegen götter und menſchen über euer beginnen ferner zu ſeufzen. Nimphidius ſagte/ daß er dieſen abend ſeine zuſage hal-

gehalten wolte. Nachdem er/ über eine weile/ die mehr als erfreute Käiſerin verlaſſen/ begabe er ſich/ als wann er durch den garten ſeinen rückweg hätte nehmen wollen/ unvermerkt in ein garten-haus zu der Calvia Criſpinilla: die er ganz auf ſeine ſeite gebracht hatte/ und durch die er alles erfuhre/ groß und kleines/ was im raht der Käiſerin fürlieſſe.

Eurem gutfinden/ (ſagte er ſeufzend zu ihr) habe ich nun gehorchet/ und die Claudia wieder zu geben/ verheißen. Ich würde aber ſolches ewig bereuen/ wann eine andere wirkung/ als ihr mir verſprochen/daraus erfolgen ſolte. Laſſet nur mich machen/ Prinz Nimphidius! (antwortete ſie ihm) verſchaffe ich euch nicht die Claudia/ ſo will ich es mit meinem leben büßen. Die Käiſerin/ iſt ſchon mehr als halb gewonnen. Wäre vom Annius Vivianus/ der bereits vergeſſen geweſene Tyridates/ nicht wieder hervorgebracht worden/ ſolte es wenig ſchwürigkeit haben. Dieſe aber ſoll dannoch ſich auch verlieren/ wann ihr euch nur je mehr und mehr in eurer jetzigen gewalt feſt ſetzet. Hieran will ich es nicht ermangeln laſſen/ (antwortete Nimphidius) und da es mir mit abſetzung des Tigellinus ſo wol geglücket/ und ich nun allein den ſoldaten zu befehlen habe/ ſollet ihr bald mehrere wirkung von meinem gewalt beleben. Aber wiſſet ihr mir ferner nichts vom Tyridades zu ſagen? Mich dünket/ wann dieſer nur aus dem weg geräumt wäre/ ſo wolte ich ſchon mehr als halb gewonnen haben.

Es hat Annius Vivianus/ (antwortete ſie) nächſtmals mit ihm reden ſolle/ der kan aber/ wie er

fürgibt/

fürgibt/ nicht darzu gelangen: er will auch den jenigen nicht nennen/ der ihn zu dieſem König geführt hat. Wie lebet dann Italus? fragte Nimphidius. Dieſen hat der Arrius Antoninus/ (gab ſie zur antwort) gutes willens/ oder/ wie fürgegeben wird/ von ungefehr/ entwiſchen laſſen: der dann/ ſo wol unter des Druſus als Italus namen/ noch unruhe anrichten/ wann ihm nicht bei zeiten geſteuret wird. Habe ich nur die Käiſerin (verſetzte er) und ihre unvergleichliche tochter auf meiner ſeite/ ſoll ſich alles das andre ſchon ſchicken/ und wird weder Nero/ noch Tyridates/ noch Galba/ noch Italus mir den thron beſtreiten können.

Hierauf erzehlte er ihr/ wie vom Galba abermals poſt eingelangt wäre/ daß er aus Hiſpanien aufgebrochen: und ſolte ihm von Rahts wegen ein geſandter entgegen geſchickt werden/ bei dem er des Nero ſilbergeſchirr und ſlaven ihm auch überſenden wolte. Er ließe ſich auch/ als er ſich gnug mit ihr unterredet/ nach dem Käiſerlichen palaſt führen/ und alles koſtbares hausgeräte des Nero einpacken: in ſeinem herzen verhoffend/ daß er ſolches alles/ als ein herr darüber/ bald wieder zu ſehen bekommen würde. Solches wurde/ ſamt den Käiſerlichen ſlaven/ dem Roſcius Regulus überantwortet/ der dem Galba entgegen reiſen ſolte. Nimphidius unterließe nicht/ unter dem ſchein großer treue/ dem neuen Käiſer zuzuſchreiben/ daß zwar Nero und Druſus noch lebeten/ auch mit den Parthen ein bündnis wieder ihn fürwäre: er ſolte ſich aber deswegen nicht entſetzen/ ſondern nur ihn ſorgen laſſen/ maßen er verhoffete/ vor ſeiner an-

kunft

kunſt/ alles alſo einzurichten/ daß er ihm das reich in guter ruhe überliefern möge. Er gedachte aber wol wenig hieran/ und ſuchete vielmehr den Galba hierdurch irre und furchtſam zu machen/ daß ihn ſo bald nach Rom nicht verlangen möchte.

Er beſuchte bei dieſer gelegenheit die betrübte Statilia Meſſalina/ die von dem gerüchte/ daß Nero noch leben ſolte/ nichts wiſſend/ dieſen ihren ehgemal herzlich beweinete. Und da nun zween monat vorbei waren/ daß ſie ſich witwe ſahe/ ließe ſie wieder leute zu ſich kommen: wie dann Nimphidius den Silius Italicus/ wie auch Böbius Criſpus bei ihr gefunden. Sie nahme dieſe gelegenheit in acht/ den Nimphidius zu erſuchen/ daß ihr erlaubt werden möchte/ vor ankunft des Galba von Rom ſich zu entfernen/ und nach der Inſel Caprea zu gehen. Nimphidius ließe ſolches gern geſchehen/ weil er gedachte/ wann die Käiſerin erſt hinweg ſeyn würde/ ſich des ganzen Käiſerlichen palaſtes/ gleichwie er es mit des Cajus ſeinem angefangen hatte/ zu bemächtigen/ und darinn/ als ſtatthalter des Galba/ zu leben.

Er ordnete ihr den Veturius mit zwei hundert ſoldaten zu/ der ſie bis nach der Inſel begleiten ſolte: und wolte ſie gleich des andern tags fortgehen/ weil ihr Rom und alles/ was darinn/ zu weitläufig und widrig ſchiene. Veturius/ als eine treue creatur vom Nimphidius/ bekame unterricht/ wie er der Käiſerin zu Caprea hüten/ und darauf acht geben ſolte/ ob der verborgene Nero etwan zu ihr kommen würde. Alſo gar wolte er keine gelegenheit verabſaumen/ auf ſeiner hut zu ſtehen/ und

und auf alles/ ſo ihm ſchaden oder nutzen konte/ ein wachſames auge zu haben.

Wie er nun mit dieſem allem färtig war/ eilete er nach haus/ und konte/ an die genommene entſchließung/ ſeine liebſte Claudia aus ſeinen händen zu geben/ ſondern ſeufzen nicht gedenken. Seine vertraute freunde/ als den Mithridates aus Ponto/ wie auch den Celſus aus Antiochia/ den Cingonius Varro und den Helius Cäſarius/ fande er alda vor ſich/ die ihn wegen dieſer ſeiner entſchließung lobeten/ und ihm fürſtellten/ wie ſicher er ſich damit ſetzen würde: dann es ihm leichtlich das leben koſten können/ wann der pöbel hätte erfahren ſollen/ daß er in Rom aus eines fürnehmen ratsherrn haus eine Prinzeſſin entführen/ und wider ihren willen ſie ſo lang bei ſich behalten dörfen. Was ſagt dann Claudia? (fragte dieſer verliebte/ und ſahe den Celſus ganz wehmütig an) iſt ſie nicht ein wenig anders gegen mich geſinnet/ nun ſie meinen gehorſam ſihet? Sie hat bisher nicht geglaubt/ (antwortete Celſus) daß es dem Nimphidius ein ernſt geweſen: heute aber hat ſie ſich freudiger erwieſen/ wiewol --- Aber dem armen Nimphidius (fiele ihm dieſer ins wort) will man keinen dank dafür ſchuldig ſeyn. Sie nennet euren namen nicht/ (fuhre Celſus fort) und wird Calpurnia mehr berichten können als ich/ die ihrer gewonheit nach/ ſie belauret hat.

Die Calpurnia wurde gleich beruffen/ welche ſagen muſte/ was ſie gehöret hätte. Es ſcheuet ſich die Prinzeſſin ſehr/ (berichtete dieſe) zu ihrer fraumutter zu kommen/ und ſo lieb ihr iſt/ aus

des

des Nimphidius händen zu entgehen / ſo ungern will ſie zu der Plautia. Sie nennt euch/mein herr/ nach wie vor / den urheber alles ihres unglücks/ verlanget auch nichts mehr als den tod / um von der qwal/die ſie nun ausſtehen muß/ ſich befreyet zu ſehen. Warum behalte ich ſie dann nicht bey mir/ (finge Nymphidius an) wann ihr hierdurch keine vergnügung geſchiehet? Verändert ja euren vorſatz nicht/ (ſagte Mithridates) und glaubet mir/ wann ihr die Plautia werdet auf eure ſeite bekommen haben/ daß es ſich mit der Claudia wol ſchicken wird. Ich getröſte mich endlich deſſen/ (antwortete Nimphidius) daß ſie mir wieder werden muß/ wann ich ſie haben will / und werde ich alles verſuchen/ was meiner liebe mag fürträglich fallen/ ehe ich gar das äuſerſte ergreiffe.

Hiermit befohle er ſeinen leuten / wie ſie es/ mit überbringung der Prinzeßin nach der Claudia palaſt / halten ſolten. Er lieſſe auch / durch die Calpurnia / ihr noch zum abſchied ſagen/ daß er/ ſowol ihr zu gehorſamen / als ſie mit ſeiner innigſten betrübnis nicht zu beläſtigen / ſie nach der Käiſerin ſelber nicht begleiten wolte. Sie möchte aber ganz gewiß von ihm glauben / daß keiner in der welt ihm an treuer liebe fürgehen werde/ und daß er endlich verhoffe / durch ſeine beſtändigkeit / ihren harten ſinn zu erweichen / und ſie beherzigen zu machen / was des Cajus Caligula ſohn alles vor ſie gethan habe. Er hatte auch ein lied von ſeiner liebe verfaſſet / welches er ihr zugleich mit einhändigen lieſſe / folgenden innhalts;

Wie iſt ſo gar verändert mein geblüte
 in dieſer flamm / in der ich mich verzehr!
Ich bin beſtürzt: verwundrung mein gemüte
 unruhig macht. Ich kenn mich ſelbſt nit mehr.
Ich habe ja / ich weiß es / treu geliebt.
es hat diß brennen mich wol ſchwer und ſehr betrübt.
 Mein traurigs herz mir deſſen zeugnis gibt.

Es iſt auch recht. Wie könt ich minder brennen /
 Gebieterin! weil ihr ſo trefflich ſeit /
weil gegen euch die andren nichts zu nennen /
 und ihr das lob habt der vollkommenheit:
ſo iſt es recht / daß mit viel ſtärkrer flamm
mein herz entbrennet ſei. Sie ſchläget hoch zuſamm /
 weil ſie von hoher ſchönheit kam.

Ihr ſeit allein das wonhaus meiner ſinnen:
 ich bin bei euch / ich ſei auch wo ich ſei.
Noch nie hat ſich mein geiſt entwicklen können;
 wil lieber doch gefangen ſeyn / als frei.
Und euer geiſt ſchwebt allezeit vor mir /
bildt eure trefflichkeit mir in gedanken für /
 o einig-allerſchönſte zier!

Es bleibt auch ſo. Komt ſchon mein misgeſchicke /
 von euch zu trennen mich / aus hartem neid.
Scheidt euer leib: ihr laſſet mir zurücke
 die liebe / die von mir euch weg begleitt.
Ihr ſeit ſo fäſt in meine ſeel gedruckt /
daß euch nichts / als der tod / von dannen wieder ruckt.
 in euch ich ewig bleib verzuckt.

Zum bürgen nehmt hier dieſe meine worte /
 die mir das herz ſelbſt in die feder gab /
auch wenn ihr nur abweſend ſeit und dorte /
 wann ihr diß lied ſingt oder leſet ab /
diß lied voll leid / ſo denkt an den dabei /
der ja ſo mit beſtand euch liebet / als mit treu
 lebt / daß er euer diener ſei.

Er ſchloſſe ſich hierauf in ein gartenzimmer ein/ darinn er die ganze nacht bliebe/ und alles bei ſich überlegte/ was ihn ſeine liebe und ehrſucht fürzunehmen nötigte. Er hatte mit der Calpurnia und dem Septimius verlaſſen/ daß die ihm bericht abſtatten ſolten/ wie die überlieferung der Prinzeßin würde abgelauffen ſeyn. Selbige meldeten ſich auch gegen mitternacht wieder an/ zu denen er/ als ſie fürgekommen/ ganz wehmütig ſagte: ſo iſt dann Claudia nun aus meinen händen/und ihr habt dieſe grauſame der Plautia überliefert?

Die Käiſerin/ (antwortete Calpurnia/ ſolches bejahend) erwieſe ſoviel freude/ als ihre tochter beſtürzung/wie ſie einander zu ſehen bekamen. Es waren bei der Käiſerin in ihrem zimmer alle diejenigen verſamlet/die um der Claudia heimlichkeiten wiſſenſchaft getragen: die dann ſowol/ als ſie ſelber/das vormalige bezeigen entſchuldigten. Plautia betheurte ihr/ daß ſie alles vergeſſen wolte/was eine ungemeine ehrſucht ihre tochter hätte begehen gemacht; da hingegen Claudia ſie verſicherte/daß ſie nun forthin als eine gehorſame tochter ſich erweiſen/ und damit das betrübnis/ ſo ſie ihrer fraumutter angerichtet/ einiger maſſen zu erſetzen trachten wolte.

Wann ſie dann/ (ſagte Nimphidius) dieſen gehorſam erweiſen / und Plautia ihr eigen beſtes erkennen wird / ſo will ich hoffen / es ſoll in meiner liebe noch wol hernach gehen. Geſchahe aber / bei dieſer anſprache / meiner wol einige erwehnung? Anders nicht / (antwortete Calpurnia) als daß die Käiſerin danken lieſſe/

daß man ihr ihre tochter überlaſſen wollen. Dann/ weil wir ſahen/ daß wir ihnen allda nur eine laſt ſeyn würden/ und ſie für uns ſich nicht frei miteinander bereden konten/ nahmen wir bald wieder unſern abſchied/ nachdem wir dieſe überlieferung verrichtet hatten. Ware Calvia Criſpinilla mit zugegen? fragte Nimphidius. Wie nun Septimius und Calpurnia ſolches mit ja beantwortet/ tröſtete ſich dieſer verliebter/ von derſelben mehrere nachricht zu bekommen / und lieſſe darauf dieſe von ſich: das übrige der nacht in ſteten liebes-gedanken zubringend/ die ihm keine ruhe gönneten/ bis der morgen bereits wieder angebrochen war.

Petronius Turpilianus/ der ihm was ſonderlichs anzumelden hatte/ kame früh morgens in ſeinen palaſt: als er aber vernahme/ daß er erſt eingeſchlaffen/ verlieſſe er bei den kammerdienern/ in etlichen ſtunden wiederzukommen/ und wolte indeſſen nach dem Aelius Adrianus gehen. Aber der leiſeſchlaffende Nimphidius ermunterte ſich / und muſte Petronius/ ſonder hinweg zu gehen/ vor ſeinem bette niederſitzen/ zu dem er ſagte: verwundert euch nicht über meinem langen ſchlaffen / weil daſſelbe ſehr ſpat angefangen hat/ und verdenkt mir meine ausgeſtandene unruhe nicht / in erwägung / was für eine groſſe enſchlieſſung ich gefaſſet habe.

Das Römiſche reich zu erlangen / (antwortete Petronius/ und lächelte darzu) erfordert wol mehr beunruhigung / als die Claudia aus händen zu geben. Ihr redet/ (verſezte Nimphidius) wie es eure jahre mit ſich bringen. Wann ihr aber ehmals geliebt / glaube ich / ihr werdet mir geſte-

geſtehen müſſen / daß keine gemütsbewegung ſo häftig ſei / als wie dieſe. Meine verliebte jahre / (antwortete Petronius) ſind ſolang vorbei / daß ich mich deren nicht mehr zu beſinnen weiß. Dieſes aber weiß ich wol / daß den Römern allzeit die ehrſucht mehr / als die liebe / angelegen geweſen. Wie nun in der Claudia liebe ſich beides beiſammen findet / als entſchuldige ich derentwegen des Nimphidius unruhe gar gern / und finde mich nun ſo frühe allhier ein / um euch zu ſagen / daß unter andern / die der Nero ins elend verweiſen laſſen / der Piſo Licinianus geſtern ſpat auch wieder angelanget iſt. Wie derſelbe nun / ſowol wegen ſeiner geſchicklichkeit / als wegen der groſſen freundſchaft / billig auf unſre ſeite zu werben iſt / ſo habe ich euch deſſen erinnern wollen. Ihr habt neulich beim gaſtmal ſeinem bruder / euren palaſt auf dem Aventinus belangend / etwas verſprochen: welches nun wird müſſen werkſtellig gemacht werden.

Nimphidius wurde froh / dieſes zu hören / und ſandte gleich den Septimius zu dem Piſo / lieſſe ihn bewillkommen / und ihm ſeinen palaſt anbieten. Wie er auch vernahme / welche von den andern vertrieben- geweſenen mitgekommen / beſchloſſe er / denen zu ehren / gegen den 17. des Auguſt-monats / da das groſſe feſt des Poſtumius einfiele / ein herrliches gaſtmal anzuſtellen / um ſie dadurch / wie auch durch andre ſeine freigebigkeiten / an ſich zu ziehen.

Nicht des Piſo wiederkunft allein / (ſagte Petronius ferner) bringet mich hieher / ſondern das geſpräche / ſo man von mir ausgebracht / als

hätte ich dem noch-lebenden Nero herberge bei mir verſtattet. Ich weiß/ daß dieſes in der Käiſerin Plautia palaſt iſt geredet worden / und daß ihr ſolches von der Calvia Criſpinilla erfahren habet. Ich kan euch aber wol beteuren/ daß ich hieran unſchuldig bin/ und wolte ich euch zum wenigſten für dem Käiſer gewarnet haben / wann ich bei ſeinem leben euch ſonſt keine dienſte hätte erzeigen können. Nimphidius errötete/ den Petronius alſo ſprechen zu hören/ und geſtunde ihm/ daß er zwar dieſe ſage erfahren / jedoch ſonder derſelben etwas glauben beizumeſſen. Ich glaube aber doch/ (ſagte er) daß Nero noch im leben ſei/ ob er gleich bei euch/ wie geſagt worden/ nicht herberge bekommen.

Es lebet Nero freilich noch/ (antwortete Petronius Turpilianus) und bezeigen es dieſe zettel/ welche von ſeiner ſelbſt- eignen hand geſchrieben worden. Hiermit langte er etliche zettel hervor/ die er dem Nimphidius überreichte: der ſofort des Käiſers hand erkante / und mit ungemeiner befremdung folgendes herlaſe:

Nero Cäſar Auguſtus/ an das volk zu Rom.

DAß ich mich zu euch wende/ ihr Römiſche bürger/ geſchihet / weil ich mehr gunſt bei euch/ als bei dem Römiſchen Raht/ zu hoffen habe. In dieſer zuverſicht/ bitte ich euch / gegen den armſeligen Nero nicht ferner zu wüten/ ſondern darmit vergnügt

gnügt zu ſeyn/ daß er euch das reich überlaſſen wollen. Ich verlange gar nicht/ Käiſer zu bleiben/ ſondern nur/ daß ihr einen tüchtigern nachfolger/ der glücklicher ſeyn möge/ als ich geweſen bin/ erwehlen möget. Uberlegt es wol/ ob ihr bei dem Sulpitius Galba eure rechnug finden werdet? Tyridates aus Armenien iſt der würdigſte/ zu dieſer höchſten ehre erhaben zu werden. Suchet denſelben/ wann ihr glückſelig leben wollet/ und gönnet mir/ nur einen kleinen raum in Egypten zu erkieſen / da ich mein übriges leben hinbringen möge.

Wie/ Petronius! (ſagte der beſtürzte Nimphidius) habt ihr euch ſo lang bei mir aufhalten können/ ohne mir dieſes wichtige werk gleich zu offenbaren? Hiermit wolte er die andere zetteln auch leſen/ fande ſie aber alle einerlei innhalts/ und ſagte Petronius zu ihm : ich muſte nicht gleich mit der ſchlimmſten zeitung herfürbrechen/ um mich nicht widerig zu machen : weswegen ich auch noch eine andre geſparet/ die ich noch von gröſſerm nachdenken achte. Was ſolte das wol ſeyn? (fragte Nimphidius) Ach! das vorige iſt allein fähig genug/ alle meine anſchläge über einen haufen zu werfen.

Als ich (erzehlte Petronius Turpilianus) geſtriges tages dem feſte der Victoria beigewohnet/ und im zurukkehren aus dem tempel über den groſſen Julius-markt gienge/ begegnete mir Bellicius Natalis/ welcher mir einen von dieſen zetteln zu leſen gabe. Kaum hatte ich denſelbigen geleſen/ da lage vor meinen füſſen einer gleiches innhalts/

halts/ und ſagte er mir/ daß er unfern von dar den ſeinigen gefunden hätte. Ich lieſſe darauf meine ſlaven ferner ſuchen/ welche mir alle dieſe brachten/ und konte man nicht ausſinnen/ wo ſie hergekommen ſeyn möchten. Roſcius Regulus/ ſo indeſſen darzu kame/ ſagte mir/ als uns Vellicius Natalis verlaſſen/ daß ich in verdacht wäre/ als wann ich den Nero heimlich bei mir hegete. Ich gienge mit demſelbigen nach dem Ducennius Geminus/ deme als ſtattobriſten anzuzeigen/ wie es nötig ſeyn würde/ fleißige nachſuchung anzuſtellen/ damit dieſe ausgeſtreuete zettel gefunden und unterdruckt werden möchten. Dieſer zeigte mir gegenwärtige münze/ welche die ſtatthaubtleute/ oder vielmehr die fünfzehen-männer prägen laſſen/ ſo auf den Claudius Macer deuten ſoll. Er verheelte mir dabei auch nicht/ daß alles volk ſich für dieſem ſehr zu fürchten anfinge/ weil er das korn/ ſo aus Africa in Rom ankommen ſolte/ anhielte/ und begunte man darvon zu ſchwätzen/ daß man dieſen zum Käiſer machen müſte/ damit er Rom nicht aushüngerte: zumal auch/ weil der Galba ſo lang verzöge/ ſich in Rom einzufinden.

Dieſes bringet mir kein entſetzen/ (antwortete Nimphidius) dann Clodius Macer hat aus gutem vorbedacht/ und aus anſtiften der Calvia Criſpinilla/ dieſen aufſtand in Africa/ das Römiſche volk in furcht zu bringen/ angefangen/ und habe ich ſelbſt angeben laſſen/ daß man dieſe münze prägen möchte/ um den Galba dadurch furchtſam zu machen. Daß aber Nero durch die ausgeſtreute ſchrift den ſchon mehr als beliebten Ty-

ridates dem volk will angenehm machen/ das iſt ſo nachdenklich als gefährlich: und ſofern darunter kein betrug verborgen liget/ ſorge ich/ dieſes werde mir über die maſſen nachteilig kommen.

Einige betrügerei iſt wol hierbei nicht/ (gabe Petronius zur antwort) dann die hand des Nero hat dergeſtalt nicht nachgemachet werden können/ wie wir ſie hier vor uns ſehen. Es iſt aber mein raht/ daß man in allen dingen eile/ ſoviel es ſich wil thun laſſen/ daß man die ſoldaten je mehr und mehr gewinne/ und ſich bei der Plautia und ihrem anhang feſt ſetze: wodurch der ganze raht/ weil die meiſten mit auf ihrer ſeite ſind/ wird herbei gebracht werden. Man muß auch nicht weniger für dem Macer/ als dem Galba/ ſich fürſehen/ und unter diejenigen/ die von dem noch-lebenden Nero kentnis haben/ ausbringen/ daß man ihm/ nach Egypten zu gehen/ nicht verwehren wolle.

Alles dieſes/ mein Petronius/ (antwortete Nimphidius) iſt wol gerahten/ ich werde es auch an keinem nicht ermangeln laſſen. Und damit ich bei den ſoldaten den anfang mache/ ſo ſollet ihr heut auf dem Capitolium mit anhören/ wie und welcher geſtalt ich die mir verbunden und zu eigen gemacht habe. Hiermit kleidete ſich Nimphidius an/ und zwar/ wie er nun eine zeitlang gewohnt geweſen/ auf das allerprächtigſte. Ehe er in den raht ginge/ kame Craſſus Scribonianus/ mit dem Septimius und andern rahtsherren zu ihme: welcher/ im namen ſeines bruders/ ſich höchlich bedankte/ daß er ſofort des Nimphidius Sabinus freigebigkeit bei ſeiner wieder-ankunft in Rom/ genieſſen ſollen.

Mit dieſem und noch mehrern rahtsherren/ ſo nach und nach ſich in ſeinem palaſt einfanden/ begabe ſich Nimphidius auf das Capitolium: da des Königs Agrippa abgeſchickter/ der Philippus/ fürgefordert / und deſſen anbringen gehört wurde. Man lieſſe die entſchuldigung des Königs Agrippa völlig gelten/ lobte ſeine treu gegen dem Römiſchen Reich/ mit bitte/ darinn zu verharren. Weil auch Römiſche gewonheit war/ daß innerhalb zehen tagen nach beſchehener verhör die fremde geſandten muſten abgefertigt werden / erſuchete Nimphidius dieſen / über ſelbige zeit noch etliche tage in Rom zu bleiben/ um zu ſeinem angeſtellten gaſtmal mit zu kommen.

Als hierauf Philippus abgetreten / gaben die Prätorianiſchen ſoldaten / durch den Barbius Proculus / eine ſchrift bei Raht ein / darinn ſie baten / daß Nimphidius forhin allein / ohn einigen gehülffen / ihr beſtändiger General verbleiben / und darzu ernennet werden möchte. Wiewol nun Nimphidius dieſes ſelbſt angegeben / ſo lehnete er es doch mit groſſer beſcheidenheit von ſich ab / und erſuchte den Raht / hierunter nicht auf ſeine perſon zu ſehen / ſondern einen ſchluß zu faſſen / wie ſie es dem gemeinen weſen würden am fürträglichſten erkennen. Man fürchtete aber den Nimphidius viel zu ſehr / daß man öffentlich etwas gegen ihn hätte reden dörfen. Die aber in ihrem herzen wider ihn waren/ brachten es unvermerkt darzu/ daß die meiſten ſtimmen dahin gingen/ man müſte dieſes der ſoldaten begehren an den Galba gelangen laſſen; und dieſes

muſte

muſte er mit bewilligen/ wie entgegen es ihm auch ware.

Es wurden darauf die ſachen der aus dem elend wiedergekommenen fürgenommen / welche alle Nimphidius zu ihrer vergnügung und zu gutem ende bringen halfe. Weil niemand im Raht etwas von des Nero leben erwehnte/ hütete er ſich auch wol / davon anregung zu thun / und begabe ſich folgends/ als dieſer Raht-ſitz ſich geendet/ nach der Käiſerin Plautia: dahin unter andern Rahtsherren/ der Aelius Adrianus und Petronius Turpilianus ihn begleiteten. Dieſe beide/ ſo von langer zeit her gute freunde geweſen/ erhielten bei dieſen verwirrten läufen in Rom / ihre freundſchaft/ ob ſie gleich widrigen theilen anhingen/ und lebten vertreulich zuſammen / ohne einander zu eröffnen/ was ſie von den geheimen angelegenheiten der Plautia / des Italus und der Antonia ein- und anderſeits von des Nimphidius ſeinen wuſten: daher ſie gemeinlich / wann ſie beiſammen waren / nichts von dergleichen dingen mit einander redten.

Aber dieſesmal veranlaſſete die gelegenheit ein anders / indem Aelius Adrianus den andern zum mittag-eſſen lude. Wie ſie nun miteinander dahin gingen / den verliebten Nimphidius bei der Plautia verlaſſend/ kame Petronius Turpilianus von der Locuſta zu reden/ über deren leben er ſich verwunderte / und deshalben ſagte: wir ſind jezt in einer zeit / da alle todten wieder lebendig werden. Aelius Adrianus / der um des Nero leben wuſte/ antwortete ihm; man erfährt freilich / daß

das

das erſtechen ſo wenig mehr tödtet/ als das vergiften. Dieſes gilt dem Nero/ (gabe Petronius zur antwort) haſt du etwan auch einen ſolchen brief geſehen/wie ſie derſelbe unter das volk bringen und ausſtreuen laſſen? Aelius Adrianus beantwortete dieſes mit nein/ und gabe damit anlaß/ daß ihm Petronius einen ſolchen zettel vorwieſe: worbei er ſich auch nicht undeutlich vernehmen lieſſe/ wie er noch wol ſo viel entfindlichkeit für den Nero bei ſich hegete/ daß er/ denſelbigen nach ſeinem verlangen in Egypten zu kommen/ erwünſchen möchte.

Ich weiß (ſagte er ferner) was ſein abſehen iſt/ welches er mir auch in der letſten zeit eröffnet hat; er vermeinet ſich zum König in Aethiopien zu machen: welches wir ihm ja wol zugönnen/ und lieber zugeben könten/ daß ein Römer/ als daß ein fremder dieſes Reich beherrſchete. Deine ungemeine treue/(antwortete Aelius Adrianus) macht dich alſo reden: ich glaube aber wol nicht/ daß es rahtſam wäre/ dieſes ungeheuer/ das ſo viel böſes angeſtiftet/ mit willen länger auf der erde zu laſſen. Als Petronius den Adrianus alſo reden hörete/ entſahe er ſich/ ein mehrers hievon zu ſagen. Sein wunſch gienge ſonſt dahin/ daß Nimphidius zwar Käiſer werden/ Nero aber doch auch ſeinen ehrlichen lebens-enthalt erlangen möchte: welches er/ ſonder dem Nimphidius davon etwas zu ſagen/ unvermerkt durch andre zu treiben gedachte. Er ſahe aber wol/ daß er hierinn den Adrianus nicht zum gehülfen erkieſen dörfte/ als welcher ſich gegen den Nero viel zu eiferig bezeigte.

Er überlieſſe aber dem Aelius Adrianus/ auf ſein erſuchen/ den zettel des Nero/ und erzeigten ſich darauf dieſe beide in geſellſchaft der Ulpia/ der Domitia Paulina und der Locuſta/ über eſſens/ gar luſtig/ alſo daß Petronius Turpilianus/ faſt halb beräuſchet von dar weggienge: da er dann zu dem Calpurnius Aſprenas ſich begabe/ in meinung/ von dem Nero daſelbſt etwas auszufragen.

Aelius Adrianus aber ſahe ſich ſobald nicht allein/ da beſuchte er die Prinzeßin Antonia: welche erfreuet ward/ ihn einmal zu ſprechen/ weil ſie von ihrem bruder verſtanden/ daß er einige tage her ſich kaltſinniger/ als vordem/ gegen ihm erwieſen hätte. Um des willen veranlaſſete ſie/ daß man auf den Druſus zu reden kame/ und fragte ſie/ ob der nicht bald/ um ſicherheit willen/ ſeine jetzige herberge verändern/ und ſich nach den Pudens Ruffus begeben ſolte. Ich finde/ (antwortete Adrianus) für den Prinzen bei mir ja ſo groſſe ſicherheit/ als wann er bei dem Pudens ſich aufhielte/ und habe/ in weiterer erwägung/ befunden/ daß es viel zuträglicher iſt/ daß er allhier verbleibe.

Dieſe worte brachte er auf ſo ſonderbare art herfür/ daß Antonia in der bereits gefaſſten einbildung geſtärket wurde/ es wäre Adrianus nicht mehr ſo eifrig für ihren bruder/ als er anfangs geweſen. Sie qwälete ſich demnach/ aus herzlicher zu ihm tragender liebe/ nicht wenig darüber/ und konte ſich nicht enthalten/ ihm ihre ſorgfalt folgendermaſſen zu erkennen zu geben. Ich wil (ſagte ſie) bei dem Aelius Adrianus keine reue beſorgen/ daß

er

er ſich bisher der verlaſſenen kinder des Claudius angenommen: maſſen ſo wol die blutfreundſchaft/ als die ſtets-geſpürte treue gegen unſerm hauſe mich billig eines beſſern verſichern ſoll. Weil aber jezt in Rom alles durcheinander gehet / und auch die Käiſerin Plautia ſelbſt erweiſet / daß ſie ihres ſohns beſtes/uns unbekanter urſachen halber/hintan ſetzen und vor nichtes achten können/ ſo muß ich wol bekennen/ daß ich fürchte/es dürfte endlich das beiſpiel ſo vieler andern Römer den Aelius Adrianus auch bewegen/ daß er einem verlaſſenen hauſe ſeine hülfe zu erzeigen ermüde.

Gedenket ſolches nicht von mir/ groſſe Prinzeßin/ (antwortete Adrianus) ſondern trauet mir vielmehr zu/ daß ich mein gut und blut für meines Käiſers kinder aufzuſetzen gemeinet ſei. Es begibt ſich jezt viel in Rom/ das fremd ſcheinet: am ende aber wird man ſehen/ daß der teure Claudius und deſſen hinterlaſſene mehr diener gehabt haben/ als man der zeit vermutet. Und weil ich mich für dißmal nicht deutlicher zu erklären weiß/ bitte ich euch/ hiermit zu frieden zu ſeyn /. daß ihr wiſſet/ wie es keiner mit eurem Käiſerlichen hauſe beſſer meinen könne/ als ich thue. Wie ich von meinem bruder verſtanden / (antwortete Antonia) ſo haben Arrius Antoninus / wie auch Coccejus Nerva / und alle diejenigen/ die unter ſeiner gefangenſchaft ihn beſuchet / ihme eben dergleichen verſicherung gethan / ſonder für ſein beſtes zu arbeiten: und ſolte es hier auf gleiche weiſe zugehen / wüſte ich wol nicht/ was ich davon gedenken könte.

Es

Es hatte Aelius Adrianus etliche mal in willen/ der Prinzeßin zu ſagen/ wer Druſus/ auch was mit ihrer ſchweſter der Claudia und dem Armeniſchen König fürwäre. Er hielte aber darmit an ſich/ weil er nicht unbillig aus der ſonderbaren herfürſcheinenden wechſel-liebe dieſer beiden urtheilete/ daß/ wann ſie einander recht kennen ſolten/ ſie ihre freundſchaft in eine eheliche liebe verwandeln/ und alſo wider den Tyridates und die Claudia arbeiten würden/ ihnen das reich ſtreitig zu machen. Alſo hielte er für das beſte/ damit noch zurück zu halten/ und ließ es bei ſeiner verſicherung/ daß er ein diener des Claudiſchen hauſes ſterben wolte/ bewenden.

Sie kamen hiernechſt von der Antonia eigenem zuſtande zu reden: welche beſtändig geſonnen war/ in Rom ſo lang verborgen zu bleiben/ und ihre jezige lebens-art nicht zu verändern/ bis es mit dem neuen Käiſer zu einem oder andern wege würde hinaus geſchlagen ſeyn. Adrianus ſtärkete ſie hierinn gar eiferig/ das er doch ſonſt nicht zu thun pflage: daher ſie ſolches nicht wenig wunder nahm/ und konte ſie nicht begreiffen/ daß es von ihm zu dem ende geſchahe/ damit ſie nicht/ wann ſie in Rom öffentlich leben würde/ gelegenheit überkäme/ dem vermeinten Druſus zur unzeit zu dienen. Als ſie auch ihr verlangen erwieſe/ die Domitia Decidiana/ und die Cönis/ wie auch ihre ſchwägerin die Sulpitia Prætextata zu ſprechen/ ſchluge ihr Adrianus ſolches ab/ als eine unmügliche ſache: dann er beſorgte/ ſie möchte durch dieſelben in Rom für ihren bruder arbeiten laſſen.

Hier-

Hiermit verlieſſe er endlich die Antonia in lauter unruhe und argwahn/ und in ſeinen unterirdiſchen beſuchungen fortfahrend/ ſprache er auch den Druſus an: welcher gleiche gedanken / wie ſeine ſchweſter/ von ihm führete/ und es nirgends hin zu deuten wuſte/ daß man ihm nun ganz anders / als zuvor / begegnete. Es ware ihm hierbei das verdrießlichſte/ daß man ihn ſo genau in acht nahme/ und er nicht mehr zu ſeinem Tyridates kommen konte/ wann er wolte. Dann ſeine ſlaven und bedienten hatten ernſtlichen befehl entfangen / ihn nirgend hingehen zu laſſen. Es verbargen aber ſo wol Druſus/ als Adrianus/ ihre warhafte gedanken / die ſie voneinander hatten / und fuhre alſo Druſus fort/ den Adrianus anzumahnen / daß er ſeine anligen ihm wolte anbefohlen ſeyn laſſen: und Adrianus ſchwure ihm hingegen zu / daß er dahin trachten wolte / ihm ſeinen vätterlichen thron zu verſchaffen/ wodurch er aber nicht den Römiſchen/ ſondern der Cheruſcer thron verſtunde.

Es lieſſe aber/ im hinausgehen/ Adrianus ungefähr des Nero geſchriebenen zettel fallen: welchen Druſus fande/ und nach deſſen ableſung auf die gedanken kame/ daß des Adrianen erweiſende kaltſinnigkeit daher rühren / und dieſer rahtsherr gewißlich des Tyridates ſeite halten würde: zumal weil er / aus dieſem zettel / für ihm ein geheimnis gemacht hatte. Seines freundes war er wol verſichert / daß derſelbige das reich nicht begehrete: aber über die wankelmütigkeit des Nero konte er ſich nicht gnug verwundern / der ihm nicht allein ſelbſt zu Oſtia/ ſondern auch hernach durch den Si-

cen-

cenna/ die verſicherung gegeben/ daß er das Reich haben ſolte. Aber dem Aelius Adrianus und den andern Römern verübelte er es ganz nicht/ daß die für den Tyridades waren: dann er ſelbſt ihm denſelbigen weit fürzoge/ und ihn die Käiſer-krone zu tragen für den allerwürdigſten erkennte.

Er wünſchte ſehr/ ſich hierüber mit ſeinem freunde zu beſprechen: und wiewol die Domitia Paulina ihm verheißen/ nächſtkünftigen ſonntags ihm darzu zu verhelfen/ dünkte ihn doch ſolches zu lang zu ſeyn/ weil noch fünf tage dahin waren. Demnach entſchloße er ſich einsmals/ wie er von der ſtetigen aufmerkung ſeiner ſlaven ſich befreyet ſahe/ (die in abweſenheit des Aelius Adrianus/ ihres herrn/ alle aus dem palaſt gelauffen waren/ um auf dem Quirinalis zuzuſehen/ wie man dem Sol Indiges opferte/ und die dabei üblichen ſpiele triebe) ſich aus ſeinem zimmer zu wagen/ vermeinend/ da er die gänge unter dem Vatican ſo wol durchzuwandern gewuſt/ er wolte auch dieſen weg nach der kruft des Pudens Ruffus finden.

Er kame zwar glücklich/ bis durch das Käiſerliche begräbnis. An ſtat aber/ daß er ſich darauf zur rechten hand lenken ſollen/ ſchluge er ſich auf die linke ſeite/ und verirrete ſich alſo ganz und gar/ daß er nicht wuſte wo er bliebe. Endlich geriete er in der Pomponia Gröcina kruft/ die ihn fort führete/ bis an den ort/ wo die ſchöne Neronia ſich den ſommer über aufzuhalten pflegte. Pomponia Gröcina/ welche eben darzu kame/ fande ihn vor der Neronia zimmer ſtehen/ und nicht wiſſend/ wer er wäre/ fragte ſie ihn mit nicht geringer beſtürzung/ was er

alda zu thun hätte? maßen dieſen weg ja niemand zu kommen pflegte. Er merkte gleich/ wer mit ihm redete/weil er ſie bei der Flavia Domitilla zum öftern geſehen hatte. Demnach meldete er ſich ihr/ und ſtellte ſich ſehr erfreuet an/ jemand bekandtes alſo anzutreffen.

Edle Pomponia Gröcina/ (ſagte er zu ihr) ich gehe zwar unrecht/ da ich vermeint/ ich könte den weg zum König Tyridates allein finden. Ich habe aber nicht urſach/ über dieſes mein verirren mich zu beklagen/ weil ich hierdurch die gelegenheit erlange/ euch den ehmaligen hirten Druſus/ und zwar in andrer geſtalt/ zu zeigen/ da ich jezt nicht mehr nötig habe/ es zu verbergen/ von was eltern ich gebohren bin. Pomponia Gröcina wuſte bereits/ aus erzehlung der Prinzeſſin Caledonia/ den zuſtand des Druſus/ daher ihr dieſer fürtrag ſo fremd nicht kam; und erwieſe ſie ſich ſehr erfreuet/ ihres gemahls ſchweſter-ſohn zu ſehen/ den ſie auch verſchiedenlich umarmete/ und ihn darauf nötigte/ mit in der Neronia zimmer zu kommen.

Sie eilete aber etwas vor ihm hinein/ um ſeine ankunft ihr erſtlich zu vermelden: die bei dieſer ſchönen ſonderliche bewegungen erweckte. Weil ſie zu dieſer anſprache ſich nicht vorbereiten können/ ſtunde ſie faſt bei ſich an/ welcher geſtalt ſie ihn entfahen ſolte. Druſus hingegen wuſte nicht/ wohin er kame/ und da ihm dieſer unvergleichlicher glanz der Neronia in die augen fiele/ bliebe er darüber ganz entzücket und wolte ihm nicht beifallen/ daß es ſeines freundes wunderſchöne ſchweſter wäre/ zu welcher ihn ſein gutes geſchicke geführet hätte.

Sie ſahen demnach einander beiderſeits an/ ſondern ein wort zu ſagen/ und fragte Pomponia Grócina den Prinzen/ ob er dieſe Dame nicht kennete? Hiermit fiele ihm Neronia ein/ und vermeinend/ er fünde an ihr etwas/ ſo der Acte gliche/ die er vordem zu zeiten/ wiewol gar ſelten/ geſehen hatte/ ſagte er: ſolte mich wol der himmel zu meines freunds ſchweſter/ der ſchönen Neronia/ geführt haben/ von der ich weiß/ daß ſie ſich in dieſem unterirdiſchen Rom befindet? Gewißlich ſeit ihr es/ unvergleichliche Prinzeſſin: dann keine andre ſchönheit/ als die eurige/ kan es ſeyn/ die den großen Tyridates ſo ſehr einzunehmen/ und zu überwinden vermochte.

Neronia errötete über dieſem lob/ das ihr der Druſius gabe/ doch geſtunde ſie es/ daß ſie Neronia wäre/ und ſagte: ich habe in dieſer meiner einſamkeit nicht vermuten können/ von jemand/ geſchweige von dem Prinzen Druſus/ beſuchet zu werden: deſſen kentnis mir aber ſehr angenehm iſt/ weil er aus einem geblüte entſproſſen/ das ich allemal hoch verehrt habe. Wie ich aber ſpüre/ ſo bringet uns das geſchicke ungefehr zuſammen/ da ihr/ mein Prinz/ ohne zweifel euch vergangen/ und den König von Armenien zu beſuchen vorhabens geweſen ſeit. Ob ich zwar ſtets verlanget/ (antwortete Druſus) ſo glücklich zu werden/ und meines freundes geliebte ſchweſter zu kennen/ ſo habe ich doch das nicht hoffen dörfen/ was mir nun unverſehens widerfähret. Daher will ich nicht in abrede ſeyn/ daß ich den Tyridates beſuchen wollen: ich finde aber alhier ſein ander-ich/

und geſtehe nochmals/ daß ich dem König von Armenien die unruhe nicht verdenke/ die er ihm von Neronia bisher zufügen laſſen.

Von dieſen ſchwachheiten/ (gab ſie zur antwort) iſt nicht mehr zu reden. Tyridates hat ſich gefunden / und iſt nunmehr eure ſchweſter / die Claudia/ diejenige / die er liebet. Ich geſtehe es/ ſchönſte Prinzeſſin/ (widerredte Druſus) daß Tyridates hierinn etwas gethan / das ich ihm nicht nach zu thun wüſte/ und verwundere ich mich über alles / ſo er ſein lebtag großes verrichtet / nicht ſo ſehr/ als über dieſes/ daß er dieſer ſeiner liebe meiſter werden können. Wie/ Prinz Druſus? (ſagte ſie) ſolte dann das etwas ſo großes ſeyn / eine ſchweſter fahren zu laſſen/ welche zu lieben/ die natur und die geſetze verbieten? Wäre es gegen die natur / (antwortete er) ſo hätte das menſchliche geſchlecht nicht können fortgepflanzet werden; und die geſetze/ ſo menſchen gegeben/ können auch menſchen wieder aufheben.

Nicht aber diejenigen/ (verſetzete ſie) ſo uns Gott gegeben. Man hat mir geſagt/ ihr wollet der heiden irrtum verläugnen: ſo müßet ihr auch die geſetze annehmen/ die der lebendige und wahre Gott uns hat vortragen laſſen / welche auch die erbare heiden ſelbſt verehren/ wie es am tage iſt. Ihr ſeit viel zu ſtark für mich/ ſchönſte Neronia (gab Druſus zur antwort) daß ich mich mit euch in einen wortſtreit ſolte einlaſſen dörfen. Zum wenigſten muß ich geſtehen/ daß es ſehr ſchwer ſei/ und wäre ich Tyridates geweſen/ ich hätte nimmermehr eine andre lieben können/ wann ich ſchon meine erſte

liebe

liebe verlaſſen müßen. Dieſe worte erweiſen nicht/ (antwortete ſie) wie ich dannoch vermuhtet habe/ daß des Druſus freundſchaft die liebe zur Claudia in des Tyridates gemüte verurſachet habe. Freilich hat mein einrahten nichts hierzu gethan/ (ſagte er) und hätte er mich um raht gefragt/ ich würde ſchwerlich zugeſtimmet haben.

Meinet ihr dann/ (fuhre Neronia fort) daß Tyridates übel gethan/ indem er ſich und mich hierdurch in ruhe geſetzet? Keines wegs! (widerredete Druſus) wann nur ſeine ruhe hierdurch gewiß erfolgen wird. Dann weil ich weiß/ daß er euch/ ſchönſte Prinzeſſin/ von meinen abenteuren mit der Antonia nichts wird verſchwiegen haben/ urtheile ich darum auch alſo von andern: maßen ich auſer der Antonia/ nimmemehr eine werde lieben können/ ob ich gleich keine liebe bei ihr geſtehen darf noch wil. Ihr werdet aber hierdurch (ſagte Pomponia Gröcina hierzu) euer eigner verräter/ und würdet wol thun/ wann ihr dem beiſpiel des großen Tyridates nachfolget.

Druſus ſeufzete hierzu: aber Neronia/ weil Antonia genennet worden/ nahme hiervon anlaß/ dieſes geſpräch auf dieſe Prinzeſſin zu wenden. Die Prinzeſſin Antonia (ſagte ſie) iſt nun auch bei uns/ wie ich höre: und hat ſie Gott/ über aller menſchen vermuhten/ leben laſſen/ auch ſo wunderbar es gefüget/ daß ſie hierdurch in unſer unterirdiſches Rom/ und zu den Chriſtlichen verſammlungen/ kommen müßen. Dieſes iſt wol ein ſonderbarer beruff Gottes/ der mehr zu bewundern/ als zu ergründen ſtehet. Solcher geſtalt (antwortete Druſus)

muſte/ der böſe Nero/ ein werkzeug zu vielem guten ſeyn. Hatte er die ſchöne Acte auf dem Vatican nicht ſo grauſamlich verfolget/ würdet ihr euch ſchwerlich allhier befinden. Die Antonia hat ſeine wuht auch/ gleichwie mich/ hieher gebracht. Auch der Tyridates würde vom Chriſtentum nimmermehr etwas gehört haben/ wann es Nero nicht damit hätte veranlaßet/ indem er ihn aus Armenien hieher erfordern laſſen.

So iſt dan Nero/ (widerredte ſie) ſo ſehr nicht zu haſſen/ weil er ſo viel gutes gethan. Gegen dem Tyridates und euch/ hat er/ wie ich vernehme/ ſich ſehr gut erwieſen. Gott/ dem kein ding unmüglich iſt/ kan noch wol einen frommen menſchen aus ihme machen/ und hat er ihn nicht darzu leben laſſen/ daß er mehr böſes thun/ ſondern daß er das verübte böſe mit ſo viel guten erſetzen möge. Ihr ſeit/ ſchönſte Neronia/ (antwortete Druſus) eine ſonderbare freundin des Nero: Tyridates und ich haben dieſes zum öftern bewundert/ weil die urſachen nicht auszugründen ſind/ die euch darzu bewegen können.

Wolter ihr aber (fuhr er fort) gegen des Nero eigne meinung/ ferner verhintern/ daß Tyridates allhier nicht Käiſer werde/ wann ich euch fürzeigte/ daß Nero ſolches ſo hoch verlangte? Neronia wuſte nicht/ was Druſus hiedurch wolte geſagt haben: welcher dann/ um ſich zu erklären/ ihr des Nero zettel zeigte/ deſſen hand ſie gleich erkant/ und den innhalt mit verwunderung betrachtete. Sie zeigte auch denſelben der Pomponia Gröcina und als ſie eine weile in tieffen gedanken geblieben/

sagte

ſagte ſie: wollet ihr dann/ Prinz Druſus/ euer habendes recht dem Armeniſchen König überlaſſen? Und iſt der entſchloſſen/ mit der Claudia das Käiſertum anzunehmen? Wann Tyridates alſo wolte/ (antwortete er) wie Nero und die meiſten vom Römiſchen raht/ ſo würde ich nicht dargegen ſeyn/ noch Rom dieſe glückſeligkeit misgönnen. Euer bruder iſt aber der vorige großmütige Tyridates/ der gewohnt iſt/ kronen auszuſchlagen/ und will er mir mein recht nicht entziehen/ das mir die geburt verliehen hat.

Man ſahe der Neronia wol an/ daß dieſe worte ihr wol gefielen/ und wie ſie nochmals des Nero zettel durchgeleſen/ ſahe ſie die Pomponia Grócina an/ zu der ſie ſagte: der Käiſer will nach Egypten gehen! Dieſe entfernung aus Italien deutet an/ daß ihn gereue/ was er/ durch verleitung der vielen böſen leute/ ſo um ihn geweſen/ in Rom begangen hat. Ach! wolte Gott/ er bekehrte ſich/ und erwehlte den båſten weg/ der ihn vom verderben endlich abführen möchte! Was kan es dann immermehr ſeyn/ (fragte Druſus) das die ſchöne Neronia bewege/ alſo für den Nero zu ſorgen? Neronia ſchwiege hierzu ſtill/ Pomponia Grócina aber ſagte: was man einem bruder zu offenbaren für bedenklich gehalten/ das wird ein fremder auch nicht begehren auszuforſchen. Wann die Prinzeſſin Claudia (fuhre ſie fort) von ihrem hier-ſeyn nicht eben ein großes geheimnis macht/ möchte ich wol fragen/ ob ich dieſelbe nicht könne zu ſehen erlangen? Ich muß wider willen/ (antwortete Druſus) hieſige geheimniſe mit ge-

gengeheimniſen erſetzen. Ich weiß von dieſer meiner ſchweſter nichts/ als daß Tyridates mir geſagt/ er habe ſie zweimal bei euren verſammlungen geſehen/ und vermeinte ich von ihr allhier eher etwas zu vernehmen/ als von ihr bericht zu erſtatten. Von der Antonia aber kan ich ſagen/ daß ſie nicht allein ihre alte bekandtin/ die edle Pomponia Gröcina/ zu ſprechen verlanget/ ſondern auch begierig iſt/ ſich mit der ſchönen Neronia bekant zu machen.

Weil ſie bei dem Aelius Adrianus (antwortete Pomponia Gröcina) unbekant lebet/ und wir uns ſo wol fürſehen müßen/ daß wir wegen unſers Chriſtentums nicht verrahten werden/ habe ich bis jezt nicht darzu gelangen können/ ſie anders/ als bei unſern verſammlungen/ zu ſehen. Ich werde aber nicht ermangeln/ ehiſt die gelegenheit zu ſuchen/ ſie anzuſprechen. Weil mir verboten iſt/ (ſagte Neronia) mich bei tag in Rom ſehen zu laſſen/ ſuche ich bei nacht/ um friſche luft zu ſchöpfen/ meine ergetzlichkeit auf gewiſſen ſpazirplätzen in Rom. Wann daſelbſt die Prinzeſſin/ eure ſchweſter/ ſich auch wil finden laſſen/ maßen eurer wirtin/ der Domitia Paulina/ dieſe meine wege wol bekant ſind/ werde ich es für meine ſehr große vergnügung erkennen.

Druſus verhieße dieſes der Antonia anzudeuten/ und käme darauf von dem König Jubilius zu reden/ als welcher in die ſchöne Acte verliebt war/ ſagend: ich habe bisher in die häftige liebe des Königs Jubilius gegen meiner ſchweſter/ der Käiſerin Octavia/ mich nicht finden können/

und

und öfters ihn deswegen geſcholten: ſonderlich/ daß er/ auch von der todten Octavia/ nicht abzubringen geweſen. Ich hätte auch/ wann ich eher eure unvergleichliche ſchöne geſehen/ ihm ſein beginnen noch mehr verdenken müßen. Nun aber habe ich erfahren/ daß dieſe ſeine unbeſtändigkeit durch zauberei verurſachet worden: und könte diejenige/ welche ihm/ zwar ohne ihr wiſſen und wider ihren willen/ dieſes angethan/ es ihm auch leicht wieder benehmen/ wann man nur wüſte/ wo Jubilius anzutreffen ſeyn möchte. Er iſt einer von meinen wertſten freunden/ und ſolte mir leid ſeyn/ wann er wegen der Octavia ſich noch ferner alſo qwälen müſte.

Dieſe liebe/ ſo ihr zauberei nenet/ (ſagte Neronia) iſt dem Jubilius bereits vergangen/ wovon ich euch wahre verſicherung geben kan. Wo er aber ſei/ vermag ich euch nicht zu ſagen/ vielweniger zu ergründen/ was ihr durch dieſe zauberei wollet verſtanden haben. Druſus erzehlte ihr hierauf alles/ was er von der Locuſta vernommen hatte: welche die Neronia/ aus gewißen urſachen/ nicht mit dabei haben wolte/ wann Antonia kommen würde/ ſie anzuſprechen.

Es fande aber Druſus ſolche vergnügung in geſellſchaft dieſer ſchönen/ daß er faſt vergaße/ von derſelben wieder abzugehen: und wurde er noch länger zu bleiben dadurch bewogen/ weil er merkte/ wie angenehm es ihr wäre/ daß er ſich alda aufhielte. Endlich erinnerte er ſich ſeines argwäniſchē wirts/ und brachte alſo dieſe unterredung ab: die ſchöne Neronia um erlaubnis bittend/ ob er mit der

Antonia kommen dörfte/ ſie wieder zu beſuchen. Es ward ihm ſolches bewilligt/ und gabe ihm Pomponia Grocina einen wegweiſer mit/ der ihm den rechten weg/ nach des Aelius Adrianus ſeiner kruft/ vortretten muſte. Es war nun zu ſpat/ daß er den Tyridates nicht mehr beſuchen konte: und zu ſeinem guten glück/ merckte es keiner von ſeinen zugeordneten ſlaven/ daß er ausgeweſen wäre Er hatte erlaubnis/ zu der Antonia zu kommen/ wann er wolte: deren er aus einer großen angſt halfe/ als er noch ſelbigen abend in ihrem zimmer ſich ſehen ließe.

Wo ſeit ihr immermehr geweſen/ mein bruder! (fragte ſie ihn) ich hab euch in eurer kammer geſucht/ und tödliche angſt ausgeſtanden/ da ich euch nicht gefunden; maßen ich nicht anders gedacht/ als daß ihr unſern feinden in die hände gerahten wäret. Mein fürwitz/ den Tyridates zu ſprechen/ (antwortete er) und die nachläßigkeit meiner hüter/ hat mich aus meinen zimmer geführet: da ich die wunderſchöne Acte/ die ſich nun Neronia nennet/ habe zu ſehen bekommen: und muß ich ſagen/ Tyridates hat recht/ daß er ſich von ſolchem wunder-glantz hat blenden laſſen. Hierauf erzehlte er ihr alles/ was er mit dieſer ſchönen geredet/ und wie die verlangte/ die Antonia zuſprechen.

Dieſe Prinzeſſin ließe ihr ſolches nicht misfallen/ und redeten ſie hierauf von ihren beiderſeits angelegenheiten/ inſonderheit/ wie ſie den Aelius Adrianus befunden hätten: welches ihnē viel ſorgliche gedancken machte. Sie blieben bis in die tieffe nacht beiſammen/ des vorhabens/ die Domitia

Paulina

Paulina dahin zu bereden / daß ſie die folgende nacht mit ihnen nach dem bewuſten ſpazirplatz der Neronia gehen möchte. Wie ſie aber folgenden tags gegen dieſer davon erwehnten / wandte dieſelbe die unmüglichkeit vor / und ſagte / daß ihr gemahl ihr ſo ernſtlich eingebunden hätte / ſo wenig den Prinzen und die Prinzeſſin aus- als jemand zu ihnen einzulaſſen: daher ſie ihrem begehren nicht ſtat geben könte / bis auf den ſonntag / der auf den nächſten tag fiele. Man fragte ſie / warum ſie dann am ſonntag mehr freiheit hätte / als ſonſt? Sie verhieße ihnen ſolches einmal ausdrücklich zu erzehlen: maßen es in ihren lebenslauf mit einlieffe / den ſie ohnedas ihnen zu eröffnen verſprochen hatte. Dieſemnach muſten ſie ſich bis dahin gedulten / und wurden / wegen des veränderten bezeigens des Aelius Adrianus / immer ſorgſamer: konten auch nicht ausſinen / was ihm zu dieſer veränderung anlaß müſte gegeben haben.

Wie nun der ſonntag erſchienen / und es gegen den ſpaten abend ginge / kame Domitia Paulina wieder zu ihnen / und ſagte: wann ſie nun wolten / hätte ſie zeit / ſie nach dem ſpazirplatze zu führen / dahin die Neronia ſie beſchieden. Die Prinzeſſin / ſowol als der Prinz / waren gleich willig hierzu / und wanderten durch einen andern gang / den ſie ſonſt noch niemals betretten / mit ihrer angenehmen wirtin fort: die ſie durch viel unterirdiſche krüfte führete / bis ſie bei dem Vatican herauskamen. Allhier zeigte ſich ihnen eine Aue / rundum mit eichenbäumen bepflanzet / die zur rechten hand den berg Vaticanus / zur linken aber den Tyberſtrom hatte.

Weil bei ſelbiger ſommerzeit die nächte ſtets hell verbleiben/ als konte man gar wol ſehen/ ob gleich die ſonne untergegangen war / und hätte kein angenehmerer ſpazir - gang ausgedacht werden können.

Die ſchöne Neronia pflegte ihn auch um ſo viel ſicherer zu beſuchen/ weil niemand aus Rom/ ſonderlich bei nachtzeit/ dahin zu kommen gewohnt war. Sie und Pomponia Gröcina/ wie auch etliche Chriſtliche frauen/ befunden ſich auch ſchon daſelbſt/ als dieſe ankamen: und weil Tryphoſa achtung geben müßen/ wann Domitia Paulina mit den andern kommen würde/ erſahe ſie dieſelben nicht ſobald/ da vermeldete ſie es der Neronia. Dieſe/ wie ſie zuvor mit der Pomponia Gröcina abgeredet/ bliebe etwas zurucke/ und ließe dieſelbe allein/ um den Druſus und die Antonia anzuſprechen/ ihnen entgegen gehen.

Iſt es müglich/ (ſagte dieſe Römerin zu der Antonia/indem ſie ſich einander umarmeten) daß die güte des himmels euch noch lebendig gelaſſen/ und des Nero grauſamkeit an euch zu ſchanden werden müßen? Gott ſei gelobet/ wertſte Prinzeſſin/ der mir gönnet euch wieder zu ſehen. Ihr ſehet/ liebſte Pomponia Gröcina/ (antwortete Antonia) daß es nicht allemal alſo gehet/wie die böſen wollen/und daß mir Gott darum mein leben länger gegönnet/ damit ich zuvor den rechten weg/ ihn zu erkennen/ lernen möge. Zu dieſem heiligen fürnehmen/ (widerredete Pomponia Gröcina) ſtärke euch der Allmächtige/ und verleihe/ daß unſere Chriſtliche gemeine/ durch euch/ und den Prinzen

euren bruder/ großen troſt erlangen/ und viel nutzen davon tragen möge. Wann Gott mir hilft/ (redete Druſus hierzwiſchen) daß ich meinen vätterlichen thron erlange/ ſo sollē eure unterirdiſche wohnungen und nächtliche zuſammenkünfte ſich bald verändern/ und in unſern tempeln der wahre Gott/ den ihr bekennet/ öffentlich verehret werden.

Laſſet uns/ (ſagte ſie zu dem Prinzen/ ihn bei der hand faſſend) hiervon ein mehrers reden/ und gönnet immittels der Neronia/ die Prinzeſſin Antonia/ eure ſchweſter/ anzuſprechen. Als ſie dieſes geſagt/ ginge ſie mit dem Druſus fort/ da die Domitia Paulina bei der Tryphoſa und den andern verbliebe. Antonia aber wandte ſich nach der Neronia/ da Pomponia Gröcina von fernen zuſahe/ wie dieſer beiden anſprache ablauffen würde. Es kame ihr aber dieſelbige nicht alſo für/ wie ſie ihr ſolche eingebildet.

Wie ſie nun mit dem Druſus fürter gienge/ ſagte ſie zu demſelben: wie ſtehet es dann eigentlich mit euch/ großer Prinz? Iſt Aelius Adrianus auf eurer ſeite? weiß auch eure fraumutter/ daß ihr noch lebet/ und fördert ſie nun eure angelegenheiten/ für euch den thron zu erlangen? Ich bin nicht mehr in den raht der ſo genanten verſchwornen gekommen/ ſeit daß wir die Prinzeſſin Antonia und euch todt geglaubet: und da ich meine ſtimme aus gewißen urſachen dem Tyridates nicht geben können/ iſt man auch ganz unvertreulich gegen mir worden/ alſo daß ich ferner nichts erfahren/ was dieſerwegen in Rom fürgehet.

Ob Aelius Adrianus mein freund ſei/ (antwortete Druſus) kan ich wol nicht ſagen/ wiewol er mich deſſen hoch verſichert. Die Käiſerin/ weiß zwar wol/ daß ich lebe: ſie iſt aber für mich todt/ und achtet mich ja ſo wenig/ als meinen herrvatter/ ihren geweſenen gemahl. Was unter den verſchwornen vorgehet/ iſt mir ſo verborgen/ als jemanden: ohne daß ich aus allem abnehmen und ſo viel ſchlieſſen kan/ daß man hierinn mit dem Nero einig ſey/ dem Tyridates die Claudia und das reich zuzuwenden. Ich verlange deswegen dieſen König zu ſprechen/ um von ihm zu vernehmen/ ob er ſich ſowol zu dem einen/ als zu dem andern/ entſchlieſſen/ und Käiſer werden wolle. Auf den fall/ wil ich gern meine anſprache zum reich ſchwinden laſſen: dann Rom könte nicht glücklicher fahren/ als wann Tyridates ſein beherrſcher würde.

Wie/ Prinz Druſus! (ſagte Pomponia Gröcina) ſind dieſes worte eines Römers/ und eines Käiſerlichen ſohns vom großen Claudius? Ihr müßet nicht ſolche reden führen/ ſondern/ ſoviel an euch iſt/ verhüten/ daß dem Claudiſchen Cäſar-hauſe dieſe höchſte würde nicht entgehen möge. Druſus erzehlte ihr hierauf alles/ was er bisher fürgenommen hatte/ um ihme in Rom einen anhang zu machen/ und wie er auch noch alſo zu thun geſonnen/ wann Tyridates damit einſtimmen wolte: deſſen einwilligung dann hierüber zu erwarten wäre.

Pomponia Gröcina ware ihm allerdings einrätig/ daß er um das Käiſertum ſich bewerben ſolte. Weil aus allem erſcheinet/ (ſagte ſie) daß

eure

eure fraumutter mehr entfindlichkeit heget für eure ſchweſter/ die Prinzeſſin Claudia/ als für euch/ ſo wird ihrentwegen dieſes werk mit dem Tyridates ſo ſtark getrieben. Könte dieſer König abgemahnet werden/ die Claudia nicht zu lieben/ ſo glaube ich ſicherlich/ eure fraumutter würde bald abſtehen/ ſo eifrig für ihn zu arbeiten. Glaubet mir zu/ mein Prinz! vermöget ihr etwas darbei zu thun/ daß aus der heurat des Tyridates und der Claudia nichts werde/ ſo werdet ihr ſeine höchſte ruhe und glückſeligkeit dadurch zu weg bringen. Doch müßet ihr mir zuſchworen/ daß ihr ihm nicht melden wollet/ wie dieſer raht von mir hergekommen.

Druſus beſchwure ihr dieſes/ und ginge damit/ weil Pomponia Gröcina ihm darzu anlaß gabe/ mit ihr nach der Neronia und Antonia: die ſich am ſtrande der Tiber niedergeſetzet hatten/ und mit einander ſprache hielten. Ihre unterredung handelte von alten geſchichten: da Neronia der Antonia erzehlen muſte/ was an des Nero hofe mit ihr und der Käiſerin Octavia/ ihrer ſchweſter/ vorgegangen war! ſo alles zu der Prinzeſſin kentnis nicht gekommen war/ weil ſie den Käiſerlichen hof wenig zu beſuchen pflage. Druſus und Pomponia Gröcina/ nachdem ſie ſich zu ihnen geſetzet/ höreten dieſes mit an/ und redeten zu zeiten darzwiſchen/ wann es die gelegenheit gabe. Druſus erwehnte folgends wieder des Jubilius/ von dem er gerne nachricht haben mögen: erfuhre aber nichts/ weil weder Neronia/ noch Pomponia Gröcina ſich hierüber heraus laſſen wolten.

Als

Als nun dieſe anſprache/ zu ihrer aller vergnügung/ ein zeitlang gewähret hatte/ ſtunden ſie auf/ um mit einander nach ihren heiligen verſammlungen zu gehen/ die dieſes mal unter dem Vatican gehalten wurden. Der biſchof Linus verrichtete den gottesdienſt: allwo Druſus nach ſeinem Tyridates/ wiewol vergeblich/ ſich umſahe. Nachdem alles geendet war/ gienge er mit der Neronia und Pomponia Gröcina hinweg/ den verlaß mit der Domitia Paulina nehmend/ daß von der Pomponia Gröcina leuten ihn jemand wieder zurücke nach ihrer kruft bringen ſolte: und wolten Antonia und ſie/ ihnen zu gefallen/ ſo lang bei der Tryphoſa/ die unweit von des Adrianus palaſt unter der erden wohnete/ verbleiben/ und daſelbſt ſeine wiederkehr abwarten.

Im hingehen erwehnte Neronia gegen die Gröcina/ daß Antonia ſie nicht mehr gekant hätte: worüber Druſus ſeine verwunderung bezeugte/ einwendend/ daß es nicht wol müglich wäre/ eine ſolche ſchönheit aus dem gedächtnis zu laſſen. Pomponia Gröcina bezüchtigte ihn eben desjenigen/ daß er nämlich auch der Neronia geſtalt vergeſſen hätte: welches er damit entſchuldigen wolte/ daß er ſtets eingezogen gelebt/ und nie nach hofe gekommen wäre. Er bewunderte aber/ bei dieſer abermaligen anſprache/ die unvergleichliche Neronia noch genauer/ als das erſtemal: und da er von ihr vernahme/ wie hoch ſie ſeine ſchweſter/ die Antonia liebte/ gewanne er darum noch größere zuneigung zu ihr. Er entfande auch ungemeine vergnügung/ in ihrer geſellſchaft zu ſeyn/ und

kame ihm daher der weg ganz kurz vor / den er mit ihr bis zu ihrer wohnung verrichtete. Nachdem er ſie alda verlaſſen / befahle Pomponia Gröcina den ihrigen / ihn weiter zu führen / bis nach dem Tyridates: der / mit dem Ariaramnes und Vaſaces / dem gottesdienſt in des Pudens Ruffus kruft beigewohnt hatte / und eben wieder zu haus gekommen war.

Tyridates ließe zwar ſeine freude ſpüren / den Druſus zu ſehen / verwieſe ihm aber zugleich ſein ſeltenes kommen / und vernahme nicht gern / daß dieſes auſenbleiben daher gekommen / weil Aelius Adrianus ihn ſo genau bewachen laſſen. Alle ſeine hoffnung ſtunde nun darauf / daß Druſus ſolte Käiſer werden: dadurch er vermeinte hülfe zu erlangen / um ſein Königreich wieder zu gewinnen / welches Pacorus ſo unrechtmäßiger weiſe überfallen hatte. Wann ich nicht dieſerwegen (ſagte er zu dem Druſus) mich noch allhier aufhielte / müſte ich mich entſehen / alſo mit den händen im ſchoß / meiner unterthanen elend von ferne anzuſchauen / und nichts mehrers zur ſache zu thun. Dieſe betrachtung aber entſchuldigt mein verweilen / und bitte ich dich deshalben / wertſter Druſus / daß du eilen wolleſt / damit deine erhöhung auch meine ſchmach bald von mir abwende.

Druſus / ſonder hierauf zu antworten / zeigte ihm des Nero ſchreiben an das Römiſche volk / welches Tyridates laut ablaſe. Er würde / wann es nach des Ariaramnes und Vaſaces heimlichem wunſch ergangen wäre / dieſes begehren des Nero angenommen haben. Aber des Druſus näheres

recht zum thron/ und der Neronia ernſtlicher wille/ ſich des reichs auf keinerlei weiſe anzumaſſen/ ließ er dieſe ehrſucht in ſeinem herzen nicht aufkommen. Daher verlachte er des Nero anſinnen/ und verwunderte ſich über deſſen unbeſtändigkeit/ indem er ſich erinnerte/ was derſelbe leztmals zu Oſtia mit ihm/ das reich und den Druſus betreffend/ geredet hatte.

Er ſtellte nun dem Druſus den brief wieder zu/ und ſagte: dem großen ſohn des Claudius gebühret hieſiger thron/ und keinem andern/ und hat Nero ſelber alſo geurteilet: weil aber dein ausgeſprengter tod ihme mag zu ohren gekommen ſeyn/ hat ſolcher ihm zu dieſem zettel anlaß gegeben. Es muß aber das Römiſche volk und kriegsheer nicht länger unwiſſend leben/ ſondern bald erfahren/ daß ihr rechtmäßiger Käiſer noch lebe. Mein tugendhafter wirt/ der Pudens Ruffus/ kan uns hierunter dienen/ deſſen widerkunft ich ehiſt vermuhte: und bin ich ſeiner verſichert/ daß er uns/ in dieſer ſache/ mit treue und nachdruck dienen wird. Druſus ließe ihm alles wolgefallen/ was ſein freund ihm hierunter riehte/ und wolte ſich um das reich annehmen/ weil Tyridates ſolches nicht verlangte. Jedoch bedunge er/ daß/ wann das glück ihm zu dieſer Würde verhelfen würde/ alsdann Tyridates der nächſte nach ihm ſeyn/ und die regirung mit ihm führen ſolte.

Hiernächſt kamen ſie auf die Claudia zu reden/ da der Prinz erzehlte/ was er dieſerwegen mit der ſchönen Neronia für ein geſpräche geführet/ und wie er ihr ſeine verwunderung zu erkennen gegeben

geben/ daß der König von Armenien ſolche ände-rung in ſeiner liebe fürnehmen können. Was ſagte ſie doch hierzu? (fragte der Tyridates ganz gierig) lobte ſie nicht dieſes mein fürnehmen? Mich dünkte/ (antwortete Druſus) daß ihr dein beginnen nicht gefiele: und habe ich noch mehr merkzeichen/ die mich ſchließen machen/ meine ſchweſter werde des großen Tyridates glückſeligkeit und ruhe nicht zu wege bringen.

Daß Pomponia Gröcina übel hiemit müße zu frieden ſeyn/ (verſezte Tyridates) hat ihr bisheriges bezeigen erwieſen: dann ſie/ ſeit daß ſie dieſes gewuſt/ mich nicht mehr angeſprochen/ auch verhintert/ daß ich meine ſchweſter nicht mehr habe ſehen dörfen. Es iſt aber ihr und der Neronia hierbei anders nichts angelegen/ als die furcht/ ich werde mit der Claudia nach dem Käiſertum trachten/ welches ihnen immer allerdings zu wider geweſen. Druſus bildete ihm eben dieſes ein/ wolte aber/ wegen ſeines aides/ nichts von dem erwehnen/ was ihm Pomponia Gröcina geſagt hatte. Er konte ſich aber nicht enthalten/ die annemlichkeit und ſonderbare ſchönheit der Neronia überaus zu preiſen: welches Tyridates/ wiewol mit tiefgeholten ſeufzern/ bekräftigte.

Der heimlich verliebte Ariaramnes thäte hierzu auch das ſeinige/ welchen die kurze zeit/ innerhalb deren er ſie nicht geſehen/ viel jahre gedünket hatte: und erkundigte er ſich mit allem fleiß/ auf was weiſe Druſus zu dieſer glückſeligkeit gelangt wäre. Der Prinz erzehlte ihnen darauf/ wie er das erſtemal von ungefähr in ihre wohnung

gekommen/ heute aber/ bei der heiligen verſamm-lung/ ſie zum zweitenmal geſprochen hätte. Ariaramnes beklagte in ſeinem herzen/ daß er dieſe letſte gelegeheit verſeumen müßen/ und ihn Jaſon nicht auch nach dieſer verſammlung unter den Vatican geführt hatte.

Weil dem treuen Vaſaces nichts fürträglicher vor ſeinen König dünkte/ als daß er in ſeiner neuen liebe fortführe/ hörte er die viele lobſprüche/ die Neronia entfinge/ mit verdruß an/ als befahrend/ daß nie ganz-erloſchne feuer möchte hierdurch in des Tyridates herzen leichtlich wieder angezündet werden. Demnach ſagte er: wir haben der Neronia lob/ an welchem allhier niemand antheil hat/ gnug angehört: laſſet uns nun auch von der Claudia ſchönheit reden/ die ich nicht geringer achte/ weil ſie meinem König gefallen können.

Du kenneſt deine ſchweſter nicht/ (ſagte Tyridates zum Druſus) darum vernimm/ was ich von ihrer geſtalt die beide male/ da ich ſie geſehen/ behalten können. Sie iſt von fürtrefflicher länge/ alſo daß ich faſt glauben will/ ſie übertreffe hierinn meine ſchweſter. Ihr haar/ das ich zu ſehen bekame/ wie ihr der lange ſchleier ungefähr abfiele/ iſt ſchwarz/ und (wie ich meine) von natur in zierliche locken gewunden. Der ſchnee kan nicht heller ſeyn/ als/ bei dieſem dunklen haar/ ihre haut herfürſcheinet. Die augen haben mit den haaren gleiche farbe/ und ſind zwar ſehr groß/ jedoch mehr liebreitzend/ als ernſthaft. Die bildung ihres geſichtes iſt ganz rund: und ihre wangen/ ſo viel ich bei den angezündten lampen erkennen konte/ haben

eine natürliche röte/ die da ſcheinet/ allemal gleich zu ſeyn. Mit einem wort zu ſagen: Claudia iſt eine ſchöne Prinzeſſin. Caledonia findet zwar faſt ihres gleichen nicht/ jedoch halte ich die Claudia für ſchöner. Ich würde ſie auch für die ſchönſte in der welt halten/ wann ich meine ſchweſter/ zu meiner unruhe/ nicht eher geſehen hätte.

Bei dieſer beſchreibung/ (ſagte Druſus) finde ich nichtes/ das dem Germanicus gleiche/ oder in der Cäſaren geſchlechte ſehe/ wie man von der Claudia ausſprengen wollen. Es muß demnach folgen/ daß ſie ganz meiner andern ſchweſter/ der Antonia/ ähnlich ſei/ die ich nicht anders/ als auf dieſe art/ abmahlen könte. Darum/ liebſter Tyridates/ hätteſt du die ſchöne Neronia nicht geſehen/ ſo wolte ich leicht aus dieſer deiner beſchreibung glauben/ daß Claudia dich habe verliebt machen können. Sie iſt meines liebſten Druſus ſchweſter/ (antwortete Tyridates) und hat gegen mich nicht weniger bewogenheit/ als derſelbige. Ihre ſchönheit iſt fürtrefflich/ und ihr ſonderbarer heldenmuht machet ſie preiswürdig; und was das meiſte iſt/ ſie kan das einige mittel ſeyn/ der Neronia für ihrem verliebten bruder ruhe zu ſchaffen.

Wer verſchaffet aber/ (ſagte Vaſaces zum Druſus ſcherzweiſe) auch der Prinzeſſin Antonia/ dergleichen ruhe? Ihr vermeinet wol/ (antwortete ihm der Prinz) daß dieſes die ſchöne Neronia thun könne. Wäre Jubilius nicht an ſie verlobt/ (widerredte Vaſaces) ſo wolte ich in der welt nichtes ſo ſehr/ als dieſen ſchweſter-tauſch/ wün-

ſchen. Dieſe worte des Vaſaces/ erweckten bei allen dreyen ein erröten/ wiewol aus ungleichen urſachen. Tyridates beunruhigte ſich hierüber/ durch einen überreſt ſeiner gehabten häftigen liebe. Ariaramnes war beſorgt/ wegen einer wider ſeinen willen entfindenden eiferſucht. Druſus aber befahrete/ daß Neronia ſeiner bisher unverruckten/ ob gleich hoffnung-loſen/ liebe zur Antonia eintrag thun würde. Es behielte aber ein jeder ſeine gedanken bei ſich/ und weil Druſus nicht länger daſelbſt verziehen dorfte/ verhieße er/ über acht tage wieder zu kommen: inzwiſchen Tyridates ſein verſprechen halten/ und mit dem Pudens Ruffus ſeiner angelegenheiten halber reden möchte.

Als er hinweg war/ legten ſich Tyridates und Ariaramnes gleich zur ruhe: und nahme dieſer letztere nicht mehr ſo genau in acht/ bei nacht der Criſpina palaſt zu beſuchen/ indem er von tag zu tage größern eckel wider ſie und die Prinzeſſin Daria in ſich entfunde. Und dieſes machte ihn endlich weniger vorſichtigkeit/ als anfangs/ gebrauchen/ und begunte er es nicht mehr ſo hoch zu achten/ wann er ſie in einem und andern mit ſeinem thun beleidigen ſolte. Neronia ſchwebte ihm tag und nacht vor augen/ und gönnte ihm keine ruhe: die auch dieſesmal das übrige der nacht/ und einen guten theil des folgenden morgens/ ihn ſchlafflos verbringen machte. Es war ihm eine neue qwal/ daß er des Druſus errötung gemerket: von deren er urtheilte/ daß ſie aus einer liebe zur Neronia möchte entſtanden ſeyn.

Er hielte aber ſo geheim/ was er dieſer ſchönen halber fühlte/ daß er/ wann es müglich geweſen wäre/ ſolches vor ihm ſelbſt würde verborgen haben: daher Tyridates und Vaſaces ihm vergeblich anlagen/ ſein anligen ihnen zu eröffnen. Er verneinte alles auf das äuſerſte/ und ſagte/ ſeine unruhe rühre her von der fürſorge/ die er für die Zenobia hätte/ daß dieſelbe in ihrer boshaften mitbuhlerin gewalt nicht gerahten möchte.

Weil er von der Pomponia Gröcina/ bei der er die Neronia zu ſehen geſuchet/ verſchiedenlich war abgewieſen worden/ dorfte er ſolches nicht mehr wagen. Er vermeinte aber/ auf nächſten ſonntag der Novatilla ſo viel gute worte zu geben/ daß die ihm zu wegen brächte/ in dieſelbige kruft zu kommen/ wo Neronia dem gottesdienſt abwarten würde. Dieſemnach verbliebe er dieſe tage über bei dem Tyridates/ und hörete fleißig mit zu/ wann die älteſten der kirchen kamen/ ihn in dem Chriſtglauben zu unterrichten.

Mit denſelben ſtellte ſich auch der Aquila wieder ein: welchem/ als einem heiligen mann/ der Clemens und die andern vorſtehere traueten/ und es daher ſonder gefahr zu ſeyn achteten/ daß der ſonſt verborgene Tyridates auch von ihm geſehen würde. Er wuſte ſich auch ſo meiſterlich zu verſtellen/ daß niemand etwas böſes von ihm vermuhten konte. Weil Ariaramnes ihn niemals in der Criſpina palaſt geſehen/ und alſo nichts von ihm wuſte/ dorfte er ſich dieſem Prinzen ſonder gefahr zeigen: den er hingegen gar wol kennte/ und alles ſein thun gar genau in acht nahme/

um davon der Criſpina und Daria alle nachricht zu ertheilen.

Wie nun alſo dieſer böſer Chriſt der beiden Parthiſchen Prinzen aufenthalt ausgekundſchaftet hatte/ und nun mit guter art von den andern abkommen konte/ eilete er nach der Criſpina palaſt: die er eben fande/ daß ſie auf das morgige feſt/ an welchen alle Damen/ der Diana zu ehren/ nach dem Aricíniſchen wald hinaus zu gehen pflegten/ ſich rüſtete. Vardanes und Daria waren bei ihr/ und wurden alle dieſe dreye/ ſonderlich aber Vardanes/ über ſeiner ankunft hoch erfreuet. Iſt es noch nicht zeit/ (fragte der ungedultige Prinz) daß ich meine Caledonia zu ſehen bekommen ſol? mehr als drei wochen ſind ſchon vergangen/ ſeit daß ich vergeblich gehoffet. Weiſt du nicht/ mein Aquila/ daß bei verliebten die ſtunden jahre ſind? Ich glaube ſolches wol/ (antwortete Aquila/) wiſſen ſie aber auch nicht/ mein Prinz/ daß ſolch ein wichtiges werk/ als ich vorhabe/ zeit erfordere und daß es viel bäßer ſei/ ein wenig zu warten/ als durch unzeitiges eilen alles zu verderben? Criſpina fiele hierinn dem Aquila bei/ und als man ihn gefraget/ was er dann gutes neues brächte/ ſetzete er ſich zu ihnen/ und vergnügte ihr verlangen folgender maßen.

Weil ich/ als ein Chriſt/ (ſagte er/) die offentliche geſellſchaften in Rom vermeiden muß/ ſonderlich da ich hier nicht allein ein fremder bin/ ſondern nunmehr auch das amt eines älteſten der gemeine bei ihnen vertrete/ habe ich/ ſonder großen verdacht/ der Chriſten unterirdiſche wohnungen nicht eher verlaſſen/ ja kaum dieſe ſtunde mich von ihnen

ihnen abſtehlen können/ um euch zu ſagen/ wie ihre ſachen ſtehen. Wie ich euch das letſte mal geſprochen/ ware ich noch ein Nicolaite/ ginge aber darmit um/ daß ich/ um euch zu dienen/ ein anderer Chriſt werden wolte/ und erhielte ſo viel glauben/ daß man mich in öffentlicher verſammlung aufnahme/ und bald darauf zum älteſten unter ihnen erwehlte.

Caledonia/ die ich vordem nicht zu ſehen bekommen können/ fande ſich damals auch mit ein/ und glückwünſchte mir/ gleich andern Chriſtinen/ mit threnen zu meiner bekehrung: weil ich ſolche allein ihrenthalben/ wie man weiß/ vorgenommen hatte/ um ſie dereins zur Parthiſchen Königin zu machen/ ware mir die glückwünſchung von keiner ſo angenehm zu hören/ als von ihr. Es ward für den noch lebenden Nero gebetet/ welches mich glauben machte/ er würde etwan auch in dieſen Chriſten-löchern verborgen ſitzen: ich erfuhre aber/ daß eine gewiße Dame/ Neronia genant/ dieſes gebet angeordnet/ weil man von ſeinem leben nachricht erlanget hätte.

Dieſe wunderſchöne bekame ich bald darauf/ beim abermaligen Gottesdienſte/ zu ſehen/ welche ich ſicherlich für diejenige halte/ die der Prinzeſſin Daria herrvatter/ unter der Flora namen/ ſo innigſt geliebet hat: und bin ich in dieſer einbildung geſtärkt worden/ weil ich heut bei den Chriſten auch den König Tyridates angetroffen/ für deſſen und noch eines Parthiſchen Prinzen bekehrung in allen verſammlungen gebeten wird. Wollen ſie aber wol glauben/ Prinzeſſin Daria/ daß der Prinz

Ariaramnes der jenige ſei/ der neben dem Armeniſchen König ein Chriſt zu werden gedenket?

Aquila muſte allhier einhalten/ weil Vardanes ſo wol/ als di e Daria und Criſpina/ ſich nicht erwehren konten/ ihre verwunderung über alles/ was ſie jezt gehöret/ an den tag zu legen. So weiß man nun (ſagte Vardanes) wo der bisher verborgen geweſene Tyridates ſich aufhalte? Dieſes wird/ geehrte Criſpina/ eine zeitung für den Sulpitius Galba ſeyn: dann er keinen gefärlichern feind allhier hat/ als eben dieſen König. Die gerechten götter/ (ſagte die erboſte Criſpina) laſſen mich dieſes zu meiner rache erfahren: dann ich weiß/ daß ich nicht allein in der Zenobia/ ſondern auch in dem Tyridates/ den undankbaren Artabanus werde qwälen können. So iſt dann dieſes die urſache/ (ſetzte Daria hinzu) daß Ariaramnes bisher ſo tiefdenkend geweſen/ auch ſich ſo ſelten mehr allhier einfindet? Warlich/ ſein beginnen iſt zu bewundern/ und ſeine unvertreulichkeit zeiget an/ wie wenig er mich lieben müße.

Wann ſol ich aber (fing Vardanes wieder an zu fragen) die Caledonia in meiner gewalt ſehen? Nun ich ihren aufenthalt weiß (antwortete Aquila) der in der kruft des Pudens Ruffus ſeyn muß/ wie ich aus allen umſtänden vermuten kan/ ſol es nicht gar lang mehr anſtehen/ und bitte ich euch/ mein Prinz/ laſſet mir nur zeit/ und meinen freyen willen? ihr ſollet nicht allein die Caledonia/ ſondern auch den Tyridates und die Zenobia/ innerhalb wenig wochen in euren händen haben. So ſol Zenobia auch unſer werden? (rieffe Criſpina/

und

und verwehrete dem Vardanus zu antworten) habet ihr dann einmal/ auch von dieſer/ kundſchaft bekommen? Ich wil ſie euch liefern/ (gabe Aquila zur antwort) laſſet mich nur machen. Und mitlerweile ich hieran arbeiten werde/ rüſtet ihr euch miteinander zur abreiſe/ und redet zuſammen ab/ was ihr ſonſt eurer rache vorteilhaftig erkennen werdet.

Hierauf ginge unter ihnen die berätſchlagung an/ und vermeinte Vardanes/ der hiermit ſo wol ſeiner liebe/ als ſeiner ehrſucht/ wolte geraten wiſſen/ nicht allein mit der Caledonia davon zu gehen/ ſondern auch ſeine alte gedanken auf das Armeniſche Reich wurden nun wieder bei ihm rege: zu deſſen beſitzung ihm nichts leichter verhelfen konte/ als wann Tyridates würde aufgerieben ſeyn. Er haſſete auch ohne das/ dieſen ſeinen vettern/ mit ſo großer unverſönlichkeit/ als inniglich ſein vatter und bruder ihn liebten: und hat er dabei ſo wenig gewiſſen und tugendliebe/ daß es ihn nicht unrecht dunkte/ einem König und blutsfreunde nach dem leben zu trachten / um / deſſen Königreich zu erben.

Wie er nun dieſe gedanken der Criſpina eröffnet/ verhieße dieſelbe ihme allen beiſtand von dem Galba/ als welchen ihr vatter/ der Vinius Criſpinus / vollkömmlich regirte / und verſicherte ihn / wann Galba im Reich würde beſtetigt werden / daß der dem Vardanes die Armeniſche Krone vor allen andern gönnen würde. Dieſes machte ſie/ nicht allein die freundſchaft mit dem Vardanes / ſondern auch die verbitterung gegen dem Artabanus/ reden; welchen ſie nun ja ſo häftig haſſete/ als

ſie

ſie ihn vorher geliebet hatte. Und weil Tyridates deſſen herzensfreund war/ als ſolte er ſowol/ als die arme Zenobia/ ſterben: und gedachte ſie mit dieſen beiden Königlichen leichen den Artabanus zu beſchenken/ um ihm die verachtung/ die er ihr erwieſen hatte/ vollkömmlich zu erwiedern.

Daria gabe zu dieſem blut-urtheil auch ihre einwilligung/ weil ſie ſolches dem Pacorus/ ihrem herrvattern/ zuträglich erkennte/ indem dadurch deſſen feind/ der Tyridates/ aufgerieben würde. Sie wolte auch mit dem Vardanes nach Parthien wiederkehren/ ſich dabei/ was den Ariaramnes/ ihrem verlobten Prinzen/ anginge/ ganz kaltſinnig erweiſend: der dann in Medien ſie mehr würde beſuchen müßen/ als er in Rom gethan hatte/ wolte er anders die anwartung eines ſo großen Reichs nicht verſcherzen.

Damit ihnen aber Tyridates nicht entginge/ noch/ nach des Nero verlangen/ (von deſſen ausgeſtreuten briefen ſie auch einen zu ſehen bekommen) zum Reich kommen möchte/ ehe ſie ihn auf dieſe weiſe über die halbe gebracht hätten/ wurde höchſtnötig befunden/ ſo viel ſich wolte thun laſſen/ hiermit zu eilen. Es ſolte auch den Ratsherren und ſoldaten/ die man ganz gewiß für den Galba zu ſeyn wuſte/ angekündigt werden/ daß der König Tyridates vorhanden wäre/ auch daß man damit umginge/ ihn auf die ſeite zu bringen.

Aquila bedunge aber hierbei/ daß man die Chriſten nicht melden ſolte: damit hierdurch nicht eine allgemeine verfolgung wider ſie entſtünde: welches er nicht gern ſehen könte/ weil es ihn ſelber mit

mit treffen würde/ oder doch die von ſeiner meinung/ ſo allhier wohneten. Criſpina verhieße ihm ſolches/ ſagend/ daß ihr mit dem blut ſo vieler Chriſten nicht gedient wäre/ er ſolte ihr nur die Zenobia und den Tyridates liefern/ ſo möchten die andern ihrentwegen gar wol ihre ſicherheit behalten. Aquila verhieße ſolches/ langſt in einem Monat/ zu werkſtelligen: und nachdem ihn Criſpina überaus herrlich beſchenkt hatte/ um ihn deſto mehr zu ihrem dienſt aufzumuntern/ ginge dieſer verräter wieder von ihnen.

Die Criſpina aber unterliße nicht/ nach geendigtem feſte der Dianen/ den Publius Marius Celſus/ wie auch den Cornelius Scipio Aſiaticus/ den Ducennius Geminus/ und den Antonius Flamma/ aus dem Rahte/ von den ſoldaten aber den Antonius Honoratus/ zu ſich zu fordern: mit denen ſie in beratſchlagung ſtellte/ was für den Sulpitius Galba fürträglich ſeyn würde. Es waren dieſelbige dieſem neuen Käiſer ganz ergeben/ merkten auch mehr als zu wol des Nimphidius gewalt-anmaßung und fürhaben: wovon ſie auch dem Galba heimlich bericht zu thun/ keine gelegenheit verſeumten. Sie wurden demnach nicht wenig erfreut/ als Criſpina ihnen die verſicherung gabe/ daß Tyridates/ innerhalb wenig wochen/ in ihren händen ſeyn ſolte.

Wolten die Götter/ (ſagte Marius Celſus) wir könten auch hoffnung haben/ uns der perſon des Nero zu bemächtigen. Deſſen leben/ ob er gleich keine gewalt mehr hat/ uns dannoch viel ungelegenheit wird verurſachen können. Man muß

mit

mit allem fleiße ſich nach ihm erkundigen: (ſagte Criſpina) dann wie wir den Tyridates ausgeforſchet/ alſo möchte es ſich auch wol fügen/ daß wir von dem Nero etwas in erfahrung brächten. Es iſt/ wegen der gefundenen zettel/ jezt viel geräuſche in Rom. Theils wünſchen des Tyridates erhöhung/theils wollen den Nero wieder haben. Indem auch Nimphidius Sabinus ſich meiner ſehr gebrauchet/ und mir viel trauet/ hat er große ſorgfalt erwieſen/ daß alle dieſe ausgeſtreute zettel möchten unterdruckt werden: worzu ich/ weil dieſes auch für den Galba gut iſt/ ſehr behülflich geweſen bin/ indem ich in allen theilen der ſtadt jemand gewonnen/dieſe briefe zuſammen zu bringen/ und das volk furchtſam zu machen/ damit ſie ſo wenig hiervon reden/ als des verlangens/ des Nero wiederaufkunft betreffend/ ſich merken laſſen.

Weil die Käiſerin Statilia Meſſalina nach Capree gereiſet iſt / (ſagte Scipio Aſiaticus) glaube ich ſicherlich/ Nero müße ſich alda heimlich aufhalten: dann es iſt nicht wol vermutlich / daß er ſich hierein in Rom hätte wagen wollen. Dieſes vermeint Nimphidius auch/ (antwortete Antonius Honoratus) aber ich glaube vielmehr/ er ſei mit an den orten/ wo Tyridates ſich verborgen befindet / weil er/ für deſſen erhöhung zum thron/ ſo eifrig ſchreibet. Criſpina verhieße hierauf/ an fleißiger erkundigung nichts mangeln zu laſſen. Weil ſie auch ihrem vatter alles berichtete/ was in Rom fürginge / der es dann dem Galba wieder hinterbrachte: als befunden ſie dieſesmal für rahtſam/ was ſie von dem Tyridates ausgekund-

kundſchaftet/ ihm durch einen eigenen abgeſchickten bewuſt zu machen. Sie erwehlten zu ſolcher verrichtung den Pompejus Longinus/ deſſen treue ſie verſichert waren: welchen abzufärtigen/ Marius Celſus übernahme/ und deshalben von dar hinweg eilete.

Kaum hatte er aber die Criſpina verlaſſen/ da wurde ſie/ wie auch die Prinzeſſin Daria/ durch den Statius Marcus/ von dem Nimphidius zu dem großen gaſtmal eingeladen/ welches er auf des Portumnus feſt anzuſtellen beſchloſſen hatte. Das ganze Rom redete/ mit ſonderbarer verwunderung/ von den großen zurüſtungen/ ſo gegen dieſem feſt geſchahen: maßen von dergleichen pracht/ als alda fürgehen ſolte/ faſt nie/ auch nicht bei des wollüſtigen Nero zeiten/ ware gehört worden. Allen eingeladenen/ worunter/ aus den meiſten fürnehmen geſchlechtern in Rom/ wenigſt etliche von jedem hauſe ſich befunden/ ward angezeigt/ wie ſie ſich hierzu mit der kleidung anſchicken ſolten: da man fürnemlich mit der Criſpina überlegte/ wie ein-und anders würde anzuſtellen ſeyn/ maßen ſie dergleichen dinge wol verſtunde/ auch/ um ihres vatters willen/ bei dem Galba vor allen andern Damen hochverehret und beachtet wurde.

Dieſerwegen verſammleten ſich in ihrem palaſt/ als der tag dieſes feſtes angebrochen/ alle des Sulpitius Galba verwandten/ oder doch deſſen fürnemſte freunde: um mit ihr/ in ordentlich-angeſtellter reihe/ nach dem tempel des Portumnus zu gehen. Craſſus Scribonianus/ und ſein wiedergekommener bruder/ der Piſo Licinianus/ wa-

ren mit unter dieſen / als welche in des Galba freundſchaft ſich auch rechneten / weil Sulpitia Prätextata/ die aus des Galba haus entſproſſen/ ihre ſchwägerin war. Der wackere Piſo zoge aller augen auf ſich/ weil aus allem ſeinem thun nichts/ als ein ſonderbares und heroiſches weſen/ herfür leuchtete: gleichwie auch die ſchöne Verania/ seine gemahlin/ der ſtadt Rom einen neuen glanz gabe/ und ſich bei dieſer verſammlung bewunderbar machete. Die zwo Veſtalinen/ ſo beide den namen Ocellata führeten/ fanden neben der groß-Veſtalin Cornelia Maximilla/ ſich auch daſelbſt ein: gleichwie auch Dolabella mit ſeiner gemahlin/ Calpurnius Aſprenas/ Lucius Calpurnius Piſo/ Calpurnius Galerianus mit ſeiner gemahlin der Calpurnia/ Petronius Turpilianus/ des Dolabella ſchweigervatter/ Calpurnius Fabatus/ neben ſeinem ſchwiegerſohn/ dem Gethiſchen Prinzen Corillus Ruffus/ und deſſen gemahlin/ der ſchönen Hiſpulla/ welche alle unter vielen/ von dem fürnehmen hauſe der Sulpitier/ bei dieſem feſt erſchienen.

Die Prinzeſſin Daria aus Medien/ ingleichen der Parthiſche Prinz Ariaramnes/ der widerwillens dieſem feſt beiwohnen muſte/ ob er gleich lieber der ſchönen Neronia geſellſchaft dafür hätte genießen mögen/ blieben auch unter der Criſpina fuhrung/ und begaben ſich ingeſamt/ überaus herrlich/ als waſſer- götter und See-Nymfen verkleidet/ nach des Portumnus tempel: da eine große mänge ſlavinen/ ſo auf flöten/ harfen und leyren ſehr lieblich muſicirten/ den reihen führen muſten.

Bei

Bei dem berge Palatinus/ ſtieſſen ſie auf die geſellſchaft der Käiſerin Plautia Urgulanilla/ welche mit eben ſo groſſem pracht/ als Criſpina/ daher kame. Bei ihr waren alle die vom Käiſerlichen hauſe/ und ihre anverwandte/ als Junia Calvina/ Albia Terentia/ deren tochter die Salvia/ Poppilia Plautilla/ Julia Procilla/ neben ihrer ſchwiegertochter der Domitia Decidiana/ und der jungen Cottia. Domitia Longina/ des dapfern Corbulo tochter und gemahlin des Aelius Lamia/ neben ihrer ſchweſter die den Annius Vivianus geheuratet hatte/ wie auch Flavius Sabinus und ſeines brudern ſohn/ der junge Domitianus/ ſamt deſſen ſchwägerin d' Martia Furnilla/ waren auch unter dieſem hauffen: Seine ſchweſter aber/ die Flavia Domitilla/ ingleichen die Pomponia Grücina/ und andre heimliche Chriſtinen/ hatten ſich entſchuldigen laſſen. Claudia/ die in Rom offentlich nicht erſcheinen wolte/ war ebenfals zurücke geblieben. Calvia Criſpinilla trauete dem pöbel noch nicht/ deshalben ſie ſich auch nicht wagen wollen/ in ſo volkreiche verſamlung zu kommen. Es waren ſonſt die vornehmſte unter dem Römiſchen Adel/ beiderlei geſchlechts/ bei dieſem haufen/ ingleichen die ausländiſche Fürſten/ ſonderlich die Prinzeßin Panda aus Soracien/ welche ſich ſonſt wenig ſehen lieſſe.

Sie gingen ingeſamt nach der Tyber zu/ allwo ſie nicht allein den regirenden burgermeiſter/ und die meiſten vom raht/ ſondern auch den Nimphidius Sabinus/ und alle/ ſo aus Rom verwieſen geweſen/ fürfunden. Dieſe wurden von den

ankommenden/welche ſie noch nicht geſehen/mit groſſen freuden bewillkommet. Und obgleich diejenigen/ſo ehmals/wegen der bündnis mit dem Piſo/Rom verlaſſen müſſen/ aus bekanten urſachen der Plautia Urgulanilla nicht ſo gar günſtig ſeyn konten/lieſſe doch niemand bei dieſer allgemeinen freude ſich etwas merken. Vielmehr erwieſen/ die Antonia Flaccilla/ neben der Egnatia Maximilla und der Cadicia/ des Scevinus witwe/ der Käiſerin alle erſinnliche höflichkeit / als ſelbige kam/ſie anzuſprechen. Es ware aber niemand unter dem ganzen haufen herrlicher gekleidet / als Nimphidius Sabinus / welcher den Neptunus fürſtellte. Sein ganzes kleid glänzte von den koſtbarſten ſmaragden und Orientaliſchen perlen. Es war wol nachdenklich / daß er ſein haubt mit einer Käiſerlichen binde beziert hatte/welche ſonſt/ auſer den Käiſern niemand tragen dorfte: weil er aber einen gott fürſtellte/ wolten es ſeine freunde darmit entſchuldigen.

Man ginge nun in den tempel / woſelbſt die gewönliche opfer verrichtet wurden. Wie nun ſolches geſchehen / führte Nimphidius die geſellſchaft auf einen groſſen runden ort / der im umkreis von ſolcher weite war / daß auch die Tyber denſelben mitten durchfloſſe. Er war auch gleich einem ſchauplatz angebauet / indem er rund umher ſich ſtuffenweis erhöhete / damit das begierige volk von dar alles mit anſehen könte : maſſen in den kreis niemand von den zuſehenden eingelaſſen wurde. In dem unterſten bezirk rund umher / waren grotten gebauet / die ſich vornen öffne-

öffneten / daß man von allen enden hinein ſehen konte. Selbige glänzten nicht allein reichlich von gold- und ſilber-erzen / ſondern auch von den köſtlichſten meer-gewächſen / als Corallen / perlen / see-ſchnecken und dergleichen: wozwiſchen eine unzehlbare mänge waſſerkünſte ſich ſehen lieſſe / die alles allenthalben erfriſchten und kühl macheten.

In dieſe grotten waren die tafeln geſtellet / die man mit lauter fiſchen / und was ſonſt aus dem waſſer in die küchen kommet / beſetzet hatte: welches den gäſten ſo verwunderſam / als annehmlich vorkame / gleichwie auch die ſchüſſel / teller und trinkgeſchirre / die aus perlemutter / oder zuſammengeſetzten Corallen / und andern meer-gewächſen / bereitet waren. Uber die Tyber hatte man zwo brücken gebauet / welche dieſen angenehmen ort zuſammen faſſeten. Die meiſten von der geſellſchaft / macheten ſich über die maſſe luſtig: wiewol theils anweſende ihre eiferſucht über dieſen pracht / andre ein ſonderbare traurigkeit und heimliches anligen / ſpüren lieſſen / maſſen Nimphidius ſelbſt in der zahl der letzern ſich befande.

Dieſen verliebten vergnügte nichts vollkomlich / weil er weder der Claudia gegenwart bei dieſem feſt genoſſe / noch ihrer gewogenheit verſichert war. Er hatte die zeit über / ſeit daß er ſie der Käiſerin / ihrer fraumutter / wieder eingelieſert / inſtändig / aber vergeblich / angehalten / von der mutter eine gute erklärung / von der tochter aber die bewilligung zu erlangen / daß er ſie anſprechen möchte. Er ermüdete zwar deshalben nicht /

in ſeiner aufwartung fortzufahren / und verließſe ſich auf die Calvia Criſpinilla / die ihn ſtets mit guter hoffnung hinhielte: gleichwol lage es ihm hart an / daß er / bei aller ſeiner habenden gewalt / ſo onmächtig ſeyn muſte.

Verſchiedene von den eingeladenen ſtellten ſich erſt über der malzeit ein / unter denen auch Philippus ware: welcher / als ein Jude / ſo wenig bei den opfern / als bei der götter-verkleidung / erſcheinen dörfen. Nun aber / um den Römiſchen volk ſich gefällig zu erzeigen / und den Nimphidius nicht zu erzürnen / fande er ſich bei dem eſſen ein: wiewol er nur der geſellſchaft halber hinkam / und ſich wol hütete / etwas von den heidniſchen ſpeiſen zu genieſſen. Der rahtsherr Pudens Ruffus / der vorigen abends gar ſpat wieder in Rom gekommen war / lieſſe ſich auch unter dieſen ſpätlingen ſehen: weil er es dem Nimphidius nicht verſagen dörfen / der ihn etliche mal einbitten laſſen / und weil er beſorgte / wegen ſeines Chriſtentums in verdacht zu kommen / wann er ausbliebe.

Nimphidius ſetzte des Agrippa feldherrn zu ſeinem glaubens-genoſſen / dem Prinzen Tigranes / an die tafel / und den Pudens Ruffus ordnete er dem Annius Vivianus an die ſeite: welcher eine überaus-groſſe freude bezeigte / dieſen rahtsherrn / wornach ihn ſolang verlangt hatte / zu ſprechen. So läſſeſt du dich / wehrtſter Pudens / (redete er ihn an) nun wieder bei uns ſehen? Deine abweſenheit aus Rom / iſt mir ſchier unerträglich geweſen: maſſen ich viel wichtiges mit dir zu reden habe / daran dem gemeinen weſen

ein merkliches gelegen iſt. Betrifft es etwan den König Tyridates/ (fragte dieſer) den du unlängſt geſehen? Eben dieſen/ (antwortete Annius Vivianus) und iſt dem das käiſertum gewiß/ wann er es nur annehmen will. Ich muß dieſerwegen noch einmal mit ihm reden / und nehme ich aus allem ab / daß deine freundſchaft mit dem Armeniſchen König ſo groß ſei / daß man / ein ſo wichtiges geheimnus von ihme / dir ohne gefahr entdecken könne.

Pudens Ruffus / der bisher auf keinerlei weiſe ſich kund gegeben hatte / daß ihm von ein- und andrem etwas wißlich wäre/ bliebe ganz unſchlüßig / wie er ſich bei dieſer unvermuhteten vertreulichkeit bezeigen ſolte. Weil er nun etwas ſtutzete/ und zu antworten verzoge / fuhre Annius Vivianus fort / ihm zu eröffnen / was wegen des Tyridates unter den verſchwornen vorgekommen wäre / und daß alles nur auf ſeiner erklärung beruhete. Und hierbei hielte er nochmals an / daß man ihm doch darzu verhelfen möchte / dieſen König zu ſprechen. Wann Tyridates wil / (gabe Pudens Ruffus zur antwort) kan die verlangte anſprache noch dieſe nacht geſchehen / wann wir voneinander gehen. Ich zweifle aber ſehr daran/ daß er das Käiſertum werde annehmen wollen. Dann/ wie mir ſein gemüte bekant iſt / ſo läſſet er ſich ſchwerlich von demjenigen abbringen/ was er ihm einmal fürgeſetzet/ und mögen wol ſonderbare urſachen vorhanden ſeyn / die ihn dergeſtalt handeln machen.

So erfreut Annius Vivianus worden / zu vernehmen / daß er ſo geſchwind zu ſeinem verlangen gelangen ſolte / den von der Prinzeßin Claudia geliebten König zu ſehen / ſo ungern vernahme er nun / da Pudens Ruffus ihm dasjenige bekräftigte / was er ſchon ſelbſt vom Tyridates vernommen hatte. Er begehrte demnach zu wiſſen / was doch immermehr dieſen jungen / grosmütigen und ehrſüchtigen König bewegte / die beherrſchung der welt auszuſchlagen. Pudens Ruffus aber hütete ſich wol / der Neronia und ihres an den Tyridates gethanen verbots nicht zu erwehnen / und wolte hiervon ſo wenig / als ſonſt von des Armeniſchen Königs zuſtand / etwas vermelden.

Nimphidius kame indem dazu / und hinterte ſie alſo / dieſe vertreuliche unterredung fortzuſtellen. Dieſer / weil er der wirt war / ſetzte ſich nicht mit an die tafel / ſondern gienge von einer zu der andern / den gäſten zuzuſprechen. Er hatte es darneben alſo angeordnet / daß bei einer jeden tafel / deren bei funfzig waren / ſich jemand von ſeinen creaturen befande / ſo auf der anweſenden thun und geſpräche achtung geben muſte. Alſo hatte der obriſter Antonius Taurus des Annius Vivianus und Pudens Ruffus geheimes geſpräche in acht genommen / und ſolches dem Nimphidius eröffnet: wormit er ihn veranlaſſet / ſich herbei zu machen.

Weil auch Poppilia Plautilla / und ihr ſohn der Coccejus Nerva / am ſelbigen tiſche mit waren / liebkoſete Nimphidius ihnen beiden inſonderheit / und raunete dieſer Römerin ins ohr / wie daß

er nun wieder in ihre gunſt zu kommen verhoffte/ da ſein gehorſam das erſetzet hätte/ was ſeine liebe ihn begehen gemacht. Sie/ ſahe ihn dagegen ganz verächtlich über die ſeite an/ zwunge ſich aber doch/ihren unwillen nicht auszulaſſen. Er/ der ſolchen wol erkennet/ nachdem er dieſer Dame geſundheit dem Annius Vivianus zugetrunken/ ginge wieder von dar/ und fuhre fort/ einem jeden alſo/ ſonderlich aber denen zu liebkoſen/denen er nicht ſonderlich gewogen ware.

Die malzeit währete ziemlich lang / wiewol den gäſten die zeit kurz vorkame. Wie nun endlich mund und augen mit dem gröſten überfluß der ſpeiſen/ herrlichſter früchte / und erſinnlichſter erqwickungen / waren geſättigt worden/ ſtunden ſie von den tafeln auf / und ſuchten andren zeitvertreib hervor. Etliche ſezten ſich wieder zum würfel-ſpielen. Andere / weil es zum ſpaziren-gehen noch zu heiß war / thäten ſich hier und dar in die grotten zuſammen: und hierbei nahme der liſtige Nimphidius wol aus / welche miteinander in vertreulicher freundſchaft ſtunden. Andere höreten den harfenſpielern und fürtrefflichen ſängerinnen zu/ denen der Marcus Valerius Martialis / als ein guter Poet / neue lieder geſetzet / ſo ſie ſingen muſten. Unter dieſen war eines / das er auf die ſchöne Polla Argentaria getichtet / als welcher er von langer zeit / wiewol ſehr heimlich / aufwartete. Weil ſie dann mit unter denen war/ die dieſer muſik zuhöreten / lieſſe er es abſingen / und waren es dieſe zeilen:

Ich ſinge tauben ohren.
Dein ſchönes auge kennt mich nicht:
Hab ich der freundſchaft ſüſſes liecht/
mein wehrtes kleinot! ganz verlohren?
Wird dann mein tag zu dicker nacht?
Soll ich mich lebendig begraben/
und deiner ſchönen augen pracht/
die vormals ſonne war/ jezt zu Cometen haben?

Was ſind es doch für ſünden/
dafür ich peinlich büſſen muß/
und aller marter überfluß/
als übelthäter jezt entfinden?
Doch laß der übelthäter recht
mich/ eh ich ſterben muß/ genieſſen/
und mache/ daß ein armer knecht/
was er verbrochen hat/ mög vor dem tode wiſſen.

Für was hab ich zu büſſen?
Für göttin hab ich dich erkennt:
Mein herze dir/ als weirauch/ brennt/
und legte mich zu deinen füſſen.
Strafft mich der himmel? oder du?
Dir hab ich mich in mir verzehret:
der himmel ſtürmet auf mich zu/
dieweil ich dich zuviel/ und ihn faſt nicht/ geehret.

Ach! zürne nicht/ Melinde/
wann mir diß freche wort entfährt:
Ein ſünder iſt erbärmnis wehrt.
Du fühleſt nicht was ich entfinde.
Nicht lache/ wann dein ſlave fehlt.
Du weiſt/ verwirret ſeyn und lieben/
hat allbereit die erſte welt
mit ſchrift/ die nicht verliſcht/ zuſammen eingeſchrieben.

Doch wilſt du göttin heiſſen/
zu der dich deine tugend macht:
ſo muſt du auch bei ſolcher pracht/
dich der erbärmnis ſtets befleiſſen.

Reiß deinen kalten vorſatz ein.
Nicht mache meine noth zum ſcherze.
Die hölle lehret grauſam ſeyn:
Der himmel/dem du gleichſt/verträgt kein ſteinern herze.

Er ſahe mit unverwandten augen die Polla Argentaria an/ſolang dieſer geſang währte: und als ſein freund/der Pudens Ruffus/ſolches an ihme merkend / anhube zu lachen / wolte Sulpitia Prätextata deſſen urſache von ihm wiſſen. Wie der aber nichts ſagen wolte / bote ſich Coccejus Nerva an/daß er ihr ſolches vertrauen wolte. Wie er demnach ihrem ohr ſich genähert/ ſagte er: Ich habe dieſes lied für mich beſtellt/und darinn die ſo grauſame als ſchöne Sulpitia Prätextata anreden wollen. Martialis der da glaubte/Coccejus Nerva hätte etwas von ihm ermerkt/ und ihn verrahten/ wolte mit ſeiner entſchuldigung zuvor kommen/und ermahnte alſo die Sulpitia Prätextata/ dem Nerva nicht zu glauben.

Solches gabe dieſer ſchönen anlaß / zu dieſem verliebten / wiewol heimlich / zu ſagen: Höret ihr wol / Coccejus Nerva! man will nicht/ daß ich glauben ſoll / daß ihr wahr redet. Ich kan es auch nicht glauben: dann ihr ſeit nicht ſo verliebt / als dieſe reimen des Martialis lauten/ gleichwie ich auch nicht vermeine / daß man mich einer ſolchen grauſamkeit beſchuldigen könne. Dieſe worte dünkten den Coccejus Nerva ſo verbündlich zu ſeyn / daß er ſeine vergnügung darüber gern öffentlich zu tag gelegt hätte / wann es ſich ſchicken mögen. Er ſahe ſie aber ganz verliebt an / und ſagte zu ihr: dieſe fürrückung/ daß ich

ich nicht gnug lieben ſoll / haltet ihr mir nur im ſcherz vor/weil ihr es viel bäſſer wiſſet. Doch iſt mir dieſer ſcherz ſehr vortheilig/ wann ihr das darauffolgende in ernſt verſtehet/ daß keine grauſamkeit bei euch ſtatt finden ſoll. Weil ihr/ (antwortete ſie) ein theil meiner reden im ſcherz verſtehet / ſo müſſet ihr auch das andere alſo aufnehmen/und nicht das allein/was euch gefället/ zu eurem vortheil ausdeuten. Mit dieſen worten hätte ſie dem Nerva alle geſchöpfte gute hoffnung wieder benommen / wann ihr angenehmes anſchauen ihre worte nicht ſelbſt widerredet hätte.

Indem kame ihr ſchwager/ der Piſo Licinianus/ darzu / der dann die fernere unterredung verhintert. Und weil derſelbe auch ein groſſer liebhaber der Poeterei und Muſik ware / gabe er / auf veranlaſſen des Martialis / eine ſeiner dichtereyen herfür/ ſo auch abgeſungen wurde / und den zuhörenden genugſam zu erkennen gabe/ ſowol den artigen geiſt des verfaſſers/ als deſſelben ſonderbares anligen/ und alſo lautete:

Ach was beneblet doch die kräfte deiner ſinnen?
wirſt du / bei ſonnenſchein / nichts mehr erkieſen können?
kennſt du dich ſelber nicht?
Dich hungert bei der koſt ; dich dürſtet / bei den flüſſen.
Du klagſt beim überfluß / daß alles dir gebricht /
und wirſt zu eis und ſchnee beim feuer/werden müſſen.

Was marterſt du dich viel mit dürftigen gedanken?
dringſt/ bei geſunder haut / dich in die zahl der kranken/
und ſeufzeſt bei der luſt?
Wer ihm das herze frißt / der ſpeiſet allzu theuer.
Was macheſt du dich ſelbſt zu einem ungeheuer /
das ihm die nägel ſchärft / zu ſchaden ſeiner bruſt?

Wil dann der liebesbaum ſtets argwahn-trauben tragen?
Sol dann ſein ſchatten uns die bäſte luſt verjagen/
und bringen ach und weh?
Man weint oft ohne noht/und zweifelt ohne gründe;
plagt ſeiner ſinnen ſchiff mit ungereimtem winde/
und ſtürzt ſich ſonder ſturm tief in die trauer-ſee.

Die roſen blühen dir/was wilſt du neſſeln hegen/
und diſteln/ reich an angſt/ zu luſt-narciſſen legen?
was übel ſtöſt dich an?
Bemüh dich/ deinen geiſt in ſüſſe ruh zu ſetzen/
und reiß dich mit gewalt aus ſchwarzen trauer-netzen/
Dem ſchadet kein verzug/ wer zeit erwarten kan.

Wenn blinder eifer wiegt/ dem träumet vom unglücke:
er ruffet/ungelähmt/ nach rettung/ nach der krücke/
meint ſtets auf eis zu ſtehn.
Erwach/und ſtreich dir doch die ſchuppen vom geſichte.
Kein kluger machet ſich/ durch wahn und dunſt/ zu nichte.
Was ſeumeſt du dich ſelbſt ins paradeis zu gehn?

Sulpitia Prätextata gabe/ dieſes liedes wegen/ ſich mit ihm in ein geſpräche/ und wolte aus ihm erforſchen/ was ihm hierzu anlaß gegeben hätte. Mittler weile er nun deswegen ſich verantwortete/ ginge Pudens Ruffus/ der mit fleiß dieſem geſpräche nicht zuhören mochte/ und Coccejus Nerva von ihnen/ und wolte dieſer letſte dem groſſen ſpiel zuſehen/ in welches ſich Aulus Vitellius mit dem Antonius Flamma/ Julius Cordus/ Vipſanius Apronianus und und Bellicius Natalis eingelaſſen hatte: maſſen/ weil die geld-ſummen/ die ſie gegeneinander geſetzet/ überaus hoch lieſſen/ daher jederman begierig war/ den ausgang dieſes ſpieles zu ſehen. Wie nun dieſe beide Rahtsherren/ gleich andern/

dorthin giengen / ſagte Coccejus Nerva zu dem Pudens Ruffus: bleibt dein freund noch bei den vorigen gedanken / die du mir für etlichen wochen eröffnet / daß er meiner freundin auf ihn geworfene liebe nicht vermöge anzunehmen? Ich hoffe ja / dieſer fürſatz werde / und zwar zu ſeinem groſſen glücke / ſich geändert haben.

Ich bin in geſtriger nacht erſt zu haus gekommen / (antwortete Pudens Ruffus) und kan alſo von dergleichen entſchlieſſung nichtes ſagen / beglaube auch ſolche nicht / weil alles / was ich dir / mein Nerva / davon neulich entdecket / alſo beſchaffen iſt / daß es keine ſinn-änderung erleiden mag. Coccejus Nerva lachete auf den Pudens Ruffus / als er ihn ſolcher geſtalt reden hörte: und weil er es bäſſer wuſte / auch die umſtände alſo beſchaffen fande / daß die vorige art / hiervon geheim zu reden / eben nicht ſo hochnötig mehr war / entdeckte er dem Pudens / was Annius Vivianus ihme von des Tyridates liebe zur Claudia angebracht hätte / auch daß dieſe Prinzeßin bei der Käiſerin / ihrer fraumutter / wäre / und ſie allerſeits nun in voller hoffnung lebten / den Tyridates und die Claudia bald auf dem Käiſerlichen thron zu ſehen.

Keine gröſſere beſtürzung hätte den Pudens Ruffus überfallen können / als wie er dieſen unvermuhteten bericht anhörete / und wuſte er nicht / was er darzu ſagen ſolte. Es dünkte ihm auch ſo unmüglich zu ſeyn / daß er es anfangs von dem Nerva in ſcherz aufnahme. Wie derſelbe aber hoch beteurete / daß er wahr redete / und er zugleich ſich erinnerte / mit was eifer Annius Vivianus zuvor

ſein

ſein verlangen / den Tyridates zu ſprechen / bezeugt hatte: wurde er ganz verwirret / und bekante gegen dem Coccejus Nerva / daß er ſich hierein nicht zu richten wüſte. Ich hätte von dir / (ſagte er ferner) ſolche vertreulichkeit ſo wenig vermuhtet / als begehret / und kan ſie dir mit gegenvertreulichkeit nicht erwiedern. Hiermit verlieſſe er ihn / des vorhabens / ſich heimlich aus dieſer geſellſchaft abzuſondern / und dem Tyridates des Annius Vivianus ankunft / auch was er von ihm vernommen / anzukündigen.

Der Prinz Ariaramnes ſtieſſe auf ihn / als er eben auf einen kahn ſich wolte über die Tyher ſetzen laſſen / um etwas an dem wege zu gewinnen / und fragte ihn derſelbe / wo er hinaus gedächte? Pudens Ruffus war erfreut / dieſen Prinzen zu ſehen / und nötigte ihn mit in ſein ſchiff. Im überfahren beſtätigte ihm Ariaramnes dasjenige / was er vom Coccejus Nerva vernommen hatte / und vermeldete ihm über das / daß es nur auf ſeiner / des Pudens / wiederkunft beruhet / weil er dem König hätte dazu beförderlich ſeyn ſollen / daß er die Prinzeßin Claudia ſprechen möchte. Wie kan ich hierzu helfen? (ſagte der verwunderte Pudens Ruffus) Tyridates fordert hierinn etwas von mir / das ich zu leiſten nicht vermag. Wiſſen dañ auch Pomponia Gröcina oder Neronia / von dieſem unvermuteten fürnehmen des Königs / und geſchihet es mit derer einwilligung / was hierunter fürgenommen wird? Eben die ſchöne Neronia zu beruhigen / (antwortete Ariaramnes) hat Tyridates ſich zu dieſer neuen liebe gegeben / und wiſſen ſie und Pomponia Gröcina

cina alles. Es iſt auch mein vetter neben mir in den gedanken geſtanden/ es könte ihm keiner eher/ als ihr/mein wehrter Pudens/verhelfen/ die Prinzeßin Claudia zu ſprechen.

Pudens Ruffus beantwortete dieſes nicht/ aus groſſer verwunderung/ und als der Prinz Ariaramnes mit ihm gehen wolte/ um die gelegenheit nicht zu verſäumen/ die ſchöne Neronia bei den nächtlichen verſammlungen zu ſehen/ weil es eben ſonntag war/ verwehrte ihm Pudens Ruffus ſolches/ ſagend: daß es ſich übel ſchicken wolte/ in ſolcher heidniſchen verkleidung bei dem Gottesdienſte zu erſcheinen. Dieſerwegen lieſſe er den verliebten Prinzen zurück/ und begabe ſich mit etlichen ſeinen getreuen dienern/ bei dem Fontinaliſchen thor/ in die kruft unter dem Vatican/ die ihn bis an das Käiſerliche begräbnis führete. Hierauf gienge er wieder über die Tyber/ und wanderte folgends durch der Pomponia Gröcina kruft/ bis er zu ſeiner eignen gelangte. Er bediente ſich aber dieſes unterirdiſchen ganges/ ſowol wegen der kühle/ als um deſto verborgener in Rom zu bleiben/ und funde den König Tyridates mitten unter den Chriſtlichen lehrern/ mit denen er von den glaubens-ſachen eifrig redete.

Alle anweſende erfreuten ſich/ dieſen Rahtsherrn wieder zu ſehen/ ſonderlich Tyridates/ der ihn herzlich umarmete/ und ſein verlangen/ ſo er nach ihm getragen/ bezeugte. In abweſenheit der andern/ konte Pudens Ruffus nicht mehr thun/ als dem Tyridates ins ohr ſagen/ wie daß Annius Vivianus nach mitternacht zu ihm kommen würde/

de/wornach er ſich richten/ und alsdann bei der hand ſeyn möchte. Der König verhieſſe ſolches/ und bliebe Pudens darauf nicht lang bei ihm/weil er wieder bei des Nimphidius feſt erſcheinen muſte. Clemens und die andere älteſten/ bewilligten ſolches der gemeine gern/ um der gefahr willen/ die ihnen ſonſt zuſtoſſen mögen: maſſen bereits viel eingeladne Chriſtinen ausgeblieben waren/ welches leichtlich einen verdacht über ſie ziehen/ und ihr ganzes anweſen verrahten können.

Wie nun Pudens Ruffus nach etlichen ſtunden bei der geſellſchaft ſich wieder eingeſtellet/ fande er ſie alle auf einem platz verſammlet: dann es hatte Nimphidius ihnen einen glückshafen anrichten laſſen/ welchen ſie durch das los nacheinander ausziehen ſolten. Die ſachen/ſo in dieſem glückshafen enthalten/wurden auf etliche millionen goldes geſchätzet. Weil man wol wuſte/ daß ſolche ungemeine mildgebigkeit mit des Nimphidius mitteln nicht geſchehen konte/ als bewunderten die meiſten ſeine groſſe künheit: und das um ſo vielmehr/ da er ſich unterfangen/ hierbei in die Käiſerliche ſchatzkammer einzugreiffen. Doch lieſſe es ein jeder alſo gehen/ weil es ihnen wol thäte/ derſelben auf dieſe weiſe auch mit zu genieſſen.

Alles/ was ein menſch erſinnen kan/ ware in dieſem hafen zu finden. Und als nun meiſt alles vergriffen ware/bliebe das herrlichſte stük noch ſtehen/ welches ein groſſer kaſten war/ an welchem die gröſten künſtler der welt gearbeitet hatten. Die auswendige ſeiten bezierten ſechs gemähle von der hand des Apelles; ſo die liebe des groſſen Alexanders

ders aus Macedonien/ mit des Perſiſchen Königs tochter/ fürſtellten. Die einfaſſung war von golde/ nicht allein ſehr künſtlich erhoben und aufgetrieben/ ſondern auch von den köſtlichſten edelſteinen beſetzet und eingefaſſet. Oben auf läge das bild eines nackenden kindes oder lieb-gottes in völliger gröſſe/ aus einem durchſichtigen weiſſen marmor von der hand des Lyſippus geſchnitten. Er hatte einen blumen-krantz/ von ſaffiren/ rubinen/ hyacinthen/ amethiſten und ſmaragden/ auf dem haubt. Aber die koſtbarkeit reichete nicht an die andere ſeines an der ſeite führenden köchers: der war aus einem vollen topas geſchnitten/ aus dem die pfeile/ reichlich mit diamanten beſetzet/ herfür ſchienen. Rom hatte nie etwas ſelteners/ als eben dieſes/ geſehen.

Inwendig war dieſer kaſten/ ſo ſich vorne mit zwo thüren öffnete/ voll auszüge/ deren jeder ein künſtliches gemähl von des Protogenes arbeit vorzeigte/ und eine einfaſſung von edlen ſteinen hatte. Jedes fach war mit ſonderlichen dingen angefüllet/ die aus Griechen- oder Morgen-land gekommen waren/ und in ſolcher mänge ſich darinn beiſammen befanden/ daß man/ für einen liebhaber fremder und ſeltener ſachen/ allein davon ein Cabinet anfüllen können: wie dann unter vielen unzehlbaren ſeltenheiten/ inſonderheit die ſieben Planeten aus Onyx geſchnitten ſich bewundern lieſſen/ die der kunſtreiche Pyrgoteles gemahlt hatte/ denen an kunſt nichtes mochte vorgezogen werden. Ihrer viele erinnerten ſich hierbei/ daß zu des Nero zeiten/ und zwar noch vor wenig

jah-

jahren/ dieſe koſtbarkeiten durch den Carinas Secundus/ und den Acratus aus Griechenland waren hergeholet/ und alle Provinzen des reichs ſolcherlei ſeltener ſachen beraubet worden/ um des Nero palaſt zu ſchmücken/ und ſeinen ſchatz zu bereichern.

Ein jeder unter den anweſenden/ hatte ihm die hoffnung gemacht/ dieſen unerſchätzbaren ſchatz zu erobern. Aber das los blieb zurücke/ bis ſie alle gegrieffen hatten/ und niemand mehr übrig war: da dan Nimphidius dieſen/ mit einem ſo koſtbaren ſtuck überſchriebenen/ zettel heraus zoge/ und ſelbigen kaſten der Käiſerin Plautia/ oder vielmehr ihrer tochter/ der Prinzeſſin Claudia/ welches er ihr heimlich ſagte/ geſchenket. Jederman urtheilte/ Nimphidius müſte dieſen glücksgrif nicht ungefähr gethan haben; maßen er ſelbigen zettel erſt/ als er greifen wollen/ heimlich hinein geworfen hatte. Wie nun die Käiſerin für ein ſo reiches geſchenke ſich bedanket/ und dieſe luſt damit ſich geendet hatte/ ware ein jeder beſchäftigt/ dasjenige ſo er bekommen/ durch ſeine ſlaven nach haus tragen zu laſſen. Weil auch indeſſen der abend eingebrochen/ gienge das luſtwandeln unter der geſellſchaft an: da ſie unter den lieblichen Citron-bäumen/ die aus verſchiedenen gärten in Rom aufgenommen/ und hieher in dieſen platz verſetzt worden/ ſpaziren gingen.

Hierbei nun nahme Annius Vivianus die gelegenheit in acht/ der Käiſerin Plautia anzumelden/ daß er dieſe nacht den Tyridates würde zu ſprechen bekommen können: welches ihr eine

ungemeine freude verurſachte. Suetonius Paulinus und Silius Italicus/ die eben bei ihr giengen/ vernahmen dieſes auch ſonders gerne/ und hatte der letzere ſich der ſache von neuem eiferigſt angenommen/ nachdem er durch den Annius Vivianus/ die wiederfindung des Königs von Armenien/ und deſſen erklärung erfahren hatte. Er wolte gern wiſſen/ wo doch der Tyridates ſich aufhalten möchte: das ihme aber der Annius Vivianus nicht ſagen konte/ gleichwie er auch den Pudens Ruffus nicht nennen wolte/ daß der ihm zu dieſer anſprache behülflich wäre.

Sie zogen den Arrius Antoninus/ wie auch den Flavius Sabinus/ den Aelius Adrianus/ den Coccejus Nerva/ den Julius Agricola/ und dieſer beiden ihre mütter mit darzu/ und ſagten dem Annius Vivianus/ was er mit dem Tyridates reden ſolte. Nimphidius/ der aller orten ſein wachſams aug hatte/ ſahe dieſe beratſchlagung von ferne mit an/ deren innhalt er faſt errahten konte. Und wiewol ihm ſolches unruh brachte/ ſo überwand er ſich doch/ und fuhre fort/ die geſellſchaft/ bei deren er war/ mit geſprächen zu unterhalten/ und ferner das amt eines dienſthaftigen wirts in acht zu nehmen.

Es kam aber Sicenna/ welchen Nero kurz vor ſeinem fall verbannen laſſen/ unter währender dieſer freude/ ganz unvermutlich in die geſellſchaft: den man dann gleich vor den Nimphidius brachte. Dieſer ſo feind er ihm auch im herzen war/ entfienge ihn doch ſehr höflich/ und konte ſich bei dieſer anſprache faſt bäßer verſtellen/ als

Sicenna: welcher aller der begebenheiten/ die er ehmals mit ihm gehabt/ ſich erinnerend/ und nunmehr ſeine gewalt ſehend/ ſonder gemüts-bewegung ihn nicht anſprechen konte. Sie machten ihre begrüßungen beiderteils gar kurz/ und eilete Sicenna/ zu ſeinen freunden/ dem Coccejus Nerva und Annius Vivianus/ zu kommen: die ihn dann beide umarmeten/ ſich ſeiner wiederkunft erfreuten/ und mit ihm abſeits giengen/ um vertreulichere unterredung mit ihm zu pflegen.

Sein erſtes ſagen und fragen ware/ wo die Prinzeſſin Claudia ſich befände? Und als ſie ihm deren zuſtand eröffnet/ dankte er dafür den göttern/ und erkundigte ſich ferner/ nach dem Druſus und Tyridates. Es ward ihme alles kund gethan/ was ſie von dieſen beiden wuſten: da er dann es ſehr bewunderte/ daß Druſus zum Italus worden/ und aus des Arrius Antoninus palaſt entkommen wäre. Die Käiſerin Plautia kame auch zu dieſer unterredung/ die dann dem Sicenna dankte für die treue/ die er ihrer tochter erwieſen/ und ihn ermahnte/ darinn fortzufahren: welches er mit willigem herzen verhieße/ und froh ware/ daß ſich alles mit ſeiner abweſenheit ſowol verkehrt hatte/ daß man nun mit der Käiſerin von der Claudia händeln ungeſcheut reden dorfte. Poppilia Plautilla/ und Julia Procilla/ geſellten ſich gleichfals zu dieſer beſprechung.

Der aufmerkſame Nimphidius nahme bald war/ daß alle ſeine gäſte nach und nach ſich alſo vertheilten/ wie ſie eine oder die andre ſeite hielten. Bei ihm waren der Mithridates aus Ponto/

to / und alle die / ſo ihm ihre treu gelobet hatten. Plautia Urgulanilla ſahe dieſe um ſich / die für den Tyridates arbeiten: dabei Fontejus Capito ſeinen eifer ſonderlich blicken ließe. Die / ſo warhaftig und im herzen für den Galba waren / fanden ſich auch zuſammen: auf welche Nimphidius am meiſten acht gabe / als auf diejenigen / vor denen er ſich am meiſten zu befahren hatte. Ihr ämſiges geſpräche / wobei Antonius Flamma und Marius Celſus ſich die eifrigſten erwieſen / gabe ihm nicht kleine unruhe. Jedoch / weil er den Antonius Honoratus bei ihm ſahe / hoffete er von dem alles wieder zu erfahren / was geredet wurde. Seiner geliebten Prinzeſſin Claudia treue dienere / und die bisher ſo ſtark ihre angelegenheiten getrieben / befanden ſich alle um den Statilius Sicenna.

Es mangelte auch dem Nero / unter dieſer großen geſellſchaft / nicht an perſonen / die ihm anhiengen / maßen Nimphidius warnahme / daß Aulus Vitellius mit dem Eprius Marcellus und andern des Nero geweſenen vertrauten freunden / ſich beſprache: welches ihn nicht unbillig vermuten machte / ihre unterredung müſte von dem wiedererſtandenen Nero handeln. Er eröffnete dieſe ſeine gedanken dem Cingonius Varro / der noch die fünfte rotte hinzu thäte / nämlich diejenigen / ſo aus ihren verbannungen wieder nach Rom gekommen waren / und ſich alle um den Piſo Licinianus verſammlet hatten: und dieſe nennte Nimphidius die unwiſſende / als die noch zur zeit nicht begriffen / was für eine ſeite ſie erwehlen ſolten.

Es wurde aber nun/ auf des Nimphidius veranlaſſen/ dieſe anſehnliche geſellſchaft zum danz geführt: da unter allen jungen leuten/ die ſich zu dieſer beluſtigung gebrauchen ließen/ keiner ſich mehr bewundern machte/ als der Piſo Licinianus.

Der reihen hatte über eine ſtunde gewähret/ als unvermutlich eine andre muſik auf den Tyber ſich vernehmen ließe/ welche die zu land ſchweigen machte. Jederman wurfe augen und ohren dahin/ wo dieſer ſchall herkame/ und wurde man gewar/ daß viel Tritonen und meer-Nimfen angeſchwommen kamen/ die durch ihren geſang und ſeiten-ſpiel die gäſte einluden/ bei ihnen das nachteſſen zu halten. Hinter ihnen her zogen vier ſee-pferde eine Inſel/ in welcher die malzeit auf verſchiedenen tafeln zubereitet war. Weil eine Inſel ſie nicht alle beherbergen konte/ als folgten derer mehr hernach: und hatte man in Rom nie etwas ſo artiges geſehen/ als eben dieſe erfindung. Viel huntert kähne und nachen wurden von den meergöttern an beide ufer geführt/ die gäſte überzubringen.

Das wetter ſelbſt wolte dieſer ſondernbaren luſt ſich zu dienſt erzeigen/ indem/ ob es gleich ſonſt/ gegen die nacht/ kalt und unfreundlich auf dem waſſer zu ſeyn pfleget/ dieſesmal niemand/ weder über hitze noch kälte ſich beſchweren konte. Weil die ſonne bereits untergangen war/ und man ſich daher der liechter und fakeln bedienen muſte/ gabe das auf der Tyber/ wegen der großen faſt unzehlbaren mänge/ einen ſolchen ſchein/ daß vor dem kein ſo herrliches freudenfeur/ weder in Rom noch anderswo/ war geſehen worden. Die creaturen

des Nimphidius unter dem frolokenden volk/ riefen öffentlich aus: es würde/ durch dieſes luſt-feur/ der vordeſſen unter des Nero tyrannei erlebte traur-brand/ vollkömmlich erſetzet/ und dadurch bei den einwohnern in Rom ſo großes vergnügen verurſachet/ als jenes ſchrecken erwecket.

Sie fuhren ſolcher geſtalt/ gleich einem heer-lager/ die Tyber ganz hinunter/ bis an das Portuenſiſche thor/ und wieder aufwerts bis an die Sarvilianiſche gärten: woſelbſt/ als man vor des Nerva haus zum andernmal vorbei kame/ dieſer unvermerkt von ſeinem ort aufſtunde/ um etlichen Damen/ die mit vermaſketen geſichtern und in unkentlicher kleidung/ ſich nahe bei ſeinem haus am ſtrand ſehen ließen/ zum überfahren beförderlich zu ſeyn. Er brachte ſie/ ſonder jemands beachtung/ in ſeine Inſel/ auf welcher Nimphidius ſich nicht befande: dann dieſe verkleidete/ verlangten am allermeiſten für demſelben verborgen zu bleiben. Dann es waren die Prinzeſſin Claudia/ Calvina/ Criſpinilla/ und etliche andre Damen von der Käiſerin Plautia hofe/ welche alſo verborgen dieſer ungemeinen luſt mit zuſehen wolten. Weil dergleichen vermaskungen/ ſonderlich ſeit des Nero zeiten/ gar gemein worden waren/ bewunderte niemand dieſe ankommende/ und kehrte ſich keiner an ſie: daher Claudia bei ihren freunden/ als der Poppilia Plautilla/ dem Annius Vivianus/ dem Sicenna und dieſem Nerva/ ſich ganz frei und ſicher aufhalten konte.

Sehet/ (ſagte ſie zu der Plautilla) worzu mich mein fürwitz treibet/ oder vielmehr das zu-

ſprechen der Criſpinilla/ deren ich es zu gefallen thun müßen/ aus meiner einſamkeit in dieſe welt voll menſchen zu kommen. Ich vermeinte/ (ſagte Coccejus Nerva) ich hätte auch mit darzu geholfen/ daß man dieſe ſpazir-fart gewaget: welches die Prinzeſſin nicht gereuen ſol/ wann ſie die ſonderbare gute zeitung vernehmen wird/ die ich ihr zu verkündigen habe. Dieſes letzere ſagte er ſo heimlich/ daß es auch Calvia Criſpinilla nicht verſtehen konte: welche/ weil ſie damit umgienge/ dem Nimphidius ſein erlangtes glück zu entdecken/ daß nämlich ſeine Prinzeſſin mit bei ſeinem angeſtellten feſt wäre/ nicht ſo genaue acht auf die Claudia gabe/ ſondern ſich vielmehr nach jenem umſahe. Mittlerweile ſie nun mit der Poppilia Plautilla ſich in ein geſpräche einließe/ bliebe die Prinzeſſin in einer auslage der Inſel/ die mit Citron-bäumen ganz beſetzet war/ bei dem Annius Vivianus/ Coccejus Nerva und Sicenna allein/ und willkommete dieſen letzern mit herzlicher freude: der hinwieder nicht worte genug finden konte/ ſein vergnügen über ihren verbäßerten zu ſtand zu erkennen zu geben.

Es wollen Annius Vivianus und Coccejus Nerva (ſagte ſie zu ihme) mich bereden/ daß mein geſchicke jezt bäßer ſei/ als es geweſen/ wie ihr mich verlaſſen. Meine furcht iſt aber hierinn größer/ als mein glaube/ und kan ich mir nicht einbilden/ was den himmel immermehr bewegen ſollen/ nun gütiger/ als ſonſt meine ganze lebenszeit hindurch/ mit mir zu verfahren. Gleichwie mein wunſch und vermuhten (ſagte Sicenna) allemal geweſen/ daß

der großen Claudia widerwärdigkeit ſich einmal enden möge/ alſo befremdet mich jezt nicht ſo ſehr/ als herzlich es mich erfreuet/ was ich von meinen freunden vernommen habe: und zweifle ich keines wegs/ da Tyridates nun endlich ſein glück zu erkennen angefangen hat/ er werde auch mit beſtändigkeit ſolchem nachzuſetzen wiſſen.

Wie werde ich aber (antwortete Claudia) der beſtändigkeit deſſen mich verſichern können/ von deme ich weiß/ daß er anderweit/ und zwar ſo häftig/ geliebet hat? Erinnern ſie ſich dan nicht mehr/ große Prinzeſſin/ (redete Annius Vivianus ihr ein) was ich hiervon erzehlt/ und wie die unterredung mit dem Tyridates von dieſer zarten materie gelautet habe? Claudia begehrte/ unter dem vorwand/ daß Sicenna es auch vernehmen ſolte/ Annius Vivianus möchte noch einmal berichten/ was er mit dem Tyridates geredet hätte: welches dieſer williglich übernahme/ und demnach alſo anhube zu reden.

Es mögen nunmehr fünf wochen ſeyn/ als ich gelegenheit überkame/ den König von Armenien zu ſprechen: welcher ſelbſt dieſe unterredung veranlaßet hatte/ um aus mir zu erforſchen/ was ich damals ſelber noch nicht wuſte/ ob nämlich der Nero noch lebte. Ich widerſprache dieſes nach allen kräften/ ſonderlich als ich merkte/ daß dieſes tyrannen leben/ dem Tyridates eine hinderung ſeyn ſolte an annehmung hieſigen thrones. Alles mein geſpräch von dieſer materie/ wil ich allhier nicht weitläufig anführen/ ſondern nur ſagen/ daß/ wie wir auf die begebenheiten/ die ſich auf dem

Vatican zugetragen/ zu reden kamen/ Tyridates erwehnte/ daß er in des Severus gartenhauſe reimen geleſen hätte/ von einer Neronia / die ihm mehr gunſt ſpüren laſſen/ als er würdig wäre/ und möchte er wol von mir wiſſen/ ob ich dieſe Neronia nicht kennete? Freilich (antwortete ich ihm) iſt mir dieſe ſchöne bekant/ und zwar iſt ſie eben diejenige/ die der Käiſer geſonnen geweſen/ dem Armeniſchen König zuzufreyen. Ihre großmut iſt aber nicht geringer/ als ihre liebe/ und weil dieſelbige in ihr die wahl zu dem großen Tyridates erwecket/ als verlanget ſie jezt nichts anders als den tod/ nun ſie vernommen/ daß ſie ein herz erkieſet/ ſo nicht mehr frei / ſondern ſich bereits anderswo verbunden habe.

Dieſe entdeckung/ geehrtſte Prinzeſſin/ thäte ich ihm/ ſonder die Claudia zu nennen/ und bekame von ihm die antwort; ich geſtehe gerne / daß mich die liebe unter ihrem joch gehabt/ und zwar ſo häftig / als ein ſterblicher jemals ihre macht mag entfunden haben. Die unmüglichkeit aber widerſetzet ſich dieſer liebe / und will ich daher das / was der Käiſer/ neben ſo vielen andern wolthaten/ mir zu-gegönnet/ was der großen Neronia wahl ſelbſt beliebet/ und was die erblickung dieſer ſchönen in mir erwecket/ nicht verſchlagen/ einen diener der großmütigen Claudia von nun an mich zu nennen: in verhoffen/ daß eure treue gegen dieſer Prinzeſſin/ und die ehmalige zu mir getragene freundſchaft/ euch bewegen werde/ mir in dieſem meinem fürnehmen förderlich zu ſeyn.

Was hätte mir wol angenehmers und unvermuteters vorkommen können/ als eben dieſes? Was wir kurz vorher vom Coccejus Nerva und deſſen fraumutter verſtanden/ war dieſer ſelbſt-eigenen erklärung des Tyridates ſo entgegen/ daß ich wünſchete flügel zu haben/ um dieſe gute poſt meiner Prinzeſſin gleich zu hinterbringen. Aber das andenken ihrer gefängnis mäßigte meine freude: da hingegen dieſes meine verwunderung vergrößerte/ daß ich von dem Armeniſchen König hörete/ wie er meine Prinzeſſin geſehen hätte. Ich bote ihm hierauf nicht allein meine dienſte an/ und verſicherte ihn ſeines glückes/ ſo er bei dieſer wahl treffen würde/ ſondern ich erkundigte mich auch auf das allergenauſte/ wo dann dieſe anſichtigung geſchehen wäre. Er wolte mir aber ſo wenig dieſes/ als die andern umſtände/ die ihn in ſolcher unterirdiſchen wohnung anhielten/ entdecken: nur bliebe er beſtändig dabei/ er hätte erſt vorigen tages die ſchöne Claudia geſehen. Ich ſchiede damit von ihm/ des willens/ ihn bald wieder anzuſprechen: worzu ich aber nicht eher/ als eben jezt/ gelangen können/ maßen derjenige/ ſo mich das erſtemal zu dieſem König geführet/ bisher von haus geweſen/ und erſt heut wiedergekommen; und iſt ſelbiger nun erbötig/ mir gleich jezt zu des Tyridates anſprache zu verhelfen.

Eben dieſes iſt die gute zeitung/ (fienge Coccejus Nerva hierauf an) die ich der Prinzeſſin zu verkündigen mir vorgenommen hatte. Es ſol nun Annius Vivianus/ in der Käiſerin und der verſchwornen namen/ dem Armeniſchen König/

neben

neben der Prinzeſſin Claudia/ das reich anbieten/ und ihn abmahnen/ wegen des nochlebenden Nero ſich hierbei nicht zu weigern/ noch zu widerſetzen. Wann er mich liebet/ (erwehnte die verliebte Claudia) ſo wird er/ mir auf meines vatters thron zu verhelfen/ mir nicht verſagen/ und für alle große mühe/ die ich bisher vorgekehrt/ ihm denſelben zuzuwenden/ mir gönnen/ an ſeiner ſeite zu herrſchen. Aber/ mein Sicenna/ könnet ihr auch aus dieſem des Annius Vivianus bericht glaublich ermeſſen/ daß Tyridates mich warhaftig liebe/ und daß eine augenblickliche anſichtigung/ die ihm doch ehmals ſo ſehr misfiele/ ihn nun gleich zur liebe bewegen können? Vordeme (antwortete Sicenna) hat Tyridates die Claudia nicht gekennet/ nun aber ſtand und ſchönheit ihm zugleich kund worden/ auch ſein eigner bericht ſeine gedanken eröffnet/ zweifele ich gar nicht mehr an ſeiner liebe/ und halte es in meinem ſinne ſchon vor gewiß/ daß Rom den großen Tyridates und die unvergleichliche Claudia zu beherrſchern erlangen werde. Darf ich aber meinen fürwitz äuſern/ den ich in mir fühle/ zu wiſſen/ wie Tyridates meine Prinzeſſin ſehen können/ da ich mir ja ſagen laſſen/ daß ſie um ſelbige zeit des Nimphidius gefangene geweſen?

Weil Nimphidius/ (erzehlte Claudia) als er mich bei ſich hatte/ in einem palaſt hauſete/ der mit vielen wohnungen unter der erden/ und mit köſtlichen bädern/ verſehen iſt/ als gönnete er mir zu zeiten/ daß ich mit ſeinen mir zugegebenen frauen mich dieſer bäder bedienen dorfte. Einsmals/ wie ich/ nach verrichtetem bade/ wieder nach meinem

nem zimmer gehen wolte/ begegneten uns viel manns- und frauen-perſonen. Und dieſes wiederfuhre mir wieder/ als ich das letſte mal dieſe bäder beſuchete: daher auch erfolgte/ daß mich meine hüter nicht mehr wolten dahin gehen laſſen. Unter dieſen leuten muß Tyridates ſich ſonder zweifel mit befunden/ und alſo mich geſehen haben/ zumal er auch in einer ſolchen unterirdiſchen kruft wohnet: und werden es leute ſeyn/ die man Chriſten nennet/ und denen man ſchuld gibet/ daß ſie dergeſtalt bei nacht zuſammen kommen. Die andern hielten für unnötig/ dieſe vermutung der Claudia viel zu beſtreuten/ und fuhren an ſtat deſſen fort/ der ſchwachglaubigen Prinzeſſin zu zu reden/ daß ſie von des Tyridates liebe ihr dasjenige einbilden ſolte/ was ſie ſo innigſt wünſchte/ daß es wahr ſeyn möchte.

Sie entdeckte ihnen aber auch/ als ſie auf den noch lebendn Nero zu reden kamen/ wie es von ihr herrührte/ daß die ausgeſtreute zetteln des Nero von dem Tyridates redeten. Meinem König zu gefallen/ (ſagte ſie) habe ich dieſe zettel in Rom ausſtreuen laſſen/ und bin ich alſo dazu gelanget. Der Sporus/ des Nero freigelaſſener/ lebet/ ſowol als viel andere des Käiſers bediente/ in des Nimphidius ſchutze/ bei dem dieſer/ wie auch der ratsherr Eprius Marcellus/ eine kammer zuſammen inn hatten/ die recht unter der meinigen ware/ und aus welcher ihre worte zimlich deutlich durch den Camin zu mir hinauf ſchallen konten/ wann es ſonſt im palaſt ſtille war. Meine bande/ die mir ſowol von dem liebreitzenden Tyridates/

als von dem verhaſſten Nimphidius angelegt waren/ gönnten mir ganz keine ruhe/ alſo daß ich/ bei der nacht/ indem ich ohn unterlaß mein elend überdachte/ durch gemelten Camin allerdings vernehmen konte / was dieſer Eprius Marcellus und Sporus miteinander redeten.

Ich hörte unter andern den Sporus ſagen: er getraue ihm wol des Nero hand nachzumahlen/ und ſolte es ihm nicht ſchwer fallen/ hierunter dem Salvius Otto zu dienen/ nur daß er auch möchte verſichert ſeyn / daß ihm derſelbe einen ſo großen dienſt belohnen würde. Dieſes verhieße ihm Eprius Marcellus mit tauſend eidſchwüren / und vernahme ich aus dem fernern verlaut ihrer zuſammenſprache/ daß Sporus in den Servilianiſchen gärten verſchiedene briefe von dem Nero gefunden hätte/ die derſelbe alle gleichlautend angefangen zu ſchreiben/ aber in damaliger angſt nicht einen vollenden können. Den anfang ließen ſie ſtehen/ wie er geſchrieben und geſehen worden: aber nach den zeilen/ in welchen er das volk für den Sulpitius Galba gewarnet/ ſezten ſie auf den gelaſſenen raum dieſe worte:

Salvius Otto iſt der würdigſte/ ſo zu dieſer höchſten ehre mag erhaben werden: erwehlet denſelben/ wann ihr glückſelig leben wollet.

Wie nun langſther mein vorſatz geweſen iſt/ dem Tyridates das Käiſertum in die hände zu ſpielen / deſſen ihr allerſeits mehr als zu viel proben habet/ als gedachte ich alſo fort auf ein mittel/ wie ich auch hiermit/ ob ich gleich damals die

hoffnung/

hoffnung/ zu deren man mich jezt bereden wil/ nicht hatte/ dem König von Armenien dienen könte. Es fiele mir endlich bei/ meine treue Eutyche hierzu zu gebrauchen: die dann einsmals/ als ich gewiß wuſte/ daß Eprius Marcellus und Sporus nicht in ihrem zimmer waren/ durch meinen camin hinab in den ihrigen ſteigen/ und nach dieſen zetteln ſuchen muſte. Sie war ſo glücklich/ daß ſie alle dieſelben zuſammen gebunden fande: und hatte Licinius Proculus folgenden tags den anfang machen ſollen/ ſie in Rom auszuſtreuen/ wie ich aus ihren reden abnehmen können. Wer meiner Eutyche geſchwindigkeit und liſt kennet/ den wird es nicht wundern/ daß ich dieſes mit ihr gewaget und ausgerichtet habe. Sie kame mit ihren zerriſſenen niderkleidern durch den engen camin wieder zu mir/ und erweckte mir nicht geringe freude/ daß jener ihr anſchlag zu nichte/ und der meinige alſo war befördert worden.

Ich wandte hierauf die folgende nächte/ wann ich allein ſeyn konte/ darzu an/ das Salvius Otto namen auszuleſchen/ und meinen Tyridates dafür hinein zu ſetzen. Als ich auch den Eprius Marcellus und Sporus ferner belauret/ hörte ich ſie ihren verluſt ſchmerzlich beklagen: und ſtunden ſie in höchſten ſorgen/ daß Nimphidius möchte darhinter gekommen ſeyn/ welches dann ihnen den gewißen tod bringen würde. Es raumte aber Nimphidius um ſelbige zeit ſeine wohnung/ und bezoge des Cajus Caligula palaſt: da ich dann auch mein gefängnis mit verwechſeln muſte. Nach etlichen wochen aber/ wie Nimphidius die gedan-

ken

ken gefaſſet/ mich ledig zu geben / und darum mir mehr freiheit als zuvor eingeraumt/ ergriffe ich die gelegenheit / durch beſagte meine freigelaſſene die zetteln in Rom auf den gaſſen auswerfen zu laſſen: welche dann ſolche wirkung gehabt/ als euch allen bewuſt iſt. Demnach / wann man ſonſt keine nachricht von des Nero leben hätte / als dieſe/ müſte ich ſolche für nichts achten. Aber der Cönis ausſage/ die ſie vor dem Julius Agricola gethan/ ſtärket mich in der vermutung/ daß dieſer tyrann noch leben müße. Er ſoll uns aber wenig hintern/ wann nur Tyridates mehr liebe als freundſchaft erweiſen/ und nicht einen laſterhaften freund mehr/ als mich/ hiebei wird in betrachtung ziehen wollen.

Alle/ die dieſe erzehlung der Prinzeſſin angehört/ verwunderten ſich/ daß es mit des Nero brieſen alſo zugegangen war / und daß/ nicht Nero/ ſondern Claudia für den Tyridates alſo beſorget geweſen/ welches dann auch den Coccejus Nerva bewegte zu ſagen: Das glück ſuchet wol den König von Armenien/ da es ihm dergeſtalt die gröſte Prinzeſſin von der welt auserſehen hat / für ſein bäſtes zu wachen. Ach Nerva! (antwortete ihm Claudia) was glücke kan eine unglückſelige bringen? Ich weiß nicht / was mir der ſinn zuträgt/ daß es um unſre dinge nicht ſowol ſtehe / als wir wol vermuhten.

Indem Claudia dieſes redete/ kame Poppilia Plautilla darzu/ und vermeldete/ daß Pudens Ruffus den Annius Vivianus zu ſprechen verlangte/ und deshalben vor der hütten aufwartete.

Demnach

Demnach eilete dieſer zu ihm hinaus/ und verſicherte zuvor nochmals die Claudia/ daß er bei dem Tyridates alles treulich ausrichten wolte: dann er konte leicht vermuhten/ daß Pudens Ruffus ihn nun zu demſelbigen hinführen wolte. Als er zu ihm hinaus gekommen/ ſezten ſie ſich miteinander unvermerket in einen kahn/ und fuhren die Tyber hinauf/ nach dem Käiſerlichen begräbnis: inzwiſchen die andere bei dem groſſen gaſtmahl zuſammen blieben.

Die Käiſerin Plautia regete zwar verſchiedenlich an/ daß Nimphidius dieſer luſt/ weil es bereits mitternacht war/ ein ende machen möchte: ſie muſte ihr aber gefallen laſſen/ damit durch ihren abſchied die geſellſchaft nicht getrennet würde/ bis zu anbrechenden morgen/ mit auszuhalten. Es ware faſt keine beluſtigung zu erſinnen/ deren Nimphidius ſeine gäſte nicht genießen machete. Er wuſte von der Calvia Criſpinilla/ daß ſeine Claudia mit zugegen war: welches ihn um ſo viel herzlicher erfreute/ weil er ſich ſelbſt überredte/ daß die Prinzeſſin nicht würde dahin gekommen ſeyn/ wann ihr ſeine perſon noch ſo ſehr zuwider wäre/ wie es anfänglich geweſen. Er dorfte ſich ihr zwar ſelber nicht nahen: er verſchaffete aber/ daß dieſe vermaſketen von ſeinen leuten aufs bäſte muſten bedient werden.

Wie nun das ſpielen und danzen/ die unterredungen und andre ſolche ergetzlichkeiten/ bis zur ſonne aufgang gewähret hatten/ begaben ſie ſich ingeſamt nach dem großen rennkreis/ zu des Conſus oder Neptunus altar/ als deſſen feiertag

eben eingefallen war: und ſtiegen ſie daſelbſt unter die erde hinab/ um der gewönlichen opferung/ ſo in einem mauleſel beſtunde/ beizuwohnen. Es wolte ſchier das anſehen gewinnen/ als hielte man dieſes feſt dem Nimphidius zu ehren/ weil er/ wie der Neptunus ausgekleidet/ erſchiene. Auch urteilen ihrer viele hiervon/ es wolte Nimphidius ſeines ausgegebenen vatters des Käiſers Caligula/ einfall nachahmen/ der ſich als einen Gott verehrenlaſſen.

Criſpinia/ als ſie ſich wieder an dieſem ort ſahe/ da ehmals der Prinz Artabanus ſie ſoliſtig betrogen hatte/ konte ſie ihr rachgieriges gemüte ſo wol nicht verbergen/ daß nicht ihre äuſerliche gebärden der nahe bei ihr ſtehenden Salvia hätten angezeiget/ was ſie anfochten. Dieſe Prinzeſſin/ um ſie deſto mehr zu qwälen/ ſagte zu dem Prinzen Ariaramnes: wann jetzund die andacht an dieſem heiligen orte ſo gros wäre/ als ſie ehmals bei der in den Prinzen Artabanus verliebten Dame geweſen iſt/ was dünket euch/ mein Prinz! würden wir auch den göttern ſonderlich angenehm ſeyn können?

Ariaramnes ſahe hierbei zugleich der Criſpina und Daria aufmerkſame augen auf ſich gerichtet/ weswegen er faſt keine gebärde zu faſſen wuſte/ doch zwunge er ſich/ einen kaltſinnigen abzugeben/ und antwortete der Salvia folgender maßen: wer weiß/ ob der gott Conſus alles erfährt/ was bei ſeinem altar vorgehet/ auch ob die götter ſo böſe ſeyen? ſind ſie doch ja ſo verliebt geweſen/ als die menſchen; daher ſie ſolche ſchwachheiten nicht eben an-

ten noch beſtraffen werden. Dieſes ſind rechte worte eines Chriſten/ (finge Daria an) die keine götter glauben. Seit ihr dann / meine Prinzeſſin/ (verſezte er) unterrichtet / von der Chriſten glauben / daß ihr ſo wol darum wiſſet? Die Prinzeſſin Panda kame eben darzu / und riſſe dieſe verdrüßliche unterredung ab: da auch dem Ariaramnes ſo ſehr vor dieſer geſellſchaft eckelte / daß er / ehe noch die opferung zu ende war / ſich von dar hinweg begabe.

An ſtat aber / ſich in der Criſpina palaſt / der ganz am ende der ſtadt bei dem thor Navia lage/ zu begeben / ginge er in des Africanus haus/ der ein heimlicher Chriſt war / und legte bei dem ſeine heidniſche Götterkleidung ab/ (wiewol er den ſchmuck/ den er getragen/ bei ſich behielte) des willens / nach dem Tyridates zu gehen / und alda auszuſchlaffen. Er muſte aber ſolches / wider ſeinen willen / noch etliche ſtunden verſchieben / weil die ganze geſellſchaft / in prächtiger ordnung/ nächſt des Africanus haus vorbei kame / und die Käiſerin Plautia nach ihrem palaſt begleiteten. Wie nun alles diß gepränge vorüber war/ gienge Africanus mit dem Ariaramnes fort / bis an den Aventinus: von dar ſie fürter meiſt unter der erden giengen / weil ihm die gänge von allen krüften in Rom bekant waren/ biß ſie zu dem Tyridates gelangten. Sie fanden denſelben in geſellſchaft des Pudens Ruffus und des Vaſaces: mit denen dieſer König ſich in ein ämſiges geſpräch eingelaſſen hatte. Weil Africanus/nachdem er den Ariaramnes dahin gebracht / alda nichts ferner zuthun hatte / ſondern

nach

nach dem Herodion gehen wolte: behielte Tyridates die freiheit / ſeine angefangene unterredung fortzuſetzen.

Er umarmete den Ariaramnes / und ſagte zu ihm: was gilts / mein vetter / ich weiß mehr / als du / von fremden dingen zu erzehlen / die uns begegnet ſind / mitlerweile wir einander nicht geſehen haben! Solches kan leicht ſeyn / (antwortete Ariaramnes) dann mir eben ſeither nichts verwunderliches begegnet iſt / ob ich gleich meine zeit unter vielen göttern zugebracht habe. Ich verlange aber zu vernehmen / was dann dieſer einſame ort fremdes bringen können. Wann ihr mir erlauben wollet / (ſagte Tyridates / den Pudens Ruffus anſehend) meine bereits-gethane erzehlung noch einmal zu thun / ſo kan ich den Ariaramnes vergnügen. Pudens Ruffus bezeugte hierauf / daß ihm dieſes nicht entgegen ſeyn würde: deswegen der König alſo anfinge ſeine belebte abenteur dem Prinzen kund zu machen.

Ihr wiſſet / mein vetter / (ſagte er) daß ich / die Neronia zu beruhigen / eine andre Neronia in der Prineſſin Claudia perſon zu lieben / bin ſchlüſſig worden. Dieſes fürnehmen habe ich dem Annius Vivianus geoffenbaret / als der das erſtemal hieher kame / mich zu beſuchen. Dieſer ratsherr nun fande ſich in der nächſten nacht wieder bei mir ein: da ihn zwar gegenwärtiger unſer wirt zu mir geführet / der neben dem Vaſaces in ein nebenzimmer trate / um uns deſto freyer reden zu laſſen. Gleichwie er mich das erſtemal ermahnet / das hieſige Reich anzunehmen / alſo fuhre er dieſes mal fort / mich zu be-

reden/ und wolte endlich meine letzte erklärung von mir haben/ damit eine ſo große ſache/ durch allzu-langes bedenken/ nicht verdorben gienge. Ich lehnete dieſe ehre von mir ab/ nicht ſowol wegen des noch-lebenden Nero/ dem ich mich viel zu verbunden erkennte/ als daß ich ſeinen thron verlangen ſolte/ ſondern vielmehr wegen des Prinzen Druſus/ deme/ und nicht mir/ die Käiſerliche würde gebührte. Ich ſagte ihm hingegen/ daß er/ als ein getreuer Römer/ dahin trachten ſolte/ damit dieſer überbliebne von des Käiſers Claudius Kindern ſeinen vätterlichen thron erhalten möchte: wie dan̄ ſolches Nero ſelber auch ſchicklich befunden/ und zu Oſtia/ ſowol dem Druſus/ als mir/ ſeine gedanke eröffnet hätte.

Annius Vivianus lächelte hierzu/ und ſagte: wie daß weder des Nero leben/ noch die verpflichtungen/ ſo ich gegen ihm zu haben glaubte/ auch nicht der noch-vorhandene Druſus/ mich hintern könten/ das reich anzunehmen/ und muſte ich nicht dieſe/ ſondern die Prinzeſſin Claudia in betrachtung ziehen/ und deren zu liebe das Käiſertum annehmen/ welches für mich zu erwerben/ ſie ihr ſo ſaur werden laſſen. Er wüſte gewiß/ ich würde in entzückung gerahten/ wann ich alles hören ſolte/ was dieſe unvergleichliche Prinzeſſin für mich gethan hätte: die er eben jezt bei des Nimphidius gaſtmahl/wiewol vermasket/ gelaſſen hätte. Dieſe worte des Annius Vivianus gaben anlaß/ von ſelbiger Prinzeſſin zu reden/ und bate ich ihn/ mir etwas von ihren grosmütigen verrichtungen zu erzehlen; ſo er über ſich nahme/ und nur dieſes zu erſt

eröfnete/ daß nicht Nero/ ſondern ſie/ durch die in Rom ausgeworfene zettel/ mir das Käiſertum zuzuwenden getrachtet. Jch will/ um kürze willen/ auf andere zeit verſparen zu erzehlen/ welcher geſtalt es Claudia damit angefangen.

Wiewol ich nun/ dieſe ihre fürſorge/ gegen den Annius Vivianus rühmete/ gebrauchte ich mich doch deſſen wider ihn/ fürwendend/ daß ich nun um ſo viel weniger das Reich/ weil es nicht mit des Nero willen geſchähe/ annehmen konte/ und würde ja Claudia lieber ihrem geblüte und einigem bruder dieſe Würde gönnen/ und das in Parthien zu erlangen ihr gefallen laſſen/ was ihr in Rom nicht werden könte. Annius Vivianus lachete hierzu/ eben wie das vorige mal/ und verſicherte mich/ daß ich gegen dem Nero keiner verpflichtung/ noch einiger betrachtung für den Druſus/ nötig hätte.

Er wolte mir ſolches ausführlich zu erzehlen anheben/ wurde aber hieran verhintert/ durch die ankunft einer Dame/ die unvorſehens zu uns in das zimmer trate. Jch vermeinte/ es würde Pomponia Gröcina oder Claudia Ruffina ſeyn/ die etwan von unſern nächtlichen zuſammenkünften daher käme. Wie ſie aber den ſchleyer von ihrem geſicht ſchluge/ erkante ich die jenige ſchönheit/ die ich bisher für die Prinzeſſin Claudia angeſehen hatte. Weil ich ſo fort mir einbildete/ Annius Vivianus müſte etwas von ankunft dieſer Prinzeſſin gewuſt haben/ verwieſe ich ihm ſeine verſchwiegenheit/ und eilete der vermeinten Claudia/ wiewol mit nicht geringer gemüts-verwirrung/ entgegen/ ſie zu bewill-

kommen. Schöne Prinzeſſin/ (ſagte ich zu ihr) die gnade iſt zu groß/ die ich jezt entfange/ und hatte ich/ ſoviel mein jeziger zuſtand es leiden wollen/ an ort- und enden gern aufgewartet/ wann man mich eines ſolchen befehls würdigen mögen. Ich merke/ (antwortete ſie mir gleichfalls ganz verwirret) daß ich fehl gegangen bin: maßen nicht mein fürſatz/ ſondern ein unverſehenes geſchicke/ mich anher geführet hat. Hiermit/ nachdem ſie mich gegrüßet/ eilete ſie ſo geſchwind hinaus/ als ſie angekommen.

Annius Vivianus bliebe ſo beſtürzt/ als ich/ daß wir auch beiderſeits lang ſtumm verharrten/ und dieſer hinweggehenden nachſahen. Woher mag das kommen/ (fienge ich endlich an/ den Annius Vivianus zu fragen) daß Claudia zugleich ſo gütig und ſo kaltſinnig ſich hier erzeiget? Wie? Claudia? (fragte hinwieder der Annius Vivianus ganz verwundert) ſehen ſie dann dieſe perſon für unſere Prinzeſſin an? Dieſe ſeine frage/ ſezte mich aus einer beſtürtzung in die andere/ und da ich ihm geſtunde/ daß ich dieſe ſchönheit liebte/ in einbildung/ daß es die Prinzeſſin wäre/ vernahme ich hingegen von ihm/ daß meine wahl ganz unrecht/ und daß er diejenige nicht kennte/ die wir da geſehen hatten. Weil keine ſtaats-urſachen/ noch ſonſt einiges anderes bedenken/ mich bewogen hatte/ die Claudia zur liebe zu erwehlen/ ſondern blos/ daß ich der Neronia die geneſung von meiner liebe erweiſen und glauben machen möchte: als betrübte es mich nicht/ daß dieſe ſchöne nicht die Claudia ware. Ich erwieſe vielmehr in meinen reden nur ein verlangen/ dieſe unbekante zu kennen; und merkte/ daß

Annius Vivianus immer tiefdenkender und ſtiller wurde / je mehr ich von ihr ſprache.

Endlich hube er an / mich zu fragen / ob dann / meine ehmalige erklärung für die Prinzeſſin Claudia noch feſt bliebe / und ob ich nicht verlangen trüge / in Rom zu herrſchen? Er entfienge von mir zur antwort: wie ich nicht begehrte den Druſus um ſein recht zu bringen; und hiermit wäre das erſte zugleich mit beantwortet / weil ich bekennen müſte / daß ich nicht fähig wäre / der Claudia ein Käiſertum zu verſchaffen. Hiermit war unſere vertreuliche unterredung am ende / und wolte Annius Vivianus kaum ſo lang warten / bis dieſer unſer wirt darzu kame / und ihm zum wegweiſer dienete. Was dieſe beide folgends mit einander geredet / wird Pudens Ruffus am beſten ſagen können.

Mir bliebe aber mein gemüte ganz beunruhigt / und konte Vaſaces lang nicht aus mir bringen / was mir anlage. Wie ich ihm endlich alles entdecket / ware er mit meiner erklärung ganz nicht einig / und wolte / daß ich die Claudia / nicht aber eine unbekante / lieben ſolte / von der wir nichts anders wüſten / als daß ſie ſchön wäre. Ich muſte geſtehen / daß er recht hätte / und finge auch daher an zu bereuen / daß ich den Annius Vivianus alſo abgefärtigt. Daß Claudia meines liebſten Druſus ſchweſter war / und dabei für mich ſo viel ſonderbare freundſchaft hegte / ſolches machte mich ganz für ſie ſprechen. Wann ich aber die ſchönheit der unbekanten in die gedanken faſſete / wurde ich widerwillens zu dieſer gezogen. Und zwar / damit ich alle meine ſchwachheiten geſtehe / ich entſahe mich

ſelbſt davor/ daß mich eine andere/ als der Neronia ſchönheit bewegen können/ wo nicht eine häftige liebe/ doch mehr als eine freundſchaft für ſie zu entfinden.

Als der beſorgte Vaſaces hiervon noch mit mir redete/ trate der Prinz Druſus zu mir ins gemach/ der mich lachend fragte: ob ich nicht gleich jezt von einer Dame wäre beſuchet worden? Ich geſtunden ihm ſolches nicht allein/ ſondern erzehlte ihm auch alles/ wie es mir ergangen ware: mich gegen ihm/ als der Claudia brudern/ höchlich entſchuldigend / daß ich mich dem Annius Vivianus dergeſtalt bezeiget hatte. Dieſe entſchuldigung vermeinte ich gegen dem Druſus nötig zu haben/ weil ich ihm anſahe/ daß er ſich verwandelte/ als er mich dergeſtalt erzehlen hörete. Es war aber etwas das ihm anlage: maßen er ſonder bewegung nicht anhören können/ daß ich alſo unwiſſend ihm geſtunde/ wie ich ſeine liebſte ſchweſter die Antonia liebete. Dann eben dieſe Prinzeſſin / mein vetter / von der uns Druſus ſo oft geſaget / iſt diejenige/ die ich bisher vor die Claudia gehalten/ und deren ſchönheit unvergleichlich wäre/ wann ſich nicht Neronia der welt gezeigt hätte.

Weiſt du aber/ mein Tyridates (fragte mich Druſus/ und zwar nicht ſondern ſeufzen) wen du liebeſt? Diejenige/ (fuhre er fort) die ich ſelber lieben würde/ wann ich nicht/ zu meinem unglück Druſus wäre. Antonia iſt es geweſen/ die du geſehen haſt/ und komme ich jezt von ihr her/ um ſowol ihr ungeſtümmes kommen/ als ihr ſchnel-

les

les hinweg - eilen zu entſchuldigen. Wertſter Druſus/ (antwortete ich ihm) dieſe wunderbare begebenheit mit der ſchönen Antonia/ komt nicht von ungefähr. Dieſe fürtrefliche Prinzeſſin ſoll das mittel ſeyn/ dich und mich geſund zu machen. Unſer bisheriges leben/ kan Gott nicht gefallen. Mein gewiſſen zu beruhigen/ und die Neronia zu befriedigen/ habe ich mich zu einer andern liebe entſchließen müßen: da eben die wahl auf diejenige gefallen/ die dich bisher beunruhiget. Gib mir demnach deine ſchweſter/ die du dem Pompejus und dem Sylla gönnen müßen/ und verwehre dadurch mir und dir/ unmügliche dinge ferner zu begehren.

Druſus hielte die augen fäſt an die erde/ unter dieſen meinen worten/ und ſagte folgends/ mich ganz beweglich anſchauend: vergleiche dich nicht/ mein Tyridates/ mit dem Pompejus und Sylla/ dieſen konte ich die Antonia wol gönnen/ weil ich verſichert war/ daß ſie dieſelben in ihrer liebe mir nicht vorziehen würde. Aber bei dem Tyridates müſte es viel anders ergehen/ und dünket es mich unmüglich zu ſeyn/ daß ich ertragen könte/ wann Antonia jemand höher als mich liebte. Wann Antonia (antwortete ich ihm) erdulten kan/ daß ich eine ſchweſter ihr gleich verehre/ ſo will ich auch nicht dargegen reden/ wann ſie mir ihren bruder vorziehen wird. Ach! (ſagte Druſus/ mit einem tiefgeholten ſeufzer) warum bin ich nicht Tyridates/ und warum iſt Tyridates nicht Druſus worden? Wäre ich ſchon Druſus/ (ſagte ich in meinen gedanken) würde

ich darum bei der Neronia nicht glücklicher ſeyn/ weil die an den Jubilius ſich vermählet hat. Dieſe erinnerung / neben der beſtändigkeit / welche Druſus erwieſe / ſeine ſchweſter zu lieben / machte mich ſchier der Antonia ganz vergeſſen.

Wann Vaſaces nicht darzu gekommen wäre / würden wir langſam auseinander gerathen ſeyn. Dieſer ſprache dem Druſus zu / die beſchwiegerung mit dem Parthiſchen hauſe nicht zu verhintern / und ſeiner liebſten ſchweſter zu gönnen / daß ſie / nach zweyen unglücklichen heuraten/ ſich dermaleins glücklich verehlichte. Wir wurden alſo endlich der ſachen einig/ daß ich / mit des Druſus einwilligung / die Antonia lieben / und er ſie zur gegenliebe bereden ſolte. Hierauf vernahme ich von ihme/ wie er und Antonia in den Chriſtlichen verſammlungen geweſen / da die Prinzeſſin/ des Seneca witwe die Pompeja Paulina erblickend / derſelben nach geendigtem gottesdienſte folgen wollen / um ſich ihr als ihrer alten freundin kund zu geben: ſie hätte aber deren verfehlet/ und hingegen meine wohnung angetroffen / da ſie nicht mich / ſondern die Paulina zu finden vermeint gehabt / und mich erſehend / ſo eilig hinweg geſchieden wäre / ſonderlich / weil ſie den Annius Vivianus in meiner geſellſchaft gefunden. Ich lieſſe ihr hierauf / durch ihren bruder/ tauſend höflichkeiten anſagen / und wie ich verhoffete / nun mein wirt wieder in Rom wäre / durch deſſen vermittelung bald gelegenheit zu erlangen/ ſie zu ſprechen. Hiermit ſchieden wir voneinander / und zwar beiderſeits ziemlich unruhig / weil

wir

wir etwas miteinander beſchloſſen hatten / ſo uns hart ankame.

Ich muß geſtehen / (ſagte hierauf Ariaramnes) daß dieſe begebenheit mehr als fremd iſt / die auch leichtlich gefahr nach ſich ziehen dörfte: weil durch dieſe gefaſſte entſchlieſung / die Prinzeſſin Claudia / und die ihr anhängen / ſehr gegen uns werden verbittert werden. Eben dieſe ſorge (ſagte Vaſaces) ficht auch mich an / und ob uns gleich Pudens Ruffus der verſchwiegenheit des Annius Vivianus verſichern wollen / ſo weiß ich doch nicht / ob nicht die ungedult und rachbegierde ihn verleiten werden / unſer hier-ſeyn kund zu machen. Wiewol ich (wandte Pudens Ruffus ein) einen gar zu langen aufenthalt allhier auch nicht rathen kan / ſo wird doch Annius Vivianus uns nicht verrathen: worzu ich ihn viel zu redlich kenne / und gabe er mir auch deſſen verſicherung / wie ich ihn wieder aus dieſer kruft hinaus begleitete.

Wir waren zu beiden theilen gleich-beſtürzt / weil mir von allen hieſigen händeln nichts recht bewuſt war / und dasjenige / ſo ihm begegnet / ihn ganz auſer ſich ſelbſt geſetzet hatte. Endlich / nachdem er ſich wieder erholet hatte / vertraute er mir alles / die liebe der Prinzeſſin Claudia betreffend / und wie unglücklich es damit zugegangen wäre. Dabei aber beſchwerte er ſich auch ſehr / daß der König von Armenien ſich dergeſtalt undankbar erwieſe / und eine unbekante ſchönheit der tochter des Claudius vorzöge. Er wolte hierdurch aus mir erforſchen / wer doch immermehr dieſe ſchöne ſeyn möchte. Es wolte mir aber ganz und gar nicht

beifallen /

beifallen/ daß es die Antoia geweſen: und glaubte ich vielmehr/ der König hätte ſich nur alſo unwiſſend geſtellet/ und es müſte Neronia ſich allhier ſehen laſſen/ und ſolche zeichen ehmaliger liebe von ihrem bruder entfangen haben. Weil ich ihn nun ſo unwillig fande/ bate ich ihn/ uns nicht zu verrahten: welches er mir bei allen ſeinen göttern verhieße. Letzlich truge er mir/ als wir voneinander abſchied nahmen/ noch dieſes auf/ daß ich dem großen Tyridates ſagen ſolte/ wie er ſehr betaure/ daß in einem ſo unvergleichlichen helden ſo wenig ehrſucht wohnete/ ein Käiſertum zu beſitzen/ und ſo wenig erkentlichkeit/ einer tugend-liebenden Prinzeſſin gewogenheit anzunehmen/ daß auch eine blinde liebe verurſachen müſte/ daß ſo viel gutes der welt nicht könte verſchaffet werden. Sonder threnen konte er dieſe worte nicht fürbringen/ und hengte er noch mit an/ daß er/ als ein alter freund des Königs/ ihn warnen ließe/ nicht ferner in Rom zu bleiben/ ſondern der rache einer billig-erzörnten Prinzeſſin ſich zeitlich zu entziehen. Und dieſes alles/ will ich auch hiermit abgeleget haben.

Wan Neronia (finge hierauf Tyridates an/) nicht allen gewalt/ unangeſehen ſie meine ſchweſter iſt/ über mich behielte/ deren die beſitzung hieſigen thrones ſo ſehr entgegen geweſen/ wann auch Druſus und Nero nicht noch lebten/ wolte ich mir nicht fürwerfen laſſen/ daß ich die beherrſchung von Rom ausſchlüge/ und gegen die Prinzeſſin unerkenntlich wäre/ die mir ſolche hoheit zu wege bringen wollen. Nun aber alles dieſes bei mir in erwägung kommet/ ich auch die ſchöne Antonia

tonia eher geſehen / als die Claudia / und ſolches für eine ſchickung des himmels halten muß / eine ſchweſter für dieſe zu erwehlen: ſo wird man hierinn meine beſtändigkeit nicht tadeln / noch mich einiger undankbarkeit beſchuldigen können / daß ich / weder dem Druſus ſein recht an dieſem thron zu beſtreiten / noch mich dem Nero oder der Neronia zuwider zu ſtellen / begehre. Und weil bei mir ſo fäſt geſtellet iſt / nicht in Rom zu herrſchen / ſo muß man dann eifrig darnach trachten / daß der Antonia bruder das reich erlange / damit des Käiſers Druſus hülfe uns in Parthien auch möge zum beſten kommen.

Weil meines Käiſers ſohn (antwortete Pudens Ruffus) noch lebet / und ſich allhier in unſrer Chriſtlichen gemeine befindet / werde ich beides / als ein Römer / und als ein Chriſt / dahin trachten / dieſem Prinzen ſeinen vätterlichen thron erlangen zu helfen. Jch habe aber mit verwunderung vernommen / daß Annius Vivianus ſolche kaltſinnigkeit gegen des Claudius ſohn in ſeinen reden erwieſen / als deſſen treue gegen dem Käiſerlichen hauſe mir ſonſt wol bekant iſt. Und weil demnach weder ihm / noch den andern ſo-genannten verſchwornen / in dieſer ſache zu trauen iſt / ſo muß man nicht hülfe bei ihnen / ſondern andere wege ſuchen / des Druſus angelegenheiten zu fördern.

Es gienge hiernächſt die beratſchlagung unter ihnen an / wie man dem Prinzen auf den thron verhelfen ſolte: wornach ſich die abreiſe des Tyridates und ſeine verehlichung mit der Antonia rich-

ten

ten ſolte. Pudens Ruffus lieſſe ſo groſſen eifer bei dem erſten / als kaltſinnigkeit bei dem andern ſpůren: und übernahme er wegen des Druſus / mit ſeinen freunden unter dem Römiſchen Rath / zu reden / welche er ſo wenig auf der verſchwornen ſeite / als für den Galba oder Nimphidius / wol geſinnt erkant hatte. Weil Tyridates / und Ariaramnes / die ganze nacht nicht geſchlaffen hatten / begaben ſie ſich darauf zur ruhe / und brachte Pudens Ruffus noch etliche zeit mit dem Vaſaces zu / der ihn von allen den dingen umſtändlich unterrichten muſte / die ſeines wiſſens dem Druſus / ſowol bei dem Arrius Antoninus / als bei dem Aelius Adrianus / begegnet wären: davon er keine kentnis haben konte / weil er ein zeitlang aus Rom abgeweſen. Aus dieſer nachricht aber begunte er je mehr und mehr abzumerken / daß Claudia bei den verſchwornen mehr gunſt haben müſte / als ihr bruder.

Wie nun Pudens ſich genug hiervon beredet hatte / gienge er in ſeinen palaſt / von dannen er folgends ſeine liebſte Claudia Ruffina abholete / um mit derſelben zur Neronia zu gehen / die ſie / ſeit ihrer wiederkunft in Rom / noch nicht angeſprochen hatten. Den beiden Prinzeſſinen / der Caledonia und Zenobia / beliebte / ſie dahin zu begleiten / und kamen ſie / durch die unterirdiſche wege / zu dieſer ſchönen: die ſie in der Pomponia Gräcina und der jungen Helena geſellſchaft fanden. Neronia erwieſe ſich gar freudig / dieſe beide verreiſet-geweſene eheleute in gutem wolſtande wieder zu ſehen / und ware gleich ihre erſte frage / nach der ſchönen Prinzeſſin Valeria / wie es derſelben erginge. Pudens Ruffus bedeu-

bedeutete ihr / daß er ſie zu Genua gelaſſen hätte. Wie es darauf die gelegenheit gabe / mehr von dieſer Prinzeſſin zu reden / erinnerte Neronia den Pudens an ſein verſprechen / das er ihr vor ſeiner abreiſe gethan hatte / nämlich alle begebenheiten dieſer Prinzeſſin ihr kund zu machen: worum neben ihr nun auch Caledonia und Pomponia Gräcina anſuchung thäten. Pudens Ruffus konte demnach ſich nicht entziehen / ihr verlangen damals zu erfüllen: weil er ohnedas bedenken truge / in gegenwart der beiden jungen Prinzeſſinen aus morgenland / der Neronia ichtwas / von des Tyridates begebenheiten mit der Antonia und dem Vivianus / vorzutragen. Sie ſetzten ſich demnach in einen krais zuſammen und fienge Pudens Ruffus / nach kurzer bedenk-weile / alſo an zu erzehlen / die

Geſchichte
der Prinzeſſin Valeria.

WAnn ich nicht jezt in geſellſchafft der ſchönſten Damen / ſo nicht allein unſer Rom / ſondern vielleicht die ganze welt haben mag / mich befände / wolte ich den anfang meiner erzehlung von der Valeria ſchönheit machen. Es würde ihnen aber dieſes nichts ſonderliches zu hören ſeyn / weil ich nur das beſchreiben würde / was ihnen täglich der ſpiegel viel bäſſer fürbildet. Zu dem hat dieſe Aquitaniſche Prinzeſſin die ehre gehabt / etliche wochen allhier ihrer geſellſchaft zu genieſſen; daß ſie alſo ſelbſt von ihr zeugen können / ob

ob ſie

ob ſie nicht unter die zahl der ſchönen mit dörfe gerechnet werden / gleichwie ihr ſonderbarer tugend-wandel / aus dem verfolg meiner rede abzunehmen ſeyn wird.

Demnach von ihrer ankunft anzuheben / ſo iſt ihr vater geweſen der berühmte Leocadius / aus altem Königlichen geſchlecht in Gallien entſproſſen: welchen der Käiſer Auguſtus / wegen ſeiner ſonderbaren verdienſte / zum König über Aquitanien geſetzet / und mit der ſchönen Suzana / einer tochter des Teutſchen Fürſten / des groſſen Brabo / der über die Tongern ſo löblich regiret hat / verehlichet. Dieſer Brabo war des Julius Cäſar ſchwieger-ſohn / deſſen tochter / die Suniana / er geheuratet. Wie nun des Cäſars ehrſucht ſich auch auf ſeine nachkommen erſtrecket / alſo hatten die Prinzeſſin Suzana und ihre brüder dieſes von ihrem grosvatter geerbet / daß ihnen nicht zuviel dünkte / die ganze welt zu beherꝛſchen. Es war demnach der Suzana ein unbeſchreibliches leiden / daß ſie ihrem gemahl dem Leocadius keine kinder brachte: als durch welche ſie ihr hoffnung machen können / nicht nur den Aquitaniſchen thron immer zu beherꝛſchen / ſondern wol gar den Römiſchen / wegen der verwandſchaft mit dem Julius Cäſar / zu erlangen. Dieſe ihre hohe gedanken truge ſie öfters dem Leocadius und ihren brüdern vor: die von ihrem gemahl verlachet / aber von den beiden Tungriſchen Fürſten / dem Titus und Julius / wol beachtet wurden / welche ſie nachgehends verleiteten / viel unruhe wider das Römiſche Reich anzuheben.

Als nun Leocadius und Suzana / bei nahe dreiſſig jahre im ehſtand gelebt hatten / wurde Suzana über alles vermuthen ſchwanger : wodurch ganz Aquitanien gar in einen andern zuſtand geriehte / und ſahe Leocadius ſich mehr gefürchtet / als vorhin / da man von ihm nun einen nachfolger hoffen konte. Es fiele auch hierdurch aller anderer groſſen in Gallien anwartung zu dem Aquitaniſchen thron : deſſen beſitzung / wann Leocadius ſonder erben verſtorben wäre / der Käiſer Claudius / im anfang ſeiner regirung / bereits dem Stepho / einem vettern deſſelben / zugeſagt hatte. Gleichwie aber Leocadius bei allen Käiſern / als dem Auguſtus / Tiberius / Cajus Caligula und Claudius / in groſſem anſehen lebte / alſo erſcholle nicht ſobald in Rom der Suzana glücklicher zuſtand / da erfreuten ſich hohe und niedere darüber / und wurde ich von dem Käiſer abgeſchicket / dem Leocadius und ſeiner gemahlin glück zu wünſchen / daß ihnen dieſer ſpate eheſegen noch wiederfahren war.

Ich traffe ſie zu Lemovicum an / allwo man ſehr beſchäftigt ware / ſowol mich herrlich zu bewirten / als ſonſt allerhand freud-bezeigungen anzuſtellen. Ich hatte im befehl / dem Stepho anzudeuten / daß / wann die Königin eine tochter gebären würde / er dannoch / durch deren ehlichung / ein erbe von Aquitanien verbleiben ſolte. Dieſes gewerbe legte ich zu Burdigala / woſelbſt der Stepho hofhielte / bei ihme ab / und lieſſe er nichts anders / als eine groſſe gelaſſenheit verſpüren / die gar mit keiner eifer-oder ehrſucht begleitet war:

da

da hingegen die Suzana ſehr verdroſſe/ daß Stepho / der ihr über die maſſen zuwider war / durch befehl des Käiſers ihr tochtermann werden ſolte. Dieſes demnach zu verwehren / und ihre alte ehrſucht zu vergnügen / wurde ſie ſchlüſſig / wann ſie eine tochter gebären ſolte / ſelbige für einen ſohn auszugeben / und dadurch ſo wol ihren herrn / als Aquitanien und Rom/ zu betriegen.

Um dieſen anſchlag hatte in Lemovicum niemand wiſſenſchaft/ als eine Teutſche Fürſtin aus Thüringen/ Hariſa genant/ die der Suzana zweibeſchwigert war / indem ſie einen von der Königin nächſten vettern / den Fürſten Julianus / geehlicht hatte / und eine tochter des Epitogius ware/ deſſen ſchweſter der Titus / der Suzana bruder / im ehbette hatte. Die liſtige Hariſa brachte dieſen anſchlag ſowol zu ende / daß / als Valeria zur welt kame / niemand / auſſer etlichen darzu erkauften weibern/ anders wuſte/ als daß den Aquitaniern ein junger Prinz gebohren wäre. Dieſes ſetzte alle freunde deß Leocadius in groſſe freude/ gleichwie es hingegen ſeine feinde in verzweiflung brachte: und konte der junge Stepho ſich nicht überwinden nach Lemovicum zu kommen / der hingegen nach Rom reiſete / eine andre gnade von dem Käiſer auszubitten.

Der Krieg mit den Britannen gienge dazumal an/den ihr gemahl/edle Pomponia Gräcina/ ſo rümlich geführet: und da ſie dieſen feldzug ſelber mit gethan / wird ſie ſich wol erinnern / daß der Leocadius / ungeacht ſeines alters / nicht darhinten bleiben wollen / ſondern ein heer Aquitaner hinein

geführet / und der groſſen ſchlacht bei Dubris perſönlich beigewohnet / die ihn auch das leben gekoſtet.

Er ſtarbe in meinen armen / indeme mich das geſchicke eben dahin führete / wo dieſer groſſe held tödlich verwundet lage. Weil er / ſowol zu Lemovicum / als in dieſem feldzug / eine ſonderbare zuneigung gegen meine perſon geſchöpfet / erwieſe er ſich vergnügt / mich vor ſich zu haben. Er befahle mir ſeinen kleinen ſohn / wie auch die Suzana ſeine gemahlin / mich bittend / bei dem Käiſer zu erlangen / daß Octavius / ſeiner gemahlin bruders ſohn / nicht aber der Stepho / wie er beſorgte / in währender minderjährigkeit ſeines ſohns / die ſtatthalterſchaft über Aquitanien erlangen möchte. Ich verſprache ihm ſolches / und ſchiede er damit vom leibe ; mir vor ſeinem ende nicht geringe vermuhtung gebend / daß er / nicht die Britanner / ſondern beſagten Stepho / für ſeinen mörder hielte. Dieſer Fürſt kam eben darzu / als ich durch meine leute den entſeelten Leocadius auf einen wagen bringen lieſſe: und hätte man ſeinen thränen glauben wollen / würde er nimmermehr für den mörder dieſes edlen Königs angeſehen worden ſeyn; welchen ruff er aberdoch behalten muſte / weil er gar zuviel anzeigungen wider ſich hatte.

Unſer ganzes kriegsheer beweinte den verluſt dieſes helden / und machte den Plautius der erhaltene ſieg nur halb frölich / weil Leocadius ſein leben darbei einbüſſen müſſen. Stepho wolte die ehre haben / den körper nach Aquitanien zu überbringen:

bringen: welches ich nicht hintern konte. Ich bauete aber doch bei dem Plautius vor / und bate / daß der des Leocadius letſtes begehren dem Käiſer hinterbringen möchte / ehe Stepho zuvor käme / und die ſtatthalterſchaft ausbäte. Dieſe meine furcht ware nicht vergebens: maſſen Stepho durch den Pallas bei dem Käiſer ſelbige erlangte / und muſte alſo die gute Suzana dieſen ihren feind ſtets nahe um ſich haben / vor dem ſie mehr / als ſonſt für jemand in der welt / der Valeria rechte geburt zu verbergen befuget war.

In dieſer ihrer trübſeligkeit fande ich ſie / als bereits etliche jahre verfloſſen waren: dann ich nicht eher aus Britannien abkommen können / und erſt damals auf meiner ruckreiſe meinen weg auf Lemovicum nahme / um dieſer witwe des Leocadius den letſten abſchied ihres herrn zu hinterbringen. Sie wurde froh / in ihrem verlaſſenen ſtande noch einen freund unter den Römern zu finden / der ihr einiger maſſen die ſtange wider den Stepho halten möchte. Weil meine anverwandten im rath und zu hof zimlich viel golten / konte ich ihr und mir die hoffnung machen / daß meine dienſte ihr eben nicht unnützlich ſeyn würden. Valeria / unter dem namen Valerius / war damals ſieben jahre alt / und hielte man ſie ſo eingeſchränket / daß niemand ſie zu ſehen bekame: weil Suzana fürwandte / daß Stepho dieſem ihrem ſohn nach dem leben trachtete. Wegen ſolcher beſchuldigung / lebeten ſie zuſammen in offentlicher feindſchaft / und bemühete er ſich ſehr / die Aquitaner eines andern zu überreden / damit er deren gunſt erlangen /

und ſie beſſere gedanken von ihm hegen möchten. Theils nun lieſſen ſich von ihm gewinnen / theils aber wolten ſich von der Suzana nicht abwendig machen laſſen.

Alle die zeit nach des Leocadius tode / ware mit ſolchen ſtreitigkeiten verbracht worden / deren bei heranwachſenden jahren des jungen Valerius noch immer mehr zu beſorgen waren: maſſen bereits / neben dem Stepho / alle anverwandten des Leocadius dagegen waren / daß Valerius ſo weichlich und auſer aller männlichen geſellſchaft erzogen wurde. Der Suzana freunde billigten zwar dieſe erziehung / jedoch ware die gegenſeite viel mächtiger. Demnach entſchloſſe Suzana / weil ich noch bei ihr ware / daß ſie ihr kind von ſich thun / und in Rom wolte erziehen laſſen. Offentlich zwar / und mit vorwiſſen des Käiſers dieſes fürzunehmen / hielte ſie für bedenklich: dann ſie ſich zu ſehr für dem Pallas fürchtete / als welcher ganz eine creatur von dem Stepho war.

Sie truge mir demnach auf / in Rom auszubringen / wie ſie / aus furcht für dem Stepho / wäre bewogen worden / ihren ſohn der Hariſa nach Tongern zur erziehung zu übergeben. Meine treue freundſchaft / die ich dem Leocadius gelobet / beredete mich / ihr zu willfahren / und die gefahr hierunter nicht zu achten: maſſen es ja meinem leben würde gegolten haben / wann bei hof ausgekommen wäre / daß ich dem Käiſer die warheit verſchweigen dörfen.

Indeme nun Hariſa offentlich ausgabe / daß ſie mit dem Valerius nach Tongern reiſete / nahme

ich

ich denſelben heimlich mit mir nach Rom / und zwar eben ſo unwiſſend ſeines geſchlechtes/ als wie alle welt: und war er ſonſt unter der aufſicht dreyer verſchnittenen / die um das geheimnis wuſten/ als denen ſich Suzana gänzlich vertrauet hatte. Warum ſie mir es nicht eroffnen wollen / da ich ihr doch ſolche zeichen ungemeiner freundſchaft erwieſen / kan ich nicht ſagen. Ich glaube aber/ daß ſie hierbei / zwar meiner verſchwiegenheit / aber nicht meines beifalls ſich verſichert/und deswegen/ um meine einrede zu vermeiden/ mich lieber in der allgemeinen unwiſſenheit bleiben laſſen wollen. Ihr abſehen war/wann Valeria würde mannbar worden ſeyn/ ſie an den Octavius/ ihres bruders ſohn / zu verheuraten / und alſo denſelben an ſtat des Stepho einzuleiten / hingegen dieſen auszudrengen. Dieſer junger Prinz hatte bereits eine tochter / namens Idoynea / erzeugt / die wol ſo alt ſeyn mochte als Octavia: die muſte darzu dienen / bei der Hariſa den jungen Valerius fürzuſtellen. Alſo merkte / weder in Britannien/ noch in Tongern/jemand dieſen betrug/ der mit verwechſelung der beiden kinder und verſtellung ihres geſchlechtes vorgegangen war.

Inzwiſchen nun Stepho und alle Aquitanier ihre gedanken nach Tungern gerichtet hielten/ und jene von dorther ihren künftigen erlöſer / dieſer aber ſeinen gefärlichen feind / erwarteten/ brachte ich die rechte Valeria nach Rom / und gabe die / als wäre es ein Valerius / dem damaligen burgermeiſter Lucius Veranius zu erziehen/ welches mit der Suzana guten willen und

vorwiſſen geſchahe. Dann wegen meines weitſchweifigen hausweſens / konte dieſes kind nicht füglich und bequem bei mir ſeyn: und Veranius hatte vordem in Teutſchland mit der Suzana und ihrer mutter ſehr vertreuliche freundſchaft gepflogen / daß man alſo ihm dieſes geheimnis künlich offenbaren dorfte. Er lieſſe ihm auch dieſes jungen Königs erziehung eifrigſt angelegen ſeyn: und wie er nur eine einzige tochter hatte / alſo hoffete er mit der zeit dieſer beiden kinder gemüter dahin zu lenken / daß die vergeltung ſeiner itzigen mühwaltung dermaleins ſeine tochter zur Aquitaniſchen Königin machen möchte.

Die drei getreue verſchnittene aber verlieſſen die junge Valeria keinen augenblick / erhielten ſie beſtändig in dem wahn / daß ſie ein mann wäre / und lieſſen ſonſt an guter erziehung nichts erwinden. Sie waren ſöhne eines Druyden aus Gallien / der dieſe ſeine kinder in ſolchen ſtand bringen laſſen / damit ſie der weltweisheit deſto ungehinderter ſich ergeben könten. Suzanna hätte auch keine tüchtigere leute zu dieſer erziehung erkieſen können: maſſen ſie dem jungen Valerius alles beibrachten / was ein gemüte tugendhaft / und den leib zu allen ritterlichen übungen geſchickt / zu machen vermochte.

Weil Veranius mehr kinder / ſowohl von Römiſchen als ausländiſchen geſchlechtern / in einem ſeiner gartenhäuſer erziehen lieſſe / erweckte des Valerius anweſenheit nicht den geringſten argwahn in Rom. Man billigte auch der Suzana entſchlieſſung / als man vernahme / warum

ſie

ſie ihren ſohn von ſich gethan: wie dann auch ich/ durch meine gute freunde / bei hof unterbauete/ daß Claudius es gleichfalls genem hielte. Dieſer lieſſe nun dem Stepho zuſchreiben / er möchte die ſorgfalt einer mutter nicht verübeln / und durch ſein gutes bezeigen ihr forthin allen widrigen wahn benehmen: womit er die Suzana bewegen würde / ihren ſohn aus Tongern wieder holen zu laſſen. Die Königin achtete ſich mir dieſerwegen zum höchſten verbunden/und weil ſie öfters heimliche poſt nach Rom hatte/ erfuhre ſie von zeit zu zeit / wie es dem jungen Valerius ergienge: und tröſtete ſie damit deſſen abweſenheit / daß ſie ihr kind bei beſagten dreien Druyden ſo wol bewahret wuſte.

Gleichwie nun alſo dieſer ſchöne Valerius heranwuchſe / alſo nahme auch des Verannius tochter / die junge Verannia / an ſchönheit dermaſſen zu / daß ſie in Rom viele liebhaber bekame. Keiner aber unter denſelben wartete ihr fleiſſiger auf/ als des Craſſus Frugi jüngſter ſohn: welchen Cajus Calpurnius Piſo an ſohnes ſtat angenommen hatte/daher er auch den namen Piſo Licinianus führete/ und in dem palaſt ſeines bekommenen vatters wohnete. Dieſe liebe lieſſe ſich ſo bald nicht bei ihm ſpüren / da fande ſie mächtige widerſprecher: indem Calpurnius Piſo eine todfeindſchaft zu dem Verannius truge / weil deſſen vatter / zu zeiten des Käiſers Tiberius / den Cnejus Piſo/ des Cajus grosvattern / angeklaget / daß dem Germanicus von ihme mit gift wäre vergeben

worden. Verannius ſahe hinwieder dieſe zunei-gung des jungen Piſo eben ſo ungern / theils wegen des erwehnten haſſes mit dem Piſoniſchen hauſe / theils wegen ſeines abſehens auf den jungen Valerius / dem er ſeine tochter lieber gönnen wolte.

Weil nun dieſer widerwille von beiderſeits eltern dem jungen Piſo Licinianus hinterlich fiele/ ſo oft zu ſeiner Verannia zu kommen / als er verlangte: als erkieſete er den jungen Valerius zu ſeinem vertrauten in der liebe/ und kame einsmals ihn zu beſuchen / als alle groſſe in Rom dem Iſisfeſt beiwohnten : welches / wie ſie wiſſen / zu des Käiſers Auguſtus zeiten / von dem Agrippa / fünfhundert ſchritte auſerhalb der ſtadt zu feyren iſt angelegt worden. Valerius ware mit ſeinen gewönlichen übungen beſchäftiget/ als Piſo Licinianus ankame: und weil von den dreien lehrmeiſtern immer einer um den andern bei ihm bliebe / und er alſo niemals allein zu finden war / als muſte der verliebte Piſo dieſesmal erfahren / daß er den Valerius / von dieſen aufmerkern abgeſondert / nicht könte zu ſprechen bekommen.

Wie es ihm aber an verſtand nicht ermangelte / als erſonne er dieſe liſt / und ſtellte neben andern anweſenden knaben ein ſpiel an / da ſie nach einem gewiſſen ziel in die wette laufen ſolten / welches ziel er mit dem Valerius im ſand auszeichnen wolte. Wie nun dieſe beide deshalben von der übrigen geſellſchaft abgiengen / bliebe der Druyde etwas zurücke / und hatte inmittels der Piſo zeit/ zu dem Valerius zu ſagen/ daß er liebte / und daß

er den namen derjenigen in den ſand ſchreiben wolte / die ſein herz eingenommen hätte. Valerius ganz begierig/ ſahe/ ſonder zu antworten / in den ſand / und fande / daß Piſo nicht allein den namen der Verannia hinein zeichnete/ ſondern auch den namen Valerius dabei ſetzete. Was ſol der hiebei machen? Fragte Valerius. Dieſer ſol mein vertrauter in der liebe ſeyn/(gabe er zur antwort) und hoffe ich / durch ſeine treu und verſchwiegeuheit/ der Verannia gunſt zu erlangen.

Mehr konten ſie nicht miteinander reden/ weil indem der Dryde auf dem fus hinter ihnen her war: und hatte deſſen ſchlaue ſcharfſinnigkeit gleich gemerket/ daß Piſo und ſein pflegkind ernſtlich miteinander redeten. Sie erröteten auch beide / als ſie ſeiner anſichtig wurden: welches dem Druyden noch mehr anlaß gabe / nachgehends/ als dieſes ſpiel ſich geendet / den Valerius zu fragen / was Piſo mit ihm geredet hätte. Weil dieſer ihn um ſeine treu und verſchwiegenheit gebetten/ konte man nichts aus ihm bringen / und galten ſeiner drei zuchtmeiſter gute und böſe worte bei ihm gleichviel: daher begunte ihnen hierüber bang zu werden / aus befahrung / daß dieſe vertreulichkeit mit dem Piſo endlich ihrem geheimnis nachteilig ſeyn möchte. Mittlerweile ſie aber zu rath giengen / wie dieſem unheil vorzubauen wäre / unterlieſſe Valeria nicht / gelegenheit zu ſuchen / zu der Verannia allein zu kommen. Sie erlangte dieſelbe / als der burgermeiſter ihr vatter mit den dreyen aufmerkern ſich in ein geſpräche eingelaſſen

und

und ſie alſo hinterte / wie ſie ſonſt immer thäten/ acht zu geben/ was Valerius reden möchte.

Schöne Verannia (ſagte er zu ihr) wiſſet ihr auch / wie eure augen in Rom die herzen verwunden? Weil ſie dieſes von ſich ſelber thun/ (antwortete ſie) und darinn meine vertrauten nicht ſind/ kan ich davon auch keine kentnis haben. Was dann eure augen (verſezte er) aller welt ſagen/ und euch allein verſchweigen / das beliebet von mir zu vernehmen / und behaltet die herrſchaft über ſie/ daß ſie niemand tödten.

Verannia wolte eben hierauf antworten/als einer von den dreyen Druyden darzu kame/ und alſo von andern dingen ſie reden machte: wiewol dieſer bald merkte / daß ihre vorige unterredung nicht von ſolchen gemeinen ſachen müſte gehandelt haben. Es konten dieſe dreye demnach wol ermeſſen/ daß es in die länge nicht gut thun würde / und daß es ganz unmüglich wäre/ bei alſo heran-ſteigenden jahren / die Valeria zu verhüten / wie es bißher in ihrer kindheit von ſtatten gegangen. Dieſemnach wurden ſie ſchlüſſig / weil die Königin Suzana ihnen freie hand gelaſſen hatte/ dieſe ſache zu führen / wie ſie ſelber wolten / der Valeria ihre geburt und geſchlecht zu eröffnen : um dardurch zu verhüten / daß ſie deſſen nicht ſonſt und zur unzeit möchte innen werden.

Sie entſezte ſich nicht wenig / als ſie dieſen unvermuteten fürtrag angehöret / und konte ſich in ſolche ſchleunige verwandelung nicht finden. So angenehm ihr war/ihre hohe geburt/die ſie bisher noch nicht recht gewuſt hatte / zu vernehmen/

ſo ungern wolte ſie aufhören Valerius zu heiſſen: maſſen ſie bate / daß man ſie immer dabei laſſen möchte. Die Druyden bedeuteten ihr / wie daß / ſo lang ſie beim Verannius und in Rom ſeyn würde / ſie freilich Valerius bleiben / hernach aber in Aquitanien dieſen ſtand ablegen / und durch verheuratung mit dem Prinzen Octavius / aller welt zeigen müſte / daß ſie des Leocadius tochter wäre. Dieſer letſter fürtrag / den Octavius betreffend / war ihr ja ſo entgegen / als die neue zeitung / daß ſie kein mann wäre: und bezeugte ſie gnugſam / wie ſehr ſie ihre freiheit liebte / und ſolche keinem mann unterwerfen könte. Man ſtellte ihr vor / was der kindliche gehorſam von ihr erfordere: und ſie ware viel zu wol erzogen / als daß ſie gegen ihre kindliche ſchuldigkeit etwas hatte fürnehmen ſollen. Doch klagte und ſagte ſie: ſie hoffe / ihre fraumutter werde ſich noch überreden laſſen / dieſes ihr fürnehmen zu ändern / und ihr zu gönnen / daß ſie ſtets und ihre lebtage Valerius verbleiben dörfte.

Sie erlangte auf dieſe nachricht / mehr freiheit als zuvor / und muſte ſich nun ſelber in acht nemen: welches ihr noch ſo angenehm würde geweſen ſeyn / wann ſie dabei nicht ihr geſchlecht gewuſt hätte. Dann ſie ſahe ſich hierdurch veranlaſſet / daß ſie nun eingezogner lebte / als vordem / da ihre drei zuchtmeiſter ihrer noch gehütet hatten. Das betrübte und tiefdenkende weſen / das ſie von dem tage an von ſich ſcheinen lieſſe / vermehrte bei dem Verannius dieſe angenehme einbildung / daß Valerius ſeine tochter liebte: gleichwie er vorher / durch die reden / ſo Valerius mit

der

der Verannia gepflogen / und die ſie ihm wieder erzehlet / auf dieſe vermuthung gekommen war / die er nicht auf des jungen Piſo / ſondern auf ſeine ſelbſt-eigene liebe gedeutet.

Die liebkoſungen / die er deshalben dem Valerius anthäte / waren übermäſſig / und gebote er ſeiner tochter / ihm alſo zu begegnen / daß er keine urſach haben möchte / über ihre grauſamkeit zu klagen. Es ware auch dieſes bei der Verannia kein widriger befehl / maſſen der ſchöne Valerius ſich wol ſonder zwang konte liebwürdig machen. Alſo ſahe ſich dieſer nun von derjenigen geliebet / die er zu des Piſo gegenliebe bereden wollen. Weil auch nunmehr Piſo Licinianus mehr gelegenheit hatte / als vordem / mit dem Valerius allein umzugehen / lage er demſelben ſtets an / ſein wort bei der Verannia zu reden: welches die mitleidende Valeria gern thäte / ſonder daß Verannia ſolches recht verſtehen wolte / die alles dahin ausdeutete / daß Valerius ſich ſelbſt hiermit meinete.

Solcher geſtalt verſtrichen etliche jahre / bis Nero zur regirung kame: da / bei ſo groſſer veränderung des regiments / jederman auf ſeine ſchanz achtung hatte / und bemühet war / ſich fäſt zu ſetzen. Stepho / der hiebei auch nicht ſchlaffen wolte / bate nicht allein um beſtetigung ſeiner ſtatthalterſchaft / ſondern kame ſelbſt nach Rom / um ſich bei dem neuen Käiſer in gnade zu ſetzen: welches ihm auch ſo wol glückte / daß Nero ihn lang nicht weglaſſen wolte / und neben vielen andern gnad-bezeigungen / ihm antruge / ſich in Rom zu verheuraten. Auf einem gaſtmal das der burgermeiſter Lucius Antiſtius

tiſtius Vetus hielte / und auf welchem alles fürnehme frauenzimmer in Rom erſchiene / gabe Nero dem Stepho die wahl / ihm eine unter den anweſenden Damen auszukieſen: und da Stepho verzoge / eine zu wehlen / ernannte der Käiſer ſelber die junge Verannia.

Dieſes wort war ſobald nicht aus des Käiſers munde gekommen / da liefe es gleich durch die ganze ſtadt. Stepho erwieſe ſich hierbei ruhiger / als Verannius und ſeine tochter: welche beiderſeits ihre beſtürzung zu tag legten / daß ſie dieſen fürtrag von dem Käiſer anhören müſſen. Selbigen abends / wurde von dieſer ſache ferner nichts geredet. Am andern tag aber kamen alle freunde und verwandten des Verannius / ihm glück zu wünſchen / und hielten das bereits für eine ausgemachte ſache / was dem Verannius ſo gar noch nicht zu kopf wolte. Ich befande mich mit unter dieſer zahl / wiewol ich aus der vertreulichkeit / die zwiſchen uns ware / leichtlich ermeſſen konte / daß Verannius dieſer heurat müſte entgegen ſeyn. Er ware auch ſehr betreten / wie er ſeine einzige und ſo liebe tochter dem Valerius aufbewahren möchte / da der himmel etwas ſo ſorgliches in den weg ſchickte.

Es kame aber unvorſehens das gerüchte dazumal nach Rom / wie daß die Königin Suzana dem Leocadius keinen ſohn / ſondern eine tochter gebohren hätte / die ſie bei der Hariſa unter mannskleidern bisher auferziehen laſſen: welcher betrug nunmehr / nach dieſer Fürſtin tod / ausgebrochen ware / und hätte ſich Symmetrius / der Hariſa ſohn / mit der Erbin von Aquitanien verlobet / wäre auch im

im anzug/ von dem Käiſer die einſetzung in Aquitanien zu begehren. Ob nun gleich uns/ die wir zum theil um dieſen betrug wuſten / um die Suzana bang wurde / ſo verglieche ſich doch unſere angſt nicht mit des Stepho unruhe: der zwar gern hörte/ daß von dem Leocadius kein ſohn vorhanden war/ aber ihme ſehr zu gemüt zoge / daß ein anderer / als er / in ehelichung dieſer Erbtochter / die kron von Aquitanien auffſetzen ſolte. Er erinnerte gleich den Käiſer / der ſeinem vorfahren gethanen zuſage/ und rieffe mich zum zeugen / daß ich ihm ſolche verheiſſung von des Claudius wegen bringen müſſen. Nero beſtätigte darauf nicht allein des Claudius wort / ſondern ſchickte auch dem Symmetrius entgegen / mit befehl / zu Ravenna zu verbleiben / und ſich der Aquitaniſchen Prinzeſſin zu enthalten/ als welche nicht ihm/ſondern dem Stepho/ beſtimmet wäre. Der Plautius Lateranus / wurde dieſerwegen auch an die Königin nach Lemovicum abgefärtigt/ derſelbigen des Käiſers willen zu hinterbringen: die aber / wie ich bald ſagen wil / ſelbſt nach Rom kame / und dieſes geſandten nicht erwarten wollen.

Niemand entfunde hierüber mehr ruhe / als Verannia und Piſo. Dieſer verliebter hatte bereits zur verzweiflung ſchreiten wollen / als er des Stepho vermählung mit ſeiner ſchönen für ganz geſchloſſen halten müſſen. Verannia / die des Valerius herkunft nicht wuſte / konte ſich auch über dieſen zufall nicht bekümmern / ſondern ware nur froh / daß ſie alſo von dem Stepho erlöſet worden / von deſſen heurat mit ihr / nun kein menſch

mehr

mehr redete / und ware nur jederman begierig zu vernehmen / wie es in Aquitanien ablauffen würde. Verannius und ich / die wir den Valerius recht wol zu kennen vermeinten / ſprachen ihm / bei dieſem zufall / einen muht ein / und riethen ihm / nach Aquitanien zu reiſen / und durch ſeine gegenwart ſowol dem Stepho / als dem Symmetrius zu verwehren / daß ihm von ihnen kein eintrag geſchehen möchte. Seine drei hofmeiſter aber wolten hierinn uns nicht beifallen / und er ſelbſt fande dieſen raht ſeinem wunſch nicht gleichförmig: maſſen dadurch nichts anders würde veranlaßt worden ſeyn / als daß / an ſtat der Prinzeſſin Idoynea / die man für die Valeria ausgabe / ſie / als die rechte Valeria / zu der zwang-heurat mit dem Stepho ſich hätte bequemen müſſen.

Indeme man nun der Suzana entſchlieſſung hierüber erwartete / und als Stepho mit des Käiſers befehl nach Aquitanien abgereiſet / ſtunde die gute Valeria mehr als eine marter aus. Dann die liebe hatte / ohn ihr wiſſen / platz in ihr genommen / alſo daß / durch deren erkennung / nicht allein ihr weiblicher ſtand / ſondern auch des Prinzen Octavius heurat / ihr zuwider war / und der unſchuldigen Verannia liebes-bezeugungen ihr verdrießlich fielen: Da vorhin / als ſie noch in ihrer unſchuld ſich für den Valerius gehalten / ſie ſonder ſchamröte den angenehmen Piſo Licinianus lieben dörfen / und die zu ihm tragende freundſchaft ſonder eiferſucht ewiglich würde geheget haben. Nun aber fühlte ſie / an ſtat ruhiger freundſchaft / eine unruhige liebe / und eine eiferſucht ge-

gen die Verannia: daß ſie zwar ſelbſt an ihr zum höchſten tadelte / als wolwiſſend / daß dergleichen gemütsneigungen gegen die ſtrenge tugend lieffen. Sie hatte demnach täglich ihre neue plage/indem faſt kein tag verginge / daß ſie nicht von dem Piſo Licinianus hören muſte/ wie er die Verannia liebte: welche hingegen dem ſchönen Valerius ſoviel gunſt erwieſe / daß er/ wann er warhaftig derſelbe geweſen wäre/ völlig hätte zu frieden ſeyn können.

Und nun ſich ſelbſt zu überwinden/ handelte ſie / ſo ſehr ſie konte / gegen das eigne bäſte ihrer liebe/und bemühete ſich/ als ein treuer freund des Piſo / ihme mit allem ernſte bei der Verannia zu dienen. Sie richtete aber damit nichts anders aus/ als daß dem guten Piſo deswegen des Verannius palaſt verboten wurde / weil Verannia ihrem vatter geklagt hatte / was geſtalt Piſo mit ſeiner liebe ihr ſo wol/als dem Valerius/ beſchwerlich fiele. Alſo gar deutete dieſe alles zu ihrem bäſten aus / daß ſie des Valerius beredungen nicht annehmen wolte / als wann ſolche ernſtlich für den Piſo geſchehen/ ſondern vielmehr aus ſeinen dabei ſchieſſenden ſeufzern urteilte / daß einige eiferſucht gegen dem Piſo ihm dieſelbe auslocken müſte/und daß er ſie nur verſuchen wollen / wie ſie des Piſo liebe aufnehmen würde. Sie wuſte nicht / wie weit ſie in dieſen ihren gedancken irrete / und daß dieſer ſchöne Valerius nicht des Piſo mitbuhler/ ſondern ihre eigne mitbuhlerin ware. Es hatte auch Valeria/mit ſolchem ſeufzen/das er nicht zurück halten konte / ein gleichmäßige falſche einbil-

dung bei dem Piſo verurſachet/welcher darum anfinge/ ihm zu mistrauen/ ihme einbildend / daß dieſer ſein freund ihm ungetreu worden/ und/ an ſtat ihm bei der Verannia zu dienen/ ſich ſelbſt in ihre gute gunſt geſetzet hätte.

Dieſen argwahn hatte er kurtz vorher gefaſſet/ ehe man ihm den palaſt verboten: der nun um ein groſſes dadurch vermehrt wurde/und hielte er den Valerius für den anſtifter dieſes ſtrengen verbots. Er dachte auch auf alle erſinnliche rachmittel/ dieſen ſeinen ungetreuen freund abzuſtraffen. Valeria hingegen beklagte ſehr/ daß mit dem Piſo ſo hart verfahren worden/ und ſich einen treuen freund und bezwinger ihrer liebe zu erweiſen / ware ſie mehr als jemals bei der Verannia geſchäftig/dieſelbe zu des Piſo liebe zu bereden.

Unter ſolchen ihren angelegenheiten / kame Suzana ihre fraumutter zu Rom an / in begleitung ihres bruder-ſohns / des Tongriſchen Fürſten Octavius. Als dieſe / nach gewonheit der fremden / ihre einkehr auf dem Mars-platze genommen / brachten Verannius und ich ihren vermeinten ſohn / den jungen Valerius / zu ihr / ſo bald die nacht eingetretten / und wir von aller verdächtigen aufmerkung uns befreyet ſahen. Der Königin freude war unausſprechlich / ihr kind dergeſtalt erwachſen wieder zu finden. Nachdem wir ſie beiſammen allein gelaſſen / damit ſie deſto ungehinterter ſich beſprechen möchten / redete Suzana mit der Valeria / als wie mit ihrer tochter / die ſie ſonſt in unſrer gegenwart ihren ſohn genennet. Sie gienge lange mit ihr und den

dreyen Druyden zu raht/ wie ſie es nun anſchlagen wolten/ und fanden es nicht gut/ daß wir die rechte geburt des Valerius erführen: demnach ſolte ſie alſo fort bei aller welt Valerius bleiben/ bis man in Aquitanien ſich recht und völlig fäſt geſezt hätte/ alsdann ſie den Octavius ſonder gefahr ehlichen/ und die larve abziehen könte.

Valeria hörte dieſes letzere mit ſeufzen an/ und gabe dadurch ihrer fraumutter anlaß zu fragen/ was ihr anläge? Sie bezeugte hierauf/ wie ſie/ ihre lebtage als ein Prinz zu bleiben/ und ihre freiheit nimmermehr zu vergeben/ verlangte. Aber Suzana nahme ſolches nicht an/ als eine unmügliche ſache/ und weil ſie ihres liebſten Leocadius ſtamm/ zugleich auch ihr haus fortzupflanzen/ nichts füglicher ſahe/ als daß dieſe verbindung mit dem Octavius geſchehen möchte. Sie lieſſe auch denſelben in das zimmer kommen/ und zeigte ihm dieſe ſeine beſtimmte braut. Weil der nun alles dis geheimnis wuſte/ ärgerte er ſich nicht an der Valeria mannlicher kleidung: die ſich hergegen ſehr entſahe/ vor einem mann/ der ſie kennte/ alſo verſtellt zu erſcheinen. Es ware ihr aber der Piſo viel zu tief ins herz gepräget/ als daß Octavius/ ſo wacker und geſchickt er auch erſchiene/ ihr hätte gefallen ſollen. Ungeacht aber alles deſſen/ ware ſie ganz ſchlüſſig/ ihrer fraumutter zu gehorchen/ und lieber zu ſterben/ als einiger maſſen ihrer regungen zu folgen. Demnach beliebte ſie alles/ was man an ſie begehrte/ und verbarge ſich/ ſo viel ihr müglich/ wie ſehr auch mund und herz hierbei voneinander entfernet waren.

Octa-

Octavius / der bis dahin eine unbekante aus ſtaats-urſachen geliebet / fande der Valeria ſchönheit ſo fürtreflich / daß er / auch ohne hoffnung des Königreichs Aquitanien / ihr aufzuwarten ſich bequemet hätte. Da aber nun eigennuz und liebe ihn zugleich trieben / bediente er nicht allein die Valeria fleiſſig / ſondern halfe auch eiferigſt einrahten / wie es mit ihren ſachen ferner ſolte angeſtellet werden. Suzana beſchloſſe / dem Käiſer alles fürzutragen / wie ſie aus furcht für dem Stepho / ihres vettern des Octavius tochter / für ihren ſohn ausgegeben / ſelbige aber heimlich anderswo erziehen laſſen / und könte Octavius dieſes ſelbſt bezeugen / daß es mit der Idoynea ſich anders nicht zugetragen hätte. Ich habe zuvor erwehnet / daß dieſe Idoynea / welche Hariſa erzogen / des Octavius tochter geweſen / die er in ſeiner jugend mit einer teutſchen Fürſtin erzeuget. Wiewol nun dieſer ſich einer faſt-erwachſenen Prinzeſſin vatter ſahe / war er doch nicht über dreiſſig jahre / und alſo alters halben / wie auch wegen anderer geſchicklichkeiten / völlig in dem ſtande / daß er der ſchönen Valeria gegenliebe ſich getröſten können.

So heimlich nun dieſe liebe und des Valerius anweſenheit in Rom gehalten wurde / ſo ämſig trieben Suzana und Octavius ihre angelegenheiten. Ich halfe / durch den Seneca und Burrhus / ſehr darzu / daß / wider der Käiſerin Agrippina willen / die / auf des Pallas antrieb / des Stepho ſeite hielte / Suzana und Octavius nicht allein gehör / ſondern auch glauben bei dem Käiſer

fanden. Und dieſer lieſſe nicht allein den Symmetrius bedeuten / daß ſeine erwehlte Printzeßin die Aquitaniſche erbin nicht wäre / ſondern auch dem Stepho die bewandnis dieſer gantzen ſache zuſchreiben. Es ward aber dieſem die ſtatthalterſchaft darum nicht genommen / wie ſehr auch Suzana darum anhielte: ſondern der Käiſer wolte / daß er dieſelbe ſolang verwalten ſolte / bis der junge Valerius ſein zwantzigſtes jahr erreichet / und um belehnung mit dem Königreich Aquitanien zu Rom ſelbſt anſuchen würde. Er hatte aber / zu erreichung dieſes alters / noch vier jahre vor ſich: und muſten Suzana und Octavius / ſo ungern ſie es auch thäten / hiermit zu frieden ſeyn / nachdem ſie ſo lang ſich gedultet / dieſe zeit vollends abzuwarten. Was der Suzana hierbei noch bequem fiele / ware / daß weder von dem Käiſer / noch vom raht nachfrage geſchahe / wo dann Valerius erzogen würde: welches ich und Verannius alſo unterbauen halfen.

Es wurde auch beliebet / daß Valerius dieſe zeit über ferner bei dem Verannius bleiben / und alda ſeinen verborgenen aufenthalt haben ſolte. So gefärlich nun dieſes war / ſo willig bezeigte ſich doch darzu der Verannius: der alles wegen ſeiner tochter thäte / die er in ſeinen gedanken ſchon Königin von Aquitanien ſahe. Er achtete ſich auch der liebe des jungen Valerius zu der Verannia ſo verſichert / daß er ſich nicht entſahe / dieſe künftige verbindung beider häuſer der Suzana vorzutragen: welche / zugleich aus furcht und liſt / alſobald ihre einwilligung hierzu gabe / und der

Valeria hoch einbande / damit man dieſes mächtigen Römers hülfe und beiſtand erhalten möchte / ihr geſchlecht ja zu verbergen / und ſich in die Verannia verliebt zu ſtellen. Die tugendhafte Valeria ware aber nicht geſinnt / dieſem befehl in allem nachzukommen / weil ſie ſolches für betrüglich und unrecht erkannte / und weil ihr fürſatz war / dem Piſo bei der Verannia zu dienen.

Als nun Suzana dieſes alles in Rom ausgerichtet hatte / zoge ſie wieder nach Aquitanien. Aber Octavius / in vorwand / als ein Römiſcher bundsgenoß dem Käiſer ein zeitlang aufzuwarten / verbliebe daſelbſt / und ware ſtets um und bei der verkleidten Valeria: die dann / durch die gegenwart dieſes ungeliebten liebhabers / ihren immermaligen verdruß um ein groſſes vermehret ſahe. Sie erſuchete ihn aber zu zeiten / ſich fürzuſehen / daß man in Rom / durch ſein vieles aufdienen / nicht hinter die warheit kommen möchte: womit ſie ihn dann oft bewegete / ihr etliche ruhige ſtunden zu gönnen. Aber weder Verannius / noch deſſen tochter / ſchöpften / wegen dieſer ſo fleißigen beſuchung des Octavius / die geringſte eiferſucht / und waren ſie dem Printzen mehr beförderlich / als hinterlich / bei dieſem ſeinem vettern ſich aufzuhalten: deſſen hohe geburt Verannia nunmehr wuſte / die ſolchen von ihrem vatter vernommen hatte. Weil nun dieſes in ihr die liebe vermehrte / wolte ſie auch haben / daß Valerius mit ihr vertreulicher und freier umgehen ſolte / als er bißher gewohnt geweſen. Der guten Valeria fiele dieſes ſehr ſchwer / und erwoge ſie eben bei ſich / wie ſie / ſon-

der ihre gefahr / die Verannia aus ihrem irrwahn ziehen möchte / als ihr hierzu eine gelegenheit vorſtieſſe / die ſie zu ihrem vornehmen ſehr dienlich fande.

Der ſo verliebte als eiferſüchtige Piſo / hatte bisher keine zeit abſehen können / ſich an ſeinem ungetreuen freunde zu rächen / da er den Valerius die ſchuld alles ſeines unſterns nennte: und triebe ihn ſein hitziger muht und verliebter ſinn / daß er durch einen kampf entweder ſeinen mitbuhler aufzureiben / oder ihm ſelbſt von ſeinem verdrüßlichen leben abzuhelfen gedachte. Er wuſte lang nit / wie er dieſe entſchlieſſung dem Valerius beibringen ſolte / weil er nicht mehr in des Verannius palaſt kame / und Valerius gar ſelten / ja faſt niemals / auſer demſelben ſich ſehen lieſſ.

Es wurde / unter andern jungen leuten / in des Verannius palaſt auch ein Domitius erzogen / der ein ſohn war der Arria Galla / der gemahlin des Calpurnius Piſo. Dieſen hatte ſie mit ihrem erſten mann / dem Domitius Silius / erzeuget / ehe ſie dem Piſo (mit dem ſie / unter dem deckel der groſſen und vertreulichen freundſchaft / die dieſer mit dem Domitius Silius zu halten vorgabe / bekanter worden war / als einer tugendhaften frauen zuſtehet) gegönnet / ſie von dieſem ihrem mann zu entführen / und als ſeine gemalin zu halten. Weil dieſem / ſowol ſeine mutter / als der Calpurnius Piſo / ſehr auffſetzig waren / hatte Verannius / als ihr feind / ihn zu ſich genommen / und der Arria Galla zum verdruß / auch zu beweis-

tum

tum ihrer ſchande/ zoge er ihn auf: die dieſes nicht wenig ſchmerzte/ maſſen ſie darum den groll und haß zwiſchen beiden häuſern mächtig ernehren halfe. Zu dieſem nun geſellte ſich Piſo Licinianus in dem groſſen rennkrais/ da ſie des Käiſers rennfahren mit anſahen/ und entdeckte ihm/ was er dem Valerius wolte kund gethan wiſſen. Der friſche Domitius lieſſe ſich hierzu gern gebrauchen/ und redete mit dem Piſo Licinianus ab/ daß er den Valerius/ wann der/ wie er nicht zweifelte/ den kampf belieben würde/ gegen der ſonne untergehen/ auf den berg Cölius bringen wolte: und verlangte er ebenfalls einen gegner zu haben/ um wider denſelben ſeines freundes gerechtſame mit zu verfechten und auszuführen/ welchen ihm der andere mitzubringen verſprache.

Piſo Licinianus ermangelte nun nicht/ neben dem jungen Julius Agricola/ auf dem berg Cölius gegen die abendzeit ſich einzuſtellen. Valeria hatte ſich bereden laſſen/ mit dem jungen Domitius nach ermeldtem platz hinzugehen: wiewol nicht willens/ wie Piſo verlangte/ und Domitius vermeinte/ ſich in einen kampf einzulaſſen/ ſondern dem Piſo mit guten worten ſeinen unfug zu bedeuten. Piſo entbrante von grimm und eifer/ als ihm ſein vermeinter mitbuhler in die augen kame. Dieſer aber gieng ganz kaltſinnig auf ihn zu/ und ſagte zu ihm: womit habe ich immermehr dieſes verſchuldet/ daß Piſo/ der ſonſt ſolche zeichen einer freundſchaft mir erwieſen/ nun ſolchen grimm blicken läſſet/ daß er auch ſein ſelbſt eignes leben in die ſchanze ſchläget/ um mir ſeinen haß zu zeigen?

Wie/ mein bruder/ (ſagte er ferner/ als Piſo/ an ſtat der antwort/ ſich zum fechten färtig machte) achteſt du dann die Römiſche geſetze ſo geringe/ die ſolche ausfordrungen auf leib und leben verbieten? Piſo und ſein gefärte/ verlachten dieſe/ einem jungen ritter unanſtändige/ blödigkeit.

Den hitzigen Domitius verdroſſe dieſe beſchimpfung ſeines freundes dermaſſen/ daß er von leder zoge/ und auf den Piſo eindrunge// denſelben/ an ſtat des gar zu vorſichtigen Valerius/ zu vergnügen. Valeria lieſſe/ bei dieſem handel/ mehr ihre liebe/ als ſonſt einige andere betrachtung blicken/ und für ihres Piſo leben ſorge tragend/ faſſete ſie den Domitius von hinten zu/ der meinung ihn zu halten: dieſer aber riſſe ſich zu ſeinem unglück los/ und zwar mit ſolcher gewalt/ daß er dem Piſo/ der ſich zur gegenwehr geſchicket/ in ſein ſchwerd rennete/ und gleich todt zu boden fiele.

Der Käiſer kame eben dazu/ der um dieſe zeit ſein gaſſen-lauffen am eifrigſten triebe. Er befahle gleich ſeiner bei ſich habenden jungen purſche/ dieſe anzuhalten/ und ſolches verbrechens wegen zu befragen. Valeria/ um ihrem Piſo das leben zu erretten/ trate mit groſſer hertzhaftigkeit zu dem Nero/ und ihr ſelbſt die ſchuld gebend/ daß dieſer entleibet worden/ bate ſie/ daß über ſie allein/ und nicht zugleich über dem Piſo und Agricola/ als die dieſes kampfs keine anfänger wären/ die ſtraffe ergehen möchte. Salvius Otto/ der mit zugegen/ und den Valerius/ wiewol nicht anders als einen aus Gallien kennte/ den Veranius

nius erziehen lieſſe / erhube dieſe grosmütige bekentnis dermaſſen / daß Nero ihm dieſes ſein verbrechen gegen die geſetze verziehe. Dem Piſo und Agricola wurde auch nichtes mehr geſagt / und ſahen ſie ſich von dem Käiſer bald wiederum verlaſſen / weil der mit den ſeinen die gaſſen fürter beſtriche / und ſich weiter an ſie nicht kehrete.

Piſo wuſte nicht / wie er dieſes bezeigen der Valeria verſtehen ſolte / daß der für ihn ſich in eine tödliche gefahr ſtürtzen wollen / um ihm ſein leben zu retten. Grauſamer freund / (redete er ihn an) nicht mein leben / ſondern die ſchöne Verannia begehre ich von dir: und wer mir dieſe raubet / der nehme mir nur auch zugleich das leben / oder verteidige wider mich das ſeinige / weil ich die Verannia in keines andern armen wiſſen kan. Wann Verannia (antwortete Valerius) mir folgen will / ſol Piſo keine urſache haben / weder über ſie / noch über mich ſich zu beſchweren: und beteure ich allhier / daß mir nie zu ſinn gekommen / dem Piſo die Verannia abzunehmen.

Wann Piſo die grosmütige verachtung des todes an den Valerius nicht daraus erkannt hätte / indem er ſich ſelbſt bei dem Nero ſchuldig gegeben / würde er dieſe rede / von abtrettung der Verannia / dahin gedeutet haben / als wann ſie aus zaghaftigkeit hergerühret / um dadurch den kampf zu entfliehen. Nun aber muſte er den Valerius für ſeinen warhaftigen freund erkennen / und ſein gehegtes mistrauen bereuend / fiele er dem Valerius um den hals / und bate ihn mit threnen um vergebung / daß er ſich alſo an ihm verſündigt hätte.

Sie

Sie machten hierauf frieden zuſammen / und den guten Domitius in die erde vergrabend / kehrte ſie wieder nach haus: da Valerius mit dem Piſo verlieſſe / daß er ihn / nach verſchuß dreyer tage / in des Verannius garten heimlich einlaſſen / und was er ſeinetwegen bei der Verannia würde ausgerichtet haben / daſelbſt kund machen wolte.

Alſo endete ſich dieſer kampf auf dem berge Cölius / von welchem niemand in Rom etwas erfuhre. Als auch der junge Domitius in des Verannius palaſt gemiſſet wurde / gabe man der Arria Galla / oder ihrem gemahl die ſchuld / daß eines von ihnen dieſen armen menſchen würde auf die ſeite gebracht haben. Dieſes erregte viel geſchwätze in Rom / das doch endlich ſich wieder verlohre / weil niemand dieſen tod antete / und alſo zu genauer nachfrage kein eifer angewendet wurde. Valeria hergegen erwieſe ſtets gröſſern eifer / dem Piſo zu dienen / und machete ſich an die Verannia: deren ſie doch keine überredungen beizubringen vermochte / ſich aus der Verannia herzen / und den Piſo dagegen hinein zu ſetzen / wann ſie ihr nicht endlich geoffenbaret hätte / daß ſie kein Valerius / ſondern Valeria / und alſo mit ihr eines geſchlechtes wäre.

Wer ihme der guten Verannia damalige beſtürzung recht fürſtellen will / muß ihre zu dem ſchönen Valerius getragne liebe / und die fäſte hoffnung ihm einbilden / die bisher in ihrem herzen geherſchet / als ſie ſeiner gegenliebe und des Aquitaniſchen throns ganz verſichert geweſen: welches nun hierdurch alles auf einmal fiele / da ſie ſich alſo eine

ver=

verliebte ſonder liebhaber / und eine Königin ohne thron ſahe. Zwar fande ſie dannoch hierbei nicht fug / über ichtwas ſich zu beſchweren : weil ſie der Valeria urſachen/ ihre rechte geburt zu verhelen/ für ſo triftig halten muſte / daß man dieſes ihr bezeigen nicht ſtraffen konte. Valeria hatte ſie ſo hoch gebeten / ſie nicht zu verrahten / und Verannia war ſo tugendhaft / daß ſie ſich wol fürſahe / an ihrer freundin nicht untreu zu werden : daher dieſe offenbarung der Prinzeſſin keinen ſchaden zuzufügen vermochte.

Dieſe fuhre nun fort/der Verannia von dem Piſo Licinianus fürzuſagen : da es ihr dann mehr mühe gabe/ denſelben der Verannia ins herze zu bringen / als ſich aus demſelben heraus zu ſetzen. Zwar ware hierbei dis ihre gröſte arbeit / den angenehmen Piſo aus ihrem eignen herzen zu bannen / und der Verannia zu verbergen / wie ſehr ſie ſelber den liebte / den ſie bei ihr geliebt machen wolte. Jedoch übermeiſterte hierinn die tugend ihre andre regungen / daß ſie / ihrer ſelbſt vergeſſend / nur bemühet war / ihrem freund und ihrer freundin treu und aufrichtig zu dienen. Ihrer wenig in der welt mögen dieſes erfahren haben / was die Prinzeſſin von Aquitanien hierbei ausſtunde: maſſen es kein geringes iſt / ſich ſelbſt dergeſtalt überwinden / und für einen andern darinn arbeiten / wodurch man ſein ſelbſt eignes vergnügen gänzlich aufheben muß.

Verannia nun / wie geſagt / erwieſe ſich zimlich hart / den Piſo betreffend / und gingen die drei beſtimmte tage vorbei / ehe Valeria das geringſte

für ihn ausrichten konte. Die zeit/da ſie ihn in den garten beſchieden/kame heran/und begabe ſich die Printzeßin / die wider ihren willen vergnüget war / daß Verannia ſich noch nicht ergeben hatte/an den ort / da der verliebte Piſo ihrer wartete. Wie ſtehet es um mich/mein Valerius? fragte er gantz begierig. Iſt Verannia gewonnen/oder bleibet ſie noch bey ihrer vorigen ſtrenge? Die veſtungen/ (antwortete Valeria) die ſich leicht gewinnen laſſen/ ſind nicht von ſolcher hochachtung / als die mit mühe erobert werden. Die ſchöne Verannia iſt noch wol würdig / daß man ſich einige zeit um ſie bewerbe. Hierauf berichtete ſie den Piſo/ wie der Verannia zeit müſſe gegönnet werden/ ſich zn bedenken.

Dieſem verliebten gienge ſolches ſchwer ein/ und konte er den ſchönen Valerius nie betrachten/ daß ihm nicht bang worden wäre/ aus beſorgung/ dieſer ſein freiwerber würde in ſeiner liebe ihm mehr ſchaden als vorteil bringen. Er lieſſe ſich auch dieſer gedanken vernehmen: die aber Valeria ihm nach müglichkeit benahme / und ſich nochmals anheiſchig machte / nicht eher zu ruhen/ bis Verannia ſich würde ergeben haben. Weil auch Piſo verlangte / die Verannia ſelber zu ſprechen/ verhieſſe Valeria ihm ſolches / und redete mit ihm ab / daß er folgenden tags / gegen ſelbige zeit / ſich wieder anfinden ſolte: da er die Verannia dahin vermögen wolte / daſelbſthin zu kommen.

Mit ſolcher abrede ſchieden dieſe beide freunde vonſammen / worbei ſie einander umarmeten. Der Printz Octavius erſahe dieſes liebkoſen von ferne/

ferne / welcher zu dem ende in den garten gekommen war / daß er ſeine geliebte Valeria ſprechen wolte. Weil die liebe niemahls ohn eiferſucht iſt / als ſtellte ſelbige ſich gleich bei ihm ein. Es kame ihm ſehr fremd für / daß dieſer alſo geheim durch eine pforte ausgelaſſen würde: und nahme er nicht unbillig daraus ab / die liebe müſte hierbei ihren antheil mit haben. Dieſes nun zu erforſchen / entzoge er ſich ſelbſt dieſes mal der vergnügung / bey der Valeria zu ſeyn / und verbarge ſich: des fürhabens / auf ihr thun und weſen ferner acht zu geben / und die drei Druyden / die ohne das auf ſeiner und der Königin Suzanna ſeite waren / zu mit-aufmerkern zu gebrauchen.

Mitlerweile man alſo über dieſe unſchuldige auf ware / trachtete ſie ſonder ermüdung / dem Piſo bei der Verannia wider ſich ſelbſt zu dienen / und beredete dieſe ſchöne / daß ſie gegen beſtimmte zeit ſich mit ihr in den garten begabe. Octavius / von denen Druyden gewarſchauet / kame auch heimlich hinein / und verſteckte ſich von ferne hinter ein gebüſche: da er zwar alles anſehen / aber wegen der ferne nichts hören konte. Zu ſeinem gröſten verdruß ſahe er demnach / daß Valerius dem Piſo die gartenthür / die nach der Tyber zugienge / eröffnete / und ihn bei der hand in eine läube hinein führte / in welcher Verannia ware: die nicht lang hernach heraus kame / und mit ſchnellen ſchritten nach dem palaſt zu eilete. Piſo aber und Valeria blieben noch eine gute weile bei einander allein / bis endlich jener durch gemeldte vorige garten-thür wieder hinaus ginge / und die Valeria verlieſſe: da er / beim

beim abſchiede/ durch ſeine gebärden gnugſam zu verſtehen gegeben / daß er über die maſſen betrübet wäre.

Der eiferſüchtige Octavius deutete alles für ſeine liebe zum übelſten aus/ und nicht meiſter ſein ſelbſt bleibende / ginge er voll unmuts auf die arme Valeria zu / und beſchwerte ſich zum höchſten über ſie / daß ſie ihn ſolche zeichen einer unzuläſſigen liebe gegen den Piſo Licinianus hätte ſehen laſſen. Valeria ganz erſchrocken / gabe ihm durch ihr entſtelltes weſen anlaß/ ſich in ſeiner einbildung noch mehr zu ſtärken : und warfe er ihr bezeigen ihr mit ſolchen entfindlichen worten vor/ daß Valeria daher noch mehr widerwillen als zuvor in ſich fühlete / den Octavius zu lieben. Sie entſchuldigte ſich aber gegen ihme / wie daß ſie mit dem Piſo nichtes wider ihre ehre fürgenommen hätte. Wann Octavius ſolches glauben ſoll/ (ſagte er) ſo muß Valeria forthin des Piſo ſich gänzlich entſchlagen.

Dieſes gebot würde ihr von einem manne nicht ſo fremd gedaucht haben/ als von einem buhler : daher gabe ſie ihm zu verſtehen / wie es noch nicht an dem wäre / daß ſie ihm / als ſeine ehgemalin/ gehorchen müſte. Seine widerantwort ware: wann ſie dieſes nicht thun wolte / ſo würde ſie doch zugeben müſſen / daß er den burgermeiſter Verannius erſuchte / dieſe geheime zuſammenkunft zu verhintern: die ihm ſchwerlich einleuchten könte/ weil das Piſoniſche haus mit dem ſeinigen in todfeindſchaft lebete/ und dem Piſo Licinianus den palaſt verbotten hätte. Dieſe drohworte machten

den

der Valeria bange / des Piſo wegen / und überwand ſie ſich demnach / dem gebietenden Octavius bäſſere worte zu geben / und ihm zu verheiſſen / dafern er dem Verannius nichts entdecken würde / dieſe geheime zuſammenkunft mit dem Piſo einzuſtellen. Octavius verhieſſe ſolches / hielte es auch bäſſer als Valeria: welche nicht geſonnen war / um eines eiferſüchtigen liebhabers willen aufzuhören / dem Piſo bei ſeiner Verannia nützliche dienſte zu leiſten.

Wiewol nun die anſprache dieſer beiden im garten ſehr unglücklich für den guten Piſo abgelauffen war / indem Verannia / ungeacht alles zuredens / ihm ſeine gebrauchte freiheit ſehr übel genommen / und deswegen ſich ſobald wieder aus dem garten begeben hatte: brachte es doch Valeria nachgehends ſo weit / daß ſie endlich ihr gemüt überwande / und Verannia ſich erklärte / des Piſo liebe zu dulten / und ſeine briefe nicht allein anzunehmen / ſondern auch zu beantworten. Ich glaube / ſie habe / aus noch einer gegen den ſchönen Valerius getragenen liebe / ſich bereden laſſen / den Piſo anzunehmen: wiewol deſſen perſon und geſchicklichkeit / auch ſein hohes haus / und ſein durch aufnehmung in das Piſoniſche geſchlecht erlangter reichtum / wol liebens wehrt ware. Es hätte auch allein ſeine tugend / in der Valeria herzen / ihn den vorzug vor allen andern gegeben / ihn für ſich ſelbſt zu erkieſen / wann es von dem himmel alſo wäre verſehen geweſen.

Aber dieſe der Verannia erklärung vor den Piſo / machte ſowol ihr / als der Valeria groſſe un-

ruhe. Dann jene fürchtete ſich für dem Verannius/ihrem vatter: und bei dieſer konte er nicht ſonder entfindung abgehen/den Piſo nicht allein in die Verannia verliebt/ ſondern auch von ihr geliebt zu wiſſen. Die traurigkeit/ ſo ihr deshalben zuſtieſſe/ nahme ſo merklich überhand/ daß Verannius und Octavius dieſelbe vermerkten. Der burgermeiſter deutet/ dieſelbe dahin aus/ daß Valerius in ſich eine reue entfinden möchte/ ſich an ſeine tocher ergeben zu haben. Octavius hingegen wolte hieraus folgern/ daß Valeria/ aus liebe zu dem Piſo/ ſich der traurigkeit ergeben hätte.

Dieſes/ war nun wol am nächſten zum ziel getroffen. Aber Octavius hätte dannoch ſich befriedigen können/ wann er der Valeria tugendhaften und recht grosmütigen vorſatz dabei gewuſt hätte/ meiſter in ihrer liebe zu bleiben/ und dieſelbe nimmermehr/ weder dem Piſo/ noch einigem andern menſchen/ zu geſtehen. Er und die drei Druyden hüteten nun des gartens ſo fleißig/ daß Piſo nicht wieder hinein zu kommen vermochte. Sie wuſten aber nicht/ daß Valeria und Piſo/ an ſtatt der mündlichen unterredung/ einander zuſchrieben/ da ihre briefe dann und wann von der Verannia ihren begleitet wurden: und gebrauchten ſie ſich/ zu überbringung dieſer briefe/ einer alten ſlavin/ auf deren treue und verſchwiegenheit ſie ſich verlaſſen konten. Valeria hatte bei dem Piſo eine andre urſache fürgewendet/ als die verhinterung/ ſo Octavius in den weg gebracht/ ihre geheime zuſammenkunft im garten fortzuſetzen. Dann ſie/ ſonder ihr geſchlecht zu verrahten/ dem Piſo

des Octavius eiferſucht nicht offenbaren können. Zwar ware er damit nun vergnügt/ daß er abweſend von ſeiner Verannia mehr und bäſſere gunſt entfinge/ als er gegenwärtig genoſſen. Aber das verlangen nach einer mehreren glückſeligkeit/ triebe ihn ſo ſehr/ daß er dem Valerius inſtändig anlage/ ihm darzu zu verhelfen/ daß er ſeine geliebte Verannia möchte ſprechen köynen.

Als nun Verannia ſich zu dieſer geheimen beſuchung verſtanden/ ſchriebe Valerius an den Piſo/ daß er ſich ſolte gefaſſt halten/ auf dem Ambarvaliſchen feſt / da die ganze ſtadt hinaus um das korn zu gehen pflegte/ und Verannius und ſeine leute auch drauſſen ſeyn würden/ vor dem garten ſich einzufinden: da er ihm die thür öffnen/ und ihn zu der Verannia bringen wolte. Dieſerwegen bliebe nun der mehr als frohe Piſo von dem feſt hinweg/ und ſtellte ſich an dem beſtimmten ort ein/ ſobald Verannius ſeinem palaſt den rucken gewendet. Valeria vermeinte dißmal nicht/ weil ſie den aufmerkſamen Octavius drauſſen bei dem allgemeinen umgang wuſte/ daß derſelbige hievon etwas erfahren ſolte. Weil aber deſſen zuträgere/ die drei wachſame Druyden waren / als hatten ſie nicht ſobald erſpüret/ daß Piſo durch die gartenthür in den palaſt gekommen wäre/ da eilete einer von ihnen hin in der Ceres tempel / woſelbſt Verannius und Octavius annoch ſich befanden/ und meldete dem Prinzen an / wie es zu haus erginge.

Der erhitzte Octavius ſagte gleich dem burgermeiſter wieder / wie ſeines feindes ſohn/ der Piſo Licinianus / in ſeinem abweſen ſeinen palaſt be-

tretten. Selbigen ginge dieſes ſo nahe/ daß er die opfer fahren lieſſe/ und ſelbſt nach haus eilete/ den verwegenen Piſo abzuſtraffen. Seine verbitterung über ihn ware um ſo viel gröſſer/ weil er ihn für den urſacher der trauvigkeit des Valerius hielte/ und ihm einbildete/ dieſer glaubete etwan/ daß Piſo mehr/ als er/ bei der Verannia gälte: worgegen ihm nichts mehr zu ſinne war/ als die heurat ſeiner tochter mit dieſem Aquitaniſchen König ausgemacht zu ſehen. Er verginge daher ſchier vor eifer/ daß ihm ſein ohne das widerwärtiger ein ſolches glück verſtören/ und irrungen darein bringen ſolte.

Zu ſtärkung ſeiner gefaſſten einbildung/ funde er/ als er ſo unverſehens zu hauſe kam/ den Valerius ganz betrübt in einem fenſter ſitzen/ da er/ mit threnenden augen und verſchränkten armen/ voll gedanken gen himmel ſahe/ und alſo des burgermeiſters nicht gewahr wurde. Er hatte/ um der Verannia und des Piſo verbündliche liebesreden und wechſel-verſicherungen ewiger treue/ nicht ferner anzuhören/ ſie zuſammen allein gelaſſen/ und überdachte ſein elend/ als Verannius unvermuhtlich darzu kame.

Gebet euch zu frieden/ mein Prinz/ (redete er ihn an) ich will ſchon ein mittel finden/ euren ſorgen zu ſteuren. Verlaſſet euch nur auf mich: Verannia ſoll und muß zur gebühr gebracht werden. Hiemit/ des Valerius antwort nicht erwartend/ ſtürmte er zu dem Piſo und der Verannia in das gemach hinein/ und hätte er dieſe beide verliebten/ durch erſichtigung ſeiner/ bald ertöd-

tödtet/ ſo ſehr erſchracken ſie/ von ihm alſo ertappet zu werden.

Piſo und Verrania wolten ſich nun ihm zu füſſen werfen/ und um gnade bitten/ als Valerius ganz freimütig herzu kame / und die Verrannia umarmend/ offentlich zu ihr ſagte: Verzeihet mir/ meine ſchöne / daß ich euch bisher mit dem Prinzen Octavius in verdacht haben können / und gönnet mir/ daß ich mich dieſerwegen ſelbſt verantworten möge / weil ich weiß/ daß euer herrvatter den Piſo Licinianus allhier nicht gern ſihet/ der mein verbrechen für mich entſchuldigen ſollen. Und dieſerwegen/ geehrter Verrannius/ (redete er ferner den burgermeiſter an) iſt Piſo in hieſigen palaſt gekommen / und hat / als mein alter freund / der erzörnten Verannia zureden müſſen/ es nicht ſo hoch zu nehmen / daß ich mir eingebildet / wie ſie den Octavius liebte. Ich wuſte/ wie ſie dieſer Prinz mit ſeiner liebe verfolgte / und wie er ſie in dieſem palaſt zum öfftern beſuchte: darum triebe mich die eiferſucht/ ihr fürzuhalten/ wie ich glaubte/ ſie würde den Octavius wieder lieben. Dieſes hat Verannia ſo hoch entfunden / daß ſie mich nicht mehr vor ſich wollen kommen laſſen: daher muſte ich einen andern brauchen / der nun meinetwegen/ wie ich ſpüre / durch ſeine herkunft ungnade bei dem Verannius verdienet hat. Ich bitte aber / ſolche auf mich allein zu wenden: weil Piſo/ durch mein überreden / das verbot überſchritten hat / dieſen palaſt nicht zu berühren.

Inzwiſchen der liſtige Valerius alſo redete/ hatten Piſo und Verannia zeit / ſich zu erholen:

die dann bald dem Valerius beifielen/ und das bekräftigten/ was er von des Octavius liebe/ und der daraus erfolgten eiferſucht und unwillen / fürgebracht. Ich hätte vermeint (ſagte Verannia) Valerius würde mich zu wol gekennt haben / als daß er glauben können/ daß ich ihm den Octavius fürziehen wolte: daher ich nicht zu verdenken bin/ daß ich ſolche einbildung hoch entfunden.

Du ſolteſt/ (antwortete hierauf ihr vatter) aus ſolcher eiferſucht/ des Valerius herzliche liebe erkannt/ und ihm zu gut gehalten haben / was er in keinem böſen gemeinet. Hiemit nötigte der erfreute Verannius ſeine tochter/ ſich mit dem Valerius zu vertragen/ und muſten ſie ihm erzehlen/ was ihm von des Octavius liebe bekannt war. Valerius und Verannia erdachten von dem Octavius tauſend umſtände/ wie er ihr ſeine liebe zu verſtehen gegeben/ welches Piſo ebenwol glaubte: und bate Valerius den burgermeiſter/ daß doch dem Octavius möchte verbotten werden/ nicht ſo oft in ſeinen palaſt zu kommen. Verannius war ſo erbittert über dieſes beginnen des Octavius / daß er ſchwure/ er wolte im ſeinen palaſt verbieten: und hatte ſein eingebildter ſchwiegerſohn / der Valerius / ſo viel willen über ihn / daß er dem Piſo vergönnte/ ihn unterweilen zu beſuchen.

Octavius hatte alſo ihm ſelber geſchadet/ und ſeinen feinden gedienet: wie er dann ſolches gnugſam erfuhre / als er ſich erkundigen wollen / wie es Verannius in ſeinem palaſt gefunden. Dann dieſer / nachdem er ihn ganz kaltſinnig entfangen hatte/ bate ihn/ keine fernere unruhe in ſeinem hauſe an-

zurichten/ und ihme nicht zu verübeln/ daß er forthin ſeiner wacht und andern hausbedienten verbieten würde/ihn nicht mehr einzulaſſen. Octavius wuſte nicht/ wohin er dieſes deuten ſolte/ und kame es ihme dermaſſen fremd für/ daß er meinete/ Verannius häte ſeinen verſtand verlohren. Er wolte den Valerius anſprechen: weil aber derſelbe bei der Verannia war/ als wurde er abgewieſen/ und ſtunde demnach alles aus/ was eiferſucht/ zorn/ rachgier/ und unverſchuldte beſchimpfung/ für entfindungen in einem gemüt erwecken können. Seinen eingebildten mitbuhler/ den Piſo Licinianus/ ſahe er in des Verannius palaſt aufgenommen/ und ſich hingegen herausgeſtoſſen: woraus er nichts anders ſchlieſſen und folgern konte/ als daß Verannius die Valeria auch wol kennen müſte/ und ihr in ihrer liebe beförderlich wäre/ weil er ſie etwan einem Römer lieber gönnte/ als einem fremden. Der Valeria leichtſinnigkeit gienge ihm hiebei mehr/ als alles anders/ zu herzen. Doch gabe ihm/ die zu ihr tragende groſſe liebe/ in den ſinn/ ehe er völlig an ſeine rache gedenken wolte/ ſie hierüber noch einmal recht zu vernehmen/ und nach ihrer erklärung ſeine dinge anzuſtellen.

Weil er öffentlich nicht zu ihr kommen konte/ muſte er ſich gleiches mittels bedienen/ als vordem Piſo gethan/ und darauf bedacht ſeyn/ wie er heimlich/ ſonder des Verannius wiſſen/ zu der Valeria kommen möchte. Die drei Druyden waren ihme zu dieſer anſprache beförderlich/ die einsmals/ als Valeria ganz allein in ihrem zimmer ſich befande/ dem Octavius durch den hintern palaſt zu ihr ver-

halfen / daß niemand von des burgermeiſters leuten ihn vermerket. Valeria hatte eben ihren ſonderbaren lebens-und liebes-lauf in ein klinggedicht abgefaſſet / an welchem ſie / und zwar ſo ämſig / ſchriebe / daß ſie des Octavius ankunft nicht gewahr wurde. Demnach ſchliche er leiſe hinzu und erſahe folgende zeilen / die ihn zimlich hinter die warheit brachten:

Mir wolt geburt und ſtamm beſtimmen einen thron:
doch mein geſchick wil mir des vatters mörder geben.
Ein mumm-kleid wil diß joch von meinen ſchultern heben.
Kaum hab ich mich erkennt / fühl ich ein anders ſchon.

Wil fremde liebe mir erhalten meine kron.
Mein eigne die mich friſſt / die heiſſt mich widerſtreben:
Gehorſam zwinget mich zwar jener nachzuleben /
und dieſe bringt dannoch die oberhand davon.

Ich haſſe wer mich liebt / und lieb wer mich nicht kennet.
Ich ſeh die fremde glut / in der ſein herze brennet /
und gegen-glut verſpürt / die ich nicht löſchen kan.
Weil meine grosmut ſelbſt den zunder leget an:
So qwält mich (wundert nicht / daß ich mich ſo betrübe!)
Geſchick / geſchlechte / haß / gehorſam / grosmut / liebe.

Grauſame Valeria / (redete er ſie hierauf an / ihr zugleich dieſes gedicht von dem ſchreibtiſche wegnehmend) gehorchet man alſo einer mutter? dienet man alſo ſeinem vatterlande? und iſt dieſes der treu gemäß / die man dem armen Octavius geſchworen hat? Valeria / die / indem er ihr dieſe fürwürfe thäte / ſich von ihrem ſchrecken erholet hatte / antwortete ihm ganz beherzt: weder Octavius / noch einiger menſch in der welt / ſol jemals erleben / daß ich der Königin / meiner fraumutter / einigen unge-

ungehorſam erweiſen werde. Worinn ich gegen mein vatterland handle/ kan ich nicht wiſſen. Und ſoferne die Königin dabei verharret/ daß ich mein leben bei dem Prinzen Octavius zubringen ſoll/ ſo will ich dem keine untreue beweiſen / den mir der himmel zu lieben befihlet. Dieſe erklärung/ (antwortete Octavius) ſo gut ſie auch lautet/ ſo grauſam finde ich ſie doch: dann ich dadurch aus meinem zweifel nicht gebracht werde/ daß Piſo Licinianus euch angenehmer ſei/ als ich/ und daß ihr denſelben liebet/ ungeacht ihr euch an mich verlobet.

Weil mein unſtern will (gabe ihm Valeria hierauf zur antwort) daß ihr hinter meine geheimniſſe gekommen ſeit/ die ich für aller welt zu verbergen gemeint war / ſo will ich euch meinen ganzen zuſtand frei entdecken. Euch / Octavius / liebe ich noch zur zeit nicht. Ich will aber/ um der Königin zu gehorchen / und ſofern ich die nicht auf andre meinung bringen kan/ nicht allein euch heuraten / ſondern euch auch mit ehlicher liebe begegnen. Die hochachtung / die ich für den Piſo Licinianus in meinem herzen hege/ und davon meine gedanken / wider meinen willen/ auf dieſes pergament gekommen / ſoll niemals weder ihme noch ſonſt jemanden kund werden: und mag ich zu des Octavius gemahlin beſtimmet ſeyn/ oder nicht/ ſo werde ich doch nimmermehr des Piſo werden / als dem ich mit allen kräften bedient geweſen bin/ ihn bei der Verannia geliebt zu machen. Könte ich meinen wunſch erlangen/ ſo wolte ich mein lebenlang Valerius bleiben: weil aber mein geſchick ein anders will/ ſo will ich durch meinen wandel er-

weiſen/ wie ſehr ich eine meiſterin meiner begierden ſei/ und nach innhalt dieſes gedichtes liebe/ ſonder daß ich jemals dieſer regung gehorche.

Dieſe erklärung/ (antwortete der verzweifelte Prinz) läſſet mir wenig troſt übrig/ und verlange ich euch nicht aus gehorſam zu beſitzen/ ſondern aus liebe. Wann ihr zeit lebens Valerius bleiben woltet/ müſtet ihr dem geliebten Piſo und hieſigem burgermeiſter nicht entdeckt haben/ daß ihr Valeria ſeit: maſſen Verannius mir ſeinen palaſt nicht würde verboten haben/ wann es nicht deswegen geſchehen wäre/ daß er euch und den Piſo in eurer buhlerei dadurch dienen wolte. Haltet ein/ Octavius/ (fiele ihm allhier Valeria in die rede) und bezüchtigt mich keiner dinge/ deren ich mich unſchuldig weiß. Ich treibe weder buhlerei mit dem Piſo/ noch verräterei wider mein haus und vatterland mit den Römern. Es kennet mich hier in Rom niemand/ als die einzige Verannia/ der ich meinen ſtand entdecken müſſen/ um ſie aus der einbildung zu bringen/ daß ich ſie lieben und ehlichen könte. Und dafern euch/ Prinz Octavius/ damit nicht gedienet iſt/ daß ich euch aus gehorſam gegen die Königin/ meiner fraumutter/ zu theil werde/ ſo laſſet ja bald ab/ euch ferner um mich zu bemühen/ und glaubet nicht/ daß gegen euch in meinem herzen einige freiwillige liebe ſtatt finden könne/ da Piſo L..inianus meine zuneigung erlanget hat.

Alle dieſe reden/ hatte Piſo mit angehöret. Dañ/ als derſelbe/ wie ihm erlaubt war/ in des Verannius palaſt gekommen/ und in geſellſchaft des

Valerius nach der ſchönen Verannia gehen wolte / und vor des Valerus zimmer ſtehend / gar ſtark und ungewönlich darinn reden hörte / nahme er davon anlaß / vor dem gemach ſtehen zu bleiben / und dieſe unterredung zu behorchen: da ihm dann dieſe fremde dinge zu ohren kommen / und wuſte er nicht / ob er traumte oder wachete. Das ganze geheimnis von Aquitanien wurde ihm hierdurch kund / welches ihn aber nicht ſo ſehr befremdete / als der Valeria auf ihn geworfene liebe: die er nicht begreiffen konte / wann er beherzigte / wie eifrig ſie / als Valerius ihm zu der Verannia gegenliebe geholfen hatte.

Er ware noch in ſolcher aufmerkung begriffen / als er die drei Druyden auf ſich ankommen ſahe: welches ihn veranlaſſet / ſeinen weg fortzuſezen / und / um von ſeinem behorchen ihnen keinen argwahn zu geben / in des Valerius zimmer einzutretten. Die beide andre / nahmen ſein verſtörtes ausſehen nicht in acht / weil ſie / und ſonderlich Octavius / gleich beſtürzt waren: und konte dieſer ſeines mitbuhlers ankunft nicht anſehen / ſonder ſich noch mehr darüber zu erhitzen. Er hatte zum öftern im willen / gegen dem Piſo ſich blos zu geben. Doch hielte er damit an ſich / in betrachtung / Valeria möchte die warheit geredt haben / daß er ſie noch nicht kennte / und wolte er alſo dem geliebten Piſo nicht ſelber anlaß geben / ſein mitbuhler zu werden. Vielmehr überwand er ſich / und / zu verhütung gröſſern übels / lieſſe er dieſesmal dem Piſo ſeinen platz / mit den dreien Druyden ſich hinweg begebend; die er zu raht zoge / wie

wie er es hierbei möchte anzugreiffen haben. Selbige zieleten nun dahin/ daß er ſelbſt nach Aquitanien reiſen/ alles/ wie er es bei der Valeria gefunden/ der Suzana eröfnen/ und dieſelbe bereden ſolte/ ihre tochter je eher je lieber aus Rom abzufordern: weil ſie dieſelbe zu Lemovicum bäſſer würde zwingen können/ als zu Rom/ und der Stepho ihnen nicht ſo gefährlich wäre/ als Piſo/ oder andere Römer. Octavius nahme dieſen raht für bekandt an/ und nachdem er dieſen dreien getreuen aufmerkern/ unter ſeinem auſenſeyn/ ſeine Valeria anbefohlen/ bate er bei dem Käiſer um urlaub/ nach Tongern in ſein vatterland zu reiſen. Alſo verlieſſe er Rom/ ſonder von dem Verannius und der Valeria abſchied zu nehmen.

Ich habe erzehlt/ daß Octavius dieſe beide beiſammen allein verlaſſen habe. Valerius nahme gleich ſein munteres weſen wieder an ſich/ und erzehlte dem Piſo/ was Octavius mit ihm/ der Verania liebe betreffend/ geredet hatte. Piſo/ der dieſes viel bäſſer wuſte/ ſtellte ſich an/ als ob er ihr glaubte/ und des Valerius ſchönheit nun mehrers in die augen faſſend/ als vor dem/ vermochte er ihren wunderſchein/ bei ihrer ihm nunmehr bekanten liebe/ nicht zu betrachten/ daß ſolcher nicht ſonderbare wirkungen bei ihm erreget hätte. Es geriehte auch nach dieſem tage dahin/ daß Piſo warhaftig in die Valeria verliebt wurde. Er gedachte zwar anfangs/ ihm ſolches aus dem ſinne zu ſchlagen/ und der Verannia keine untreue zu erweiſen. Er wurde aber endlich übermeiſtert/ alſo daß es ihm unmüglich fiele/ ſich von einer ſolchen

ſchön=

ſchönheit geliebt zu wiſſen / und dieſelbe nicht wieder zu lieben.

Hieraus erfolgte nun / daß ihm der guten Verannia geſellſchaft von tag zu tag verdrüßlicher wurde/und hielte er ſich bei dem Valerius immer länger auf/als bei ihr. Endlich hatte er auch kaum das vermögen / zu verbergen / daß er die Valeria kennete. Weil die liebe ſo ſcharffſichtig/als blind iſt/ ſtunde es nicht lang an / da merkte Verannia die änderung an ihrem Piſo/ und unterließſe nicht/ hiervon mit der Valeria zu reden. Dieſer bemühete ſich zwar / der Verannia ſolche einbildung aus dem ſinn zu bringen : aber in ihrem herzen gabe er ihm beifall / maſſen ſie ſelber dieſe kaltſinnigkeit an dem Piſo in acht genommen hatte. Sie konte die urſache ſolcher ſchleunigen änderung nicht ausſinnen / und muſte im ende vermuhten / daß Piſo hinter ihre geheimniſſe müſſe gekommen ſeyn. Sie ſtellte ihn demnach einsmals deswegen zu rede/ und hielte ihm vor/ wie die Verannia nicht mehr ſolche liebkoſungen von ihm entfinge/ als zuvor/welches ſeine urſache haben müſte. Gleichwol wolle er / als der die Verannia anfänglich zu ſeiner liebe beredet / ja nimmermehr hoffen/ daß eine andre liebe dieſe unbeſtändigkeit bei ihm würde verurſachet haben.

Piſo thäte anders nichts / als daß er mit verwunderung den ſchönen Valerius anſahe/ und ihn alſo betrachtend / bald lächelte / bald ſeufzete. Dieſes bewoge die Valeria noch mehr / in ihn zu dringen/ und zu fragen/ was doch ſein anligen ſeyn möchte. Endlich / als ſie ihm keinen frie=

frieden laſſen wolte / ſagte er zu ihr: er liebe eine andre ſchönheit/ welche verurſachte/ daß ihm Verannia zuwider würde; und konte er ſich unmüglich überwinden / dieſer ſeine gelobte treue zu halten. Valeria hätte wol keinen fremdern fürtrag/ als dieſen/ vernehmen können/ und wurde ſie ganz eiferſüchtig auf diejenige/ die den Piſo zu dieſer unbeſtändigkeit verleitet hatte. Sie verhube es auch dem Piſo zum höchſten / und ſagte / wie ſie ſolcher leichtſinnigkeit von ihm ſich nicht verſehen mögen. Ich kan nicht glauben (ſagte ſie zu ihm) daß der tugendhafte Piſo fähig ſei/ das zu begehen / weſſen er ſich ſelbſt beſchuldigt: maſſen ſeine grosmut und aufrichtigkeit viel zu bekant iſt / als daß es ihme müglich ſeyn ſolte / deren ſo gar zu vergeſſen. Wie / Piſo! hat Verannia wol das um dich verdienet/ daß du ſie alſo aufführeſt? oder hat Valerius dir jemals urſache gegeben/ daß du ihn dergeſtalt bei der Verannia zum lügner machen wolteſt?

Piſo war ſo unſchlüßig in ſich ſelber/ was er hierzu ſagen ſolte/ daß er ſchier verſtummete / und wurde ihm bange / wie er der Valeria ernſthaftigkeit erkante: daher er auch allerdings los zu brechen einhielte / und ihr ſeine völlige kentnis von ihren abenteuren nicht zugeſtehen dorfte. Er ſchobe aber / die urſach ſeiner unbeſtändigkeit / auf die Verannia ſelber / und wolte fürgeben / des Octavius zu ihr tragende liebe wäre daran ſchuldig/ daß er von ihr abgelaſſen hätte. Valeria beteurete ihm hierauf/ wie daß an dieſer liebe nichts wäre / und wann er ſonſt keine urſache fürzubringen

gen hätte/ thäte er der Verannia überaus groſſes unrecht / wofern er ſie alſo teuſchen wolte. Die ſchönheit/ (ſagte Piſo) die mich zu dieſer unbeſtändigkeit verleitet / iſt ſo fürtefflich / daß Valerius ſelbſt mich hierum nicht verdenken würde / wann er dieſe Dame alſo / wie ich / kennete. Kenne ich ſie dann nicht? fragte die eiferſüchtige Valeria. Wer ſolte wol allhier in Rom ſeyn können/ auſer den Käiſerlichen hofdamen/ die der Verannia fürzuziehen wäre? Piſo ſeufzete hierzu / und ſahe dem ſchönen Valerius ſtark in die augen: der aber dieſes anſchauen nicht beachtete/ und mit häftiger eiferſucht gegen dieſe unbekante noch mehr angefüllt wurde. Alles/ was Valeria konte / wendete ſie an / den Piſo auf andre gedanken zu bringen/ und arbeitete alſo auch hierinn gegen ihre eigne liebe: unwiſſend / daß ſie es ſelber wäre / die der Verannia den Piſo alſo geraubet hatte.

Mitlerweile nun dieſe drei verliebten in Rom ihr leben alſo hinbrachten/ daß Verannia wegen des unbeſtändigen Piſo traurete/ dieſer bei ſeiner neuen liebe ſich ſelſt verzehrte / und Valeria / ihre liebs-bewegungen grosmütig überwindend / den Piſo zur beſtändigkeit anmahnete: befande ſich der Prinz Octavius in Aquitanien bei der Königin Suzana / und beredte die dahin / daß ſie ihren vettern einen in geheim nach Rom ſchickte / der von dem burgermeiſter Verannius / mit vorwiſſen meiner / den Prinzen Valerius abfordern ſolte: den ſie ſolang/ wiewol ganz verborgen / bei ſich zu behalten geſinnt war / bis / dem gebot des

Käi-

Käiſers zu folge/ es zeit ſeyn würde/ ihn öffentlich/ ſehen zu laſſen. Julius Sabinus/ der jezt zu Trier hof hält/ ware dieſer abgeſandter: deſſen ankunft in des Verannius palaſt alles in unruhe ſetzete/ als er ſein gewerbe von der Suzana anbrachte. Verannius wolte den Prinzen Valerius ungerne miſſen: als ſich beſorgend/ daß Octavius/ ſein mitbuhler/ ihm nachſtellen/ oder doch ſonſt verhintern würde/ ſeine tochter nicht zu bekommen. Verannia / verlohre ihrer Valeria geſellſchaft ſehr ungerne. Valeria ſelbſt/ zoge nicht gern aus Rom/ als ſie vernahme/ daß Octavius bei ihrer fraumutter wäre.

Der arme Piſo wolte faſt gar verzweifeln/ da ihm hierdurch auf einmal die vergnügung entzogen wurde/ ſich bei der geliebten Valeria zu befinden: die er dann nicht konte wegreiſen laſſen/ ſonder ihr zu offenbaren/ daß ihme ihr ſtand und ihre liebe bewuſt wäre. So fäſt er nun bei ſich dieſe entſchlieſſung gefaſſet hatte / ſo ſchwer fiele es ihm/ ſolche zu erfüllen/ indem er ja ſo viel furcht/ als liebe / in ſich entfunde / und von der Valeria ſtrenger tugend nichts gutes für ſich vermuhten konte. Jch will (ſagte er doch endlich zu ihr / den tag vor ihrer angeſetzten abreiſe) dem edlen Valerius nicht länger verheelen / wer diejenige ſei / die ich liebe: damit meine bisherige verſchwiegenheit mir nicht zu einer unvertreulichkeit ausgedeutet werde. Es iſt (fuhre er fort / die aufmerkſame Valeria anzureden) die erbtochter des groſſen Leocadius/ Königs von Aquitanien/ die mich dergeſtalt wider die Verannia ſündigen/

machet.

machet. Doch iſt dieſes verbrechen entſchuldig-bar/ weil eine ſo edle urſache dieſelbe gebieret.

Valeria/ die ſich meiſterlich zu bergen weiß/ erwieſe über dieſer zeitung nicht die geringſte be-ſtürtzung/ vermutete auch nicht/ daß Piſo ſie hierun-ter meinete/ ſondern glaubte/ es wäre eine andre/ etwan die Idoynea/ die bereits einmal für die Aquitaniſche Printzeßin ware ausgegeben wor-den. Sie antwortete ihm demnach: Ich ziehe nach Aquitanien/ auf befehl der Königin Suzana/ ſolte ich alda von einer Aquitaniſchen Printzeßin hören/ da mir noch zur zeit nur von einem Printzen/ der noch vorhanden ſeyn ſol/ bewuſt iſt/ will ich nicht unterlaſſen/ dieſe Printzeßin zu warnen/ daß ſie ja der Verannia den Piſo nicht entziehen mö-ge. Es iſt aber zu merken/ daß Valeria/ bei aller vertreulichkeit/ ſo mit dem Piſo geheget/ ihme doch niemals das entdeckt hatte/ was Verannius und ich von ihr glaubten: und wuſte er alſo/ ihrer ver-mutung nach/ nicht/ daß ſie für den Aquitaniſchen Printzen gehalten wurde. Wie ſie nun ſo kaltſin-nig dieſen ſeinen fürtrag beantwortet hatte/ wurde er gantz zaghaftig/ ſich ferner zu erklären/ und lieſſe es dabei verbleiben/ daß er ſo viel geſagt hatte: ver-meinend/ des folgenden tags/ vor ihrem abzuge/ ſich noch deutlicher zu entdecken.

Es wurde aber hieraus nichtes/ indem zei-tungen aus Aquitanien einlieffen/ die alles in ei-nen andern ſtand ſetzeten. Es ware die Königin Suzana/ gleich nach des Julius Sabinus abrei-ſe/ gähes todes geſtorben/ und hatte nicht zeit ge-habt/ ein- und anders vor ihrem hintritte zu ver-

ordnen/ wie ſie es wolte gehalten haben. Daher Octavius / als ihr nächſter anverwandter / ſich gleich alles dinges anmaſſete / und wol zuvor ſehend / daß mit der Suzana alle hoffnung für ihn würde geſtorben ſeyn/ die Valeria jemals zu bekommen / wolte er ſie / weil er ja ihrer beraubet ſeyn muſte/ zum wenigſten ihres Königreichs wieder berauben/ und dieſe ehre / die ihm ſelber nicht werden konte / ſeiner tochter zuwenden. Dieſe Printzeßin / die Idoynea / ware zu Tungern/ und hatte ſich ihre und des Symmetrius heurat daran geſtoſſen / daß es ruchtbar worden/ wie ſie nicht die Aquitaniſche kron-erbin wäre.

Dieſes geſchwätze demnach wieder herfür zu bringen / und aller welt es glauben zu machen/ verſparte Octavius keine mühe / und fiele es ihm nicht ſchwer/ den Stepho und die groſſen in Aquitanien deſſen zu überreden: weil Stepho hiedurch ſeinen ſtul befeſtigt ſahe/ und die Aquitanier / als ſeiner nun gewohnt/ nichts weiter verlangten/als unter ſeiner regirung zu bleiben. Nun Suzana todt war / lieſſen ſie dieſe ihre zuneigung gegen dem Stepho deſto freyer blicken. Mittlerweile nun Octavius und Stepho / die Idoynea / als Aquitaniſche Printzeßin / erwarteten / färtigen ſie beiderſeits ihre geſandten nach Rom ab / und fügten dem Käiſer und dem Raht zu wiſſen / wie es/nach der Königin Suzana tod / ſich herfür gethan hätte/ daß/ die bis dahin geglaubte tochter des Octavius / die wahre erbin von Aquitanien/ und tochter des Leocadius wäre. Octavius hätte ſelbige/ ſeiner baſen zu gefallen/ die/ aus unverſönlichem

haß

haß wider den Stepho / in die von dem Käiſer beſtimmte heurat nicht einwilligen wollen / für ſeine tochter ausgegeben : welches ſich aber nicht alſo befünde / weil ſelbige fürlängſt verſtorben wäre. Octavius konte dieſes kühnlich ſagen / weil Suzana und Hariſa / wie auch alle die / ſo um die verwechſelung der beiden kinder wuſten / verſtorben / und niemand / als die drei Druyden in Rom / die warheit wuſten. Und dieſe lieſſe Octavius / durch liſt / heimlich auf ſeine ſeite bringen / alſo daß ſie ſich / wie Arcadius und Juvenalis / als abgeſandte vom Stepho und Octavius / in Rom ankamen / des zweiten tages hernach verlohren und unſichtbar wurden.

Der burgermeiſter Verannius brachte dieſe fremde zeitung / neben mir / der ich mit ihm in der rahtsverſamlung geweſen / dem reisfärtigen Valerius ins haus : der zwar groſſe betrübnis über der Suzana als ſeiner mutter tod / aber auch ein geringes entſetzen über des Octavius angeſtellter liſt / blicken lieſſe / alſo daß wir uns zum höchſten verwundern muſten / ſolche gleichmütigkeit bei einem ſo jungen menſchen zu finden. Es ſahe ja Valeria ſich hierdurch auf einmal aller zeitlichen glückſeligkeit beraubt / und hatte ſonſt keinen beiſtand in der welt zu hoffen / als von mir und dem Verannius / da / wie geſagt / alles in Aquitanien wider ſie war. Auch wir beide / aus furcht für dem tyranniſchen Käiſer / dorften ihr nicht dienen / noch es wagen / von ihrer geburt zeugnis zu geben. Zudem ſchämete ſie ſich / uns ihren rechten zuſtand zu eröffnen / aus beiſorge / wir würden

gar von ihr die hand abziehen/ und ſie verlaſſen/ wann wir erführen/ wie Suzana neben ihr uns hintergangen hätte. Sonderlich aber beſorgte ſie dieſes bei dem Verannius/ welcher um keiner andern urſache willen/ ihr ſo geneigt und günſtig war/ als weil er in der hoffnung gelebet/ ſeine tochter/ durch heuratung ihrer perſon/ Aquitaniſche Königin zu ſehen.

Es lieſſe aber/ dieſem ſo lieben ſchwiegerſohn/ und ſeiner eigenen geſchöpften hoffnung zu dienen/ Verannius keine mühe noch ſorge ſich verdrieſſen/ und brachte viele von den groſſen zu hof durch geſchenke und gaben auf ſeine ſeite: die den vortrag des Arcadius und Juvenalis in zweifel ziehen/ und es verhintern muſten/ daß die Käiſerliche erklärung für die Idoynea nicht heraus käme. Des Stepho günſtige aber drungen endlich durch/ und konte Seneca/ den wir gewonnen hatten/ nicht verwehren/ daß nicht die Tungriſche Printzeßin zur erbin von Aquitanien erkläret/ und den Stepho zu ehelichen wäre befehlicht worden. Mit ſo guter verrichtung zogen die abgeſandten wieder von Rom ab/ und gaben Verannius und ich/ dem verlaſſnen Valerius dieſen raht/ er ſolte ihm heimlich unter der hand einen anhang in Aquitanien machen/ und dann einmal/ wann er ſeine zeit erſehen würde/ gegen dem Stepho los brechen. Verannius verhieſſe ſonderlich ihm beizuſtehen/ wann er ſeine ſtatthalterſchaft in Britannien/ die ihm eben um dieſe zeit aufgetragen worden/ würde angetreten haben.

Valeria lieſſe ihr alles dieſes gefallen/ und ſchickte Verannius ſofort von ſeinen treuen bedienten verſchiedene aus/ die in Aquitanien nicht allein das gerüchte von einem noch lebenden Printzen erhalten und erfriſchen/ſondern auch den wolgeſinnten nähere kentnis von deſſen aufenthalt geben muſten. Hiemit vergienge nun eine gute zeit/ welche Valeria nach als vor/ wie Valerius / in des Verannius palaſt zubrachte. Piſo / wiewol er alles wuſte / wie der Valeria in Aquitanien unrecht geſchahe / dorfte ſich doch deſſen nicht merken laſſen. Er hatte / durch ſein gethanes bekentnis/bei der Valeria ſich in verdacht geſetzet/daß ſie nicht anders glaubte / als er müſte die Idoynea lieben / und trachtete Aquitanien mit ihr zu erlangen. Dieſes machte nicht allein ihre eiferſucht wach / ſondern gabe ihr auch anlaß/um ihn bei der Verannia zu erhalten / und zugleich auf ihre ſeite zu bringen / daß ſie ihm offenbarete / wie die Printzeßin / die er liebte / die Aquitaniſche erbin nicht wäre/ und er ſich betriegen würde/ wann er meinete / mit ihr Aquitanien zu erlangen. Sie eröffnete ihm auch / daß ſie der Valerius / der wahre erbe ſelbigen landes wäre / und nur auf gute gelegenheit wartete/ dem Stepho und der Idoynea ihren unfug zu erkennen zu geben.

Piſo erwieſe ſich verwundrend / dieſe fremde nachricht von dem ſchönen Valerius zu hören/und für ſich und ſeine liebe thunlicher befindend / ſich bäßer / als er bis dahin gethan / zu verſtellen / verſicherte er dem Valerius/daß er deſſen raht folgen/ von der Idoynea abſtehen / und wieder zu ſeiner

erſten liebe ſich wenden wolte. Dieſes gabe Valeria ſolche freude / daß / ungeacht ihrer liebe dadurch nichts zum vorteil geſchahe / ſie dannoch ruhiger wurde / als vorhin: in meinung / daß Piſo nun diejenige wieder liebte / die ſie ihm fürgeſchlagen hatte. Sie wolte aber von ihm wiſſen / wie und wo er doch die Idoynea zu ſehen bekommen hätte: da er ihr dann viel warſcheinende umſtände erzehlte. Wie er nun ſich fåſter / als jemals / in des Valerius vertreuliche freundſchaft geſetzt ſahe / zwange er ſich / der Verannia von neuem zu liebkoſen: welche ſeine ånderung von der Valeria vernommen hatte / auch auf ihr zureden / dieſen wiederkehrenden liebhaber wol aufnahme / und ihm ſeine unbeſtåndigkeit verziehe.

Es bliebe aber nicht lang alſo ruhig / in des Verannius palaſt. Dann / weil Piſo ihme ſelbſt gewalt anthate / der Verannia zu liebkoſen / gleichwol aber den ſchönen Valerius öfter als ſie beſuchte / auch denſelben auf ſolche weiſe anſahe / daß einer aufmerkſamen liebhaberin nicht ſchwer wurde / die warheit zu ergründen: als ſtellte ſich endlich bei der guten Verannia eine grauſame eiferſucht ein / indem ſie beides den Piſo und die Valeria in verdacht zu halten begunte / daß ſie ihrer nur ſpotteten / und daß ſie einander liebeten. Dieſes nun ſchmertzte ſie ſo ſehr / daß ſie / ohne ferneres nachdenken / um ſich an beiden zu råchen / dem Verannius / ihrem vatter / entdeckte / wie Valerius ein weib wåre.. Nichts von der welt håtte dem Verannius können unvermutlichers geſagt werden / der von dem tage an / weil nun

ſein

ſein eigennuz dabei aufhörte / auch ſeinen eifer / für des Valerius aufnahme ferner zu ſorgen / fallen lieſſe. Weil auch nun ſeine reiſe nach Britannien für ſich gehen ſolte / dahin er ſie mitnehmen wollen / deutete er dieſer armſeligen an / wie daß ihr geſchlechte ihm bekant worden / und er ferner mit ihren betrüglichen dingen nichts wolte zu ſchaffen haben / daher ſie nach einer andern herberge ſich umſehen möchte.

Die Prinzeßin konte nicht erſinnen / wer ihr verräter bei dem burgermeiſter möchte geweſen ſeyn. Aber Verannia / die darzu kame / gabe ſich ſelbſt ſchuldig / und verſchwiege / in der guten Valeria gegenwart / dem Verannius nichts von allem / was zwiſchen dem Piſo und ihr fürgegangen / und wie er und Valeria einander nun liebten / die beiderſeits ſie zu ihrem deckmantel gebrauchet und wol aufgeführet hätten. Weil der Valeria durch dieſe beſchuldigung allzuviel geſchahe / verantwortete ſie ſolches häftig. Sie bemühete ſich auch äuſerſt / den burgermeiſter und ſeine unwillige tochter zu erbitten / daß ſie doch ihr geſchlecht dem Piſo nicht offenbaren möchten: als zum überfluß ihres unglücks / und ihre unruhe vollkommen zu machen / der Piſo eben darzu kam / und den Valerius / mit dem Verannius und ſeiner tochter / in einer fremden wortwechſelung fande.

Ich kan unmüglich recht beſchreiben / wie ſich dieſe dreie in erſehung des Piſo gebärdet. Verannius / deſſen tochter er ohne ſein wiſſen aufgeführt / und der ihme ohne das nicht hold war / gabe ihm keinen freundlichen blick: die weinende Veran-

nia/ kehrete ihm den rücken zu: und die verrahtene Valeria hielte die augen zur erde / und wuſte keine gebärde/ vielweniger einige entſchlieſſung/ zu faſſen/ was ſie beginnen ſolte. Piſo ſahe bald den einen bald den andern an / und endlich ſich zu dem verſtörten Valerius wendend/ fragte er den heimlich/ was hier geſchehen wäre? Der Verannia wunderbare eiferſucht/ (antwortete ſie) richtet alle dieſe unruhe an. Verannia/ ſo dieſe worte gehöret/ob ſie gleich leiſe geredet worden / wandte ſich zu ihrem betrieglichen liebhaber / und beſchwure den bei allen göttern / auszuſagen / ob es nicht wahr wäre / daß er die Valeria liebte / und ob nicht ihre eiferſucht wol gegründet wäre? die ſie nicht länger bergen / noch ſich ihn zum betrug alſo ferner darſtellen wollen.

Dem Piſo wurde zugleich nichts fremdes/ und doch auch etwas ſehr fremdes / hierdurch eröfnet: maſſen er zwar die Valeria wol kennte/ aber ſolches bisher nicht bekant machen dörfen. Er hielte auch noch für das bäſte / bei ſeinem verſtellen zu verharren/und der Verannia zu leugnen/ was ſie durch ſo hohe beſchwörungen aus ihm erfragen wollen. Ich liebe den Valerius / (ſagte er) als meinen freund / und weiß ſo wenig von einer Valeria etwas / als ſonſt von einer liebe/ die dieſer Gallier / auſſer zu ſeiner Verannia / tragen ſoll. Daher ich euch bitte / meine ſchöne/ mich nicht in euren liebesſtreit zu mängen / noch meine gegenwart dem burgermeiſter eurem vatter zuwider zu machen. Argliſtiger Piſo! (ſagte dieſer / und fiel ihm in die rede) eure betrügereyen

finden

finden allhier keinen glauben mehr. Verannia iſt nicht darzu gebohren / eure beſpottung zu beleben/ und ſoll euch die nicht zu theil werden / wann ihr ſie gleich ernſtlich lieben woltet. Hiermit eilete Verannius nach der einen / und Piſo nach der andren thür: dann dieſer wolte / des burgermeiſters entfindlichen reden zu entgehen / länger nicht bleiben / und Verannius muſte / um ſeinen zorn zu zähmen / die geſellſchaft verlaſſen.

Alſo blieben Valeria und Verannia allein beiſammen: die ſich dann ſehr gegen einander beſchwerten/und zwar Valeria mehr/ als die andre/ indem ſie der unzeitig-eiferſüchtigen Verannia verwieſe / daß ſie ihr bei dem Piſo zu viel gethan / als der zuvor ihr geſchlecht nicht gewuſt hätte. Verannia begunte / wiewol viel zu ſpat / zu bereuen/ worzu ihre eiferſucht ſie verleitet. Und ob ſie gleich/ in betrachtung des Piſo erwieſener kaltſinnigkeit/ ſich darzu befugt achtete / ſo beklagte ſie doch zum höchſten / daß ſie in der perſon geirret / und hierdurch der guten Valeria ihren ſo nötigen ſchutz und beiſtand entzogen hätte. Sie konte aber den ihr zugefügten ſchaden nicht wieder erſetzen / weil ſie nicht fähig war / den zorn ihres vatters wieder zu ſtillen / der über ſie ſelbſt mit ergienge: maſſen Verannius nicht verſchmertzen konte / daß ſeine tochter die Valeria gekennet / und es ihm nicht eher geoffenbaret / auch des Piſo fürgewandte liebe angenommen hatte. Und dieſe war ihme ja ſo ſehr zuwider / als ihm ſonſt ſchmertzlich fiele / daß er ſich in ſeiner hoff-

nung/ wegen des Valerius/ alſo geteuſchet wiſſen muſte.

Alles dieſes nun/ verurſachte der armſeeligen Verannia ein groſſes hertzleid. Sie ſahe ihre vertraute freundin verlaſſen/ und ihrentwegen in höchſter gefahr; ihren vatter ganz unwillig/ auch ihrer liebe entgegen; und/ welches das allerſchmertzlichſte war/ ihren liebſten Piſo durch ſie in ſolchen zuſtand gebracht/ daß ſie nichts mehr von ihm hoffen dorfte. Gleichwie ihr jachzorn aus allzu häftiger liebe entſtanden ware/ alſo ergröſſerte ſich dieſe/ indem jener ſich verlohre/ und wolte ſie faſt gar verzagen/ daß ſie gegen freundſchaft und liebe ſich dermaſſen verſündigt hatte. In ſolchem unmuht muſte ſie Rom verlaſſen/ weil ihr vatter ſie nach Britannien mit ſich nahme. Ihr einiger troſt war/ daß Valeria ihr verbrechen ihr verziehe/ und ihr verhieſſe/ alles ihr vermögen daran zu wenden/ daß der Piſo wieder zu ihr gebracht würde.

Wie nun Verannius hinweg war/ nahme ich mich der Valeria an/ die ich nun kannte/ weil der burgermeiſter nichts verſchwiegen hatte: und begehrte ich/ ſie zu mir nehmend/ ihr ferner zu dienen/ weil mir eine tochter von dem Leocadius ja ſo wehrt/ als ein ſohn ware. Sie wolte aber der Valerius bleiben/ und unter ſolchem namen/ wann es zeit ſeyn würde/ in Aquitanien erſcheinen. Weil mein haus dem Piſo offen ſtunde/ als ermangelte derſelbe nicht/ die Valeria zu beſuchen: die ihr geſchlecht/ welches Verannia ihm kund gemacht/ nun nicht mehr verheelete/ aber ſo eingezogen mit ihm umginge/ daß er ihre liebe nimmermehr

mehr würde gemerket haben / wann er dieſelbe nicht vorher erfahren hätte. Wie ſie nun gegen ihr der Verannia eiferſucht nicht billigte / alſo verwieſe ſie ihm auch / daß er durch ſeine kaltſinnigkeit ihr hierzu urſach gegeben. Sie wolte aber mit gewalt erfragen / wer ihn dann ſonſt verliebt gemachet hätte / und ob die falſche Printzeßin von Aquitanien an dieſer trennung ſchuldig wäre?

Piſo hörete dergleichen nachfrage öfters an / und beantwortete ſie mit ſeufzen. Wie aber endlich das freye umgehen mit der Valeria ihn behertzter machte / wagte er es endlich / und offenbarte ihr / daß nicht Idoynea / ſondern ſie ſelber die jenige wäre / die er liebte. Valeria bliebe gantz auſſer ſich ſelbſt / wie ſie ihn alſo reden hörte: und ware ihr verdruß hierüber nicht viel gröſſer / als ſehr ſie fühlete / daß es ihrer geheimen liebe zu vernehmen annemlich ware. Um derwegen ihr vergnügen bei ihren unwilligen gebärden nicht herfür ſcheinen zu laſſen / begabe ſie ſich von ihm hinweg / und zwar ſo voll unmuts / daß Piſo nicht allein das hertz nicht hatte / ihr zu folgen / ſondern auch nach dem viel zeit muſte vorbei gehen laſſen / ehe er wieder zu ihr kommen konte.

Valeria hielte dieſes beginnen des Piſo für ſo leichtſinnig / daß er ſo geſchwind eine liebe um die andre vertauſchte / daß deßwegen viel von ihrer hochachtung für ihn hin fiele. Sie äuſerte ſich demnach ſeiner deſto weniger / je weniger ſie nunmehr ſeiner achtete / und gabe ihm gelegenheit gnug / mit ihr zu reden: die ihm aber ſo unangenehm war / als ſehr er ſie verlanget / weil der Valeria kaltſinniges

und verächtliches weſen ihm allen muht benahme/ ſie anzuſprechen. Endlich aber wagete er es/ und bate/ mit ſo groſſer bereuung ſeiner verübten freiheit/ um vergebung/ daß Valeria ihm zu verzeihen ſich erbote/ dafern er dieſe torheit fahren laſſen/ und ſich für die Verannia erklären würde. Er ſtellte ihr zwar die häftigkeit ſeiner liebe/ aber ſie ihm hinwieder gantz ſpöttlich vor/ daß dieſelbe nicht länger dauren würde/ bis er eine ſchönere zu ſehen bekäme: maſſen ſeiner einbildung nach/ ſie ſchöner wäre/ als die Verannia/ welches dieſe unbeſtändigkeit bei ihm verurſachet hätte.

Nicht dieſes iſt es/ (antwortete Piſo) ſo mich gegen die Verannia ſündigen machet/ ſondern eure ſelbſt-eigene bekentnis/ die ihr ehmals gegen dem Printzen Octavius gethan habet/ dem ihr geſtundet/ daß ihr ihme den unwürdigen Piſo fürzöget. Dieſe mehr als gütige erklärung hat mich angefriſchet/ meine gedanken ſo hoch zu richten. Sind dieſe nun ſtraffbar/ ſo meſſet es euch ſelber zu/ daß ich mich alſo verſtiegen habe. Dieſe freye entdeckung des Piſo/ verhönete zwar einiger maſſen die ſchamhaftige Valeria. Aber ſie fande ſich bald wieder/ und ein ernſtliches weſen annehmend/ geſtunde ſie ihm zwar/ daß ſie ihn bisher geliebt hätte/ aber mit dieſer erklärung/ wie ihr wille nicht ſei/ daß er der Verannia ſolte ungetreu werden/ noch ihm von ihr jemals einige hoffnung machen: maſſen ſie gäntzlich entſchloſſen wäre/ ſich ihr lebenlang für den Valerius auszugeben/ und ihre freiheit keinem mann zu unterwerffen. Stünde ihm nun/ auf dieſe art/ ihre freundſchaft an/ ſo

wolte

wolte ſie dieſelbe gegen ihm nicht aufruffen. Auſſer dem aber wolte ſie ſich ihm ewig entziehen / wann er an der Verannia treubrüchig werden / und von ihr mehr / als worzu ſie ſich jetzt erklärt / begehren würde.

Der gute Piſo war mit dieſer erklärung ſo wenig zu frieden / als er ſich deſſen äuſerlich merken lieſſe. Jedoch / um ſeine Valeria bei gutem ſinn zu erhalten / und damit er die gelegenheit / ſie mit der zeit anders zu gewinnen / haben mochte / thäte er alles / was ſie verlangte / und machete ſich nicht allein verbündlich / der Verannia wieder aufzuwarten / ſondern mäßigte ſich auch in ſeiner liebe dermaſſen / daß Valeria mehr als wol mit ihm zu frieden bliebe.

Hierauf gienge nun erſt ihre vertreulichkeit recht an / und überlegte Valeria mit ihm / alle ihre anſchläge / wie ſie in Aquitanien ſich feſt zu ſetzen gedächte. Weil es ihr an geldmitteln gebrache / thäte ihr Piſo treflichen fürſchub. Es wurde auch der Verannia bei ihren unterredungen nie vergeſſen / an welche Piſo ſchreiben / und ſeinen brief in der Valeria ihren muſte einſchlieſſen laſſen: da dieſe des Piſo liebes-verſicherungen mit den ihrigen beſtättigte / und die Verannia beredete / alles / was geſchehen war / ihm zu verzeihen.

Es eräugete ſich mit der weile eine gelegenheit / daß Piſo die Verannia konte zu ſehen bekommen. Der Käiſer ſchickte den Suetonius Paullinus mit einem kriegsheer nach Britannien / und ernennte ihn allda zum ſtatthalter: maſſen der gute Verannius geſtorben war / und ſeine tochter

allda

alda in der fremde hinterlaſſen hatte. Dem Piſo wurde/ von dem Käiſer/ ein anſehnliches kriegsamt bei dieſem feldzug anvertrauet: der dann/ beim abſchiednehmen/ ſeine heftige liebe gegen der Valeria nicht verſtellen konte/ und ſich den ſchmertzen ſo gar übermeiſtern lieſſe/ daß er ihr zeigte/ was er ſonſt meiſterlich gegen ihr zu verbergen/ ſich gewehnt hatte. Sie hielte ihm dieſesmal ſein beginnen zu gut/ ſtellte ihm aber die annemlichkeit der Verannia/ neben ſeiner ehmaligen getreuen liebe für augen/ und ermahnte ihn/ ſich alſo zu bezeigen/ daß ſie nicht aufhören müſte/ ihm wol zu wollen.

Ihr habet ehmals/ (ſagte ſie zu ihm) als ihr mich noch vor den Valerius gehalten/ mich als euren gefärlichen mitbuhler angeſehen. Dieſen unverdienten namen/ hat mir nachgehends auch Verannia zugelegt/ und habe ich/ bei beidē fällen/ ſowol ſie als euch verſichert/ daß ich euer beider liebe keinen eintrag thun wolte. Dieſes verſprechen wil ich halten/ und werdet ihr/ edler Piſo/ mir hiedurch eure freundſchaft zum allerklärſten darthun und erweiſen/ wann ihr die Verannia ehlichen/ und alſo eure liebe bei ihr fäſt und ewig machen werdet. Mit ſolchem beſcheid verlieſſe ſie den verliebten Piſo: der hierauf ſeine reiſe nach Britannen fortſetzete/ und ſo viel heldenthaten unter dem Suetonius Paulinus gegen die Britaner erwieſe/ daß das gute gerüchte hiervon nach Rom erſchallte/ und der Valeria nicht unangenehm zu hören war. Sie wechſelte fleißig briefe mit ihm/ und vermahnte ihn in allen ſchreiben/ die Verannia zu ehlichen:

chen: deme auch endlich Piſo nachkame/ und zu Londen ihm die ſchöne antrauen lieſſe.

Bevor ich aber weiter erzehle/ wie es der Valeria erginge/ muß ich mich zuvor nach Aquitanien wenden/ und mit wenigen anführen/ was ſich alda zugetragen. Der Hariſa ſohn Symmetrius/ der ſich einen herrn von Salm nennte/ und die Idoynea liebte/ hatte in der hoffnung gelebet/ durch ſie König in Aquitanien zu werden. Wie aber ſolches fehlſchluge/ und durch die nachricht/ welche Suzana zu Rom ſelbſt abgeſtattet/ zu wind wurde/ indem ſie die Idoynea für ihre tochter nicht erkennen wolte: geriehte auch dadurch deren vorgeweſne heurat mit dem Symmetrius in unruhe/ und bemühete er ſich nicht ſonders mehr was er ihm vermutet hatte. Wie aber Octavius/ nach der Suzana tod/ aus rachgier gegen die Valeria/ dieſer liſt ſich bediente/ und ſeine tochter Idoynea zum zweitenmal für die Aquitaniſche Printzeßin ausgabe/ da erwachte auch wieder des Symmetrius liebe.

Demnach kame er/ wiewol gantz verborgen/ nach Lemovicum/ dahin Idoynea gebracht wordē/ und bemühte ſich/ ihre gunſt zu behalten/ und zu verwehren/ daß ſie den Stepho nicht ehelichen möchte. Idoynea/ die ohnedas den Stepho nicht leiden konte/ und ungeacht des Symmetrius kaltſinnigkeit/ ihme ſtets gut geblieben war/ lieſſe ſich leichtlich zur beſtändigkeit bereden. Sie ſahe ſich nun nicht ſo bald zur Printzeßin von Aquitanien erklärt/ da gabe ſie ihre gemüts-neigung dahin zu vernehmen/

daß

daß Symmetrius / nicht aber Stepho / ihr gemahl ſeyn ſolte. Octavius/ ihr vatter / redte ihr zwar deswegen ſehr zu: aber ſie/weil ſie nicht mehr ſeine tochter hieſſe/ hielte ſich auch nicht verbunden / ihm gehorſam zu leiſten. Alſo heuratete ſie den Symmetrius / heimlich zu Lemovicum / ehe Stepho und Octavius/ oder ſonſt jemand/etwas davon innen wurde.

Dieſes nun erweckte einen ſolchen auflauf in Aquitanien / daß es ſchier zur innerlichen unruhe gedyen wäre. Dann Stepho bezoge ſich auf ſein recht / das ihm von zweien Käiſern war ertheilet worden/ daß er nämlich die tochter des Leocadius heuraten ſolte. Weil dann Idoynea hierwieder gehandelt / als wolte er ſie untüchtig zur erbin von Aquitanien erkennen: und machete er ihm einen groſſen anhang / ſie und den Symmetrius zu verjagen. Octavius / um ſeine tochter bei ihrem erlangten rechte zu ſchützen / ob er gleich die heurat mit dem Symmetrius ungern geſehen / ſchluge ſich auf ihre ſeite / wider den Stepho. Als er auch nachricht aus Britannien bekommen / daß daſelbſt Piſo die Verannia geheuratet / begunte ſeine ehmalige liebe zu der Valeria wieder aufzuwachen.

Weil er nun wol ſahe / daß er ſeine tochter wider den Stepho und die Römer in die länge nicht würde ſchützen können/und er über das in erfahrung brachte / daß viel groſſe in Aquitanien mit der rechten Valeria zu Rom geheime briefwechſelung hegeten/und ſich für ſie/als den Aquitaniſchen Printzen/offentlich erklären wolten: widerrieffe er

zum

zum andernmal die von der Idoynea ausgebrachte zeitung / und nahme die drei Druyden / die er aus Rom heimlich entführen laſſen / zu zeugen: welche mit vielen gründen und groſſem beweis darthäten / daß Hariſa die Idoynea / des Octavius tochter / mit ſich nach Tungern genommen / der rechte Valerius aber heimlich zu Rom wäre auferzogen worden. Dann es ſolte Valeria / um ſeiner liebe beſſer zu rahten / und des Stepho vornehmen zu hintertreiben / noch ferner den Valerius vorſtellen.

Wie nun / auf dieſe ausſage des Octavius / alle groſſe in Aquitanien auf ſeine ſeite traten / und ſich für den Valerius erklärten / fiele auf einmal des Symmetrius und der Idoynea gewalt / und muſten ſie / für ihrem erzürnten vatter / und für den unwilligen Aquitanern / aus Lemovicum entfliehend / nach Salm ihren abzug nehmen. Auch der Stepho hatte nun ſeine hoffnung verlohren/und ware/die ankunft des Valerius nicht erwartend/mit einem auserleſenen kriegsheer dem Suetonius Paulinus in Britannien zu hülfe gezogen. Er ſetzete ſich hierdurch von neuem in des Käiſers gnade / als dem dieſes ſein grosmütiges beginnen ſehr wol gefiele / daß er ſeine auf den beinen habende kriegs-macht lieber dem Römiſchen Reich zu dienſt anwenden / als zu innerlicher unruhe wider dem Valerius gebrauchen wollen.

Alle dieſe dinge wurden in Rom kundbar / als Octavius den Juvenalis / als ſeinen vorigen geſandten / abermals abordnete / deren wahre bewandnis dem Käiſer und Raht anzubringen/und

den Valerius abzufordern: welchen Juvenalis bei mir fande/ und ihm ſolches ankündigte. Um mich/ meines verſchweigens halber/ auſer verdacht zu ſetzen/ſtellte ich mich/als wañ ich nun erſt den Valerius hätte kennen gelernet: der ſo gerne in ſein vatterland zoge/ als ſehr es ihn ſchmertzte / daß Octavius ihm darzu beförderlich ſeyn ſollen. Weil damals Nero ſich ſtets zu Antium aufhielte / und alda mit der Sabina Poppäa in wolluſt lebte / bliebe Valeria überhoben / ſich demſelben zu zeigen/ und muſten die regirende burgermeiſter/der Memmius Regulus und Virginius Ruffus/ im namen des Käiſers / dieſen Aquitaniſchen König abfärtigen / und ihn mit dieſem Reich belehnen. Bei allen ſolchen dingen/ſtellte ſich Valeria gantz nicht erſchrocken an / ſondern ſchiede mit des Octavius geſandten und den Aquitanern/ als ihr König aus Rom hinweg: nachdem ſie mit meiner frauen und mir eine ewige freundſchaft aufgerichtet/ die auch wir ihr auf alle fälle zu erweiſen/ uns anheiſchig macheten.

Octavius entfinge dieſen neuen König/ auf den gräntzen von Aquitanien / und verſparte / ihn als Valeria anzureden/ bis ſie gantz allein beiſammen waren: da er ſeine hertzliche liebe ihr durch alle die bezeigungen fürbildete / deren er ſich nach ſeiner abreiſe aus Rom befliſſen / und nun hingegen begehrte / daß ſie/ ihrer mutter zu gehorſam/ ihn ehlichen / und ſeine dienſte dergeſtalt vergelten wolte. So wenig nun Valeria dieſes zu thun gemeint war / ſo gefärlich erkante ſie es für ſich/ ihn ſofort ihr zuwider zu machen. Demnach begegnete

gegnete ſie ihm höflicher/als er vermuthen können/ und hielte ihn alſo von einen monat zum andern auf/ bis ſie ihre zeit abſehen möchte/ ſich von ihm los zu machen.

Inzwiſchen hielte Stepho ſich in Britannien auf/ und geriethe alda in kundſchaft mit dem Piſo und der Verannia: die ſich über dem veränderten glück der Valeria ſo ſehr erfreuten/ als ſehr ſie gegen dem Stepho ſich verſtellten/ wie ſie von ihr die geringſte kentnis hätten. Wie aber Verannia/ aus groſſer liebe zu ihrem herrn/ alles ſein thun und beginnen fleißig zu hertzen faſſete/ bliebe bei ihr die ehmalige eiferſucht gegen der Valeria nicht aus. Sie wurde auch hierzu veranlaſſet/ durch ein ſchreiben/ ſo ihr ungefähr in die hände gerahten/ welches Piſo an die Valeria hatte wollen abgehen laſſen. Seine liebe/ die er ihr in dieſem briefe faſt mehr/ als in den vorigen/ zu erkennen gegeben/ ſchnitte der armen Verannia dermaſſen durchs hertze/ daß ſie gar zu verzweifelten dingen ſich entſchloſſe/ und ihres herrn briefkaſten aufbrache/ als der nach Iſca verreiſet war. Sie fande in demſelben alle briefe der Valeria/ die/ ſo unſchuldig ſie auch waren/ ihre eiferſucht dannoch vermehrten.

Zu groſſem unglück traffe der Stepho ſie in ſolcher handlung an/ gegen dem ſie ſich auch nicht verbarge/ ſondern ihn wiſſen lieſſe/ was der guten Valeria ſo viel nachteil bringen konte. Erlöſet mich/ Fürſt Stepho/ (ſagte ſie zu ihm) von dieſer gefärlichen mitbuhlerin/ und verſchaffet/ daß ſie euch heurate/ um des Piſo zu vergeſſen.

Man kan leicht errahten / wie angenehm dem Stepho dieſe unverhoffte nachricht müſſe geweſen ſeyn: der nichts weniger vermutet/ als zu hören/daß Valerius ein weib wäre. Bisher hatte ihn der verluſt von Aquitanien ſo ſehr gequälet/ daß ihm aller muht darüber vergangen war. Aber dieſer wuchſe ihm nun wieder/ da er billiger weiſe begehren konte/die Valeria zu ehlichen. Verannia wurde nun ſeine vertraute / die ihm alles erzehlte / was in Rom fürgegangen war / auch wie dieſe Valeria von geſtalt und gemüte ſo fürtreflich wäre. Dieſes alles erhitzete ſeine anglimmende liebe mächtig/ und gab ihme anlaß/ ſeinem vettern/ dem Arcadius / ſein heer anzuvertrauen / und für ſeine perſon nach Aquitanien überzugehen / um alda ſein bäſtes in acht zu nehmen.

Die urſach dieſer ſchleunigen abreiſe/ erfuhre weder Piſo/noch ſonſt einiger menſch: dann Verannia ſich wol hütete / ſich nicht ſelbſt zu verrahten/ und kame Stepho zu Lemovicum an/als Valeria ſich deſſen am allerwenigſten verſahe. Sie war eben in einer heiligen verrichtung begriffen/ indem ſie dasjenige/ſo ſie von dem Chriſtentum bei uns gefaſſet/ mit dem Martialis / welchen Petrus dahin geſendet / in fernere betrachtung zoge / und deſſen unterricht anhörete / als man ihr des Stepho ankunft verkündigte. Weil ſie verſichert zu ſeyn vermeinte / daß Stepho ihr geſchlecht nicht kennete / fürchtete ſie ihn / nicht als einen liebhaber / ſondern als einen feind / und beſorgete / er möchte etwas fürhaben/ das wider den nutzen ihres ſtaats lauffen dörfte. Als einen vettern von ihrem

ihrem hauſe/ lieſſe ſie ihn prächtig zu Lemovicum einholen/ und wurde ihm/ unter dem ſchein ihn zu ehren / eine wacht zugeordnet / die ihn bedienen/ fürnemlich aber auf ihn acht geben ſolte/ daß er nichts widriges anfinge. Der beſorgte Octavius truge zu allen dieſen rahtſchlägen ſein bedenken mit bei/ und ware nun ja ſo ſehr des Stepho feind/ als er vor dieſem ſein freund geweſen war: weswegen er ihm in allen dingen mistraute / ausgenommen in demjenigen / worinn er eigentlich und am meiſten ihn zu fürchten befugt war.

Stepho/ der durch die Verannia von allem unterrichtet war/ſtellte ſich gegen dem König Valerius und dem Printzen Octavius gleich höflich und kaltſinnig an / vermochte aber dieſe ſchöne tochter des Leocadius ſonder liebe nicht anzuſchauen. Er hatte alles heimlich nach Rom berichtet/ auch von dem Käiſer ſo guten beſcheid/ als er nur begehren mögen/erlanget. Demnach beſchiede er gleich-heimlich nach Lemovicum/den Julius Vindex/ſtatthalter im Lugduniſchen theil von Gallien/ und den Trebellius Maximus/ der um ſelbige zeit/ die ſchatzung durch Gallien einforderte. Dieſe beide nun fanden ſich unvermutlich bei dem Valerius daſelbſt ein / als wann ſie kämen ihn zu beſuchen. Stepho eröffnete ihnen heimlich den wahren zuſtand der Valeria / und ſagte zugleich von des Käiſers verſprechen / das ihm die erbtochter von Aquitanien zueignete : weswegen er ſie erſuchte / ihm beförderlich zu ſeyn/ daß er ſowol die Valeria/ als das Reich erlangen möchte. Die beide fanden hiergegen nichts zu ſagen / billigten viel-

mehr alles / da ſie des Käiſers willen wuſten / und verwunderten ſich / daß dieſer Valerius ſo lang verborgen bleiben können.

Stepho beſchloſſe / bei einem groſſen gaſtmal zu welchem die meiſten ſtände von Aquitanien eingeladen worden / loszubrechen. Valeria gedachte an nichts weniger / wie Trebellius Maximus unvorſehens zu ihr in das zimmer trate / und ihm von wegen des Käiſers ankündigte / daß / weil ihr geſchlechte offenbar worden / ſie forthin nicht mehr Valerius ſeyn / ſondern / vermög der Käiſerlichen verordnung / den Stepho zu heuraten ſich beqwemen müſte. Dieſes war auf einmal zu viel böſes / daß es Valeria / ſo ſtandhaftig ſie auch ſonſt war / hart überſtehen können: daher ſie auch / aus beſtürtzung / dem Trebellius Maximus nichts antwortete. Als ſie auch verſchiedene frauen / ſo darzu beſtellt worden / in das zimmer treten / und ihre weibliche kleidung bringen ſahe / eilete ſie mit ihnen in ein anderes gemach / und zoge / voll unbeſchreiblichen betrübnis / zum erſtenmal frauenkleider an: gantz nicht wiſſend / worzu ſie ſich entſchlieſſen ſolte / ſo gar hatte ſie der ſchrecken übernommen.

Stepho feirete inzwiſchen nicht / ſich fäſt zu ſetzen / und brachte bei dieſem angeſtellten gaſtmal zu wege / daß alle groſſe in Aquitanien auf ſeine ſeite fielen / ihn auf zureden des Julius Vinder zum König erkieſten / und ihre nunmehr erkante Printzeßin ihm zur gemahlin beſtimmeten. Man truge ihn / noch ſelbigen nachmittags / auf ſeinem ſchilde durch die ſtadt / und zeigete ihn dem volk: und ware ſein erſtes Königliches gebot / daß er den

Octavius

Octavius gefangen ſetzen lieſſe / und der Valeria eine ſtarke wacht zuordnete / damit ſie nicht aus ſeiner gewalt entkommen möchte. Die verhaftung des Octavius rechtfärtigte er vor dem volk / mit dem fürwand / daß ſelbiger ſtets nach der kron von Aquitanien getrachtet: weswegen man / aller gefahr zu entgehen / ſich ſeiner hätte verſichern müſſen. Weil aber Octavius / als ein Tungriſcher Fürſt / der Römer bundsgenoß war / als vermittelten es Julius Vindex und Trebellius Maximus dahin / daß er ſeiner haft erlaſſen / und ihm / nach Tungern abzureiſen / erlaubet wurde: welches dieſem verliebten eine ſchwere freiheit war / weil ihm dadurch die Valeria / neben der hoffnung zum Aquitaniſchen thron / gäntzlich entgienge.

Indem nun Stepho die regirung in ordnung richtete / ſahe und beſuchte er die Valeria nicht: die ihre tage ſonder troſt hinbrachte / und wegen ſo genauer bewachung nichts anfahen / noch dem Piſo und uns allhier ihren zuſtand zu wiſſen machen konte. Niemand leiſtete ihr geſellſchaft / als ihre alte zuchtmeiſter / die drei Druyden: die ihr dazu beförderlich waren / daß Martialis / von dem ſie nicht wuſte / daß er ein Chriſt war / ſie zu zeiten beſuchen dorfte. Dieſer nun tröſtete und vermahnte ſie / in ihrem glauben ſtandhaft zu bleiben / und den Stepho / als einen heiden / nicht zu ehlichen. Dieſe ermahnung war zwar bei ihr überflüßig / dann ſie vonſelbſt den mörder ihres vatters ſo wenig lieben / als ſonſt / ihrem ſinne nach / an einige heurat gedenken konte.

Sie muſte ihn aber/ als den beſitzer ihres landes/ vor ſich kommen laſſen: der/ mit aller ehrerbietung und bezeigung ungemeiner liebe/ ſich ihr näherte/ und alles/ was geſchehen war/ mit der notwendigkeit entſchuldigte/ auch halb befehlend/ halb bittend/ ſie ermahnte/ ihm die ehliche hand zu reichen. Sie verſchobe/ hierüber ihre erklärung von ſich zu geben/ bis ſie in die allgemeine Reichs-verſammlung/ die Stepho auf ihr begehren anſtellte/ würde gekommen ſeyn. Bei derſelben lieſſe ſie ſich nun zum erſten als Valeria ſehen/ da ſie aller augen mit verwunderung auf ſich zoge/ indeme man ſie ſo ſchön als majeſtätiſch erſahe.

Sie redete aber das volk an/ und entſchuldigte ihre bisherige verſtellung/ einwendend/ daß ſie hierinn der verordnung ihrer fraumutter nachleben wollen/ die für ſie mehr ſicherheit vermutet/ wann ſie Valerius/ als wann ſie Valeria wäre. Und dieſes habe ſich auch nun zu tag gelegt/ indem der Stepho/ ihr abgeſagter feind/ und der mörder ihres herrvattern/ ſich ihres landes bemächtigt/ und nun gar begehren dörfte/ ſie zu ehlichen: da ſie doch alle welt wolte urtheilen laſſen/ ob es ihr auch beides anſtändig und müglich ſeyn könne/ den mörder des groſſen Leocadius zu lieben. Habet dann ihr Aquitaner/ (ſagte ſie ferner/ und ſahe mit beweglichen gebärden das volk an) kein entfinden mehr vor euren Leocadius/ daß ihr von ſeinen mörder/ eure Königin und ſeine tochter alſo verfolget ſehen könnet? Hat euch ja meine regirung übel bekomen/ oder iſt euch eine weibliche beherrſchung zuwider/ ſo verſündigt euch doch nicht zweifältig an eures verſtor-

verſtorbenen Königs hauſe / ſondern befriedigt euch damit / daß ihr dem Stepho zum herrn habet / ſonder die arme Valeria darneben in unglück zu ſetzen. Gönnet mir / daß ich aus Aquitanien mich hinweg begeben dörfe / und laßt mich lieber bei euch vergeſſen / als auf ſolche art in euren augen ſeyn.

Hiermit verwehrten ihr die thränen / ein mehrers zu reden / und war die beſchuldigung / daß Stepho den Leocadius ermordert / den Aquitanern etwas ſo fremdes / daß ſie nichts daraus zu machen wuſten. Julius Vindex / den der Valeria jammerte / nahme ſich ihrer ſo weit an / daß er ſagte: Stepho müſte billig dieſe anklage und ſchwere beſchuldigung von ſich ablehnen / ehe er zur vollziehung der heurat ſchritte. Dieſer aber ware über den unvermuteten vortrag der Valeria ſo erſchrocken / daß er anfänglich nichts dargegen zu ſagen wuſte / noch finden konte. Sich aber bei den Aquitanern aus allen verdacht zu ſetzen / konte er weniger nicht thun / als ſich anheiſchig machen / gegen aller welt ſeine unſchuld zu beweiſen. Wie er es dann auch nachgehends thäte: da es der guten Valeria / ob ſie gleich wahr haben mochte / an ſattſamen beweistum ermangelte. Alſo ward er hierdurch nur fäſter in der Aquitaner gunſt geſetzet: die ihn für unſchuldig haltend / ihrer Printzeßin den unbefugten haß und widerwillen übel ausdeuteten.

Weil nun die verlobung geſchehen ſolte / ſahe Valeria keine andre ausflucht / als ſich für eine Chriſtin zu bekennen / die keinen heidniſchen mann ehlichen könte. Weil der Chriſten-name bei den Aquitanern ſonderlich verhaßt iſt / konten ſie dieſes

ohne abſcheu nicht vernehmen / und wurden alle Druyden herzu geholet / die Valeria aus ihrem irrtum zu bringen. Sie machte aber ihnen allen ſo viel zu ſchaffen / daß ſie nichts bei ihr ausrichteten / und alſo diejenige zum tod verdammeten / die kurtz vorher ſo gůtig über ſie regirt hatte. Stepho wolte / aus hertzlicher liebe / dieſes urteil nicht vollziehen laſſen: er drohete ihr aber damit / und / in hoffnung ſie noch zu gewinnen / hielte er ſie immerhin gefangen; bis Piſo Licinianus aus Britannien darzu kame / und ſie erlöſete.

Dieſer war / von dem Suetonius Paulinus / an den Käiſer abgeſchickt worden / den zůſtand von Britannien zu berichten: und als er / auf befehl des Käiſers / wieder dorthin gehen ſolte / nahme er einen umſchweif auf Lemovicum zu / und kame alda ſo heimlich an / daß niemand etwas von ihm erfuhre. Seine gemahlin hatte er zu Rom gelaſſen / die / wegen deſſen / was ſie der Valeria angerichtet / voll angſt lebte / jedoch nicht mit ſolcher hertzlicher entfindlichkeit / als der Piſo: welcher alles daran wagen wolte / um ſeiner Printzeßin bei dieſem unſtern zu dienen / und ſie aus des Stepho händen zu erretten. Bei ihm traffe das ſprůchwort ein / daß der liebe nichts unmůglich iſt: maſſen es ihm glückte / daß er / ungeacht aller verwahrung und fürſorge des Stepho / die Valeria davon brachte / und mit ihr bei nacht ſicher aus Lemovicum entranne.

Sie wuſte nicht / wer ihr erlöſer war / und entſetzte ſich nicht wenig / wie der Piſo ſich ihr nennte; von dem ihr zwar dieſe erlöſung ſehr angenehm

nehm war/ aber es beunruhigte ſie auch/ weil aus einer ſo kühnen that ſeine liebe abzunehmen war/ welche ſie / nach ehlichung der Verannia / bei ihm verloſchen zu ſeyn verlangt hatte. Sie wuſte ja von dieſer Verannia / daß dieſelbe ihr alles ausgeſtandenes unglück angerichtet: aber ſie hütete ſich wol / dem Piſo hiervon etwas zu entdecken/ und bate ihn / ſie nach Italien zu bringen/ weil ſie ſonſt nirgends hin wuſte / da Chriſten wohnten. Piſo lieſſe ihm dieſes nicht allein wolgefallen / ſondern bote ihr auch ſeinen eigenen palaſt in Rom an : den ſie aber keines wegs annehmen/ noch auch mein haus zu ihrem aufenthalt wieder erwehlen wolte / um mich und die meinigen ihrentwegen nicht in gefahr zu ſtürtzen. Dieſemnach wehlte ſie Ticinum aus/da einige von des Martialis verwandten wohnen:wohin auch Piſo ſie brachte/ und unterwegs ihre / durch die weibliche kleidung zugenommene ſchönheit/ nicht gnug bewundern / noch ſich an ihrer geſellſchaft ſattſam ergetzen konte.

Weil er nach Britannien eilen muſte / konte er zu Ticinum nicht lang bei ihr bleiben / und ſchiede von ihr/ in der fäſten hoffnung / nach abgelegter reiſe / ihrer gegenwart ruhiger zu genieſſen/ und zu wieder-erlangung ihres Königreichs ihr alle erſinnliche dienſte zu leiſten. Alles geld / ſo er nur aufbringen konte / überlieſſe er ihr / um davon zu leben. Er ware nun verliebter als jemals: obgleich Valeria in allen unterredungen / die ſie mit ihm hatte / ihn zu beſtändiger liebe gegen ſeiner gemahlin vermahnte/ und ihm nicht die allergering-

ſte frei-

ſte freiheit lieſſe/ ihr dasjenige ferner zu offenbaren/ wovon alle ſeine verrichtungen und thaten mehr als zu deutlich redten.

Nach ſeiner abreiſe hielte ſie ſich bei dem Chriſtlichen lehrer daſelbſt/ welcher Syrus hieſſe/ ſo verborgen auf/ daß weder des Stepho noch ihrer freunde nachforſchungen/ etwas von ihr erkundigen konten. Und in ſolcher ſtillen ruhe verbliebe ſie / bis der Käiſer das gebot ausgehen lieſſe/ daß die Chriſten aller orten ſolten aufgeſucht/ und durch die allerſchrecklichſte marter hingerichtet werden. Es gabe/ wie bekant/ zu dieſer harten verfolgung anlaß/ der groſſe brand in Rom/ der ſechs tage lang gewähret: maſſen man die unſchuldige Chriſten bezüchtigte/ daß die das feuer ſolten angelegt haben. Die gute Valeria/ und andre Chriſten / die zu Ticinum wohnten / traffe dieſe verfolgung auch / indem der Ravenniſche ſtadthaubtmann / Vitellius Saturninus/ ſich bei dem Käiſer einzuſchmeichlen / ſie alda/ ehe ſie ſich deſſen verſahen/ in ihren häuſern überfiele / und nach Rom gefangen ſchickte. Syrus/ und einige andere / kamen zwar davon/ aber die Valeria ward ertappet/ und zwar in manns-kleidern; deren ſie/ ihre ehre deſto bäßer zu ſchützen/ ſich bedienen wollen.

Als man ſie hieher geführet / lieſſe Tigellinus/ dem der Nero die aufſicht über die grauſame luſt/ ſo durch hinrichtung der Chriſten ſolte angeſtellt werden/ aufgetragen/ ſie und andere in wilder thierehäuten einnähen/ und alſo / bei nächtlicher weile/ worbei andere Chriſten an ſtat der pechfak-

keln

keln dienen / brennen und leuchten muſten / in den groſſen rennkrais führen / und mit lebendigen thieren zu kämpfen / und von denſelben erbärmlich zerriſſen zu werden. Weil Valeria ſo wenig ihren glauben verleugnen / als ſich kund geben wollen / zumal ſie den Stepho / ihren abgeſagten feind und verfolger / eben damals in Rom wuſte / und ihr der tod / ſo gewaltſam er auch war / dannoch erträglicher war / als in des Stepho hände zu gerahten / bediente ſie ſich keines einigen rettung-mittels / dieſer marter zu entgehen.

Piſo Licinianus / der erſt mit dem Suetonius Paulinus aus Britannien wiedergekommen war / nnd wegen ſeiner gefärten keinen umweg nach Ticinum nehmen dörfen / wohnte unter des Nero höflingen dieſem fremden ſchauſpiel mit bei / und wolte etliche junge hunde / die er aus Britannien mitgebracht / bei dieſer Chriſtenjagt einhetzen. Als er ſie ſelber anführte / und zwar auf einen bären anwurfe / riſſen ſie denſelben mit leichter mühe nieder / und zogen ihm zu erſt das haupt ab: da dann der Valeria geliebte geſtalt vor dem Piſo ſich ſehen lieſſe. Dieſer / zugleich von ſchrecken / angſt und freude überfallen / warf ſich gleich auf dieſen ſchönen bären / und verhinterte damit ſeine hunde / daß ſie in dieſe ſchöne nicht ferner wüten konten. Die mänge des volkes / wie auch die nacht / die vielheit der thiere und weite des ortes / verurſachten / daß niemand den Piſo beobachtete: der mit leichter mühe / die ohnmächtige Valeria / durch etliche ſeiner ſclaven aufnehmen und in ſeinen palaſt bringen lieſſe / dahin er gleich nachfolgete.

Vale-

Valeria wurde daſelbſt / durch beibringung kräftiger mittel / wieder zu recht gebracht: die ſich nun in deſſen händen ſahe / der ihr zwar der liebſte auf erden war / jedoch darneben von ihr mehr / als jemand anders / gemieden wurde / um ihme nicht anlaß zu geben / daß dieſe ſeine liebe der Verannia zum nachteil ernehret würde. Aus dieſen urſachen ware ſie ſo unruhig / als erfreut / daß Piſo ſie errettet hätte: und hängte ſie / ihrer erkentlichen dankſagung / dieſe bitte immer mit an / daß Piſo ihr / wieder nach Ticinum zu reiſen / erlauben möchte. Er lehnte aber dieſes ab / mit vorſtellung der groſſen gefahr / die ihr daſelbſt drohete: allwo auch Syrus ſchwerlich mehr zu finden wäre / und durch die verfolgung des Saturninus die gantze Chriſten-geſellſchaft würde zertrennt worden ſeyn. Dieſes erwoge endlich Valeria ſelber / und hielte darauf bei dem Piſo an / ihr mein haus zu erlauben: das er ihr / wie ungern er es auch thäte / nicht verſagen konte. Sie kame ihm auch immer in die richte / wann er ihr ſeine häftige liebe bezeugen wolte: ihn dergeſtalt in den ſchranken haltend / daß er kaum durch ſeufzer andeuten dorfte / wie ihm ums hertz ware.

Verannia erfuhre ſo wenig von der Valeria ankunft / als von ihrem abzug: und war es uns wol eine innigſte freude / ſo unverhofft dieſe Printzeßin wieder zu bekommen / und zu vernehmen / wie der groſſe GOtt ſie auf ſo wunderbare weiſe errettet hätte. Wir thäten ihr nun / nach unſerm vermögen / alles zu gut / was wir konten. Piſo lieſſe wenig tage vorbei gehen / daß er nicht ſeiner ſchönen zugeſprochen hätte: welches endlich bei der Ve-

rannia eine eiferſucht gegen meine frau erwecket/ daß ſie die mit ihrem gemahl in verdacht hielte/ und ihren eifer in Rom ſo laut machete/ daß des Piſo und der Claudia Ruffina unziemliche liebe der unterhalt aller zuſammenkünfte war. Wir erfuhren ſolches nicht zum letſten/ und faſſeten es tief zu hertzen/ als eine ſache/ die ſehr entfindlich war. Auf der Ruffina inſtändiges anhalten/ deutete ich endlich dem Piſo an/ daß er meines hauſes ehre ſchonen/ und durch ſeine vielfältige beſuchungen zu fernerem verleumden nicht anlaß geben wolte. Als er dieſes vernommen/ und dabei erfuhre/ daß Verannia ſolches angerichtet/ war es ihm ſo ſchmertz-entfindlich/ daß er deswegen mit ihr ſich gar übel zu vertragen begunte/ und es gar ſo weit-kommen lieſſe/ daß in Rom von ihrer eheſcheidung geredet wurde.

Calpurnius Piſo/ der dieſen Licinianus zum ſohn angenommen/ hatte von anfang dieſe heurat ungern geſehen/ auch ihn/ als er die Verannia aus Britannien mitbrachte/ in ſeinem palaſt nicht dulten wollen/ ſondern ihm einen eigenen eingeraumt/ mit ihr darinn zu wohnen. Dieſer vernahme nun nicht ſobald ihren zweiſpalt/ da halfe er dapfer mit zuſprechen/ und brachte es ſo weit/ daß Licinianus dieſe ſcheidung wolte für ſich gehen laſſen. Und ſeiner liebe gegen der Valeria vollkömmlich hierunter zu dienen/ offenbarte er dieſelbe dem Calpurnius Piſo: welcher ſolches ſeinen andern hohen gedanken gut und vorteilhaft befindend/ ſich zum Käiſer/ und den Piſo Licinianus zum König in Aquitanien zu machen/ die groſſe verrä-

terei

terei wider den Nero anfinge/ viel groſſe in Rom auf ſeine ſeite mit zoge/ und an dieſem gefärlichen wichtigen werk lange zeit gearbeitet.

Piſo/ der nun/ auf mein bitten/ mein haus vermiede/ tröſtete ſich/ indeſſen er ſeine Prinzeßin nicht ſahe/ darmit/ daß er inzwiſchen ſo viel nützliches für ſie arbeiten konte. Als aber ſeine und der Verannia vor-weſende ehſcheidung ruchbar worden/ qvälte ſich Valeria dermaſſen darum/ daß ſie mir keine ruhe lieſſe/ biß ich den Piſo ſelbſt nötigte/ wieder in mein haus zu kommen. Meine liebe frau/ um nicht den vorigen böſen verdacht zu erfriſchen/ wolte nicht zu hauſe ſeyn/ als Piſo ankame/ ſondern verfügte ſich nach hof zu der Käiſerin Sabina Poppea/ da eben eine groſſe geſellſchaft bei einander war. Wie man nun alda auf die ehſcheidung des Piſo und der Verannia zu reden gekommen/ floge ein und anders verdrüßliches ſtichelwort/ ſo meine frau auf ſich ziehen können: daher ſie mir/ voll threnen und unmuts/ wieder zu hauſe kam.

Sie trate gleich zu dem Piſo und der Valeria in das zimmer/ und beſchwerte ſich über ihn zum höchſten/ daß ſie ſeinethalber ſo viel leiden müſte: maſſen man ihr alle ſchuld ſeiner fürhabenden ehſcheidung beilegte. Valeria hatte von dieſer ſache auch eben viel mit ihm geredet/ und wie Claudia Ruffina ihre beſchwerungen den ihrigen beifügte/ muſte Piſo ihnen angeloben und ſchwören/ daß er von der Verannia ſich nicht wolte ſcheiden laſſen. Er lieſſe fürnemlich durch der Valeria drohungen ſich hierzu bewegen/ welche ihm zuſchwure

ſchwure

ſchwure/ ihn bis in den tod zu haſſen/ wann er der Verannia dieſe untreu erweiſen würde. Dann ihr haß ware ihm viel zu unerträglich / daß er/ um demſelben zu entgehen / viel lieber ſonſt in alles ſolte eingewilliget haben.

Die grosmütige Valeria aber hatte hieran noch nicht gnug / ſondern wolte ſich ſelbſt auch lieber der ruhe begeben / die ſie bei uns genoſſe/ als durch ihr ferners da-bleiben veranlaſſen / daß meine frau / durch des Piſo vielfältige beſuchungen/ einen böſen namen behielte. Dieſerwegen/ weil ſie doch wol ſahe / daß Piſo ſolche nicht einſtellen würde / ſo läng ſie ſich bei uns aufhielte/ beſchloſſe ſie / uns zu verlaſſen / und nahme ſie Anneus Seneca in ſeinen palaſt: alda Piſo ungehintert / und ſonder argwahn / ſie beſuchen konte. Die groſſe freundſchaft zwiſchen dem Calpurnius Piſo und dem Seneca ware ſtadtkündig / alſo / daß niemand ſich darob verwunderte/ daß der junge Piſo faſt täglich bei ihme im haus lage: gleichwie es die leute befremdet/ dieſen Piſo ſtets in meinem hauſe zu ſehen / da wir vordem gantz keine gemeinſchaft mit einander gepflogen hätten.

Ob nun gleich ich / bei ſolcher veränderung/ was die bewirtung betraffe / der Printzeßin von Aquitanien nicht ferner in Rom dienen konte / ſo fuhre ich dannoch fort für ihr heil zu ſorgen / und unter der hand ihr in Aquitanien zu dienen: da dañ viele auf ihre ſeite gebracht wurden/ die des Stepho regirung müde zu werden begunten. Er machte ſich bei ihnen ſo verhaßt / als beliebt bei dem

Nero/indem er viel neue auflagen und ſchatzungen erdachte: welches zwar dem Nero/ bei ſeinen verſchwendungen/ wol zu ſtatten kame/aber der Gallier haß ſo wol ihme als dem Stepho zuwege brachte. Daher ſich nachgehends Julius Vindex ihrer wol bediente/ da er die aufruhr wider den Käiſer anfinge.

Als nun Stepho dieſerwegen eine geraume zeit ſich in Rom aufgehalten/ zoge er wieder nach Aquitanien/ und ſahe/ weil er von der Valeria ſo gar nichts ausforſchen können/ ſich ſo wenig in ſeiner liebe/ als ſehr durch die Käiſerliche gnade in befeſtigung ſeines thrones vergnüget. Er erkundigte ſich/ob zwar vergebens/bei der Verannia/ ſeiner ehmaligen vertrautin/ nach dieſer ſeiner verlohrnen Printzeßin/ konte aber doch nichts erfahren. Den Piſo konte er auch nicht mehr für ſeinen mitbuhler achten/ ſondern glaubete mit der Verannia/ daß ihm ſeine liebe zu der Valeria gäntzlich vergangen wäre. Wiewol ſelbige bei dieſem verliebten häftiger als jemals tobete: Doch verſchobe er die verſtoſſung der Verannia/ die ihm von tag zu tag mehr zuwider wurde/ und ſolche unfreundliche bezeigungen von ihm entfinge/daß ſie es nicht mehr zu ertragen vermochte.

Weil ihr gemahl mein haus nicht mehr beſuchte/ veränderte ſie den argwahn/ und warf nun ihre eiferſucht auf die Pompeja Paulina: vermeinend/ weil Piſo ſtets in des Seneca haus wäre/dieſe ſchöne gäbe anlaß und urſache zu ſeiner ihr unerträglichen kaltſinnigkeit. Dieſerwegen folgete ſie eines tags dem Piſo dahin/ und von

deſſen

deſſen ſclavē vernehmend/ an welchem ort im haus er anzutreffen wåre/ kam ſie unvermutlich in das zimmer/ in welchem Valeria und Piſo ſich befunden. Das entſetzen dieſer dreye/ war unbeſchreiblich. Valeria konte die Verannia nicht anſehen/ aus furcht / nun abermals von ihr verrahten zu werden: Verannia hingegen / die wahre urſache von der kaltſinnigkeit ihres gemahls nun ergründend / wolte für wehmut faſt vergehen: Piſo aber wuſte nicht/wie er bei dieſen umſtånden ſich gegen ſeine frau und liebſte gebården ſolte.

Ach Valeria! (rieffe die troſtloſe Verannia) verführet man alſo meinen gemahl / und ermüdet niemals/mich elend zu machen. Grauſame Printzeßin! warum habt ihr mich überredet / den Piſo zu lieben/ da ihr mir denſelben zu entziehen gedachtet? Und habe ich das an euch verſchuldet / indem ich euch / als den Valerius / ſo hertzlich geliebet? War es an einem betruge nicht genug / daß ihr mich damals vergeblich lieben lieſſet? muß ich dann zum zweiten mal mein hertz umſonſt verknüpfet wiſſen? Die ſeufzer und threnen ſtellten ſich hierauf bei ihr ſo håufig ein / daß ſie nichts mehr fürbringen konte / und ware Valeria durch dieſe klage ſo ſehr zu mitleiden bewogen worden/ daß ſie/ um ſowol dieſer troſtloſen als ihrer ſelbſt eignen ehre zu dienen / eine entſchlieſſung faſſete / die ſie wenig tage hernach werkſtellig machte.

Weil aber Piſo dieſelbe nicht eher wiſſen dorfte / als bis ſie geſchehen wåre / als verbarge ſie ihre gedanken/ und ſagte zu der Verannia: ich nehme euch euren Piſo nicht/ und habe bisher da-

hin gearbeitet / was ich gekont / daß er euch treu verbleiben möge. Was ihn ſeine freundſchaft gegen mir handlen machet / das betrifft meinen eignen wolſtand in Aquitanien / und gehet euch nichtes dabei ab. Weil euch aber auch dieſes unruhe machet / ſo verheiſſe ich euch / den Piſo nicht mehr zu ſehen. Wie ich dann hiermit euch / (ſagte ſie zu dem Piſo) verbiete / mich ferner nicht anzuſprechen / auch ſollet ihr für mein wolergehen zu arbeiten euch enthalten / bis Verannia ſolches erlauben wird. Piſo wurde über dieſe worte der Valeria ſo unwillig / daß er der Verannia ſeinen zorn sattſam blicken lieſſe. Valeria aber faſſete mit beiden händen dieſe zwei ehleute an / und ſie nötigend / einander zu umarmen / ſagte ſie zu dem Piſo: mag Valeria noch etwas bei euch gelten / ſo gehorchet ihrem befehl / und haltet euch zu eurer Verannia. Und zu ihr ſagte ſie: Stellet eure eiferſucht ein / und trauet mir zu / daß ich allemal eurer beider liebe befördern werde.

Hiermit leitete ſie dieſe beide aus dem zimmer / und verlieſſe ſie darauf / des fürhabens / ihren ſchluß zu werkſtelligen: welcher war / ſich heimlich / ſonder des Piſo wiſſen / aus Rom zu begeben / und dieſen ſo gefährlich = als angenehmen Römer nicht mehr zu ſehen. Der Pompeja Paulina entdeckte ſie ihr fürhaben / die / auf ihr begehren / es auch mir hinterbrachte: und dienete ich ihr demnach darzu / daß ſie aus des Seneca hauſe ſo heimlich hinweg kame / daß niemand etwas davon gewar wurde. An den Seneca hinterlieſſe ſie ein dankſagung-ſchreiben / wie auch einen brief an

den

den Piſo: darinn ſie ihm zu wiſſen thäte/ daß ſie ſeiner geſellſchaft forthin ſich entſchlagen wolte/ um ſo wol ihr ſelber/ als ihm/ dadurch ruhe zu ſchaffen. Sie ſtellte ihm hierneben frei/ ob er noch ferner für ihr bäſtes in Aquitanien arbeiten wolte. Dieſes aber gabe ſie ſeiner willkühr nicht anheim/ ſondern wolte es von ihm allerdings gethan haben daß er die Verannia beſtändig lieben/ derſelben nimmermehr etwas zu leide thun/ noch ſich von ihr ſcheiden laſſen ſolte: und möchte er nun sicherlich glauben/ daß wann er einiger maſſen hiergegen handeln würde/ ſie ſeine abgeſagte feindin ſterben/ und ihre ehmahlige freundſchaft in ja ſo bittern haß verwandeln wolte/ als groß dieſelbe vor dem gegen ihm geweſen wäre.

Dieſes ſchreiben bekame Piſo/ als Valeria durch meine befürderung bereits aus Rom hinweg und nach Ticinum wiedergekehrt war: woſelbſt Syrus/ nachdem die verfolgung der Chriſten aufgehört/ ſich wieder niedergelaſſen hatte/ und dieſe ſeine ſchülerin mit freuden aufnahme/ ſie auch ſo heimlich bei ſich behielte/ daß Piſo nichts von ihr erfahren konte/ als er nachgehends/ aus vermuhtung/ daß ſie ihre wohnung alda wieder haben würde/ dahin reiſete. Ihr ſchreiben hatte ihn ſo hertzlich betrübet/ als ſehr es ihn nötigte/ mit der armen Verannia wol umzugehen: deren er kein widriges wort ſagte/ aus furcht/ Valeria möchte es wieder erfahren/ und/ ihrer bedrohung nach/ ihre freundſchaft ihm wieder entziehen. Weil ſie ihm noch frei gelaſſen/ für ihr bäſtes in Aquitanien zu arbeiten/ tröſtete er ſich mit der

hoffnung/ wann ſeines wahl-vatters groſſer anſchlag glücklich würde von ſtatten gegangen ſeyn/ daß er alsdann in Aquitanien ihrer gegenwart wieder genieſſen würde.

Wie übel aber dieſe groſſe verräterei des Calpurnius Piſo abgelauffen/das iſt weltkündig/ und koſtete ſelbige nicht allein ihn den hals/ſondern auch ſo viel andre edle Römer/ ſonderlich den unvergleichlichen Seneca: welchen Rom nicht gnug beweinen können. Wiewol auch ich um des Calpurnius Piſo vorhaben nichts gewuſt/ ſo wurde mir doch bang dabei/ ich würde in dieſe genaue unterſuchung/ die ſo manchen unſchuldigen getroffen/ mit gerahten: weil ich um des jungen Piſo händel/ die befreiung der Aquitaner von des Stepho ſchwerem joch betreffend/ wiſſenſchaft hatte. Demnach entfernte ich mich ein zeitlang aus Rom/ und bate um urlaub/ nach Ticinum zu gehen/ um alda auszuwarten/ wie es ablauffen würde. Es bliebe aber/ bei aller dieſer ſcharfen nachforſchung/die der Nero anſtellen laſſen/ gantz geheim/ was Piſo Licinianus und ich/der Valeria zum beſten/in Aquitanien fürnehmen wollen. Doch muſte er/ weil er des Calpurnius Piſo angenommener ſohn war/ aus Rom ins elend gehen: da ihme Maßilien zu ſeinem aufenthalt benennet wurde. Verannia folgte ihm gutwillig dahin/ ob es ihr gleich frei ſtunde/ in Rom zu bleiben: welches dann jederman an ihr lobte. Aber den einigen Piſo verdroſſe es häftig/ indem er lieber allein ſeyn wollen/ als der Valeria mitbuhlerin ſtets vor ſeinen augen ſehen.

Dieſe

Dieſe ſchöne traffe ich nun zu Ticinum bei dem Syrus an/ die ſich gleich erkundigte/ wie Piſo und Verannia lebten: deren einigkeit ich ſie dann verſicherte/ welches ihr ja ſo wol gefiele/ als es ihr ſonſt leid thäte/ daß ſie beide ins elend gehen/ auch ſo viel andere unſchuldige Römer/ zum teil ihrentwegen den tod/ oder den verluſt ihrer güter/ leiden müſſen. Sie maſſe ihr die urſache dieſes verfolgens darum zu/ weil ſie wuſte/ daß Piſo vornemlich ihrentwegen den groſſen verraht wider den Käiſer gebilligt hatte/ und beweinte demnach dasjenige/ gleich als wäre ſie daran ſchuldig geweſen: da doch alles wider ihren willen geſchehen/ und ſie gantz keinen einraht darzu gegeben hatte. Ihre hofnung/ in Aquitanien jemals/ ſo lang Stepho lebte/ aufzukommen/ ware nun hiedurch gefallen: deſſen ſie ſich dann/ als eine Gottgelaſſene Chriſtin/ gern begabe/ und nachgehends ihre zeit bei dem Syrus gottſelig und in zimlicher ruhe zubrachte.

Es wolte endlich ihr unglück/ daß Octavius/ ihr alter liebhaber/ ſie alda ausgekundſchaftet. Dieſes geſchahe/ als derſelbe/ bei der in Gallien/ unter des Julius Vindex anführung/ entſtandener aufruhr/ dem Käiſer ſeine treue zu erweiſen/ nach Rom kame/ und ein heer Tungern wider denſelben zu führen ſich anheiſchig machte. Man hatte dem Octavius/ als einen nahen befreundten des Julius Vindex/ dieſes abgeſchlagen/ weil man ihm deswegen nicht trauen wollen. Doch wurde ihm erlaubet für ſeine perſon mit dem Verginius Ruffus/ der aus ſeiner verbannung/ in die er des Piſo-

niſchen handels wegen / gerahten / zurück beruffen/ und ihm dieſer zug wider den Vindex anbefohlen worden/ zu feld zu gehen / ſonder ſeine Tungern mit zu bringen. Wie nun dieſer Verginus Ruffus mich/ als ſeinen anverwandten/ im vorbeireiſen zu Ticinum anſprechen wollen/ begleitete Octavius denſelben dahin : und beſahen wir die Legionen/ welche Verginius mit nach Gallien übernahme/ und über den Padus gehen lieſſe.

Bei dieſer muſterung/ bekame ich einen Aquitaner ins geſichte / der von einem fürnehmen hauſe und unter denen einer war / die bisher heimlich für die Valeria in Aquitanien arbeiten/ und die briefe von Lemovicum an mich nach Rom/ und von dar zurücke/ überbringen müſſen. Ich fragte ihn gleich gantz verwundert/wie er an das ort käme? und bekame zur antwort / daß des Verginius ſoldaten ihm mit gewalt geworben/und ihn in die ſtelle eines ausgeriſſenen geſetzt hätten. Er bate auch hiernächſt um ſeine erlaſſung / die ich ihm bei dem General leicht zu wegen brachte. Ich erfuhre nachgehends von dieſem/ daß er mich in Rom geſuchet / um wegen der Valeria von einigen wichtigen dingen mit mir zu reden: die er mir auch eröffnete / und betraffe ſolches den aufſtand etlicher groſſen in Aquitanien/ die ſich heimlich mit dem Vindex verbunden/ und durch deſſen hülfe von des Stepho regirung ſich gäntzlich loß zu machen beſchloſſen hatten. Alles dieſes/ſagte ich der Valeria in ihrer einöde wieder. Ich hatte aber nicht wargenomen/ daß der Octavius mich und den Lytavicus (ſo hieſſe jener) belauret hatte: der alſo nicht allein des Aquitaners für=

fürtrag angehöret/ ſondern auch durch unſere folgende unterredungen/ die wir ſtets an einem gewiſſen ort beim Padus hielten/innen worden ware/ wie Valeria ſich zu Ticinum aufhielte.

Was hätte dieſem verliebten wol erfreulichers begegnen können/ als etwas erwünſchtes ſo unverhofft zu vernehmen. Und weil es ihme mehr um die beſitzung der Valeria / als ſie dieſesmal zu ſehen/ zu thun war/ verbarge er meiſterlich für uns andern / was er wuſte/ und nachdem er/ unter einem andern fürwand/von dem Verginius Ruffus ſich abbegeben/ als der nun auf Gallien zuzoge/ eilete er nach Aquitanien/ und gabe ſich denen kund/ die er im bündnis wider den Stepho wuſte: zu deren führer er ſich aufwarfe/und ihnen beiſtand von ſeinen Tungern verhieſſe. Sie/ die da meinten/ der Valeria geſchähe hierdurch ein gefallen/ nahmen ihn willigſt an: waren aber unter ſeiner führung ſo unglückſelig/ daß ſie/ weil ſie/ zu früh los brachen/ und Julius Vinder/ wie bekandt/ wiewol Virginius Ruffus es heimlich mit ihm hielte/ bei Veſontium umgekommen/ gegen dem Stepho ſich zu ſchwach befanden/ und von demſelben in die flucht gebracht wurden.

Stepho bekame den Octavius gefangen/und fande briefe bei dieſem unglückſeligen liebhaber/ aus denen er nachricht erlangte/ daß Valeria zu Ticiuum bei dem Syrus ſich aufhielte. Dieſe poſt erfreute ihn mehr/ als der erlangte ſieg/ und als er/ wegen damaliger unruhe in Aquitanien und Gallien/ ſelbſt nicht abkommen konte/ ſondern/ ſeine treue dem Käiſer zu erweiſen/ wider

die aufrührer alle ſeine macht zuſammen ziehen muſte/ beſchloſſe er/ um der Valeria ſich zu verſichern/ dieſes dem Käiſer gleich kund zu thun/ und ihn zu erſuchen/ daß ſie zu Ticinum angehalten/ und ihm ausgeantwortet werden möchte. Alſo ſchriebe er an den Nero/ und erſuchte den Verginius Ruffus/ dieſe briefe wol zu beſtellen. Dieſer aber führte andere gedanken/ und unterſchluge nicht allein dieſe ſchreiben/ ſondern lieſſe auch die Valeria warnen/ auf ihrer hut zu ſtehen/ daß Stepho ſie zu Ticinum nicht ertappen möchte.

Ich ware ſchon wieder allhier/ als Valeria gantz unvermutlich dieſe nachricht von dem Virginius bekame/ der ſie vorhin nie gekant/ und für welchem ſie ſo wol/ als für aller welt/ ſich verborgen gehalten hatte. Ihr entſetzen/ neben ihrer furcht/ war ſo groß/ daß ſie keinen tag länger zu Ticinum bleiben wolte. Und keinen menſchen ihrentwegen in unglük zu ſtürtzen/ da ſie ohne das vermeinte/ es würde mich mit treffen/ daß die verbündnis der Aquitaner wider den Stepho ausgebrochen/ lieſſe ſie mich von ihrem fürhaben nichtes wiſſen/ ſondern zoge Rom vorbei nach Oſtia/ alda ſie zu ſchiff gienge. Ihr vorhaben ware/ nach Maßilien zu gehen/ und alda bei dem Maximinus/ dem Chriſtlichen lehrer/ ſich anzumelden/ daß ſelbiger ſie in die geſellſchaft der Maria Magdalena bringen möchte: alda ſie ihr leben/ ſonder an die wieder-erlangung von Aquitanien mehr zu gedenken/ hinbringen wolte. Der Aquila/ unſer neuer kirchen-vorſteher/ traffe ſie bei dieſem Maximinus in Maßilien an/ und ware ihr darzu

behülf-

behülflich / daß ſie nach der einöde / woſelbſt ſie unferne von der ſtadt dieſe heilige frau wohnte / kommen konte. Sie würde alda ihre zeit wol recht vergnügt zugebracht haben / wann Piſo und Verannia ſie nicht ausgefor ſchet hätten: die / wie ich bereits erwehnet / zu Maßilien / bereits in das dritte jahr / im elend lebten.

Die umſtände / wie Valeria von ihm gefunden worden / trugen ſich alſo zu. Es hatten Piſo und Verannia von den drei-männern / als der vörderſten obrigkeit zu Maßilien / erlaubnis bekommen / dann und wann unferne von der ſtadt zu jagen. Uud hiermit beluſtigten ſie ſich einsmals / nicht weit von beſagter einöde / und gerieten ungefähr dahin / wo die Valeria wohnte. Dieſe hatte / zwiſchen dem felſen / bei einem angenehmen waſſerfall / ſich eben niedergelaſſen / und ware gleich von trauer- und müdigkeit eingeſchlafen / als Piſo und Verannia auch aldar angelangten / und von der jagt ermüdet / ſich nahe bey der Printzeßin / jedoch ſonder dieſelbe zu ſehen / niederließſen. Weil ſie wenig mit einander redeten / und kurtz vorher / wie faſt täglich ihre gewonheit war / wegen der Valeria ſich gezancket hatten / hielten ſie ſich nun beiderſeits ſtille / alſo daß ſie die Valeria nicht erweckten.

Sie erwachte aber endlich von ſelbſt / und vermeinend / ihre noht allein den felſen und klippen zu klagen / ſchüttete ſie alle ihre gedanken gegen dieſelben aus / verheelte auch dabei ihre liebe nicht / die ſie nach wie vor beſtändig gegen dem angenehmen Piſo in ſich fühlete. Dieſer und Ve-

rannia hörten ſolches beiderſeits an/ und zwar mit ſolcher beſtürtzung / wiewol mit ungleicher entfindlichkeit. Dann die freude den Piſo hierüber ja ſo ſüß überfiele/ als ſchmertzliches leiden die Verannia darob entfunde: welche / an die vorigen zeiten gedenkend / und wie übel Piſo mit ihr / als er der Valeria geſellſchaft gehabt / umgegangen wäre / ſich nicht halten konte / von dieſer ſchönen ſich ſehen zu laſſen / und deren auf die allerentſetzlichſte art fürzuwerffen / das ſie ihren gemahl liebte / und den aufs neue ihr abſpänſtig zu machen gedächte.

Valeria hatte ſich kaum aus ihrem äuſerſtem entſetzen über der Verannia anſehung in etwas erholet/ als ſie den Piſo zu ihren füſſen ligen ſahe: der ſie bei allen göttern beſchwor / ſich an die Verannia nichts zu kehren / ſondern in ihrer gewogenheit gegen ihr fortzufahren / und ihm anlaß zu geben/ ihr in ihren angelegenheiten zu dienen. Sie ware ſo beſchämt / ſich dergeſtalt von dieſen beiden/ für denen ſie jederzeit ihr hertz am meiſten zu verbergen getrachtet/ behorcht zu wiſſen/ daß ſie weder dem Piſo noch der Verannia unter augen ſehen dorfte / ſondern die ihrigen zur erde richtend/ und hinweggehend/ allein dieſes ſagte: verzeihet der armen Valeria / die unruhe/ die ſie bei euch erwecket / und verſichert euch / daß ihr nun das letſte mal von ihr etwas ſollet vernommen haben. Hiermit begabe ſie ſich zwiſchen die unwegſame felſen hinein/ dahin ihr niemand / als wer der wege kündig/ folgen konte.

Piſo

Piſo wolte der Verannia beimeſſen/ daß ſie die urſache dieſer ſchleunigen entfernung wäre: da ſie hingegen ihm vorhielte / daß er die Valeria an dieſem ort öfters würde geſprochen / und ſie jetzt dahin beſchieden haben: welches dann von neuem groſſe uneinigkeit zwiſchen dieſen beiden eh-leuten erweckte. Der verliebte Piſo war hierauf tag und nacht geſchäftig/ ſeine Valeria/ die er faſt nur mit einem blicke geſehen / wieder zu finden. Daher ſein ungewöhnliches auſenbleiben aus der ſtadt den Drei-männern anlaß gabe / ihn ſuchen zu laſſen: weil ſie beſorgten / er möchte aus ſeinem verbannungs-ort / wider das Käiſerliche gebot/ ſich hinweg / und etwan nach dem Galba in Hiſpanien begeben haben. Wie nun ihre leute die felſen und einöden/ wo Maria Magdalena wohnte / ja ſo ämſig/ als der Piſo/ durchſuchten / fande dieſer nichtes/ und jene dieſen: deme ſie der Drei-männer befehl ankündigten/ und ihn wieder nach Maßilien begleiteten.

Wie nun Valeria hierdurch erkante und ſahe / daß ihre wirte aller orten ihretwegen ungelegenheit bekämen / ſie auch ſorgen muſte / des Piſo liebe und der Verannia eiferſucht würden ſie endlich verrahten und auskundſchafften: verlieſſe ſie der Maria Magdalena angenehme geſellſchaft/ und kame mit dem Aquila / auch vielen Chriſtinen/ hieher nach Rom: weil ſie von ihnen vernommen hatte / daß wir alhier dieſe ſchöne und beqwemliche wohnungen unter der erden hätten/ die/ nach der letſtern groſſen verfolgung der Chriſten/ angeleget worden/ worinn ſie verborgener als

ſonſt

ſonſt irgendwo zu bleiben verhoffete. Als ſie auch unterwegs des Nero todt vernahme/ gienge ſie deſto getroſter hieher: da ſie anfangs zu einen Nicolaiten/ hernach zu der Lucina/ und endlich zu mir gekommen/ und iſt ſie von meinen Durchleuchtigen zuhörerinnen allhier bei unſern nächtlichen verſamlungen verſchiedentlich geſehen worden.

Daß ſie aber ſo eilig von hier wieder weggereiſet/ und zwar in meinem und meiner frauen geleite/ iſt dieſes die urſach. Es haben/ durch meine vermittelung ſo wol der Vergilius Ruffus/ als nachgehends der Rubrius Gallus/ ſich bemühet/ der Valeria wider den Stepho zu dienen/ und ſie in ihr land wieder einzuſetzen. Deswegen hat ſie bei dem Sulpitius Galba zuwege gebracht/ daß derſelbe ſie/ auf ſeiner herausreiſe/ nach Narbo zu kommen/ beruffen laſſen: dahin Fabius Valens ſie zu begleiten über ſich genommen/ und ſie dann von Genua abgeholt/ allwo wir ſie ihm geliefert haben. Dieſer Galba war vordeme zu des Leocadius zeiten/ als gerichtsherr/ vom Tiberius in Aquitanien eingeſetzet worden/ und hegte alſo vor die Valeria/ wegen ihres vattern/ eine ſonderbare hochachtung: daher ſie ſich zu ihm alles guten verſehen können. Es koſtete zwar bei ihr nicht geringe mühe/ ſie zu dieſer entſchlieſſung zu bewegen/ weil es ihr ſo oft misgeglücket. Doch gabe ſie ſich endlich/ als wir ihr fürhielten/ wie ſie in Aquitanien dem Chriſtentum groſſe dienſte leiſten könte/ wann ſie daſelbſt die herrſchaft überkommen würde.

Unter

Unterwegs zwiſchen Genua und hier / habe ich alle dieſe umſtände ihres lebens von ihr erfahren/ und entſahe ſie ſich nicht/ die liebe zu dem Piſo Licinianus mir zu geſtehen/weil ſie auch dabei erwehnen konte / was maſſen ſie hierin ſich ſelbſt überwunden hätte. Der groſſe GOtt geleite ſie nun/ und gebe glück zu ihrem vorhaben: daß ſie / nach ausgeſtandenen ſo vielen verdrüßligkeiten / einmal den lohn ihrer ſonderbaren gedult davon tragen möge. Der Roſcius Regulus/wie auch der Julius Denſus/ſind uns auf der rückreiſe begegnet: von denen jener dem Galba entgegen gehet/ dieſer aber reiſet nach Britannien / um von dar / ſo es GOtt gefällig/der Printzeßin Caledonia verlangte nachricht von dem Galgacus zu bringen: und wünſche ich wol hertzlich/ daß ſolche/nach hieſigem vermuhten/ eintreffen möge.

Alſo habe ich nun alles berichtet/was von der ſchönen Valeria lebenslauf mir bewuſt geweſen. Habe ich meine durchleuchtige zuhörerinnen etwan zu lang aufgehalten / ſo wil ich dannoch hoffen/ es werde die ſeltenheit dieſer geſchichte den verdruß wieder haben begütigen können:

* * * * * * * * *

KEines wegs (antwortete hierauf Neronia/ für die andern alle) hat uns die zeit zu lang gedäucht / maſſen wir wol ein mehrers hätten auswarten wollen. Ich finde aber in mir eine ſolche zuneigung zu dieſer Aquitaniſchen Printzeßin/daß ich von nun an mich ihres ergehens mit teilhaftig ma-

chen

chen/ und ihr wol und weh als mein eignes achten werde. Sie iſt (verſetzte Claudia Ruffina) dieſer freundſchaft wol würdig/ und kan man ſie nicht kennen/ ſonder ſie zu lieben. Piſo Licinianus/ (ſagte Pomponia Grácina) iſt nun wieder hier: der den weg nach Aquitanien bald finden wird/ wann ihm der Valeria hinreiſe wird kund werden. Er tauret mich aber/ ſowol als die Verannia/ und iſt entweder ihm die vergeſſenheit/ oder ihr der tod zu wünſchen/ wann in dieſes haus die ruhe wieder eingeführet werden ſol. Valeria erfuhre unterwegs (ſagte Pudens Ruffus) des Piſo wiederkunft/ deshalben ſie mir aufgetragen/ ihm anzumelden/ daß er ſich wol hüten ſolte/ ſie zu ſehen/ wann er nicht ihren unvermeidlichen haß auf ſich laden wolle: und werde ſie alle liebkoſungen/ die er der Verannia erwieſe/ für ein zeichen ſeiner zu ihr tragenden liebe achten/ hingegen alles dasjenige/ ſo er etwan disfalls für ſie thun wolte/ als die höchſte beleidigung aufnehmen.

Neronia wolte/ von dieſer ſonderbaren liebe der Valeria/ mit dem Pudens Ruffus noch ferner reden/ als ſie an der Caledonia warname/ daß deren die threnen häuffig aus den augen drungen. Wiewol ſie nun an dieſer Printzeßin dergleichen wol gewohnt war/ ſo fragte ſie doch dismal nach deren urſache: da ſie zum beſcheid bekame/ wie des Julius Denſus reiſe nach Britannien in ihr eine vergebliche hoffnung erweckte/ die ſie alſo weinen machete. Liebſte Caledonia/ (ſagte Neronia) wann ſchon des Julius Denſus abſchickung ſolte umſonſt ſeyn/ wird doch dein verluſt nicht gröſſer werden/

den/als er ſchon iſt; darum erwarte das mit ruhe/ deſſen erhoffung zwar nutzen/ aber das widerſpiel keinen ſchaden wird bringen können. Alſo tröſtete ſie die Caledonia / weil ihr nicht unbewuſt war / was geſtalt Julius Denſus dieſe Britanniſche reiſe zu übernehmen/ durch der Locuſta bericht war bewogen worden.

Weil eben eſſens-zeit ware/ bliebe dieſe geſellſchaft bei der ſchönen Neronia: die ſie zwar nicht nach damals in Rom üblichen pracht und überfluß bewirtete/ jedoch an nettigkeit nichts ermangeln lieſſe. Pudens Ruffus geſtunde / wie er hierbei ſich viel vergnügter befände / als tags vorher bei dem groſſen gaſtmal des Nimphidius Sabinus: welches er dann den anweſenden beſchreiben muſte. Jedoch verſchobe er/ des Annius Vivanus nächtliche unterredung mit dem Tyridates / der Neronia kund zu thun/ bis die malzeit aufgehoben / und die andern ihn bei ihr und der Pomponia Gräcina würden allein gelaſſen haben.

Indem er nun dieſen beiden alles kund thäte/ was fürgegangen war / giengen Caledonia und Claudia Ruffina / mit den beiden Morgenländiſchen Printzeßinnen/unfern von dar nach der gottſeligen Novatilla/ der ſchweſter des Pudens Ruffus: die in dieſes ihres bruders kruft ihr beſondere zimmer zubereiten laſſen/ da ſie / von aller weltlichen geſellſchaft weit entfernet / die meiſte zeit des tages zuzubringen pflegte. Dieſesmal waren bei ihr Cäſonius Maximus / (der aus ſeiner verbannung wiedergekommen war) Jaſon / Africanus (der ein Jude geweſen) der junge Novatus/

ihers bruders ſohn/ und Aquila: welche / wegen des Wider-Chriſts oder kindes des verderbens ſich mit ihr unterredten / und theils behaupteten/ theils widerſtritten / daß derſelbe bereits gekommen/ und der Nero wäre. Caledonia und Zenobia ſcheueten die geſellſchaft dieſer geiſtlichen männer gar nicht / weil ſie ſich zu ihnen keines argen verſahen / und unter ſo heiligen kleidern keinen verrähter vermuhteten.

Sie höreten mit ſonderbarer beluſtigung an/ was Jaſon fürbrachte. Und wie die andern/ auſer dem Aquila / ihm widerſprachen / und dieſe beide ſich überſtimmet ſahen / wolte Aquila die Caledonia und Zenobia mit auf ihre ſeite ziehen/ und ſagte: Haltet ihr dann/ meine ſchöne Prinzeßin/ nicht auch dafür/ daß Nero dieſes kind des verderbens ſei / davon unſer lehrer Paulus geweiſſaget hat? Wenigſt wünſche ich es nicht/ (antwortete die Britanniſche Prinzeßin) und wolte lieber/ daß dieſer tyrann todt verbliebe / als daß er noch mehr unheil ſolte anrichten. Das wird aber (wandte Aquila ein) wol gleich gelten/ wer es ſei / weil man alles übel und böſes von dieſem Wider-Chriſt zu vermuthen hat. Von einem andern/ (ſagte Caledonia) ſolte es mir noch erträglicher ſeyn/ als von dieſem böswicht / der mir mein liebſtes in der welt geraubet hat. Doch hat er ihr (verſetzte Aquila) das liebſte im himmel laſſen müſſen / und wäre er noch vielmehr zu haſſen/ wann er der Prinzeßin an ihrem Chriſtlichen glauben hätte abbruch thun wollen/ als dahin

eigentlich

eigentlich des Wider-Chriſts verfolgungen gehen werden.

Ich glaube/ finge Zenobia an) weil die Juden unſern Meßias gekreutzigt haben / es werde dieſer Wider-Chriſt / davon den Teſſalonichern iſt geweiſſaget worden/ ein Jude ſeyn müſſen. Dieſes hätten Africanus und ich / (ſagte Aquila) uns anzunehmen / weil wir Jüden geweſen ſind. Da wir aber von ihnen ausgegangen / und uns bekehrt / gehet uns der Juden weſen nichts mehr an / und will ich der ſchönen Zenobia meinung deswegen gantz gern beiſtimmen/ſo ferne Nero der Wider-Chriſt nicht ſeyn ſol/ wie ich doch feſtiglich glaube. Weil ihr dann / wertſter Aquila! hube Notavilla an) von dieſer meinung nicht abzubringen ſeit / ſo wollen wir dieſe frage einmal für den Dionyſius Areopagita bringen/ und durch ihn erörtern laſſen/ wer von uns recht haben mag.

Sie hörten hiermit auf / von dieſer ſache zu reden / und bekame Zenobia mit des einen ſchönen Teppich in die augen / der auf der Notavilla bette lage / und ſehr künſtlich gewirket war. Weil ſie nun denſelben bei der Notavilla vorher noch nicht geſehen / rühmete ſie dieſe arbeit/und wolte wiſſen/ wo er herkäme : da ſie erfuhre / wie Aquila ſolchen ſelbſt gemacht / und hieher geſchenkt hätte/ maſſen er ein Teppich-weber wäre. Dieſes veranlaſſete unter ihnen ein geſpräch von dieſer wirkkunſt/ welche Zenobia ſonderlich liebte / und erbote ſich Aquila/ ſie darinn zu unterrichten. Demnach redten ſie miteinander ab/ daß Aquila täglich in des Pudens Ruffus palaſt kommen ſolte / die

Printzeßin im wirken zu unterweiſen. Dieſes war gar eine gefundene ſache für ihn / und ermangelte er nicht / ſobald er nur mit guter art von ihnen kommen konte / als es bereits abend geworden war / nach der Criſpina palaſt zu gehen / und deren anzumelden / wie ſich alles ſo wol zu ſeinem anſchlag und fürhaben ſchickte.

Er ware / ihr und dem Printzen Vardanes / dieſerwegen ein ſehr angenehmer gaſt: dann weil ſie beide von rache und liebe getrieben wurden / dünkten ſie alle tage jahre zu ſeyn / ehe ihr fürnehmen zu ende geriehte. Sie fragten den Aquila / um der Caledonia und Zenobia ſchönheit: die der Printz / mit ungemeinen regungen / an ſeiner Printzeßin / ſie aber mit groſſem verdruß an ihrer mitbuhlerin / rühmen hörete. Da aber Daria von der Neronia und dem Tyridates auch etwas wiſſen wolte / berichtete Aquila / daß er zwar / ſeit er am letſten bei ihnen geweſen / dieſelbigen nicht geſehen hätte: doch verſprache er / daß ſie unfehlbar auch in ihre hände kommen ſolten / weil er feſtiglich glaubte / daß er das gantze unterirrdiſche Rom zu ſeinen geboten hätte.

Man meldete bey ihnen den Printzen Ariaramnes an / wie ſie mit dem Aquila noch in åmſigem geſpräche waren: der ſich dann gleich entfernete / um dem Printzen keinen argwahn von ſeinem daſeyn zu geben. Daria entfinge den Ariaramnes / ihrer gewonheit nach / mit einem verweis / daß er nicht nur ſo gar ſelten mehr zu ihr käme / ſondern daß er auch bei endigung des feſtes ſie nicht einmal nach haus begleitet hätte. Weil Ariaramnes

mnes gegen die Printzeßin aus Medien immer kaltſinniger wurde/ als nahme er die ſonſt-erweiſende fürſichtigkeit ſo genau nicht in acht/ ſondern antwortete ihr dieſesmal mit zimlich-höniſchen worten: wie daß er ihr knecht aus gutem willen/ nicht aber aus ſchuldigkeit/wäre/und ſeine nötigere geſchäfte ihn bisher abgehalten hätten/ viel um ſie zu ſeyn. Und dieſen morgen hätte mehr die müdigkeit/ als die höfligkeit/ bei ihme ſtat gefunden/ daß er jener ihrem befehl folgen/ und ſich von der geſellſchaft entfernen müſſen.

Dieſe art mit ihr umzugehen/ kame der Daria ſo fremd für/daß ſie wol den eifer/ als die liebe/ bei ihr wach machte und vergröſſerte. Wie ſie dann gleich argwähnte/ daß eine mitbuhlerin müſte vorhanden ſeyn/die des Ariaramnes ſinn gegen ihr veränderte. Dieſer neid erweckte nun die liebe/ daß ſie mehr als zuvor in ſich fühlte/ wie wehrt ihr Ariaramnes ware/und wie ſie deſſen veränderung unmüglich würde vertragen können. Gleichwie ſie aber eine der hochmütigſten Damen von der welt war/ als wolte ſie nicht ſofort merken laſſen/ wie ſehr es ihr um dieſen Printzen zu thun wäre/ ſondern verbarge ihre liebe/ und lieſſe ihren unwillen blicken/ in welchem ſie ihm antwortete: wie daß ihr ſeine gegenwart oder abweſenheit gleich viel gelte/ und hätte ſie ihn nur deswegen gefragt/ um eine ſo unhöfliche antwort aus ihm zu bringen/ und die den Printzen Vardanes und die Criſpina hören zu machen/ damit ſie ſehen möchten/ wie er mit ihr umgienge.

Ariaramnes lächelte gar höniſch hierzu/ und ſich begreiffend/ wolte er durch ferneres widerreden ſie nicht noch mehr verbittern: wie dann auch Criſpina/ ſowol als Vardanes/ darzwiſchen ſprachen/ und die Daria zu beſänftigen ſuchten. Er entdeckte ihnen aber die urſache/ warum er angekommen wäre/ nämlich/ daß er ſo wol der Criſpina als der Daria die kleinode wieder zuſtellen wolte/ die ſie ihm bei dem geſtrigen feſt geliehen hatten/ die von ſehr groſſem wehrt waren. Er zehlte ihnen auch ſofort die ſtücke auf einer tafel zu/ da es ſich begabe/ daß Daria ein kleinod mehr/ als ſie ausgeliehen/ wiederbekame: welches ſie der freigebigkeit des Ariaramnes beizumeſſen vermeinte/ und alſo ſeine verdrüsliche worte vergaſſe/ nun ſie dieſes zeichen der liebe erkante. Sie hatte zu andern malen ſeine geſchenke mit groſſem hochmut angenommen: aber dieſesmal thäte ſie etwas über ihre natur/ und ihn freundlich anſchauend/ ſagte ſie: Sind das die zinſe für das ausgeliehene? Nun wird mir/ Printz Ariaramnes/ ſonder euer zuthun/ bekant/ daß ihr nicht wegen müdigkeit/ ſondern dieſes köſtliche geſchenk herbei zu ſchaffen/ uns dieſen morgen verlaſſen habet.

Ariaramnes wuſte nicht/ was er ſagen ſolte/ als er ſowol dieſes kleinod in der Daria händen/ als dabei ihre reden vernahme/ und kame ihme dieſer zufall ſo unvermutlich/ daß er ſeine entfärb- und beſtürtzung nicht verbergen konte. Criſpina/ und Vardanes/ ſahen ihm dieſes an: Daria aber war ſo beſchäftig/ das kleinod recht zu beſehen/ daß ſie endlich in acht nahme/ wie es ſich öffnen lieſſe/ und zeigte

zeigte ſich ihr ein ſchönes weibsbild / daß ſie gantz betreten darüber wurde. Sie ſahe den erſtarrten Ariaramnes an / um ihn zu fragen / wie es hiermit wäre: der es aber ſelbſt noch nicht wuſte / bis er gewar wurde / daß es das bildnis der ſchönen Neronia wäre. Tyridates hatte ſelbiges in Medien mahlen laſſen / als Neronia ſich zu Europus aufhielte / und truge es mehrteils bei ſich : da Ariaramnes / in der eile und gantz ungefähr / daſſelbe mit ergriffen / als er die andern kleinode / die er in des Tyridates ſchreiblade beigelegt / herausgenommen.

Wie / Ariaramnes! (ſagte zu ihm die eifrende Daria) erſchrecket ihr für dieſem bilde / oder vielmehr dafür / daß ich es in meinen händen habe? Ich vermeinte / ihr hättet mich beſchenckt / und ſihe nun / daß ihr mich betrieget. Doch will ich das beſte glauben / und es als ein geſchenke von euren händen annehmen. Irre ich dann / ſo muß ich der götter vorſorge preiſen / die mir meine mitbuhlerinn ſo unvermuhtet in die hande geliefert haben. Eure mitbuhlerin / (hube hierauf Ariaramnes an) iſt dieſe keineswegs / und habe ich ſo wenig theil an ihr / als an dieſem kleinod : welches ungefehr unter die andern gerahten / und bitte ich / ſelbiges mir wieder zu geben / damit ich es ſeinem rechten herrn zuſtellen könne. Wann ihr nicht gewolt hättet / (antwortete Daria) daß ich es ſehen ſollen / ſo würdet ihr dieſes bild wol beſſer in acht genommen haben / und iſt es mir euretwegen viel zu lieb / als daß ich es aus den händen laſſen ſolte.

Hiermit zeigte ſie es der Criſpina / die ebenfalls nicht errahten konte / wer es ſeyn ſolte. Dann weil ſie / wegen der ungnade / darinn ihr mann zuletſt beim Käiſer Nero geſtanden / ſelten nach hof gekommen / hatte ſie die Neronia nicht viel geſehen. Sie hatte noch nicht aufgehört dieſes ſchöne bild zu bewundern / als der Daria gählings einfiele / daß es der Flora gliche / die ihr herrvatter von des Tyridates gemälden bekommen / und ſo innigſt geliebet hatte. Hiebei fiel ihr ein / was Aquila von der ſchönen Neronia ihnen erzehlet. Demnach nicht mehr zweifelend / daß dieſe des Tyridates geliebte ſeyn würde / faſſete ſie von derſelben ſonderbare gedanken / und achtete ſie nicht nur für ihre mitbuhlerin / indem ihr theils des Ariaramnes kaltſinnigkeit und eine zeither verſpürte betrübnis ſolches angedeutet / ſondern ſie wolte auch ihrem herrvattern dienen / und ihm dieſe Neronia in die hände ſpielend / und damit ſowol den Tyridates als den Ariaramnes betrüben / und alſo an dieſem letſten / als ihrem verlobten Printzen / ſich rächen. Sie verbarge aber ihre gedanken / und lieſſe allein ihre eiferſucht blicken: mit welcher ſie es beſchönete / daß ſie das bildnis dem Printzen nicht wiedergeben wolte.

Ariaramnes wurde gantz ungedultig hierüber / mäßigte ſich aber ſo viel dabei / daß er von dem Tyridates / und daß es ihm zuſtändig wäre / nichts gedachte. Er gienge auch endlich gantz unwillig von ihr hinweg / und ward ihm ſelber gram / daß er ſich ſo übel fürgeſehen / und dieſen ſchatz wenigſt für ſich ſelber nicht bäſſer bewahret / der ihm ſo unverhoft in die hände gerahten war. Es

ware

ware wol mehr als allzuwahr / was Daria von ſeiner liebe gegen dieſer ſchönen ihr eingebildet: dann dieſelbe von tag zu tag alſo zunahme/ daß ſie ihm wenig ruhe lieſſe. Es triebe ihn auch dieſesmal / ſowol ſein unmuht / als die liebe / aus dem hauſe/ daß er in der abendzeit gantz allein des weges nach dem Prätorianiſchen feldlager zu ſpatzirete / und ſein ſonderbares misgeſchicke bei ſich überdachte. Er ſahe ſich verlobt an eine Printzeſſin / die zwar ſein glück machen ſolte / indem ihme mit ihr der Mediſche thron zufiele: die er aber je länger je weniger lieben konte / ſowol wegen ihres wunderlichen gemüts/als wegen der mehr als angenehmen Neronia / die ihn von dieſer ab=und zu ſich zoge. Er bedachte aber / wie er dieſe unvergleichliche ſchönheit / ohn die geringſte hoffnung/ ihrer jemals teilhaftig zu werden/ anbetete/ indem er ſie verehlicht wuſte: und dorfte er alſo auf keine weiſe merken laſſen/ wie ſie ihn gefangen hielte.

Indem er alſo in ſeine gedanken ſich verlohre / ſtieſſen auf ihn zween bürger - hauptleute Ruſticus Aruleius und Volcatius Tertullinus: die ſich hoch erfreuten / ihn angetroffen zu haben/ da ſie ihn bei der Pomponia Grácina / wie auch bei der Criſpina kurtz vor ſeiner ankunft dahin/ geſuchet hatten. Wie ſie ihn nun gebeten / ſie anzuhören/ brachten ſie ihm vor / was geſtalt das volk/ als man ihn geſtriges tages bei des Nimphidius groſſen gaſtmahl erſehen/wáre bewogen worden/ durch ſie ihn fragen zu laſſen/wo doch der König Tyridates von Armenien ſich befinden möchte: maſſen des Káiſers Nero wahl für dieſem berühm-

ten helden / bei ihn ſolche gedanken von ihm verurſachet hätten / die mit der götter hülfe zu ſeinem groſſen vorteil hinausſchlagen könten. Ariaramnes/ der den ſinn ſeines freundes wuſte/ auch ſonſt es für gefärlich hielte/dieſen hauptleuten und einem unbeſtändigen volk ſich zu vertrauen / ſchützete ſeine unwiſſenheit für / und daß ihm des Tyridates aufenthalt nicht bekant wäre / er auch nicht glaubte / daß ſein vetter eine ſolche ehre annehmen würde/ die dem noch-lebenden Druſus gebührte.

Dieſes letzere / wie es etwas gantz unvermuhtetes war/ gabe anlaß / daß ſie den Ariaramnes um dieſen Printzen genauer fragten / und aus ihm forſchen wolten / was er von ihm für wiſſenſchaft hätte. Es iſt einer von euren ratsherren/ (antwortete er) Pudens Ruffus genannt / der kennet dieſen Printzen gar wol / und wird euch mehr licht von ihm geben können / als ich / der ich allhier ein fremder bin / und von euren dingen eigentlich nichts weiß. Das Arſaciſche haus / (lieſſe Ruſticus Arulenus ſich hierauf ferner vernehmen) kennen wir hier / wegen ſeiner tugendhaften dapfern Fürſten/ von langer zeit her: daher wir keinen ſcheu getragen/mit dem Printzen Ariaramnes uns ſo vertreulich zu beſprechen / und ihm unſere für den groſſen Tyridates habende gedanken zu eröffnen. Solte nun dem alſo ſeyn / daß dieſer held über uns zu regiren / für bedenklich hielte / auch noch ein ſohn von dem Claudius im leben wäre: ſo zweiflen wir nicht / die Parther werden der alten bündnis und freundſchaft mit

den

den Römern ſich erinnern / und uns helfen / daß weder der eigennützige Galba / noch der nichtswerte Nimphidius / ſondern dieſer Druſus / zum Regiment komme / als der überreſt von der Cäſaren geſchlechte / deſſen ruhmwürdiger vatter stets ſo groſſe freundſchaft mit den Arſaciern gehalten hat / welche auch der ſohn beſtändig fortzuſetzen nicht ermangeln wird.

Das gute vertrauen / (ſagte Ariaramnes) ſo ich allhier gegen dem Arſaciſchen hauſe ſpüre / wird von Parthiſcher ſeite verſicherlich ſtets unterhalten werden. Pudens Ruffus aber / wie erwehnt / wird von dem Printzen Druſus ferner nachricht geben können / wie es anzuſchlagen ſei / daß dieſer wider die andern bei dem thron ſeiner vätter möge geſchützet werden: worzu ich der unſrigen beihülfe wol verſprechen kan / weil ich weiß / wie hoch Tyridates den Printzen Druſus liebet / und wie ſehr Vologeſes und Pacorus das haus der Cäſaren verehren.

Ruſticus Arulenus / wie auch Volcatius Tertullinus / umarmeten den Prinzen für freuden / ſo angenehm war es ihnen / ihn dergeſtalt reden zu hören. Dann / weil es dem volk eigentlich nur darum zu thun war / daß ſie des Galba und Nimphidius abkommen möchten / von welchen beiden ſie nichts gutes hoffen konten / als hatten die von des Nero hand beſchriebene zettel veranlaſſet / daß ſie ihre gedanken auf den Tyridates geworfen: welche ihnen aber nun des Druſus leben wieder benahme. Es waren auch dieſe beide Tribunen wol verſichert / daß das volk willigſt für den Druſus

ſus ſich erklären würde / (von deſſen leben man zwar etwas / jedoch ſehr dunkel / gehöret) wann ſie davon nachricht erhalten würden. Weil ſie nun vernahmen/daß ſie von dem Pudens Ruffus mehr licht hierüber erlangen ſolten / dankten ſie dem Ariaramnes zu tauſendmalen/für ſolchen guten bericht/ und ſchieden endlich von ihme/ als ſie ihn beſchworen/ihr fürnehmen ja geheim zu halten/ und ſonderlich in der Criſpina haus/woſelbſt man allerdings des Galba ſeite hielte.

Ariaramnes / da er ſich von ihnrn wieder frei ſahe / ward anfänglich willens / noch dieſe nacht dem Tyridates und Pudens Ruffus dieſe ſeine begebenheit zu hinterbringen. Er unterlieſſe aber ſolches / wegen der entlegenheit des ortes / und weil es bei nacht auf den gaſſen gar gefährlich zu ſeyn pflegte. Demnach kehrte er wieder nach der Criſpina palaſt / da er voll unmuts die nacht zubrachte / und das bezeigen der Daria nicht vergeſſen konte. Sonder der Neronia bildnis wolte er den Tyridates ungern wieder ſehen / als deſſen unruhe er ihm leichtlich fürbilden konte / wann er / wie täglich ſeine gewonheit war / dieſes bild beſehen wollen / und nicht finden würde. Demnach ward er ſchlüßig/einen verſuch zu thun/ ob er dieſes kleinod / ohne der Daria wiſſen/ aus ihren händen wieder bringen könte.

Dieſemnach gieng er zu einem ihrer kämmerlinge/ der ſich Bagos nennte/ und der ſtets auf ſeiner ſeite geweſen/entdeckte demſelben ſein anliegen/ und bate/ob er ihm nicht/wann die Printzeßin noch ſchlieffe / zu dem kleinod wieder verhelfen könte?

Dieſer

Dieſer hätte ihm ſolches gern zu willen gethan/ſagte aber / wie daß die Printzeßin ihre kleinode nicht bei ſich in ihrer kammer/ſondern der Criſpina aufzuheben gegeben / und dieſe dieſelbe in ihrem Cabinet auf dem tiſch ligen hätte. Ariaramnes gabe dem Bagoas ferner ſo gute worte / daß derſelbe ſich bereden lieſſe / von der garten ſeite durch ein fenſter hinein zu ſteigen / und dieſes kleinod / das er ihm deutlich beſchrieben/heraus zu holen. Er hatte aber/ als er wieder kam / das rechte nicht ergriffen/ſondern brachte ein andres/das er dafür angeſehen. Und dieſes verleitete den ungedultigen Ariaramnes / daß er ſich ſelbſt hinein wagete / um darnach zu ſuchen.

Er hatte bereits einen fuß im fenſter / als er die Cabinet-thür aufgehen hörte: deshalben er geſchwind zurücke kehren wolte / um nicht vor einen dieb angeſehen zu werden. Er verſahe es aber im hinabſpringen / und fiele/ und verrenckte das bein ſo unglücklich / daß er unmüglich von der erden aufkommen/ noch auf daſſelbe tretten konte. Bagoas/der über dieſen zufall laut wurde/verurſachte damit / daß eine dirne der Criſpina / welche in ihrer frauen Cabinet gehen wollen / an das eröfnete fenſter liefe / und den Parthiſchen Printzen dergeſtalt auf der erden liegen ſahe. Mitlerweile nun Bagoas und Parrhaces den Printzen nach ſeinem zimmer trugen/ und zu bette brachten/ wurde / wegen des hieraus entſtandenen geräuſches/ alles im palaſt ruchtbar/ und kam nicht allein der Criſpina / ſondern auch der Daria zu ohren/ wie es dem Ariaramnes ergangen war.

Dieſe/ ſo groß mitleiden ſie auch über ſeinen zufall bezeugten / konten doch nicht unterlaſſen/ ſeiner zu ſpotten / als ſie ihn zu beſuchen kamen. Und dieſes war ihm entfindlicher/ als der ſchmertze ſelber: weswegen er gern aus dem hauſe in ein anders ſich hätte bringen laſſen/ wann es ihm Daria erlauben wollen. Aber dieſe nahme ſich ſeiner pflege vollkömmlich an / und thate ihm dieſer zufall keinen gröſſern ſchaden / als daß er etliche tage des bettes hüten/ und ſich ſtets bei verdrüßlicher geſellſchaft befinden muſte. Ihr ſeit nun mein gefangner / Printz Ariaramnes / (ſagte Criſpina zu ihm) und müſſet gewärtig ſeyn / wie ich euren diebſtal abſtraffen werde. Wer das ſeinige ihm vorenthalten ſihet / (antwortete Ariaramnes) der darf es nehmen/ wo es zu finden iſt. Dannoch zeigen die götter an / (wandte Daria ein) daß es ſtrafbar ſei / ſonſt hätten ſie zu eurem vorhaben wol bäſſer glücke gegeben. Printzeßin! (hub Ariaramnes an) es iſt mir auſer ſchertz/ daß ihr mir das bildnis vorenthaltet / und ehe ich ſelbiges in euren händen laſſe / ehe wolte ich gar mit euch brechen / und eurer geſellſchaft auf ewig abſagen.

Daria wurde ganz entſtellt/ den Ariaramnes alſo reden zu hören / der bis dahin ſich einer ſonderbaren beſcheidenheit gegen ſie befliſſen hatte. Und weil ſie dieſe veränderung ſo wenig vertragen/ als ſich darein finden konte/ wolte ſie ihre verantwortung mit bedacht thun / und gienge deswegen von ihm/ alles was rache und liebe ausſinnen konten / bei ſich überlegend. Es qwälete ſie dieſes am meiſten/ daß ſie nun ſo groſſe liebe gegen dem Ariaramnes

ramnes bei ſich gefühlet/ da er ſolcher geſtalt ihr zu begegnen anfinge: da ſie zuvor/ wie er ſich allzeit höflich erwieſen / und ihre öfters gebrauchte entfindliche worte wol aufgenommen/ ſo groſſe zuneigung nichts entfunden hatte. Sie lieſſe ſelbigen tag vorbei ſtreichen / ohne daß ſie ſich worzu entſchlieſſen konte. Des folgenden tags aber als ſie lang bei ihr ſelbſt darüber zu raht gegangen war / nahme ſie endlich der Neronia bildnis/ und gienge damit zu dem Ariaramnes in die kammer/ dem ſie es mit einem angenommenen lächlen zuſtellte / ſagend: Seht / Ariaramnes! wie ich für eure geſundheit ſorge. Ich habe geſtern wargenommen / wie ſehr ihr euch entſtellet / als ich aus ſchertz euch dieſes kleinod fürenthalten. Ich gebe es euch dann wieder / um zu verhüten / daß ihr / vor der Criſpina und ihren leuten / nicht mehr möget auslaſſen / wie gering ihr mich achtet.

Bei den gedanken / in welchen ſich Ariaramnes befande / ware ihm dieſe willfärigkeit der Daria faſt unerträglicher / als ihr voriges bezeigen / und hätte er viel lieber noch länger unfreund mit ihr bleiben / als ſolcher maſſen ihrer ausſöhnung genieſſen wollen. Doch nahm er das kleinod mit aller höfligkeit von ihr an / und es eröffnend/ ſchauete er nach dem bildnis/ ſagend: habe ich mich etwan / um dieſes kleinod wieder zu bekommen/ ungedultiger erwieſen/ als ich geſolt/ ſo muß man es der fürtreflichen ſchönheit beimeſſen/ die dieſes bild beſitzet / welche fähig iſt / einen ſeiner gebühr vergeſſen zu machen. Dieſe worte/ dieneten wol wenig zur völligen ausſöhnung.

Doch

Doch zwange ſich Daria/ ihre eiferſucht und mis-mut deswegen nicht blicken zu laſſen/ weil ſie auf andre weiſe an der Neronia ſich zu rächen gedachte. Alſo änderte ſie eben ſo ihren böſen ſinn/ als ihr Printz ſelbigen annahme: und bewunderte ſie ſelber/ wie ſie ſolchen ſo meiſterlich zu verbergen vermöchte. Weil Ariaramnes dem Tyridates ſo wol die urſach ſeines auſenbleibens/ und wie es ihme mit ſeiner ſchweſter bildnis ergangen/ als auch/ was er mit den beiden bürger-hauptleuten geredet/ wolte bewuſt machen/ ſchickte er den Parrhaces zu demſelben. Er konte aber der Neronia bildnis/ ob er gleich des ſinnes war/ unmüglich miſſen/ oder dem Parrhaces mitgeben/ lieſſe demnach dem Tyridates ſagen: Er wolte es ihm bald ſelber überbringen/ und halte er es deshalben zurücke/ damit Antonia den platz allein bei ihm behalten möchte.

Nachdem Parrhaces dergeſtalt abgefärtigt und es abend worden war/ kam eine groſſe geſellſchaft in der Criſpina palaſt/ welche bei ihr die Vinalia/ ſo ſelbigs tags mit groſſen gaſtereyen gefeiret wurden/ zubringen wolten. Sie führte dieſelben/ um dem Printzen die zeit zu vertreiben/ zu ihm in die kammer. Die vornemſten unter dieſem hauffen waren/ der geweſene burgermeiſter Publius Marius Celſus/ die Rahtsherren Cornelius Scipio Aſiaticus/ Antonius Flamma/ und Junius Mauricus/ neben dem obriſten Antonius Honoratus/ welche alle dem Ariaramnes ihr mitleiden bezeigten/ ihn dergeſtalt im bette zu finden. Sie meinten/ er würde dieſen zufall etwan beim

neulichen

neulichen gaſtmal des Nimphidius bekommen haben / und nahmen daher anlaß von dem groſſen pracht zu reden/ der dabei vorgegangen war. Keiner wolte ſolchen billigen/ vielmehr vermeinten ſie/ das geld hätte nützlicher angewendet werden können/ um die unwillige ſoldaten darmit zu befriedigen.

Antonius Honoratus erzehlte hierauf / daß die ſoldaten/ nun ein paar tage her / ſehr ſchwürig geweſen wären / und zu ſchwatzen beguntem/ wie man ihnen zwar viel hätte zugeſagt / aber wenig hielte. Hiebei erwehnte auch Junius Mauricus des Königs Tyridates aus Armenien / wie das volk von demſelben ſehr vorteilhaftig zu reden anfienge. Er betrachtete/ ſolches redend/ des Ariaramnes geſichte ſehr genau / ob er aus deſſen gebärden ichtwas abmerken könte / daß eine freude über dieſer zeitung erweiſen möchte. Es wuſten aber er und die andern von der Criſpina/ daß Tyridates in Rom wäre/ und dem Galba bald in die hände geliefert werden ſolte. Ariaramnes nahme ſich aber um nichts an/ und vermehrte ſich die geſellſchaft bald/ durch zukunft des Piſo Licinianus/ und ſeines vettern des Lucius Calpurnius Piſo / wie auch des Sicenna: welche/ etliche der andern bei dem Ariaramnes/ der Daria und den übrigen/ allein lieſſen / und mit der Criſpina in ein anders zimmer traten / um mit derſelben von den allgemeinen angelegenheiten des Römiſchen Staats ſich zu bereden.

Antonius Honoratus erzehlte allda weitläufiger den unwillen der ſoldaten / und wie es

abſonderlich die kriegs-bedienten ſehr verdroſſen hätte/ daß ſie nicht alle von dem Nimphidius waren zu gaſt geladen worden. Auch ſagte er ihm/ wie in der Käiſerin Plautia palaſt etwas ſonderliches müſte vorgegangen ſeyn/ daß den Nimphidius ſehr unruhig gemacht hätte: weswegen auch Calvia Criſpinilla/ auf den morgen/ da die Käiſerin den triumpf-ſpielen des Käiſers Auguſtus würde beiwohnen/ zu dem Nimphidius kommen/ und dasjenige/ ſo er noch nicht recht wüſte/ ihm deutlicher erzehlen wolte. Criſpina ermahnete ihn darauf/ ſich/ als ein vertrauter des Nimphidius/ dabei einzufinden/ damit ſie dieſes/ zu ihrer nöhtigen nachricht/ wieder erfahren könte: und wiederholete ihr verſprechen/ daß ſie ihm den Tyridates innerhalb wenig wochen zu liefern verhoffte.

Sie gingen darauf wieder zu den andern/ und ergetzte der wackere Piſo Licinianus/ mit ſeiner ſonderlichen art zu leben/ die gantze geſellſchaft/ indem er ihnen von allerhand ſeltſamen dingen zu erzehlen begunte/ die ſo fremd als angenehm zu hören waren. Es blickte zwar/ bei dieſem allen/ eine ſonderbare traurigkeit an ihm herfür/ und ſahe man es ihm eigentlich an/ daß ihn ein verborgenes anliegen nagete. Jedoch machte ihn ſolches der geſellſchaft nicht unleidlich/ und liebten ſie ihn ſämtlich: ob gleich keiner der anweſenden/ was den Nimphidius angienge/ ihm trauete/ indem ſie vermuteten/ er würde gantz auf deſſen ſeite ſeyn/ weil er von ihm/ gleich nach ſeiner wiederkunft/ ſo groſſe zeichen einer ungemeinen freigebigkeit entfangen hatte.

Er

Er und Sicenna / als die beiderſeits Maßilien zum verbannungs-ort gehabt hatten / muſten der Criſpina erzehlen / womit ſie daſelbſt ſich am meiſten ergetzet hätten. Sicenna berichtete / wie ihm ſeine verbannung ſehr erträglich geweſen wäre / indem es ihm ſo wenig an geld als guter geſellſchaft gemangelt: maſſen der Ethiopiſche König / ſo ſich alda mit ſeiner gemahlin aufhielte / ihm alles / was er bedorft / vorgeſtrecket / und die Stadtobrigkeit ihm erlaubt / alle geſellſchaften nach belieben zu beſuchen. Criſpina fragte nach dieſem Ethiopiſchen König / was es für eine bewandnis mit demſelben hätte / und wie er nach Maßilien gekommen. Sicenna bedeutete ihr hierauf / wie eben dieſer König / der ſich nun Bevr nennte und vordem Jubilius geheiſſen / derjenige wäre / der ſich am Käiſerlichen hof / unter des Euceres namen / bei lebzeiten der Käiſerin Octavia ſehen laſſen / und wieder nach des Nero untergang (der ihn heimlich gefangen gehalten) davon gekommen / und nach Maßilien ſich begeben hatte. Er hat daſelbſt / (ſagte er weiter) eine ſchöne ſchweſter bei ſich / die von ungemeiner tugend und ſehr angenehmer geſellſchaft iſt.

Kan man wol ſolche lobſprüche von einer Africanerin vermuhten? fragte Criſpina. Ihr müſſet euch die Ethioper (antwortete Sicenna) nicht als Mohren und unwiſſende leute fürbilden: dann ſie nicht ſchwartz / ſondern nur bräunlicht ſind / und dabei mit überaus groſſem verſtand begabt ſind. Ihr erwehntet / mein herr / (finge Ariaramnes an zu fragen) wie dieſer König ſeine gemahlin bei ſich

hatte. Wegen gewiſſer umſtände / ſolte ich faſt ſolches nicht glauben können: es wäre dann / daß man vor etlichen monaten bei ihm geweſen. Es ſind nun drei wochen (antwortete Sicenna) daß ich von Maßilien hinweg bin / da habe ich ſie beiſammen verlaſſen. Er hat ſie auch erſt / als ich noch daſelbſt war / geheuratet / iſt auch ſo eiferſüchtig wegen ihrer ſchönheit / daß er ſie faſt niemand ſehen läſſet. Zwar entſchuldigt er dieſes mit ihrem eignen willen / daß ſie alſo eingezogen zu leben begehre: welches ich doch faſt nicht glauben kan. Ich weiß demnach von ihrem ſtand und herkommen anders nichts zu ſagen / als daß ſie fürtreflich ſchön ſeyn ſoll / und daß man ſie Octavia nennet.

Wie? Octavia? (fragte Antonius Flamma gantz verwundert) ich erinnere mich nicht allein / gehört zu haben / daß man die Käiſerin Octavia mit dieſem Euceres in verdacht gehalten / ſondern auch daß eine rede erſchollen / ob ſolte ſie nicht auf der Inſel Pandataria umgekommen / ſondern von fremden leuten damals dem Anicetus abgenommen worden ſeyn. Wann deme alſo iſt / könte man gar glauben / daß dieſe Ethiopiſche Königin unſre geweſene Käiſerin ſeyn müſſe. Ein jeder in der geſellſchaft / ſagte hiervon ſeine meinung und gedanken. Ariaramnes aber bliebe hierüber ſo verwundert / als beſtürtzt / und konte ſich nicht darein finden / wie es müglich wäre / daß Jubilius / von dem er ſo viel gutes gehört / eine ſo unvergleichliche ſchönheit / als Neronia war / verlaſſen können. Seine gegen ihr gefaſſte liebe machte ihn zwar dieſe zeitung gern vernehmen / weil in

ihme hierdurch eine hoffnung gebohren wurde/ an die er faſt nimmermehr gedenken dörfen. Er konte aber doch nicht dulten/ daß dem Arſaciſchen hauſe dieſer ſchimpf wiederfahren/ und eine ihrer Prinzeſſinen ſolcher geſtalt ſolte verſtoſſen werden.

Habt ihr dann (fragte er den Sicenna) dieſe ſchöne Königin nicht geſehen? Sie verbarg ſich vor keinem mehr (antwortete Sicenna) als vor mir und andern Römiſchen edelleuten/ und kame nie aus dem hauſe. Doch habe ich ſie einsmals bei der Printzeßin Ephigenia ertappet/ ehe ſie ſich deſſen verſahe: und muß ich wol bekennen/ daß ſie ſchön zu preiſen ſei. Weil ſie aber in einem dunklen zimmer waren/ und ſie zu dem nicht lang bliebe/ wüſte ich ſo eben nicht zu beſchreiben/ wie ſie eigentlich ausgeſehen. Aber der König/ ihr gemahl/ iſt einer der leutſeligſten Fürſten von der welt/ und zwar/ wie geſagt/ derjenige/ der mir meine verweiſung aus Rom mehr als erträglich gemacht hat.

Wie ergieng es aber euch daſelbſt? fragte Criſpina hierauf den Piſo Licinianus. Ich kan/ (antwortete dieſer) nicht von ſo viel gutem ſagen/ als Sicenna ſich rühmet: dann mir/ alle dieſe zeit über/ der brodkorb ziemlich hoch gehengt geweſen. Das einige/ deſſen ich mich von den Maßiliſchen drei-mannen berühmen kan/ ware dieſes/ daß ſie mir zu zeiten das jagen um Maßilien erlaubet: wiewol ſie/ auf die letze/ damit auch karg wurden/ und mir zu mistrauen begunten. Die angenehme Verannia/ (ſagte Lucius Piſo) hat doch allen verdruß benehmen können/ maſſen mit einem ſo lieben leidgeſellen alles leichter überſtanden wird.

Piſo Licinianus bekräfftigte dieſes/wiewol er darzu ſeufftzete.

Wie nun die gantze geſellſchaft / nach eingenommenen köſtlichen nacht-eſſen / ſich wieder von dar hinweg begabe/ ſchliche Sicenna unvermerkt zu des Ariaramnes bette / dem er heimlich ins ohr ſagte: verweilet nicht länger allhier in Rom / mit dem König von Armenien/wann ihr nicht gefahr lauffen wollet. Sicenna/des Tyridates getreuer diener / läſſet ihn dieſes zur nachricht wiſſen / und beklaget dabei von hertzen / daß er ſein eigen bäſtes dergeſtalt verſchertzet/ und eine ſo liebwürdige groſſe Prinzeßin bis in den tod hat beleidigen wollen. Hiermit wandte er ſich von ihme/ der antwort unerwartet / und folgte den andern nach: hinterlieſſe aber den Ariaramnes / ſo wol dieſer warnung halber/ als wegen deſſen/ was er ſonſt von des Jubilius unbeſtändigkeit vernommen / ſo voll gedanken / daß er darüber die gantze nacht ſchlaflos zubrachte. Seinen verdruß mehrte nicht wenig dieſes / daß er ſich des andern tages noch nicht geſchickt befande / das bette zu verlaſſen/ ſondern / auf gutbefinden des wundarztes/ deſſelben hüten muſte. Seine einige vergnügung beſtunde in anſchauung des bildniſes der ſchönſten Neronia. Er zwunge ſich auch nun nicht mehr in ſeiner liebe / ſondern gabe derſelben völlig gehör/ und nehrete ſich ſo gar mit ſüſſen einbildungen / daß er eine gute weile gantz vergaſſe / wie unglücklich er durch dieſe ſeine liebe ſich machen würde.

Der treue Parrhaces / ſtellte ſich dieſen tag auch wieder bei ihnen ein/ welcher / ſo bald er nur für der Daria und Criſpina / wie auch für dem Printzen Vardanes/die faſt die gantze zeit im zimmer waren/ den Printzen allein ſprechen konte/ ihn berichtete/ wie Tyridates ſowol als Pudens Ruffus dasjenige/ſo er ihnen ſagen müſſen/ aufgenommen hätten. Es beklaget mein König (ſagte er) des Printzen zugeſtoſſenes unglück gar ſehr/ und wolte er ſolches ſeiner ſchweſter / weil es wegen ihres bildniſes zugekommen/eröfnen: weswegen er/ſowol ſie darum zu ſprechen / als ſeine gedanken wegen der Antonia ihr zu erklären/ durch den Pudens Ruffus bei ihr ſich anmelden laſſen. Er hat aber bei der Parthenia kein gehör erlangen können/ weil ſie eine unpäßlichkeit vorgeſchüttet / die ſie alle geſellſchaft meiden machte. Africanus hat uns nachdem vertrauet / daß er/ mit andern geiſtlichen aus der gemeine / dieſen morgen bei ihr geweſen: da ſie bitterlich ſol geweinet/ und ſich ſehr betrübt angeſtellet haben.

Ich weiß/ was ihr anliget / (antwortete hierauf Ariaramnes) und bewundere nicht ſo ſehr ihre threnen/als ihre verſchwiegenheit gegen ihrem bruder: in welche unvertreulichkeit ich mich von tag zu tag weniger richten / auch deren urſache nicht ergründen kan. Hiermit eröfnete er dem Parrhaces/ was er von des Jubilius anderwertiger heurat vernommen. Weil nun dieſer getreuer diener um alle ſeines herrn geheimniſe wuſte/ als gienge ihm dieſes auch ſehr zu hertzen/ daß die ſchweſter ſeines Königs eine ſolche beſchimpfung erleiden müſſen.

Wie ware dann/(fragte Ariaramnes ferner) der Pudens Ruffus damit zu frieden/ daß ich die beide burger-hauptleute an ihn verwieſen habe? Er fande ſolches (antwortete Parrhaces) ſehr wol gethan / hat auch bereits heute mit dem Ruſticus Arulenus in der Pomponia Gräcina palaſt geredet / und läſſet einen groſſen ernſt ſpüren / dem Printzen Druſus zum Reich zu verhelfen. Ich bewundre ſehr / daß unſre Prinzeßin ſo bald ihren willen hierzu gegeben / und damit friedlich iſt/ daß man für den Druſus arbeiten darf: maſſen Pomponia Gräcina ſolches von ihrentwegen/in meinem beiſeyn hoch betheuret hat/und hätte ich vermeinen ſollen / da ſie ihrem eignen bruder hiervon abgerahten/ es würde ihr des Druſus erhöhung auch nicht angenehm geweſen ſeyn.

So habet ihr / (fragte Ariaramnes ferner) die Pomponia Gräcina geſprochen? Pudens Ruffus/ (antwortete Parrhaces) führte mich zu ihr hin / und konte ich / als ein Parther/ meinen eifer nicht verbergen / daß man dieſe gelegenheit verſeumt / zwei theile der welt unter ein haupt zu bringen. Pomponia Gräcina (verſetzte Ariaramnes) wird zweifelsohn / ihrer gewonheit nach / der Neronia hierunter ſtets erwieſene widerſetzlichkeit ſehr vertheidigt haben? Allerdings! (ſagte Parrhaces) und wolte ſie mich verſichern / daß man für meinen König wol geſorget / da man ihn von dieſem thron abgehalten. Sie konte auch dabei nicht bergen / ob ſie es gleich nicht völlig heraus ſagte/ daß ihr meines Königs entſchlieſſung / die Prinzeßin Antonia betreffend / nicht gefiele.

Hiermit

Hiermit trate Criſpina zu ihnen in das zimmer/und verhinterte ihre fernere unterredung/ deren dann bald mehr perſonen nachfolgeten: maſſen ihr haus niemals ohn vornehme geſellſchaft war. Dieſesmal fande ſich daſelbſt neben andern auch ein/ die Printzeßin Panda: welche den Ariaramnes/ um den zuſtand ihres vatterlands/ begierig befragte/ und in allem ihrem weſen eine ſonderbare vernunft und klugheit blicken lieſſe. Weil der junge Comageniſche Printz/ der Callinicus/ ihr aufwartete/ als ſtellte ſich derſelbe nicht lang hernach bei ihnen auch ein: welcher/ weil er den triumpf-ſpielen des Käiſers Auguſtus zugeſehen hatte/ die ſelbigen tages in dem groſſen renn-kreis gehalten wurden/ der geſellſchaft erzehlen muſte/ wie ſie abgelauffen. Es werden/ die vom Käiſerlichen hauſe ohnzweiffel dabei geweſen ſeyn/(ſagte Criſpina) und folgbar auch Nimphidius Sabinus/ als des Cajus Caligula ſohn? Es iſt dieſer/mit jedermans verwunderung/ ausgeblieben/(antwortete Callinicus) und fragte die Käiſerin Plautia verſchiedenlich nach ihm/ſonder daß man ihr nachricht geben konte/ warum er nicht erſchienen.

Criſpina/ die wol wuſte/ weshalben es geſchehen/ lieſſe ſich doch deſſen nicht merken: und indem ſie ferner den jungen Callinicus um ein- und anders befragte/ kame ihr der Obriſte Antonius Honoratus ins geſichte/ der durch ſeine gebärden an tag gabe/ wie er ihr viel zu ſagen hätte. So bald es demnach unvermerkt geſchehen konte/ſtahle ſie ſich aus dem gemach hinweg/ und lieſſe ihre vertrauten/ als den Junius Mauricus/ und den

Cornelius Scipio Aſiaticus / wie auch den Antonius Flamma / neben dieſem Antonius Honoratus / in ihr cabinet kommen: in welches ſie ſich zuſammen verſchloſſen / und muſte dieſer erzehlen / was in anweſenheit der Calvia Criſpinilla bei dem Nimphidius Sabinus fürgefallen ware.

Sobald die Käiſerin Plautia / (finge Antonius Honoratus an zu reden) nach dem groſſen rennkreiſe ſich begeben hatte / kame Calvia Criſpinilla / in einen mantel eingehüllet / zu dem Nimphidius; der alle ſeine freunde / und alſo auch mich / bei ſich hatte. Wie nun dieſe vor uns andern ſonder gefahr reden zu können / die verſicherung erhalten / ſagte ſie zu dem Nimphidius: Ich wünſche euch glück / mein Printz / (dann alſo läſſet er / als des Caligula ſohn / ſich jetzt nennen) daß ihr einen gewaltigen mitbuhler an dem König Tyridates verlohren habt. Dann dieſer begehret euch die beſitzung eurer Claudia nicht zu beſtreiten / und wil zudem des Römiſchen regiments ſich nicht anmaſſen / nun ein näherer / als er / alhier vorhanden iſt. Des verliebten Nimphidius freude über dieſe zeitung / war ſo übermäßig groß / daß er die Calvia Criſpinilla nicht konte ausreden laſſen / deren er ins wort fiele / und durch unzeitiges fragen ſich ſelbſt verhinterte / die erklärung dieſes ihres vortrages ſo bald zu erfahren / als er es verlangte.

Wie er nun endlich wieder ſtill geworden war / ſagte ſie: Der Annius Vivianus iſt wieder bei dem König von Armenien geweſen / deſſen aufenthalt er doch ſo wenig beſchreiben kan / als er ſagen wil / wer ihn zu ihm geführt habe. Daſelbſt hat er

nun von dem Tyridates vernommen / weſſen ſich derſelbe / ſo wol des reichs als der Printzeßin Claudia wegen / entſchloſſen. Glaubet dann / mein Printz / daß er beides ausgeſchlagen / und den Annius Vivianus mit dieſer erklärung abgefärtigt / daß er einer gewiſſen ſchönheit beſtändig zu bleiben gedächte: welche dann ſowol / als der noch-lebende Printz Druſus / ihm verwehrten / unſer Käiſer zu werden. Mit dieſer für unſre Printzeßin verzweifelten antwort / kame Vivianus in der Plautia palaſt vorgeſtriges tages an / wie alle / die aus dem raht und den edlen für den Tyridates geſinnt geweſen / bei ihr verſammelt waren. Wir vermuteten aus ſeinem verſtörten geſichte gleich etwas böſes / und hatte er vor wehmut kaum das vermögen / dieſes vorzubringen: das in der geſell-ſchaft niemand als mich heimlich erfreuet / die Plautia aber / und alle andere anweſende / in ungemeine beſtürtzung ſetzete. Der ungedultige Silius Italicus verſchwure ſich / forthin mit dieſer ſache nichts mehr zu thun zu haben / ſondern mit gleichem gemüte anzuſehen / auf wen die Käiſer-Würde fallen würde. Flavius Sabinus / Julius Agricola / und alle die andern / legten ihr misvergnügen / auch zu tage: niemand aber ſo ſehr / als die vertrauten der Claudia / der Coccejus Nerva / der Sicenna / und eben dieſer Annius Vivianus: welche alle ihre mühe / ſo ſie angewendet / den Tyridates und die Claudia zuſammen zu bringen / ſonder höchſtes ſchmertz-entfinden / nicht konten ſehen zu waſſer werden.

Was vor bemühungen meinete dann Calvia Criſpinilla / (fiele Criſpina dem Antonius Honoratus hier in die rede) die dieſe dreye für andern bei dieſer ſache angewendet haben? Dieſelben wil ich / (antwortete Antonius Honoratus) zu einer beqwemern zeit / meiner geehrten frauen erzehlen / und vorjetzt nur das nötigſte ſagen / wie nemlich Calvia Criſpinilla uns ferner berichtet / daß die Käiſerin Plautia ſich eben ſo beſorgt angeſtellt hätte / wie man dieſes der Claudia vorbringen ſolte. Sie erlieſſe (ſagte Calvia Criſpinilla) alle die andern / weil ſie ſich für dißmal untüchtig befande / einen raht anzunehmen und anzuhören. Wie nun allein Annius Vivianus / Coccejus Nerva und Sicenna bei ihr verblieben waren / gienge ſie mit denſelben und mit mir nach der Printzeßin kammer: welcher es das hertz bald zuſagte / daß wir nichtes annehmliches bringen würden. Dann das erboſte geſicht ihrer fraumutter / das verſtörte weſen der andern / und ſonderlich des Vivianus / der ſich vor dem ſcheuete / was er wuſte / redeten ſattſam von ihrem unglück; daher ſie / nicht erwartend / bis ihr ein mehrers kund gethan würde / zu dem Annius Vivianus ſagte: wer hat ſich nun betrogen / ihr oder ich? Ihr woltet nicht glauben / daß Tyridates vermöchte kronen zu verachten: das mir doch deſto leichter eingienge / da es wegen der Claudia geſchehen ſolte. Dann / dieſe in ihrem ſteten unglück zu erhalten / könten die götter noch wol etwas viel unglaublichers verhengen / als eben dieſes. Wer iſt aber wol dieſe ſchöne / die mehr bei dem Tyridates gilt / als ich mit allen meinen

nen erwieſenen dienſten/ und mit dem Römiſchen Reich? Sprechet/ Annius Vivianus! und laſſet mich mein unglück nicht länger nur halb wiſſen.

Die threnen/ (erzehlte uns Calvia Criſpinilla ferner) ſtiegen dem Annius Vivianus ſo häuffig in die augen / daß er lang kein wort fürbringen konte. Endlich ſagte er / was ſie bereits wuſte/ wie nämlich eine Dame zu dem Tyridates in das gemach gekommen/ die er ſo wenig wegen der dunkelheit / als wegen ſeiner beſtürtzung / erkennen können: und hätte er vom Tyridates vernehmen müſſen / daß dieſe ſeine geliebte wäre. Ich würde euch / mein Printz / (ſagte Calvia Criſpinilla zu dem Nimphidius) nur betrüben / wann ich eurer Printzeßin klagen über ihren Tyridates allhier weitläuffig wolte vorſtellen: und fande ich es / in gegenwart der andern / und wegen der ſo friſchen wunden der Printzeßin / nicht nutzlich / etwas von euch zu gedenken. Man legte die Claudia darauf zu bette / da ſie ein häftiges fieber anſtieſſe.

O ihr götter! rieffe allhier Nimphidius / und wolte die Criſpinilla nicht ausreden laſſen/ welche aber doch / auf unſere bitte/ alſo fortfuhre. Dieſer zufall (ſagte ſie) vergröſſerte der Plautia verbitterung / und machte ſie in der ungedult ruffen: der unerkentliche Parthe ſol ſterben! Aber Claudia/ ſo ſchwach ſie war/ verantwortete dieſes/ ſagende: laſſet mich ſterben! ich lebe meinem hauſe zu ſpott / und nicht Tyridates/ der nicht zu verdenken iſt / daß er mein bezeigen übel genommen hat. Hiemit finge ſie an/ zum höchſten zu beklagen/ daß Tyridates von ihrer liebe wüſte/ und redte hiervon

ſo grosmütig als verzweifelt/ alſo daß man ſonder threnen um ſie nicht ſeyn konte. Ob auch gleich des folgenden tags Plautia ſo wol/ als Arrius Antonius/Aelius Adrianus/Sicenna und andre/ den Italus/der unter des Druſus namen auch in Rom verborgen lebt/ und/ wie Arrius Antoninus fürgibt/ aus ſeinem palaſt entkommen iſt/ bei ihr in fürſchlag brachten/ wolte ſie doch von nichtes hören. Ich will aber dieſes/ zu eurem troſt/ mein Printz/ vermelden/ daß ich gantz nicht daran verzage/ die Plautia und folgends die Printzeßin ſelber/ auf eure ſeite zubringen/ wann man mir nur zeit darzu gönnen/ und ihr euch/ wie ihr bisher gethan/ in eurer macht zu ſtärken fortfahren werdet.

Dieſer beſchluß/ wie auch der anfang von dem fürtrag der Calvia Criſpinilla/ erfriſchte des Nimphidius gemüte/ alſo daß er die betrübnis ſeiner Printzeßin/ und deren daraus entſtandene unpäßlichkeit/ nicht allzuſchmertzlich entfande. Als er nun die Calvia Criſpinilla/ mit verſprechung des halben Käiſertums für ihre erweiſende dienſte/ wieder erlaſſen/ gienge unter uns die beratſchlagung an/ was ferner zu thun wäre. Nimphidius hielte raht/ mit dem König Mithridates aus Ponto/ dem Cingonius Varro/ dem Petronius Turpilianus/ dem Clodius Celſus aus Antiochia/ und mir: dann er will dem Helius Cäſarinus/ dem Eprius Marcellus/ und andern von des Nero treu-geweſenen freunden/ ob er ſie gleich noch in ſeinem ſchutz hält/ ferner nicht trauen/ ſeit daß er von einem noch lebenden Nero gehört hat.

Der König aus Ponto riethe / man ſolte ſich eigentlich erkundigen / wo Tyridates wäre / denſelben für dem haß der Claudia und ihres anhangs ſchützen / und dadurch der Parthen gunſt an ſich ziehen / deren man höchſt würde nötig haben. Cingonius Varro wolte / man müſte vor allen dingen darnach trachten / wie man / ſowol die vertrauten der Printzeſſin Claudia an ſich ziehen / als die andern / ſo bisher für den Tyridates geweſen / gewinnen möchte: maſſen mit deren macht und habender gewalt mehr würde auszurichten ſeyn / als mit der entfernten hülfe der Parthen. Er fande aber hierbei nicht übel gethan / daß / ſo viel müglich / wiewol gantz unvermerkt / der Armeniſche König für dem grimm der andern geſchützet würde. Petronius Turpilianus / fiele dieſem in allem bei. Celſus ſagte: er finde niemand ſchädlicher / als den Italus / weil / in entſtehung des Tyridates / für ihn die ſtimmen / ſowol jetzt / als vor dieſem einmal ſchon / gefallen wären: und da man / den ſo-genannten verſchwornen in Teutſchland und Gallien halb verſprechen laſſen / den Italus zum Käiſerſtuhl zu verhelfen / würde dieſes / ſo man vielleicht anfangs nicht ernſtlich gemeinet / für ihn gute wirkung haben / wann man ihn nicht bald aus den weg räumte. Als ich endlich mein bedenken beitragen ſolte / lieſſe ich mich dieſem letſten raht gantz gleichſtimmig vernehmen / und thäte hinzu / daß man ſich mehr als vordem bemühen müſte / der ſoldaten gunſt zu erlangen / und von des Nero leben genauere erkündigung einzuziehen.

Nim-

Nimphidius nahm alle unſere vorſchläge wol auf/ und folgte in allem: wiewol es ihm hart eingienge / den Tyridates/ ſeinen abgeſagten feind/ zu ſchützen / als welchem er deswegen nichts gewogner worden ware/ daß er ihm die Claudia und das Reich nicht beſtreiten wollen. Er konte auch wegen deſſen / ſo er gegen ihm verübet / ihm die rechnung nicht machen/ daß Tyridates ihme jemals würde gut werden können. Dieſemnach iſt nun der ſchluß dahin gefallen/ welchen Galba bald wiſſen muß/ daß man ſo wol von dem Tyridates/ als von dem Italus und Nero / genaue erkündigung einziehen / wo möglich ſich ihrer bemächtigen / die beide letſte vom leben bringen / und des erſten / um der Parther gunſt zu erlangen/ ſich bedienen müſſe. Cingonius Varro und Petronius Turpilianus haben übernommen/ der Plautia und Claudia bisherige vertraute zu gewinnen: worzu ſie bald zu gelangen vermeinen / wann ſie nun gegen künftigen monat burgermeiſtere werden.

Mir aber iſt aufgetragen/ dem Nimphidius die ſoldaten zuzubringen / und wann ich derſelbigen etwas mehr verſichert bin/ die rahtsherren Böbius Criſpus/ Appius Norbanus/ Calpurnius Aſprenas/ Marcius Macer/ und Valerius Marinus einzuziehen/ um aus ihnen zu erfragen/ wo der noch-lebende Nero ſich befinden möchte: dann von dieſem hat Epaphroditus ausgeſagt / daß ſie den Käiſer dann und wann heimlich beherbergeten. Weil mir nun alſo das ſchwerſte aufgetragen iſt/ als finde ich nichts / ſo dem Galba entgegen ſeyn könne. Dann/ daß man des Tyridates/ Italus

und Nero ſich verſichere/erfordert ſo wol ſein nutze/ als wie es Nimphidius für ſich gut erkennet. Die ſoldaten werde ich ſchon dahin halten / daß ſie/ wann es zeit ſeyn wird / auf unſre ſeite ſprechen: und da alle ob-erwehnte ratsherren bei ihnen ſehr beliebt ſind/weil ſie alle ſelbſt ſoldaten mit geweſen/ als wird dieſes ihre verbitterung gegen dem Nimphidius ſehr vergröſſern / wann an dieſelbe gewaltſame hand geleget wird. Man muß aber hierneben den Galba erinnern/ mit ſeiner herreiſe zu eilen/ ehe Claudia ſich entſchlieſſet/ den Nimphidius zu lieben. Dann ſolte das geſchehen/ dörfte dieſer durch ſie bei dem volk ſich leichtlich fäſt ſetzen/ und alle unſre anſchläge über einen hauffen werfen.

Hiermit endigte Antonius Honoratus ſeine erzehlung/ und rühmten nicht allein Criſpina / ſondern auch die anderen / ſeine treue / fürſorge und fleiß/ die er hierinn/ dem Galba zu dienen / erzeigte. Man hatte/erſt vor ſechs tagen/den Pompejus Longinus an den Galba abgefärtigt / der ihm des Tyridates anweſenheit in Rom berichten müſſen: und nun fande man für rahtſam/ daß dieſem noch ein andrer nachgeſandt würde. Hierzu erkieſeten ſie den Pomponius Propinquus / der / als des vorigen verwandter / an treue nnd hurtigkeit ihm nichts nachgabe. Criſpina / um dem Aquila ihr gegebenes wort zu halten / verſchwiege zwar ſeine nachricht von des Tyridates wohnung verhieſſe aber/indem ſie ſich auf des Aquila zuſage verlieſſe/ ihnen den Tyridates gewiß zu liefern: und ſolte Antonius Honoratus inmittels nur

fortfahren/ durch den Tigellinus / dem ſie ſonderlich wol gewogen waren / der ſoldaten gunſt zu erwerben; worzu dieſer Tigellinus / als von dem Nimphidius höchſt beleidigt / durch ſeinen bei den ſoldaten beliebten ſchwiegerſohn/ den Coſſutianus Capito / viel würde helfen können. Sie giengen hierauf wieder zu den andern / um keinen argwahn von ſich zu geben/und wurde ſelbiger abend/ gleich dem vorigen / in aller vergnügung und ergetzlichkeit zugebracht/ obgleich eines jeden angelegenheit ihm billig die luſt hätte vertreiben ſollen.

Sobald aber nur die morgenröte ſich wieder hatte blicken laſſen/wolte Ariaramnes der erlaubnis ſeines bisher gebrauchten leibarztes nicht ferner erwarten / ſondern bediente ſich der ſeſſelträger/ die ihm Parrhaces beſtellet: durch die er/aus dem verhaßten haus der Criſpina/ſich nach des Pudens Ruffus palaſt bringen lieſſe. Dem hofmeiſter der Criſpina / der ihme im unterhof begegnete/ truge er das gewerbe auf/ ſeine frau / wie auch die Printzeßin aus Medien / zu grüſſen: und kam er in des ratsherrn palaſt an/ als derſelbe eben wegfärtig war / nach dem König Tyridates zu gehen. Seine ankunft erweckte bei dem Pudens Ruffus groſſe freude/ und giengen ſie mit einander zu dem König in die kruft hinab: da dann Ariaramnes alles erzehlte / was ihm in der Criſpina pallaſt begegnet. Solches ware zwar dem Tyridates bereits bekant/ auſer dem/ was ihm Sicenna zu ſeiner nachricht ſagen lieſſe / und was des Jubilius anderwärtige heurat mit einer gewiſſen Octavia angin-

anginge / in die er ſich ſo wenig finden konte / als ſehr ihn ſolches/ſeiner ſchweſter wegen/verdroſſe.

Wie nun / auf zureden des Vaſaces / des Sicenna warnung ihm viel gedanken machte/ wie er ſich bei zeiten in ſicherheit ſetzen möchte / und Pudens Ruffus ſich vernehmen lieſſe / daß er der gelegenheit ſich bedienen / und ſeines Käiſers ſohn/ den Printzen Druſus/ anſprechen wolte / beſchloſſe er mit ihm dahin zu gehen : welches Pudens ihm nicht abſchluge/ weil keine gefahr dabei war/ indem Aelius Adrianus bei den noch währenden Triumphaliſchen Auguſtus-ſpielen/ ſo vier tage nach einander gehalten wurden / die aufſicht mitführte und alſo in der zeit nicht einheimiſch ſeyn konte. Es hatte auch Ulpia/ deſſen mutter die ſclaven/ ſo den Druſus bedienten/ zu ihrem willen gebracht/ daß ſie ihn zwar nie/ auſer zu der Antonia/ aus ſeinem zimmer/ wol aber andre zu ihm hinein/ lieſſen: worzu dieſe gottſelige Matron fürnemlich dieſes bewogen / damit Druſus durch ſolches mittel deſto füglicher zum Chriſtlichen glauben mochte gebracht / und von den lehrern der kirche unterwieſen werden.

Als ſie nun nach des Aelius Adrianus kruft ſich hingewendet / da Tyridates und Ariaramnes beiſammen giengen / ſagte jener / warnehmend / wie ſo übel dieſer noch fortkommen konte/ zu ihme: der Neronia bildnis / oder vielmehr deine ungeſchicklichkeit im ſtehlen / verurſachet dir jetzt dieſe ungelegenheit. Sage vielmehr / (antwortete ihm Ariaramnes) meine unfürſichtigkeit im geben/ und meine treue gegen dir / habe mir

dieſes zu wegen gebracht. Hiermit zoge er das kleinod herfür / ſolches dem Tyridates zuzuſtellen. Wie aber Pudens Ruffus / der hinter ihnen beiden gienge / ſolches gewar wurde / ſtreckte er die hand aus / und faſſete damit das kleinod / zu dem König von Armenien ſagend : Ich habe befehl von der Neronia / dieſes ihr bildnis ihr in die hände zu liefern / weil ſie nicht will / daß ſolches ein anderer beſitze. Dann als ich vom Parrhaces verſtanden hatte / was ſich hiermit in der Criſpina palaſt zugetragen / erzehlte ich es der Neronia hinwieder : die hiedurch iſt bewogen worden / mir dieſen befehl zu ertheilen.

Ich glaube / (ſagte Tyridates / indem er den Pudens das kleinod hinnehmen lieſſe) Neronia werde mir noch befehlen / gar nicht mehr an die vorige zeiten zu gedenken / noch mich zu erinnern / daß ich ſie jemals geſehen habe. Weil ich aber ihre härte gegen mich damit bezwingen will / daß ich ihr in allem erweiſen möge / wie ich ihre zufriedenheit ſuche / ſo will ich auch dasjenige fahren laſſen / was mir bisher ſo lieb geweſen / und ihr alſo weder ungehorſam erweiſen / noch ſie in der furcht laſſen / daß ich ſie etwan noch lieben möchte. Pudens Ruffus ſagte hierzu nichtes / und ſahe Ariaramnes ſehr unwillig darzu aus : der ihm die ſüſſe hoffnung gemacht / dermaleins von dem Tyridates dieſes wunderbild zu erhalten / wann er es erſt würde gut befunden haben / ihm ſeine neue liebe zu entdecken.

Sie gelangten aber mitdes in des Druſus wohnung / den ſie in geſellſchafft des Clemens / Linus

nus und Dionyſius Areopagita fanden. Dieſer heiligen leute anweſenheit konte den ankommenden leicht zeigen / wovon ihre unterredung müſte gehandelt haben: maſſen auch Druſus noch ſo vertieffet war / in den dingen / die ſie mit ihm geredet / daß er des Tyridates / ſeines hertz-freundes / lang nicht gewar wurde. Wie aber derſelbe ihn umarmet hatte / zeigte er ihn dem Pudens Ruffus: der ſeines Käiſers vermeintlichen ſohn erſehend / ſo groſſe verehrung als freude in ſich entfande. Er berichtete ihn / wie er / aus vorſatz / ihm auf den Käiſerlichen thron zu verhelfen / bei verſchiedenen rätsherren / als dem Calpurnius Fabatus / dem Rupilius Bonus / und dem Tarquitius Priſcus / geweſenen ſtatthalter in Bithynien / der erſt vor wenig tagen aus ſeiner verbannung wiedergekommen / ſeine anweſenheit in Rom kund gemacht hätte / die alle ein ungemeines vergnügen darüber entfunden. Druſus erkennte ſich hierfür dem Pudens Ruffus höchſt verbunden / und erwieſe ein ſonderbares verlangen / ſeinen alten freund / den Tarquitus Priſcus / bald zu ſprechen.

Hierauf ſetzten ſie ſich zuſammen nieder / da Tyridates anhube zu erzehlen / was für eine ſonderliche ungelegenheit nicht ihm allein / ſondern ihnen allen drohete / wann er länger in Rom verbleiben ſolte: maſſen Annius Vivianus / ſowol als Sicenna / ihn warnen laſſen / ſich fürzuſehen / und durch ſchleuniges hinweg-eilen der gefahr zu entgehen. Er wäre auch darum jetzt hieher gekommen / mit ihnen zu überlegen / wie ſeine abreiſe anzuſtellen wäre; gleichwie ihn auch ſehr verlangte / die

heilige taufe vorher zu erlangen / ohn welche er nicht abreiſen könte. Clemens rühmte dieſes ſein heiliges fürnehmen / und wurde mit den andern einig / daß auf nächſten ſonntag es in ihrer verſamlung angekündet / und nach acht tagen fürgenommen werden ſolte: da nicht allein Ariaramnes / Vaſaces und Parrhaces / ſondern auch der Printz Druſus / die tauffe mit zu empfangen verlangten / ſo ihnen auch verwilligt wurde.

Wie nun hierauf der Clemens / Linus und Dionyſius Areopagita / dieſen neuen täuflingen zu ihrem fürhaben gute beſtändigkeit angewünſchet / verlieſſen ſie die Printzen bei einander. Druſus ſchauete den König von Armenien gantz beweglich an / und ſagte: Und du gedenkeſt von hinnen weg zu gehen / nun mir dein guter raht und beiſtand ſo hoch nötig iſt? Glaube nicht / mein Druſus / (antwortete ihm Tyridates) daß mich die furcht wegen meiner / von hier weg treibet / ſondern vielmehr die ſorge für euch andere. Dann ſolten / deine erzürnte mutter und ſchweſter / oder die andren / die mir bisher ſo wol gewollt / meinen aufenthalt allhier bei den Chriſten erfahren / würde es leichtlich der gantzen gemeine groſſe gefahr erwecken: welches ich / ſo vieler tauſend wegen / darunter ich meine liebſte in der welt habe / auch mit hintanſetzung meiner vergnügung / wünſche verhütet zu ſehen. Wohinaus gedenckeſt du aber? (fragte Druſus) ſoll uns das entfernte Parthien deiner auf ewig berauben? Tyridates vermochte dieſe frage nicht zu beantworten / weil er ſelber nicht wuſte / wo er hinaus wolte. Aber Pudens Ruf-

fus ſagte: Wann mein raht hier ſtat findet / ſo wolte ich ſagen / man hätte ſich hiermit nicht zu ſehr zu übereilen. Dann Annius Vivianus wird eher ſterben / als daß er mich verrahten ſolte: und will ich mit ihm reden / und ihn befragen / was ihn und den Sicenna doch bewogen habe / dieſe warnung anzuſtellen.

Um aber ſicherer zu ſeyn / (wandte Vaſaces ein) ſo iſt wenigſt nötig / die wohnung zu verändern / wann wir ja Rom nicht gleich verlaſſen wollen: und müſſen Ariaramnes und Parrhaces ſich in Rom nicht mehr ſehen laſſen / um die leute zu bereden / daß wir hinweg ſeyen. Dann / daß ein jeder / der von uns kentnis hat / glaube / wir ſeyen noch hier / ſo lang Ariaramnes ſich hier öffentlich ſehen läßt / ſolches giebt der Sicenna klar zu verſtehen. Vaſaces hat recht / (ſagte Ariaramnes) und ſoll mich wol niemand mehr aus dieſem unterirdiſchen Rom herfür bringen. Was wird aber / (hube Tyridates an) deine Daria ſagen / wann du dergeſtalt / ſonder abſchied / von ihr ableibeſt? Dieſes alles / (verſetzte er) läſſet ſich bei künftiger zuſammenkunft entſchuldigen / und müſſen ſolche kleine ſachen dem hauptwerke keinen ſchaden bringen.

Wann ich dem fürſchlag / (ſagte Pudens Ruffus) den der feldherr Vaſaces gethan / erwäge / ſo finde ich dargegen nichts zu ſagen / und fället mir bei / daß einer unſrer mitbrüder / der Nicomedes / an der Numentaniſchen und Salariſchen heerſtraſſe eine kruft habe / darinn der König von Armenien gantz ſicher und wol wird bleiben

ben können. Es iſt ohnedas daſelbſt der ort/ allwo man zu tauffen pfleget/ und möchte ich wünſchen/ auch allda den Printzen Druſus in ſicherheit und auſer des Aelius Adrianus händen zu ſehen: weil ich mich nicht darein finden kan/da dieſer ratsherr den Printzen kennet/ warum er alſo mit ihm verfahre.

Dieſes gefiele ſowol dem Tyridates und den ſeinigen/ als dem Druſus/ und wolte der nicht allein mit dem König fort/ſondern auch die Printzeßin Antonia nicht dahinten laſſen. Die geſchwindeſte entſchlieſſungen (ſagte Pudens Ruffus) ſind in ſolchen fällen die beſten. Es wird darauf ankommen/ daß man des Aelius Adrianus ſclaven gewinne/ und dieſelbe mit hinweg nehme/ ſo werden wir unſern zweck leichtlich erreichen können. Die gantze geſellſchaft ware hiermit einſtimmig/ und benennten ſie den folgenden tag/ als den ſonnabend/ darzu: da Pudens Ruffus übernahme/ ſowol bei dem Nicomedes/ als auch ſonſt/ alle gehörige anſtalt hierzu zu machen/ daß ſie dieſe neue herberge beziehen konten. Weil Tyridates noch länger bei dem Druſus bleiben wolte/verlieſſe ihn Pudens Ruffus/ und verſprache/ ſeinen ſohn herzuſchicken/der dem König den ruckweg nach ſeiner kruft zeigen ſolte.

Dieſe beide freunde konten nun ſonder alle gefahr beiſammen bleiben/ weil Aelius Adrianus noch in zween tagen nicht heim kame. Als nun/ nach des Pudens Ruffus abtritt/ Ariaramnes mit dem Vaſaces und Parrhaces ſich etwas hintan geſondert hatte/ ſahe Tyridates den Druſus

ſus eine weile an/ ehe er ihm ein wort ſagte: darüber Druſus errötete / als wol wiſſend / warum er ihn fragen würde. Ach Tyridates! (hube er deswegen an / ihme vorzukommen) verüble mir nicht/ daß ich dir von der Antonia noch keinen beſcheid bringen kan: ich habe ihr noch nicht angemeldet/ was ihr vor ein glück in deiner liebe bevorſtehet. Die threnen drungen ihm aus den augen / als er dieſes bekentnis thate / und faſſete ihn Tyridates bei der hand/ zu ihm ſagend: wie / mein Druſus! bekenneſt du dich zum Chriſtlichen glauben/ und kanſt dich ſelber ſo wenig in einer ſache überwinden / die ſowol wider die erbarkeit / als wider die Chriſtliche lehre lauffet? Wann biſt du doch / mein Tyridates/ alſo ſtark worden? (fragte ihn Druſus) ſeufzeſt du dann nun nicht mehr/ wann du die Meronia nenneſt?

Kaum hatte Druſus dieſe frage gethan / da bekräftigte Tyridates mit einen tieffen ſeufzer ſeine ſchwachheit/ wolte aber dieſelbe nicht geſtehen/ ſondern wandte vor / daß ſolches aus gewonheit geſchehe. Jch kan dir jetzt (ſagte er) einen tauſch anbieten / maſſen meine ſchweſter / als wir aus Maßilien glaubhafte nachricht erhalten/ von dem Jubilius iſt verlaſſen worden/ und ſoll ſich der anderwerts verheuratet haben. Wie iſt das möglich / (ſagte Druſus gantz verwundert) daß Jubilius ſo ein unbeſtändiges gemüte ſolte angenommen haben / der bisher nur allzugroſſe beſtändigkeit in ſeiner liebe gegen meiner verſtorbenen ſchweſter blicken laſſen / die er verſchiedenlich in dieſen

krüften geſehen zu haben / ihm ſo feſtiglich eingebildet. Wer weiß / (antwortete hierauf Tyridates) ob nicht deine ſchweſter die meinige in ſeinem hertzen vertrieben? Dann / wie Sicenna berichtet / ſo ſol dieſe ſchöne ſich Octavia nennen / und kan es ſeyn / daß ſie / gleichwie ihr andern von dem Claudiſchen hauſe / bisher heimlich iſt beim leben erhalten worden. Druſus antwortete nichts / auf dieſe vermuhtung von der noch-lebenden Octavia / ſondern ſagte / als er eine weile in tieffen gedanken geſeſſen: Neronia beſitzet ſo unvergleichliche gaben / daß ſie wol würdig iſt / von dem geſamten Rom angebetet und verehret zu werden. Wolte Tyridates / dieſer mehr als geliebten ſchweſter zu liebe / mit mir allhier in Rom regiren / und verſprechen / forthin von ſeinem Druſus ungeſchieden zu leben / ſo könten wir durch dieſes vorgeſchlagne mittel die Antonia und Neronia ſtets um uns haben.

Die gar zu ſtrenge Neronia / (wandte Tyridates ein) wird meines erachtens nimmermehr zugeben / daß ich ihr ſo nahe verbleibe. Will doch dieſe grauſame mich jetzt nicht mehr ſehen / ja ſie gönnet mir nicht einmal ihr leiden und ihre angelegenheiten zu wiſſen / um ihr darinn mit troſt und raht beizuſtehen. Die einbildung iſt bei ihr zu fäſt eingewurtzelt / als wann ich ſie noch liebte: wovon dann mich abzuhalten / ſie ſolcher ungemeinen härte ſich gegen mir gebrauchet. Als ich vom Ariaramnes verſtanden / ſoll ihr mein fürſatz / die Prinzeßin Antonia zu heuraten / ebenwol nicht gefallen: und wird ſie vielleicht vermeinen / dieſe ehre würde mich doch an meiner liebe nicht geſund

machen,

machen. Würde ich ihr auch ſchon mein verlangen erweiſen/ ſie mit dir verheuratet zu wiſſen/ ſo wird ſie dannoch fortfahren zu glauben / daß ich ſie noch liebe/ und wegen dieſer einbildung mir alle gelegenheit abſchneiden/ wie ich gern wolte/ vertreulich mit ihr zu leben. Darum ſie in ihrem unglauben zu überwinden / und einen ſo verhaßten bruder ihr aus den augen zu nehmen / muß Antonia mit mir nach Parthien abreiſen / und Neronia mit dem Druſus allhier in Rom regiren. Solchergeſtalt wird ſie beruhiget/ und uns andern die bisher ausgeſtandene ſo fremde marter auch benommen. Glaubeſt du das/ mein Tyridates/ (fragte Druſus) und haſt du ſo vollkommene macht über dich ſelber / auf ewig / ſo zu ſagen / von der Neronia dich zu entfernen? Tyridates / der ihme bis aufs euſerſte gewalt anlegen wolte / ſagte ja hierzu / und ermahnte den Printzen/ ſich auch alſo/ wie er/ zu überwinden.

Druſus verſprache ſolches / und wolte nun nicht länger verſchieben/ mit ſeiner ſchweſter hiervon zu reden: wie er dann / als Tyridates mit ſeinen bei ſich habenden ihn wieder verlaſſen/ zu der Antonia in ihr zimmer ginge / die er eben gantz allein antraffe. Nie war ſie ihm ſchöner vorgekommen/ als dieſesmal / und verwieſe ſie ihm ſein langes auſenbleiben: maſſen er ſeit ſonntags/ und alſo bei nahe eine gantze woche/ ſie nicht angeſprochen hatte. Durch das gewerbe / ſo er an ſie hatte/ wäre ſein auſenbleiben verurſachet worden: und wäre er auch jetzt gern himweg geblieben / weil ihre gegenwart ihm allen muht benommen. Was ſagte

Tyrida-

Tyridates/ (fragte ſie ihn) als ihr mein ſo geſchwindes hinweg-eilen bei ihm entſchuldigtet? Er ware von der Antonia wunderglantz ſo gantz eingenommen/ (antwortete Druſus) daß er beklagte/ derer ſo kurtze zeit genoſſen zu haben. Er wird nur euch/mein bruder/ hiemit geſchmeichelt haben/(gabe ſie zur antwort) weil ihm bewuſt iſt/ wie hoch ihr mich achtet. Unangeſehen er ſolches weiß/(verſetzte Druſus) ſo verhelete er mir doch nicht/daß er euch ebenfalls liebte / und daß er verlangte / euch dermaleins die Armeniſche kron aufzuſetzen.

Wann die ſchöne Neronia (widerredete ſie) nicht bereits ihren theil hätte / ſo wolte ich ſagen/ er hätte euch ſelbige hinwieder angeboten / um ſie allhier zur Käiſerin zu machen. Dieſes hat er warlich gethan/ (antwortete Druſus) und iſt Neronia von dem Jubilius frei/indem derſelbe zu Maſſilien eine gewiſſe Octavia geehlichet hat. Warlich/ mein bruder/ (finge Antonia an) Tyridates hat wol für euch gewehlet. Und für ſich auch/(ſetzete er hinzu) indem er ihm die Antonia zur gemahlin erkieſet. Habt ihr dann (fragte ſie) dem König von Armenien hoffnung gemacht? Worzu? (wieder-fragte er) zu euch/ oder zu der Neronia? Zu beiden: antwortete ſie. Zu keiner: (widerſprache er) weil mir hierunter euer wille unbekant iſt. Mein wille kommet hiebei nicht in betrachtung/ (ſagte ſie) und bin ich von jugend auf gewöhnet zu gehorchen.

Dieſe erklärung zeigt mir ſo viel an / (antwortete er) daß ihr/wie den Pompejus und Sylla/alſo auch den Tyridates ehlichen wollet, Wann ihr

ihr mir ſolches befehlet/ (ſagte ſie) kan ich daraus abnehmen/ daß ihr die ſchöne Neronia zu lieben gedenket. Woltet ihr wol (fragte er) zu dieſer Printzeßin mir rahten. Die die tugend ſelber iſt/ (ſagte ſie) und darzu ein wunder ihrer zeit/ ſolte man/ um dieſelbe zu lieben/ ſich rahts erholen dörfen? So könte Tyridates/ (verſetzte er) auch ſonder befehl geliebet werden/ weil der auch alle vollkommenheit beſitzet. Wann ihr/ ohn dieſe ehe/ (antwortete ſie) mit der Neronia nicht ſoltet glücklich leben können/ möget ihr ſie als geſchloſſen halten. So ſoll dann Tyridates (ſagte Druſus ſeufzend) die Antonia erlangen? Weil hierdurch (verſetzte ſie) der Neronia ruhe entſtehen ſoll. Wer weiß aber/ (antwortete er) ob diß die Neronia beruhigen wird/ wann ſie eine andre in des Tyridates armen ſihet. Weil ſie ihres bruders liebe nicht billiget/ (ſagte Antonia) ſo wird ſie gern ſehen/ daß er eine andre liebe. Ihr redet/ (verſetzte Druſus) als hättet ihr von dieſer liebe lang gewuſt.

Ich rede davon/ (gabe ſie zur antwort) als von einer ſache/ die zwiſchen dem Tyridates und euch bereits ausgemachet iſt. O nein! (antwortete er) die fürnemſte perſonen im ſpiel/ müſſen erſt ihre einwilligung darzu geben. Dieſe ſind Druſus (ſagte ſie) und der König von Armenien. Verzeihet mir/ Antonia! (widerredete er) das ſind unſre beide ſchweſtern. Die ſind geſchaffen/ (ſagte ſie) zu gehorchen. Die mit ihrer ſchönheit (verſetzte er) alle welt bezwingen können/ müſſen geſetze geben/ und nicht nehmen.

Wollet

Wollet ihr dann/(fragte ſie) daß ich euch befehlen ſoll? Druſus ſchwiege hierzu ſtill/ und ſie gantz verliebt anſchauend/ wolte er durch ſo ſtumme bitte ſie erſuchen/ ihm nichts gegen ſeine liebe aufzulegen. Antonia merkte ſolches wol/ um aber dem Tyridates und der Neronia in tugendhaften bezeigen nichts nachzugeben/ ſagte ſie zu dem Druſus: haben dann wir Römer weniger gelernet/uns zu überwinden/als die wilden Parthen? wir wiſſen/ wie häftig Tyridates ſeine ſchweſter geliebet/ ehe er ſie gekennt/ und wie er ſich nun überwunden/da die natur und die geſetze ihm ſolche liebe verbieten. Machet ihr es dann auch alſo/ mein bruder/ und laſſet uns einmal klüger werden. Was könnet ihr wol glückſeligers fürnehmen/ als in ſo nahe bündnis mit den Parthen zu treten? Meinem ſinne nach/ wolte ich wol ewig bei euch bleiben. Solte aber meine entfernung zu eurer ruhe nötig ſeyn/ wil ich gern Italien verlaſſen/und mein leben in Parthien enden. Ach Antonia! (rieffe Druſus) ihr liebet den Tyridates/ſonſt würdet ihr alſo nicht reden. Weil ich nimmer lieben dörfen/ (antwortete ſie) was ich gewolt/ ſo weiß ich auch von keiner liebe zu ſagen: und würde Tyridates mich beſitzen/ gleichwie der Pompejus und Sylla. Ach unglückſeliges geſchicke! (rieffe Druſus) warum bin ich Druſus worden! Um Rom (antwortete ſie) an der Neronia eine würdige Käiſerin zu geben. Warum ſeit doch ihr nicht Neronia? fuhre er fort zu fragen. Weil es GOtt gefallen hat/(ſagte ſie) mich zu eurer ſchweſter zu machen.

Unter

Unter ſolcher wortwechſelung/kam Domitia Paullina darzu: die durch ihr erſchrockenes weſen anzeigte/ daß ihr etwas ſonderliches müſte wiederfahren ſeyn. Sie ware auch hiervon ſo ſehr eingenommen / daß ſie die verſtörte geſichter dieſer beiden nicht in acht nahme: die gnug zu thun hatten/ ſich zu erholen/ damit man ihnen nichts anmerken möchte. Ich habe (finge Domitia Paullina an zu reden) wol recht unvermutete geſellſchafft bei mir gehabt/ die theils wegen ihrer perſonen/theils wegen der urſachen/ warum ſie gekommen/ mich ſehr erſchrecket. Wie das/geehrte Domitia Paulina? (fragte ſie der Printz Druſus) was könten wol in Rom für leute gefunden werden/ die ſich unternehmen dörften / euch mit ihrer gegenwart zu erſchrecken. Wann ich/ mein Printz/(antwortete ſie) dieſe frage recht beantworten wolte / müſte ich zeit haben/ euch meinen gantzen lebenslauf zu erzehlen. Dieſes aber/ was zu euer beider nötigen nachricht dienet/ wil ich ſo fort eröffnen.

Es ſind der Cornelius Dolabella / wie auch der Annius Verus Pollio/ und ſein bruder / der Annius Pollio / bei mir geweſen / und haben ſich erkundigt / was ich doch für geſellſchaft in meinem unterirrdiſchen palaſt / wie ſie dieſe wohnungen nennen/bei mir hätte: maſſen ſie theils von meinem gemahl / theils von dem Ruffus Pudens wüſten / daß wir einen ſonderbahren gaſt allhier bei uns bewirteten. Weil / vieler urſachen wegen/ des Annius Pollio gegenwart mein gemüte gantz verwirrete / nahmen die andern ſolches auf / als ein zeichen / daß ich wegen ihrer frage beſtürtzt wor-

den

den wäre. Wir kommen nicht hieher/ (ſagte Verus Pollio) als feinde des Printzen Druſus / ſondern als deſſen getreue Diener/und haben uns nur erkundigen wollen / was wir eigentlich hiervon glauben ſollen/ und ob das glück den Römern alſo günſtig ſcheine/ daß ſie von dem theuren Claudius noch einen überreſt haben.

Wie ihr gemahl vor einiger zeit mir entdecket/ (ſagte Dolabella hierzu) ſo iſt ihr gaſt eben dieſer Druſus. Nachgehends aber habe ich von dem Verus Pollio vernommen/als wann Adrianus ſeine erſte ausſage widerruffen / und aus dieſem Printzen einen andern/und zwar einen Teutſchen König machen wollen. Es hat aber geſtrigen tages der Ratsherr Rupillius Bonus wieder anders berichtet: und ſind wir deshalben hiehergekommen/zu vernehmen/was wir hiervon glauben müſſen. Man darf für mir / ob ich gleich ein befreundter des Sulpitius Galba bin / den Druſus nicht verbergen: dann ich bin verſichert/daß Galba ſelber von ſeinem recht zum Käiſertum wird abſtehen/wann er des groſſen Claudius ſohn warhaftig noch im leben wiſſen wird: und dieſe beide brüder ſind/ wegen ihrer treue gegen dem Claudiſchen haus/in gantz Rom viel zu wol bekant/ als daß man ſich für ihnen ſolte fürchten dörfen.

Ich beantwortete alles dieſes/ungeachtet der ſüſſen worte/die ſie mir gaben/mit meiner unwiſſenheit/und wolte mich auf keinerlei weiſe etwas merken laſſen: daher ſie endlich wol ſahen/ daß ſie/ unangeſehen ſie bei abweſenheit meines mannes die rechte zeit zu treffen vermeinet/ ſich in ihrer hoff-

nung

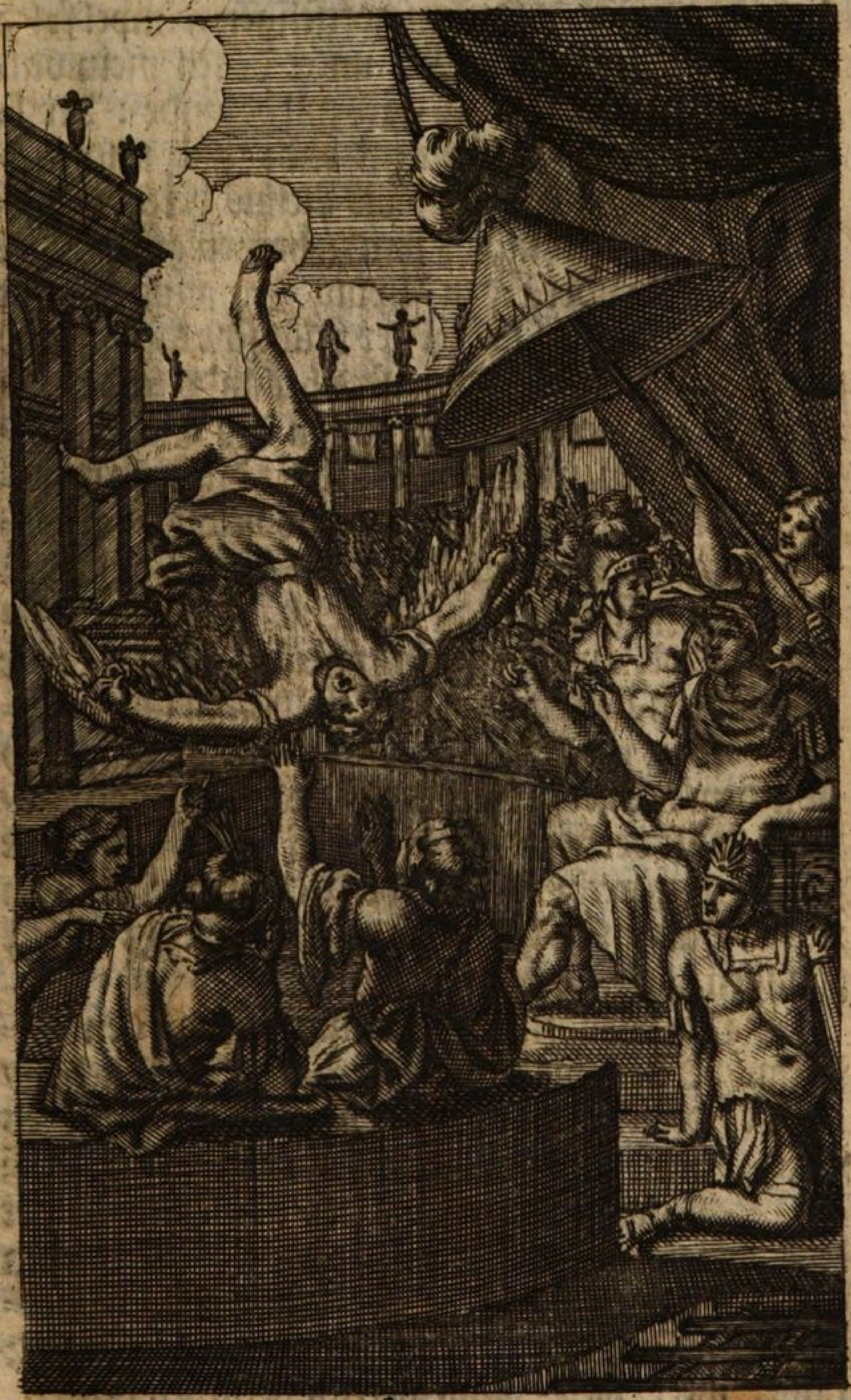
nung betrogen hatten. Annius Pollio wolte ſich darauf mit mir in ein geſpräche von vorigen zeiten einlaſſen: welches die glückliche zwiſchenkunft meiner ſchwieger-mutter von mir ablehnete. Dieſelbe nun bei meinen fremden gäſten laſſend/ begabe ich mich hieher: da ich zu gutem glück eben euch/ mein Printz/ angetroffen. Ihr werdet nun ſelber am beſten ermeſſen können/ was euch hiebei zu thun ſei/ und ob es nutzlich/ daß dieſe Ratsherren von eurem hier-ſeyn etwas erfahren ſollen. Druſus bedankte ſich hierauf zum höchſten/ daß Domitia Paulina ſo vernünftig gegen dem Dolabella und denen andern ſich erwieſen/ und ſein da-ſeyn verſchwiegen hatte/ welches er ſehr wolgethan befande. Und weil er ihr/ als einer Chriſtin/ wol trauen dorfte/ entdeckte er ihr/ was der Pudens Ruffus mit ihm und dem König von Armenien fürhätte. Sie hörte dieſes/ in betracht ihres mannes/ mit furcht an/ konte es jedoch nicht unbilligen. Wie auch Antonia/ nachdem Druſus ihr von allem/ ſo bei dem Pudens fürgefallen/ nachricht ertheilet/ ihr ankündigte/ daß ſie mit hinweg wolte/ betrübte zwar ſolche ſcheidung die gute Domitia Paulina gar ſehr: doch tröſtete ſie ſich damit/ daß ſie dann und wann in des Nicomedes kruft die Printzeßin beſuchen könte.

Indem trate die Ulpia in das zimmer / von der ſie eben deſſen berichtet wurden/ was ſie allererſt von der Domitia Paulina gehört hatten: maſſen Dolabella/ und die beiden brüder Verus und Annius Pollio/ eine gleichmäßige frage bei ihr abgeleget/ und auf gleiche art von ihr waren ab-

gewieſen worden. Man verhelete darauf dieſer gottſeligen matron nicht/ was vor ware: die ſolches ebenmäßig gut befande/und lieber ihren ſohn dieſerwegen unruhig / als den Printzen und die Printzeßinen bei ihnen in gefahr wiſſen wolte. Unſere gäſte (ſagte Ulpia) ſind nach dem groſſen rennkreiſe hingegangen / um den triumpfſpielen zu zuſehen. Annius Pollio ſchiede ſehr betrübt hinweg / und ſchiene es/ als wann ihm der Domitia Paulina ſchleuniges hinweggehen mehr ſei zu hertzen gegangen / als daß er von dem Printzen Druſus nichts erfragen können. Dieſe ſchöne wurde hierüber roht / als Ulpia ſolches vorbrachte / und verlangten Druſus und Antonia ein mehrers hiervon zu wiſſen ; das ihnen Ulpia zu erzehlen verhieſſe. Weil ſie das mittag-brod noch nicht hatten eingenommen / ſpeiſeten ſie erſtlich / in gegenwart der Locuſta/ miteinander / und verliehen darauf der Ulpia ihre ohren / die ihnen dann kund machte die

Geſchichte
des Aelius Adrianus
und der
Domitia Paulina.

ZU den zeiten des Käiſers Tiberius / und zwar wenig jahre vor deſſen ende/ wurde die Chriſtliche lehre allhier in Rom bekant: da der Clemens/ einer von unſern jetzigen biſchofen/



fen / der erſte mit ware / der ſich von Barnabas bekehren lieſſe. Dieſem gottſeligen exempel folgten bald ihrer mehr nach / unter denen mein vatter Marcus Ulpius ſich auch mit befande: der ſo glückſelig war / vor ſeinem ende mich und meinen gemahl / den Publius Aelius bekehrt zu ſehen / als ſchmertzlich es ihm zu hertzen gienge / daß er meinen bruder / den Ulpius Trajanus / nicht gewinnen konte. Weil der Jüdiſche landpfleger Pontius Pilatus / von unſers heilands leben und hinrichtung / alles ausfürlich an den Tiberius berichten müſſen / wurde dieſer Käiſer dadurch bewogen / von der inſel Capree aus / woſelbſt er ſich damals mehrteils befunden / an den Römiſchen Raht zu geſinnen / daß dieſer in Judæa neu-erkanter Gott angenommen / und ſein bildnis unter der andern götter ihren im Capitolium aufgerichtet werden möchte. So gut nun dieſes gleich von dem Käiſer gemeint war / würde es doch unſerm Gott verkleinerlich geweſen ſeyn / unter die götzen mitgerechnet zu werden: daher ſowol mein vatter / als mein gemahl / weil ſie im raht allviel zu ſagen hatten / es verhinterten.

Der boshaftige Sejanus aber / um den Tiberius bei dem volk deſto verhaßter zu machen / lieſſe es dabei nicht bewenden / ſondern triebe es noch weiter / und verhetzete den raht dahin / daß ein befehl ausgienge / es ſolten alle Chriſten bei lebensſtrafe aus Rom entweichen. Ob nun gleich Tiberius dieſes gebot nachgehends widerruffen / ſo kam doch ſelbiger gegenbefehl zu ſpate: daher ihrer viele Rom bereits verlaſſen hatten.

Unter

Unter dieſen waren auch mein gemahl und ich begriffen: maſſen wir nach Hiſpanien zu den Aelien/ meines mannes verwandten/giengen. Wir lieſſen aber den Aelius Adrianus/ unſern ſohn/ bei meinem vatter zurücke: der dieſen lieben enkel / wegen der ferne des wegs und ſeines zarten alters/nicht erlaſſen/ſondern/ ſo lang er lebte / bei ſich auferziehen wolte.

Dieſe gute zucht aber verlohre er bald: maſſen wir ein jahr hernach/ als wir uns zu Gades häuslich niedergelaſſen/ die betrübte zeitung von dem tode meines vatters bekamen. Es war hierauf unſre gröſte ſorge/wie wir den Aelius Adrianus zu uns bringen möchten/ damit er von unſern unglaubigen verwandten nicht verführet würde. Für meinem bruder fürchtete ich mich hierunter am allermeiſten / weil mir deſſen hartnäckigkeit wider unſere Religion wol bekant war: weswegen ich befahrete/wann derſelbe unſern ſohn lang bei ſich haben würde/ daß er das gute / ſo ihme mein vatter beigebracht/ ihm leichtlich ausreden/ und ihn wieder zum heidentum verleiten möchte. Demnach wurden wir ſchlüßig/ ihn nach Hiſpanien kommen zu laſſen / und ſchrieben deswegen nach Rom an den Ulpius Trajanus/ der aber/an ſtat den knaben uns zu ſchicken/ ihn heimlich nach Adria/ das am Adriatiſchen Meer liget/ hinſandte. Es hatten daſelbſt meines mannes vorfahren gewohnt/ und lebte noch einer von dieſem geſchlechte: welcher den knaben zu ſich nahme/ und in allen wolſtändigen ſitten erziehen lieſſe/ aber die Chriſt-

liche Religion ihm dermaſſen verhaßt machte/ daß wir bis auf dieſen tag die unglückſeeligen früchte davon ſehen müſſen.

Als mir nun mein bruder dergeſtalt meinen ſohn entwendet hatte / fügte es ſich eben um die zeit / daß des jungen Annius Pollio vatter auf dieſen ſeinen ſohn einen unzeitigen haß warfe / und ihn weder hören noch ſehen wolte. Und dieſer haß nahme dergeſtalt zu / daß endlich die befreundte zuſammen treten/ und dem vatter dieſes kind hinweg nehmen muſten. Mein bruder/ ob gleich einer von den weitſten verwandten / war dannoch der willigſte / ihn zu erziehen: da dann Annius Pollio die ſtelle in des Trajanus palaſt bekleidte/ die vorhin mein ſohn daſelbſt gehabt. Weil wir nun von demſelben nicht das geringſte vernahmen/ auch auf unſre ſchreiben keine antwort erhielten/ vermochten wir / nach verlauf eines jahres / den Junius Moderatus Columella dahin/ daß er deswegen nach Rom reiſete: welcher uns verhieſſe/ nicht eher wiederzukommen / er könte dann unſern ſohn mit ſich nach Gades überbringen.

Cajus Caligula war eben dazumal Käiſer worden / und befande ſich auf der Inſel Pandataria / wohin auch Ulpius Trajanus dem hof gefolget war. Columella brachte allda bei meinem bruder ſein gewerbe an/ wurde aber höniſch abgewieſen / und bekam eine antwort / die weder ja noch nein hieſſe / und mit welcher er gar nicht friedlich ſeyn konte. Wie er aber dergeſtalt von einer zeit zur andern hingehalten worden/ und alſo/ wie lang er auch verharren mochte/ ihm nichtes

aus-

auszurichten getrauete/ faſſete er dieſe kühne und grosmütige entſchlieſſung / und gienge heimlich nach Rom: daſelbſt er / zur gnüge / alle gelegenheit in des Trajanus palaſt ihm bekandt machte. Er ſuchete auch kundſchaft bei dem ſo - genanten Cyniſchen weiſſen / dem Demetrius / deme mein bruder die erziehung des kleinen Annius Pollio anvertraut hatte: und nicht anders glaubend / als daß dieſer/ den jederman des Trajanus ſohn nennte/ mein ſohn Aelius Adrianus ſeyn müſte/ſtellte er ihm vor / wie unbillig es wäre / daß man uns denſelben dergeſtalt vorenthielte / und trachtete ihn zu überreden / daß er den knaben/ ohn meines bruders wiſſen / ihm folgen laſſen möchte.

Demetrius/ mittlerweile er/im vorwand bedenkzeit zu nehmen/ den Columella von einem tag zum andern aufhielte / ſchickte eiligſt jemand nach der inſel Pandataria / und thäte dieſes dem Ulpius Trajanus zu wiſſen: riehte ihm auch dabei/ den knaben dem Columella / als wüſte er nichts darum/folgen zu laſſen/weil er dadurch meinem gemahl und mir/ ferner in ihn zu dringen/verwehren/ und nachgehends den Aelius Adrianus entweder zu Adria/ oder wol gar bei ſich zu Rom/geruhig würde können erziehen laſſen. Dieſer betrug gefiele meinem bruder ſehr wol/ und als Demetrius freye hand bekommen / nach ſeinem gefallen zu ſchalten/ unterrichtete er den Annius Pollio/ wie er ſich bei uns gebärden ſolte / und was ihm dieſes für eine glückſeeligkeit ſeyn würde / unſer ſohn zu heiſſen/ und alſo wol verpfleget zu werden/woran

es ihm zu Rom wegen ſeines murriſchen vatters fehlte. Doch ermahnte er ihn hierbei/ ſich für dem Chriſtlichen glauben wol zu hüten / und uns dißfalls nimmermehr zu gehorchen/wann wir ihn darzu bereden wolten. Dieſes alles gelobte er treulich zu halten: wie er dann verſchlagen genug war/und dorfte Demetrius nicht fürchten/daß ſein anſchlag übel von ſtatten gehen möchte.

Der erfreute Columella nahme nun den falſchen Adrianus von des Demetrius händen an/ und verhieſſe dieſem weiſſen/mit acht darauf zu geben/ daß er zu der Chriſten lehre nicht verführet würde. Er überbrachte uns auch dieſen ſohn glücklich/ den weder ſein vatter/noch ich miskennten/indem die lange zeit die veränderung/ die wir an ihm fanden/ bei uns gar nicht verwunderſam machte. Mein gemahl legte ſich hiernächſt auf das kranken- und tod-bette/und glaube ich/daß die freude/ ſeinen ſohn wieder zu haben/ ihm den tod gebracht habe. Er überlieſſe mir denſelben zu erziehen / und verurſachte dieſer lieber ſohn/ daß ich den groſſen ſchmertzen/den ich über meines gemahls ableiben entfunden/ mit deſtomehr gedult überwinden können.

Meine gröſte ſorge war nun/ meinen Adrianus zum Chriſten zu machen/ und reiſete ich dieſerwegen verſchiedenlich mit ihm nach Acci / zu dem heiligen Torquatus/ der allda die Chriſtliche lehre predigte: welcher ihm das wieder beibringen ſolte/ was er / meiner einbildung nach/ vordem bei meinem vatter gefaſſet / und nachgehends bei dem Demetrius wieder verlernen müſſen. Er ſchickte ſich hierzu ſo wol an / daß ich in ſtätiger hoff-

nung bliebe/mit der zeit ihm den Cyniſchen ſchwarm gantz aus dem ſinn zu bringen. Weil mein gemahl/vor ſeinem ende/im teſtament meinen bruder von der vormundſchaft ſeines ſohnes ausgeſchloſſen/ und hergegen den Columella in Hiſpanien/ in Rom aber den Appius Silanus/ wie auch den Barea Soranus/darzu erwehlt hatte/ welche beide letzere/meines ſohnes in und um Rom belegene güter in obacht nehmen ſolten: befande Trajanus nötig zu ſeyn / dieſen beiden zu entdecken / wie er es mit verwechſelung des Aelius Adrianus und des Annius Pollio angefangen hatte. Dieſe billigten ſolches / weil es meinem ſohn zum beſten vorgenommen worden / und ſolte dieſer betrug nicht länger dauren / bis Adrianus erwachſen/ und ſich in der heiden lehre alſo befeſtigt finden würde / daß ſeine abweichung zu der Chriſtenſecte nicht ferner zu befahren ſtünde. Ihme ſelber wurde nun auch nicht verhelet/ was für eine perſon in Hiſpannien der Annius Pollio ſpielte: und gönnte er demſelben gern / mein ſohn zu heiſſen/ weil ihm dadurch nichts abgienge / ſondern vielmehr ein vortheil zuwuchſe / indem er beſſer beim Trajanus und Demetrius ſein ſtudiren fortſetzen/ und am Käiſerlichen hof / als bei mir / erzogen werden konte.

Alſo waren nun dieſe zween mit ihren geſchicke beiderſeits wol zu frieden / und weil ich in währender zeit/ da ich zu Gades gewohnt / mit der Domitia Paulina eltern jederzeit vertreuliche kundſchafft gepflogen/ nahme ich ſie / als ſie deren auf einmal durch eine peſt-ſeuche beraubt worden/

als ein kind zu mir / um ſie zu erziehen: worzu mich nicht allein die natürliche neigung / ſondern auch ihre verwandten aus Rom / die Domitier / und unter denen ſonderlich die Domitia / des Käiſers Nero vatters-ſchweſter / antrieben / die mir dieſe ihre baſe aufs bäſte anbefohlen. Dann ſie iſt von ihrem hauſe / indem ſie von dem Eneus Domitius Ahenobarbus und der Cornelia / des berühmten Cinna tochter / herſtammet: die das glück hatte / mit dem Julius Cäſar nahe beſchwiegert zu ſeyn / gleich wie ihren gemahl das unglück traffe / daß er wegen des haſſes / den der groſſe Pompejus zu ihm truge / in Africa ſein leben laſſen muſte.

Von dieſen groſſen leuten rechnet ſich nun Domitia Paulina her / und erwieſe ſie von kindesbeinen an / daß ſie ja ſo groſſe tugend / als hohe geburt beſäſſe. Ich ſchätzete mich daher recht glücklich / ſie um und bei mir zu haben / und wünſchete in meinem hertzen nichts höher / als daß ich dieſe Dame dermaleins in meinem hauſe behalten / und an meinen ſohn möchte verehlichen können: daher ich auch mit ſonderbarer vergnügung warnahme / daß mein vermeinter ſohn dieſe meine pflegtochter wol leiden mochte / und / durch das ſtete umgehen mit ihr / eine liebe zu ihr gewonne / die ſich an ihm von tag zu tag mehr blicken lieſſe.

Er wartete ihr ſonder furcht und ungeſcheut ſo lang auf / bis er von mir vernahme / daß ich dieſe ſeine liebe billigte. Dann von dem tage an begunte er ſich anders zu bezeigen / und fuhre zwar fort in ſeiner liebe / aber für mir verborgener: aus urſach / weil er / da er wuſte / daß er nicht mein ſohn ware /

ſich fürchtete / da ich die Domitia Paulina dem Aelius Adrianus zugedacht / daß er mit ſeiner liebe nicht auslangen würde. Dieſe hinternis aber machete / wie erwehnt / ſeine liebe verborgner / als ſchwächer: maſſen nach der zeit Domitia Paulina dem Annius Pollio noch eins ſo ſchön vorkame / nun er mehr ſchwerigkeit fande / ſie zu überkommen. Und weil er in warheit viel tugenden beſitzet / ſtritten dieſelbe und ſeine liebe häftig miteinander / indem er es nicht aufrichtig zu ſeyn erachtete / mich dergeſtalt zu betriegen / da er täglich von mir hörte / daß ich dieſes für meine eintzige glückſeeligkeit auf erden achten würde / ſofern ich die vollziehung dieſer heurat mit meinem ſohn / dafür ich ihn hielte / erleben ſolte.

Wann er demnach dieſerwegen ſich gegen mir entdecken / und mir aus dem traum helfen wolte / ſtunde ihm die häftige liebe gegen der Domitia Paulina im weg / daß er unmüglich ſich darzu entſchlieſſen konte / ſein ſelbſt verrähter zu werden. Daher dann dieſes folgte / daß er gantz traurig wurde und alles ſein munteres weſen verlohre / das ihm ſonſt von natur anhinge. Ich vermeinte / die ſtrenge der Domitia Paulina verurſachte etwan bei meinem ſohn dieſe veränderung: unterlieſſe deshalben nicht / ihr zu zu reden / und ſie zu ermahnen / daß ſie / für alles das gute / ſo ich ihr erzeigte / doch nicht ſo grauſam ſeyn wolte / mir mein eintziges kind unter die erde zu bringen. Sie folgte meiner erinnerung. und ſich als eine fromme tochter mir in allem gehorſam zu erzeigen / begegnete ſie dem Annius Pollio ſo gut / daß nicht abzuſehen war / wie er von

ſeite

ſeite der Domitia Paulina hätte vergnügter ſeyn können. Er bliebe aber/ungeacht alles deſſen/gleich traurig / und mochte ich für luſt erſinnen und anſtellen/ was ich wolte/ ſo ware doch nichtes auszudenken/ das ihn aufmuntern / und ihm ſeinen kummer benehmen können.

Dieſes war mir nun wol ein überaus groſſes anliegen / und geriehte ich daher auf die gedanken/ ob etwan mein ſohn einen widerwillen gegen ihr möchte gefaßt haben / oder es ihn gereuete/ daß er ſich einiger liebe hatte vermerken laſſen. Ich wolte demnach/ ſo lieb mir auch Domitia Paulina war/ lieber meinen wunſch ſehen rückgängig werden/als darüber meinen ſohn verlieren. Dieſemnach hieſſe ich ſie gegen ihm ſich kaltſinniger anſtellen/ſeine geſellſchaft meiden / ihm ferner keinen anlaß geben mit ihm zu reden / und dasjenige / was ich ihr ehmals von ſeiner liebe geſagt / für eine ſache halten / aus welcher ſchwerlich etwas werden würde. Domitia Paulina kame dieſem befehl ja ſo willig nach/als dem erſten: weil ihr einiger zweck war/mir in allem zu gehorchen.

Annius Pollio fande ſich nicht wenig betreten/ wie er dieſer änderung gewar wurde/die er unmüglich ertragen konte. Daher ginge er/ ja ſo verzweifelt/ als bisher traurig / ſich anſtellend / der Domitia Paulina ſo lang nach / bis er aus ihr brachte / daß ſie / auf meinen befehl/ ihn dergeſtalt meiden müſte. Hieraus wolte er anfangs ſchlieſſen/ daß ich von ſeiner rechten geburt etwas müſte erfahren haben. Wie ich aber folgends/als mir die Domitia Paulina alles wieder geſagt/mit ihm rede-

te/

te/und ihm die urſache/ warum ich ihr ſolches anbefohlen/ entdeckte / verlohre ſich zwar ſein zweifelmut/ aber nicht ſein anliegen / und lebete er nur ſo lang ruhig und vergnügt / ſo lang er nicht daran gedachte / daß er nicht Aelius Adrianus ware: dann ſobald ihm dieſes einfiele / verginge ihm alle freude. Alſo muſte ich glauben / daß ihn viel ein anders anliegen qwälen muſte / als ich mir bisher eingebildet. Ich gabe es demnach/auf ſeinen widerwillen gegen dem Chriſtlichen glauben/welchen ich/ je älter er ward / je weniger in ihn bringen konte. Ich vermeinte auch / weil Domitia Paulina eine Chriſtin war/ daß ihm ſolches an ihr misfiele.

Unter vielen urſachen / die ich hatte/ dieſe heurat zwiſchen ihr und meinen ſohn gern zu ſehen/ war die fürnemſte / daß ich durch eine Chriſtliche frau das bei ihm auszurichten verhoffte / was meine vermahnung und des Torquatus beredſamkeit nicht zuweg bringen können. Ich qwälte mich demnach über ſeine betrübnis nicht zuſehr / wann ich mir deren urſach fürſtellte: maſſen ich hoffete / daß ſeine bekehrung auf dieſe ſeine gemüts-unruhe endlich erfolgen würde. Dieſerwegen triebe ich auch die Domitia Paulina immer an/ mit ihm von unſerm glauben zu reden / und ihm zu bedeuten / daß dieſes noch das einzige wäre/ ſo ihr an ihm misfiele / daß er in ſeiner irrigen meinung alſo verhartet bliebe. Er lieſſe ſich/um ihre angenehme gegenwart deſto länger zu haben / von ihr in unſerm glauben gern unterrichten: und da er ſahe/ daß er ſie hierdurch am meiſten gewinnen konte/ gabe ihm die liebe gegen ihr/ nicht aber die liebe

zur

zur warheit/ in den ſinn/ ihr zu gefallen ein Chriſt zu werden. Jedoch bedunge er dabei aus/ daß ſolches niemand / als ſie / wiſſen müſte / und ſolte ſie dieſe ſeine entſchlieſſung auch vor mir ſelber verhelen.

Wiewol ſie nun ihm ſolches verhieſſe / ſo verſchwiege ſie es mir doch keinen augenblick/ und ward ich hierüber ſo froh / als verwundert / indem ich nicht ausdencken konte/warum ich eine ſo gewünſchte ſache nicht wiſſen ſolte. Domitia Paulina muſte ihn hierum befragen : aber er wolte die urſach nicht ſagen / welche war/ daß er beſorgte / wann ſeine freunde in Rom ein ſolches von ihm hören würden/ dörften ſie ihn enterben/ und ſonderlich möchte ihm hiedurch entgehen / was er von meinem bruder hoffete/der aus ungemeiner liebe gegen ihm / viel von ſeinen mitteln ihm zu vermachen verſprochen hatte. Als ich nun ſeinen vorſatz ſahe / in dieſer ſache alſo geheim zu bleiben / lieſſe ich mir ſolches auch gefallen / und kame es ſo weit/ daß er/ als hätte er mit meiner pflegtochter eine reiſe nach Acci thun wollen / daſelbſt von dem Torquatus ſich tauffen lieſſe : dafür ich meinem Gott wol hertzlich dankte / wiewol ich hierzu keine urſach hatte. Ware er mir nun vordem lieb geweſen / ſo wurde er mir hiernächſt noch viel lieber : und machte das meine gröſte marter/ daß ich hiervon mit ihm nicht reden dorfte. Ich gabe ihm aber meine freude durch andre zeichen zu erkennen / indem ich alles köſtliche / ſo ich von meinem gemahl geerbet / ihm ſchenkte: das er zwar

hinnah-

hinnahme/ aber davon nichtes behielte/ ſondern alles der Domitia Paulina wieder zuwandte. Er ward auch bald eines freudigern gemüts/ als er vordem geweſen: welches bei ihm die zeitung verurſachte/ die er von meinem ſohn aus Rom bekommen hatte; von dem ich nun melden muß/ehe ich weiter fortfahre.

Ich hatte denſelben in meines bruders palaſt und in des Demetrius unterweiſung gelaſſen/ der ihn in ſeinen Cyniſchen träumereyen dermaſſen wol unterwieſen hatte/ daß er/ ſo jung er auch war/ erkühnen dörfen/ mit den gelehrtſten Philoſophen ſich in wortſtreit einzulaſſen. Es hatte auch/ das ſtetswährende umgehen mit dieſen leuten/ihn alſo begierig gemacht/je mehr und mehr dieſen wiſſenſchafften nachzuhengen/ daß er/ mit bewilligung meines bruders/ wie auch ſeines in Rom noch übrigen vormundes des Barea Soranus/ (dann der andre/ Appius Silanus/war vorlängſt umgekom̃en) eine reiſe nach Griechenland thäte/ um mit dem weltberühmten Apollinus von Thyana ſich bekant zu machen: deſſen gerüchte/ nicht allein in Griechenland/ſondern auch ſonſt überall ſich ausgebreitet hatte. Der groſſe Gott lieſſe dieſem menſchen zu/viel verwunderſame dinge zu verüben/daher er einen groſſen anhang bekame.

Mein Aelius Adrianus wurde bewogen/ ihn hoch zu verehren/da er gleich/als er zu Athen mit ihm bekant worden/ ein wunderwerk von ihm ſahe/indem er einen teuffel von einem beſeſſenen austriebe: welcher zum zeichen/daß er ausfahren wolte/ fürgabe/ er wolte ein ſteinernes bild im königlichen

chen hafen umwerfen/ das auch augenblicklich geſchahe. Dieſes und andre mehr wunder triebe er/ mit erſtaunung aller menſchen: und muſte ſolches/ leider! darzu helfen/ daß mein ſohn in ſeiner irrigen meinung/ von nichtigkeit unſerer Chriſtlichen lehre/ geſtärket wurde/ indem dieſer Apollonius ja ſo viel wunder/ als unſer heiland/ zu thun ſich vermaſſe. Er wuſte aber den unterſcheid nicht zu machen/ daß dieſe von GOtt/ jene aber von dem ſatan herrührten/ um die welt dadurch zu verführen.

In dieſer böſen ſchule bliebe er nun etliche jahre/ und kam wieder nach Rom/ als euer erſter gemahl/ Pompejus Magnus/ liebſte Printzeßin/ der Agrippina haß erfahren/ und ſein leben laſſen muſte. Diß wetter traffe auch die Chaldeer/ die aus Rom weichen ſolten/ weil man ihnen ſchuld gabe/ ſie hätten ſich über des Käiſers todt befragen laſſen: da dann Demetrius/ meines ſohns alter lehrmeiſter/ auch hätte mit fortgehen müſſen/ wann ihn der Barea Soranus/ der damals zum Burgermeiſter-amt ernannt war/ nicht geſchützet hätte. Dieſer thäte aber ſolches/ ſowol meinem ſohn/ als auch ſeiner eigenen tochter/ der angenehmen Servilia/ zu gefallen: die ihren vatter darum bate/ daß er doch dieſen weiſſen/ als ihren lehrmeiſter/ beſchirmen wolte. Barea Soranus/ um hierzu zu gelangen/ machte ſich an den Pallas/ deſſen gute gunſt er gewanne/ und durch den bei dem Käiſer/ er ſelbſt aber bei dem raht/ zuwegen brachte/ daß Demetrius in Rom verbleiben dorfte.

Gleichwie nun dieſer ſowol des Aelius Adrianus/ als der Servilia lehrmeiſter war/ alſo beförderte

derte er auch/ daß dieſe beide einander lieb gewonnen: weil ſie ſo gleich von ſinnen/ als von ſtand und jahren waren. Mein bruder vernahme dieſe liebe gern/ weil er dadurch hoffte/ mein vorhaben zu verhintern. Dann ihme war nicht unbekant/ daß ich damit umgienge/ meinem ſohn eine Chriſtliche gemahlin zu geben/ die ihn auf den rechten weg bringen möchte. Er erfuhre alles/ was ich in Gades vorhatte/ von dem Curtius Montanus: der ſich jetzt bei der Käiſerin Plautia aufhält/ und damals in Hiſpanien lebte. Weil durch ihn mein vermeinter ſohn/ Annius Pollio/ auch alles innwurde/ was in Rom fürgienge/ als konte dem wol nichts erfreulichers für Ohren kommen/ als daß Aelius Adrianus die Servilia liebte/ und alſo/ wie er ſtets beſorget/ ſein mitbuhler nicht werden würde. Dieſes nun machte ihn in ſeiner liebe zur Domitia Paulina muhtiger/ und meinte er/ wann Aelius Adrianus die Servilia würde geehlicht haben/ daß er alsdann/ ſonder mich ferner zu betrüben/ noch die Domitia Paulina zu betriegen/ ihre beſitzung hoffen konte. Er überſchriebe dieſe ſeine gedancken nach Rom/ woſelbſt Ulpius Trajanus/ wie auch ſeine andre anverwandten/ ja ſein bruder ſelber/ dieſe liebe billigten/ und ihm antworteten/ daß er damit fortfahren ſolte: weil dieſe verbindung mit dem Domitier-geſchlechte ihnen allen könte vortheilig fallen/ indem der Nero aus dieſem haus herſtammte/ der nun Käiſer worden war. Alles dieſes verurſachte/ daß Annius Pollio den grund ſeiner hoffnung/ der Domitia Paulina gegenliebe vollkömlich zu erlangen/ nicht

ſetzete auf meine einwilligung / ſondern auf ihre ſelbſt-eigene zuneigung / die ſie ihm / ohne betracht meiner / oder ſeines veränderten namens / laſſen würde.

Es ſolte aber nun das bisherige ſpiel aufhören / und Aelius Adrianus des Annius Pollio ſtelle bei mir wieder vertreten: weil Ulpius Trajanus ſeinen zweck gnugſam erreichet hatte / und mich alſo nicht länger in dieſem irrtum wolte ſtecken laſſen. Dieſemnach begleitete er / mit meinem ſohn / den Sulpitius Galba nach Hiſpanien / wie dieſer alda das ſtatthalter-amt annahme. Mein vermeinter ſohn wurde immer unruhiger / je mehr zeitungen einlieffen / daß jene ſich Hiſpanien näherten. Ich deutete dieſes auf die furcht / ſo er vor meinem bruder hatte / von ihme als ein Chriſt erkannt zu werden. Ich hergegen freuete mich innigſt / daß ich in dieſer ſache ſo glückſelig gegen meinen bruder geweſen wäre. Um nun denſelben bei dem einzug des Sulpitius Galba / zu Cäſarea Auguſta zu entfangen / reiſete ich mit der Domitia Paulina dahin.

Annius Pollio machete ſich den abend zuvor / ehe die andern ankamen / an ſie / und wolte / nach vielen umſchweiffen und fragen / von ihr wiſſen / ob ſie ihn auch lieben wolte / wann er nicht Aelius Adrianus wäre? Sie beantwortete dieſes anfänglich im ſchertz / wie aber Annius Pollio ernſtlich in ſie drunge / ſich hierüber zu erklären / ſagte ſie: wie ſie ſo ſehr von meinem willen lebete / daß / wann er mein ſohn nicht wäre / ſie ohne meinen befehl ihn ferner nicht lieben dörfte. Als ein donnerſtral

fielen

fielen ihm dieſe worte aufs hertz / alſo daß er die ſinne ſchier verlohren hätte/und wuſte ſie nicht/ wie ſie mit ihm daran war : bis er ihr endlich alles vertrauete / wie nämlich der rechte Aelius Adrianus unter der geſellſchaft des Sulpitius Galba mitkäme/ und daß er der Annius Pollio wäre / den vor ſo viel jahren Ulpius Trajanus zu mir geſchicket. Ich müſte mein recht/ (ſagte er ferner zu ihr) dem Aelius Adrianus wol überlaſſen / und würde hierinn ſo wenig gegen ihm / als gegen der Ulpia meine pflegmutter / und wider euch / betrüglich handeln können / wann dieſes nicht mein troſt wäre/ daß Adrianus zu Rom ſein hertz einer andern gegeben / die ihn wird unfähig machen / der ſchönen Domitia Paulina aufzuwarten. Dieſemnach beſchwöre ich euch/bei eurer bisher-erwieſenen liebe/ mich nicht zu verlaſſen/ ſondern dem gutbefinden eurer anverwandten in Rom zu folgen / die allerſeits meine liebe gebilligt haben / und verlangen / daß unſre häuſer hiedurch mögen vereinigt werden.

Domitia Paulina bliebe ſo beſtürtzt / daß ſie nicht wuſte/ was ſie ſagen ſolte. Der Annius Pollio jammerte ſie zwar / aber ſie ſahe ihn nicht mehr als ihren liebſten an / nun ſie hörte / daß er nicht mein ſohn wäre : und mochte er bitten und flehen / wie er immer wolte / ſo konte er doch von ihr nicht erlangen / daß ſie mir dieſes verſchwiegen hätte. Es dünkte mich unmüglich zu ſeyn/ dieſes zu glauben / das mir ſo gar unvermutet kame/ und ſagte ich zu der Domitia Paulina / es würde etwan ſein ſchertz geweſen ſeyn / um ihre liebe zu

prüfen. Und in dieſem meinem wahn wurde ich ſehr geſtärket/ als folgenden tags Sulpitius Galba mit meinem bruder ankame/ und von keinem Aelius Adrianus die geringſte erwehnung geſchahe. Trajanus hatte dieſes mit fleiß alſo angeſtellet/ daß mein ſohn/ ob er gleich mit unter den edelleuten ware/ die den ſtatthalter begleiteten/ dannoch die erſte zeit unbekant bleiben muſte: damit die plötzliche kentnis mir nicht zu groſſe freude oder entſetzen erwecken/ und meiner geſundheit ſchaden möchte. Annius Pollio wuſte nun auch nicht/ daß Adrianus mit dabei war/ weil Ulpius Trajanus ſeiner nicht gedachte/ und faſſete er ſich alſo wieder: dann ich hatte ihm verwieſen/ daß er die Domitia Paulina alſo anführen wollen/ und machte einen ſchertz daraus/ was er doch mehr als im ernſt ihr vorgebracht hatte.

Sulpitius Galba vertruge darauf meinen bruder und mich miteinander: der mich heimlich eben alſo verlachte/ als offentlich ich über ihn ſpottete/ des Adrianus bekehrung betreffend. Mitlerweil ich mich nun viel wuſte/ mit dem unrechten ſohn/ war der rechte mit zu Cäſarea Auguſta/ und wartete auf beqweme zeit/ da er ſich mir füglich offenbaren könte. Weil er nun erfahren hatte/ wie Domitia Paulina für ihn beſtimmt geweſen/ betrachtete er ſie täglich/ und fande ſie ſo ſchön und geiſtreich/ daß er anfinge/ wo nicht gar eine liebe/ jedoch eine ſonderbare hochachtung für ihre perſon in ſich zu entfinden: die ihn dann ſehr unruhig machte/ und konte er dabei nicht ſonder qual an die Servilia gedencken. Annius Pollio/ als

ein

ein bedächtiger liebhaber/merkte dieſem mitgekommenen jungen Römer bald an/ daß er nicht mit gemeinen augen die Domitia Paulina betrachtete/ und errieth gleich/ daß er gewißlich Aelius Adrianus ſeyn müſte. Er verſchwiege dem Trajanus dieſe ſeine gedanken nicht: der ihm dann geſtunde/ wie er die warheit errahten/ aber von der liebe gegen die Domitia Paulina misgedenken hätte/ weil Adrianus bereits mit des Barea Soranus tochter ſo fäſt verbunden wäre/ daß er von ihr nicht zurück treten könte. Dieſes befriedigte zwar einiger maſſen den verliebten Annius Pollio/ aber die eiferſucht und die furcht bliebe nicht aus/ mit deren er ſich immerfort qwälete/ bis Aelius Adrianus mir offenbaret wurde: welches den tag vorher geſchahe/ da ich von Cäſarea Auguſta nach Gades wieder abreiſen wolte.

Es ware niemand zugegen/ als mein ſohn/ wie Ulpius Trajanus mir ſeinen verübten betrug eröffnete: den ich zwar als eine fabel anhörete/ aber den Aelius Adrianus/ der ſich mir damit in die arme warf/ nicht ſonder ungemeine bewegung betrachten konte. Die natürliche liebe zu meinem fleiſch und blut ſtellte ſich zwar bei mir ein: es war aber bei mir die verhönung ja ſo groß/ daß ich meinen ſohn einen heiden ſehen/ und ſo viel jahre an ſeinem Chriſtentum umſonſt ſolte gearbeitet haben. Ich wuſte nicht/ ob ich meinem bruder für meines ſohnes erhaltung danken/ oder wegen deſſen verderbung ſchelten ſolte. Ich gabe durch die thränen meine gemüts-bewegung an den tag: die man deuten mochte/ wie man wolte/ weil ſie von vielen

urſachen zugleich ausgepreſſet wurden. Ulpius Trajanus wuſte deren rechte urſach wol: achtete aber dieſelbe nicht groß. Er vermahnte mich aber ernſtlich / wann ich ja den irrtum / darinn ich ſteckte / nicht verlaſſen wolte oder könte / daß ich doch wenigſt / um unſerer freundſchafft und hauſe damit nicht zu ſchaden / für dem Sulpitius Galba und den andern Römern verbergen möchte / daß ich eine Chriſtin wäre: maſſen nicht allein in Rom dieſe leute unehrlich geachtet / und nicht mehr gedultet würden / ſondern auch ihrentwegen in Hiſpanien eben dergleichen nachſuchung geſchehen ſolte/wie vordem unter dem Claudius in Rom angeſtellet worden / wobei ohnzweifel Galba in ſeinem neu-angetretenen ſtatthalter-amt ſich thätig erweiſen würde / um dadurch bei dem Käiſer und dem volk ſich beliebt zu machen.

Wie nun dieſe vermahnung zu jederzeit wenig bei mir würde verfangen haben / alſo konte ich ſie dißmal am allerwenigſten beachten. Dann die beſtürtzung über meinen ſohn/und zwar wegen der dabei ſich eräugenden umſtände / waren bei mir viel zu häftig/ als daß ich mich hätte ſollen zwingen können. Betrieger! (redete ich meinen bruder an) iſt das recht / einem ſolcher geſtalt ſeine kinder vorenthalten? Was nutzet mir Aelius Adrianus/ wann ich ihn/meines vatters und gemahls einigem verlangen nach/nicht kan einen Chriſten ſehen? Ach Adrianus! (ſagte ich zu meinem ſohn) ſo ferne ich glauben ſoll / daß du mein ſohn ſeyeſt / ſo muſt du Chriſtum mit mir bekennen: wo nicht/ſo bleibe lieber wer du biſt/ und laß mich in dem irrtum / daß

Annius

Annius Pollio mein ſohn ſei/verharren. Sie ſprachen hierauf mir beiderſeits noch eifriger zu/ mich vor den leuten zu zwingen. Da ich aber hieran mich nicht kehren wolte/ ſondern fortfuhre/ mich immer ungedultiger zu bezeigen/ wurde ihnen beiden nicht wenig bang: dann ſie wuſten des Galba eifer gegen die Chriſten/ und hatten ihn/ in der fäſten hoffnung/ daß ich ihrem raht folgen/ und meinen glauben verbergen würde/ überredet/ daß ich keine Chriſtin mehr wäre.

Es ware dieſem ſtatthalter/ auch dem Salvius Otto/ und den andern mitgekommenen Römern/ bekant/ wie Ulpius Trajanus bisher meinen ſohn vor mir verborgen gehalten: daher ſie allerſeits begierde erwieſen/ mich und den Adrianus beiſammen zu ſehen. Aber mein bruder lehnte ſolches ab mit dem bericht/ wie dieſe unvermutete zeitung mich dergeſtalt beſtürtzt gemacht hätte/ daß ich davon krank geworden/ und alſo unfähig wäre/ jemand zu ſprechen. Durch dieſes mittel bliebe ich überhoben/ den Galba und die andern zu ſehen/ und reiſete Trajanus mit mir nach Gades: da unterwegs mein klagen immerfort währete/ daß Annius Pollio mein ſohn nicht wäre. Hierdurch wurde derſeibe bei den andern in den verdacht geſetzet/ daß ich ihn deshalben ſo ſehr lieben müſte/ weil er ſich zum Chriſtentum überreden laſſen. Er geſtunde ihm demnach/ wie er es damit angegangen/ und gabe dem Adrianus den raht/ daß er/ um mich zu begütigen/ es eben alſo anſtellen/ und mich überreden müſte/ daß er ein Chriſt wäre.

Dieſer lehre folgte er nach/ kame des tags/ als wir Gades erreichet/ allein zu mir/ wie ich mit der Domitia Paulina von dieſem fremden handel mich beredete/ und vertraute mir in ihrem beiſeyn/ wie er in Rom getauft/ und ein Chriſt worden wäre: welches er für dem Trajanus und den andern Römern nicht dörfte bekant machen/ um ſich und uns alle nicht in ungelegenheit zu bringen. Weil mir keine zeitung in der welt hätte lieber ſeyn können/ als glaubte ich ſolches deſto eher/ und kame kein zweifel in meinen ſinn/ daß hierunter ein betrug ſtecken möchte. Ich erkante nun erſt meinen ſohn/ und in ihm das wahre ebenbild ſeines vatters ſehend/ kame ich darob dermaſſen aus mir ſelber/ daß ich nun vor freuden/ gleichwie zuvor vor ſchmertzen/ nicht wuſte/ was ich beginnen ſolte. Ob ich den Annius Pollio gleich ſehr liebte/ muſte er doch nun dem Adrianus weichen. Es wurde auch hierbei nicht darauf gedacht/ wie es mit des Pollio und der Domitia Paulina liebe ablauffen würde: weil ich nun ſo vergnügt war/ meinen ſohn einen Chriſten zu wiſſen/ daß ich ſonſt nichts bedenken konte. Trajanus erwieſe ſich ſehr erfreut/ mich nun ruhiger zu finden/ als anfangs: und gleichwie mich derſelbe durch dieſen ſeinen mit-angegebenen betrug nun zum zweiten mal teuſchte/ alſo glaubte ich meines theils auch/ daß er betrogen wäre.

Dieſe dreye aber/ als Domitia Paulina/ Annius Pollio und mein ſohn/ lebten inmittels hiebei ſehr unruhig. Sie/ deren bekant war/ daß ich

ſie meinem ſohn beſtimmet/ wuſte nicht/ ob ich noch bei der meinung bleiben würde/ und hielte ſich alſo gegen beide gleich eingezogen. Annius Pollio liebte ſie voll hoffnung/ indem er theils auf ihre eigne beſtändigkeit/ theils auf meine bewilligung/ (da ich doch nun/ ſonder zuthun einer Chriſtlichen ehfrauen/ meinen ſohn bekehrt glaubte) und dann auf des Trajanus beiſtand/ ſich verlieſſe. Aelius Adrianus aber dorfte ſich faſt nicht mercken laſſen/ was er in ſeinen hertzen fühlte/ und konte ſich meines beiſtands nicht getröſten/ in betrachtung der Servilia anverwandten/ von denen er ſo viel gutes genoſſen/ und die ſehr mächtig in Rom waren. Dieſerwegen war er nun ja ſo heimlich mit ſeiner liebe/ als offentlich Annius Pollio dieſelbe blicken lieſſe: der dann/ als er die erſten tage meiner beſtürtzung vorbei gehen laſſen/ eines tags zu mir kame/ und ehe ich es ihm verwehren konte/ mir zu fuß fallend/ dieſe eintzige wolthat von mir begehrte/ daß/ da er nun mein ſohn nicht mehr heiſſen dörfte/ ich nichts deſtoweniger ihm die Domitia Paulina laſſen wolte. Um mich deſto eher hierzu zu bereden/ ſagte er: Servilia wäre eben ſowol eine heimliche Chriſtin/ welches ich nur ſicherlich glauben möchte/ obgleich Aelius Adrianus/ wegen eines ihr geleiſteten eides/ ſie keinem menſchen zu offenbaren/ mir ſelber ſolches verſchwiege/ welches dann auch bisher/ um dadurch nicht in gefahr zu gerahten/ die urſache geweſen wäre/ daß er mir ſeine bekehrung nicht eröffnen wollen.

Seine liebes-threnen/ die er hiebei/ und zwar mit mehr warheit/ als das andre bekentnis von

ſeinem glauben war / für ſich reden lieſſe / bewegte mich / ihm in ſeiner bitte zu willfahren. Mein bruder / gleichwie ſie miteinander abgeredet hatten / kame mitdes darzu / und half mich bereden / meine pflegkinder dergeſtalt zuſammen zu gatten / und meinem rechten ſohne nicht hinterlich zu ſeyn / ſeine einmal-gelobte treue der Servilia zu halten. In betracht nun / daß ich glaubte / Servilia wäre eine Chriſtin / und würde von meinem ſohn geliebet / entſchloſſe ich mich / hierunter keine zerrüttung zu machen / und gabe meinen willen darein / ſo lieb mir auch Domitia Paulina war / daß dieſe meine ſchwiegertochter nicht werden / ſondern mit dem Annius Pollio ſich verehlichen ſolte. Wer war erfreuter / als dieſer verliebter / und gehorſamer / als Domitia Paulina? die von dem tage an / den Annius Pollio für ihren bräutgam erkennend / ihme alſo unter augen ginge / daß er ſich wol nicht ſeeliger hätte wünſchen können.

Weil das wunderliche regiment des Nero alle / die nur mit ehren von Rom abſeyn konten / auswärtig hielte / als bliebe mein bruder gerne in Hiſpanien / und nahm dienſt an / unter der zehenden Legion / die er jetzt als Obriſter / unter dem Veſpaſianus / im Jüdiſchen krieg führet: daher mein ſohn und Annius Pollio auch bei uns verharrten / und bald zu Gades / bald beim Galba zu Cäſarea-Auguſta / waren / auch wol zu zeiten zu dem Salvius Otto in Luſitanien / woſelbſt dieſer ſtathalter war / reiſeten. Dieſes ſtete umgehen nun mit der Domitia Paulina / mehrte die liebe in meinem ſohne: daher / wie gern er ſich überwinden / und ſeiner

ſeiner Servilia treu verbleiben wolte/ ihm ſolches unmüglich fiele. Er verbarg zwar vor aller welt ſein anliegen gar meiſterlich: wann er aber allein war/ überdachte er ſeinen zuſtand/ und verfluchte wol tauſendmal des Trajanus einfall / als der durch ſeinen anſchlag urſach darzu geben / daß Annius Pollio vor ihme gelegenheit überkommen/ ſich bei der Domitia Paulina beliebt zu machen.

Dieſer liebhaber lebte hingegen gantz vergnügt / und verhelete meiner pflegtochter nicht/ was er anfänglich dem Aelius Adrianus angemerket hatte. Dieſes thäte ihr die augen auf/ daß ſie an dem Adrianus dasjenige warnahme/ was Annius Pollio ihm ſchon wieder vergangen zu ſeyn vermeinte/ und ſpürte ſie ſattſam aus ſeinem thun/ daß er ſie inniglich liebte. Dieſes nun gienge ihr meinetwegen ſehr zu hertzen: indem ſie betaurete/ daß mein ſohn um ihrentwillen unlücklich leben ſolte. Ich kan mich wol berühmen/ daß ſie mich höher/als alles irrdiſche in der welt liebte. Demnach/dieſen ſohn mir zu erhalten/ und / ſo viel an ihr war/ ihm ruhe zu ſchaffen / vermeinte ſie/ wann ſie ſeine liebe ihm benehmen könte/ ſo würde ſie ein groſſes zu ſeiner glückſeligkeit geholfen haben.

Alſo gienge ſie nun bei ſich zu raht/ wie ſie ſich bei ihm verhaßt machen möchte/und vermeinte durch dieſes mittel hierzu zu gelangen / wann ſie meinen ſohn überreden könte / daß ſie keine Chriſtin wäre. Er hatte ihr bis dahin verſicherung gethan / daß er an ihr nichts höher ſchätzte/ als eben den eifer/den ſie für den Chriſtlichen glauben blicken lieſſe; womit er allein / ſich in ihre gute gunſt

zu ſetzen getrachtet. Sie hingegen gedachte/ wann ſie ihm hierinn das widerſpiel erwieſe / er würde ſeine zuneigung gegen ihr wieder fallen laſſen.

Demnach/ als die Saturnalien in Gades gehalten wurden / am ſechſten tag dieſes feſtes/ gienge ſie / ſonder jemands wiſſen / allein mit dem / der dieſes mit ihr abgeredet/ verkleidet aus dem hauſe/ und in den tempel des götzen / da man demſelben brennende wachsliechter opfferte. Derjenige/ ſo um ihr vorhaben wuſte/ hieſſe Idubeda/ und war dem Chriſtlichen lehrer zu Illiturgis/ dem Euphraſius/ bedienet: welcher verſchiedenlich bei uns zu Gades war/ und auch dieſesmal ſich bei uns aufhielte. Dieſer ſprache dem Aelius Adrianus zu/ ob ihm nicht beliebte / mit ihm luſtwandeln zu gehen/ und zwar dahin/ wo dieſe Saturnaliſche gebräuche gehalten wurden. Mein ſohn lieſſe ihm ſolches gefallen / und giengen ſie/ ungeacht des kalten wetters/ mit einander fort/ ſtellten ſich auch recht in die thür/ wo die Damen von Gades in den tempel gehen muſten. Domitia Paulina war mit fleiß die letſte/ und als ſie dem Adrianus gantz nahe ware/ lieſſe ſie / als geſchähe es ungefehr / ihr groſſes wachsliecht fallen: welches Adrianus aus höflichkeit aufnahme. Indem er es aber dieſer unbekanten wieder zuſtellen wolte / warf ſie / als unverſehens/ den ſchleyer vom geſichte/ und zeigte ſich damit / wer ſie wäre: welches den Adrianus ſo beſtürtzt lieſſe / daß er ſie kaum fragen konte / wie ſie daher käme.

Ach Adrianus! (ſagte ſie zu ihm) verrahtet mich nicht bei eurer fraumutter / ſonſt bin ich verlohren.

lohren. Hiermit lieſſe ſie/ unerwartet ſeiner antwort/ von dar hinweg/ und fienge darauff der Idubeda an/ mächtig auf ſie zu ſchmähen daß ſie ſich alſo fälſchlich für eine Chriſtin ausgeben dörfen. Er vermeinte/ Adrianus ſolte ſich auch alſo/ wie er/ hieran geärgert haben. Aber dieſem hätte in ſeinem hertzen wol nichts höher erfreuen können/ und ſchwiege er ſtill/ den Idubeda ermahnend/ in meinem hauſe mir nichts von dem zu ſagen/ was ſie geſehen hätten.

Nächſten tags hiernach ſuchte Adrianus gelegenheit/ mit ihr von der geſtrigen begebnis zu reden/ und verhieſſe ihr nicht allein/ das/ was er wüſte/ niemand zu ſagen/ ſondern auch/ wann es ihr gefiele/ ihn zu unterrichten/ gar ihren glauben anzunehmen/ der unmüglich anders als recht ſeyn könte/ weil Domitia Paulina ihn bekennte. Dieſer fremde fürtrag zeigte ihr an/ daß ſie mit ihrem verſtellen nichtes ausgerichtet hätte. Sie beklagte hierbei die leichtſinnigkeit meines ſohns/ der ein ſolches geſpötte aus der religion machte/ und genug anzeigte/ daß es ihme um das Chriſtentum kein ernſt wäre. Sie hielte ihm auch dieſes vor/ ſowol damals/ als wann ſie nachgehends zuſammen kamen: da er ihr endlich mit allen umſtänden bekennte/ daß er kein Chriſt wäre/ und ſolches nur vorgegeben hätte/ um mich/ als ſeine mutter/ in ruhe zu ſtellen. Sehet/ meine ſchöne! (ſagte er zu ihr) wie wir ſo gleich von ſinnen ſind/ da wir einerlei mittel erſonnen/ die gute Ulpia zu beruhigen: und habe ich mir von eurem ſcharffſinnigen geiſt wol

ſtets

ſtets eingebildet / daß ihr von der albern meinung der Chriſten nichts glauben würdet.

Domitia Paulina erſchracke nicht wenig / als ſie dieſe für mich recht-betrübte nachricht von ihm bekame. Sie lieſſe ihn aber bei dem glauben / daß ſie heimlich eine heidin wäre: befande aber nötig / mir dieſes zu hinterbringen / wie ſehr es mich auch quälen möchte. Jch geſtehe / daß alles mein voriges leiden nicht an dieſes reichete / und muſte Annius Pollio mit in unſern raht kommen. Dieſer konte ſich bäſſer verſtellen / als mein ſohn / und gabe nicht die geringſte anzeig / daß er auch ein heuchel-Chriſt wäre. Er beklagte mit threnen des Adrianus liederlichkeit / und wie er alſofort ſich finden konte / ſagte er: er hätte nun aus Rom vernommen / wie mein ſohn ſelber nicht wüſte / daß Servilia eine Chriſtin wäre: welche dann allein den Adrianus / weil er ſie ſehr liebte / mit ihrer wolredenheit auf die rechte ſeite zu ziehen vermöchte. Er ſchluge dieſes mittel vor / daß ich nicht auf die gedanken kommen ſolte / meinen ſohn durch die Domitia Paulina zu bekehren: und tröſtete ich mich alſo noch hiermit / daß Adrianus durch eine Chriſtliche frau noch auf den rechten weg würde können beredet werden. Domitia Paulina hatte mir ihr lebenlang ſonſt nichtes / als meines ſohns zu ihr geworfene liebe / verſchwiegen: welches ſie darum gethan / daß ich ſie bei dem Annius Pollio laſſen möchte. Sie liebte aber dieſen mehr / weil ſie ihn vor einen Chriſten hielte / und wolte ſich nicht gern zu dem werkzeug gebrauchen laſſen / darzu ich die Servilia beſtimmet hatte.

Ich entſchloſſe mich nun dieſerwegen/ Hiſpanien zu verlaſſen/ und nach Rom zu gehen: um verfügen zu helffen/ daß die heurat meines ſohns mit der Servilia zum ſtand käme. Niemand wuſte/ woher mir dieſer entſchluß kame/ als ich ſolchen kund machte/ und dergeſtalt meine bisher genoſſene ruhe verlaſſen wolte. Weil mein bruder von dem Galba nicht wol abkommen konte/ beredte er den Annius Pollio/ auch bei ihm zu bleiben: der dann nichtes lieber thäte/ ſonderlich da Domitia Paulina auch in Hiſpanien/ und zwar bei meines bruders frauen verbliebe/ die er vor weniger zeit aus Rom hatte zu ſich kommen laſſen. Man kan erachten/ mit was ſchmertzen ich dieſe meine pflegtochter/ wie auch den Annius Pollio/ zurück gelaſſen/ und dieſen fernen weg mit meinem ſohne hieher genommen/ dem ich mich ſo wenig vertrauen konte/ und vor dem ich alles verbergen muſte/ was ich von ihm wuſte. Er ſchiede auch nicht weniger übel zu frieden von dannen/ und war von der Domitia Paulina ſchwerlich abzubringen: und wann ihn nicht noch dieſe hoffnung erhalten hätte/ daß in des Annius Pollio heurat leichtlich ein hinternis kommen könte/ weil der die einwilligung aus Rom vom Käiſer/ deſſen baſe Domitia Paulina war/ einholen muſte/ würde er/ vor kummer und unmut/ gar vergangen ſeyn.

Wir waren kaum aus Hiſpanien hinweg/ da fingen Trajanus und Annius Pollio an/ mit der guten Domitia Paulina anders umzugehen. Dañ indem dieſer nun nicht mehr verhelte/ daß er ſich zum heidentum bekeñte/ wolte er ſie mit gewalt zwingen

zwingen/ihren Chriſtlichen glauben zu verleugnen/ und bei dem Venus-feſte/ das ſie Vernalia nennen/welches damals eben eingefallen war/ und in Hiſpanien gar hoch gefeiret wird/ mit myrten gekrönt zu erſcheinen. Der ſchrecken hätte ſie bald ertödtet/als ſie den Annius Pollio dergeſtalt betrüglich fande. Den Junius Moderatus Columella/ wiewol er kein Chriſt war/jammerte doch die Domitia Paulina dermaſſen/ daß er ſich ihrer annahme/ und/ auf ihr inſtändiges anhalten/ ſie heimlich aus Gades hinweg führte/ auch folgends glücklich und wol mit ihr in Italien ankame. Ich ware kaum ein monat oder dreye vor ihr in Rom angelanget/ und vermutete wol nichts weniger/ als ich von ihr aus Oſtia ein ſchreiben entfinge/ in welchem ſie mir ſo wol ihre ankunft/ als deren urſache/ ankündigte. Sie begehrte auch/ für gantz Rom/ inſonderheit für meinem ſohn heimlich zu leben/ und vermochte ich des Otto mutter/ die Albia Terentia/ dahin/ daß ſie dieſe meine pflegtochter heimlich ſo lang aufnahme/ bis ich ſähe/ wie es ſich ferners anſchicken wolte.

Ich entfinge ſie zugleich mit freude und betrübnis/ und vernahme nun ſo gerne/ daß man am Käiſerlichen hof ſich widrig erwieſe/ dem Annius Pollio die heurat mit der Domitia Paulina zu bewilligen/ als ungern ich bis dahin ſolche verweigerung gehöret hatte. Ich wuſte aber nicht/ daß mein ſohn hierunter ſteckte/ und der guten gunſt des Tigellinus/ welcher des Nero liebling und anführer zu allem böſen war/ ſich bedienend/ durch ihn zu weg gebracht/ daß des Annius Pollio freunde

für ihn keine entſchlieſſung vom Käiſer auswirken konten. Sie hatten ihm ſolches nach Hiſpanien berichtet / als die flucht dieſer ſchönen bald darauf erfolget: die er an den ort / wo ſie nun ware / nicht verfolgen konte / weil er ohne abſonderlichen befehl des Käiſers / oder vielmehr des Tigellinus / nicht nach Rom kommen dorfte. Die liebe zu der Domitia Paulina triebe meinen ſohn nicht hierzu allein / ſondern ſie veranlaſſete ihn auch / den Tigellinus dahin zu vermögen / daß er ihm bei dem Käiſer eine abſchlägige antwort zuwegen brachte / wie er anhalten lieſſe / ob er ſeine braut / die Servilia / ehlichen dörfte. Ich hätte dieſe heurat damals ſehr gern geſehen / weil ich ſie für eine heimliche Chriſtin hielte / und nicht wuſte / daß es mit ihr ja ſowol betriegerei war / als mit meinem ſohn und dem Annius Pollio.

Es ware zwar Servilia für ihre perſon hieran unſchuldig / und hatte davon gantz keine wiſſenſchaft / was Pollio ihr aufgeſagt hatte: und muß ich ihr das zeugnis geben / daß ich ſie ſo tugendhaft als ſchön gefunden. Es war auch ihr vatter / der Barea Soranus / die tugend ſelber: der neben wenigen / in der böſen zeit / darinn wir leben / ſoviel einen heiden müglich / ſich unſträflich und von den laſtern befreyet erwieſen. Solcher geſtalt verbrachten wir in Rom unſre zeit: da ich bei den Chriſtlichen verſammlungen / die damals allein unter dem berg Vaticanus gehalten wurden / weil ſonſt noch keine krüfte erbauet waren / den groſſen GOtt tag und nacht anriefe / meinen ſohn zu bekehren. Ich lieſſe mich aber nicht merken / daß

ich von ſeinem unglauben etwas wüſte: gleichwie ich auch / um der Chriſten gefahr willen / ihm von unſern zuſammenkunften nichts entdecken dorfte / und neben der Domitia Paulina unter den andern Chriſten verborgen bliebe / damit wir ja nicht möchten ausgekundſchaftet und verraten werden.

Aelius Adrianus verharrte unterdeſſen in ſeinem verſtellen / ſowol gegen mir / als gegen der Servilia. Er hatte auch / durch geheime nachricht aus Hiſpanien / ja ſo erfreulich der Domitia Paulina flucht vernommen / als groſſen verdruß er entfande / daß er den ort nicht ausfragen konte / wo ſie ſich aufhielte. Er ſtellte aber ſo viel kundſchaft hiernach an / daß er endlich auf die ſpur kame / wie der Columella / der ſich ſchon in Rom häuslich niedergelaſſen hatte / und ſeinem ſtudiren abwartete / ihr behülflich geweſen wäre / aus Gades zu entkommen. Bei dieſem meldete er ſich nun gleich an / und wolte aus ihm erfragen / ſowol was der Domitia Paulina zu dieſer ihrer flucht anlaß gegeben / als wohin ſie ſich gewendet hätte. Ob nun gleich dieſer treue freund alles wuſte / wolte er ſie doch keineswegs verrahten / ſondern verſchwiege meinem ſohn nicht allein ihr Chriſtentum / ſondern auch ihren aufenthalt. Er erſonne auch eine andre urſache der zwiſchen ihr und dem Annius Pollio entſtandenen uneinigkeit / und überredte ihn / zu glauben / daß ſie / ſeiner vermuhtung nach / in der Veſta Tempel ſich aufhalten würde.

Dieſes dauchte dem Adrianus all warſcheinlich zu ſeyn / und ſuchte er lang / obgleich vergebens / gelegenheit / in der Veſta Tempel zu kommen / um mehr

mehr von ihr zu vernehmen. Servilia merkte von ſeiner unruhe nichts/ die ihm daher entſtunde/ und wann ſie gleich ſolche zuweilen an ihm erſahe/ ſo deutete ſie dieſelbe vor ſich zum beſten aus/ vermeinend/ daß die verzögerung der einwilligung des Käiſers zu ſeiner heurat ihn alſo verdrüßig machte.

Es entſtunde aber bald hierauf in Rom die erſchreckliche feuersbrunſt/ die alles verderbte und verzehrte. Und da die flamme der Veſta tempel auch ergriffen/war keiner mehr bemühet/denſelbigen zu retten/ als Adrianus. Ehe er zu dem ende dahin gekommen war/hatten Albia Terentia/ und mit ihr gegenwärtige Locuſta/ ſich in den tempel begeben/ weil dieſer Römerin palaſt einer von den erſten/ ſo im feuer aufgegangen/ geweſen war. Als nun das feuer dieſen tempel auch einzuäſchern begunte/ und die Veſtalinen/ um ſich zu retten/ hier und dar auswege ſucheten/ kame auch Domitia Paulina herfür: die der verliebte Adrianus gleich erkennte/ und ſie/ indem gerad vor ihr eine brennende wand niederſchoſſe/aus dem feuer reiſſend/ mit ſich hieher nach den Marsfeld nahme/ woſelbſt wir damals ſchon wohneten. Er brachte ſie halb todt in mein haus/ und wie ſie ſich von ihrem ſchrecken ein wenig wieder erholet/ wurde ſie gewar/ wer ihr erlöſer geweſen. Dergeſtalt bekame nun mein ſohn nicht allein die Domitia Paulina wieder zu ſehen/ ſondern er konte auch ihrer gegenwart täglich genieſſen/ da ſich an ihm ſeine liebe mehr/ als ſonſt jemals/ äuſerte/ und konte er ſie kaum einen augenblick verlaſſen; woraus

aus nicht allein ich / ſondern auch alle meine leute / merkten / daß die Domitia Paulina bei meinem ſohn einen groſſen vorzug für der Servilia haben müſte.

Weil nun der Käiſer / die nächſte zeit nach dieſem groſſen brand / viel zu Antium war / erſcholle nicht ſo bald dahin / daß Domitia Paulina bei einäſcherung des Veſta-tempels wäre gefunden worden / da muſte ſie nach hof kommen: da ihr ſowol Nero / als auch Sabina Poppäa / viel höfligkeiten anthäten: die auch gar nicht an dem Annius Pollio billigten / daß derſelbe ihr ſo unfreundlich begegnet / und ſie ſeinetwegen Hiſpanien verlaſſen müſſen. Von ihrem Chriſtentum fiele nichts vor / weil Adrianus vorhin ſchon den hof beredet hatte / wie ſie ſolchen irztum hätte fahren laſſen. Es ware auch dasmal nicht zeit / davon zu reden: maſſen eben die allgemeine verfolgung der Chriſten anginge / da man nicht allein männer und weiber aus allen Römiſchen landſchaften verbannte / ſondern auch / durch greuliche marter und hinrichtung der unſchuldigen leute / mehr als ſchrecklich verfuhre. Ich kan wol nicht ſagen / was bei ſo allgemeiner nachſuchung mich müſſe gerettet haben: maſſen ſich niemand um mich bekümmert. Ich nahme viel notleidende Chriſten auf / und verſteckte ſie in dieſen unterirzdiſchen gebäuen: welche damals noch bäder waren / und nun / neben mehr andern in Rom / zu krüften vor die verſammlungen der Chriſten ſind angebauet worden.

Ich glaube / es habe / um dieſer grauſamen luſt mit zuzuſehen / mein bruder eben aus Hiſpanien

nien ankommen müſſen: der dann den Annius Pollio mit ſich brachte/ nachdem Veſpaſianus den Käiſer erbeten/ daß er wieder in Rom ſich einfinden dorfte. Trajanus zwar zoge eilends durch/ weil des Käiſers geſchäfte ihn nötigten/ zu den beiden Scribonien in Teutſchland zu reiſen. Annius Pollio aber bliebe in Rom/ daher wir vermeinten/ dieſes ankunft würde unſern untergang gar gewiß befördern/ indem wir nicht glaubten/ daß er verſchweigen würde/ wes glaubens Domitia Paulina und ich wären. Wir hatten aber hierinn eine vergebliche furcht/ maſſen er vielmehr/ aus treue gegen uns/ an ort- und enden/ wo es nötig war/ bekräftigte/ daß Domitia Paulina eine heidin wäre. Er kame gleich nach ſeiner ankunft in mein haus/ mich als ſeine pflegmutter zu beſuchen/ auch bei der Domitia Paulina ſich auszuſöhnen. Jch beſchwerte mich über ihn zum höchſten/ daß er nicht allein für einen Chriſten ſich fälſchlich ausgeben dörfen/ ſondern auch meine pflegtochter nötigen wollen/ ſeinen glauben anzunehmen/ das ich um ihn nicht verdient hätte. Jch ſprache ihm auch alles recht zu ihr/ ſo ich ihm in Gades jemals gegeben/ nunmehr gänzlich ab/ weil ich nicht wolte/ daß ſie einem heidniſchen mann zu theil werden ſolte.

Er hingegen ſchobe alles auf meinen bruder/ der daran ſchuld wäre/ daß er gegen die Domitia Paulina ſich alſo erwieſen hätte/ und gelobte mir bei allen ſeinen göttern/ daß/ ungeacht er kein Chriſt wäre/ er dannoch meine pflegtochter wolhalten/ und ſie in ihrem glauben niemals auf einige weiſe verfolgen wolte. Jch zweifle faſt/ ob ich

ſeinen beweglichen verſtellungen in die länge hätte widerſprechen köñen/wañ nicht ſonſt etwas darzwiſchen gekom̃en wäre/ das dieſe gantze ſache in einen andern ſtand geſetzet. Dieſer verliebter fuhre inzwiſchen fort/ſich bei ſeiner braut auszuſöhnen. Domitia Paulina / wie ſie von jugend auf ſich gewöhnt/ſchobe alles lediglich in meinen willen. Aelius Adrianus aber ſahe ja ſo ſehr mit eiferſucht ſeinen mitbuhler / als mit kaltſinnigkeit die Servilia an/ und lieſſe nicht ab / durch den Tigellinus allem / ſo er ihm ſchädlich zu ſeyn vermeinte / vorzubauen. Es bemüheten ſich auch alle anverwandten/ ſowol der Domitia Paulina/ als der Servilia/ bei hof/ die benötigte einwilligung zu vollziehung beiderſeits heuraten zu erlangen.

Ich kame aber endlich dahinter/ daß es mit der Servilia Chriſtentum eben wol nur ein fürgeben war/ und daß Annius Pollio dieſes allein erſonnen/ um mich darzu zu bringen/daß ich deſto lieber in die heurat zwiſchen ihr und meinem ſohn einwilligen möchte. Ich gerichte nun wieder auf meine erſte gedanken / die Domitia Paulina in meinem haus zu behalten/und durch ſie/ſo es Gott gefällig/meinen ſohn zu bekehren. Der mittel/ deren ſich Adrianus hierbei gebraucht hatte / wolte ich mich nicht bedienen/noch hierunter mit dem gottloſen Tigellinus zu ſchaffen haben/ ſondern ich gebrauchte mich erſtlich bei dem käiſer gegenwärtiger Locuſta / und dann/ bei des Annius Pollio/ der Servilia/und meiner pflegtochter anverwandten/ des Seneca. Durch dieſen weiſen mañ lieſſe ich den andern vorſtellen / wie allemal mein wille geweſen

wäre

wäre/ die Domitia Paulina/ die ich als mein kind auferzogen/in meinem haus zu behalten: worneben ich dann ſpürte/ daß auch dieſe beide einander mehr liebten/ als diejenigen/ denen ſie beſtimmt wären: daher ich mit ihrer aller guten einwilligung wünſchen möchte/ daß man den Adrianus von der Servilia losſpräche/und an die Domitia Paulina verehlichte. Hierneben muſte Locuſta den Nero bereden/ daß der ſeinen Käiſerlichen befehl hinzuthun/ und nicht allein meines ſohns heurat/ ſondern auch des Annius Pollio verehlichung mit der Servilia/ möchte in vorſchlag kommen laſſen/ damit dieſer deſto eher verſchmertzen möchte/ was er verlaſſen müſſen. Dieſes erfolgte nun von hofe/ wie ich es begehret/ und ware niemand von den Anniern und Domitiern/noch in des Barea Soranus freundſchaft/ der ſich dieſem willen des Käiſers widerſetzt hätte.

Kaum aber erſcholle dieſe zeitung für der Servilia und Domitia Paulina ohren/da entſetzten ſie ſich beide dermaſſen darüber/ daß ſie gefärlich krank wurden. Der letztern hatte ich nichts von allem meinem vorhaben geſagt/ als verſichert/ daß ich ihres ſinnes meiſterin war. Es bliebe ja auch dabei: aber es ginge ohne ſchmertzen nicht ab/daß ſie den Annius Pollio/der ſich/ſeit ſeiner wiederanweſenheit in Rom/ zimlich wieder bei ihr ausgeſöhnet/ auf einen ſtutz verlaſſen/ und ſich zu meinem ſohn bequemen ſolte. Sie hatte bis dahin ſelber nicht gewuſt/ daß ſie den Annius Pollio geliebet/ gleichwie ſie ſolches nun entfunde/ da ſie einen andern heuraten ſolte. Doch ware dieſes hiebei ihr

gröſter ſchmertze / daß ſie ſolchen gegen mir hatte blicken laſſen: dann ſie ware bei dem vortrag / ſo ich ihr deswegen gethan / ohnmächtig worden. Wie man ſie nun zu bette bringen müſſen / ſahe ſie mich nachgehends nie vor demſelben ſtehen / daß ſie mich nicht verſichert hätte / wie ſie den Adrianus lieben wolte / und möchte ich nur keine ſorge dafür tragen / daß ſie des Annius Pollio nicht gern vergeſſen würde. Weil ich ſahe / mit was zwang ihr dieſe reden abgingen / betrübten ſolche mich mehr / als ſie mich erfreuten.

Sie wolte auch / daß ich den Annius Pollio in meiner gegenwart zu ihr kommen lieſſe / zu dem ſie ſagte: ich habe euch hiemit das letzte malſprechen wollen / weil ich von nun an nicht mehr die eurige heiſſen werde. Die hand / die mich euch mit guter vernunft gegeben / nimt mich euch mit gutem vorbedacht wieder. Auf ihren befehl / habe ich euch geliebet: auf ihren befehl / werde ich ſolches nun wieder einſtellen. So thut dann ihr / wie ich / und denket / was für gehorſam ihr eurer pflegmutter ſchuldig ſeit. Wir würden doch in unſerer ehe unglücklich beiſammen gelebt haben / wann ich euch nicht hätte bekehren können. Die hoffnung hierzu / hatte in mir die liebe zu euch befeſtiget. Daß ich aber hierinn hätte unvermögſam ſeyn mögen / werdet ihr zum beſten wiſſen / und alſo euch deſto eher zu frieden geben können / daß wir einander nicht haben unglücklich machen ſollen. Gute nacht / Pollio! liebet die Servilia / wie ich den Adrianus lieben werde / und dencket / daß der /

ſo

ſo dort oben die heuraten machet / ihm hierunten auf erden will gehorſamt wiſſen.

Ich weinte ſo ſehr / dieſe reden der Domitia Paulina anhörend / daß ich nicht vernehmen konte / ob Annius Pollio geantwortet. Er ſoll aber / wie man mir geſagt / ganz ſprachlos verblieben ſeyn / und dergeſtalt ſeinen abſchied genommen haben. Sie verlangte hierauf / auch den Adrianus zu ſprechen: der aber eben bei der kranken Servilia ſich befande. Dieſe / nicht wiſſend / daß alles dieſes mit ſeinem guten willen zugienge / bate ihn / ihr doch dieſe letzte vergnügung zu gönnen / und ihrer leiche / als bräutgam zu grab nachzufolgen / auch deswegen bis dahin ſeine anderwärtige verlobung zu verſchieben: welches er ihr nicht allein verhieſſe / ſondern auch recht im ernſt anfinge / ein mehr als gemeines mitleiden über ihren zuſtand zu entfinden. Er kam auch ganz betrübt wieder nach haus / und als / auf meiner pflegtochter anſinnen / er zu ihr gegangen / vermahnte er ſie / ſo hoch er konte / für den Annius Pollio zu leben / und ſich nicht zu ſeiner liebe zu zwingen: maſſen er / wann Servilia wieder aufkommen ſolte / das / ſo er ihr gelobet / beſtändig zu halten geſonnen wäre. Sie hingegen ermahnte den Adrianus / mir und dem Käiſer gehorſam zu ſeyn.

Es ſtunde hierauf wenig tage an / da erſcholle eine rede / daß Servilia geſtorben wäre / und wolte ſich ihr geweſener bräutgam ſo wenig über ihren tod tröſten laſſen / als wie ihr neu-beſtimter die geringſte betrübnis erwieſe: ja dieſer folgete ihr auch nicht einmal mit zu grabe / weil Adrianus

bei der leiche die ſtelle ihres bräutgams noch vertreten wolte / gleichwie er verſprochen hatte/ ſo ihm auch vom hof vergönnet wurde.

Es ware nun bereits die zeit der begräbnis/ die bei nacht/wie bei dieſen fällen gebräuchlich/angeſtellt wurde/ heran gekommen/da bei dem ſcheine vieler wachs=und windlichter / eine groſſe menge volks der tugendhaften Servilia zu grab folgte: als unverſehens der Apollonius von Thyana ſelbige gaſſe hertratte / der eben ſelbiges tags den ehmaligen burgermeiſter Pontius Teleſinus / ſeinen alten freund / zu beſuchen nach Rom gekommen war. Man truge dieſe geglaubte leiche nahe an dieſes Pontius Teleſinus haus vorbei/ und Apollonius / den weinenden Adrianus erkennend/ hieſſe mit der leiche ſtill halten / und / wie man fürgeben will / nach der zaubriſchen gewalt/ die GOtt ihme verhänget/ ſagte er der Servilia etliche worte ins ohr / womit er ſie wieder lebendig machte. Wie ſich hierbei ſchrecken und freude bei den verwandten und dem volk eingeſtellt / iſt nicht zu beſchreiben. Barea Soranus / ihr vatter / wäre bald/ an ihrer ſtat / vor freuden geſtorben / und Aelius Adrianus war gantz auſer ſich ſelber. Mittlerweile man nun mit der lebenden Servilia nach ihres vatters palaſt in ja ſo frölicher unordnung eilete/ als wie man vorher ihre leiche in trauriger ordnung daheraus begleitet / erfuhren auch wir / was geſchehen wäre: das dann uns in ja ſo groſſe beſtürtzung ſetzte/ als wann wir ſelbſt mit zugegen geweſen wären/und dieſes vermeinte wunderwerk mit angeſehen hätten,

Die

Die Domitia-Paulina zu tröſten/ ſagte ich ihr/wie ich gantz nicht mehr darauf geſteuret wäre/ weder ihren noch meines ſohns freyem willen/ mich zu widerſetzen/ und ſolte mir Servilia bei ihm/und Annius Pollio bei ihr/eben ſo angenehm ſeyn/als wann der vorgeweſene tauſch geſchehen wäre. Sie aber/ weil ſie mir ins hertze ſehen konte/ wolte hiervon gantz nichts hören/ und bekamen wir zwei tage hernach aus des Barea Soranus palaſt die nachricht/ daß Servilia/ um ihren vatter nicht in des Käiſers ungnade zu bringen/ wofür ſie ſich häftig fürchtetet/ den Annius Pollio ehlichen wolte. Es mag wol nicht leicht ein kind gefunden werden/daß ſeine eltern mit ſolcher gelaſſenheit geliebet/ als eben dieſe Servilia. Dann ſie hatte kaum etliche worte von ihrem vatter aufgefangen/ darinn er ſeine furcht für dem Nero blicken laſſen/ da hatte ſie dieſe entſchlieſſung gefaſſet/ von ihrem lieben Adrianus abzulaſſen/ und den Pollio zu ehlichen. Der Käiſer war zu Antium/ wie alles dieſes geſchehen/ welcher den wundermann Apollonius gern ſehen wolte. Er konte aber dißmal nicht darzu gelangen/ weil derſelbe/ gleich nach verrichteter dieſer that/ Rom wieder verlaſſen hatte.

Wie nun Locuſta und Tigellinus ſtets um den Käiſer waren/die meine und meines ſohns vorige meinung wuſten/ ſprachen dieſelben fleißig zu/ daß die verheuratung dieſer viere/ vorerwehnter maſſen fortgehen möchte. Alſo kame eine Käiſerliche ſchriftliche verordnung hervor/ darinn dem Annius Pollio die Servilia/ meinem ſohn aber

aber die Domitia Paulina zu-erkant wurde. Der gute Annius Pollio und Servilia kamen dieſem befehl am erſten nach / da Nero ſelbſt mit ſeiner gegenwart ihr hochzeitfeſt beehrte. Locuſta und Tigellinus/ als ſie hörten / wie ſich mein ſohn verändert / bereueten die geſchwinde hülfe/ die ſie ihm beim Käiſer verfüget/und brachten ihm nun zuwegen/daß er ſich ein weile aufs land/nach ſeinem nahe bei Tibur gelegenem Mair-hof/ begeben dorfte. Auch ich / zoge mit der noch - ſchwachen Domitia Paulina / nach Tuſculum / um die luft zu verändern / und damit dem Annius Pollio ihre gegenwart / ſich in ſeinen freudentagen zu beunruhigen/ keinen anlaß geben möchte : da wir / auf dem ſchönen und luſtigen landgut des Cicero / ſo er Academia genennt / das ſowol wegen ſeiner äuſſerlichen zierde/als wegen der unterirrdiſchen kunſtreich - erbauten krüfte / bewundert wird / zwiſchen betrübnis und annemlichkeit zubrachten.

So ſchön und angenehm nun auch Servilia war / ſo unmüglich dauchte doch den Annius Pollio / daß er ſie lieben könte / und mochte dieſe tugendhaffte frau ihm unter augen gehen / wie ſie wolte / ſo verfinge doch ſolches alles nichts / ſondern bliebe er in ſtetiger traurigkeit / die ihm auch anhinge / ſo lang er in Rom war. Er hatte/ als er das letzte mal von der Domitia Paulina nach haus gegangen / ſeinem ſchmertzen in einem lied luft gegeben / welches mir hernach vor augen gekommen / und alſo gelautet. Solches ſagend/ zoge ſie einen zettel hervor / aus welchem ſie dieſe reimen ablaſe.

WEinet / augen / threnen gieſſet /
ſeumet nicht / mit eil' herſchieſſet!
du / mein herze / ſeufzer hol /
brich in ſtücke / gantz zerſpringe /
ſelbſt dein grablied dir jezt ſinge:
weil ich bin verzweiflung - voll.
Sinnet ſchwach / ihr meine ſinnen!
weichet gantz / ihr Pierinnen:
ich verlang mehr keinen raht.
Mein geiſt mag nun umher ſchweben:
in mir findt er keine ſtat /
weil ich lebe nun ohn leben.

Alles wiſſen mag mich laſſen.
Ich will und werd alles haſſen /
was mich nur zu tröſten denkt.
Ich lauf raſend in den wäldern /
irre in bekandten feldern /
ſuch was mich am meiſten kränkt /
flieh was einem troſt gleich ſcheinet.
Herz und ſchmertze ſich vereinet.
Ich weiß nimmer was ich thu.
Ich vergeh im ſtäten wanken /
lebe tag und nacht ohn ruh /
mich abkränkend in gedanken.

Wenig ſtunden ſind verfloſſen /
als man mir die ſeel durchſchoſſen /
mit der zeitung / die mich hat
in ſo trüben ſtand geſetzet /
die mich hat zum tod verletzet /
die mich läſſet ohne raht.
Ach! nach wenig tag und ſtunden
muß ich ſehen ſie verbunden /
mit dem band das niemand löſt.
Folgt die that / auf hören - ſagen?
Weinet / augen / threnen flöſt!
jetzt verſtumm ich / ſtirb im klagen.

Sonſt vorher - geſchehne ſachen
können einen ſtandhaft machen /

daß man alles leicht erträgt:
ich ſelbſt hab es ſo vermeinet.
Aber mir ſeh ichs verneinet/
weil mich dieſer ſchmerz erlegt.
Alles ſonſt läßt ſich erleiden/
was man nicht vermag zu meiden/
da man noch was hoffnung ſiht/
da es ſich wird ändern müſſen.
Schwerer iſt/ was mir geſchiht:
hier iſt aller troſt entriſſen.

Dieſes mehret meine klagen/
daß ſie ſelbſt mir wolte ſagen/
was mir macht die augen trüb:
Nun/ ſprach ſie/ die euch vor allen
jederzeit hat wolgefallen/
wird entzogen eurer lieb.
Drum ich armer abgeplagter/
und nun bald von ihr verjagter/
leg mein letztes ſingen ab/
mit der hoffnung mich zu letzen/
und zu meiner freuden grab
meine eigne leich zu ſetzen.

Diß mir noch zu troſt gedeyet/
daß der tauſch ſie nicht erfreuet:
mir ſie kündet ungern auf.
kan ich ihr auch wünſchen glücke:
Ach! das glück/ durch böſe tücke/
gegen uns ſtellt ſeinen lauf.
Wir verlieren/ keins gewinnet.
Ach! ich werde gantz entſinnet.
Nun es ſei! der himmel nimmt/
was mir nicht kan wieder werden:
weil er mich vorlängſt beſtimmt/
unvergnügt zu ſeyn auf erden.

Mein ſohn machte es nicht viel báſſer/ der zu Tibur ſeine betrübte gedanken immer nehrte/ und nun übel zu frieden war/ daß er das erlangt

hatte

hatte/ wornach er ſein lebenlang getrachtet. Auf der Domitia Paulina zureden/ reiſete ich zu ihm/ und ſprache ihm zu/ ſich doch zu begreiffen/ und nicht dergeſtalt aller welt ſich zum geſpötte darzuſtellen: welches er zwar wol erkennte/ aber dabei geſtunde/ daß er der Servilia nicht vergeſſen könte. Domitia Paulina/ aus groſſer liebe gegen mir/ entſahe ſich nicht/ den Adrianus ſelbſt anzureden/ daß er des Käiſers willen und meinem verlangen ein genügen thun wolte. Er hörte ſolches mit groſſer verwunderung von ihr an/ und fragte ſie/ ob es dann möglich wäre/ daß ſie den Annius Pollio zu lieben aufhören/ und hingegen ihn/ der ſie mit betrug von ihrem liebſten gebracht/ ehlichen könte? Warum ſolte ich das nicht können/ (antwortete ſie ihm) was Annius Pollio zu thun vermocht hat? Der liebet nun die Servilia/ und ich bin beſtimt/ der Ulpia ſohn zu lieben: den ich keines betrugs ſchuldig erachte/ ſondern alles/ was er hierinn gethan/ ſeiner zu mir tragenden liebe zumeſſe. Wiſſet ihr aber wol/ (antwortete mein ſohn) daß Annius Pollio die Servilia nicht liebet? Seine feinde ſagen ihm das nach: (widerredte ſie) und geſetzt/ daß er ſo ſchwach von gemüte ſeyn ſolte/ ſo will ich doch mehr ſtandhaftigkeit erweiſen/ und den Aelius Adrianus dergeſtalt lieben/ daß gantz Rom an mir ein exempel ſehen ſoll.

O unvergleichliche Domitia Paulina! (rieffe ich hierauf/ meinem ſohn keine zeit laſſend/ ihr zu antworten) Adrianus iſt euer nicht wehrt/ und ſoll er aufhören mein ſohn zu ſeyn/ wofern er dieſes glück nicht erkennen wird. Adrianus bezeugte

hierauf/

hierauf / daß der unglaube / indem er ſich eingebildet / Domitia Paulina würde ihn nicht lieben können / ihn alſo hätte handlen gemacht / und erklärte ſich / ſie zu ehlichen: welches ich auch gleich ohn einige weitläuftigkeit / zu Tibur lieſſe für ſich gehen / weil ich beſorgte / daß der Käiſer ſich auch bei dem hochzeitfeſt würde einfinden wollen / da wir wären gezwungen geweſen / bei vielen heidniſchen gebräuchen uns ſehen zu laſſen.

Nach vollbrachter hochzeit / kamen wir wieder nach Rom: da die gantze ſtadt wach wurde / den Adrianus und die Domitia Paulina ehleute zu ſehen. Jederman bei hof / wie auch von unſern anverwandten / erwieſe hierüber groſſe freude. Nur der einige Annius Pollio konte ſich nicht zu frieden geben / der alle geſellſchaft / auſer des Calpurnius Piſo / meidete. Er ſetzte ſich hiermit nachgehends in verdacht / daß er wider den Nero ſich mit verſchworen / als des Piſo groſſe verräterei an den tag gekomen / und Senecio ihn mit angeklaget: maſſen er / ungeacht man ihn nicht des allergeringſten überwieſen / ins elend muſte / und ihm die Inſel Pandataria zur wohnung beſtimmt wurde. Servilia war bereit / ihme gutwillig ins elend zu folgen: er wolte aber ſolches kurtzum nicht zugeben. Er begehrte aber / vor ſeiner abreiſe aus Rom / die Domitia Paulina noch zu ſprechen: welche ſolches ſowol mir / als ihrem gemahl anmeldete / da wir dañ nicht ſahen / warum ſie ihm ſolches verſagen ſollen.

So bald er zu ihr gekommen / lieſſe ſie ihm nicht zeit zu reden / ſondern kame ihm zuvor / ihn

höchlich beklagend / daß ihn dergeſtalt das unglück betroffen hätte: er möchte aber (ſagte ſie) ſeines guten gewiſſens / und des exempels ſo vieler andern unſchuldigen Römer / ſich tröſten / die eben daſſelbe erleiden müſten. Ich beklage dieſe verbannung nicht / (antwortete er ihr) ſondern diejenige / die mich ewig von euch verbannet hat. Haltet ein / Pollio! (fiele ſie ihm in die rede) durch ſo ein bezeigen eure worte kräfftig zu machen. Bisher hab ich / wegen unſrer von jugend auf gepflogenen kentnis / euch meine freundſchaft gelaſſen: die könnt ihr auch noch ferner behalten / wofern ihr / als der Servilia ehemann / mit mir umgehen wollet. Er wolte viel hiergegen einwenden / und von ihrer vorigen liebe mit ihr reden: welches ihr ſo nahe ginge / daß ſie ihn gantz unwillig verlieſſe / und beim abſchied ſich dahin erklärte / wie ſie ihn / wann ſeine verbannung wieder aufhören ſolte / nimmermehr wieder ſprechen wolte.

Auf dieſe weiſe ſahe ſich Annius Pollio wenig getröſtet / und hätte er wünſchen mögen / dieſe beſuchung nicht verlangt zu haben. Ich als ſeine alte pflegmutter / nahme darauf auch abſchied von ihm / und überwande ſich Adrianus ſo viel / daß er ihm auch ſein mitleiden zu tag legte.

Alſo muſte nun der gute Annius Pollio ſich hinweg machen / da in Rom / wegen hinrichtens der fürnemſten Römiſchen Herren / und wegen verweiſung ſo vieler vortreflichen leute / das theils die Chriſten mit traffe / (wie dann auch der gute Cäſonius Maximus mit aus Italien muſte) ein erbärmliches weſen ware. Nero aber / um die gemü-

ter einiger maſſen wieder an ſich zu ziehen / ſo bald das würgen und verweiſen ein wenig nachgelaſſen hatte / begunte vielen im Raht und vom Adel wieder zu lieblen: da er unter andern meinen ſohn zum Ratsherrn erwehlet / auch deſſen gute freunde / als dem Petronius Turpilianus / und dem Coccejus Nerva / damaligen Obergerichtsherrn / wie auch dem nichtswerten Tigellinus / die triumf-zieraten mitgetheilet. Er konte aber damit nicht verwehren / daß nicht jederman ihn in ſeinem hertzen gehaſſet / und den Piſo beklagt hätte / daß der ſo unglücklich geweſen / und ſein groſſes fürhaben / Rom von ſeiner dienſtbarkeit zu befreyen / nicht hinausführen können.

Nicht lang hernach / folgte der tod der Käiſerin Sabina Poppea; über deren verluſt der Nero / ob er gleich ſelbſt denſelben verurſachet / ſich ſo ſehr betrübte / daß er auch / die groſſe liebe / ſo er zu ihr getragen / zu bezeugen / ſie in Rom als eine Göttin verehret und angebetet wiſſen wolte. Dieſes gabe mir anlaß / meinem ſohn die nichtigkeit ihrer götter fürzuſtellen. Er konte zwar ſolches wol begreiffen: er bliebe aber / nach wie vor / bei ſeinem irrtum / und muſte Domitia Paulina ſehr geheim damit ſeyn / daß ſie eine Chriſtin ware. Sie gebrauchte ſich / um unſern nächtlichen verſammlungen ſonder verdacht mit beizuwohnen / dieſer liſt / daß ſie ihren gemahl überredte / wie ſie / die ſo-genante Mathemathiſche wiſſenſchaften zu erlernen / bei den Chaldeern in jeder woche einen tag zubringen wolte / und bate ihn / ſolches ihr zu erlauben: welches er dann gern geſchehen lieſſe / ſonderlich da ich

mich erbote/ ſie allemal dahin zu begleiten. Es befremdete ihn auch hierbei gar nicht/ daß wir die nacht darzu erkieſeten/ angeſehen/ ſolches bey tag zu thun gar zu gefährlich war/ weil die Chaldeer in Rom heimlich leben muſten/ und öffentlich nicht gelitten wurden: und verhoffte er/ Domitia Paulina ſolte/ durch erlernung ſolcher wiſſenſchafften/ immer fäſter in ihrem heidniſchen unglauben ſich gründen. Wir trieben ſolches ſo lang/ bis die Chaldeer aus Rom gebannt wurden: da wir auf andre erfindungen gedenken muſten.

Die erinnerung der Servilia/ machte anfänglich eben nicht die friedlichſte ehe zwiſchen ihnen: welches aber/mit dem leben dieſer armſeligen Dame/ bald aufhörte. Dann ſie muſte des Nero grauſamkeit mit entfinden/ als die reihe den edlen Thraſea Pätus und dem Barea Soranus trafe: die/auf anſtiften des Käiſers/ bei dem Raht angeklagt/und zum tod verdammet wurden. Nero ware dieſen beiden vorlängſt gram geweſen/ wegen ihres ſonderbaren tugendwandels. Auf den Thraſea Pätus aber hatte ihn unter andern dieſes am meiſten verdroſſen/ daß er die vergöttung der Sabina Poppea nicht billigen wollen: daher muſte des Tigellinus ſchwieger ſohn/ der Coſſutianus Capito/ wie auch der Eprius Marcellus/ dieſen vornehmen Ratsherren/vieler erdachter dinge wegen/verklagen. Dieſe beide leben zwar noch/werdē aber ihrer ſtraffe nicht entfliehen. Eben dieſes thäte/ auf angeben des Käiſers/ der Oſtorius Sabinus wider den Barea Soranus/ welchen er gar zu groſſer vertreulichkeit mit dem hingerichteten

Rubellius Plautus beſchuldigte: und haſſete Nero denſelben am meiſten/ ſo wol wegen ſeiner redlichkeit/ als weil er ihm nicht trauete/ da er ſeinen ſchwiegerſohn ins elend jagen laſſen. Die gute Servilia/ ſo die Chaldeer heimlich befragt hatte/ ob ihr vatter auch aus jetzigen unglück entgehen würde/ muſte darum/ als es auskame/ mit ſterben: welche dann zu beſuchen wir uns nicht entziehen konten/ ob uns gleich ſolches bei dem Käiſer in gefahr bringen können.

Wir hatten ſie in aller der zeit/ da ſie an den Annius Pollio verehlicht geweſen/ nicht geſprochen/ und ſahe ſie/ mit groſſer ſtandhaftigkeit/ uns alle dreye threnen vergieſſen/ ſonder die geringſte furcht vor dem tode zu erweiſen. Sie hatte ein langſames gift erwehlet/ das ſie tödten ſolte/ und lage ſie ihren freunden in den armen/ als wir zu ihr kamen. Geehrte Ulpia/ (ſagte ſie zu mir) ihr habt wol gethan/ daß ihr mich nicht zu eurer tochter erkieſet: weil das unglück/ ſo mich ſtets verfolget/ auch in euer haus würde gekommen ſeyn. Hierauf ſahe ſie die Domitia Paulina an/ zu der ſie ſagte: wir haben einander das nehmen müſſen/ was wir geliebet. Hätte mich der tod das erſte mal behalten/ würde ich viel ruhiger geſtorben ſeyn/ als nun. Dan damals habe ich/ ohne nachrede/ noch denjenigen lieben dörfen/ den ich euch zwar überlaſſen habe/ aber noch liebe/ ob ich gleich weiß/ daß ich mich dieſerwegen an dem Annius Pollio verſündige. Folget nicht meinem exempel/ grosmütige Domitia Paulina/ ſondern übergebet euer hertz allein dem Adrianus vollkömlich/ der

ſolches mehr als wol verdienet. Hiermit wandte ſie ſich zu meinem ſohn/ bliebe aber todt/ als ſie gegen ihm den mund öffnete/ ihn anzureden.

Dieſer abſchied der Servilia / war nun ſo kläglich/ als erbärmlich. Domitia Paulina umarmte ihren betrübten gemahl/ ihm verſicherung gebend/ daß ſie der Servilia letzter vermahnung nachkommend / in dem vorſatz / den ſie ohnedas ſchon gefaſſet/ bis an ihr ende beſtändig verharren wolte/ nämlich ihn allein zu lieben / und nimmer an den Annius Pollio zu gedenken. Und dieſes lieſſe ſie den Verus Pollio / deſſen brudern/ der auch zugegen war / mit anhören. Meines ſohns traurigkeit / wegen der Servilia ableibens / daurte hiernächſt nicht gar lang / und ergabe er ſich nach und nach gänzlich an die Domitia Paulina : daher ſie bis heut eine recht gewünſchte glückliche ehe geführet.

Ich ſahe zwar meinen wunſch noch nicht erfüllt/ daß er von ihr wäre bekehrt worden: doch hoffete ich ſolches immerfort / und ſonderlich damals / als Nero / vor ſeiner letzten abreiſe nach Griechenland / alle Philoſophen und dergleichen leute aus Rom jagen lieſſe / welches ich vor das einzige nutzliche werk halte/ſo er ſein lebenlang verrichtet. Dann dieſe verführer waren einig und allein ſchuldig daran/ daß mein ſohn ſich je länger je mehr wider die warheit geſperret hat: ſonderlich der Apollonius von Thyana/ wie auch des Adrianus alter lehrmeiſter / der Cyniſche Demetrius/ und der berühmte zauberer Simon. Sie fanden ſich alle/nach dieſem in Rom wieder ein/und mochte ſie

te ſie anfänglich der Nero gar wol leiden: als er aber von ihm das zaubern nicht lernen konte / und es mit dem Simon ſo übel abgelauffen / daß der über ſeinem meiſterſtück den hals gebrochen / muſten die andern Italien von neuem raumen. Dieſes / ſo lieb es uns auch ware / entzoge uns daneben die bis dahin genoſſene gelegenheit / unſern nächtlichen zuſammenkünften beizuwohnen: weil wir nicht mehr ſagen konten / daß wir zu den Chaldeern giengen.

Demnach erſonne Domitia Paulina dieſe neue liſt / und überredte meinen ſohn / daß ſie alle / ſonntags-nächte / als an welchem tag und ſtunde die Servilia umgekommen / ihr zum gedächtnis / eine ſonderbare andacht bei ihrem grabe zu verrichten angelobet hätte: welches Adrianus vor ein gewiſſes zeichen ihres heidentums hielte. Weil auch ihr und ihres vatters grab unferne von dieſem palaſt / nahe bei des Auguſtus begräbnis / an der Tiber liget / als meinet er / daß ſie durch dieſe unterirrdiſche gewölber alle ſonntage dorthin gehe. Nach dem letzten groſſen brande / und darauf erfolgter häftiger verfolgung der Chriſten / ſind alle dieſe wege / da man faſt von einer kruft zur andern kommen kan / alſo zubereitet worden: und thut uns GOtt noch dieſe ſonderbare gnade / daß wir nicht verrahten werden / obgleich ſo viel tauſend menſchen unſern gottesdienſt beſuchen. Selbiger wird / an drey oder vier orten / meiſt zugleich gehalten: da wir uns in die kruft entweder unter dem Vatican / oder in des Pudens Ruffus / oder auch in der Pomponia Gräcina palaſt einfinden. Zu der

der Flavia Domitilla aber / wie auch zu der Lucina / die vor dem Oſtienſiſchen und Adriatiſchen thor auch dergleichen zubereitete hölen haben / können wir ſelten kommen / weil ſie uns ſehr entlegen ſind: gleichwie auch in des Nicomedes ſeine / die gar einen zimlichen weg über das Numentaniſche thor hinaus liget.

In dieſer letſten kruft ſind die waſſer / aus welchen man tauffet / und iſt ſie eben der ort / den man / wie ich jetzt vernommen / erwehlet / ſich allda ſicherer / als bei uns zu bergen und aufzuhalten. Meinen bruder habe ich / nach allen dieſen wunderlichen begebenheiten / nicht wieder geſehen: maſſen er bisher ſtets dem krieg gefolget / und nun unter dem Veſpaſianus in Judea die zehende Legion führet. Er hat wol die gröſte ſchuld an meines ſohns unglauben / und folgends an allen den verwirrungen / die wir belebet haben. Alſo wird nun / groſſer Printz und ſchöne Printzeßin / nach dieſem bericht / euch nicht verwunderſam dünken / daß des Annius Pollio gegenwart meiner tochter eine ſchreck-röte hat abtreiben können.

* * * * * * * * *

Nicht allein einen ſchrecken / (ſagte hierzu Domitia Paulina / ſondern auch einen billigen zorn hat ſeine ankunft in mir erwecket / daß er ſich nicht entſehen dörfen / da er von ſeinem bruder meine entſchlieſſung weiß / mir ſo kühnlich unter augen zu kommen. Er iſt kühn in allem ſeinem thun / (ſagte Antonia) und habe ich ſowol mit ihm / als mit der guten Servilia genaue kentnis

gehabt: wiewol mir dieſe umſtände / die ich jetzt gehöret / nicht alle bekant geweſen. Ich bewundere aber hierbei zweierlei am allermeiſten / nämlich des Apollonius von Thyana gewalt über die todten / und der Domitia Paulina groſſe überwindung ihrer ſelbſt: welche zum vorbilde tugendſamer nachfolge dienen ſol / gleich wie das erſte wol einen zweifel an der Chriſtlichen Religion erwecken könte / da nicht allein bei derſelben / ſondern auch von den heiden / ſolche wunderwerke geſchehen.

Ich habe bereits erwehnet / (antwortete hierauf Ulpia) daß GOtt dem Satan zu zeiten zulaſſe / dergleichen übernatürliche dinge vorzuſtellen; um die ſeinigen dadurch zu bewähren / ob ſie im glauben beſtändig bleiben werden. Und ſind es eben die gröſte beweißtüme unſerer wahren Religion / daß man erſt nach unſers Chriſtus zeiten von ſolchen vermeinten wunderwerken unter den unglaubigen etwas vernimmet: daraus erhellet / wie ſehr es dem Satan ein ernſt ſeyn müſſe / die rechtglaubigen zu verführen / und / da es müglich wäre / irr zu machen. Zwar iſt unter den wunderwerken / die durch die kraft unſers GOttes geſchehen / und denen / die der Satan durch ſeine werkzeuge nachäffen wil / ein ſo vielfältiger unterſchied / daß alle umſtände / ſo wol der zeit und des orts / als der art und weiſe / leicht zu erkennen geben / von wem ſie herrühren. Sonſten iſt gewiß / und habe ich ſolches zum öftern den weiſſen Euphrates / des Apollonius groſſen freund / der damal auch eben in Rom ſich befande / mit ſattſamen gründen gegen

meinem

meinem ſohn behaupten hören / daß dieſes vermeinte wunderwerk auch nicht einmahl ein zauberiſches blend-werk geweſen / ſondern Servilia / die bisdahin in einer tieffen ohnmacht gelegen / durch den ſanft herab-tröpflenden regen ohnedas ermuntert / zu ſich ſelbſt zu kommen / angefangen: welches dieſem liſtigen zauberer durch ſeinen geiſt kund worden / und er daher / um ihm ein groſſes anſehen zu machen / dieſer auferweckung ſich angemaſſet.

Es ſolte aber gleichwol ſchwer fallen / zu glauben / (wandte Druſus hiergegen ein) daß ein menſch ſo viel tage in einer onmacht bleiben ſolte / als viel nach Römiſchen gebräuchen angewendet werden / die körper der verſtorbenen zur begräbnis zu bereiten.

Eben dieſen einwurf (verſetzte Ulpia) thäte Adrianus dem Euphrates. Es ſind aber gewiſſe krankheiten / die dergleichen tieffe ohnmachten bei gewiſſen perſonen müglich machen. So wurde auch dieſe leiche / wie gebräuchlich / wann einige und ſehr junge kinder ſterben / alſofort in der andern nacht / nach ihrer geglaubten entſeelung / mit entblöſtem geſichte zu grab getragen. Uber das aber daß dieſes alles ſich kundbarlich alſo begeben / erwieſe Euphrates ſolche müglichkeit mit vielen exempeln / die er guten theils aus einem Römiſchen geſchichtſchreiber angeführet. Ich wil deren nur drei merkwürdige berühren / deren zweye ſich in dem uns anverwandten hauſe der Elier / an dem Luc. Elius Lamia / und an dem Cajus Elius Tubero / welcher Obergerichtsherr geweſen / vor-

langſt zugetragen / das dritte aber / zu des Käiſers Tiberius letzten zeiten / an dem burgermeiſter M. Acilius Glabrio / deſſen kinder noch bei uns leben / ſich eräuget / und mir noch guter maſſen erinnerlich iſt. Dieſe dreye / als ſie / nach gewöhnlicher zeit / wie gebräuchlich / bereits auf dem Holtzſtoß gelegen / ſind durch die hitze der andringenden flammen von ihrer onmacht erwachet / und haben um hülfe geſchrien: die ihnen aber / wegen der gewalt des feuers / unmüglich hat können geleiſtet werden / alſo daß ſie in ſolchem elenden zuſtande ihr leben erbärmlich enden müſſen. Andere dergleichen / und viel unglaublichere exempel / brachte der Euphrates meinem ſohn vor / die genugſam darthun / daß auf eben ſolche weiſe der Servilia vermeinte auferweckung ohne wunderwerk zugehen können. Es ware auch dieſer weiſe mann ſo aufrichtig / daß er nicht allein des Apollonius ehrgeitziges vorgeben nicht bekräftigen wolte / ſondern auch frei geſtunde / daß es nicht anders mit der vor alters erdichteten wieder-belebung des Hippolytus oder Virbius zugegangen: welcher aus einer ſolchen onmacht / durch natürliche artznei-mittel / geholet worden / wiewol man ſolches dem Aeſculapius als ein wunderwerk zugeſchrieben / und dieſerwegen aus ihm einen gott gemacht. Solcher geſtalt müſten unſrem GOTT / (ſagte Domitia Paulina) ſowol der heiden tugenden / als ihre laſter / darzu dienen / daß wir die nichtigkeit ihrer götzen erkennen / und in betrachtung ihrer onmächtigkeit / uns deſto weniger durch ſolche blick-ſpiele auf einigen zweifel leiten laſſen.

Sie

Sie redeten noch ferner von dieſen heiligen dingen / und brachten damit den nachmittag zu/ erwartend / was Pudens Ruffus/ wegen veränderung ihrer wohnungen / bei dem Nicomedes ausrichten würde. Endlich / da nun der Printz ſeine ſchweſter verlaſſen muſte/ ſagte er heimlich zu ihr: ſo wil ich dann dem König von Armenien hinterbringen / daß ſich Antonia zu ſeiner liebe verſtehen wird. Wie ihr es gut befindet / mein bruder / (antwortete ſie) und will ich bei der ſchönen Neronia ebenfals für euch ein gutes wort einlegen/wann ich dieſelbe ſehen werde. Hiermit ſchieden dieſe beide von einander/und brachten folgends zu beiden theilen die nacht gar unruhig zu: da Druſus lieber wäre überhoben geblieben / die vollkommenſte ſchönheit der welt zu erlangen/auch der Antonia nicht wol damit ware / daß ſie dem gröſten helden ſelbiger zeit zu theil werden ſolte.

Am folgenden tag ſtellte ſich nun Pudens Ruffus gar früh bei dem Printzen ein/ und da die ſclaven von der Ulpia bereits mehr als halb gewonnen waren/ thäte er das übrige hinzu / und beredte ſie/vermittels guter geſchenke und kräfftiger worte/ daß ſie nicht allein den Printzen und die Prinzeßin hinaus lieſſen / ſondern auch ſelber mitgingen / um auf die weiſe des Adrianus zorn und der ſtraffe zu entrinnen. Ulpia und ihre ſchöne ſchwiegertochter/ wie ingleichen die Locuſta / wünſchten ihnen tauſend gutes auf den weg/und verhieſſen/ bei der Antonia tauffe/ die auch innerhalb acht tagen für ſich gehen ſolte/mit zu erſcheinen. Pudens Ruffus eilete damit ſamt ihnen fort/ und brachte ſie zu dem

Tyridates: weil ihr weg dahin ginge/und ſie von dar dieſen König mitnehmen konten.

Tyridates und Antonia fühlten wol ſonderbare und ungemeine bewegungen in ſich / als ſie einander zu ſehen bekamen/und nachdem dieſer König die Prinzeßin auf das höflichſte entfangen/ſagte er zu ihr: er müſte dieſes für ein ſonderbar gutes zeichen halten / daß ſie jetzund einerlei geſchicke zuſamen brächte/ und wolte er hoffen/ daß ihrer beider glück forthin unzertrennlich ſeyn würde. Die beſchämte Antonia wuſte nicht/was ſie hierzu ſagen ſolte: Druſus aber/um ſich/ ſo wol einen überwinder ſeiner neigungen/ als des Königs freund/zu erweiſen / nahm ſeine ſchweſter bei der hand / und ſie demſelbigen zuführend / ſagte er: ich habe dem begehren des Tyridates ein genügen gethan / und meiner ſchweſter hinterbracht/ wohin ſeine gedanken zu ihr gehen. Sie wird ſich nun ſelbſt hierauf erklären/und/ gleichwie ſie mich verſichert/ alſo auch hier bezeugen/daß ſie entſchloſſen bleibe/dieſe angebotene ehre anzunehmen. Dem Printzen vergienge ſchier die ſprache bei dieſem antrag / und weil Antonia alles mit ſich machen lieſſe / gab ſie zu / daß Druſus ihre hand in des Tyridates ſeine legte: welcher dieſelbe küſſete / und alſo mit ſtummen gebärden antwortete; gleichwie ſie/ durch dergleichen ſtumme bezeigung / das bekräftigte / was ihr bruder vor ſie ſagte.

Pudens Ruffus ſahe dieſes / aus ihm-bekanten urſachen / mit ja ſo groſſem verdruß an / als ſonderbare beängſtigung die drei vornemſte perſonen in dieſem ſpiel blicken lieſſen; die dannoch den

Aria-

Ariaramnes/wie auch den Vaſaces und Parrhaces/ nicht abhalten konten/ die Antonia/als künftige Parthiſche Königin / zu begrüſſen / und ihre freude über dieſer verbindung an den tag zu geben. Vaſaces ſetzte auf dieſen grund alle hülfe/die von dem Käiſerlichen hauſe ſeinem König wiederfahren konte / indem er nicht zweifelte / es würde Druſus wider den Galba und Nimphidius durchdringen können.

Als nun Pudens Ruffus die anweſenden antriebe / mit ihm fürter zu gehen/ begaben ſie ſich wieder zurücke/ weil ſie den weg nach dem Salariſchen thore nehmen muſten. Sie giengen aber eins durch der Pomponia Gräcina kruft / da ſie den gang vorbei kamen/in welchem Neronia ihre wohnung hatte. Der verliebte Ariaramnes nahme ſolches in acht / und bedeutete es den andern. Laſſet uns (ſagte ſofort Antonia zu dem Tyridates) ehe wir hier vorbei gehen/ die ſchöne ſchweſter des Königs von Armenien zuvor anſprechen. In der geſellſchaft/ mit der ich komme/ weiß ich gewiß/ daß ich ihr nicht werde unangenehm ſeyn. Wiewol nun Tyridates mit ſeinen gedanken/ gleichwie ſonſt immer / alſo auch dieſesmal/ bei der Neronia war/ ſo hätte er doch dieſer beſuchung lieber enthoben bleiben mögen: ſo wol um ihr diejenige nicht zu zeigen/ die er heuraten wolte / als auch / daß er ihr nicht zureden dörfte/ den Druſus hingegen zu ehlichen. Jedoch / weil es Antonia alſo begehrte/ konte er es nicht verhintern / und eileten ſie beide / wie auch Druſus und Ariaramnes/

der

der eiſernen thür zu / die in obgedachte woh- nung führte.

Pudens Ruffus / weil er mit dem Vaſaces ein wenig voraus gegangen war / wurde dieſes fürnehmens zu ſpat innen / und ſahe es allererſt / wie ſie bereits in der Neronia vorgemach waren. Er hätte dieſe beſuchung gern abgewendet / da es aber nicht müglich war / folgte er den andern: welche die Neronia / in geſellſchaft der Caledonia / Pomponia Gräcina / Claudia Ruffina / Flavia Domitilla / und noch einer Dame / die ſie nicht kennten / antraffen / und mit ihrer ankunft bei ihnen allerſeits / ſonderlich aber bei der Neronia / groſſe beſtürtzung erweckten. Es lage dieſe ſchöne zu bette / und ſaſſen erwehnte perſonen um ſie her. Pomponia Gräcina eilte dem Tyridates und der Antonia gleich entgegen / und in dem ſchrecken / darinn ſie ſich befande / wuſte ſie faſt nicht / was ſie thäte / als Neronia dem Tyridates ruffend / ihr verwehrte / ihn und die bei ſich habende wieder abzuweiſen / wie ſie gewillt geweſen.

Kommt / mein bruder / (ſagte ſie zu ihm) und laſſet mich die Printzeßin ſehen / die dem Parthiſchen hauſe künftig die höchſte ehre bringen wird Und erlaubet mir / wertſte Antonia / (ſagte ſie zu dieſer Printzeßin) daß ich euch / in betracht meines bruders / als eine ſchweſter umarmen dörfe / und glaubet / daß ich um euer wolergehen den groſſen GOtt nacht und tag anruffen werde. Hiermit umfaſſete ſie die Antonia: die ſich ſo wenig in dieſe plötzliche veränderung ihres zuſtandes richten konte / daß ſie ihre beſtürtzung durch alles

ihr äuſerliches weſen / ſattſam an den tag gabe. Jedoch zwange ſie ſich / wie ſie konte / und ſich an ihrem bruder zu rächen/faſſete ſie ihn bei der hand/ führete ihn zu der Neronia bette / und ſagte zu ihr: Schönſte Prinzeßin! wir wiſſen die urſach eurer traur / ob ihr dieſelbe gleich bergen wollet. Der undankbare Jubilius iſt nicht würdig / daß euere ſchönheit ſich ſeinetwegen alſo abzehre. Gönnet doch Rom/ eure fürtreflichkeit zu verehren/ die das wilde Ethiopien aus unwürdigkeit verſchertzen müſſen / und erlaubet meinem bruder / auf den fall der himmel ſein gerechtes vornehmen ſegnen ſolte / eurem haupte die Käiſerliche kron aufzuſetzen / die von niemand würdiger/ als von euch/ kan und muß getragen werden.

Druſus ſtunde gleich einem todten bilde/ mitlerweile Antonia alſo redte / und hätte man auf den Ariaramnes acht gegeben/ſo würde man denſelbigen noch viel veränderter / bei einem ſo unvermuhteten fürtrage / geſehen haben. Weil aber Druſus/ auf dieſes vorbringen ſeiner ſchweſter/ zu reden verzoge/ſagte Tyridates zu der Neronia: laſſet euch dann/ liebſte ſchweſter/ dieſen tauſch gefallen/und gönnet dem groſſen Druſus / dieſer geſtalt das Parthiſche und Römiſche Reich doppelt zu verknüpfen. Die Prinzeßin Antonia und mich/ bringt die ruhe zuſammen/ die wir unſern freunden zu verſchaffen gedenken. Sie zwar/ um zu weiſen / daß ſie ihrem liebſten bruder nicht anders liebet/ als ſie ſoll/ergibt ſich an mich: und ich/ um aller welt zu zeigen/ daß ich mit meiner unrechtmäßigen liebe euch nicht mehr wil beſchwerlich ſeyn / nenne mich der

Antonia eigen. Wann der bruder-name mir noch einige herꝛſchaft läſſet/ ſo erlaubet mir/ das ich dieſelbe hierinn erweiſen dörfe / indem ich euch dem Druſus übergebe. Dieſes einzige iſt noch übrig / ſo ihm und mir wird helfen können / unſerer ſchweſtern/ gleich wie wir müſſen/ zu vergeſſen.

Jch vernehme auf einmal ſo viel neues/ (antwortete Neronia) daß ich / um mich recht zu erholen/ billig zeit begehren muß. Von des Jubilius unbeſtändigkeit/ iſt mir nichts bewuſt/ darneben aber des Tyridaies erklärung ſo unglaublich/ als fremd ſein befehl iſt/ mein hertze gleich einem andern wieder zu geben / das zuvor erfahren muß/ ſolche untreu belebet zu haben. Man wird demnach vor dieſesmal mit mir zu frieden ſeyn/ wañ ich ſage/ daß ich den Printzen Druſus ſo hoch lieben werde / als wann er mein bruder wäre/ und daß ich von hertzen wünſche / daß die Printzeßin Antonia ihr leben glücklich und wol in Parthien verbringen möge. Schönſte Printzeßin! (antwortete hierauf Druſus) wer wolte nicht mit eurer ſo gütigen erklärung zu frieden ſeyn können ? Jch erachte leichtlich/ wie es euch ſchmertzen müſſe / was der ſein glück nicht kennende Jubilius euch zu leid gethan: der jedoch niemand höher/ als ſich ſelbſt / damit geſtrafet hat. Jch erwarte demnach dasjenige von der zeit/ was weder ich/ noch ſonſt einiger anderer ſterblicher jemals zu begehren/ ſich wird erkühnen dörfen. Für den guten wunſch / (fienge hierauf Antonia an) den ihr/ ſchönſte Printzeßin/ mir beilegen woltet/ ſage ich euch demütigſten dank: mein glück/ das ſich gegen mir bisher ſehr karg erwieſen/ wird darinn

inn beſtehen / wann ich eure vergnügung erleben / und meinen bruder neben euch den Römiſchen thron werde beſteigen ſehen. Und mein beſtändiger vorſatz / (ſetzte Tyridates hinzu) wird endlich euren unglauben aufheben / daß ihr ſpüren werdet / wie Tyridates ſich habe zu überwinden gewuſt.

Weil Neronia hierzu ſtill ſchwiege / hube Pomponia Grăcina ein anderes geſpräche an / den Tyridates um ſeine tauffe befragend: welcher ihr ſein und der andern vorhaben umſtändlich berichtete. Weil ſie den Pudens Ruffus durch einen wink erinnert hatte / mit ſeinen gäſten bald wieder fortzueilen / ermahnte derſelbe den Tyridates / daß es hohe zeit wäre / fürter zu gehen / maſſen es hernach / wann es höher auf den tag käme / wegen der dort herum aufziehenden wacht / zu gefärlich werden dörfte. So wil ich dann gehen / (ſagte der König zur Neronia) und verhoffe ich / euch / als meine nächſte blutsfreundin / an meinem tauftage zu ſehen. Ich getröſte mich auch / wann ihr mich alsdann einen vollkommenen Chriſten wiſſet / daß ihr mir mehr als jetzt trauen / und eure geheimniſe mir offenbaren werdet: damit ich / als ein treuer bruder / in eurem anligen euch nützliche dienſte möge thun können. Lebt wol / und vergeſſet des Jubilius / gleichwie ich der Neronia vergeſſen muß. Dieſe letſte worte ſagte er ſo leiſe / daß niemand / als ſie / dieſelben hörte: und antwortete ſie ihm hierauf anders nichtes / als daß ſie ihn mit neigung des haupts grüſſete. Hiernächſt umarmte ſie die Antonia / und bote dem Druſus die hand: der dieſelbe mit groſſer ehr-bezeigung küſſete / und

dieſes zimmer ja ſo ſehr auſſer ſich ſelber/ als wie die andern / wieder verlieſſe / darinn ſo fremde dinge vorgegangen waren.

Claudia Ruffina gabe ihm bis zum ausgang der kruft / als diejenige / ſo nun eine zeither des Tyridates wirtin geweſen / das geleite: und betrübte ſie der verwirrte handel / den ſie jetzt mit angeſehen hatte / nicht wenig / wovon ſie doch nicht reden dorfte / auch in betrachtung aller umſtände nicht ſahe / wie / zu allerſeits beruhigung / hieraus zu kommen wäre. Vaſaces / der die fremde ihnen unbekante Dame ſonderlich in acht genommen hatte / fragte die Claudia Ruffina / wer doch dieſelbige wäre? und erfuhre von ihr / daß es die Iceniſche Printzeßin Cynobelline aus Britannien wäre / die aus dem erdbeben zu Pompeji errettet worden / und nun in das ſiebende jahr ſich in dieſem unterirrdiſchen Rom befande. Als Druſus dieſes hörte / erinnerte er ſich / wie ſelbige Printzeßin / neben der Käiſerin Octavia ſeiner ſchweſter / dem Jubilius und Italus verſchiedenlich unter dem Vatican / und in des Auguſtus begräbnis / erſchienen wäre: daher er in ſeiner einbildung geſtärkt wurde / daß auch Octavia noch leben / und diejenige ſeyn müſte / die ſich in Maßilien an den Jubilius ſolte verehlicht haben. Er eröffnete dieſe ſeine gedanken dem Tyridates und der Antonia / die folgends den Pudens Ruffus und deſſen gemalin hierum befragten / ob ihnen nicht von dem leben dieſer Käiſerin etwas möchte bewuſt ſeyn / und daß ſich dieſelbe in dieſen kruften hätte ſehen

laſſen.

laſſen. Sie beantworteten aber beides mit nein/ und daß ſie von keiner Octavia etwas wüſten.

Unter ſolchem geſpräche/ kamen ſie bei dem berge Quirinalis hervor/ nahe an dem orte/ woſelbſt die zwei metallene pferde ſtunden/ die Tyridates dem Nero vor dieſem aus Parthien mitgebracht/ als er das erſtemal nach Rom gekommen. Dieſer König erinnerte ſich dabei ſeiner damals noch gehabten hoffnung in ſeiner liebe/ und wie ſich ſeit deme ſein zuſtand ſo gantz verkehret hätte: welche betrachtung ihm gar häufige ſeuftzer auslockte. Claudia Ruffina nahme allda ihren abſchied von ihm/ und gabe ſowol die verſtändige Novatilla/ als ihre tochter die angenehme Pudentiana der Printzeßin Antonia zur geſellſchaft mit/ wie auch etliche ſclavinnen/ die ſie bedienen ſolten. Weil ſie von dieſem ort/ bis zu den Saluſtiſchen gärten/ offenbar gehen muſten/ als verhüllten ſie ſich in ihre mäntel/ und gingen mit ſchnellen ſchritten fort/ daß ſie nicht möchten erkant werden. Sie kamen auch ſonder anſtoß wieder in den unterirrdiſchen gang/ der ſie unter der stattmaur bis in des Nicomedes kruft führete. Sie wurden daſelbſt von dieſem heiligen mann entfangen/ der erſtlich die Printzeßin mit ihrem bei ſich habenden Frauenzimmer in ein wol-zubereitetes zimmer brachte/ nachgehends den Tyridates/ wie auch den Druſus und Ariaramnes/ jeden abſonderlich/ wol und beqwem bewirtete/ daß ſie an keinem ding einigen mangel fanden.

Weil nun dem Pudens Ruffus ſehr anlage/ ſeines Käiſers ſohn auf dem thron zu ſetzen/ als

meldete er folgends an/da ſie nun in ihre neue wohnung ſich ruhig einfanden/wie alles fur dieſen Druſus wol hernach ginge/indem viele/nicht allein von denen ſoldaten / ſondern auch vom volk/ die durch ſeine gute freunde nachricht von ihm erlanget/ ein groſſes verlangen truͤge/ dieſem ihrem Printzen zu dienen/und denſelben zum Käiſer zu machen. Druſus hörete zwar alles mit groſſer erkentlichkeit an: es kame aber / da ſeine ſinnen ſowol von der Neronia als Antonia völlig eingenommen waren/ dieſe neigung ihme ſo nahe an das hertz / daß er dafür nichtes recht betrachten konte. Weil auch Tarquitius Priſcus/ ſein alter freund/ihn zu ſprechen verlangte/ beſchiede er den/ mit gutbefinden des Pudens Ruffus / noch ſelbigen abends zu ſich / und brachte ihn dieſer Ratsherr ſelbſt zu ihm in die kruft. Man hütete ſich aber wol / demſelben nichtes von dem zuſtande der Chriſten zu ſagen: maſſen ein ſolches / wann es hätte auskommen ſollen/ dem Druſus alle gunſt bei dem volk würde benommen haben. Weil man auch in allen dingen ſich äuſerſt vorſehen muſte/ als bliebe dem Tarquitius Priſcus/ſo wol des Tyridates/als der Antonia anweſenheit verholen: und lieſſe ſich dieſer nicht befremden/ den Druſus in einem ſo abgelegnen ort unter der erden anzutreffen / da er wuſte/ wie hohe urſach er hatte / ſich in Rom / bis es zeit ſeyn würde/ verborgen zu halten.

Als ſie nun beiderſeits ihre freude/ einander wieder zu ſehen / bezeuget / fingen ſie an von dem wichtigen werk zu reden/ das nun vor-ware. Druſus erzehlte ihm und dem Pudens Ruffus / was

geſtalt

geſtalt Dolabella/ und die beiden brüder Verus und Annius Pollio/ bei der Domitia Paulina ſich nach ihm erkundigt hätten: welches dieſe für ein gutes zeichen hielten/ in vermutung/ daß Rupilius Bonus/ des Verus Pollio ſchwiegervatter/ der um dieſe ſache wuſte/ dieſen andern gute gedanken für den Printzen würde eingegeben haben. Es kame nun/ bei ihrer beratſchlagung/ fürnemlich darauf an/ wie man ſo wol dem gegenwärtigen Nimphidius Sabinus/ als dem abweſenden Sulpitius Galba gewachſen ſeyn möchte/ deren macht mit gegengewalt zu begegnen. Hierzu ſolten nun die ſoldaten und das volk dienen/ ſonder an ausländiſche hülfe zu gedenken. Dann man befande/ daß Gallien groſſen theils dem Nero noch anhinge/ Hiſpanien vor den Galba wäre/ die Morgenländiſche und Africaniſche landſchaften/ eher für den Veſpaſianus und Clodius Macer/ die ſie vor augen hätten/ als für einen andern/ und Teutſchland für den mächtigſten erklären würden: daher auf dieſe alle vergeblich zu hoffen wäre.

Es waltete nun die frage/ wie man die ſoldaten gewinnen ſolte? Pudens Ruffus/ ſo wol als Tarquitius Priſcus/ fanden hierzu nichts vermögſamer/ als gold und gaben/ maſſen es den ſoldaten hieran mangelte. Es fiele dem Printzen bei/ daß er anfänglich ſeiner ſchweſter baarſchaft hierzu ſich bedienen wolte/ welche ſie/ als ſie zu ſterben vermeint/ hinter des Pompejus palaſt in die erde vergraben laſſen/ damit der Nero ſolche nicht finden möchte. Es wuſte auch niemand etwas hiervon/ als Domitia Decidiana und Sulpitia Prätexta-

ta/denen ſie dieſes vertrauet hatte: die auch/ neben der Cönis/ihre erbinnen geworden waren. Ob nun gleich der Printz dem Tarquitius Priſcus nichtes ſagte/ von ſeiner ſchweſter liebe/ ſo brachte er doch dieſes vor: und ſich der Antonia einwilligung wol verſichert wiſſend / gabe er dieſem freund vollmacht/nach ſelbigem ſchatze/der ſich auf ein groſſes belieffe/ ſuchen zu laſſen / und damit den anfang zu gewinnung der ſoldaten zu machen. Dem Tigellinus und deſſen anhange/ konten und wolten ſie/in betrachtung ſeiner verübten bübereyen/ nicht trauen: beſchloſſen ſich demnach / des Annius Gallus zu bedienen/dem es ſo wenig an redlichkeit als dapfern muht fehlte / und hatte der ihm alles volkes gunſt erworben. Mehrern im Raht/ als die es bereits wuſten/wolten ſie ſich vor der hand auch nicht vertrauen. Alſo nahmen ſie endlich beide abſchied von dem Druſus/mit dem verlaß/ daß ſie nach erwehntem ſchatz ſuchen/ auch ſonſt für ſein beſtes keine zeit verabſäumen wolten.

Sobald nun der Printz wieder allein war/ ging er zu ſeiner ſchweſter: die er bei der jungen Pudentiana in recht-vergnügter geſellſchaft antraffe. Er erzehlte ihr/ wer bei ihm geweſen/ und was er mit ihm geredet hatte: das ſie alles genehm hielte/ und nur hertzlich wünſchte/ daß alles wol möchte hernach gehen. Ihr verlangen/ ihr alte freundinen/ als die Domitia Decidiana/ die Sulpitia Prätextata / und die Cönis zu ſehen / wachete nun auch in ihr wieder auf: welches ihr Aelius Adrianus/ als ſie ihn/ihr hierzu zu verhelfen/ gebeten/ abgeſchlagen hatte/da ſie nun ſolches durch

den

den Pudens Ruffus zu erlangen verhoffete. Druſus gienge hierauf fürter nach dem Tyridates/ woſelbſt er den Printzen Ariaramnes ja ſo betrůbt/ als den Vaſaces frölich/ antrafe. Der König ſowol / als dieſer ſein feldherr / hatten mit dieſem verliebten eben zu thun / von ihm ſein anliegen zu erfragen: das doch nicht heraus wolte. Es war ihm dasjenige / ſo ihme am morgen wiederfahren/ ſo unvermuhtet gekommen / daß er ſich nicht wieder erholen konte. Die ankunft des Druſus/ verminderte ſein anliegen gar nicht / und vermochte er dieſen ſeinen mitbuhler nicht anzuſehen/ ſonder ſein unglůck ihme von neuem vorzuſtellen.

Es ſcheinet / mein Printz / (hörte Druſus den Parthiſchen feldherrn dieſem zu-reden) daß ihr gantz kein entfinden über das Arſaciſche glůk haben můſſet / indem ihr jetzt eben ſo wenig freude erweiſet/ da unſer König mit dem gröſten haus der welt/ gleichwie auch unſere Printzeßin/ ſich verbinden ſol. Was kränket euch doch immermehr hiebei? Ihr können ja nicht in abrede ſeyn/ daß/ ſeit ihr dieſen morgen aus der Neronia zimmer gegangen/ ihr dieſe traurigkeit an euch genommen habet. War etwan daſelbſt auch eine ſchönheit verhanden/ die der Prinzeßin Daria eintrag zu thun vermocht hat? Oder habet ihr ſo wenig Arſaciſches blut noch bei euch/ daß ihr euch darüber betrůbet/ worůber ſich andere erfreuen? Glaubet mir/ Vaſaces/ (antwortete ihm Ariaramnes) daß ich des groſſen Tyridates / wie auch des Arſaciſchen hauſes/ wolergehen ſo hoch wůnſche / als ein anderer. Auch gereichet / meine erſcheinende traurigkeit/

 nie=

niemand als mir ſelbſt zum ſchaden: die ſich dann in mir verdoppeln würde/ wann ich ſolte gehalten ſeyn/ von meinen gedanken/ die zollfrei ſind/ rede und antwort zu geben.

Ariaramnes hat recht/ (ſagte Druſus hierzu) und muß man uns das laſſen/ daß wir mögen frei gedenken/ was wir wollen. Wer weiß ob nicht Tyridates ſo wenig/ als auch ich/ zu eröffnen begehret/ was ein jeder von uns heute gedacht hat. Ach Druſus! (finge hierauf dieſer König an) du ſagſt wol die warheit. Ich bemühe mich/ ſowol mir ſelber/ als auch aller welt zu bergen/ was ich heut in mir gefühlet. Iſt wol/ (ſagte er ferner) eine grauſamere ſchweſter in der welt zu finden/ als dieſe Neronia? die gegen mir unvertreulich bleibet/ ich mag auch mit ihr fürnehmen/ was ich wil. Es ſchiene/ ihr zuwider zu ſeyn/ daß ich wiſſen ſolte/ wie Jubilius ſie verlaſſen. Zwar daß er ehmals gegen ihr kaltſinnig geweſen/ habe ich wol vom Abdon vernommen. Meine vermutung war/ ſie hätten ſich mit einander wieder ausgeſöhnet/ als er von ihr aus ſeiner gefängnis in des Nero gartenhauſe war erlöſet worden: welches aber nun/ allen umſtänden nach/ nicht Neronia/ ſondern Octavia muß gethan haben. Ich weiß dann nichts hieraus zu machen/ und wünſche nur/ daß ſie dieſes alles dem Druſus mit gedoppelter vertreulichkeit erſetze/ was ich ſo ſchmertz entfindlich von ihrer kaltſinnigkeit annehmen muß. Ich glaube auch/ſie werde ſich hierbei finden laſſen/in betracht/daß ſie dir bereits beim anfang mehr gunſt/als jemals mir/erwieſen: worinn ſie

verhof-

verhoffentlich je mehr und mehr zunehmen wird/ wann ſie ihre liebe mit der Käiſer-würde wird belohnet ſehen. Antonia iſt jederzeit vertreulich genug gegen mir geweſen/ (antwortete hierauf Druſus) alſo daß ich hierinn mich über ſie nicht zu beſchweren habe. Ich ſehe aber nicht/ worzu mir ſolches nutzet/ allermaſſen ---

Vergebet mir/ groſſer Printz! (fiele ihm Vaſaces in das wort) daß ich mich unterfange/ den fortgang eurer rede zu verhintern. Es nutzet meinem König ſo wenig/ als dem ſohn des Claudius/ durch ſtetige erinnerung unmüglicher dinge ſich alſo abzumatten. Nutzlicher und rühmlicher wird es ſeyn/ bei einmal gefaßtem ſchluſſe zu bleiben/ und nicht mehr an das zu gedenken/ was nur allezeit qwal/ niemals aber ruhe zu bringen vermag. Tyridates ſowol als Druſus ſahen hierauf einander an/ ſonder dem Vaſaces zu antworten/ und ſchämeten ſich/ daß ſie ihre gemüts-bewegungen alſo blos gegeben hatten. Ariaramnes hube hierauf an vorzubringen/ wie elend es gleichwol ſei/ daß einer ſeine ſchweſter nicht ehlichen dörfte/ wann er zu deren eine ſo groſſe und ſonderbare neigung entfünde. Er ſchätzte daher die alte Perſer/ und auch noch heutigs tags die Adiabener/ für glückſelig/ die dieſe nahe befreundung ins geblüte nicht angeſehen/ auch annoch nicht achteten: wie das friſche exempel des Königs Izates und der Helena ſolches auswieſe/ welche brüder und ſchweſter/ und doch dabei ehleute geweſen wären. Ich bin froh/ (ſagte Tyridates) daß dieſes geſetze bei uns nicht gilt; maſſen es mir noch vielmehr

 würde

würde zu hertzen gegangen ſeyn/wann ich der Neronia härte gegen mir hätte ſehen ſollen/ die gewiß nicht würde ausgeblieben ſeyn/da ſie ſich nun mit dem ſchweſter-namen noch etwas entſchuldigen kan. Und ich/ (fügte Druſus hinzu) möchte dieſes geſetze gern durch die gantze welt gehalten wiſſen/ weil ich/ auf ſolchem fall/ der Antonia wol hätte verſichert leben können. Was für bezauberung iſt dieſes doch immermehr / (finge der ungedultige Vaſaces wieder an) daß man nicht aufhören kan / ſich ſelbſt alſo vergeblich zu qwälen? Hätte man ſich nicht länger überwinden wollen/ würde es beſſer geweſen ſeyn / es gar einzuſtellen/ und nicht ſolchergeſtalt ſchwachheit mit ſchwachheit zu mehren.

Nicomedes/ ihr wirt / kame indem herzu/ der von andern dingen zu reden anlaß gabe: maſſen er ſie mit geiſtlichen geſprächen bis in die nacht hinein unterhielte. Nach hierauf-genoſſener ruhe/ fanden ſie ſich des andern tags beim gottesdienſt ein: welcher in volkreicher verſamlung zu gewönlicher zeit gehalten/ und der gemeine angekündigt wurde/ daß über acht tage/ verſchiedene ſo wol manns- als frauen-perſonen von hohem ſtande/ die heilige taufe entfangen wolten / die in das gemeine gebet mit eingeſchloſſen zu werden verlangten. Weil nun ſolches in den andern verſamlungen auch geſchahe / als vernahme es auch der Aquila in des Pudens Ruffus kruft: der dann nicht ſaumete/ ſich hiernach fleißiger zu erkundigen / und zu dem ende bei dem Clemens und Linus ſich einbrüderte / als die des folgenden tags

zuſammen

zuſammen nach des Nicomedes kruft giengen / in ihrer gottſeligen unterweiſung bei dem Tyridates und den andern fortzufahren. Wiewol nun Aquila / als ein heiliger mann / ſie auch mit lehrete / und fleißig unterrichtete / was die Taufe für ein notwendiges mittel zur Seligkeit wäre / führte er doch dabei mehr weltliche als geiſtliche reden / dahin denkend / wie er den Tyridates der Criſpina in die hånde liefern / und alſo um geld und gut ein freies gewiſſen vertauſchen möchte.

Man hatte / um wol auf der hut zu ſeyn / abgeredet / den Druſus niemand zu offenbaren: daher ſolches allein der Clemens wuſte / und Aquila nichts davon erfuhre / daß dieſer der gefärlichſte feind wäre / welchen Galba zu fürchten hatte. Eben ſo wenig ward er auch innen / wer Antonia wäre. Dieſes aber / worum es ihm eigentlich zu thun war / forſchte er gründlich aus / daß nämlich die beide junge Printzeßinen aus Morgenland / die Helena und Zenobia / mit getauft würden / welche man bißher / wegen ihrer jugend / und daß ſie noch nicht völlig unterrichtet geweſen / nicht darzu laſſen wollen. Jhm hätte nichts gewünſchter kommen können / als eben dieſes / und fiele ihm gleich bei / daß er nun die tage verkürtzen / und dem Vardanes / wie auch der Criſpina / ihre feinde eher liefern wolte / als er ihnen verſprochen. Daher er nicht verzoge / wie er alles wol und genau erkundiget / zu der Criſpina zu gehen: die in unbeſchreibliche freude geſetzt wurde / als ſie ſo unverhoffte gute poſt vernahme. Daria und Vardanes / die eben beiſammen waren / muſten

gleich

gleich ihren theil mit hiervon haben / zu denen ſie den Aquila hinein führte: da er ihnen erzehlen muſte / was er wuſte / und wie er es vorhätte / dieſe perſonen zu entführen.

Mit der Caledonia und Zenobia / (ſagte er) ſol es mir nicht ſauer werden/ſie in eure hände zu liefern/als welche bei den Saluſtiſchen gärten/wann ſie zur tauffe gehen / vorbei müſſen: da man ſie ſonder mühe wird auffangen und hinweg bringen können. Wie man aber des Tyridates möge habhaft werden/ ſolches erfordert mehr nachdenkens: weil der aus des Nicomedes kruft/ auſer mit liſt/ nicht wird zu bringen seyn. Dann/ſonder alle Chriſten zu verrahten/ können wir mit gewalt nicht darzu gelangen: weil das Prätorianiſche heerlager nahe dabei liget / da / auf den geringſten lermen / die ſoldaten denen / die wir mit gewalt angreifen wolten/ würden zu hülfe kommen. Dieſerwegen geht mein raht dahin / daß man trachte / den Tyridates mit liſt nach den Saluſtiſchen gärten zurück zu bringen / das mir verhoffentlich wol angehen muß: und wann wir ihn nur ſo weit haben/ſollet ihr ihn nachgehends gewiß in euren händen ſehen.

Vardanes umarmete hierauf den Aquila zu verſchiednen malen/und wiewol es ihm am meiſten um die Caledonia zu thun war / verlangte er doch auch/des Tyridates habhaft zu werden: um damit ſowol dem Galba / als ſeiner eignen rache / zu dienen. Criſpina ſprach ſehr mit hierzu/ angeſehen ſie den Galba hatte verſichern laſſen / wie ſie ihm dieſen König liefern wolte. Daria wünſchte hierneben/ daß dieſe ſchöne / deren bildnis ſie geſehen/ mit in ihre

ihre hände komen möchte: darzu dann Aquila auch nicht geringe hoffnung machte/ wie er dann ſagte/ gehört zu haben/ daß alle Chriſtliche Damen die Zenobia und Helena zu dieſen heiligen werke begleiten würden. Hierauf nun wurde/ auf gutbefinden des Aquila/ der Cerius Severus beruffen/ welcher/ als eine creatur der Criſpina/ mit etlichen rotten wolbewehrter ſoldaten/ die beſtimmte nacht bei den Saluſtiſchen gärten auflauren und die entführung verrichten ſolte. Criſpina hatte/ nahe bei ihrem palaſt/ noch ein ſchönes haus/ welches mitten in dem weinberg auf der einen ſeite des bergs Cölius lage/ und alſo von allen andern wohnungen gantz abgeſondert war: und dieſes wolte ſie zubereiten laſſen/ daß es dieſen gäſten zur gefängnis dienen könte. Cerius Severus kame zu ihnen/ als ſie noch hiervon ratſchlagten/ und machte ſich gleich anheiſchig/ das/ ſo ſie von ihm begehrten/ treulich auszurichten. Es kame eben recht gewünſcht vor ſie/ daß in ſelbiger nacht/ da dieſes geſchehen ſolte/ der Antonius Honoratus den oberbefehl im Prätorianiſchen lager führte: der/ als ihr guter freund/ ſonder nachfrage/ dem Cerius Severus ſo viel volks zuwenden konte/ als er vonnöten hatte.

Daria vergaſſe nicht/ beim abſchiede den Aquila zu ermahnen/ ihr ja ihren Printzen Ariaramnes auch zu liefern: welches er dann verhieſſe/ wiewol er noch nicht wuſte/ ob es auch dißmal mit dem Tyridates und ihme gewiß würde von ſtatten gehen können. Seine gedanken gingen dahin/ ſie zu bereden/ daß/ nach geendigter tauffe/

die

die neu-getauften für ihre taufere und gevattern ein gaſtmahl halten möchten / wie zu zeiten zu geſchehen pflegte: welches am füglichſten in des Urbanus gartenhauſe würde anzuſtellen ſeyn / als welches auf ihrem wege nahe bei den Saluſtiſchen gärten lage: da dann mit leichter mühe die entführung würde geſchehen können. Er ſchluge dieſes vor / als er / neben dem Clemens / Linus und Jaſon / wieder in des Nicomedes kruft kame / den Tyridates zu unterrichten. Dieſer zwar hatte / wegen der gefahr / ſo dabei ſich finden konte / wenig luſt darzu: doch lieſſe er ihm ſolches gefallen / ſonderlich als Ariaramnes mit zu-ſprache / der wol nicht gedachte / was für ein unglück er hiedurch ſeinem freund verurſachen halfe. Jaſon nahme über ſich / für die ausrichtung zu ſorgen: worzu ihme Vaſaces das benötigte geld / für ſeinen König und die andern alle reichen muſte.

Als hiernächſt Clemens / wie auch Aquila / auf die bahn brachte / daß man die gevattern und taufgezeugen benennen möchte / wehlte Tyridates den Pudens Ruffus und den Nicomedes; Druſus erkohre den Cäſonius Maximus / ſeiner ſchweſter alten wirt / und den Dionyſius / den Areopagiten; Ariaramnes / den Aquila und Jaſon / und dann Vaſaces und Parrhaces den Novatus / des Pudens Ruffus ſohn / den Fauſtinus / der ein bruder des Clemens war / den Ratsherrn Marcellus / und den Urbanus. Weil es dem Aquila am meiſten um das frauenzimmer zu thun war / veranlaſſte er / daß man ihm ſelber auftruge / ſich bei der Zenobia und Helena zu erkundigen / welche ſie hierzu erweh-

wehlen würden / als bei denen er nunmehr / da alle welt ihn für einen heiligen mann hielte / in des Pudens Ruffus und der Pomponia Gräcina paläſten / einen freyen zutritt hatte. Es koſtete ihn demnach wenig mühe / die Zenobia zu bereden / daß die zu ihrer taufzeugin die Caledonia neben der Pomponia Gräcina ernennte. Und als er hörte / daß / von dem frauenzimmer aus des Nicomedes und der Ulpia kruft / auch die Neronia zur taufzeugin wäre erkieſt worden / erfreute ihn ſolches ſehr: weil / die ſchöne in ihrer gewalt zu haben / die Daria ſo ſehr verlangte. Demnach erwartete er / gantz wol zu frieden und gutes muts / derjenigen zeit / da er alle dieſe fürnehme perſonen in ſeiner macht zu ſehen verhoffete.

Wie nun alle dieſe täuflinge / die noch übrige tage / mit faſten und beten verbrachten / ſo beſuchten eines tags die Ulpia und Domitia Paulina die Printzeßin Antonia in ihrer andacht: von denen die erſte / weil ſie das amt einer kirchdienerin verwaltete / ihr bei der Taufe dienen / die andere aber / neben der Neronia / wie erwehnt / ihre taufzeugin ſeyn wolte. Beide erzehlten ihr / was unbeſchreibliche unruhe Aelius Adrianus über den verluſt des Druſus erwieſen / und wie er ſich darüber nicht zu frieden geben können : wiewol er ihm nicht das geringſte / auſer was ſich durch ſeine gebärden geäuſert / von allen ſeinen geheimniſſen eröffnet hätte. Eben wie ſie noch alda waren / kame Pudens Ruffus auch darzu / welcher der Printzeßin anmeldete / wie / auf ihre erlaubnis / der vergrabne ſchatz hinter ihren palaſt wäre geſucht

ſucht und gefunden worden/den man auch bereits/ zu dienſt ihres bruders / bei den ſoldaten angewendet hätte. Der Antonia war dieſes ſehr lieb zu vernehmen: wobei ſich auch Pudens Ruffus vertröſtete/ daß nach verrichteter tauffe er ihr die drei begehrte freundinen zubringen wolte / wornach ſie dann ein ungemeines verlangen erwieſe.

Nicht minder zeigten die Ulpia und Domitia Paulina ſich begierig / den weltberühmten König Tyridates / und zwar als einen / der nun für die Printzeßin Antonia beſtimmet war/zu ſehen. Demnach blieben ſie ſo lang bei der Printzeßin/ bis derſelbe/neben dem Printzen Druſus ankame/die Antonia zu beſuchen:welches allemal gegen die abendzeit zu geſchehen pflegte. Sie fanden wahr zu ſeyn/ was das gerüchte überall von ihm ausgebreitet/ und erkennten an ihm ſo viel annehmlichkeit und majeſtät/ als viel ſonderbare güte und hoher verſtand aus ſeinem weſen hervor leuchtete. Sie ſchätzten demnach die Antonia überglückſelig : welche gleichfals ſich alſo zu erweiſen wuſte / daß die jenigen / ſo von ihrem innerlichen anliegen keine kentnis hatten / ihr die geringſte übelzufriedenheit nicht anmerken konten. Druſus betrachtete ſie ohn unterlaß / und errötete bald / wann ſie / ſeiner einbildung nach/gegen dem Tyridates ſich zu hold gebärdete ; bald erblaſſete er / wann ihn dünkte/ als wann ſie gegen ihm ſich zu kaltſinnig erwieſe. Alſo herrſcheten liebe und freundſchaft in dieſem Printzen/und wünſchte er ſelbſt nichtes mehr/ als daß er ſich vollkom̃lich möchte überwinden können. Tyridates anderſeits ſchauete die Antonia an/ als diejenige/

jenige/ die ihm vom himmel zugetheilt worden/ und ſchluge mit allen kräften die Neronia aus dem ſinne: deren er auch nicht mehr erwehnte/ als wañ er es gegen dem Druſus thun muſte / und ihn etwan ermahnte/ ihr / als der allerwürdigſten/ die kron aufzuſetzen. Die unterredung dieſer durchleuchtigen perſonen/ handelte dieſesmal von lauter geiſtlichen dingen / und ſchlugen ſie alles weltliche aus dem ſinn / mit groſſer aufmerkung der gottſeligen Ulpia zuhörend/ wie dieſelbe in den geheimniſſen der Chriſtlichen Religion ſie unterrichtete. Weil es bereits ſpat an der zeit war/ muſten ſie und ihre ſchwieger - tochter dieſe fürtreffliche geſellſchaft endlich verlaſſen. Doch verſprachen ſie/ bald wieder zu kommen/ und inmittels fleißig für ſie zu beten/ daß ſie in den neuen taufbund würdig eintreten möchten.

Der hierzu beſtimmte tag war nun nicht ſo bald erſchienen/ da rüſteten ſie ſich alle/ gegen die eintretende nacht in des Nicomedes kruft ſich zu verſammlen. Die ſchöne Neronia/ ſo ſchwach ſie auch ware/ wie auch die Prinzeßinen Caledonia und Cynobelline/ neben der Pomponia Grăcina/ der Claudia Ruffina und Flavia Domitilla/ begleiteten die beide Morgenländiſche Printzeßinen zu ihrer tauffe/ gleichwie die Domitia Paulina ſamt der Pompeja Paulina die Locuſta hinführeten: mit welcher Pomponia Grăcina/ im hingehen/ viel heimliches redete/ und darbei / zu verſchweigung deſſen ſie zu vermahnen/ ihr ſehr angelegen ſeyn lieſſe. Als ſie nun/ in geſellſchaft vieler andern Chriſtlichen perſonen / ungehintert bis in

des Nicomedes kruft gekommen waren / wurden ſie daſelbſt von der Priſcilla / Lucina / Ulpia und Lemobia Plautilla / die als kirchdienerinnen bei der Tauffe aufwarten ſolten / angenommen / und zu der Antonia hingebracht: mit deren ſie folgends / in zierlicher ordnung / nach dem ort der verſammlung giengen / allwo die biſchöfe Clemens und Linus / ingleichen die andern kirchdiener / mit dem Tyridates / Druſus / Ariaramnes / und den übrigen / auch das geſamte volk / ſich bereits eingefunden hatten.

Sie fingen hierauf mit beten den gottesdienſt an / und laſe Nicomedes ferner die einſetzung der heiligen Taufe offentlich ab / neben einer erinnerung von dem groſſen nutzen derſelbigen. Hiernächſt / als verſchiedene geiſtliche Pſalmen waren geſungen worden / begabe ſich Clemens mit den manns-perſonen / Linus aber neben der Priſcilla / Ulpia / Lemobia / Plautilla und dem frauenzimmer / zur linken in verſchiedene gewölbte gemächer / allwo die Tauffwaſſer befindlich / ſo drei ſtuffen hinab in die erde ausgemauret waren. Pudens Ruffus und Dionyſius Areopagita / zogen allda den Tyridates ab / nach dem ihm der biſchof Clemens erſtlich den gürtel aufgelöſet hatte / und fragten ihn / ob er ſeinen namen behalten / oder einen andern erwehlen wolte / weil ſolches ihm frei ſtünde? Er begehrte aber / mit ſeinen namen getauffet zu werden: welchem exempel alle die andern / ſowol manns- als frauens-perſonen / nachfolgten. Alſo ſtiege der König mit dem Clemens / in das waſſer hinab / und entfinge mit groſſer andacht die heilige

Tauffe: welches auch/nach ihme / mit dem Druſus / Ariaramnes / Vaſaces und Parrhaces geſchehen. Hierauf / als ſie wieder abgetrocknet waren / legte man ihnen weiſſe kleider an / ſprache den ſegen über ſie / und gienge folgends mit dem anweſenden volk/ wieder an den ort der verſammlung: da zugleich auch die getaufte Antonia/ Zenobia / Helena und Locuſta / in weiſſen kleidern ſich ſehen lieſſen / mit denen eben ſolche gebräuche waren vorgenommen worden. Linus trate endlich auf/ und thäte eine herrliche kirch-rede: welche die neu-getauften / mit kräntzen bekrönt / anhörten. Nach geendigter dieſer rede / theilte man almoſen unter die armen reichlich aus/ und machten ſie ſich bereit / die heilige mahlzeit zu halten.

Allhier ſtahle der Aquila ſich unvermerkt hinaus/und eilte dem beſtimmten orte zu/dahin er/ bei den Saluſtiſchen gärten / den Cerius Severus mit ſeinen ſoldaten beſtellt hatte. Er fande dieſelben alda bereits verſammlet/ und ſtunden ſie nahe bei dem wege hinter einem tempel/ da weit umher keine häuſer zu ſehen waren / auſer des Urbanus gartenhaus / in welchem die tauf-gaſterei zubereitet war: und hätte kein bequemerer platz erſonnen werden können / ein ſolches vorhaben ohn einige gefahr ins werk zu ſtellen. Es hatte der Cerius Severus mehr als zweihundert mann bei ſich / ware auch mit etlichen wägen verſehen / um das frauenzimmer deſto beſſer fortzubringen.

Wie ſie aber/ nach des Aquila ankunft/faſt noch eine ſtunde gewachet hatten / hörten ſie / bei der ſtillen nacht / von dem Numentaniſchen thor

her / ein geräuſche / und erblickten bald darauf die windlichter und leuchten/deren ſich die ankommende geſellſchaft bediente/ um nach des Urbanus hauſe zu gehen. Tyridates und die andern hatten ihre taufhemder zurücke gelaſſen / und ſich recht wieder angekleidet / aber keine ſchwerder umgegürtet/ ſondern nur in mäntel ſich eingehüllet: und giengen ſie dergeſtalt / ſonder arges zu denken oder zu beſorgen/ in ihrer andacht fort / bis ſie des Urbanus haus erreichten. Aquila und Cerius Severus lieſſen ſie frei ſicher vorbei wandeln / und da ſie ſich nun ſämtlich an die tiſche verfüget / und in ſicherer ruhe zu ſeyn vermeinten / ſchliche Aquila mit dem Cerius Severus und etlichen ſoldaten in den garten an die fenſter des mahl-ſaales:da er ihnen unvermerkt diejenigen perſonen wieſe/die ſie erhaſchen und davon führen ſolten. Dieſe waren Tyridates und Ariaramnes / an der einen tafel/ an der andern aber Neronia / Zenobia / Caledonia und Locuſta. Cerius Severus erkante dieſe letſte / und bate ſie bei dem Aquila aus: weil er wuſte / wie feind ihr der Sulpitius Galba war / und wie deme / durch einlieferung dieſer perſon/ ein ſonderbarer dienſt geſchehen würde: und wunderte er ſich / dieſe Dame allhier zu finden / die nach des Nero tod ſo lang verborgen gelebt hatte. Weil die Antonia den rucken nach dem fenſter gekehret / wurde ſie von dem Cerius Severus nicht erkant / die auch ohne das / ſowol als Druſus / dem Aquila unbekant war: Daher dieſe beide frei ausgehen / und nicht mit gehaſchet werden ſolten.

Wie

Wie nun alſo dieſer verräter alles wol ausgeforſchet/ muſte Cerius Severus gählings mit einer anzahl ſoldaten in den ſaal einbrechen: da dann ein algemeiner auflauf entſtunde/ und die Chriſten/ ſo viel gewaffnete männer um ſich ſehend / häftig erſchracken/ auch hier und dar/ wiewol vergeblich/ ſich zu retten gedachten. Tyridates / der in dieſem lårmen gewar wurde/ daß etliche ſoldaten die Neronia anfaſſeten / und mit ihr fort wolten / ergriffe in der eile ein eßmeſſer/ und drunge mit demſelben in dieſe rauber ein: von denen er gleich etlich erlegte/ und ſo verzweifelt vor ſeine und der andern freiheit fochte/ daß die Römiſche kriegsknechte ihn faſt für einen gott zu halten anfingen. Antonia inmittels ſuchte ſchutz in den armen ihres liebſten Druſus/ der ſie mit leichter mühe durch eine hinterthür in den garten bringen konte/ weil ſich nach ihr und ihm niemand umſahe. Die Neronia aber hatte mehrern beiſtand vonnöten / den ihr Tyridates und Ariaramnes auch ſo treulich leiſteten / daß/ wann die groſſe mänge es nicht gethan hätte / ſie dieſen beiden helden nichts würden haben abnehmen können. Indem aber immer mehr von den bewehrten ſoldaten in den ſaal drungen / und den Tyridates und Ariaramnes umringt hielten/ huben andere die Neronia inzwiſchen auf/ und macheten ſich ſowol mit ihr / als der Caledonia/ Zenobia und Locuſta darvon: die zwar Vaſaces und Pudens Ruffus ein zeitlang verfolgten / endlich aber durch viel wunden geſchwächet / nicht verwehren konten/ daß alle dieſe Damen auf einen wagen geſetzt/ und alſo fortgeführt wurden.

Cerius Severus aber / hatte eines ſolchen widerſtandes ſich gar nicht verſehen / und ware ſchier unwillig / daß Aquila ihn dergeſtalt angeführt hatte. Er ſtritte nun ſelbſt / mit mehr dann dreißigen / wider den einigen Tyridates (maſſen Ariaramnes / auf einen unglückſeligen fall / den er gethan / ſich gefangen geben müſſen) als Druſus darzu kame. Dieſer hatte ſeine Antonia / und viel andere von dem frauenzimmer / in einen keller verſperrt / und da er von den verwundten Vaſaces und Pudens Ruffus vernahme / wie die ſachen ſtünden / drunge er in den ſaal hinein / um ſein heil an dieſen ſoldaten mitzuverſuchen. Er thäte zwar wunderdinge / ward auch vom Parrhaces und etlichen andern Chriſten / die ſich ermannet / und ſowol mit meſſern / als was ihnen die angſt ſonſt in die hand gabe / ſich wehreten / treulich entſetzet. Sie muſten aber doch geſchehen laſſen / daß nicht allein der halbtodte Tyridates / der ſich gantz verblutet / ſondern auch Ariaramnes / in des Cerius Severus hände gerahten: der ſie auf einen wagen bringen / und alſo den andern nachführen lieſſe. Er ſelbſt / weil er verſchiedene wunden entfangen / muſte ſich der fuhr bedienen. Er hinterlieſſe aber ſeinen unterhauptman / den Subrius Dexter / mit befehl / dahin bedacht zu ſeyn / daß die erſchlagnen möchten von dar hinweg gebracht und noch vor tags begraben werden. Man thäte auch den hier und da verlauffenē Chriſten keine gewalt mehr an / und lieſſen ſie nicht allein den verwundten Druſus mit frieden / ſondern die ſoldaten räumten auch

haus

haus und garten / ſonder einigen menſchen mehr zu verletzen/oder ſich auf das plündern zu legen.

Die verſchüchterte Chriſten krochen hierauf aus ihren winkeln wieder hervor / und vermeinten Clemens und die anderen nicht anders / als daß dieſes eine verfolgung der Chriſten bedeuten würde / und daß ſie ihren feinden verrahten wären. Die nacht und der ſchrecken lieſſen nicht zu / ſofort die entführten zu miſſen. Wie nun Druſus/ wie auch Pudens Ruffus/ Vaſaces und Parrhaces/ in des Urbanus kammer gebracht worden / ihre wunden zu verbinden / verfügten ſich nacheinander Clemens / Dionyſius Areopagita / Linus und Nicomedes / auch die übrige von den vornehmſten Chriſten / dahinein / und konten für wehmut und entſetzen/ einander kaum fragen/ wie ſich doch dieſes unglück zugetragen hätte.

Weil dem Druſus eine onmacht zugeſtoſſen/ hatte er ſich nicht ſo bald aus derſelben wieder erholet/ da ſahe er gantz beängſtigt ſich um/nach ſeinem Tyridates. Als er auch aus des nahe bei ihm liegenden Vaſaces und Parrhaces klagen abnahme/ daß ihr König entweder todt oder gefangen ſeyn müſte / wolte er aus ungedult aufſpringen/ ihn zu ſuchen. Das vermögen war aber nicht da / und muſte er es alſo auf das fragen geben : ob nicht jemand ihm etwas gewiſſes von dem König ſagen könte ? Ihrer aller beſtürtztes ſtillſchweigen/ deutete ihm gnugſam ihre unwiſſenheit an : und kame mitdes die ſchier halbtodte Claudia Ruffina/ mit ihrer ſchwiegermutter und kindern darzu/ die ein groſſes klagen anfingen / den Pudens Ruf-

ſus in einem ſolchen zuſtande zu finden. Wie nun/ ſowol er ſelber/ als die/ ſo nach ſeinen wunden geſehen/ ſie verſicherten/ daß keine lebens-gefahr vorhanden wäre/ ſtillte ſich zwar ihr klagen/ aber nicht ihr ſchrecken/ der immer zunahme/ je mehr ſie zeit gewonnen/ dasjenige zu überdencken/ was ihnen begegnet war.

Die Printzeßin Antonia trate endlich/ mit der Pomponia Gräcina/ auch in das zimmer/ und als ſie den Druſus ſich genähert/ fragte ſie ihn erſtlich um ſeinen zuſtand/ und hernach/ ob er nichts von der Neronia wüſte? das er mit einem trübſeligen nein beantwortete. Pudens Ruffus aber/ der ſie von den ſoldaten hatte auf den wagen heben ſehen/ ſchauete die Pomponia Gräcina gantz betrübt an/ zu deren er ſagte: Neronia iſt uns entführet/ ſie und verſchiedene andere Damen aus unſerer geſellſchaft ſind den buben/ die allhier den einfall gethan/ zu theil worden. Die ſprach verginge der Pomponia Gräcina auf einmal/ als ſie dieſes gehört/ und ſchauete ſie die Cynobelline/ die eben mit andern Damen darzu gekommen war/ gantz kläglich an/ augen und hände gen himmel hebend/ als wolte ſie ſagen/ daß der in dieſer noht allein troſt und raht verleihen müſte.

Sie begunten hierauf nach und nach alle entführte zu miſſen/ und beklagte Helena ihre Zenobia/ Claudia Ruffina die Caledonia/ Ulpia und Domitia Paulina die Locuſta/ Pomponia Gräcina/ Cynobelline und Flavia Domitilla aber am allermeiſten die Neronia/ über deren verluſt ſie ſich nicht wuſten zu frieden zu geben. Ihr einiger

ger troſt ware noch / daß ſie vermuten konten / Tyridates würde bei ihnen ſeyn / deſſen rahts und dapferer entſchlieſſung ſie ſich noch würden bedienen können. Ach dieſer groſſe held / (hube Cäſonius Maximus an) war wol in einem kläglichen zuſtande / als ich ihn das letſtemal ſahe: dann / als ich / mit des Pudens Ruffus ſöhnen / und andern Chriſten / bemühet war / unſer frauenvolk über die ſeite zu bringen / truge man den Tyridates / gantz verblutet und erſtarrt / aus dem ſaal / und legte ihn auf einen wagen / da er die geringſte anzeige einiges lebens nicht mehr von ſich gabe. Betrübet euch das nicht / liebſte ſchweſter / (ſagte zur Antonia der bekümmerte Druſus) daß euer König alſo ſein leben verlieren ſoll? Was die gantze welt an ihm verlieret / (antwortete ſie) das entfinde ich alles mit: hoffe aber zu GOtt / der werde uns gnädiger ſeyn / als daß er einen ſo treuen freund uns ſolcher geſtalt nehmen ſolte.

Hiermit fingen ſie an zu überdenken / wo doch eigentlich dieſes unglück möchte herrühren: und konten ſie nicht finden / daß jemand von den verfolgern der Chriſten dieſes ſolte angeſtellt haben / weil ſelbige eher auf die biſchöfe / oder ohn unterſchied auf ſie alle würden angegriffen haben / dahingegen dieſe nur gewiſſe perſonen zu entführen geſuchet. Die junge Pudentiana erzehlte hiebei / wie daß zwei ſoldaten hinter ihr wären hergeweſen / die ſie auch ergriffen / und mit ihr fort gewolt hätten: wan nicht einer darzugekommen / der ihnen geſagt / dieſe wäre nicht Zenobia / man ſolte ſie nur wieder lauffen laſſen. Aus dieſer nachricht / (fin-

ge Claudia Ruffina an) wil faſt erhellen / daß die boshaftige Criſpina dieſen anſchlag auf uns machen laſſen. Dann wir wiſſen / was böſe gedanken ſie gegen dieſer Printzeßin geführet. Was hat aber / (ſagte hierzu die betrübte Pomponia Gräcina) die Neronia hierbei zu thun? Um dieſe wandten ſie ihren gröſten fleiß an / (fügte Vaſaces hinzu) und beſtritte es mein König lange / daß ſie unſerer Printzeßin nicht konten theilhaftig werden. Wann ſie allein den König von Armenien entführet hätten / (wandte Pudens Ruffus ein) wolte ich glauben / dieſes unglück wäre uns aus der Käiſerin haus zugekommen. Nun man aber ſo bemüht geweſen / die Printzeßin / wie auch die Locuſta / mit zu entführen / weiß ich nicht / was ich darzu ſagen ſoll.

Hierauf kame vor / ob man dann keinen unter dieſen entführern erkannt hätte? welches aber / bei allen / die beſtürtzung und der ſchrecken verhintert hatte / alſo daß ſie / auf langes überdenken und nachforſchen / nur immer ungewiſſer wurden. Weil es aber dem ſorgſamen Pudens Ruffus meiſt um die erhaltung des Druſus zu thun war / als fande er für ihn keine gröſſere ſicherheit / wann ja bei allen dieſen dingen / wie man nicht wiſſen konte / von ihren eignen leuten ein verraht ſolte vorhanden ſeyn / als daß nicht allein der Printz und die Printzeßin / ſondern auch die meiſten von den geiſtlichen / die hier und dar unter der erde wohneten / auf etliche zeit ihre alte wohnungen verlaſſen / und ſich in die kruft der Flavia Domitilla verbergen müſten: dann in dieſer war noch niemals einiger gottes-

dienſt

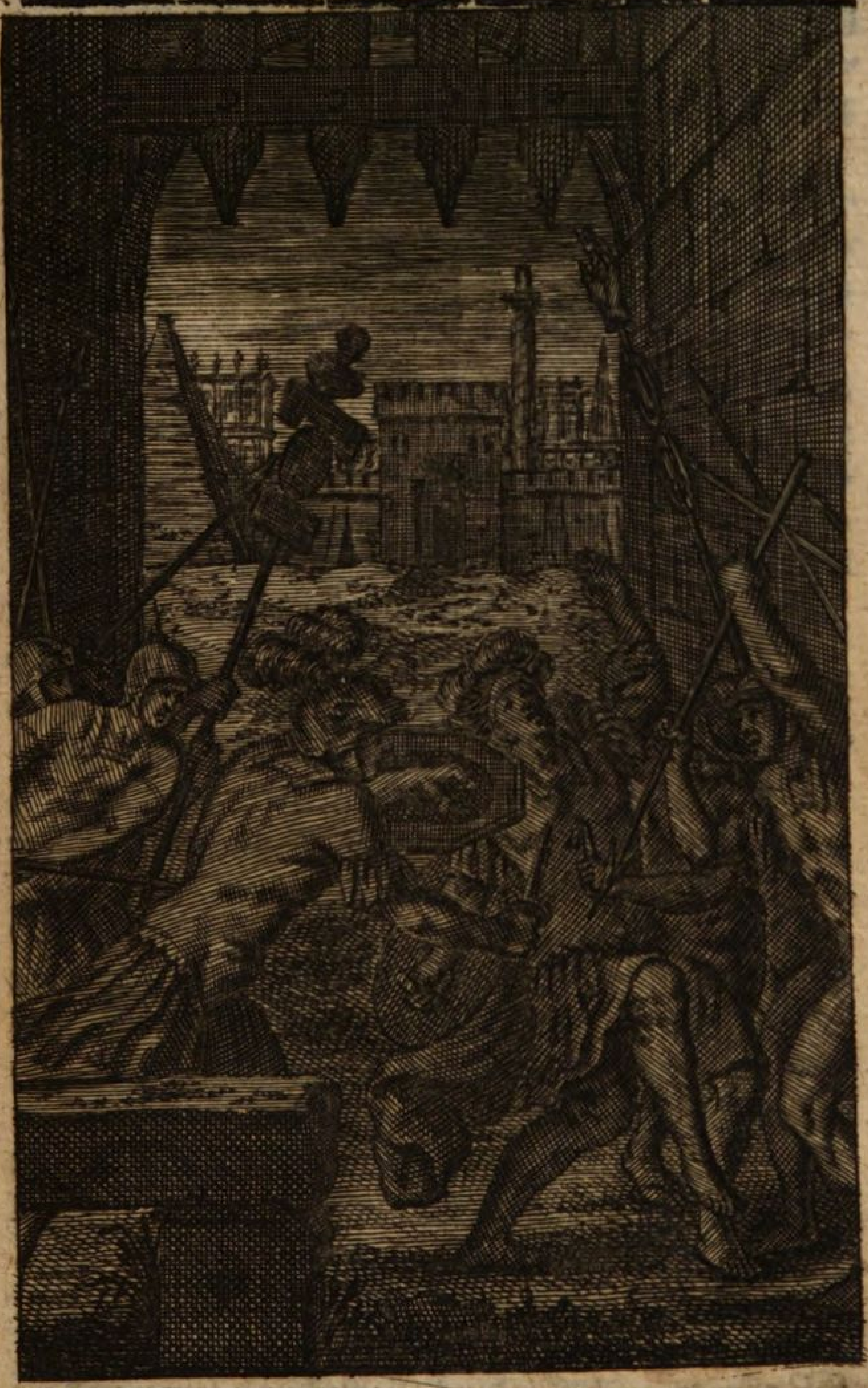
dienſt gehalten worden / daher ſie gantz unbekant war / und hatten ſie daſelbſt weniger / als ſonſt-wo / ſich zu befürchten / verrahten zu werden. Flavia Domitilla bote ſich gleich an / ſie alle aufzunehmen / es möchte auch ſo gefährlich kommen / als es immer wolte. Auch Nicomedes / der ſelbſt ſeine kruft vor die ihrige auf ein zeitlang verlaſſen muſte / hatte nichts dargegen einzuwenden / da er ſeine gäſte ſobald wieder verlieren ſolte. Dieſemnach wurden aus der nächſten kruft / welche der Pomponia Gräcina zuſtunde / verſchiedene todtenbaaren / darauf man ſonſt die leichen zu legen pflegt / herbei geſchafft / deren ſich die verwundeten bedienen muſten.

Alſo verlieſſen ſie / mit angſt und ſorge / daß ſie noch einmal einen ſolchen angriff möchten ausſtehen müſſen / des Urbanus haus / und kamen bald in der Pomponia Gräcina kruft: die ihnen allerhand erfriſchungen reichen lieſſe. Und damit ſchieden ſie / voll unruhe und hertzlicher betrübnis / von einander. Pudens Ruffus / ward von den ſeinigen nach ſeinem palaſt gebracht. Die betrübte Pomponia Gräcina / auch Helena und Cynobelline / blieben beiſamen. Ulpia und Domitia Paulina aber begleiteten / mit ungemeiner angſt / den Druſus neben der Antonia und den übrigen / durch ihre kruft: da dieſe folgends / unter aufſicht des Cäſonius Maximus und der Flavia Domitilla / ein ſchiff bei der brücke Cölius mieteten / und auf demſelben die Tyber hinab aus der ſtadt fuhren / auch ohne neue gefahr in der Flavia Domitilla meierhof ankamen. Sie lieſſe gleich anſtalt machen / daß ſo wol

der

der Printz und die Printzeßin/ als der Clemens/ Linus/ Dionyſius Areopagita/ mit ſeiner frauen der angenehmen Damaris/ der Jaſon/ Nicomedes/ Urbanus und ihrer mehr / neben dem verwundten Vaſaces und Parrhaces/ ihre vollkommene beqwemlichkeit in ihrer kruft erlangen konten. Sie miſſeten zwar unter ſich den Aquila: weil aber andre mehr waren verlohren worden / als legten ſie dieſem ihren kirch-vorſteher nichts böſes zu/ ſondern vermuteten/ daß er ſich/ gleich andern/ als dieſer einfall angegangen/ mit der flucht würde errettet haben.

Ende des Fünften Buchs.



Octavia Römiſche Geſchichte.

Erſten Theils/ Das Sechſte Buch.

GLeichwie der zufall / der in des Urbanus hauſe den Chriſten begegnet / ſie ſo beſtürtzt als unruhig gemacht hatte/alſo entſtunde auch in des Nimphidius Sabinus palaſt ein nicht-geringer lårme. Dann als/am folgenden morgen / Plautius Silvanus und er/ im namen des abweſenden Salvius Otto / auf dem Capitolium die regierungs - zeichen ablegen/ und ſolche dem Cingonius Varro und Petronius Turpilianus übergeben wolten / bekame er vom Sulpitius Galba die nachricht / daß ſelbiger/ nicht dieſe beide vom Nimphidius ernennte Burgermeiſter / ſondern den Bellicius Natalis und den Cornelius Scipio Aſiaticus wolte eingeführt wiſſen. Es erlitte hiedurch des Nimphidius gewalt und anſehen einen ſo merklichen ſtoß / daß ihm wol nichts widrigers håtte begegnen können. Wann es auch Clodius Celſus und ſeine andere freunde nicht widerrahten håtten / würde er ſich

an dieſen befehl des Galba nicht gekehrt / ſondern ſeine beide Creaturen / auf die er ein ſo groſſes vertrauen geſetzet/dannoch in das Burgermeiſter-amt haben einführen laſſen.

Der vom Galba hierüber ertheilte befehl / ware an den geſamten Raht ſchriftlich abgegangen / alſo daß die gantze ſtadt bereits darmit ſich truge / was dem Cingonius Varro und den Petronius Turpilianus zu ſo groſſer beſchimpfung gereichte: die in ihren paläſten groſſe zurüſtungen machen laſſen / und ſchon im begriff waren / nach dem Capitolium zu gehen. Sie thäten ihre hierüber geſchöpfte beſtürtzung / dem Nimphidius zu wiſſen: der keinen beſſern raht ihnen zu geben wuſte / als daß ſie ſich in die zeit ſchicken ſolten. Er für ſeine perſon ſtellte ſich krank / damit er überhoben bliebe im Raht zu erſcheinen / und alda mit anzuſehen / wie die zween andere burgermeiſter eingeleitet wurden. Doch unterlieſſe er nicht / den Aruntius Stella an die beide neue burgermeiſter abzuſchicken / und ſein wolgefallen / über des Galba auf ſie gerichtete wahl / ihnen zu verſtehen zu geben.

Wie nun das gantze Rom über dieſer unvermuteten änderung verwundert war / und die gewönliche gebräuche mit dem Bellicius Natalis und Cornelius Scipio Aſiaticus vor ſich giengen / verfügte ſich unvermerket in des Nimphidius palaſt der Julius Atticus: der heimlich vom Gellianus abgeſchicket war / ihm von des Galba vornehmen und reiſe nachricht zu geben. Der König Mithridates / wie auch Clodius Celſus und Antonius Honoratus / waren mit zugegen / als

Julius

Julius Atticus ankame: mit deme ſie ſofort in ein geheimes zimmer giengen/ und muſte er ihnen daſelbſt kund thun/ wovon ſein anbringen handelte. Zuvörderſt überlieferte er dem Nimphidius ein ſchreiben vom Gellianus/ deſſen innhalt war/ daß er dem Julius Atticus künlich trauen / und ſeinen worten glauben beimeſſen möchte: woran zu zweiflen / Nimphidius/ weil er dieſen lange zeit gekant/ nicht urſach zu haben beteurete/ auch darum ihm befahle/ nur frei zu reden/ der dann ſolches folgender maſſen verrichtete.

Sie werden/mein Printz/ (ſagte er) ſich nicht befremden laſſen/ daß Sulpitius Galba das hertz gefaſſet/die allhier-ernañte Burgermeiſtere zu verändern: weil ihme nunmehr alle furcht vergangen/ da Verginius Ruffus ſich beqwemet / und er ſich herrn von Hiſpanien mit dem Cluvius Ruffus/ ſeinem gantz-ergebnen / als meiſter von dem kriegs-heer in Ober-Teutſchland/ ſihet/ indem ſolches den Flaccus Hordeonius zum General endlich angenommen / der auch einer von ſeinen getreuſten creaturen iſt / und ſelbiges ihn ſchon wird zu erhalten wiſſen. Hiebevor hatte die furcht noch allemal bei ihm die oberhand / und obgleich der berühmte Cappadocier/der Apollonius von Tyana/ zu ihme nach Cäſarea-Auguſta kommend / ihm das reich geprofezeyet / ſo glaubte er doch allem dem nicht/ſondern weigerte ſich/ den namen eines Käiſers anzunehmen / weil er ſtets beſorgte / daß der Nero wieder aufkommen möchte: deshalben er / ein Fürſt oder General des Römiſchen volks zu heiſſen/ ihm genügen laſſen. Er würde auch

ſeine

ſeine herausreiſe nicht beſchleunigt haben / wann Titus Vinius und Cornelius Laco / neben dem Verginius / der nunmehr auch bei ihm iſt / ihm nicht einen muth eingeſprochen håtten. Den erſten beiden folget er in allen dingen/ hat auch / ihnen zu gefallen/ ſeine ſonſt-karge auch leutſelige natur geåndert / indem er die von hier abgeordnete geſandten zu Narbo ſtattlicher bewirtet hat/ als er ſie anfangs bewillkommet. Hingegen hat er den Gellianus/ auch ihnen zu gefallen / nicht vor ſich laſſen wollen / den er doch vordem gar wol hat leiden mögen. Daher Roſcius Regulus dem Gellianus alles zutragen muß/ was bei dem Galba vorgehet: maſſen er jenem noch trauet/ und ſich von ihm nicht verſihet/ daß er euch / mein Printz/ auch anhange.

Wie da? (fiele ihm der beſtůrtzte Nimphidius allhier in die rede) mistrauet mir dann Galba/ und glaubet nicht/daß ich allhier vor ſein båſtes arbeite? So groß bisher (antwortete Julius Atticus) bei ihm die zuverſicht zu dem Printzen Nimphidius geweſen / ſo ſehr hat ſich ſelbige nun verlohren: und ſoll er gegen den Verginius/von dem es Gellianus vernommen/erwehnt haben/wie daß er wol merke/ wie ihr ihn nur mit fleiß bisher furchtſam gemachet/ und von Rom abgehalten håttet/ um ſelbſt das Käiſertum zu erlangen. Wir ſind verrahten/ mein Mithridates! (rieffe hierauf Nimphidius) Galba wůrde aus eignem trieb nicht alſo von mir urtheilen/ wann es ihm nicht wåre geſagt worden. Gellianus vermeinte / (fuhre Julius Atticus fort) Vinius und Laço/ die ſchårfer ſahen als er/ håtten

den Galba/ ſolches zu glauben/ überredet/ und die gefahr in Africa / wie auch in den andern landſchaften / und in Rom ſelber / nicht ſo groß fürgeſtellt/ als man ſie ihm von hier beſchrieben. O widriges geſchicke (fuhre Nimphidius nochmals heraus) das eben um dieſe zeit dem Galba dieſe beide verſchmitzte köpfe zuführen müſſen! Wie glücklich würde ich doch ſeyn / wann dieſe nicht alles wieder verderbten/ und über einen haufen würfen. Man redet zwar noch nicht von des Galba aufbruch aus Narbo (erzehlte Julius Atticus weiter) doch vermeinet man / wann er einer gewiſſen ſache wird verſichert ſeyn/ nach deren er ſich allhier in geheim erkundigen läſſt/ ſo werde er die reiſe antreten. Gellianus hat mir nicht eigentlich ſagen können/ ob er darunter den noch-lebenden Nero/ oder den Printzen Druſus verſtehe: maſſen ſolche abſchickung/ die der Amulius Serenus übernommen / zu Narbo ſehr geheim gehalten worden.

Sonder zweifel / (ſagte Nimphidius) wird es dieſe beide/ wie auch des Tyridates hier-ſeyn bedeuten/ und ſpüret man doch daraus/ daß ihn die furcht noch nicht gar verlaſſen habe/ und daß noch etwas gutes wird ausgerichtet werden können. Vinius (fuhre Julius Atticus fort) iſt an des Tigellinus ſtat zum Obriſten über die Prätorianiſchen ſoldaten beſtellet/ auch mein Printz in ſeinem amte beſtetigt worden/ und wird der Sempronius Denſus ehiſt in Rom ſeyn / dieſe verordnung vom Galba zu bringen. Nimphidius erboſete gantz von eifer/ als er dieſes vernahme / maſſen er daraus wol ſpüren konte / weſſen er zum Galba ſich

zu verſehen hatte. Jedannoch fiele ihm darum der muht nicht/ ſondern er munterte ſich vielmehr auf/ ſein groſſes fürnehmen deſto eiferiger zum ende zu treiben. Er hoffete/ Claudia und die ſoldaten/ ſolten ihm das Käiſertum zu-wenden: deren gunſt er/ theils durch der Calvia Criſpinilla verſprochene hülfe/ theils durch Geld und verhaſſt-machung der perſon des Galba/ zu erlangen vermeinte. Es kame ihm/ unter dieſen drei ſtucken/ nichts angenehmer vor/ als das erſte; und nichts leichter/ als das letzte; nichts aber ſchwerer/ als das mittlere: indem er die Claudia über alles liebte/ und durch ſeine beredſamkeit ihm eher getraute/ des Galba beſorgliches böſes regiment dem volk beizubringen/ als der ſoldaten beutel zu füllen/ die immer nach geld ſchryen/ und mit glatten worten ſich nicht wolten abſpeiſen laſſen.

Antonius Honoratus muſte nun bericht abſtatten/ was er bei denen ſoldaten ausgerichtet hatte: der dann/ um den Nimphidius ſicher zu machen/ von ihrer zu ihm tragenden gunſt viel worte machte/ und ihn damit wieder in ſein munteres weſen ſetzete/ alſo daß er alles widrige/ das ihm ſelbigen tag begegnet/ wenig achtete/ in betracht der groſſen veränderung/ die bald darauf erfolgen ſolte.

Endlich kame auch der Obergerichtsherr Plautius Varus zu ihm/ und kündigte ihm an/ wie es mit einführung der neuen burgermeiſtere abgelauffen wäre. Weil dieſer gantz ſeine creatur war/ und nichts höher verlangte/ als der Claudia verehlichung mit ihme/ brachte er ihm

darneben die gewünſchte nachricht/ daß die Käiſerin Plautia beſſere gedanken für ihn zu ſchöpfen beginne/ und in erwegung/ wie ſie und ihre tochter ſonder freunde und ſchutz ſeyn würden/ wann Galba ſolte Käiſer werden/ nicht übel gerahten zu ſeyn befinde/ daß ſie/ in entſtehung des Armeniſchen Königs/ nach einem andern ſich umthäte: den ſie ſchwerlich beſſer würde finden können/ als bei dem ſohn des Caligula.

Nimphidius fiele vor freuden dem Plautius Varus um den hals/ ihn alſo reden hörend/ und ſchriebe dieſes alles dem fleiſſe des Cingonius Varro und des Petronius Turpilianus zu/ welche die Plautia und ihre freunde hierzu würden beredet haben. So wil man demnach lieber mich/ (ſagte er) als den Italus/ für die Claudia erkieſen? O glück! das unvergleichlich wäre/ wann der Claudia ſchöner mund ſelbſt das ja-wort darzu geben wolte. Dieſes wird ſchon folgen/ (antwortete Plautius Varus) und iſt ihre ehrſucht viel zu groß/ als daß ſie das Käiſertum verſäumen ſolte. Weiß man dann/ in der Käiſerin palaſt/ (ſagte Nimphidius) nichts vom Tyridates und Italus/ und bleiben dieſe beide/ nach wie vor/ verborgen/ ja ſo ſehr als Nero das liecht ſcheuend/ daß man von ihnen nichts kan inne werden? Es iſt dieſer tagen/ (berichtete Plautius Varus) wegen des Italus/ ein groſſer lärm in der Käiſerin palaſt geweſen/ indeme man von demſelben geredet/ daß er aus ſeiner bisherigen verwahrung entkommen/ und nun nach dem Käiſertum trachte. Zwar viele von denen/ die ſtets mit der Plautia ſich in raht

befin-

befinden/hätten ihm dieſes wol gegönnet/ wann ſie nur wären verſichert geweſen/ daß Claudia die Käiſer-würde mit ihm ſolte gemein haben. Nun aber das nicht zu hoffen ſtehet / finde ich die Käiſerin mehr für euch / mein Printz / geneigt : wovon dann die Calvia Criſpinilla umſtändlicher/ als ich/wird nachricht geben können. So mag dann Galba immerhin vornehmen / was er wil / (ſagte der erfreute Nimphidius /) auch Nero noch leben / und Jtalus unter des Druſus namen den hieſigen thron verlangen : mich ſoll alles dieſes nicht anfechten/ wann ſich nur Claudia wird auf meiner ſeite befinden.

Mit ſolchen und dergleichen reden/verſchwäzte Nimphidius ſeinen unmut / welche Antonius Honoratus alle mit anhörte / und nicht unterlieſſe/ ſo bald es abend worden war/ſolche in der Criſpina palaſt wieder kund zu machen. Es wäre daſelbſt alles in unbeſchreibliche freude geſetzet / wegen des glücklichen fanges / den ſie die vorige nacht gethan hatten. Antonius Honoratus fande die Criſpina in geſellſchaft des Marius Celſus / Junius Mauricus und Tigellinus : denen ſie erzehlte/ wie nicht allein Tyridates und deſſen ſchweſter / ſondern auch die Locuſta / in ihrer gewalt wären : über welcher Sulpitius Galba / ſeiner eignen rache / ſich ja ſo ſehr freuen würde / als über dem Armeniſchen König. Von der Caledonia und Zenobia meldete ſie nichtes / weil Galba dieſelbe/ als Britanniſche und Morgenländiſche Geiſeln/ würde haben behalten wollen : das dem Vardanes eben ſo wenig / als ihr / wäre gelegen ge-

weſen. Es unterlieſſen auch dieſe des Galba gute freunde nicht / noch ſelbige nacht den Domitius Sabinus / welchen Antonius Honoratus/ unter dem er ſtunde / als einen treuen menſchen darzu vorſchluge/ nach Narbo abzufärtigen/ der dieſes dem neuen Käiſer hinterbringen ſolte: und verſprache Tigellinus/ daß er/ ſo viel er bey ſeiner jetzigen Amts-entſetzung noch würde thun können / die ſoldaten in des Galba treuer pflicht erhalten wolte.

Weil ſie bei des Bellicius Natalis angeſtellten gaſtmahl erſcheinen muſten / verlieſſen ſie die Criſpina ingeſamt: welche nicht ſobald frey ware/ da eilte ſie zu dem Printzen Vardanes/und zu der Daria / mit dem ſie abgeredt hatte/ daß ſie ihre gefangenen miteinander wieder beſuchen wolten. Das haus/darinn ſie lagen/war gantz nahe bei ihrem palaſt / und weil ſie / wegen des groſſen anſehens / worinn ſie zu Rom lebte / ſehr viel ſclaven hielte / als waren derſelben überflüßig genug vorhanden / ſo wol zur aufwart- und bedeienung/ als auch zur genauen bewahrung für dieſe theils Königliche perſonen. Es wäre auch das haus ſo wol zu bereitet / daß ſie ſo gemächlich daſelbſt leben / als ſchwerlich heraus kommen konten. Die erſte beſuchung entfinge Tyridates: welcher/ da er die vorige nacht gantz ſinnloß gelegen / ſeine unartige verwandten und zwang-wirtin noch nicht geſehen hatte. Weil / nach ſtillung des bluts/ und verbindung der nicht tödlich-befundenen wunden / er ſich am leibe ziemlich wol befunde/ ward ihm erlaubet zu reden. Er hatte nun erkundigt/

kundigt / wer ihn gefangen hielte / daher ſchauete er die Criſpina gantz verächtlich an / und ſagte zu ihr: die jetzige barmhertzigkeit / da ihr mich nun beſuchet / reimet ſich ſehr übel mit der geſtrigen einladung; und wie ich nicht weiß / daß ich euch zu ſolcher bezeigung jemals urſach gegeben / als befremdet es mich um ſo viel mehr / in Rom nicht eine Römerin an der ſonſt-grosmütig-geglaubten Criſpina zu finden.

Der König von Armenien / (antwortete ſie ihm) verdammet mich / ehe er mich gehöret. Ich bin zwar ſchuldig an eurem hier-ſeyn / aber nicht an euren wunden: und hoffe ich / man werde mir / wegen dieſer that / den namen einer wahren Römerin beilegen / da ich vor die ruhe des Reichs / und vor die ſicherheit unſers neuen Käiſers / hierunter gearbeitet habe. Wann dieſes die urſache iſt / (antwortete Tyridates) ſo werde ich doch meiner ſchweſter und der andern mitgefangenen ihre freiheit hoffen dürfen: dann ich nicht vermeine / daß dieſelbe / als dem Römiſchen Staat gefährlich / können angeſehen werden. Tyridates redete darum ſo frei von ſeiner ſchweſter / weil er von dem wundartzt gehöret / daß ſie in voriger nacht ſich gleich für die Parthenia kund gegeben hattte: von deme er auch erfahren hatte / wer ſeine andere mitgefangne waren. Criſpina ſagte hierwieder: Es ſol der Printzeßin von Parthien bei mir leicht die bedienung wiederfahren / die ſie in den unterirrdiſchen krüften bisher haben können. Für den Printzen Ariaramnes / mag ſeine Printzeßin antworten. Der Caledonia kan nicht übel ſeyn in

den armen eures vettern / des Vardanes. Die Zenobia / habe ich deshalben bei mir / daß ich ihr möge beförderlich ſeyn / zu ihrem geliebten Artabanus zu kommen.

Es iſt trefflich vor den Artabanus geſorget / (antwortete Tyridates) dem aber hierdurch ſonder zweifel ein dienſt geſchihet / den er wol nicht begehret hat. Meiner ſchweſter war ſo wol in ihrer unterirrdiſchen wohnung / daß ſie es für eine groſſe freundſchafft halten ſoll / wann man ſie wieder dorthin erlaſſen wird. Caledonia und Zenobia ſind des Käiſers geiſſel / die man billig nicht ſo eigenmächtig hätte einholen ſollen. Mein vetter / (finge hierauf Vardanes an) ihr ſeit jederzeit ein tadler meines thuns geweſen / darum wundert mich auch jetzund nicht / daß ihr / ob ihr gleich ein gefangener ſeit / dannoch als ein Regent redet. Caledonia iſt mein / ſie mag hier einen namen führen / wie ſie immer wolle: und wird mir Galba eher dieſen raub / als wann ich hätte Käiſer werden wollen / zu gut halten. Dieſe reden / (gab ihme Tyridates gantz verächtlich zur antwort) zeigen mir leider! an / wie Parthien annoch urſach habe zu betauren / daß GOtt ſeinem König nur einen vernünftigen ſohn gegeben. Weil alle weißheit (verſetzte der boßhaftige Vardanes) auf den einigen Tyridates gefallen / ſo iſt für mich nichts übrig geblieben. Criſpina / um dieſe verdrüßliche unterredung zu kürtzen / wünſchte dem König von Armenien eine geruhige nacht / und gebote ihren ſclaven / die ihm zugeordnet waren / ihn fleißig zu bedienen.

Sie

Sie giengen hierauf fürter in des Ariaramnes kammer/ der für unmut und ungedult ſchier geſtorben wäre/ als er dieſe drei perſonen vor ſich ſehen muſte/ die er nun ärger haſſete als alles in der welt. Er zwange ſich demnach gantz nicht mehr/ ſein gemüte kund zu machen / ſondern ſagte zu dem Vardanes: du biſt nicht wehrt / Vardanes/ daß ich dich ferner einen Arſacier nenne. Konteſt du der tugend und erbarkeit ſo gar vergeſſen/ auf ſo ſchändliche weiſe wider dein eigenes blut zu handeln? Gedenke doch / wer Tyridates und Neronia ſind. Erwege doch / wer Artabanus iſt/ der in der Zenobia lebet / auch wer du ſelber biſt / der du eine ſo edelmütige Printzeßin / als Caledonia iſt/ haſt alſo beleidigen dörfen. Wie/ mein Printz/ (fiele ihm allhier Daria in die rede/ ſonder dem Vardanes zeit zu laſſen/ ihm zu antworten) nehmet ihr das ſo übel/was allhier geſchehen iſt? Meinet ihr etwan / es ſei mit unſerem willen zugegangen/ daß man euch alſo verwundet hat? Nein / Ariaramnes! glaubet mir / daß ich euch geſtrige nacht mit tödlicher angſt in dieſem zuſtand gefunden habe. Man hat/ in dieſer gantzen ſache/ für euer allerbeſtes geſorget / und habt ihr ingeſamt allhier weniger gefahr auszuſtehen/ als wann ihr noch bei der gefärlichen geſellſchafft der verhaßten Chriſten euch befändet.

Wann ich nicht wüſte / Printzeßin / (antwortete er) daß ihr an aller der bosheit theil habet/ ſo die rachgierige Criſpina wider die arme Zenobia fürgenommen hat / ſo wolte ich euren worten eher glauben. Ich weiß aber alle eure böſe an-

ſchläge / die ich leider! durch meine unvorſichtigkeit verurſacht habe / und bin daher mir ſelbſt ſo feind / als euch andern / weil durch mein verſehen Zenobia ſamt den andern in dieſes unglück gerahten iſt. Criſpina ſo wol / als Daria / beſtürtzten hierüber ſo ſehr / daß ſie nicht wuſten / was ſie dem Ariaramnes antworten ſolten: dann ſie hatten nicht vermeint / daß einiger menſch kentnis haben würde von dem / ſo wider die Zenobia vor-ware. Demnach wolte Criſpina nicht ferner allda bleiben / welches ihr Daria auch gefallen lieſſe: wiewol mit dem vorſatze / bald zu dem Ariaramnes wieder zu kommen / um dem ihre liebe zu erweiſen / und ſich bei ihm aus ſo böſem verdacht zu bringen.

Weil Caledonia nächſt dieſen ihr zimmer hatte / eilte Vardanes / ſonder ſich gegen dem Ariaramnes zu verantworten / zu dieſer Printzeſſin. Sie fanden dieſelbe voll threnen / und dabei noch in ſo groſſer beſtürtzung / daß man ihr eigentlich anſehen konte / wie ſie ſich noch nicht erholet hätte. Vardanes hatte ſie in voriger nacht zwar bewillkommet / aber wegen der ihr zugeſtoſſenen onmachten ſie nicht anſprechen können. Dieſesmal aber eilte er / ſo bald er ihrer anſichtig worden / zu ihr hin / und zu ihren füſſen ſich niederwerfend / beſchwure er ſie gar hoch / ihm zu vergeben / daß er dergeſtalt ſich abermals von ſeiner liebe verleiten laſſen / ſie zu entführen: welches ſie doch nicht anſehen möchte / als ein unglück / in betracht er dadurch geſuchet / ſie in einen ſo vergnügt-als hohen ſtand in der welt zu ſetzen / daß ſie wenig / die ihr

darinn fürgehen ſolten/ finden würde. Leichtſinniger Printz! (antwortete ſie/ indem ſie ihn mit beiden händen von ſich ſtieſſe) wiſſet ihr dann noch nicht genug/ wie ſehr ich euch haſſe/ daß ihr mir noch immer gelegenheit gebet/ euch meinen widerwillen noch weiter zu erweiſen? Ach Criſpina/ (ſagte ſie ferner/ ſich zu dieſer kehrend) warum dient ihr noch dem Vardanes in ſo unbilligen dingen/ da ihr ja den Artabanus nicht mehr liebet? Wendet doch eure feindſchaft auch auf dieſen ſeinen bruder/ und ſetzet euch ſeinetwegen nicht in gefahr/ den haß des Römiſchen volkes auf euch zu laden/ die ihn/ als einen jungfrauen-rauber/ bereits zum tode verdammt haben.

Dieſe entfindliche worte ſchnitten der Criſpina ſo ſehr ins hertze/ als ihr dadurch die augen geöffnet wurden/ zu ſehen/ wie ihre geheimniſe ſo gar geheim nicht wären. Ich habe ſo wenig urſachen (ſagte ſie) den Artabanus zu lieben/ als den Vardanes zu haſſen. Ich finde auch dieſes Printzen liebe zu euch nicht unbillig/ und ihn euer wol würdig: daher ich vermuthe/ es werde das Römiſche volk dieſerwegen keinen haß auf mich werfen können/ daß ich dem Vardanes ſeine braut bewirte. Seine brant? (rieffe Caledonia) nimmermehr werde ich dieſen namen führen; nimmermehr ſol dieſer unwürdige Arſacier von mir einige gunſt erlangen. Ich will ihn haſſen/ ſo lang er mich leben läſſet/ und alsdann erſt meinen haß von ihm abwenden/ wann er wird die barmhertzigkeit an mir erweiſen/ und mich wollen tödten laſſen. Liebſte Printzeßin/ (ſagte Vardanes/ ſie

gantz

gantz verliebt anſchauend) bedenkt euch doch eines beſſern/ und mißbrauchet meiner gedult nicht. Ich könte mir / wann ich nur wolte / eure liebe leichtlich erwerben/ ſonder euch tödten zu laſſen/ da ihr ja in meinen händen ſeit: ich wünſche aber dieſelbe von euch freiwillig / und nicht durch zwang / zu erlangen. Ich zweifle auch nicht / wann ihr euren zuſtand recht erweget / ihr werdet finden/ daß die beſten ehen dieſe ſeyn / die an beiden ſeiten ſonder zwang geſchloſſen werden. Caledonia antwortete hierauf nicht anders / als daß ſie bitterlich weinete: und wäre Vardanes nicht von ihr abzubringen geweſen/ wann ihn die andern nicht fortgereget hätten. Wie ſie demnach von ihr gehen wolten / umarmete ſie Daria / zu ihr ſagend: Betrübt euch nicht/ Caledonia/ daß ihr in Parthien euer leben zubringen ſollet. Und ihr habt ja/ die herrlichkeit deſſelben landes/ bereits geſehen. Glaubet mir / Britannien würde euch die vergnügung nicht geben / die ihr bei uns zu hoffen habet: und müſſet ihr das nicht ſo hoch nehmen / was meinen vettern die liebe hat begehen gemacht.

Hiemit / weil Caledonia nicht aufhörte zu weinen/ giengen ſie fürter/ unerwartet ihrer antwort / und zwar zu der ſchönen Neronia/ die ſie betend auf den kniehen antraffen. Als ſie jemand in ihr gemach kommen hörte / ſtunde ſie gleich auf/ und die Criſpina gantz majeſtätiſch anſchauend / erwartete ſie von derſelben / was für einen fürtrag ſie ihr thun wolte. Weil nun Criſpina wuſte / das ſie die dem Nero ſo lieb geweſene Acte ſeyn

ſolte / die ſie vordem faſt nie in Rom geſehen hat-
te / weil ſie ſelten nach hof gekommen / auch viele
zeit ausheimiſch geweſen war / nahme ſie daher
anlaß / zu ihr zu ſagen: ſchöne Printzeßin / welche
Rom ſo lang anter der Acte namen gekannt hat!
laſſet euch nicht befremden / daß ihr neben eurem
bruder jetzt wie gefangene leben müſſet. Alles / was
hier vergenommen worden / geſchihet zu eurem
beſten: und ſolte Galba eure unvergleichliche
ſchönheit nicht alſo bewundern können / wie der
Nero / ſo werden ſich dannoch wol andere Poten-
taten finden / die ihr zu euren geboten haben könnet.

Wann ihr vermeinet / (antwortete Nero-
nia) daß mir dieſe reden zum troſt gereichen ſollen /
ſo irret ihr warlich gar ſehr. Ich bin ſo vieles un-
glücks gewohnt / daß mich das jetzige nicht fremde
dünket: und würde das meine laſt um ein groſſes
vermehren / wann eure profezeyungen eintreffen
ſolten. Wollet ihr aber meinen jetzigen zuſtand
mit etwas erleichtern / ſo offenbaret mir die urſa-
chen / die mich hieher bringen / damit ich mein un-
glück nicht nur halb wiſſen möge. Ich bin nicht
fähig / (gabe Criſpina hierauf zur antwort) für
der hand ein mehrers zu ſagen. Eure bande ſind
fäſſel / die euch zu eurem glücke ziehen werden / und
wäre es unbillig / wann eine ſolche ſchönheit / wie die
eurige / ferner / wie bisher / der welt verborgen blei-
ben ſolte. Weil ich mehr nicht wiſſen ſoll / (ſagte
Neronia) werde ich auch weiter nicht darnach
fragen. Es iſt auch das wenige / ſo mir davon
kund gethan wird / nicht alſo beſchaffen / daß ich
ein gröſſeres licht darinn verlangen ſolte. Ich
weiß

weiß ſchon gnug / daß ich gefangen bin / und wil mich bereiten / alles dasjenige mit ſtandhaffter gedult zu überwinden / was mein jetziger zuſtand mir ferner widriges androhen wird. Daria und Vardanes ſagten ihr hierauf / als ihrer baſen / auch viel höflichkeiten: welche Neronia gantz kaltſinnig beantwortete. Sie bate auf die letze beim abſchied / ob nicht ihre mitgefangene zu zeiten dörften zu ihr / oder ſie zu ihnen kommen / um einander zu beſuchen? Daria / die vorhin ſchon eine eiferſucht geſchöpft hatte / wurde durch dieſe bitte in ihrer einbildung noch mehr geſtärket: maſſen ſie glaubte / daß ſie / wegen des Ariaramnes / dieſes begehren würde. Demnach winkete ſie der Criſpina / hierin nicht zu gehelen: welche ohnedas ſchon der meinung war / daß es nicht wol ſeyn könte. Sie bote aber hingegen der Neronia ihre und der Daria geſellſchaft an: welche durch ihre gebärden ſattſam andeutete / daß ſie deren ſehr wenig achtete.

Die reihe traffe nun die arme Zenobia / welche unferne von der Neronia ihre wohnung hatte. Sie bliebe ſchier aus ſich ſelber / als ſie der Criſpina anſichtig wurde; da hingegen dieſe eiferſüchtige gantz hochmütig auf ſie zugienge / und ſie höniſch betrachtend zu dem Vardanes / wiewol etwas heimlich / ſagte: könnet ihr auch an dieſer Iberin etwas finden / das ſie würdig mache / daß man andre deswegen verachte? Sehet doch dieſes kind / das ihme Artabanus ausgewehlet! Mich verdreuſt nichts mehr / als daß ich meiner rache etwas ſo nichtswertes aufopfern ſoll. Und ich weiß mich ſehr viel

damit

damit/(redete Zenobia// die dieſe worte gehöret/ gantz behertzt darzwiſchen) daß ich um eines ſo werten Printzens liebe willen etwas leiden ſoll/und daß der haß/ nicht auf ihn/ ſondern auf mich gefallen. Woher wiſſet ihr dann (fragte Criſpina) daß man euch haſſet? Ich weiß alle anſchläge/ (verſetzte ſie) ſo wider mich geſchmiedet werden/ und daß ich büſſen muß/daß Artabanus ſich allhier ſo keuſch und tugendhaft erwieſen hat. Ja/ Criſpina/ weil er euch nicht lieben wollen/ darum ſoll ich ſterben. Glaubet aber nur nicht/ daß euch mein tod zu etwas nutzen wird: dann ob ich gleich nicht wåre/ wird Artabanus dannoch euch nicht lieben/ und dieſen ſeinen haß gegen euch nur verdoppeln/ daß ihr ihm ſein liebſtes raubet.

Scham und zorn ſtritten in der Criſpina gemůte/welches von beiden die oberhand behalten ſolte/ als ſie dieſe junge Printzeßin alſo behertzt reden hörte/ und verdroſſe es ſie ſo ſehr / daß Zenobia ihr vorhaben bereits wuſte/ als ſehr ſie dadurch in ihrer boßheit geſtårkt wurde. Weil ſie ſo wenig/ als die andern / hierzu etwas ſagten / fuhre Zenobia fort ſich zu beklagen. Ach wolte GOtt! (ſagte ſie zum Vardanes) euer bruder wåre jetzund hier/ damit ich von dem die letſte gute nacht nehmen/ und ihn meiner ewigen treu verſichern kőnte. Ich wolte ihm bezeugen/ wie glorwůrdig ich meinen tod achte/ nun ſeine liebe mir denſelbigen zu weg bringen ſoll/ und wie es mich vergnůge/ daß meine hinrichtung / zu meines Printzen ewigen nachruhm kund thun wird/ wie er ſich allhier ſo keuſch bezeiget. Dieſes iſt nicht der rechte weg/ (ſagte

(ſagte Vardanes hierzu) der Criſpina gnade zu erlangen. Die begehre ich auch nicht/ (widerredete Zenobia) und wolte es für eine beſchimpfung achten / wann ſie mir gut wäre. Sehet doch/ (ſagte Criſpina) was der Chriſten Gott für behertzte leute machet!

Ihr redet die warheit wider euren willen: (widerſprache Zenobia) freilich iſt der Chriſten-GOtt ſo mächtig/ daß er alles unglück kan ertragen und überwinden helffen. Ich ſpüre auch daraus ſeine güte / daß er euch eher keine gewalt über mich eingeräumet/ bis ich in ſeinen gnadenbund völlig eingetreten bin: und ſchadet mir der tod nunmehr nichtes / ſondern iſt vielmehr mein edleſter gewinn. Zenobia raſet: (finge Daria hierauf an zu reden) und wäre ich länger bei der Pomponia Gräcina geblieben / würde es mir eben alſo ergangen ſeyn. Und dieſes/ Printzeßin! (gabe Zenobia zur antwort) iſt zu eurem groſſen unglück nachgeblieben. Laſſet uns gehen! (ſagte Criſpina) die zeit wird es lehren/ ob Zenobia allemal ſo behertzt reden wird. Hiermit ginge ſie voll unmuts mit den andern hinweg/ und ware nun noch Locuſta übrig: die ſie aber zu beſuchen nicht würdig achteten. Demnach / weil ſie bei den andern ſich ſehr verſpätet/ begaben ſie ſich zur ruhe: deren ſie aber weniger genoſſen/ als ihre gefangenen / indem ſie/ nun ſie ihren zweck vollkömmlich erreichet / und die in ihren händen hatten / welche zu haben ſie ſo hertzlich verlanget/ nun nicht recht wuſten/ was ſie mit ihnen beginnen ſolten.

Sie

Sie gingen demnach des andern morgens miteinander zu raht / wozu auch Aquila ſich eingefunden: welcher erzehlte / wie niemand unter den Chriſten auf ihn vermuhtete / und wie ſie nun ſo furchtſam wären / daß ſie faſt alle ihre unterirdiſche wohnungen verlaſſen / oder doch verändert hätten. Sie überlegten hierauf / was ferner zu thun ſeyn möchte. Vardanes und Daria / wolten den Tyridates todt haben: aber Criſpina widerſprache ſolches / weil man dem Galba geſchrieben hätte / daß er vorhanden wäre / deſſen erklärung / was man mit ihm thun ſolte / man zuvor erwarten müſte. Ich zweifle aber nicht / (ſagte Criſpina) er werde / eurem verlangen nach / dahin ſtimmen / daß er / als einer / von dem das volk glaubet / daß Nero ihn zum Cäſar erwehlet / zu befeſtigung ſeines throns / ſterben müſſe: dann er unweislich handeln würde / wann er den beim leben lieſſe / der allhier ſo groſſe gunſt hat.

Die Neronia aber / (wandte hierbei die Daria ein) wird man / ſamt der Caledonia / wol nach Medien ſchicken können: dann ich verſichert bin / daß der König / mein herr vatter / durch dieſe willfahrung wird bewogen werden / ſo wol ewig der Römer freund / als abſonderlich eurem hauſe / wertſte Criſpina / verbunden zu bleiben. Sie iſt eben diejenige / die wir zu Ecbatana / unter der Flora geſtalt / als eine göttin verehren müſſen: und habe ich nie eine häftigere liebe geſehen / als dieſes lebloſe bild bei dem König in Medien erwecket / welche dann das ſelbſte leben noch vielmehr anfeuren würde. Iſt es euch aber auch wol nützlich /

(fragte Vardanes) daß der König / euer herr vatter / wieder heurate? Seit ihr der kron Medien verſichert / wann euch dieſe mutter noch ſolte brüder geben? Das recht in Medien iſt vor die erſtgebornen / (antwortete Daria) gleich wie in Armenien / da eben dieſer Zenobia mutter / ob ſie gleich brüder hatte / die erbtochter von Armenien verblieben. Sie iſt gleichwol / (wandte Aquila ein) des Mediſchen Königs ſchweſter. Aber nur von der ſeite des vatters / (verſetzte Daria) maſſen ihre mutter / die Sulpitia / noch lebet / die euer herr vatter / Printz Vardanes / noch beſtändig bißher geliebet / würde ſie auch gar gewiß geehlicht haben / wann es Tyridates nicht verhintert hätte. Könte nun ſolches mit einer ſtiefmutter geſchehen / wie vielmehr mit einer ſtiefſchweſter. Zudem können die Mediſche Könige ſich eben des rechts gar wol gebrauchen / das die Adiabener haben / welche ungeſcheut alſo nahe ins geblüte heuraten.

Ich wil weder die urſachen / (ſagte Criſpina) noch die macht jetzt erwägen / welche die Mediſche Printzeßin haben mag / dieſe heurat alſo inſtändig zu verlangen. Dieſes aber muß ich dabei erwehnen / daß ich nicht wol abſehen kan / wie Neronia / oder vielmehr Parthenia / von hier könne abgeſchickt werden / bevor Galba / der um ihr hier-ſeyn weiß / ſolches wird erlaubet haben. Wäre mir dieſer umſtand beigefallen / wolte ich ihrer nicht mit erwehnt haben: nun aber ſolches geſchehen iſt / wird man ſie notwendig / bis auf des Galba verordnung / hier behalten müſſen. Mit der

der Caledonia aber / (finge Vardanes an) werde ich wol / je eher je lieber / fortreiſen können. Dann da niemand allhier etwas von mir weiß / wird mir auch nicht zu rahten ſeyn / daß ich / ein vom raht verdam̃ter / mich dem Käiſer zeigen ſolte: welcher / im anfang ſeiner regirung dem volk ſich beliebt zu machen / viel thun möchte / das mir gantz ungelegen fallen dörfte. So iſt demnach der nächſte tag / zu meiner abreiſe von hier der bäſte / und hoffe ich / daß zu Brunduſium alles ſchon wird bereit ſeyn / um alſo fort / wann ich daſelbſt ankomme / unter ſegel zu gehen. Man wil mir zwar / wie Ariamnes uns berichtet / die Panda / der Soracier Printzeßin anfreyen: ich hoffe aber / der König von Medien ſoll mich loskauffen / zumal wann ich ihm hoffnung machen werde / daß er die Neronia erlangen ſolle / bei dem ich mich dann auch anfangs aufzuhalten vermeine.

Hierwider habe ich zwar nichtes zu ſagen / (ſagte hierauf Criſpina) wie aber das gewerbe lauten ſoll / das ihr eurem unerkentlichen bruder von mir mitbringen werdet / davon iſt jetzt die frage. Sie wurde gantz roht / als ſie dieſes vorbrachte / und vermochte nicht fortzureden. Doch erholte ſie ſich endlich wieder / und ſagte: Es iſt vergeblich / daß man / dasjenige beſtändig haſſen zu können / ihm einbildet / was man vorher ſo beſtändig geliebet hat. Ich fühle gnug in mir / daß Artabanus noch die alte wohnung in meinem hertzen habe / ob ich gleich / als ſo ſehr von ihm beleidigt / ihn gantz heraus gebannt zu haben vermeinet. Ich wil ihn zwar in ſeiner nichtswürdigen

Iberin ſtraffen / nicht aber dadurch mich bei ihm verhaſſter machen. Demnach habe ich ſo weit meine meinung geändert/ daß Artabanus nicht erfahren ſoll/ wie meine rache ihm die Zenobia entwendet / ſondern daß ſie ein natürlicher tod hinweg genommen: ob vielleicht alsdann die zeit und vergeſſenheit ihn möchte in ſich gehen machen/ daß er ſich meiner wieder erinnerte.

Vardanes/ ſo wenig / als Daria/ ſprachen hiergegen / ob ſie gleich beide / um ihres eigennutzes willen / den tugendhaften Artabanus lieber todt/ als beweibet/ ſehen mögen / und lieſſen ihnen gefallen / was Criſpina hierinn beſchlieſſen würde. Alſo eröffnete ſie ihre meinung dahin/ daß ſie durch die Locuſta einen ſolchen gifttrank wolte bereiten laſſen/ der da tödete / ſonder daß man die geringſte vermutung einiger vergiftung ſchöpfen möchte. Sie wolte auch deshalben der Zenobia erlauben/ zu der Neronia und Caledonia zu kommen: damit dieſe beide / als die künftig in Parthien leben ſolten/gegen dem Artabanus davon zeugen möchten/ daß ſie eines natürlichen todes geſtorben wäre. Locuſta wird ſich nimmermehr hierzu verſtehen / (wandte Aquila hiergegen ein) nun ſie eine Chriſtin worden iſt: maſſen ſie bei annehmung dieſes glaubens/ allen dergleichen zauber-und giftmiſchereyen abgeſaget/ und ſehr andächtig iſt/ gleich allen alten weibern / die da anheben gottsfürchtig zu werden/ wann ſie nicht mehr ſündigen können. Die furcht des todes (antwortete Criſpina) und die hofnung der freiheit / wird die Locuſta ſchon zu andern gedanken bringen. Und wann ſie ſich ja dar-

ja darzu nicht ſolte beqwemen wollen / muß man hier in Rom andere künſtler ſuchen / die noch nicht ſo gäntzlich ausgerottet ſind / als man wol vermeinet.

Hierauf kamen ſie auf dem Printzen Ariaramnes zu reden / wie man es mit ihm anſchlagen wolte. Als einen gefangenen / konte man ihn nicht lang halten: und ihn los zu laſſen / ware um des willen gefärlich / weil er mit ihrem vorhaben nicht einig war / und alſo leichtlich hinterung darzwiſchen bringen möchte. Deshalben wurde für das beſte gehalten/ihn in der Caledonia geſellſchaft mit nach Parthien zu ſchicken: und war Criſpina dabei zu frieden/ daß Daria/ wiewol ſie/ als eine geiſſel / bei ihr in verwahrung war / heimlich mit hinweg reiſen ſolte/ welches ſie nachgehends durch ihren vatter bei dem Galba ihr wol zu verantworten getrauete. Und ob ſchon Daria und Vardanes hierbei einwendeten / daß die Neronia auf eben ſolche weiſe mit hinweg kommen könte / hatte doch Criſpina andere betrachtungen / ſagte auch lächlend zu der Daria/ wie ſie nicht mit-befördern wolte / daß Daria ihre mitbuhlerin ſtets für augen hätte. Ich weiß nicht / (gabe Daria hierauf zur antwort) ob ſolches ſich alſo verhalte / oder nicht. Solte es aber wahr ſeyn/ ſo müſte Locuſta mir ſo wol/ als euch/ darzu verhelfen/ der Neronia los zu werden.

Einen gleichmäßigen vorſchlag thäte auch Vardanes / den Tyridates betreffend: das aber Criſpina nicht beantwortete/ weil ſie in ihrem hertzen ihr vorgenommen hatte/des Artabanus freun-

den zu liebkoſen / um deſſen gute gunſt deſto eher für ſich zu erwerben. Sie entfande / nun ſie der Zenobia leben und tod in ihren händen hatte / die verminderung ihrer rachbegierde / auch daß ihre liebe annoch lebte / und zwar ja ſo häftig als jemals. Als ſie auch der reden ſich erinnerte / die ſie vorigen abends von ihren gefangenen einfreſſen müſſen / bewunderte ſie nochmals gar ſehr / woher doch ihnen möchte kund worden ſeyn / daß ſie ein ſo gefärliches vorhaben wider die Zenobia geheget hatte. Dieſes nun dem Tyridates ſo wol / als dem Ariaramnes und der Neronia / wieder aus dem ſinn zu bringen / hatte ſie ihr vorgenommen / allein ſie zu beſuchen: konte aber ſobald nicht darzu gelangen / weil ſie neben der Printzeßin Daria bei dem freuden-feſt erſcheinen muſte / das ſelbigen tages eingefallen war.

Dieſes feſt ward järlich mit groſſem pracht gefeiret / zu erinnerung des herrlichen ſieges / welchen Auguſtus ehmals an dieſem tage bei Actium wider den Marcus Antonius und die Cleopatra erhalten hatte. Zu des Nero zeiten war dieſes feſt mit ſolchem pomp nie gefeiret worden / weil Nero ſich von dem Antonius herrechnete / und alſo ſeinen ahnen dadurch nicht verkleinern wolte. Weil aber das volk ſich darüber ſehr ungedultig erwieſen / wolte es Nimphidius nun beſſern / und hatte in dem tempel des Auguſtus / die gewönliche opfer auf das allerprächtigſte zubereiten laſſen. Er entfinge daſelbſt / die beide neue burgermeiſter / und den geſamten Raht / behielte aber über ſie die oberſtelle: mit vorwand / daß

daß er den abweſenden Käiſer vorſtellen müſte. Es ware auch niemand / der ihme hierwider etwas ſagte: weil die ſtarke leibwacht / die er um ſich hatte / ihn vor aller gefahr ſicher machte.

Als die Käiſerin Plautia Urgulanilla / wie auch die Criſpina / und alles vornehme frauenzimmer von Rom / alda ankame / merkte Nimphidius an der Käiſerin über - gütigen gebärden zur gnüge / daß Plautius Varus die warheit geredet häte: welches ihn von hertzen erfreute. Er begegnete ihr zwar mit ſehr groſſer ehrerbietung: aber vor dem aufmerkſamen volk ſich zu bergen / erwieſe er ſich gegen der Criſpina ja ſo höflich / und wünſchte derſelben glück zu dem neuen amte / das Titus Vinius ihr vatter bekommen hatte / ſich glückſelig preiſend / daß derſelbe (maſſen ſie beide über die Prätorianiſche ſoldaten geſetzt waren) ſein amtsgenoß werden ſollen. Criſpina dankte ihm hierauf eben ſo redlich / als wie er es gemeinet. Nachdem nun die opfer verrichtet waren / lude Plautia Urgulanilla die vornemſte herren und Damen ein / in ihren palaſt zu kommen: dahin ſie dann ſämtlich ſich begaben / und den tag in lauter frölichkeit zubrachten: worzu ihnen ſo wol der Käiſerin freigebigkeit / als die gute anordnung / überflüßig anlaß gabe. Claudia lieſſe ſich bei dieſem groſſen gelage nicht ſehen / welches Nimphidius gegen die Käiſerin heimlich zu anten nicht unterlaſſen konte / die ihme in ſchertz antwortete: es ſorge die Printzeßin / er möchte eiferſichtig werden / wann ſie ſich von ſo vielen menſchen ſehen lieſſe. Wegen mänge der umſtehenden beantwortete er

dieſes nicht anders / als mit einem demütigen hauptneigen / erwartete aber mit ſchmertzen der gelegenheit / von der Calvia Criſpinilla ſein anſcheinendes glück umſtändlicher zu vernehmen. Poppilia Plautilla / und ihr ſohn der Cocceius Nerva / ſahen dieſe vertreulichkeit zwiſchen der Käiſerin und dem Nimphidius / in betracht der guten Printzeßin / mit höchſtem verdruß an / und zeigten es dem Annius Vivianus: wurden auch ſie alle dreye hierdurch in der einbildung geſtärket / die ſie bereits etliche tage her gefaſſet hatten.

Criſpina aber / als die vom Antonius Honoratus viel / wiewol nicht alles / wuſte / was die Claudia anginge / machete ihr / ſo viel ihr heimliches anliegen ihr zulieſſe / eine ſonderbare luſt / alle anweſende nach ihren vermutlich-führenden gedancken zu betrachten. Sie ſahe den freunden der Printzeßin Claudia es nicht allein wol an / was ſie qwälte / ſondern merkte auch / wie die andern / ſo es bisher mit der Käiſerin gehalten / als dieſelbe ihre tochter und das Reich dem Tyridates zuſpielen wollen / gantz verſtört ausſahen / indem ihnen der handel alſo mächtig verdrehet worden / und ſie in ihren gedanken ſich betrogen fanden. Allermeiſt erſchiene dieſe unzufriedenheit an dem Silius Italicus / Arrius Antonius und Aelius Adrianus / die ſtets gantz tiefdenkend ſaſſen / und bei aller luſt keine freude in ihr hertze kommen lieſſen. Sahe ſie hingegen die anweſende von des Galba ſeite an / und betrachtete vornemlich die beide regierende Burgermeiſter / konte ſie ihre eigene innerliche freude / gleich als im ſpiegel / ſehen. Sie erkenn-

erkennte auch eine ſonderbare vergnügung an denen / die ſie für den Nimphidius zu ſeyn wuſte: welches ſie der hoffnung zuſchriebe / die ihnen beiwohnen müſte / die Plautia neben der Claudia / ſamt dem thron / bald auf ihrer ſeite zu haben.

Sie kennte aber dannoch / unter dieſer groſſen geſellſchaft / nicht alle parteyen: maſſen für den geglaubten Druſus / für den Nero / wie auch für den Salvius Otto / ſich allhier verſchiedene anhänger befanden. Unter dieſen war / der Calpurnius Fabatus / für den Druſus wol einer von den beſt-geſinnten: gleichwie Otto / nicht allein ſeinen bruder den Salvius Titianus / ſondern auch den Viſpanius Meſſalla / neben vielen andern / wiewol ſonder ſein wiſſen / auf ſeiner ſeite hatte / und ſowol Petronius Turpilianus / als auch Aulus Vitellius / dem Nero heimlich wol wolten: deren tiefſinniges ſtilles weſen man / an dem einen der gefallenen hoffnung zum burgermeiſter-amt / an dem andern aber ſeinem im würffelſpiel erlittenen verluſt / beimaſſe.

Wie nun der ſpate abend eingefallen war / daß ſich allgemach die geſellſchaft wieder voneinander verlohre / machte ſich Nimphidius an die Calvia Criſpinilla / indeſſen die Käiſerin mit dem Suetonius Paulinus und Flavius Sabinus ſprachete / und ſagte zu derſelben: geehrte Criſpinilla / was ſoll ich von dieſer gütigkeit / die ich an der Käiſerin verſpüre / hoffen? Iſt es im ernſt gemeint / daß man mir wil günſtiger werden? Ich habe bisher (antwortete ſie) ſo viel bei der Käiſerin und unſern andern leuten / die vor die Printzeßin ſor-

gen / zu thun gehabt / daß ich euch / mein Printz / nicht beſuchen können. Ich vermeine aber / es werde euch mehr damit gedienet ſeyn / wann ich für euch arbeite / als wann ich viel mit euch rede. Die Käiſerin iſt gantz unſer / wie auch der geweſene burgermeiſter Plautius Silvanus / und der obergerichtsherr Plautius Varus. Dieſe / und der Curtius Montanus / neben ſeinem ſchwiegerſohn / dem Ratsherrn Domitius Lucanus / haben ſo viel bei ihr zu wege gebracht / daß ſie keinem andern / als euch / das Reich und ihre tochter gönnet. Die widerſetzlichkeit der Printzeßin / die des Tyridates noch nicht vergeſſen kan / und das abrahten der andern / die bisher in unſern raht gekommen / hat verurſachet / daß Plautia Urgulanilla ſich noch nicht wollen kund geben: wiewol deswegen an ihrer beſtändigkeit nicht zu zweiflen iſt / und habet ihr blos noch zween onmächtige feinde zu überwinden / nämlich die Printzeßin / und den Julius Ruffus / ſo werden eure ſachen wol hernach gehen.

Warum leget ihr dieſen beiden / (fragte der erfreute Nimphidius) den namen von onmächtigen feinden bei? Mir iſt zwar des Julius Ruffus macht nicht bekannt / und weiß ich auch nicht / worinn er mir ſolte vortheil oder ſchaden bringen können. Aber die Claudia / wann die es bleiben ſolte / halte ich für die allergefärlichſte feindin / ſo ich haben kan / und gebe alles verlohren / wann ſie nicht ſolte können gewonnen werden. Laſſet ſie nur erſt eure gemahlin heiſſen / (ſagte Calvia Criſpinilla hierzu lächlend / ſo wird ſich hernach das andere

dere ſchon ſchicken. Ich weiß dißfals mein eig=nes exempel anzuführen. Ich nahme meinen mann ſo ungern / und mit ſolchem widerwillen / daß ich tauſendmal lieber in den tod gegangen wäre: nach=gehends aber liebte ich ihn ja ſo häftig / als groß vordeme mein haß zu ihm geweſen / und konte ſei=nen tod lang nicht vergeſſen. Eben alſo wird ſich die Printzeßin auch finden / und ficht mich daher wenig an / daß ſie jetzt alle diejenigen für ihre gröſte feinde hält / die ihr euren namen nennen. Mit dem Julius Ruffus iſt es ja ſo nötig / daß er euer freund ſey / als wie ich ihn deßwegen für einen on=mächtigen feind halte / weil ich weiß / daß er ſich mit geld gewinnen läſſet. Dieſes müſſet ihr / mein Printz / an ihm nicht ſparen / und ihn dadurch be=wegen / daß er ſeinen vettern / den Virginius Ruf=fus / auf unſere ſeite ziehe. Dieſer hat zwar in O=ber-Teutſchland das kriegsheer dem Hordeonius Flaccus übergeben / und iſt nun zu Narbo bei dem Sulpitius Galba. Er hat aber dannoch die gu=te gunſt der ſoldaten behalten / die ihn gern zum Käiſer gemacht / wann er hertz darzu gehabt hätte. Er ſoll auch noch gantz leicht ſie euch zu dienſt bere=den können / wann man ihn wird gewonnen ha=ben. Hieran hänget nun euer einiges wol / und werden die hieſige ſoldaten gleich folgen / wann die in Teutſchland ſolcher maſſen von dem Galba werden abgefallen ſeyn.

Geehrte Calvia Criſpinilla / (antwortete hierauf Nimphidius) wie eifrig ſorget ihr doch für meine wolfart / und laſſet es euch einen ernſt ſeyn / mich glückſeelig zu machen. Ermüdet nicht / bitte

bitte ich/ mir ferner beizuſtehen/ und richtet es bald in die wege / daß mir die Printzeßin zu theil werde. Was anlanget / den Verginius Ruffus zu gewinnen / ſo zweifle ich ſchier / ob ſolches angehen werde / in betracht / daß er viel zu groſſe treue gegen dem Galba erweiſet / als daß er dem zuwider / für mich etwas ſolte anfangen wollen / was er für ſich ſelber nicht wagen dörfen. Ich habe ſichere nachricht / (widerredte ſie) wie Galba ihn gar unfreundlich begegne: alſo daß ihn bereits deſſen gereuet / was er für ihn gethan hat. Auch iſt Julius Ruffus ſeiner ſehr mächtig: daher ich faſt nicht zweiflen wolte / daß es auf erwehnte weiſe gewünſcht würde von ſtatten gehen. Nimphidius verſprache / dieſen vorſchlag nicht aus der acht zu laſſen / als indeme die Plautia auf ihn zukame: und bate ihn Criſpinilla / ſich gegen derſelben nichts merken zu laſſen / was ſie mit ihm geredet hätte / weil ſie nicht wolte / daß er ſein glück von jemand anders / als von ihr erfahren ſolte.

Die Käiſerin lächelte gegen dem Nimphidius / als ſie ihm die hand bote / daß er ſie nach ihrem zimmer führen ſolte / weil bereits die übrige geſellſchaft hinweg war. Wie ſie nun daſelbſt ſich bei ihm allein ſahe / ſagte ſie: Iſt es nicht alſo / Nimphidius! euch hat heut in meinem hauſe nichts gefallen. Ihr habt alle ſchönheiten / die ich eingeladen / ſonder bewegung angeſehen / und in allem eurem thun erwieſen / daß ihr etwas ſuchetet / ſo ihr nicht finden können. Warlich / (antwortete er) die Käiſerin hat recht: maſſen alles für mich todt und unempfindlich iſt / wo Claudia ſich nicht befindet.

det. Bleibt ihr dann beſtändig dabei/(fragte ſie ferner) der Claudia eure zuneigung zu zuwenden? Können ſie auch (gab er zur antwort) hieran wol zweiflen? und hat mein bisheriges bezeigen jemals ein anders erwieſen? Bis hieher (verſetzte ſie) habe ich zwar aus eurem thun eine ſonderbare und ungemeine liebe verſpüret: es hätte aber wol/ die ungedult/euch endlich zu anderen gedancken bringen mögen/ da ihr von uns ſo wenig neigung verſpüret/ eure liebe anzunehmen. Meine unwürdigkeit (erwiederte er) hat ein ſolches bezeigen mir nicht fremd ſeyn laſſen: wiewol mich dabei die hoffnung immer erhalten/ daß meine gedult endlich alles überwinden würde/ was meiner liebe entgegen iſt.

Printz Nimphidius/ (ſagte hierauf die Käiſerin/ihn gantz ernſtlich anſehend) ich erkenne eure würdigkeit/ ſowol auch das/ ſo ich euch ſchuldig bin/ für die ſorgfalt/ ſo ihr erwieſen/ meinen zuſtand in Rom glückſelig zu machen. Sonder undankbar zu heiſſen/ kan ich euch demnach länger nicht bergen/ daß ich ferner nicht gemeint bin/ eurem vorhaben zu widerſprechen: und ſol mir nunmehr/ zum Käiſer und tochtermann/niemand lieber ſeyn/ als eben des Cajus Caligula ſohn. Wie ich mich dann hiermit auf eure ſeite erkläre/ und euch die Claudia zuſage/ welche die eurige werden ſol/ ſie wolle oder wolle nicht. Hiemit umarmete ſie ihn/ der ſich ihr zu füſſen warf/ und ja ſo viel beſtürtzung/ als freude über dieſe erklärung erwieſe: wiewol er nur die letſte entfunde/ da der Calvia Criſpinilla vorhergegangenes geſpräche ihn

der

der erſten entübrigt. Plautia Urgulanilla wuſte ſich nicht wenig darmit in ihrem ſinn / daß ſie den künftigen Käiſer / und der ſonſt ſolchen hochmut erwieſe / alſo zu ihren füſſen ſahe. Sie hube ihn aber bald wieder auf / und beantwortete ſeine danckſagungs-worte mit der wahren verſicherung / daß ſie ihm ihre zuſage halten wolte. Sie bekante ihm zwar dabei / daß Claudia nichts davon hören wolte: ſetzte aber hinzu / daß ihre hartnäckigkeit nicht hintern müſte / ſie und ihr haus glücklich / ja gantz Rom ruhig zu machen.

Nimphidius muſte hierauf / von der liebe ihrer tochter gegen dem Armeniſchen könig / alles anhören / was er ſchon wuſte. Sie bezeugte dabei auch ihre ſonderbare begierde und ſorge / denſelben in ihre gewalt zu bekommen / damit er ihnen nicht ſchaden / noch nach dem Reich trachten möchte: maſſen ſie nicht glauben wolte / daß es dem Tyridates ein rechter ernſt geweſen wäre / die beherrſchung des Römiſchen throns nicht zu verlangen. Es ſoll (ſagte ſie ferner) eine andere dieſe würde mit ihm theilen / und wie er dieſe ſeine geliebte den Annius Vivianus ſehen laſſen / hat er ſattſam dabei erwieſen / daß er entſchloſſen ſey / alles vor dieſelbe zu thun. Nimphidius berichtete hingegen / wie er ebenfals nach dieſem König / ſo wol als nach dem vermeinten Druſus und noch-lebenden Nero / genaue erkundigung angeſtellt hätte / und wie er allerdings für nötig erkenne / dieſe dreye / dafern es müglich / in ihren gewalt zu bringen. Er bewunderte dabei ſo ſehr des Tyridates unerkenntlichkeit gegen die Printzeßin / als ſehr ſolche ihn erfreute /

te / und konten ſie beiderſeits nicht ausſinnen / wer dann dieſes Königs geliebte ſeyn möchte / welche Annius Vivianus / vor entſetzen / und wegen dunkelheit der nacht / nicht erkennen können.

Endlich nahme der ſo verliebte als vergnügte Nimphidius ſeinen abſchied / und ob es gleich mitternacht war / ſprache er dannoch bei dem Petronius Turpilianus ein / um dem ſeiner freude mit-theilhaft zu machen. Er verhieſſe demſelben zweifache ehre / für die hintanſetzung ſeiner perſon / ſo er jetzt erleiden müſſen / wann er zum Käiſertum würde gelanget ſeyn. Petronius Turpilianus übernahme hierauf / den Julius Ruffus des andern tags in des Nimphidius palaſt zu bringen / damit der ihme den verabredeten vortrag thun könte. Nimphidius brachte die übrige nacht in ſeinem palaſt mit überaus groſſer vergnügung zum ende / und muſte Antonius Hanoratus folgenden morgens dabei ſeyn / als mit anbrechendem tag der Julius Ruffus ankame / um von dem Nimphidius zu vernehmen / was derſelbe ihm befehlen wölte. Die ungemeine liebkoſungen / die er entfinge / würden ihn nicht ſobald bewogen haben / wann nicht zugleich die that erfolget wäre / und Nimphidius / nachdem er ihn in die Käiſerliche ſchatzkammer geführt / ihm verſchiedene groſſe geſchirre von gold verehret hätte / die am wehrt ein anſehnliches austrugen. Er ſagte dabei: damit Sulpitius Galba dieſes einmal nicht wiederfordern möge / muß man dieſem alten die macht verwehren / und es beſſer zu nutzen bringen / daß wir vom Nero erlöſet ſind. Julius Ruffus wuſte ſchon / was

dieſes zu ſagen hätte / und ſo wol durch dieſe geſchenke geblendet / als bereits vom Petronius Turpilianus eingenommen und überredet / erwieſe er ſich alſo / daß Nimphidius alles von ihm erlangte / was er geſuchet: und verhieſſe der nicht allein bei dem Verginius Ruffus ſein beſtes zu thun / ſondern auch ſonſt in Rom ihm nützliche dienſte zu widmen.

Man meldete damit dem Nimphidius an / daß zu Sipontum eine ſtarke anſehnliche geſandſchaft von dem Vologeſes aus Parthien / und von verſchiedenen andern morgenländiſchen Königen / angekommen wäre / die in Rom entfangen und eingeholt zu werden begehrte. Dieſe zeitung war dem Nimphidius theils zuwider / theils angenehm. Er ſahe gern / daß bei dieſem ſeinem regiment ſo vornehme geſandten ankamen / die ihm gelegenheit gaben / ſich bei ihnen und ihren herren einzuſpielen. Er furchte aber dabei auch / daß ſie wegen des Tyridates / als der dieſer Könige blutsfreund war / etwas möchten anzubringen haben / ſo ihme nicht gefallen dörfte. Statius Marcus / der dieſes angemeldet / muſte die abgeſchickten / die in dem Capeniſchen thor noch warteten / vor ihn bringen: die er überaus höflich entfinge / und ihr anbringen vernahme / auch dem geſamten raht davon anſagen lieſſe / damit ſie ſich verſammlen / und von dieſer ſache mit ihnen reden möchten.

Er ſelbſt / in groſſem pomp / gienge mit dieſen morgenländiſchen nach der Bellona tempel auf den Marsplatz / und nachdem er ſie in ein

zimmer

immer abtreten laſſen / und nun die burgermeiſter und rahtsverwandten erſchienen ware/n truge er denen für / was für fremde angekommen wären. Hierauf muſte Septimius dieſelben herein beruffen / welche / in dieſer offentlichen verſammlung / die ankunft einer groſſen geſandſchaft / die in Parthen / Meden / Daciern / Iberen / Adiabenern / Roxolanern / Soraciern und Adorſern / und alſo in acht mächtiger Könige abgeſandten beſtunde / ankündigten: mit vermeldung / wie ſelbige nur der zeit erwarteten / wann und wie man ſie / dem herkommen gemäß / in die ſtadt abholen wolte. Wie man ſie nun wieder abgeführet / wurde die beratſchlagung dieſerwegen vorgenommen.

Alle für den Galba wolgeſinnte ſchlugen für / man ſolte ſie zu Sipontum laſſen / bis Galba ankäme / oder ihrentwegen ſeinen willen kund thäte / wie er es mit ihnen wolte gehalten haben. Die / ſo auf des vermeinten Druſus ſeite waren / ſagten hergegen / daß man ſie ſofort möchte kommen laſſen: denen diejenigen / ſo ehedeſſen für den Tyridates geweſen / wie auch die von der Käiſerin partei / beiſtim̃ten. Alſo fiele es dem Nimphidius nicht ſchwer / da die meiſte ſtimmen auf ſeiner ſeite waren / wider die beide regierende burgermeiſter und die übrigen ratsherren / dahin zu ſchlieſſen / daß man / nach alter gewonheit / auf dem Marsfeld verſchiedene paläſte für dieſe geſandten zurüſten / ſie durch etliche ratsherren von Sipontum abholen / durch Italien frei halten / und dann bei ihrer ankunft / unerwarteter antwort des Galba / ver-

hören ſolte. Die wahl fiele auf die Ratsherren Pudens Ruffus/Annius Vivianus und Coccejus Nerva/ daß die nach Sipontum entgegen gehen ſolten. Es wurde auch des Nero in Italien geweſener ſchatzmeiſter / der Vectius Marcellus/ beruffen / der aus der ſchatzkammer eine halbe million goldes hervor geben muſte: welche theils dieſen dreien Ratsherren mit auf den weg gegeben/ theils den ſechs ordentlichen bauherren zugeſtellet wurde/ um zu prächtiger einholung dieſer geſandten alles anzuſchaffen.

Wie nun die reiſe mit dieſen vor-abgeſchickten nach Sipontum ehiſt fortgehen ſolte/ und Pudens Ruffus zu der rahtsverſamlung dismal nicht beruffen war/ nahmen Annius Vivianus und Coccejus Nerva über ſich / ihm dieſe reiſe anzukündigen. Alſo gingen ſie/ nach geendten rahtgange / zu ihme/ da ſie/ mit groſſer befremdung/ ihn in ſeinem palaſt bettlägerig/ und darzu verwundet/ funden. Es hatte zwar nichts ſonderlichs mit ſeinen wunden zu bedeuten: weil aber ein wundfieber darzu geſchlagen war / muſte er des bettes hüten. Er hatte ſich wol dieſer ankommenden nicht verſehen/ als die er oft ſelber/ unter ſoviel irrig-umſchweiffenden meinungen/ für verurſacher dieſes zugeſtoſſenen unglücks gehalten hatte. Sie wurden in ihrem gemüte ja ſo unluſtig/ als wie ſie bei dem Pudens Ruffus alles betrübt antrafen / und war ihre erſte frage dieſe/ was ihn doch immermehr in dieſen zuſtand geſetzet hätte? Wann ihr es nicht wiſſet/ (antwortete er) ſo weiß ich es noch viel weniger. Wie ſo/ mein freund! (ſagte Coccejus

Nerva

Nerva) verſteheſt du hiermit / daß du uns an deinem unglück für ſchuldig hälteſt? Hierzu habe ich zwar keine gründliche urſache: (antwortete er) wann euch aber etwan eine unzeitige rache zu dem verleitet / was dieſer tagen vorgegangen iſt / ſo verüblet mir nicht / daß ich euch eure unfug der-geſtalt vorrücke.

Sie fingen hierauf beide an / bei allen göttern zu ſchwören / daß ſie von nichtes wüſten: und weil ihr ſtets-geführter tugendwandel ihnen zu ſtatten kame / auch gantz Rom ſie nicht anders kennte / als ehrliche leute / verlohre Pudens Ruffus ſeinen argwahn / und entdeckte ihnen / was er meinte / daß er ihnen hiervon ſagen dörfte / ſonder die benötigte heimlichkeit zu verletzen. Er erzehlte alles / was ihm in des Urbanus gartenhauſe begegnet: doch berührte er nicht / was hierbei das Chriſtentum betraffe. Er verſchwiege auch / daß Antonia dabei geweſen wäre: um zu verhüten / daß ihre ehmalige partei unter den ratsherren nicht wieder mit ihr auferſtünde / ihr das Käiſertum / zum nachteil ihres bruders / zu zu wenden. Er benennte auch den bisher geheim-gehaltnen Tyridates / und ſagte von der Neronia / als des Tyridates ſchweſter / daß ſie auch mit wäre entführet worden. Er verſchwiege nicht / daß Caledonia bisher / vor des Vardanes verfolgungen ſicher zu ſeyn / ſich heimlich bei ihm aufgehalten / und nun / neben der Zenobia und dem Printzen Ariaramnes / auch hinweg gekommen wäre.

Mit recht ungemeiner beſtürtzung höreten dieſe beide ratsherren ſolches an / und konten ſich

im geringſten nicht darein finden. Die Claudia/ wuſten ſie hieran unſchuldig. Die Käiſerin/ob ſie wol jederzeit verlangt hatte / den Tyridates in ihren händen zu haben/konte doch/ wie ſie für gewiß verſicherten / dieſes nicht angeſtellt haben. Demnach hielten ſie den Nimphidius und die Criſpina in verdacht: da der erſt ſolche entführungen anzuſtellen gewohnt war/ und die andere mit böſen gedanken gegen die Zenobia/ wie Pudens Ruffus ihnen erzehlt / ſchwanger gegangen. Weil ſoldaten mit bei dieſem anfall geweſen/ vermeinte Annius Vivianus den urheber endlich wol auszuforſchen/ deſſen er dem Pudens Ruffus gute vertröſtung gabe. Wiewol ſie hierauf ſehr vertreulich miteinander ſich beredten/ſo verſchwiege ihnen doch Pudens Ruffus des Druſus zuſtand: beſorgend / daß ſie/ der Käiſerin oder der Claudia wegen/ in ſeiner billigen anſprache zum Käiſertum ihme hinterlich ſeyn würden. Gleichwie ſie hingegen ihm auch nichts vermeldeten/ von der Claudia vorhaben / noch von allem dem/ was ihre unglückſeelige liebe betraffe. Weil ſie nun den Pudens Ruffus/ wegen ſeines zufalls/unfähig befanden/ die reiſe nach Sipontum mit zu thun / als giengen ſie wieder von ihme/ ſolches beim raht anzumelden auch der Claudia zu ihrer nachricht zu hinterbringen / was ſie von dem Tyridates erfahren hatten.

Pudens Ruffus hingegen/der tag und nacht vor den Printzen Druſus ſorgte / fande nötig/ daß der / zu ſeiner nachricht / die ankunft dieſer groſſen geſandſchaft erfahren möchte. Demnach

ver-

vermochte er ſeine liebſte Claudia Ruffina dahin/ ſich nach der Flavia Domitilla mairhof hinaus zu begeben / um alda dem Druſus dieſe poſt zu bringen/ und ſich dabei ſeines zuſtandes zu erkündigen. Alſo fuhre dieſe ſchöne Britannerin / gegen den nachmittag / aus Rom hinaus/ und als ſie der Flavia Domitilla mairhof erreichet hatte / fande ſie dieſelbe nicht alda / ſondern in ihrer kruft bei ihren gäſten. Deshalben gienge ſie auch dahin: und wurden ſie ſämtlich froh/ dieſe freundin zu ſehen/ weil ſie wol vermuteten / daß ſie ihnen viel neues würde zu ſagen haben. Es waren in Druſus kammer verſamlet / die Antonia/ der Vaſaces / ſo nun bereits wieder umher gehen konte / die Flavia Domitilla/und Domitia Paulina/welche kurz vor der Claudia Ruffina dahin gekommen ware. Dieſe viere ſaſſen um des Printzen bette herum:denen die Flavia Domitilla / zur zeitkürtzung / ihren lebenslauf zu erzehlen eben angefangen hatte. Sie hielte aber damit ſo lang ein / bis Claudia Ruffina ihr gewerbe angebracht hatte:über welches ſich niemand mehrers erfreute / als der bis in den tod betrübte Vaſaces/ und begunte der den Printzen zu verſichern / daß dieſer geſandten ankunft ſeinem vorhaben mehr vortheil als ſchaden bringen ſolte.

Ich werde (ſagte letzlich Claudia Ruffina) euch in eurer unterredung hinternis gebracht haben / dann ich euch alle ſehr aufmerkſam fande/ wie ich in das zimmer getreten. Flavia Domitilla iſt ſo gut geweſen / (antwortete Druſus) uns mit erzehlung ihres lebenslaufs die zeit zu kürtzen/und hatte ſie eben zu reden angefangen. Sie wird

verhoffentlich dasjenige/ ſo ſie uns andern zu wiſſen vergönnen wollen/ euch ebenfalls gern offenbaren. So höre ich dann/ (verſetzte Claudia Ruffina) daß ich recht zu gewünſchter zeit hier angekommen bin: dann mich ſchon längſt verlanget/ dieſes zu wiſſen/ ſo mir nur ſtückweiſe bekant iſt/ und davon Flavia Domitilla bisher ein ſolches geheimnis gemachet. Daß ich vordeme/ (antwortete dieſe angenehme Römerin) mit meinen begebenheiten geheim geweſen/ hat ſeine triftige urſachen gehabt/ die nun guten theils aufhören: wie ihr ſelbſt werdet bekennen müſſen/ wann ihr mich vernommen. Und will ich dann/ weil ihr es alſo verlanget/ wieder anfangen zu erzehlen/ was mir zeit meines lebens begegnet iſt.

Geſchichte
der Flavia Domitilla und der Cönis.

ES iſt die geſchichte der Cönis/ welche ſchon euch allen wol bekant/ mit der meinigen ſo genau und vielfältig verknüpft/ daß man mich unmüglich wird verſtehen können/ wann ich nicht von ihr anhebe/ und erzehle/ was vor meiner geburt mit meinem vatter und dieſer ſchönen ſich zugetragen hat. Dieſen beinamen/ den ich ihr zu-legen muß/ kan ſie wol mit ehren führen. Dann/ ob ſie gleich nunmehr das vier-und vierzigſte

zigſte jahr ihres alters erreichet / ſo wird ſie doch keiner über vier und zwantzig-jährig anſehen. So beſtändig nun ihre ſchönheit ſich erhält / ſo früzeitig lieſſe ſich auch ihr ſonderbarer verſtand blicken: maſſen die Antonia / euer beider großfraumutter / ſie bereits in allen ihren geſchäften nützlich brauchen konte / wie ſie kaum das zehende jahr mochte erreichet haben.

Sie war der Antonia von dem Domitius Ahenobarbus / als er die aufſtändige Cordubenſer bezwungen / als eine ſclavin geſchenkt / und mit dem Seneca aus Hiſpanien heraus geſchickt worden: da ſie bald bei dieſer Printzeßin / wegen ihrer tugend / den namen einer freigelaſſenen bekommen. Sie machte ſich auch bei den höflingen des Tiberius ſonderlich achtbar / als ſie / auf befehl ihrer Printzeßin / einen brief an den Käiſer ſchriebe / darinn ſie des Sejanus bubenſtücke dermaſſen eröffnet / und den Käiſer ſo vernünftig vor ihm gewarnet / daß die / ſo in des Käiſers geheimer vertreulichkeit lebten / und dieſes ſchreiben zu ſehen bekamen / ſich über dieſes witzige kind nicht gnugſam verwundern konten. Veſpaſius Pollio / der damals viel bei dem Tiberius galte / zeigte im vertrauen dieſen klugen brief meinem vatter / welcher / als ſeiner ſchweſter ſohn / ſich bei ihm zu Capree aufhielte / und dem hof beſtändig folgte: und fande er ſolchen ſo ſinnreich / daß ihm eine luſt ankame / diejenige zu ſehen / die bei ſo jungen jahren einen ſolchen verſtand erwieſe.

Alſo kame er nach Rom / in der Antonia palaſt; da er ſeine freiheit dieſer geweſenen ſclavin

vollkömmlich aufopferte / und ſie dermaſſen lieb-gewonne / daß alle hof bediente dieſer Printzeßin / folgends die gantze ſtadt / und endlich auch ſeine befreundte / davon zu reden begunten. Weil er eben nicht von dem gröſten herkommen iſt / und alſo mehr auf ſeine geſchicklichkeit und glück / als hohes geſchlecht / bauen muſte / verübelte ihm jederman dieſe liebe / und ſonderlich ſeine mutter / die Veſpaſia Polla: die auf ihrem gut zu Veſpaſia damals wohnete / und durch ihre freunde / ſonderlich aber durch ihren bruder / bemühet war / dieſen ihren ſohn bei hofe fäſt zu ſetzen / und in ein ehren-amt zu bringen. Er muſte gleich zu ihr hinaus kommen / und ſich wegen dieſes gerüchtes verantworten. Er verrichtete aber ſolches ſo ſchlecht / indem er ſeine liebe nicht bergen konte / daß Veſpaſia Polla gantz ungedultig darüber bliebe / und nicht wuſte / was ſie für ein mittel ausſinnen ſolte / ihren ſohn von dieſer krankheit zu heilen: maſſen er ſich nicht undeutlich vernehmen lieſſe / daß er ſie heuraten wolte / wann ſie nur noch etliche jahre würde erreichet haben.

Dieſes nun zu hintertreiben / brachte Veſpaſia Polla zuwegen / daß der Käiſer / aus ſonderbarer gnade / den Veſpaſianus zum Ratsherrn ernannte. Durch dieſe ehre / erlitte ſeine liebe einen groſſen abbruch: indem / wie bekant / kein Römiſcher Ratsherr eine freigelaſſene / oder die nicht eine freigebohrne Römiſche bürgerin iſt / heuraten darf. Wolte er nun das eine erhalten / muſte er an das andre nicht mehr gedenken. Wiewol er nun offentlich ſich nichts mehr merken lieſſe / ſo lo-

hete doch heimlich ſein liebesfeur/ und ſtahle er ſich in der Antonia palaſt/ wann er nur konte: da er/ unter dem ſchein dem damaligen Printzen Caligula aufzuwarten/ ſeine Cönis mit geſprächen unterhielte/ welche ſo wol ſein gemüte/ als ihre ſchönheit ſeine augen/ erquickten/ und ware alſo Cönis bei ihme alles in allem. Sie hatte nun ihr dreizehendes jahr erreichet/ da ſie der Antonia gantzen hof ſo weislich regirte/ daß Caligula/ der groſſe wildheit mit ſeinen ſchweſtern begienge/ für dieſer Cönis ſich fürchten/ und darum nicht alle bosheit verüben dorfte.

Weil er ſie nun/ dieſer urſache wegen/ gern von ſeiner grosfraumutter hinweg gehabt hätte/ trachtete er darnach/ daß ſie möchte verheuratet werden. Hierzu fande er den jungen Epaphroditus tüchtig/ der damals in dem palaſt der Domitia Lepida/ des Nero vatters ſchweſter/ als ein freigelaſſener ſich aufhielte/ und die Cönis wol begehren dorfte/ weil er ihres ſtandes und dabei von ſo groſſen mitteln war/ daß er ſie wol und reichlich ernehren konte. Weil aber die Antonia keineswegs in dieſe heurat willigen wolte/ als richtete Epaphroditus nichts aus/ und muſte der unartige Caligula ſeinen haß/ ſowol gegen die Antonia/ als gegen die Cönis/ verbergen/ bis er Käiſer wurde: da er dieſer ſeiner tugendhaften grosfraumutter alſo übel begegnete/ und mit ſeinen ſchweſtern ſo ungeſcheut in unzucht lebte/ daß dieſe groſſe Printzeßin ſich faſt darüber zu tod gegrämet/ wiewol er ihr mit gift zu hülfe kam/ daß ſie nicht gar zu lang leiden dorfte.

Cönis verlohre hierdurch ihre Printzeßin/die ihre zeitliche glückſeligkeit gemacht hatte/ und kame in eures herrvatters/ des Claudius/ palaſt: Der ſie / als eine ſo treu-geweſene dienerin ſeiner fraumutter/lieb und werth hielte/und ſie unter das frauenzimmer der Aelia Pätina thäte/ da ſie ſehr wol gehalten wurde. Veſpaſianus wartete ihr allda nicht weniger auf/ als vorhin bei der Antonia/ und ſahe/mit groſſem verdruß/ den Epaphroditus ſeinen mitbuhler:der mit ihm ſo gar nicht eines ſtandes war / und doch eben das ſo frei begehrte/weſſen Veſpaſianus ſich nicht einmal recht durfte merken laſſen. Einsmals kamen ſie beide zu gleicher zeit bei der Cönis an/ und wie die liebe ſelten ſonder eiferſucht iſt/als vermeinte mein vatter/ wie wann die Cönis dem Epaphroditus eine bäſſere mine/ als ihm/ machete: welches ihn ſo ſehr erhitzte/daß er ſich nicht enthalten konte/ in ihrem beiſein ihn auszuſchelten/ und ihm das zimmer zu verbieten. Ob er nun gleich von dem Epaphroditus ihm gehorchet ſahe/ erlangte er doch dadurch nicht mehrere ruhe/ in ſeiner liebe: maſſen er viel entfindliche worte dieſerwegen von der Cönis anhören muſte/die ſich hochvernünftig über ihn beſchwerte/ daß er ihren guten namen dadurch abbruch thäte/indem er ſich bei ihr einer ſolchen herrſchaft anmaſſete/ andere/ nach eigenem gelüſten/ aus ihrer geſellſchaft zu vertreiben.

Er nahme dieſes gantz anders auf/ als ſie es wolte verſtanden haben / und glaubte feſtiglich/ daß ſie den Epaphroditus liebte/ und ihm vorzöge. Aus verdruß / kame er derowegen nicht mehr zu

ihr

ihr / und heuratete / auf fleißiges zureden ſeiner verwandten / meine mutter / die des Flavius Liberalis tochter war: welcher / als beim Caligula viel geltend / zu weg brachte / daß er bauherr wurde / und beim Käiſer in groſſem anſehen lebte. Gleichwie aber die liebe zur Cönis ſich bei ihm nie verlohren hatte / alſo lieſſe ſich ſolcher gantz vernemlich wieder merken / wie er ſahe / daß Epaphroditus bei der Cönis den zutritt nicht hatte / den er ihm eingebildet / und daß ſie ihm nach dem tage das haus verboten / da die erzehlte begebenheit zwiſchen ihnen vorgegangen war. Alſo fande er ſich in ſeinem gemüte nicht wenig unruhig / indem er nicht einmal klagen dorfte über das / ſo er fühlte. Es gienge ihm auch meine mutter dergeſtalt unter augen / und führte einen ſolchen tugendwandel / daß er ſie lieben muſte / ob er gleich nicht wolte. Es machete auch endlich die zeit / und / weil er die Cönis nicht mehr ſahe / daß er gantz wol mit meiner mutter lebte: die innerhalb zweyer jahre / ihme meinen bruder / den Titus / und mich gebohren / welches ſeine liebe gegen ihr ſehr vermehrte.

Weil nun mein vatter bauherr war / truge es ſich zu / daß einsmahls der Käiſer / weil er ſahe / wie der koht von der gaſſen nicht hinweg gebracht war / worauf acht zu geben / in meines vatters amt lieffe / ihme mit demſelben ſeine kleider beſpritzen lieſſe: welches ihn anmahnte / hinfort fleißiger zu ſeyn / und daher anlaß gabe / hin und wieder die ſchadhaften gebäude in augenſchein zu nehmen / um dieſelbe ausbäſſern zu laſſen. Die Aelia Pätina

wohnte damals in des Tullius Hoſtilius palaſt/ nachdem Claudius ſich von ihr geſchieden: welches gebäude Veſpaſianus vornemlich beſichtigen wolte/ weil das wetter ſchaden daran gethan hatte. Alſo bekame er gantz ungefehr ſeine geliebte Cönis wieder in die augen/ die unten im hof gienge/ als er in den palaſt trate. Sie errötete/ als ſie ſeiner anſichtig wurde/ und er verwandelte gleichfals die farbe: dann er erinnerte ſich/ wie oft er ihr verſprochen/ niemand als ſie zu lieben/ und hielte ſich vor einen groſſen miſthäter/ ſchämete ſich auch faſt/ dergeſtalt vor ihr zu erſcheinen.

Er wolte ſie aber doch unangeſprochen nicht laſſen/ ob er gleich anſtunde/ was er ihr ſagen ſolte/ und fragte ſie endlich: ob ſie ihn nicht an den ort hinführen möchte/ da das wetter an dem gebäude ſchaden gethan hätte? Als ſie ihm hierauf ſolchen bedeutet/ zeigte er ihn ſeinen mitgebrachten bauleuten/ und ſagte mitdes heimlich zu ihr: Schöne Cönis! der donner iſt dieſem gebäude nicht ſo gefährlich geweſen/ als ihr meinem hertzen ſeit. Der ſchade/ ſo hier zu ſehen/ läſſet ſich endlich noch wieder ausbeſſern: wer hilfft aber meinem hertzen/ das eure augen ſo ſehr verwundet haben? Das kan Flavia Domitilla thun/ (antwortete ſie) die aber ſchwerlich des Veſpaſianus hertze verwundet wird gefunden haben/ in betracht/ ſie ſonſt wol ſcheu würde getragen haben/ ſich in eine ſo gefärliche wohnung zu begeben. Mit was guter art (ſagte er) werffet ihr mir meine untreu vor! die aber doch ſo groß nicht iſt/ als ſie ſcheinet/ indem ich nie aufgehöret/ euch zu lieben; und hat Flavia

Domitilla

Domitilla daſſelbige nicht an mir erkannt / ſo könt ihr daraus abnehmen / wie ich ihr mein hertze verhelet / das ich für euch allein offen / und ſonſt für aller welt verſchloſſen halte.

Cönis ſahe hierauf den Veſpaſianus gantz ernſtlich an/und antwortete ihm alſo: Vor dieſem waren wir zwar ungleich von ſtande/ und entfande ich es dieſerwegen ſehr / daß ich von euch reden anhören muſte / die/ wann ſie ernſtlich wären gemeint geweſen / wider euer glück / im gegentheil aber wider meine ehre/ mächtig würden geſtritten haben. Nun aber ſind wir viel weiter voneinander / daß ich/ ihr mögt es ernſtlich oder im ſchertz verſtehen / nicht mehr anhören darf / was ihr ſaget. Darum vergönnet mir / daß ich euch keine weitere gelegenheit geben dörfe/ euren und meinen ruhm zu verdunkeln. Hiemit lieſſe ſie ihn ſtehen/ und begabe ſich von dannen / vermiede auch nach der zeit alle gelegenheit / meinen vatter zu ſehen/ alſo daß er / wie ſehr er ſich bemühte / ſie nicht zum ſtand bringen konte. Am meiſten hinterte ihn/daß eure fraumutter/geehrte Printzeßin / ſo eingezogen lebte/und faſt niemand vor ſich kommen lieſſe: daher er kein mittel finden konte/ mit guter art in den palaſt zu kommen. Endlich verhalfe ihm hierzu des Claudius freigelaſſener / der Narciſſus / als welcher ſein guter freund war / und weil er freien zutritt zu der Aelia Pätina hatte / den Veſpaſianus zuzeiten mit in ihren palaſt brachte.

Er war damals zum Ober-Gerichtsherren in Rom erwehlet / und machte alſo ſein anſehen/ daß Aelia Pätina auf des Narciſſus veranlaſſen/

ihm nicht abſchlagen dorfte/ der Cönis/welche ſich verſteckt hatte/ ruffen zu laſſen. Dieſe/ weil ſie erſcheinen muſte/ ſtellte ſich gantz behertzt an/ und wieſe dem Veſpaſianus eine ſo ernſtliche gebärde/ daß der kaum das hertz hatte/ ſie anzureden. Er verrichtete auch ſolches mit ziemlicher verwirrung/ und wie ſie auf ſein jetzt-führendes amt zu reden kamen/ worzu ſie ihm glück gewünſchet hatte/ ſagte ſie ihm: weil er nun/ als richter in Rom/ jederman recht ſprechen müſte/ verhoffe ſie/ daß er auch ihr die gerechtigkeit nicht verſagen würde. Er/ vermeinende/ daß ſie etwan einen rechtshandel haben würde/ erwieſe eine übermäßige freude/ ihr dienen zu können/ und verhieſſe ihr demnach/ wie er ihme nichts in der welt ſo hoch wolte angelegen ſeyn laſſen/als ihr zu rechtem zu verhelfen. Darf ich wol meine frau/ (ſagte ſie hierauf/ zugleich nach der Aelia Pätina gehend) zum zeugen dieſer eurer zuſage anruffen? Warum nicht? (antwortete Veſpaſianus) wann ihr meinem worte allein nicht trauen wollet.

So wil ich dann/ (fuhre ſie fort) in ihrer gegenwart/ mein herr/ euch bitten/ daß ihr gegen euch ſelbſt mir wollet recht wiederfahren laſſen/ und als ein gerichtsherr in Rom verhintern/ daß Veſpaſianus nicht anders mit mir umgehen möge/ als es ſich gebühret. Er ſagt mir ſtets von einer liebe vor/ die/ in betracht unſers ungleichen ſtandes/ und daß er verehlichet iſt/ keinen ehrlichen zweck haben kan/ und alſo mir unleidlich iſt anzuhören. Ihr/ als jetziger gerichtsherr/ habt mir eur wort gegeben/ mir recht wiederfahren zu

laſſen.

laſſen. Verweiſet demnach dem Veſpaſianus ſein bezeigen/ und haltet ihn dazu an/ daß er meiner forthin müßig gehe. Mein vatter ward hierüber ſo beſchämt/ als beſtürtzt/ und indem Aelia Pätina und Narciſſus einen ſchertz daraus machten/ und ſich über ſie verwunderten/ überlieſſe ſie ihrer frauen/ ihr recht bei dem gerichtsherrn ferner durchzutreiben/ und ginge davon/ meinen vatter ſo verwirrt hinterlaſſend/ daß er/ über ſie gantz erzürnet/ hinweg ſchiede. Er bekame ſie auch nach dieſer zeit lang nicht wieder zu ſehen/ indem die veränderung mit dem Käiſer damals vorfiele/ auch er und ſein bruder unter dem Plautius in Britannien zogen/ daſelbſt ſie wider der Printzeßin Caledonia herrvattern krieg geführt/ und er ſich ſo dapfer gehalten/ daß er/ wie er nach verſchiedenen jahren wieder in Rom kame/ mit den triumpf-zieraten beehret wurde/ und dadurch ſeine mutter und frau/ neben ſeinem gantzen haus/ in unbeſchreibliche freude geſetzet.

Veſpaſio Pollo wohnte damals bei uns in Rom/ und ergetzte ſich mit erbauung dieſes hauſes/ daran ſie ein groſſes gewendet/ und zwar mehr/ als dem Veſpaſianus lieb war/ indem alle ihre bäſte mittel drauf giengen/ alſo daß er und ſein bruder ſich derſelben wenig zu erfreuen hatten. Er fande aber ſonſt in Rom eine groſſe veränderung/ indem die Käiſerin Meſſalina todt/ und der Käiſer Claudius die Agrippina geehlicht hatte: welches groſſe verwirrungen nach ſich zoge. Dann wiewol Agrippina anfangs den haß verbarge/ den ſie zu allen denen truge/ die es mit der Meſſalina

kindern

kindern und den vorigen bedienten gehalten / muſte doch endlich auch mein vatter denſelben entfinden / indem er am hof wenig mehr geachtet wurde / und wol ſahe / daß die ſonderbare freundſchaft / ſo er ſtets zu dem Narciſſus getragen / ihme der Käiſerin haß zuwegen gebracht hatte.

Sein bruder entginge dieſem wetter auf ein zeitlang / indem er ſtatthalter in Möſien wurde. Er aber muſte aushalten / und zudem auch ſeiner frauen eben um dieſe zeit beraubt werden / da er ihres troſtes und beiſtands am meiſten vonnöten hatte. Es ſtarb mein mutter in der geburt meines bruders / des Domitianus / und muſte ich ſie verlieren / wie ich das zwölfte jahr meines alters erreicht hatte. Ich kame hierauf in dieſes haus / zu meiner großmutter: welche folgends / ſo lang ſie gelebet / auf meine erziehung fleißig acht gehabt / auch alle ihre liebe auf mich gewendet / daher ich / nach ihrem tode / die erbin ihrer güter / und alſo / auch dieſes mairhofes / worden bin. In währender unſerer traur / ward mein vatter burgermeiſter / neben dem jetzigen General in Teutſchland dem Flaccus Hordeonius: und begabe er ſich / nach abgelegter dieſer Würde / um der Agripina haß zu entgehen / aus Rom hinweg / da er unferne von dieſem mairhofe ein landgut bezoge / und ein ſolches leben zu führen anfinge / als wann er nie / weder in Rom / noch im krieg / ſo anſehnliche ehrenämter beſeſſen hätte.

Er vergaſſe aber dabei der Cönis weniger / als aller dieſer genoſſenen herrlichkeit / und vernahme demnach mit nicht-geringem unmut / daß

ſie nun ſo viel aufwarter hatte: unter denen der Daciſche Prinz Corillus/der Silanus/des Marcus Junius Silanus zweiter ſohn/ und ein Römiſcher Ritter/ namens Cäcilius/ die vornemſte waren. Von dieſen dreyen nun etwas zu melden/ ſo wiſſet ihr alle ſonder zweifel gar wol/ daß ſeit der zeit/ da der Käiſer durch den Lentulus die Dacier bekriegt/ die er/ ſonder hülfe der Teutſchen/ gar würde unter ſich gebracht haben/ihre Könige allemal ihre ſöhne und verwandten/ als geiſſel/ allhier erziehen laſſen: daher auch dieſer des jetzigen Königs in Dacien bruder/ mit deſſen ſohne/ dem Printzen Dorpaneus Anſes/ im fünften jahr des Käiſers Claudius/ nach Rom gekommen/ um die bündnis auf ſolche weiſe zu erneuren und zu erhalten.

Der ratsherr Calpurnius Fabatus hatte die aufſicht über dieſe beide Printzen/ und wohnten ſie in ſeinem palaſt: deſſen vetter der Cäcilius war/ maſſen Calpurnius Fabatus ſeines vatters ſchweſter im ehbette/ und mit der die Hiſpulla und zweene ſöhne erzeugt/ hatte. Weil des Cäcilius eltern verſtorben/ nahme ſich Calpurnius Fabatus ſeiner als ein vatter an/ und lieſſe ihn auch in ſeinem palaſt wohnen: daher er mit dieſen beiden Printzen/ auch mit den zween jungen Calpurnien/ ſehr vertreulich lebte. Sie waren mit ihm faſt von gleichen jahren/ obſchon Corillus des Dorpaneus Anſes vattersbruder war/ auch Cäcilius/ wegen ſeines ſtetigen ſtudirens/ damit er ſich abgemattet hatte/ viel älter ſchiene/ als der andere. Der dritte von der Cönis aufwärtern/ der Silanus/ hatte des Calpurnius Fabatus

ſchweſter

ſchweſter im ehbette gehabt/ die ihm einen ſohn/ den Lucius Silanus Torquatus gebohren/ welcher bei der Lepida/ ſeines vatters ſchweſter erzogen wurde: er ſelbſt aber lebte auch ſtets bei ſeinem ſchwager/ indem ihre häuſer an einander ſtieſſen. Solchergeſtalt entſtunde zwiſchen dem Printzen Corillus/ dem ritter Cäcilius/ und dieſem Silanus/ eine groſſe vertreulichkeit/ ehe der Cönis ſchönheit dieſe freundſchaft getrennet/ daß ſie aus freunden mitbulere worden.

Sie hatten die Cönis zum öftern bei euch/ geehrte Printzeßin/ in des Sylla palaſt geſehen/ und wie ſie mit dieſem ihrem gemahl ihre wohnung veränderte/ und auf den Vatican in des Cäſonius Maximus gartenhaus einzoge/ ward ihr von dieſen dreien dahin gefolget. Sylla begunte hierüber eiferſüchtig zu werden/ und vermeinte/ dieſe fleißige beſuchungen gälten nicht der Cönis/ als einer freigelaſſenen/ an der ſie mit ehren nichts begehren konten/ ſondern der ſchönen Antonia ſeiner gemahlin. Er beſchwerte ſich auch deswegen gegen meinem vatter/ wie auch gegen andern von ſeinen freunden/ und öffnete dadurch dem verliebten Veſpaſianus die augen/ daß der gleich merkte/ wie die Cönis der magnet ſeyn müſte/ der dieſe dreye auf den Vatican zöge. Solches wurde ihm noch umſtändlicher bekant/ als er ſich bei dem Calpurnius Fabatus darnach erkundigte: der ihm erzehlte/ wie des Daciſchen Printzen und ſeiner beiden befreundten bisher gepflogene vertreulichkeit aufgehöret hätte/ indem ſie wegen der ſchönen Cönis uneinig geworden/ welche ſie

gar zu einig liebten. Er beklagte dieſes ſehr / in betracht der hohen freundſchaft/ die ſie hierdurch beſchimpften/ da die Silanen/ Cäcilier und Calpurnier von den gröſten geſchlechtern in Rom waren/ welche die Cönis in ihrer verwandſchaft nicht würden leiden wollen: weswegen der Corillus noch am erſten ihrer habhaft werden könte/ weil man ſich in Rom um deſſen verheuratung wenig bekümmerte / und ihn / als einen fremden/ darinn thun lieſſe / was er wolte.

Dieſerwegen fürchtete nun Veſpaſianus den Daciſchen Printzen am allermeiſten/und denſelben zu hintern / daß er ſeinen zweck nicht erreichen möchte / ſolte ich der werkzeug ſeyn / womit er dieſe liebe zerſtören wolte. Es hatte der Printz Dorpaneus Anſes / des Corillus vetter/ mich bei verſchiedenen verſammlungen in Rom geſehen / und an mir etwas gefunden / das ihn liebenswürdig dauchte: ſo gar / daß er dieſe ſeine gemütsneigung ziemlich merken lieſſe / und meiner großmutter / ſowol als meinem vatter/ hiervon zu reden/ anlaß gabe. Dieſe beide nun liebten mich viel zu ſehr / als daß ſie mich hätten in das wilde Dacien hinweg begeben ſollen / und hielten einen burger in Rom für bäſſer / als einen barbariſchen König: daher ſie mir geboten / dieſen Printzen zu meiden. Sie ſahen hingegen gerne / daß des Silanus ſohn / der junge Silanus Torquatus / der gantz gleich von jahren mit mir ware / mich bediente: welches ſie für ein gröſſers glück vor mich achteten / und durch dieſe verwandſchaft mich in der Cäſaren geſchlechte recht hoch und wol anzubringen

gen verhofften. So gehorſam ich nun ihnen wa=re/ den Dorpaneus Anſes zu meiden/ ſo unfähig fande ich doch dabei/ ihm in dem/ was dem Si=lanus Torquatus anginge/ zu gehorchen: weil mich dauchte/ ich könte niemand lieben/ als der mir oh=ne ſein zuthun wolgefiele/ und den ich eher/ als er mich/ erkieſen würde.

Die freiheit/ ſo Veſpaſia Polla mir lieſſe/ ihr alle meine gedanken zu ſagen/ hatte mich kühn ge=macht/ ihr dieſes auch nicht zu verhelen: worüber ſie öfters einen ſchertz mit mir triebe/ und von mir wiſſen wolte/ ob ſich dann noch keiner gefunden hätte/ der mir auf ſolche art gefiele. Ich ſagte im=mer hierzu nein/ wie es auch war/ und befande mich noch in ſolchem ſinn/ als Veſpaſianus zu mir hieher kame/ und mich in die hierbei-gelegene einſie=delei mit ſich führte. Er begehrte erſtlich meine verſchwiegenheit/ verſicherte mich nachgehends ſeines zu mir tragenden ſonderlichen vertrauens/ und eröffnete mir endlich/ wie er ſich dieſer liebe unmüglich entſchlagen könte/ und wie er mich dem=nach darzu auserſehen/ daß ich ihm behülflich ſeyn ſolte/ ſeinen zweck zu erreichen.

Eines vatters vertraute in deſſen liebe zu werden/ iſt ſo ungemein/ daß ich ſo wenig mich darein zu finden/ als viel damit zu prangen wuſte. Ich verſprache ja/ alles mein vermögen anzuwen=den/ daß die Cönis möchte ſein werden. Wie er mich alſo willig ſahe/ umarmte er mich zum öftern/ und thäte mir das mittel kund/ ihm zu zu helfen/ das ihm ſeine liebe eingegeben hatte. Er wolte/ daß ich den Printzen Dorpaneus Anſes lieben ſolte/ mit

dieſem bedinge / wann derſelbe ſeinen vettern den Corillus von der Cönis würde abbringen können: wornach er ſich ohne zweifel bemühen würde / in betracht er wol wüſte / wie ſehr es dieſem Printzen um mich zu thun wäre. Ich habe zwar / (ſagte er ferner) dieſer liebe des Daciſchen Printzen / anfangs widerſprochen: weil aber nun die umſtände ſich verändert / und ich deinen gehorſam weiß / ſo befehle ich dir / dieſen zu lieben / und hingegen den Silanus Torquatus zu verlaſſen. Hierdurch wirſt du deinen vatter das leben erretten / der ſolches ohne die Cönis nicht zu erhalten weiß. Ich verhieſſe ihm ferner meinen gehorſam / der mir / was den Silanus Torquatus angienge / ja ſo leicht / als ſonſt ſchwer ankame. Und weil Veſpaſia Polla nichtes hievon wiſſen ſolte / nahme er mich mit in die ſtadt / als das hochzeitfeſt des Nero und der Octavia gehalten wurde; bei welchem alle groſſen in Rom erſchienen / und die Daciſche Printzen ſich ebenfals allda finden lieſſen.

Mein bruder Titus / der die ehre hatte / mit dem Printzen Britannicus erzogen zu werden / war dieſes Dorpaneus Anſes ſonderbarer freund / brachte ihn auch deshalben gleich zu mir / weil er wuſte / wie ſehr er mich liebte. Veſpaſianus ſtunde von fernen / und winkte mir / mich freundlich gegen ihn zu bezeigen: welches ich dann auch thäte / ſo viel mir müglich war / und ihm die bäſte minen von der welt machend / bezeugte ich ihme mein groſſes misfallen / an der liebe ſeines vettern gegen einer freigelaſſenen / und bate ihn / darüber auszuſeyn / daß Corillus davon möchte abgebracht werden.

werden. Dorpaneus Anſes hätte wol keinen angenehmern befehl bekommen können/ als eben dieſen/ weil ihme ſeines vettern bezeigen ſelbſt nicht gefiele. Da er aber wol wuſte/ daß er bei ihm ſelber nichtes ausrichten würde/ ſchriebe er deswegen nach Dacien/ an ſeinen herrvattern/ ſtellte dem vor/ wie ſich Corillus in dieſer ſache beſchimpfte/ und wie er ſich aller Römer haß auf den hals laden würde/ wann er dieſe freigelaſſene ehlichen ſolte. Der König Geſtriblindus bekame nicht ſobald dieſe zeitung von ſeinem ſohn/ da ordnete er einen geſandten hieher nach Rom/und lieſſe ſeinem jüngern bruder ernſtlich verbieten/ ſich mit der Cönis nicht ferner zu bemängen/ dafern er nicht alles ſeines glückes/ ja ſeines lebens ſelbſt/ wolte müßig gehen.

Dieſer abgeſandte kam eben in Rom an/ als Corillus in der gröſten hoffnung ſeiner liebe lebte/ und/ weil Cäcilius und Silanus für ihren verwandten disfalls ſich heimlich halten muſten/ den freien zutritt bei der Cönis allein/ auch ſie faſt dahin vermocht hatte/ ihn meinem vatter vorzuziehen/ der ihr ſo wenig mehr von ſeiner liebe ſagte/ dahin gegen jener ihr täglich verſicherung gabe/ daß er ſie heuraten wolte. Ihr hertz hinge zwar mehr nach dem Veſpaſianus: weil aber derſelbe ſchwiege/ wolte ſie ihrem glücke folgen/ wo es ſie ſuchete. Demnach wurde ſie ſehr betreten/ und Corillus bis in den tod beſtürtzt/ wie der grauſame befehl aus Dacien ankame/ daß er ſich ihrer entſchlagen ſolte. Dorpaneus Anſes war der erſte/ ſo mir dieſes anſagte/ maſſen derſelbe nach

dem hochzeit-tag des Nero / an welchem wir ſo vertreulich worden waren / mich öfters anſprache. Auch ich unterlieſſe nicht / meinem vatter dieſe gute poſt zu bringen: welcher dann um auf friſcher that ſich dieſes vortheils wider den Corillus zu bedienen / veranlaſſete / daß / wie ihr / geehrte Prinzeßin / einsmals kamet / uns zu beſuchen / er ſich in dieſe einſiedelei verſteckte / und ſeine zeit abſahe / die Cönis / welche in eurem gleite mitgekommen / allein anzuſprechen. Er fande ſie in einem der alſo zugerichteten verfallenen gemächer ſitzen / da ſie weinete / und ſich nicht wenig entſetzete / denjenigen vor ſich zu ſehen / der viel urſache war an ihren threnen.

Schöne Cönis! (redete ſie mein vatter an) was hat doch dieſes immermehr zu ſagen / daß ich euch in ſolcher betrübnis finde? Wer verurſachet wol dieſe threnen / die ich ſo mildiglich aus euren ſchönen augen hervorrinnen ſihe? Gönnet mir / daß ich euer leiden wiſſen dörfe / um euch meine dienſte mit mehrerm nutzen / als nun / anzubieten. Ich hätte nicht gemeint / Veſpaſianus! (antwortete ſie) daß ihr von mir noch etwas wiſſen ſoltet / nachdem ſo viel zeit vergangen / daß ihr euch an mich nicht gekehret: die mir dann mehr ruhe gebracht hat / als wann ihr wieder anheben woltet / mich zu qwälen. Was mich jetzt anficht / iſt eben kein neues leiden / und betrifft dieſes / daß mich die welt ſchöner findet / als mir nützlich iſt / und daß jederman mir von liebe vorſagen / keiner aber mich zu ehren bringen darf / wann er ſeine wolfart nicht verſchertzen will.

Mein

Mein vatter wuſte hierauf nicht viel zu antworten / dann er ſich an beiderlei ſchuldig wuſte / ſowol daß er ſich ſo lang nicht um ſie angenommen / als daß er auch unter denen war / die ihre eigene wolfart der liebe vorzogen. Doch entſchuldigte er das erſte mit dem / daß er ihren zorn gefürchtet / den ſie gegen ihm in der Aelia Pätina palaſt / als er ſie daſelbſt zum letſten mal geſprochen / alſo blikken laſſen / daß er darüber gantz verzagt worden wäre / und lieber ſie meiden / als ihren unwillen ferner reitzen wollen. Wegen des andern verſicherte er ſie / daß er meiſt aus eiferſüchtiger einbildung / als wäre Epaphroditus bei ihr mehr in gunſten / ſich vordem darzu entſchloſſen / die Flavia Domitilla zu ehlichen / und würde er / bei ſeinem damaligen zuſtande / ſie und ſich unglückſelig gemacht haben / wann er ſie zu ſelbiger zeit hätte heuraten wollen. Ihr entſchuldigt euch mehr / Veſpaſianus! (ſagte ſie hierauf) als ihr nötig habet. Daß ihr mich ſo lang nicht geſehen / hat mir gantz keine ungelegenheit gemacht. Daß ihr auch die Flavia Domitilla geheuratet / ſtunde euch damals ſo wenig zu verdenken / als wann ihr nun die Martia Furnilla ehlichen werdet / die euer glück bäſſer machen wird / als eine arme freigelaſſene.

Ich muß allhier ſagen / was die Cönis bewogen / ſolcher geſtalt der Martia Furnilla zu gedenken. Es lebte mein vatter mit dem Furnius / dem vatter dieſer Dame / in ungemeiner freundſchaft / und ware ſtets in ſeiner / oder des Aulus Perſius Flaccus geſellſchaft / die beide / gleich wie er / auſerhalb Rom auf ihren landgütern wohnten. Daher ent-

ſtunde die rede / Furnius / der ſehr reich war / würde dem Veſpaſianus ſeine einige tochter geben. Dieſes hatte die Cönis auch vernommen / und meinem vatter alſo fürhalten wollen: der dann / ſich hieran unſchuldig wiſſend / ihr hoch beteurete / daß nichts daran wäre. Weil er aber bei aller vertreulichkeit / mit welcher er der Cönis ſeine liebe kund gethan / ſich dannoch nicht vernehmen lieſſe / daß er nun / da er witwer worden / ſie ehlichen wolte / vergnügte ſie nicht allein alles dasjenige nichts / was er ihr vorſagte / ſondern ſie wurde auch noch mehr in ihrer einbildung geſtärket / daß das geſpräche von der Martia Furnilla wahr wäre / und entfunde es daher hoch / daß Veſpaſianus / bei jetzigem ihrem leidweſen / ſie noch darzu alſo aufziehen dorfte. Dieſerwegen ſchiede ſie gar übel zu frieden von ihm / und wurde durch dieſe anſprache wenig in ihren andern anliegen getröſtet / ſo ſie daher entfunde / daß der Printz Corillus ſie verlaſſen muſte. Dann dieſer / um ſeinem erzürnten bruder ein gnügen zu thun / äuſerte ſich / von der zeit an / der Cönis gantz und gar / beſuchte ſie nimmer / und gabe / um aller welt die geneſung von ſeiner liebe zu zeigen / bei der jungen Hiſpulla / des Calpurnius Fabatus tochter / eine neue liebe vor: wodurch er ſeinen andern mitbuhlern die freiheit einraumte / wieder nach ihrer alten weiſe die Cönis zu bedienen.

Silanus ſtellte ſich am erſten bei ihr ein / der hierzu anlaß bekam / als ſein vetter der Decius Junius Silanus burgermeiſter wurde / und zwar gegen der Agrippina willen / die allen Si-

lanen

lanen/ als der Käiſerin Meſſalina anverwandten/ gehäßig war/ und mehr ihr verderben/ als ihre erhöhung ſuchte. Der burgermeiſter wolte dem jungen Torquatus Silanus/ ſeines vettern ſohn/ ſehr wol/ und ſahe alſo nicht gern/ daß deſſen vatter wieder heuraten ſolte. Demnach billigte er deſſen liebe zur Cönis/ die er vermeinte/ ihm zur beiſchläfferin zuweg zu bringen/ um ihn dadurch von andern gedanken abzuhalten. Aus dieſer urſache veranlaſſete er/ daß Silanus die Cönis zum öftern konte zu ſehen bekommen: wiewol ſo heimlich/ daß mein vatter hiervon nichts gewar wurde/ bis ich es ihm endlich ſagte. Dann wie/ auf ſeinen befehl und gutbefinden/ ich ſonderbare freundſchaft und vertreulichkeit mit der Cönis machen müſſen/ um ihn dadurch in ihre gute gunſt zu ſetzen/ erfuhre ich von ihr/ wie ſie Silanus von neuem bediente/ und wie der burgermeiſter darzu die hülfliche hand böte. Sie vertraute mir ferner ihr gantzes hertz/ wie ſie den Silanus zwar nicht liebte/ und meinen vatter allen andern vorzöge: ſie würde aber dannoch jenen ehlichen/ wann er darum anhalten ſolte/ um ſich aus dem geſpräche der leute zu bringen/ die oft ſo gar verkleinerlich von ihr redeten.

Ihre liebe gegen meinem vatter zu bezeugen/ wieſe ſie mir in vertrauen ein lied/ welches ſie (wie ſie dann eine trefliche dichterin war) vordeſſen als er geheuratet/ über einen ort vor der ſtadt/ da ſie viel verſprechen ſeiner treue von ihm angehöret/ ihn Thyrſis nennend/ gemacht hatte/ das dann/ wann ich mich recht erinnere/ alſo gelautet;

Kan

MAn ich nicht dis wonhaus der gefahr/
den wald voll freuden/
diß Bächlein/meiden/
wo er mir verliebt ſich ſtellte dar?
Meine Heerd / laß uns von hinnen fliehen/
wo er oft an ſich mich konte ziehen!
Den vorſatz ich hab / und doch bereue;
kan aus dem ſinn
nicht bannen ihn.
Ach! dieſer ungetreue
macht / daß ich dieſen ort und dieſe luſt verfluch/
den ich doch ſtets beſuch.

Dort er iſt / der ehmals-ſüſſe ort/
wo er mit ſchwören
mich kont bethören.
Bach! du trugſt oft Eide mit dir fort:
und wo ſind ſie alle nun geblieben?
in das waſſer waren ſie geſchrieben/
in den ſand: der wind hat ſie verwehet.
Hier im geſicht/
vergiß mein nicht!
das liebe blümlein ſtehet/
es rufft: wo iſt/ der hier zuvor ſo feurig ſaß/
doch ſeiner treu vergaß?

Er kürzt' hier mit heiſſem threnen-ſchuß
der kräuter leben:
die jezt noch heben
matt das haupt / und klagen von verdruß.
O ihr mehr als falſche augen-fluten/
wie des thieres dort in Nilus ſtruten?
Sein geſeufz' ihr / blätter dieſer linde/
oft rauſchtet nach.
Ach todte ſprach!
es waren leichte winde.
Was bleibt mir übrig jezt von der geſchminkten Treu:
hört! Echo ruffet: Reu!

Wie kan ich ohn threnen ſchauen an
dein kleid / o linde!
die treue rinde
mehr beſtand / als Thyrſis / zeigen kan/
da ſie redet noch / was er geſchrieben:
lieber todt / als nimmer treulich lieben!
Baum / reim / lieb / ſolt wachſen miteinander.
O falſche hand!
er ſchriebe tand/
und wieß / daß liebe wander.
Ein Theſeus mich alſo / zur Ariadne macht.
Vergnügung! gute nacht!

Süſſer bach / ihr grüne läuben ihr!
ihr macht mit kränken
hieran mich denken.
Daß ich doch nicht eile bald von hier!
Ach ja! wann ſein haß mich heiſſet fliehen/
kan zu euch mich ſeine liebe ziehen.
Ihn verlohr ich: ihr könt mich gewinnen.
Sein alte lieb/
und neuer trieb/
O grauſames entſinnen!
macht / daß ich dieſen ort und dieſe luſt verfluch/
die ich doch ſtets beſuch.

Dieſe zeitung / war dem Veſpaſianus ein neuer liebeszunder: dann er ihme niemals ihre bedienung angelegener ſeyn laſſen / als wann er andere in ſie verliebt wuſte. Daher er nun / um dem Silanus ja ſo hinterlich zu ſeyn / als er dem Corillus geweſen / mich bate / ob ich nicht / ihme zu gefallen / meine liebſten wieder vertauſchen / und für den Printzen Dorpaneus Anſes / den Silanus Torquatus erwehlen könte. Ich vertraute ihm darauf / wie ich den einen ſo wenig liebte / als den andern / und daß blos

ſein befehl / nicht aber meine zuneigung / mich zu dem Daciſchen Printzen gebracht hätte: daher ich / ihm zu gehorſamen / mich leicht ändern / und dieſe umwechſelung könte geſchehen laſſen / wann dieſelbe einiger maſſen ſeiner liebe erſprießlich ſeyn könte. Er / von meinem gehorſam höchſt vergnüget / eröffnete mir ferner / daß der burgermeiſter Decius Junius Silanus nichts höher verlangte / als dieſe verbindung mit unſerm hauſe zu ſehen: daher es ihme und allen andern Silanen bisher ſehr nahe gegangen wäre / als ſie geſpüret / wie wir den Dorpaneus Anſes ihrem hauſe vorgezogen. Demnach müſte man ihn an hand geben / wie daß dieſes nichts anders verurſachet / als des Torquatus vatters liebe zu der Cönis: die man für ſo ſchimpflich erkennet / daß deshalben ihre freundſchafft bisher von uns wäre gemieden worden.

Dieſen vorſchlag lieſſe ich mir gantz gern mitgefallen / und waren Perſius Flaccus und Furnius diejenigen / welche dem burgermeiſter ſolches hinterbringen muſten. Dieſer wurde nun überaus froh / die faſt-erloſchene hoffnung hierdurch wieder aufglimmen zu ſehen / ſeinen jungen vettern an mich zu bringen. Er beteurete dieſen beiden zum höchſten / wie die Silanen nimmermehr darein willigen würden / daß die Cönis in ihre freundſchafft käme: und wäre es vielmehr darauf angeſehen / dieſe liebe des Silanus darum zu dulten / daß er ſie liebend / auf keine anderwertige heurat gedenken ſolte / die ſeinem ſohne nachteilig fallen möchte.

möchte. Dieſes nun billigten Perſius und Furnius / als vermeinend / daß dem Veſpaſianus dadurch ein groſſes gefallen geſchehen würde / indem ſie von deſſen heimlicher liebe gegen der Cönis nichts wuſten. Demnach vermeinten ſie ihr gewerbe gar wol ausgerichtet zu haben / als ſie meinem vatter dieſe erklärung zurück brachten / daß Cönis nur allein des Silanus kebsweib werden ſolte.

Wiewol nun mein vatter zu der Cönis ihren hohen mute / ſich viel eines andern verſahe / ſo fande er doch nützlich / daß ich ihr gleich wieder ſagte / was die Silanen mit ihr vorhätten: welches ihr alſo nahe ging / daß ſie gegen dem Silanus / als derſelbe zu ihr kam / ſie zu beſuchen / ihren eifer gnugſam blicken lieſſe. Er ware aller dieſer dinge ſo unwiſſend / als unſchuldig / und zoge ihm dieſen verweis überaus ſehr zu gemüte / wolte auch / um ſeiner ſchönen das gegentheil darzuthun / alle betrachtungen hintanſetzen / und ſie ehlichen. Ehe er aber mit dieſer erklärung offentlich ausbrache / muſte ich des jungen Torquatus Silanus geſellſchaft wieder dulten / und hingegen des Dorpaneus Anſes beſuchungen meiden: welcher dieſe ſchleunige veränderung nicht begreiffen / noch ſich in meine unbeſtändigkeit richten konte. Er bildete ihm ein / daß ihm hierinn groß unrecht wiederführe / und da er niemand / als meinen bruder Titus zu ſeinem vertrauten hatte / lieſſe er mir / durch denſelben / meine unfug vorhalten. Titus wolte dieſem Printzen ſonderlich wol / und verwieſe mir

deshalben

deshalben ſehr/ daß ich ihn alſo verlieſſe / und zwar um eines kindes willen / der lang nicht gegen mir den eifer in der liebe erweiſen würde/als dieſer thäte. Ich habe ſchon geſagt / daß Silanus Torquatus nicht älter war/ als ich: daher ihm Titus dieſen beinamen von einem kind zulegte. Ich billigte alles/ was mein bruder mir von dem jungen Torquatus zu bedenken fürſtellte: bekante ihm aber auch dabei/ daß ich den Daciſchen Printzen nie anders geliebet / als es mir Veſpaſianus befohlen/ daher mir nun deſſen verbot ja ſo leicht angekommen wäre/als vorhin ſein befehl/ wie ich mich gegen dieſen Printzen verhalten ſolte. Ob nun wol dieſe meine erklärung ſehr kaltſinnig war/ und dem Daciſchen Printzen gnugſam anzeigen konte/daß bei mir niemals keine liebe für ihn vorhanden geweſen / lieſſe er deshalben doch nicht nach zu hoffen / und liebkoſete auf alle erſinnliche weiſe / ſowol meinem vatter/ als meiner großmutter : vermeinend / wann er die gewonnen / daß ich mich auch bald geben würde.

Mitlerweile er ſich nun dergeſtalt bemühete/ und Silanus Torquatus mehr durch ſeine freunde/ als durch ſich ſelber die fäſt-ſtellung unſerer verbindung ſuchte/ ſtarbe gählings ſein vatter/ der in die Cönis verliebt-geweſene Silanus: welcher ſchleuniger tod nicht geringe vermutung gabe/ daß ſeine freunde/ um die Cönis nicht in ihre groſſe befreundſchaft zu bekommen / dieſem armſeeligen mit gift vom brod würden geholffen haben. Andere gaben es auf die boshaftige Agrippina:

pina: wiewol einige auch den Cornelius Sylla nicht auſer verdacht lieſſen / daß den die übelgegründte eiferſucht zu dieſem unziemlichen rettungs-mittel bewogen hätte. Dafür wil ich wol gut ſagen / (fiele ihr Antonia hier in die rede) daß mein gemahl an ſolchem tod unſchuldig geweſen iſt: dann ob er gleich ohne urſache eiferte / ſo war und bliebe dannoch die tugend bei ihm / die ihn ſolcher bosheit unfähig gemacht.

Es glaubete auch niemand dieſem ungegründten gerüchte: (fuhre Flavia Domitilla fort) inzwiſchen verlohre alſo Veſpaſianus einen mitbuler / und ich einen liebhaber. Es ware auch dieſer gute Silanus nicht ſobald todt / da hielte ich für unnötig / mich ferner zu zwingen / und ſeines ſohns liebkoſungen anzunehmen. Mein vatter genoſſe auch nun mehrere ruhe / und dorfte nicht alſo / wie vor dem / beſorgen / daß ihm ſeine Cönis würde genommen werden. Sie betraurete aber den Silanus recht von hertzen / wie ſie dann ſolches mir wol bekant machte. Sie gabe mir auch ſattſam zu verſtehen / daß ſie meinem vatter nicht trauete: weil derſelbe ſie zwar / durch mich / ſeiner liebe verſichern / aber nie dabei andeuten lieſſe / daß er geſinnt wäre / ſie zu ehlichen. Ich wuſte ihr oft auf ihre einwürfe nichts zu antworten / maſſen es nicht ohne war / daß Veſpaſianus / ſo ſehr er ſie auch liebte / ſich dannoch mächtig ſcheuete / durch ehlichung ihrer perſon / ſeinem hauſe ſchaden zu thun. Alſo wolte er hiermit nie herausbrechen / ſondern hielte ſeine liebe immer geheimer /

daß ja niemand auf dieſelbe mutmaſſen / noch / wie ehmals geſchehen / übel darvon urtheilen mochte.

Die groſſe veränderung bei der regirung begabe ſich um ſelbige zeit / da unſer Käiſer Claudius zu Sinueſſa mit tod abgienge / und dem gottloſen Nero zum nachfolger bekame. Dieſes neue regiment war dem hauſe der Silanen gleich ſchädlich / indem der ſtatthalter in Aſien / der Marcus Junius Silanus / ſterben muſte / welcher des Silanus Torquatus groſsvatter geweſen / und wegen ſeiner tugend der ganzen freundſchaft groſſen ruhm gegeben hatte. Weil dieſe beide todsfälle ſo geſchwind aufeinander folgten / und bei dem Silanus Torquatus eine doppel-trauer verurſachten / bliebe ich ſeiner mir wol recht verdrüßlichen anſprache überhoben. Und wiewol Veſpaſia Polla von mir haben wolte / ihn in ſeiner trauer zu beſuchen / lehnte ich doch ſolches darmit ab / daß ich die ungnade der Käiſerin Agrippina beſorgen muſte. Dieſe brauchte ich auch folgends zum deckmantel / um zu verhüten / daß meine grosmutter nicht allzu eiferig auf die vollziehung unſerer heurat dringen möchte.

Ich wuſte / die warheit zu geſtehen / ſo wenig auf den Daciſchen Printzen / als auf den Torquatus etwas tadelhaftes zu finden / indem ſie beide viel tugenden und geſchicklichkeiten erwieſen / auch ſo wol geſittete leute waren / daß ſie wenig ihres gleichen fanden. Deſſen aber ungeacht / haftete bei mir ein natürlicher widerwille gegen ihnen. Es dünkte mich gantz unmüglich / auſer meiner ſelbſteigenen wahl / jemand lieben zu können: indem ich die liebe für eine ſo freye ſache hielte / die auch nicht

dem

dem allergeringſten zwang unterthänig ſeyn müſte. Wiewol ich nun vordem meiner grosmutter dieſe meine gedanken eröffnet hatte / wurde ich doch nun gegen ihr damit geheimer: weil ſie mit dieſer ſache keinen ſchertz mehr wolte getrieben ſehen/ und nichts inſtändiger verlangte / als mich an den Torquatus noch bei ihrem leben verehlicht zu wiſſen. Mit meinem vatter aber dorfte ich hierinn freier umgehen / mit deme ich nun nicht mehr als eine tochter / ſondern als ſeine vertraute in der liebe/ lebte. Er gönnte mir auch/dieſen männlichen ſinn zu behalten: wie er dann des Torquatus liebe zu keinem andern ende mir vorgeſchlagen hatte / als ſo weit ſelbiger ſeine liebe war zu ſtatten gekommen.

Weil nun der aufmerkſame Printz Dorpaneus Anſes bald innen wurde / daß ich dem Torquatus ja ſo hart begegnete als ihm / ſchöpfte er daher mehr hoffnung als jemals / und erwehlte den ritter Cöcilius darzu / daß derſelbige mir ſeine beſtändige liebe fürtragen/ und durch ſeine wolberedſamkeit mich beſchwatzen ſolte / die kron von Dacien der Römiſchen herlichkeit vorzuziehen. Es ſtunde damals darauf/ daß dieſer Printz nach Dacien ſolte abgefordert werden / indem der König ſein herrvatter ſchwerlich erkranket. Er wolte aber vorher mit mir richtigkeit treffen / und ſein letſtes heil auf dieſe weiſe verſuchen. Cöcilius hatte wenig kundſchaft in unſrem hauſe / und wuſte alſo nicht / wie er ſein gewerbe füglich anbringen ſolte. Es bote ſich aber eine bequeme gelegenheit hierzu an / indem deſſen vetter / des Calpurnius Fabatus

zweiter ſohn/welcher/weil er in der Cöcilier freundſchaft war aufgenommen worden/Lucius Cöcilius Calpurnianus hieſſe/mit der ſchweſter des Cajus Plinius Secundus/ von Verona/ auf ſeinem erbgute zu Comum in Inſubrien hochzeit machen wolte: darzu meine grosmutter/ wie auch mein vatter/ und viele andere aus Rom/ eingeladen wurden. Die Veſpaſia Polla/ pflegte ſich ſonſt nicht weit zu verthun: weil aber vordem des Plinius Secundus vatter ihr ſehr guter freund geweſen/ lieſſe ſie ſich bereden/in den angenehmen herbſttagen mit nach Comum zu reiſen.

Es zoge des Calpurnius Fabatus gantzes haus mit/ auſer den beiden Daciſchen Prinzen: welche allerdings betrübt zu hauſe blieben/ weil Corillus nun die ſchöne Hiſpulla warhaftig liebte/ und Dorpaneus Anſes/ob er gleich hier mich ſelten zu ſehen bekame/ dannoch meine entfernung ſchmertzlich entfunden/ wiewol er dabei ſeine hoffnung auf den Cöcilius geſetzt hatte/durch ſelbigen bei mir in gunſt zu kommen. Ich hielte mich auf dieſer reiſe bei dem andern frauenzimmer auf/ alſo daß Cöcilius nicht wol zu mir kommen konte: wie ich ihn dann auch erſt zu ſehen bekame/ wie wir bei Placentia uns über den Padus ſetzen lieſſen/ da er mir/ als ich eben in das ſchiff treten wolte/ die hand bote/ und mir gemächlich hinein halfe.

Ich ſahe ihn an/ohne daß ich wuſte/wer er war/ und entfunde in mir gleich eine regung/ ihm wol zu wollen/ dergleichen ich ſonſt meine lebtage in mir nicht verſpürt hatte. Ich muſte/ denſelben

gantzen tag / die augen auf ihn halten. Ich ward unruhig / wann ich ihn nicht ſahe: ſo bald ich ihn aber wieder zu geſicht brachte / war ich wieder zufrieden. Ich konte ihn nicht gnug betrachten / ob ich gleich nicht zu ſagen wuſte / daß er ein ſonderliches bemerk vor andern hätte. Nach dem äuſerlichen anſehen/gliche er bei weitem nicht weder dem Dorpaneus Anſes / noch dem Silanus Torquatus. Er hatte über das ein trauriges weſen an ſich / worbei er ſtets als in tiefen gedanken ginge/ und die augen niedergeſchlagen hielte: alſo daß die/ welche mit ihm redeten / ihm zum öftern eine ſache zweimal ſagen muſten / ehe man von ihm antwort bekommen. Wie dem allem aber / ſo war Cöcilius derjenige / der mir vor allen andern in der welt gefallen muſte: und dauchte mich/ich hätte niemals einen geſehen/ der mir beſſer anſtehen können. Ich ſuchte darauf gelegenheit / mit ihm zu reden / und fande ihn / meiner einbildung nach / geiſtreicher/ als alle menſchen / mit denen ich jemals umgegangen. Ich wuſte/daß er die Cönis bedienet hatte/und wolte mich todt verwundern / daß ſie ihn nicht geliebet. Ich ſorgte auch hierbei zu zeiten / daß ſie ihn heimlich lieben möchte: welches mir nicht wenig unruhe verurſachte / das ich aber der liebe gegen meinem vatter zuſchriebe/als wann ich ſeinetwegen ſolches nicht gerne ſähe.

Weil ich nun gerne mit ihm umginge / und er gleichfalls gelegenheit ſuchte / mit mir allein zu reden/fügte es ſich einsmals/wie wir zu mittag abgelegt hatten / daß inmittels man das eſſen bereitete / wir in einem kleinen holtz / nahe am dorf / ſpa-

ziren gingen. Er geſellte ſich zu mir / als er mich von den andern abgeſondert ſahe / und nach etlichen geſprächen von allerhand gemeinen dingen / finge er an / mich zu fragen: ob ich eine ſolche liebe zu meinem vatterland in mir entfände / daß ich es für unmüglich hielte / ſelbiges verlaſſen zu können? Ich antwortete: es wäre mir dergleichen frage noch niemals vorgekommen / daher ich bei meinem ſinne nicht nachgeforſchet / weſſen ich auf ſolchen fall mich entſchlieſſen möchte. Ich glaube aber / (ſagte er) wann ihr recht eure gedanken unterſuchen wollet / man werde euch wol eher urſach gegeben haben / auf dergleichen fälle zu gedenken.

Es wolte mir hierbei Dorpaneus Anſes noch nicht einfallen / und betheurete ich zum höchſten / daß ich nie hierauf gedacht hätte. Demnach brache er endlich los / und ſagte: wie daß der Dacier Erb-Printz / ſein Königreich mit einer ſolchen Römerin / wie ich wäre / zu beherrſchen / innigſtes verlangen trüge / und glaube er / daß er als ein diener von meinem hauſe / und als ein treues landkind / nicht übel rahten würde / wann er mich ermahnte / dieſe krone nicht auszuſchlagen / und eines verliebten Printzen ſeufzer zu erhören / der ſchon lang und zwar nicht ohn gegebene hoffnung / ſich meinen treuſten knecht bekennte.

Ich errötete über dieſen reden des Cöcilius / die mir von keinen menſchen unangenehmer hätten kommen können / als eben von ihm / und ſagte ich zu ihm: ihr betriegt euch warlich / Cöcilius / wann ihr glaubet / mir die zeit oder euch ſelber angenehm zu machen / mit erwehnung des Daciſchen

Printzen. Es haben die götter denſelben für mich nicht beſtimmet / und würde er für ſich ſehr übel thun / wann er in ſeiner unmüglichen liebe fortfahren wolte. Vergebet mir / Flavia Domitilla / (antwortete er) wann ich mich nicht ſo gleich abweiſen laſſe. Jch finde euch mit ſo hohem verſtand begabet / daß ich nicht zweifle / es müſſen triftige urſachen vorhanden ſeyn / die euch alſo handeln machen. Es iſt ja Printz Dorpaneus Anſes / der angenemſte menſch von der welt / und ſein reich machet ihn ſo anſehnlich / als ſeine tugend beliebt. Man muß ſelbige länder ihme nicht einbilden / als eine barbarei / ſonderlich das Europeiſche Scythien: maſſen bei ihnen ja ſo viel geſchicklichkeiten / und vielleicht mehr tugend / regiret / als anjetzt bei uns in Jtalien. Warum wollet ihr wiſſen / (antwortete ich ihm) was für urſachen mich bewegen / alſo zu handeln? Weshalben machet ihr euch deſſen theilhaftig / was mich angehet? Jch wüſte ja nicht / daß uns die blutsfreundſchaft / noch auch die lange kentnis anlaß geben ſolte / alſo für einander zu ſorgen?

Ob ich ſchon / (ſagte er) mich nicht berühmen kan / ein verwandter der Flavier zu ſeyn / noch euch / meine ſchöne / lang zu kennen: ſo hat mir doch der Printz Dorpaneus Anſes ſo viel gutes von euch fürgeſagt / daß ich nicht weniger euer / als ſein ergebenſter diener bin / und wünſchen möchte / daß es dem höchſten Gott gefiele / ein ſo edles paar zuſammen zu bringen. Wer mein freund ſeyn will / (widerredte ich) muß mich ſolch einen wunſch nicht laſſen hören. Zum wenigſten aber (ſagte er)

 darf

darf ich noch nach den wichtigen urſachen fragen/ die dieſes gewünſchte werk verhintern. Meine urſachen (wieder-antwortete ich) ſind dieſe/ daß ich will die wahl in meiner liebe frei haben/ und meiner zuneigung lediglich und allein folgen: gleichwie ihr mannsperſonen liebet/ und ſelten euch diejenige laſſet gefällig ſeyn/ die den anfang machten/ euch zu ſagen/ das ſie euch liebten. Was gilt es/ Cöcilius/ hätte euch die ſchöne Cönis eine ſolche erklärung gethan/ ihr würdet nicht ſolche neigung in euren hertzen zu ihr entfinden? Ihr werdet demnach meinen ſinn nach den eurigen beurtheilen/ und mir nicht übel nehmen/ daß Dorpaneus Anſes mir nicht kan anſtändig ſeyn. Der Cönis namen/ und daß ich kentnis von ſeiner liebe hatte/ ginge ihm ſo ſehr durch ſeine gedanken/ daß er das andere/ ſo ich ihm fürgetragen/ nicht recht erwoge/ und nur jenes beantwortend/ mich fragte: ſo habet ihr dann wiſſenſchaft von der liebe/ die ich zu der ſchönen Cönis trage? Ich weiß/ daß ihr zuſammen gar vertreulich lebet/ daher ich ſchier vermuthe/ daß niemand anders/ als ſie ſelber/ euch dieſes wird entdecket haben. Wie ich ihme nun dieſes nicht wolte geſtehen/ wurde er dadurch immer begieriger/ es von mir auszufragen/ und erwieſe damit ſeine liebe zu der Cönis ſo ſonne-klar/ daß die eiferſucht mich gantz einnahme/ und ich im vorwand/ als befände ich/ wegen ſeines vortrags den Daciſchen Printzen betreffend/ mich beleidigt/ gantz unwillig von ihm gienge/ und andere geſellſchaft ſuchte.

Ich vermeinte/ daß dieſe meine weiſe ihn hätte beunruhigen ſollen: ich muſte aber mit höchſtem verdruſſe ſehen/ daß er darüber gleiches ſinnes geblieben/ und die folgende tage bei allen gelegenheiten mir anlage/ ihm zu ſagen/ ob Cönis mir eröffnet hätte/ daß er ſie liebte/ weil er daraus etwas ſonderliches folgern wollen. Ihr irret euch ſehr/ Cöcilius/ (ſagte ich einsmals zu ihme) wann ihr glaubet/ daß die Cönis euch wol wolle: und will ich euch nicht bergen/ daß ſie einen recht ungemeinen haß zu euch träget/ und faſt nicht vertragen kan/ daß man jemals euren namen gegen ihr nenne. Weil ihr wollet/ daß ich hierin vertreulich mit euch leben ſoll/ habe ich euch ſolches nicht länger mögen verhelen: und wird es ſich ehiſter tagen äuſſern/ wer euch bei dieſer ſchönen hat ausgedränget. Er ſtellte ſich/ als wann ihm aller muht entfiele/ wie ich ihm dieſen fürtrag thäte/ und wolte er/ ich ſolte ihm ſeinen glücklichen mitbuhler benennen. Ich hielte aber damit an mich/ und bliebe ja ſo eiferſüchtig/ als er ſich ſtellte.

Ich ſpürte von tag zu tag mehr/ wie ich dieſen Cöcilius warhaftig lieben müſte. Die gantze geſellſchaft ſahe hiernächſt uns beiden an/ daß wir einiger als vordem waren. Wie man nun unſer ſtetiges umgehen miteinander dabei beachtet/ wolten meine freunde/ ſowol als die ſeinigen/ von ihme und mir wiſſen/ was uns anläge/ und was immermehr der inhalt unſerer unterredung ſeyn müſte/ der uns ſo verändert machte. Ich verſchwiege aber allen/ was mir fehlte: nur den Veſpaſianus/ meinen Vatter/ erkieſte ich/ mit gleichmäßiger freiheit/ zu meinen vertrauten/ gleichwie ich

die ſeinige war/ und entdeckte ihm/ wie ich nun denjenigen gefunden hätte/ den ich lieben könte. Ich verſchwiege ihm auch nicht/ was es ſonſt mit ihm für eine beſchaffenheit hätte. Ich glaube/ wann Veſpaſianus hierbei nicht den nutzen in ſeiner liebe angeſehen hätte/ er würde nimmermehr zugegeben haben/ daß Cöcilius/ der gantz verarmet war/ der auch wegen ſeines Philoſophiſchen eingezogenen lebens mehr verlachet als hochgeachtet wurde/ und deme man gar die ſchuld gabe/ als wäre er ein verächter der götter/ mich heuraten dörfen. Nun aber gefiele ihm alles mit/ was mir behagte/ und gönnte er mir ſeinen mitbuhler gerne/ wann er hingegen meiner mitbuhlerin könte verſichert bleiben.

In ſolchen zuſtande/ kamen wir nun endlich nach Comum/ da des Cöcilius Calpurnianus/ und der Plinia hochzeit-feſt gehalten wurde. Mein Cöcilius ſahe mich niemals/ daß nicht Dorpaneus Anſes/ oder Cönis/ oder ſein unbekanter glückſeeliger mitbuhler/ der inhalt unſers geſpräches geweſen wäre. Wie er eines abends unter währendem dantz bei mir ſaſſe/ kamen wir wieder auf unſer ehmaliges geſpräche/ meine ſonderbare art im lieben betreffend: da er behaubten wolte/ daß es nicht anders ſeyn könte/ als daß ich entweder den Dorpaneus Anſes/ oder den Silanus Torquatus erkieſen müſte/ weil ihrer ſonſt wenig im Rom ſich befänden/ die ſo ein feines weſen hätten. Wann ihr alle anſehnliche und ſchöne leute (antwortete ich ihm) hierzu rechnet/ werdet ihr unſrem Rom einen nicht-geringen ſchimpf anthun/

thun / indem ihr derer nur zween zehlet. Ich benennte ihm hierauf unzehlig viele / die wol mit dem Dorpaneus Anſes und Silanus Torquatus zu vergleichen waren. Um ſeinem freunde zu dienen / wolte er von mir wiſſen / ob unter dieſer anzahl / die ich hatte hergerechnet / derjenige mit wäre / deme ich meine wahl gegönnet. Ich ſagte nein / geſtunde aber dabei / daß ich nicht mehr frei wäre / ſondern bereits meine freiheit vergeben hätte.

Dieſes nun machte ihn noch fürwitziger / und lage er mir unaufhörlich an / ihme ſowol meinen / als der Cönis / geliebten zu nennen. Ich erwehnte: ſie wären beide in Comum. Ja / (ſagte ich / wie er noch ferner in mich drunge) ſie ſind beide bei uns im ſaal / die dem Dorpaneus Anſes und dem Cöcilius ihre geliebte rauben. Dieſe meine offenhertzigkeit / machte ihn immer verwirrter und unwiſſender. Und weil er unmöglich auf mich ſelbſt und auf den Veſpaſianus rahten konte / erkieſte er zween andere: von denen er gantz ſicherlich glaubete / das die ihme und dem Daciſchen Printzen eintrag thäten. Dieſe waren der Aulus Perſius Flaccus / und der Furnius / von denen er jenen für den meinigen / dieſen aber für der Cönis aufwarter hielte. Und was ich auch dagegen einwendete / ſo bliebe er doch bei ſeiner meinung / und ſagte: wie daß des Furnius groſſer reichtum ihm bei der Cönis den vorzug geben / und Perſius Flaccus mein geliebter ſeyn würde / weil er ſähe / daß ich mit demſelben gar vertreulich umgienge. Ich mochte nun ſagen was ich wolte / ſo muſte ich

von

von ihm hören/ wie daß meine wahl ihm gantz misfiele/ und verachtete er den Perſius Flaccus zum höchſten/ ſagend/ daß ich mit deme nimmermehr glücklich leben würde. Er vermutete hierneben/ Furnius hätte durch mich gunſt bei der Cönis erlanget/ damit ſeine reiche tochter/ die Martia Furnilla/ meinen vatter bekommen möchte.

Weil nun mein widerſprechen hiergegen nichts gelten wolte/ lieſſe ich ihn bei ſeiner falſchen einbildung/ und fuhre in meiner vertreulichkeit fort/ ihme eröffend/ wie ebenfalls in unſerer geſellſchaft eine Dame ſich befände/ die gleiches ſinnes mit mir/ ihr einen zu lieben erkieſet/ und wäre er ſelbſt derjenige/ den ſie erwehlet. Es wird mir ſchwerer fallen/ (ſagte er) dieſe perſon/ als die andern/ zu errahten. Weil auch Cönis nicht hier iſt/ und ich von keiner andern in der welt/ als von ihr/ dieſe erklärung hören möchte/ als verlange ich hierunter ſo wenig eure vertreulichkeit/ als euren prophetiſchen geiſt/ und wolte vielmehr wünſchen/ bei dieſer unbekanten weniger glück/ und bei der ſchönen Cönis deſto mehr gunſt zu beſitzen. Dieſe erklärung verdroſſe mich ſo ſehr/ daß ich kaum mich zwingen kunte/ nicht auszubrechen. Ich ſagte aber meinem vatter alles wieder/ was mir begegnet war: der in dieſer ſache/ nicht wie ein vatter/ ſondern als ein eigennütziger liebhaber/ mit mir verfuhre/ und ſeinen widerwillen/ den Cöcilius zum tochtermann zu haben/ verbarge/ um ihme ſelbſt in ſeiner liebe dadurch vortheil zu verſchaffen.

Es lieſſe / mittlerweile dieſes alles zwiſchen uns ſich alſo zutruge / das hochzeitfeſt zum ende / und kehrten wir wieder nach Rom: da unferne von hier Cöcilius ſeinen fürwitz blicken lieſſe / von derjenigen ein mehrers zu hören / deren er alſo gefallen können / daß ſie ihn liebgewonnen. Ich fürchte (ſagte er) dieſe perſon / ſofern ſie die Cönis kennet / werde nicht zu meinem vortheil reden / und möchte ich darum nur ihren namen wiſſen / damit ich mich vor ihr zu hüten wüſte. Dieſer ſein fürwitz vergnügte mich wenig / und war ich nicht fähig / mich ſelber ihme zu offenbaren: doch zwunge ich meinen unmuth / ſoviel mir möglich war / und hieſſe ihn auf eine aus der geſellſchaft rahten. Er entſchuldigte ſich aber / mit fürwand / daß er keine ſo thörichte unter dem gantzen haufen fände / die ſich in ihn verlieben könte. Er beſchriebe ſich hierauf ſo wunderſeltſam / daß ihn ſein ärgſter feind nicht hätte ſchlimmer abmahlen können. Ich fragte ihn / wie es ihn dann bey ſolcher bewandnis wundern könte / daß die Cönis ihn nicht liebte? Die Cönis (ſagte er) muß man hier viel anders / als andere Römerinnen / betrachten. Sie / als eine freigelaſſene / kan ſchwerlich hoffen / in ein hohes haus zu heuraten: daher ſie / wann ihr von mir dieſes glück ſich zeiget / nicht urſach findet / ſich lang zu bedenken. Ob ich ſchon die mängel an mir habe / die ich erzehlet / ſo iſt doch der Cöcilier geſchlecht alſo beſchaffen / daß ſolches ſie den Furnien noch wol fürſetzen mag. Es iſt auch meine jugend und längere liebe in erwägung zu ziehen / die billig mir

mir mehr hoffnung / als dem Furnius / hätte laſſen ſollen.

Weil ihr dann dieſe Dame / (antwortete ich) die euch liebet / deshalben närriſch ſcheltet / was würdet ihr dann von mir urtheilen / da ich vermuthen muß / meine wahl würde euch noch viel ungereimter dünken? Wann die vertreulichkeit / (ſagte er und lächelte dazu) darinn ich mit euch lebe / mir nicht alles zu reden zulieſſe / ſo wolte ich eure wahl rühmen: nun aber kan ich euch nicht bergen / daß mich dünket / ihr hättet nicht ſchlimmer wehlen können / und gebe ich es noch nicht gar verlohren / daß ihr umkehren / und den Daciſchen Printzen erkieſen werdet.

Veſpaſia Polla / die zum öftern unſere geheime unterredung mit angeſehen / kame indem darzu / und verhinderte / daß wir nicht fortreden kunten. Sie verwieſe mir dieſe ſonderbare art / mit dem Cöcilius umzugehen / und wolte mir nicht zulaſſen / ſolches ferner zu treiben / damit ich nicht einen böſen namen darvon tragen möchte. Ich bliebe hierüber ſo unwillig / als unruhig ich ſonſt in meinem gemüte war / und klagte alles dieſes meinem vetter: der es halb mit lachen / halb mit verdrus anhörte / und / wie ich gedacht / wegen der Cönis es gerne ſahe / ſonſt aber nicht wenig es zu hertzen nahme / daß meine wahl / ſeiner einbildung nach / ſo übel gefallen war. Wann man ſelbſt krank iſt / kan man einen kranken am bäſten erkennen. Alſo ergienge es auch dem Veſpaſianus / der die liebe wol kennte / daß ſie gantz keine einrede mag leiden: daher er mir auch nichts entgegen redete.

Doch

Doch hoffete er / die zeit / als der bäſte artzt / würde hierinn ein mittel treffen / daß aus dieſer ſache nichts werden möchte.

Als nun unſere reiſe abgeleget war / und wir die jungen ehleute in des Calpurnius Fabatus palaſt / hier in Rom / gebracht hatten / entfunde ich bei den beiden Daciſchen Printzen groſſe freude / über der Hiſpulla und meiner wiederkunft. Es ſeumete auch Silanus Torquatus nicht / der mit zu dem groſſen gaſtmahl / eingeladen war / welches Calpurnius angeſtellet / uns ſein vergnügen zu tag zu legen. Alſo waren wir etliche tage zuſammen luſtig / wiewol ſonſt damals in Rom die allgemeine trauer / über den kläglichen tod des Printzen Britannicus / entſtanden war: der auch verurſachte / daß ihr / geehrte Printzeßin / bei dieſer heimführung / das man zwar gehoffet / nicht erſchienen ſeit. Meinen bruder Titus fande ich auch nicht mehr in Rom / welcher / um ſowol die beſtimmte kriegs-jahre wol anzuwenden / als ſeinen unmut über des Britannicus tod zu vertreiben / in Teutſchland gezogen war. Und dieſes ſchmertzte inſonderheit den Dorpaneus Anſes / weil Titus allezeit ſein vertrauter freund geweſen war. Doch hoffete er von dem Cöcilius allein die dienſte zu haben / die ihme ſonſt in ſeiner liebe mein bruder mit bezeigen ſollen.

Er triebe nun bei dieſem ritter ſehr an / ihme bericht zu erſtatten / was er auf der reiſe nach Inſubrien bei mir ausgerichtet hätte. Weil ich dem Cöcilius weder befohlen noch verbotten hatte / alles / was ich ihm geoffenbaret / nachzuſagen / ent-

deckte

deckte er dem Daciſchen Printzen alles/ was er wuſte: der unmüglich glauben kunte/ daß Aulus Perſius Flaccus mich zu ſeiner liebe können bewegen. Er verlachte auch hierüber den Cöcilius/ daß der ſolches glauben mögen: der mir ſolches wieder ſagte/ wie meiner grosmutter abweſenheit ihm die freiheit gabe/ mich zu ſprechen. Sie hatte ihm ſelbſt das viele unterreden mit mir verbotten/ und nahme er daher anlaß/ gegen mir im ſcherze zu erwehnen/ das/ was Dorpaneus Anſes zu hartgläubig wäre/ durch der Veſpaſia Polla leicht-glauben erwidert würde/ die wol gar ſich einbilden dörfte/ daß er derjenige wäre/ den ich mir zu lieben erwehlen können. Dieſer fürtrag kame mir ſo unvermutet/ daß ich gantz darüber errötete/ welches er wol ſahe. Ich begriffe mich aber gleich wieder/ und ſtellte mich zornig an/ um meine beſtürtzung zu vermänteln/ mich beſchwerend/ daß er ihr geſpräche von dem Aulus Perſius Flaccus ſo ruchtbar gemacht/ welches ich doch allein ihme/ als meinem freund/ vertrauet hätte. Er entſchuldigte ſich zwar dieſerwegen/ geſtunde mir aber doch dabei/ daß ich ihn nicht verdenken möchte/ wann er auf alle weiſe dahin trachten würde/ dieſe ungereimte liebe zu hintern/ wozu ihn des Daciſchen Prinzen angelegenheit/ und die freundſchaft/ die er zu mir trüge/ bewogen.

Hierauf befahle er mir/ ſein wort bei der ſchönen Cönis zu reden/ aufs bäſte an/ und zeigte mir den alten Furnius/ der von ferne ſtunde: an dem er mich betrachten hieſſe/ ob es wol müglich wäre/ daß Cönis ihn zu lieben vermöchte. Wann ihr euch

euch ſelbſt (ſagte ich zu ihm) nicht alſo übel beſchrieben hättet / das Cönis vermutlich auch wird von euch gehöret haben / würde ſie euch den Furnius nicht vorgezogen haben. Nun aber ſtehet ſie nicht zu verdenken / da ihr ſelbſt von euch ſo wenig haltet. Dieſe meine beſchreibung (antwortete er) habe ich / nicht für die Cönis / ſondern nur für eure vertraute bekante gethan / um dieſelbe dadurch zu bereden / daß ſie von mir abſtehe. Dann / werteſte Flavia Domitilla / (fuhre er fort / und lächelte mich an) die Cönis mag ſagen was ſie will / ſo iſt ſie doch mein / wann ich meine erklärung / ſie zu ehlichen / wil von mir geben. Darum iſt es ja báſſer / daß eure vertraute freundin bei zeiten von mir abkehre / ehe ſie ſich weiter in ihren fantaſeyen vertieffe. Ich erſchracke nicht wenig / ihn dergeſtalt reden zu hören: maſſen dieſes ein umſtand in ſeiner liebe war / den er bis dahin mir verhelet hatte. Weil andere geſellſchaft dazu kame / kunte ich ein mehrers von ihm nicht vernehmen. Ich muſte auch darauf / mit meinen verwandten / wieder hieher reiſen: da ich erſt / als ich mich in dieſer einſiedelei allein befunden / und den Cöcilius nicht mehr ſahe / die kraft der liebe fühlete. Es fiele mir aber ja ſo unmüglich / dieſe angefangene lebens-art zu ändern / als lächerlich / darinn fortzufahren.

Etliche tage verſtrichen darauf / als meine ſchöne mitbuhlerin / die Cönis / mich zu beſuchen kame. Sie vertraute mir / wie daß ſie und Cöcilius einander in dieſe einſiedelei beſchieden hätten / um ſich mit einander zu bereden: welches ich / wie ihr Cöcilius ſagen laſſen / nicht allein wol wiſſen

dörfte/ ſondern auch befördern würde / indem ich gegen dieſem ritter ſo gütig geweſen wäre / ihme allen beiſtand in ſeiner liebe zu verſprechen. Sie lieſſe mir hierauf nicht zeit zu antworten / ſondern entſchuldigte ihre hierunter gebrauchte verſchwiegenheit / und erhube dabei mein grosmütiges bezeigen / ihr und dem Cöcilius hierinn nicht zu wider zu leben / da ſie doch ſolches wegen des Veſpaſianus billig fürchten müſſen. Als ich endlich zu worten kommen kunte / verſicherte ich ſie / wie Cöcilius und ſie von mir gantz eine falſche meinung führten / da ich ja nimmermehr meines vatters angelegenheiten hintan ſetzen würde / um einem andern zu dienen.

Ich thäte hinzu / wie ich ihr nicht bergen könte / daß ich / ſobald ich ſeine liebe zu ihr vernommen / um ihn davon abzubringen / ihn überreden wollen / daß der alte Furnius bei ihr mehr gnade hätte. Sie hörte ſolches mit lachen an / und geſtunde mir darauf / daß ſie den Cöcilius nicht liebte / ob ſie gleich alles dieſes für ihm thäte: und muſte ſie mir nochmals bekennen / daß keiner ihr ſo wehrt als der Veſpaſianus wäre. Weil ſie aber deme nicht trauen dörfte / gleichwol unmüglich länger in des Cornelius Sylla palaſt bleiben könte / ſo müſte ſie ſich dazu entſchlieſſen / dem Cöcilius zu liebkoſen / damit er ſie ehlichte und aus ihren jetzigen beſchwerden erlöſete. Ehe ich ihr dieſes / was meinen vatter betroffen / beantwortete / erkundigte ich mich zuvor / was ihr dann bei dem Sylla fehlte / da ſie ja an der Antonia eine ſo gütige Printzeßin hätte?

hätte? Sie vertraute mir hierauf/ wie Cornelius Sylla ihr ſehr nachgienge.

Ich bitte euch/ Flavia Domitilla/ (fiele ihr Antonia allhier in die rede) ſaget nicht deutlicher/ was ihr von dieſer geſchicht wiſſet/ und laſſet mich lieber dieſen umſtand ſelbſt erzehlen. Mein gemahl (fuhre ſie fort) ware/ wie bekannt/ mit einer ſonderlichen traurigkeit behaftet/ die ihme zum öftern allerhand widrige einbildungen machte/ welches ihm auch mit der Cönis wiederfahren. Dieſes brachte ſie/ auf mein ſelbſt-eigenes einrahten/ zu dieſer entſchlieſſung/ aus meinem dienſte/ durch ehlichung des Cöcilius/ zu gehen. Es dorfte auch dieſer ritter deshalben in meine wohnung nicht kommen/ weil Sylla nicht leiden kunte/ daß Cönis mit ihm umgienge: demnach ſuchten ſie dieſe einſiedelei/ um ſich in ihren angelegenheiten mit einander zu bereden. Hiemit winkte die Prinzeßin der Flavia Domitilla/ in der erzehlung fortzufahren/ das ſie dann folgender maſſen verrichtete.

Ich würde nicht anders/ (ſagte ſie) als wie es meine Printzeßin jetzt fürgebracht/ dieſen umſtand beſchrieben haben. Und wie mir nun dergeſtalt die Cönis denſelben eröffnet hatte/ machte die liebe zu dem Cöcilius/ und die freundſchaft gegen meinen vatter/ mich alſo kühn/ daß ich ſie verſicherte/ Veſpaſianus würde/ ſo wol als Cöcilius/ ihr die ehliche hand geben/ und diß hätte ich von meinem vatter in befehl ihr zu ſagen. Ich bate ſie demnach/ ſich nicht zu verweilen/ noch bei dieſer anſprache mit dem Cöcilius zu ſchlieſſen/ welches ſie nachgehends ewig gereuen möchte.

Ich hatte viel zu thun/ ſie hierzu zu bringen / maſſen ſie vorwandte/ daß ſie den Veſpaſianus ſo muhtig als furchtſam befände/ der ſich auch ſcheuete/ einmal mit ihr zu reden: wie würde er dann (ſagte ſie) ſich dazu entſchlieſſen können/mich zu ehlichen/ welches er unmüglich für ſeinen verwandten wagen darf. Alle meine beredſamkeit/ wandte ich hierauf an/ ihr dieſes auszureden: und als ſie endlich ihrer liebe hierinn gefolget/ verhieſſe ſie mir das zu thun/ was ich geſuchet hatte. Cöcilius kame damit an: da ich meine zuhörer urtheilen laſſe/ mit was gedanken ich denſelben müſſe bewillkommet haben. Mit einem gantz freudigen weſen / redte er mich an / und fragte: ob ich bei der ſchönen Cönis/ ſein oder des Furnius wort geredt hätte/ und fügete hinzu/ wie er das erſte glauben wolte/ weil ihme meine gutheit ſattſam kündig wäre.

Ich beantwortete dieſes mit wenig worten/ ſo gut ich konte/ und eilete von ihnen ab / um meinem vatter anzudeuten / was ich für ihn bei der Cönis ausgerichtet hatte. Es befand ſich derſelbe unferne von hier / auf ſeinem landgute / dahin ich mich gleich führen lieſſe. Er wurde zwar erfreut/ dabei aber auch betretten / als er vernahme / was ich ihm ſagen wolte. So ſehr er jederzeit die Cönis geliebet/ ſo ſehr hatte er ſich allemal dabei gefürchtet: und ſonderlich ſcheute er ſich / in dieſer letzten zeit / durch dieſe verehlichung ſich aus aller Römer hochachtung zu ſetzen / und der neidiſchen Agrippina anlaß zu geben / ihn noch mehr / als ſie ſchon thäte / von allen ehren-ämtern zu verſtoſſen. Um des willen lebte er ſo gar geheim in ſeiner liebe/ daß

daß niemand / als ich / von derſelben wiſſenſchaft hatte. Er tadelte aber an mir / daß ich mich zu weit heraus gelaſſen / und mehr hierinn auf meine eigene liebe / als auf die ſeinige / geſehen hätte: dann es wäre mir nur darum zuthun geweſen/ hiedurch den Cöcilius von der Cönis abzubringen. Ich entſchuldigte mich hierwider zum höchſten/ und ſtellte ihm vor / daß / wann ich ſolches nicht gethan / noch ſelbigen tag zwiſchen der Cönis und dieſem Cöcilius die heurat würde ſeyn geſchloſſen worden: das er dann auch gut fande / und alſo zugleich mir dankte und verwieſe / was ich hierinn gethan hatte. Er bliebe aber gantz unſchlüßig/was er hierauf beginnen wolte: maſſen ich in ihn drunge / dasjenige zu erfüllen/ darzu ich hatte der Cönis hoffnung gemacht/ und ohn welches/ mit ſeiner anſprache an ſie / es würde gethan ſeyn. Er begriffe zwar ſolches gantz wol / hielte aber doch für unmüglich/ es ins werk zu ſtellen: alſo daß ich ſonder ſchluß von ihm ſcheiden / und in unbeſchreiblicher unruhe meine rukkehr wieder hieher nehmen muſte.

Wenig tage hernach / kame Cöcilius wieder zu mir / und beſchwerte ſich zum höchſten über die Cönis/ daß die ihme ſo kaltſinnig wäre begegnet/ und / ungeacht er ſich erboten/ ſie zu ehlichen / dannoch über alles vermuhten und ehmalige verſicherung/ ihn von ſich gelaſſen hätte/ ſonder ſich zu erklären. Fürwar/ Flavia Domitilla / (ſagte er) ich ſolte ſchier müſſen glauben / daß ihr mir die warheit geſaget / und daß Furnius dieſer ſchönen ihr gemüte alſo eingenommen habe/daß ich darum

dieſe untreu an ihr beleben muß. Nennet das keine untreu / (antwortete ich ihm) was Cönis unumgänglich hat thun müſſen. Denjenigen / den ſie vor euch erkieſet / hat ſie von jugend auf geliebet / und da derſelbige eher nicht / als nun / ſich dazu verſtanden / ſie ehlichen zu wollen / iſt ſie ſo lang mit ihrer liebe geheim geblieben : und hätte ſie ſonder zweifel geheuratet / wann nicht der andere mit ſeiner erklärung eben um dieſe zeit ausgebrochen wäre.

O unglückſelige erklärung für mich! (rieffe Cöcilius) wie ſchwer fället es doch / auf einmal die hoffnung verlieren / mit der man ſchon im port zu ſeyn vermeinet! Ach Flavia Domitilla / könnet ihr dann dieſer grauſamen nicht fürſtellen / da ihr ja meine freundin ſeit / daß ſie / durch ehlichung des Furnius / ſich wird unglückſelig machen? Wie wenig jahre hat der noch zu leben? Und nach ſeinem tod iſt ſie verlaſſener / als jetzund / maſſen ſeine freunde / und ſeine tochter / von ſeinem reichtum ihr wenig werden zu willen ſeyn / das mag ſie nur ſicherlich glauben. Wann ich nicht (antwortete ich ihme) eure ſo groſſe freundin wäre / ſo wolte ich euch bei der Cönis wol dienen: nun ich euch aber ſo gut bin / muß ich ſagen / daß ihr wider euer eignes bäſtes handlen würdet / wann ihr ferner dieſer nachgehen / hingegen die andere nicht achten woltet / von der ich gemeldet / daß ſie euch liebe. Mit dieſer werdet ihr auf alle weiſe vollkommen glücklich leben können / mit jener aber keines wegs: und glaubet nur / Cöcilius / daß ich / euer glück zu machen /

chen/ alle mühe anwenden will / mit dieſer meiner freundin euch in kundſchaft zu bringen.

Cöcilius gabe / für traurigkeit/ auf dieſe meine worte nicht recht achtung / und wurde / in ſeiner unterredung mit mir eben alſo wieder / wie auf der Inſubriſchen reiſe / von meiner großmutter verſtöret : maſſen die dazu kame / und aus ungedult aller höflichkeit vergeſſend / ihm dergeſtalt begegnete / daß er es ferner nicht wagen dorfte / an dieſen ort zu kommen. Auch ſahe er wol / daß er bei mir wenig troſt fande/ in betracht/ ich mehr gegen als für ſeine liebe war. Demnach wolte er ſelber ſich an dem Furnius machen / um den von ſeinem rechte zu der Cönis abzubringen. Ich vermeine ſchon erwehnt zu haben/ wie dieſer und der Aulus Perſius Flaccus unweit von uns auf ihren landgütern gewohnet : die dann beiderſeits/ wol recht unſchuldig/ von ihren beiden mitbuhlern angegriffen wurden / ehe ſie ſich deſſen im geringſten verſahen.

Dann der Printz Dorpaneus Anſes hatte von ſeinem freunde/ dem Cöcilius / nicht ſobald vernommen / daß er wegen der Cönis den Furnius wolte zu rede ſetzen/ da wolte auch er bei dem Perſius Flaccus ſolches fürnehmen. Alſo kamen ſie beide zu ihnen auf ihre landgüter / als jener bei der weinleſe / dieſer aber bei den büchern geſchäftig ware. Dorpaneus Anſes gienge unangemeldet zu den Perſius Flaccus in ſeine ſtudir-ſtube hinein / und nach vielen wunderlichen geſprächen / die eben zu meiner mit-wiſſenſchaft nicht gelanget ſind / nötigte er ihm einen ſchrift-ſchein ab / daß

er nichts mit mir zu thun haben/ ſondern allen rechten und anſprüchen gäntzlich abſagen wolte: womit er gantz frölich dieſen beſtürtzten menſchen verlieſſe/ und dem Cöcilius auftruge/ gelegenheit abzuſehen/ mir dieſe ſchrift zuzuſtellen. Cöcilius ſeines ortes war zwar beſcheidener bei dem alten Furnius angekommen/ aber viel übler/als der Daciſche Printz angelaufen: maſſen er/ wann er ſich nicht beizeiten aus dem ſtaub gemacht hätte/ von des Furnius weinleſern übel wäre zugerichtet worden.

Dieſer alte/ſo wol als der Perſius Flaccus/ klagten meinem vatter nachgehends/ ihre zugeſtoſſene abenteur: der ſich erinnernd/ was ich ihm auf der reiſe erzehlet/ des lachens ſich nicht enthalten kunte. Eh ich aber von ihm dieſes wieder erfuhre/hatte Cöcilius bereits bei hof gelegenheit gefunden/ mich zu ſprechen: dann er konte allhier/ wegen der Veſpaſia Polla/ nicht dazu gelangen. Die urſache aber/ daß ich nach hof kame/ war dieſe. Die Frieſiſche Fürſten Veritus und Malorix/ die aus Teutſchland gekommen waren/ erlangten öffentlich gehör bei dem Käiſer und der Käiſerin/ deren die meiſte Damen aus der ſtadt/ um den ſtaat deſto anſehnlicher zu machen/ beiwohnen ſolten/ und traffe ich auch die Cönis in der Käiſerin vorſaal an/ die mit der Domitia Decidiana hinauf gekommen war. Dieſe hatte ich/ nach ihrer letzten unterredung mit dem Cöcilius/nicht wieder geſehen/ und nahete ſie ſich zu mir/ mir zu ſagen/ wie ſie ihn hätte abgefärtiget/ und daß ſie es auf mein wort gethan/ weil ich ihr ſolche verſicherung

von

von meinem vatter gegeben hätte. Ob ich nun gleich deſſen unſchlüßigkeit wuſte/ ſo ſagte ich ihr doch nichts davon/ und erhielte ſie hingegen in ihren gedanken.

Ich redete noch dergeſtalt vertreulich mit ihr/ als Cöcilius dazu kame / und ſich für mir nicht ſcheuend / ihr auf die entfindlichſte art ihren alten Furnius fürwurfe. Als er auch an die böſe bezeigungen gedachte / die er bei demſelben entfangen hatte/ gebrauchte er ſich mehr ungedultiger als verliebter worte. Hiermit gabe er der Cönis anlaß/ ihn in beiſeyn vieler Damen alſo abzuweiſen/ daß er ganz beleidigt ſie verlieſſe / und ihr zu-ſchwure / forthin ihrem alten Furnius keinen eintrag bei ihr zu thun. Dieſes gefiele mir im hertzen ſo wol/als es mich dabei verhönte/ daß die umſtehende Damen ihr gelächter über ihn hatten.

Mein vatter gabe ihnen anlaß / über ihn noch mehr zu ſpotten / indem er dazu kame / und vernehmend / was die materie von ihrer kurtzweil war / der Cönis und den andern erzehlte / wie es bei des Furnius weinleſen dem Cöcilius ergangen wäre. Die Marcia Furnilla / ſeine tochter/ ſo mit unter dieſem hauffen war / wurde darauf von andern befraget/ob ſie wol die Cönis zu mutter verlangte. Weil ſie ſolches zimlich ſtark mit nein beantwortete / gabe ſie anlaß zu einen neuen gelächter: da mein vatter/ſich mit ihr einhängend/ ihr erweiſen wolte / daß ſie an der ſchönen Cönis eine glückliche mutter haben würde. Weil nun ſchon einmal die Cönis meinen vatter mit der Marcia Furnilla / beeifert hatte/ als konte ſie die ver-

 treulich-

treulichkeit/ ſo zwiſchen ihnen beiden war/ ſonder neue eiferſucht nicht betrachten. Jch errötete gleichfals darüber: welches jederman darauf deutete/ daß es mit ihr und dem alten Furnius wol kein ſchertz ſeyn möchte. Veſpaſianus aber/ dieſe gelegenheit in acht zu nehmen/ ſagte zu der Cönis: ich muß/ meine ſchöne/ von dieſer ſache allein ein wort mit euch reden. Hiermit zoge er ſie an ein fenſter/ und unterhielte ſie heimlich von ſeiner liebe: inzwiſchen die andere Damen/ des Furnius tochter mit ihrer neuen ſtiefmutter vexirten.

Weil ich den Cöcilius von ferne allein ſtehen ſahe/ konte ich mich nicht enthalten/ zu ihm zu gehen. Er ware gantz entſtellt über das/ ſo ihme mit der Cönis begegnet war: und wie ich ihn dapfer in ſeinen unwillen gegen ihr geſtärket/ kame er von ſelbſt darauf/ mich zu fragen/ ob in dieſer groſſen geſellſchaft die Dame ſich nicht befände/ die ihn liebte. Jch ſagte hierzu ja/ und wolte wiſſen/ warum er darnach fragte? Wolte GOtt/ (antwortet er) ihr wäret mit mir ſo vertreulich/ und möchtet mir ſagen/ wer ſie wäre! damit ich/ bei dem ſinne/ darinn ich jetzt mich befinde/ auf friſcher that an der Cönis mich rächen könte. Es fanden mich dieſe reden abermals ſo unbereitet/ daß ich gantz aus mir ſelber bliebe.

Weil ich nun zu antworten vergaſſe/ ſagte er ferner zu mir: Jch möchte doch nur ſo gut ſeyn/ wann ich ja meiner freundin verſprochen hätte/ ſie nicht zu melden/ daß ich doch/ imfall er die rechte errahten würde/ ſie ihm nicht verſchweigen möchte. Dieſes gienge ich mit ihm ein/ und als er nun

lang

lang umher geſehen / riehte er auf die ſchöne Arricidia / des ritters Tertullus tochter. Er jagte mir nun wieder eine röte ab / indeme mich dieſe ſeine wahl verdroſſe / und ich ſie ſofort zu beeifern anfinge. Er deutete meine entfärbung dahin aus / daß er müſte die rechte getroffen haben: und ſich beſinnend / wie ich mit ihr die gantze Comiſche reiſe über / viel wäre umgegangen / hielte er es für gantz richtig. Weil Salvius Otto / der dasmal nach Luſitanien gehen ſolte / eben zu mir kame / mich um meinen bruder Titus zu befragen / geſellte ſich Cöcilius inzwiſchen zu der Arricidia / und unterhielte ſie die gantze zeit mit geſprächen: bis uns / die aufwartung bei der Käiſerin Octavia / von rinander brachte.

Ich hatte mir nun eine neue unruhe angerichtet / und muſte dazu von meinem vatter / in der Käiſerin zimmer / einen heimlichen verweiß hinnehmen / daß ich der Cönis von ihme mehr verſicherung gegeben hätte / als er bei jetzigen zuſtand halten konte. Ich ermaſſe hieraus leichtlich / daß ſeine und der Cönis unterredung nicht müſte zum bäſten abgelauffen ſeyn. Wie ich dañ daran nicht irrete / maſſen auch die Cönis / über mich gantz unwillig / mir folgends in das ohr raunete / daß ich ihr mehr hätte weis gemacht / als Veſpaſianus ihr zu halten gedächte: und wüſte ſie mir daher ſchlechten dank / daß ich ſie von dem Cöcilius abgebracht hätte. Nachdem Veſpaſianus und Cönis mich alſo abgefärtigt / kame Cöcilius / wie ich eben hinter den thron der Octavia ſtunde / auch von ruckwerts zu mir / und ſagte zu mir: wie daß ihm Arricidia ſehr

wol gefiele/ und möchte ich mir doch belieben laſſen/ dieſe ſchrift (welche er mir zuſteckte) nachgehends zu durchleſen/ wann ich allein ſeyn würde.

Ich konte ihm/ wegen des orts/ nicht antworten/ und als ich nach überſtehung dieſes ſauren tags/ da mir ſo viel verdrießliches begegnet war/ mich wieder hier in meiner einſamkeit befande/ überlaſe ich die ſchrift/ und fande darinn des guten Perſius Flaccus erklärung/ die ihme der Printz Dorpaneus Anſes abgezwungen/ darinn er bei allen göttern beteurete/ daß er mich nie geliebet hätte/ nicht liebte/ und niemals lieben würde. Wiewol nun mein ſinn gar nicht zum lachen ſtunde/ ſo kunte ich doch dieſes unmüglich mit einem erbaren weſen leſen. Mein vatter kame noch ſelbigen abend zu mir: der mir nicht allein ſein misfallen erwieſe/ daß der Daciſche Printz dem guten Perſius Flaccus dieſen ſchrecken abgejaget/ ſondern auch ſich verlauten lieſſe/ wie ihm eben dieſer Flaccus tauſendmahl lieber zum ſchwiegerſohn ſeyn ſolte/ als der Cöcilius. Dieſes ware nun ein fürtrag/ der mir wol gar nicht anſtunde/ und thäte es mir ſehr bange/ daß Veſpaſianus/ der ſonſt immer ſo vertreulich mit mir gelebet/ nun mit mir als ein vatter anfienge umzugehen: dann ich hatte die ehrerbietung/ die ich ihme unter ſolchem namen ſchuldig/ faſt entwohnet und vergeſſen. Er lieſſe hiernächſt/ ſeiner gewonheit nach/ in ſeiner liebe es wieder kaltſinnig angehen/ weil er keinen mitbuhler/ der ihm konte eintrag thun/ zu haben vermeinte. Alſo blickte nun meiſt/ wie vordeme/ ſein widerwille gegen dem Cöcilius herfür/ und bliebe er in ſeiner unſchlüſſigkeit/

ſigkeit / der Cönis die ehe zu verſprechen: weil er vermeinte/daß er noch gute zeit dazu hätte/ und ſich damit nicht übereilen dörfte.

Wie nun ſolcher geſtalt etliche wochen/mit meinem höchſten unmut vergangen waren/daß ich weder von der Cönis/noch von den andern / etwas gehöret/kame Cöcilius eines tags zu mir/als eine gärtnerin verkleidet/ wie ich gantz allein in hieſigen verfallenen ſchloß mich befande. Nachdem er ſich entdecket/ und aus furcht für der Veſpaſia Polla ſich alſo verſtellt zu haben / mir angedeutet/ ſagte er/ wie daß er für dem Dorpaneus Anſes keine ruhe haben können / welcher nun den Perſius Flaccus aus meinem hertzen verbannet zu ſeyn glaubend/ nochmals inſtändig anſuchung thun lieſſe/ daß ich mich doch gütiger für ihm erklären möchte. Bedenket doch euer eigen bäſtes/ Flavia Domitilla (ſagte er ferner zu mir/) und laſſet dieſen Printzen nicht hoffnung-los/der ſo viel tugenden beſitzet/und euch recht glüklich machen kan. Folget meinem exempel/ und überwindet euch ſelbſt in eurer liebe. Nimmermehr hat eure neigung zu dem Perſius Flaccus ſo häftig ſeyn können / als meine liebe gegen der Cönis geweſen: warum woltet ihr dann/auf ſeine ſo ſchimpflich von ſich geſtellte erklärung / euch nicht eben alſo / wie ich / entſchlieſſen/ und eure meinung ändern? Jch finde die Cönis/ nachdem ſie ſich dergeſtalt erwieſen / meiner liebe unwürdig. Perſius Flaccus iſt warlich auch nicht der mann / daß jemals die welt erfahren ſolte / wie Flavia Domitilla ihn geliebet. So liebet dann/ meine ſchöne/was euch liebet / und machet es/wie ich : der ich die Arricidia

cidia viel annehmlicher befinde/als die Cönis/nun ich weiß/daß die mir gewogen iſt. So liebet ihr die Arricidia? fragte ich ihn/gantz aus mir ſelber. Weil ſie mich liebet/(antwortete er) und Cönis mich verachtet / ſo ſol euer ertheilter raht bei mir haften: den ihr dann auch hinwieder von mir annehmen/ und / für den Flaccus / den Daciſchen Printzen erwehlen wollet.

Ich wuſte nicht / was ich hierzu ſagen ſolte/ als eben gegenwärtige Printzeßin Antonia/ neben der Cönis / dazu kamen: die kaum dem verkleidten Cöcilius ſo viel zeit und raum lieſſen / daß er zur hinterthür hinaus kommen konte. Ich vermeinte/ daß er ſeinen weg würde gegangen ſeyn: aber er war ſtehen geblieben / hinter der thür / um zu horchen/ was dieſe bringen würden. Des Sylla ſonderbare verfolgung / die er der Cönis thäte/hatte für dasmal mir die ehre zu wege gebracht / die Printzeßin bei mir zu ſehen: dann ſie kame/ ſelbſt für ihre Cönis zu bitten / daß ich es in die wege richten möchte/ damit Cöcilius zu ihr wiederkehrte / und ſie alſo mit ehren des Sylla gewalt entgehen könte/ die ihr länger auszuſtehen unmöglich fiele. Warum ſoll dann (fragte ich) mein vatter zuruck ſtehen? Weil er mit mir es nicht recht meinet / (antwortete die ungedultige Cönis) und mich nun ſchon mehr als einmal getäuſchet. Hiemit gienge ihr klagen wider denſelbigen an / und bereuete ſie ihre leichtgläubigkeit / daß ſie ihm zuviel getrauet/ und deswegen den Cöcilius verlaſſen hatte. Ich bitte euch / Flavia Domitilla / (ſagte ſie zu mir) helffet mir eben alſo wieder zu dieſen ritter / als

als wie ihr mich habet ſvon ihm geriſſen/ und laſſet einer groſſen Printzeſſin begehren hierunter ſtat bei euch finden / wann meine threnen euch nicht erweichen mögen. Alles was ich hierauf ſagen kunte/ war dieſes/ daß ich/ ihr wider meinen vatter zu dienen/ mich nicht fähig befünde / von dem ich wüſte/ daß er ſie warhaftig liebte: daher ich vermeinte/ daß ihrer liebe am båſten würde gerahten ſeyn/ wann ich es in die wege könte richten/ daß Veſpaſianus ſie ehlichte. Aus unwillen gegen meinen vatter/ wolte ſie dieſes / unangeſehen ſie ihn liebte/ mir nicht zulaſſen. Sie ſchieden beide/ nach langem wortwechslen / wieder von mir / mit genommener dieſer abrede/ daß / um das gewiſſe für das ungewiſſe zu nehmen / ich den Cöcilius zu der Cönis wieder bringen ſolte.

Sie waren kaum hinweg/ da lieſſe ſich meine gårtnerin wieder von mir ſehen: das mich vollends aus aller gemütsruhe ſetzte/ weil mir dadurch kund worden / daß Cöcilius alles würde mit angehöret haben. Betrügliche Flavia Domitilla! (ſagte er wider mich) ſo iſt dann Furnius euer vatter worden / und ihr habet / ihme zum båſten / bisher alles nur erſoñen / was unter uns iſt fürgegangen? Ja/ Cöcilius (antwortete ich) eurer ruhe zu dienen/ habe ich bei der Cönis ſo üble dienſte gethan: dann ich nicht glauben können / daß ihr mit derjenigen würdet glücklich leben / die euch will ſonder liebe ehlichen. Wann ich dieſes recht erwåge / (ſagte er) muß ich euch beifall geben / und euch für meine wahre freundin erkennen / daß ihr mich zu der angenehmen Arricidia gebracht habet. Ich trete darum,

um gantz willig dem Veſpaſianus mein recht an der Cönis ab/ und erkenne/ daß ihr jetzige willfärigkeit/ kein glück fur mich ſei/ nun ich weiß/ daß die liebe ſie nicht dazu beredet.

Sie hat euch nie geliebet/ (antwortete ich) und Arricidia noch weniger: maſſen dieſe gar nichts von euch weiß/ und würde ich nicht als eine wahre freundin mit euch handlen/ wann ich euch länger in eurem irrtum lieſſe. Es iſt zeit/ daß euch das bisherige rätſel aufgelöſet werde. Furnius iſt nicht der Cönis ihr geliebter/ ſondern Veſpaſianus. Arricidia weiß nicht/ daß ſie euch lieben ſoll/ und iſt ſchon bereits heimlich verlobet. Perſius Flaccus hat kein theil an meiner wahl/ wie ihr bisher geglaubet. Es gleichet aber die jenige/ die euch erkieſet/ mir ſo ſehr/ als wie ihr dem jenigen änlich ſehet/ den ich erwehlt habe. Wann ich euch nicht in weibskleider verſtellt ſähe/ würde ich ſo behertzt nicht geweſen ſeyn/ euch alles dieſes zu entdecken. Ich laſſe euch zeit/ alles wol zu bedenken: und darnächſt ermahne ich euch/ mich nimmer wieder zu ſehen/ wañ euch ſolte unmüglich fallen/ mein ebenbild zu lieben. Hiemit lieſſe ich ihn ſtehen/ und hat er mir hernach geſaget/ daß ihm nie alſo zu muht geweſen/ als damals/ und daß ſeine beſtürtzung ihm lang nicht zugelaſſen/ recht zu ergründen/ was ich ihm entdeckt hatte.

Inzwiſchen er nun alſo verwirret von dar gienge/ eilete ich nach meinem vatter/ deme ich eröffnete/ was die Printzeßin Antonia neben der Cönis mir angemutet/ und daß es nun auf ſeine ſchleunige entſchlieſſung würde ankommen/

wann

wann er verhüten wolte/ daß Cöcilius ihm die Cönis nicht entzöge. Er begriffe dieſes wol/und erachtend/ daß niemand hierunter bäſſer dienſte würde leiſten können/ als eben ich/ begehrte er/ ich ſolte veranlaſſen/daß Cönis wieder in dieſe einſiedelei zu mir käme: da er dann ſich auch einfinden/und alles mit ihr/ zu ihrem vergnügen/ richtig machen wolte. Wie ich nun die Cönis herbei brachte/ verbarge er ſich in eines von den gemächern der einſiedelei. Ich ſagte ihr/ wie daß Cöcilius vorhanden wäre/ alles zu thun/was ſie von ihm begehren würde. Sie entfärbte ſich als eine leiche/ wie ich ihr dieſes ſagte/ und verwieſe mir faſt/ an ſtat mir zu danken/ daß ich ſo eiferig geweſen/ dieſes auszurichten.

Der verliebte Veſpaſianus wiſchete mit des aus ſeinem ort herfür/ und umarmte ſie/ ehe ſie ſeiner gewar wurde. Er ſetzete ſie in ein angenemes entſetzen/als ſie ſeine geſtalt erkannte/und folgends von ihm vernahme/daß er bereit wäre/ ſie durch die ehe/ von ihrer jetzigen ungelegenheit zu befreyen. Sie glaubte es auch endlich/ nach angehörten vielen eidſchwüren/ und redeten ſie mit einander ab/ innerhalb vierzehn tagen auf ſeinem landgute die hochzeit anzuſtellen. Was Veſpaſia Polla hierzu ſagen und ganz Rom davon urtheilen würde/ſchluge er alles in den wind: zumal er ohne das/ bei der Agrippina leben/ keine hoffnung hatte/ in neue ehren-ämter zu treten/ daher er ſie durch dieſe ungleiche heurat nicht verſchertzen könte. Ehe aber dieſe kurtze zeit zu ende lieffe/ begabe ſich mit dem Cornelius Sylla die groſſe veränderung/ daß er/ aus eiferſucht des Nero/ der von ihm beſorgte/ er ſtünde

de ihm nach der regirung/ ins elend wandern/ und Marſilien zur wohnung erwehlen muſte: wodurch alles in der Printzeßin Antonia palaſt in ſolche verwirrung geriete / daß Cönis an ihre hochzeit nicht gedenken kunte.

Mittlerweile nun dieſe unruhe währte/ ſuchte Cöcilius gelegenheit / wieder zu mir zu kommen. Weil er nicht immer einerlei liſt / mich allhier zu ſehen gebrauchen wolte / brachte er bei der Hiſpulla/ ſeiner baſen zu wege / daß ſie und die Plinia mich zu beſuchen kamen / und mich mit ſich in die ſtadt hinein nahmen. Ich vermeinte anfangs/ ſie wolten hierunter dem Printzen Dorpaneus Anſes dienen/ daß der in ihres vatters hauſe mich ſehen mögte. Ich fande mich aber/und zwar zu meiner vergnügung / betrogen / indem ſie mich in den palaſt der Poppilia Plautilla brachten / allwo mein jüngerer bruder Domitianus von dem Coccejus Nerva auferzogen wurde. Dieſes hatte einen guten ſchein / für die Veſpaſia Polla / die da wiſſen wollen/wohin ich gienge. Cöcilius fande ſich daſelbſt auch ein / und als er ſich mit mir von den andern abgeſondert/ ſagte er zu mir: die gärtnerin/ ſo euch neulich geſehen / hat mir ſolche wunderdinge erzehlet / daß wann ich ihr trauen dörfte / ich mich überſeelig ſchätzen würde. Warum aber (fragte ich ihn) vermeinet ihr befugt zu ſeyn/ ihr nicht zu trauen? Weil ſie mir (antwortete er) viel zu viel gutes eröffnet / ſo ſie beſorglich mag unrecht eingenommen haben. Entdecket mir/(widerredte ich) was ihr hierunter verſtehet /, ſo will ich meine worte noch deutlicher erklären.

Solte es wol können müglich ſeyn / (fuhre er demnach fort) daß ich demjenigen gleiche / der die wahl der ſchönen Flavia Domitilla für allen andern in Rom erlanget hat? und daß die / die mich gedenket glückſeelig zu machen / der tochter des Veſpaſianus ähnlich ſehe? Dieſes iſt ja ſo gewiß / (antwortete ich) als die dabei gefaſſete entſchlieſſung / euch nimmer wieder zu ſehen / wann ich wiſſen ſolte / daß dieſe wahl euch unanſtändig wäre. Ich würde mich hier nicht einfinden / (widerredte er) wann Cònis und Arricidia noch einigen gewalt über mich hätten. Dann ich / euren geboten zu gehorchen / viel zu begierig bin / als mich hier ſehen zu laſſen / da ich eine andere / als euer ebenbild / liebte. Gönnet mir demnach / dieſelbe anzureden / um ihr in eurer gegenwart zu ſagen / daß ich verſichert bin / durch ihre wahl der allerglückſeeligſte menſch zu werden. Ihr könnet nicht eher / (verſetzte ich) die ſo mir gleichet / anſprechen / bis ihr mir gelegenheit verſchaffet / mit eurem ebenbilde zu reden: und ſolte dem meine wahl nicht gefallen / ſo kan ich auch für euch nichts gutes hier verheiſſen. Wer ſoll dann anheben / (fragte er hierauf lächlend /) dieſe rätſel zu entwicklen? Soll ich es thun / und mein dankbares hertz vor euch ausſchütten / daß ihr ſo übergroſſe güte mir erzeigen wollen?

Hiermit entdeckten wir uns völlig einander / und ſtifteten folgends eine freundſchaft zuſammen / die unſerer vorigen vertreulichkeit weit fürgienge / die wir auch einander unverbrüchlich zu halten verhieſſen / wann auch die gantze welt uns ſolte entgegen ſtehen. Dann wir konten wol abſehen / daß

meine verwandte / wie auch der Daciſche Printz / und die Silanen / uns groſſe hinternüſſen einwerffen würden. Gleichwie aber die widrigſte dinge die liebe am meiſten nehren / alſo waren alle dieſe beſorgungen nur ein zunder / unſere freundſchaft noch feuriger zu machen: und bereiteten wir uns demnach / alles zu überſtehen / was uns entgegen kommen würde. Weil ich an meinem vatter / die letzte zeit / einigen widerwillen gegen ihm verſpürt / ſagte ich dem nichtes von dieſem fortgang meiner liebes-wahl.

Er hatte / als ſich beſagtes mit dem Cornelius Sylla zugetragen / ſeine entſchlieſſung geändert / die Cönis ſobald zu heuraten / weil ſie nun ruhig bei der Printzeßin Antonia leben konte / und er keine noht ſahe / ſeine alte mutter und andere zu betrüben. Ich muſte ihr dieſes anbringen / das ſie nun mit gantz ruhigem gemüt anhörte / und alle urſachen bei ſich gelten lieſſe / die ihn hierzu bewegten. Er kame ſelbſt darauf zu ihr / ſeine beſtändigkeit ihr zu verſichern: die er ihr auch ſo ferner / wann er ſie ſprechen konte / durch ſeine häftige liebe erwieſe / da er nun ungehintert bei ihr ſeyn konte / weil Cornelius Sylla nicht mehr zugegen war / der ſonſt der Cönis zu hüten pflegte. Alſo lebten nun vatter und tochter mit ihren geliebten in geheimer vertreulichkeit / und war / an ſtat hieſiger einſiedelei / nunmehr der Vatican der platz / da Veſpaſianus und Cöcilius die Cönis und mich beſucheten. Um meines vatters liebe wuſte niemand / als gegenwärtige Printzeßin und ich: von meiner zuneigung aber allein die Cönis / maſſen

ich hierinn für meinem vatter gantz verborgen wurde/ weil ich merkte/ daß meine wahl ihm nicht hatte angeſtanden.

Was aber den Cöcilius/ bei aller ſeiner vergnůgung/ noch qwålte/ ware dieſes / daß er vermeinte/ er wåre an ſeinem freund / dem Printzen Dorpaneus Anſes / treubrůchig worden / indem er ihm ſeine geliebte entwendet. Demnach trachtete er mit allen kråften / wie er den Daciſchen Printzen von ſeiner unmůglichen liebe abbringen/ und hingegen bereden möchte/ ſein hertz einer erkentlichern ſchönheit zu ůbergeben. Er ſahe die Arricidia/ die er bei nahe ſelbſt håtte lieb gewonnen / hierzu aus/ und begunte deren tugend und ſchönheit dem Printzen dermaſſen zu růhmen/ daß er endlich ein verlangen bei ihm erweckte/ ſie einmal zu ſehen. Die gelegenheit eråugete ſich hierzu/ als meines vatters bruder der Flavius Sabinus aus Möſien / und Titus mein bruder aus dem teutſchen kriege/ wieder kamen: da der junge Coccejus Nerva/ ſie zu bewillkommen/ auch weil Flavius Sabinus ſtadt-obriſter worden war/ ein herrliches gaſtmal in ſeiner mutter palaſt anſtellte/ dazu er alle unſere verwandten und gute bekandten einlude/ unter denen die Arricidia mit begriffen war.

Dieſe ward vom Titus heimlich geliebet/ und ſie liebte ihn hinwieder: welche niemand als ich wuſte. Sie fiele aber/ bei dieſer zuſammenkunft/ dem Dorpaneus Anſes ſo wol in die augen/ daß er/ um mir zu weiſen/ wie er nicht ewig begehrte mein ſlave zu ſeyn/ ihr beim dantze fleißig aufwartete/

und ſo ſcheinbarlich ſeine zuneigung erwieſe / daß Titus darüber eiferſüchtig zu werden begunte. Dieſer nun hielte mir für / daß ich hieran ſchuldig wäre / in betracht / wann ich dem Printzen nicht ſo hart wäre begegnet / er nimmermehr an eine andere würde gedacht haben. Es wolte aber die eiferſucht ſelbigen abend ihr regiment noch weiter erſtrecken / indem es nicht bei meinem bruder allein bliebe / ſondern auch mich und meinen vatter / die Cönis und den Cöcilius / betraffe / daß wir ſämtlich von dieſer krankheit angeſteckt wurden.

Cöcilius / um das angefangene werk bei dem Daciſchen Printzen zu ende zu bringen / ſetzte ſich zur Arricidia / als Dorpancus Anſes ſie verlaſſen / und unterhielte dieſelbe etliche ſtunden mit einem ſo ämſigen geſpräche / daß ich unruhig darüber zu werden / mich nicht entbrechen konte.

Die Cönis / die unfern von mir ſaſſe / merkte mir meine eiferſucht wol an / und gabe mir einen wink / daß ich ſolte meinen vatter betrachten. Alſo nahme ich war / daß er ihr urſach gabe / gleiche krankheit mit mir zu leiden: dann er hatte ſich zu der Marcia Furnilla geſetzet / mit der er nicht allein ſprachete / ſondern ſie auch zu verſchiedenen malen / zu bezeugung ſonderbarer wolgewogenheit / in die arme nahme / und küſſete. Was konte dieſes anders / als ein misvergnügen / bei der Cönis erwecken? die dann / ſich zu rächen / dem Epaphroditus und Graptus erlaubte / daß die mit ihr nicht allein reden / ſondern auch auf die letze ſie nach hauſe begleiten dorften. Dieſe beide waren damals beim Nero in ſonderbarem groß-anſehen /

und hatten ſich/ob man ſie gleich nicht eingeladen/ vonſelbſt eingefunden. Es gabe aber dieſes dem Veſpaſianus einen erſchrecklichen verdrus/ als er ſahe/ was höflichkeiten dem verliebten Epaphrodítus von ſeiner Cönis erwieſen wurden.

Meinem Cöcilius nun auch zu weiſen/ daß mir ſein ſo ämſiges geſpräche mit der Arricidia nicht gefiele/ lieſſe ich mich zum öftern vom Silanus Torquatus zum dantz aufführen/ ſetzte mich auch zu deſſen vatters ſchweſter/ der Lepida/ und machte mit derſelben freundſchaft/ für deren vertreulichkeit ich doch bisher mich ſehr gehütet hatte.

Auf dieſe weiſe nun/ ſchieden wir allerſeits übelzufrieden voneinander. Und weil ich nach dem Vatican zu kommen verzoge/ konte Cöcilius ſich ſo wenig bei mir entſchuldigen/ als über mich ſich beklagen. Die Cönis fühlte eben dergleichen/ weil Veſpaſianus ausbliebe/ und in dieſer bittern rache ſeine beluſtigung ſuchte/ daß er ſich ſeiner geliebten gegenwart ſelbſt entzoge.

Was aber mein vatter mit der Marcia Furnilla geredet/ brache bald aus/ indem er/ in meinem beiſeyn/ der Veſpaſia Polla offenbarte/ wie er nunmehr dieſe Marcia Furnilla dahin beredet hätte/ den Titus zu ehlichen/ das eine treffliche heurat für ihn wäre/ weil dadurch alles das groſſe geld und gut des Furnius in unſere hände kommen würde. Meine grosmutter erfreute ſich hierüber ſo ſehr/ als es mich hernach wegen der Arricidia beunruhigte. Titus kame bald darauf zu mir/ mir zu klagen/ daß man zu dieſer heurat ihn nötigen wolte. Ich fragte/ ob ihm dann

ſolches mehr könte zu hertzen gehen / als ſeiner Arricidia untreu / die den Cöcilius liebte? An ſtat nun dieſe einbildung mir zu benehmen / druckte er mir ſolche noch fäſter ein / indem er mir klagte / daß Cöcilius faſt täglich bei ihr ab- und zugienge / und er hingegen etliche mal wäre abgewieſen worden / wann er ſich anmelden laſſen / ſie zu beſuchen. Ich konte kaum in ſeinem beiſeyn mich zwingen / gegen den untreuen Cöcilius nicht los zu brechen / und ware ſo unfähig / meinem bruder einen raht zu geben / als ſelber einen zu faſſen.

Dieſe misverſtände währten alſo immerhin / bis dem Veſpaſianus die zeit wolte zu lang währen / mit ſeiner Cönis im unfriede zu leben / und er mich beredte / mit ihm nach dem Vatican hin zu gehen. Sonder meine hülfe / würde Cönis ſich von ihm ſchwerlich haben ſprechen laſſen. Nachdem ich ſie aber zuſammen gebracht / und Cönis nun vernahme / daß Marcia Furnilla nicht ihre mitbuhlerin / ſondern ihre ſchwiegertochter werden ſolte / legte ſich bald ihre eiferſucht: und wurde hierauf dem Veſpaſianus die ſeinige auch gebrochen / da ſie ihn verſicherte / daß ſie blos / um ſich an ihm zu rächen / mit dem Epaphroditus ſo gut geweſen wäre. Die ausſöhnung dieſer beiden verdoppelte mir meinen unmut / indem ich nicht fande / daß Cöcilius und ich könten ſo bald vertragen werden.

Meine betrübnis triebe mich in eines der garten-cabinete / in des Cäſonius Severus mairhof / um alda völlig abzuweinen; daſelbſt fande ich den Cöcilius / auf ſeinen mantel geſtreckt / und alſo ſchlaf-

ſchlaffend. Es kuckete aus ſeinem rock eine ſchreib=tafel halb herfür / die ich / aus fürwitz / vollends hervor zoge. Als ich ſie geöffnet / fande ich verſchiedene briefe darinn/deren aufſchrift an die ſchöne Aricidia lautete. Ich öffnete einen davon/und laſe dieſe zeilen:

Meine ſchöne.

Ihr begehret von mir eine verſicherung / daß die Flavia Domitilla von mir nicht mehr geliebet werde: da ich doch euch keine andere zu geben weiß / als die ihr bereits zum öftern von mir gehöret. Befraget dieſe ſchöne ſelbſt darum / ob ich ſie noch bediene / und ob ich noch / als ehmals / mir ſauer laſſe werden / ihre gunſt zu erlangen? Glaubet mir demnach/ Arricidia! wann ihr wollet/daß ich leben ſoll. Doch glaubet nicht allein / ſondern liebet auch denjenigen / der niemals mit ſolchem hertzen der Flavia Domitilla iſt ergeben geweſen / als er nun forthin ſich den euren ſoll erkennen.

Des Cöcilius hand/ war mir viel zu wol bekant / als daß ich damals aus derſelben nicht mein todes-urtheil hätte leſen ſollen. Ich vermochte die übrige briefe nicht durch zu ſehen / da ich an dieſem einigen mehr als genug zu verdeuen hatte: der mir kaum ſo viel kraft lieſſe / daß ich die ſchreibtafel wieder an ſeinen ort bringen und aus dieſem garten-cabinet hinweg gehen konte. Ich begabe mich in der Cönis kammer / die mit meinem vatter noch in ihrem innern zimmer war/und warf mich auf ein ruhbette: da ich meinen threnen eine gute weile den

lauf lieſſe: bis Cöcilius erwachet/und auf die falſche erkundigung daß Veſpaſianus ſchon wieder hinweg wåre / zu mir in die kammer trate / und mich in ſolchem weſen fande. Weil nach dem tage/da er mich mit dem Silanus Torquatus reden geſehen / in Rom das gerůchte erſchollen war/ daß ich denſelben heuraten wůrde / war ſein hertz deswegen ſo voll eiferſucht/ als meines voll bekůmmernis. Er wolte auch eben anheben / mir meine untreu fůrzuhalten / als ich ihm zuvor kame / ihm gebietend / aus meinen augen zu gehen/ und ſolcher kůnheit ſich nicht mehr zu unterfangen.

Dieſe worte ſagte ich ſo laut / daß Veſpaſianus und Cönis dieſelben im innern gemach hŏreten und indem dazu kamen / als Cöcilius gantz ůbel zu frieden aus dem zimmer gienge. In dem ſinne/ darinn ich damals mich befunden / achtete ich es nicht mehr / daß Veſpaſianus meiner zu dem Cöcilius gehabten liebe innen wurde: maſſen ich ſolche ihm unbefragt geſtunde / und dabei erwehnte/ wie treulich er mir gelohnet / und mich nun fůr eine andere verlaſſen håtte. Mein vatter erwieſe ſich mehr als frŏlich/ dieſes erlebt zu haben/ daß ich und Cöcilius waren unfreunde geworden. Er hielte mir demnach fůr/daß die båſte rache/ ſo ich an dem Cöcilius haben kŏnte / dieſe ſeyn wůrde / daß ich mich dem Silanus Torquatus ergåbe/ und damit aller welt zeigte / daß mir meine nårriſche wahl vergangen wåre:da er dann/weil ich hierzu ſtill ſchwiege / ſolches fůr mein ja-wort aufgenommen.

Mittlerweile er nun / noch ſelbigen tags / mit meiner grosmutter hieran/ und an der heurat

des Titus mit der Marcia Furnilla / arbeitete / kame dieſer verzweifelte liebhaber zu mir / und offenbarte mir / wie er gewillt wäre / die Arricidia zu entführen / und mit gewalt zur ehe zu nehmen. Ich ſprache / aus eigener rache / dieſem beginnen mehr zu als ab: und da der Käiſer damals auſerhalb Rom war / und wegen des begangenen muttermords an der Agrippina die ſtadt ſcheuete / gienge ſolches wol von ſtatten / daß mein bruder / ſonder weitläufigkeit / die Arricidia in ſeine hände bekame / und ſie ihme vertrauen lieſſe. Veſpaſia Polla und mein vatter wolten hierüber ſchier von ſinnen kommen / wie ſie es vernahmen. Auch der Furnius / ward hierüber voll grimms und unwillens. Aber die verzweiflung / die ich hiedurch vermeinte bei dem Cöcilius angerichtet zu haben / überfiele den Dorpaneus Anſes: der nicht verſchmertzen kunte / ſich abereins in ſeiner liebe ſo unglücklich zu ſehen.

Dieſer Printz / und nicht Cöcilius / war der Arricidia aufwarter geweſen: und hatte Cöcilius um dieſelbe zu des Daciſchen Printzen liebe zu bewegen / ihr feſtiglich eingebunden / daß Titus die Marcia Furnilla ehlichen würde. Den brief / den ich geſehen / hatte zwar Cöcilius / aber nicht in ſeinem / ſondern in des Printzen namen geſchrieben: weil der / als ein ausländer / ihn nicht getrauet / in unſerer ſprache zu ſchreiben. Ich erfuhre alles dieſes durch den Titus / deme es Arricidia entdekket. Zwar wuſte Titus nicht / was ich hierbei für antheil hätte / weil ich mich wol hütete / von Cöcilius etwas zu gedenken. Er war aber unwiſſend urſach

urſach daran/daß ich meines Cöcilius unſchuld erfuhre. Demnach denſelbigen wieder herbei zu ziehen/ gebrauchte ich mich der Cönis: welche zwiſchen uns frieden machete/ und an beiden theilen alle misverſtändnis aufhube.

Aber die gute Arricidia genoſſe der vergnügung nicht lang/ in ihres Titus armen zu leben/ indem ein jäher tod ſie aus ſeinem ehbette hinweg nahme: und fiele damit des Veſpaſianus zorn gegen ſeinem ſohn/ auch der Veſpaſia Polla unwille gegen ihren enkel. Dieſe ſchöpfte nun von neuem die hoffnung/ die Marcia Furnilla in unſer haus zu bekommen/ nun dieſe ſchwere hinternus aus dem weg geraumet war. Ich muſte mich zu dem gebrauchen laſſen/was Veſpaſianus von mir wolte gethan haben/und ſandten ſie mich an meinen bruder ab/ ihm dieſe heurat/ neben ihrer nutzbarkeit/ anzubringen. Ob er nun wol gantz keine liebe zu dieſer Dame hatte/ lieſſe er ſich jedoch bereden/ und heuratete dieſelbe. Dieſes verurſachte eine allgemeine ruhe in unſerer freundſchaft/ und gebahre ſie/ nach jahres-friſt/ eine tochter/ die Julia/ die jetzt bei ihrer mutter allhier erzogen wird. Weil ihme aber unmüglich fiele/ ihrer zu gewohnen/ zoge er mit dem Suetonius Paulinus in den Britanniſchen krieg/ dahin Dorpaneus Anſes auch mit gienge/ dann ſie waren nach der Arricidia tod/ wieder gute freunde worden: und wolte dieſer Printz Rom ein zeitlang verlaſſen/ wo er immer ſo viel verdrießlichkeiten erleben müſſen/ um ſein ſonſt munteres weſen dadurch wieder zu erlangen.

Wie nun ſolcher geſtalt alles bei uns ruhig war / und ich für des Silanus Torquatus verfolgungen auch frieden hatte / weil der nach Britannien mitgezogen war / finge Cöcilius an / von dem Chriſten-glauben mir etwas fürzuſagen / den er heimlich bekannte / und eröffnete er mir / wie er neben andern von dem Paulus hierzu wäre bekehrt worden. Ich hatte / von kindheit auf / von dieſen leuten ſo viel böſes gehört / daß mich recht ein grauſen ankame / dieſes bekentnus von dem Cöcilius zu hören. Ich fürchtete ihn auch darüm ja ſo ſehr / als wie ich ihn liebte / und fienge an / mich darüber zu bekümmern / daß ich ihn ſolte mit dieſer ſeuche behafftet wiſſen. Weil ich der Cönis nichts verſchwiege / als muſte ſie auch dieſes gleich erfahren: die mir dann den raht gabe / um den Cöcilius von ſeinem irrtum abzubringen / und ſelber nicht darein zu fallen / daß ich mich etlicher vernünftigen weltweiſen bedienen / und deren bündige gründe gegen das Chriſtentum erlernen ſolte / womit ich nachgehends den Cöcilius würde nützlich begegnen können.

Dieſem einrat nun folgte ich / und gienge / neben der Servilia / der unglückſeeligen tochter des Soranus / zum Demetrius in die ſchule / der täglich zu ihr kommen muſte. Wann ich nun bei dem Demetrius war / meinte ich wunder / was ich für ſtarke gründe gegen das Chriſtentuhm hätte. Wann ich aber dieſelbe bei dem Cöcilius anbringen wolte / ſahe ich / wie nichtig ſie waren. Ich geriete demnach hierüber in ſolche traurigkeit und anfechtung des gemütes / daß alle meine verwandten /

ten / ſonderlich aber mein vatter / ſolche änderung an mir gewar wurden. Weil mich der nun hertzlich liebte / wolte er von mir wiſſen / was mir anläge: und als er die vorige zeit zuruck dachte / fiele ihm ein / ob etwan Cöcilius auf eine oder andere weiſe hieran ſchuldig ſeyn möchte. Meine liebe zu dieſem ritter / hatte ich ihm vordem entdecket. Ihme war auch bekandt / daß ich wieder mit ihm gebrochen hatte.

Weil er nun fürchtete / ich möchte zum andern mal mit meiner zuneigung auf ihn gefallen ſeyn / ward er ſolches zu verhintren faſt ſchlüßig / mich mit ſich aus Italien zu führen / als ihme Nero die ſtatthalterſchaft in Africa anvertraute / allwo er den Lucius Vitellius ablöſen ſolte. Man hatte ihn / nach der Agrippina tod / bei hof wieder herfür gezogen: und weil ihme des Nero unmenſchliches wüten und morden nicht anſtunde / war er froh / daß er in einem andern theil der welt ein ehren-amt bekame / da er von weiten nur zu hören / nicht aber in der nähe anſehen dorfte / was für greulichkeiten in Rom fürgiengen. Wann er ſeine Cönis nicht bei der Printzeßin Antonia in ſo ſichrem ſchutz gewuſt hätte / würde ihm dieſe entfernung ſchwer angekommen ſeyn. Nun aber tröſtete er ſich hiermit / wie auch mit ihrer beſtändigkeit.

Es machete ihm zwar hierbei die eiferſucht zuzeiten bange / daß er den Cöcilius / ſowol für die Cönis / als für mich / gefärlich hielte. Er wuſte / daß derſelbe öfters auf den Vatican zu kommen pflegte / als die Cönis noch allda gewohnet / und daß er nun denſelben nicht mehr beſuchte / nachdem die

Prin=

Printzeßin Antonia der Cönis aufgetragen hatte/ in des Pompejus palaſt zu wohnen/ und alda nach ihren ſachen zu ſehen. Dieſes nun gabe ihm ſattſam zu erkennen/ daß nicht des Cäſonius Severus mairhof oder garten-luſt/ ſondern etwas anders/ ſo nun nicht mehr auf dem Vatican vorhanden/ ihn müſte dahin gezogen haben. Er wuſte anbei dieſes ritters ehmalige liebe: die er zwar nun zu mir gekehret/ aber doch/ dem vorſcheine nach/ ſo unſtet/ daß er leicht auf ſeine alte gedanken zurück fallen könte. Demnach änderte er/ indem er den Cöcilius ihm dergeſtalt als ſeinen mitbuhler fürbildete/ ſeine entſchlieſſung/ mich nach Africa mit zunehmen/ weil er niemand ſodann hier hinterlieſſe/ ſeiner Cönis zu hüten. Bald aber billigte er wieder ſeinen fürſatz/ indem er glaubte/ daß nicht die Cönis/ ſondern ich/ des Cöcilius gelibte ſeyn müſte/ und daß demnach die abweſenheit und abſonderung des einen von dem andern/ dieſe liebe/ die ihm ſo unanſtändig war/ am bäſten würde ausleſchen und verzehren können.

In ſolchem ſelbſtreit lebte Veſpaſianus/ als er ſeine fern-reiſe antreten wolte. Er ware auch mit mir viel zu vertreulich worden/ als daß er mir dieſe ſeine gedanken verhelen können. Alſo erfuhre ich von ihme/ warum ich mitreiſen ſolte/ auch warum er mich gern zu haus laſſen wolte: da dann/ ihme und meiner liebe zu dienen/ ich ihm eröffnete/ daß ſeine vermutung wahr wäre/ indem ich von neuem dem Cöcilius liebte. Ich bekante ihm/ wie mich ſo wol/ als ihn/ die eiferſucht dieſe ſorgliche gedanken faſſen gemacht/ daß/ wann die Cönis

und

und Cöcilius den Veſpaſianus und mich nicht mehr ſehen ſolten/ ſie leichtlich der abweſenden bei den gegenwärtigen vergeſſen würden. So viel herzhaftigkeit ein verliebter beſitzet / ſo viel furcht hat er auch bei ſich: das dann an dem Veſpaſianus auch wahr wurde. Dann er hatte mich kaum alſo reden gehört/ da bildete er ihm ſchon ein / Cöcilius hätte ihm ſeine Cönis ſchon abwendig gemachet.

Liebſter vatter! (ſagte ich zu ihme) gönnet doch dem Cöcilius / daß er mich heuraten dörfe/ dafern ihr dieſer ſorgen wollet überhoben ſeyn: und ich will ihn ſchon wiſſen in meiner liebe zu erhalten / wann ich werde dergeſtalt die ſeinige heiſſen. Hilf du/ meine tochter / vielmehr dazu/ (antwortete er mir/) daß ich die Cönis könne heuraten: ſo darf ich nachgehends ihrer tugend wol trauen/ daß ſie mir werde beſtändig verbleiben. Wollet ihr dann / (fragte ich) nun ihr in ſo hohen ehren ſitzet/ euch auf einmal durch dieſe heurat herunter bringen? Und wilſt dann du (fragte er hingegen) einen fantaſtiſchen bettler ehlichen/ der nicht dich/ ſondern den du wirſt ernehren müſſen? Die gefälligkeit und liebe (antwortete ich /) überwindet alle dieſe betrachtungen/ und darf die tugend nie nach brod gehen/ welche Cöcilius überflüßig beſitzet. Wer wil dan mir verargen/ (wieder-antwortete er) daß ich die ſchöne Cönis ehliche / deren hohe tugend ihren geringen ſtand gnugſam erſetzet? So folget dann eurer neigung / (ſagte ich) und ehlichet die Cönis. Ich will hierinn (antwortete er) deinem raht folgen / kan dir aber dergleichen nicht ertheilen: und würde ich nicht zu tröſten ſeyn / wann ich ſolte wiſ-

ſen /

ſen / daß du můſteſt dem Cöcilius zu theil werden. Sonder meines vatters willen / (antwortete ich gantz wehmůtig) werde ich ihn zwar nicht heuraten: doch kan ich mich nicht anheiſig machen / ihn nicht beſtåndig zu lieben; dann die liebe einzuſtellen/ ſtehet nicht in meinem vermögen.

Veſpaſia Polla kame eben dazu/ wie ich dieſes ſagte: die/ ſo wol über meinen threnen/als über meines vatters unruhigen weſen / ſehr beſtůrtzt wurde. Weil ſie wiſſen wolte / was uns fehlte/ übermeiſterte die ungedult bei mir alles nachdenken / daß ich ihr ſagte/ wie Veſpaſianus die Cönis liebte: und er hinwieder brache / mit meiner liebe zu den Cöcilius / gegen ihr aus. Alſo erfuhre ſie zwei geheimniſe auf einmal / die ihr mehr zuwider waren / als alles unglůck / ſo ſie jemals belebet. Sie wuſte auch nicht/gegen welchem von uns beiden ſie am erſten ihr misvergnůgen zu tag legen ſolte. Veſpaſianus vermeinte zwar ſie zu begůten / aber es war alles vergebens: und brauchte ſie nicht allein ſeinen bruder/ ſondern auch ſeine freunde / den Furnius und Perſius Flaccus dazu / daß ſie ihm dieſe liebe aus dem ſinn reden ſolten. Mich zwar von dem Cöcilius abzubringen/ fande ſie kein båſſers mittel/ als die heurat zwiſchen mir und dem Silanus Torquatus: der eben damals/zu meinen unglůck / aus Britannien wieder kame. Alſo muſte Calpurnius Fabatus ſeinem vettern/dem Torquatus/es andeuten/daß unſere ehe ſolte fůr ſich gehen/ und ſeinem andern verwandten / dem Cöcilius / anſagen / meiner hinfort ſich zu entſchlagen.

Niemals war ich in ſo groſſer noth / als dieſesmal / dann ſonſten hatte ich noch meinen vatter zum freunde gehabt: das mir aber nun fehlte. Es hielte mich auch Veſpaſia Polla alſo eingezogen / daß ich nicht aus dieſem mairhof gehen dorfte. Dem Cöcilius gienge es eben alſo bei dem Calpurnius Fabatus / der keine gelegenheit abſehen konte / heimlich zu mir zu kommen / und hiervon ſich heimlich mit mir zu ſprechen. Mein vatter / wiewol er in ſolchem zwang / als wir beide / nicht leben dorfte / thäte dannoch ihm ſelber gewalt an / die Cönis nicht zu ſprechen: vermeinend / durch dieſe erweiſende kaltſinnigkeit / ſeiner mutter aus dem ſinn zu bringen / was ihr ſo groſſes hertzleid verurſachet hätte. Er ſagte auch beſtändig gegen ihr / daß nichts daran wäre / und daß meine närriſche einbildungen mich alſo hätten reden gemacht.

Dieſes alles erſcholle nun bald durch gantz Rom / und ware Cönis nicht die letzte / die ſolches erfuhre. Sie hatte damals / wegen der kläglichen hinrichtung des Cornelius Sylla zu Marſilien / und der Käiſerin Octavia auf der inſel Pandataria / mit ihrer Printzeßin gnug zu thun / muſte auch deshalben öfters auf dem Vatican ſeyn / und daher viel auf den gaſſen zu Rom ſich ſehen laſſen. Sie entfienge demnach viel beſchimpfungen von des Flavius Sabinus leuten / wie auch von des Titus ſlaven / (dann dieſer ware auch aus Britannien wieder gekommen:) die ſie übel ausſchalten / und des Veſpaſianus hure nennten / auch ſo grob es mit ihr angiengen / daß ſie es nicht mehr wagen dorfte / öffentlich auf die gaſſe zu kommen.

men. So nahe nun dieſes ihr gienge / ſo hoch entfunde es auch gegenwärtige Printzeßin: welche darum zu meinem vatter ſandte / um ihn zu ſprechen. Als er zu ihr kame / fande er bei der Printzeßin die Domitia Decidiana und die Cönis: welche ſehr übel ſich gebärdete / und von ihm wiſſen wolte / ob er ſie zu ſchützen geſonnen wäre / und ob er ihrer beſtändigen liebe ſie wolte entgelten laſſen / ſie / ungeacht des haſſes / den die ſeinige gegen ihr erwieſen / zu heuraten? Dieſe frage zu beantworten / ware ſeinem hertzen ſo leicht / als ſchwer er ſolches mit dem mund ausreden konte. Doch überwande die liebe bei ihm alle andere betrachtungen / alſo daß er ſich jählings dahin erklärte ſie heimlich zu ehlichen / ehe er nach Africa verreiſete. Weil dieſes für ſeinen freunden ſolte verborgen zugehen / wolte es ſich nicht ſchicken / daß er gegen den ſlaven ſeines ſohnes und ſeines bruders geantet hätte / was die der Cönis zu leid gethan hatten. Alſo ward nun unter ihnen dieſe abrede feſt geſtellet / daß an einem gewiſſen abend Domitia Decidiana die Cönis in ein dazu ernenntes haus bringen / und den hochzeitgebräuchen alda / neben andern zeugen / beiwohnen ſolte.

So heimlich nun die zurüſtungen hierzu gemacht worden / ſo offenbar waren diejenigen / die man meinetwegen in Rom anſtellte: und ſolte dieſes hochzeit-feſt zwiſchen mir und dem Silanus Torquatus / in der Lepida palaſt / und zwar acht tage vorher / ehe der aufbruch nach Africa geſchehen würde / gehalten werden / damit wir beide uns rüſten könten / dieſe reiſe mit zu thun. Dann

alle ſeine und unſere anverwandten befanden nütz-lich / daß wir mitgiengen / um dem Cöcilius und den Printzen Dorpaneus Anſes aus den augen zu kommen. Meine grosmutter willigte zwar ſehr ungern in dieſe meine abreiſe: weil es aber aus dieſer urſache geſchahe / deſto eher mich des Cöcilius vergeſſen zu machen/konte ſie ſich auch darein ergeben. Ich fande nun bei keinem menſchen troſt in dieſem zuſtande: dann Titus / der mich ſonſt ſo ſehr geliebet/ war mir hierinn ja ſo ſehr zuwider/ als die andern. Es vermehrte mir auch dieſes mein leiden am allermeiſten / daß ich nicht wuſte/ was Cöcilius hierunter eigentlich von mir gethan oder gelaſſen verlangte. Silanus Torquatus/ der mich öfters beſuchet / bekame von mir wenig gute worte: und glaube ich / wann ſeine freunde alſo/ wie er/ gewolt hätten / es würde dieſe zwangheurat nicht ſo eifrig ſeyn getrieben worden.

Wie ich aber vermeinte / daß nun alles für mich verlohren wäre/ arbeitete inzwiſchen die getreue Cönis für mich / und des Perſius Flaccus mutter die Fulvia Siſennia / wie auch die Marcia Furnilla auf ihre ſeite bringend / beſchiede ſie/durch hülfe dieſer beiden/den Cöcilius in der Fulvia Siſennia ihren palaſt: welches haus man ausgeſehen hatte / meines vatters hochzeit mit der Cönis darinn zu halten. Meine ſchwägerin brachte mich gegen den abend dahin: deſſen Veſpaſia Polla wol zufrieden war / weil ſie derſelben nichtes böſes zutraute / und mir erlaubt hatte / bei derſelben über nacht zu bleiben. Wie nun wir beide uns daſelbſt/ wol recht unvermutlich/ eingefunden/und

nicht

nicht wuſten / was mit uns ſolte fürgenommen werden / kame Domitia Decidiana / in begleitung des Veſpaſianus und der Cönis / daſelbſt an. Mein vatter wuſte nichts von uns beiden / ſondern vermeinte in aller ſtille / in der Fulvia Siſennia palaſt / ſeine hochzeit mit der Cönis zu vollziehen.

Sehet ihr wol / Veſpaſianus / (redte Cönis ihn an) was ihr für hochzeit-gäſte erbeten? Es wäre unrecht / daß eure tochter / wie auch Cöcilius / die ſo viel zu unſerer vereinigung geholfen / nicht ſolten mit dabei ſeyn / nun unſere beſtändige liebe ſol gekrönet werden. Mein vatter war ſo beſtürtzt / als Cöcilius und ich / daß keines von uns wuſte / was es ſagen ſolte. Daher konte die Cönis ungehintert ihren fürtrag weiter thun / der alſo lautete. Ich müſte (ſagte ſie) die undankbarſte von der welt ſeyn / wann ich nur gedächte / mich allein glücklich zu machen / und deren vergäſſe / die die urſache meines glücks geweſen ſind. Demnach / Veſpaſianus! weil ihr nicht unrecht findet / mich als eine gebohrne ſlavin zu ehlichen / ſo laſſet auch zu / daß Cöcilius und eure tochter einander heuraten mögen. Es ſetzet ſie der ſtand nicht ſo weit von einander / als wie uns beide: hingegen verknüpfet ſie die liebe ja ſo fäſte. Solte aber des Cöcilius armut ihme im weg ſtehen / ſo gebe ich ihm hiemit zwo millionen geldes / ſo ich von meiner vorigen Printzeßin ererbet / die ihnen dienen können / wol und ehrlich in Rom zu leben.

Dieſe grosmut der Cönis / wurde ſo ſehr von uns andern bewundert / als von meinem vatter übel genommen; weil deſſen dürftigem zuſtan-

de/ durch dieſe baarſchaft der Cönis/ merklich hätte können aufgeholfen werden. Er wandte aber dieſe urſache nicht für/ worum er in meine heurat nicht willigte/ ſondern ſagte: daß es nun damit zu ſpat/ indem ich des Silanus Torquatus verlobte braut wäre/ und würde er ihm den haß aller ehrlichen leute in Rom auf den hals ziehen/ wann er ſein gegebnes wort widerruffen ſolte. Ich ſahe hierauf den Cöcilius an/ ob er ſein wort nicht ſelbſt für ſich thun wolte; als aber der/ gantz voll gedanken/ ſtillſchwiege/ warfe ich mich zu des Veſpaſianus füſſen/ erinnerte ihn ſeiner ehmals gegen mir erwieſenen güte/ und wie er an ſich ſelbſt zu erkennen und abzunehmen hätte/ was die liebe in uns vermöchte/ und wie ſo wenige vergnügung wir ohn dieſelbe in der welt zu genieſſen hätten.

Weil nun ich/ ſo wol als Cönis/ ihm dergeſtalt unaufhörlich anlagen/ auch nicht zugeben wolten/ daß die hochzeitgebräuche für ſich giengen/ ehe er ſich für uns gut erklärt hätte/ verlangte er mich allein zu ſprechen/ und begabe ſich mit mir in ein nebenzimmer. Daſelbſt hube er an/ und vermahnte mich/ nochmals auf das kräftigſte/ von dem Cöcilius abzuſtehen/ verbrachte auch damit eine gute zeit. Ich bate ihn hierauf um dieſes einige/ daß ich/ in ſeiner gegenwart/ deswegen mit dem Cöcilius mich dörfte bereden. Er erlaubte mir dieſes/ und als man den Cöcilius zu uns hinein beruffen/ ſagte ich zu demſelben: Cöcilius! mein vatter will nicht/ daß wir einander ehlichen ſollen; ihr ſeit ihm ſo zuwider/ als mir angenehm. Verſuchet doch/ ob eure bitte mehr bei ihm/ als meine threnen/ werden ausrichten können. Schö-

Schöne Flavia Domitilla! (antwortete er mir) wann Veſpaſianus ſich durch euch / nicht will / von ſeinen widerwillen gegen mir abbringen laſſen / ſo halte ich für gantz umſonſt / meine bitt-worte den eurigen zuzuſetzen. Uberwindet euch demnach / und gehorchet eurem vatter / deme Gott über euch hat gewalt gegeben / euer wol und weh in der welt zu machen / wie es ihm gefället. Sonder ſeinen ſegen und guten willen / werden wir doch mit einander nicht glücklich leben können. Darum will ich lieber abſtehen / als euch den ſegen des vatters entziehen. Und gleich wie ich ſtets eurer liebe mich unwürdig geachtet / als will ich die bis in mein grab verehren / und ſtets unverheuratet bleibend / zeit lebens daran gedenken / wie ihr mich ſo glücklich machen wollen. Hiemit umarmte er mich / und gienge von uns / auch folgends gar zum haus hinaus: mich alſo aus mich ſelber laſſend / daß ich onmächtig niederfiele / und nachmals die erbärmlichſte klagworte furbrachte / als ich wieder war zu mir ſelbſt gekommen.

Aus meinem bezeigen / und des Cöcilius abgehen / erſahe die Cönis leichtlich / was zwiſchen uns müſte fürgegangen ſeyn. Demnach faſſete ſie den altar der Juno Pronuba / (vor dem der prieſter Plautius Aelianus bereits ſtunde / um / wann die morgendemmerung würde herfürgebrochen ſeyn / die gewönliche hochzeit-opfer zu verrichten) und ſchwure dieſen aid in unſer aller gegenwart / daß ſie nimmermehr dem Veſpaſianus die ehliche hand geben wolte / wann nicht des Cöcilius und meine hochzeit zugleich mitgehalten würde. Ve-

ſpaſianus/wie auch Domitia Decidiana/vermeinten ſie hievon abzubringen: ſie bliebe aber beſtändig/ und ſagte der prieſter / wie daß hier keine hochzeit wegen des aidſchwurs werden könte/wan das nicht geſchähe/was die Cönis bedungen hatte. Alſo geriethe nun alles/ in die höchſte verwirrung. Veſpaſianus/ wolte ſchier von ſinnen kommen. Alle anweſende tröſteten/ theils mich/ theils ihn/ theils redten der Cönis zu. Aber dieſe/ des Veſpaſianus unſchlüßigkeit ſehend/gienge in der morgendemmerung wieder hinweg/ nach ihrer Prinzeßin: dahin Veſpaſianus/ ihr/ als ein raſender/ folgte.

Mich aber brachte Marcia Furnilla/ faſt halb todt/ in ihr haus: alda wir einen neuen ſchrekken muſten ausſtehen/ indem Titus uns dergeſtalt entfienge/ daß/ noch vor endung deſſelben tags/ die ſcheidung zwiſchen ihm und der Marcia Furnilla erfolgte. Dieſer war ſelbige nacht zu gaſt geweſen/ bei ſeinem vermeinten künftigen ſchwager/dem Silanus Torquatus: da über der malzeit ſie von der Fulvia Siſennia ſohn/ dem Perſius Flaccus/ als ihm der ungewohnte wein war zu kopf geſtiegen/ erfuhren/ daß in ſeiner mutter palaſt/ ſelbige nacht/ des Veſpaſianus und des Cöcilius heurat mit der Cönis und mir würde vollzogen werden. Dieſes hatte alle freunde des Silanus Torquatus dermaſſen geärgert/ daß ſie ſich verſchwuren/ keine freundſchaft mehr mit uns zu halten: und muſte alſo die gute Marcia Furnilla es ſchwer büſſen/ daß ſie war mit dabei geweſen. Es begegnete auch mir mein bruder ſo unfreund-

unfreundlich / daß ich froh war / als ich von ihme in hieſige wohnung wiederkehren konte.

Allhier wuſte nun Veſpaſia Polla auch ſchon / was fürgegangen war: die deshalben für bekümmernis zu bette lage / und mich / gleichwie auch meinen vatter / für verheuratet haltend / die erbärmlichſte klagen führte / die mir alle wieder geſaget wurden / weil ich ſie ſelbſt nicht anhören / noch vor ihre augen kommen dorfte. Meinem vatter ergienge es nicht bäſſer / als mir / und truge ſich gantz Rom damit / daß Cönis ſeine frau / und Cöcilius mein mann wäre: und da wir ſolches beiderſeits wol hertzlich wahr gewünſchet / ſo muſten wir / wiewol vergebens / den leuten beteuren / daß wir ſo glücklich nicht wären. Calpurnius Fabatus / als er dieſes vernommen / und den Cöcilius in ſeinem haus miſſete / kame zu uns / ſich hiernach zu erkundigen. Und wiewol er und andere endlich wol erfuhren / daß nichts daran war / ſo hatte es doch dieſe wirkung / daß die Silanen gäntzlich mit uns brachen / alle freunde des Veſpaſianus ihme wegen der Cönis nicht mehr traueten / und man einhällig dahin ſtimmete / daß ich mit nach Africa gehen ſolte: um alſo von dem Cöcilius abzukommen / und den erzürnten Silanen nicht vor den augen zu ſchweben.

Wo Cöcilius geblieben / und wie es der Cönis ergienge / konten wir nicht erfahren / weil der Kaiſer von Antium / durch den Tigellinus / meinem vatter befehlen lieſſe / ſeine reiſe zu beſchleunigen: die wir dann ſo voll unmuts antraten / als wann wir in den tod hätten gehen ſollen. Dem guten

Perſius Flaccus / koſtete dieſer zufall das leben. Dann / wie der / als ein ſonderbarer freund meines vattern / vernahme / was ſein geſchwätz für ungelegenheit angerichtet / grämte er ſich darüber ſo ſehr / daß wir in Sicilien ſeinen tod erfuhren. Von der Printzeßin Antonia / nahme ich ſchriftlich abſchied: dorfte aber der Cönis nicht darinn erwehnen / weil man mir gar zu genau auff die hände ſahe.

Alſo zoge ich mit meinem vatter hinweg / unwiſſend / wo Cöcilius möchte geblieben ſeyn / Petilius Cerealis / als an ſtat des Silanus Torquatus unſer reisgefärte / ware ſowol mir als dem Veſpaſianus tröſtlich / und vermochte endlich meinen vatter dahin / daß er auf vorige vertreuliche weiſe mit mir wieder umzugehen begunte. Es folgte hieraus / daß ich ihm ſeine erwieſene härte künlich fürhalten / und er mir ſeine liebe zu der Cönis ferner entdecken konte. Wir blieben über jahrsfriſt zu Adrumetum / in welcher zeit wir keine andere nachricht aus Rom bekamen / als daß Cöcilius ſich nicht mehr ſehen lieſſe / und Cönis gantz ſtill und eingezogen bei ihrer Printzeßin lebte.

Als endlich der Clodius Macer meinen vatter ablöſen muſte / und wir noch Rom wiederkehrten / funden wir allhier groſſe änderung / indem die brunſt in Rom uns alles anders fürzeigte / als wir es gelaſſen hatten. Es war auch meine grosmutter unter der zeit geſtorben / und hatte dieſen mairhof / wiewol mit gewiſſen bedingungen / mir vermachet: dann ich ſolte denſelben nicht behalten /

wann

wann ich den Cöcilius noch heuraten würde / ſondern auf ſolchen fall deſſen verluſtig gehen/und ihn meinen beiden vettern/ des Flavius Sabinus söhnen / überlaſſen. Des Nero grauſamkeit hatte den güten Silanus Torquatus auch aufgerieben/ und ware ſonſt / wegen des vielen mordens in Rom / auch ſtadt=und landverweiſens / ein ſo erbärmlicher zuſtand in allen fürnehmen häuſern und geſchlechtern/ daß man faſt nirgends hinkommen kunte/ da man nicht perſonen in der trauer / oder ſonſt/wegen verbannung der ihrigen/ in groſſer betrübnis angetroffen.

Die erſte erkundigung/welche Veſpaſianus und ich anſtellten/ ware nach der Cönis und dem Cöcilius: da er zwar des wolſtandes dieſer ſeiner geliebten verſichert wurde/ dabei aber vernehmen muſte / daß ſie ihn nicht zu ſehen begehrte. Ich aber vermochte nicht die geringſte nachricht von meinem Cöcilius zu erhalten: das mich dann beſorgen machte / daß er / als ein Chriſt / in der groſſen verfolgung / die Nero wider die Chriſten anſtellen laſſen / würde mit umgekommen ſeyn. Hierüber nun grämte ich mich heimlich ja ſo ſehr/ als mein vatter ihm der Cönis ungunſt zu gemüt zoge. Ich muſte ſie beſuchen / um ſein wort bei ihr zu reden. Wir waren zwar hoch erfreut/als wir einander wieder ſahen / aber die erinnerung unſers zuſtandes brachte uns bald wieder in traurige gedanken. Es wuſte mir die Cönis von meinen Cöcilius nichts zu ſagen / wolte auch keineswegs leiden/ daß ich meines vatters gegen ihr gedächte: deſſen liebe zu ihr ſie für lautere verſtellungen

gen hielte / weil er ehe ihrer müßig gehen / als in meine heurat mit dem Cöcilius einwilligen wollen. Jch mochte nun hierwieder alles einwenden / was / meinen vatter zu entſchuldigen / mir beifiele / ſo bliebe ſie doch bei ihrem feſten ſinn / ſich nicht mehr an ihn zu kehren. Veſpaſianus mochte nun auch thun / was er wolte / ſo fiele es ihm doch unmüglich / ſie nur einmahl zu ſehen zu bekommen.

In ſolcher zeit befanden ſich nicht allein die beide heilige männer Petrus und Paulus in Rom / ſondern auch der berümte Samariter Simon / aus der ſtadt Gittis bürtig / funde ſich allhier ein: welcher / wegen ſeiner zauberiſchen wiſſenſchafften / zu zeiten des Claudius / in ſo groſſem ruff gerahten / daß man ihm gar eine bildſeule mit der überſchrifft / dem **Heiligen GOtt Simon** / auf dem Marsplatz aufrichten laſſen. Dieſer nun lieſſe ſich gewaltig mit dieſen beiden Chriſtlichen lehrern in wortſtreit ein / die nichtigkeit des Chriſtentums / und hingegen ſeine gottheit zu beweiſen. Weil von dieſen dingen viel redens war / und ich / an meinen Cöcilius gedenkend / dieſen einfall bekame / ob nicht dieſe beide Chriſtliche lehrer von ihme nachricht wiſſen möchten / wo er hingekommen / nahme ich mir für / mich bei ihnen nach ihm zu erkundigen / und wolte alſo gelegenheit ſuchen / ſie zu ſprechen.

Weil ich in der nachfrage ſoviel erfahren / das ſie gemeinlich gegen dem abend / des weges nach den Vatican / pflegten hinzugehen / nahme ich zwo meiner ſlavinen mit mir / und begabe mich nahe zu dem Janiculenſiſchen thor. Jch hatte wenig

nig zeit alda gewärtet / da kriegte ich ſie von ferne zu ſehen / und eileten ſie ſo geſchwind fort / daß ich ſie nicht einholen konte / biß ſie zu einer gewiſſen thür kamen / da ſie hinein ſtiegen. Mein fürwitz / oder vielmehr meine liebe / machte / daß ich ihnen folgte: und kame ich alſo mit ihnen in die kruft des Cäſonius Maximus / die unter dem Vatican iſt / alda / weil eben der ſonntag ware / die Chriſten ſich verſamlet hatten / und ihren gottesdienſt hielten. Niemand nahme meiner war / und wuſte ich noch nicht / was daſelbſt fürgienge / als ich unverſehens meinen Cöcilius in die augen bekame: welcher offentlich vor allen volk auftrate / und eine predigt vom reiche Gottes thäte / mit ſo beweglicher guter art / daß ich ſehr dadurch gerühret wurde. Am ende dieſer ſeiner predigt / nahme er abſchied von der gemeine / und erwehnte / wie er / auf des Petrus befehl / nach Hiſpanien reiſen / und die Chriſtliche lehre zu Illiberis predigen wolte: wie dann auch deswegen Petrus und Paulus nachgehends die hände auf ihn legten / und ihn zum biſchof ſelbiger ſtadt ernennten.

Wie ſolches geſchehen / und darauf die heilige malzeit ſolte gehalten werden / da man rieffe / daß die ungetaufften hinaus gehen ſolten / bliebe ich / als eine unwiſſende / ſtehen / und verurſachte damit / daß man mich für den Paulus brachte / und für eine verräterin begunte anzuſehen. Kaum aber fienge derſelbe an / mich zu befragen / wie ich wäre dahin gekommen / und ich alles ungeſcheut zu erzehlen / da erkannte mich Cöcilius / und grüſſete mich mit ſo groſſer verwunderung

ung als freund-bezeigung. Ich konte mich nicht enthalten / in ſeine arme mich zu werffen / und dergeſtalt meine freude über ſeine wieder-findung zu tag zu legen. Er lehnte aber beſcheidenlich dieſe liebkoſungen von ſich ab / und mich fragend / ob Veſpaſianus ſeinen ſinn gegen ihm verändert hätte / ſagte er: daß / wann dieſes nicht geſchehen / wie er wol beſorgen müſte / ſo dörfte er von mir ſolche liebes-bezeigungen nicht annehmen. Wolte ich nun nicht die unwarheit reden / ſo konte ich ihm hiervon keine gewiſſe verſicherung geben. Alſo ſeufftzete ich nur / ſonder zu antworten: welches ihm zwar auch etliche ſeufftzer auslockte.

Doch überwande er ſich / und gantz beweglich mich anſchauend / ſagte er zu mir: ich hätte nicht vermeinet / euch jemals wieder vor augen zu kommen / um ſo wol eure als meine beruhigung dadurch zu fördern. Dann wann es / wie es ſcheinet / im himmel nicht beſchloſſen iſt / daß wir ein ander haben ſollen / thäten wir übel / wann wir ferner uns vergeblich qwälten. Euer verlobter bräutgam Silanus Torquatus iſt zwar todt / und eure grosmutter iſt auch nicht mehr vorhanden. Aber Veſpaſianus / Titus / und alle Flavier leben noch / die nicht zugeben wollen / daß ihr ſollet die meine werden. Darum ſtehet von mir ab / Flavia Domitilla! und könnet ihr meiner nicht vergeſſen / ſo gedenket auf ewig an mich / und laſſet darinn das übrige eurer liebe blicken / daß ich in Hiſpanien / dahin ich morgen reiſe / erfahren möge / wie ihr den Chriſtlichen glauben habet angenommen. Als er dieſes geſagt / faſſete er

mich

mich bei der hand / und übergabe mich der Petronella: dieſelbe erſuchend / mich wieder von dar hinweg zu bringen / auch darüber aus zu ſeyn / daß ich mich zum Chriſtlichen glauben bekehren möchte.

Ich wuſte nicht wie mir geſchahe / als ich der ſo kurtzen freude in meiner liebe ſo geſchwind wieder beraubet wurde. Und da ich das vermögen nicht hatte / zu reden / ſprachen meine threnen für mich / und ſchiede ich alſo mit der Petronella davon / die mich in des Marcellus haus mit genommen. Sie erzehlte mir daſelbſt / daß Cöcilius / alle dieſe zeit über / in dieſen verborgenen wohnungen der Chriſten ſich heimlich aufgehalten / und der welt gantz abgeſagt hätte. Seinem exempel zu folgen / und ſeiner bitte zu gehorchen / lieſſe ich mich hierauf / durch die Petronella angeführt / von hieſigen Chriſtlichen lehrern in dem Chriſtentum unterrichten. Ich wurde in dieſem glauben am meiſten geſtärket / als ich das greuliche ende des Simons mit anſahe / der an ſtat vor dem volk ein ſonderbares wunderwerk zu thun / in groſſer verſamlung den hals brache. Er hatte mit ſeinen zauberiſchen lügen den Nero dermaſſen eingenommen / daß der alles glaubte / was er ihm fürſagte.

Weil der Käiſer um ſelbige zeit ſehr verpicht war auf des Cömedien-ſpielen / vermaße ſich Simon / in freyer luft hinweg zu fliegen / und den Icarus für zu ſtellen / von welchem das ſchauſpiel handeln ſolte. Das gantze Rom war begierig / dieſes wunderwerk mit anzuſehen; und obgleich die Cönis ſonſt gar nicht auskame / gienge ſie doch dieſes-

mal

mal auch dahin. Mich triebe nicht die luſt/ ſondern die begierde/ hievon den ausgang zu ſehen/ daß ich in geſellſchaft anderer Damen mich auch nach dem ſchauplatz begabe. Petrus und Paulus/gegen die er ſich vermeſſen hatte / dieſe probe ſeiner gottheit abzulegen / und dadurch ihre lehre zu ſchanden zu machen/ waren mit unter dem volk / und beteten zu GOtt/mittlerweile das ſchauſpiel gehalten wurde.

Nero ſaß unfern von der bühne / auf ſeinem erhabenen thron / und da es nun darauf ankame/ daß Simon in geſtalt des Icarus fliegen ſolte/ wurde er gewar / daß mein vatter / der mit unter den zuſehern ſich befande / darüber eingeſchlaffen war. Weil Nero nichts in der welt höher/als die Comödien liebte/ als verdroſſe ihn dieſes ſo häftig/ indem er es für eine verachtung ſeiner Majeſtet aufgenommen/ daß er ſich öffentlich vieler gefärlichen worte verlauten lieſſe. Cönis / die nicht ferne hinter des Käiſers thron ſaſſe / hörte dieſe worte/ und konte nicht unterlaſſen / von ihrer ſtelle leiſe aufzuſtehen / und unvermerkt den Veſpaſianus in den rucken zu ſtoſſen / daß er aufwachen möchte. Dieſes rettete ihm das leben/und erfriſchte ſehr ſeine liebe / als er erfahren / warum man ihn und wer ihn aufgeweckt hätte.

Es gienge damit des Simons fliegen an/und wurde ich gantz verirrt in meinem ſinn/als ich ſahe/ wie er ſich ſo treflich hoch und geſchwind in die luft hinein hube. Nero / mit zuſammen geſchlagenen händen/ wolte ihn ſchon als einen gott ausruffen/ als dieſer betrüger urplötzlich herunter kame/ und gerade zu den füſſen des Nero niederſtürtzte / daß

ſein

ſein blut dem Käiſer die kleider beſpritzte. Aller anweſenden verwunderung verwandelte ſich hierauf in ein gelächter: welches Nero dem volk nicht verbieten konte/ob es ihn gleich jammerte/daß Simon tod vor ihm lage. Und als man ihm anmeldete/daß Petrus und Paulus auf den kniehen lägen/ und dieſes von ihrem Gott erbeten hätten/ muſten die den unwillen tragen/ und ins gefängnis wandern. Es wäre hieraus bald eine neue verfolgung der Chriſten entſtanden: die aber in dem blute dieſer beiden heiligen männer ertrunken/ welche endlich/als euch allen bekandt/nach des Nero wiederkunft aus Griechenland / hingerichtet wurden. Wie die gute Petronella bereits vorher/ ihrem ungeliebten liebhaber durch den tod entgangen/gehöret nicht zu meiner erzehlung / und iſt den meiſten unter euch ſchon bewuſt. Apollonius von Thyana kame gleich hiernach / und zwar zum andernmal/ wieder nach Rom: der dann faſt noch ein groſſerer zauberer als Simon war. Weil aber er/ und die andern weiſen in Rom/ dem Käiſer kein gnügen mehr thun kunten/muſten ſie alle aus der ſtadt weichen. Nero ſtellte darauf ſeine reiſe nach Griechenland an / da mein vatter und mein ältſter bruder dem hofe folgen muſten.

Es konte aber Veſpaſianus unmöglich Rom verlaſſen/bevor er ſeine Cönis geſehen und ſich völlig mit ihr ausgeſöhnt hätte. Er klagte mir / wie allezeit ſein anliegen / und zu erweiſen / daß er nun in allem nach der Cönis geboten zu leben begehrte/ erklärte er ſich dahin / daß ihme die heurat zwiſchen dem Cöcilius und mir nicht mehr ſolte entgegen

 ſeyn.

ſeyn. Er erwieſe ſich aber darum hierzu ſo willig/ da er glaubte/ daß Cöcilius todt ſeyn würde. Weil ich ſolches halb und halb vermutet und gemerket/ offenbarte ich ihm nicht/ was ich von dem Cöcilius wuſte/ verbarge auch meine freude/ ſo gut ich kunte/ und richtete es darauf bei der Cönis in die wege/ daß ſie ſich begütigen/ und den Veſpaſianus für ſich kommen lieſſe. Alſo wurde nun zwiſchen ihnen völlig wieder friede gemacht/ der meine verheuratung mit dem Cöcilius zum grund hatte: und zoge er damit ſo vergnügt hinweg/ als wolzufrieden Cönis und ich alhier verblieben. Und ob wir wol/ für die gute Marcia Furnilla/ bei dem Titus auch etwas gutes auszurichten vermeinten/ wolte doch ſolches nicht angehen: und war das alles/ ſo Titus ihr zu gefallen thäte/ daß er ihr die Julia zu erziehen überlieſſe.

Weil aber mein vatter befahrte/ ich möchte mich ſeiner gethanen zuſage bedienen/ und in ſeinem abweſen mich bemühen/ den verlohrnen Cöcilius wieder auszufragen/ hinterlieſſe er ſeinem bruder/ dem damaligen ſtadt-obriſten/ eine ſchriftliche erklärung/ die der fürzeigen ſolte/ wann Cöcilius wieder ſichtbar würde: darinn er offentlich bezeugte/ wie er nimmermehr darinn gehelen wolte/ daß ich dieſe heurat thäte/ und ſolte ſein bruder macht haben/ wann der fall ſich eräugen würde/ in ſeinem namen dagegen zu ſprechen/ und den Römiſchen raht um hülfe anzuruffen. Nachdem er ſich ſolcher geſtalt verwahret/ ſchiede er ruhig hinweg/ und erhielte alle poſten von mir und ſeiner Cönis briefe/ die ihm ihre liebe/

und wie wir ſonſt lebten / verſicherten. Daß ich aber heimlich den Chriſtlichen glauben annahme/ und mich tauffen laſſen / davon meldete ich ihm ſo wenig / als daß ich nach Illiberis in Hiſpanien ſchickte / und dem Cöcilius zu wiſſen machte / wie mein vatter in unſere heurat gewilligt hätte: maſſen zu mehrer bekräftigung deſſen / und daß es wahr wäre/ ihn auch die Cönis deſſen durch ſchreiben verſichern muſte.

Wir bekamen aber auf dieſen brief keine antwort/ weil Flavius Sabinus dahinter gekommen / und die unſrige unterſchlagen hatte: welche ihn dann auf die warheit führten / daß er ſowol des Cöcilius aufenthalt/ als die noch anhaltende liebe ſeines bruders gegen der Cönis/erfuhre. Beides demnach zu hintern / konte er nicht bäſſer thun/ als daß er des Veſpaſianus ſchrift fürzeigte: welche der Cönis und mir die augen eröffnete / daß wir ſahen / wie wir beiderſeits durch ſeine zuſage betrogen worden. Ihr unwille war hierüber ſo groß / als meine bekümmernis/ und wolte ſie nun dem Veſpaſianus gar nicht mehr trauen. Ich ingleichen gabe nun gäntzlich meine hoffnung auf/ meinen Cöcilius jemals zu erlangen: deswegen ich mich dann auch darein ergabe / und alſo / wie Cöcilius / mein übriges leben hinzubringen / bei mir beſchloſſe.

Weil die Cönis nicht mehr an meinen vatter ſchriebe / dorfte ich ihm nicht verhelen / was ſeine anſtalt bei der Cönis für wirkung gethan. Dieſes nun beunruhigte ihn über die maſſen / und war er mit ſeinem bruder nicht zufrieden / daß der ſo frü-

früzeitig damit hervor gekommen. Die liebe triebe ihn hierauf / ihrer gewonheit nach / häftiger als ſonſt / und die geſonnenheit der Cönis vernehmend / die nichts mehr von ihm wiſſen wolte / entſchloſſe er ſich in rechtem ernſt / meine heurat mit dem Cöcilius zu billigen. Dieſes ſchriebe er uns ſelber zu / als Nero aus Griechenland wiederkehrte: der ihn / den krieg in Judea zu führen / zuruck gelaſſen hatte. Ich dorfte aber dieſer einwilligung / auff ſo oftmaliges teuſchen / nicht trauen / uñ Cönis wolte auch nicht mehr glauben geben. Endlich / nach vielen vergeblichen bemühungen / lieſſe Veſpaſianus / durch des Königs Agrippa abgeſandten den Philippus / unlangſt eine erklärung an den Flavius Sabinus / an den Cöcilius / an mich / und an die Cönis / unter ſeinen ſiegel und eigenhändigen ſchrift / überreichen / darinn er ſich erkläret / den Cöcilius zum tochtermann anzunehmen / und wie ſein ernſtlicher unwiderrufflicher wille ſey / daß er aus Hiſpanien herüberkommen / und die heurat mit mir vollziehen ſolte. Dieſer bericht iſt nun nach Illiberis fortgeſandt / und hat die Cönis nachdeme / mir zu lieb / ſich begüten / und durch mich meinen vatter verſichern laſſen / daß ſie nun wieder mit ihm zufrieden ſei / und er alles von ihr hoffen dörfe. Ich will dieſen mairhof / und alles was ich hier beſitze / gern fahren laſſen / und nach Illiberis ziehen / wann mich Cöcilius dahin begehren wird: und erwarte ich nun / ſo zu ſagen / ſtündlich von ihme antwort und nachricht. Ich habe auch zu zeiten nicht wenig unruhige gedanken / und beſorge / daß es nicht wol zuſtehen

müſſe:

müſſe: maſſen es bereits in das dritte monat gehet/ ſeit daß ich dieſerwegen nach Illiberis jemand abgeſchickt habe. Wie ich inzwiſchen/den Chriſten zum båſten/ſeit daß ich aus Africa wieder gekommen/gegenwårtige kruft/ und darinn der Petronella begråbnis/ erbauen laſſen; wie Veſpaſianus und Titus/ mit groſſen glůck/ den Judiſchen krieg führet; wie Domitianus alhier ſeine zeit verbringet/ nachdem er aus des tugendhafften Coccejus Nerva zucht gekommen; wie der Daciſche Printz/ ſeit daß er eine Britanniſche Dame lieb gewonnen/ ſich ferner an mich nicht gekehret; und wie ihr/ groſſer Printz/ unwiſſend meiner/ bisher mein ſchåfer über dieſen mairhof geweſen: das bedarf keiner erzehlung/ weil es allbereit bekant iſt/ und habe ich euch ohnedas ſchon zu lang aufgehalten/ und eurer gedult gemisbrauchet. Weswegen ich hiermit ende/ und für die geneigte anhörung meinen ſchuldigen dank ablege.

* * * * * * * *

IHr habet warlich/ geehrte Flavia Domitilla/ (ſagte hierauf der Printz Druſus) bei mir groſſe vergnůgung mit eurer erzehlung erwecket. Ich finde euren lebenslauf gantz ſonderbar/ und wünſche/ daß ihr forthin zweimal ſoviel zufriedenheit/ als bisher widerwårtigkeit/ beleben möget. Wann ihr auch/ (fuhre er fort/ und lächelte dazu) meine euch geleiſtete ſchåferdienſte erkennen woltet/ findet ihr jetzt gute gelegenheit dazu/ indem euer vatter viel dabei wird thun können/ daß ich zu dem hieſigen thron gelangen möge. Ich

habe nach dieſer ehre noch nie ſo ſehr / als wie nun/ verlangen getragen/ da ich meinen liebſten König und deſſen ſchweſter alhier in banden weiß: denen ich eher in ſolchem / als in meinem jetzigen zuſtand/ würde dienen können. Flavia Domitilla erbote ſich / alles hierbei zu thun / was in ihrem vermögen ſtehen würde. Die Domitia Paulina ſchauete mit ſonderbarer wehmut dieſe unglückſeelige liebſte des Cöcilius an / weil ſie etwas erfahren hatte/ ſo ihr überaus nahe gehen muſte. Weil ſie auch für erbarmen die threnen nicht ferner zu verſchluk-ken vermochte / machte ſie ihr ein gewerbe/ als hätte ſie drauſen etwas zu thun/ da ſie dann ihr jammrendes hertze durch einen milden threnen-bach ausſchüttete.

Sie wolte eben wieder zu der geſellſchaft hin-eingehen / als der biſchof Clemens / wie auch Dionyſius Areopagita / deſſen ehfrau / und noch einer / den ſie nicht kennte / ihr begegneten. Die threnen waren unter den Chriſten damals ſo ge-mein / daß man einander nach deren urſach nicht fragte. Jedoch bedunkte den Clemens / daß nicht ihr allgemeines / ſondern ein beſonderes lei-den dismal die Domitia Paulina anfechten mü-ſte. Weil ihme nun bang war / daß Adrianus ihr eheherr etwas von ihrem Chriſtentum möch-te erfahren haben / fragte er gar ſorgſam dar-nach / und bekame von ihr zur antwort / daß ſie jetzt eben/von des Veſpaſianus tochter/deren ſon-derbare liebe zu dem biſchof Cöcilius erfahren hät-te: mit der ſie dann ſolcher geſtalt erbärmnis hätte/ indem ſie aus Hiſpanien die betrübte nachricht er-hal-

halten/daß Cöcilius/ neben andern bekennern der Chriſtlichen lehre/ zu Hiſpalis wåre hingerichtet worden. Eben dieſer/(antworteteihr Clemens) den ihr hier bei mir ſehet/ bringet mir dieſe poſt aus Illiberis: und weil der nunmehr verſtorbene Cöcilius ihn abgefårtigt/ der Flavia Domitilla ſeinen letzten abſchieds-gruß zu vermelden/ als bringet mich dieſes unter andern mit hieher/ um bei anhörung dieſes trauerfalls ſie zu tröſten/ und auch ſonſt von jetzigem betrůbten zuſtande zu reden.

Hiemit gienge Clemens mit der Domitia Paulina/ und den andern/in des Printzen Druſus gemach hinein: da er kaum ihn und die anweſende begrůſſet hatte/ als Flavia Domitilla den Ruſticus erkante/ der ſich ſtets bei ihrem Cöcilius aufzuhalten pflage. GOtt lob/ (rieffe ſie) daß ich euch hier ſehe: dann dieſes deutet mir an/ daß euer herr auch nicht ferne ſeyn můſſe. Weil dem Ruſticus/an ſtat dieſe frage freudig zu beantworten/ die threnen aus den augen drungen/ und mitdes Flavia Domitilla ſahe/ daß es der Domitia Paulina eben alſo ergienge/ fienge ihr das hertz an zu ſchlagen/und der mund zu verſtum̃en. Womit Clemens ſie beim arm ergriffe/ und ſie auf eine lagerbank niederſetzend/zu ihr ſagte: Flavia Domitilla! ihr ſeit ja eine Chriſtin? Wie ſie dieſe frage nun mit neigung des haupts beantwortet/ fragte er ferner: glaubet ihr auch/daß alles/was uns kommet/ GOTT zu unſrem båſten uns zuſchicke? Ja! (antwortete Flavia Domitilla) und will ich darum mich willig darein ergeben/ wann

Cöcilius mir unbeſtändig ſolte worden ſeyn. Cöcilius hat euch geliebet / (gabe Clemens zur antwort) bis in den tod / und würde euch nicht verlaſſen haben / wann GOTT ihn nicht zu einem bäſſern leben hätte abgefordert. Dieſen glückſeeligen wechſel werdet ihr ihme ja gönnen / und nicht um die ehre ihn beneiden / daß er zum märterer worden / und ſein blut / als ein zeuge unſers heilandes / hat vergieſſen dörfen.

Flavia Domitilla ſahe hiemit den Ruſticus an / und da der für wehmut nicht reden konte / fragte ſie denſelben: ſo iſt Cöcilius todt? Dieſe frage triebe allen anweſenden die threnen aus den augen / aber allein dieſer Dame nicht: maſſen man / auſer einer blaſſen farbe / die geringſte veränderung an ihr nicht ſpürte. Nachdem ſie hierauf eine weile ſtill geſeſſen / ſahe ſie den Printzen und die Printzeßin an / ſagende: ihr habt jetzt die gedult gehabt / das leben des Cöcilius von mir anzuhören; wollet ihr nicht / daß Ruſticus uns nun auch ſeinen tod berichte? Weil ihr (ſagte der biſchof Clemens) verhoffentlich mehr troſt / als ihr nun habet / nach anhörung ſeines herzlichen endes / in euch entfinden werdet / habe ich wollen den Ruſticus deswegen zu euch führen. Erzehlet demnach / Ruſticus / was ihr wiſſet / und was Cöcilius euch aufgetragen hat.

Es wird nun / (begunte dieſer zu berichten) bei nahe vier monat austragen / als unverſehens der Römiſche ſchatzmeiſter in Bätica Alienus Cäcinna zu Illiberis ankame / und mit ihme der Veſpaſius Pollio / der bis dahin in Luſitanien ſich hatte aufge=

aufgehalten. Sie ſtellten fleißige nachforſchung an / ob nicht einer / Cöcilius genant / ſich alda befände / der dem volk eine neue lehre / davon man vorher nichts gewuſt / vorſchwatzte. Die / ſo Chriſten waren / hüteten ſich wol / ihren biſchof nicht zu verrahten. Die andern / weil ſie nichts von ihm wuſten / konten den Cäcinna und Veſpaſius Pollio eben wenig vergnügen. Alſo ward lang nach ihm vergeblich geſuchet / bis das unglück wolte / daß des Veſpaſius Pollio freigelaſſene meiner anſichtig wurden / und mich erkanten. Dieſe brachten mich gleich für ihren herrn / und wolten / als ich in güte den Cöcilius nicht verrahten wolte / ſich der schärffe gebrauchen / und durch die folter aus mir die warheit erzwingen. Cöcilius erfuhre bald die zurüſtung / die ſie dieſerwegen lieſſen machen / und mich von dieſer marter zu befreyen / kame er aus ſeinem verborgenen ort herfür / und ſtellte ſich ſeinen feinden dar: die / von mir laſſend / auf ihn fielen. Nachdem ſie ihn vor gericht geſtellt / befragten ſie ihn / wes glaubens er wäre / und was er zu Illiberis machte? Er legte hierauf ſein bekentnis mit aller freudigkeit ab / und geſtunde ihnen frei heraus / daß er ein Chriſt wäre.

Sie waren damit vergnügt / und ſonder nachzuforſchen / welche er zum Chriſtentum bekehrt hätte / eilten ſie mit ihme fort / und lieſſen ihn zu Hiſpalis ins gefängnis werffen / alwo vor ihme auch der Torquatus biſchof von Acci / und der Euphraſius von Illiturgis / waren verhaftet worden. Ich folgte / ſonder furcht für dem tode / meinem herrn dahin / und erlangte erlaubnis / bis an den tag ſei-

nes todes / ihn im gefängnis zu bedienen. Der ſechzehende tag des Junius wurde zu dieſer dreyer hinrichtung angeſetzet/ und hätte Allienus Cäcina/wie ich glaube / ſich noch erbitten laſſen/ wann Veſpaſius Pollio ihm nicht täglich angelegen wäre / daß ſie / und ſonderlich Cöcilius / ſterben müſten. Er verbrachte täglich ſeine zeit / mit geiſtlichen betrachtungen. Wann er aber zuweilen von weltlichen dingen redte/ſo ware Flavia Domitilla der inhalt ſeines geſpräches: die er öfters beklagte/ wie ſein tod ſie beſchmertzen würde. Er tröſtete ſich aber damit wieder/daß er ſie ſo Chriſtlich und grosmütig kennte / daher ſie alles mit groſſer gedult würde übertragen können. Dieſes/ weiß ich/(ſagte er zu zeiten) wird ſie am meiſten tauren/ daß ihre blutsfreunde mich alſo zum tod verfolget haben: du muſt aber/mein Ruſticus/ſie verſichern/daß ich ſie dannoch hertzlich liebe / auch ihren verwandten ein bekehrtes hertz und alles gutes anwünſche.

Den morgen/ wie er ſolte zum gericht hinaus geführet werden/als er mich ſtehen und weinen ſahe/ ſagte er zu mir: ich vermeinte / einen behertzten boten an meine Flavia Domitilla abzuſchicken/ werde aber an dir den unrechten finden / weil ich dich ſo weichmütig ſehe. Ich verhieſſe ihn hierauf/ alles auszurichten / was er befehlen würde. Alſo truge er mir auf/ſeiner Flavia Domitilla zu ſagen: ſie möchte doch die kindliche liebe / ſo ſie dem Veſpaſianus ſchuldig/um des willen nicht aus den augen ſetzen / daß der vielleicht ſeines todes urſach wäre / maſſen nicht er / ſondern GOttes heiliger wille ihn von der welt förderte / ohne welchen ihm

kein

kein menſch ein härlein krümmen könte. Weil ſie nun eine Chriſtin wäre / müſte ſie den willen GOttes ihr auch gefallen laſſen / und ihm ſeine glückſeligkeit nicht misgönnen / die er durch ſeinen tod erlangte. Ich habe nichts / (ſagte er ferner zu mir) das ich meiner Flavia Domitilla zum gedächtnis ſchicken könte: mein blut / weil ich es um der liebe zur warheit willen verlaſſe / möchte dann würdig ſeyn / von ihren händen aufbewahret zu werden. Darum / Ruſticus / wann ich nun ſterben werde / ſo nim dieſes gläslein / und fülle ſolches mit meinem blut / und bringe das zu ihr nach Rom. Meinen leib laß zu Illiberis begraben / und verlaß nicht / ſo lang du lebeſt / die Flavia Domitilla. Als er mir nun darauf das glas zugeſtellet / redte er fürter von keinem weltlichen dinge mehr / ſondern bliebe in ſtäter feuriger andacht / bis ſeine ſeele / durch den ſtreich des nachrichters / vom leib getrennet / in die himmliſche herrlichkeit eingienge. Es war mir niemand hinterlich / daß ich nicht ſein hier bei mir habendes blut auffaſſen / und ſeinen körper zu Illiberis konte begraben laſſen.

Weil Ruſticus das gläslein damit herfür langte / ſtreckte Flavia Domitilla gantz begierig die hand darnach aus / und wie er es ihr gegeben / führte ſie es zum munde / daſſelbe zu küſſen. Ihr hertz war ſo beklummen / daß keine threnen konten herfür brechen. Clemens faſſete ſie bei der hand / und ſagte zu ihr: ſeit wolgemuth / meine tochter! euer Cöcilius iſt jetzt viel gewiſſer der eure / als vorhin / und iſt es um eine wenige friſt zu thun / ſo werdet ihr ewig wieder bei ihm ſeyn. Dieſes hoffe ich!

ſeich! antwortete Flavia Domitilla/ und ſtunde damit auf: da Domitia Paulina/ und Claudia Ruffina/ ſie unter die arme nahmen/ um ihr in ihrem gewönlichen zimmer zu bette zu verhelfen. Clemens und die andern blieben bei dem Druſus und der Antonia: welche ſie um ihren zuſtand befragten/ und ſich vergnügt erwieſen/ den Printzen ſo wol auf zu finden. Ihrer und aller der Chriſten/ die um ſeinen zuſtand wuſten/ höchſter wunſch war wol dieſer/ ihn Käiſer zu ſehen. Dieſes aber ware dem Athenienſer Dionyſius Areopagita ſehr unglaublich/ indem er nicht meinte/ daß die kirche ſobald aus ihrer jetzigen verfolgung würde geſetzet werden.

Weil ihm/ nach dem exempel des Petrus und anderer heiligen männer/ oblage/ zur fortpflantzung der Chriſtlichen gemeine zu helfen/ als hatte er/ auf des Clemens und der andern kirchendiener gut-befinden/ ſich entſchloſſen/ nach Gallien zu reiſen. Demnach/ von ſeinem taufpaten dem Druſus/ zuvor abſchied zu nehmen/ und ihn zu ſegnen/ ſagte er zu ihm: wann es im raht GOttes ſolte beſchloſſen ſeyn/ ſeiner kirche einen Chriſtlichen Käiſer ſo bald zu gönnen/ ſo wünſche ich/ daß kein anderer/ als der Printz Druſus/ dazu gelangen möge. In entſtehung aber dieſer vergänglichen hoheit/ habet ihr/ mein Printz/ durch den gnaden-bund/ darein ihr für etlichen tagen mit GOtt getretten ſeit/ und deſſen ich zeuge bin/ mehr herrlichkeit erlanget/ als wann die gantze welt zu euren geboten ſtünde. Der groſſe GOtt erhalte in euch ſeine kraft: ſo wird euch all anders zeitliches glück/

glück / ſo viel ihr deſſen benötigt ſeit / ſchon von=ſelbſt zufallen. Eure erbauliche ermahnungen / mein vatter / (antwortete ihn Druſus) ſollen mir zur ſtäten lehre dienen / und würde ich das Käiſertum gar nicht verlangen / wann es nicht an dem wäre / daß es allen Chriſten zu ihrer merklichen aufnahm gereichen ſolte.

Und ihr / Printzeßin / (ſagte Dionyſius Areopägita zu der Antonia) die ihr in das entfernte Parthien beruffen ſeit / werdet daſelbſt auch viel gutes ſchaffen können. Laſſet euch ſtets die aufnahme der Chriſtlichen kirche angelegen ſeyn: und gedenket / daß ihr euch dadurch ein Königreich im himmel bauen werdet / wann ihr euch auch der notleidenden kirche annehmet. Für euren König und deſſen mitgefangene / will ich fleißig beten / daß GOtt ihre bande wenden / und ſie uns allen zu troſt / aus ihrer verfolger händen bald erlöſen wolle. Es mag GOTT mich beruffen (antwortete Antonia) wohin er will / ſo werde ich aller orten eurer guten lehre mich erinnern: und giebet mir das / bei jetziger widerwärtigkeit / nicht geringen troſt / daß ich auf eure kräftige vorbitte bei GOtt bauen darf. Hiemit nahme er von ihnen beiden abſchied / neben der tugendhaften Damaris / welche ob ſie wol ihre gemüts-neigung nur durch zerbrochenes latein / weil ſie als eine Griechin ſolches wenig reden konte / zu tag legte / dannoch aller / die ſie kennten ihre gute gewogenheit mit ſich hinweg nahme. Clemens und Ruſticus begleiteten ſie wieder von dar / um anſtalt zu machen / daß morgen im tage ihre abreiſe geſchehen möchte /

ehe

ehe eine neue verfolgung / die ſie nun täglich befahren muſten / dazwiſchen käme.

Antonia erwieſe eine ſonderbare betrübnis über der guten Flavia Domitilla zuſtand/und als ſie deshalben dem Druſus ihre threnen ſehen lieſſe / ſagte der zu ihr / daß es Vaſaces nicht hören konte: Iſt Flavia Domitilla nicht glücklich zu achten / daß die noch ihren verlornen liebſten künlich beweinen darf? welches andern zu thun verbotten iſt / die ſich nicht dörfen merken laſſen / wie nahe ihnen ihr verluſt gehet. Die Printzeßin / die / ihn wol verſtehend / doch nicht verſtehen wolte / antwortete ihme: wer wolte euch verdenken / mein bruder / wañ ihr der ſchönen Neronia verluſt beklaget? der jedoch ſo gefärlich noch nicht iſt / daß nicht die hoffnung euer trauren wird mindern können. Dieſe hoffnung / (gabe der Printz zur antwort) muß bei euch / wie ich wargenommen / ſehr groß ſeyn / indem ihr mit ſolcher ſtandhaftigkeit des Tyridates bande ertragen könnet.

Wer weiß aber / (ſetzte er hinzu) ob nicht dieſe threnen / die man um den Cöcilius vergoſſen zu haben fürwendet / dem König von Armenien gelten? Weil ich / auf euren befehl / (ſagte ſie) den Tyridates lieben muß / ſtellet ihr billig bei mir dieſe frage an / ob ich mich nicht meiner gebühr erinnern wolle. Der unvergleichliche Tyridates / (antwortete er /) hat / ohne meinen einraht / ſich in der Antonia hertze zu bringen gewuſt / daß alſo / nicht mir / ſondern ſeiner vollkommenheit / ſein erlangtes glück zuzuſchreiben iſt. Ob er / bei dieſer neuen liebe / (antwortete Antonia) glücklich zu nennen ſey / ſtehet dahin: dieſes

aber

aber iſt unlaugbar/ daß ich euch mein bruder/ ſehr glücklich preiſen muß/ daß ihr die wunderſchöne Neronia lieben dörfet/ die ich faſt mit entzuckung diß letztemal in des Urbanus haus angeſehen: und muß ich ſagen/wann ich Druſus wäre/ ſo müſte ich ſelber dieſer ſchönheit mein hertze geben. Gleichwie auch ihr (ſetzte er hinzu) da ihr Antonia ſeit/ dem Tyridates/ der auch nicht ſeines gleichen findet/ eure liebe zugewendet.

Der ſcharfſichtige Vaſaces/ der aus dem exempel ſeines Königes urtheilte/ daß es dem Druſus mit der Antonia eben ſo/ als jenem mit der Neronia/ergienge/wolte/um für ſeinen König und deſſen ſchweſter dieſe beide auf zu bewahren/ dergleichen unterredungen/ davon er etliche worte eingenommen hatte/verſtören. Demnach ſprache er dazwiſchen/ und erwieſe/ wie er bereits gethan/ ſein groſſes verlangen/ nach der ankunft der Parthiſchen geſandſchaft. Und wann dieſe doch (ſagte er ſeufftzend) zu rechter zeit käme/ daß ſie dem Tyridates noch nutzen könte! O groſſer GOtt! (fuhre er fort) ſolte es wol möglich ſeyn können/ daß mein König von ſeinen feinden aufgerieben worden/ und daß ſolche tugend/ ſolche dapferkeit/ und ein ſo unvergleichliches gemüte/ in der gröſten hofnung müſſen untergehen? Nein! ich kan ſolches nimmermehr glauben/ ſondern hoffe gewiß/ der GOtt/ der uns ſo wunderbarlich zu ſeiner erkentnis gebracht/ werde auch unſern König und unſere Printzeßin ſchon zu erlöſen/ und uns mit ihrer freiheit/ ſowol als Parthien/ hinwieder zu erfreuen wiſſen. Dieſen troſt/ (antwortete Antonia) den ihr ſowol uns als euch ſelber

der gebet/ laſſe GOTT beſtändig ſeyn/ und unſrem Rom dieſe freude nicht entzogen werden / die Neronia als ſeine Käiſerin zu verehren. Der verleihe auch dem mächtigen Parthien/ (fügte Druſus hieran) den Tyridates und die Antonia dermaleins ihre Regenten zu ſehen.

Claudia Ruffina und Domitia Paulina kamen mitdes dazu/ und berichteten/ wie die Flavia Domitilla ſchlieſſe/ und erzehlte dabei/ wie ſie begehrt hätte/die Cönis zu ſprechen. Weil die Antonia gleiches verlangen hegte/ als bate ſie die Claudia Ruffina/daß ſie ihren gemahl erinnern möchte/ ihr dazu beförderlich zu ſeyn / daß nicht allein die Cönis/ſondern auch die Sulpitia Prätextata und Domitia Decidiana möchten zu ihr gelaſſen werden/ die viel gutes für ihren bruder würden in Rom ausrichten können. Claudia Ruffina verhieſſe ſolches zu thun/ und nachdem ſie verſprochen hatte/ bald wieder zu kommen/ ſchiede ſie neben der Domitia Paulina hinweg : die in der rukkehr / bis auf den Mars-platz/ ihr geſellſchaft leiſtete / von dar aber allein nach des Pudens Ruffus palaſt zu kehrte.

Dieſer Ratsherr vernahme mit betrübnis/ der Flavia Domitilla zufall/ und ſowol die Printzeßin als den Printzen zu bedienen/ muſte des andern tags ſeine liebſte Claudia Ruffina zu den beiden freundinen der Antonia ſich begeben/ und die aufſprechen/mit ihr nach der Flavia Domitilla mayerei hinaus zu fahren. Weil die Cönis ſchon benachrichtet war/daß dieſe Römerin ihrer begehret/ ſetzte ſie ſich mit zu den andern dreyen auf den wagen.

gen. Unterwegs vernahmen ſie/von der Claudia Ruffina/ des Cöcilius tod/mit nicht-geringer beſtürtzung. Domitia Decidiana/ die um alles wuſte/ betrübte ſich ebenfalls darüber. Alſo gabe es/ wie ſie in der Flavia Domitilla zimmer zuſammen kamen/ eine traurige unterredung: da die Cönis das vermögen nicht hatte/ dieſer betrübten ein wort zu ſagen. Ich glaube/ (ſagte Claudia Ruffina) euch beiden werde mehr damit gedienet ſeyn/ wann man euch zuſammen allein laſſe: da wir andern immittels eine andere anſprache wollen vornehmen.

Dieſes ſagend/ nahme ſie die Prätextata und Decidiana bei der hand/ eilete mit ihnen hinaus/ und führete ſie in der Antonia kammer: die ihrer freundinen ankunft erwartend/ ſie unbeweglich anſchauete/ und eben alſo von ihnen hinwieder betrachtet wurde. Weil das zimmer zimlich dunkel war/ auch Antonia ſich nicht rührte/ vermeinten Domitia Decidiana und Sulpitia Prätextata/ man hätte dieſes bild zu der Printzeſſin gedächtnis dahin geſtellet: da dann dieſe letzte nicht wol leiden konte/ daß Claudia Ruffina/ bei ſo betrübter errinnerung; hierüber lachete. Wie ſie demnach ſolches ihr mit threnen verwieſe/ fienge Antonia an/ ſich zu regen/ und umarmte die Domitia Decidiana/ die vor entſetzen ſchier onmächtig ſchiene. Ich lebe noch/ liebſte freundinnen/ (redete ſie dieſelbe an) und bin des Nero tyrannei entgangen/ und haben bisher nur die umſtände verhintert/ daß ich mich euch nicht eher kund geben können. Hiemit umfaſſete ſie auch die

Sulpitia Prätextata / die endlich / ſo wol als die andern / anfienge zu glauben / was ihnen doch ſo unglaublich fürkame. Das umarmen und freudbezeigen gienge damit unter ihnen an / und wolte jede von ihnen die nächſte um die Printzeßin ſeyn / und von ihr wiſſen / wie es müglich wäre / daß ſie noch lebte. Antonia erzehlte ihnen hierauf alles / was vorgegangen / und offenbarte ihnen ihren gantzen zuſtand / auſer / daß ſie nun eine Chriſtin ware.

Sulpitia Prätextata fragte ſie / warum ſie / da nun des Nero Macht ſich geendet / und ſie nichts mehr zu fürchten hätte / alſo verborgen lebte? Die Printzeßin antwortete: wie daß ſie noch nicht gnug ſicherheit für ſich ſähe / weil man nicht wüſte / wie es noch in Rom mit dem neuen Käiſer würde ablauffen / und ob Nero nicht wieder herfür kommen möchte. Sulpitia Prätextata lieſſe dieſes bei ſich gelten / und bote / neben der Domitia Deciana / der Printzeßin ihren palaſt an / darin geheim zu leben: die aber ſolches beſcheidenlich abwendete. Sie ſagte hierauf ferner zu dieſen beiden: wollet ihr auch wol glauben / daß mein liebſter bruder / der Printz Druſus / noch lebet / und daß den und mich ein ort jetzt beherberget? Printz Druſus! rieffen ſie alle beide / und ſchlugen in die hände.

Wie ihnen nun Antonia dieſe gute zeitung nochmals verſichert / ſahe ſie die Sulpitia Prätextata an / und ſagte: wolteſt du / liebſte ſchweſter / meinem bruder nicht lieber das reich gönnen / als dem Sulpitius Galba? Ich weiß / wie du bisher

für

für den geſprochen haſt: deswegen ich dich auch nicht verdenken können / indem du den Druſus und mich todt geglaubet haſt. Nun wir aber noch leben / will ich hoffen / Sulpitius Galba werde müſſen zurück ſtehen / da viel ein näherer / als er / zum thron vorhanden iſt. Du weiſt / (antwortete ihr Sulpitia Prätextata) wie ich für den Druſus / Italus und Tyridates geſprochen / als ich dabei dein bäſtes in acht zu nehmen gehabt. Wie ich aber ſolches durch den tod erloſchen geglaubet/bekenne ich/ daß ich für meinen vettern gearbeitet habe. Ich bin aber gantz für das Claudiſche haus/ und werde/ ſo viel an mir iſt/ demſelben hieruuter meine dienſte erweiſen. Domitia Decidiana ſprache eben alſo/und wuſte ſo wenig/ als Sulpitia Prätextata/ von der rechten geburt des Druſus: indeme Julia Procilla und Julius Agricola mit dieſer ſache ja ſo verſchwiegen / als Coccejus Nerva / geweſen war.

Wie ſie nun / neben der Claudia Ruffina/ miteinader beratſchlagten / welcher geſtalt dem Druſus könte geholfen werden / kame eine von der Flavia Domitilla ſlavinen gelauffen/die ihnen mit threnen anmeldete / wie daß dieſe unglückſeelige liebhaberin jetzt ſtürbe/ und wie die Cönis / die allein bei ihr wäre / verlangte / daß ſie möchten zu ihr kommen. Dieſe betrübte anzeige brachte ſie ſämtlich auf/und wolte auch Antonia nicht zuruck bleiben: die ein lacken um das geſicht ſchluge/ um alſo unbekant mit fort zu kommen. Es verſchiede eben Flavia Domitilla / wie ſie in die kammer eintraten/ und fanden ſie die Cönis bei ihr auf den

kniehen liegen / die das gläslein mit des Cöcilius blut in ihren händen hielte. Schauet dieſe glückſeelige liebhaberin / (ſagte ſie zu den ankommenden) wie ſie nunmehr überwunden hat / und bei ihrem Cöcilius ſich wieder befindet / da ihrer freunde verbitterung / ſie nicht mehr voneinander wird trennen können. Ach Veſpaſianus! (ſagte ſie ferner / und ſchauete gen himmel) was haſt du nun wol ausgerichtet / da du eine ſo liebwehrte tochter verliereſt / und bei mir nun auf ewig deinen glauben verſchertzet haſt.

Hiemit wurde ſie ihrer Printzeßin gewar / die gleich den andern um das bette ſtunde / und weinete. Flavia Domitilla hatte / vor ihrem abſterben / dieſer Printzeßin leben ihr entdecket: daher ſie mit nicht ſo groſſer verwunderung dieſelbe anſprache / aber ſoviel freude ihr dabei bezeigte / als ſie bei gegenwärtigem zuſtande zu haben fähig war. Iſt es wol müglich / (ſagte ſie) daß mir der himmel meine Printzeßin wiedergiebet / und zwar in dem augenblick / da ich eine ſo liebe freundin verlieren müſſen? GOtt gibet und nimmet / (antwortete ihr Antonia) und ſihet man / wie alles auf dieſer welt / ſo nichtig / als veränderlich iſt. Wie gehet dann dieſes immermehr zu / (fragte Domitia Decidiana) daß Flavia Domitilla ſo plötzlich geſtorben? Sie gabe ja deſſen kein zeichen von ſich / wie wir vor etlichen ſtunden bei ihr waren. Sie iſt aber damals ſchon / (antwortete Cönis) mit ſterbgedanken umgegangen. Sie hat mir ihren gantzen letzten willen geoffenbaret / und begehret /

daß

daß ich den allein der Printzeßn Antonia und der Claudia Ruffina eröffnen ſolte.

Hiemit wandte ſie von ſich ab / ein mehrers davon zu ſagen. Das gerüchte von dieſem unvermuteten todesfall / breitete ſich indeſſen überall aus / und ward ein groſſer zulauf von ihrem geſinde / und von andern: daher die Cönis / die ſich um alles annahme / die zimmer / ja gar das haus / verſchlieſſen lieſſe. Domitia Decidiana und Sulpitia Prätextata nahmen hierauf ihren abſchied von der Printzeßin und den andern / mit der Claudia Ruffina den verlaß nehmend / daß die ihnen bald fernere gelegenheit geben ſolte / die Antonia zu ſehen.

Wie nun die Cönis hierdurch freiheit bekommen hatte zu reden / auch mit der Printzeßin und Claudia Ruffina in ein anders zimmer getreten war / ſagte ſie: mir iſt nicht unbekant / daß ich mit Chriſtinen umgehe / und daß Flavia Domitilla hierzu ſich auch bekennet hat. Meine ſchuldige treu mahnet mich / verſchwiegen zu ſeyn / und hat die jetzt-verſtorbene mir auch / als deſſen wol verſichert / künlich getrauet / auch ihren letzten willen mir entdecket. Sie ſagte zu mir / als ich ſie fand im bette liegen: Wehrte Cönis! das ende meiner trübſaln iſt vorhanden / ich habe nun nichts mehr auf der welt auszuſtehen / nun der entworden iſt / um des willen ich alles leiden müſſen. Ich tröſtete ſie hierauf / gutes muts zu ſeyn / und ſich ſo gar der traurigkeit nicht zu ergeben. Sie verſicherte mich hingegen / wie ſie ſolches nicht thäte / ja vielmehr es für ſündlich würde halten / alſo

wider den willen ihres GOttes zu murren. Sie erwehnte aber dabei/ wie ſie wol fühlte/ daß ſie ſterben würde. Ich bin eine Chriſtin/ (ſagte ſie) und deshalben will ich nicht in der Flavier begräbnis/ ſondern in meiner kruft/ die hinter dieſem mairhof iſt/ begraben ligen. Die Flavier werden mir ſolches nicht können verüblen/ in betracht/ daß ſie es ja ſind/ die mir meinen Cöcilius genommen.

Hierauf erzehlte ſie mir/ was Ruſticus berichtet/ und mir das glas mit des Cöcilius blut zuſtellend/ begehrte ſie/ daß man ſolches bei ihr begräbnis ſetzen möchte. Ich hoffe/ (ſagte ſie ferner) mein vatter werde euch nicht mehr teuſchen/ wan nun Cöcilius und ich werden geſtorben ſeyn. Saget ihm von mir die letzte gute nacht/ und daß ich ihn bitten laſſe/ zu bereuen den mord/ den er an dem unſchuldigen Cöcilius verüben laſſen. Hiemit ſahe ſie etliche mal auf gen himmel/ rieffe ihren GOtt an/ und ſtarbe mir alſo jählings unter den händen/ daß ich es kaum gewar wurde.

Wie glücklich iſt ſie geſtorben/ (ſagte Antonia hierzu) nun ihr ja alles in der welt ſo bitter würde geweſen ſeyn/ wann ſie hätte länger leben ſollen. Wie fähet man es aber an/ (fragte Claudia Ruffina) daß wir der Flavia Domitilla letzten willen ehren mögen? Ihres vatters bruder/ wird ſich gleich ihrer begräbnis annehmen wollen: und ſaget man deme/ daß ſie ein anders verordnet/ wird dadurch kund werden/ daß allhier eine verborgene kruft ſei/ die jetzt ſoviel Chriſten muß beherbergen. Nachdem auch Antonia dieſes ſchwer befunden/ und die Cönis eine weile ſich beſonen/

ſagte

ſagte dieſe: Ich will alles über mich nehmen/laſſet nur mich mit ihren anverwandten machen / und beſtellet ihr immittels ihre begräbnis. Hat Nero können zum ſchein begraben werden/ſo wollen wir auch den Flavius Sabinus noch wol betriegen/ daß der eine andere aſche / an ſtat der ihrigen / in der Flavier bgräbnis bringen laſſe.

Als ſie dieſes geſagt/ kamen die biſchöfe Clemens und Linus / wie auch Lucina dazu: welche alle / ſo wol der Flavia Domitilla tod beklagten/ und ihren ſchleunigen abſchied bewunderten / als auch wegen ihrer begräbnis/ wie man die anſtellen müſte / ſich ſorgfältig erwieſen. Weil Antonia ſie verſichert / daß ſie für der Cönis ſich nicht zu ſcheuen hätten / überlegten ſie in deren gegenwart alles / und fanden ihren fürſchlag allerdings gut. Sie hielten auch für nötig / daß der eingang zu der Flavia Domitilla kruft das alſofort vermauret/ und mit erden beſchüttet würde / damit niemand denſelben finden könte. Und weil ein gang von dieſer kruft in der Lucina ihre gienge / die unfern von da vor dem Oſtienſiſchen thor ihren mairhof hatte / als ward beſchloſſen/ daß von daraus künftig die verſorgung der Chriſten / die ſich in dieſer kruft aufhielten / erfolgen / und ihnen die lebensmittel zugeführet werden ſolten.

Wiewol es nun bereits ſpat am tag war/ ſo wurde doch dieſer fürſchlag von den bedienten der Flavia Domitilla / die Chriſten waren / gleich werkſtellig gemacht / und ihre leiche in die kruft hinunter getragen / da hinein Antonia und die andern ſich wieder begaben. Die Cönis/ als die erbin

der verſtorbenen / bliebe in dem mairhof / hatte aber mit der Printzeßin abgeredet / daß ſie bald bei der Lucina ſich auch anmelden / und durch ſolches mittel zu ihr wieder zukommen / nicht verabſeumen wolte. Claudia Ruffina / die bei ihr geblieben / ſahe mit an / wie ſie alles durch die ſlaven zum begräbnis anſchaffen lieſſe: die den ſcheiterhauffen herbei brachten / und in der darauf kommenden nacht einen falſch-ausgeſtopfften todten / in der Flavia Domitilla kleider eingehüllet / verbrannten / und die aſche in einen todtenkopf aufſamleten: welches letzere zwar Claudia Ruffina nicht mit abwartete / indem ſie bei ſpatem abend wieder in die ſtadt fuhre. Sie erzehlte dieſes alles daſelbſt ihrem liebſten ehgemahl / der darüber ſo wol ſeine verwunderung / als ſein leid-weſen / zu tag legte. Er betaurete dieſe Römerin auch dieſerwegen / weil dadurch dem Druſus eine ſo groſſe hülfe entgangen / die ſie ihm bei ihrem vatter hätte können zuwegen bringen. Des andern tages floge nun durch gantz Rom aus / daß des Veſpaſianus tochter todt wäre. Flavius Sabinus vernahme dieſe betrübte zeitung nicht ſobald / da eilete er mit dem jungen Domitianus hinaus / um zu vernehmen / welcher geſtalt ſich dieſer unvermuteter fall begeben hätte. Auch Marcia Furnilla und die Printzeßin Hiſpulla / fanden ſich in dieſen mairhof ein: da die Cönis / in traur gekleidet / ihnen entgegen gienge / und die vermeinte aſche der Flavia Domitilla in einen hafen einlegend / ihnen andeutete / wie dieſer ſchleunige tod ſich daher zugetragen / weil die verſtorbene die ermordung

des Cöcilius erfahren: der ihr um ſoviel ſchmertzlicher zu vernehmen geweſen / da ihre eigene verwandten hieran ſchuld hätten/die ihn in Hiſpanien hinrichten laſſen.

Als ſie dieſes ſagte/ ſchauete ſie dem Flavius Sabinus ſtark unter die augen / der ſich aber ſo unſchuldig hiervon machte / als wie die andere dieſes unglück beweinten. Sie hat dieſerwegen (fuhre Cönis fort) an mich begehret/daß ich ihren körper ohn gepränge ſolte zu aſchen verbrennen laſſen: deme ich auch nachgelebet. Und ob ſie mir gleich von dem ihrigen viel vermachen wollen / ſo ſoll mir doch genug ſeyn / wann ich / dieſe wehrte aſche zu behalten / von den Flaviern erlangen kan. Marcia Furnilla rührte damit den hafen an/ und küſſete denſelben. Dieſes thäte auch Domitianus und Hiſpulla. Flavius Sabinus aber forderte denſelben von ihren händen ab / und wandte ein / daß es ſich nicht anders ſchicken würde/ als dieſe wehrte aſche in ihr vätterliches begräbnis beizuſetzen. So unwillig die Cönis ſolche ihm zu überlaſſen ſich anſtellte / ſo zufrieden ware ſie bei ſich ſelbſt/ den Flavius Sabinus alſo betrogen zu haben. Wie ſie dieſem hierauf alle ſchlüſſel im haus überantwortet / auch ſich nach der Domitia Decidiana palaſt wieder begeben hatte / trugen die andern/dieſe vermeinte aſche der Flavia Domitilla / mit groſſem leidweſen / in ihrer vätter grab / und färtigten gleich einen boten nach Judea ab / dem Veſpaſianus und Titus dieſe betrübte poſt zu bringen.

Unterdeſſen waren die Chriſten eben alſo beſchäftigt / den rechten körper dieſer verſtorbenen zu begraben: worzu ſie den folgenden ſonntag anſetzeten. Sie traueten auch nicht / am ſelbigen tag/ wegen deſſen/ ſo ihnen vor acht tagen begegnet/in allen krüften ihren gewönlichen gottesdienſt zu halten / und wolten es dabei bewenden laſſen/ daß ſie allein dieſe beerdigung verrichteten. Die/ ſo in der Flavia Domitilla kruft geflüchtet hatten/ neben denen / die bei der Lucina lebten/ ingleichen Pomponia Gräcina / Claudia Ruffina mit ihren leuten / wie auch die Cönis / wohnten alle dieſen traur-gebräuchen bei / und verſamleten ſich in einer kleinen Capelle: allwo der entſeelte körper/ in ein weiſſes laken gewunden / auf ein niedriges bänklein geleget war. Sie lobeten daſelbſt Gott/ für die gnädige auflöſung der verſtorbenen / und ſungen des Königs David CXVI. Pſalm. Unter ſolchem geſange / kamen die kirchdienerinnen / als die Stachys/ Tryphoſa/ Perſis und Trypherna/ wuſchen den körper / ſalbeten ihn mit honig / balſam und myrrhen / und wunden ihn ein in viel ſchweiß-tücher. Hierauf ſetzte Lucina ihr einen ſchönen blumenkrantz auf/ zum zeichen ihrer jungfrauſchaft / und legte man ſie darmit auf ein todten-bette/ das ihrer ſechſe bis an den ort trugen/ da ſie ſolte begraben werden.

Dieſer ort war nahe bei der Petronella begräbnis/ und wie man ſie daſelbſt alſo in die kruft niedergelaſſen/ daß ſie morgenwerts das angeſicht kehrte/ kamen alle anweſende / und beſtreueten ſie mit lorbeer- und ephcu-zweigen. Hierauf wurde der

körper

körper übermauret/ nachdem man zuvor das gläslein mit des Cöcilius blut nahe bei ihr in ein gewölbe hinein geſtellt hatte. Hiernechſt trate Clemens auf/ und hielte/ ſowol ihr / als dem Cöcilius/ eine lobrede: Worbei er auch der jetzigen Chriſtenverfolgung erwehnte/ und bate für ihre unſchuldiggefangene brüder und mitſchweſtern / daß ſich GOtt derſelben annehmen / und ſie erlöſen wolle. Die Cönis hatte ein Leichlied aufgeſetzet/ welches ſie hierbei hervorzoge / und wurde es folgenden innhalts abgeleſen.

Schweigt/ ihr ſeufzer / laſt mich klagen!
Steht ihr threnen / laſt mich ſagen!
laß mich reden/ du mein herze!
Ihr bethrente wangen-klippen/
tränket euch/ ihr blaſſe lippen/
gebet luft doch meinem ſchmerze!
Doch/ihr mögt/ ihr augen/fließen/
heiße zähren untergießen/
wann mein ſchmerze redent wird.
Ja/ihr ſeufzer/euch vereinet/
aus dem mund die worte führt!
Weinet/ herz und augen/ weinet!

Klage / ſag/ du rede-pforte!
Aber ach! wo find ich worte/
die ſich meinem ſchmerzen gleichen?
Das iſt noch ein ſchlechtes leiden/
das ſich läſt in worte kleiden.
Angſt/ die gibt nur ſtumme zeichen.
Red ich nicht / ſo will ich lallen/
halbe worte laſſen ſchallen/
aus zerbrochnem herzens-ſchrein
Kunſt und angſt ſich nicht vereinet.
Ey ſo ſei dann meine pein
halb geredet/ halb geweinet.

Ach! ich kan jezund den brunnen/
der vom Helicon gerunnen/
nicht ausſchöpffen/ wie ich ſolte.
Geiſt und feuer iſt ertruncken/
in dem threnen-meer verſunken/
der in ſeufzern odem holte.
Rauhes leid und rauhe worte/
beides wohnt an einem orte.
Nun ſo leer dich aus/ mein herz/
ob kein Föbus dich anſcheinet/
und erzehle deinen ſchmerz
der nicht gnug kan ſeyn beweinet.

Solten/ die viel naſſe ſehen/
meine augen trocken ſtehen?
Ich bin nicht von harten klippen
an dem Caucaſus erzeuget/
und von tygern nicht geſeuget
dort in den Hyrcaner-krippen.
Hätt ich auch die art der eines/
eines tygers oder ſteines/
hätt ich ſchon ein ehrnes herz:
dannoch machte/ wie es ſcheinet/
dieſer fall mir ſolchen ſchmerz/
dannoch müſt es ſeyn geweinet.

Weine mit mir/ threnen ſtreue/
fromme redlichkeit und treue/
du geehrte witz der ſinnen/
und du meiſterin der rede/
freundſchaft/ tugend/ weinet beede/
weinet/ o ihr huld-göttinnen.
Chloris/ Fillis/ Galathee!
eur geſichte/ zähren ſäe!
ihr göttinnen allzugleich!
Die ihr habt mit gunſt beſcheinet/
die an euren gaben reich/
deren tod jetzund beweinet!

Weinet ihr/ die ſie geſchützet/
denen ſie mit raht genützet/

die

die ihr guts von ihr entfangen.
Latien ſelbſt fühlet ſchmertze/
nennet dis entſeelte herze
ſeine zier/ jezt ſein verlangen/
klagt bey ſich/ daß auf der baare
lieget/ die ſein herze ware
in den ſchönen Nymfen-chor/
die es treu mit uns gemeinet
Drum ſo ſag ich/ wie zuvor:
mein' und aller augen weinet!

Weine/ Tyber/ Prinz der flüſſe/
über ufer fluten gieße/
Stadt/ der ſtädte Prinzeſſinne/
weine/ Rom/ du haſt verlohren/
die zur zier dir war gebohren.
Wein' auch/ meine Pierinne!
Du muſt/ o mein herze/ zehren
dieſem theurem grab verehren/
da in kühler erde hut
deine freundin ligt verſchreinet/
da dein anders herze ruht/
das mit blut ſolt ſeyn beweinet.

Könt'/ ach! könt' ich/ wie ich wolte/
ach ich wolt ſie/ wie ich ſolte/
reißen aus des grabes rachen/
Tod! du ſoltſt ſie nicht entfärben:
gern wolt ich mit meinem ſterben/
ſie jezt wieder lebend machen/
ſie ſolt/ von Elyſer-feldern
von den ſtillen ſeelen-wäldern
meine laute holen her/
wann es mir nicht wird-verneinet/
wann ſie einzuholen wär.
Ach ſo ſei ſie dann beweinet!

Dorther iſt kein wiederkommen.
Sie iſt/ bleibt auch/ weggenommen/
wünſcht ſich ſelbſt nicht mehr auf erden.
Sie wohnt in der ruh der ſeelen/

Fähet

fähet jahre an zu zehlen/
die ſie ewig tröſten werden.
Nichts plagt ſie/ als unſere threnen/
unſer heißes nach ihr ſehnen/
drum ſo rufft ſie zu uns her:
nicht ſo ! neid zu ſeyn es ſcheinet/
daß ihr meine wiederkehr
wünſchet/ meine freud beweinet.

Große ſeel! ja wir die deinen/
die du ſo verlaſſen / weinen/
daß du ſo von uns geeilet.
Dir man hätt erwünſchet gerne/
daß du leuchteſt / als die ſterne/
(warum haſt du nicht verweilet?)
daß man dich vor allen prieſe/
daß das glück dir gunſt erwieſe.
Ach! es kränkt uns nun von dir/
daß du dich von uns geſchleunet/
uns geraubet deine zier.
Solt es nun nicht ſeyn geweinet?

Zwar das glück wolt dir nicht gönnen
ſeine gunſt / doch hättſt du können/
mit der zeit dazu gelangen.
Später hättſt du können reiſen/
länger uns die freud erweiſen/
auf der erd mit dir zu prangen.
Doch dich hat / wir müßen büßen/
das verhängnis weggeriſſen/
das auf uns erzürnet war/
ſonſt lägſt du noch nicht verſchreinet/
bei der blaſſen todten-ſchaar.
Ach! ſo ſei der ſchluß beweinet.

Zevs dort thut/ was ihm gefället:
bös iſt/ der ihm wiederbellet.
Tod! du ſchießeſt zwar gewiße:
doch biſt du ein blinder ſchütze/

triffeſt

triffeſt leute / die viel nütze.
Du ſolſt richten deine ſchüße
auf die niedern / armen / kranekn /
und die mit dem leben zanken /
nicht die bäſten reiſſeu hin.
Ach! du biſt zu hart verbeinet /
handleſt nicht nach unſerm ſinn /
deiner wird nicht weich geweinet.

Nun / ein edles herz ſich zwinget.
Weinen ſie nicht wiederbringet:
es entgänzt nur ihre freude.
Die hier ware ſchön auf erden /
muſt im himmel ſchöner werden.
Erd und himmel alle beide
zanken um ſie / ſie zu ehren.
Hier ihr nam wird ewig währen:
dort hat ſie beglückte zeit.
Troſt und trauren ſey vereinet:
dort ſie lebt in ſeeligkeit.
Nun ſo ſey es gnug geweinet.

Was ein menſch nicht hat im leben /
kan ihm oft das ſterben geben.
Nun lebt ſie in ruh und friede.
Theure ſeel! dich zu verehren /
nimm zum opfer dieſe zähren /
die ich werde langſam-müde
um das wehrte grab vergießen.
Wunden / die dein tod geriſſen /
werden bluten ſtets an mir:
wie mich vor mit troſt beſcheinet /
treue ſeel / dein leben hier.
Laß mich / es muß ſeyn geweinet.

Nun wir wollen uns zu letzen /
dir ein' ehrne ſeule ſetzen /
und darein mit golde ſchreiben:
Könte witz und hoher adel /
wahre tugend ſonder tadel /
vor dem tode ſicher bleiben /

würde dieſes nicht geleſen.
Die deß landes zier geweſen/
ligt in dieſem leichen-ſchrein/
ligt in dieſer kruft verſteinet.
Solt nicht zu betrauren ſeyn
die/ die hier ein ſtein beweinet.

Niemand weinte hierzwiſchen häftiger als die Britanniſche Printzeßin Cynobelline: welches Druſus/ der an ſeinen wunden ſchon ſo weit wieder geneſen war/ daß er dieſer begräbnis beiwohnen konte/ ſo wol als die Antonia/ in acht nahmen. Dieſe beide nun verlangten mit ihr bekant zu werden/ um von ihrer ſchweſter/ der Käiſerin Octavia/ etwas gründliches zu vernehmen/ auch wegen des edlen Königs Italus ſie zu tröſten. Sie vermuteten wol/ daß die erinnerung ſeines todes dieſe threnen bei ihr müſte erwecket haben. Wie nun/ nach geendigter begräbnis/ da das volk voneinander ginge/ Pomponia Gräcina und dieſe Printzeßin bei den andern verharrten/ um auch nach des Druſus und der Antonia zuſtand ſich zu erkundigen/ geſellte ſich Druſus zu der Cynobelline/ zu der er/ nach abgelegter begrüſſung/ ſagte: Schöne Printzeßin/ ich mache mich eures leidens vollkommen mit-teilhaftig/ indem ich weiß/ daß ihr einen König beweinet/ den ich auch ſtets für meinen hertzens-freund gehalten. Demnach berget euch ja nicht vor mir/ Cynobelline: dann Italus mit mir viel zu vertreulich gelebet/ als daß ich nicht wiſſen ſolte/ was zwiſchen euch und ihme fürgegangen iſt. Nehmet deswegen mich/ als den andern Italus/ in eure freundſchaft auf/ und

glaubet

glaubet/ daß/wann ich euch ſolte dienen können/ich ſolches für meine gröſte vergnügung achten wolte.

Cynobelline/ die von der Pomponia Grácina ſchon wuſte/ wer Druſus und Antonia waren/ bedankte ſich gar ſehr für dieſes des Printzen höfliches anerbieten/ und wolwiſſend/ wie Italus und Druſus ſo vertraute freunde geweſen/ hatte ſie kein bedenken/ mit dieſem Printzen vertreulich umzugehen. Demnach ſagte ſie zu ihm: weil euch/ groſſer Printz/ mein leiden bekandt iſt/ ſo werdet ihr auch meine threnen mir nicht verüblen können: die ich zwar jetzt nicht ſo ſehr um den kläglichen verluſt des Italus/ als darům vergoſſen/ daß ich nicht ſo glückſeelig werden können/ wie Flavia Domitilla/ die gleich von ihrer qwal erlöſet worden/ſobald ſie ihres Cócilius tod erfahren hat. Ich beſorge aber/ man werde hieraus noch ein mehrers wollen abnehmen/daß ich dieſen König nicht recht geliebet/ und daß ſeine mir bis in den tod erwieſene treu mir nicht zu hertzen gehe.

Ich bin noch ſo ein junger Chriſt/ (antwortete Druſus) daß ich nicht fähig bin/ troſt einzuſprechen. Jedoch vermeine ich/ ein Chriſt müſſe mit dem willen GOttes zufrieden ſeyn/ und von demſelben allein ſein kurtzes oder langes leben erwarten. GOtt hat die Cynobelline ſtärker/ als die Flavia Domitilla/ befunden: darum hat ſie leben/jene aber ſterben müſſen. Dieſe worte hörte Claudia Ruffina mit an/ und kame ſie dem Druſus zu hülfe/ der Cynobelline das exempel der Caledonia fürhaltend; die/ ob ſie gleich eine ſo häftige

Rrr lieb-

liebhaberin ihres Britannicus geweſen / dannoch deſſen tod / ſonder zu ſterben / erdulten können.

Weil es bereits über mitternacht war / wolte es ſich nicht ſchicken / alda ferner beiſammen zu bleiben. Deshalben brachen ſie dieſe unterredung ab: wiewol mit dem verlaß / daß morgendes tags Druſus und Antonia die Cynobelline in der Lucina kruft beſuchen wolten. Alſo verlieſſen ſie der guten Flavia Domitilla grab / und tröſtete ſich Cönis etwas über dieſer todten / mit der betrachtung / daß ihr eben zu der zeit der himmel ihre todtgeglaubte Printzeßin wieder gegeben hatte. Wiewol ſie keine Chriſtin war / dultete man ſie doch / bei ihr zu bleiben: maſſen ſie auch folgenden tags / ihre Printzeßin und den Druſus / nach der Lucina kruft begleitete.

Sie wurden daſelbſt von der angenehmen Cynobelline aufs allerhöflichſte bewillkommet. Weil Italus der inhalt ihrer unterredung wurde / als beweinten ſie miteinander nochmals deſſen tod. Nachdem Cynobelline eine weile die Antonia angeſehen / ſagte ſie zu derſelben: ich hätte den Cheruſcer-König nicht verdenken können / eine todte und geſchändt-geglaubte Britannerin bei des Claudius ſchöner tochter zu vergeſſen / und bin mit ſeiner beſtändigkeit zwar wol zu frieden / bewunder aber ſolche dabei / und glaube faſt / weil die Printzeßin Antonia ſich gegen ihm ſo kaltſinnig erwieſen / es werde ſolches verurſachet haben / daß er ſich meiner dergeſtalt erinnert.

Ich wäre gewillt / (antwortete Antonia) der ruhe des Reichs zum bäſten / ihn zu ehlichen: daß

alſo

alſo ihn/ weder mein bezeigen zu ſeiner erſten liebe/ noch meine geſtalt von derſelbigen ab-bringen können. Und gleich wie ich dieſe ſeine erwieſene treu hoch an ihm rühmen muß/ alſo iſt mein verlangen auch nicht geringer/ die eigentliche umſtände zu wiſſen/ wie die ſchöne Cynobelline beim leben erhalten worden/ und wie ſie können über ihr hertz bringen/ dem Italus ſtets ihr geſpenſte/ ohne ſich ihm zu offenbaren/ ſehen zu laſſen. Wir beide/ (ſetzte Druſus hinzu) haben groſſen antheil hiernach zu fragen/ weil die Käiſerin Octavia/ unſere ſchweſter/ ſich vor dem Jubilius und Italus ebenfals ſehen laſſen: welches uns hoffnung giebet/ daß des Nero tyrannei an derſelben ſo wenig/ als an euch/ meine ſchöne/ der untergang zu Pompeji/ werde haben ſchaden können. Wir möchten demnach gern von euch erfahren/ wie und wo die ſo lang todt-geglaubte Octavia ſich lebend aufhalte.

Weil Cynobelline von der Pomponia Gräcina ſchon allen unterricht bekommen hatte/ was ſie auf dieſe frage/ wann man ſolche an ſie thun würde/ antworten ſolte/ ſagte ſie hierauf: Es iſt nicht ohne/ daß Octavia noch lebet/ wie und welcher geſtalt ſie aber erlöſet worden/ und was ihr alle dieſe jahre über begegnet/ ſolches darf ich/ wegen eines abgelegten eides/ niemand offenbaren. Ich kan auch wol ſchwören/ daß ich jetzt nicht weiß/ wo ſie ſich aufhalte. Was aber mich angehet/ wil ich gern alles erzehlen/ und euch meine errettung bei dem groſſen erdbeben zu Pompeji kund machen. Druſus und Antonia erfreuten ſich ſo ſehr über ihre ſchweſter/ die Käiſerin/ ſelbige noch le-

bend zu wiſſen/ daß ſie gern dulteten/ für dismal ihre geheimniſſe nicht mit zu erfahren/ und ſich damit vergnügten/ daß ſie der Iceniſchen Prinzeßin begebenheit vernehmen ſolten. Selbige entſchloſſe ſich nun/ ihre erzehlung damit anzufahen/ als ihre ſchweſter und ſie/ im anfang des achten jahrs der regirung des Käiſers Nero/ nach Pompeji/ alda zu wohnen/ waren verſendet worden: das ſie dann folgender maſſen ins werk ſtellte.

Fortſetzung der Lebens-Geſchichte der Prinzeßin Cynobelline.

WEil euch alles ſchon bekandt iſt/ was mir in Britannien begegnet/ ſo werdet ihr auch wol wiſſen/ in was üblen verdacht ich unſchuldig bei dem Cheruſcer-König gerahten/ daß der mich und meine ſchweſter geſchändt geglaubet: welches mir dermaſſen zu herzen ginge/ daß ich mich nicht überwinden konte/ ihme ſolches zu vergeben. Und ob er wol hierunter eben das/ was gantz Britannien/ glaubte/ ſo dauchte mich doch/ er hätte von mir ihm nimmermehr einbilden ſollen/ daß ich eine ſolche ſchmach entfangen/ und darüber leben können. Ich nahme es derhalben ſo hoch/ und wurde ſchlüßig/ denjenigen gantz aus meinem gedächtnis zu bannen/ der von meiner tugend ſo übel urtheilen wollen. Alſo führte ich nun in Pompeji/ mit meiner ſchweſter/ das eingezogenſte leben von der welt/ daß auſer unſerm alten vetter/ dem Ad-

mirius / wir niemand zu ſehen bekamen. Wir wurden aber mit etlichen Chriſtinen bekandt / die uns allein alle veränderung machten. Es kame mir ja ſehr ſchwer an / auf einmal den Italus aus dem ſinn zu ſchlagen / da ich in eben demſelbigen palaſt wohnte / darinn er ſeine jugend zugebracht. Man zeigte mir unbefragt / noch etliche alte bediente im haus / auch die ſtellen / wo mein Italus vordeme hatte gelebet. Ein haß / der aus gar zu groſſer liebe entſtehet / kehret leichtlich wieder zu ſeinem urſprung. Alſo erginge es mir auch / daß ich oft mehr liebe / als jemals / entfunde / wann ich auf ihn am meiſten verbittert zu ſeyn vermeinte.

Eure unvergleichliche ſchweſter / die Käiſerin Octavia / kame in ſelbiger zeit zu uns nach Pompeji: deren tugendlob ich nicht erheben darf / da jederman ſolches mehr als wol kennet. Es kunte nicht anders ſeyn / als daß eine ſo angenehme gegenwart uns übergroſſe vergnügung bringen muſte. Solche aber daurete nicht lang / indem der gottloſe Nero / unter dem ſchein der wiederverſönung / ſie nach Rom zu kommen nötigte: worauf bald ihre verſtoſſung auf die Inſel Pandataria / und das gerücht von ihrem kläglichen tod erfolget. Dieſes hätte allein fähig ſeyn können / mich voll traurens zu laſſen. Es muſte aber dabei nicht bleiben / ſondern ich auch dieſes erleben / daß meine ſchweſter / als meine eintzige erquickung / mir genommen / und von dem wilden Vangion / dem Schwäbiſchen König / entführet wurde: welches mich vollends gar herunter brachte / daß die geringſte freude in mein hertz nicht mehr kame.

Tauſend-

Tauſendmal wünſchte ich mir den tod/ und muſte doch denſelben nicht erlangen / da doch alle elemente mir denſelben anzudrohen ſchienen / in dem erſchrecklichen untergang von Pompeji: der ſonſt faſt niemand in derſelbigen gegend bei leben lieſſe. Mit früher morgenzeit ginge das erdbeben an/ von einem ungewöhnlichen donner und blitz begleitet/ und währete den gantzen tag hindurch/ bis gegen den abend: da alles mit krachen über einen hauffen fiele/ und die erde ſich weit voneinander riſſe. An ſtat der geſtandenen gebäude/brachen gantze Seen herfür. Die türne / die vorhin bis an den himmel ſtiegen/wurden alſo niedrig/ daß man auf ihren ſpitzen gehen konte. Das krachen der erde/das knaſtern der gebeude/das heulen der winde/ das zeter-geſchrei der Menſchen / und der zwiſchen gehende knall des donners / kan unmüglich grauſam genug beſchrieben werden. Ich/wiewol ich/ als ein menſch/hierüber ein natürliches entſetzen in mir fühlte/fürchtete jedoch dabei den tod nicht: als eine ſache/die ich längſt/wiewol nicht auf ſolche art/ gewünſcht und verlangt hatte. Unſer palaſt/darinn wir wohnten / war einer von den erſten / die gantz und gar zu haufen fielen.

Es hatte dieſes erdbeben mich eben nicht zu haus gefunden/indem ich ſelbigen morgen / durch ſonderbare ſchickung GOttes/den Africanus/und die Perpetua ſeine frau / ſo zum Chriſtentum bekehrte Juden waren/zu beſuchen ausgegangen ware: daher traffe mich die erſchlagung nicht mit / wie meinen vettern und die andern im hauſe. Ich ware aber dannoch an keinem ort ſicher: maſſen gantz

Pompeji davon ſolte getroffen werden/ und überall die erde ſich bewegte/ alſo daß ich nirgend hinzuflie-hen wuſte/ indem die gefahr an allen orten gleich groß war. Ich lieſſe durch des Africanus einraht mich bereden/ auf den groſſen platz in Pompeji mit ihm zu gehen/ da wir wenigſt für dem überfall der häuſer uns ſicher glaubten: um allda zu erwarten/ was GOtt ferner über uns ſchicken würde.

Das greuliche weſen/ ſo uns allda für augen kame/ verurſachte bei mir eine onmacht/ die mich ſo lang hinhielte/ bis das erdbeben vorbei war: da ich/ in der Perpetua ſchoß/ wieder aufwachend/ mich neben ihr und dem Africanus/ auf einer klei-nen Inſel befunden/ die an ſtat des geweſenen marktplatzes daſelbſt entſtanden war. Wir wuſten auch/ ohne ein ſchiff/ von derſelben nicht abzukom-men. Wir getraueten uns auch eben ſo wenig all-da zu verbleiben/ als wenig mittel wir abſahen/ von der Inſel abzukommen. Alſo ware nur die art des todes verändert/ indem wir nun zu verhun-gern gedenken muſten/ an ſtat von der erden ver-ſchlungen zu werden: welches uns wol erträglicher als jenes geweſen wäre/ da ja ein geſchwinder tod allemal beſſer iſt/ als ein langſamer.

Wir ſchwebten in dieſer angſt drei tage nach-einander/ bis wir endlich an jenſeite des ufers etli-cher leute anſichtig wurden/ die dieſer ſchönen ſtadt untergang zu beſchauen dahin gekommen waren. Africanus winckte ihnen/ daß ſie uns zu retten kommen ſolten: welches ſie auch thäten/ und mit einen nachen überſetzend/ uns abholten. Ich wuſte nirgend hin/ als hieher/ zu wehlen/ weil alhier

allhier Chriſten waren/ und Africanus mir hieſige gebräuche und die lebens-art der Chriſten gantz angenehm beſchrieben hatte. Ich wolte/ da ich nicht ſterben ſollen/ wenigſt für der welt todt ſeyn/ und lieſſe alſo jederman bei dem glauben / daß Pompeji mein grab geworden wäre. Zu dieſem ende kamen wir gantz heimlich allhier an / und ich gantz verborgen bei dem Africanus zu wohnen.

Es währte aber auch nicht lang/ indem der groſſe brand in Rom / meines wirtes wohnung mit aufzehrte/ und er daher / von den andern Chriſten aufgenommen / unter dem Vatican in dieſer unter-irdiſchen kruft ſich behelfen muſte. Ich gienge demnach auch mit hieher / und nahme meine wohnung bei gegenwärtiger Lucina / die mich bald mit allen Chriſtinen in Rom bekandt machte. Alſo gereichte es mir zu keinen geringen troſt / als ich meine baſe / die Caledonia/ wie auch die Pomponia Gräcina/ meine ehmalige bekandtin in Britannien/ wieder fande: mit denen ich/ bei aller damaligen unruhe in Rom/ die des Nero grauſamkeit faſt täglich anrichtete/ etliche jahre gantz ruhig lebte/ und meines vaterlands/ auch beides aller genoſſenen glückſeligkeit und ausgeſtandenen widerwärtigkeit/ gantz vergaſſe.

Gleichwol dachte ich noch an den Italus/ der ſtets mir für augen ſchwebte/ und deme ich widerwillens meine gedanken noch überlaſſen muſte! Es wäre ja auch dieſe unruhe noch wol zu ertragen geweſen/ wann allein Italus nicht ſolcher maſſen ſich meinen ſinnen hätte fürgeſtellet. Aber es bliebe hierbei nicht/ und muſte ich von der Pom-

ponia Gräcina erfahren/ die damals mit in dem groſſen fürhaben wider den Nero begriffen war/ daß mein Italus nicht allein für euch/ ſchöne Printzeßin/ beſtimmet wäre/ ſondern auch/ daß er aus Teutſchland angekommen/ und ſich zu dieſer heurat verſtehen würde. Was erlitte ich doch alles/ als mir dieſes zu ohren kame/ und was eiferſucht fühlte ich in mir/ den Italus einer andern zu überlaſſen. Wann ich mich recht beſanne/ fande ich es nicht unrecht/ daß er ihm dieſes reich und eine ſchöne Printzeßin/ für eine geſchändt-geglaubte und todte Cynobelline/ zu erwerben ſuchte. Alſo vertheidigte ich eben ſo ſehr den Italus/ als wie ich ihn anklagte.

Dieſes triebe ich nun ſo lang/ biß Italus ſelbſt in Rom ſich eingefunden. Er muſte mich/ wol recht wunderbarer weiſe/ ausſpüren/ alſo daß ich/ ehe ich mich deſſen am wenigſten verſehen können/ ihn unter dem Vatican zu ſehen bekame. Ich hatte eben meiner baſen/ der Printzeßin Bunduica/ die eine ſonderbare abenteur aus Britannien zu uns gebracht/ das geleite bis an das Janiculenſiſche thor gegeben/ und als ich mich nun in der Vaticantiſchen kruft gantz ſicher und allein vermutet/ und ſelbige nacht in der Pomponia Gräcina palaſt zu bleiben geſinnet war/ begegnete mir Italus: welches mich dermaſſen aus mir ſelber lieſſe/ daß ich faſt todt entſunken wäre. Er redte mich an/ als wann ich ein geiſt geweſen wäre. Ich befande mich nicht geſchickt/ ihme entweder in dieſer geſtalt/ oder als eine lebendige perſon/ zu antworten/ und verbarge mich eilig in einen nebengang/ daß er mich nicht wieder finden

konte.

konte. Ich hatte aber hiebei / nicht mit geringer vergnügung / angehört / wie er den geiſt ſeiner Cynobelline ſeine beſtändige liebe verſicherte.

Gleichwol hatte ich ſo wenig den willen / als das vermögen / mich ihme kund zu geben / und begabe mich / wie ich ihn hinweg zu ſeyn vermutet / voll vergnügter beſtürtzung / nach der Pomponia Gräcina palaſt: da ich das übrige der nacht mit ſonderbaren gedanken zugebracht. Am abend des folgenden tags / genoſſe ich dieſer erſcheinung meines Italus von neuem / wie ich / meine betſtunde bei der begräbnis des Petrus zu halten / unter den Vatican mich begeben hatte. Sein und mein bezeigen ware dißmal dem vorigen gantz gleich / indem ich ſchwiege / und er redete: und ſchieden wir auch eben alſo wieder von einander. Dieſes nun verurſachte unter den Chriſten / denen hiervon geſagt wurde / keine geringe ſorge / daß unſere heimliche gänge möchten verrahten ſeyn: da fremde ſolche wege nunmehr finden konten / die doch ſonſt kein menſch auszuſpüren vermochte.

Weil ſonder zweifel der König Jubilius dem Printzen Druſus nicht wird verſchwiegen haben / was ihme mit der Käiſerin Octavia auf gleiche art begegnet iſt / als wil ich nicht bergen / daß nachgehends ſie und ich dieſe beide Könige zu unterſchiedenen malen / und zwar meiſt in des Käiſers Auguſtus begräbnis / wieder geſprochen haben: da wir ihnen allemal die thür öffneten / und alſo ihnen angaben / mit uns umzugehen. Octavia unterhielte dieſe unterredung / aus gewiſſen urſachen: mich aber triebe die liebe dazu / wiewol ich mich deren

gegen

gegen dem Italus im geringſten nicht vermerken lieſſe/ ſondern ihn immer hinhielte/ daß er mich muſte für einen geiſt halten. Indeſſen hatte ich meine vergnůgung daran / ſeine beſtåndige liebe zu vernehmen.

Dieſes wůrde mich endlich bewogen haben/ mich zu offenbaren / wann nicht eine begebnis unſere zuſammenkunft zerſtöret håtte: indem Nero/ in des Auguſtus begråbnis/ uns ſchier einmal ertappet håtte. Nach ſolcher begebenheit wolten wir es nicht mehr wagen / mit ihnen umzugehen. Ich bekame auch bald darauf die betrůbte poſt aus des Claudius Civilis hauſe / von euer beider verluſt: der doch endlich allein den armen Italus betroffen hatte. Ich ſahe nun/wie wenig es mich geholffen hatte / daß ich von ihm erforſchet / ob er mich noch warhaftig liebte; oder hinternis dazwiſchen bringen wollen/ daß er euch/wertſte Printzeßin/ nicht ehlichen möchte. Mich důnckte auch nun / ich wåre mit-urſach an ſeinem tode / daß ich mich ihme nicht entdecket / und alſo ihm anlaß gegeben hatte / ſein leben weniger zu achten. Und dieſes ſtůrtzte mich in eine ſo gefårliche traurigkeit/daß ich lang nicht vom lager aufkommen konte.

Ich wolte aber hierbei dannoch meine liebe nie geſtehen/ die ich auch vor meinen allervertrauteſten verborgen hielte / und vermeinte / es wůrde mir ſchimpflich ſeyn / wann ich von meiner erſten ſtrenge abwiche / deren ich mich / ſo lang ich hier unter den Chriſten gewohnet / befliſſen hatte. Es nutzte mir aber dieſes alles nirgend zu / als daß ich meine liebe noch klårer dadurch an den tag gabe.

Die

Die ich auch nun nicht mehr laugne/ ſondern frei heraus bekenne/ daß Italus mir der liebſte auf der welt geweſen / und daß ich ſtets mit meinen gedanken bei ihm lebe / obgleich mein verhängnis nicht will/ ich auch nicht hoffen darf/ daß uns das glück jemals wieder zuſammen bringen werde/ da er als ein heide geſtorben iſt: das dann eben mein allergröſtes anligen machet. Ich glaube auch / dieſe betrübte vorbildung erhalte mir einig noch das leben: weil ich nun noch an den gedenken darf / von deme ich nach dem tode nichts mehr wiſſen werde. × × ×

Mit vielen tauſend threnen beſchloſſe Cynobelline ihre rede / und ſprachen Druſus und Antonia ihr zu / ſich ſelbſt in dieſer betrübnis etwas zu überwinden. Dieſe waren aber beiderſeits gantz begierig worden / von der Käiſerin / ihrer ſchweſter / ein mehrers zu erfragen. Aber Cynobelline ſahe ſich wol für/ ſich nicht zu verreden/ und wandte allemal ihren eidſchwur vor / der ſie nichtes von der Octavia ſagen lieſſe. Weil nun Antonia und Druſus merkten/ daß ſie nichts ſchaffen würden / wolten ſie ferner in ſie nicht dringen/ und brachen damit die unterredung ab: zumal da der Printz warnahme/ daß ſeine noch nicht völlig wieder erlangte kräfte länger nicht zulaſſen wolten/ in die nacht zu ſitzen.

Wie er nun ſich von dannen und folgends in ſeine kammer begeben / legte er ſich zu ruhe. Er hatte aber deren kaum etliche ſtunden genoſſen/ da kame Pudens Ruffus/ mit ihme ſich von wichtigen dingen zu unterreden. Der eifer/ dem

Druſus zu dienen / hatte ihm mehr kräfte verliehen/ als man vermuhten ſollen/ daß er ſo viel konte über ende ſeyn/aus ſeinem palaſt in dieſe gruft zu kommen. Druſus/ als er ſeiner anſichtig worden/ ſagte zu ihme: ich bin beſchämet/ mich im bette finden zu laſſen/ inzwiſchen meine freunde/ die der ruhpflege ja ſo hoch vonnöten haben/ für mich arbeiten. Der für die gantze welt bald ſoll arbeiten / (antwortete Pudens Ruffus) muß billig ſeine geſundheit in acht nehmen: und wüſte ich die meinige nicht bäßer / als zu dienſte meines künftigen Käiſers/ anzuwenden. Hiemit dem Printzen nicht zulaſſend / mit gegenhöfligkeit zu antworten / begehrte er / daß die Printzeßin Antonia mit zugegen ſeyn möchte / um ſeinen vortrag anzuhören. Man lieſſe gleich dieſelbige erſuchen / herbei zu kommen: die ſich auch ſo fort einſtellte / und ihre getreue Cönis ſo lang verlieſſe.

Ich habe viel zu ſagen / (finge Pudens Ruffus darauf an) der ich in dieſen wenig tagen ſehr viel erfahren habe. Ich bin nicht allein auf die ſpur gekommen/ wo unſre durchleuchtige gefangene enthalten werden / ſondern finde auch in Rom alles ſehr wol geneigt/ meinem Printzen zum thron zu verhelfen. Criſpina (ſagte er ferner/ſonder ihnen zeit zu laſſen / darzwiſchen zu reden) hat uns dieſen lärmen angerichtet / und hält den König von Armenien ſamt den andern/in einem ihrer paläſte gefangen / theils dem Galba / theils ihr ſelber zu dienſte. Ich werde/ wann ich erſtlich dieſes erzehlet/ von dem andern auch umſtändlich berichten/

was

was ich allhier für hoffnung für den groſſen Druſus habe.

Als Annius Vivianus und Coccejus Nerva letzthin / da ſie mich beſuchet / von mir erfahren hatten / wie wir in der nacht bei den Saluſtiſchen gärten wären angegriffen worden / verhieſſe der erſte / ehe er nach Sipontum abreiſete / ſich fleißig nach dieſer that zu erkundigen. Dieſes hat er auch gleich werckſtellig gemacht / und zwar mit ſo glücklichem fortgang / daß er in der nachfrage nicht allein erfahren / wie in ſelbiger nacht der hauptmann Cerius Severus / von dem obriſten Antonius Honoratus / mit etlichen rotten ſoldaten ausgeſandt worden / ſondern auch / daß ermeldter hauptmann ſchwerlich verwundet / darnieder läge. Und dieſes lieſſe er / eben an dem tag / als er mit dem Sicenna und vorgemeldten Coccejus Nerva abreiſen muſte / mir entbieten / weil der Printzeßin Antonia geld uns die obriſten / Aemilius Pacenſis / Antonius Naſo / und Julius Ponto / erwarben / gabe ich dieſen / als ſie zu mir kamen / gleich hievon nachricht / und brachte es durch ihre fleißige unterſuchung dahin / daß ſie etliche verwundte ſoldaten / die mit beim angriff geweſen waren / auskundſchafteten / und von denen / durch darreichung vieler geſchenke erfuhren / daß unſere verlohrne bei der Criſpina in einem beſondern hauſe verwarlich aufbehalten würden: und wären ſie / in derſelbigen nacht / durch verraht eines unſerer kirchvorſtehere / dahin geführet worden.

Dieſe gute zeitung erweckte in mir eine doppel-freude / einmal daß ich nun dieſen bedrängten

hier=

hierunter dienen konte / und dann weil ich alſo verſichert war / daß dieſes unglück aus keiner verfolgung der Chriſten hergekommen: denen ich auch / wann ich von hier gehe / ihre furcht benehmen / ſie vor ihrem verräter warnen / und ihnen rahten wil / ihre alte wohnungen wieder zu beziehen. Unſern gefangenen aber nützliche dienſte zu thun / wird höchſt vonnöten ſeyn / mein Printz / mit eurer feſtſetzung zu eilen / und in Gottes namen / bei ankunft der Parthiſchen geſandten / damit loszubrechen. Wir haben bereits auf unſerer ſeite / die meiſten und mächtigſten von den Piſonen / und die ſo ihnen beſchwiegert und befreundet ſind / als die Daciſche Printzen / den ratsherrn Rupilius Bonus / und ihrer mehr. Der Annius Gallus / Dolabella / Cåſonius Maximus / Aelius Lamia und viele andere aus dem raht und der bürgerſchaft / die aus ihren verbannungen allererſt wiedergekommen / und weder von dem Nimphidius / noch von der Plautia / oder von des Galba partei haben können eingenommen werden / ſind für uns. Arulenus Ruſticus und Volcatius Tertullinus / bringen das volk auf unſre ſeite. Und wie an den ſoldaten wol das meiſte liget / als ſind nicht allein die oberwehnte drei obriſten ſchon gewonnen / ſondern ich hoffe / bald ihrer mehr auf hieſige ſeite zu bringen.

Es verlangen aber alle dieſe / ihren neuen Käiſer bald zu ſehen. Und weil ſolches an dieſem orte für die Chriſten zu gefährlich iſt / und ſich nicht ſchicken wil / als habe ich im nachſinnen befunden / daß des Calpurnius Fabatus palaſt euch / mein

Printz /

Printz/ am bäſten werde anſtändig ſeyn/ und ihr nunmehr daſelbſt ſicherer / als allhier/ leben kön̄et. Weil auch die ausmachung unſers groſſen werks in vielen zuſammenkünften beſtehet / ſo iſt darzu kein mehr bequemer ort/ als eben dieſer/ auszuſuchen. Dann ob ich gleich gerne meinen eigenen palaſt darzu vorſchlagen wolte / muß ich doch denſelben für allzugefärlich achten.

Ich bin euch höchlich verbunden / mein geehrter Pudens Ruffus (antwortete hierauf Druſus) da ich eure treu und fleiß mir zu dienen/ völlig erſehe. Ich werde auch eurem raht in allem folgen/ und was an mir iſt anwenden / dem Tyridates/ deſſen ſchöner ſchweſter/und den andren mitgefangenen/ meine hülfe zu erweiſen. GOtt gebe nur/ daß der Criſpina rachgier / und des Galba vorſichtigkeit/unſern unvergleichlichen König nicht aufreiben möge/ ehe unſre hülfe ihnen wird können zu ſtatten kommen. Ich habe vergeſſen zu melden/ (fuhre Pudens Ruffus fort) daß Aemilius Pacenſis einen von der Criſpina ſlaven gewonnen hat/ welcher ihm alles zubringet/ wie es den gefangenen ergehet. Sie ſollen wol gehalten werden/ und wartet man auf des Galba befehl/ an den ſie es gelangen laſſen / was er wegen des Armeniſchen Königs wird befehlen wollen. Warum iſt aber / (begunte Antonia zu fragen) euer palaſt gefärlicher für meinen bruder / als ein anderer? Weil unſer verräter mich kennet/ (gab er zur antwort) und leichtlich ein neues viel gröſſers unglück / in entdeckung des Druſus/ uns anrichten könte.

Wie ſie nun hierauf inne wurden/ daß Aquila ihr verräter geweſen/ wunderten ſie ſich ſehr darüber/ und entſchloſſe ſich Druſus/ auf zureden des Pudens Ruffus/ folgenden tags/ und zwar gegen die nacht/ ſich mit ihm nach des Calpurnius Fabatus palaſt zu begeben. Antonia/ ſo ſchmertzlich ihr auch dieſe abſonderung von ihrem bruder ankame/ ergabe ſich doch darein/ und wolte den ausgang in der Lucina kruft abwarten. Sie verſchwiege dem ratsherrn nicht/ wie ihre beide freundinen/ die Domitia Decidiana und Sulpitia Prätextata/ auch für ihren bruder wären: welches er von ſeiner gemahlin bereits vernommen hatte/ und dieſer beiden freundſchaft ihnen ſehr nützlich achtete/ dafern ihre verwandten durch ſie könten herbeigezogen werden.

Wie er nun mit dem Printzen alles abgeredet hatte/ begabe er ſich von dar nach dem biſchof Clemens/ dem er des Aquila verübtes bubenſtück entdeckte. Der gottſeelige Clemens vermochte dieſes kaum zu glauben/ und als er die andern herzu beruffen laſſen/ bewunderten ſie dieſe that ſo ſehr/ als ſie dieſelbe beweinten: und gaben ſie es nun gantz auf/ nun ſie unter ſich einen ſolchen verräter wuſten. Die beratſchlagung ginge hierauf unter ihnen an/ wie ſie ſich gegen dem Aquila bezeigen wolten: da ſie für das bäſte hielten/ nichts zu anten/ ſondern ihn/ unter einem andern ſchein/ von ſich/ und zwar zu dem Dionyſius Areopagita nach Gallien/ zu ſchicken/ der ihn alsdann fürter ſenden/ und ihnen alſo dieſe laſt abnehmen könte. Sie beſchloſſen hierneben/ in GOttes namen ihre

vorige

vorige wohnungen wieder zu beziehen / und allda ihren gottesdienſt nach als vor zu halten: welches ſie auch ſofort ins werk gerichtet.

Wie nun Clemens dieſen Aquila / des tags hernach/vor ſich kommen laſſen / da man ihn/ nach langem ſuchen/ bei dem Africanus gefunden/ſtellte der ſich an/ als wann er von dem ſchrecken des neulichen aufſtandes ſich noch nicht wieder erholet hätte. Clemens muſte dieſes mit groſſer gedult anhören / und indem er in ſeinem hertzen Gott anrieffe / dieſen menſchen zu bekehren / truge er ihm vor / daß er es für gut anſähe / ihn dem Dionyſius Areopagita in Gallien nachzuſchicken / zu welcher reiſe er ſich gefaſſt halten möchte. Aquila zoge ſo gern hinweg / als ſehr die andern ſeinen abzug verlangten / und nahme dieſe reiſe gantz gehorſamlich über ſich: maſſen er auch eben nicht gemeint war/ ihnen ferner ſchaden zu thun/ indem nicht der haß zu den Chriſten / ſondern theils die freundſchaft mit dem Printzen Vardanes / theils der aus dem Judentum ihm noch anklebende geitz / ihn zu dieſer unthat verleitet hatte. Demnach erfreute er ſich in ſeinem hertzen / daß er alſo wol davon kame. Er bate aber/ daß er nur noch etliche tage in Rom bleiben möchte / welche / wie er vorgabe / er bei dem Africanus zubringen wolte / um ſeine dinge in richtigkeit zu ſetzen: das ihm auch vergönnt wurden. Er dachte aber / dieſe tage bei der Criſpina und dem Vardanes noch zu verwenden/um/wo es müglich wäre / die Zenobia vom tode los zu bitten: weil es ihn taurete / daß eine ſo unſchuldige Printzeßin ſterben ſolte.

Nun aber verdacht zu vermeiden / muſte er erſt gegen abend dieſe beſuchung anſtellen: welche zeit auch Druſus erwehlet hatte / in ſeine neue wohnung einzukehren / dahin ihn Vaſaces / ſo ſchwach er noch war / wie auch Parrhaces und Ambrodax / begleiten wolten. Wie nun der Ratsherr Pudens Ruffus zu dem ende ankam / erblaſſete Antonia gantzlich / als wann ihr der ſinn zutrüge / daß ſie ihren bruder ſobald nicht wieder würde zu ſehen bekommen. Ihr wollet nun hingehen / (redete ſie ihn an) um einen anfang zu eurer geliebten Neronia erlöſung zu machen? Euren verlobten König / (antwortete Druſus) aus ſeinen banden zu erretten / werde ich mir äuſerſten fleiſſes angelegen ſeyn laſſen: und hoffe ich euch ja ſo bald Parthiſche Königin / als mich Römiſchen Käiſer zu ſehen. Gehabt euch wol indeſſen / werteſte Antonia / und ſchicket für mich eure ſeuftzer gen himmel / von denen ich glaube / daß ſie nicht können unerhöret bleiben. Die threnen ſtiegen hiemit der Antonia ſtark in die augen / daß ſie für wehmut nicht reden konte.

Hiermit / die Cynobelline / Lucina und Cönis bei ihr laſſend / giengen Druſus / Pudens Ruffus und die andern miteinander fort / und als ſie / in dem mairhofe der Lucina ſich auf gemietete pferde geſetzet / ritten ſie auswarts um die ſtadt herum / alſo daß ſie / eben mit dem thor-ſchlieſſen / zum Eſquiliniſchen thor hinein kamen. Weil Pudens Ruffus vorausritte / ſahen die von der wacht die andern für ſeine diener an / und kamen ſie alſo ungekränket in des Calpurnius Fabatus palaſt:

der mit den beiden Daciſchen Printzen / auch mit dem Piſo Licinianus und dem Rupilius Bonus/ den Druſus in dem für ihn zubereiteten zimmer entfinge / und ihm ſoviel glück wünſchte / als dienſte er ihm verhieſſe. Der Printz erwieſe ihm hinwider alle erkenntlichkeit / und unterlieſſe nicht von allem dem herbei zu tragen/ was ſie zur beſtändigkeit für ihn aufmuntern mochte. Weil aber dißmal nicht zeit davon war / ſich von ihrem groſſen vorhaben umſtändlich zu beſprechen/ als verſchoben ſie ſolches bis auf den nächſten tag: maſſen ſie nun zum abendeſſen gingen / welches aufs allerherrlichſte in der Printzeßin Hiſpulla zimmer zubereitet war. Dieſe Dame / neben der Rupilia Fauſtina / der Antonia Flaccilla/ und der Egnatia Maximilia / bewillkommten den Printzen daſelbſt / und erwieſen ſich nicht weniger für ihn wolgeneigt: ſonderlich die beide letzere/ als die mit ihren ehmännern erſt von den Aegeiſchen Inſeln/ dahin ſie verbannet geweſen / in Rom wieder angekomnen waren.

Sie gönnten die beherrſchung von Rom/ niemanden lieber/ als dem ſohn des teuren Claudius. Weil auch alle anweſende ihre gemütsneigung künlich entdecken dorften/ indem ſie lauter Daciſche bediente ihnen aufwarten lieſſen/ welche die ſprache nicht verſtunden: als redeten ſie die gantze mahlzeit von der unter des Käiſers Claudius regirung genoſſenen glückſeeligkeit / und wie ſie ſich verſichert achteten / daß Druſus gleich löblich regiren würde. Es muß nur keine Agrippina darzu kommen / (ſagte Hiſpulla) dann dieſe ver-

derbte das gute regiment des Claudius. Dafür iſt ſchon vorgeſorget/ (antwortete Vaſaces) und wird unſere Parthiſche Printzeßin vieler vorigen Römiſchen Käiſerinnen böſes leben durch ihren tugendwandel erſetzen können.

Die gantze geſellſchaft ſahe den Printzen an/ auf dieſen fürtrag des Vaſaces/ und wie er darüber errötete/ fuhre dieſer fort ihnen die ſchöne Neronia zu nennen / die Rom unter dem namen der Acte an des Nero hof wol gekant hätte. Antonia Flaccilla/ wie auch Egnatia Maximilla erinnerten ſich ihrer gantz wol/ wie auch der Calpurnius Fabatus/ und erhuben ſowol ihre ſchönheit / bis an den himmel / als wie ſie ſich verwunderten / daß dieſe des groſſen Tyridates ſchweſter ware. Sie ſoll fürtrefflich ſchön ſeyn/ (finge Printz Dorpaneus Anſes an) dafern es dieſe Neronia iſt / von der ich mir neulich habe ſagen laſſen. Warum entfärbet ihr euch hierüber/ mein Printz? fragte ihn Piſo Licianus. Darum / (antwortete Hiſpulla vor ihn) daß er dieſes von einer perſon erfahren/ die ihm gantz nicht gemein iſt. Ich ſolte faſt (ſagte Druſus hierzu) dieſe perſon errahten können/ die alſo der ſchönen Neronia ihr billiges lob gegeben hat. Ich vermeine/ (antwortete Dorpaneus Anſes) diß werde wol unmüglich ſeyn/ maſſen ich glaube/ daß/ auſer der Printzeßin Hiſpulla/ kein menſch allhier kentnis von derſelben haben könne. Ich will ihren namen auf einen apfel ſchneiden/ (verſetzte Druſus) um nicht zur unzeit einen verräter abzugeben. Hiermit ergriffe er einen apfel/ grube in denſelben den namen

Bunduica/ und überreichte ihn dem Daciſchen Printzen. Er errötete hierüber noch mehr/ als vorhin/ und bekante damit/ daß Druſus wahr geredet hatte.

Hierbei bliebe es damals/ und gerieten ſie auf die gefangenſchaft des Armeniſchen Königs/ und der ſchönen Neronia/ wie auch der andern Damen zu reden: da ſie/ aus dem fenſter/ auf dem vor ihnen liegenden hügel/das haus ſehen konten/das dieſe edle geſellſchaft bewahrte. Calpurnius Fabatus/ wie auch Rupilius Bonus/ ſonderlich aber Pudens Ruffus/ zereiferten ſich von hertzen darüber/ daß in Rom keine ſicherheit mehr wäre/ und dergleichen entführungen ſo gemein würden/von denen man ehedeſſen in Rom niemals gehört hätte. Weil aber/ von dieſer perſonen befreyung/ des andern tags in der angeſtellten verſammlung ſolte geredt werden/ als lieſſen ſie es dißmal dabei bewenden/und bezeigten ſich frölich/ daß ſie den überreſt von der Cäſaren blut nun bei ſich hatten: wie dann auch/ auf deſſen geſundheit/ zimlich herum getrunken wurde.

Als endlich die malzeit bei ſpäter nacht aufgehoben war/ geſellte ſich Dorpaneus Anſes zu dem Druſus/ den er erſuchte/ ihm zu ſagen/ was er von der Bunduica wüſte. Druſus truge keinen ſcheu/ ihm hierauf alles/ was ihm davon bewuſt/ zu entdecken/ und fügete ſchertzweis hinan/ wie ihm lieb wäre/ daß er dem Printzen bei dieſer erſten kentnis/ einige nachricht von einer perſon geben könte/ die da tüchtig wäre/ zwo verſtorbene liebſten/ als die Flavia Domitilla und Arricidia/

bei ihm vergeſſen zu machen. Ich höre wol/ (ſagte Dorpaneus Anſes) daß ihr/ mein Printz/ alle meine geheimniſe wiſſet. Darum will ich euch nicht bergen/ daß ich dieſe Bunduica ja ſo hoch liebe/ als jemals die andern beide. Solte aber der tod mir dieſe auch rauben/ wüſte ich nicht/ ob ich ferner meinem verhängnis trotz bieten dörfte/ gegen die unmüglichkeit zu ſtreiten. Ich weiß wol nicht/ wo dieſe Printzeßin ſich nun befindet/ und gibt mir dieſes/ was ich jetzt gehöret/ zugleich licht und unruhe: indem ich hiedurch vernehme/ wo ſie damals geweſen/ aber nicht ausſinnen kan/ wo ſie müſſe geblieben ſeyn. Druſus beantwortete dieſes mit dem wunſche/ daß er ihme mehrere nachricht möchte geben können.

Hiemit nun giengen ſie von einander/ mit dem verlaß/ morgen in aller frühe zuſammen zu kommen/und ſich miteinander zu berahten. Druſus legte ſich hierauf zu bette: wiewol er wenig ruhe genoſſe/indem ihme/nicht allein das vorhabende groſſe werk/ mit allen ſeinen umſtänden/ in den gedanken ſchwebte/ ſondern auch ſeine neue liebe/ wie ſchwach ſie auch war/ ihn unruhig machte.

Des folgenden morgens nun/ ſtellten ſich bei dem Calpurnius Fabatus nicht allein diejenigen ein/ ſo am abend daſelbſt geweſen/ ſondern auch die andern von der geſellſchaft/ die ſich für den Druſus bekante. Pudens Ruffus holete den Printzen/ wie auch den Vaſaces/ aus ihren zimmern ab/ und begleitete ſie in einen groſſen ſaal/ da ſich die gantze geſellſchaft verſammlet hatte. Die gegenwart des Druſus/ minderte ihre zuneigung

gegen

gegen ihme nicht / und erwarbe er ihrer aller gunſt ſo vollkommen / daß ſie das leben bei ihm zu laſſen ſchlüßig blieben. Die beratſchlagung gienge nun an / da ſie / nach reiffer überlegung aller umſtände / es nicht nützlich fanden / daß man der Käiſerin Plautia von ihrem ſohn etwas ſagte: weil dieſelbe / neben allen ihren creaturen / klar an tag gegeben hatte / daß ſie ihren ſohn nicht liebte / ſondern die tochter / als die Pritzeßin Claudia / ihm weit vorzöge. Daher muſten auch alle die jenigen von ihrem vorhaben nichts wiſſen / die in der Plautia raht kamen: obgleich die meiſten unter ihnen jederzeit groſſe treu gegen ihrem alten herrn / dem Claudius / erwieſen hatten.

Um aber in ihrem werk gewiſſer zu gehen / wolten ſie der auswärtigen landſchaften / und der Kriegsheere fürnemlich / ſich verſichern. Zu dem ende ſolte an den ſchatzmeiſter in Hiſpanien den Obuetronius Sabinus / und den Cornelius Marcellus / ingleichen an den Vettius Chilo in Gallien / an den Carus Fontejus Capito / des geweſnen burgermeiſters Lucius Capito brudern / an den ſtatthalter Trebellius Maximus in Britannien / den Veſpaſianus in Judea / und den Clodius Macer in Africa / geſchrieben werden / wie der ſohn des Käiſers Claudius vorhanden wäre / dem ſie zu ſeinem vätterlichen thron verhelfen müſten. Cäſonius Maximus / wie auch Aelius Lamia / nahmen über ſich / dieſe briefe aufzuſetzen. Und weil Galba nicht / als im anfang / zu eilen fortfuhre / auch Nimphidius von tag zu tag in ſeiner gewalt gröſſer wurde / wolte man auf die wirkung dieſer aus-

ſchreiben nicht warten/ ſondern mit erſtem in Rom losbrechen. Doch ſolte dieſes nicht geſchehen/bis die geſandſchaft aus den Morgenländiſchen Königreichen würde angekommen ſeyn/ die man nun täglich erwartete: welche dann hierbei viel thun konte/dem raht auf des Printzen ſeite zu bewegen.

Weil ſie durch den Obriſten Aemilius Pacenſis alle nachricht hatten / wie es den Königlichen gefangenen ergienge/ als beſchloſſen ſie/ob es Vaſaces gleich gern anders geſehen hätte / zu deren erlöſung nicht eher etwas zu thun / bis Druſus ſich würde kund gegeben haben. Piſo Licinianus übernahme / die Criſpina vielfältig zu beſuchen / und deren thun zu beobachten; wie dann auch Aemilius Pacenſis / der der burgerſchaft ſoldaten zu befehlen hatte / nahe bei dem berge Cölius ſich ſetzen wolte/um auf alles deſto bäſſer acht zu geben. Die ſoldaten einiger maſſen zu befriedigen/ brachten ſie alles zuſammen / was ſie im vermögen hatten: es reichte aber bei weitem nicht an die ſumma/ die ihnen vom Nimphidius noch bei der letſten regirung-zeit des Nero ware verſprochen worden: daher des Druſus geburt bei denſelben erſetzen ſolte / was ihme am geld abgienge. Um verdacht zu verhüten / wolten ſie nicht ferner alle zuſammen kommen / und ſolte dißmal die ſchein-urſache ihrer verſamlung ſeyn/ daß ſie den Calpurnius Fabatus / der den anfang zurweinleſe machen lieſſe / nach ſeinem weinberg hinaus begleiten wolten/der an dem Numentaniſchen weg/ zwiſchen des Martialis und des Seneca luſthöfen/belegen war: wohin ſie auch ſofort / nach eingenommenem morgen-

brod / ſich verfügten / niemand aus ihrer geſell-
ſchaft bei dem Printzen und dem Vaſaces zurük-
ke laſſend / als den Piſo Licinianus / und den
Pudens Ruffus.

Der dienſthafte Piſo / der in der Criſpina
palaſt geheime erkundigung einzuziehen übernom-
men hatte / begabe ſich nun auch daſelbſt hin /
da er / weil ihr haus allemal ein ſammelplatz der
vornemſten leute in Rom geweſen / den unterſaal /
wo ſie den ankommenden pflegte gehör zu geben /
gantz voll Damen und mañsperſonen fande. Un-
ter dieſen erſahe er fürnemlich die Calvia Criſpi-
nilla und die Numidia Quadratilla / die ſich als
wirtinen bezeigten / indem Criſpina und Daria
nicht zugegen waren. Er konte leichtlich ver-
muhten / wo ſie ſeyn müſten. Doch aber in ſeiner
einbildung deſto gewiſſer zu ſeyn / gienge er unver-
merkt aus dem gemach wieder heraus / und wand-
te ſich nach dem hauſe zu / woſelbſt man geſagt
hatte / daß ihre durchleuchtige gefangene bewah-
ret würden. Er hatte ſich nicht betrogen: maſſen
Criſpina ſowol / als die Mediſche Printzeßin / in
begleitung des Printzen Ariaramnes / den fusſteig
aus den weinbergen daher kamen. Piſo erkante
gleich den Parthiſchehen Printzen gar wol / den er
bei dem groſſen gaſtmal des Nimphidius / auch
ſonſt bei der Criſpina / oft geſehen hatte. Er wu-
ſte nicht / was die freilaſſung dieſes mit-gefangen
geweſnen zu ſagen hatte / und nahme ihm vor / da-
mit er der partei / zu deren er ſich nun verſtunde /
wol dienen möchte / gelegenheit zu ſuchen / unver-
merkt dieſerwegen mit dem Ariaramnes zu reden.

Wie

Wie demnach die geſellſchaft alle bei einander war / und noch etliche ſtunden hinwaren / ehe man eſſen wolte / hube Criſpina / ihrer gewonheit nach / allerhand ſpiele an / da ſie unter andern auch die heimliche frage auf die bahn brachte. Gantz ungefär kamen in dem kreis / den ſie machten / Piſo und Ariaramnes zuſammen zu ſitzen / da Piſo / an ſtat der erſten heimlichen frage / die er dem Printzen thun ſolte / zu ihm ſagte: Ich bin des Tyridates und ſeiner mitgefangenen treuer diener / und hieher vom Printzen Druſus / als ein kundſchafter / ausgeſchickt. Worauf Ariaramnes / für verwunderung / nichts rechts antworten konte. Wie aber die fragen herum gingen / bedachte er ſich / und ſagte zu dem Piſo / als an den die reihe wieder kame / und der ihn dieſesmal nur fragte / ob er ihn auch vorhin wol verſtanden hätte: Ich halte es für ein gutes zeichen unſrer erlöſung / daß der edle Piſo unſer freund ſeyn will. Das folgende mal ſagte er zu ihme: Tyridates und wir andern ſind der Criſpina gefangene / er iſt auſer lebens-gefahr / aber nicht alſo die Zenobia.

Ferner meldete er / und zwar alles durch zerbrochene reden / daß die Printzeßin aus Medien / um ihre liebe ihm zu zeigen / ihn unter der zahl der andern gefangenen weiter nicht wiſſen wollen / ſondern ihn ſo ferne los gemacht / daß er / auff ſein gegebnes wort / nicht aus der Criſpina palaſt zu weichen / nicht alſo / wie die andern / der kammer hüten / ſondern der geſellſchaft mit genieſſen dorfte. Piſo ſagte ihm hergegen alles / wie es für den Druſus ſtünde / wie deſſen erhöhung auf den

thron

thron / und ihre erlöſung / zu einer zeit geſchehen ſolte / und wie man nur der Parthiſchen geſandten erwartete / um alles dieſes vorzunehmen. Mehr konten ſie mit einander nicht reden / weil zugleich das ſpiel aufhörte/und hatte niemand in der geſellſchaft dieſen betrug gemerket: indem ſie ſo meiſterlich andre fragen und antworten erſonnen / die ſie hervorſagen muſten / daß auch die aufmerkſame Daria ſelbſt war betrogen worden.

Dieſe offenbarung des Piſo /hatte nun um des willen dem Ariaramnes ja ſo groſſe unruhe als beruhigung verurſacht / weil er vernehmen müſſen / daß ſein mitbuler bald als Römiſcher Käiſer erſcheinen/und die Neronia für ſich zwar befreyen/ für ihn aber ewig gefangen halten würde. Dieſes nun kame ihm ja ſo ſchmertzlich/als die hoffnung erfreulich / die er nun hatte / los zu kommen: mit deren er aber die andern zu tröſten ihm vornahme/indem er erlaubnis hatte / ſie alle / auſer der Neronia/ anzuſprechen. Er nahete ſich aber/ wie er die Daria ſahe aus dem ſaal gehen/ nochmals zu dem Piſo/und ſagte zu ihm: er möchte doch öfters kommen/ und ihren freunden andeuten/ daß/wo es immer müglich / ſie keinen augenblick ferner warten/ ſondern je eher je lieber ſie erlöſen möchten. Dieſes redete er / aus angſt für die Zenobia / und als ihme Piſo ſolches verheiſſen/gienge man mitdes an die tafel: da dieſe beide keine gelegenheit mehr fanden/ ſich mit einander zu beſprachen. Sie waren alſo / in einem nun / vertraute freunde worden / da ſie doch zuvor niemals einander geſprochen hatten.

Die malzeit war kaum angegangen / da kame gantz unvermutlich der Nimphidius / in begleitung des Antonius Honoratus / zu ihnen / dem dann die gantze geſellſchaft platz machte. Man bote ihm zwar die oberſtelle an / aber er wehlte / bei der Calvia Criſpinilla zu ſitzen: da dann wenigen unbekant war / warum er derſelben alſo liebkoſete. Wie kan ich euch (ſagte er heimlich zu ihr) meine glückſeeligkeit verbergen / die ihr mir habt zu wege gebracht? Und dieſe nicht zu verſchertzen / (antwortete ſie ihm ja ſo heimlich) müſſet ihr hier bei ſo vielen aufmerkern euch zwingen lernen. Wann man meine worte nicht höret / (widerredete er) ſo bin ich wol zu frieden / daß man uns zuſammen reden ſehe. Ich weiß / (ſagte er ferner) daß der Plautia entſchlieſſung allein von euch herkommet / und daß ich / durch eure unterhandlung / auf künftigem feſte der Juventa / dieſe höchſte glückſeeligkeit erlangen ſoll / meine Printzeßin zu überkommen. Alſo iſt nichts mehr übrig / dariñ ich eurer gutthat genieſſen könte / als noch ein einiges: wann ihr mir darinn werdet willfahren / will ich der Calvia Criſpinilla / als meiner göttin / einen ehren-tempel aufrichten laſſen.

Worzu dienen doch ſo viel worte / (gab ſie zur antwort) da der Printz Nimphidius je weiß / wie ich allein zu ſeinen geboten lebe? Ich muß (ſagte er) die unwillige ſoldaten befriedigen / denen ich eine ſolche ſumme gelds verſprochen / daß / wann ich die ihnen halten wolte / ich mehr dann ſechzehen millionen darzu anwenden müſte. Dieſes geld / iſt ſo wenig in der Käiſerlichen ſchatzkammer / als bei mir /

mir/ vorhanden. Bei euch aber / wehrteſte Calvia Criſpinilla / weiß ich / daß es zu finden iſt - - - Behůten die gőtter! (fiele ſie ihm allhier in die rede) wer machet mich ſo reich? Wo wolten alle dieſe millionen herkommen? Verhelet mir nicht / (antwortete er) was ich gantz gewiß weiß / und glaubet mir zu / daß dieſes geld euch doppelten wucher bringen werde. Nimphidius hatte hiemit die Calvia Criſpinilla an dem orte angegriffen / wo weder freundſchaft / noch einige andre betrachtung / bei ihr etwas galte: und ſtellte ſich zugleich unwille und furcht bei ihr ein / als ihr dieſer fůrtrag / den ſie nie vermuten kőnnen / kund worden. Nimphidius / ob er gleich ihre beſtůrtzung hierůber merkte / wolte ſich doch darum nichts annemen / ſondern drunge weiter in ſie: und hierinn ſeiner art zu bitten / wie in allen dingen / gebrauchend / ſchiene der verborgene befehl dabei hervor / der da andeutete / daß er ihm gehorchet wiſſen wolte. Dieſemnach machte die angſt die Calvia Criſpinilla ſagen / daß er ihr / auf dieſen vortrag / einige tage bedenkzeit gőnnen mőchte: dann ihre dinge in ſolcher weitlåufigkeit wåren / daß ſie fůr der hand ſich zu nichts gewiſſes erklåren kőnte. Er lieſſe ihr ſolches gerne zu / und fuhre darauf fort / ihr nach als vor zu liebkoſen / das jedermann an der tafel in acht nahme.

Wie nun dieſelbige aufgehoben war / und die geſellſchaft geraumt hatte / bliebe Antonius Honoratus / wie auch Coſſutianus Capito bei der Criſpina: unter denen jener ihr nachricht gabe / daß es nunmehr von der Kåiſerin Plautia feſt geſtellet wåre / die Prinzeßin Claudia dem Nimphidius innerhalb

nerhalb fünf tagen anvermählen zu laſſen. Und ob man gleich nachricht hätte/ daß die Claudia zu dieſer zwangheurat ſich keinesweges verſtehen wolte/ ſo zweifle man doch nicht daran/ daß es ſeinen fortgang haben würde: und wolte darauf Nimphidius/ in dem Prätorianiſchen feldlager/ ſich gleich zum Käiſer ausruffen laſſen. Wie verwehret man dieſes (begunte Criſpina hierauf zu fragen) ſonderlich das letzte/ daß nicht die ſoldaten ihm/ als des Claudius ſchwieger-ſohn/ beifall geben mögen? Wann er den ſoldaten kein geld zu geben weiß/ (ſagte Coſſutianus Capito) wie ihm dann ſolches unmüglich fallen wird/ ſo will ich meinen Kopf darbei zu pfande ſetzen/ daß er keinen beifall bekommen ſoll. Geſchähe ihnen aber hierinn einige vergnügung/ ſo will ich nicht gut dafür ſeyn/ daß er nicht durchdringen ſolte: ſonderlich weil Galba ſo langſam reiſet. Ich muß ihm entgegen reiſen/ (ſagte Antonius Honoratus) und ihn ermahnen/ hieher zu eilen: und ihn für dem Nimphidius ſicherer zu machen/ und dadurch zu veranlaſſen/ daß er deſto leichter möge übermeiſtert werden/ je näher er ſich bei Rom und den gewonnenen ſoldaten befinden wird. Die reiche Criſpinilla aber ſoll ihre ſchätze hierzu aufthun/ um die ſoldaten zu befriedigen: und habe ich gemerket/ daß ſie jetzt über der malzeit viel davon müſſen geredet haben.

Ich höre nicht gern/ (ſagte Criſpina zu dem Antonius Honoratus) daß ihr hinweg ſollet: dann wer wird uns ferner des Nimphidius vornehmen entdecken können/ wann ihr nicht mehr hier ſeit? Muß ich ja (gab er zur antwort) hierdurch

durch untüchtig werden / der gemeinen ſache zu dienen / ſo will ich es deſto fleißiger bei dem Galba verrichten: welcher / wie Sempronius Denſus / der eben jetzt von ihm hergekommen iſt / um den Prätorianiſchen ſoldaten anzumelden / daß euer herr vatter / edle Criſpina / ihr General worden) in Italien zu Albium Intemelium angekommen / und alſo ſeinen herweg bald wird beſchleunigen können. Nicht aber nach des Nimphidius verlangen! ſagte Criſpina. Das verhüten die götter! (ſagte Coſſutianus Capito) und will ich nicht nachlaſſen / nacht und tag darüber aus zu ſeyn / daß die ſoldaten in ihrem guten willen gegen dem Galba mögen erhalten werden. Nun ſich derſelbe bereits zu Albium Intemelium befindet / (ſagte Criſpina) hoffe ich bald zu vernehmen / was er mit unſern gefangenen will vorgenommen haben / die noch bei mir in guter verwahrung ſich befinden. Antonius Honoratus übernahme / hiervon dem Galba zu hinterbringen / und verlieſſe damit die Criſpina / um ſich gegen folgenden tag zu fortſetzung ſeiner reiſe nach dem Galba fártig zu machē.

Dieſe verliebte ware nun ſobald nicht allein / da gienge ſie noch vor der ſchlaffzeit zu der Daria und dem Vardanes; bei denen Ariaramnes ſich auch befande / der ſich nun dergeſtalt bei ihn einzuſchmeicheln wuſte / daß ſie ihm von tag zu tag mehr traueten. Er hatte / durch ſolches verſtellen / dieſe tage über / ſich nicht allein in den freyen ſtand geſetzet / ſondern er hoffete auch dadurch ſeinen mit-gefangenen nicht-kleine dienſte zu erweiſen. Wie verhaſſet ihm nunmehr die Daria war / und

ſo ſehr er die Neronia liebte/ſo gewaltig liebkoſete er doch jener/ und ſtellte ſich/ als ob er die andere verächtlich hielte: um dadurch zu verwehren/ daß dieſer ſchönen von der eiferſüchtigen Printzeſſin aus Medien kein leid wiederfahren möchte. Eben alſo machte er es auch mit der Criſpina und dem Vardanes/ denen er/ faſt über ſein vermögen/ nach dem mund redete/ um ſie von ihren böſen gedanken gegen die Zenobia und dem Tyridates abzubringen.

Er hatte eben/ wie Criſpina darzu kame/ dieſen beiden vorgeſtellt/ wie ihre eigne wolfart erforderte/ die Zenobia zu ſchützen/ und auch die Criſpina zur verſchonung zu bereden: weil Vardanes/ wann ſein bruder dieſe erbtochter von Iberien heuraten würde/ dadurch gantz leichtlich zur Parthiſchen Kron gelangen könte. Es würde auch Daria auf keine andere weiſe ihren ergebenſten Ariaramnes beim leben erhalten können/ als durch dieſe Printzeßin/ deren tod/ welchen er verurſacht zu haben glauben muſte/ ihm für groſſer hertzens-qwal unmüglich das leben laſſen könte.

Vielmehr ſolte ich mainen/ (ſagte Daria eben/ wie Criſpina zu ihnen in das zimmer trate) Neronia könte euch euer leben erhalten/ an der euch gewißlich mehr gelegen iſt/ als an der andern. Allemal/ ſchöne Printzeßin/ (ſagte hierzu Criſpina) finde ich euch im krieg mit eurem Printzen/ und qwälet ihr ihn mit der Neronia: da ich doch verſichert bin/ daß er an dieſelbige nicht alſo gedenket/ als ihr von ihm glaubet. Wolten die götter/ meine eiferſucht wäre ſo übel gegrüdet/ als die

eurige;

eurige: ich wolte warlich der Zenobia ſchonen/und mir kein vergebliches liebes-opfer ſchlachten. Wie die Printzeßin Daria mit mir umgehet/(antwortete Ariaramnes) ſolte ſie/ wider mein wiſſen und willen/ mich in die Printzeßin von Parthien verliebt machen: ſelbige iſt aber ſo wenig für mich/ als ich vor ſie/ beſtimmet/ und bitte ich/ Criſpina/ ihr wollet mir meine Printzeßin/ dieſes zu glauben/ überreden helfen/ ingleichen ſo gütig ſeyn/ und andre gedanken über die arme Zenobia faſſen/die ja/ durch eine ewige entfernung von dem Artabanus/ſtraffe gnug erleiden wird/ daß eben der tod nicht darzu kommen darf. Bedenket doch/ geehrte Criſpina/ den geringen nutzen/ den ihr von dieſer hand voll bluts haben werdet: da ihr doch/ durch die vorgeſchlagne entfernung/ eben daſſelbe/ und zwar mit einem viel ruhigern gewiſſen/ erlangen könnet. Ihr habet mir die ehre gethan/ mir zu vertrauen/ daß Artabanus/ um nicht zu einem haſſe gegen euch bewogen zu werden/ nimmer erfahren ſoll/ daß die Zenobia durch eure hand umgekommen. Machet dann dieſes wahr/ und laſſet es dabei/ daß Artabanus der Iberiſchen Printzeßin tod glaube/ ihr aber an demſelben unſchuldig/ und ſie bei leben bleibe. Wer will in Parthien verrahten/ daß ſie allhier noch lebet?

Das werdet ihr thun/ Ariaramnes/ (fiele ihm Criſpina in die rede) und iſt Artabanus euer viel zu groſſer freund/ daß ihr ihm etwas ſolches ſoltet verſchweigen können. Betrachtet doch/ Criſpina/ (antwortete er) wie ungleich ihr von mir urtheilet. Trauet ihr mir zu/ daß ich die art

des todes/welchen Zenobia leiden ſoll/ verſchweigen könne: warum wollet ihr mir nicht auch zuglauben/ daß ich ihren geheimen aufenthalt verhelen werde? Wiſſet ihr nicht/was einem ehrlichen mann obliege/ wann ſich derſelbe durch einen aid verbunden hat/ eine ſache zu verbergen? Ihr wiſſet ja/ wes glaubens ich bin. Kein Chriſt ſchweret fälſchlich: das könnet ihr vom Aquila erfahren/ wann ihr mir nicht trauen wollet.

Kaum hatte Ariaramnes dieſes wort ausgeſagt/da trate Aquila zu ihnen hinein: der ſich dann für dieſem Printzen nicht mehr ſcheuete/ weil er wuſte/ daß er den andern Chriſten ſein da-ſeyn nicht verrahten konte. Er hatte/ in einer nebenkammer/ dieſes geſpräche mit angehöret: dadurch er/ ſich auch dabei einzufinden/ bewogen worden. Er bote ſich nun bei der Criſpina an/ und bate/ daß man ihm die Zenobia anvertrauen ſolte: die er an ort und ende führen wolte/ da Artabanus nimmermehr etwas von ihr erfahren ſolte. Vardanes und Daria billigten dieſen vorſchlag des Aquila/ den Ariaramnes zwar in ſeinem hertzen tadelte/ äuſerlich aber/um aus zweyen übeln das geringſte zu erwehlen/ guthieſſe/ und mit den andern der Criſpina ſo lang anlage/ biß dieſelbe ſich erklärte/ die Zenobia dem Aquila zu übergeben: der aber ihr zuſchwören muſte/ es niemand jemals zu offenbaren/ wo er ſie gelaſſen hätte. Es ware bereits über mitternacht / und beſchloſſen ſie/ des andern tags dieſes gleich zu werkſtelligen: maſſen ſich Criſpina für den ankommenden geſandten fürchtete/ die von der Zenobia aufenthalt

halt etwas erfahren/und hinterung darein bringen möchten.

Weil Ariaramnes die böſe natur des Aquila/ unangeſehen er ſeinen verübten verraht noch nicht recht wuſte/ zu merken begunte / ſtunde er ſo wol jetzt/ als zuvor/ todes-angſt aus für die Zenobia/ und fürchtete faſt / daß er / durch ſein bitten / übel ärger gemacht hätte: maſſen ihre hinrichtung nicht ſo ſchleunig geſchehen ſollen / nun aber dieſe übergebung an den Aquila erfolgte/ und alſo die vom Piſo ihm entdeckte hülfe ihr noch bäſſer zu ſtatten kommen können. Er ginge mit den ſlaven / die ihm Criſpina zugeordnet / voll unruhe nach dem andern hauſe zu: und weil daſelbſt alles ſchliefe/ verſchobe er / bis der morgen wieder anbrache / ihnen ſeine abenteur mit dem Piſo und Aquila zu erzehlen. Es war ein langer ſaal/vor allen zimmern der gefangenen/ mit bewehrten ſlaven angefüllet / die daſelbſt mit ſonderbarer treue wacht hielten. Weil dem Ariaramnes etwas beigefallen / ſo er der Zenobia zur nützlichen nachricht ſagen wollen/eilete er zu erſt nach deren zimmer: es wurde ihm aber der eingang verwehret / indem Criſpina ſo bedachtſam geweſen / und noch in verſtrichener nacht verboten/daß niemand zu ihr ſolte eingelaſſen werden. Er fande ſich gleich hierein/ und ſagte: wie daß er unrecht gienge/ und bei ſo früher morgenzeit die Damen nicht zu beſuchen begehre.

Hierauf gienge er zu dem Tyridates in ſein zimmer/ der ſich nun an ſeinen wunden zimlich wol befande / und erzehlte demſelben zu erſt die gute/

nachgehends die betrübte zeitung: daß er alles in Parthiſcher ſprache reden muſte / weil die ſlaven / ſo den König bedienten / ſie niemals allein lieſſen. Der Armeniſche König hörte beides mit verwunderung an / und ſagte: man müſte des Piſo beiſtand erwarten / und / um der Zenobia zu dienen / der Daria gute worte geben / daß die es noch etliche tage aufhielte / ob ihnen etwan inzwiſchen vom Piſo hülfe wiederfahren möchte. Ariaramnes muſte ſolches / als das einige mittel / ſo ſie hatten / alſo gehen laſſen. Er hätte aber lieber geſehen / daß man der Zenobia einen wink geben können / ſich krank zu ſtellen / und dergeſtalt dieſes werk noch etliche tage hin zu halten. Es wird ja (ſagte zu ihm der beängſtigte Tyridates) keine gefahr mehr mit der Neronia haben / die eurer Daria unzeitige eiferſucht aufreiben wollen.

Ach Ariaramnes! (fuhre er fort) liebkoſet doch / mir und dem Druſus zu gefallen / der Mediſchen Printzeßin ferner / und verwehret dadurch / daß wir unſre Neronia nicht verlieren. Ich thue was ich kan / (antwortete Ariaramnes ſeufzend) habe mich auch bei der Daria faſt wieder in guten glauben geſetzet: wiewol nicht ſo vollkommen / daß ſie nicht noch immer meinen ſolte / Neronia möchte ihr eintrag thun wollen. Ich verſichre ſie gnugſam / daß meine glückſeligkeit ſich ſo weit nicht erſtrecken werde. Sie will aber ſolches nicht annehmen / ohne zweifel darum / weil ſie merken mag / wie ich ſie nicht recht mehr meine. Es muß wol keine geringe qwal ſeyn / (ſagte Tyridates) ihm eine liebe müſſen aufbürden laſſen / und dabei eine

vorgeben / die man doch nicht entfindet. Aber/ mein Ariaramnes/ dieſes iſt leichtlich auszuſtehen/ wann man eine ſolche ſchönheit vom tod erretten ſoll/ wie die Neronia iſt. Verzeihet mir / meine hierunter noch erweiſende ſchwachheiten: dann ich nicht leugnen will / daß noch ein überreſt meiner alten liebe mich alſo reden mache. Es iſt dieſes viel zu wenig / (antwortete dieſer Printz) was ich ihrentwegen ausſtehen ſoll: maſſen ihr leben zu erretten / ich wol tauſendmal für ſie ſterben wolte/ wann ich könte. Wer wolte dann dem König von Armenien dieſe zuneigung verdenken / die ja alle welt mit ihm gemein hat / wer nur die Neronia kennet?

Er dorfte und wolte ſich nicht deutlicher erklären/ und kame mitdes ein ſlave in das zimmer/ der dem Tyridates eine ſuppe brachte. Weil die Locuſta/ durch hülfe des Ariaramnes/ der zu ihnen allen/ auſer zu ſeiner ſchönen Neronia nicht/ gehen dorfte / ihnen ein gegengift zu gebrauchen gegeben hatte/ als konte Tyridates dergleichen ſpeiſen kün-lich zu ſich nehmen. Er ſetzte eben die ſuppen-ſchale für den mund / ſie auszutrinken / als der ſlave / der dieſelbe gebracht / ihm unvermerkt ein päcklein briefe zuſteckte / und heimlich dabei ſagte: wie Pudens Ruffus ihm ſolches ſchicke. Dieſer war eben der ſlave / den Aemilius Pacenſis gewonnen / und durch ihn ihren zuſtand erfahren hatte. Tyridates funde ſich bald hierein / als er nur des Pudens Ruffus namen nennen hörte / und keine gelegenheit abſehend / dieſelbe wegen der ſtetigen aufſicht ſeiner um ſich habenden ſlaven / durch-

 leſen

leſen zu können/ ſtellte er ſie unvermerkt den Ariaramnes zu / ihn ermahnend / ſie nachgehends/ wann er allein ſeyn würde / durch zu ſehen / und ihme nachricht davon zu geben. Dieſer verhieſſe ſolches zu thun / gienge auch deshablben eher / als ſonſt/ von ihme. Weil er in der Criſpina palaſt unberuffen nicht kommen dorfte / und er in ſeinem zimmer nicht alſo belauret wurde / wie die andern/ begabe er ſich dahin. Er ſahe ihm aber von dem ſlaven / der dieſe briefe gebracht/ auf dem fus gefolget: der heimlich zu ihm ſagte / er wolte morgen kommen / und die antwort auf dieſe ſchreiben von ihm abfordern.

Dieſe briefe waren nun theils an den Tyridates / theils an die Neronia/ Caledonia und Zenobia / und zwar von ihren freunden / als dem ratsherrn Pudens Ruffus / dem Druſus / der Printzeßin Antonia und Pomponia Grácina geſtellet/ die alle ihr leidweſen über ihre gefängnis bezeugten / und es dabei für ein glück hielten / den ort ihres aufenthalts zu wiſſen. Sie meldeten dabei / wie ſie / um ſie nicht aus einer gefahr in die andre zu bringen/ und ſie noch mächtigern feinden in die hände zu ſpielen / mit ihrer erlöſung alſo behutſam verfahren müſten / die aber verhoffentlich in weniger zeit erfolgen ſolte. Druſus hatte hiebei unter andern auch an die Neronia ein ſchreiben abgehen laſſen/ das der eiferſüchtige Ariaramnes nicht ſonder ſchmertzen leſen konte/ und dieſes innhalts fande:

Schrei-

Schreiben des Druſus an die ſchöne Neronia.

Ich erkenne / ſchöne Prinzeſſin / meinen begangenen fehler gar wol / daß ich bei neulichem unglückſeligem überfall / die gebühr eines bruders mehr bei mir gelten laſſen / als das jenige / worzu der große Tyridates mich unwürdig beſtimmet hat. Um dieſes mehr als lieben bruders willen / hoffe ich demnach vergebung zu erlangen / und werdet ihr mir meine erſte gemüts-regung zu gut halten / die mich zu der Antonia geführet / ſonderlich da ich bei euch den Tyridates wuſte. Ich wurde troſtlos ſeyn / wann ich nicht hoffnung hätte / eure bande bald gelöſet / eure feinde gedämpfet / und euch auf dem gröſten thron der welt zu ſehen. Ich verpflichte mich / darzu mehr als ein leben / da es müglich wäre / anzuwenden / und erwarte von eurer güte / daß ich alles ob-erwehnte mit euer ſelbſt eigenen einwilligung verrichten möge.

Welche kaltſinnigkeit / (fing Ariaramens in ſich ſelber an) zeiget ſich in dieſem briefe? Iſt es wol müglich / o mehr als glückſeliger Druſus / daß du deine ſeligkeit nicht beſſer erkenneſt? Soll dann Neronia / die unvergleichliche Neronia / von aller ihrer überirrdiſchen ſchönheit nicht ſo viel

 haben /

haben/ daß ſie einem zu theil werde/ der ſie inbrünſtig liebe? Muß dan nur ein bruder/ und einer/ der ihr ſeine ſchweſter fürziehet / liebe bei ihr vorgeben? da ſie doch würdig wäre/ daß alle welt ſie verehrte? Unglückſeliger Ariaramnes! Dörfteſt du dich ſo frei erklären/ als Druſus/ wie viel anders ſolten doch dieſe zeilen lauten / die nicht ein eintziges wort von wahrer liebe in ſich faſſen. Die allerliebwürdigſte/ entfähet kein liebes-opfer/ und darf ſich der nicht melden / der hierunter wol erkennt/ was ſich gebühret. So ungleich geht es in der welt daher: und muß ein menſch dem andern zur qwal dienen/ ihm ſelber dadurch vergnügung zu ſchaffen. Solcher geſtalt ſchüttete dieſer verliebte ſeine hertzens gedanken aus/ und wie er daneben der angelegenheit ſeiner freunde nicht vergaſſe/ als lage ihm in den gedanken/ nicht allein die Zenobia/ wie er dieſelbe aus des Aquila händen befreyen möchte/ ſondern auch ihrer aller erlöſung aus der Criſpina gewalt/ wie dieſelbe durch den Piſo und die andern möchte zu werk zu bringen ſeyn.

Der Printzeßin Daria kämmerer/ der Bagoas/ kame mitdes an/ ihn abzufordern. Weil es ſtark regnete/ und daher der ſonſt gewönliche weg von den weinbergen herab allzuſchlüpfricht war/ führte man ihn auf die andre ſeite des hauſes über eine brücke: da/ wie ihn bedunkt/ der zugang nicht ſolcher geſtalt/ als von der andern ſeite/ mit wachten beſetzet war/ ſo er wol in ſeine gedanken faſſete. Er kame endlich zu der Mediſchen Printzeßin/ die er auf das allerfreundlichſte

begrüſte/

begrüſte / und ſich ſo verliebt gegen ihr erwieſe / daß ſie / damit gantz vergnügt / ihren vorigen hochmut wieder annahme / und nun / da ſie ſolche liebkoſungen entfienge / hingegen wenigere wieder auszutheilen anfienge: daran aber Ariaramnes ſich nicht kehrte / und aus einer guten urſache ihm ſelbſt gewalt anthäte / ihr eine falſche liebe zu erweiſen.

Meine ſchöne / (ſagte er zu ihr) jammert euch dan nicht / daß Zenobia / die unſchuldige Printzeßin / in eines ſo liederlichen menſchen hände ſol gegeben werden / als dieſer Aquila iſt / dem man ja nimmermehr etwas gutes wird zutrauen können? Warum nicht? (antwortete ihm Daria) Weiß man dann etwas böſes von dieſem eurem mit-Chriſten? Wie kan Zenobia bäſſer kommen / als zu ihrem glaubensgenoſſen? Ich weiß nicht / (widerredte Ariaramnes) was mir böſes von dieſem menſchen ſchwanet / der in dieſem hauſe / wider der andern Chriſten art / gar vertreulich lebet. Daria lachete hierüber / und ſagte: in warheit / Ariaramnes / ihr habt einen halben warſager-geiſt. Warum man die Zenobia hier gefangen genommen / kontet ihr gleich ausſinnen. Daß man ſie heimlich mit gift hinrichten wolte / erriehtet ihr auch / und brachtet ihr darum ein gegengift von der Locuſta bei. Jetzund merket ihr ſonder zweifel auch / daß Aquila euer aller verräter geweſen iſt. Liebſte Printzeßin / (antwortete er ihr) ich wil nicht leugnen / daß ich euch ehmals behorchet / als ihr den gefärlichen ratſchlag gegen die arme Zenobia gemacht; daher ich das andere leichtlich

errahten

errahten können. Woher ihr aber wiſſet / daß Locuſta mir gegengift gegeben / das kan ich wol nicht ausſinnen: iſt auch dieſes das erſte/ ſo ich höre/ daß Aquila uns hieher gefördert hat.

Ich kan euch/ mein Ariaramnes/ (gab ſie zur antwort) nun ich eure liebe zu mir warhaftig finde/ nichts verbergen. Wiſſet demnach/ daß theils meine gefälligkeit/ dem Vardanes und der Criſpina in keinem dinge zu widerreden / theils auch die liebe zu meinem vattern und zu euch / mich verleitet/ in alles das / ſo dieſer tagen allhier vorgegangen iſt/ meinen willen zu geben. Ich bin auch der Criſpina zu hoch verbunden / daß ich ihr zu ihrer liebsrache nicht helfen ſolte. Und wiſſet ihr wol/ Ariaramnes/ daß ich eurem freunde / dem Artabanus / nie gut geweſen ? welches mich dann leichtlich bewegen können / nach der Zenobia untergang nicht viel zu fragen. Weil ich wol weiß/ was lieben iſt/ als daurete mich Vardanes ſo ſehr/ daß es mir ſeinetwegen lieb war/ ihn durch erlangung ſeiner Caledonia vergnügt zu wiſſen. Meinem herꝛn vattern bin ich alles ſchuldig / und funde ich daher für ſeinen ſtaat ſehr nutzlich/ wann ich des Tyridates untergang befördern könte. Demnach war ich mit darüber aus/ daß er durch dieſes mittel dem Galba in die hände gerahten/ und ferner euch und andern Parthiſchen Fürſten / in unſern landen / keinen eintrag thun möchte. Daß ich auch zur entführung der Neronia mit geſprochen / ſolches verurſachten bei mir zweyerlei regungen. Einmal vermutete ich nicht anders/ als ihr würdet ſie lieben/ das mir zu leiden unerträglich war: und dann erkante ich ſie für die jeni-

ge/

ge Flora / von der ich euch wol eher geſagt / daß ſie der König in Medien ſo häftig geliebet. Demnach verlangte ich / ſie in meinen händen zu haben / um entweder ſie zu tödten / wann ich eure liebe gegen ihr warhaftig erkennte / oder ſie nach Medien zu ſchicken / um dadurch meinem herrvattern einen angenehmen dienſt zu erweiſen. Und durch eben dieſen Aquila / dem ihr nicht trauet / iſt alles dieſes angefangen / und ins werk gerichtet worden. Ihr muſtet mit gefangen werden / um der andern ihre bande nicht verwehren zu können.

Es fiele mir aber unmüglich / die harte worte von euch anzuhören / die ihr gegen mich ausſtieſſet / wann ich kame / euch zu beſuchen. Dieſes brachte euch in die freiheit / darinn ihr nun lebet. Als auch Criſpina / die ihren Artabanus ja ſo ſehr noch liebet / als vorhin / ſeine Zenobia heimlich mit gift wolte hinrichten laſſen / ſolte Locuſta ein gift darzu bereiten. Solches wolte aber dieſe nicht ins werk ſtellen / die hergegen euch ein gegen-gift gabe: da ich dann ſelbſt mit anſahe / wie ihr dieſes bekamet / maſſen ich euch behorchet / als ſie es euch zuſtellte. Euch zu lieb / hab ich dieſes verſchwiegen / und weder der Criſpina noch dem Vardanes davon geſagt; will auch nun / da ich ſehe / daß ihr es ernſtlich mit mir meinet / euch alles / was ich in der welt vermag / zu gefallen thun.

Iſt das recht / Printzeſſin / (erſcholle hierauf der Criſpina ſtimme / mit aufgehender thür) daß ihr mich alſo verlaſſen wollet? Die götter ſeyen aber gepreiſet / daß ich noch macht habe zu thun / was mir gefällt. Zenobia ſol aus meinen händen nicht entgehen /

hen / und noch heute mit dem Aquila fortreiſen. Und weil der Printz Vardanes ſeine reiſe auch nicht länger aufſchieben will/als ſtehet euch beiden frei/ ob ihr ihn/neben der Caledonia/ nach Medien begleiten wollet. Dieſe unvermuhtete herzukunft der Criſpina/ hatte den Ariaramnes aus einer ungedult in die andre geſtürtzet. Dann vorhin ware ihm/der Daria fürtrag/faſt unerträglich geweſen: aber dieſe worte der Criſpina / gingen ihm noch tieffer zu hertzen. Wiewol er ſich dabei meiſterlich überwande / und nicht den geringſten widerwillen erweiſend/ zu der Criſpina ſagte: ihr müſſet/ geehrte Criſpina/ es nicht übel nehmen/ daß Daria und ich ſo vertreulich mit einander ſind/weil wir doch euch keinen ſchaden zufügen können. Thut mit der Zenobia/ was euch beliebet: nur ſchonet ihres lebens/ wann ihr dem Artabanus das ſeinige friſten wollet. Was die reiſe nach Medien betrifft/ (ſagte er ferner / die Daria anſchauend) glaube ich/ meine Printzeßin werde dieſe gute gelegenheit nicht gern verſeumen wollen / maſſen ſie jetzt mir geſagt/ daß ſie in wenig tagen von hinnen gedächte: da ich dann / ſie zu begleiten / für mein glück erkennen werde.

Daria bekräftigte dieſe worte des Printzen/ und fiele der erzörnten Criſpina um den hals / um die wieder zu frieden zu ſprechen: welche ſich auch ſo ferne begütigen lieſſe / daß ſie ſich nicht mehr beſchwerte. Doch muſte Aquila / vom Vardanes begleitet / in das zimmer kommen / zu dem ſie / in gegenwart der andern beiden/ ſagte: ich übergebe euch nun die Zenobia / die ihr ſchon weret in acht

zu nehmen wiſſen. Und ihr/ Printz Vardanes/ wie auch ihr Ariaramnes / könnet eurem bruder und freund ſagen / daß die erhaltung der Zenobia lebens einig und allein bei ihm beſtehe. So bald er ſich erklären wird/ mich zu ehlichen/ und zu dem ende hieher kommen/ mit mir die heurat zu vollziehen/ ſoll Zenobia auf freien fuß geſtellt werden. Widrigenfalls / ſoll er bald ihr haupt in Parthien ſehen / von welcher meiner gerechten rache ſie kein menſch erretten kan. Wann ich Artabanus wäre / (ſagte Ariaramnes / ſich zwingend / daß ihm faſt übel davon wurde) wolte ich / um die Zenobia zu retten / alles eingehen / was man von mir begehrte.

Hiemit zoge Criſpina den Aquila an ein fenſter / und ſagte zu demſelben heimlich: ich verlaſſe mich nun auf euch / und ſoll alle meine haab dafür zu euren dienſten ſeyn / richtet nur alles ſo aus / wie ihr mir verſprochen habt. Hieran habe Criſpina (antwortete er) nur nicht den geringſten zweifel: und was ich / um die Juden allhier zu gedulten / gebeten / hoffe ich / werde / bei ankunft des neuen Käiſers / durch ſo kräftige fürſprache / bewilligt werden. Dieſes verhieſſe ihm Criſpina / und erſchiene aus dieſem des Aquila begehren / daß er gemeint war / zu dem Judentum wieder zu treten. Er begabe ſich hierauf von ihnen hinweg / nachdem Vardanes einen treuherzigen abſchied von ihm genommen hatte / und ginge mit der Criſpina hierzu verordneten leuten in der Zenobia gefängnis: die ihn erſehend / hoch erfreut wurde / und nicht anders vermeinte / als daß er ihr erlöſer wäre. Er lieſſe ſie

bei ſolchem glauben / um ſie deſto williger fort zu bringen. Weil benötigtes fahrzeug unten am berg Cölius ihrer wartete/ ſetzten ſie ſich da/ neben der Priſcilla/ des Aquila ehfrauen/ein/und fuhren aus dem thor Nävia hinweg / daß niemand von der da ligenden wacht des Aemilius Pacenſis / ihrer gewar wurde.

Die angſt/ ſo der Prinz Ariaramnes indeſſen ausſtunde/war unbeſchreiblich. Wegen der Zenobia/ tröſtete er ſich noch etwas: verhoffend/ der Criſpina eigen bäſtes würde ihr zu ſtatten kommen daß man ſie/bis auf des Artabanus erklärung/wol würde in acht nehmen. Daß aber Neronia dem Pacorus in Medien ſolte zugeführet werden/ ſolches verurſachte ihm neue qual: die er herausließe/ als er bald darauf allein zu ſeyn gelegenheit überkam/indem Daria und Vardanes/um ſich zur reiſe zu bereiten/ und Criſpina / um mit etlichen Römern / die ſie eben beſuchten / ſich zu bereden / von ihm gingen. Armſeliger Ariaramnes! (ſagte er zu ſich ſelber) alles dieſes unglück richteſt du an. Du biſt urſache/daß es der Zenobia alſo ergehet:hätteſt du den Artabanus nicht ſo unbeſonnen allhier verrahten / würde es mit ihr nimmermehr hierzu gekommen ſeyn. Dem Tyridates und den andern/legeſt du ebenfalls ihre bande an: dann wer hat eifriger/als du/darzu mit geredet/daß in des Urbanus haus das gaſtmal gehalten worden? Und dieſes geſchahe von dir / um deſto länger der Neronia ſchönheit zu ſehen. Wer bringet die Neronia in die gefahr / in des Mediſchen Königs hände zu gerahten / als deine unachtſamkeit / da du ihr bildnis der Daria

Daria ſehen lieſſeſt. Ach Artabanus/ wie übel habe ich dir gedienet! Ach Tyridates / wie übel iſt meine abſchickung an dich abgelauffen! und wie übel erweiſe ich / daß ich der Neronia zu dienſt einig und allein zu leben begehre!

Es hatte ihm der zweifelmut ſo ſehr überfallen / daß er ihm ſelbſt leid angethan/ wann nicht ſein Chriſtentum / und die hoffnung/ die er hatte/ das/ ſo er verurſachet / wieder zu erſetzen/ ihn davon abgehalten. Und da ihm ſein verſtand gerahten / die vorſeyende reiſe nach Medien mit anzutreten / um dadurch unterwegs gelegenheit zu kriegen/ ſich los zu machen und hinweg zu kommen/ ſonne er nun ferner auf mittel / wenigſt den Tyridates und die Neronia hinweg zu bringen / da ſolches mit der Zenobia zu ſpat/ und mit der Caledonia faſt unmüglich ware. Er ſchriebe deshalben von ihrer aller zuſtande/ dem Pudens Ruffus / wie auch den andern / und beſchwure fürnemlich den Piſo Licinianus / daß ſie äuſerſt eilen ſolten/ ſie zu erledigen : welche briefe er nachgehends / als er erlaubnis bekame / zu den Tyridates zu gehen/ dem ſlaven unvermerkt zuſteckte/ und dem König aus den entfangenen briefen alles erzehlte / auch klagte / was er von der Daria erfahren hätte/ und wie es der guten Zenobia ergienge. Tyridates betaurete alles gar hoch/ nichts aber ſo ſehr/ als der Neronia gefahr.

Sie waren noch in ſolcher unterredung/ als Criſpina dazu kame/ ihrer gewonheit nach ihre gefangene zu beſuchen. Ich kan leicht ermeſſen / (ſagte ſie zu dem König) daß eur geſpräche jetzt von

mir ſei / und ihr nicht billigen werdet / was ich mit der Zenobia habe fürgenommen. Weil ich aber euch alle beide verliebet kenne / ſo bedencket ſelber / ob ich ſo groß unrecht habe / mir hiedurch den Artabanus zu wege zu bringen. Weil Tyridates nichts würde ausgerichtet haben / wann er ihr / wie vor dem / ſeines hertzens meinung eröffnet häte zwange er ſich / ſo wol als Ariaramnes / und bate allein / weil Zenobia ſeine pflegtochter war / deß ſie / bis zu des Artabanus verlangter erklärung / wol möchte gehalten werden / ſo Criſpina verhieße. Ferner dem Tyridates ſeine bande erträglich zu machen / vertröſtete ſie ihn / daß / ob ſie gleich aus treue gegen dem Käiſer Sulpitius Galba / anders nicht thun können / als ſich ſeiner perſon zu bemächtigen / da ja bekandt wäre / was er für anſpruch an das Reich könte machen / wolte ſie doch nicht zweiflen / durch ihrem vatter bei dem Käiſer es in die wege zu richten / daß er auf freien fus wieder geſtellet / und in nicht wenigern anſehen / als bei voriger regierung / in Rom leben ſolte.

Nun ihr wiſſet / (ſagte ſie unter andern verbündlichen reden) wie lieb mir Artabanus iſt / zweifle ich auch nicht / ihr werdet mir leicht zuglauben / daß mir auch alle ſeine verwandte lieb ſeyen. Zudem / kan ich dieſer ehre / dermaleins Parthiſche Königin zu werden / wol begehren: maßen ich von keinem ſo ſchlechtem hauſe bin / als die Sulpitia war / die die ehre gehabt / des Königs Tyridates mutter zu heißen. Der Criſpina ſchönheit (antwortete Ariaramnes / an ſtat des Königs von Armenien) gehet noch über ihr herkommen /

men / und wird dem Artabanus nichts im wege ſtehen / als daß er die Zenobia eher geſehen hat. Sollen wir aber glauben / daß die gunſt zu dem Artabanus auch auf uns fallen werde / ſo würden wir dieſes hieraus abnehmen können / wann euch / geehrte Criſpina / gefiele / die ſchweſter des Armeniſchen Königs los zu geben: weil die ja nichts mit der ſtaats-urſache zu thun hat / die ihren bruder alhier anhalten muß. Wie gern wolte ich ſolches thun / (antwortete Criſpina) wann mir nicht dieſes in weg ſtünde / daß ich von ihrem hie-ſeyn dem Galba geſchrieben. Gedultet euch demnach nur / bis deſſen antwort kommet / die ja unmüglich wiederlich für ſie lauten kan. Daria und Vardanes wolten auch gern / daß dieſe ſchöne mit ihnen nach Medien reiſete: ich darf es aber / um eben dieſer urſach willen / nicht thun / und habe ſie damit befriediget / daß ich glaube / Galba werde ſie dem Mediſchen König gern zuſenden. Ich weiß noch nicht / (fuhre ſie fort / und wolte die andern nicht laſſen zur ſprache kommen) wie es der Käiſer aufnehmen wird / daß ich die Daria / als ſeine geißel / ziehen laſſe. Die gelegenheit / mit dem Vardanes gemächlich hinweg zu kommen / eräuget ſich nun eben: und werdet ihr wiſſen / Printz Ariaramnes / daß ſie beſorget / die ankommende Mediſche geſandten möchten ſie noch länger hie zu bleiben nötigen / ſo ſie wieder ihr und euer bäſtes zu ſeyn vermeinet. Ariaramnes neigete hierzu das haupt / als wann er alles billigte.

Weil man mitdes der Criſpina anmeldete / daß eine große geſellſchaft wieder in ihrem haus wä-

re / nahme ſie von dem Tyridates abſchied / und führte den Ariaramnes mit ſich zurücke: den ſie in dieſe geſellſchafft zu bringen nicht ſcheuete / in betracht / daß Ariaramnes / wann er ſchon ſie verrahten wollen / es doch nicht thun könte / weil niemand / ihres bedunkens / in ihrem hauſe war / der nicht des Galba / und folgbar ihre / ſeite hielte. Sie beſonne ſich nicht auf den Piſo / von deme ſie viel ein anders vermutete: und ware der dieſesmal blos zu dem ende wieder hingekommen / wo müglich / ferner mit dem Ariaramnes ſich zu bereden. Weil Daria nicht bei der geſellſchaft war / und Criſpina in ein åmſiges geſpräche mit dem burgermeiſter Bellicius Natalis ſich eingelaſſen / beachtete niemand im zimmer / was Ariaramnes und Piſo mit einander machten: welche / ſich der zeit bedienend / von ihren angelegenheiten mit einander redeten. Ariaramnes erzehlte den andern alles / was fürgefallen war / und ſtellte ihm die briefe zu / die der ſlave ihm den morgen gebracht hatte / um ſie wieder an die / ſo die vorige geſchrieben hatten / zu bringen / weil er es für allzu gefärlich hielte / ſie für ſich zu bewahren. Er redte mit ihm ab / daß er die andern dahin vermögen möchte / des wegs nach Brunduſium / ihnen ſoldaten nachzuſchicken / die ihnen die Caledonia abnehmen / und ihme / mit den andern davon zu kommen / gelegenheit verſchaffen möchte. Piſo übernahme ſolches zu werkſtelligen / und verlieſſe mit dem Ariaramnes / daß der ihme den eigentlichen tag ihres aufbruchs durch den ſlaven ſolte zu wiſſen machen.

Hiemit

Hiemit thäten ſie ſich von einander / um durch zu langes geſchwätze keinen verdacht auf ſich zu laden.

Weil die Morgenländiſche geſandten zu Beneventum bereits angekommen / gabe ſolches bei dieſer geſellſchafft den meiſten anlaß/von derer einholung/ und was wol ihre verrichtung ſeyn möchte / ſich zu beſprachen/ und wurde Daria dadurch bewogen / ihre abreiſe zu beſchleunigen/ damit dieſe geſandten ſie nicht in Rom ertappen möchten. Dieſem nach / wie die geſellſchaft wieder hinweg war/ entdeckte ſie der Criſpina ihr vorhaben/ des folgenden tages hinweg zu ziehen: welches ſie ſo wol / als Ariaramnes / billigte / und wurde deshalben Coſſutianus Capito beſtellet/ der von ſeinen zu Treſtabernæ liegenden ſoldaten ihm etliche rotten mitgeben ſolte / damit ſie deſto ſicherer durchkommen möchten. Caledonia erfuhre nicht eher / als den andern morgen früh / zu was unglückſeliger reiſe ſie beſtimmet war / deren es ihre ärgſte feinde ſelber anmeldeten/ und beſtunde hierinn ihr einiger troſt / wie ſie hörte / daß Ariaramnes ihr reisgefärte ſeyn würde. Dieſer nahme nun von dem Tyridates abſchied / wie auch von der Neronia und Locuſta/ konte aber ihnen nicht ſagen/ wie er hoffete bald wieder zu kommen / um ſie zu erlöſen/weil die andern ſtets darüber waren. Doch hatte er dem ſlaven einen wink gegeben/dem Piſo anzudeuten/ daß ſie ihren weg über Interamnia nehmen würden.

Vardanes und Daria ſchieden zwar ſonder wehmut von der Criſpina nicht hinweg / als von

deren ſie ſo viel gutes entfangen hatten. Doch waren ſie dabei ſo vergnügt / ihren zweck erreicht zu haben / daß die freude die traurigkeit übertraffe / und ſie gantz wolgemut aus den Capeniſchen thor / in ſehr früher morgenſtunde / hinaus fuhren und in einem ſo verdeckten wagen ſaßen / daß niemand ſie erkennen kunte. Weil es einem zu groſſen auflauf in der ſtadt geben mögen / blieben bei dieſer abreiſe des Aemilius Pacenſis ſoldaten gantz ſtill. Und da ihnen Criſpina zu unterlegten pferden verholfen hatte / kamen ſie in einem tage bis Treſtabernæ / allwo der hauptman Donatius Valens / mit ſeinen dazu beſtellten ſoldaten / ſie aufnahme. Sie erfuhren alda / daß die morgenländiſche geſandten zu Interamnia angekommen wåren. Dieſes nun machte / daß ſie einen gantz andern weg ihre reiſe nahmen / indem ſie dieſe geſandten nicht wolten noch dorften anſprechen. Ariaramnes hatte / als dieſen zufall nicht vermuhtend / den Piſo dahin beſchieden / ſahe alſo hiedurch die eingebildete rettung zu waſſer werden / welches ihn von neuen unluſtig machte. Er bliebe alſo ſehr unſchlüßig / was er thun ſolte. Die Caledonia / wolte er nicht gerne verlaſſen / noch weniger ſich aus dem ſtaube machen: weil er dadurch würde verurſachet haben / daß der Daria boshafte eiferſucht wieder die Neronia von neuem würde angegangen ſeyn / wann ſie ſolcher maßen erſt gemerkt håtte / wie er ſie hintergangen. In ſolchem zweifel und großen unmut reiſete er mit bis nach Capua / dahin ſie / an ſtat nach Interamnia zu gehen / ſich gewendet.

Die

Die verzweiflung gabe ihm daſelbſt ein ret-tungs-mittel in den ſinn / dadurch er erſtlich ſich / und folgends die Caledonia zu erlöſen hoffete. Der fluß Vulturnus / der unferne von dar zwiſchen Caſilinum und Capua von einem hohen hügel her-ab fället / hätte nach ſeiner gewonheit ſich dermaſ-ſen ergoſſen / daß / da man ſonſt in ſommerzeit dadurch reiten kan / man nun mit ſchiffen und fäh-ren über denſelben ſetzen muſte. Wie nun das waſſer ſo geſchwind angelauffen war / daß ſich die leute mit fahrzeug nicht verſehen können / brach-ten ſie kleine kähne herfür / in welchen nur zwei per-ſonen ſitzen konten. Vardanes nahme ſeine Ca-ledonia zu ſich / ſie überzuführen. Daria war deſſen auch von ihrem Ariaramnes gewärtig: der entſchuldigte ſich aber / mit dem fürwand / wie er ihm nicht getraute / ſie ohne gefahr überzubrin-gen / befahle ſie dem hauptman Donatius Va-lens auf das treulichſte an / und ſetzte ſich mit einen ſchiffer in den letzten kahn / wie alle die andere von der Daria bedientinen bereits übergefahren wa-ren. Als er nun mitten auf dem ſtrom war / lehn-te er ſich / als ob es von ungefär geſchähe / ſo ſehr auf die eine ſeite / daß der nachen umſchluge / und er mit ſeinem ſchiffer ins waſſer fiele. Weil er ſeines gleichen wenig in ſchwimmen hatte / als lieſſe er es dismal drauf ankommen / und ſchwamme gerad etlichen klippen zu / die mitten im ſtrom ſtunden / und zu ſeinem glück von natur ausgehölet waren / daß man ſich darinn verbergen kunte.

Er bliebe daſelbſt den gantzen tag hindurch / lieſſe ſich von den andern vergeblich ſuchen / und

begabe ſich/ ſo erkaltet er auch war/ wie der Mond aufgegangen / wieder in den Strom hinein/ und kame glücklich bei einem fiſcherhaus zu land: da die leute ihn aufnahmen / und ihn zum feuer brachten / ſeine von der kälte gantz verlämte glieder wieder zurecht zu bringen. Er beſtellte gleich ein poſtpferd / und einen reitenden boten / der den weg nach Interamnia wol wuſte. Wie er nur etliche wenig ſtunden alda zugebracht/machte er ſich wieder fort / und das mit ſolcher eilfärtigkeit / daß er folgenden abends die ſtadt erreichte. Weil er nun alda die geſandten ſuchete / die bereits ihren weg weiter gegen Rom zu genommen hatten/ gienge er in der nacht wieder fort / und kame/ gegen dem morgen/ zu Lanuvium an. Er konte daſelbſt kaum herberge finden / indem alles von dieſen morgenländiſchen leuten beleget war. Weil er der ruhe höchſt benötigt / als legte er ſich ein wenig nieder; war aber doch / ehe die andern aufbrachen / wieder munter. Sie hatten viel zelte / aus mangel der häuſer / aufgeſchlagen/ und erfuhre er/ daß die Parthiſche geſandten in den nächſten zweyen ſich befänden. Zum guten glück traffe er von ihren edelleuten einen an / den er kante: welcher ſo erfreuet / als verwundert ſich erweiſend/ ihn zu ſehen / auf ſein begehren ihn gleich zu ſeinen herrn hinein führete.

Norondabates und Patizites/beide Parthiſche Fürſten / waren die / ſo Ariaramnes daſelbſt antraffe: die den Printzen gleich erkennend/nach art ihres landes ihn begrüſten/ und gantz verwundert fragten / wo er in ſolcher geſtalt herkäme? Er

entdeckte

entdeckte ihnen darauf alles in möglicher kürtze/ was er wolte/ daß ſie wiſſen ſolten/ wie nämlich Vardanes und Daria nach Brunduſium zu giengen/um nach Medien zu reiſen: das er/ als bei ihnen wenig gehör habend/ nicht verwehren können. Sie aber möchten es bei zeiten verhintern/ damit die Britanniſche Printzeßin/ die Vardanes gewaltſamer weiſe entführte/ gerettet/ und er zu vernünftigern gedancken gebracht werden möchte. Dieſer bericht ſetzete die geſandten in nicht-geringe beſtürtzung/ maßen dieſes bezeigen ihres Printzen demjenigen ſehr entgegen war/ was ihr König mit den Soraciern geſchloſſen hatte. Sie fanden daher hochnötig/ ſo wol für den Soraciſchen geſandten/ die auch bei ihnen waren/ dieſes geheim zu halten/ als mit dem Mediſchen ſich hierüber zu beſprechen.

Demnach lieſſen ſie dieſelben zu ſich erfodern/ und waren es die zween Fürſten Bagaſſaces und Ariabignes/ beide lieblinge ihres Königs/ und die um alle ſeine geheimſte ſachen wiſſenſchaft hatten. Sie begrüſten den Printzen Ariaramnes mit mehr unterthänigkeit/ als die Parther gethan hatten: weil ſie ihn/ als ihren künftigen König/ anſehen muſten. Wie ſie nun vernommen/ daß ihre Printzeßin/ ehe man ſie abgefordert/ aus dem ſtande ihrer geiſſelſchaft ausgetreten/ und beſorgten/ daß Vardanes das gantze friedens-werk durch ſein bezeigen anſtößig machen könte/ ſchloſſen ſie mit den Parthen dahin/ nicht allein aus ihrem mittel jemand nach Brunduſium abzuſchicken/ ſondern auch bei den Römiſchen ratsherren/ die bei ihnen waren/ anzuhalten/ daß daſelbſt allen ſchif-

fen / aus den hafen auszulauffen / verboten werden möchte. Ariaramnes / als er hörte / wer die Römiſche Ratsherren bei ihnen waren / bate / ſein daſeyn für ihnen zu verbergen.

Wie nun Patizites und Ariabignes über ſich genommen hatten / nach Brunduſium in perſon zu gehen / lieſſen ſie den Annius Vivianus und ſeinen beiden mit abgeordneten wiſſen / wie wegen eines unvermuteten zufalls ſie nach ſelbigem hafen zurücke gehen müſten / mit bitte / ihnen einen befehl mit zu geben / daß alle ſchiffe alda möchten angehalten werden. Annius Vivianus und die andern erwieſen ſich / ſonder nachfrage / hierzu gantz willig / und bliebe alſo die urſache der ſchleunigen ruckreiſe ſo verborgen / daß niemand etwas auskundſchaftete. Ariaramnes begleitete ſie vor Lanuvium hinaus / um von allem ſie noch ferner und umſtändlicher zu unterrichten / und bande ihnen hart ein / ihn ja bei dem Printzen und der Printzeßin nicht zu melden / weil ſolches groſſe ungelegenheit nach ſich ziehen dörfte.

Der Mediſche Fürſt Ariabignes / wolte deſſen urſach wiſſen / weil ihm wunder nahme / warum er ſich gegen ſeiner Printzeßin alſo geheim hielte. Ariaramnes bedeutete ihm / wie daß eine ungegründte eiferſucht / welche Daria gegen die Printzeßin aus Parthien gefaſſet / daran ſchuldig wäre / und dieſe ihres lebens nicht ſicher ſeyn würde / wann Daria erfahren ſolte / daß er nach Rom den weg zuruck hätte genommen. Es erſuchte ihn / ſowol Ariabignes / als der Parthiſche geſandte / dieſes umſtändlicher zu erzehlen; weil ſie an dieſer Neronia /

von der ſie höreten / daß ſie ihres Königs ſchweſter war / gleichen antheil hatten. Demnach erzehlte er ihnen alles / was er von der Neronia wuſte / auch was es ſonſt mit ihr und ihres brudern zuſtand den Druſus angehend / für eine bewandnis hatte. Zwar brachte er dieſes nicht ſonder ſeuftzen herfür / indem er fürnemlich hiebei melden muſte / was für eine verbindung zwiſchen dem Druſus und der Neronia für wäre: welches aber die geſandten ſo ſehr nicht beachteten / als wie das hauptwerk / das ihnen hiedurch kund worden. Darum ſie auch den Printzen erſuchten / ſolches ja ihren mitgeſandten bald zu eröffnen / weil ihnen an dieſer wiſſenſchaft hoch gelegen wäre. Ariabignes erwieſe ſich hiebei ja ſo ſorgfältig für der Neronia zuſtand / als wie Patizites für den König Tyridates: weil dieſer wuſte / was ſeinem König an dieſem lieben bruder gelegen war / und jener die warheit erriete / daß dieſe ſchöne Neronia eben ſeines Königs geliebte Flora ſeyn müſte.

Der Printz Ariaramnes merkte hiervon nichts / und wie er ſie nun gnug unterrichtet / nahme er ſeine rukkehr zu der geſandſchaft: die er / weil ſie ſehr langſam reiſeten / noch ehe ſie in das mittags-lager angekommen / einholete. Er wolte ſich / wie er bereits gegen die geſandte erwehnet / den Römiſchen ratsherren nicht kund geben / weil / bei ſo groſſer verwirrung in Rom / er nicht wuſte / wem er trauen ſolte. Es waren auch eben dieſe ſo gar ſehr für die Printzeßin Claudia / daß er befahrete / er würde ſeinen freunden damit ſchaden thun / wann ſie ſeiner gewar werden ſolten. Dieſerwe-

gen

gen ſtellte er ſich bei dem groſſen gaſtmahl nicht ein/ das mit dem erſinnlichſten pomp gehalten wurde / ſondern ſpeiſete allein mit etlichen Parthiſchen edelleuten. Nachmals aber/ wie die reiſe weiter nach Velitra gienge / bekame er gelegenheit / in geſellſchaft der Parthiſchen und Mediſchen geſandten allein zu kommen / indem die Römiſche abgeordnete füraus gereiſet waren / dieſe gegen dem abend zu Velitra zu entfangen.

Weil Norondabates und Bagaſſaces miteiander fuhren / ſetzte ſich der Printz zu ihnen hinein: da an beiden ſeiten ihre begierde ſich herfür thäte/ſo wol von dem Parthiſchen als Römiſchen zuſtande wiſſenſchafft zu erlangen. Weil die geſandten aus ehrerbietung den Ariaramnes nicht darnach fragten / muſten dieſelbige auf ſein veranlaſſen ihn zu erſt berichten / was ſeit ſeiner abreiſe aus Armenien / ſich begeben hätte / welcher geſtalt ſich dieſer blutige Krieg geendet / und was eigentlich die urſach wäre/ daß ſo viel Könige ihre geſandten nach Rom abſchicketen. Dieſes/ wornach ſie gefragt/ mein Printz/ (antwortete hierauf der Parthiſche geſandte) iſt ſo würdig ihrer mitwiſſenſchaft / daß die zeit nicht nützlicher kan angewandt werden / als mit deſſen erzehlung. Sie wiſſen / in was innerliche unruhe ſie unſere reiche verlaſſen haben / wie mein König / mit ſeinem bruder / dem König in Medien/ wegen Armenien ſich zerfiele / und wie dieſes land des Tyridates für gäntzlichen verluſt zu erretten / mit den Soraciern friedens-handlung gepflogen wurde / damit

man

man deſto freyere hände haben möchte/ ſowol die Meden/ als die Iberen/ zu frieden zu bewegen.

Als unſer Printz Artabanus / nachdem Demonax endlich zu ihnen geſtoſſen/ luft und gelegenheit überkommen/den Pharaſmanes von fernerem einbruch in Armenien abzuhalten/ ginge er mit geſamter macht dem König von Medien auf den leib/ der damals Neronia noch belagerte:welchen ort er nicht allein glücklich entſezet/ſondern auch ferner in ſtetem ſiegen gegen die Meden fortfuhre. Alſo wurden in weniger zeit dieſelben nicht allein genötigt/ Armenien gantz und gar zu verlaſſen / ſondern ſie muſten auch/weil ihnen ſowol die Parthen zu ſtark/ als die Iberen ihre bundsgenoſſen gedämpfet wurden / und die Soracier ſich auch wider ſie erkläret hatten/bei den Daciern hülfe zu ſuchen. Dahin nun begabe ſich Pacorus / da er von dem König Geſtriblindus/ in der hauptſtadt des Reichs Zarmizegethuſa / wol aufgenommen worden.

Der dapfere Artabanus/dieſen herzlichen ſieg zu vollführen/ ſprache ſeinen herrvattern auf/ ſelbſt mit zu feld zu gehen. Dieſer nahme alle groſſen aus Parthien mit ſich/und dem Hieron die aufſicht des Reiches hinterlaſſend / ſegelte er mit einer ſtarken ſchiffe-flut über das Euxiniſche meer/und kame den Daciern auf den hals/als ſie ſich deſſen am wenigſten verſahen. Dieſe ſo unvermutete entſchlieſſung brachte nicht allein einen ſehr groſſen ſchrecken ins land/ ſondern auch alle umliegende Könige in die waffen: da fürnemlich der Roxolaner König Palaco den Daciern beizuſtehen / ſich auf die beine machte.

Alſo

Alſo ſchiene es/der gantze Orient würde in dieſe blutige kriegsflammen eingewickelt werden: aber es begunte jehlings zu einen allgemeinen frieden ſich anzulaſſen. Und dieſe gewünſchte änderung brachte zu wege/ nicht allein der Adorſer König/ Eunones/ und Monobazus der Adiabener König/ von denen der erſte als ein blutsfreund meines Königs und bundsgenoße der Römer/ der andere aber als des Mediſchen Königs blutsverwandter/ ſich dazwiſchen legeten/ ſondern auch der Römiſche ſtatthalter in Möſien/ Fontejus Agrippa/ veranlaßete/ daß bei dem fluße Tyras/ allwo unſer feldlager ſtunde/ unſere beide Könige/ in begleitung des Daciſchen/ wie auch des Adorſiſchen und Adiabeniſchen Königs zuſammen kamen/ und ſich bewegen ließen/ nicht mehr als feinde/ ſondern wie brüder/ einander anzuſehen/ und alſo alle feindſeeligkeit aufzuheben. Solch ein erfreuter Tag mag wol/ in vielen hundert jahren/ in Orient nicht geweſen ſeyn/ als wie dieſer/ da die Parther und Meder als freunde ſich miteinander begiengen: da dañ auch an beiden theilen nicht geſeumet wurde/ einen beſtändigen frieden aufzurichten.

In Arcobadava gienge dieſe angenehme handlung an/ worum ſich/ neben den ſchon erwehnten drei Königen/ der alte Pharaſmanes aus Iberien/ ingleichen der Roxolaner und der Soracier König/ auch annahmen/ die in perſon ſich daſelbſt einfunden: und mag wol nie in Arcobadava eine herrlichere zuſammenkunft ſeyn geſehen worden/ als die dieſe acht mächtige Könige zuſammen angeſtellet. Niemand wurde alda gemiſſet/ als der König Tyridates/

ridates/

ridates / und ſie / mein Printz: da wir von dem Printzen Artabanus erfuhren / was ihre abreiſe nach Italien veranlaßet hätte. Man ſchloſſe aber dergeſtalt den frieden / daß ſich der König in Medien aller anſprüche zu Armenien begeben / die heurat des Artabanus mit der Zenobia / von dem alten Pharaſmanes bewilligt / und ihr bruder / der Printz Ariomardus / beredet wurde / ſeine vermeinte anſprache an dieſe Iberiſche Printzeſſin gutwillig fahren zu laſſen / und hingegen die Adiabeniſche Printzeſſin Helena zu ehlichen. Unſers jüngern Printzen Vardanes heurat / mit Panda der erbtochter von Soracien / wurde auch mit geſchloßen.

Weil nun alſo der Gott Hymen einen beſtändigen frieden machen ſolte / als wurde ferner beliebet / eine geſandſchafft nach Rom abzuſchicken / um allhier den bund mit den Römern zu erneuern / und unſere geißel / die Printzen Vardanes und Dorpaneus Anſes / wie auch die Printzeſſinen Daria / Panda / Zenobia und Helena / wieder abzufodern / imgleichen auch von dem König von Armenien und dem Printzen Ariaramnes erkundigung einzuziehen / wie es denen allhier ergehen möchte. Weil eben / unter ausrüſtung dieſer geſandſchaft / in Dacien die zeitung von des Käiſers Nero tod / und bald darauf / daß er noch leben ſolte / erſchollen / wurde uns dieſes von unſern Königen mit aufgegeben / eiferigſt für dem Käiſer allhier zu ſprechen / daß man den bei ſeinem throne laßen möchte / in betracht / er durch beſtändige haltung der bündnuſen / mit uns wol gelebet. Wir haben dieſerwegen / wie wir gekont / geeilet / um deſto eher dem Nero

nötige

nötige dienſte zu erweiſen. Wir verlangen aber nun / wie es eigentlich um den Nero ſtehe / wie es dem groſſen Tyridates ergehe / was das widrige verhalten unſers Printzen Vardanes hier angerichtet/und was eigentlich die Mediſche Printzeßin bewogen/nach Brunduſium fortzugehen/von dem Printzen zu vernehmen/ weil es uns höchſt nötig zu wiſſen ſeyn wird / um unſere handlungen bei dem Raht zu Rom darnach einzurichten.

Alſo endete der Parthe ſeine erzehlung/über welche Ariaramnes / in betracht ſeines vatterlandes/ ſich hoch erfreuet. Er berichtete ſie hierauf umſtändlich hinwieder alles deſſen/ was er bereits ihren andern mitgeſandten geſagt hatte. Ihr misvergnügen/den Tyridates und deſſen ſchweſter gefangen zu wiſſen/ ware bei ihnen nicht geringer/ als ihr verlangen/ ihnen zu dienen. Der Zenobia fremde begebenheit vernahmen ſie mit groſſem leidweſen / in betracht / ſolches wegen der Iberen noch groſſe ungelegenheit erwecken konte. Des Vardanes verhältnis/verdroſſe ſie nicht wenig/und hielten ſie es für ein unbelebtes exempel / daß ein Parthiſcher Printz von dem Raht zu Rom zum tode verdammt worden:welches dann auch zu anten/ſie ihnen gäntzlich fürnahmen/und hertzlich wünſchten/ daß ihre mitgeſandte ſo glückſelig ſeyn / und den Vardanes auf einen beſſern weg bringen möchten/ daß er wieder mit ihnen umkehrte.

Wie ſie weiter vernahmen / daß des Claudius ſohn/der Druſus/Römiſcher Käiſer/und ihre Printzeßin Käiſerin werden ſolte/ ſtunden ſie ſehr bei ſich an/ ob ſie für den Nero ſprechen/ oder dem

Druſus

Druſus ihre dienſte erweiſen / oder gar den Tyridates dahin bereden ſolten / den vom Nero aufgetragnen thron anzunehmen. Auf dieſe beide letſte puncten / konten ſie unmüglich einen neuen befehl von ihren Königen einholen. Sie waren aber / neben allen den andern abgeſandten / dahin unterrichtet und befehligt / des Nero ſich anzunehmen: daher ſie nicht abſahen / wie ſie davon abſchreiten konten. Ariaramnes wolte ſie zwar hierzu überreden: ſie ſchütteten aber an beiden theilen die unmöglichkeit für / behielten jedoch die eigentliche treibende urſache bei ſich / die alſo reden machte.

Der Mediſche geſandte erkundigte ſich hierauf noch eigentlicher nach ſeiner Printzeßin / was doch ſowol ihre erwieſene groſſe eiferſucht / als ihre abreiſe / müſte verurſacht haben. Iſt ſie etwan (fragte er ſchertzend) befugt geweſen / einen ſo tödlichen haß auf ihre baſe zu werffen / und hat deren ſchönheit meinen Printzen etwa alſo einnehmen können / daß man des Reichs Medien für ſie vergeſſen wollen. Dem Ariaramnes kame dieſe frage ſo unvermuthet / daß ſie ihn erröten machte. Doch verſicherte er den geſandten / daß er der Daria hiezu gantz keinen anlaß gegeben hätte: die aber bei der böſen Criſpina in einer laſter-ſchule gelebt / daher es kein wunder wär / daß die zu ſolchen tyranniſchen gemüte ſie bewegen können.

Was aber (ſagte er ferner) ihre eilige abreiſe aus Rom betrifft / würde ſie dieſelbe / wann ſie das / ſo ich nun vernommen / gewuſt hätte / nicht angeſtellt haben. Dann ſie iſt in dem wahn geſtanden / die ankommende geſandten aus Medien

würden in befehl haben/ ſie länger in Rom zu laſſen: welches ihr zu beſchwerlich dauchte / indem bei ihr der argwahn eingeriſſen / als ſähe man ſie gern aus Medien entfernet/ um in ihrer abweſenheit/ des Königs ihres herrvattern/ zu ihrem nachteil / zu genieſſen. O ihr götter! (rieffe Bagaſaces) was fremde einbildungen ſind dieſes? Es muß doch wol wahr ſeyn / wie mein Printz erwehnet / daß Criſpina bei ihr eine böſe lehrmeiſterin abgegeben. Wie werden wir aber/ (fienge Norondabates an) aus dieſes böſen weibs händen/ den Tyridates und ſeine ſchweſter erretten kōnen? Dann / da des Galba anhang / wie wir vernommen/ ja ſo ſtark in Rom iſt / als des Nimphidius ſeiner/ ſo dörfen wir ſie nicht offentlich von ihr abfordern. Solches aber mit heimlicher gewalt zu thun / ſcheinet ſo mißlich als gefärlich. Hiervon wird zu reden ſeyn / (antwortete Ariaramnes) wann wir zu des Tyridates und Druſus freunden in Rom kommen werden / die uns verſprechen/ ehiſt den König und die Printzeßin zu erlöſen.

Mit dergleichen unterredungen/verbrachten ſie die zeit/bis ſie Velitre erreicheten: und fragte der Parthiſche abgeſandte ſonderlich nach des Nero zuſtand / und der Mediſche nach der Neronia ſchönheit. Dieſes währte ſo lang/ bis es den Ariaramnes zeit dünkte / ſich von ihnen abzuſondern/ um verborgen zu bleiben. In Velitre wurden nun die geſandte noch herrlicher / als vorher empfangen / und war / auf verordnung des Nimphidius / der pracht ſo groß/ daß / wann auch die Könige in eigner perſon wären zugegen geweſen / es

nicht

nicht koſtbarer hätte zugehen können. Die drei Ratsherren von Rom/ ſo ſie bewirten muſten/ waren zwar mit ihren gedanken mehr bei der Prinzeſſin Claudia / als zu Velitre / doch unterlieſſen ſie nicht / ſich mit frölich zu erweiſen/ und ſonderlich bei den Parthiſchen geſandten ſich beliebt zu machen: denen ſie dann und wann/ nach gelegenheit/ die gantze reiſe über / zu verſtehen gegeben hatten/ wie ſie wol nichts höher verlangten/ als den König Tyridates ihren Käiſer zu ſehen.

Des folgenden tags hielten ſie ihren einzug in Rom / da faſt die halbe ſtadt vor den Capeniſchen thor ihrer wartete / um den aufzug dieſer Morgenländiſchen mit anzuſehen: der/ wegen ihrer prächtigen und theils fremden kleidung/ auch vieler pferde und fremder thiere / die ſie zum geſchenke mitbrachten/ das neugierige volk ſehr vergnügte. Die Parthen/ Meden / Adiabener und Iberen / glântzten von Diamanten und andern edelgeſteinen / in ihren bund-gefärbten kleidern: da hingegen die Adorſer/ Soracier und Roxolaner in ihrer wilden Scythen-tracht erſchienen/ und neben den Daciern / mit ihren ſchönen pferden / bei den zuſehern ein verwundern erweckten. Nachdem ſie über den groſſen markt gekommen/ entfienge ſie daſelbſt der ſchatzmeiſter des volks: der ſie in den tempel des Saturnus hinein führte / alwo ſie/ nach alten Römiſchen gebrauch/ ihre namen von ſich geben muſten / die alda angezeichnet wurden. Wie dieſes verrichtet war / brachte man ſie weiter auf das Mars-feld/ alda acht herrliche paläſte für ſie bereitet waren; da ſie hinein gebracht/ und

von den mitteln/ die Nimphidius dazu herſchieſſen laſſen/ frei gehalten wurden.

Annius Vivianus/ Coccejus Nerva/ und Statilius Sicenna/ begaben ſich nach dem Nimphidius/ ihm von ihrer reiſe bericht zu thun. Sie fanden ihn in den Käiſerlichen palaſt/ in der höchſten traurigkeit. Er wolte zwar ſolche anfänglich für ihnen verbergen/ es fiele ihm aber unmüglich. Weil er auch eben dieſe dreye für die mit-urſachen ſeines zugeſtoſſenen unglücks halten muſte/ übermeiſterte ihn der ſchmertze/ daß er ſie gantz unwillig anſehend/ zu ihnen ſagte: ihr habt gewonnen/ ihr mehr als zu treue freunde der grauſamen Claudia! Sie iſt entkommen/ dieſe unerkentliche/ die mir der Käiſerin gütigkeit zugedacht hatte. Sehet aber zu/ daß nicht euer ſieg bei euch reue erwecke/ und der gerechte himmel nicht euch die bekümmernis vergelte/ die ihr mir jetzt verurſachet. Wiewol nun dieſe klagworte des Nimphidius in den hertzen dieſer dreye keine geringe vergnügung erweckten/ ſtellten ſie ſich dannoch deswegen ſo beſtürtzt als verwundert an/ und wolten von nichtes wiſſen/ was er hiemit wolte verſtanden haben. Weil ſie ſeine macht ſcheuen muſten/ die ſie nicht gern zur unzeit ihnen über den hals ziehen wolten/ erwieſen ſie ihm alle erſinnliche ehrerbietung/ und widerſprachen ſeinen drohungen allein mit demütiger entſchuldigung. Sie hatten aber bald ihre erlaſſung/ ohne daß er ferner gegen ihnen ſich erklären wolte.

Wie ſie nun/ hiervon etwas zu erfahren/ noch ſelbigen abend nach der Käiſerin Plautia palaſt

laſt giengen / funden ſie daſelbſt ebener maſſen alles in höchſter traurigkeit / und konten auch vor die Käiſerin nicht kommen / als welche / für bekümmernis / zu bette lage. Sie traffen aber allda die Calvia Criſpinilla an/ die ihnen erzehlte / was in den tagen/ da ſie, auſer Rom geweſen/ ſich fremdes zugetragen hatte.

Der zweifelmut / (ſagte ſie) hat unſre Prinzeßin dergeſtalt eingenommen/ daß/wie ſie ſich vor etlichen tagen/ auf dem feſte der Juventa / an den Nimphidius Sabinus ſolte trauen laſſen/ auch zu dem ende bereits alles hier im pallaſt / wiewol in aller ſtille / zubereitet war / ſie uns unter den händen hinweg kame: da alles unſer ſuchen nach ihr/ ſo wol in-als auſerhalb des hauſes / vergeblich geweſen. Ein ſchreiben / ſo ſie zurück gelaſſen / hat uns die urſache ihrer flucht entdecket / als darinn ſie ſich zum allerhöchſten über die Käiſerin beſchweret/ daß ſie ſo gar ihre hand von ihr abgezogen/und ſie demjenigen übergeben wollen/ den ſie mehr haſſete/ als alles in der welt. Sie erwehnte dabei/ daß/ wann ſie/ ſich zu retten/ ein anders mittel abſehen mögen / ſie die flucht nicht erwehlet / und dadurch abermal ihre fraumutter wolte betrübt haben/ da ſie aber aus zweyen übeln eines erwehlen müſſen. Sie ermahnte dabei die Käiſerin im beſchluß ihres briefes / ſich nicht ferner in des Nimphidius händel zu miſchen/ die kein gutes ende nehmen würden / und ſie leichtlich mit treffen möchten.

Was hat dann (fragte hierauf Annius Vivianus) dieſer brief gefruchtet ? Iſt dann nicht

alles ſo beſchaffen / wie Claudia geſchrieben hat? Verdenkt eine mutter / und zwar eine Käiſerin nicht / (antwortete Calvia Criſpinilla) daß die ihre tochter wol anzubringen/und ſich dabei in dem ehrenſtande/ in welchem ſie iſt / zu erhalten / dergleichen entſchlieſſung gefaſſet. Da Tyridates ſein glück nicht annehmen wolte / da Italus nicht zu finden war/da Galba uns alle tage näher komt/ und Nimphidius/allem vermuhten nach/ die oberhand allhier davon tragen wird / ſehe ich nicht/ wie Plautia anders thun können/ als ſie gethan hat? Die noht macht einen oftmals ſich zu etwas entſchlieſſen / das man nicht thäte / wann man freiheit hätte / nach ſeinen gefallen zu wehlen. So iſt dann / (ſagte Annius Vivianus) der König Tyridates nicht alſo gar in vergeſſenheit geſtellet / daß / wann man den noch zu der Printzeßin liebe / und zu annehmung dieſes throns / bereden könte / der Nimphidius ihm weichen müſte? Calvia Criſpinilla bedachte ſich ein wenig/ ehe ſie hierauf antwortete/ endlich aber ſagte ſie: wann dieſes geſchehen könte / glaube ich / es würde ein mittel ſeyn / der troſtloſen Käiſerin ihr leben zu erhalten. Weil ſie der Calvia Criſpinilla nicht trauen dorften / wolten ſie ihr auch dieſesmal ſich nicht deutlicher entdecken / ſondern ſchieden von ihr / um ſich des andern tags nach ihrer Printzeßin zu erkundigen / auch ſich zu rüſten/ alsdann in voller rahtsverſamlung / die wegen der Morgenländiſchen geſandten ankunft ſolte gehalten werden / mit zu erſcheinen / und alda den bericht von ihrer reiſe/ wie ſie bereits dem Nimphidius gethan/abzulegen.

Nimphi-

Nimphidius kame nun / in einer anſehnlichen begleitung / ſeinen kummer unter majeſtätiſcher erbarkeit verbergend / bei früher morgenzeit / zum erſten in der Bellona tempel / da dieſesmal / wie gewönlich / raht gehalten / und die geſandten zur verhör ſolten geladen werden. Er verordnete nach belieben / ehe noch die beide regirende burgermeiſter erſchienen / wie er wolte / daß die geſandten aufgeholet / auch wie ſie gehöret / und an welchen ort ſie ſolten geſetzt werden. Keiner vom Raht dorfte ihm widerſprechen / indem ihrer aller furcht mit ſeiner gewalt zunahme / und ſie ihn bereits als ihren Käiſer anſahen: ob ſie gleich heimlich mit aller macht dagegen arbeiteten / und theils dem Galba / theils dem Druſus / theils keinem die obriſte gewalt gönnen wolten.

Die drei ratsherren legten nun ihren bericht ab / von entfahung der geſandten zu Sipontum / und deren begleitung bis in Rom: worbei ſie angefüget / wie ſie nicht eher verlangten zur verhör für den raht gefordert zu werden / als bis ihre beide mitgeſandten / die nach Brunduſium gegangen / ſich auch eingeſtellt hätten. Es wurde hierauf beſchloſſen / daß man die jetzt eingefallene Trojaniſche ritterſpiele / wie auch den geburtstag des Käiſers Auguſti / wolte fortgehen laſſen / ehe man die geſandten abhörte: immittels ſolte man ſie auf das herrlichſte bewirten. Nimphidius lieſſe ihnen hiebei ſagen: wann ſie den Trojaniſchen ſpielen im groſſen rennkräiſe zuſehen / oder auch ſonſt ſich in Rom bekant machen wolten / ſolten ſie überall hinbegleitet werden.

Nachdem dieſes geſchehen/ wurde ferner geredet von der wahl desjenigen jünglings/ welcher die andern jungen edelleute/ unter dem namen des führers der jugend/ in dem thurnier aufführen ſolte/ welches alle jahre am ſelbigen tag zu geſchehen pflegte: da dann der Sulpitia Prätextata ſohn/ der junge Craſſus Frugi/ wie auch der Jüdiſche Printz Alexander/ ingleichem des geweſenen burgermeiſters Silius Italicus ſohn/ der Silius Severus/ der junge Trajanus/ wie auch Domitianus und Tacitus/ fürnemlich in vorſchlag kamen. Jeder von dieſen edlen jungen Römern/ hatte ſeinen anhang/ der vor ihn ſprache. Coccejus Nerva lieſſe ihm ſehr angelegen ſeyn/ ſeiner geliebten Sulpitia Prätextata ſohn zu dieſer ehre zu bringen. Der burgermeiſter Bellicius Natalis ſprache für den Alexander. Suetonius Paulinus/ wolte den jungen Silius Severus darzu haben. Aelius Adrianus/ ſchluge ſeinen jungen vetter vor. Flavius Sabinus entſahe ſich nicht/ auf ſeines bruders ſohn zu wehlen. Julius Agricola/ redte für den Tacitus. Aber Nimphidius wolte es keinem von dieſen gönnen/ ſondern ſagte: man müſte/ um die fremde geſandten zu gewinnen/ dieſes mal den Daciſchen Printzen Dorpaneus Anſes wehlen. Dieſes wurde zwar bewilliget/ aber mit der meiſten groſſem widerwillen/ die dadurch ihrigen übergangen ſahen.

Der Ratsherr Calpurnius Fabatus übernahme/ dem Daciſchen Printzen dieſes anzudeuten. Und hiemit endete ſich dieſe ratsverſamlung/ da jeder nach haus ginge/ ſich anzuſchicken/ um

gegen

gegen den nachmittag in dem groſſen rennkraiſe zu erſcheinen. Der unruhige Nimphidius begabe ſich nach der Käiſerin palaſt: bei deren er ſein leid erneuerte/ als er ſeine Claudia daſelbſt nicht fande. Die betrübte Plautia hatte ihr kurtz vorher durch die Calvia Criſpinilla vortragen laſſen/ was Coccejus Nerva vorigen abends/ den Tyridates betreffend/ zu ihr geſagt hatte/ das ihr neues nachſinnen gabe. Sie fragte den Nimphidius: ob denn alles vergebens/ und keine hoffnung mehr wäre/ von ihrer flüchtigen tochter etwas auszuforſchen. Alle ſage gehet dahin/ (antwortete ihr Nimphidius) ſie ſey zu Tres Taberne geweſen/ und glaube ich ſicherlich/ Piſo Licinianus habe ihr davon geholſen/ der mit einer anzahl wolbewehrter ſoldaten/ ſelbigen wegs/ um eben dieſelbe zeit/ iſt geſehen worden. Dieſe/ ſo Piſo bei ſich gehabt/ ſind von den ſtadt-ſoldaten geweſen/ und hat mir Septimius/ den ich deshalben nachgeſendet/ eben jetzt dieſes zu entboten/ und dabei ſagen laſſen/ daß etliche von den hieſigen geſandten nach Brunduſium wären zurück gegangen: welches mir faſt ſchwanen machet/ daß dieſe von der Printzeßin etwas müſſen gewüſt haben.

Die Plautia bildete ihr eben dergleichen ein/ und zwar um ſo viel mehr/ als ſie ſich des Annius Vivianus reden erinnerte. Alſo bliebe ſie zwiſchen furcht und hoffnung ſtehen/ unwiſſend/ ob ſie ſich weiter betrüben oder erfreuen ſolte: maſſen ihr der Tyridates/ dafern derſelbe durch die Parthiſche geſandten/ als ſie zuweilen vermutete/ könte bewogen werden/ ſich anders zu beqwemen/ zum

ſchwiegerſohn viel lieber war / als der Nimphidius / der ſie / nicht aus zuneigung / ſondern allein aus ſtaats-urſachen / gewehlet hatte. So ſehr ſie nun gegen ihm dieſe ihre gedancken verbarg / ſo inſtändig vermahnte ſie ihn / es ferner an fleißiger erkundigung nicht ermangeln zu laſſen. Sie war gewillet / ſich mit ihren vertrauten Freunden hierüber zu bereden / deren ſie nun erwartete / und deshalben dem Nimphidius bald ſeinen abſchied gabe. Dieſer merkte es auch wol / und ſahe die ankommende / ſo er alle für den Tyridates wolgeſinnt kennte / in die Plautianiſche gärten hinein gehen / welches ſeinen kummer ſehr vermehrte. Er ſtellte ſich aber / gegen dem nachmittag / in dem groſſen rennkrais mit ein / dahin ſich auch alle abgeſandten / auſer dem Parthiſchen / begaben / um den Turniren zuzuſehen / die daſelbſt unter führung des Printzen Dorpaneus Anſes ſolten gehalten werden.

Daß Norondabates von dieſer luſt abbliebe / war die urſache / weil der ratsherr Pudens Ruffus ihm hatte andeuten laſſen / wie er höchſtnötig ihn allein zu ſprechen hätte / derhalben er je eher je báſſer darzu gelegenheit geben möchte. Aus bericht des Printzen Ariaramnes / der auch bei ihm geblieben war / konte er leicht vermuten / es würde dieſes den König Tyridates angehen: weswegen er dann ſo begierig wurde / ihn zu hören / als dieſer ratsherr war / ihn anzuſprechen. Weil der palaſt / in welchem die Parthiſche abgeſandten lagen / zu nächſt an die Käiſerliche begräbnis des Auguſtus ſtieſſe / kame Pudens Ruffus / durch die beqwemlichkeit der alda verborgenen unterirdi-

ſchen

ſchen gänge/ unvermerkt und von zweyen/ die ſich gantz in ihre mäntel eingehüllt hatten / vergeſellſchafftet / zu dem Fürſten Norondabates in deſſen zimmer/ der allen ſeinen bedienten hinaus zu gehen befohlen/und nur den einigen Ariaramnes bei ſich behalten hatte. So erfreuet nun Pudens Ruffus wurde/ den Ariaramnes alſo unvermutet wieder frei zu ſehen / ſo groſſes freud-entſetzen überfiele dieſen und den Norondabates / als ſeine gefärten die mäntel von ihrem geſicht ſchlugen/ und ſich für den Tyridates und Vaſaces zu erkennen gaben.

Der Parthiſche geſandte hatte ihm des Armeniſchen Königs geſtalt viel zu tief ins gemüte gepräget/ als daß er ſelbigen nicht gleich hätte erkennen ſollen: derhalben er ihm zu den füſſen lage / ehe der ſolches verwehren konte. Weil Norondabates jederzeit ſein ſonderbarer freund geweſen/ als erwieſe ſich Tyridates gegen demſelben ſehr leutſeelig / hube ihn auch gleich von der erden auf / und umfaſſete ihn mit einer ſonderbaren bezeugung ſeiner wolgewogenheit. Ariaramnes wolte an dieſer freude auch ſeinen theil haben / und warfe ſich dem Tyridates in die arme / als Norondabates denſelben verlaſſen / und erwieſe alſo ſeine hertzliche vergnügung / ihn aus der Criſpina gefängnis erlöſet zu ſehen. Weil ſeine gedanken ſtets bei der Neronia waren / als verurſachte das die erſte frage / daß er ſich erkundigte / ob ſie nicht mit erlöſet wäre? Die antwort/ die ihm der ſeufzende Tyridates darauf gabe/ gefiele ihm nicht / und lockete bei ihm gleiche ſeufzer

hervor:

hervor: wiewol nicht ſolcher maſſen / daß er nicht dabei die gegenwärtige vergnügung hätte bei ſich gelten laſſen.

Das begierige fragen ginge nun unter ihnen an / da Pudens Ruffus nachricht von der Caledonia zu haben verlangte; Tyridates wiſſen wolte / wie Ariaramnes ſich von ſeiner verdrüßlichen geſellſchaft losgemacht; Vaſaces begierig war zu hören / wie es in Parthien zuſtünde; und dieſer Printz hingegen / ſowol als der geſandte / begier erwieſen / zu wiſſen / wie dieſe unverhoffte erlöſung des Tyridates zugegangen wäre. Man vergnügte aber zu erſt den König und ſeine gefärten / denen Norondabates den zuſtand von Armenien / und die urſach dieſer groſſen geſandtſchaft kund thäte: welchen Ariaramnes hinzufügte / wie es mit der Caledonia bewandt ware. Hierauf erzehlte Pudens Ruffus / wie er den König von Armenien darum ſo bald zu dem Parthiſchen geſandten geführet / weil er für hochnötig erachtet / daß derſelbige gleich wiſſen möchte / wie es ihm erginge / und wie in Rom die Sachen ſtünde.

Norondabates erkannte dieſes / und wolte eben dem König für dieſe bemühung ſeinen dank abſtatten / als der zu ihm ſagte: wollet ihr wol glauben / mein Norondabates / daß Nero mich aus meinen banden erlöſet hat? Wie? der Käiſer Nero? antwortete der geſandte / gantz verwundert. Ja eben der Käiſer: (gab Tyridates zur antwort) und da meine brüder / wie auch die andern Könige / wie ich von euch vernommen / ſich ſeiner alſo annehmen / daß allhier dem raht ſoll zugeſprochen werden /

werden / ihn wieder in vorigen ſtand zu ſetzen: ſo wird es euch ſo nützlich / als angenehm zu hören ſeyn / welcher geſtalt Nero mich erlöſet / und wo er ſich jetzt befinde. Jch weiß von dem Printzen Ariaramnes / (antwortete hierauf der geſandte) was Nero dem König von Armenien für zeichen einer ſonderbaren wolgewogenheit gewieſen: daher ich mich nicht verwundere / daß er dieſe letſte gutthat der vorigen angehängt / ſondern vielmehr / wie er hierzu hat gelangen können.

Dieſes ſollet ihr gleich jetzt vernehmen / (antwortete Tyridates) ſo viel mir ſelbſt davon bewuſt iſt. Es ſind nunmehr drei tage / als gegen die mitternacht / da alles um mein gefängnis herum ſtill und ruhig war / gählings ein groſſes geräuſch entſtunde / daß die ſlaven / die ſowol in- als vor meiner kammer wacheten / in die waffen brachte. Weil ich wuſte / daß man auf unſere erlöſung bedacht war / vermutete ich nicht anders / als daß diejenigen / ſo ſelbige verrichten ſolten / vorhanden ſeyn würden. Jch kleidete mich derhalben eiligſt an / und wartete mit verlangen / wie es ablaufen würde. Bei zunehmendem geräuſche / öffnete ſich ſchleunig meine kammerthür / und Nero herein ſpringend / ſagte mit halbzerbrochenen worten zu mir: ich ſolte mich retten / weil ſich die gelegenheit eräugte. Wiewol ich nun wuſte / daß dieſer todt-geglaubte Käiſer noch lebte / ſo hatte ich mir doch ſeine dahinkunft ſo wenig vermutet / daß ich gantz beſtürtzt darüber bliebe / und ſchier vergaſſe / mich dieſer ſo fremdem erlöſung zu bedienen.

Es

Es kame mich auch ſaur gnug an/ indem des Nero mitgebrachte gehülfen den kürtzern zu ziehen/ die ſlaven hingegen den meiſter zu ſpielen begunten: alſo daß/ mittlerweile mich der Vectius Marcellus/ des Käiſers geweſener Schatzmeiſter/ und der Petronius Turpilianus unter den armen ergriffen/ und mit mir/ aus dem haus hinaus/ und den berg Cölius herab eileten/ der Nero an meiner ſtat gefangen wurde/ und bei erlangung meiner freiheit die ſeinige zuſetzen muſte. Ich vermochte ſolches auf keinerlei weiſe zu verhintern/ weil ich es nicht allein zu ſpat innen wurde/ ſondern auch ohne gewehr und gehülfen war/ daß ich alſo nichts anfangen noch ausrichten konte. Das haus/ wohin man mich geführet/ ſtunde dem Petronius Turpilianus zu: welcher den Nero vermiſſend/ und deſſen unſtern von dem Aulus Vitellius / der eben darzu kam/ vernehmend/ ſich gantz beſtürtzt erwieſe/ und alles aufgebend / mich fragte / wohin ich mich für dem Galba und dem Nimphidius zu retten gedächte/ weil mir nun ſein palaſt keine ſicherheit mehr geben könte. Meine freunde nicht zu verrahten/ oder denen ein unglück zuzuziehen/ wolte ich dieſen fremden/ denen ich nicht trauen dorfte/ meinen rechten aufenthalt nicht offenbaren/ und neñte das bürgerhaus auf dem garten hügel/ nahe bei dem begräbnis der Domitier: da ich vor etlichen monaten/ als ich zum zweiten mal in Rom anher gekommen/ meine einkehr gehabt.

Sie lieſſen mich auch dahin bringen/ und ich ware kaum von ihnen los/ da begabe ich mich eiligſt nach dem Pudens Ruſtus: der ſo erſchrocken als

erfreuet

erfreuet bliebe / mich / und zwar auf ſo wunderbare weiſe / erlöſet zu ſehen. Meiner ſchweſter zurückbleibung / wie auch der Zenobia und Caledonia zuſtand / mäßigten nicht wenig unſere freude: wiewol uns noch hoffnung übrig bliebe / daß der dapfre Piſo mit ſeinen ſoldaten unterwegs die Caledonia / und eure ankunfft meine ſchweſter erretten / auch einiger maſſen der Iberiſchen Printzeßin zu ſtatten kommen möchte / wann auf ſelbiges geſandten anſuchen die leichtſinnige Criſpina würde ſagen müſſen / wohin ſie dieſelbe mit dem Aquila verſchicket. Vaſaces kame gleich zu mir / als er meine begebenheit erfahren hatte. Mein verlangen / euch / mein Norondabates / bald zu ſehen / hat mich nun zu euch geführet: gleichwie gegenwärtigen Ratsherrn die furcht / ſo er für meine ſchweſter trägt / indem er nicht ratſam befindet / daß ihr / in eurem vortrag an den Raht / ihrer und meiner gedenken ſollet. Wie dann der mir noch ſelbſt verborgene zuſtand der Neronia erfordert / daß ſie in Rom ſich offentlich nicht darf ſehen laſſen. Alſo vermeinte Pudens Ruffus / es würde bäſſer ſeyn / darauf zu gedenken / wie man die Printzeßin erretten möge / ehe der Criſpina haß ihr neue gefahr bringe.

Dieſe Römerin ſoll / wie wir von einem ſlaven erfahren / den die unſerige gewonnen haben / über meinen verluſt faſt raſend worden ſeyn: wiewol ihr das hingegen nicht wenig vergnügung gegeben / daß Nero in ihre hände gerahten. Was mit dem Printzen Druſus vor iſt / der ſich / durch einen ſchweſter-tauſch mit unſrem hauſe zu verbinden

binden gedenket/ und von eurer geſandſchaft groſſe hülfe zu ſeinem wichtigen vorhaben erwartet/ davon iſt unnötig etwas zu melden/ weil ihr daſſelbe bereits wiſſet/ und wird nun zu betrachten ſeyn/ wie bei dieſem zuſtande des Nero/ der Neronia und Zenobia/ unſre ſachen ferner werden anzugreiffen ſeyn.

Norondobates ſagte hierauf dem König ſchuldigſten dank/ für dieſe gegebene nachricht. Zu des Druſus erhöhung auf den thron/ wolte er nicht viel ſagen/ auch dem Armeniſchen König zu annehmung des reichs eben wenig rahten. Was von dem ſchweſter-tauſch war geredet worden/ hatte er ſo eigentlich nicht beobachtet/ indem alle ſeine gedanken nur auf den Nero gerichtet blieben: die er doch weder dem Tyridates/ noch den andern/ eröffnen dorfte. Sie nahmen hierauf die beratſchlagung für/ wie/ bei ſolchen umſtänden/ der vortrag in der ratsverſammlung lauten ſolte. Für den Nero zu ſprechen/ war ſoviel/ als bei der Criſpina ſeinen tod befördern. Von ihme gäntzlich zu ſchweigen/ lieffe gerad wider den befehl der Könige/ die dieſe geſandtſchaft abgeordnet hatten. Die geißeln abzufordern/ fanden Tyridates und Vaſaces nötig/ wie auch/ was man dabei wegen des Vardanes erwehnen wolte. Sie ſahen ſonſt auch alle andere vortragspuncten müglich zu ſeyn/ auſer dem erſten/ auf welchen doch Norondabates abſonderlich befehligt war.

Die ſtunden verlieffen ſich hierüber dergeſtalt/ daß die Trojaniſchen renn-ſpiele indeſſen eher zu ende kamen/ als ihre beratſchlagung/ und

hatten

hatten Tyridates / Vaſaces und Pudens Ruffus hohe zeit / ſich / ehe die andern wiederkamen / durch des Auguſtus begräbnis davon zu machen: wohin dann Ariaramnes ſie begleitete / um die Chriſten wieder anzuſprechen / und denen ſeine erlöſung zu verkündigen. Die mitgeſandten / ſo zu dem Norondabates kamen / erwieſen kein geringes vergnügen über dem / ſo ſie in dem groſſen rennkrais geſehen hatten / und prieſen ſehr des Printzen Dorpaneus Anſes geſchicklichkeit: ſonderlich der Cotiſo / des Daciſchen Königs geſandter / in deſſen palaſt ein groſſes mahl ſolte gehalten werden / bei welchem dieſer Printz mit den andern Römiſchen jünglingen / ja der Nimphidius ſelber / und viel andere vornehme herren / erſcheinen wolten.

Norondabates ginge mit dahin / und wurde / gleich ſeinen mitgeſandten / von dem Nimphidius ſehr freundlich entfangen und beliebkoſet: der auch auf alle erſinnliche weiſe ihre gunſt ſuchte / und über ſein vermögen / ihnen zu gefallen / ihrer Könige geſundheit in dem ſtärkſten getränke / deſſen die Morgenländer gewohnt ſind / ihnen zutranke / alſo daß er endlich gantz berauſcht wurde. Seine creaturen / ſo bei dieſem mahle um die geſandten ſeyn muſten / und ſie bedienten / verſuchten zwar beim rauſch / ſo wol aus ihnen die eigentliche urſach ihrer ankunft / und ob ſie nichts von der Claudia wüſten / zu erfragen / als des Nimphidius erhebung auf den thron ihnen ſolchergeſtalt beizubringen / daß ſolches für alle Morgenländiſche Könige ſehr nützlich ſeyn würde. Sie richteten aber wenig damit aus / weil dieſe geſandten zu ſchlau waren / und ſich wol

vorſahen/ daß ſie auf keinerlei weiſe ſich verreden möchten. Norondabates hatte/unter aller dieſer beluſtigung/ ſeine gedanken ſtets bei dem Nero/ von deme und von des Tyridates zuſtand mit dem Mediſchen geſandten ſich zu unterreden/er höchlich verlangte/ und daher mit verdruß der zeit abwartete/da dieſes groſſe feſt zum ende wird gelauffen ſeyn.

Nimphidius/ der/ wegen ſeiner unluſt/ den brandwein eher im kopf fühlte/ als die andern/ muſte ſich hinweg führen laſſen:welches endlich einen allgemeinen aufſtand verurſachte. Da nun die andern geſandten ſich auch nach ihren paläſten begaben/begleitete Norondabates den Mediſchen nach haus: da er ſich allein mit ihm verſchloſſe/und ihm entdeckte/ wie es mit dem Tyridates ſtunde/ und was ihm derſelbige vom Nero geſagt hatte. Du weiſt/mein Bagaſſaces/(ſagte er zu ihm)was meinem König an dem Nero gelegen iſt/und was dienſt ich ihm erweiſen werde/wann ich dieſen ſowol vom tode errette/als auch in ſeine hände ſpiele. Für ihn öffentlich zu reden/ da ihn Criſpina noch in ihrer gewalt hat/ wäre ſo viel/ als durch des Galba creaturen ihn zum tode zu fördern. Darum iſt mir beigefallen/ daß ich dieſer Dame liebkoſen will: ob ich von ihr/ mit güte/den Nero in meine hände bekommen möge. Ich weiß/ was ihr wird angenehm ſeyn zu hören: unſer Printz Artabanus muß ihr gemüte erweichen/welches auch/ wie ich hoffe/mir nicht fehlſchlagē ſoll. Bagaſſaces bekräftigte dieſen vorſchlag allerdings/ und wurden ſie darauf ſchlüßig/ dieſerwegen des andern tags die

Criſpina/

Criſpina/ wie auch die andere Damen/ bei denen ihre Printzeßinnen auferzogen worden / zu beſuchen/ ob ſie gleich wuſten/ daß Daria/ Caledonia und Zenobia nicht mehr vorhanden waren.

Aber von dieſer ihren begegniſen zu reden / kamen ſie ingeſamt/ in des Norondabates palaſt/ des andern morgens frůh zuſammen / da man zwar dem Soraciſchen geſandten/ dem Abeacus/ ferner verhelete/ was den Printzen Vardanes eigentlich bewogen hatte / aus Rom zu gehen / dem Iberiſchen aber / dem Mermodas / der Zenobia zuſtand nicht långer verſchweigen konte. Dieſer nun entſtellte ſich hierůber ſehr / und wolte / von erſter hitze getrieben /gleich hůlfe und beiſtand wider die Criſpina begehren. Auf zureden aber der andern/ måßigte er ſich ein wenig in ſeiner ungedult / und ſprache ihn Norondabates damit zu frieden / daß er / wie nahe es auch ihm / als einem diener des Artabanus / gienge / gleichwol hiebei den glimpf nůtzlicher fande / als gewalt zu brauchen / da man der Criſpina / wegen ihres groſſen anhangs/ nichts wůrde abhaben kônnen/wann es nicht mit liſt geſchåhe. Dieſerwegen ſchluge er vor / man ſolte ſie / neben den andern Rômiſchen Damen/beſuchen. Der Iberer wolte zwar lang hierzu nicht ſtimmen / endlich aber fande er ſich darein/ und beſtellten ſie demnach/ als ſie alle ihre dinge abgeredet / und ihr groſſes verlangen nach des Patizites und Ariabignes růkkunft mit ihrem Printzen und Printzeßin / allerſeits erwieſen hatten / bey den dreyen ihm zugeordneten ratsherren/wie ſie dieſe beſuchungen abzulegen gewillt wåren/

ren / die auch von dem Calpurnius Fabatus / der Pomponia Gräcina / der Criſpina / und Numidia Quadratilla / nicht dorften abgeſchlagen werden.

Dieſe letſte hatte die Printzeßin der Soracier / die Panda / bei ſich / die ſie dann / weil deren palaſt ihnen der nächſte war / am erſten anſprechen wolten. Um ihren ſtaat in der ſtadt deſto bäſſer ſehen zu laſſen / trennten ſie ſich nicht von einander / ſondern blieben beiſammen. Die Numidia Quadratilla nahme ſie auf / wie es der ſtand ſo vornehmer geſandten erforderte / und führte ſie zu der Printzeßin Panda: die dann ſich ſehr erfreut anſtellte / jemand von den ihrigen zu ſehen. Weil bei einer ſo anſehnlichen und weitläuftigen anſprache es ſich nicht ſchicken konte / viel von dem zuſtand der ihrigen vor dißmal zu vernehmen / als verſchobe Abeacus / ihr denſelbigen zu eröffnen / auf eine nächſte zeit: daher ſie dieſesmal nicht eigentlich erfuhre / worzu ſie beſtimmet ware / wiewol ſie aus des Norondabates reden faſt ſo viel abnehmen konte / daß man ſie zu der unglückſeligen heurat mit dem Printzen Vardanes auserſehen hätte.

Wie man nun eine weile in dieſem palaſt ſeine zeit verbracht hatte / begaben ſie ſich fürter zu dem Calpurnius Fabatus: woſelbſt ſie den Printzen Corillus / neben ſeiner gemahlin der Hiſpulla und den Dorpaneus Anſes / anſprachen. Der Prinz Druſus lieſſe ſich aber nicht ſehen / ob er gleich oben im haus dieſe ankommende betrachten konte. Der Cotiſo / des Daciſchen Königs geſandter / ſchertzte mit ſeinem kronprintzen / ſagend: wie es

zeit

zeit ſeyn würde / ihn bald aus dem angenehmen Rom abzufordern / ehe er / gleich dem Corillus / allhier ein Römiſcher bürger würde. Dieſes burgerrecht / (antwortete Corillus für den Printzen) habe ich meiner liebſten Hiſpulla zu danken / die mir ſo liebe feſſel angelegt / daß ich meines vatterlands wol vergeſſen kan. Mich wollen hier keine feſſel halten / (ſagte Dorpaneus Anſes) maſſen der tod und andre zufälle / mich allemal wieder frei gemacht haben. Hiermit zielte er auf die Flavia Domitilla und Arricidia. Der Ateas / der Roxolaniſche geſandte / ſo unfern von dar ſtunde / redete darzwiſchen / und ſagte: unſre Printzesſinen in Scythien / können auch feſſel anlegen / ſo angenehm ſind zu tragen. Er verſtunde hiermit ſeines Königs tochter / die dieſer Printz haben ſolte. Weil bereits vorigen abends ihm in des Daciſchen geſandten hauſe ein gleichlautender vortrag geſchehen war / als beſtätigte ihm dieſer ſein bevorſtehendes unglück. Er wuſte ſich aber meiſterlich zu bergen / und nahme alles dieſes im ſchertz auf / was ihme im hertzen wol keiner ware. Bagaſſaces erwieſe / wegen ſeines Königs / dem Printzen vor allem andern groſſe höflichkeit / da er den Daciſchen König / ſeinen herrvattern / die urſach alles jetzigen wolergehens in Orient nennte.

Nachdem ſie nun ingeſamt alda ihre gebühr abgelegt / giengen ſie unferne von dar zu der Criſpina / die die allerſchönſte Damen von Rom / ſo ihre kentnis hatten / zu ſich gebeten hatte / um dieſen gäſten ihre beſuchung recht annemlich zu machen. Sie ſelbſt hatte ſich überaus herrlich ausgeſchmükket /

ket / und weil ſie ſo kühn als liſtig war / lieſſe ſie ſich nichts merken/was ihre bei ſich habende gefangenen betraffe/ noch wie ſie es mit ihrer mitbuhlerin geſpielet / auch was ſie der Daria und dem Vardanes vorzunehmen erlaubet hatte. Alſo gienge ſie den abgeſandten gantz mutig entgegen / die dieſe Römerin alle mit verwunderung betrachteten / und nicht wuſten/ob ſie mehr ihre geilheit/ oder ihre bosheit / oder ihre frechheit beherzigen ſolten. Sie ſprache einen nach dem andern an/und da ſie an den Iberer Mermodas kame/ kunte der ſich kaum ſo viel zwingen / ihr einige höflichkeit zu erweiſen.

Wie damit die andre geſandten unter die Römiſche Damen ſich vertheilt hatten/ und allein der Parthiſche und Mediſche bei ihr verblieben waren / ſagte ſie zu dem letſten: ihr werdet euch wol verwundern / mein herr / daß ihr hier eure Printzeßin nicht findet/ welche mir jetzt dieſe ehre zu wegen bringet / euch in meinem hauſe zu ſehen. Dieſes wäre (antwortete Bagaſſaces) freilich bewunderns würdig/ wann uns nicht unterwegs die nachricht wäre zugekommen/was für eine entſchlieſſung die Printzeßin gefaſſet. Der Parthiſche geſandte / ſo wol als ich / haben ihr und dem Printzen Vardanes nachgeſendet / in hoffnung/ ſie noch in Italien anzutreffen: dann ſie beide vornemlich darzu helfen müſſen / daß der unter unſern Königen aufgerichtete friede völlig könne geſchloſſen werden. Ob gleich Criſpina über dieſe worte ſich äuſſerlich nicht befremdet / ſo beſtürtzte ſie doch innerlich ſehr darüber / hube auch an zu

lachen / den Bagaſſaces fragend / wie ihm dieſes geheimnis wäre kund geworden? Man berichtete ſie hierauf / an ſtat den Ariaramnes zu nennen / daß ſie es zu Lanuvium erfahren hätten: und muſten ſie darauf / von der verſchmitzten Criſpina / groſſe beteurungen und entſchuldigungen anhören / daß Daria und Vardanes dieſes über den kopf genommen / und ſie es gantz nicht gern geſehen hätte.

Norondabates / ſowol als Bagaſſaces / ſtellten ſich an / als wann ſie dieſes alles glaubten / und nachdem der Mediſche geſandte ſich folgends mit fleiß auf die ſeite gemacht / um dem Norondabates bei wir allein zu laſſen / wolte derſelbige keine gelegenheit verſeumen / ſeinem König und Printzen zu dienen / und ſagte deshalben zu ihr / wie er / auf ihr begehren / ſich zu ihr niederſetzen muſte: Schönſte Criſpina! der himmel würdigt mich / noch wol mehr geheimniſe zu wiſſen / als die jenige / wovon wir jetzt geredet. Unſer Printz Artabanus gönnet mir / daß ich mich ſeinen vertrauten nennen darf / und hat er mir eine ſolche eröffnet / über welche ich mich / ſeit einer ſtunde her / nicht mehr verwundern können. Criſpina wurde durch dieſe worte dermaſſen aus ſich ſelber geſetzet / daß ihr alles verſtellen vergienge. Ihre feurige augen warfe ſie / bald mit lieblichen / bald mit zornigen blicken / auf den Parthen / und dorfte ſo wenig ihm befehlen / mehr zu ſagen / als ſehr ſie verlangte / daß er deutlicher reden möchte. Wann ſie an des Ariaramnes erzehlung gedachte / und welchergeſtalt Artabanus auf ſo verächtliche weiſe

demſelben ihre gröſte geheimniſe entdecket hatte/ erboſete ſie in ſich ſelber/und meinete/ Norondabates wolte ihrer ſpotten/ oder von der Zenobia ihr etwas widriges ſagen. Wann ſie aber dieſes Parthen weſen betrachtete / vermeinte ſie etwas an ihm zu ſpüren / das ihr neue hoffnung geben konte.

Alle dieſe gemüts-bewegungen merkte ihr Norondabates wol ab / und als er ſie freundliche augen machen ſahe / ſagte er: verübelt mir nicht/ daß ich gleich zum erſten mal / da ich euch ſehen darf / mich alſo frei bezeige. Meines Printzen befehl machet mich alſo kühn/und erachte ich/ ich werde mit wenigem euch alles ſagen können/wann ihr ſo gütig ſeyn/ und nur dieſe zwey worte von mir anhören wollet: Artabanus liebet. Dieſes weiß ich mehr als zu wol: (antwortete Criſpina / gantz aus ſich ſelber) ich weiß aber auch ein mittel/ mich dieſerwegen zu rächen. Verſtehet mich recht/Criſpina / (fuhre Norondabates fort) Artabanus liebet an einem orte / der euch wol eher iſt angenehm geweſen. Denket nicht / daß Zenobia ſein hertz mehr beſitze. Der gehorſam gegen ſeinem König / die treue zu ſeinem vatterland / und das/ ſo er der ſchönen tochter des groſſen Vinius ſchuldig iſt / verurſachen bei ihm / daß er des Ariaramnes ältern brudern die Iberiſche Printzeßin überläſſet / und ſich zu derjenigen wendet / die unſere bündnis mit den Römern beſtetigen ſoll. Glaubet mir / Criſpina / Artabanus iſt euch gantz ergeben / und treiben dieſe verbindung mit euch / ſo wol die Königin Sulpitia / als andere groſſe in Parthien/

thien / die eure tugend kennen/ und wiſſen/ in was anſehen euer herꝛ vatter bei dem Käiſer lebet.

Norondabates verwunderte ſich über ſich ſelber / daß er alſo wol aufſchneiden konte / und wuſte Criſpina nicht / was ſie hievon glauben ſolte. Des Ariaramnes bericht hatte viel anders gelautet / und ware ſie ja ſo verſtändig / als verliebt / daß ſie daher nicht gleich annehmen wolte/ was ihr ſo angenehme zu hören war. Mein herꝛ/ (ſagte ſie endlich / als ſie ſich lang bedacht) es kan nicht anders ſeyn/ als daß ihr meiner ſpottet. Ich weiß zu wol / wie Artabanus gegen mich geſinnet iſt: ſein eigener mund hat mir das in Medien gnug geſaget / und Ariaramnes hat es nachgehends hier bekräfftiget/ daß ich alſo an dem gemüte dieſes undankbaren nicht zweiflen darf. Mein Printz (antwortete er) hat viel tauſend thrенen über ſein damaliges bezeugen in Medien vergoſſen/ und kan ich von dieſer ſeiner reue am beſten zeugnis geben. Warum Ariaramnes hier anders berichtet/ das kan ich nicht wiſſen. Dieſes aber iſt die warheit/ daß Zenobia dem Printzen Ariomardus beſtimmet/ und Criſpina / dafern ſie will / künftig unſere Königin in Parthien werden ſoll. Criſpina/ die gerade gegen einem ſpiegel über ſaſſe/ ſchauete mitdes hinein / und fande ſich ſelber ſo ſchön/ daß ſie ſich überredte/ Norondabates / müſte die warheit ſprechen.

Man mag ſo verſtändig ſeyn/ als man will/ ſo behält doch endlich die liebe die oberhand / wann man ſich derſelben alſo / wie Criſpina / ergiebet. Dieſes nun traffe auch hierein / indem endlich Cri-

ſpina dem Parthiſchen geſandten glauben zuſtellend / vertreulicher mit ihn anfienge umzugehen.

Nach ſo vielen vernommenen umſtänden / die ihr alle wahrſcheinlich vorkamen / traute ſie ihrem glück völlig / und erzehlte dem Norondabates noch unbefragt / was ſie die eiferſucht mit der Zenobia hätte beginnen gemacht. Ich habe dieſe Iberin (ſagte ſie) nach Maßilien geſchicket / da ſie ſo lang verborgen bleiben ſollen / bis ich --- Allhie verſtummete ſie / und wolte ſich ſelbſt nicht verrahten / daß ſie dem Artabanus ſich anbieten laſſen. Norondabates aber halfe ihr zu recht / und ſagte: Zweifels ohne hat Zenobia ſo lang ſollen zu Maſſilien verbleiben / bis jetzige unruhe in Rom ſich würde geſtillet haben. Criſpina bekräftigte ſolches / und gabe ihr Norondabates darauf den raht / daß ſie / um den Iberiſchen geſandten zu beruhigen / ihm ſagen möchte / wo die Zenobia wäre: welches ſie zu thun verhieſſe.

Sie gerieten hierauf von dem Römiſchen zuſtand zu reden / da Norondabates die wahl für den Sulpitius Galba ſehr rühmete / und endlich ſagte: Nero iſt zwar ſo gut geweſen / einen von unſeren Königen hier bei ſich zu haben / und deme das Reich zu gönnen / ich verſichere auch aber / daß Tyridates nimmermehr ſo unmügliche dinge verlangen werde. Ich weiß alles / meine ſchöne / (fuhre er fort / die Criſpina anlachend) was ihr für gefangene gehabt und noch habet. Der erledigte Tyridates ſoll euch keinen ſchaden bringen / und wil ich hoffen / ihr werdet der ſchweſter meiner Könige auch / ſonder bedenken / ihre freiheit gönnen / wie

auch

auch dem Nero / wann ich für den bürg werde/ daß er euch hier in Rom nimmermehr ſoll einige ungelegenheit machen. Wañ ich nicht jetzt (antwortete hierauf Criſpina) ſchon ſo viel wunder-dinge von euch/ mein herr/ vernommen hätte/ ſolte es mich wol befremden / daß ich euch aller meiner geheimniſſe alſo kündig muß ſehen. Ich läugne nicht / daß eure Printzeßin und unſer geweſener Käiſer meine/ oder vielmehr des Galba / gefangene ſind: und wolte ich/ was die Neronia betrifft/ kein bedenken tragen/ euch die zu übergeben/ wann ich nicht/ wolſtands halber/ des Käiſers erklärung erwarten müſte. Was den Nero betrifft/ kan ich mich nicht darein finden / was ihr für antheil an demſelben habet: und würde es mich mein leben koſten / wann ich ſelbigen los lieſſe.

Wann ihr / geehrtſte Criſpina / (ſagte der geſandte) meine bitte recht erwäget / ſo werdet ihr befinden / daß ich für den Galba / und für die Römiſche ruhe ſpreche / wann ich begehre / daß Nero in meines Königs hände gerahten möge. Alle Orientaliſche Könige / die uns hergeſchicket/ haben gehöret / daß Nero noch lebe / und wollen deshalben dem Raht durch uns fürtragen laſſen / daß dem Nero die oberherrſchaft ferner möge gelaſſen werden. Des gemeinen volks gunſt hat er noch / und könte alſo dieſer unſer fürtrag ihme leicht zu ſtatten kommen: das aber durch meine bitte / wann mir die gewähret wird / kan verhintert werden / indeme ich mich verpflichte / heimlich den Nero davon zu ſchicken / daß niemand jemals erfahren ſoll / wo er geblieben ſei.

Eure

Eure Könige wollen den Nero haben / (antwortete Criſpina/und lachte dazu)um ihn mit einer groſſen heers-macht wieder hieher zu ſenden. So wahr die götter leben/ (widerſprache Norondabates) das wird nicht geſchehen / und kan ich euch nicht bergen / daß ein anſchlag von den unſrigen dieſe nacht auf den Nero gemacht iſt/ den ort ſeines gefängnis zu ſtürmen / und ihn alſo ledig zu machen. Verhütet dieſes/Criſpina/ durch meinen vorſchlag/ und ſetzet euch ſelber nicht in gefahr/ da ihr es ſo wol verhüten könnet. Was wollet ihr dann(ſagte ſie hingegen)mit dem todten Nero machen / der warlich nicht lebendig in eure hände kommen ſoll? Solte das geſchehen/(verſetzete er/und ſahe gantz ernſtlich dazu aus) ſo kan ich ſo wenig für einen krieg gegen die Römer / als für des Artabanus beſtändigkeit gut ſagen: dann an des Nero perſon meinem König alles in der welt gelegen iſt. Was kan doch dieſes immermehr ſeyn/ (fragte ſie) das dem Parther - König alſo handlen machet? Jch darf ſolches nicht ſagen/(widerredte er) dieſes aber kan ich wol beteuren / daß es weder den Galba/ noch Rom etwas angehet: und wird vielmehr die entfernung des Nero hieſigem ſtaat viele ruhe/ und gantz keinen ſchaden bringen.

Criſpina beſonne ſich hierauf eine weile/ endlich aber ſagte ſie: wer will aber bürg dafür werden/ daß/ wann ich den Nero los gegeben / er nicht alhier / an ſtat nach Parthien ſich zu wenden / verbleiben werde? Jch ſelbſt (ſagte Norondabates) will ſo lang ins das gefängnis gehen. Ja wann dieſes nicht ſolte angenommen werden / ſo gebe ich

meines Königs ſiegelring zum pfand / welches das höchſte iſt / ſo er mir anvertrauen können. Oder/ wann dieſes noch zu wenig iſt/ ſo will ich -- Haltet ein / mein herr/ (fiele ſie ihm in die rede) dann ich ſchon euren worten traue. Ich will euch (ſagte ſie ferner / und bedachte ſich ein wenig) den Nero übergeben. Ihr müſſet mir aber verheiſſen/ mich mit nach Parthien überzunehmen: dann alſo werde ich des Galba zorn entgehen / und meinem Printzen um ſo viel näher kommen.

Norondabates verſprache dieſes zu thun/ und um die Criſpina in der hitze zu erhalten / begehrte er von ihr / daß gleich in dieſer nacht ihme der Nero möchte ausgeantwortet werden. Criſpina ware dieſer bitte nicht entgegen: doch wolte ſie wiſſen / wo er dann den Nero inzwiſchen laſſen wolte / bis er ihm unvermerkt fortſchicken könte. In meinem palaſt / (ſagte er) iſt guter raum/ und habe ich ſoviel ſlaven bei mir/ daß ich ſeinetwegen keine ſorge tragen darf. Es iſt ein groſſes/ (ſagte hierauf Criſpina) was ich für euch wage. Nicht für mich/ (antwortete er) ſondern für euren Printzen. Ihr und er (antwortete ſie) würdet ungütlich mit mir handeln/ wann ihr mich betröget. Alle eidſchwüre / die nur zu erſinnen / brachte Norondabates hiergegen für / und hielte es für kein laſter / in anſehen ſeines herrn / eine laſterhafte zu betriegen. Der Mediſche geſandte merkte ihrer beider vergnügung ihnen bald ab/ der ihnen von ferne zu geſehen.

Sie hatten an dieſem ort / über die bei ſolchen beſuchungen gewönliche zeit / ſich aufgehalten/

ten/ und nahmen endlich ihren abſchied / nachdem Criſpina den Norondabates / gegen mitternacht mit den ſeinigen auf den berg Cölius zu kommen/ beſchieden hatte. Die Pomponia Gräcina ware nun noch zu beſuchen / die ſie in geſellſchaft der Printzeßin Helena/wie auch etlicher andern Damen/ ihren freundinen / antraffe. Der Adiabener geſandter erwieſe ſich über ſeine Printzeßin ſo erfreut / als betrübt der Iberer wegen abweſenheit der ſeinigen war. Wie nun / die höchſt-bekümmerte Pomponia Gräcina / gegen dem Iberiſchen geſandten/ den unſtern der Zenobia beklaget / ſagte ſie dabei heimlich zu ihme / wie ſie verhoffte bald nachricht zu erlangen / wohin der Aquila ſie hätte geführt / maſſen ſie ſoviel bereits wüſte / daß ſie zu Oſtia hätte müſſen zu ſchiff gehen. Norondabates/der unferne davon ſtunde/ bekräftigte dieſes / mit deme / was er von der Criſpina erfahren hatte: welches die Pomponia Gräcina ſowol / als den Iberiſchen geſandten / in groſſe freude ſetzte. Wolte GOtt / (ſagte Pomponia Gräcina) daß eure mitgeſandten ſo glücklich ſeyn möchten / mir die Brittanniſche Printzeßin auch wieder zu bringen: deſſen ſie Norondabates verſicherte / doch aber nichts erwehnte/ was er bei der Criſpina dieſerwegen ſonſt ausgerichtet hätte.

Von der Neronia wolte Pomponia Gräcina/ aus gewiſſen urſachen / nichts ſagen/ ob die gleich ihr gröſtes anliegen machte. Wie ſie aber die geſandten / bei ihr ſich nieder zu ſetzen/ nötigte/ und zu dem ende einen ſeſſel dem Norondabates fürziehen wolte / entfiele ihr ein kleines gemälde

aus

aus einer diamantenen bůchſen / womit ſie den ermel des hemdes aufgebunden hatte. Keiner wurde anfangs deſſen gewar/bis eine weile hernach der Bagaſſaces es ins geſicht bekame / und von der erden aufhebend / mit beſtůrtzung die ſchönheit dieſes bildes betrachtete. Es war eben daſſelbe gemälde der Neronia/ mit welchem Ariaramnes die ſonderbare begebenheit bei der Daria gehabt: welches / auf der Neronia befehl / Pudens Ruffus dem Tyridates abnehmen můſſen / und nun Pomponia Gräcina zum gedächtnis ihrer truge. Der Mediſche geſandte fande alle gleichnis der von ſeinem König ſo geliebten Flora in dieſem bilde ſo vollkommen / daß es bei ihm ſo hohe freude/ als verwunderung erweckte: und verbarge er daſſelbe bei ſich / um ſich dieſes raubes zu ſeines Königes bäſtem zu bedienen.

Sie nahmen nicht lang darauf ihren abſchied von der Pomponia Gräcina / und kehrete wieder nach haus: da nach ihrer gewonheit / wie es täglich ſolte gehalten werden/und die geſandten es beliebet hatten / ein groſſes mahl in des Daciſchen geſandten palaſt angerichtet ware. Norondabates und Bagaſſaces kamen nicht zu demſelbigen/ und erzehlten einander / ſo bald ſie ſich allein befunden / was ſie/ ſo wol von dem Nero/ als von der ſchönen Flora in erfahrung gebracht hatten. Tyridates/Ariaramnes und Vaſaces/ kamen mit dem Pudens Ruffus durch ihren verborgenen gang zu ihnen: da ſie zwar dießmal/wegen des Norondabates angelegenheiten/ nicht gar zu willkom̄ waren. Als Ariaramnes in des Bagaſſaces hän-

den

den das bildnus der ſchönen Neronia erkante/ fragte er ihn gantz verwundert/ wie er dazu gelanget wäre. Der Mediſche geſandte erzehlte ihm die begebnis/ und fragte ihn hinwieder/ wer dañ dieſe ſchöne ſeyn ſolte. Eben dieſe iſt die wunderſchöne Neronia/ (antwortete er) eurer Könige ſchweſter/ die ihr dieſen namen aus mir unbekanten urſachen erwehlet/ und die durch dieſes gemälde in der Criſpina haft gerahten/indem eure eiferſüchtige Printzeßin Daria/ ſie für ihre mitbuhlerin haltend/ den erſten grund zu ihrer gefängnus geleget. Mittlerweile Ariaramnes dieſes ſagte/ ſahe Bagaſſaces ihm unter augen/ und eröffnete ihm nicht/ was er ſowol von ihm/ als von der ſchönen Flora gedachte.

Er überließſe ihm/ auf ſeine bitte/dieſes gemälde/ weil es ihm nun nicht mehr nutzte/da er es kennte/und verlangte/bei dem Norondabates bald wieder allein zu ſeyn. Inzwiſchen hörte er neben demſelben mit an/was ihnen Tyridates zu ihrem unterricht erzehlte/ wie nämlich der Piſo Licinianus von Interamnia wieder zurück gekommen wäre/ und ein Dame mitgebracht hätte/ die ihme im Capeniſchen thor von vermummten leuten abgenommen worden. Weil aber dieſes zu ihren angelegenheiten eben nicht gehörte/als wolten ſie hiervon auch weiter nichts erwehnen/ſondern nur dieſes den geſandten ſagen/ daß auf des Auguſtus geburtfeſt/ dahin noch drei tage waren/von der partei: des Druſius beſchloſſen worden/ihn im Prätorianiſchen heerlager zum Käiſer ausruffen zu laſſen: und wolten ſie zu ſelbiger zeit zugleich auch der Criſpina haus ſtürmen/

ſtürmen / die Neronia / als die beſtimmte Käiſerin erretten / und dem gefangenen Nero gelegenheit geben / nach Egypten zu entkommen.

Dieſe nachricht war von viel zu groſſer wichtigkeit / als daß die beide geſandten ſolche nicht mit ſonderbarer aufmerkung ſolten haben angehöret. Was ſie hiebei von dem Nero und der Flora für gedanken führten / dorften ſie dem Tyridates und Ariaramnes nicht eröffnen. Alſo widerſprachen ſie nun in keinem dinge dieſem fürhaben / ob ſie gleich in ein- und andern deme zuvor zu kommen verhoffeten / und verhieſſen dem Tyridates und Pudens Ruffus / ihres orts darüber aus zu ſeyn / daß dem Printzen Druſus an ſeinem groſſen fürhaben kein eintrag geſchehen möchte. In der that war ihnen dieſes auch einerlei / ob in Rom Galba / Nimphidius oder Druſus Käiſer würde / wann ſie nur ihren zweck / ein bündnus mit den Römern aufzurichten / auch ihre geiſſel wieder zu bekommen / und das / ſo ſie zu ihrer Könige vergnügung fürnehmen wolten / erreichen könten. Weil ſie fürgaben / daß die andere geſandten bald würden zu ihnen kommen / verlieſſe Tyridates und ſein gefärte ſie deſto eher.

Sie waren kaum wieder hinweg / da ſagte Bagaſtaces zu dem Parthiſchen geſandten: die götter zeigen uns in einer zeit / wie wir unſern Königen die gröſte und gefälligſte dienſte von der welt erweiſen können. Dir liefern ſie den Nero in die hände / der dem Vologeſes ja ſo angenehm ſeyn wird / als meinem König ſeine geliebte Flora. Du weiſt / wie Pacorus dieſelbe liebet. Du weiſt auch / was ich für befehl wegen ihrer entfangen /

mich hier in Rom nach ihr zu erkundigen. Ich habe jetzt von dem Printzen Ariaramnes erfahren/ daß Neronia eben dieſe Flora ſei / die Druſus ihm zur Käiſerin erwehlet / und die Ariaramnes/ wann ich mich nicht betriege/ gewißlich liebet/ und die unſerer beider Könige ſchweſter iſt / wiewol nur von des vattern ſeite: daß alſo mein König ſeine liebe gegen ihr / als eine unverbotne ſache/ wol wird ernehren dörfen. Vermeinſt du nicht/ Norondabates / daß ich befuget ſey / eben alſo für meinen König zu ſorgen / als wie du vor den deinigen? Und daß deswegen die Neronia dieſe nacht werde in unſern händen ſeyn müſſen? Criſpina wird dir hierinn gern willfahren : und da ſie dich um mitternacht auf den berg Cölius beſchieden/ um den Nero abzuholen/ wollen wir uns zuſammen etwas eher dahin begeben / und ſehen/ ob wir dieſe Dame können zu ſprechen bekommen / um auch deren erlöſung von Neronia verſichert zu ſeyn. Dieſes wird nicht die geringſte ſchwerigkeit haben/ (antwortete hierauf Norondabates) und ſoll es mich bei der Criſpina nur ein wort koſten/ ſo wird Neronia unſer ſeyn. Daß ich ſie nicht ſo eifrig / wie den Nero / von ihr begehret / iſt urſach / daß ich nicht gewuſt/ wo ich mit ihr bleiben ſolte. Dann ich beſorget / wann ich ſie zu einer zeit mit dem Nero los machte/ ſie würde dem König Tyridates/ ihrem bruder / verrahten / daß Nero ſich in meiner gewalt befände. Nero und ſeine geliebte Acte/ (ſagte Bagaſſaces lachend) werden ſich wol an einem orte zuſammen vertragen. Darum laſſet uns/ ohn fernere ſeumnis/ einen

nen bequemen platz in dieſem palaſt hierzu auserſe-
hen/ und dieſen beiden noch vor ſinkender nacht ihre hofſtatt einrichten. Norondabates ware hiemit gantz einig/ und als er deshalben ſeinen hofmeiſter/ den Cämmerer Spadines/ fürgefodert/ befahle er demſelben/ etliche wolverwahrte abgelegene zimmer auszuſuchen/ und von ihren mitgebrachten Parthiſchen weibern die treuſten und geſchickteſten zu nehmen/ die in dieſen zimmern etliche ankommende fremde bedienen und ihnen handreichung thun ſolten. Spadines verrichtete dieſes mit allem fleiß/ und beſahen die beide geſandte folgends dieſe zimmer ſelber.

Hiernächſt von ihren leuten bei hundert bewehrter perſonen mit ſich nehmend/ gingen ſie vor mitternacht aus ihrem palaſt/ und zwar mit fleiß des weges nach dem Iſis-tempel hin/ damit die hin und wieder auf den gaſſen ſtehende wachten/ ſo ihrer anſichtig wurden/ vermeinen ſolten/ ſie gingen nach den öffentlichen frauenhäuſern/ mit welchem laſter ſie die morgenländiſchen ſehr verdachten. Sie hatten einen zimlichen weg zu thun/ ehe ſie den berg Cölius erreicheten: allwo ſie einen ſclaven von der Criſpina antraffen/ der befehligt war/ ihrer allda zu warten. Norondabates ſchriebe beim ſchein einer fackel/ an die Criſpina ein paar worte/ darinn er ſie erſuchte/ ihrer verſprochenen gütigkeit noch dieſe zuzuſetzen/ und auch die Neronia auf freien fus zu ſtellen. Dieſen zettel brachte der ſclave ſeiner frauen/ als dieſelbe voll ängſtlicher ſorgen bei ſich zu raht ginge/ wie ſie dem Norondabates ihre zuſage halten wolte.

Es waren eben den abend verſchiedene leute von des Galba partei bei ihr geweſen / die ſich nicht allein genau erkundigt / was die geſandten bei ihr gemacht / ſondern auch ſie fleißig ermahnet / den Nero ja wol zu bewahren. Und dieſes hatte ihr auch Galba / durch den Pompejus Propinqvus / und Longinus / wie auch durch den Domitius Sabinus ſagen laſſen: die zu Genua von ihm abgefärtigt / und eben in Rom wieder angekommen waren. Aber die liebe zum Artabanus überwande bei ihr alle gefahr-beſorgung / und da ſie laſe / was Morondabates ferner begehrte / war ſie auch hierzu gleich erbötig. Alſo nahme ſie einen ihrer getreuſten ſclaven und eine dergleichen ſclavin zu ſich / von denen jener ihr leuchten / dieſe aber ihr nachfolgen muſte. Mit dieſen beiden ginge ſie nach dem andren hauſe zu: da die wacht / ihre frau erkennend / ſie willig auflieſſe. Auf dem groſſen ſaal vor den zimmern / fande Criſpina auch alles in guter aufſicht / weil ihre leute / nach dem letſtern überfall / wachſamer geworden waren.

Sie ginge zu erſt in der Neronia gemach / die eben eingeſchlaffen war / und hieſſe die ſclavinen / ſo ſtets bei ihr wacheten / hinaus gehen: hiernächſt weckte ſie dieſelbe / und deutete ihr an / daß ſie eiligſt in ihrer ſclavin gewand ſich verkleiden ſolte. Dieſe nun zoge ſich eilends aus / indeſſen Neronia ſich ermunterte / und dieſem befehl zu gehorchen / ſich anſchickte. Wie nun die verkleidung geſchehen / und die ſclavin ſich / an ſtat der Neronia / in das bette legen müſſen / gienge Criſpina

mit

mit der verkleideten Neronia wieder aus dem gemach. Sie hatte indeſſen ihren ſclaven / mit gleichen befehl / in des Nero kammer geſchickt: der ſich auch in deſſen kleider verſtecken / denſelben an ſeine ſtat in der kammer laſſen / und alſo verſtellt / mit einer leuchte in der hand / zu der Criſpina auf den vorſaal kommen müſſen. Sie befahl damit allen anweſenden ſclaven und ſclavinen / innerhalb vier tagen zu den gefangenen nicht hinein zugehen / und niemand zu ihnen einzulaſſen / auſer denjenigen / die ſie ſelbſt ſchicken würde. Hierauf ſie mit dem Nero / der ihr leuchten muſte / und der Neronia / die ihr folgte / wieder fort / und zwar / an ſtat nach ihrem palaſt zu kehren / des wegs über den berg Cölius / woſelbſt die beiden geſandten ihrer warteten / hingienge.

So behertzt ſie ſonſt war / ſo ſehr fürchtete ſie ſich doch / dem tyranniſchen Nero ſo nahe zu ſeyn. Nachdem ſie die geſandten ſchier erreichet hatte / ſagte ſie zu ihm: obwol / grauſamer Nero / dein ehmaliges wüten meine jetzige erbarmung nicht verdienet / und ich / als eine Römerin / billig anders mit dir verfahren ſolte / ſo vergeſſe ich doch dasjenige / ſo mir oblieget / um meinen freunden zu dienen / und übergebe dich hiemit an die Parthen / die deiner ſo inſtändig begehret haben. Hiernächſt wandte ſie ſich zu der Neronia / die ſie umarmte / und ſie um verzeihung bate / daß ſie bei ihr bisher als eine gefangene ſeyn müſſen. Ich hoffe aber / meine ſchöne Printzeßin / (ſagte ſie ferner) euch / für dieſe unluſt / dermaleins in Parthien gefällige dienſte hinwieder zu erweiſen: und werdet

ihr dieſes zu meiner entſchuldigung gelten laſſen/ daß bei jetziger verwirrung in Rom ich mich alſo bezeigen müſſen. Neronia war über alles dasjenige/ ſo vorginge/ ſo aus ſich ſelber/ daß ſie kein wort zu antworten vermochte. Eben alſo erginge es auch dem Nero/ der/ für die unfreundliche anſprache der Criſpina/ tauſend höflichkeiten von dem Norondabates entfinge: dergleichen auch Neronia von dem Bagaſſaces anhörte. Criſpina verlieſſe ſie hierauf/und eilete mit dem andern ſclaven/ der zu erſt die geſandten bei ihr angemeldet/ wieder zurücke.

Weil ſie verſchiedene ſänften bei ſich hatten/ deren jede nur auf zwo perſonen gerichtet ware/ wolte aus ehrerbietigkeit keiner von den geſandten ſich zu der Neronia ſetzen: alſo ward dieſe ehre dem Nero überlaſſen/ deſſen gegenwart und erkante geſtalt die Neronia bei nahe getödtet hätte/ ſo ſehr geriete ſie darüber aus ſich ſelber. Sie ſchwiegen beiderſeits eine geraume zeit/ endlich aber finge Nero an alſo zu reden: Es führet mich das glück/ wie ich vernehme/ zu des Königs Tyridates ſchweſter/ ſo das höchſte glück iſt ſo ich in meinem unſtern verlangen könte. Verlaſſet mich nicht/ liebſte Prinzeſſin/ und ſehet mich nicht vor den grauſamen Nero an/ der ehemahls bei aller welt ſich hat gefürcht gemachet. Ich bin nicht dieſer wütrich/ ſondern ſtelle nur deſſen geſtalt vor/ und weiß nicht/ warum die götter und die natur mich ihm ſo ähnlich haben werden laſſen: wann es nicht darzu nützen ſoll/ daß ich eurem unvergleichlichen bruder das Käiſertum verſchaffe.

Erho=

Erholet euch doch aus eurem ſchrecken / meine wertſte Printzeßin! Nicht Nero / ſondern die unglückſeelige Claudia ſitzet bei euch / die noch übrige und letzte von dem geſchlechte der Cäſaren. Hat des Nero name vorhin eine furcht bei euch erwecket / ſo laſſet nun keinen haß darauf folgen / da ihr höret / daß ich die von eurem bruder verlaſſene und verachtete Claudia bin. Laſſet euch hingegen meines elends jammern / wann ihr mich ja eurer freundſchafft unwürdig achten wollet. Hiemit umarmete ſie die Neronia / und befeuchtete ſie gantz mit ihren milden zähren / ſo ihr die betübnis gantz häuffig aus den augen gepreſſet.

Neronia fande ſich / durch dieſen bericht / aus einem entſetzen in das andere geſetzet. Es ware zwar dieſes ruhiger / als das vorige: es begegnete ihr aber auf einmal ſo viel verwunderliches / daß angſt / mitleiden und heimliche hoffnung ſich zugleich bei ihr einfunden / und ihr gemüte einnahmen. Sie ſchwiege aber ſtill / und konte für beſtürtzung kein wort ſagen / ob ſie gleich nun wuſte / daß ſie nicht in des Nero armen war. Demnach fuhre Claudia fort / ſie zu beſchwören / daß ſie ihre freundſchaft ihr nicht entziehen wolte. Endlich kame doch Neronia ſoviel zu ſich ſelber / daß ſie wieder reden konte / und zu der Claudia ſagte: es iſt faſt nicht zu glauben / daß ich auf dem berg Cölius eine andere perſon / als den Nero geſehen / und nunmehr reden gehöret / daher mir mein ſchrecken nicht zu verüblen iſt. Dann wer da weiß / was ich mit dem Nero habe / wird ſich nicht verwundern / daß ſeine ſo nähe gegenwart

mir eine todes-angſt einjagen können. Die Printzeßin Claudia wird ſonſt an mir lebenslang eine treue dienerin haben/ und iſt es noch nicht zeit/ ihr zu offenbaren/ wie nahe ſie mich angehet. Hiemit umfaſſete ſie die erkante Claudia hinwieder/ wiewol mit untermängter furcht/ ſich noch in des Nero armen zu finden. Laſſet mich/ liebſte Printzeßin/ (ſagte Claudia zu ihr) bei eurer partei ja noch ferner für den Nero gelten/ bis ich ſehen mag/ warum ſie mich entführen/ und aus der Criſpina händen erlöſen wollen.

Neronia verhieſſe ſolches zu thun/ und kamen ſie mitdes auf das Mars-feld: da Neronia ſich gantz begierig nach ihren alten bekanten umſahe/ vermeinend/ daß durch dieſelbe ihre errettung wäre befördert worden/ und ſie bei des Auguſtus begräbnis etwan in ihre vorige unterirrdiſche wohnung wieder gerahten würde. Sie ſahe ſich aber ſehr betrogen/ als man ſie in des Parthiſchen geſandten palaſt hinein führte/ und ſie daſelbſt ſamt dem vermeinten Nero in ihre zubereitete zimmer brachte: welches gnugſam anzeigte/ daß ſie abereins eine gefangene wäre. Norondabates und Bagaſſaces verſicherten ſie daſelbſt ihrer beiderſeits gantz ergebenſter dienſte/ und nötigten ſie wol auszuruhen: mit bericht/ wie ſie folgenden tags nicht ermanglen wolten/ ihnen die eigentliche urſach zu ſagen/ die ſie mit ihnen alſo zu verfahren veranlaſſet. Hiemit lieſſen ſie dieſelben unter den Parthiſchen frauenperſonen und verſchnittenen/ und brachte ſie/ mehr die von ſchrecken zugeſtoſſene unkrafft/ als die müdigkeit/ zu bette: wiewol

die ſonne eher aufgienge / als ihre augen in den ſchlaf zufallen wolten.

Norondabates und Bagaſſaces / über ihre erlangte beute mehr als wol vergnügt / färtigten mit anbrechenden tage gleich jemand von ihren leuten ab / der dieſe freuden-poſt nach Dacien ihren Königen überbringen ſolte. Und weil ſie nun in der helfte ihres erlangten glückes nicht wolten ſtehen bleiben / ſondern ſolches gar zu ende treiben / beriehten ſie ſich / und beſchloſſen mit einander / gleich die anſtalt zu machen / daß Nero und Neronia unvermerkt aus Rom hinweg kommen / und von Sipontum mit einem ihrer ſchiffe alsbald nach Epidaurus überfahren möchten. Weil ſie wuſten / wie Nero den Tyridates / und Druſus die Neronia liebten / muſten ſie darum alſo mit ihnen hinweg eilen. Sie fanden unter ihren mitgebrachten edelleuten niemand geſchickter hierzu / als den Mermadalis: der verſtand / muht und treu hatte / und wol eher zu gröſſern ausrichtungen in Parthien war gebraucht worden. Dieſen lieſſen ſie vor ſich kommen / vertrauten ihm alle umſtände / und beredten ſich mit ihm dahin / daß er dieſe zwo ſonderbare perſonen zu Sipontum zu ſchiff bringen / und ſofort nach Dacien überführen ſolte. Um deſto geſchwinder fort zu kommen / wolten ſie von ort zu ort pferde und wagen beſtellen / und ward die dritte nacht zum aufbruch beſtimmet: weil alsdann / wie ſie aus der nachfrage wuſten / das Capeniſche thor die gantze nacht wegen der ſpiele / ſo um ſelbige zeit allda bei dem tempel der Ehre ſolten gehalten werden / offen bleiben

muſten. Mermadalis ſaumte ſeines orts nicht/ alle anſtalt hierzu zu machen.

Nachdem die beide geſandten vor den zimmern des Nero und der Neronia etliche mal/ wiewol vergebens/ angefragt hatten/ ob ſie wacheten/ meldete man ihnen endlich an/ daß ſie gekleidet wären/ und ſich ſprechen lieſſen. Norondabates und Bagaſſaces giengen demnach zu ihnen hinein/und fanden ſie nun in Parthiſcher kleidung/ die zwar der unvergleichlichen Neronia zu ihrer ſchönheit keinen zuſatz bringen konte/ jedoch aber ihr ſehr wol ſtunde. Bagaſſaces nahme daher anlaß/ nach abgelegter erſter begrüſſung/ zu ihr zu ſagen: er danke den göttern/ ſie in der kleidung zu ſehen/ die ihr vatterland ſie tragen hieſſe/ welches ein gutes vorzeichen wäre/ daß ſie Rom bald verlaſſen/ und mit ihrer gegenwart die ihrigen wieder beſeeligen ſolte. Neronia wuſte auf dieſen vortrag nichts zu antworten/ als daß ſie fragte: wie man ſie dann halten wolte/ und ob ſie ihnen für die befreyung aus der Criſpina gewalt danken/ oder ſich über die veränderung oder verſchlimmerung ihrer bande beklagen müſte? Bagaſſaces hatte ſich ſchon gefaßt gemacht/ dieſe frage zu beantworten/ und ſagte zu ihr: ſie ſind befreyet/ groſſe Printzeßin/ von aller überlaſt/ die ihr allhier in Rom wiederfahren iſt/und werden/das verlangen ihrer brüder/ und der Königin/ ihrer fraumutter/ zu erfüllen/ ſich gefallen laſſen/ zu ihnen nach Dacien zu reiſen/ da ſie bäſſer als hier ſollen bedient werden.

Habt ihr dann das im befehl/ (antwortete ſie) und wiſſen eure Könige/ auch die Königin Sulpitia/ etwas von meinem zuſtand/ daß ſie ein ſolches verlangen nach mir erweiſen können? In warheit/ mein herr/ die art/ damit ihr mir dieſes vortraget/ ſcheinet mir ſo verdächtig/ daß ich glaube/ keine von ob-erwehnten perſonen/ wiſſe um das/ was ihr mir jetzt vorſaget. Mein König/ (gabe er zur antwort) hat mir vor allen andern dingen dieſes aufgetragen/ mich zu erkundigen/ ob ich etwas von ſeiner ſchweſter ausfragen könte/ die er zu ſehen und um ſich zu haben/ mehr als all andres in der welt wünſchet. Kennet er mich doch nicht/ (widerredte ſie) wie kan er dann ein ſolches verlangen nach mir zeigen? Euer bildnis/ (ſagte Bagaſſaces) iſt unter der Flora geſtalt viel zu lang auf unſern altären in Medien verehret worden/ als daß man eure wunderſchöne nicht kennen ſolte. Neronia entſetzte ſich/ dieſes zu hören/ das ihr auf einmal eröffnete/ wie ſie einen neuen buhler an dem König Pacorus bekommen hätte. Demnach änderte ſie ihre gedanken/ ſo zu ihrer rettung ihr waren beigefallen/ und ſagte/ um von dieſer unglückſeligen reiſe abzukommen: Daß ſie wäre an den Druſus verlobet/ und ja gantz Parthien gern ſehe/ daß Rom eine Käiſerin aus ihrem haus verehrte. Eine ungewiſſe ehre/ (gabe er zur antwort) iſt einer gewiſſen nicht vorzuziehen. Die Römiſchen Käiſerinnen hatten/ von vielen zeiten her/ ein klägliches verhängnis/ da hingegen die Mediſche Königinnen in groſſer zufriedenheit gelebet.

Wie

Wie / mein herr / (ſagte ſie / und zeigte ſich ſehr erſchrocken) ſolte mir wol von meinem bruder ein ſolcher vortrag geſchehen? Wann gleich nicht die begierde / allhier in Rom zu bleiben / noch mein dem Druſus gethanes verſprechen / mich zurück hielte / ſo würde ich doch dieſerwegen einen abſcheu bekommen / nach Orient zu kehren / weil alda ſo verbotenes lieben im ſchwang gehet. Ich vermeine nicht / (widerredte er) daß etwas unrecht ſei / was Könige beginnen / oder ich zu verdenken ſei / daß ich auf alle erſinnliche weiſe meines herrn vergnügung zu befördern trachte. Der jetzige zuſtand in Rom iſt viel zu gefärlich / daß ich es verantworten könte / meines Königs ſchweſter noch länger allhier zu laſſen. Es gibt mir auch der himmel dieſelbe nicht umſonſt ſo unvermutet in die hände / ſondern er wil / daß ich ſeiner ordnung folgen / und / die unvergleichliche Parthiſche Printzeßin in ſicherheit zu bringen / der werkzeug ſeyn ſol. Ich ſehe wol / (ſagte Neronia / ihre threnende augen gen himmel hebend) daß ich mich bereiten ſoll / noch viel böſes auszuſtehen. So geſchehe dann / der unveränderliche ſchluß des himmels! der wolle mir auch ſtärke und gedult / die aufgebürdete laſt zu ertragen / verleihen. Hiemit wandte ſie ſich von ihm / und wolte ihn ferner keiner antwort würdigen; welches dem Bagaſſaces nicht fremd vorkame / weil er ſolches wol vermutet hatte. Er hoffete aber / an ſtat dieſer ungnade / von ſeinem König deſto gröſſere belohnung zu erlangen.

Dem Norandabates / ergieng es mit dem vermeinten Nero nicht bäſſer / welcher wiſſen wolte / warum der König Vologeſes verlangte / ihn bei ſich zu haben? Als er auch ſolches von dem Parthen nicht erfahren konte / beſchwerte er ſich darüber / einwendend / daß er aus dieſem bezeigen nicht zu ſpüren hätte / wie man in Parthien ſeine ſeite hielte / da man ihn / wider ſeinen willen nötigen wolte / dahin zu reiſen. Laſſet mich allhier (ſagte er zu dem Norondabates) mein vorhaben ausmachen / da ich geſinnet bin / dem Tyridates hieſiges Reich zu zu bringen / und verhintert durch dieſes unzeitige hinwegführen nicht / daß Parthien die ehre verliere / auf hieſigen thron einen ſeiner Könige zu ſehen. Mein König / (antwortete Norandabates) gönnet den hieſigen thron niemanden lieber / als dem groſſen Nero: er wil aber aus deſſen holdſeligem munde ſelbſt erſtlich vernehmen / auf was weiſe es zugehen ſoll / daß das hieſige unbändige volk wieder möge zum gehorſam gebracht werden. Zu einer ſolchen unterredung / (wandte Nero ein) iſt der ort allzuweit entfernet / und verlange ich nicht mehr über die Römer zu regiren / nun dieſelbe mich einmahl verachtet haben. Mein wunſch iſt / dem Tyridates auf hieſigen thron zu helffen / und mich alsdann aus Italien ſo weit zu entfernen / daß niemand mehr von dem unglückſeligen Nero etwas hören möge. E. Maj. haben bisher / (antwortete Norondabates) von ihren feinden / ſo viel unrechten gewalt erleiden müſſen: ſo werden ſie dann ihrem freunde / meinem

König /

König/ auch zu gut halten/ daß derſelbe jetzund mit gewalt ihr eigen beſtes ſuchet.

Hiermit neigte er ſich vor ihm/ und verlieſſe neben dem Bagaſſaces ihn und die Neronia: welche ſich nicht ſobald allein ſahen/da umarmeten ſie einander/ zum zeichen ihrer gemachten freundſchafft/und ſagte die verſtellte Claudia: Ach Printzeßin/ iſt mir recht/ ſo kennet mich dieſer Parthiſcher geſandter/ und leide ich daher groſſe gefahr/ da ich dem Vologeſes/ der ehmals mich geliebet/ wieder in die hände gerahten ſoll. Eure noht/ Printzeßin/ (antwortete ihr Neronia) gleichet ſich doch nicht der meinigen/indem ich von dem Mediſchen geſandten verſtehe/ was für unzeitige gedancken ſein König von mir führet. Hiermit huben ſie beiderſeits an zu weinen/ und ihr unglück dergeſtalt zu bejammern:welches die Parthiſche frauen/ auch die kämmerlinge/ mit anſahen/und ihren herren wieder hinterbrachten. Man truge ihnen hierauf zu eſſen vor/ da ſie aber/ wegen groſſen kummers/ wenig genoſſen. Nach aufgehobener tafel/ als die verkleidte Claudia bei der Neronia allein gelaſſen worden/ erwieſe Neronia ihre groſſe begierde/ von der Claudia letſten abenteuren etwas zu hören: maſſen ihr die erſten von der Pomponia Grácina bereits waren kund gemacht worden. Selbige Printzeßin lieſſe ſich hierzu willigſt finden/ und hätte nichts liebers vornehmen können/ als der ſchweſter ihres liebſten Tyridates ihre zu demſelben getragene ungemeine liebe zu entdecken. Demnach ſetzte ſie ſich/ auf eine ausgebreitete

Perſiſche

Perſiſche decke bei ihr nieder / und erzehlte ihr / wie folget / die

Geſchichte
Des falſchen Nero.

Ich beklage wol nichtes mehr / als daß mich die natur nicht ſo warhaftig einen mann gebohren werden laſſen / als ich jetzt einen vorſtelle: weil mein gemüte jederzeit zu kriegeriſchen dingen belieben getragen / und ich auf ſolchen fall überhoben geblieben wäre / die bitterkeit der liebe alſo zu entfinden. Es wil ja unſerm geſchlechte zu einer ſchande beigeleget werden / wann man ſaget / wir lieben: das hingegen den manns-perſonen rümlich iſt / und ihnen / als die probe eines hohen gemütes / ausgedeutet wird.

Ihr wiſſet bereits / meine ſchöne Printzeſſin / wie ich in Britannien meine jugend vollbracht / da Thumelicus mein kindiſches hertz noch beſeſſen; wie deſſen tod / mich aller liebe abſagen gemachet; wie meine wunderbare abenteuren mich aus Britannien getrieben / und mich zum ſoldaten gemacht: da ich / nach langem umſchweifen / dem Domitius Corbulo in die hände gerahten / der mir zu erſt geſagt / daß ich dem Germanicus / des Nero grosvattern / ſo ſehr gliche / und mich daher für einen von deſſen nachkommen anſehend / mich in groſſem wehrt gehalten. Ich wil demnach mich bei dieſen erlebten abentheuren nicht aufhalten / und nur mit wenig worten ſagen / daß meinen damaligen ruheſtand am erſten der Corbulo damit geſtöret / indem er /

er/ da er mich erkant/ liebe bei mir fürgegeben: welche leidenſchaft mir ſo ſehr zuwider war/ als häftig ich hernach dieſelbe in mir zu entfinden begunte/ als mich das geſchicke euren unvergleichlichen bruder/ den Tyridates/ ſehen lieſſe. Ich ſahe ihn leider! zu meinem unglück/ und fühlte in mir/ daß ich zu frech geweſen war/ da ich aller liebe abgeſaget: maſſen das gedächtnis des Thumelicus nicht verhintern konte/ daß nicht Tyridates ſeinen platz dabei gefunden hätte.

Wo ich gienge/ wo ich ſtunde/
wann ich ſchlieffe/ wann ich wachte/
ich demſelben vor mir funde/
der mir ſolche unruh brachte.
Ich beſtritte/ doch umſonſt/
meinen vorſatz/ ihn zu lieben:
weil ich ſpürt'/ an ſeiner gunſt
hing mein wol und mein betrüben.

Ich reime wider meinen vorſatz/ weil dieſe liebe mir manchen reimen abgelocket. Es nahme dieſe häftige gemütsregung ſo gewaltig bei mir zu/ daß des Tyridates mitbuhler/ der Corbulo/ dieſe meine liebe zu merken begunte/ und mir ſehr zuredte/ ihme/ als einen Römer/ keinen Parthen und Barbarn vorzuziehen. Aber dieſer Barbar ware mir ſo lieb/ daß dergleichen ermahnungen mein feur nicht ausleſchten/ ſondern immer gröſſer machten.

Ich hatte das glück/ gleichwie ich bereits am gemüte eures bruders gefangene war/ auch dem leibe nach in ſeine gewalt zu gerahten: maſſen dieſer dapfere König mich/ bei dem fluß Euphrates zu Arſamoſata/ gefangen bekame: da er mich/ ſeiner angebohrnen leutſeligkeit nach/ zwar höflich entfinge/

ge/ aber mir keine gelegenheit gabe/ mit ihm zu reden/ ſondern in aller der zeit/ da ich ſein gefangener geweſen/ wegen vieler kriegs-geſchäffte/ auch wegen ſeiner unpäßlichkeit/ nicht an mich gedachte/ bis wir nach Ectabana kamen/ da er mich ſeinem bruder/ dem König Vologeſes/ ſchenkte. Dieſes ginge mir dermaſſen nahe/ daß ich bei mir ſelbſt mich zum höchſten über ihn beſchwerte/ als er mich dergeſtalt aus händen gabe. Pomponia Gräcina wird euch nicht verſchwiegen haben/ wie es mir bei dieſem eurem ſtiefbruder ergangen.

Was ich von dem Tyridates verlanget/ das wiederfuhre mir von dieſem/ und hätte ich meinen hohen muht/ in annehmung der Parthiſchen krone/ völlig ſtillen und vergnügen können/ wann Tyridates/ der mehr als angenehme Tyridates/ ſolches nicht verhintert hätte. Ich entdeckte dem verliebten Vologeſes meinen ſtand/ unter der Neronia namen: welchen ich darum angenommen/ weil ich hörte/ wie ſehr ich dem Nero gliche. Ich verſchwiege ihm auch nicht/ meine zu ſeinem bruder tragende liebe: welches ihn dermaſſen auſer ſich ſelbſt brachte/ daß er bei mir im zimmer onmächtig worden. Auf mein geſchrei kamen ſofort ſeine kämmerlinge/ und brachten ihn zu bette: da er/ ſobald er eine gelegenheit abſehen konte/ mich allein zu ſprechen/ mich an ſein bette beruffte/ und mit threnenden augen zu mir ſagte: wertſte Neronia/ ſo liebet ihr den Tyridates/ dieſen meinen lieben bruder/ deme ich meine kron und thron/ ja alles in der welt/ zu danken habe? Wie könte ich höher geſtraffet werden/ als einen ſolchen mitbuhler zu bekommen/

den

den ich nicht haſſen darf/und dem ich nicht kan ůbel wollen? Ach Neronia/warum gibt er euch aus ſeinen hånden/wann er euch liebt?und warum bliebet ihr nicht bei ihm / da ihr mein nicht werden kontet? E. Maj. (antwortete ich ihm) geben mich wieder an ihrem bruder/ von dem ſie mich bekommen haben / ſo dörfen ſie hierüber keine beſchwerde führen. Die urſache/ die den König von Armenien bewogen / mich hinweg zu ſchenken / kan ich nicht ſagen: dieſes aber weiß ich wol/ daß ich keinen/ als den Tyridates / jemals lieben werde.

Ich ſahe dieſen groſſen König ſich damals ſo kläglich gebärden/ daß mich ſeiner zu jammern begunte. Weil keiner von ſeinen höflingen um dieſe liebe wuſte / als der einige Patizites / ſuchete der alle erdenkliche überredungen hervor / mich zu bewegen / daß ich die Parthiſche Königin werden möchte. Es iſt faſt nicht müglich / meine ſchöne Printzeßin / daß ihr nicht ehmals ſoltet geliebt haben: ſo werdet ihr dann / als deren die kraft der liebe bekant/meine hartnäckichkeit ohne verwunderung anhören/ die ich darinn erwieſe/ daß ich lieber einen ſo groſſen König vor mir wolte ſterben ſehen/ als den Tyridates verlaſſen. Daher auch/des Patizites wolgemeinte gründe / nichts bei mir verfingen. Ja ich verlieſſe/ um des Tyridates willen/ den Königlichen hof/und entranne aus des Vologeſes händen/ daß niemand deſſen gewar wurde. Ich kame zu dem andern Römiſchen frauenzimmer / und auf zureden der Poppilia Plautilla/ meiner verwandtin / lieſſe ich mich bewegen/ nach ſo langem aus - ſeyn / in mein vatterland wieder

zu kehren. Zwar mein hertz und gedanken blieben zurücke in Parthien / und ſchwebte Tyridates mir ſtets vor augen: wiewol ich ſolches nicht geſtunde / da Poppilia Plautilla mir ſtets vorſtellte / was für eine groſſe thorheit ich hierunter begienge. Ich muß doch auch ein lied hieher wiederholen / wormit ich dazumal den Tyridates / wiewol ohn ſein wiſſen / abgeſegnet.

Von meinem ſchmerz / ſoll ich auch wol mehr zeichen /
O ſchönſte ſchön' / euch können immmer reichen?
als daß die angſt mir ſtets abnagt das herz.
Wann ich verſchmacht bei euch in angſt und klagen /
ſag' ich dann recht alsdann / was ich kan ſagen
von meinem ſchmerz.

An ſtat der freud / fühl' ich nur lauter ſchmertzen.
Ich bin halb-todt. In meinem ſchwachen herzen
Iſt nichts das lebt / als nur mein ſchweres leid.
Ihr wiſſts / und ich / was mich jezt bald macht ſterben.
Was ſonſt vergnügt / bringt mich noch ins verderben /
an ſtat der freud.

Ob ich bin ſtumm / und nichts mit euch darf ſprechen:
ach mein geſchlecht / hält diß für ein verbrechen /
drum billig ich hinfort bleib taub und tumm.
Doch iſts nicht wahr / ob mein herz alſo ſcheinet.
Nein! dieſes euch mehr treu als jemals meinet /
ob ich bin ſtumm.

Ich muß jezt fort. Drum laß ich euch zum zeichen /
der ſtarken flamm / ob ſie euch könn' erreichen /
mein herz voll ſchmerz. Ach halt es nicht für wort.
Glaubt mir diß zu / daß ich mich ganz euch ſchenke /
faſt ſinnlos werd / wann ich diß wort bedenke /
ich muß jezt fort.

Bewahr euch GOtt! ich nahe meinem ende.
Das lezte wort / von meinem geiſt ich ſende /

das euch beſchwert: daß ihr diß / gleich den tod/
und noch vor mehr/ von ihm wolt ſicher glauben/
will laſſen euch / ihm gern das leben rauben.
Bewahr euch GOtt!

Nero hatte bereits zehen jahre regirt / als ich wieder in Rom ankame. Sein morden und wüten gegen alle die meinigen und andre unſchuldige Römer/ war auf das höchſte gekommen / alſo daß ich billig bedenken truge / mich kund zu geben. Alſo ward ich dadurch bewogen / heimlich bei meiner fraumutter zu bleiben / auch durch andre urſachen / die mir damals ſchon beifielen / veranlaſſet / mich nicht offentlich ſehen zu laſſen. Ich bliebe demnach gantz verborgen in Rom/ daß niemand/ als etliche wenige von meinen anverwandten und freunden / von mir wuſten. Dreyerlei regungen des gemüts/ entfunde ich damals in mir. Meiner anverwandten unſchuldig-vergoſſenes blut an dem tyrannen zu ſuchen/ reitzete mich die rachgier. Die gleichheit / die zwiſchen mir und dem Nero war/ überredte mich zu der ehrſucht/ mich an ſeine ſtatt auf den thron zu bringen. Und dieſes alles für euren geliebten bruder zu thun/ riethe mir die liebe / die ich unaufhörlich zu ihm truge.

Bei der rache nun anzuheben / ware ich mit in dem groſſen bunde/den der Piſo wider den Käiſer angefangen: wiewol ich dabei gantz andre gedanken führete. Ich verlangte zwar mit ihm nichts höher/als des tyrannen tod: ich gönnte aber keinem das reich / als mir ſelber / und brachte den Nimphidius Sabinus/den Coccejus Nerva/den

Cingonius Varro / und den Petronius Turpilianus auf meine ſeite / denen ich mein groſſes vorhaben entdeckte. Solches beſtunde nun hierinn / daß / ſobald die verſchwornen des Piſo losgebrochen ſeyn / und / wie abgeredet / den Käiſer würden entleibet haben / durch dieſe viere gleich deſſelbigen körper ſolte aufgenommen / in ſein zimmer gebracht / uud folgends unter das volk ausgeſprengt werden / daß er noch lebe: da ich dann des entleibten perſon fürſtellen / und unter des Nero namen / die regirung wieder annehmen wollen. Dieſe groſſe künheit erweckte in mir / die gewalt dieſer viere bei dem gemeinen volk / und daß niemand von den verſchwornen mich kennte / ob ich gleich auf ihrer ſeite war / indem ich von meiner fraumutter alles wieder erfuhre / was bei ihnen fürgienge. Hierzu halfe auch die verſicherung / daß ich für den Nero könte gewißlich gehalten werden. Und wäre es auch angegangen / wann nicht meine eigne fraumutter es verhintert hätte.

Ehe ich aber dieſes aus-erzehle / muß ich berichten / durch was für einen verſuch ich gewiß wurde / daß ich würde für den Nero angeſehen werden können. Mit zuziehung der Poppilia Plautilla / lieſſe ich mir ein grünes kleid / dergleichen der Käiſer gemeiniglich zu tragen pflegte / verfertigen: welches ich einsmals in der Poppilia Plautilla haus anlegte / und mit demſelben in des Coccejus Nerva zimmer ginge. Er beſtürtzte / dieſe unvermutete ehre von ſeinem Käiſer zu entfangen / und nicht wiſſend / wie er ſolches nehmen ſolte / ſonderlich da mir niemand folgte / wurde er faſt gar zu boden

den geworfen / als ich zu ihm ſagte: und du biſt auch wider den Käiſer / und unter des Piſo anhang? Er fiele mir zu fuß / und wolte anfangen ſich zu entſchuldigen / als ſeine fraumutter darzu kame / und ihme mit groſſem gelächter ſagte / wie Claudia den Nero vorſtellte. Alſo wurden ihm die augen geöffnet / und wolte er ſagen / daß er / nun er es wüſte / mich gar wol erkennen könte: weil ich nicht allein weiſſer und zarter von geſicht / ſondern auch rahner von leib wäre. Dieſes vernahme ich nicht gerne von ihm / wurde aber dadurch nicht abgeſchreckt / ſolches ferner zu verſuchen.

Ich wagte es demnach zum andernmal / als ich wuſte / daß der Käiſer zu Antium war / und lieſſe durch eben dieſen Coccejus Nerva den Nimphidius Sabinus in die Saluſtiſche gärten zu mir fordern: da ich ihm andeutete / wie ich in geheim von Antium zurück gekommen wäre / mich mit ihm wegen einiger angelegenheit zu beſprechen. Er erkante mich ſo wenig / als Nerva / und lieſſe ich ihn etliche ſtunden in dem wahn / ehe ich mich ihm zu erkennen gabe. Ich gewanne ihn darauf völlig auf meine ſeite / und gedachte damals wol nicht / daß er noch mein ſo groſſer verfolger werden ſolte. Er verhieſſe mir / alles ins werk zu richten / was ich von ihm verlangen wolte; und weil er ſeine beide freunde / den Cingonius Varro und den Petronius Turpilianus mir auch zu dienſten vorſchluge / wurden die zu uns in den garten beſchieden / die ihren Käiſer mit groſſer verehrung begrüſſeten / und ſich ſeelig ſchätzten / daß ſie nun zum handkuß zugelaſſen wurden / welches Nero

ſonſt kaum ſeinen liebſten freunden gönnte. Wie ſie lang mit mir / als mit ihrem Käiſer / geredet ſagte ich ihnen / wer ich wäre / und was ich von ihnen begehrte / welches Nimphidius bekräftigte / und ſie durch ſeine über ſie habende macht und beredſamkeit auf meine ſeite zoge.

Ob ich nun gleich dieſe viere alſo betrogen hatte / ſo wolte ich doch noch nicht trauen / ſondern erſt noch mehr proben haben / daß ich mich künlich als Nero dörfte ſehen laſſen. Ich wehlte hierzu die Statilia Meſſalina aus / die um ſelbige zeit an den burgermeiſter Atticus Veſtinus verehlicht war / dabei aber den ruff hatte / daß Nero mit ihr buhlte. Ich gedachte / wañ dieſe mich nicht ſolte erkennen / die / als des Käiſers bulſchaft / ſeine geſtalt vor allen andern im gedächtnis hätte / ſo könte ich ſicher gehen. Ich brauchte hierzu den Statilius Sicenna / ihren vettern / welchen Nimphidius auch auf meine ſeite gebracht / der mich bei abendzeit in des Veſtinus palaſt bringen muſte / und zwar in einer ſtunde / in welcher ſie Nero gewönlich zu beſuchen pflegte. Statilia Meſſalina entfinge mich zwar mit aller höflichkeit / doch hatte ich eine ſolche ſtrenge bei ihr nicht vermutet / als ſie mir erwieſe / indem ſie von keiner liebsbezeugung etwas hören wolte / ſondern mich kurtz abwieſe / als ich hierinn dem Nerò nachzufolgen mich befließe. Ich beſorgte hieraus / ſie müſte unraht merken / dann das gerüchte von ihr viel anders gienge. Demnach ſagte ich zu ihr / indem ich ſie umarmen wolte / womit ich doch immermehr ihre ungunſt verdienet hätte / da ſie mich ja vordem

wol hätte leiden können? E. Maj. betriegen ſich/ (antwortete ſie) wann ſie mich für die andre Meſſalina anſehen/ maſſen ich niemal die gebühr einer ehrlichen ehfrauen überſchreiten werde. Und da bisher die verehrung/ die ich meinem Käiſer ſchuldig/ mich bewogen/ deſſen gegenwart in meinem hauſe zu dulten/ muß man doch das dahin nicht deuten/ als ob ich hierbei meiner ehre vergeſſen wolte: welche/ wann ſie dieſerwegen anſtoß leiden ſolte/ mir viel zu werth iſt/ als daß ich ſie um des Käiſers gnade geben ſolte/ weswegen ich wol bitten möchte/ mein haus hinfort zu meiden und meiner müßig zu gehen.

Ich wolte mich an dieſe reden nicht kehren/ ſondern fuhre fort/ ihr zu liebkoſen/ als gählings der Nero zu uns ins zimmer trate/ und ſo ſehr erſchracke/ als wie er uns erſchreckte. Ich hatte vermeint/ die rechte zeit zu treffen/ da ich den Käiſer auf des Phaons mairhof zu ſeyn vermuthet hatte/ und konte nicht denken/ daß derſelbe ſobald ſeine rukkehr ſolte vorgenommen haben. Statilia/ gantz erſchrocken über die zween Neronen/ ſahe bald mich/ bald den Käiſer an: und Nero machte es eben alſo. Ich aber/ meine zeit alda zu bleiben nicht länger findend/ eilte zur thür hinaus/ und gienge mit dem Sicenna davon: bei dem Nero und der Meſſalina die gedanken hinterlaſſend/ daß ich des Käiſers geſpenſte geweſen wäre. Dieſes nun erweckte bei dem Nero allerhand furchtſames nachſinnen/ und meinte er/ es bedeute ſeinen tod: daher er die Meſſalina bate/ niemanden hiervon zu ſagen. Wiewol ſie nun ſol-

ches verſchwiege / kame es mir doch wieder zu ohren / durch den Nimphidius / dem es der Käiſer geoffenbaret.

Ich ginge nun meiner dinge gewiß/da ich auch dieſe probe geſehen hatte/ und ſchluge es derhalben alſo an mit meinen vertrauten / wie ich bereits erwehnet. Es hat mir aber damit fehlgeſchlagen/weil meine eigne mutter verurſachte / daß des Piſo vorhaben zu waſſer worden. Dieſes ginge mir ſo nahe/ ſonderlich weil ich von ihr nicht erfahren konte/warum ſie ſolches gethan / daß ich / als mir ein anderes mittel beigefallen/meine rache/ehrſucht und liebe zu vergnügen / gegen ihr nichts davon erwehnte/ auch / um nicht abermals von ihr eine hintrung zu beleben / meiſtenteils in der Poppilia Plautilla palaſt verbliebe. Dieſer nun eröffnete ich/ wie ich geſonnen wäre/ vermittels meiner dem Nero gleichenden geſtalt / das regiment an mich zu bringen/ und zwar dem geliebten Tyridates zum beſten/der mit mir allhier die regirung führen ſolte. Zwar dorfte ich noch nicht entdecken / daß ich dieſes für einen ausländiſchen König thun wolte/bis ich ihre zu mir tragende neigung erſt würde ergründet haben.

Es kame / unter ſolcher meiner beratſchlagung / dieſer geliebter König ſelbſt in Italien : um/ vermög der genommenen abrede/ die Armeniſche kron aus des Käiſers händen zu entfangen. Er traffe den Nero zu Neapolis an/ und weil er unter ſeinen leuten den Patizites mit ſich hatte / der allein unter des Vologeſes bedienten mich kannte / erſchracke der nicht wenig/ als er ſeines Königs geliebte Neronia unter des Nero geſtalt zu ſehen bekame.

kame. Er wuſte/ was ich ſeinem König/ von der liebe/ die ich zu dem Tyridates truge/ geſagt hatte: deutete derowegen alle die höfliche bezeigungen / die Nero dem Tyridates anthäte / dahin aus/ daß es liebeszeichen wären / und vermutete daneben gewiß / daß ich durch eine wunderbare begebenheit Käiſer worden wäre / und dem Tyridates auch bald zu ſolcher Würde verhelfen würde. Er profezeite hiedurch das jenige / ſo ich vorhatte / und wie er ſich auf dem herweg nach Rom / mit dem Nimphidius ſonderlich bekant gemacht/ wurde ihrer beider vertreulichkeit ſo gros/ daß Patizites ihm vertraute / was für gedanken er vom Käiſer führte.

Nimphidius lieſſe ihn bei dieſem wahn/ weil er ſolches mir einiger maſſen nützlich erkennte / und war ſo liſtig / daß er dem Patizites das vermeinte geheimnis eröffnete / mit was maſſe ich zum reich kommen wäre. Er ſagte/ es wäre Nero für weniger zeit an der groſſen peſt / die in Rom und in gantz Campanien umher gewütet / geſtorben / und zwar in einem ſeiner luſthäuſer: welches ſo heimlich zugegangen / daß niemand etwas davon gewar worden/ auſſer etliche wenige / die/ um eine innerliche unruhe zu verhüten / und alle diejenigen / die nach dem verledigten thron trachten konten / abzuhalten/ für gut angeſehen hätten/ einen gleichenden Nero wieder auf den thron zu bringen; das auch gantz glücklich angegangen wäre. Ich erfuhre/ bei des Nimphidius wiederkehr nach Rom / dieſes alles von ihme/ und meldete er mir die urſache dabei/ warum er ſolches gethan hätte: welche ware/ daß/ wann es dermaleins mit mir dahin kommen würde/

de / ich den beiſtand der Parthen möchte zu hoffen haben.

Jch ſahe hierauf/ in des Coccejus Nerva palaſt/ den einzug des Königs Tyridates mit an: der mich ſchier das leben gekoſtet hätte / weil ich gantz unvermutlich vernahme/ daß er nun eine gemahlin mitbrächte. Dieſes ware aber eure fraumutter geweſen/ wertſte Printzeßin/ die man dafür ausgegeben. Gleichwol wurde hierdurch / als ich für entſetzen onmächtig zu werden begunte/ meinen freunden kund / daß Tyridates derjenige ware/ den ich gantz anders/ als andre menſchen/ betrachtete. Jch wäre auch in meiner betrübnis nicht zu ſtillen geweſen / wann ich es von der Poppilia Plautilla nachgehends nicht anders erfahren hätte: das bei mir eine ſo groſſe freude verurſachte / daß ich es nichts achtete/ mein geheimnüs hiedurch verrahten zu haben. Keiner ſtellte ſich hiebei eifriger an/ als Nimphidius Sabinus: der/ ſeine liebe meiſterlich verbergend/ unter dem ſchein ſonderbarer treue/ in unſern beratſchlagungen nachgehends viele ſorgſame ſchwürigkeiten vorbrachte / ob es würde müglich ſeyn können/ für den Tyridates das Reich zu erlangen. Ein ſo wichtiges werk wol zu faſſen/ lieſſe ich geſchehen / daß man ſich lang hierüber beriethe/ und war ſelber dabei furchtſam/ weil es meinen Tyridates angienge/ daß derſelbe dadurch möchte in gefahr gerahten. Da auch in mir meine ehrſucht ſo groß war / als meine liebe/ wolte ich es nicht auf ein ungewiſſes wagen / noch dem Tyridates meine liebe offenbaren/ bevor ich mich durch einige gutthat bei ihm bekant gemacht / oder ſonſt ergrün-

ergründet hätte / daß ihm meine liebe angenehm wäre.

Jch geriete alſo von tag zu tag in grössere unſchlüßigkeit / und lieſſe dieſen lieben König wieder hinweg ziehen / ehe wir einig worden / wie wir es anſchlagen wolten. Zwar ſahe ich ihn / in der zeit / da er ſich zu Rom aufhielte / zu verſchiedenen malen. Jch fienge auch dabei ſchier an / den Nero zu beeifern / daß der mehr glück hatte / mit ihm umzugehen / als ich / und konte aus törichter regung faſt nicht leiden / daß ſie beiderſeits ſo gut mit einander waren. Doch bliebe zu zeiten eine kleine hoffnung bei mir übrig / daß Tyridates vielleicht eben ſolche gedanken von dem Nero führen / und wie Patizites glauben mögte / daß ich Käiſer wäre. Hiermit nun nehrte ich mich / bis die abreiſe erfolget: die mich erſt ſehen machte / was ich bei ſeiner anweſenheit nicht ſo vollkommlich ausnehmen können. Jch fühlte nun wol in mir / daß mein feuer häftiger glühte / nun die urſache deſſelben von mir entfernet war / und konte ich nicht ruhen / bis ich mein groſſes fürhaben möchte ins werk gerichtet ſehen.

Es wäre aber bald / nach dieſer vertreulichkeit des Nero mit dem Tyridates / zum krieg wider die Parthen ausgeſchlagen / indem der übermütige Nero an den Vologeſes geſinnen laſſen / er möchte eben alſo / wie ſein bruder / zu ihm kommen: worauf ihm aber der Parther-König / kurtz nach des Tyridates abzug / gar höniſch zur antwort wiſſen laſſen / wie Nero mit leichterer mühe zu ihm über das groſſe meer in Aſien kommen konte. Nero be-

ſchloſſe

ſchloſſe deswegen/ den Vologeſes mit einer groſſen ſchiffmacht zu überziehen: welche pralerei aber ſich in eine luſtreiſe nach Griechenland verändert. Hätte Vologeſes damals ſolche gedanken von dem Nero gehabt/ als wie Patizites/ würde er gewißlich dieſe einladung anders aufgenommen haben.

Ich nahme mir aber nun vor/ heimlich mit nach Griechenland zu gehen/ alda/ ich verhoffte/ daß Nero bäßer und beqwemer vom brod könte gebracht werden. Dieſe weite reiſe war zwar für mich/ als die ich der arbeit von jugend auf wol gewohnet/ keine beſchwerlichkeit: aber vor meiner fraumutter unvermerkt ſo lang hinweg zu bleiben/ koſtete viel mühe und nachſinnen. Doch wurde ſolches endlich durch dieſen einfall abgewendet/ indem ich ihr vorbrachte/ wie ich der Veſta ein ſonderbares gelübde gethan hätte/ vermög deſſen ich gehalten wäre/ verſchiedene monate in ihrem tempel zuzubringen/ und mich darinn verſchloſſen zu halten. Sie bewilligte dieſes gerne/ weil ſie ohnedas wol gewohnt war/ mich nicht viel um ſich zu haben: und war ſie noch froh/ daß ſie/ durch dieſe meine entfernung/ luft bekame/ für ihren ſohn/ wie ich nachmals erzehlen will/ zu arbeiten. Die groß-Veſtalin Cornelia/ ſo mit der Poppilia Plautilla groſſe vertreulichkeit pflegte/ thäte hierinn alles/ was wir verlangten/ und gabe zum ſchein vor/ ſie hätte mich bei ihr: da ſie doch wol wuſte/ daß ich weit entfernet war. Zwo ſlavinen/ die gleich als ich verkleidet mit mir reiſeten/ waren meine einige gefärten: wiewol Nimphidius und Sicenna/ die neben andern vornehmen Römern befehl bekamen/

men / dem Käiſer zu folgen / auch um meine entſchließung wuſten / und auf alle weiſe mir zur hand giengen.

Ich folgte ſtets etliche tagreiſen der hofſtatt nach / und hielte mich unterwegs in einer ſänfte / auch in den wirtshäuſern / ſo verborgen / daß zur unzeit kein doppelter Nero zum vorſchein kommen konte. Nimphidius und Sicenna verhieſſen mir / aller gelegenheit warzunehmen / dem Nero beizukommen: maſſen mein zweck dahin gienge / daß man ihn ohn geräuſche tödten / und ich mich an ſeine ſtelle und unter ſeinem namen auf den thron bringen möchte. Weil ich aber ihm in alle ſtädte von Griechenland nicht folgen mochte / als bliebe ich zu Olympia / in der landſchaft Elis belegen: nachdem ich mit dem Nimphidius und Sicenna verlaß genommen / mich ſofort an ort und ende einzuſtellen / wo es nötig ſeyn würde. Der tolle Nero lieſſe / zu gedachten Olympia / bei ſelbigen ſpielen / die alle vier jahre daſelbſt gehalten / und um ſeiner närriſchen einfälle willen / ungeacht ſie zu ihrer rechten zeit ſchon im vorigen jahr waren gehalten worden / wieder muſten angeſtellet werden / als ein überwinder / ſich offentlich krönen: wiewol er ſolches nicht verdient hatte / indem er im rennen ſo übel vom wagen gefallen war / daß er faſt lebensgefahr gelauffen. Er ſchenkte / für dieſes unrechte urtheil / den richtern zehntauſend gülden: wiewol er ſie hingegen ihrer beſten und ſeltenſten bildſeulen beraubte / indem er / unter vielen andern / auch des Ulyſſes / des Auguſtus / des Nicomedes / und andrer bildniſe nach Rom führen lieſſe / auch

ſonſt

ſonſt viel fürtreffliche kunſtſtücke ihnen entwendet/ und in ſeine ſchatzkammer gebracht. Er lieffe von dar durch alle Griechiſche ſtädte/ und übte ſich im ſingen und Comödien-ſpielen auf offentlichen ſchaubühnen: da ich von einer zeit zur andern wartete/ ob Nimphidius und Sicenna keine beqweme gelegenheit finden würden/ihr vorhaben zu ende zu richten/ die mir aber immer zu-entboten / daß es noch nicht zeit wäre.

Ich erfuhre aber bald hernach / daß Nero meinen geliebten König nach Delphi zu ihm beſchieden hatte: welche zeitung mir ſo angenehm war/ daß ſie allein allen meinen auf dieſer reiſe erlittenen verdruß erſetzen konte. Ich ſeumte nicht/ mich auch heimlich nach Delphi zu begeben / da mich Nimphidius in ſeinen palaſt aufnahme: und hatte ich dieſe eingebildete vergnügung / daß das für meinen Tyridates zubereitete haus nahe an das meinige ſtieſſe. Dieſer wurde nun daſelbſt/ gleichwie in Rom geſchehen / prächtig eingeholet/ und gienge ihm Nero/ der eben von der ſing-bühne kam / in ſeinem muſicanten-kleid/ und mit den inſtrumenten/ auch mit bekröntem haupt / entgegen/ und führte ihn in des Apollo tempel: da ich mich heimlich verborgen hielte / um dieſes gepränge mit anzuſehen. Tyridates brachte koſtbare guldene gefäſſe mit ſich / die er dem Apollo ſchenkte.

Als die übliche opfer verrichtet waren / wolte Nero / aus nie-erhörter thorheit/ ſich ſelbſt/ wegen ſeiner fürtrefflichkeit im ſingen/ zum Apollo machen / und hube deswegen an / mit dem rechten Apollo/ als mit ſeines gleichen zu reden / vermei-

nend/

nend/ die Prieſterin Pythias/ durch die der Apollo alle antworten geben läſſet/ ſolte ſich mit ihm/ von ihres gottes wegen/ in ein vertreuliches geſpräche einlaſſen. Aber dieſe/ von dem geiſte des Apollo getrieben/ gabe ihm allerhand höniſche antworten: es wurde ihm auch ſein krantz vom haupt herunter geriſſen/ ohne daß man ſahe/ daß ſolches menſchen-hände verrichteten. An ſtat nun/ daß dieſes den Nero zur erkentnis bringen ſollen/ machte es ihn immer töller/ alſo daß er ſich nicht entſahe/ zu befehlen/ daß man dieſen heiligen ort zerſtören/ und dem Apollo alle beſchimpfung zufügen ſollte/ die er nur erdenken konte.

Tyridates entfunde hierüber offentlich/ ſowol als ich heimlich/ ein groſſes entſetzen. Da auch der wütrich/ an die einrede dieſes Königs ſich nichts kehrend/ in grimme mit ihm von dar ginge/ ſeinen ſoldaten die zerſtörung dieſes tempels anbefehlend/ triebe mich der eifer um die götter/ und die unbilligkeit dieſer ſache/ daß ich/ etliche ſtunden hernach/ es wagte/ und mich als Nero öffentlich bei den ſoldaten ſehen lieſſe: denen ich/ als ihr Käiſer/ befahle/ mit dieſem mutwillen einzuhalten/ und den heiligen dreifuß/ wie auch die höle des ausſpruchs/ nicht ferner zu entheiligen. Alſo rettete ich dieſes heilige gebäu/ daß es nicht gar zernichtet wurde. Weil man ſolcher unbeſtändigkeit an dem Nero wol gewohnt war/ verwunderte ſich niemand über dieſem meinem befehl/ und erfuhre Nero nichts davon/ weil niemand ihm das ſagen wolte/ was man von ihm ſelbſt befohlen zu ſeyn glaubte.

Wie aber/ bei dieſem und andrem unziemlichen bezeigen/ Tyridates alle noch übrig-behaltne ehrerbietung für den Nero verlohren/ und ihm ungeſcheut die warheit ſagte; da auch die Morgenländiſche weißen / ſo Tyridates mitbringen müſſen/den Käiſer nach ſeinem verlangen das zaubern nicht lehren konten: als wurde Nero des Tyridates bald müde / und entſahe ſich nicht / auf dieſe böſe gedanken zu kommen / daß er ihn wolte hinrichten laſſen. Dieſes geſchahe zu Corinthus/ und ware Calvia Criſpinilla / ſo dieſe reiſe nach Griechenland mit ihm thun müſſen / und die alle ſeine ſchätze unter handen hatte/auch über ſein hofweſen beſtellet ware/ und bei ihm in groſſen gnaden lebte/diejenige / die dieſes mördliche vorhaben dem Nimphidius eröffnete: von dem ich es zwar nicht/ aber von dem Siccenna erfuhre / deme es Nimphidius entdecket hatte. Ihr könnet ermeſſen/ wertſte Printzeßin / wie mir hiebei müſſe ſeyn zu mut geweſen. Ich verwieſe es nicht allein dem Nimphidius / daß er mir aus einer ſo angelegenen ſache ein geheimnis machen wollen/ſondern ich bemühte mich auch mit allen kräften/ wie ich ein mittel ausſinnen könte/ dieſes zu verwehren.

Es war bereits dahin gedyen/daß Nero allen ſeinen leuten verboten / den König von Armenien nicht mehr zu beſuchen: und umgabe ſeinen palaſt eine ſtarke wacht / die da zum ſchein der beehrung ihm aufwartete/ in der that aber ſeiner hüten muſten / daß keiner zu ihm kommen möchte. Die angſt und die liebe / als meine rahtgebere / macheten mich ſo kühn / daß ich es einsmals wagete / als

Nero ſeine mittagruhe hielte/ und offentlich durch die wacht in des Tyridates palaſt gienge. Er entfienge mich / als den Käiſer / und ich ſagte zu ihm: ich wolte ihm hiemit erlaubt haben / nach ſeinem reiche wieder zu kehren / weil ich doch wol merkte/ daß er in Griechenland keine beluſtigung für ſich fünde. Dieſes nun ware eurem bruder eine erfreuliche zeitung / und dankte er mir ſehr dafür/ ſeine gewönliche vermahnung mit hinan hängend/ daß ich doch um mein ſelbſt willen eine bäſſere lebens-art anſtellen / und dadurch die gefahr / die mir drohete/von mir abwenden möchte. Ich nahme ſolches wol auf / und verſprache / ſeiner lehre zu folgen.

Weil alle ſeine mit ſich gebrachte leute in dem hafen Cenchrea lagen / gienge ich mit ihm dahin/ und betroge dem Nimphidius ſelber / der uns begegnete: maſſen der nicht anders meinete / als daß Nero mit dem Tyridates wandelte. Eilet/mein freund / (ſagte ich zu dem König) und begebet euch gleich zu ſchiff. Ein verborgener trieb verurſachet/ daß ich alſo eilen muß / denjenigen von mir zu treiben/ an dem doch mein hertze hanget.

Hiemit umarmete ich ihn/ wiewol mit todesangſt / und hatte etwas gewaget / das ſobald übel / als wol/ ausſchlagen können. Tyridates ſeumete nun nicht / zu ſchiffe zu gehen / und lage ſchon unter vollem ſegel / als ich wieder in meinem verborgenen winkel und der rechte Nero aufgewachet war.

Dieſer / den Tyridates wol verwahrt glaubend / erfuhre von dem Claudius Ruffus / daß

dieſer König bei ſeiner abfart aus Cenchrea ſich ihme nachmals aufs beſte befehlen laſſen. Er wolte ſchier raſend werden/ als er dieſes vernahme / und muſte die gantze wacht ſterben/ die den Tyridates hatten ausgelaſſen: ob ſie gleich einhällig ſagten/ daß der Käiſer ihn ſelber ausgeführt hätte. Weil ſeine närriſche arbeit hierauf ſehr übel von ſtatten gienge/da er/dem groſſen Alexander nach/die landange / die Griechenland und den Peloponneſus zuſammen hänget/ durchgraben wolte / und dieſes ein unſägliches geld gekoſtet hatte / wurd er darüber vollends raſend / und den anbringern gehör gebend/lieſſe er die beide Scribonianer/zween recht tugendhafte Römer / die Ober = und Nieder-Teutſchland regiret hatten / zu ſich erfordern: die er des laſters der beleidigten Majeſtät beſchuldigte / und ihnen damit anlaß gabe / um einem ſchmählichen tod zu entgehen / daß ſie ſich ſelbſt vom leben brachten.

Dem dapfern Corbulo ergienge es nicht bäſſer: welcher aus Syrien dahin beruffen wurde/ und / nichts arges vermutend / ſich auf den weg machte / auch in Cenchrea ankommend / ſich dem Käiſer anſagen lieſſe. Nero wolte eben in ſeinem muſicanten-kleid ſingen / als man ihme dieſen angemeldet: das ihn dann dermaſſen verhönte / indem er ſich ſchämte/ in ſolcher geſtalt vor dem Corbulo zu erſcheinen / daß er deshalben / weil er zu ſo unbeqwemer zeit ſeine ankunft anſagen laſſen/ ihme todfeind wurde. Er befahle/ daß er ſo lang zu Cenchrea bleiben ſolte / bis es ihme gelegen ſeyn würde / ihn vor ſich kommen zu laſſen. Dieſes

war ſchon ſoviel geſagt / als daß er ſeinen tod beſchloſſen hätte. Ich erfuhre ſolches nicht ſo bald / da taurete mich dieſer groſſe held von hertzen / und wurde ich ſchlüßig / um ihm das leben zu retten / daß ich keine kleine gefahr achten / ſondern es mit ihme / wie mit andern / wagen wolte. Demnach begabe ich mich mit meinen beiden ſlavinen nach Cenchrea hinaus / und wie ich des Corbulo haus erreichet / ſchluge ich den mantel vom geſichte und lieſſe mich als Nero ſehen. Ich fande alle leute im haus weinend: das mir nichts gutes ſchwanen machte. Als ich in des Corbulo kammer eingetreten / fande ich denſelben in ſeinem blut / wiewol noch lebend / liegen. Es hatte dieſer fürtreffliche held ſich ſelbſt entleiben wollen / um dem ſchmählichen befehl des Käiſers vorzukommen / und lage er dem weinenden Annius Vivianus in den armen: der mich erſehend / ihm zurieffe / wie daß der Käiſer käme. Er wandte ſein ſterbendes haupt zu mir / ſagend: Es iſt billig / daß ich alſo ſterbe! warum habe ich dir leirſpieler und comödianten nicht eher von brod geholfen und warum bin ich / ohn meine getreue ſoldaten / unbewaffnet zu dir gekommen? Ich bin nicht Nero / (antwortete ich ihm) ſondern eure ehmals geliebte Neronia oder Claudia / und komme hieher / zu verhintern / daß ein ſo edles leben durch des tyrannen bosheit nicht möge aufgerieben werden. Dieſes kommt zu ſpate! ſagte er / und richtete ſich mit aller macht in die höhe / ſagend: Ich ſterbe nun viel vergnügter / als zuvor / nun mir der himmel gönnet / bei meinem abſchiede die Claudia noch einmal zu ſehen / und von der ſolch

ein mitleiden zu vernehmen. Hiemit ſtreckte er beide arme gegen mir: die aber erſtarrten / ehe ſie mich anrührten. Alſo ſtarbe der unvergleichliche Domitius Corbulo / deſſen tod meinen haß gegen den Nero noch mehr vergröſſerte: und wurde hierdurch Annius Vivianus / mich erkennend / auch auf meine ſeite gebracht.

Es gienge auch nun deſſen und des Sicenna einraht dahin / mit des Nero niedermachung zu eilen / und dadurch dieſen böswicht / der ſchon zu lang gelebet / von der erden zu vertilgen. Aber Nimphidius ware dieſem fürhaben gantz entgegen/und wolte nunmehr für mich nicht nützlich erkennen/ daß ich / an ſtat des Nero / das regiment führen ſolte / indem wider denſelben ſo viel verrätereyen obhanden waren/ die mich treffen würden/ wann ich mich für den Nero ausgäbe: und wann ſchon alſo deſſen übelthaten aufhörten/würde doch die welt ihn ſo geſchwind nicht wieder lieb gewiñen können. Demnach zielte er dahin / daß ich mich länger heimlich ſolte halten/ um abzuſehen / wie es mit den obhandenen empörungen / davon Helius Cäſarinus ſoviel aus Rom berichtete / ablauffen möchte/ die entweder ſich ſtillen/ oder ihre wirkung erreichen würden: da/ auf den fall / wann das letzere geſchähe / ich mit meinem fürnehmen fortfahren/ ſonſt aber auf eine andere weiſe mich des throns zu bemächtigen ſuchen müſte.

Weil ich dem Nimphidius damals in allem trauete / und im geringſten nicht merkte/ was ich nachgehends erfahren / nahme ich dieſen raht als wolgemeint an / und kehrte mit dem Nero

ja ſo

ja ſo verborgen/ als wie ich war hinweg gereiſet/ nach Rom zurücke. Bald darauf ſtellte ich mich bei meiner frau mutter wieder ein / die nicht anders glaubte/ als daß ich die gantze zeit in der Veſta tempel zugebracht hätte. Ich gienge nun fleiſſig zu raht mit meinen vertrauten / was ich ferner beginnen ſolte. Weil Annius Vivianus/ wegen ſeines entleibten ſchwiegervatters / ſo verbittert gegen den Nero / als dem Tyridates / wegen der in Armenien mit ihm gemachten kentnis / gewogen war / ſtellte der nicht allein für meine angelegenheiten ſich zum eifrigſten an / ſondern brachte auch noch auf meine ſeite den ſtatthalter in Egypten / den Tiberius Alexander : der unter einem andern vorwand nach Rom kame / und dieſes werk mit den andern überlegen halfe/wie dem Tyridates und mir der Römiſche thron könte zugewendet werden.

Nimphidius/ aus angemaſſter treue/ riete mir/ nachdem Tyridates mich zuvor wol zu erkundigen: damit ich gegen deme nicht meine liebe blicken lieſſe/ die er anzunehmen unfähig ſeyn möchte. Ich fande damit für mich wol geſorget / und/ ungeacht meiner häftigen liebe/ fühlte ich ſo viel großmut in mir / daß ich mich durch zu freyes offenbaren nicht hatte mögen verächtlich machen. Alſo wolte ich lieber ſterben / als ein ſolches von dem Armeniſchen König beleben/ daß er/ nach erkentnis meiner liebe/ dieſelbe nicht hätte wol aufnehmen ſollen. Tiberius Alexander erbote ſich/ um dieſer urſache willen/ eine reiſe nach Armenien anzuſtellen/ und nach befinden / entweder allein wieder zu kommen/

oder den Tyridates mit zu bringen. Der ſchluß unſerer beratſchlagung gienge dahin / daß / wann Tiberius Alexander den Tyridates von aller andern liebesneigung frei finden würde / er ſo dann / als vom Nero abgeſchicket / ihn hieher zu kommen bereden ſolte.

Alſo übernahme nun dieſer die reiſe / und fande den Tyridates beſchäftig / ſeine neue ſtadt Neronia in guten ſtand zu bringen. Er hielte dieſes gleich für ein gutes zeichen / vermeinend / weil ich mich ehmals Neronia genennet / er würde ſolches erfahren und mir zu ehren dieſe ſtadt erbauet haben. Was ihn hierinn mächtig ſtärkte / wär dieſes / daß Tyridates ihm erzehlte / als er ihn in dieſer ſeiner neuen ſtadt umher führte / wie Domitius Corbulo aus einer eiferſucht / die er doch an ihm nicht ſchelten kunte / nicht alle die handwerksleute / die ihme über die / ſo Nero ihm vordem aus Rom mit zu nehmen erlaubet hatte / gefolget waren / durch Syrien laſſen wollen / ſondern ſelbige wieder zuruck geſand hätte / das dann ihme an ſeinem bau ſehr hinterlich geweſen wäre: welches Tiberius Alexander anders deutete / als es gemeinet wär / weil er wuſte / daß Corbulo mich / als die Neronia / auch geliebet hätte. Aus dieſen und andern vermutungen glaubte er nun das / was er gern glauben wolte / und brachte alſo eurem bruder ſein gewerbe von dem Nero an / wie der nämlich um wichtiger angelegenheiten willen verlangte / daß er zu ihme nach Rom kommen ſolte. Des Tiberius Alexanders erkanntes aufrichtiges gemüte überredte ihn leichtlich / die reiſe hieher zu übernehmen.

Ich bekame nicht ſobald darvon nachricht/ da entferute ich mich von meiner fraumutter / weil ich mich ihr gantz nicht vertrauen dorfte: dann ich wuſte / wie die mit andern verſchwornen dahin trachtete / dem Italus / einem Teutſchen König/ das reich zuzuſpielen / und den an meine ſchweſter Antonia zu verehlichen. Dieſes nun gienge mir ſo nahe / ſie dergeſtalt ihr eigen fleiſch und blut vorbei gehen zu ſehen / daß ich mir keine gedanken darüber machte / ſie mit meiner abweſenheit zu betrüben. Poppilia Plautilla ware bei mir an mutter ſtat / und wehlte ich zu meinem aufenthalt den mairhof des Cåſonius Severus: weil Nero / aus einem ſonderbaren gelübde / nie dahin kame / und ich alſo vor ihm daſelbſt in aller ſicherheit leben konte. Durch eben dieſe Poppilia Plautilla / die mit in meiner fraumutter raht gienge / erfuhren wir nun alles / was bei ihnen fürgienge / wie ſie nåmlich dem König Italus zum thron verhelfen/ und den Nero niedermachen wolten. Dieſem fürzukommen / ſolte Nimphidius / als der nunmehr dem Tigellinus über die Pråtorianiſche ſoldaten an die ſeite geſetzet war / eher als die andern / des Kåiſers ſich heimlich bemåchtigen/ und wolte ich dann / als Nero / öffentlich erſcheinen/ Tyridates als nachfolgern im reiche heuraten/ und damit ſowol der andern fürhaben hintern/als meiner liebe rahten.

In ſolcher zeit nun/ kame mein geliebter König an: den ich bei mir auf dem mairhofe des Cåſonius Severus bewirtete / und ihn als Nero entfienge. Damals nun / obgleich Nimphidius es

mir widerriethe/ fuhre ich doch fort in meinem ratſchluß/ und erwehlte ihn/ in gegenwart der beiden regirenden burgermeiſter / mit aller erforderter zugehör / zum nachfolger des Reichs / und forſchte bei ihm/ ob er etwan ſonſt lieben möchte. Dieſes nun machte mich allerhand wunderliche dinge verüben/ die man mir / in erwägung meiner liebe/ muß zu gut halten. Weil aber nunmehr nichts übrig war/ als dieſes angefangene ſpiel zum ende zu bringen / als drunge ich in den Nimphidius / mit des Nero niedermachung zu eilen.

Aber an ſtat einer gewürigen erklärung / muſte ich von ihm hören/ daß er mich ſelber liebte. Kein ſchrecken in der welt kan dieſem gleich ſeyn/ den dieſe offenbarung des Nimphidius in mir erwecket. Dann dadurch ſahe ich auf einmal/ aus der höchſten hoffnung / mich heraus geſetzet: und hielte eben diß entſetzen meinen billigen eifer zurücke / daß ich nicht über den verwegnen Nimphidius/ als ich wol geſollt/ heraus gebrochen.

Nachdem er mich verlaſſen / und die ruhe / alles zu überdenken / mir mehr zeit gegönnt hatte/ mein neues unglück zu erwägen / achtete ich mich und den Tyridates für verlohren/ wann Nimphidius nicht ſolte von ſeiner liebe abzubringen ſeyn. Ich lieſſe demnach meine andere freunde zu mir kommen / und als ich mit denen dieſes werk überleget/ ſandte ich den Cingonius Varro und Petronius Turpilianus zu ihme / die ihn eines báſſern überreden ſolten. Es ward aber nichts ausgerichtet / weil dieſes lang verborgen-gehaltenes feuer / da es einmal ausgebrochen / nun nicht mehr

zu

zu dämpfen war. Es äuſſerte ſich auch daneben ſein frecher hochmut / daß er mehr mit drohungen / als mit bitten / meine gegenliebe zu erlangen ſich unterſtunde. Auf ein ſo unvermutetes unglück / wurde nun eine ſchleunige gegen-entſchlieſſung erfordert. Alſo traten Annius Vivianus / Sicenna und Coccejus Nerva mit mir um / und verhieſſen dasjenige ins werk zu richten / was Nimphidius hatte thun ſollen. Sicenna vermaſſe ſich / zu Oſtia den Nero zu überfallen: mitler weile ich in Rom / als Nero / oftentlich erſcheinen / und die regirung unter ſeinem namen antreten ſolte.

Dieſes alles war zwar meiner ehrſucht gemäß und angenehm / aber es vergnügte nicht meine liebe: maſſen ich alles dieſes / ohne den Tyridates / nicht begehrte / und alſo vorher erforſchen wolte / ob er mich auch / als die Claudia / würde lieben können. Alſo faſſete ich ein hertz / und mich in weiblichen ſchmuck kleidend / lieſſe ich den Tyridates aus ſeinem zimmer zu mir fordern / und hatte dem Petronius Turpilianus aufgetragen / weil mir ſelbſt hierzu die kraft ermangelte / alle bisherige verſtellungen / ja das gantze rätſel / dem König zu offenbaren. Wie aber dieſer anheben wolte zu reden / entſetzte ſich Tyridates dergeſtalt über mir / daß er ſofort von uns gienge / und wieder nach ſeinen zimmer eilete. Dieſes machte mich gantz einem verzweifelten ähnlich / und deutete ich alles dieſes auf eine verachtung meiner perſon aus / die mich nicht fähig lieſſe / einigen troſt von der Poppilia Plautilla anzunehmen.

Auf

Auf dieſe meine beſchimpfung / folgte in ſelbiger nacht ein neuer ſchrecken / indem der verzweifelte Nimphidius / den Tyridates niederzumachen / und mich in ſeine gewalt zu bekommen / uns in des Cäſonius Severus mairhof überfiele: daß ich kaum / durch den Coccejus Nerva und Annius Vivianus errettet / entkommen können. Dieſe brachten mich / mehr todt als lebendig / neben der Poppilia Plautilla / aus Rom hinweg / und da ich nirgend für mich eine ſicherheit wuſte / erwehlte ich die Inſel Capree: dahin wir uns wandten / und in der Poppilia Plautilla behauſung einkehrten / die mir allen erſiñlichen troſt einſprache. Es konte aber bei mir nicht verfangen / weil mich beides ängſtete den Tyridates todt oder lebendig zu glauben: dann todt konte ich ihn nicht wiſſen / ſonder groſſen ſchmertzen wegen meiner liebe zu entfinden; und lebendig wolte ich ihn auch nicht haben / weil ich / ſo ſehr von ihm verachtet zu ſeyn / mir einbilden muſte.

Der getreue Nerva reiſete inzwiſchen ab und zu / und brachte mir einsmals dieſe fremde poſt / daß mein bruder Druſus wieder wäre gefunden worden / und daß der / wie billig / nach dem reich ſtünde. Dieſes nun warf alle meine bislang gehegte gedanken / über einen hauffen: wiewol mich die natürliche regung triebe / für dieſen lieben bruder ja ſo eifrig zu arbeiten / als wie ich bisher für den Tyridates mich erwieſen. Meine freunde / die dieſes billig funden / ſprachen mich auf / dieſerwegen mich Rom wieder zu nähern: und reiſete ich alſo mit ihnen hieher / ſo voll ſchmertzlichen betrübnus / als mit der ſtandhaften entſchlieſſung / meinem bruder nach

allem meinem vermögen zu dienen. Poppilia Plautilla nahme mich wieder in ihren palaſt: da ich/ meiner fraumutter kaltſinnigkeit gegen ihrem eignen ſohn vernehmend/ nicht wuſte/ wohin ich ſolche immermehr deuten ſolte/ maſſen ich nicht ausſinnen konte/ wie es müglich wäre/ daß ſie lieber dem Italus/ als ihme/ das reich zuwenden wolte.

Ich erwieſe aber dieſem Druſus einen ſehr nützlichen dienſt/ indem ich/ in begleitung des Annius Vivianus und des Sicenna/ gantz ungefähr bei nächtlicher zeit auf ihn ſtieſſe/ wie er von des Nimphidius leuten mördlich überfallen wurde. Dann da ich/ als Nero verkleidet/ alſo/ wie er zu thun pflegte/ die gaſſen durchwanderte/ ob ich etwan einmal eine glückliche ſtunde antreffen/ auf den rechten Nero ſtoßen/ und ihn niedermachen möchte/ traffe ich dieſe buben an/ die mit dem Druſus/ ohn meine zwiſchenkunft/ den garaus würden geſpielet haben. Anfänglich kante ich ihn nicht/ ſondern ſtunde ihm nur bei/ als einem/ der meiner hülfe nötig hatte. Wie ich aber von dem verwundten erfuhre/ daß dieſer mein bruder der Printz Druſus wäre/ den ſie ihrem herꝛn/ dem Nimphidius/ lebendig oder todt bringen ſollen/ nahme ich mich ſeiner deſto williger an/ und fande für gut/ daß Druſus nicht in Rom verbliebe/ ſondern von dem Sicenna nach Oſtia hinaus gebracht würde. Er war ſchwerlich verwundet worden: das mich dann ſeinetwegen in nicht geringe ſorge ſetzte.

Ich hätte ihm gleich gefolget/ um ſowol ſeiner zu pflegen/ als mich ihme kund zu geben; wan nicht zweyerlei urſachen mich/ in Rom zu bleiben/

genötigt

genötigt hätten/deren die eine meine ſchweſter / die Antonia/die andere den Tyridates betroffen. Die unglückſelige Antonia ſolte eben damals den Nero ehlichen/wovon ich ſie gern erretten wolte. Und da ich auch vom Sicenna erfuhre / daß mein König noch lebte / und bei einem Teutſchen Fürſten auf dem Mars-platze ſich befande / hielte mich meine unſchlüßige liebe zuruck / dem Druſus/ als einem ſonderbaren freunde des Tyridates/ welches Sicenna aus meinem bruder erforſchet / mich nicht zu unbedachtſam kund zu geben. Antonia ware noch in der Veſta tempel/ und da ſie den Nero ehlichen ſolte/wolten ihrer viele von denen/die ſich wider den Nero verbunden/daß Tyridates ſie heuraten/und mit ihr Käiſer werden ſolte. Meine fraumutter verhinterte zwar ſolches/ aus liebe zu den Italus. Aber der hauffe derjenigen/ die für den Tyridates und die Antonia redten/waren die ſtärkſten. Ich muſte auch wiſſen / daß ſich Antonia zu dieſer heurat bereits erklärt hatte / und alſo mir eine gewaltige mitbulerin abgabe. Deſſen aber ungeacht/bliebe ich dannoch darauf bedacht / wie ich ſie aus des Nero händen erretten möchte.

Als Nero / konte ich dem Nero am meiſten ſchaden. Deshalben/ſeiner geſtalt mich bedienend/ wagte ich es einsmals / und kame vor den tempel der Veſta / mit begehren / daß man mich ſolte hinein laſſen. Ich hatte nicht vermeint/daß mir ſolches würde abgeſchlagen werden/ wie geſchahe: und ob ich gleich ſehr drohete/muſte ich doch wieder fort gehen/und daraus abnehmen/daß Nero nicht in allen dingen alle macht in Rom hätte. Es verhinterte

mich darauf meine liebe/ daß ich auf die werke der freundſchaft nicht ſo eiferig bedacht ſeyn kunte/ indem ich vernahme/ daß Tyridates in dem hauſe/ dariñ er bisher geweſen/ wäre überfallen/ und hinweg geführt worden. Ich giſſete ſofort auf den Nimphidius/ und da ich etliche tage hernach genaue erkundigung eingezogen/ erfuhre ich/ daß der ſolche böſe that verrichtet hätte. Demnach wurde ich mit meinen freunden ſchlüßig/ bei nachtzeit unter des Käiſers geſtalt in des Nimphidius palaſt einzugehen/ und dieſen geliebten König aus ſeinen händen zu erlöſen.

Als ich hierüber ratſchlagte/ wurde mir angeſaget/ wie Antonia von dem tyrannen befehl bekommen hätte/ zu ſterben: welches mir ſo nah gienge/ daß ich die kühne entſchlieſſung faſſete/ nach ihren palaſt mich zu begeben/ und als Nero ihr anzuſagen/ daß ich das urteil ihres todes aufgehoben/ und ſie/ mit dem Annius Vivianus/ nach Oſtia reiſen ſolte. Meine meinung zielte dahin/ ſie zu ſchiff davon zu bringen/ welches ich auch ſelber zu thun geſonnen war. Mein anſchlag ware/ dem Druſus das Reich zu verſchaffen/ hingegen den Tyridates/ durch hülfe des Tiberius Alexander/ der ſchon zu dem ende wieder in Egypten ware/ zum König ſelbigen landes zu machen: und hoffete ich/ Tyridates würde eine Printzeßin mit einem Königreich gern annehmen/ daher ich mich nicht fürchtete/ die Antonia nach Egypten zu gefärtin zu haben. Aber ſie wurde leider meiner hülfe nicht teilhaftig/ indem ich nach ihrem palaſt zu ſpat kame:

und

und hatte ich nicht vermutet/daß es mit ihrem kläglichen ende ſo geſchwinde zu gehen würde.

Es kunten die in des Pompejus palaſt nicht ſo ſehr deswegen auf den Nero ſchelten / als ich ſelbſt thäte: und lieffe ich gefahr/ von dem ergrim̃ten pöbel erſchlagen zu werden / die/ mich bei ſelbigem palaſt erſehend / alda ſie in groſſer mänge ſich verſamlet hatten / ſchier der ehrerbietung für ihren Käiſer vergeſſen. So unglücklich ich nun in rettung der Antonia geweſen/ ſo wol gienge es mit dem Tyridates von ſtatten / den ich ſonder mühe hinweg bekame. Mein groſſes fürhaben nun einmal zum ende zu bringen/ reiſete ich mit der Poppilia Plautilla/ nächſten tags nach Oſtia/und lieſſe in des Sicenna garten-häuſer einem dem Tyridates eine wohnung zurichten: welcher krank hernach kame/und nicht wenig lebens-gefahr von ſich blikken lieſſe. Ich war ſtets um und bei ihme/ wie auch bei dem Druſus / und wolte bald dem einen/ bald dem andern/mich zu erkennen geben. Ich wurde aber immer zuruck gehalten / und verzoge ſo lang damit/daß mir Tyridates entwiſchte/und bei nacht zu ſchiff davon kame. Ich konte ihn nicht verdenken/daß er ſich vor mir/als vor dem Nero/gefürchtet/ und meiner vertreulichkeit nicht trauen wollen/ und gabe mir alſo ſelber die gröſte ſchuld/ daß Tyridates ſich alſo davon gemacht hatte.

Meine ſicherheit in Oſtia ware nun hiedurch verſtöret/ und ließ meine betrübnis mir noch ſo viel gedanken / daß ich eiligſt anſtalt machte / den Druſus hinweg zu bringen / ehe ihm / des Tyridates gewaltſamer ausbruch aus dem hafen/in der

nachſu-

nachſuchung daſelbſt / einige gefahr zuwenden möchte. Alſo erlangte er nun / des Ratsherrn Arrius Antoninus palaſt/zu ſeinen aufenthalt/und ich kehrte wieder bei meiner alten wirtin ein: da ſich nachgehends die ſache dergeſtalt verändert und umgekehret / daß ich mit ungemeiner verwunderung erfuhre / wie der bisher-geglaubte Druſus/ für den ich heimlich bei dem Raht bisher fleißig arbeiten laſſen/ nicht mein bruder / ſondern der Italus wäre / der vermeinte Italus aber / der mein bruder der Druſus geweſen/elendlich in der Tyber umgekommen.

Dieſes nun hat die fremde kaltſinnigkeit bei meiner fraumutter verurſachet: die nunmehr/ wie auch die andern verſchwornen/ damit umgiengen/ mich an den Tyridates zu verehlichen/und deme alſo das Reich / neben meiner perſon / als der einigen übergebliebenen vom geſchlecht der Cäſaren/ zu zuwenden. Dieſerwegen wurde / ſo wol nach dem Tyridates/als nach mir/ fleißige nachſuchung angeſtellet:und erfreuten ſich meine vertrauten/mit mir/über dieſer änderung meines glückes nicht wenig. Es wolte mir aber nicht recht ans hertze treten/ maſſen ich des glückes unbeſtändigkeit mehr als zu viel verſichert/und gewohnet war/ mir nicht einzubilden / daß etwas ſo gutes in dieſer welt mir wiederfahren würde. Weil man ſich aber allemal des bäſten verſihet/ob gleich das hertz es oft anders fühlet und erkennet/ als lieſſe ich mich alles deſſen überreden/was ſie wolten/ auſer daß ich/ zu meiner frau mutter wieder zu kehren / von einer zeit zur andern aufſchobe/und erſtlich des Tyridates wiederkunft/

auch deſſen erklärung/abwarten wolte/ehe ich mich hiezu entſchlieſſen würde.

Dem vermeinten Druſus/ wegen ſeiner mit dem Tyridates ſtets-gehegten ſonderbaren freundſchafft/ etwas nachricht von dieſem König abzufragen/ übernahmen Poppilia Plautilla und ihr ſohn/ ſich mit ihme in ein vertreuliches geſpräche einzulaſſen: welches für meine ruhe ſo unglücklich hinaus ſchluge/ daß mir dieſe beide nicht bergen konten/ wie ſie ſoviel von dem vermeinten Druſus verſtanden hättten/ daß Tyridates eine Aſiatiſche ſchöne liebte/ von der er nimmermehr würde abzubringen ſeyn. Dieſes ſchluge mich auf einmal wieder nieder/ und machte mich ſo ſehr mein leben haſſen/ als erfreut ich kurtz vordem geweſen war/ daß ich des wütrichs Nero tod belebet hatte. Der zweifelmut brachte mich dazu / bei deſſen angeſtellter begräbnis mich auch einzufinden/ und zwar in des Nero geſtalt: da ich allein von meiner getreuen ſlavin der Eutyche begleitet/ ſonder wiſſen der Poppilia Plautilla/ mich nach der Domitier begräbnis begabe. Ich wuſte/ die rechte warheit zu bekennen/ wol nicht/ warum ich mich auſer noht alſo wagte/ wann es nicht diß geweſen/ daß ich gedachte/ von dem volk erkant zu werden/ und alſo/ entweder meines verdrieſslichen lebens abzukommen/ oder durch ihre wankelmütigkeit auf den erledigten thron wieder erhoben zu werden.

Mir wiederfuhre aber deren keines/ weil niemand acht auf mich gehabt/ auſer dem einigen Tyridates/den ich wol gantz unvermutlich daſelbſt ſtehen ſahe. Weil ich aber merkte/ daß der vor

mir

mir flohe/ ware ich auch nicht geſchickt / mit ihm umzugehen / ſondern kehrte wieder nach haus. An ſtat nun daß ich mich über dieſe wiederkunft meines Königs erfreuen ſollen / brachte mir ſolche immer mehr unruhe. Wie dann mein leiden ſich ſehr mehrte / als ich nach der hand erfuhre / wie Tyridates ſich weigerte/ hieſigen thron anzunehmen. Und dieſes öffnete mir je mehr und mehr die augen / daß ich ihm zuwider ſeyn muſte: da ſeine geliebte Aſiatiſche ſchöne ihm hinterlich ware/ allhier Käiſer zu werden.

Mein unglück / das mich dieſes tag und nacht nicht ohne qwal behertzigen machte / ware mit dieſem meinem leiden noch nicht vergnügt/ſondern lieferte mich meinem ärgſten feind/ dem Nimphidius Sabinus /in die hände /wie ich mich deſſen am wenigſten verſahe. Ich ſahe mich gefangen / ehe ich mich recht beſinnen konte / und wurde in des Nimphidius palaſt gebracht : das kein menſch in Rom / ob es gleich bei hellem tag geſchehen / dieſe gewaltthätigkeit innen wurde. So frech und kühn nun dieſer entführer geweſen / mich aus meiner wohnung zu rauben/ſo verzagt war er/ mich nach dieſer begangenen that zu ſehen : maſſen er niemals in mein zimmer kame / und durch eine Dame / Calpurnia genant/ die vordeme am Käiſerlichen hof ſoll geweſen ſeyn / auch durch den Claudius Celſus von Antiochia / mich bedienen/ und mir von ſeiner groſſen liebe fürſagen lieſſe. Er hatte nicht urſach / ſich über dieſem raub groß zu erfreuen / indem er nun von mir deutlicher / als vorhin / vernehmen muſte / wie ich ihn haſſete:

maſſen ich kein entfindliches wort ſparete / um ihn nach aller möglichkeit zu beleidigen. Weil er mit keinem gewalt mir etwas abgewinnen konte/ bediente er ſich der liſt/ und gabe mich meiner fraumutter wieder / um dadurch in ihre gute gunſt zu gelangen: das ihme auch angienge und glückte/obgleich ſolches nicht alſobald ſich äuſſerte. Ehe ich aber dieſer haft entgienge/ fande ich gelegenheit/ dem Tyridates noch einen dienſt zu thun / indeme mir zetteln / von des Nero hand beſchrieben / zukamen / die ich etwas veränderte / und darinn dem volk zuredte/dieſen König zu ihrem Käiſer anzunehmen / und dem verlaſſenen Nero zu erlauben / ſich nach Egypten zu wenden. Ich wuſte/ daß ein gerüchte von dem noch lebenden Nero in Rom erſchollen ware: das ich aber nicht glaubete/ ſondern auf mich deutete. Alſo war ich gewillet/ ungeacht vorerwehnter umſtände/dem Tyridates zu dienen / und mein übriges leben/ als ein bekehrter Nero/in Egypten bei dem Tiberius Alexander zuzubringen.

Wie ich von meiner fraumutter entfangen worden / wie ich ihr mein bezeigen angeboten/ und wie ſie mich wieder zu gnaden angenommen/ ſolches iſt unnötig hier weitläuffig anzuführen. Es ware mir zwar ein verdruß / mich wieder in ihren händen zu ſehen. Als mir aber gleich anfangs/ durch den Annius Vivianus / dieſe unverhoffte zeitung angebracht wurde/ wie Tyridates ſich erklärt hätte/ mich zu lieben / das er ſelbſt aus ſeinem eignen mund gehöret / muß ich bekennen/das ich mich abereins betören lieſſe / zu glauben / mein

widriges

widriges glück wäre nicht ſo ſchlimm/ als ich es mir eingebildet / und es erſetze mir dasjenige doppelt mit warhafter vergnügung / was es bisher nur zum böſen ſchein mich erdulten gemacht. Wie kurze zeit aber daurete dieſe ſüſſe einbildung! maſſen nicht lang hernach eben dieſer Vivianus mir gantz andere nachricht von dem Tyridates brachte / die alſo lautete: wie daß er die arme Claudia unmöglich lieben könte/und ihm eine andere und ganz neue zu lieben auserkohren hatte / nachdem er von ſeiner erſten liebe / wegen deren unmöglichkeit / abſtehen müſſen.

Köntet ihr auch wol glauben / ſchönſte Prinzeßin / daß ich dieſes/ ſonder gleich zu ſterben / habe können anhören? Zwar iſt es nicht verwundersam / daß ich noch lebe / weil die götter meinen tod aufhalten / um mich deſto länger in der qwal zu laſſen. Daß ich aber noch meine vernunft behalten / das iſt wol etwas fremdes. Jedoch glaube ich auch / der himmel verleihe mir darum ſolche kräfte / daß ich mein leiden deſto bäſſer fühlen möge. Was habe ich doch nicht für euren bruder gethan? In welche gefahren habe ich mich ſeinentwegen geſtürtzet? Ich habe ja/ihm zu gut/dinge gewaget / die faſt unglaublich ſcheinen: Sein bruder / der Parthiſche König / hat mich / ohne die beherrſchung der halben welt / ſeiner liebe würdig gefunden: und dieſem iſt der Römiſche thron zuwider / da Claudia ihm denſelben geben will. Ich bitte euch / allerliebſte Printzeßin / ehe ich dieſe meine erzehlung ende: ſaget mir doch / wer iſt immermehr diejenige / die bei eurem bruder einen ſolchen

vorzug vor mir haben kan? Trauet mir zu / ich will ſie nicht neiden / viel weniger verfolgen / ſondern um des Tyridates willen ihr wol wollen/und hieſigen thron ihr von hertzen gern gönnen.

Dieſe frage kame der Neronia ſo unverſehens / daß ſie nicht wuſte / was ſie ſolte dazu ſagen. Sie ware ohne das ſchon über allem / was ſie gehöret / ſonderlich vom Druſus / daß der Italus wäre / gantz aus ſich ſelber / daher dieſes letzte ſie noch mehr verwirrte. Doch endlich ſchüttete ſie ihre unwiſſenheit für / und wie ſie wenig mit dem Tyridates umgegangen wäre / auch darum von deſſen liebe keine nachricht geben könte.

Claudia glaubte hievon / was ſie konte/ und ihre erzehlung nun fortzuſetzen / ſagte ſie ferner: es iſt leicht zu ermeſſen/ daß dieſe unvermutete änderung des Tyridates/ alle gunſt meiner fraumutter für ihn aufgehoben / und der andern ihre hoffnung / die bisher für ihn ſo ämſig ſich bemühet / müſſe zernichtet haben. Gleichwol muſte ich/ obgleich die allerbeleidigte / die andern/ſonderlich die Käiſerin / ermahnen/ ihre rache einzuhalten / weil damit mir nicht gedienet wäre.

Unlang hiernach / gabe mein widriges glück mir einen neuen puff/ indem ich ſpüren muſte / daß ſich die Käiſerin von dem Nimphidius Sabinus einnehmen lieſſe / und es nicht für unnützlich erkante / daß der ihr ſchwiegerſohn / und folgends derjenige würde / der den Tyridates / den mehr als würdigen Tyridates/ allhier fürſtellen ſollen. Ich bekenne / dieſe änderug meiner fraumutter gienge mir faſt tieffer zu hertzen / als alles vorige / und

dauchte

dauchte es mich gar ſehr gegen die großmut gehandelt zu ſeyn/ſolcher geſtalt ſinn zu wechslen. Bis dahin hatte ich noch / über mein unglück / in ihrer gegenwart klagen dörfen/und unterweilen von ihr guten troſt entfangen. Nunmehr aber war dieſes alles verkehrt / und dorfte ich den Tyridates nicht mehr im gutem / noch den Nimphidius in böſem / nennen. Ja ich muſte gar dulten und zugeben / daß Nimphidius zu mir kommen / und mir ſeine liebe entdecken dorſte.

Er ſchwätzte mir davon für / als ein Käiſer/ und nicht als einer / der von meiner erklärung ſein glück wolte gewärtig ſeyn. Er ſagte mir / daß ich ſolte/ an ſtat daß er fragen ſollen / ob ich wolte/und belachte ſo ſehr meinen zorn / als er meiner threnen ſpottete. Zu mehrung meines jammers / waren meine drei bäſte freunde / ſondern zweifel mit groſſem fleiß/ von dem Nimphidius nach Sipontum ausgeſchicket/ damit ich keinen raht noch beiſtand haben möchte. Es hatte mich überdas Annius Vivianus in mit-wiſſenſchafft dieſer verdrieß-lichen poſt geſetzet/ wie der König Tyridates abermal in die hände der anhängere des Galba gerahten wäre / und bei der Criſpina gefangen ſäſſe. Dieſe nachricht hatte er / durch fleißiges nachforſchen / bei den ſoldaten / die mit dabei geweſen / erlanget.

Es kamen mir hierbei gleich die gedanken zu ſinne / wie ich ſo wol ihn aus der Criſpina / als mich aus des Nimphidius/händen erledigen möchte. Ich wolte hierzu / unter des Nero geſtalt / mein letztes heil verſuchen / und machete mich / derge-

ſtalt verkleidet / aus der Käiſerin palaſt auf und davon/ daß niemand etwas von mir innen wurde. Meine treue Eutyche / die alle ſtege und wege in Rom kennte / muſte mich noch in ſelbiger nacht/ nach des jungen Domitianus palaſt bringen / da ich wuſte/ daß Epaphroditus des Nero freigelaſſener / ſich aufhielte. Dieſem nun wolte ich mich/ als Nero/ entdecken / und ihn gewinnen / mir von des Nero verborgenen freunden mehr an die hand zu ſchaffen: die er alle / neben der gewiſſen verſicherung / daß Nero noch lebte / der Conis geoffenbaret hatte / von der es die verſchwornen wieder wuſten.

Wie nun Epaphroditus für den palaſt zu mir heraus gekommen / und ich den mantel vom geſicht geſchlagen hatte / des willens ihn / als meinen alten diener / zu umarmen / entfienge er mich mit einem groſſen ſchrei / als er meine geſtalt erkannte. Wie / Epaphroditus/ (ſagte ich zu ihm/ und hielte ihn / weil er mir entlauffen wolte) warum entſetzeſt du dich alſo? du weiſt ja wol / daß ich noch lebe. Und du weiſt / ſowol als ich / (antwortete er / mit bebender ſtimme) daß ich gelogen habe. Ich bitte dich/ weiche von mir! ich habe dir ja nichts widriges gethan / als was du ſelber begehret. Hiemit thäte er ihme ſo ſtarken gewalt an/ daß ich ihn nicht ferner halten kunte: und ich/ weil er mir bei ſolchen umſtänden nicht ſonderlich nutzen konte / lieſſe ihn gern entlauffen.

Ich begabe mich hierauf nach dem Vectius Marcellus / der mir eben zum guten glück beifiele/ und von dem ich wuſte / daß er ein treuer diener

vom

vom Nero geblieben war. Dieſer erſchracke nicht ſo ſehr/ als Epaphroditus/ weil er den Nero lebend glaubte: vielmehr erfreute er ſich über meiner gegenwart / bote mir alles ſein vermögen zu dienſte an/ und bewirtete mich das übrige der nacht in ſeinem hauſe: da mir noch eine lächerliche begebenheit zuſtieſſe / die ich / ſo betrübt ich auch bin/ dannoch nicht verſchweigen kan.

Es hatte Nero vor dieſem/ mit einer Römiſchen Dame / Silia genannt / ungebürlich gelebet / und ſie endlich ins elend verſtoſſen/ weil er ihm eingebildet/ als hätte ſie ſeine heimlichkeiten andern verrahten: das er aber nachdem bereuet / und öfters ſeine noch anhaltende liebe dem Vectius Marcellus entdecket hatte. Dieſe Dame war/ nach ſeinem tod / wieder in Rom gekommen / und hielte ſich bei dieſem Römer auf: die dann / ihren geliebten Nero gantz unvermutet mit ihrer gegenwart zu erfreuen/ ſich zu mir in mein bette legte / als ich eben im erſten ſchlaff war. Eutyche/ die bei mir in der kammer lage/ ware auch von müdigkeit ſo feſt eingeſchlaffen / daß ſie von dieſer ankommenden nichts vernommen: und fuhre ich gantz erſchrocken im bette auf / wie ich mich alſo von einem unbekanten menſchen angerühret fühlte. Silia vermeinte meinen ſchrecken damit zu ſtillen / wann ſie mir ihren namen nennte / und ſagte / wie ſie die mir ehmals ſo angenehm-geweſene Silia wäre. Ich konte aber dieſer buhlerei des Nero / davon ich doch wol eher gehöret / mich nicht ſo fort errinnern / und erweckte mit meinem geſchrei/ ſo wol die Eutyche/ als andere im hauſe: alſo/ daß Silia / für den ankom-

menden ſich ſchämend/ das weite ſuchte/und nachmals dem Vectius Marcellus hoch verwieſe/ der ſie ſo übel aufgeſprochen hatte. Dieſer verwieſe mir hinwieder meine kaltſinnigkeit/ die ich gegen der Silia bezeiget: das ich aufs beſte entſchuldigte/ auch auf ſein zureden des andern morgens/ um des Nero perſon wol fürzuſtellen/die Silia anſprache/ und ſie um verzeihung bate/ daß ich mich ſo unhöflich erwieſen hätte. Sie wolte mir aber dieſes nicht vergeben: deſſen ich dann ſehr wol zu frieden war/ weil ich ſonſt ihrentwegen noch verwirrter würde geworden ſeyn.

Weil es mir/ nicht um ſie/ ſondern den Tyridates aus der Criſpina händen zu erlöſen zu thun war/ verlieſſe ich dieſe unwillige/um mit dem Vectius Marcellus raht zu halten/ wie ich meine dinge angreiffen ſolte. Dieſer verhieſſe mir/ von meinen freunden welche zuſam̃en zu bringen/ mit denen ich mich bereden möchte/ und verſchaffete/ innerhalb wenig ſtunden/ den Aulus Vitellius/ den Helius Cäſarinus/ den Eprius Marcellus/ wie auch den Petronius Turpilianus/in ſein haus: da über den lezten von dieſen ankommenden ich mich häftig entſetzte/dann ich wuſte von ihm/wie er von mir abgefallen/ und ſich zu dem Nimphidius geſchlagen/ da demſelben auch ohne das bekant war/ wie ſehr ich dem Nero gliche. Ich fürchtete demnach/daß er mich nochmals erkennen würde: muſte aber ſehen/ daß er der allerbeſchäftigtſte ware/ mir als ſeinem Käiſer ſeine dienſte anzubieten. Eperius Marcellus zeigte ſich den kaltſinnigſten: deſſen urſach ich leicht errahten kunte/ indem ich mich erinnerte/ daß er

ſehr

ſehr für den Salvius Otto war/um dem zum Käiſertum zu verhelfen. Ich entdeckte dieſen leuten mit wenigem/wie ich mein leben in des Phaons mairhof erhalten/mich alda bisher verborgen befunden/ und nun geſinnt wäre/ weil ich doch ſpürte/daß es unmüglich ſeyn würde/ mich in der verbitterten Römer gunſt wieder zu ſetzen/ den Tyridates von Armenien zum reich zu bringen/ und mich hingegen nach Egypten zu wenden.

Niemand war unter ihnen/der meinem fürnehmen/den Tyridates betreffend/häftiger widerſprache/als Petronius Turpilianus. Hingegen bekam ich den Aulus Vitellius auf meine ſeite/ und brachte/ nach langem wort-wechſeln/ es endlich dahin/ daß ſie mir verhieſſen/den Tyridates aus ſeiner gefängnis zu erledigen/ auch mir nach Egypten zu verhelfen: doch ſolte ich den Tyridates dahin mitnehmen/ weil der ſchwerlich/ für ſeinen vielen feinden/hier in Rom würde ſicher leben köñen. Ich lieſſe mir alles gefallen/ um nur den Tyridates zu erretten/ und brachten ſie in der ſtille viel ſlaven zuſammen: mit denen wir in der nacht den berg Cölius beſtiegen/ das haus/ darinn Tyridates war/ ſtürmeten/und durch etliche der Criſpina ſlaven/die wir dazu zwungen/ uns hinweiſen lieſſen/ wo des Tyridates zim̃er war. Wie ängſtig ward mir zu muht/ als ich dieſen König erblickte/ und mir fürſtellte/ wie er mich verachtet hatte. Ich weiß wol nicht/ was ich zu ihm geſaget/und wurde meiner ſelbſt je mehr und mehr unmächtiger/ alſo daß ich vergaſſe/ mich zu wehren: da die ſlaven der Criſpina/ über

die unſrige meiſter ſpielend/ mich anfielen/ und ohn einigen widerſtand gefangen nahmen.

In den zweyen tagen/ da ich in dieſen meinen banden geweſen/ machte ich kentnis mit einem von den ſlaven/ die mich bewahren muſten/ und erfuhre von demſelben/ daß die ſchöne Neronia/ des Armeniſchen Königs ſchweſter/ meine mitgefangene wäre. Da ich nun/ wie ich neben euch erlöſet worden/ oder vielmehr in einem neuen zwang gerahten bin/ nicht erzehlen darf/ weil ihr ſolches ſowol als ich/ wiſſet.

Ich laſſe euch nun ſelber urtheilen/ ob jemals eine unglückſeligere creatur/ als ich/ auf der welt geweſen ſey. Kaum war ich gebohren/ da muſte ich mich für eine unehlich-erzeugte laſſen ausruffen. Meines vermeinten vatters/ des Boters/ tod muſte ich befördern. Den Prinzen Thumelicus verlohre ich in meiner zarten jugend. In Brittanien muſte ich ſehr verdrießliche begegniſſe ausſtehen; den krieg/ ein meinem geſchlechte übel-anſtändiges handwerk/ treiben; den groſſen Parther-König verachten/ um von Tyridates wieder verachtet zu werden; und alle nun-erzehlete abenteuren/ aus übel-angewandter liebe angehen/ um ſolch einen ausgang/ als nun am tag iſt/ zu beleben. Tauret euch nicht mein zuſtand/ ſchönſte Printzeßin? und iſt es nicht alſo/ daß ich über die götter mich zu beſchweren urſach habe?

*** *** ***

Geehrte Printzeßin (ſagte hierauf Neronia zu ihr) ihr ſeit von hertzen zu beklagen/ wann die liebe bei

be bei euch ſo feſte wurtzel gefaſſet / daß ihr für unmüglich erkennet / euch davon zu befreyen. Wäre euch aber das zu thun möglich / ſo fände ich euren zuſtand eben nicht ſo verzweifelt. Dann / was ihr mir von dem Patizites berichtet / das machet mich glauben / Norondabates ſei eben der meinung / daß ihr Neronia / oder billiger Claudia ſeyet: und wird es demnach gewiß alſo beſchloſſen ſeyn / daß ihr dem Vologeſes ſollet zugeführt werden / als eine Printzeßin / die er ſo inbrünſtig liebet / und deren er / den gröſten thron der welt / nach dem hieſigen / geben will. Ihr würdet demnach meines ermeſſens übel thun / wann ihr ferner einer unmöglichen liebe / da euch eine ſo vorteilige anzunehmen vorſtehet / nachhängen woltet.

Habt ihr wol ehe geliebet? fragte die verſtellte Claudia. Ja / (antwortete Neronia) und zwar mehr / als zu meiner ruhe gedienet. Findet ihr dan (fragte ſie ferner / und ſahe die Neronia gantz beweglich an) eurem gegebenen raht wol tunlich / und ſeit ihr ſo mächtig über euch ſelber / als wie ihr wollet / daß ich ſeyn ſoll? Wañ die liebe (antwortete Neronia) einiger maſſen in hoffnung beſtehet / wird ſie wol ſchwerlich zu überwinden ſeyn. Auſer dem aber vermeine ich / die geſunde vernunft müſſe ſelbſt einrahten / daß man um etwas unmüglichs ſich nicht bemühen oder abqwälen ſolle. Ach! (ſagte Claudia) ſo höre ich wol / ihr haltet es ſelbſt für unmüglich / daß euer bruder mich jemals ſolte lieben köñen? Zu dieſer frage ſchwiege Neronia ſtill: wiewol ſie mit ihrem ſeufzen anzeigte / daß ſie der guten Claudia ſchlechte hoffnung geben könte.

Sie

Sie wurde indem zu dem Parthiſchen geſandten in ein anders zimmer zu kommen beruffen: da dan Neronia/ ſich allein ſehend/ mit freyern gemüte alles dasjenige/ ſo ſie nun angehört hatte/ bei ſich überlegte. Sie fande ihren gantzen zuſtand ſehr verändert/ nun ſie des Nero tod gantz gewiß glauben dorfte. Auch brachte ihr/ des Druſus veränderter name/ wegen der Printzeßin Antonia/ keine geringe unruhe: die ſie aber bald wieder verlohre/ wann ſie in dem ſtand zu ſeyn ſich erinnerte/ der ſie verhinterte/ ihren freunden von allen dieſen dingen nötige eröffnung und nachricht zu geben.

Bagaſſaces kame mitdes zu ihr/ der/ weil er ſie weinend fande/ zu ihr ſagte: wie daß ſie ſeinem König und deſſen getreuen dienern groß unrecht anthäte/ indem ſie ſich in der zeit alſo betrübte/ da ſie für ihr heil und bäſtes ſorge trügen. Sie möchte doch ſelbſt erwägen/ wie einen jeden die natur dazu antriebe/ lieber in ſeinem vatterland/ als an einem fremden ort zu leben. Er kündigte ihr hierauf ferner an/ daß ſie mit der Printzeßin/ die unter des Nero namen bisher Rom geäffet/ innerhalb dreyen tagen nach Dacien fortgeſandt werden ſolte/ welches Norondabates jetzt dem vermeinten Nero auch anmeldete. Neronia wurde nun vergewiſſert/ wie ihre vermutung wegen der Claudia eingetroffen/ und daß die geſandten ſie kennten. Sie erwieſe aber keine ungedult/ ſondern nur eine ſtille betrübnus/ über dieſem ihrem widrigen zuſtand / und antwortete dem geſandten: wie daß ſie/ als eine gefangene/ alles thun müſte/ was man von ihr begehrte. Er wolte ihr zwar ſolches anders

erklä-

erklären/richtete aber damit nichts aus/und verlieſ-
ſe endlich dieſe troſtloſe wieder/ weil ihme angeſagt
wurde/ wie der Nimphidius Sabinus da wäre/
ihn und den Norondabates zu beſuchen.

Dieſer ehrſüchtige Römer fuhre fort / wie er
angefangen / auf das möglichſte dem Morgenlän-
diſchen geſandten zu liebkoſen: und ſchiene er dieſes-
mal von ſo muntern freyem weſen zu ſeyn / daß die
geſandten ihn noch nie alſo geſehen hatten. Man
hätte auch wol ein anders vom ihm vermuten ſol-
len/ indem er den Fabius Quintilianus mit ſich
brachte / von dem er den geſandten erzehlte / daß
Sulpitius Galba denſelbē mit ausdrücklichem be-
fehl von Genua her geſchicket/ dem geſamten Raht
anzuſagen/ daß ſie die geſandten eher nicht hören
ſolten / bis er ſelber ſeinen Käiſerlichen einzug in
Rom würde gehalten haben. Er lächelte dazu/
als er ſolches ſagte / und entſchuldigte dabei / daß
dieſer verzug ihme nicht beizumeſſen wäre. Fa-
bius Quintilianus legte hierauf / wegen des Gal-
ba/bei den geſandten ſeine begrüſſung ab : welche/
bei einer zarten ſache/ ſich dergeſtalt erwieſen / daß
ſie ſo wenig dem anweſenden Nimphidius/als dem
abweſenden Galba/ urſache gaben/ mit ihrem ver-
fahren übel zu frieden zu ſeyn.

Weil die triumpf-ſpiele des Auguſtus aber-
eins eingefallen waren / die vier tage währten/ als
nötigte Nimphidius die geſandten/ in dem Flami-
niſchen reñ-kreiſe/denſelben zuzuſehen : und ſcheuete
Norondabates ſich nicht/ unangeſehē er ein ſo koſt-
bare beute bei ſich hatte/aus ſeinen palaſt zu gehen /
weil er der treue ſeiner bedienten/ und inſonderheit

des

des Spadines/ zu wol verſichert ware/ als daß ihm hieraus einige gefahr zuwachſen konte. Nimphidius reñte nach art des Nero/ auf dem rennwagen anfangs ſelber mit/ ſagend/ wie daß er ſolches den Morgenländiſchen Königen zu ehren thäte. Als er hiernächſt die andern ſpiele fortgehen lieſſe/ und ſich auf eine abſonderliche für ihn bereitete ſchaubühne geſtellt hatte/ geſellte ſich Antonius Honoratus zu ihme / der mit dem Fabius Quintilianus von dem Galba zurücke gekommen ware.

Wie ſo übermäßig frölich/ mein Printz? (redte er ihn heimlich an) es müſſen / mittlerweile ich von hie abgeweſen/ die ſachen ſich mächtig verbäſſert haben. Iſt Claudia nun die eurige? Hat Calvia Criſpinilla ihre ſchätze aufgethan/ und iſt mit denen der gierige ſoldat vergnügt worden? Keines von dieſen dreyen (antwortete Nimphidius) iſt zwar noch zur zeit geſchehen / ich achte es aber ſo gewiß/ als wann es ſchon geſchehen wäre. Dann die Claudia/ iſt in meinen händen: ob ich gleich auf der Juventa feſt/ wie die abrede geweſen / ihrer nicht bin theilhaftig worden. Der Calvia Criſpinilla ſchätze kan ich habhaft werden/ wann ich will / und ſollet eben ihr / wertſter Antonius Honoratus / derjenige ſeyn / der im Prätorianiſchen lager / mit dieſem gelde/ die augen verblenden/ und die mäuler eröfnen ſoll/ für mich zu reden. Darf ich nicht alles dieſes (fragte Antonius Honoratus) umſtändlicher wiſſen? Das volk iſt ſo verpicht/ den ſpielen zu zuſehen/ daß keiner auf uns achtung gibet.

Gantz gern will ich (antwortete Nimphidius) euer begehren hierinn erfüllen. Wiſſet demnach/

daß

daß ich/ weil ihr ausgeweſen / das gröſte unglück und glück gehabt habe / ſo mir begegnen können. Ich war beſtimmet/ die ehliche hand meiner Claudia zu geben/ und ſtellte/ zu ſolchem ende / mich bereits bei der Käiſerin Plautia ein: als die braut unſichtbar geworden/und an ihrer ſtat ſich ein brief fande / darinn ſie die urſach ihrer flucht vermeldet. Ihr haß gegen mir/ und ihre liebe zu dem Tyridates / hatten dieſe ungereimte entſchlieſſung bei ihr verurſachet. Ich verlohre aber/bei meinem verzweifelten unmut / dannoch nicht meinen verſtand ſo gar / daß ich auf das bloſſe klagen ſolte gegeben haben. Ich legte es vielmehr auf ein fleißiges nachforſchen/ da man mir ſagte/ daß Piſo Licinianus mit einer guten anzahl ſoldaten / die ihm der obriſte Emilius Pacenſis von denen / die nahe dem Capeniſchen thor ligen/ zugegeben/des wegs nach Interamnia wäre hingegangen.

Ich ſchickte ſofort den hauptman Septimius dahin / hievon nähere kundſchaft einzuholen / und bekame von dem die nachricht/ daß Piſo Licinianus unferne von Interamnia ſich mit ſeinen leuten aufgehalten/eben wie die Morgenländiſche geſandten alda durchgekommen: denen er allemal eine tagreiſe ſpäter hieherwerts gefolget / und zwar in begleitung etlicher damen. Dieſe nun können keine andere ſeyn/als eben meine Claudia: maſſen die zeit ihrer hinwegkunft aus ihrer fraumutter palaſt/ und alle andere umſtände / damit übereintreffen. Vorgeſtrigen abends/wie ich vom Septimius erfahren/ daß Piſo mit ſeinem Frauenzimmer in das Capeniſche thor/ bei ſchlieſſung deſſelben/ kommen

würde/beſtellte ich dahin verſchiedene vermummete männer/ unter führung des Lecanius: dann ich nicht ſelber dabei ſeyn konte/ indem der wolſtand erforderte/ daß ich den geſandten muſte geſellſchaft leiſten. Dieſe nun nahmen des Piſo leuten/ohne ſonderbares geräuſche/ſeine Dame ab/und/ gleich wie ich es beſtellt und verordnet hatte/ brachten ſie dieſelbe in den palaſt der Aelia Catilla ſicher ein/ daß darum in Rom nicht der geringſte auflauf entſtanden.

Warum/mein Printz/(fiele allhier Antonius Honoratus dem Nimphidius in die rede) lieſſet ihr ſie nicht in ihrer fraumutter palaſt bringen? Darum/ (antwortete Nimphidius) weil ich gemerket/ daß Plautia/ nach ihrer tochter flucht/ gegen mir kälter zu werden begonnen: daher ich ſorgen müſſen/ſie möchte ihre gedanken wieder auf den Armeniſchen König richten. Es hat mich auch dieſes nicht betrogen. Dann als ich vorgeſtern morgens/ aus der Bellona tempel kommend/ nachdem ich mich wenig zeit in dem groſſen rennkreis aufgehalten/ nach der Plautia palaſt/ wie ich gewohnt/ gehen wolte/ mit ihr unſer allgemeines leid zu überlegen/ fande ich ſie gantz beſtürtzt und aus ſich ſelber/ alſo daß ſie faſt nicht wuſte/ was ſie mit mir redte. Vordieſem/wann ſie die von ihrer ſeite/oder die ſogenante verſchworne/ heimlich bei ſich zu haben pflegte/ und ich darzu kame/ ſtellte ſie ſich eben alſo/ wie dißmal/ an: daher es mir gleich auf das hertz fiele. Weil ich das verſtellen báſſer als ſie gelernet/ nahme ich mich um nichts an/ endete aber meine beſuchung/ſobald es ſich ſchicken wolte.

Ich ware nicht ſo bald wieder aus dem palaſt/ da wandte ich mich eiligſt des wegs nach den gärten: da ich alle diejenige ſahe in dem hinter-palaſt zu ihr hinein gehen/ die ich vermuhtet hatte/ als den Suetonius Paulinus/ den Silius Italicus/ den Fontejus Capito/ Julius Ruffus/ Julius Agricola/ Flavius Sabinus/ Antoninus/ Aelius Adrianus/ und mehr andere/ die ich ſo ſonderlich nicht beachtet/ weil ich gnug an dieſen oberwehnten hatte. Annius Vivianus/ meiner Claudia vertrautſter/ und dabey des Tyridates ergebener/ führte dieſen hauffen. Dieſes machte mich vollends klug/ und unterlieſſe ich nicht/ weil ich ohne verdacht zu der Calvia Criſpinilla nicht ſobald kommen kunte/ nachgehends den Julius Ruffus zu mir zu beſcheiden/ den ich/ wie ihr wiſſet/ gantz gewonnen habe. Dieſer entdeckte mir/ zu meiner höchſten befremdung/ wie daß dieſe geheime zuſammenkunft dahin angeſehen geweſen/ den Tyridates und die Claudia von neuem zuſammen zu bringen: welches Plautia ſowol/ als die andern/ gewünſchet. Es hatte Annius Vivianus ſich vermerken laſſen/ daß er wüſte/ wo dieſer König wäre: der zwar bisher in gefänglicher haft geweſen/ nunmehr aber wieder davon befreyet worden.

Antonius Honoratus konte ſich kaum zwingen/ als er dieſes vernahme/ daß er nicht für entſetzen aufgefahren. Doch merkte ihm Nimphidius nichts an/ der alſo zu erzehlen fortfuhre. Auf dieſen böſen vormittag/ hatte ich den glücklichen abend/ daß mir meine Claudia wieder zu theil wurde; und wolte ich/ als ich von dem gaſtmal der

geſandten kame / ſo berauſcht ich auch war / ſelber noch zu ihr gehen. Aber Clodius Celſus / wie auch der König Mithridates / hielten mich davon ab; und begehre ich nun auch / als ein verachteter Nimphidius / nicht mehr für ſie zu kommen / ſondern als ein Käiſer / da ſie verhoffentlich bäſſere worte / als nun / ausgeben wird. Dann ich habe mir ſagen laſſen / daß ihr unwille / in meine hände wieder gerahten zu ſeyn / ſie ſehr ungedultige worte ſoll führen machen. Und verlanget die gute Aelia Catilla ſehr / bis ich ſie von ihr erlöſe. Uber drei tage / ſoll ſie verhoffentlich nicht mehr mit ihr belaſtet ſeyn: dann wir haben nun zeit zu eilen / mein Antonius Honoratus / und wird es fürnemlich auf eure treue fürſorge ankommen / wie ich möge im Prätorianiſchen lager zum Käiſer ausgeruffen werden.

Da laſſe mein Printz (antwortete Honoratus) nur mich für ſorgen. Iſt gegen hie beſtimmete zeit das geld für die ſoldaten vorhanden / ſo iſt ihr hertze auch für den groſſen Nimphidius gewonnen / und ſoll alles wol hernach gehen. Calvia Criſpinilla / (gabe Nimphidius zur antwort) iſt jetzt damit beſchäftigt / alles ihr geld / ſo ſie in Griechenland erworben / auf wägen zuſammen tragen zu laſſen: die Cingonius Varro in dem augenblick / da ihr die ſoldaten werdet für mich anreden / in das Prätorianiſche lager hinführen / und ſie damit / neben eurer wolredenheit / auf meine ſeite zu bringen / wird bemühet ſeyn. Hiemit wandte Nimphidius ſich von ihme / um durch allzu langes geſpräche keinen verdacht auf ſich zu laden.

Anto-

Antonius Honoratus aber vermochte kaum die ſchauſpiele bis zum ende abzuwarten / und machte ſich / noch bei ſpatem abend / nach der Criſpina palaſt: um bei der zu erforſchen / wie es mit dem Tyridates beſchaffen wäre. An ſtat daß dieſer palaſt ſonſt voll leute zu ſeyn pflegte / war er dißmal gantz leer / welches er ſehr bewunderte: und hatte er mühe / ehe er jemand finden kunte / der ihn bei der Criſpina anmeldete. Sie war eben in einem ihrer gewölber / da ſie ihre koſtbare ſachen einpakken lieſſe / um mit denen nach Parthien überzugehen. Und ob ſie gleich dieſerwegen allen die zu ihr komen wolten / laſſen abſagen / muſte ſie doch dieſen ſprechen / weil er ſich bereits in ihrem palaſt befunde.

Er legte bei ihr ſein gewerbe vom Galba ab / wie auch von ihrem vatter dem Vinius / und wie ſie ehiſt in Rom ſeyn würden. Weil er der Criſpina traurigkeit warnahme / fragte er / ob es ſich dann alſo verhielte / daß ihre gefangene nicht mehr in ihren händen wären. Ja! (antwortete ſie / mit mehr hertzhaftigkeit / als ſie bei ſich befande) Tyridates iſt zwar aus meiner haft entwiſchet / Nero aber hingegen in dieſelbe gerahten: und laſſe ich / nach dieſem erlittenen überfall / ſo ſtarke wacht halten / daß ein ſolches unglück mir nicht noch einmal ſoll begegnen. Ich vermeine aber nicht / daß des Tyridates freiheit dem Galba werde ſchaden können / und vernehme von den Parthiſchen geſandten ſo viel / daß die mehr für den Nero / als für ihrer Könige brudern / ſprechen werden. Antonius Honoratus erſuchte die Criſpina / ihme dieſes alles umſtändlich zu erzehlen: das ſie dann thäte / wiewol mit ver-

ſchweigung deſſen / was ihr zur gefahr gereichen können.

Er fande hochnötig / daß hiervon gleich dem Galba nachricht zukäme: weil er hörte / daß ſolches noch nicht geſchehen wäre. Wie er nun / dem neuen Käiſer zu dienen / ſich äuſerſt angelegen ſeyn lieſſe / als ſuchte er noch in derſelbigen nacht / die beide regierende burgermeiſter und andere von des Galba partei anzuſprechen: deren er die meiſten bei dem Bellicius Natalis antraffe. Er eröffnete ihnen / daß Galba zu Volaterra erwarten wolte / wie alles in Rom ablauffen würde / auch wie er die ſoldaten / in der nacht / wider den Nimphidius / und zwar mit deſſen eignẽ gelde / das er für des Galba ſeines ausgeben wolte / aufzuwiegeln gedächte / wann dieſer ankommen würde / ſich zum Käiſer aufzuwerfen.

Sie billigten ſämtlich das fürhaben dieſes obriſten / und vermeinten / in überlegung aller hiebei fürkommenden umſtände / daß es wol nützlich ſeyn möchte / wann man eine heurat zwiſchen dem Galba und der Printzeßin Claudia ſtiften könte / um deren partei dadurch zu ſtillen und zu ruhe zu bringen. Das groſſe alter des Galba achteten ſie dieſer heurat nicht entgegen zu ſeyn: weil ein Käiſer / ihrer einbildung nach / in was zuſtande ſich der auch befinden möchte / allemal zu wehlen ſtünde. Da ſie auch des Nero wiederfindung und gefangenſchaft mit ungemeiner freude und verwunderung vernahmen / lobten ſie der Criſpina hierunter gebrauchte geheimhaltung / wegen des ihme noch anhangenden volkes. Sie tadelten aber dabei / daß ſie ſolches nicht alſofort dem Galba zu entbieten laſſen: welches

ches Antonius Honoratus mit ihrer beſtürtzung entſchuldigte/ die ſie über des Tyridates entkommung geſchöpfet. Domitius Sabinus/ der erſt vor etlichen tagen vom Galba ankommen war / wurde benennt / des Nero zuſtand dem Käiſer anzumelden. Und da ſie faſt bis gegen dem anbrechenden morgen beiſammen verblieben waren/ befahlen ſie dieſes groſſe werk nochmals der geſchicklichkeit / und dem fleiß des Antonius Honoratus: welcher durch heimliche umwege aus des Bellicius Natalis palaſt ſich hinweg macht/ damit der aufmerkſame Nimphidius keinen argwahn von ihm ſchöpfen möchte.

Es war nun in Rom alles offentlich ſo ſtille/ als man heimlich wach und rege war. Nimphidius mit ſeinem anhang war beſchäftig/ das Käiſertum zu ſich zu reiſſen: des Sulpitius Galba partei arbeitete hingegen / denſelben dabei zu erhalten. Plautia mit ihren freunden / befande ſich in voriger beratſchlagung/ den Tyridates und die Claudia betreffend. Druſus und die für ihn waren/ giengen bei dem Calpurnius Fabatus fleißig zu raht/ wie ſie in eben der nacht/ die Nimphidius für ſich auserſehen/ losbrechen wolten. Die geſandten/ machten alle anſtalt/ mit dem getreuen Mermadalis die zwo Neronien fortzuſchicken. Die verliebte Criſpina aber/ rüſtete ſich heimlich zu ihrer abreiſe.

In ſolchen bemühungen ſo vieler widrigen parteyen/ fiele eben ein / der erſte tag des groſſen feſtes von des Auguſtus geburtstage. Der geſamte raht / wie auch Nimphidius / von allen in Rom begleitet / ingleichen die Morgen-

ländiſche geſandten / als zuſchauere / und die Käiſerin Plautia mit allen fürnehmen Damen in Rom / funden ſich früh morgens in des Auguſtus tempel ein: da ſie dem ſchutzgott des Auguſtus / der ihn / weil er im leben geweſen / bewahret / kuchen / weirauch / blumen und wein opferten / welches mit herzlichem gepränge verrichtet wurde. Sie begaben ſich von dar / auf des Auguſtus markt / allwo auf koſtbar-zubereiteten bühnen ſie mit anhöreten / wie Cingonius Varro eine herrliche lobrede / von dem vergötteten Auguſtus / zu dem volk hielte: darinn unvermerkter weiſe auch des Nimphidius erwehnung geſchahe / als eines abſpröſslings von dieſem lobwürdigen Käiſer. Nach gehaltner rede / nötigte Nimphidius die gantze geſellſchaft in das Käiſerliche ſchloß: da ein überaus herrliches gaſtmal angeſtellet war / ſo faſt allen vorigen / die Nimphidius zubereiten laſſen / vorgienge. Sie brachen dem nachmittag etliche ſtunden ab / um in dem groſſen renn-kreiß mit anzuſehen / wie die ritter ſich in ihren luſt-übungen / dem Auguſtus zu ehren ſehen lieſſen. Es wurden auch von der erſten und andern ordnung / und von den zünften der burgerſchaft / von jeder an ihrem gewiſſen ort / ſonderbare ſpiele gehalten. Als ſolches mit allem pracht verrichtet war / kehrten ſie wieder in den Käiſerlichen palaſt / da das wolleben bis in die ſinkende nacht fort daurete. Es ſolten des andern tags / die blutige ſpiele / als der fechter-ſtreit / auch der kampf zwiſchen den gefangenen / und den wilden thieren / angehen: die ſie des erſten tags / als eine bei ſolchen feſten verbotene ſache / nicht fürnehmen

nehmen dorften. Ein ſonderbarer platz vor dem Capeniſchen thor bei dem tempel der ehre / war hierzu bereitet: welches Nimphidius mit fleiß alſo angeordnet hatte / damit das volk meiſt auſer der ſtadt ſeyn möchte/wann ſeine wahl bei den Prätorianiſchen ſoldaten für ſich gehen würde. Er begleitete aber dieſesmal/bei vielen tauſend freudfeuern/ die auf den gaſſen unterwegs angezündet waren/ die Käiſerin Plautia Urgulanilla wieder nach ihren palaſt/und ermahnte ſie/ ungeacht ihrer betrübnis folgenden abends ſich vor dem Capeniſchen thor auch einzufinden: das ſie zwar / ſich eben alſo wie er verſtellend / verhieſſe/ aber durch eine ſonderbare nachricht davon abgehalten wurde / die ſie gleich/ als er hinweg ware / von dem Annius Vivianus erlangte.

Dieſer / unangeſehen es bereits mitternacht war/ entſahe ſich dannoch nicht/ wegen angelegenheit der ſache / die Käiſerin von ihrer ruhe aufzuhalten / und meldete ihr an / wie daß er zweyerley dinge erfahren hätte / ſo ihr zu wiſſen hochnötig wären. Das erſte war dieſes/daß der König Italus / ihr geglaubter ſohn / einen ſtarken anhang in Rom hätte: die/ ihn alle für den Printzen Druſus haltend / aus liebe zu ihrem verſtorbenen Käiſer und zu ihr/ihn in folgender nacht bei den Prätorianiſchen ſoldaten zum Käiſer wolte ausruffen laſſen. Das andere war/daß die Printzeßin Claudia/ihre tochter / wieder in des Nimphidius gewalt gerahten / und zwar in der Aelia Catilla palaſt heimlich aufbewahret würde. Dieſe beide zeitungen hatten verſchiedene wirkungen bei der Plautia: doch bra-

chen dieſelbige nicht eher bei ihr völlig aus/ bis ihr Anniuns Vivianus umſtändlich erzehlet / wie er dieſes erfahren hätte.

Das erſte / (ſagte er) weiß ich / von dem geweſenen obergerichts-herrn dem Julius Agricola/ deme es heut die Domitia Decidiana / ſeine gemahlin / um ihn auf des Druſus ſeite zu ziehen/ eröffnet / weil ſie ſich in dieſen bund mitbefunden. Das andere hab ich ebenfalls von ihme/ und hat er es von dem Piſo Licinianus: welcher ihn berichtet / was geſtalt / auf ſeiner hieherreiſe von Interamnia / ihm etliche Damen / die er nicht gekannt/ begegnet / die ihn erſuchet / ſie nach Rom zu begleiten / und zu der Poppilia Plautilla zu bringen / das er ihnen zwar verheiſſen / aber durch vermummte perſonen davon wäre abgehalten worden / die ſeine leute im Capeniſchen thor überfallen/ dieſe Damen ihme mit gewalt weggenommen / und in der Aelia Catilla palaſt überbracht hätten. Woher aber weiß man / (fiele ihm die begierige Plautilla in das wort) daß meine tochter hiebei / und Nimphidius ihr entführer / geweſen. Aus eines von den vermummten ſelſteigner bekentnis / (antwortete Annius Vivianus) welchen Piſo/ als er hernach gekommen / und ihn unfern vom thor verwundet angetroffen / anhalten/ und von ihme dieſes ausfragen laſſen.

Der himmel ſei dafür gepreiſet! (ſagte die Käiſerin) der gebe nun auch ferner/ daß dieſe nachricht uns möge zum bäſten gedeyen. Hiernächſt beſchloſſe ſie / auf des Annius Vivianus gutfinden/ bei früher tagszeit die von ihrer partei zu ſich erfordern

dern zu laſſen/und mit denen zu überlegen/wie dem falſchen Druſus ſein vorhaben gewehret / und Claudia aus des Nimphidius händen könte erledigt werden. Wie nun der tag angebrochen / ſahe ſie ihren palaſt/von allen denen/die nun eine geraume zeit mit ihr / wegen eines neuen Käiſers/ zu raht gegangen waren / angefüllet. Man truge ihnen des Vivianus ertheilte nachricht für / die Julius Agricola bekräftigte. Es gienge/ was die Printzeßin Claudia betraffe / der ſchluß dahin/ daß Annius Vivianus und Curtius Montanus / mit der Käiſerin ſlaven und ihren eigenen bedienten/ſobald die nacht würde angetreten ſeyn/der Aelia Catilla palaſt entweder mit güte / oder mit gewalt/einnehmen/und die Printzeßin hinweg bringen ſolten. Den vermeinten Druſus aber zu hintern/ daß der ſich nicht mochte zum Käiſer machen / fande man kein anders mittel / als denen von ſeiner partei zu eröffnen / wer er wäre/ damit ſelbige von ihm abtreten / und hingegen mit geſamter hand für den Tyridates und die Claudia zu arbeiten / bewogen werden möchten.

Man wolte nun auch wiſſen/ wo Tyridates wäre / weil Annius Vivianus in der letzten verſammlung geſtanden / daß er davon kentnis hätte. Silius Italicus drunge deswegen / für allen andern/ in ihn / und ſagte/ man müſte dieſe gewünſchte zeit nicht verabſeumen / dem volk den Tyridates kund zu machen. Alle die andern bekräftigten ſolches / und Annius Vivianus erkannte es ſelbſt für hochnötig: er dorfte aber ſeinen/dem Pudens Ruffus dieſerwegen gethanen aid / nicht brechen : als

deme

deme er zuſchwören müſſen / wie er ihme des Tyridates erlöſung abgefraget / daß er ſeinen bei ihm habenden aufenthalt niemand melden wolte. Er bate demnach / daß man in ihn nicht dringen wolte / etwas wider ſein verſprechen zu offenbaren. Er machte ſich aber hierneben anheiſig / bei der perſon / von der er es wuſte / ſein müglichſtes anzuwenden / daß er mit deren bewilligung es ausſagen dörfte.

Was würde es auch nützen / (erwehnte er) da wir des Tyridates aufenthalt wüſten / wann er ſolte bei ſeiner ehmaligen eigenwilligkeit verharren / und dieſes reich nicht annehmen wollen. Solches wird ſich (antwortete Silius Italicus) nun wol ändern / wann er vernimmet / daß ſein freund der Druſus nicht unſer Printz iſt / und daher keinen anſpruch zu hieſigen throne hat. Nicht dieſes allein (widerredte Annius Vivianus) hat den König von Armenien abgehalten / unſer Käiſer zu werden. Ich weiß / was ihr ſagen wollet / (ſagte die Käiſerin) die liebe ſo wol / als die großmut / hat bisher ihren antheil hierbei gehabt: doch bin ich eben durch euch zu dieſer entſchlieſſung bewogen worden / meine ſtimme dem Armeniſchen König zu geben. Nicht allein die begierde / den unwürdigen Nimphidius zu hintern / (antwortete er) und uns einen würdigen Käiſer zu verſchaffen / hat mich zu deme / weſſen ich mich anheißig gemacht / veranlaſſet / ſondern fürnemlich die unvergleichliche Printzeßin Claudia / deren vergnügung zu fördern / ich alles / was ich bin und vermag / anzuwenden gedenke. Die anweſende Morgenländiſche geſandten / haben auf der hieherreiſe / ſich faſt ſo viel vermerken

laſſen /

laſſen / wie ſie von des Tyridates liebe wiſſenſchaft hätten / die aber ſchwerlich ihren fortgang erreichen würde: womit ſie mir neuen muht gemacht / für unſere Printzeßin zu arbeiten / und etwas gutes auszurichten.

Plautia Urgulanilla hörte alles dieſes mit vergnügung an / und weil keine zeit zu verſaumen war / als wurden alle / die des vermeinten Druſus partei gehalten / mit der Käiſerin zu mittag zu ſpeiſen eingeladen: die ſich auch faſt alle einſtellten / und ſich verwunderten / daß man ſie ſo eben zuſammen ausgeſuchet hätte. Man hielte ſich bei der malzeit nicht lang auf / weil von ſo wichtigen dingen ſolte geratſchlaget werden. Als man ſie / zu ſolchem ende in ein gartenhaus geführet / allwo die andern von der Käiſerin partei geſpeiſet hatten / entſetzten ſie ſich anfänglich darüber / vermeinend daß ſie verrahten wären: das dann auch ware / aber nicht alſo / wie ſie vermuteten. Mit groſſer verwunderung höreten ſie den Suetonius Paulinus den fürtrag thun / von des Druſus wahrem zuſtande: davon er am beſten erzehlen konte / weil er ehmals an umtauſchung des Italus und wahren Druſus mit antheil gehabt hätte. Calpurnius Fabatus / wie auch Rupilius Bonus / Dolabella / Piſo Licinianus / und die übrige lieſſen ſich hierauf leicht bereden / auf des Tyridates ſeite umzutretten: maſſen keiner von ihnen / des verhaſſten Arminius bruder-ſohn zum herrn über ſich haben wolte. Solchergeſtalt nun wurde der Käiſerin / und folgbar des Tyridates / partei ſehr geſtärket.

Julius Ruffus hatte alles mit angehöret/ und ermanglete nicht/ als vom Nimphidius gewonnen/ dieſes ihme zu ſeiner nachricht zu offenbaren/ ſobald er mit guter art von den andern/ ehe noch die beratſchlagung geendet war/ abkommen kunte. Er traffe ihn vor dem Capeniſchen thor an/ da er die fechterſpiele/ die daſelbſt bei der nacht ſolten gehalten werden/ anordnete: und hörte er dieſes vom Julius Ruffus mit lachendem munde an/ weil er ſich nun für nichts mehr fürchtete/ auch das Käiſertum und die Claudia ſo gewiß in ſeinen händen zu haben vermeinte.

Annius Vivianus ſahe/ mit unbeſchreiblicher vergnügung/ für den Tyridates alles ſo wol fortgehen/ und eilete/ wie ſich der Plautia rahts-verſamlung geendet/ nach des Pudens Ruffus palaſt/ in meinung/ dieſen Ratsherꝛn alda zu finden/ und ihn zu bereden/ daß er mit dem Tyridates ſelbſt ſprechen könte: bei dem er ſein äuſerſtes/ die Printzeßin Claudia betreffend/ zu verſuchen vermeinte. Aber mit höchſtem verdruß muſte er von dem ſlavē im haus erfahren/ daß der Ratsherꝛ/ mit ſeiner ehfrauen/ dieſen morgen nach Oſtia verreiſet wäre: und mochte er ferner fragen/ was er wolte/ ſo konte er doch nicht die geringſte nachricht von dem Tyridates erlangen. Er gienge gantz unluſtig des wegs nach der abgeſandten ihren häuſern: da er dem Coccejus Nerva und dem Sicenna den verlauf dieſer dinge erzehlte: die ihme viel glück zu der fürhabenden befreyung der Claudia wünſchten/ daran ſie nicht mit hand anlegen dorften/ weil ſie den geſandten

ten bei den Auguſtus-ſpielen ſelbige nacht geſellſchaft leiſten ſolten.

Mit unerhörtem verlangen wurde nun / von allen und jeden/dieſe groſſe nacht erwartet/ darinn ſo viel neues geſchehen ſolte. Dieſelbe war nicht ſo bald eingetreten/da machte ſich / wie ſehr viel volk zum Capeniſchen thor hinaus war/ Vivianus und Curtius Montanus auf den weg nach dem palaſt der Aelia Catilla/ der gantz an einer ecke der ſtadt/ an dem berg Teſtaceus gelegen: immittels die Käiſerin Plautia / mit theils ihrer vertrauten/ weil die meiſten / wolſtands halber / bei den fechterſpielen ſich befinden muſten/in ihrem palaſt mit groſſer begierde auf die ankunft ihrer tochter wartete.

Nimphidius ſahe anfänglich den fechterſpielen auch mit zu / und zwar mit ſolchen hertz-pochen/ daß / wer darauf achtung gegeben hätte / ihme leicht würde haben anſehen können / wie ihm zu muhte war. Er wolte nach dem Prätorianiſchen lager eher nicht gehen/bis ihme Septimius nachricht von der Calvia Criſpinilla gebracht hätte/daß das geld mit dem Cingonius Varro auf dem weg wäre: und ſahe er ſich ohn unterlaß nach ihnen um / ob er noch nicht bald würde zurucke kommen.

Den Parthiſchen und Mediſchen geſandten/ wurde auch zeit und weile lang / ehe ſie nachricht bekamen / wie die beide von ihren Königen geliebte Neronien mit dem Mermadalis durch das Capeniſche thor fortgekomen wären: wovon ihme Spadines berichten ſolte. Dieſer lieſſe auch endlich ſich ſehen / und gabe ihnen mit ſeinen freudigen gebärden und worten zu verſtehen / daß alles wol und glück-

glücklich wäre abgelauffen / und niemand ſowol in der ſtadt / als im thore / und auf dem feld / ihrer gewar worden.

Nicht eine ſo vergnügte poſt brachte Septimius dem Nimphidius: maſſen der ihme mit höchſter beſtürtzung anmeldete / daß Calvia Criſpinilla ihn betrogen / und nirgend zu finden wäre. Dieſer unglückſelige anfang machte ihm nichts gutes ſchwanen / und fühlte er in ſich eine ungewönliche furcht / die ihn gantz unſchlüßig lieſſe / was er thun ſolte. Mithridates / und Clodius Celſus / die bei ihm waren / wurden von ihme befraget / was zu thun wäre / ob er hingehen oder es anſtehen laſſen ſolte / da das fürnemſte / nämlich das gold ihme mangelte? Clodius Celſus wiederriete ſolches / aber Mithridates ſprache ihm einen muht ein: daher er ſich endlich gählings entſchloſſe / fortzugehen. Alſo ſchliche er hinter der ſchaubühne mit ſeinen freunden hinweg / daß niemand ſeiner gewar wurde.

Weil ſie an der ſtadtmaur hergiengen / und alſo der Criſpina palaſt fürbei kamen / erſahen ſie von ferne eine ziemliche anzahl leute: die ſie würden vor des Druſus partei angeſehen haben / wann Julius Ruffus nicht den Nimphidius verſichert hätte / daß durch entdeckung des Druſus dieſer ihr vorhaben ſich zerſchlagen hätte: das ihn dañ mit ſeinen bei ſich habenden forteilen machte. Es hatte ihm der ſinn allrecht zugetragen / indem diejenigen / welche er alda geſehen / Druſus und ſein haufe waren / unter denen auch Tyridates / Ariaramnes / Baſaces und Parrhaces ſich befunden: des fürhabens / aus der Criſpina gewalt die ſchöne Neronia / wie

auch

auch dem Nero/zu befreien. Druſus hatte ihnen bis dahin das geleite gegeben/nachdem er den tag über in der Lucina kruft bei ihm und bei der Antonia zugebracht hatte. Tyridates und er umarmeten einander zu tauſendmalen/als ſie ſich ſcheiden wolten. Ich muß dir nun/liebſter Tyridates/(ſagte Druſus) dieſe ehre laſſen/ für die freiheit der ſchönen Neronia zu ſtreiten/indem ich auf meine erhöhung gedenke. Doch weil die meinige ſol die ihrige befördern/ſo wird mir dieſes können zu gut gehalten werden. Gehe/gehe/mein freund/(antwortete ihm Tyridates) wohin dich deine geburt beruffet! Morgen will ich dich/gönnet es Gott/als Käiſer begrüſſen/ und ſowol deine Käiſerin dir zuführen/ als von einem geweſenen Käiſer dich befreien. Dieſes iſt die glückſelige nacht für Rom/ die die güldne zeiten des Auguſtus wird wiederbringen.

Hiermit umarmeten ſie einander zum leztenmal/ und wandten ſich Tyridates/ Ariaramnes/ Vaſaces/und Parrhaces/mit ihren bei ſich habenden/ nach dem berg Cölius: Druſus aber und die zween brüder Annius und Verus Pollio/ giengen mit ihren leuten nach des Pompejus Magnus palaſt: allwo/ der abrede gemäß/ die von des Printzen partei/ neben den teutſchen ſoldaten/ die Dolabella herbei ſchaffen wollen/ſich verſamlen ſolten/um ferner mit ihme nach dem Prätorianiſchen lager zu gehen/ alda ſeiner die gewonnene obriſten und ſoldaten warteten. Weil die zween Pollionen dieſen morgen nicht waren mit in der rahtsverſamlung bei der Käiſerin geweſen/als hatten ſie den Dru-

ſus von deme / was daſelbſt fürgegangen / nicht warſchauen können.

Er trate gantz wolgemut in den innern hof hinein / da er zwar alle die jenige / die er alda zu finden vermeinte / antraffe / aber viel anders von ihnen entfangen wurde / als er ihm einbilden können. Calpurnius Fabatus/entfienge ihn mit einem gantz fremden weſen / wie er ſonſt in ſeinem hauſe nicht gethan / und ihn/neben dem Dolabella und Piſo Licinianus/ von den andern an eine ſeite ziehend / deute er ihm an / wie die ſachen ſich dermaſſen verkehrt hätten / daß er unmüglich Käiſer werden könte. Druſus gantz verwundert/ſahe bald ihn bald ſeine beide beiſteher an / und ſich verrahten achtend / ſagte er: es ſolte mich zwar nicht befremden / dergeſtalt allhier entfangen zu werden/ da ich mich erinnere / wie andere Römiſche ratsherren / als Arrius Antonius / Aelius Adrianus/ und mehr andere/ ja meine eigene fraumutter/ mit mir umgegangen. Doch muß ich ſagen / daß ich den Calpurnius Fabatus unter dieſe zahl nicht gerechnet / viel weniger euch/ mein Piſo Licinianus/ da ich mir von eurer ſonderbaren redlichkeit viel gutes vermutet. Dem grosmütigen Piſo ſchnitte dieſer entfindliche vorwurf durchs hertz/ und thäte es ihm weh/ daß er ſich nicht verantworten dorfte / wie er wol wolte. Die treue eines Römiſchen burgers / (ſagte er) treibet dieſe meine mitbürger und mich an/ alſo zu verfahren. Ihr werdet auch / mein Printz / (fügte Calpurnius Fabatus hinzu) bald innen werden / daß bei unſe-

rer veränderung und jetzigem verfahren keine ungerechtigkeit walte.

Druſus vergaſſe ſchier aller gedult / daß er mit ſolchen dunkeln rätſeln / an ſtat verhoffter wirklicher hülfe / hingehalten wurde / und wuſte nicht / woran er ware / als Annius Gallus gelauffen kame / und berichtete / wie im Prätorianiſchen lager alles in groſſer unruhe ſtünde. Warüm das? (fragte Calpurnius Fabatus) iſt ihnen dann bereits unſer vortrag geſchehen? Es hat Aelius Lamia (antwortete er) zwar mit denen / die hierum wiſſen / ſich alda eingefunden / den vortrag aber noch nicht gethan / weil ihme Antonius Honoratus vorgekommen. Dieſer hat gantz unvermutlich die Legionen / die in dem im lager erbauten Auguſtustempel in deſſen vorhofe / mit ihrẽ gewönlichen ſpielen / gleichwie das ander volk vor dem Capeniſchen thor / ſich ergetzten / zuſammen fordern laſſen / und ihnen angedeutet / daß man in Rom damit umgienge / dem Sulpitius Galba das Käiſertum zu entwenden. Aelius Lamia und ich vermuteten anders nicht / als daß dieſes dem Tyridates gelten würde. Dergleichen einbildung mochten die andern / die von der fürgefallenen änderung / des Druſus perſon betreffend / noch nichts wuſten / auch wol ſchöpfen: dann ich dem Aemilius Pacenſis anmerkte / daß er ſehr unruhig war.

Wie wir aber in ſolcher ungewißheit ſchwebten / und der begierige ſoldat rieffe / man ſolte dieſen fürtrag deutlicher erklären / ſagte Antonius Honoratus: es trachtet der unwürdige Nimphidius Sabinus darnach / wie er ſich in Rom zum

oberherrn machen möge. Wollet ihr wol/ meine ehrliche brüder/ dieſen von geburt und ſitten laſterhaften menſchen/ dem edlen Galba fürziehen laſſen/ an dem ihr keine urſache findet/ ihn wie den Nero zu verlaſſen? Ladet euch ſelber dieſe ſchande nicht auf den hals/ daß man euch für Käiſermörder ausſchreyen müſte. Das vom Galba euch verſprochene geld/ ſoll ſich noch dieſe nacht in eurem lager einſtellen. Darum bleibet beſtändig bei eurer wahl/ und laſſet euch der liederlichen Nimphidia unehlichen ſohn nicht zu etwas unrechtmäſſiges verleiten. Alſo lauteten ungefähr des Antonius Honoratus worte/ die bei den Legionen/ wegen erwehnung des geldes/ wie ich vermute/ eine ſo geſchwinde wirkung hatten/ daß ſie gleich einmütig anfingen zu ruffen: ſie begehrten keinen andern Käiſer als dem Galba. Unter dieſem geſchälle/ wurde gleichwol auch der name Druſus verſchiedenlich gehöret/ und wären wir ſchier mit dem Tyridates auch herfürgebrochen/ wann wir es nicht hätten für nötig ermeſſen/ alhier erſtlich ruckſprache zu halten. Und zu dem ende/ habe ich hier anmelden wollen/ wie ich es im lager verlaſſen/ um zu vernehmen/ was ihr nun ferner fürzunehmen geſinnt ſeyet.

Alle anweſende ſahen einander beſtürtzt an/ wie ſie dieſen unvermuteten bericht vernommen/ und wolte der verſtörte Druſus durchaus wiſſen/ was dann diß für eine änderung wäre/ die mit ſeiner perſon fürgefallen/ und was ſie dann bewöge/ von ihres Käiſers ſohn abzutreten? Die zween

brüder Pollionen / wie auch Cäſonius Maximus und Tarquitius Priſcus / fielen hierinn dem Printzen bei: ſie erlangten aber ſo wenig gehör / als er / indem die andern / bei ſolcher bewandnis / ihr groſſes vorhaben mit dem Tyridates zu ſtand zu bringen / keinen augenblick ferner zu ſäumen nützlich befanden / und derhalben in zimlicher unordnung nach dem Prätorianiſchen lager eileten. Dem Cäſonius Maximus und Tarquitius Priſcus aber ward aufgetragen / den Printzen nach des Calpurnius Fabatus palaſt wieder zu bgleiten. Ich bitte euch / mein Printz / (ſagte dieſer ratsherr zu ihm) laſſet euch ferner unter uns nicht ſehen / es möchte ſonſt um euer leben gethan ſeyn. In meinem hauſe werdet ihr allen ſchutz finden / und ſollet ihr morgen erfahren / was uns zu dieſem bezeigen veranlaſſet habe.

Hiemit gienge er / unerwarteter antwort / neben den andern aus dem palaſt heraus / und ſahe ihm Druſus mit unverwandten augen hinten nach / nicht wiſſend / ob ihm dieſes warhaftig alſo begegnete. Er muſte es alles für eine von ſeiner fraumutter angeſtellte liſt halten / und fielen ihm auf einmal tauſend anſchläge hiergegen ein / als Novatus / des Pudens Ruffus ſohn / faſt athemlos in dem palaſt ankame. Dieſer meldete dem Printzen an / wie daß / als er auf ſeiner rükkehr von Oſtia / um den Fechterſpielen zu zuſehen / ſich nach dem Capeniſchen thor gewandt / unterwegs die Neronia / in begleitung vieler reuter angetroffen / und hätten ſelbige / weil ihr wage gebrochen / ſtill hal-

tey müſſen. Dieſes hätte ihm und ihr endlich gelegenheit gegeben / bei den windlichtern einander zu erkennen: da ſie ihm zugeruffen / er möchte doch ihre entführung kund machen / und zwar bei dem Piſo Licinianus. Dieſem nun nachzukommen habe er ſich hierher gemacht: weil er wol gewuſt / daß er ihn allhier antreffen würde. Es wolten zwar ihre um ſich habende mich anhalten / (fuhre er fort zu reden) ich entſprange ihnen aber / und verbarg mich in einen buſch / bis ſie vorüber waren: da ich dann mich nicht geſeumet / dieſen widrigen zufall hier anzumelden. Druſus / welcher wuſte / daß Tyridates eben damals im werk begriffen war / ſelbige aus der Criſpina banden los zu machen / konte ſo wenig ausſinnen / wie es hiermit möchte beſchaffen ſeyn / als was ihm ſonſt in dieſer nacht begegnet ware. Doch verhinterte ihn ſeine verwirrung nicht / alſofort auf die errettung der Neronia zu gedenken. Demnach erwiſchte er ein pferd / deren etliche die Teutſchen hauptleute alda hatten ſtehen laſſen / indem ſie nach dem Prätorianiſchen lager geeilet / und ſetzte ſich auf daſſelbige: dem ſeine bei ſich habende nachfolgten / nachdem ſie gleicher maſſen ſich beritten gemacht / und ſprengten ſie alſo miteinander zum Capeniſchen thor hinaus.

Calpurnius Fabatus und die andern / wie auch die Teutſche ſoldaten / ſtellten ſich immittels unferne von dem Prätorianiſchen lager / auf den ſo-genanten wall des Tarquinius Superbus / und ſandten den Cornelius Dolabella voran / den Legionen

gionen ihre ankunft zu vermelden. Wir wagen ein groſſes / (ſagte immittels Rupilius Bonus) für den König in Armenien: jedoch wird uns dieſe bemühung wol vergolten werden / wann wir dadurch eines untüchtigen regenten lös / und eines tugendhaften Käiſers fähig / und dabei ſo mächtig werden mögen / dem überreſt von des teuren Claudius blut noch zu dienen. Verus Pollio / ſein ſchwiegerſohn / der mit erſtaunung dieſes alles / ſo alda vorgegangen / angeſehen hatte / und ſeinen ſchwiegervatter nun ſolche worte reden hörte / fragte ihn / woher dann immermehr dieſe änderung käme / und warum man ſo gählings den Druſus verlaſſen wollen.

Dieſes muß euch / mein ſohn / wol billig befremden: (antwortete ihm Rupilius Bonus) wann ich euch aber ſagen werde / daß es wahr iſt / was euch Aelius Adrianus wol eher geſaget / daß Druſus nicht Druſus iſt / und aſo unſer bemühung / ihm auf den thron zu helfen / nicht des Claudius ſohn / ſondern einem Teutſchen König der Cheruſcer wäre zu gut geſchehen / ſo werdet ihr euch nicht mehr ſo ſehr verwundern. Es iſt jetzt nicht zeit / euch dieſes umſtändlicher zu erklären: und da wir eine ſo fremde begebenheit erſt heut in der Käiſerin Plautia palaſt erfahren / haben wir uns zuſammen gethan / und ſind ſchlüßig worden / alles das für den groſſen Tyridates ins werk zu richten / woran bisher für den vermeinten Druſus iſt gearbeitet worden. Tyridates iſt bei dem volk beliebt / und die Printzeſſin Claudia ſoll ihm vermählet werden. Die

Morgenländiſche macht / gibt uns hoffnung / daß wir dieſe unſre wahl werden behaupten können. Was Antonius Honoratus jetzt in den weg gebracht / das verhintert unſern anſchlag nicht wenig: dann eben alſo/wie dieſer/die Legionen zuſammen zu beruffen/ware dem Aelius Lamia aufgetragen. Es iſt aber jener ihm eben alſo zuvor gekommen / wie dem Aemilius Pacenſis/ der ſolchen fürtrag dem vermeinten Druſus zum beſten thun ſollen. Wir werden demnach mühe anwenden müſſen/ daß die von ihm für den Galba gewonnene gemüter wieder von demſelben ab / und zu unſern Tyridates / mögen gewendet werden.

Daß Aelius Adrianus ſolte die warheit geredt haben/ (antwortete Verus Pollio) würde ich faſt nicht glauben können/wann es mir ein andrer ſagte. Warum hat man aber dem Druſus nicht eröffnet/ was ſich mit ihm veränderliches zugetragen? Und warum haben wir ihn laſſen in des Pompejus palaſt kommen/ da er/ an ſtat/ der erwarteten ehre/ dieſe beſchimpfung entfahen müſſen? Weil ihm/als dem Cheruſcer König/ (wandte Rupilius Bonus hiergegen ein) daher viel anſpruchs zu hieſigem thron bleibet / da man gegen die Teutſchen und Gallen ſich zimlich anheiſchig gemacht/ auch noch durch die Frieſiſche Fürſten / den Veritus und Malorix / ſie verſichern laſſen/ daß man den Italus allhier zum Käiſer machen wolte: daher er/ wann man ihm eher/ als in dem augenblick/ da die veränderung fürgehen ſollen/hiervon ſagen wollen/ leichtlich etwas dagegen in den weg legen können.

Nun=

Nunmehr aber iſt es damit zu ſpate/ da wir hoffen/ daß unſer vorhaben wol ablauffen ſolle. Hieran wolte ich faſt zweiflen/ (antwortete Verus Pollio) maſſen ich den nunmehr-erkanten Cheruscer-König einen ſolchen freund von dem Tyridates weiß/ daß er nicht begehren wird / demſelbigen ſeine anſprache an hieſiges reich zu beſtreiten. Wo gilt aber freundſchaft/ (antwortete Rupilius Bonus/ darzu lachend) wann es auf ein Käiſertum ankommt?

Calpurnius Fabatus hatte dieſe worte / wie auch was Verus Pollio vom Tyridates erwehnet mit angehöret / der ihn deshalben fragte / ob er dann wüſte/ wo Tyridates wäre? Es ſind wenig ſtunden vergangen/ (antwortete ihm Verus Pollio) da ich mit meinem bruder dieſen groſſen König geſehen habe. O mehr als gewünſchte poſt! rieffe der erfreute Calpurnius Fabatus. Dann alle die / ſo bisher für dieſen König geweſen/ lebten in unwiſſenheit/ wo er ſich aufhalten möchte. Wolten doch die götter / (fügte Rupilius Bonus hinzu) daß wir ihn bei uns hätten / ihn den Legionen zu zeigen. Kan ſolches dan nicht geſchehen? fragte Piſo Licinianus/ der dieſem geſpräche auch mit beiwohnte? Verus Pollio / kan uns ja nachricht geben/ wo Tyridates anzutreffen ſei.

Jch will / (antwortete dieſer) was ich von dem Armeniſchen König weiß / euch mit wenig worten entdecken. Jhr wiſſet / daß meinem bruder und mir aufgetragen worden / den vermeinten Druſus dieſe nacht nach des Pompejus palaſt zu begleiten. Deme nun nachzukommen / brachten

wir unſere ſlaven / wie auch theils von des obriſten Aemilius Pacenſis völkern/zuſammen: mit denen wir den Printzen/wann es dunkel würde/ abholen wolten. Wie wir aber in den palaſt kamen/fanden wir ihn nicht daſelbſt / und ſagte uns die Hiſpulla/ daß er mit dem Cäſonius Maximus den ganzen tag wäre ausgeweſen/ jedoch verlaſſen hätte/ wie er zu rechter zeit ſich wieder einfinden wolte. Dieſes ſei auch nicht lang hernach erfolget / indem er durch verborgene gänge ſich wieder eingeſtellet/ und verſchiedene Parthen mit ſich gebracht / unter denen der König von Armenien ſich auch befunden. Den Printzen Ariaramnes kennte ich unter dieſen fremden / und erfuhre von deme des groſſen Tyridates namen: der keine heimlichkeit von ſeiner anweſenheit machte / und ſolch eine begierd erwieſe / des Claudius ſohn auf hieſigem thron zu ſehen/daß keiner von uns Römern ihm darinn etwas zuvor thun konte. Der Italus erwieſe hierwieder den Armeniſchen König ſolche ungemeine zeichen einer ſonderbaren freundſchaft / daß ich mein lebtage dergleichen nicht geſehen habe.

Verus Pollio wolte dieſen ſeinen bericht vollführen/ als Arulenus Ruſticus vom Cornelius Dolabella zurücke kam / und es verhinterte. Dieſer meldete an/ daß das Prätorianiſche Lager verſchloſſen wäre/ und Dolabella/ob er ſich gleich bei der ſchildwacht auf der maur angegeben/ doch nicht eingelaſſen worden. Dieſes verurſachte nun bei ihnen eine neue beratſchlagung/ zu dem ende ſie ſich hinter ein altes gebäu/auf dem wall ſtellten/

um

um nicht geſehen zu werden. Es fiele bei allen fürkommenden umſtånden ſehr ſchwer / einen ſchluß zu faſſen.

Mittlerweile ſie aber denſelben ſucheten/machte ſich Nimphidius Sabinus aus dem tempel der Venus/ der in dem Saluſtiſchen garten gelegen/ und dahinein er ſich begeben hatte/hervor/ des vorhabens/nach dem Pråtorianiſchen lager zu gehen/ und ſeine groſſe anſchlåge daſelbſt nunmehr zum gewünſchten ende zu bringen. Er wuſte noch nicht/ was darinn fürgienge / und begleiteten ihn ſeine freunde / in anſehnlicher ordnung/mit vielen windlichtern/um ſich durch das åuſerliche auch deſto beliebter zu machen/ und in grôſſeres anſehen zu bringen. Cingonius Varro hatte ihm eine rede an die ſoldaten aufgeſetzet/ die er zwar gantz auswendig gekont / aber aus verwirrung ſeines gemüts faſt wieder vergeſſen hatte: daher er ſie geſchrieben in ſeinen håden truge / und ohne unterlaß hinein ſchauete / um ſeinem gedåchtniß ſie wieder einzubringen. Er hôrte/ im nåher-kommen / das geſchrei der Legionen/beſtürtzte aber nicht darüber/ſondern vermutete / daß dieſes gethône ihm gelten / und Antonius Honoratus bereits für ihn geſprochen haben würde.

Dieſe ſüſſe hoffnung machete ihn gantz munter / und kame er damit an das thor: welches er/ wider deſſelben feſttags gewonheit/ und wider die abrede/ verſchloſſen fande. Er ſtutzte hierüber/und überfiele ihn damit eine tôdliche angſt/ die er doch ihm aus dem ſinn ſchluge;und die ſchildwacht oben auf

auf der mauer erkennend / rieffe und fragte er ſie/ woher diß getümmel käme/ und was das zu ſagen hätte / daß das thor verſchloſſen wäre? Man antwortete ihm: ſie hielten den Galba für ihren Käiſer / bei dem ſie leben und ſterben wolten. Nimphidius begriffe ſich bald/ ungeacht dieſes unvermuteten beſcheids/ und ſagte / wiewol mit nicht ſo beherztzter ſtimme/als es wol ſeyn ſollen: er wäre auch des Galba treuer diener/ man ſolte ihm nur das thor öffnen/daß er mit den andern ſeinen eifer für den neuen Käiſer bekant machen könte. Es erfolgte bald hierauf/daß das thor aufgienge: und trate Nimphidius gleich hinein/ ſich begierig nach dem Antonius Honoratus umſehend / der mit ihm verlaß genommen hatte / ihn unter dem thor zu entfangen.

An ſtat ſolcher bewillkommung aber / ſchloß man hinter ihm und dem Septimius / der ſchwerlich mit hinein getrungen / das thor wieder zu/ und wolte die andern nicht mit einlaſſen. Ein ſoldat von denen / die unter dem thor ſtunden / ſtieſſe ſofort mit einem ſpieß auf ihn zu: welchen ſtoß Septimius mit ſeinem ſchild auffinge/ und alſo dieſesmal dem Nimphidius ſein leben rettete. Er vermutete aber ſelber nicht/bei ſo einem verächtlichen empfang/die erhaltung ſeines lebens/und entſprunge mehr todt als lebendig/ in ein gezelt: darinn er ſich verbarge/und ſeine prächtige kleider abzulegen begunte/ um unerkannt wieder davon zu kommen. Er überdachte alda bei ſich ſelbſt/ ob Antonius Honoratus ihn verrahten oder betrogen/

ob

ob die partei des Tyridates dieſes unweſen angerichtet/ ob das ausgebliebene geld die Legionen ſo widrig gemacht/oder ob ſonſt ein andrer unvermuteter unſtern ihm dieſes unglück zuwege gebracht hatte: als Antonius Honoratus/der ihn überall ſuchē lieſſe/in dieſes gezelt kame/ und ihn daſelbſt halb entkleidet antraffe. Ungeacht ſeiner treue zum Galba/ jammerte ihn doch dieſer veränderte zuſtand des ſo hochmütig-geweſenen Nimphidius. Er wolte aber nicht mit ihm reden / ſondern wandte ſich von ihme/ ſeinen ſoldaten befehlend/ihn nieder zu machen. Nimphidius rieffe vergebens/ er möchte doch bei ihm bleiben/ und ſahe ſich indem von mehr als zwantzig ſchwertern überfallen / die im augenblick ſeine ſeele/und mit derſelben die hoffnung über das Römiſche volk zu regiren / aus ihm jagten/ auch darauf ſeinen körper gantz entblöſten/ und ſeine ſchöne kleider unter ſich zur beute austheilten.

Das gerüchte von dieſem tod erſchallte darauf durch das gantze lager/ und drunge der wütende ſoldat herzu/den ermordeten Nimphidius zu beſchauen. Sie hätten ſeinen körper in ſtücke zerriſſen/ wann es Antonius Honoratus nicht verwehret: der ihn gleich in ein eiſern kefich einſchlieſſen lieſſe. Als ſie hierauf die creaturen des Nimphidius und ſeinen anhang aufſuchen wolten/konten Antonius Honoratus und die andern für den Galba wolgeſinnte obriſten es nicht verhintern / daß nicht alſofort / die thore / den begierigen ſoldaten auszulaſſen/geöffnet wurden. Sie lieſſen es auch/um dieſer urſache willen/ deſto lieber geſchehen/weil das verhoff-

verhoffte geld ausbliebe/ auf welches doch die Legionen waren vertröſtet worden: in meinung/ daß der tobende ſoldat deſſen vergeſſen würde/ wann man ihm etwas zu thun verſchaffete.

Es begaben ſich aber mit ihnen unvermerkt/ der Aelius Lamia und die für den Druſus geſinnet geweſen/ mit hinaus/ und eileten neben dem beſtürzten Cornelius Dolabella/ der bis dahero drauſſen an der mauer aufgewartet hatte/ zu denen bei dem wall des Tarquinius ſich befindenden Römern: die zwar alle dem hochmütigen Nimphidius ſeinen untergang wol gönnten/ aber die hiedurch erlangte befeſtigung des Galba nicht gerne ſahen/ und alſo auf den Antonius Honoratus ſehr ungedultig waren/ daß er dieſes ſpiel angefangen hatte. Doch/ da es nun zu einen ſolchen auflauf gekommen war/ fanden ſie ingeſamt unmüglich/ ihr vorhaben mit dem König Tyridates dieſesmal zum ſtande zu bringen. Demnach zogen ſie in aller ſtille zu rücke/ und begaben ſich nach dem palaſt der Käiſerin Plautia: woſelbſt auch alle die andere verſchwornen waren/ und mit groſſem unmut anhöreten/ wie ihre hoffnung zu waſſer ware.

Es hatte ſich gleichermaſſen die hoffnung/ von relöſung der Printzeßin Claudia/ verlohren/ indem/ kurtz vor ihrer ankunft/ Annius Vivianus und Curtius Montanus ſich alda eingefunden/ und eine gantz andere Dame/ an ſtat dieſer Printzeßin/ aus der Aelia Catilla palaſt/ mitgebracht. Sie gabe ſich zu erkennen/ für die Briganten-Königin Cartismanda/ und dankte

der

der Käiſerin ja ſo ſehr für ihre befreyung / als dieſelbe unluſtig war / daß man ihre tochter nicht angetroffen hatte. Piſo Licinianus / der dieſe Königin bei der Poppilia Plautilla und dem Suetonius Paulinus ſtehen ſahe / und ihren namen nennen hörte / verwunderte ſich / daß er ſie nicht erkant hatte / wie er ſie auf dem weg von Interamnia nach Rom begleitet: dann ſie ware ihm in Britannien ſehr wol bekant geweſen. Es lieſſe aber der damalige ſchrecken / und die allgemeine verwirrung / nicht zu / auf dieſe Königin zu gedenken: die man der Poppilia Plautilla aufſicht anbefohlen. Es begabe ſich hierauf ein jeder / ſo gut er konte / nach haus / daß er von dem wütenden ſoldaten / der alles in Rom reg machte / auf der gaſſen nicht ertappet werden möchte. Die vor dem Capeniſchen thor gehaltene fechter-ſpiele endeten ſich auch eher / als vielleicht ſonſt geſchehen wäre / und die zuſchauere giengen in zimlicher unordnung wieder nach ihren häuſern.

Es verhinterte auch dieſer auflauf den König Tyridates und ſeine bei ſich habende / daß ſie mit ihrer auf dem berg Cölius erlangten beute nicht gleich konten fortkommen / ſondern dieſelbe in des Tullus Hoſtilius palaſt muſten bleiben laſſen / bis es / gegen dem anbrechenden morgen / auf den gaſſen etwas ſtiller zu werden begunte: da dieſer König / der / in vorſorge vor ſeinen freund den Druſus / ſtets auf der obriſten ſpitze des bergs Cölius geſtanden / und nach dem Prätorianiſchen lager hingeſehen hatte / in groſſer ungewißheit / wie es möchte abgelauffen

ſeyn /

ſeyn/ und ob dieſes getümmel vor oder gegen dem Druſus geweſen wäre/ nach ſeiner beute zurück kehrte/um dieſelbe nach des Pudens Ruffus palaſt zu bringen. Es lieſſe aber damals/ihm und dem verliebten Ariarannes/ die aufgehende ſonne mit höchſtem entſetzen und leidweſen ſehen/ was ſie bei dunkler nacht nicht erkennen können/daß nämlich/ an ſtat der Neronia und des Nero/ ihnen zween liederliche ſlaven der Criſpina in die hände gerahten waren: die man ſofort niedergemacht/oder zum wenigſten fortgejagt hätte/ wann nicht ihr ſonderbar-ungemeines weſen/ und ihre inſtändige bitte/ ſie nicht zu verlaſſen/den König von Armenien bewogen hätten/ ſie mit nach ſeiner wohnung zurücke zu nehmen.

E N D E

des Anhangs vom Erſten Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]
ſeine
[illegible]

Theil.

RAL-RG 495
Seb.
Buch
Münc

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anton Ulrich, Braunschweig-Lüneburg, Herzog, 1633-1714

Die Römische Octavia in Sechs Bände verfasset. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschafft an der Donau gewidmet

Bd.: 2

Nürnberg (1711)

Res/P.o.germ. 42-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924531-9
VD18 8018460X-001